

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY**

CALL NO. 891.05/Z.D.M.G.
25825

D.G.A. 79.





Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



Herausgegeben

den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Arnold,
Dr. Hoffmann

in Leipzig Dr. Auger,
Dr. Brockhaus.

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. Brockhaus.

- 25825

891.05
Z. D. M. G.



Achter Band.

Mit zwölf Kupfern.

Leipzig 1854

in Commission bei F. A. Brockhaus.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, New Delhi.

Acc. No. **25825**

Date..... **20. 2. 57**

Call No. **591.05/3.0.M.C.**



591A

I n h a l t

des siebenten Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgen-
ländischen Gesellschaft.

	Seite
Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden. Von Dr. <i>Mordtmann</i>	1
Drei Städte in Syrien. Von Dr. <i>Hitzig</i>	209
Erläuterung einiger Urkunden in babylonischer Keilschrift. Von Schul- rath <i>Grottefeld</i>	229
Bemerkungen zu Mohl's Ausgabe des Pirdusi, Band I. Von Fr. <i>Rückert</i>	239
Ueber die zweite Art der achämenidischen Keilschrift. IV. Von Prof. <i>Holtzmann</i>	329
Michael Meschäka's Cultur-Statistik von Damaskus. Von Prof. <i>Fleischer</i>	346
Sprachen aus Afrika's Innerem und Westen. (Grammar of the Bornu or Kanuri-Language. — Dialogues etc. in the Hausa and Bornu Lan- guages. — Elements des Akwapim-Dialects der Odschi-Sprache von Riis. — A Vocabulary of the Yoruba Language by Crowther. — Von Prof. F. A. <i>Pott</i>	413
Ueber den „Zweigehörten“ des Kornu. Von K. H. <i>Genf</i>	442
Einige Bemerkungen über die Götternamen auf den indoseythischen Mün- zen. Von <i>Theodor Benfey</i>	450
Die Todtenbestattung im indischen Alterthum. Von Dr. <i>Roth</i>	467
Zur Geschichte Syriens. (I. Geschichte des Fürstenhauses der Benü Ma'n. — II. Geschichte der Sihäbiden.) Vom Vice-Kanzler O. <i>Blau</i>	475
Auszüge aus Saalebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht. (Fortsetzung. Hauptstück 33 — 45.) Von Freiherr von <i>Hammer-Purgstall</i>	499
Wissenschaftlicher Jahresbericht über die Jahre 1851 und 1852. Von Dr. E. <i>Rödiger</i>	637
Die tamilische Bibliothek der evangelisch-lutherischen Missionsanstalt zu Leipzig. II. Widerlegung des Buddhistischen Systems vom Stand- punkte des Sivaismus. Von K. <i>Graul</i>	720
Zendstudien. Uebersetzung und Erklärung von Jaçna, cap. 44. (Schluss.) Von Dr. <i>Martin Haug</i>	739
Zur ältesten Sagenpoesie des Orients. I. Saneherib als assyrischer Kriegs- held der Sage. II. Der erste Krieg auf Erden eine Dichtung aus späterer Zeit. Von G. F. <i>Grottefeld</i>	772
Behä-eddin's Lebensbeschreibung. Von Prof. <i>Freitag</i>	817
Mirza Alexander Kazem-Beg	375
Zur arabischen Literatur. Anfragen und Bemerkungen. Von Dr. <i>Stein- schneider</i>	378. 547
Aus einem Briefe des Herrn O. <i>Blau</i>	384
Literarisches aus Russland	385
Ein Nachtrag zu Schnurrer's Bibliotheca arabica aus den Schätzen der Kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg. Von Staatsrath von <i>Dorn</i>	386
Zur Frage über die Wanderung der Germanen aus ihren Ursitzen. Von A. <i>Weber</i>	389
Die Vāsavadattā des Subandhn. Von Dr. A. <i>Weber</i>	530
Neue Inschriften in Keilschrift der ersten und zweiten Art. Von Prof. A. <i>Holtzmann</i>	539
Streifzüge durch Constantinopolitanische Handschriften. (3. Die Biogra- phien des Ibn-el-Gauzi.) Vom Vice-Kanzler <i>Blau</i>	554
Aus Briefen der Herren v. <i>Erdmann, Kropf</i> und <i>Röer</i>	557
Ueber das Gewicht der Sassaniden-Münzen. Von Prof. <i>Mommsen</i>	571

	Seite
Die Refäya. Von Prof. <i>Fleischer</i>	573
Beschreibung der von Prof. Dr. Tischendorf im J. 1853 aus dem Morgenlande zurückgebrachten christlich-arabischen Handschriften. Von Prof. <i>Fleischer</i>	584
Eine türkische Inschrift in Galizien. Von Prof. <i>Fleischer</i>	587
Ueber die richtige Aussprache des Namens إمرء القيس und der Monatsnamen جمادى الاولى und جمادى الثانية. Von Dr. <i>Zenker</i>	589
Aus Briefen der Herren <i>Oppert</i> , <i>Oslunder</i> , <i>Perkins</i> und <i>Friederich</i>	593
Nachträge zu Gildemeister's Bibliotheca Sacerita. Von Dr. <i>Hast</i>	604
Literarische Notizen aus Calcutta und Russland	608
Ueber einen neuen Versuch die Hieroglyphen akrologisch zu erklären. Von Dr. <i>M. Uhlenhuth</i>	630
Ueber eine Syrische Uebersetzung des Pseudo-Kallisthenes. Von <i>P. Zingerle</i>	635
Was sind الدنانير السورية? Von Dr. <i>Stickel</i>	637
Aus Briefen der Herren <i>Stickel</i> und von <i>Dorn</i>	639
Eine Münze des Chalifen Qatari. Von <i>J. Olshausen</i>	642
Berichtigungen. Von v. <i>Hammer-Purgstall</i>	643
Verzeichniss der in Constantinopel letzterachlenen orientalischen Drucke und Lithographien. Von v. <i>Schlöchter-Waechter</i>	645
Aus einem Briefe des Hrn. Dr. <i>Röer</i>	646
Aus einem Briefe des Hrn. <i>Stoddard</i>	647
Literarische Notiz	649
Zur Erwiderung	403
Palestine Archaeological Society	404

Bibliographische Anzeigen. (<i>Böhltingk</i> : Sprache der Jakuten. — <i>Revue de l'Orient</i> . 1850 — 1852. — v. <i>Schock</i> : Epische Dichtungen von Firdusi. — <i>Annales des Voyages</i> . Bd. 29, 30.)	195
— (<i>Böhltingk</i> : Sanskrit-Wörterbuch. — <i>Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain</i> . XV, 1. — <i>Curetton</i> : Ecclesiastical history of Joha. — <i>Fuller</i> : lexicon persico-latium.)	392
— (<i>Kellgren</i> : Om Affix-Pronomen i Arabiskan etc. — v. <i>Hammer</i> : Ibnol Färidh's Täyyid. — <i>Mehren</i> : Die Rhetorik der Araber. — <i>Freitag</i> : Ibn Arabischah fructus imperatorum. II. — <i>Woepeke</i> : Extrait du Fakhri. — <i>Revue archéologique</i> . IX. 1852. — <i>Hahn</i> : Albanesische Studien. — <i>Memorias de la R. Academia de la Historia</i> . VIII. 1852 und Memorial historico español. 1—22. 1851—1853. — <i>Jellinek</i> : Philosophie und Kabbala. — <i>M. Williams</i> : Sakuntala.)	632
— (<i>Cowell</i> : The Prākṛita-Prakṛa of Vararuchi. — <i>Wuttke</i> : das Geistesleben der Chinesen, Japaner und Indier. — <i>Graut</i> : Bibliotheca Tamilica. Vol. I.)	850

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	400, 632, 861
Verzeichniss der für die Bibliothek der D. M. G. eingegesehenen Schriften u. z. w.	406, 633, 861
Extract der Rechnungen über Einnahme und Ausgabe der D. M. G. für 1852	402
Verzeichn. der gegenwärtigen Mitglieder der D. M. G. in alphabet. Ordnung	865

Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden.

Von

Dr. A. D. Mordtmann.

Vorrede.

Die folgenden Untersuchungen, beschränkt in ihrem ersten Anfange, haben sich nur allmählig über das ganze Feld der Pehlvi-Münzen verbreitet und eine Ausdehnung gewonnen, welche durchaus nicht in meinem Plane lag. Einzelne Bruchstücke wurden bereits früher in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlicht, und unvollständig, ja selbst fehlerhaft, wie sie waren, hatten sie dennoch das Glück den Beifall der Kenner zu erwerben, was mich aufmunterte meine Untersuchungen fortzusetzen. Je weiter ich in dieses vereinsamte und dürftig angebaute Gebiet vordrang, desto mehr berichtigten sich meine Ergebnisse und befestigten in mir jenes Gefühl, welches den Forscher unwillkürlich ergreift, wenn er auf irgend einem Wege, sei es durch angestrengte Untersuchung oder durch einen glücklichen Moment, ein Resultat erreicht, wovon er sich selbst sagt: „Εὕρηκα, das ist das Richtige!“ während er bei andern Resultaten nicht dieses freudige Gefühl hat, ohne gleichwohl etwas Besseres geben zu können. Ist es mir gelungen auf diesem Felde Resultate zu erzielen, so ist es meine Pflicht hiermit öffentlich anzuerkennen, was mich zu diesen Forschungen veranlaßte. Herr Prof. Justus Olshausen hat bekanntlich das Verdienst, die Kenntniss der Pehlvi-Münzen um ein Bedeutendes gefördert zu haben, und man kann mit Recht sagen, dass er nach Silvestre de Sacy der zweite Entdecker war. Namentlich gebührt ihm das Verdienst, die Münzen der späteren Epochen von Chusray I. an zuerst richtig gelesen zu haben. Dadurch wurde er in den Stand gesetzt, die ersten Anfänge der muhammedanischen Numismatik nachzuweisen, und die orientalischen Geschichtschreiber, vorzüglich Makrizi, in ihren dessfallsigen Notizen wenigstens der Hauptsache nach zu bestätigen. Es kam nunmehr darauf an, möglichst viele Exemplare solcher Münzen aufzufinden, um daraus die ältesten muhammedanischen Münzen

in ihrer Reihenfolge möglichst vollständig darzustellen, und es waren auch seitdem mehrere ziemlich weit zurückgehende Exemplare aufgefunden worden. So stand die Sache, als ich im Spätherbst 1845 nach Konstantinopel abreiste. Herr Prof. Olshausen empfahl mir beim Abschiede auf diese Münzen mein Augenmerk zu richten. Hier in Konstantinopel fand ich unerwarteter Weise eine ziemlich grosse Anzahl Pehlvi-Münzen in verschiedenen Cabinetten, und mit der grössten Bereitwilligkeit wurden sie mir sämmtlich von den Eigenthümern zum Behufe der Untersuchung zur Disposition gestellt. Ich musste mich in dieses Fach von vorn hinein arbeiten, da es mir bis dahin ganz fremd geblieben war. Bevor ich es zu einiger Sicherheit gebracht hatte, war eine der grösseren Sammlungen, die mir bis dahin zu Gebote stand, nach Paris gewandert, indem ihr Besitzer, Herr E. de Cadavène, Direktor der französischen Post, das Unglück hatte geisteskrank zu werden; nur einige seiner Münzen, welche ich abgezeichnet hatte, konnte ich noch später untersuchen. Bei dem Studium der jüngsten Pehlvi-Münzen aber blieb es nicht; um zu sicheren Resultaten zu gelangen, musste ich immer weiter zurückgreifen, bis ich endlich bei Ardeschir I. anlangte. Das Material vermehrte sich indessen beträchtlich, und ich habe seitdem reichlich gegen 2000 Pehlvi-Münzen genau untersuchen können. Ausser meiner eigenen geringen Sammlung, welche ich hier angelegt habe, standen mir die sämmtlichen in Konstantinopel befindlichen Pehlvi-Münzen zu Gebote; ich habe jetzt die angenehme Pflicht, allen Männern, welche mich so bereitwillig und freundlich unterstützten, hier öffentlich meinen Dank auszusprechen. Besitzer der Sammlungen, die ich habe benutzen können, sind folgende Herrn:

1. Herr Seropé Markar Alischan, Münzen- und Antiquitätenhändler, Armenier.
2. Herr Baron Behr, ehemals k. belgischer Gesandter bei der h. Pforte, jetzt in Lüttich.
3. Herr Bilezikdachi, armenischer Architekt.
4. Herr J. P. Brown, Dolmetscher und interimistischer Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei der h. Pforte.
5. Herr E. de Cadavène, ehemals Direktor der französischen Post.
6. Herr H. Cayol aus Marseille, Besitzer einer lithographischen Anstalt.
7. Se. Exc. Herr A. L. Córdoba, ehemals k. spanischer Gesandter bei der h. Pforte, jetzt k. Rath und Senator in Madrid.
8. Se. Exc. Ismail Pascha, Direktor der Medicinenschule von Galata Sarai.
9. Herr Dr. G. Rosen, k. preuss. Consul und hanseatischer Vice-Consul in Jerusalem.

10. Sahbi Bej, Mitglied des Conseils des öffentlichen Unterrichts.

11. Herr R. Baron Tecco, k. sardinischer Gesandter bei der h. Pforte.

Von diesen Sammlungen ist die unter No. 8 die reichste und vollständigste; ausserdem enthalten die Sammlungen No. 1, 6 und 10 jede für sich mehrere hundert Stücke, und vorzüglich ist die Sammlung No. 1 reich an seltenen Stücken.

Ferner habe ich in Smyrna benutzen können:

12. Die Sammlung des Herrn H. P. Borrell, Antiquitäten-Händlers, † 1851, und

13. Das Cabinet des Herrn Ivanoff, k. russ. Generalconsuls; erstere Sammlung war vorzüglich reich.

14. Herr Oberat Rawlinson gestattete mir bei seiner Durchreise durch Constantinopel die Musterung seines reichhaltigen Cabinets, in welchem ich mehrere Unica zu finden das Glück hatte.

Auf einer Urlaubsreise im Sommer 1849 untersuchte ich

15. das k. k. Cabinet in Wien und

16. das k. Cabinet in Berlin; die Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Direktor J. Arneth und Herr Dr. Friedländer mir die gewünschten Abdrücke einzelner Münzen gewährten, muss ich hier gleichfalls öffentlich mit Dank anerkennen.

17. Herr Prof. J. Olshausen stellte mir seinen ganzen Vorrath von Abdrücken zur Disposition.

Die Abbildungen, welche ich in einzelnen Werken, wie in denen von Longpérier, Niebuhr, Rob. Ker-Porter u. A. fand, habe ich ebenfalls, so weit es möglich war, zur Vervollständigung meiner Arbeit benutzt.

Um ein möglichst vollständiges Material zu erhalten, wandte ich mich auf diplomatischem Wege an die Vorsteher der Cabinette in London, Paris und Petersburg. Aus Paris bekam ich gar keine Antwort; aus London erhielt ich das Versprechen, dass Herr Vaux, Conservator im British Museum, mir von allen gewünschten Münzen Abdrücke gegen Erlegung der üblichen Taxe anfertigen lassen würde; ich willigte ohne Weiteres in den geforderten höchst billigen Preis ein und gab Auftrag mit der Arbeit zu beginnen. Seit mehr als 3 Jahren ist die Bestellung abgegangen, und ich habe bis jetzt kein einziges Stück erhalten. — Aus Petersburg erhielt ich eine ablehnende Antwort, weil Herr Prof. Dorn selbst mit einer Arbeit über diese Münzen beschäftigt war.

Es blieb mir also (da Amtsgeschäfte mir eine längere Entfernung von Constantinopel nicht gestatten) nichts Anderes übrig als die wenigen Notizen über diese drei Cabinette und über die Münzen, welche sich in Privatsammlungen in diesen Resi-

denzen befinden, aus den Werken von Prof. Olshausen, E. Thomas, A. de Longpérier u. s. w. zu benutzen.

Nichtsdestoweniger würde ich ruhig gewartet haben, bis eine günstige Wendung des Schicksals mir erlaubt hätte, die reichen Schätze von London, Paris und Petersburg zu untersuchen, wenn nicht Gründe von besonderer Wichtigkeit mich veranlasst hätten, schon jetzt mit meiner Arbeit hervorzutreten.

Die Arbeiten eines Burnouf, Rawlinson, Spiegel, Holtzmann, Lassen u. A. haben die Kenntniss des alten und neuen Persischen auf einen so hohen Standpunkt gehoben, dass es nachgerade einmal Zeit wird, das in der Mitte liegende Pehlvi auch etwas zu cultiviren. Die Arbeiten A. du Perron's sind ganz unbrauchbar; Müller's Abhandlung im *Journal Asiatique* ist ein unvollendetes Bruchstück. Die Unvollkommenheiten des Longpérier'schen Werkes sind längst anerkannt, und die Kritik hat ihn wahrlich nicht verschont; bei näherer Prüfung wird man finden, dass die ungünstigen Urtheile nur zu sehr gerechtfertigt sind. Bei völliger Unkenntniss des Pehlvi und des Persischen gehörte ein grosser Muth dazu, die Legenden der Pehlvi-Münzen erklären zu wollen; er kannte selbst das Alphabet nur unvollkommen, was ihm nicht nur bei den Münzen auf seiner letzten Tafel manchen argen Streich gespielt (er hat kufische Schriftzüge für Pehlvi gehalten, wie hässliche Mannesgesichter für Frauenköpfe ausgegeben u. s. w.), sondern auch schon bei den älteren Sasanidenmünzen grobe Irrthümer veranlasst hat. Dennoch darf man nicht verkennen, dass er mit schwacher Kenntniss des Pehlvi-Alphabets, aber mit einem feinen Takt für Kunst die ganze Reihe der Sasanidenkönige von Ardeschir I. bis auf Ardeschir III. fast durchgängig richtig bestimmt hat; auch muss man hervorheben, dass es ihm schon gelungen ist, die Münzen von Chusraw I. von denen des Chusraw II. richtig zu unterscheiden, was dem seligen Krafft und mir erst aus der Deutung der Regierungsjahre gelang, während Hr. E. Thomas noch jetzt darüber ziemlich im Dunkeln herumtappt und nach allerlei künstlichen Unterscheidungszeichen mühsam forscht (vgl. dessen Abhandlung S. 287, in der Note).

Bei weitem genügender, als Longpérier, ist E. Thomas, jedoch keinesweges in dem Grade, wie der heutige Stand unserer Kenntniss der übrigen Sprachen Persiens es erfordert. Namentlich vermisst man eine logische Behandlung der Sprache selbst, und seine fast ausschliessliche Abhängigkeit von den philologischen Arbeiten der indischen Perser hat ihn zu manchen Resultaten geführt, deren Unzulässigkeit auf den ersten Blick erscheint.

Um in Betreff des Pehlvi einigermaßen methodisch zu verfahren, scheint es mir vor allen Dingen unerlässlich, dass wir zuerst einmal zusammenstellen, was dieser Sprache unzweifelhaft

angehört, und zwar in der Gestalt, wie es auf den Original-Denkmalern vorkommt. Leider ist die Ausbeute nicht gross; die Münzen, die geschnittenen Steine und höchstens ein Dutzend kurzer Inschriften — das ist alles, was wir bis jetzt mit Sicherheit kennen. Vergleichen wir aber diese wenigen sichern Ueberbleibsel mit dem Bundebesch, mit A. du Perron und mit den Bruchstücken in den persischen Wörterbüchern Burhan-i-kati, Ferheng-i-dschihangiri, Haft kolzum u. s. w., so gelangen wir zu dem kläglichen Ergebnis, dass wir eigentlich noch gar nicht wissen, was Pehlvi ist, und dass wir also erst am Anfange der Erkenntnis sind. Indessen darf diess nicht abschrecken; fahren wir gelassen fort, die unbestrittenen Ueberreste des Pehlvi, ungeleitet durch die Träumereien der indischen Perser, zu untersuchen, so wird schon ein brauchbares Resultat zu Tage kommen, und vielleicht wird eine spätere Zeit weitere Denkmäler an's Licht bringen, welche unsere Erkenntnis noch mehr vervollkommen werden.

Ich mache den Anfang mit den leichtesten Denkmälern, mit den Münzen; nach Beendigung dieser Arbeit werde ich die Inschriften auf geschnittenen Steinen und endlich die wenigen grösseren Inschriften von Naksch-i-Rustem u. s. w. erläutern.

Konstantinopel, den 18. December 1852.

Einleitung.

Litteratur.

- S. de Sacy, Mémoires sur diverses antiquités de la Perse et sur les médailles des rois de la dynastie des Sassanides. Paris 1793. 4.
- Sir W. Ouseley, Observations on some medals and gems bearing inscriptions in the Pahlavi or ancient Persick Character. London 1801.
- T. C. Tychoen, Commentationes IV. de numis veterum Persarum, in Commentt. Soc. Reg. Scientt. Gott. rec. T. I—III. 1808—1813.
- A. de Longpérier, Essai sur les médailles des rois Perses de la Dynastie Sassanide. Paris 1840. 4.
- B. Dorn, Ueber einige unbekannte Münzen des dritten Sassaniden-Königs Hormisdas I., in dem Bulletin de l'Acad. imp. à St. Pétersbourg. Classe des sciences historiques. 1843.
- J. Olahausen, Die Pehlewi-Legenden auf den Münzen der letzten Sāsāniden, auf den ältesten Münzen arabischer Chalifen, auf den Münzen der Ispehbed's von Taberistān und auf indo-persischen Münzen des östlichen Irān, zum ersten Male gelesen und erklärt. Kopenhagen 1843. 8.
- A. Krafft, Ueber Olahausen's Entzifferung, in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, Bd. 106. Anzeigeblatt.
- Edward Thomas, The Pehlvi Coins of the early Mohammedan Arabs, in Journal of the Royal Asiatic Society, Vol. XII, Part 2.
- Edw. Thomas, Notice on certain unpublished coins of the Sassanides, in „Numismatic Chronicle“ Vol. XV.
- Meine eigenen Abhandlungen, welche seit dem J. 1847 in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft erschienen sind, gehören nicht hierher, da sie nur Vorläufer der gegenwärtigen Arbeit waren; sie constatiren blos den Gang meiner Studien vom ersten unsichern Heruntappen an, neben einzelnen glücklichen Funden, die ich noch jetzt als mein unbestrittenes litterarisches Eigenthum, als meine erste Entdeckung ansehen kann. Was aus jenen Aufsätzen in diese Abhandlung nicht übergegangen ist, habe ich als unrichtig erkannt und verworfen.

Allgemeine Uebersicht.

Die Münzen, welche Aufschriften in Pehlvi-Charakteren tragen, zerfallen in dynastischer Beziehung in vier Klassen, welche bereits Olschansen richtig erkannt hat. Die ältesten sind diejenigen, welche von Fürsten aus der Sasaniden-Dynastie (226 — 651 n. Ch. G.) geprägt wurden. Ihnen schliessen sich unmittelbar die ältesten muhammedanischen Münzen an, welche ungefähr um die Zeit, wo das Reich der Sasaniden von den arabischen Eroberern die ersten Stösse erhielt, von den Statthaltern der Chalifen in diesen Gegenden ausgeprägt wurden und ungefähr bis zum J. 700 reichen. An diese schliessen sich die Münzen der Fürsten und Statthalter von Tabaristan, deren muselmännischer Charakter in der spätern Periode zwar sicher ist, jedoch nicht so entschieden hervortritt, wie auf den Münzen der Statthalter im übrigen Persien. Sie reichen bis nahe an das J. 800. Eine vierte Klasse bilden die Münzen des östlichen Persiens, welche neben den Pehlvi-Charakteren auch noch Aufschriften in Devanagari und in andern bis jetzt noch nicht entzifferten Charakteren haben, und deren chronologische Bestimmung noch grossen Schwierigkeiten unterliegt.

So sehr auch die einzelnen Münzen verschieden sind, so haben sie doch gewisse Kennzeichen mit einander gemein. Diese bestehen in dem vollständigen Gegensatz zu allem, was parthisch war. Mit den Sasaniden war keineswegs ein blosser Wechsel der Dynastie, sondern auch eine ganz entschiedene Reaction gegen alles Ausländische und eine möglichst vollständige Wiederherstellung des altpersischen Wesens in jeder Beziehung eingetreten. Auf den Münzen zeigte sich diess sehr auffallend. Statt der griechischen kamen wieder persische Legenden in Gebrauch; statt des Kriegers oder Fürsten mit dem Bogen wurde der Feueraltar auf die Rückseite der Münzen gesetzt; während auf den parthischen Münzen das Profil des Königs nach Links schaut, ist es auf den Sasanidenmünzen nach Rechts gerichtet, und nur sehr selten (in unwillkürlicher Uebereinstimmung mit den eben so seltenen parthischen Münzen dieser Art) erscheint statt des Profils ein dem Beschauer zugekehrtes Brustbild des Königs. Für die Geschichte des Geldes ist es besonders interessant, dass sämtliche Münzen mit Pehlvi-Charakteren (mit Ausnahme der ältesten, der von Ardeschir I. geprägten) zu den dünnen Münzen gehören, als erste und älteste dieser Gattung, indem bis dahin nur Dickmünzen vorkommen, welche für den geschäftlichen Gebrauch viel unbequemer sind.

In artistischer Beziehung finden wir die schönsten Münzen zu Anfang, von Ardeschir I. an; die Münzen aber, welche noch unter den ersten Monarchen in Betreff der Ausführung unbedenklich für schön gehalten werden können, verschlechtern sich

plötzlich in einem auffallenden Grade unter Sapor II.; von da an immer tieferer Verfall, bis sie unter Piruz so ziemlich den Gipfel der Barbarei erreicht haben, der sich unter Kobad, Chusrav I. und Hormuzd IV. ziemlich stationär erhält; unter Chusrav II. zeigt sich wieder ein Anfang zum Besseren, der aber nicht fortschreitet, sondern stationär bis zu den letzten Münzen dieser Gattung sich erhält.

Bei weitem die grösste Anzahl der Münzen sind Silbermünzen, deren Gehalt von Anfang bis zu Ende sich ziemlich gleich bleibt; nur von Sapor II. an zeigt sich eine Verschlechterung des Gehalts, die aber mit Jezdegird II. bereits wieder verschwindet. Goldmünzen sind sehr selten; mir sind solche nur vorgekommen von folgenden Monarchen: Ardeschir I., Schapur I., Hormuzd I., Bahram II., Hormuzd II., Schapur II., Schapur III., Jezdegird II. und Chusrav I., und zwar von jedem nur in einzelnen Exemplaren. Auch kommen zwei Goldmünzen aus der arabischen Periode vor. Häufiger sind Kupfermünzen; solche sind ausgeprägt unter Ardeschir I., Schapur I., Hormuzd I., Bahram II., Schapur II.; später scheinen sie aber nicht mehr gebräuchlich gewesen zu seyn.

Der Inhalt der Pehlvi-Legenden ist gleichfalls verschieden, und nehmen wir diesen als Eintheilungsgrund an, so ergeben sich folgende Klassen:

1) Name des Münzherrn mit seinen Titeln und Prädikaten auf beiden Seiten der Münze, ohne irgend einen andern Zusatz; von Ardeschir I. bis Hormuzd II. einschl.

2) Name des Münzherrn mit vollem Titel und allen Prädikaten; ausserdem Benutzung des Altargestelles um entweder ein die Aechtheit der Münze bezeugendes Wort, oder den Namen der Provinz, wo sie geprägt ist, darauf zu setzen; unter Schapur II. und Ardeschir II.

3) Auf der Vorderseite, wie bisher, Name des Münzherrn mit Titel und Prädikaten; auf der Rückseite Wiederholung des Namens, jedoch Weglassung des an dieser Stelle üblichen Prädikats, wofür der Name der Provinz gesetzt wird; auf dem Altar Bescheinigung der Aechtheit der Münze; unter Schapur III.

4) Beschränkung des königlichen Titels auf „König der Könige“, mit Weglassung aller weiteren Zusätze. Auf der Rückseite Wiederholung des Königsnamens, Bescheinigung der Aechtheit, Name der Provinz oder Stadt, hin und wieder auch Namen Gottes; unter Bahram IV., Jezdegird I. und II.

5) Wie No. 4, jedoch fehlt die Bescheinigung der Aechtheit; eben so werden auch die Namen Gottes weggelassen; unter Bahram V. und Jezdegird III.

6) Einfacher Name des Königs nebst Qualification als Hormuzdverehrer. Rückseite: Wiederholung des Königsnamens, nebst Angabe des Prägeortes; unter Hormuzd III. und Piruz.

7) Einfacher Königsname mit einem Segenswunsche. Rückseite: Angabe des Regierungsjahres und des Prägeortes; unter Kobad, Chusrav I., Hormuzd IV. und während der Zwischenherrschaft Bahram's VI.

8) Ganz wie No. 7, mit Angabe des Metalls auf der Vorderseite der Münze. Dieser Habitus, welcher schon unter Hormuzd IV. einzeln vorkommt, bleibt unverändert bis zum Schluss.

Pallographisch lassen sich die Münzen schwerer scheiden, weil die Uebergänge zu unmerklich sind; doch kann man im Allgemeinen 3 Perioden annehmen:

1) Völlige Uebereinstimmung des Alphabets auf den Münzen mit den Lapidarschriften aus derselben Periode von Ardeschir I. an bis etwa auf Nersai, wo der Uebergang beginnt, welcher unter Hormuzd II. noch nicht vollständig bewerkstelligt ist.

2) Mittel zwischen dem alten Lapidar-Alphabet und dem modernen Pehlvi, etwa von Schapur II. an bis auf den Anfang der Regierung Chusrav's II.; am markirtesten ausgeprägt unter Bahram IV., dessen Münzen die schönsten Muster dieser Schriftgattung darstellen.

3) Völlige Uebereinstimmung mit dem Pehlvi-Alphabet der heutigen Parsen, unter Chusrav II. noch nicht ganz sicher, namentlich in den ersten Regierungsjahren; ja sogar unter Kobad Schiruze, Ardeschir III., Azermiducht und Jezdegird IV. theilweise Rückkehr zum Alphabet der ersten Periode; von da ab jedoch in den mohammedanischen Münzen, so wie in der ganzen Reihe der Münzen von Tabaristan rein ausgebildet.

Sprache und Alphabet

Gleich wie das Alphabet auf den Münzen der Sasaniden und ihrer Nachfolger ein doppeltes ist, mit einer ziemlich langen Uebergangsperiode, so ist auch die Sprache eine zweifache. Während die auf den ältesten Münzen, gleich der auf den Lapidardenkmälern aus derselben Periode, augenscheinlich den Uebergang vom Zend zum Neupersischen bildet (mit aramäischen Elementen stark vermischt), treffen wir auf den neueren Münzen, ungefähr von Kobad an, eine Sprache, welche sich von dem heutigen Persischen nur ganz unbedeutend unterscheidet, die aramäischen Elemente ganz ausgeschieden hat und sie gleichsam nur noch neben sich duldet. Von den persischen Historikern, welche übrigens in solchen Dingen ganz unzuverlässig sind, wird erzählt, Bahram V. habe befohlen, dass an seinem Hofe nur persisch پارسی gesprochen und in den Schulen nur persisch gelehrt werden solle. Da dieser Bericht mit allerlei wunderlichen Nebenumständen verknüpft war, so lernte ich ihn erst verstehen, als ich eine Totalübersicht der Sasanidenmünzen gewonnen hatte. Unter Jezdegird II. waren

die Verhältnisse zum griechischen Reiche sehr freundschaftlich, und es scheint dieser Umstand nicht ohne Einfluss auf Persiens Cultur geblieben zu seyn; auch die Christen erfreuten sich unter diesem Monarchen vieler Begünstigungen. Die Urtheile der Geschichtschreiber über ihn sind daher sehr verschieden: während die byzantinischen Historiker Jazdegird II. als einen milden und wohlwollenden Herrscher schildern, wissen die persischen Chronisten nicht Böses genug von ihm zu erzählen, und er ist unter dem Namen des بوزگ „Bösewichts“ bekannt, was die arabischen Berichterstatter durch ائيم „Sünder“ wiedergeben. Unter seinem Sohn und Nachfolger Bahram V., welcher als Kronprinz viel von seinem Vater zu leiden hatte, trat eine völlige Reaktion gegen alles Christenthum und Griechenthum ein, und Bahram V. gilt daher bis auf den heutigen Tag für einen Liebling der Orientalen. Nun ist es leicht möglich, dass Bahram V. in seinem Hass gegen griechische Cultur und gegen Christenthum auch diejenigen Elemente der damals üblichen Sprache, welche daran erinnerten, mit einem Interdikt belegte, was namentlich die aramäischen Elemente treffen musste, indem die Sprache der persischen Christen damals, wie noch bis auf diese Stunde, syrisch war. Bahram starb 440 n. Ch. G., und ungefähr 60 Jahre später finden wir auf den Münzen von Kobad schon ganz gutes Neupersisch.

Die Sprache auf den älteren Münzen kann man mit gutem Fug Pehlvi nennen. Pehlvi, oder wie das Burhan-i-kati ausspricht, Pahlavi پهلوی, kommt von dem Worte پهلوی pahlav „Stadt;“ pahlavi bedeutet also städtisch, زبان پهلوی Zaban-i-pahlavi, die städtische Sprache.

Die Sprache auf den Münzen der zweiten Periode kann man Parsi پارسی nennen, worunter ich aber nicht das mit Arabischem vermengte Neupersische verstehe, sondern das reine und unverfälschte Persische, wie wir es in Firdevsi lesen, obgleich sich noch einige Verschiedenheiten vorfinden.

In derselben Periode hat sich wunderbarer Weise das Aramäische auf den Münzen in gleicher Berechtigung erhalten, indem die Zahlen, welche die Regierungsjahre anzeigen, von 1 bis 10 aramäisch sind, von 11 an aber persisch. Ich weiss dafür keinen andern Grund, als die grosse Aehnlichkeit von 3 und 30, 4 und 40, welche in persischer Sprache in Pehlvi-Charakteren wenig oder gar nicht verschieden sind, so dass man also vielleicht einer Verwechslung dieser Zahlen vorbeugen wollte.

Die Alphabete auf der beigefügten Tafel, nach den oben angegebenen drei Perioden gesondert, habe ich aus den schönsten Exemplaren zusammengetragen, und bemerke nur, dass da, wo in einer Columnne mehrere Zeichen neben einander stehen, dieselben chronologisch geordnet sind, d. h. das erste Zeichen links ist das

älteste u. s. f. Die mit einem X bezeichneten Charaktere sind mir nicht auf Münzen vorgekommen, sondern aus Inschriften von Gemmen nachgetragen; jedoch habe ich nur solche Gemmen benutzt, welche unzweifelhaft derselben Periode angehören.

Prägeorte.

Von Schapur III. an *) verschwindet das Wort Jездані (der göttliche) auf der Kehrseite der Münzen, und es finden sich an dessen Stelle rechts verschiedene Zeichen, deren Deutung als Prägeorte von mir zuerst in einem Briefe an Prof. Olshausen vom 3. August 1847 (abgedruckt in der Zeitschrift der D. M. G. Bd. II, S. 112) versucht wurde. Auf den Ispehbed-Münzen findet sich an dieser Stelle das Wort Tapuristan. Dieses schon von Olshausen mit voller Sicherheit gelesene Wort veranlasste mich zuerst, in den erwähnten Münzzeichen die Namen der Prägestätten, wenigstens in abgekürzter Form, zu suchen. Einige andere Münzen, welche Olshausen in die Hände fielen, hatten hier ein Wort, welches er Iran las, was diese Ansicht bestätigte. Im J. 1847 gelang es mir zuerst einige andere dieser Zeichen zu erklären, andere deutete Olshausen (u. s. O., S. 115, Anm.); doch habe ich mehrere der damals aufgestellten Deutungen später aus numismatischen, orthographischen oder historischen Gründen aufgegeben; andere sind mir noch bis heute unsicher; über mehrere weiss ich gar nicht einmal eine Vermuthung auszusprechen. Thomas, welcher am 2. Juni 1849 seine Abhandlung einreichte, hat für die abgekürzten Formen wenig oder nichts gethan; zwei, höchstens drei hat er mehr oder minder richtig erklärt; die übrigen, selbst die auffälligsten und leichtesten, hat er gar nicht einmal zu erklären versucht, wiewohl mehrere derselben gerade auf denjenigen Münzen vorkommen, deren Erklärung er zum Gegenstand seiner Abhandlung machte. Longpérier, der nicht einmal Pehlvi lesen konnte, hat gar keinen Versuch gemacht. Ich nehme die Zeichen in chronologischer Ordnung vor, d. h. wie die chronologisch geordneten Münzen sie geben.

1) 𐭠𐭣𐭥𐭥, 𐭠𐭣𐭥𐭥, 𐭠𐭣𐭥𐭥, 𐭠𐭣𐭥𐭥, Taf. IV, No. 1, ist der älteste Name, welcher schon isolirt auf Münzen von Bahram II., dann in grosser Menge auf Münzen von Schapur III. vorkommt (ich habe wenigstens 200 derselben in den Händen gehabt); auch unter den folgenden Regierungen kommt er vor, zuletzt auf Münzen von Bahram V., also im Ganzen etwa 160 Jahre. Unter den 5 verschiedenen Formen, welche ich eben angeführt habe, ist die letzte vollständig, also keine Abbréviatur, und man liest ungenzungen Athuria, Assyrien, also genau dieselbe Form,

*) Unter Bahram II. kommen jedoch schon 2 isolirte Fälle vor.

wie das altpersische $\text{𐎧𐎡𐎴} \cdot \text{𐎧𐎡𐎴} \cdot \text{𐎧𐎡𐎴} \cdot \text{𐎧𐎡𐎴}$ und das neuarabische 𐤀𐤃𐤁𐤁 . Später steht daneben oft das Wort 𐤁𐤁𐤁 , welches dem nicht widerspricht. Da die meisten Sasaniden-Münzen in den hiesigen Cabinetten aus Bagdad kommen, so dient dieser Umstand als weitere Bestätigung, falls es deren noch bedarf.

2) 𐎧𐎡𐎴 T. IV, No. 2, kommt vor von Schapur III. an bis zum Jahre 66 der Hidschret, ist also eine der am längsten bestehenden Münzstätten. Ich erklärte diese Signatur zuerst durch Sistan (Ztschr. der D. M. G. Bd. IV, S. 93); später stiegen Zweifel in mir auf, indem ich es für unstatthaft hielt, schon im Pehlvi die ganze moderne Abschwächung von Sacastene in 𐎧𐎡𐎴 Sistan anzunehmen; allein eine Chalifenmünze bei E. Thomas vom J. 73 giebt den vollen Namen der Provinz: 𐎧𐎡𐎴𐎧𐎡𐎴 Sikatschtan, was mich veranlasste, zu meiner früheren Auslegung zurückzukehren.

3) 𐎧𐎡𐎴 T. IV, No. 3, kommt zuerst auf einer Münze von Schapur III. vor, dann erst wieder unter Bahram V., und erhält sich in dieser abgekürzten Form bis zum 31. Regierungsjahre Chusraw's II. Später auf den Chalifenmünzen erscheint die volle Form 𐎧𐎡𐎴𐎧𐎡𐎴 Kirman.

4) 𐎧𐎡𐎴 T. IV, No. 4, erscheint zuerst auf Münzen von Bahram IV. und in grosser Anzahl unter den folgenden Königen, bis zum Jahre 68 der Hidschret. So unzweifelhaft die einzelnen Züge sind, so wenig gelang es mir eine Lokalität ausfindig zu machen, welche denselben entspräche; auch Thomas (s. dessen Abhandlung S. 327) gesteht, dass er den Sinn dieser Buchstaben nicht zu treffen vermöchte, und doch ist es so einfach und klar: die drei Buchstaben sind b b a und repräsentiren die volle unabgekürzte Form des aramäischen Wortes 𐎧𐎡𐎴 „die Pforte“, als Bezeichnung der Residenz von den ältesten Zeiten an bis auf den heutigen Tag. Bei der Mehrzahl der Sasanidenmünzen ist also Ctesiphon 𐎧𐎡𐎴 darunter zu verstehen; bei den Chalifenmünzen die Residenz des Statthalters, welcher sie prägen liess. Diese Deutung wird noch negativ dadurch bestärkt, dass mir bis jetzt keine einzige Münze mit dem Eigennamen der Residenz vorgekommen ist, so interessant es sonst wäre zu erfahren, wie die Sasaniden eine Stadt nannten, welche die Griechen und Römer Ctesiphon, die Araber Mada'in, und Firdevsi, Taberi u. A. Taisifon 𐎧𐎡𐎴 (d. i. Ctesiphon) nennen.

5) 𐎧𐎡𐎴 T. IV, No. 5, von Bahram IV. bis zum Jahre 76 der Hidschret, in sehr grosser Anzahl. Prof. Olshausen (Ztsch. der D. M. G. Bd. II, S. 115) erklärte die Abbreviatur durch Däme-gan; die Münze eines Chalifen, dessen Herrschaft in Damagan niemals anerkannt war, machte mich zweifelhaft und führte mich auf ganz entschiedene Abwege, welche in der Ztschr. der D. M. G. zu meiner nicht geringen Beschämung alle einregistriert

sind. Später kam ich auf Damagan zurück, obwohl die grosse Anzahl Münzen, auf denen ich dieses Zeichen sah, mich aufs Neue bedenklich machte, bis ich in Hr. Thomas' Abhandlung die ganz ungewundene Deutung Darabgird fand, welche alle meine bisherigen Zweifel niederschlug. Zu weiterer Bestätigung kann ich noch eine ganz isolirte Münze von Bahram IV. anführen, welche

6) דאראַסכיר Taf. IV, No. 6, Daraskir(d), als ἀναξ λεγόμενον hat.

7) טא Taf. IV, No. 7, von Bahram IV. bis zum 20ten Regierungsjahre Chusrav's I. Die Buchstaben Ma sind deutlich, und da Madain als eine arabische Pluralform nicht in Betracht zu ziehen ist, auch orthographische Gründe dagegen sprechen, so bleibt nur Madai, Medien, übrig. Auf einer Münze von Bahram IV. kommt vollständig

8) מַדַּי Mada, T. IV, No. 8, als ἀναξ λεγόμενον vor.

9) אר T. IV, No. 9, von Bahram IV. an unter allen folgenden Königen sehr häufig bis zum 37ten Jahre Chusrav's II. Die beiden Zeichen sind a und u, oder a und u, oder a und u, oder a und u. So misslich es sonst ist, 2 Zeichen, von denen jedes einer doppelten Deutung fähig ist, richtig ausulegen, so glücklich treffen hier mehrere Umstände zusammen, um die Deutung sicher zu finden. Zuerst lässt das häufige Vorkommen des Zeichens entweder auf einen bedeutenden Ort (oder eine derartige Provinz), oder auf eine grössere Nähe schliessen. Ferner kommt die Mehrzahl der hier und in Smyrna vorhandenen Sassanidenmünzen aus Bagdad; endlich kommt auf einer Münze von Chusrav II. der Name unabgekürzt vor (Jahr 37), nämlich ארזינא Uzaina, welche Form genau der von Procopius (de Bello Gothico lib. IV, c. 10) aufbewahrten Form Οὐζαῖνη entspricht. Dicus ist nichts anderes als die bekannte Provinz Chuzistan mit der Hauptstadt Susa. Es ist also diesmal gleichgültig, ob wir das erste Zeichen a oder u lesen; im ersten Falle wäre es der Name der Provinz, im zweiten Falle der Name der Hauptstadt. Thomas erklärt dieses Zeichen durch Yezd (s. dessen Abhandlung S. 293, No. 15), was aber unzulässig ist, da das Wort Yezd in Jездani und Jездikertī ganz anders geschrieben wird und mit der so häufig vorkommenden und daher unzweifelhaften Form des Prägeorts gar keine Aehnlichkeit hat.

10) סס, Taf. IV, No. 10, von Jezdegird II. bis zum Jahre 70 der Hidschret sehr häufig; wurde schon von Olshausen (Ztschr. der D. M. G. Bd. II, S. 115) durch Stachr = Istachr استخر, arabisirt استخر = Persepolis erklärt. Hr. Thomas (S. 325) erklärt es noch für „unidentified“.

11) טא Taf. IV, No. 11, von Jezdegird II. an bis zum 21ten Jahre Chusrav's II., kommt nicht sehr häufig vor; die ziemlich

nahe liegende Deutung *Aspahan* = *Ispahan* wird durch die spätere Form *اسفهان* völlig bestätigt.

12) *اسف* Taf. IV, No. 12, von Bahram V. an bis zum 2ten Jahre Ardeschir's III., ist sehr einfach durch *Achmatana* = *Ecbatana* = *Hamadan*, die Sommer-Residenz der Sasaniden, zu erklären, und diese so nahe liegende Deutung Hrn. Thomas wohl nur deshalb entgangen, weil er zufälliger Weise (S. 328) falsch vokalisirte.

13) *אר* Taf. IV, No. 13, von Bahram V. an bis zum 10ten Jahre Chusrau's II. Hier wäre noch ein dritter und vierter Buchstabe sehr wünschenswerth, denn mit *ar* haben wir so viele geographische Namen zur Disposition, dass man sich unmöglich für einen mit Gewissheit entscheiden kann; ich nenne nur *Armenia*, *Arbela*, *Ardebil*, *Arachosia*, *Aria*, *Artaxata*, *Ardeschir* u. s. w. *Arbela* war mir übrigens von jeher das Wahrscheinlichste.

Man könnte den ersten Buchstaben auch als *a* und den zweiten als *l* fassen, und dann hätten wir die bekannte Stadt *Seleucia*, *Ctesiphon* gegenüber, welche während der Sasanidenzeit noch ihren alten Namen beibehielt, wie sich aus den syrischen Kirchenschriftstellern ergibt; er hat dort die Form *ܣܠܥܐ*. Gegen diese sonst so nahe liegende Deutung habe ich nur das Bedenken, dass mir nie in dieser Abbréviation die gekrümmte Form des *a* vorgekommen ist, so dass das erste Zeichen wohl nur *a* seyn kann.

14) *ܠܕ* oder *ܠܕܐ*, Taf. IV, No. 14, von Bahram V. an bis zum J. d. H. 67 sehr häufig. Der erste Buchstabe ist *r* oder *l*, der zweite *d*; eine andere Deutung der Buchstaben ist gar nicht zulässig, weil die Signatur zu häufig vorkommt. Dennoch ist es mir bis jetzt nicht gelungen eine Lokalität aufzufinden, welche mich hinlänglich befriedigt hätte. Die Stadt *Rud* in *Malta* ist zu weit entfernt; die Münzen würden seltener seyn; nicht zu gedenken, dass auch orthographische Gründe dagegen sprechen. *Strabo* und *Stephanus Byzant.* erwähnen eine Stadt *Laodicea* in *Medien*; wüsste man nur etwas mehr als den blossen Namen, so wäre nicht viel dagegen einzuwenden. Eben so kennt *Ptolemäus* eine Stadt *Pōūda* in *Parthien* und eine andere Stadt *Pōūda* in *Drangiana*, eine Stadt *Pārra* in *Babylonia*, — kurz zum Herumtappen ist genug vorhanden, Befriedigendes wenig oder nichts. Einstweilen, bis etwas Besseres gefunden wird, schlage ich die Stadt *Ledan* in *Chuzistan* vor, welche noch am meisten befriedigt; sie war während der Sasanidenzeit Sitz eines nestorianischen Bischofs, und wird daher von den syrischen Kirchenhistorikern unter dem Namen *ܠܕܐ ܒܝܬ ܠܕܐܢ* *Beth Ledan* häufig erwähnt. (Vgl. *Assem. Bibl. Orient.* Tom. I, p. 3. 190, 192, 353.)

15) 𐭮𐭥 Taf. IV, No. 15, von Jazdegird III. an bis zum 36sten Regierungsjahre Chusrav's II. Das erste Zeichen ist n, das zweite h oder ch; für Conjecturen bieten diese beiden Zeichen eine reiche Fülle von Namen dar; am natürlichsten scheint es an Nuhavend نهبوند in Irak zu denken.

16) 𐭮𐭥 Taf. IV, No. 16, von Piruz bis zum 28sten J. d. H. ziemlich häufig. Diese Signatur kommt in doppelter Form vor, nämlich das d mit dem vorbergehenden Zeichen verbunden und auch nicht verbunden. Erstere Form veranlasste Hrn. Thomas, auch diese Signatur, gleichwie die vorher unter No. 9 beschriebene, durch Jезд zu erklären. Auch hier ist diese Deutung unzulässig; die Betrachtung des Namens Jездegird so wie der Umstand, dass das Pehlvizeichen für z sich allemal mit dem folgenden Buchstaben verbindet, während dieser Prägeort eben so häufig mit getrennten Zeichen geschrieben wird, sprechen dagegen; ferner verhindert sich das z mit d nie in der Weise, wie in diesem abbreviirten Prägeorte, nach unten, sondern etwas höher hinauf, wie die Wörter Mazdaian, Ochramazdi, Jездikerti u. s. w. beweisen. Allen diesen Schwierigkeiten entgeht man, wenn man die Zeichen einfach so liest, wie sie sich auf den ersten Blick darstellen, nämlich ad. Zur Auslegung stellen sich zwei Namen zur Disposition, Adiabene und Aderbaigan. Adiabene hat viel für sich, indem es an die Stelle des um dieselbe Zeit verschwindenden Athuria (s. oben No. 1) treten würde; der angeblich griechische Ursprung des Namens (ἀδριαν. und *Adriano*) macht mich nicht irre, denn das ist vielleicht nur eine philologische Grille, und überdiess nennen die Syrer dieses Land *ܡܕܝܬ* Chadib. Nur macht mich das späte Vorkommen dieses Namens bis zum Jahre der Hidschret 28 bedenklich, und daher bin ich eher geneigt Aderbaigan als das Richtige anzunehmen; dieser Name hat sich seit Jahrtausenden bis auf den heutigen Tag ziemlich unverändert erhalten, *Արքունիք*, u. s. w. Ein einziges Mal erhebt sich dagegen ein chronologischer Zweifel, der aber, in Betracht der chronologischen Ungeheuerlichkeiten, die auf den arabischen Pehlvi-Münzen in grosser Anzahl vorkommen, von gar keiner Bedeutung erscheint.

17) 𐭮𐭥 Taf. IV, No. 17, von Piruz bis zum 54sten Jahre der Hidschret. Die beiden Zeichen sind ni, weswegen man Nisibin, Nisa u. s. w. lesen kann; Nisa scheint mir eher zulässig, weil Nisibin von Chusrav II. wieder an das griechische Reich abgetreten wurde, während Münzen vom 30sten Regierungsjahre dieses Fürsten mit dieser Signatur vorkommen.

18) 𐭮𐭥 Taf. IV, No. 18, vom 11ten Jahre Kobad's bis zum 37sten Jahre Chusrav's II. Das erste Zeichen ist ein a, das zweite ein b. Unter der grossen Anzahl geographischer Namen, welche mit diesen Buchstaben anfangen und deswegen hier in Betracht

kommen können, ist keiner von so hervorragender Wichtigkeit, dass man sich sogleich dafür entscheiden könnte. Ich führe nur folgende an:

Aber in Chorasán, nahe bei Nischapur;
 Abher zwischen Zendschan und Karwin;
 Abiward in Chorasán (Apavartica);
 Abbadan an der Mündung des Tigris;
 Aberküh in Persis u. s. w.

19) כּוּרָא Taf. IV, No. 19, vom 15ten Jahre Kobad's bis zum 81^{ten} Jahre der Hidschret. Dieses kommt auf den Chalifenmünzen sehr häufig vor. Anfangs las ich es Basra, was auch mit der Geschichte übereinstimmte, bis ich andere Sassanidenmünzen mit dem wirklichen Namen dieser Stadt sah, folglich Basra aufgeben musste. Thomas liest es Bisch und hält es für den Pehlvi-Namen der bekannten Stadt بيهضا Beidha (s. dessen Abhandlung S. 324). Allein die Erläuterung, welche er selbst dazu giebt, widersetzt sich dieser Auslegung. Er citirt Ibn Haukal's (nach Onseley) *Oriental Geography*: „Beiza is one of the largest towns in the Koureh of Istakhar; it is a pleasant and well-inhabited place; its walls are white; and it was the station of the Mussulman army at the time of the conquest of Istakhar.“ — Bekanntlich ist das von Onseley übersetzte Werk eine schlechte Compilation aus dem Istachri; in dem Originalwerke heisst es, S. 64: والبيضاء اكبر مدينة في كورة اصطخر

وميمت البيضاء لان لها قلعة تبيض من بعيد ويرى بياضها وكانت معسكر للمسلمين يقصدونها في فتح اصطخر وفي مدينة تقارب اصطخر في الكبر وبناوهم من لبن وفي تامة العبارة خصبه جدا ينتفع اهل Beidha ist die „grösste Stadt in der Provinz Istachr; sie hat ihren Namen von einem dazu gehörigen weissen Kastell, dessen Weisse man von fern sieht. Sie war ein Sammelplatz der moslemischen Heere, welche sich dorthin zogen als Istachr erobert werden sollte. Die Stadt kommt Istachr an Grösse ziemlich gleich; das dortige Baumaterial ist Lehm. Sie ist äusserst bevölkert und sehr fruchtbar; die Bewohner von Schiraz machen sich die dort erzeugten Lebensmittel zu Nutzen.“ Schon diese Stelle ist gegen die Zulässigkeit der obigen Auslegung, insofern wohl ein aramäisches, aber kein arabisches Wort als Wurzel eines sassanidischen Städtenamens vorkommen kann; noch erheblicher aber werden die Zweifel, wenn man den gleichfalls von Thomas citirten Abulfeda liest; dieser sagt wörtlich: قال ابن حوقل والبيضاء من اكبر مدن كورة اصطخر وسميت تبيضاء لان لها قلعة يرى بياضها من بعيد واسمها بالفارسية نشانك

„Ibn Haukal sagt: Beidha ist eine der grössten Städte der Provinz Istachr; sie hat ihren Namen von einem dazu gehörigen Kastell, dessen Weisse man von fern sieht; ihr persischer

Name ist Nischaneh. " Wir müssen uns also nach einer andern Deutung umsehen, und es bieten sich deren drei dar, von denen jede ziemlich viel für sich hat. 1) Es ist möglich, dass es nur eine andere Form für die unter No. 4 behandelte Signatur 𐭠𐭣𐭥𐭥 ist; diess würde namentlich für die Sasanidenzeit leicht möglich gewesen seyn. 2) Oder es ist nur eine andere Form für Basra 𐭠𐭣𐭥𐭥, in welchem Falle wir jedoch für die Sasanidenzeit eine andere Lokalität aufsuchen müssten. 3) Oder endlich, und das ist mir das Wahrscheinlichste, haben wir hier weder mit der Residenz, noch mit Basra, noch mit Beidha zu thun, sondern wir lesen die Zeichen einfach so, wie sie sich auf den ersten Anblick und ungezwungen darbieten, nämlich *Bsa*, also *Basa*, eine Stadt, welche nicht minder berühmt ist, als Beidha. Istachri sagt S. 64: *واما كورة دارابجود فان اكبر مدنها ساروق واسعد الشوارع تقارب في الكبر شيراز الا انها اصغر حواء ووسع اقليمها وبنوهم من صن واكثر الخشب في اقليمهم السرو ولها حصن وخذلق وريص واسواقها في ريفها وفيها سائر القواكه*. „Die grösste Stadt in der Provinz Darabdschird ist Fasa; sie hat breite Strassen und kommt Schiraz an Grösse ziemlich gleich, jedoch ist die Luft gesünder und die Gebäude sind geräumiger. Das dortige Baumaterial ist Lehm, das meiste Holz an den Gebäuden Cypressenholz. Die Stadt hat Festungswerke, einen Graben und eine Vorstadt. Die Märkte sind innerhalb der Vorstadt und reichlich mit Früchten versorgt.“ — Abulfeda berichtet ungefähr dasselbe, macht aber nach dem Verfasser des Lobab eine Bemerkung, welche uns hier wesentlich zu Statten kommt; er sagt nämlich: *وبسا يقال لها بالعرق فسا*. „Basa heisst auf arabisch Fasa.“ Die neupersische Schreibart würde aber mit der Pehlvi-form ganz und gar identisch seyn. Historische Zweifel sind einstweilen nicht vorhanden, denn die älteste Chalifenmünze, auf welcher dieser Name vorkommt, ist bis jetzt vom Jahre d. H. 35, wo ganz Persien längst unter arabischer Herrschaft war.

20) 𐭠𐭣 Taf. IV, No. 20, vom 17. Jahre Kobad's bis zum 37. Jahre Chusrav's II. Das erste ist ein *x*, das zweite ein *d*. Zur Erklärung dieser Abbréviatur weiss ich nur sehr wenig und schwerlich Befriedigendes beizubringen. Zadracarta ist nach Arrian (Exped. Alexandr. lib. III, cap. 25) die grösste Stadt in Hyrkanien. Vielleicht ist es dieselbe, welche Polybios (lib. X, c. 31) *Σίγγυ* und Strabo (lib. XI, cap. 7) *Κάπρα* nennt. Bei Ptolemäus kommt sie nicht vor. Dass der Name Zadracarta nur in einem einzigen klassischen Schriftsteller vorkommt, erregt mir Bedenkenheiten gegen die vorgeschlagene Deutung, aber ich weiss nichts Besseres. Um die Zeit, wo dieses Münzzeichen zum ersten Mal vorkommt, nämlich um das J. 508, machte Kobad einen Feldzug nach den indischen Gränzen. Dort

lag ein festes Schloss Zumbader, Τζουδάδερ (Ζουμμάδερ, Τζουδάδερ), wo die kostbarsten Schätze von Dämonen bewacht wurden. Weder der Magier noch der Juden Zauberkünste vermochten die Riegel des Schlosses zu zersprengen, doch das Gebet der nestorianischen Christen öffnete dem Könige die Thore von Zudader, und er hob alle Schätze, welche daselbst vergraben waren. (Rawlinson glaubt diesen Ort in dem heutigen Dádar, am Fusse des Bolanpases, wieder zu finden. Journ. of the Geogr. Society, Vol. XII, p. 114.) Diese Erzählung, so romanhaft sie klingt, wird von drei ernsthaften Geschichtschreibern, Cedrenus, Theophanes und Victor, berichtet. Letzterer bestimmt sogar das Jahr, nämlich unter dem Consulat des Venantius, also im J. C. 508. Cedrenus nennt das 26. Regierungsjahr des Anastasius, also 516. Die erstere Angabe würde sehr gut passen, denn es ist nicht unmöglich, dass Kobad dort eine Münzstätte errichtet habe.

21) Taf. IV, No. 21. 22. 23. Ob diese drei Zeichen identisch sind, weiss ich nicht. Das erste kommt nur einmal vor, im 31. Regierungsjahre Kobad's; das zweite und dritte im Ganzen nur fünf Mal, nämlich Kobad, 40. Jahr, Chusrav I, 23. Jahr, Hormuzd IV, fünftes und elftes Jahr, und Chusrav II, achttes Jahr. Es ist misslich, eine so kleine Signatur bestimmen zu sollen, von der es nicht einmal sicher ist, ob sie einen oder zwei Buchstaben enthält. Ist es nur ein Buchstabe, so wäre die erste ein a, womit so gut wie nichts gesagt ist. Die zweite wäre ein g, und man könnte an Ganzaca (= Tebriz), Gorgan (= Hyrcania) u. s. w. denken. Sind es aber zwei Zeichen, so wäre es zi oder zu, womit sehr wenig oder sehr viel, aber nichts Befriedigendes anzufangen ist.

22) 𐭪𐭫𐭮 oder 𐭪𐭫𐭮, Taf. IV, No. 24. Vom 32. Regierungsjahre Kobad's bis zum 72. J. d. H. in sehr grosser Anzahl. Prof. Olshausen und ich lasen dieses Zeichen Sünd, und diess hat auch vieles für sich; nur machte mich zuletzt die unusserndentlich grosse Anzahl Münzen bedenklich, welche aus dieser Prägestätte hervorgegangen sind; diese Bedenklichkeiten wurden noch durch einige Chalifenmünzen vermehrt, welche Namen von Statthaltern trugen, die gewiss niemals in Sünd befehligt haben. Es kam nun darauf an, etwas Näheres aufzufinden. Antiochia ist nicht wohl möglich; die einzige Stadt, welche hier in Betracht kommen könnte, wäre Antiochia Margianes, das ist aber Merv, welches bereits unter diesem Namen vorkommt und sein eigenes Münzzeichen hat. Bei Assemani (Bibl. Or. Tom. 1, p. 193. 194) wird eine Provinz Honitho ܠܚܢܝܬܐ, wahrscheinlich in Chuzistan, erwähnt, welche einigermaßen mit obiger Signatur übereinstimmt, die ich aber sonst nirgends erwähnt finde. Dagegen scheint Antmeseh, gleichfalls in Chuzistan, sehr viel für sich

zu haben. Nach Faustus Byzant. (lib. V, cap. 7, p. 306, citirt von St. Martin, Mémoires sur l'Arménie, I, p. 312 in der Note), ist diess der persische Name des Schlosses, wo die Staatsgefangenen aufbewahrt wurden; niemand durfte die Namen der dort Verhafteten nennen, und sie wurden als todt betrachtet, wesshalb dieses Kastell „das Schloss der Vergessenheit“ genannt wurde. Bei Amm. Marc. heisst es Agabana und bei Theophylaktus Γαγυλδοῦν; Faustus Byz. schreibt den persischen Namen *Agabana* und den armenischen Namen Anusch. Einen ähnlichen Namen sieht man noch bei Istachri, auf dessen Karte zwischen pag. 88 und 89, nämlich unter No. 4 اندامش Audamisch, das nach der angegebenen Lage auf der Gränze von Chuzistan, ungefähr am Fusse des Zagros-Gebirges liegen muss.

23) 𐭪𐭭𐭮 Taf. IV, No. 25. Vom 33. Jahre Kobad's bis zum 9. Jahre Chusrav's II. Auf den ersten Blick liest man Iran, Persien, was indessen als Münzstätte doch zu grossen Raum einnimmt. Da aber Ariana und Arran 𐭪𐭭𐭮 von derselben Wurzel abstammen, so ist es leicht möglich, dass eine dieser beiden Provinzen die mit diesem Worte bezeichneten Münzen geliefert hat.

24) Die beiden Signaturen Taf. IV, No. 26 und 27, kommen, die erstere von 34. Jahre Kobad's bis zum 11. Jahre Chusrav's II., die letztere vom 12. Jahre Chusrav's II. bis zu dessen 32. Jahre vor. Das erste Zeichen ist ein r, die beiden folgenden sehen sich gleich, sind aber sehr vieldeutig; die natürlichste Auslegung ist wohl Rhages, Raj 𐭪𐭭𐭮, doch wage ich es nicht, die einzelnen Buchstaben bestimmt anzugeben.

25) 𐭪𐭭𐭮 Taf. IV, No. 30. Dieses Zeichen kommt nur ein einziges Mal auf einer Münze vom 35. Jahre Kobad's vor; die Münze ist sehr schön und deutlich, und die Schriftzüge sind mit vollkommener Schärfe ausgedrückt. Die drei letzten Buchstaben können nur nan seyn; aber der erste und zweite Buchstabe sind verschiedener Deutung fähig; der erste ist ein etwas schief liegendes d, kann aber auch ein h oder ch seyn, ja selbst eine Contraction von j oder z und noch einem Buchstaben, etwa b, wäre nicht unmöglich; der zweite Buchstabe ist i oder z. Ich gestehe mein Unvermögen, diesem Worte eine nur einigermassen befriedigende Erklärung zu geben; es ist vielleicht eine sehr entfernte Lokalität, weil sonst die Münzen von dort häufiger vorkommen müssten.

26) 𐭪𐭭𐭮 und 𐭪𐭭𐭮 Taf. IV, No. 28 und 29. Vom 37. Jahre Kobad's bis zum 27. Jahre der Hidschret, ungemein häufig, und jeder einzelne Buchstabe ist so deutlich, dass man auf den ersten Blick n ach ch oder n ach ch p, also Nischachpuchri liest, welches der sassanidische Name der bekannten Stadt Nischapur (arabisch Neisabur) ist. Thomas (p. 328) sagt: „it may either be Nisah or Feshah,“ es dürfte ihm jedoch schwer

Die stark gedehnte Form des ersten Buchstaben fällt auf, und man könnte geneigt seyn, ihn für *b* zu halten, wenn nicht der Umstand, dass das Pehlvi *b* sich nie mit dem folgenden Buchstaben verbindet, sondern unter demselben weggeht, sich dieser Annahme widersetzt; übrigens sind solche Streckungen nicht ungewöhnlich. Die einfachste Auslegung ist Zeretendach زرنج

𐭠𐭡𐭢. 𐭠𐭡𐭢. 𐭠𐭡𐭢 (Zaraka), *Ἀγαγυρῆ* oder *Ζαγάγυρ*, welches auch noch unter den Omajjaden und Abbasiden Münzstätte blieb. (M. z. Prof. Stickel in der Zeitschr. der D. M. G. Band VI, S. 115 ff.)

32) 𐭠𐭡 Taf. IV, No. 38, vom 17. Jahre Chusrav's I. bis zum 30. Jahre Chusrav's II. Das erste ist *p* (oder *f*), das zweite *r*; beide Buchstaben lassen keine weitere Auslegung zu, insofern bei ächtpersischen Namen nicht so leicht an *l* zu denken ist. Es lag nahe, an Pars, Persis zu denken, allein es erheben sich allerlei Schwierigkeiten dagegen. Zunächst haben wir in der Provinz Pars schon mehrere Münzstätten mit Sicherheit erkannt, z. B. Isstachr, Darabgird, Basa, so dass die Bezeichnung der ganzen Provinz nicht mehr gut zulässig ist, es wäre denn für die Hauptstadt derselben, die aber schon ihr eigenes Münzzeichen hat; dann aber wird der Name Pars auch immer mit *a* geschrieben: 𐭠𐭡 . 𐭠𐭡 . 𐭠𐭡 . 𐭠𐭡 . پارسیک پارس und

im Pehlvi selbst 𐭠𐭡𐭢𐭣, so dass man für die Abbraviatur eine andere Erklärung suchen muss. Zunächst bietet sich Parthia dar, aber hätte unter Chusrav I. der Name Parthia noch bestanden, was sehr zweifelhaft ist, so würden die Sasaniden diesen Namen gewiss nicht auf ihren Münzen geduldet haben. Von grösseren Städten Persiens hat daher wohl Farra in Segestan den meisten Anspruch. Bei Isstachri heisst es p. 103: *واما فره فانها مدينة اكبر من هذه المدن ولها رسائل تشتعل على نحو من ستين قربة وبها نخيل وثواكة وزروع وعليها نهر فره عن يمين الداهب من ساجستان الى خراسان*. Farra ist grösser als alle diese Städte (deren Beschreibung vorhergeht) und hat ein Gebiet, welches ungefähr 60 Dörfer umfasst. Es sind dort Dattelpalmen, Früchte und Getreidefelder. Bei der Stadt fliesst der Fluss Farra, zur Rechten des Weges von Sedschestan nach Chorasán.

33) 𐭠𐭡 Taf. IV, No. 39. Vom 18. Jahre Chusrav's I. bis zum 36. Jahre Chusrav's II. Es ist ohne Zweifel die bekannte Stadt Merv in Chorasán. Später wird der Name voll ausgeschreiben.

34) 𐭠𐭡 Taf. IV, No. 40, kommt nur zweimal vor, im 22. und 25. Jahre Chusrav's I. Chudsch entspricht genau dem syrischen ܚܘܕܫ, welches wiederum die Elemente von خوزستان und احواز (Chuzistan und Ahvaz) enthält, und scheint also nur Ne-

benform für Uzaina zu seyn, wenn man nicht annehmen will, dass Ahvaz schon vor der islamischen Zeit existirte.

35) Das Zeichen Taf. IV, No. 41, kommt nur einmal, 26. Jahr Chusrav's I, vor, und ist zu vieldeutig, als dass eine Untersuchung Aussicht auf Erfolg darbieten könnte. Vielleicht ist es nur der Anfang einer sonst schon bekannten Signatur.

36) 𐭠𐭣 oder 𐭠𐭢 Taf. IV, No. 42, kommt ebenfalls nur einmal, 29. Jahr Chusrav's I, vor, und scheint dasselbe zu bedeuten, wie das unter No. 40 erklärte Zeichen.

37) 𐭠𐭡 oder 𐭠𐭢 Taf. IV, No. 43, kommt nur zweimal vor, im 31. und 40. Jahre Chusrav's I, und zeigt entweder einen sehr entfernten Ort an, oder eine Stadt, welche nur auf kurze Zeit unter sasanidischer Herrschaft war. Liest man das erste Zeichen a, so würde Samarkand beiden Bedingungen entsprechen; auch stand es damals wirklich unter der Herrschaft der Chosroen. Liest man das Zeichen a, so wäre vielleicht Amol in Tabaristan das natürlichste.

38) 𐭠𐭡 Taf. IV, No. 44, vom 31. Jahre Chusrav's I. bis zum 11. Jahre Chusrav's II, ist wohl nur eine andere Form für Raj; s. oben No. 24.

39) 𐭠𐭢 Taf. IV, No. 45, kommt nur zweimal vor, im 36. Jahre Chusrav's und im 3. Jahre Hormuzd IV. Dies bedeutet wohl die Stadt Asferain, Saferain, Asperajin oder Saperajin in Chorasau, in der Nähe von Nischapur. Da اسپر oder اسپر im Persischen einen Schild bedeutet, so giebt das Burhan-i-kati eine wunderliche Erklärung des Namens dieser Stadt: اسپر

آین بای فارسيله اسفر آیین و زلفنده و مزاقیدر نه خراسان اولکه سنده معروف شهردر خلقند آیین و عاتلری دائما فلکان قولندقلری حسینله یواسمه تسمیه اولندی Asperajin, auch Asferajin, ist eine bekannte Stadt in der Provinz Chorasau, und hat ihren Namen davon, dass die Bewohner sich immer eines Schildes zu bedienen pflegen.“

40) 𐭠𐭢 Taf. IV, No. 46, vom 38. Jahre Chusrav's I. bis zum 31. Jahre Chusrav's II. Bei diesem Zeichen wird am zweckmässigsten das nächstliegende genommen, Nahrwan, in der Nähe von Bagdad.

41) Die Abkürzung Taf. IV, No. 47, kommt nur einmal, im 38. Jahre Chusrav's I, vor, und weiss ich nichts Bestimmtes darüber anzugeben.

42) 𐭠𐭢 oder 𐭠𐭢 Taf. IV, No. 48, vom 43. Jahre Chusrav's I. bis zum 32. Jahre Chusrav's II, dann noch einmal im J. d. H. 52. Thomas sagt (p. 327) „possibly the original mode of indicating Basrah;“ da aber Basra eine von den Arabern angelegte Stadt ist, so kann diese Auslegung nicht in

Betracht kommen, ich selbst aber wusste nichts Besseres anzugehen, bis mir vor einiger Zeit eine Münze vom 13. J. Clusar's II. in die Hände fiel, welche die auf Taf. IV, No. 49, dargestellte Legende gab. Augenscheinlich war in derselben der Name des Prägeortes ganz ausgedrückt, leider aber so abgeschauert, dass wenig oder nichts zu erkennen war. Nach dem zweiten Buchstaben fehlten zwei, vielleicht drei Zeichen, worauf das auf der Tafel dargestellte wieder etwas hervortrat. Dieser Umstand ist um so verdriesslicher, da es die einzige mir bis jetzt vorgekommene Münze ist, welche über die räthselhafte Abbrüviatur Auskunft geben könnte. Ich schlage einstweilen, da der sichtbare Buchstabe möglicherweise ein t ist, Bihistun vor, bis etwa ein glücklicher Zufall eine zweite besser erhaltene Münze an's Tageslicht bringt.

43) Die Abbeviatur Taf. IV, No. 50, kommt nur einmal, im 44. Regierungsjahre Chusraw's I. vor, und die ganze Form ist so wenig der persischen Sprache angemessen, dass ich einen Fehler des Stempelschneiders anzunehmen geneigt bin.

44) Taf. IV, No. 51, ein *ἄναξ λεγόμενος*, im 6. Regierungs-
jahre Hormuzd IV. Vielleicht ist hier die Stadt Zuzen in Cho-
rasan gemeint. Im Dschihannuma heisst es p. 39: زوزن بولك
قصبرندندنر ملك زوزنى ائده ملك عمارتلر بنا اقمشدر ائكور وخربر
وانار وائچيمرى ابو اوتور ابريشمى واوردر قلويمده زوزنى حمرا ايله
فيسابور بيننده تلسان اوج درجه طول اوتور بش درجه عرضده
دهستانندن بر ييوك بلده بازار فصلادن شارج مفتاح زوزنى ومشايتندن
Zuzen ist „Zuzen der kleinen Khawāf und Shah Sindjan Khawāf ana Mufsihrdr
eine von den Städten dieses Landes. Melik Zuzeni hat dazelbst
grosse Armenküchen erbaut; es wachsen dort gute Trauben,
Wassermelonen, Granatäpfel und Feigen; auch wird dort viel
Seidenzeug gemacht. Im Takwim wird angegeben, es liege
zwischen Herat und Nischapur, unter dem 93. Grade der Länge
und unter dem 35. Grade der Breite; es sei ein grosser Ort in
Kuhistan. Unter den Gelehrten stammt der Commentator des
Miftah, Zuzeni, und unter den Scheichen (der Mystiker) Zeineddin
Chawafi und Schah Sindshan Chawafe aus diesem Orte.“

45) Taf. IV, No. 32, kommt gleichfalls nur einmal, im 9. Jahre Hormuzd IV, und zwar auf einer schlecht conservirten Münze vor, so dass ich keine Vermuthung darüber wage.

46) Taf. IV, No. 53, im 13. Regierungsjahre Hormuzd IV.

47) Taf. IV, No. 54, im 5. Regierungsjahre Chuarav's II.

48) Taf. IV, No. 55, im 10. Jahre Chusray's II.

49) Taf. IV, No. 56, im 10. Jahre Chusray's II.

50) Taf. IV, No. 57, im 31. Jahre Chusrav's II.

sind lauter *ἄναξ μεγάλων*, mit denen ich nichts anzufangen
weiss.

51) אספא Taf. IV, No. 58, im 35. und 37. Regierungsjahre Chusrav's II, ist ohne Zweifel Ispahan; s. oben No. 11.

52) ארזא Taf. IV, No. 59, auf der schönen Münze des Wiener Cabinets (in Longpérier's Werk Taf. XI, 3, abgebildet, jedoch in Betreff der Figuren stark verschönert, dagegen die Legende bis zur Unkenntlichkeit corrupt). Die Münze ist vom 37. Jahre Chusrav's II. Der Name der Provinz Uzaina (s. oben No. 9) wird ohne Schwierigkeit gelesen.

53) פסא Taf. IV, No. 60, im 28. Jahre Chusrav's II, ist der volle Name der schon oben besprochenen Stadt Basa oder Fasa.

So weit gehen die Zeichen auf den mir vorgekommenen Sassanidenmünzen; auf den anderen Pehlvi Münzen kommt noch eine kleine Nachlese voll ausgeschriebener Namen vor, welche hier ebenfalls mit aufzuführen sind.

Auf den Ispehbed-Münzen:

54) טפריסטאן Taf. IV, No. 61, Tapuristan = طبرستان, welches keiner Erläuterung bedarf.

Auf den Chalifenmünzen:

55) בטרסא Batschra Taf. IV, No. 62, ist der Pehlvi-Name der Stadt Basra, und kommt vor vom 51. bis 75. Jahre der Hidschret.

56) ששחא Taf. IV, No. 63, kommt nur zweimal vor, einmal im J. 54 auf einer Münze von Zijad bin Ebi Sofian, einmal im J. 73 auf einer Münze von Mogira. Man liest Schadscha oder Sadscha, und es wäre möglich, dass es die Stadt Schasch in Mayaraennahr anzeigte; da ich jedoch keine Originalmünze mit diesem Namen gesehen habe, sondern nur die von Thomas gegebene Abbildung der Legende (T. III, No. XXIII), so wage ich keine bestimmte Behauptung auszusprechen.

57) כרמאן Taf. IV, No. 64, vom J. 65 bis 70, liest man ohne Bedenken Kirman. Ich verlasse hier die chronologische Ordnung, um die andern mit Kirman anfangenden Namen in ihrer Ordnung zu erläutern. Es finden sich nämlich eine Anzahl Münzen, auf denen nach dem voll ausgeschriebenen Worte Kirman noch einzelne Buchstaben stehen, und es liegt die Vermuthung nahe, dass darunter verschiedene Städte der Provinz Kirman zu verstehen sind. Sollte es mit dieser Vermuthung seine Richtigkeit haben, so hat man nicht weit zu suchen, indem man auf den Umkreis einer nicht sehr bevölkerten Provinz beschränkt ist. Unter dieser Voraussetzung will ich es versuchen, die auf solche Weise bezeichneten Münzstätten aufzufindig zu machen, da hier, wie im Vorhergehenden, so gut wie nichts vorgeurtheilt ist.

58) Taf. IV, No. 65 und No. 66, kommt zweimal vor, im J. d. H. 60 und 63. — Der erste Buchstabe ist a oder s, der zweite p, der dritte ist zweifelhaft. Unter den Orten in Kirman finde ich mit ab oder af oder ap keinen einzigen, mit sp haben wir die Stadt Sipendach سینج, ein ächt persischer Name (wörtlich dreifünf, dann in abgeleiteten Bedeutungen: fünfzehn, ein Wirthshaus oder eine Herberge, wo man sich nur 3 bis 5 Tage aufhält, die Welt als Gegensatz zur himmlischen Heimat). Isstachri sagt p. 72: سینج فی وسط المفازة ومنقطعة عن حدود

کرمان وان كانت مضمومة اليها وصورتاها في مفازة فارس وخراسان „Sipendach liegt mitten in der Wüste, ausserhalb des Gebietes von Kirman, wiewohl es zu demselben gezogen wird; wir haben es in die Wüste zwischen Fars und Chorasän gesetzt.“ — Und im Dschihannuma p. ٢٥٧: سینج نواحی کرماندن ساجستان

سرحدند بر شهر در عمرو بن لیث بنا ایلدی بواک قنطرة کرمان دهور „Sipendach ist eine Stadt in Kirman an der Gränze von Sedschestan, welche Amr bin Leith erbaute; sie heisst Kuntara-i-Kirman (Brücke von Kirman), es ist aber keine Brücke da; man nennt sie nur so.“ — Dass Amr bin Leith diese Stadt erst erbaut hat, ist ein Bedenken, welches im Dschihannuma nicht viel sagen will.

59) Taf. IV, No. 67, kommt nur einmal auf einer Münze vom J. 62 d. H. vor, welche ich selbst in den Händen hatte, und wovon ich noch einen guten Abdruck besitze. In Kirman giebt es mehrere Städte, deren Namen mit m anfangen; aus Isstachri, Abulfeda und dem Dschihannuma trage ich folgende Liste zusammen:

مزرگان	منوجان	oder	منوکان
معون	ماغان		میناب
مجار	ماکسان	oder	ماسکان

Von allen diesen Namen will aber keiner recht ungezwungen hineinpassen; höchstens würde Mazarkan sich dazu eignen, wenn man annähme, dass der mittelste der auf das m folgenden Striche, welcher auf der Münze etwas länger ist als die beiden andern, ein r wäre; der letzte Strich ist etwas gekrümmt und kann also ein k seyn; der erste wäre ein z, wie es in der mittlern Periode der Pehlvischrift üblich ist.

60) Taf. IV, No. 68, kommt auf einer Münze vom J. 62 vor. Zur Erklärung dieser Zeichen weiss ich so gut wie nichts beizubringen. Wollte ich den Strich zwischen dem Worte Kirman und dem t des folgenden Wortes für den Finalstrich nehmen, was mir jedoch wenig wahrscheinlich ist, so könnte man vielleicht an تاروم Tarom denken, welches jedoch nicht einmal in Kirman liegt.

61) **כרמאן** Taf. IV, No. 69, kommt einmal im J. 72 vor, und scheint mir den Anfang der weltbekannten Stadt Hormuz, im Pehlvi Ochrasmazdi, nämlich *a* und *u* zu enthalten; der letzte Strich wäre ein blosser Finalstrich.

62) Taf. IV, No. 70, kommt zweimal, im J. 71 und 75, vor. Die letzten drei Striche sind so vieldeutig, dass es sehr misslich ist eine Vermuthung zu wagen. Ich stelle daher nur ganz schüchtern eine einzige Vermuthung auf, nämlich **ولاشکرد** Valaschgird.

63) **כרמאן** Taf. IV, No. 71, kommt auf einer im k. k. Cabinet zu Wien befindlichen Münze vom J. d. H. 75 vor. In dem Abdruck, welchen ich besitze und welcher mit grosser Sorgfalt gemacht ist, ist der vorletzte Buchstabe so undeutlich, dass ich selbst mit der Loupe nicht entscheiden kann, ob es wirklich ein *a* oder etwas Anderes ist. Der letzte ist gewiss ein *r*, und ich bin daher geneigt anzunehmen, dass diese Münze in Sirdschan **سیرجان**, einer der grössten Städte in Kirman, geprägt ist.

64) **مهر** Taf. IV, No. 72, vom J. 63 bis 75, verhältnissmässig ziemlich häufig; der Name liest sich leicht und ohne Anstoss Merv in Chorasan.

65) **مهرود** Taf. IV, No. 73, von J. 63 bis 74, ist die bekannte Stadt Mervrud.

66) Taf. IV, No. 74, kommt einmal im J. 63 vor; Thomas (p. 295) giebt die Transcription **סמאן** in neuerem Pehlvi, was man jedoch aus seinem Facsimile Tab. II, Fig. 15 (welches hier auf Taf. IV, No. 74, genau wiedergegeben ist) nicht heraus liest; dagegen schreibt er p. 328, wo er von den sasanidischen Münzstätten spricht: „The original is unique, but the coin whereon it occurs is so much worn that it would not do to rely upon the outline of the mintname it retains.“ Auf Sasanidenmünzen ist mir dieser Name nie vorgekommen, Hr. Thomas scheint sich also zu widersprechen. Uebrigens liest man den Namen, wie er auf der Figurentafel vorgestellt ist, ohne Schwierigkeit **סמאן** Balch.

67) Taf. IV, No. 75, auf einer Münze vom J. 63. Thomas liest es **خُبِسْ خُوبِسْ** (Khbus) und bemerkt dazu (p. 300): „The name of the Mint on this coin has been a good deal worn; so much so that I can scarcely rely upon the reading proposed.“

68) Taf. IV, No. 76, auf einer Münze vom J. 63. Thomas erklärt es durch **کَشْکَان** oder **کَشْکَان**, womit nichts gewonnen ist, indem beides voces nihili sind. Da der Prägeort nur einmal vorkommt, so ist es sehr schwer zu bestimmen, welcher Ort eigentlich gemeint ist, indem mehrere Buchstaben ziemlich vieldeutig sind, Neyhendschan, Hamadan, ja selbst Schiraz könnte man herauslesen. Ich enthalte mich aber jeder näheren

Bestimmung, bis etwa ein anderes Exemplar denselben Namen giebt.

69) Taf. IV, No. 77, 78, 79, 80, in den Jahren 64, 67, 68 und 69. Thomas liest diese Zeichen *افرشت* und *خجیرشت* und vermuthet darunter Hazarasp. Wollte man auch das zweite Zeichen für ein *ج* als das regelmässige Aequivalent für *ز* ansehen, so hat doch die zweite Hälfte zu wenig Aehnlichkeit mit dem Worte *asp*, welches im ältesten und neuesten Persisch unverändert geblieben ist; hinter dem *t* stehen auch noch 2 Striche, die man nicht so ganz unberücksichtigt lassen darf. Man liest eigentlich *אפריסטין* oder *אפליסטין*, und ich habe an *Zäblestan* *زابلستان* gedacht, wenn nicht der Umstand, dass alle vier Lesarten vorn gar keine Spur eines *z* enthalten, bedenklich wäre. Ich muss also diese Lokalität unerklärt lassen.

70) Taf. IV, No. 81, kommt einmal auf einer Münze vom J. 73 vor, und ist wohl defekt, wie Thomas (p. 320) andeutet.

71) *סיכאטאן* Taf. IV, No. 82, im J. 73, ist der volle Name von Segestan, Sikatschian; s. oben No. 2.

72) *חוראסאן* Taf. IV, No. 83, im J. 74. Jeder einzelne Buchstabe ist so deutlich, und das Wort Chorasan ist so bekannt, dass ich jeder Erläuterung überhoben bin.

73) *חובס* Taf. IV, No. 84, kommt auf ostiranischen Münzen von den J. 63, 68 und 69 vor, und wurde schon von Hr. Thomas mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für Chubis *خبیص* erkannt. Istachri sagt von dieser Stadt nichts weiter, als dass sie zu Kirman gehört. — Marco Polo giebt einen sehr interessanten Bericht; er sagt (lib. I. c. 26): *Cobinam est civitas magna, copiam habens ferri, chalybis et andanici. Fiunt ibi specula de chalybe pulcherrima et magna. Fit quoque ibi tutia, quae oculis medetur, et espondium in hunc modum. Habet regio illa mineras, ex quibus terram fodiunt, et in fornacem ignitam proiectam decoquunt, desuper crate ferrea vaporem ascendentem interceptante, in qua vapor conglutinator tutia efficitur. Materia vero grossior, quae in igne remanet, espondium vocatur. Sunt huius terrae incolae Mahumeti sectatores.* — Jetzt liegt die Stadt in Trümmern und ist ein Räubernest. (Vgl. Fraser Reise in Khorasan, deutsche Uebersetzung, II, S. 456).

Stellen wir die gewonnenen Resultate zusammen, so ergeben sich mit ziemlicher Sicherheit folgende Namen von Provinzen: 1) Assyria 2) Segestan 3) Kirman 4) Media 5) Chuzistan (Susiana) 6) Adarbaigan (Atropatene) 7) Arran 8) Taberistan 9) Chorasan. Interessant ist dabei die Bemerkung, dass die aus den Klassikern bekannten Namen, welche sich jetzt nicht mehr vorfinden, fast um dieselbe Zeit verschwinden, in welcher sich das heutige Neupersisch bildete, nämlich während

und bald nach der Regierung Bahram's V, während die den Alten unbekannten und erst später aufgekommenen Namen erst in der letzten Zeit erscheinen, endlich die Namen derjenigen Provinzen, welche von den ältesten Zeiten bis jetzt fast unverändert geblieben sind, während der ganzen Periode vorkommen. Zu der ersten Klasse gehören Assyria und Media; zur zweiten Klasse Arran und Chorassan; zur dritten Sacastene = Segestan, Carmania = Kirman, Atropatene = Adarbaigan, Tapyri = Taberistan. Chuzistan endlich ist auf den ältesten Münzen ungewiss, weil es vielleicht auch Susa gelesen werden kann.

Von Städtenamen sind ziemlich sicher 1) die Residenzstadt Ctesiphon = Madain 2) Darabgird 3) Istachr (= Persepolis) 4) Ispahan 5) Hamadan (Achmatana, Echmatana) 6) Nahavend 7) Nisa 8) Basa oder Fasa 9) Raj 10) Nischapur 11) Herat 12) Meibod 13) Hira 14) Ram Hormuzd 15) Zerendach 16) Farra 17) Merv 18) Seferain oder Asferain 19) Nahrwan 20) Bihistan 21) Zuzen 22) Basra 23) Sipendach 24) Sirdachan 25) Mervrud 26) Balch 27) Chubia. Weniger sicher sind: 28) Arbela 29) Ledan 30) Abiverd 31) Zadrakarta 32) Antmesch 33) Schusch 34) Mazarkan 35) Hormuz. — Hier fällt der gänzliche Mangel antiker Namen auf; keine Spur von Antiochia, Persepolis, Seleucia, Ctesiphon, Alexandria u. s. w., von denen die meisten freilich wohl niemals volksthümlich geworden sind.

Ungefähr 20 Zeichen und Abkürzungen habe ich ganz unerklärt gelassen oder nur sehr schwankende Vermuthungen über sie aufstellen können; jedoch darf man nicht alle Hoffnung aufgeben, dass diese Räthsel noch später einmal ihre Lösung finden werden. Oft ist eine einzige gut erhaltene Münze, ein einziger Buchstabe mehr als gewöhnlich, hinreichend die langgesuchte Deutung auf den ersten Blick zu finden, wie ich diess z. B. bei den Namen Darabgird, Bihistan, Uzaina, Sikatschan an mir selbst erfahren habe.

Erste Abtheilung

Münzen der Sasaniden.

1. Ardeschir I. اردشیر

Pehlvi 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲𐭠 Artachschetr (Taf. I, No. 1).

Griechisch Ἀρταξέρξης, Ἀρταξέρης, Ἀρταξέρξης,

Armenisch Արտաշիր Ardaschir,

Hebräisch ארשיר Orschir,

Syriach ܐܪܕܫܝܪ Ardeschir,

regierte von 226 bis 238 nach Chr. G.

In Betreff des Typus bietet kein Fürst so viele Abwechslungen dar, als Ardeschir I. Longpérier führt in seinem Werke nicht weniger als 11 Varietäten an, womit sie indessen keinesweges erschöpft sind; ich könnte diese Zahl leicht um das Doppelte vermehren. In Betreff der Inschriften bieten sie dagegen mehr Einförmigkeit dar. Im Allgemeinen aber lassen sich für diesen Fürsten 3 verschiedene Perioden angeben.

Erste Periode. Zeit des Aufstandes und Kampfes gegen die Dynastie der Arsaciden.

Aus dieser Periode sind mir nur 2 Stücke bekannt:

A. Gesicht dem Beschauer zugekehrt, mit einem Diadem, auf No. 1.^a welchem ein nach oben gekehrter Halbmond; starkes Haupthaar und dichter Bart; einfache Perleneinfassung.

Legende: 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲𐭠 ..

(ar) tachsche (tr)

Ardeschir

B. Nach links gekehrter Kopf mit parthischer Mütze; Haar und Bart weniger stark, als auf der Vorderseite.

Legende: 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲𐭠 ..

Mazdájasn Bag Pá (pek)

Der Hormuxdverehrer, der göttliche Babek.

A. Grösse 51. Gewicht 60 As. Metall sehr schlecht. — Cabinet des Hrn Cayol.

Ardeschir, der Sohn Babek's, hat auf dieser Münze noch fast ganz den parthischen Typus beibehalten, während die späteren mit dem Feneraltar die Reaction gegen das Partherthum entschieden aussprechen. Gleich den Arsaciden, welche auf dem Revers das Bild des ersten Arsaces beibehielten, tritt Ardeschir auf dieser Münze als Stifter einer neuen Dynastie auf, und bezeugt zugleich in dem seinem Vater beigelegten Titel seinen Eifer für Wiederherstellung der altpersischen Religion.

No. 2. Die zweite Münze aus dieser Periode habe ich nicht in den Händen gehabt; ich kenne sie nur aus einem Artikel der „Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg, Vol. III. St. Pétersbourg 1847,“ wo p. 60 in dem Bericht über die Sitzung vom 13. Oct. 1847 folgendes vorkommt: „Mr. de Bartholomaei fait la lecture d'une lettre adressée par lui à Mr. B. Dorn concernant la plus ancienne monnaie sassanide. — Mr. Dorn avait montré à Mr. Bartholomaei une monnaie récemment acquise pour le musée de l'académie Imp. des sciences et avait eu la complaisance de lui en donner une empreinte.

„Cette médaille appartient au roi Artaxerce, et par la simplicité de la légende ainsi que par l'analogie du type avec celui des dernières drachmes arsacides, elle doit appartenir au commencement du règne d'Artaxerce. Les légendes de l'exemplaire dont il s'agit ici, ont été déchiffrées en grande partie et sans difficulté par Mr. Dorn, ainsi que par Mr. de Bartholomaei. D'un côté on lit *Artakhscheir Malca* à droite et à gauche de la tête d'Artaxerce vu de face, avec une tiare à fanons, une chevelure énorme et une barbe disposée sur plusieurs rangs. Cette effigie (quoique moins grossièrement dessinée) rappelle cependant la tête d'Arsace XXIX, avant-dernier roi parthe représenté sur des drachmes de face avec une grande chevelure crépue.

„Le rev. de notre médaille était moins facile à déterminer. On y voit une effigie tournée à gauche, comme sur les drachmes parthes, et couverte d'une tiare, au milieu d'un croissant, seule particularité qui la distingue des effigies d'Artaxerce représentées sur des monnaies bien connues. La légende consiste en trois mots, dont le premier, *mazdién*, a été lu sans difficulté par Mr. Dorn. Un autre mot placé derrière l'effigie est presque effacé: il a paru à Mr. de Bartholomaei renfermer les éléments de *malca*. Le troisième mot, sous l'effigie, est distinctement écrit, mais sa lecture n'en était pas pour cela plus assurée. Mr. Dorn ainsi que Mr. de Bartholomaei avait d'abord cru voir les lettres m, a, m et deux autres lettres encore, dont la lecture est assez incertaine; enfin ils étaient tous deux convaincus que l'effigie vue de profil pouvait bien être aussi celle du roi Artaxerce. Plus tard Mr. de Bartholomaei en examinant l'empreinte de cette médaille, et en la confrontant avec des monnaies des époques approchantes, fut frappé de la ressemblance des lettres prises pour des m avec la lettre p sur une monnaie de Sapor I. de sa suite sassanide, et alors il lut facilement le nom de Papaki. La légende doit donc être lue: *mazdién (malca?) Papaki* et l'effigie représentée au rev. de celle d'Artaxerce donne pour la première fois avec certitude le portrait de Papek, son père, qui avait gouverné la Perse, en prenant le titre de roi sous les Arsacides. Artaxerce avait ainsi, en

faisant copier les drachmes parthes, remplacé la figure du rev. qui est constamment Arsace I. fondateur de la dynastie, par l'effigie de son père. Il voulait par là faire valoir des droits au trône de Perse."

Nach dieser Beschreibung ist die petersburger Münze etwas verschieden von der obigen. Der Bericht sagt nichts über Metall, Grösse u. s. w. der Münze; auch sind die Legenden nicht in Pehlvischrift wiedergegeben.

Zweite Periode, welche etwa die ersten Regierungsjahre von der völligen Vernichtung des Partherreichs an umfaßt. Ardeschir nimmt den Königstitel an, und erklärt sich durch seine Münze als entschiedenen Wiederhersteller der altpersischen Religion. Auf dem Revers steht ein grosser Feneraltar mit zwei Opfergefässen zur Seite. Das Brustbild des Königs ist nach rechts gekehrt, was von jetzt an gewissermassen als Gegensatz beibehalten wird; das Costüm ist noch das parthische, wie es auf den letzten Münzen dieser Periode erscheint. Das Geld ist meistens noch dick; es sind Tridrachmen; das Metall ist Gold, Silber, Billion und Kupfer. Diese Münzen waren es, welche der Altvater pehlvischer Numismatik, S. de Sacy, zuerst lesen lehrte, und so wie er sie las und deutete, so werden sie noch jetzt, mit ganz unbedeutenden Ausnahmen, gelesen und gedeutet.

A. Legende: מלכא ארתחשטרת מלכא ארתחשטרת

No. 3.*

Mazdaïas Bag Artachschetr Malka Iran.

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König von Iran (Persien).

R. Legende: rechts ארתחשטרת Artachschetr, Ardeschir.

links die Legende 'Taf. II, 5,

welche bisher seit S. de Sacy durch ירדני Jezdani, der göttliche, erklärt wurde, die aber jedenfalls einer ausführlichen Erörterung bedarf.

Zunächst ist zu bemerken, dass nur sehr selten die Schriftzüge auf den sasanidischen Münzen auf der Vorderseite ganz genau dieselben sind, wie auf der Rückseite, welche letzteren immer einige Modificationen darbieten. Nun sind mir einzelne, jedoch nur sehr wenige Münzen vorgekommen, auf denen das Wort Jezdani nicht dem leisesten Zweifel Raum giebt; bei weitem die grösste Anzahl aber lässt sehr erhebliche Zweifel zu. So z. B. ist der erste Buchstabe fast niemals ein j, sondern meistens ein n, höchstens ein r; der zweite Buchstabe verbindet sich selten oder nie mit dem dritten, was doch der Fall seyn müsste, wenn es ein z wäre; ausserdem kommen häufig nur 4 Buchstaben und nicht 6 vor. Ich begte daher schon längst gegen diese Auslegung im Stillen Bedenkllichkeiten, ohne jedoch damit hervortreten. — Hr. Thomas hat in dem Numismatic Chronicle Vol. XV eine andere Auslegung versucht; er erklärt nämlich die Legende der Kehrseite

מרתחשטר נוראזי

und bemerkt dazu in der Note folgendes:

„نورازی — نارس A fire temple باشد Farhang-i-Jehangiri.“

Darnach lautete also die Legende: Artachschetr Novazi, was man aber nicht übersetzen kann; ständen die Worte in umgekehrter Ordnung, so würden sie „Der Feueraltar des Ardeschir“ bedeuten. Aber Hr. Thomas wurde hier von seinen indischen Persern irre geleitet, und hat wahrscheinlich gar nicht daran gedacht, dass das im Ferheng-i-Dschibangiri erklärte Wort nicht mehr und nicht weniger als das griechische *ναός* ist, wodurch von vorn herein diese Deutung sich als unzulässig erweist.

Der erste Buchstabe ist zuweilen so gebildet, dass man verleitet wird, ihn für ein *r* zu halten; diess brachte mich zuweilen auf den Gedanken, ein von *raotscho* (Licht) gebildetes Wort zu versuchen; aber die Ueberzeugung, dass der erste Buchstabe ein *n* ist, liess sich nicht zurückweisen; eine Ableitung von نار „Feuer“ bot sich ebenfalls dar, aber das Wort war ist dem alten Zend fremd.

Nach Erwägung aller Möglichkeiten wird man zu dem Schlusse kommen, dass Nuvazi die einzig richtige Transcription ist; es fragt sich nur, ob es nicht möglich sey, eine andere Uebersetzung dafür anzufinden. نوازش und نواز ist das Substantivum verbalet zu dem Zeitworte نواختن, نوازیدن, welches „singen“, „spielen“ (auf einem musikalischen Instrumente), „recitiren“, ferner „schmeicheln“, „liebkozen“ u. s. w. bedeutet; im Zend wird man aber eine noch viel bessere Bedeutung finden, die sich jedoch ungezwungen mit den so eben angegebenen Bedeutungen des neupersischen Wortes verbinden lässt. Im Jaçna beginnen alle Anrufungen mit den Worten:

nivaëdhajëmi haäkäräjëmi
ich rufe an, ich preise.

Die Wurzel des Wortes nivaëdhajëmi giebt für unser Wort auf der Kehrseite neben dem Feueraltare eine ungezwungene Erklärung: nuvazi ist der „Anrufende“; was oder wen Ardeschir anruft, darüber kann bei der Betrachtung der Münze kein Zweifel seyn.

A. 176,6 As. Im British Museum. Beschrieben bei Thomas, Num. Chr. Vol. XV.

No. 4. A. Legende: מלכא מלכאן מלכאן איראן

Mazdaianan bag Artachschetr Malkan Malka Iran.
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König der Könige von Iran.

R. Legende: ארתחשטר נובזי
 Artachschetr Nuvazi
 Ardeschir der Anrufende.

R. B. Sehr häufig. Bei Ismail Pascha sah ich einst 16 Stück zum Verkauf ausgebaut. Grösse 6. Ein Exemplar im Cabinet des Hrn. S. Alischan wiegt 255 As; das meinige, welches schon etwas abgenutzt ist, wiegt 248 As.

A. Legende wie No. 4. Ä. Häufig; ein schönes Exem- No. 5.
 plar abgebildet bei Longpérier I, 3.

Ohne Legende. Ä. Zwei Exemplare abgebildet bei Long- No. 6.
 périer I, 5, 6. Hier sehr häufig.

A. Legende:

No. 7.

מזיטן בנ ארתחשטר מלכא איראן מנוטשטרי מן ירדן
 Mazdaiian Bag Artachschetr Malkan Malka Iran Minotschetri
 men Jezdan.

Der Hormuzdverhrer, der göttliche Ardeschir, König der Könige
 von Iran, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. Legende: ארתחשטר נובזי
 Artachschetr Nuvazi.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien, wo ich die Münze in den
 Händen hatte. Da die Münzen von Ardeschir I. in ihren Legenden
 eine grosse Einförmigkeit darbieten, so versäumte ich es die
 Legende dieser Münze genauer zu untersuchen, und copire sie
 daher nur nach Longpérier, dessen Abbildung mir jedoch ver-
 schiedenen Zweifel erregt. Die Münze ist dünn, und da auch
 hier zum ersten Male der Zusatz: Minotschetri men Jezdan vor-
 kommt, so bildet sie den passendsten Uebergang zur dritten
 Periode.

Dritte Periode, umfasst die letzten Regierungsjahre
 Ardeschir's I. Vollständige Reaction gegen das Partherthum, in-
 dem auch das parthische Costüm verschwindet, und statt dessen
 das Diadem und die Krone mit dem kugelförmigen Aufsatz sich
 zum ersten Male zeigt. Der Revers wie in der zweiten Periode.

A.) Legende wie No. 7 ganz vollständig.

No. 8.*

R.) Grösse 6½. Gewicht 87 As. Man trifft nicht leicht
 eine Sammlung, in welcher sich nicht wenigstens ein Exemplar
 dieser Gattung vorfindet. Das Gewicht habe ich nach einem
 sehr schönen Exemplare in dem Cabinet des Hrn. S. Alischan
 bestimmt.

Ganz wie No. 8; jedoch auf **A** vor dem Profil noch eine No. 9.
 Contremarque, welche einen Halbmond und Stern vorstellt ☾☼.

R. Im Cabinet Ismail Pascha's.

Wie No. 8, jedoch Alles in verkleinertem Massstabe. No. 10.

R. Grösse 4½. Gewicht 45,7 As. Cabinet des Hrn Cayol.

Wie No. 8, jedoch in noch viel kleinerem Massstabe. No. 11.

R. Grösse 2. Gewicht 12 As. Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. S. Alischan und Ismail Pascha's.

No. 12. Ohne alle Spur von Legende; eine Kupfermünze, abgebildet bei Longpérier II, 5.

No. 13. *A.* Profil des Königs wie gewöhnlich; ihm gegenüber das links gewandte Profil eines Knaben mit einer einfachen parthischen Kappe, wovon herabhängende Lappen die Ohren bedecken. Legende unendlich und jedenfalls unvollständig.

R. wie gewöhnlich; Legende unendlich.

R. Gewicht 73,5 As. Im British Museum. Bekannt gemacht durch Thomas, Num. Chron. XV.

Diese schöne Münze wurde offenbar in der letzten Zeit geschlagen, wahrscheinlich zum Andenken an die Ernennung Schapur's zur Thronfolge; wie unter andern der von Hrn. Thomas citirte Taberi berichtet: „Ardeschir kam nach Mada'in, liess seinen Sohn Schapur als Thronfolger anerkennen und setzte ihm eine Krone aufs Haupt.“ (In der türkischen Uebersetzung, Ausgabe von Konstantinopel, steht diese Stelle Bd. III, S. 61.

2. Schapur I. شاپور

Pehlvi شاپور (Taf. I, 2) Schachpuchri

Arabisch سابور Sabur,

Griechisch Σαπώρης, Σαπόρης,

Armenisch Շապուհ Schabuh,

Hebräisch שבור,

Syriach: ܫܒܘܪ,

Sohn Ardeschir's I, reg. 238—260 n. Ch. G.

*No. 14. *A.* Rechts gewandte Büste des Königs, Bart weniger stark, als bey Ardeschir I; das Haupthaar fällt in mehreren dichten Büscheln am Hinterkopf herab. Auf dem Kopfe ein Diadem und eine Art phrygischer Mütze, deren Spitze die Form eines Adlerkopfes hat. Die Enden des Diadems flattern am Hinterkopf über dem Haupthaar. Legende:

מודען בנ שחפוחרי מלכאן מלכא איראן מנאחרי מן יזד(אן)

Mazdaian Bag Schachpuchri Malkan Malka Iran Minotachetri men Jezd(an)

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. Feuertar; links und rechts zwei von demselben abgewandte Personen, jede mit einer gezackten Krone auf dem Kopfe; sie stützen sich auf einen Speiss, den sie resp. in der rechten und linken Hand halten, während resp. die Linke und Rechte an das Schwert greift. Ein einfacher Perlenkranz umgiebt die Vorderseite und Kehrseite der Münze. Legende:

[א] שחפּאָכרי נּוּזאַזי

Schachpachri Nuvazi.

R. Gewicht 75½ As. Im British Museum; beschrieben von Thomas, Num. Chron. Vol. XV.

Diesen Typus scheint Schapur später aufgegeben zu haben, da mir bis jetzt ausser der so eben beschriebenen Münze kein zweites Exemplar vorgekommen ist.

A. Auf dem Kopfe statt der phrygischen Mütze eine Krone No. 15.* mit vier Zacken, wovon regelrecht nur eine ganz, zwei halb und eine gar nicht sichtbar; über der Krone ein kugelförmiger Aufsatz. Alles Uebrige wie auf No. 14; ebenso auch die Legende und die Rückseite.

R. Grösse 7. Gewicht 87 As. (Nach einem sehr schönen Exemplare in meinem Besitz.) Ein anderes Exemplar im Cabinet des Hrn Cayol: Grösse 6½. Gewicht 84½ As.

Diess ist der Normaltypus, welcher ohne Abweichung sich stets erhält.

Legenden u. s. w. wie No. 15.

No. 16.

R. Grösse 2½. Gewicht 14 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

„ 2 „ 11 „ „ „ „ S. Alischau.

Aehnliche Stücke im k. k. Cabinet zu Wien, im Cabinet des Baron Behr (2 Exemplare).

Legenden u. s. w. wie No. 15.

No. 17.

A. Grösse 5½. Gewicht 150,34 As. Nach einem Exemplare im kaiserlichen Cabinet zu Paris, beschrieben bei Lounpérier und abgebildet daselbst Taf. III, No. 1.

Eine Anzahl Kupfermünzen von verschiedenen Grössen und No. 18, Gewichten (von 371 As an abwärts) mit undeutlichen Legenden, jedoch den bisher beschriebenen Münzen völlig ähnlich, in den Cabinetten des Hrn. Cayol, Baron Tecco u. s. w.

A. in jeder Beziehung wie No. 15, jedoch der Name des No. 19. Königs

שחפּאָכרי

Schachpachri, ohne u geschrieben.

R. dieselbe Orthographie des Königsnamens, wie auf dem Avers; auch steht auf dieser Münze abweichend der Königsname nach dem Epitheton Nuvazi.

R. Cabinet des Baron Tecco.

Eine Silbermünze im Cabinet des Hrn. Cayol hat statt der No. 20. beiden ersten Worte „Mazdajasn Bag“ bloss 2 Zeichen, welche dd oder xd gelesen werden; sonst ist die Legende vollständig.

R. Grösse 6½. Gewicht 83,2 As.

Eine Silbermünze im Cabinet des Baron Tecco enthält fol- No. 21. gende Legende:

מִזְדַּאִיַּסַּן חַפּ חַ אַן כַּ אִירַאן מִנּוֹטְשֶׁטְרִי מֵן יֶזְדָּא

Mazdajasn chp ch an ka Iran Minotschetri men Jezda(א), wo der Mangel des Epithetons Bag und die Verstümmelung des

Königsnamens auffällt. Bei dem Anblick der Münze überzeugt man sich sehr bald, dass mehr als das oben Angegebene auf derselben niemals vorhanden seyn konnte. Auf dem Revers ist der Königsname

𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲

Schachputri

geschrieben, wo die letzte Hälfte die alte Zendform puthra beibehalten hat. Vermuthlich ist die Münze in einer entlegenen Provinz des Reiches geprägt worden, wo der Uebergang vom Altperischen zum Pehlvi noch nicht völlig bewerkstelligt war.

- No. 22. Eine Münze im Cabinet des Hrn. Cayol enthält in vollkommener Schärfe und Deutlichkeit eine Legende, welche ich bis jetzt nicht habe erklären können. Die erste Hälfte liest sich leicht wie folgt:

𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲

Mazdaian Bag Schachpuchri Malka Malka.

Die letzte Hälfte aber (Taf. II, 6) ist ganz unverständlich. Im Cabinet des Hrn. S. Alischau ist eine Münze, deren Avers mit dieser Münze genau übereinstimmt; auf der Rückseite aber stehen die Worte Schachpuchri und Nuvazi in umgekehrter Ordnung. Eine ähnliche Münze beschreibt Longpérier, der sie Taf. III, 3, abgebildet hat.

- No. 23. A. ohne Abweichung.

R. Legende, links 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 Jezd. Schach-
rechts 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 puchri,

eine ganz ungewöhnliche Anordnung der Legende.

R. Grösse 5. Gewicht 38 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

- No. 24. A. Ohne besondere Abweichung; nur der Königsname ist geschrieben 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 Schachpuchri, und auf

R. 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 Schachpuchri.

R. Grösse 8½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. Bilezikdachi.

- No. 25. A. Legende:

𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲

Mazdaian Bag Schapvuchrachvi Malka Iran Minotschetri men
Je(zdan).

Die barbarische Schreibart des Königsnamens sticht gegen die sonstige Correctheit der Legende so auffallend ab, dass nur der Typus jeden Zweifel über den Münzherrn beseitigt. Auch die Rückseite ist auffallend barbarisch:

links 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲

rechts 𐭮𐭲𐭩𐭥𐭥𐭲

R. Grösse 6. Gewicht 51 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass die Münzen von Schapur I. die schönsten Muster in paläographischer Beziehung aus der ersten Periode sind. — Eine im k. Cabinet zu Berlin befindliche Münze von Schapur I. ist in der Mosel gefunden worden.

3. Hormuzd I. هرمزد, هرمز

Pehlvi ओहरमज़्दी Ochramazdi,
 Griechisch Ὀρμύζδας, Ὀρμύζατης,
 Armenisch Օրմիզդ Ormizd,
 Syrisch ܐܪܡܝܙܕ,

Sohn Schapur's I, reg. 269 — 271 n. Chr. G.

A. Profil des Königs nach rechts gekehrt; mit einer Art No. 26.* phrygischer Mütze; das Obertheil derselben ist nach vorn übergehoben und endigt in einem Pferdekopf. Der Bart schwach, das Haupthaar in einem dichten Büschel bedeckt den Nacken. Längs dem Nacken des Pferdekopfs läuft eine Reihe von nagelähnlichen Verzierungen; oberhalb der kugelförmige Bund, dessen Enden nach hinten flattern. Einfache Perleinfassung. Die Legende fängt bei der Brust an und geht zur Stirn hinauf:

מדיסן בג אוהרמזדי בג רישאן מלכאן מלכא

Mazdaian Bag Ochramazdi Bag (i) Ruschan Malkan Malka
 Der Hormuzdverehrer, der göttliche Hormuzd, der Gott des Lichts, König der Könige.

R. Feneraltar, welchem zwei Personen zugekehrt sind; die Person links hat das Costüm des Königs, wie auf der Vorderseite, und soll wohl den König vorstellen; er hält die Rechte erhoben und greift mit der Linken an das Schwert; die Figur rechts, vermutlich der Mobed -i- Mobedan, hält in der Rechten ein Diadem empor, und greift mit der Linken an das Schwert. Die Legende ist in vier Abtheilungen:

rechts vom Oberpriester: מדיסן בג Mazdaian Bag
 über der Flamme: ओहरमज़्दी Ochramazdi
 מלכי Malki

links vom König: בג רישאן Bag(i) Ruschan
 unter dem Feneraltar: מלכאן מלכא Malkan Malka

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Hormuzd, der königliche, der Gott des Lichts, der König der Könige.

A. Grösse 5. Gewicht 149,6 As.

Ich sah diese schöne Münze in dem Cabinet des Obersten Rawlinson bei seiner Durchreise hier. Hr. E. Thomas sah sie im British Museum, und beschreibt sie im Num. Chron. Vol. XV; jedoch ist die dort gegebene Abbildung viel grösser ausgefallen und giebt nur eine entfernte Ahnung von der schönen Arbeit. Hr. Thomas liest das etwas auffallende Epitheton nach dem Königsnamen לבאכרשאן, ohne es weiter zu erklären. Die Abbildung giebt allerdings vor dem h noch einen langen Strich, aber im Original, wovon ich einen sehr guten Abdruck besitze, ist wenig oder nichts davon zu sehen, und scheint mir eher das nach hinten flatternde Diadem zu seyn. Wie aber Hr. Thomas

dazu kommt, diese Münze Hormuzd II. zuzuschreiben, ist mir ganz unbegreiflich. Man braucht nur die Abbildung der Goldmünze von Hormuzd II. bei Longpérier Taf. V, No. 4, mit dieser zu vergleichen, um sich sofort zu überzeugen, dass sie nicht von Hormuzd II. ist.

No. 27. A. wie No. 26. Legende:

אחורמזדי מלכא

Ochramazdi Malka

Hormuzd König.

R. Links eine Figur, welche mit dem Könige einige Aehnlichkeit hat; die Linke berührt den Mund, die Rechte scheint an das Schwert zu greifen. Rechts eine sitzende Figur, welche mit der Linken sich auf einen Speer stützt, während die Rechte einen undeutlichen Gegenstand (es scheinen zwei Palmblätter zu seyn) auf einen niedrigen Altar zwischen den beiden Figuren legt.

Æ. Im British Museum. Beschrieben von E. Thomas im Num. Chron. Vol. XV.

No. 28. A. vermuthlich wie No. 27.

R. Ein Feueraltar, weniger schlank als sonst. Legende: links מרזי, rechts אורז oder אור

Æ. Beschrieben von E. Thomas a. a. O. nach einem Exemplar im British Museum.

No. 29. A. wie No. 27. Legende:

אחורמזדי בגדוש מלכא

Ochramazdi Bag(i) Rusch Malka

Hormuzd, Gott des Lichts, König.

Die Abbildung giebt allerdings noch ein l oder r vor dem b, allein die genaue Betrachtung des Abdrucks der Münze No. 26 überzeugt mich, dass dasselbst nur 2 Buchstaben stehen, b und g, von welchen Thomas den erstern für ein l genommen hat.

R. Ein mit dem Kopfe nach links gewandter stehender Stier; vor demselben eine dem Beschauer zugekehrte ganze Figur des Siwa. Legende nicht vorhanden.

Æ. Im British Museum, beschrieben und abgebildet von Thomas a. a. O.

Bei der Seltenheit der Münzen von Hormuzd I. glaube ich kein überflüssiges Werk zu thun, wenn ich ein anderes Denkmal von ihm bekannt mache. Es wurde hier vor mehreren Jahren eine Gemme zum Verkauf ausbezogen, aber zu einem ins Ungeheure gehenden Preise, wobei der wahre Besitzer sich in ein so geheimnissvolles Dunkel hüllte, dass Monate lang verschiedene Personen den Stein zum Verkauf ausboten, ohne dass man erfahren konnte, wer der eigentliche Besitzer sey, während die Mittelpersonen sich auf Unterhandlungen gar nicht einliessen. Später soll der Stein in Russland verkauft worden seyn. Ich nahm einen Abdruck von der Legende und eine Zeichnung des Steines in natürlicher Grösse. Es war ein Achat, in abgerun-

deter Form, Länge 9, Breite $7\frac{1}{2}$ (nach Mionnet), und stellte in Basrelief ein nach rechts gewandtes Profil dar. Die Legende ist:

דד מלכאן סירוג חורמזדי
... Malkan Pirutsch Chormazdi

Die beiden ersten Zeichen scheinen, wie oben No. 20, Abkürzungen für die Epitheta Mazdaiasn Bag zu seyn. Die Form des Königsnamens nähert sich der modernen Form, ist jedoch zur Zeit der Sasaniden nicht ungewöhnlich; später werden noch mehrere Beispiele vorkommen. Die Legende wäre also wie folgt zu übersetzen:

Der Hormuzdverehrer, der göttliche, der König, der siegreiche Hormuzd.

4. Bahram I. ١٢٤

Pehlvi 𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥 Varahran,
Griechisch *Ὀυραράνης*,
Armenisch Վրահ Wram,
Hebräisch בִּרְהַם,
Syrisch ܒܪܗܡ,

Sohn Hormuzd I, reg. 271 — 274 n. Chr. G.

A. Nach rechts gekehrte Büste des Königs mit starkem No. 30.*
gelockten Bart; das Haupthaar hängt in Flechten nach hinten herab. Ein Diadem mit Ohrlappen wie bei Schapur I; Krone mit Spitzen in Form von Pferdeohren; darüber der kugelförmige Bund. Einfache Perleneinfassung, von dem Bund überragt. Legende:

𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥
Mazdaiasn Bag Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-
tschetri men Jexdan

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, König der Könige von Iran und Turan, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

Hier zeigt sich zum ersten Male der Zusatz v Aniran, so dass wir hier das erste Beispiel einer vollständigen Titulatur haben.

R. Feueraltar, links der König, rechts der Oberpriester, abgewandt, auch sonst mit Spiess u. s. w. wie bei Schapur I. Einfache Perleneinfassung. Legende:

𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭭𐭲𐭥
Varahran Nuvazi

* R. Grösse 7. Gewicht 78½ As.

Mir sind 6 Exemplare bekannt: 1) in dem Cabinet der kaiserlichen Bibliothek in Paris; 2) im Cabinet des Baron Behr; 3)

im Cabinet des Obersten Rawlinson. Diese drei sind wie die Abbildung bei Longpérier Taf. III, 7. 4) Im Cabinet Ismail Pascha's; diese ist auch so, weicht jedoch darin ab, dass auf der Kehrseite das Zeichen Σ nicht links, sondern rechts neben der Flamme steht; 5) im k. k. Cabinet zu Wien; 6) im Cabinet des Obersten Rawlinson, abgebildet bei Longp. III, 8. Diese Abbildung aber stellt die Legende auf R. falsch dar. Beide Münzen habe ich im Original untersucht und besitze von ihnen sehr schöne Abdrücke. Die Legende der Kehrseite ist

links: Varach- }
rechts: rah } Bahram.

- No. 31. Eine Münze im Cabinet Ismail Pascha's weicht von der unter No. 30 beschriebenen Münze nicht ab, und hat die volle Legende; ausserdem aber unter dem Anfang derselben noch eine zweite Reihe, welche folgende Buchstaben enthält:

Artachschetr,
 Ardeschir's,

was sich vermuthlich an das Wort Jezdan anschliesst.

R. Varahran Nuvazi.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

5. Bahram II. Bahram II.

Adoptivsohn Bahram's I, reg. 274—291 n. Chr. G.

Von diesem Fürsten kommen 4 Typen vor, mit einem Kopf, zwei Typen mit zwei Köpfen, und mit drei Köpfen. Auch nimmt man hier den ersten Rückschritt in Betreff der technischen Ausführung wahr, indem die Schrift nicht mehr so deutlich erscheint.

Erster Typus.

- *No 32. A. Nach rechts gekehrtes Brustbild des Königs mit Bart; das Haupthaar in Büscheln nach hinten herabhängend; das Diadem befestigt; die Krone hat die Form von Flügeln, worüber der kugelförmige Bund; Einfache Perleneinfassung. Legende (vielleicht falsche copirt):

$\text{Mardaiasn Bag Varahran Malk (n . . .) Iran Mino (tsche) tri men}$
Jez (d) an

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, König der Könige von Iran, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. Feneraltar, links der König, rechts der Oberpriester, beide abgewandt, auf Spiesse sich lehnend. Legende:

links: Varah(r)an
rechts: Nuwa.

A. Grösse 5. Diese schöne Goldmünze war im Besitz des Generals Alexander Court; wohin sie nach seinem Tode gekommen ist, weiss ich nicht. Sie ist abgebildet bey Longpérier Taf. IV, 1.

A. und *R.* wie No. 32, jedoch etwas verschieden, z. B. die No. 33. Flügel der Krone mehr in die Höhe stehend. Legenden wie No. 32.

R. Grösse 6½. Gewicht 58 As. Cabinet Subhi Bej's. Noch zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und Ismail Pascha's. Auch ein Exemplar abgebildet bei Ker-Porter Taf. 58, No. 3.

Zweiter Typus.

A. Bildniss des Königs wie No. 32; zu seiner Linken No. 34. das Bildniss einer Frau. Legende fast unleserlich.

R. wie No. 32. Legende: וַרְחֵרָאן נֻוָּזִי Varahran Nuvazi.

R. Gewicht 85 As. Im British Museum. Beschrieben und abgebildet von Thomas im Num. Chron. Vol. XV. Die Abbildung erinnert stark an Ahasverus und Esther.

Dritter Typus.

A. der Königskopf wie No. 32; ihm gegenüber nach links No. 35. gekehrtes Profil eines Knaben mit einer phrygischen Mütze; das Ende der Mütze in Gestalt eines Adlerkopfes nach vorn gebogen; Legende undeutlich.

R. Ohne besondere Abweichung.

R. in kleinem Massstabe, Gewicht 12,8 As. Im British Museum. Beschrieben und abgebildet von E. Thomas in Numism. Chron. Vol. XV.

Vierter Typus.

A. Brustbild des Königs, eben so costümiert, wie No. 32; No. 36,* zu seiner Linken die ebenfalls nach rechts gekehrte Büste der Königin mit einem Perlendiadem; der Kopfputz ist nach vorn übergebogen und endigt in Form eines Eberkopfes. Vor ihnen nach links gekehrte Büste eines Knaben, wie No. 35 costümiert. Der Knabe überreicht mit der Linken dem Könige ein Diadem. Legende:

מַזְדַּאיָאן בֶּן וַרְחֵרָאן מַלְכָּא מַלְכָּא

Mazdaïasan Bag Varahran Malka Malka

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, König der Könige...

R. Der König und der Oberpriester sind dem Feneraltar zugekehrt. Legende: וַרְחֵרָאן יֶזְדָּאני Varahran Jezdani. (Eins der wenigen Exemplare, wo das Epitheton Jezdani unzweifelhaft ist.)

A. Grösse 4. Gewicht 151 As. Cabinet des Hrn. S. Aliachan. Ein anderes Exemplar im Cabinet der kaiserlichen

Bibliothek in Paris ist bei Longpérier beschrieben, und wiegt 150,34 Grammes.

No. 37. *A.* wie No. 36. *Legende:*

מזדאנסן.... ודחראן מלכאן מלכא איראן נאנוראן מנוטרי נן יודאן
Mazdaïaso (Bag) Varabran Malkan Malka Iran v Aniran Mi-
notschetri men Jezdan.

R. wie No. 32. *Legende:* ודחראן נובאזי Varabran Nuvazi.

R. Grösse 7. Gewicht 79 As. Von diesem Typus sind mir verhältnissmässig ziemlich viele Exemplare vorgekommen, jedoch haben fast alle sehr undeutliche Legenden.

No. 38. *A.* wie No. 36. Die *Legende* enthält aber nicht den letzten Zusatz: Minotschetri men Jezdan.

R.

No. 39. *A.* wie No. 38, jedoch insofern abweichend, dass der Knahe dem Könige nichts darreicht, im Gegentheil dessen Arme gar nicht sichtbar sind. *Legende* wie No. 38.

R. Ohne Abweichung. *Legenden:*

links: ודחראן Varabran. Bahram.

rechts: אטורי (Taf. IV, No. 1) Aturi(a). Assyrien.
auf dem Altarschaft: לרי oder ררי (T. II, 8).

R. Grösse 7. Gewicht 82½ As. Im Cabinet des Hrn. Alischan. Wir haben hier das erste Beispiel eines Prägeortes.

No. 40. E. Thomas giebt in dem Num. Chron. Vol. XV die Abbildung und Beschreibung einer Münze, welche in jeder Beziehung mit der unter No. 39 beschriebenen übereinstimmt, jedoch darin abweicht, dass das Wort לרי oder ררי nicht auf dem Altarschaft, sondern über der Flamme steht. —

R. 90,32 As. Im British Museum.

No. 41. Wie No. 38, aber die Umschriften nicht zu erkennen.

E. Cabinet des Hrn. Alischan, des Baron Behr.

6. Bahram III. 𐎧𐎡𐎹𐎶

Sohn Bahram's II, reg. nur 4 Monate, im J. 291 n. Ch. G.

*No. 42. Von Bahram III. sind mir 5 Münzen bekannt: eine im British Museum (beschrieben und abgebildet bei Thomas, Num. Chr. Vol. XV), eine im Cabinet der kaiserlichen Bibliothek in Paris (beschrieben und abgebildet bei Longpérier, Taf. V, 1), eine im Cabinet des Hrn. Alischan und zwei im Cabinet Ismail Pascha's. Alle fünf sind von gleichem Typus.

A. Nach rechts gekehrte Büste des Königs, Bart und Haare wie bei seinem Vater, einfaches Diadem mit Krone ohne weitere Verzierung, mit dem kugelförmigen Aufsatz. Einfache Perlen-einfassung. Die Legenden sind verschieden, aber durchgängig barbarisch, so dass man nur mit Mühe den Namen des Münz-

herrn erkennt. Am deutlichsten ist noch die Legende auf der Münze des britischen Museums ausgefallen. Sie heisst:

מזריסן בג ורחראן מאן סנ .. נחר סן .. זאן

Mazdaian Bag Varahran Ma(ikan Malka Ir)an Min(o)schetr (i) men (Je)z (d) an.

R. Feueraltar; der König und der Oberpriester demselben zugewandt; statt des Spiesses erhebt jeder der Beiden mit der vom Beschauer abgewandten Hand eine Art Scepter, während die andere an das Schwert greift. Legenden: [אן] ורחר [י] Varahran Nuvazi.

R. No. 1.	Grösse	Gewicht	82,9	As.
No. 2.	„ 6½.	„	85,12	„
No. 3.	„ 7.	„	83	„

7. Nersi. نرسی

Pehlvi نرسی (Taf. 1, 5) Nersechi,

Griechisch Ναρσεύς, Narseus, Narsaeus,

Armenisch Նարսեհ Nersch,

Syrisch ܢܪܨܐ,

Sohn Bahram's II, Bruder Bahram's III, reg. 291—300 n. Ch. G.

A. Rechts gewandtes Profil des Königs, gekräuselter Bart; No. 43,* das Haupthaar in Flechten herabhängend; Diadem; Krone mit 4 Zacken in Form von Eichenblättern, darüber der kugelförmige Band. Einfache Perleneinfassung. Legende:

מזריסן בג נרזחי מנרחר סן [י] זאן

Mazdaian Bag Nerzechi Minotschetri men (Je)zda
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Nersi von himmlischem Geschlechte entsprossen.

In der Legende, welche auch sonst barbarisch erscheint, fällt die Orthographie des Wortes Mazdaian (stat Mazdaian) und des Königsnamens auf.

R. Feueraltar, König und Oberpriester wie auf den Münzen Bahram's III. Legende ganz correct:

نرسی نواز
Nersechi Nuvazi.

R. Grösse 7. Gewicht 67 As. Cabinet des Hrn. Alischan.

A. wie No. 43, jedoch die Zacken der Krone grösser, so No. 44, dass sie links und rechts weiter hinüber ragen. Legende:

מזריסן בג נרסחי מלכאן מלכא איראן סנ .. זאן

Mazdaian Bag Nersechi Malkan Malka Iran Mino.....
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Nersi, König der Könige von Iran, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. wie No. 43.

R. Cabinet Ismail Pascha's, des Baron Tecco.

- No. 45. *A.* Die Kronzacken von mittlerer Grösse, die Haarflechten in zwei Büscheln nach hinten herabhängend, sonst wie No. 43 und 44. Legende:

מודיסן בנ נרסחי... מזדאסן באג נרסחי
Mazdaïasa Bag Nersechi (Mal) kan (Mulka Ir) an Min (otschetri)
men Jezdan.

R. wie No. 43.

R. Grösse 6½. Gewicht 70 As (nach einem ausgebrachten Exemplare in meinem Besitz). Ein anderes Exemplar im Cabinet des Baron Tecco.

- No. 46. Im Cabinet Ismail Pascha's ist ein Exemplar mit einer ganz barbarischen Legende auf der Vorderseite, während die Legende der Kehrseite correct ist.

- No. 47. *A.* wie No. 43. Legende:

נרסחי מ
Nersichi M(al)ka

R. ohne Legende.

R. Grösse 2½. Cabinet des Obersten Rawlinson.

8. Hormuzd II.

Sohn Nersi's, reg. 300—308 n. Chr. G.

- *No. 48. *A.* Nach rechts gekehrte Büste des Königs, gelockter Bart, das Haupthaar in Locken und dichten Büscheln nach hinten herabhängend; der Kopfputz in Gestalt eines Vogels, der seine Flügel in die Höhe schlägt und im Schnabel eine Weinbeere (auf andern Exemplaren drei Weinbeeren) hält, darüber der kugelförmige Bund; einfache Perleneinfassung. Legende:

מודיסן ב... מזדאסן באג נרסחי
Mazdaïasa ba(g Ochra)mazdi Malkan Malka Iran Minotsche(tr)i
men Jezdan

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Hormuzd, König der Könige von Iran, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. Feueraltar; in der Flamme ein Kopf; links und rechts der König und der Oberpriester demselben zugewandt, und resp. mit der Rechten und Linken ein Schwert erhebend. Legende:

מזדאסן נרסחי
Ochramazdi Jezdani.

R. Grösse 7½. Gewicht 75 As. Im Cabinet des Hrn. Cayol.

Die Münzen dieses Monarchen bilden in Betreff der Schrift den Uebergang zur zweiten Periode und zeichnen sich durch grosse Undeutlichkeit aus; das hier beschriebene Exemplar macht davon eine rühmliche Ausnahme, wesshalb ich es voran gestellt habe. Ein Exemplar im Cabinet des verstorbenen Borrell war

nach sehr schön, aber die Legende in barbarischen Verunstaltungen. Grösse 7½. Gewicht 76 As.

A. und R. wie No. 48. Legende unleserlich. No. 49.

Af. Gewicht 153,11 As. Cabinet des Hrn. Magnonecourt.
(Abgebildet bei Longpérier Taf. V, 4.)

A. wie No. 48. Legende: No. 50.

מודיסן בג אוחרימזדי מלכא

Mazdaian Bag Ochrimazdi Malka Malka.

Die Legende ist vollständig, und die Münze hat nie mehr enthalten. Der Königsname ist undeutlich, indem der 4. und 5. Buchstabe gleich sind, es könnte daher auch Ochurmazdi gelesen werden. Beide Lesarten kommen auf anderen Stücken vor.

R. Legende: חור (mazdi)

נווא Nuwa

R. Grösse 7. Gewicht 63 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. wie No. 50. No. 51.

R. Legende in sehr schönen und deutlichen Buchstaben:

links אַחור־מזדי Achurmazdi

rechts נווא Nuwa.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 48. Legende: No. 52.

מוד.....אוחרימזדי מלכא מוגר בן יו

Mazda(iazu Bag) Ochrimazdi Malka(u) Mal(k) a Min(o) tache-
(t) ri men Jez(dan).

R. Unleserliche Legenden.

R. Grösse 7. Gewicht 81 As. In meinem Cabinet.

A. wie No. 48. Unleserliche Legende. No. 53.

R. Legende: חור־מזדי נווא Hormuz Nuwa.

R. Cabinet des Baron Tecco.

Diese Münze, welche sonst nichts Besonderes enthält, wird dadurch interessant, dass sie auf der Kehrseite schon die neupersische Form des Namens Hormuz **حرمز** giebt, wodurch die Auslegung der Legende auf der Gemme von Hormuzd I. vollständig bestätigt wird. Es geht also daraus hervor, dass das Neupersische schon um 300 in der Bildung begriffen war, also gegen 130 Jahre früher als es zur Regierungs- und Schulsprache erhoben wurde; vielleicht noch früher, wenn die Gemme unter Hormuzd I. geschnitten worden ist, was sich freilich nicht beweisen lässt.

A. wie No. 48. Legende: No. 54.

מודיסן אוחרימזדי

Mazdaian Ochramazdi

R. mit unleserlicher Schrift.

R. Cabinet des Oberaten Rawlinson.

9. Schapur II. شاپور

Sohn Hormuzd II, reg. 308—380 n. Chr. G.

Während der langen Regierung Schapur's II (sie dauerte einige Monate länger als sein Leben, indem sein Vater vor seiner Geburt starb, und die Regierung in seinem Namen von einer Regentschaft während der Schwangerschaft seiner Mutter und bis zu seiner Volljährigkeit geführt wurde) zeigen sich mehrere Typen, jedoch habe alle einen gemeinsamen Charakter. Die Münzen aus seinen ersten Regierungsjahren gehören sowohl in Betreff der Kunst als in paläographischer Beziehung noch der ersten Periode an. Es zeigt sich aber bald eine auffallende Verschlechterung der Arbeit, und es kommen Münzen von ganz barbarischer Ausführung vor, während das Alphabet, in einer Uebergangsperiode begriffen, noch keinen besonders markirten Charakter hat, der sich erst unter Schapur III. und Bahram IV. ausbildete.

Erste Periode, welche in künstlerischer Beziehung die erste Hauptperiode abschliesst, und mit deren Ende vollständige Barbarei hereinbricht.

- *No. 55. *A.* Nach rechts gewendetes Brustbild des Königs, gekräuselter Bart; das Haar in einem dichten Büschel über den Nacken hängend; Diadem; Krone wie bei Schapur I, darüber der kugelförmige Band; einfache Perleneinfassung. *Legende:*
 מזריסן בג שחפוחרי מלכאן מלכא איראן ואנדאן טנוחרי מן ירואן
 Mazdaian Bag Schachpuchri Malkan Malka Iran v Aniran Mino-
 tschetri men Jezdan

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran und Turan, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. Feueraltar noch in der bisher üblichen Form, ohne Kopf in der Flamme; der König und der Oberpriester demselben zugekehrt und in der Stellung wie auf No. 48. *Legende:*

שחפוחרי נוואזי Schachpuchri Nuwazi.

R. Grösse 7. Cabinet Ismail Pascha's.

- No. 56. *A.* wie No. 55. *Legende:*

מזריסן בג שחפוחרי מלכאן מלכא איראן ואנדאן [א]

Mazdaian Bag Schachpuchri Malkan Malka Iran v Aniran

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran und Turan.

R. *Legende:* שחפוחרי נוואזי Schach(puchri) Nuwa(zi).

R. Grösse 6½. Gewicht 75 As (nach meinem Exemplare).

Andere Exemplare im k. Cabinet zu Berlin (sehr schön), in den Cabinetten der Hrn. S. Aliachan, Bilezikidschi, E. de Cadalyène.

- No. 57. *A.* wie No. 55. *Legende:*

..... בג שחפוחרי מלכאן מלכא איראן

(Mazdaian) Bag Schachpuchri Malkan Malka Iran
(Der Hormuzdverehrer) der göttliche Schapur, König der Könige
von Iran.

R. Legende: שַׁחֲפֻּחְרִי נוּוָזִי Schachpuchri Nuwazi.

R. Cabinet des Barons Behr.

In dem Cabinet des Hrn. Brown befindet sich eine der so No. 58.
eben beschriebenen ganz ähnliche Münze, mit dem Unterschiede,
dass zwischen dem Diadem und dem Worte Mazdaian die beiden
Buchstaben ω (Taf. IV, 2) stehen, welche aller Wahrscheinlich-
keit nach die Abkürzung von Sikatschtan enthalten.

Zweite Periode. Anfang des Verfalls.

A. wie No. 55, jedoch mit weniger Kunst; die Legende No. 59.
ist wegen der Kleinheit der Münze und Vollständigkeit der Titel
äusserst schwer wiederzugeben; jedoch liest ein geübtes Auge
die Legende ohne Anstoss:

Mazdaian Bag Schachpuchri Malkan Malka Minotschetri men
Jezdan

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige,
von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. Feneraltar wieder von derselben Form wie auf den
Münzen Ardeschir's I, d. h. fast die ganze Breite der Münze
einnehmend, und rechts und links zwei Opfergefässe, dagegen
keine Figuren. Legende:

נוּוָזִי שַׁחֲפֻּחְרִי

Nuwazi Schachpuchri.

R. Grösse 5. Gewicht 88 As. Cabinet des Herrn Cayol.
Ein anderes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

A. und R. wie No. 59, jedoch sind mir die Legenden nur No. 60.
aus Longpérier Taf. VI, 1 und 2, bekannt, und ich wage es
nicht sie zu deuten.

A. Gewicht 150,34 As. Cabinet der kaiserlichen Bibliothek
in Paris und des British Museum.

Dritte Periode. Gänzlicher Verfall, wahrscheinlich in
Folge der schweren Kriege mit Constantius und Julian, indem
auch das Metall sich auffallend verschlechtert; dagegen gewinnt
die Schrift wieder an Deutlichkeit, und mit wenigen Ausnahmen,
wo barbarische Legenden vorkommen, sind die Züge fest und
scharf ausgedrückt und sehr deutlich zu lesen.

Der allgemeine Typus dieser Periode ist folgender:

A. wie auf No. 55, jedoch in noch viel schlechterer Aus-
führung.

R. Der Feneraltar hat einen dünneren Schaft, als bisher
üblich war; der breite Schaft verschwindet seitdem gänzlich;

in der Flamme ein Kopf. Links und rechts der König und der Oberpriester in der Stellung wie auf No. 55. Wo sich Abweichungen von diesem Typus finden, gebe ich sie an; ich beschreibe sonst nur die verschiedenen Legenden, welche in dieser Periode vorkommen.

- No. 61. *A.* מוֹדִיעַן בֶּן שַׁחַפּוּךְ כֹּהֵן מַלְכָּאן מַלְכָּא אִירָאן מִנֹּחַשְׁתְּרִי מִן יֶזְדָּאן
Mazdaian Bag Schachpuch(ri) Mal)kan (Mal)ka Iran Minotachetri
men Jezdan

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran, von himmlischem Geschlechte entsprossen.

R. שַׁחַחְ(puchri) נוּוַז(Nuwa(i).

R. Grösse 6. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 62. *A.* מוֹדִיעַן בֶּן שַׁחַפּוּךְ מַלְכָּאן מַלְכָּא אִירָאן וְאַנִּירָאן
Mazdaian Bag Schachpuchri Malkan Malka Iran v Aniran
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran und Turan.

R. שַׁחַחְ(puchri) נוּוַז(Nuwa(xi).

R. Grösse 6. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 63. *A.* Im Styl etwas verschieden, erinnert an die späteren Münzen von Chusrav I; weniger steif gearbeitet, als die bisherigen Numern; auch der Altarschaft auf der Kehrseite ist viel schlanker. Legende:

מוֹדִיעַן בֶּן שַׁחַפּוּךְ מַלְכָּאן מַלְכָּא אִירָאן

Mazdaian Bag Schachpuchri Malkan Malka Iran.

R. שַׁחַחְ(puchri) נוּוַז(Nuwa(xi).

R. Grösse 7½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 64. *A.* in dem früheren steifen Styl; Legende wie No. 63.

R. Legende wie No. 63; ferner auf dem Altarschaft das Wort רַאסֵט (Taf. II, 9) rast.

Dieses Wort erscheint von jetzt an auf den Münzen; es ist offenbar das neupersische راست „recht, richtig“ und sollte den vollen Gehalt der Münzen bezeichnen. Wohl mochte es einer solchen Versicherung bedürfen, da die Münzen von dieser Zeit an sich auffallend im Gehalte verschlechtern.

R. Grösse 8. Gewicht 83 As (nach der Münze des Hrn. Alischan). Andere Exemplare in den Cabinetten der Hrn. Brown und Cayol.

- No. 65. Vier Münzen, welche in jeder Beziehung mit der so eben beschriebenen übereinstimmen, jedoch um die Hälfte schwerer sind.

R. Grösse 6. Gewicht 127 und 132 As (nach 2 Exemplaren

in meinem Cabinet), zwei andere in dem Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. מזריסן בג שח מלכאן מלכא No. 66.
Mazdaian Bag Schach. Malkan Malka.

Die Lücken der Legende sind ursprünglich und nicht erst durch Abnutzung entstanden.

R. Auf dem Altarschaft steht איראן (Taf. IV, 25), Iran. Andere Inschriften nicht vorhanden.

R. Grösse 5½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. מ שחפ מלכאן מלכא No. 67.
M. Schachpu. Malkan Malka.

Die Lücken sind ursprünglich, die Form der Buchstaben ist ziemlich abweichend.

R. Auf dem Altarschaft: ראסט rast.

R. Grösse 6. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. Die Legende fängt bei der Vorderspitze der Krone No. 68. an, geht längs dem Gesichte und der Brust hinunter und wieder nach hinten hinauf:

מזריסן בג שחפוחרי תוחם

Mazdaian Bag Schachpuchri toham

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, der Starke.

Das Wort toham (T. II, 10), welches mir bis jetzt bloss auf dieser einzigen Münze vorgekommen ist, entspricht dem Vedischen तविष, dem Zendworte takhma und dem Neuper-

sischen تڤم, welche alle dasselbe bedeuten.

R. links: שח Schach(puchri)
rechts: ש oder ס oder א?
auf dem Altarschaft: ראסט rast.

R. Grösse 6. Gewicht 83½ As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. Die Legende beginnt in derselben Weise wie bei No. 69. No. 68 vorn bei der Kronenspitze:

מזריסן בג שחפוחרי

Mazdaian Bag Schachpuchri

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur.

R. links: שח Schach(puchri)
rechts einige undeutliche Züge.

R. Grösse 5½. Gewicht 176 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Da es eine Goldmünze ist, so bedurfte es nicht der Bescheinigung ihrer Aechtheit auf dem Revers; als gute Waare lobte sie sich selbst.

- No. 70. A. Die Legende beginnt wie bei No. 68 und 69:

מזדיסן בן שחם

Mazdaïssan Bag Schachp(uchri)

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur.

R. fast nichts zu erkennen.

R. Grösse 5½. Gewicht 88 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 71. A. Legende beginnt normal am Hinterkopf:

שחפוחרי מלכאן מלכא איר...

Schachpuchri Malkan Malka Ir(an)

Schapur, König der Könige von Iran.

R. Bloss auf dem Altarschaft stehen die Zeichen 𐭮, vermuthlich zur Bezeichnung der Prägestätte in Segestan.

R. Grösse 7. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 72. A.

שחפוחרי מלכאן מלכא

Schachpuchri Malkan Malka

Schapur, König der Könige.

R. Auf dem Altarschaft: 𐭮 rast.

R. Sehr häufig.

- No. 73. A. Legende fängt bei der Brust an und geht bis zur Vorderspitze der Krone hinauf:

שחפוחרי

Schachpuchri

Schapur.

R. Auf dem Altarschaft: 𐭮 Si (katschant), Segestan.

R. Grösse 7. Gewicht 87 As. (nach einem Exemplar in meinem Besitz). Eine sehr häufig vorkommende Varietät.

- No. 74. A. Legende fängt bei der Vorderspitze der Krone an:

מלכא איראן

Malka Iran

König von Persien.

R. Auf dem Altarschaft: 𐭮 Si (katschant), Segestan.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

- No. 75. A. Legende in normaler Weise angeordnet:

מלכאן מלכא

Malkan Malka

König der Könige.

R. Auf dem Altarschaft: 𐭮 rast.

R. Grösse 7½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. Cayol; ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. S. Alischan.


Dass die unter No. 74 und 75 beschriebenen Münzen zu Schapur II. gehören, ist nach dem sonstigen Habitus zwar unzwei-


felhaft, indessen werde ich später noch einiger Münzen erwähnen müssen, welche ebenfalls den Typus von Schapur II. genau wiedergeben, und doch einen andern Münzherrn nennen; es wäre also möglich, dass die hier beschriebenen Münzen ebenfalls dorthin gehören.

A. ohne Legende, nur durch den Typus der Büste zu erkennen. No. 76.


R. ebenfalls ohne Legende.

R. Grösse 2. Gewicht 10½ As.

Von dieser Münze habe ich 3 Stücke gesehen, alle drei verschieden: 1) in dem k. k. Cabinet zu Wien, abgebildet bei Longpérier Taf. VI, 6; vor dem Gesichte das Zeichen  2)

im Cabinet des Hrn. Cayol; vor dem Gesichte das Zeichen 

und auf der Kehrseite in der Flamme zwei kreuzweis gelegte Gegenstände, ähnlich zwei Stücken Holz; 3) im Cabinet des

Hrn. S. Alischan; vor dem Gesichte das Zeichen 

Ohne alle Legenden, nur durch den Habitus kenntlich.

No. 77.

E. Grösse 4. Cabinet des Baron Behr.

Soweit die Legenden lesbar waren und durch ihre Variationen eine Classification zulieassen, habe ich die verschiedenen Varietäten, welche mir vorgekommen sind, beschrieben. Es giebt aber ausserdem eine Menge mit so barbarischen Schriftzügen, dass man entweder gar nichts lesen kann, oder höchstens den Königsnamen mit Mühe erkennt, welche ich daher hier nicht weiter erwähne.

10. Ardeschir II. اردشیر

Halbbruder Schapur's II, reg. 380—383 n. Ch. G.

Longpérier giebt in seinem Werke, Taf. VII, 1, 2 und 3, Abbildungen von drei Münzen, welche er Ardeschir II. zuschreibt; aber nur die erste, Taf. VII, 1, hat diesen Namen; die Münzen 2 und 3 gehören Jerdegird II. an.

A. Rechts gewandte Büste des Königs, schwacher gekrümmter Bart, das Haupthaar in Büscheln nach hinten herabhängend; einfaches Diadem ohne Krone (Ardeschir II. beherrschte das Reich eigentlich nur als Reichthümerweser); der kugelförmige Band darüber; einfache Perleneinfassung. Legende:

مردیسن بن اردشیر ملکان ملکان ایران . . .

Mazdaïasn Bag Artachschetri Malka Malka Iran (v. Anir)an
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König der Könige
von Iran und Turan.

R. Feueraltar mit einfacher Flamme, ohne Kopf in derselben;
der König und der Oberpriester demselben zugekehrt und
resp. mit der Rechten und Linken ein Schwert erhebend. Ohne
Legende.

R. Grösse 8. Cabinet des Hrn. Dr. Rosen.

No. 79. A. wie No. 78. Legende etwas kürzer:

אִירָאן אֲרִתַּחֲשֶׁתְרִי
Artachschetri Iran.

R. Legende נוּוָא חַחֲשֶׁ (Ar)tachache(tri) Nuwa(xi).
Auf dem Altarschaft: ראֶסֶט rast.

R. Cabinet des Hrn. Brown.

No. 80. A. wie No. 78. Der erste Buchstabe der Legende steht
vor dem kugelförmigen Bund, der zweite hinter demselben, und
der Rest der Legende geht in der üblichen Weise fort, so
dass der letzte Buchstabe den ersten berührt:

מִזְרִינִן בִּנְ אֲרִתַּחֲשֶׁתְרִי

Mazdaïasn Bag Artachschetri

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Ardeschir.

R. Ohne Legenden.

R. Grösse 7. Gewicht 83 As. Cabinet des Baron Tecco.
In dem Cabinet des Hrn. S. Alischan ist eine Münze mit der-
selben Legende, jedoch nicht in der oben beschriebenen Weise
angeordnet, sondern ganz regelmässig; Grösse 7. Gewicht
76 As.

No. 81. A. wie No. 78; ausserdem vor der Stirn ein aufwärts ge-
richteter Halbmond und vor dem Hals und Bart ein Stern ☽
☯; ohne Legende.

R. Feueraltar, aber ohne Figuren; links und rechts von
der Flamme einige undeutliche Charaktere.

R. Grösse 2. Cabinet Ismail Pascha's.

11. Schapur III. شاپور

Sohn Schapur's II, reg. 383—388 n. Chr. G.

No. 82. A. Nach rechts gekehrtes Profil des Königs, schwacher
Bart, das Haupthaar in Locken in einem nicht sehr starken
Büschel nach hinten herabhängend; Diadem; Krone geschlossen
in Form eines Baretts, darüber der kugelförmige Bund. Ein-
fache Perleneinfassung. Legende:

מזדאיסן בג שחשפוכרי ג מלכאן מלכא איראן ואנראן

Mazdaïassn Bag Schachpuchri G. Malkon Malka Iran v Aniran
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige
von Iran und Turan.

R. Feueraltar mit einem Kopf in der Flamme; der König
und der Oberpriester demselben zugekehrt, resp. in der Rechten
und Linken ein langes Schwert in die Höhe haltend. Legende:

links: שחשפ Schachp(uchri), Schapur

rechts: אחרר Athur(ia), Assyrien

auf dem Altarschaft: ראסט rast.

R. Grösse 8. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. Aliachan.
Ausserdem Exemplare in den Cabinetten der Hrn. Borrell und Cayol.

Was der Buchstabe g hinter dem Königanamen bedeutet,
weiss ich nicht sicher anzugeben. Eine zeitlung glaubte ich,
g als der dritte Buchstabe des semitischen Alphabets zeige
den dritten Schapur an; allein bei Bahram IV. zeigt sich der-
selbe Buchstabe und kein d; auch wurde diese Bezeichnung
nicht beibehalten, obgleich nachher noch Gelegenheit genug dazu
war. Da früher und auch später und selbst auf Münzen von
Schapur III. dieser räthselhafte Zusatz nicht vorkommt, so muss
er jedenfalls von sehr unwesentlicher Bedeutung seyn. Dennoch
würde ich geneigt, die anfangs von mir vorgeschlagene Deutung
beizubehalten, und selbst durch Bahram IV. mich nicht irre
machen zu lassen, weil der dritte Bahram nur 4 Monate re-
giert hat, und seine Regierung von vielen Historikern über-
gangen wird; ja selbst auf einer Münze von Ardeschir II. glaubte
ich ganz conform ein b als Bezeichnung der Zahl 2 gefunden
zu haben, und verfehlte auch nicht, alles dieses in der
Zeitschrift der D. M. G. drucken zu lassen, wo es noch steht.
Aber 1) es war kein b, sondern, wie ich bei genauerer Prü-
fung mich überzeugte, ein m, welches zum Worte Mazdaïassn
gehört; es ist die so eben No. 80 beschriebene Münze; 2)
findet sich derselbe räthselhafte Buchstabe g auf vielen Gemmen,
und zwar ebenfalls hinter dem Eigennamen und vor der Be-
zeichnung des Standes. Ich bin daher von der numerischen
Deutung abgegangen, und glaube vielmehr, dass es ungefähr
dem neupersischen *gi*, qui, entspricht, in grammatischer Be-
ziehung für uns eben so redundirend, wie das türkische *gülden*,
so dass also diese Legenden zu übersetzen wären: N. N. wel-
cher ist u. s. w. Eine ähnliche Zusammenziehung wer-
den wir später bei der persischen Zahl drei, se, wahrnehmen.

A. Dieselbe Legende, wie No. 82, jedoch ohne das so No. 83.
eben besprochene g. Zwischen dem Buchstaben i und s des
Wortes Mazdaïassn steht ein Halbmond: מזדאיסן

R. Legenden, links: שַׁחַפְּ Schachp(uchri), Schapur
rechts: אַתּוּר Athu(ria), Assyrien
auf dem Altarschaft: ראַסֵּט rast.

R. Grösse 7½. Cabinet des Hrn. Cayol.

- No. 84. A. wie No. 82. Die Legende fängt wieder so sonderbar an, wie auf der Münze No. 80:

מַזְדַּאיָּאן בַּגְּ שַׁחַפְּוּחְרִי מַא(לְק)אן מַא(לְק)א 1(רַאן)

Mazdaiasan Bag Schachpuchri Ma(lik)an Ma(lik)a 1(ran)

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran.

R. Legenden, links: שַׁחַפְּוּחְרִי Schachpuch(ri)
rechts: אַתּוּר Athur(ia)
auf dem Altarschaft: ראַסֵּט ras(t).

R. Grösse 6½. Gewicht 89 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 85. A. wie No. 82. Legende desselben Inhalts wie No. 84, auch ebenso angeordnet.

R. Legende, links: שַׁחַ Schach(puchri), weiter nichts.

R. Grösse 7. Cabinet des Hrn. Borrell.

- No. 86. A. wie 82. Legende:

מַזְדַּאיָּאן בַּגְּ שַׁחַפְּוּחְרִי גִי מַלְכָּאן מַלְכָּא

Mazdaiasan Bag Schachp(uchri) gi Malkan Malka

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher ist König der Könige.

R. Legenden, links: שַׁחַפְּוּחְרִי Schachp(uchri)
rechts: אַתּוּר Athur(ia)
auf dem Altarschaft: ראַסֵּט rast.

R. Grösse 6½. Cabinet des Hrn. Cayol.

- No. 87. A. wie No. 82. Legende wie No. 86, jedoch ohne das g.

R. Ohne Legende; bloss auf dem Altarschaft ראַסֵּט rast.

R. Grösse 7½. Gewicht 87 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 88. A. wie No. 82. Legende:

מַזְדַּאיָּאן בַּגְּ שַׁחַפְּוּחְרִי גִי מַלְכָּאן מַלְכָּא

Mazdaiasan Bag Schachpuchri gi Malkan Malka

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher ist König der Könige.

Die Legende stimmt genau mit der von No. 86 überein, weicht aber wesentlich in der Gestalt der Buchstaben ab, weshalb sie aus einer andern Münzstätte hervorgegangen zu seyn scheint.

R. Legenden, links: שַׁחַ Schach(puchri), Schapur
auf dem Altarschaft: ראַסֵּט rast

rechts: nichts (wodurch die so eben ange-

sprochene Vermuthung in Betreff der Münzstätte Bestätigung erhält).

R. Grösse 6½. Cabinet des Hrn. S. Aliachan.

A. wie No. 82. Legende:

No. 88.

מזדיסן בג שחפּוּחְרִי ג מַלְכָּן מַלְכָּן

Mazdaian Bag Schachpuchri gi Malkan Malk(a)

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher ist König der Könige.

R. Legenden, links: שח Schach(puchri)

auf dem Altarschaft: ראס ras (t)

rechts: א n י

R. Grösse 6. Gewicht 79 As. Cabinet des Hrn. S. Aliachan.

A. wie No. 82. Legende wie No. 89, ohne das g. Die No. 90. Legende flügt bei der Brust an, geht bis zum kugelförmigen Bund hinauf, und schliesst am Hinterkopf.

R. Auf dem Altarschaft: ראס rast.

R. Grösse 7. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 82. Legende:

No. 91.

מזדיסן בג שחפּוּחְרִי ג מַלְכָּן מַלְכָּן

Mazdaian Bag Schachpuchri gi Malkan Ma(lka)

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher ist König der Könige.

R. Legende, links: שח Schach(puchri)

auf dem Altarschaft: ראס rast

rechts: אתר Athu(ria).

R. Grösse 6½. Gewicht 88 As. In meinem Cabinet.

A. wie No. 82. Legende:

No. 92.

מזדיסן בג שחפּוּחְרִי מַלְכָּן

M(azdaian Bag) Schachpuchri Malkan (Malka).

R. Ohne Legenden.

R. Grösse 7. Cabinet des Hrn. S. Aliachan. Die Form der Buchstaben ist abweichend von der gewöhnlichen.

A. Bart und Haupthaar stärker als sonst; nur das Diadem No. 93. ist da, dagegen fehlen die Krone und der kugelförmige Bund, so wie jede andere Art Kopfschmuck. Legende:

מזדיסן בג שחפּוּחְרִי מַלְכָּן

Mazdaian Bag Schachpuchri Mal(ka).

R. Legende verwischt. Auf dem Altarschaft ראס rast.

A. Grösse 4½. Gewicht 89,5 As. Cabinet des Hrn. Rollin. (Abgebildet bei Longp. Taf. VII, 4.)

A. wie No. 82. Legende:

No. 94.

מזדיסן בג שחפּוּחְרִי ג מַלְכָּן

Mazdaian Bag Schachpuchri gi Malka
Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher König ist.

R. Legende, links: שחך Schach(puchri)
rechts: אתור Athur(ia).

R. Grösse 7. Gewicht 87 As, nach einem Exemplar in meinem Cabinet, welches jedoch die Inschriften der Kehrseite nicht hat; diese sind von einem Exemplar des Hrn. S. Alischan.

No. 95. A. Im Allgemeinen wie No. 82, jedoch etwas verschiedener Styl, vorzüglich in der Krone. Legende (Taf. II, 11):
שחפוךרי מלכאן מלכא איראן
Schachpuchri Malkan Malka Iran.

R. Auf dem Altarschaft: ס Si(katschan), Segestan.

R. Grösse 6½. Gewicht 88 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Diese Münze wird dadurch interessant, dass wir durch sie erfahren, wie sich das Pehlvialphabet im östlichen Iran modificirt hat.

No. 96. A. wie No. 82. Legende:

שחפוךרי מלכא

Schachpuchri Malka.

R. Legende, links: שח Schach(puchri)

auf dem Altarschaft: ראסט rast

rechts: אתור Athu(ria).

R. Zwei Exemplare mit geringen Variationen im Cabinet des Hrn. S. Alischan; ein Exemplar des Hrn. Borrell hat keine Legende auf der Kehrseite.

No. 97. A. wie No. 82, im Styl etwas verschieden. Legende, bei der Brust anfangend, wie bei No. 90:

מלכאן מלכא א . . . אן (T. II, 12)

Malkan Malka I(r)an v (Aniran)

König der Könige von Iran und (Turan).

R. Auf dem Altarschaft: גר Gir(man). Diese Legende ist nicht bloss deshalb interessant, weil sie zum ersten Male den Namen der Provinz Kirman als Münzstätte auführt, sondern auch, weil sie gewissermassen die Deutung bestätigt, welche ich vorhin (s. No. 82) dem isolirten g gab, indem ich es mit dem neupersischen گ verglich, da hier ebenfalls ein g einem harten ک im neupersischen کيرمان entspricht.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 98. A. wie No. 82. Legende: מלכאן מלכא Malkan Malka.

R. ohne Legende. Die Form der Buchstaben, verglichen mit der vorigen Münze, scheint anzudeuten, dass sie ebenfalls aus Kirman her stammt. Sie befand sich im Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 82, ohne Legende; vor dem Kopfe des Königs No. 99. eine Blume. *R.* gleichfalls ohne Legende.

R. Grösse 1. Gewicht 10 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

12. Bahram IV. 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌

Sohn Schapur's II, Bruder Schapur's III, reg. 389—399 n. Ch. G.

A. Nach rechts gekehrtes Brustbild des Königs, gekräuselter No. 100⁺ Bart, das Haupthaar in Locken in einem Büschel hinter dem Nacken herabhängend; Diadem; Krone vorn in Zacken, hinten in einem Flügel endigend; darüber der kugelförmige Bund; einfache Perleneinfassung. Legende:

𐬕𐬀𐬎𐬎𐬌 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌

Mazdaïasn Bag Varahran gi Malka Malka I (ran)

Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, welcher ist König der Könige von Iran.

R. Paueraltar mit einfacher Flamme, ohne Kopf in derselben; der König und der Oberpriester in derselben Stellung wie bei Schapur III. Legenden:

links: 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 Varah(ran)

auf dem Altarschaft: 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 rast

rechts: 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 Athu(ria)

links neben der Flamme: 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 pa....?

R. Grösse 6½. Gewicht 81 As. In meinem Cabinet.

Ueber die Bedeutung der Buchstaben, welche auf der Kehrseite der Münzen Bahram's IV. neben der Flamme und auf anderen Stellen vorkommen, und welche fast mit jedem Exemplare sich ändern, ist es sehr schwer etwas Genügendes zu sagen. In den meisten Fällen jedoch lässt sich ein Name oder ein Epitheton Gottes nachweisen, welches den Buchstaben entspricht, die neben der Flamme stehen, während diejenigen, welche anderswo stehen, sich meistens als geographische Namen auslegen lassen. Die Münzen Bahram's IV. gewinnen dadurch ein eigenthümliches Interesse, indem fast jedes Exemplar eine Varietät für sich bildet.

Das auf dieser ersten Münze vorkommende pa lässt sich entweder als Abkürzung des Zendwortes paiti, der Herr, oder des Pehlviwortes 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 pahalum, ausgezeichnet, vorzüglich, erhaben, deuten.

A. wie No. 100, mit gleichlautender Legende.

No. 101.

R. Legenden, links unkenntlich

rechts: 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 Athu(ria)

neben der Flamme 𐬠𐬀𐬎𐬎𐬌 As I

R. Grösse 6. Gewicht 78 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Zur Erklärung der beiden Zeichen *as* lag mir, einem Sohne des Nordens, der Gedanke an die Asen Odin's sehr nahe; aber die Entfernung von der Heimat machte sie, einfache Menschen, erst in Skandinavien zu Göttern oder Halbgöttern; überdiess habe ich eine unüberwindliche Abneigung gegen das Symbolisiren (*συμβόλιον*), wenn es sich nicht leicht und ungezwungen von selbst giebt, und ich ziehe es daher vor, das Zeichen als Abkürzung von *asman*, Himmel, zu erklären. Das Wort findet sich fast unverändert im ältesten und neuesten Persisch.

No. 102. *A.* wie No. 100. Legende etwas zerstört, aber augenscheinlich eben so vollständig, wie in den beiden vorhergehenden Numern.

R. Legenden, links: zerstört
rechts: *אֶתְנָה* Athn(ria)

links neben der Flamme: *חֵר* hr.

R. Grösse 6½. Gewicht 92 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

Die beiden Buchstaben neben der Flamme sind wahrscheinlich der Anfang des Wortes Hormuzd, welche moderne Form uns schon einige Male als Nebenform vorgekommen ist, damals freilich noch mit eingeschobenem *z* (*u*), während sich hier schon das moderne *حرمز* zeigt.

No. 103. *A.* wie No. 100. Legende:

מורדסן בן ורחראן מלכאן מלכא

Mazdaian Bag (Va)rahran Malkan Malka.

R. Legenden, links und rechts nichts

neben der Flamme, rechts: *אֶח* Och(ramazdi), Hormuzd.
links: *ח*

R. Grösse 5½. Gewicht 67 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

No. 104. *A.* wie No. 100. Die Legende fängt bei der Brust an und geht zur Krone hinauf u. s. w.

מורדסן בן ורחראן מלכאן מלכא (Taf. II, 13)

Mazdaian Bag Varahran Malkan Malka.

R. In der Flamme ein Kopf; Legenden nicht vorhanden.

R. Zwei Exemplare im Cabinet des Hrn. Borrell. Die Form der Buchstaben ist auffallend.

No. 105. *A.* wie No. 100. Legende:

מורדסן בן ורחראן מלכאן מלכא

Mazdaian Bag Varahran Malkan Malk(a).

R. wie No. 100. Legenden:

links, nichts zu erkennen

rechts: *וֶרָח* Varah(ran)

neben der Flamme { links: *רֶד* oder *לֶד*, rd oder ld
rechts: *ז* }

A. Cabinet des Hrn. Borrell.

In der Legende der Vorderseite hat der Stempelschneider in dem Worte Malkan ein l zu viel geschnitten. Die Zeichen neben der Flamme sind mir noch räthselhaft; sie sind schon auf den unter No. 39 und 40 beschriebenen Münzen vorgekommen.

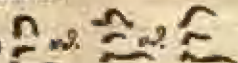
A. wie No. 100. Legende:

No. 106.

מזריסן בג ורחראן ג מלכא

Mazdaianan Bag Varahran gi Malka.

R. wie No. 100. Legenden:

neben der Flamme, links  (Taf. II, 14)

rechts בבא (T. IV, 4.) Baba, Pforte (Residenz).

auf dem Altarschaft: אסם (r) ast.

A. Cabinet des Hrn. Borrell.

Die Zeichen links neben der Flamme sind mir ganz unverständlich.

A. wie No. 100. Legende genau so wie No. 106.

No. 107.

R. wie No. 104. Legenden

links: ורח Varah (ran)

rechts: אהר Athu (ria)

auf dem Altarschaft: סם (ra) st

neben der Flamme: ארת Oeh (ramazdi).

A. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 100. Legende genau wie No. 106.

No. 108.

R. wie No. 104. Legenden

links: ורח Varah (ran)

rechts: אהר Athur (ia)

auf dem Altarschaft: ראסם rast

neben der Flamme: בבא Baba, Residenz.

A. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 100. Legende:

No. 109.

מזריסן בג ורחראן ג מלך

Mazdaianan Bag Varahran gi Malk(a).

R. wie No. 104. Legenden

links: ור Varah (ran)

rechts: אר Ath (uria)

auf dem Altarschaft: ס (ras) i.

A. Grösse 7. Gewicht 88 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 100. Legende wie No. 109.

No. 110.

R. wie No. 100. Legenden

links: ור Varah (ran)

rechts: אר Athu (ria)

auf dem Altarschaft: ראסט rast
neben der Flamme: אס As(man); Himmel.

R. Cabinet des Hrn. Borrell, 2 Exemplare.

No. 111. *A.* wie No. 100. Legende wie No. 109.

R. wie No. 100. Legenden, links: ור Varā(hran)
weiter nichts.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 112. *A.* wie No. 100. Legende wie No. 109.

R. wie No. 100. Legenden, links: ורח Varah(ran)
neben der Flamme: בבה Baba, Residenz.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 113. *A.* wie No. 100. Legende wie No. 109.

R. Feneraltar wie auf den Münzen Ardeschir's I, d. h. ohne
König oder irgend eine andere Figur. Legenden
links durch Oxydirtag ganz zerstört,
rechts: ראסתי rasti, ächt, wahrhaft.

R. Cabinet des Barons Tecco.

No. 114. *A.* wie No. 100. Legende wie No. 109.

B. wie No. 104. Legenden, rechts: אתח Athu(ria)
neben der Flamme: כר Kir(man)...

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

Die Zeichen neben der Flamme sind auf den Münzen spä-
terer Könige unzweifelhaft die Abkürzung für Kirman; das kann
aber hier nicht gemeint seyn, es wäre denn, dass nicht die
Provinz Kirman, ostwärts von Pars, sondern die Stadt Kir-
manschahan zu verstehen ist, welche in Assyrien liegt. — Hr.
S. Alischan besitzt ebenfalls ein Exemplar dieser Münze. Grösse
7. Gewicht 89 As.

No. 115. *A.* wie No. 100. Legende wie No. 109.

R. wie No. 104. Legenden
neben der Flamme {links: כתר
rechts: ה

Mit dieser Legende weiss ich gar nichts anzufangen; steckt
vielleicht ein Pehlviwort dahinter, welches dem Zendworte qare-
nagh (Glanz) entspricht?

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

No. 116. *A.* wie No. 100. Legende:

מזדיסן בג ורחראן ג

Mazdaïsan Bag Varahran gi Ma(lka).

R. wie No. 100. Legenden, links: ורחר Varahr(an)
neben der Flamme: בג Bag, Gott.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 117. *A.* wie No. 100. Legende wie No. 116.

R. wie No. 100. Legenden

links: אֶתְרוּ Athu(ria)

rechts: יֶזְדִּיקֶר Jezdiker(ti), Jezdegird

auf dem Altarschaft: רַאס ras(t).

R. Cabinet des Hrn. Borrel.

Merkwürdig ist der Name Jezdegird auf der Kehrseite. Ein Sohn Bahram's IV. dieses Namens war sein Nachfolger, und vielleicht als solcher, وِیْ عَیْدی, wie es im mohammedanischen Staatsrecht heisst, auf der Münze mitgenannt, wie solches auf den Chalifenmünzen häufig vorkommt.

A. wie No. 100. Legende wie No. 116.

No. 118.

R. wie No. 104. Legenden, links: וֶרָ Varā(hran)

rechts: אֶתְרוּ Athu(ria)

auf dem Altarschaft: רַאסִּי rast.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 100. Legende wie No. 116.

No. 119.

R. wie 104. Legenden

zwischen dem König und dem Altar: מַא Ma-} Medien.

zwischen dem Oberpriester und dem Altar: דָּא da}

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 100. Legende:

No. 120.

מַזְדֵּיסָן בַּג וֶרָהְרָאן מַלְכָּא

Mazdaiasn Bag Varahran Malka.

R. wie No. 100. Legenden

links: וֶרָח Varah(ran)

rechts: בָּבָא

neben der Flamme links: בָּבָא Baba, Residenz

rechts: בָּג Bag, Gott.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 100. Legende:

No. 121.

מַזְדֵּיסָן בַּג וֶרָהְרָאן גִּי

Mazdaiasn Bag Varahran gi.

R. so abgenutzt, dass nichts zu erkennen ist.

R. Grösse 7. Gewicht 86 As } Cabinet des Hrn. S. Alischan.

87 "

Ein drittes Exemplar im Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 100. Legende:

No. 122.

מַזְדֵּיסָן וֶרָהְרָאן מַלְכָּא מַלְכִּי

Mazdaiasn Varahran Malka Malk(a).

R. wie No. 100. Legenden

neben der Flamme rechts: אֶ } 0 (chramazdi).

links: וֶ } 0

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 100. Legende, bei der Brust anfangend:

No. 123.

בג ורחראן מלכא

Bag Varahran Malka.

R. wie No. 104. Legende nicht vorhanden.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 124. A. wie No. 100. Legende, von der Brust anfangend:

ורחראן מלכאן מלכא

Varahran Malkan Malka.

R. wie No. 104. Legende unleserlich.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 125. A. wie No. 100. Legende, bei der Brust anfangend:

ורחראן מלכאן מלכא דאר

Varahran Malkan Malka Dar.

R. wie No. 100. Legenden

rechts: ורח Varah (ran).

neben der Flamme: דאר

auf dem Altarschaft: אסכר Darapker(d), Darabgird (T. IV, 6).

R. Cabinet des Hrn. Borrell. Ob das Dar auf der Vorderseite auch Darabgird bedeutet, wage ich nicht zu behaupten.

No. 126. A. wie No. 100. Legende, bei der Brust anfangend:

ורחראן מלכאן מלכא

Varahran Malkan Malka.

R. wie No. 104. Legenden, rechts: ורח

neben der Flamme: דא } Varahran

links: אן

auf dem Altarschaft: דא ra(at).

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 127. A. wie No. 100. Legende, bei der Brust anfangend:

ורחראן מלכאן מ

Varahran Malkan Ma(ika).

R. wie No. 100. Legenden

neben der Flamme links: ב ש B. Sch. | Bar oder Ben oder Boman-i

" " " rechts: ח ה ch. p. | Schachpuchri, Sohn Schapur's.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

No. 128. A. wie No. 100. Legende:

ורחראן

Varahran.

R. wie No. 104. Legende

neben der Flamme: אר O(chramazdi).

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 129. A. wie No. 100. Legende:

ורחרא

Varahra(n).

R. wie No. 104. Legende nicht vorhanden.

M. GröÙe 6, Gewicht 78 As. Cabinet des Hrn. Borrell.

„ 6½ „ 85 „ „ „ „ S. Alischan.

A. wie No. 100. Legende:

No. 130.

𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥

Varahran.

R. wie No. 104. Legende

neben der Flamme: 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 Och(ramazdi).

M. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Dies sind nur die auffallendsten Varietäten, welche mir vorgekommen sind; ich besitze aber ausserdem noch eine Menge Abdrücke von Münzen, welche in der Form der Buchstaben oder in noch geringeren Beziehungen abweichen. Das Cabinet des Hrn. Borrell war vorzüglich reich an Münzen dieses Monarchen.

13. Jezdegird I. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥

(d. h. Jezdegird der Milde)

Pehlvi 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 (Taf. I, 6) Jezdikerti,

Arabisch 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 Jezdedschird,

Armenisch 𐱀𐱁𐱃𐱄𐱅𐱆𐱇𐱈𐱉 Juxgerd,

Griechisch 𐀀𐀁𐀂𐀃𐀄𐀅𐀆𐀇𐀈𐀉,

Syrisch 𐤀𐤁𐤂𐤃𐤄𐤅,

Hebräisch 𐤀𐤁𐤂𐤃𐤄𐤅,

Sohn Bahram's IV, reg. 399 — 400 n. Chr. G.

Die Regierung dieses Fürsten wird nur von wenigen Historikern erwähnt; so viel mir bekannt, ist seiner nur im Modschmel ul Tewarich (im Journal Asiatique, Mai 1843. p. 387), im Lubb ul Tewarich des Emir Jahia, und im Tarich-i-Fensai (p. 24) gedacht, in letzteren beiden mit dem Zusatze, dass die Perser ihn nicht zu den Königen zählen. In der That haben die vornehmsten orientalischen Geschichtschreiber, als Taberi, Mirchond, Abulfeda u. s. w., eben so Firdewsi in seinem Schahname und die Byzantiner kein Wort über diesen Fürsten. Die Angaben der oben erwähnten Schriftsteller finden aber dadurch ihre Bestätigung, dass ein glückliches Zusammentreffen es mir vergönnt hat, zwei Münzen von diesem Jezdegird aufzufinden, was für eine so kurze Regierung, die vielleicht nicht einmal allgemein anerkannt war, sehr viel ist.

A. Vollkommene Nachbildung des Typus Schapur's II, und No. 131, zwar von der schlechtesten Sorte; auch das Metall ist sehr schlecht. Legende:

𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥

Jezdikerti Ma (Ika).

R. gleicht ebenfalls in jeder Beziehung den Münzen Schapur's II; in der Flamme ein Kopf. Legenden

auf dem Altarschaft: ראשט rust

zwischen dem Altar und dem König: יזדכרתי Jézdikerti.

R. Grösse 5½. Zwei Exemplare im Cabinet des Obersten Rawlinson, welcher sie in Segestan erhalten hat. — Das ganz eigenthümliche Metall dieser Münzen zeigt sich durch eine besondere Art der Oxydierung und durch das Gefühl, und nur die unter No. 74 und 75 beschriebenen Münzen Schapur's II. erinnerten mich an diese Münzen, so dass ich geneigt bin, auch jene demselben König zuzuschreiben. Noch mehr ist diess der Fall bei einer Münze, welche ich selbst besitze, und deren Vorderseite die Legende מלכאן מלכא Malkan Malka I(ran) hat. Die Kehrseite hat bloss das Wort נוואזי Nuwazi.

14. Jezdegird II. یزدگرد دوم

(d. h. Jezdegird der Bösewicht.)

Arabisch یزدگرد الاکیم

Pehlvi رامشترس یزدکرتی (Taf. I, 7) Ramaschtras Jezdikerti,

Sohn Jezdegird's I, reg. 400—420 n. Chr. G.

No 132.* A. Nach rechts gekehrte Büste des Königs, gekräuselter Bart, das Haupthaar in einem Büschel nach hinten herabhängend; Diadem; Krone mit mauerförmigen Zacken, vor der Krone ein Halbmond; über derselben der kugelförmige Bund; einfache Perleinfassung. Legende:

مزدیسن بن رامشتر یزدکرتی مלכאן مלכא ایر

Mazdaiaan Bag Ramaschtra(s) Jezdikerti Malkan Malka Ir(an)
Der Hormzdyerehrer, der göttliche Ramaschtras Jezdegird,
König der Könige von Iran.

R. Feueraltar mit Flamme, ohne Kopf in derselben; der König und der Oberpriester mit erhobenem Schwerte demselben zugekehrt. Legenden, links: ראשט Ramasch (tras)

rechts: יזדכרתי Jezdikerti

neben der Flamme, links: אר rechts: שח

ر

ز

آ

Ardaschetri, Ardeschir.

R. Grösse 6. Cabinet Ismail Pascha's.

Von den Münzen dieses Monarchen ist mir keine von so grosser Schönheit, Vollständigkeit und Deutlichkeit vorgekommen, wie diese, weshalb ich mit Recht glaube sie voranzustellen zu müssen. Verschiedene Bemerkungen drängen sich dabei auf.

1. Der Name des Münzherrn, so wie der gleichnamigen Herrscher, ist so wie ihn schon Tychsén gelesen hat, und nicht

Izdkerd, wie Longpérier las; nicht nur diese, sondern alle Münzen von Königen dieses Namens geben denselben in unzweifelhafter Deutlichkeit.

2. Wir finden hier das erste Beispiel eines Vornamens, was bis dahin nicht vorkommt, später aber bis zuletzt beibehalten wird; Jezdegird II. hies Ramaschtra (den Beweis wird die nächstfolgende Münze liefern). Im Neupersischen bedeutet رامشتر, ruhig, fest, wovon es vielleicht der Superlativ ist; der Name entspricht also dem griechischen Hesychius, dem römischen Tranquillus, Firmus u. s. w. Longpérier, welcher die Münzen Jezdegird's II. verkannte und sie Ardeschir II. zuschrieb, hat die Gruppe رامشتر. یزدکرت Ramaschtra(s) Jezdikerti so gelesen: R(am) Artabehe(tr) iezdani, wobei ihn begreiflicherweise allerlei Dinge geniren mussten; das seiner Ansicht nach redundirende R erklärte er durch Ram, zu dessen Auslegung er das hebräische רם herbeizog. Auch liess er sich noch von E. Burnouf ein Attest über die richtige Lesung des Namens Izdkerd ausstellen, was jedoch nicht verhindert, dass er falsch und Tychesen richtig gelesen hat.

3. Merkwürdig ist auch in dem Namen Ardaschetri auf der Kehrseite der Uebergang von dem ursprünglichen Artaschetri zum neupersischen Ardeschir, welcher Uebergang auf dieser Münze schon auf halbem Wege vollzogen ist. Die Anordnung der Buchstaben ist eigenthümlich: man muss oben links bei der Flamme anfangen; der erste und der zweite Buchstabe stehen aufrecht; der dritte und der vierte liegen; dann rechts alle Buchstaben aufrecht. Es ist hier ohne Zweifel der Stifter der Dynastie gemeint, und das Ganze soll vielleicht eine Art relatio inter divos, vielleicht bloss eine Nachahmung der parthischen Münzen vorstellen.

A. wie No. 132. Legende:

No. 133.

מודסן رامشتر (Taf. I, 7)

Mazdaian Ramaschtra.

(Weiter enthält die Legende nichts).

R. Wie No. 132. Ausserdem auf jeder Seite der Flamme ein Halbmond, und darunter ein Punkt. Legenden

links: یزدکرت Jezdikerti

rechts: هرات Har. (Herat).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

Diess ist die einzige Münze, welche, so viel ich weiss und kenne, den Vornamen des Königs vollständig und deutlich giebt, wobei jedoch seltsamer Weise der eigentliche Name fehlt und erst auf der Kehrseite erscheint. Bevor ich diese Münze (im November 1849) sah, hatte ich den Namen Ramaschti gelesen.

Nunmehr konnte ich zwei andere Münzen, welche ich bis dahin dem Könige Dschamasp zugeschrieben hatte, richtiger

erklären. In den Cabinetten des Hrn. Borrell und des Hrn. S. Alischan hatte ich nämlich zwei Münzen mit derselben Legende auf der Vorderseite gefunden; nur fehlten die beiden letzten Buchstaben, und das erste *r* zu Anfang des Namens war etwas undeutlich, so dass ich es für ein *z* hielt und das Ganze Zamasp las. Auf Hrn. Borrell's Münze war der Prägeort nicht zu erkennen; die Münze des Hrn. S. Alischan ist in בבא d. h. in Ctesiphon geprägt.

No. 134. *A.* wie No. 132. Legende:

מזדיסן בנ ראמסחר יזדכרתי מלכאן מלכא

Mazdaianan Bag Ramaschtr(as) Jездikerti Malkan Malka.

R. wie No. 132. Legenden, links: יזדכרתי Jездikerti

rechts: אטורי Athuri(a)

auf dem Altarschaft: ראסט Rasti

neben der Flamme: בבא Baba, Ctesiphon.

R. Grösse 6. Gewicht 76 As, nach einem Exemplar in meinem Cabinet; ein ähnliches im Cabinet Ismail Pascha's; ein drittes Exemplar im Cabinet des Hrn. S. Alischan, wo der Name des Prägeortes so bezeichnet ist: ^{בא}_ב

No. 135. *A.* wie No. 132. Legende wie No. 134.

R. wie No. 132. Legenden, links: יזד Jездi(kerti)

rechts: אטור Atkur(ia)

auf dem Altarschaft: ראסט Rasti

neben der Flamme: איה Och (ramaxdi).

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 136. *A.* wie No. 132. Legende wie No. 134.

R. wie No. 133, ohne die Punkte unter den Halbmonden.

Legenden, links: רא Ra(maschtras)

rechts: יז ?

neben der Flamme links: י ?

„ „ „ rechts: ס ?

R. Cabinet des Barons Tecco.

No. 137. *A.* wie No. 132. Legende wie No. 134.

R. wie No. 133. Legenden, links: יזדכרתי Jездikerti

rechts: בבא Baba, Ctesiphon

auf dem Altarschaft: סס (ra)st.

R. Grösse 7½. Gewicht 88 As. Cabinet des Hrn. Alischan.

No. 138. *A.* wie No. 132. Legende wie No. 134.

R. wie No. 136. Legenden, links: יזדכרתי Jездikerti

rechts: אטורי Athuri(a)

auf dem Altarschaft: ראסט Rasti.

R. Grösse 7. Gewicht 87 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. wie No. 132. Legende wie No. 134. No. 139.

R. wie No. 132. Legenden, links: יְזְדִיקֶרְתִּי Jezdikerti
rechts: אֲתוּר Athu(ria)
auf dem Altarschaft: אֶסֶט (r)ast
neben der Flamme: יִרָה Varah(ran).

R. Cabinet Ismail Pascha's. Der hier genannte Varahran (Bahram) ist vermuthlich der Sohn Jezdegird's, welcher ihm in der Regierung folgte, und also auf dieser Münze als Thronfolger bezeichnet ist, wovon wir schon zwei Beispiele (No. 13 und No. 117) gesehen haben.

A. wie No. 132. Legende: No. 140.

..... יְזְדִיקֶרְתִּי מ.

Mazdaian ... Jezdikerti M (alka).

R. wie No. 133. Legenden, links: יְזִדִי Jezdi(kerti)
rechts: אֶס As(pahan), Isphahan.

R. Grösse 7. Gewicht 69 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schau.

A. wie No. 132. Legende wie No. 134. No. 141.

R. wie No. 132. Legenden
rechts: Jездикerti | in Zügen, die sich schwer im
links: Ramaschtras | Einzelnen zerlegen lassen.
auf dem Altarschaft: אֶסֶט rast
neben der Flamme: ס ?

R. Grösse 6. Gewicht 80 As. In meinem Cabinet.

A. wie No. 132. Legende: No. 142.

..... יְזְדִיקֶרְתִּי מַלְכָּאן מ.

Mazdaian ..., Jezdikerti Malkan Malka.

R. wie No. 132. Legenden fehlen ganz.

A. Grösse 4½. Im k. k. Cabinet zu Wien.

Die Lücke auf der Vorderseite reicht nur für das Wort Bag aus; der Name Ramaschtras hat nie auf dieser Münze gestanden.

A. wie No. 132. Legende: No. 143.

..... יְזְדִיקֶרְתִּי בַּגְרָאשְׁטְרָא מ.

Mazdaian Bag Ramaschtras) Jezdikerti.

R. wie No. 132. Legenden, links unleserlich
rechts: אֲתוּרִי Athuri(a)
auf dem Altarschaft: אֶסֶט rast
neben der Flamme: אֲתִי Ath(uria).

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 132. Legende unleserlich. No. 144.

R. wie No. 132. Legenden, links: יְזְדִיקֶרְתִּי Jezdikerti
rechts: אֲתוּר Athu(ria)

auf dem Altarschaft: אֶסֶט rast
neben der Flamme: אֶס as(mas), Himmel.

R. Grösse 7. Gewicht 79½ Aa Cabinet des Hrn. S. Alschan. Ein anderes Exemplar im Cabinet des Hrn. Borrell.

15. Bahram V. بهرام گور

Pehlvi رَا سْتِي وَارَهْرَان Ra-sti Varahran,
Sohn Jezdegird's II, reg. 420—440 n. Chr. G.

*No 145 **A.** Nach rechts gewendetes Brustbild des Königs; gekräuselter Bart; das Haupthaar in Locken nach hinten herabfallend; Diadem; Krone mit zwei mauerförmigen Zacken, vorn und hinten; über derselben ein Halbmond, in dessen Höhlung der kugelförmige Bund liegt. **Legende:**

מזד'יסן בג ורחראן

Mazdaianan Eng ... Varabran

Der Hornzudverehrer, der göttliche ... Bahram.

R. Feneraltar; das Brustbild des Königs mit demselben Kopfschmuck wie auf der Vorderseite, so dass der Kopf selbst unter der Flamme, der Kopfschmuck in der Flamme erscheint; links und rechts der König und der Oberpriester mit erhobenem Schwerte, dem Altar zugekehrt. Legenden

Links: [וַרְחָא](#) Varah (ran)

rechts: 822 Baba, Ctesiphon.

R. Grösse 8. Gewicht 74 Aa. In meinem Cabinet.

Meine Münze hat zwischen dem Worte Bag und dem Namen Varabran noch einige Züge, die aber so schwach sind, dass ich sie früher gar nicht für Buchstaben hielt; erst auf anderen Münzen erkannte ich daselbst einen Vornamen, den ich aber bis jetzt noch nicht mit Sicherheit habe ausmitteln können, theils weil ich eigentlich noch gar kein gut erhaltenes Exemplar in den Händen gehabt habe, theils weil überhaupt Münzen von Bahram V. selten sind, so dass ich keine Gelegenheit hatte, durch Vergleichung mehrerer Exemplare dem Namen auf die Spur zu kommen. Sicher sind nur die beiden ersten und die drei letzten Buchstaben; ob aber noch etwas dazwischen fehlt, weiss ich nicht. Rasti, wenn diess der vollständige Name wäre, würde der Aufrichtige, der Wahrhafte, bedeuten. Einstweilen mag es dabei sein Bewenden haben, bis ein glücklicher Zufall mir zu Hülfe kommt.

No. 146. A. wie No. 145. Legende: וַיִּהְיֶה וַיָּבֵרֶן Varahran.

R. wie No. 145. Legenden, links undeutlich

rechts: in U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

No. 147. A. wie No. 145. Legende:

מזויסן בנ דא... ורעדאן מלכא

Mazdaian Bag Ra(ati) Varahrao Malka.

R. Legenden, links: ורחן Varah(ran)
rechts: אחמא Achma(tana), Echatana.

R. Grösse 7½. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 145. Legende: No. 148.

מזדיסן .. דא ירחאן מלכא
Mazdaian (bag) Ra(sti) Varahran Malka.

R. Ohne Kopf in der Flamme; rechts von der Flamme ist ein Halbmond; Legenden, links und rechts undeutlich neben der Flamme: אר Ath(uria).

R. Cabinet des Hrn. Ivanoff. Eine ähnliche Münze abgebildet in Niebuhr's Beschreibung von Arabien, Taf. XI, No. 19.

A. wie No. 145. Legende: No. 149.

מזדיסן בג ירחאן מ
Mazdaian Bag Varahran Ma(lka).

R. wie No. 145. Legenden, links unleserlich
rechts: אס As(pahan), Isphan.

R. Cabinet des Hrn. Brown.

A. wie No. 145. Legende: No. 150.

ורחאן Varahran.

R. wie No. 145. Legenden, links undeutlich
rechts: אר Ar... (Arbela).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 145. Legende: No. 151.

ורחאן Varahran.

R. wie No. 145. Legenden, links: ורחאן Varahran
rechts: כר Kir(man).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 145. Legende: No. 152.

מזדיסן ירחאן Mazdaian Varahran.

R. wie No. 145. Legenden
links: ורח Varah(ran)
rechts: מד Mad... (Medien).

R. Grösse 8. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 145. Legende: No. 153.

ורחאן Varahran.

R. wie No. 145. Legenden
rechts: אר Athu(ria)

neben der Flamme: ור oder לו

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 145. Legende: No. 154.

מלכא ורחאן Varahran Malka.

R. wie No. 145. Legenden, links: ור Vah(ran)
rechts: נח Naha(vend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 155. *A.* wie No. 145. Legende:
 מלכא ורחמאן Varahraan Malka.

R. wie No. 145. Legendes, links: ורחמאן Varahr(an)
 rechts: לך Led(an).

R. Grösse 8. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. Ali-schan.

No. 156. *A.* wie No. 145. Legende: ורחמאן Varahraan.

R. wie No. 145, jedoch fehlt der Halbmond neben der Flamme. Legendes, links und rechts undeutlich
 neben der Flamme: 8 ?

R. Grösse 8. Gewicht 76 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

16. Jezdegird III. جزدگرد

Pehlvi קרי יזדכרתי (Taf. I, 8) Kadi Jezdikerti,
 Sohn Bahram's V, reg. 440—457 n. Chr. G.

*No. 157. *A.* Der Typus ist ähnlich wie auf den Münzen Bahram's V, mit der einzigen Ausnahme, dass die Krone nicht zwei, sondern vier Zacken hat, wovon also eine ganz, zwei halb und eine gar nicht gesehen wird. Legende:

מזדאסן קרי יזדכרתי
 Mazdaian Kadi Jezdikerti

Der Hormuzdverehrer, Kadi Jezdegird.

R. Feueraltar mit traubenförmiger Flamme ohne Kopf, sonst wie bei Bahram V. Legendes, links undeutlich
 rechts: בבא Baba, Ctesiphon.

R. Grösse 8. Gewicht 72 As. Cabinet des Hrn. Borrell.

Zur Erklärung des Vornamens, dessen Lesung jedoch durch viele Exemplare gesichert ist, weiss ich wenig beizubringen; گد und گد im Neupersischen bedeutet „gross“; گد gād heisst „bleiben“, „stehen“.

No. 158. *A.* wie No. 157. Legende eben so.

R. Legendes, links undeutlich
 rechts: זאי U(zaina), Chuzistan.

R. Grösse 8. Gewicht 71 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan. Ein anderes Exemplar im Cabinet des Hrn. A. L. de Córdoba.

No. 159. *A.* wie No. 157. Legende ebenso.

R. Legendes, links: יזדכר Jezdik (erti)
 rechts: נאה Naha(vend).

R. Grösse 8. Gewicht 71 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
schan.

No. 160.

A. wie No. 157. Legende:

קדי יזדכרתי Kadi Jezdikerti.

R. Legendes, links: יזדכר Jezdik (erti)

rechts: יזי (T. II, 15)

auf dem Altarschaft: 𐭠𐭣𐭥𐭥 (st).

R. Grösse 8. Gewicht 64 As. } Cabinet des Hrn. S. Ali-
schan.

„ 8½ „ 77,7 „ }

„ 7. „ 67 „ in meinem Cabinet.

Das Wort auf der rechten Seite des Feneraltars sieht auf meiner Münze aus, als wäre es der Schluss des Namens Jezdikerti; auf den beiden Münzen des Hrn. S. Ali-
schan aber kann man sie nur niki lesen, womit aber schwerlich ein Prägeort bezeichnet wird, weil er sich nachher gar nicht wieder zeigt; vielleicht ist es das neupersische نیکو gut.

17. Chodar Varda oder Chodad Varda oder Chatar Varda. (Hormuzd III.)

Pehli 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 oder 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 (Taf. I,
9. 10. 11).

Neupersisch 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 oder 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥, Hormuzd III.,

Sohn Jezdegird's III, reg. 457—458 n. Chr. 6.

Die griechischen Schriftsteller kennen diesen Fürsten gar nicht, ebensowenig wird seiner in den syrischen Historikern gedacht. Die persischen Historiker nennen ihn Hormuzd, mit der einzigen Ausnahme des Hamza von Ispahan und des Verfassers des Modachmel ul Tewarich, welche ihn Bahram nennen. Münzen von ihm, d. h. Münzen mit dem Namen Hormuzd aus dieser Periode sind mir bis jetzt nicht vorgekommen. Die bei Longpérier Taf. IX, 1, abgebildete Münze sieht sehr verdächtig aus; abgesehen von dem ganz abweichenden Typus, der nicht einmal sassanidisch ist, bildet sie in Betreff der künstlerischen Ausführung eine wahre Abnormalität in dieser Periode. Dagegen finden sich, wiewohl in sehr geringer Anzahl, Münzen mit einem Namen, welcher nirgends recht hinpassen will; in Betreff des Typus schliessen sie sich genau an die Münzen von Bahram V. Jezdegird III, Piruz und Palasch an, und ich gebe einstweilen was ich habe, bis ich vielleicht gelegentlich ein deutlicheres Exemplar erhalte.

A. nach rechts gewendetes Brustbild des Königs; gekräuselt-
ter Bart; das Haupthaar in Locken nach hinten; vierzackige
Manerkrone und Diadem; über der Krone ein Halbmond, in
dessen Hölhlung der kugelförmige Bund liegt; doppelte Perlen-
einfassung. Legende s. Taf. I, 9. 10. 11.

Die letzte Hälfte des Namens ist vollkommen deutlich und durch mehrere Exemplare gesichert; der Name ist augenscheinlich die Pehlvisform des uns bis jetzt nur durch das Medium des Griechischen überlieferten persischen Namens Bardanes. Desto unsicherer ist dagegen die erste Hälfte. Von den drei Exemplaren, welche ich bis jetzt kenne, ist das eine an dieser Stelle sehr undeutlich; die bei Longpérier Taf. IX, 5, (der sie dem Könige Palasch zuschreibt) ist unzuverlässig, und auch die einzige deutliche, welche ich kenne, lässt hier Zweifel zu. Alle drei haben zuerst deutlich ein *ch*; der zweite Zug steht auf zwei Münzen isolirt und wäre das damalige *o*, *u* oder *v*; dagegen ist er auf der dritten Münze deutlich mit dem dritten Zeichen so verbunden, dass sie zusammen ein *t* bilden. Der dritte Zug selbst auf der zuletzt erwähnten Münze hat die Gestalt eines *d*; das vierte Zeichen hat auf der ersten Münze die Gestalt eines *r*, auf der zweiten die eines *d*, auf der dritten kann es beides seyn. Man kann also den Namen lesen: Chatar Varda oder Chodad Varda oder Chodar Varda. Mir scheint die zweite Auslegung desshalb am meisten für sich zu haben, weil die Form des Buchstaben sich selbst auf den zweifelhaften Münzen mehr dem *d* als dem *r* nähert, und weil sich eine ungezwungene Erklärung davon geben lässt, nämlich „von Gott gegeben“, „von Gott erschaffen“ oder vielleicht geradezu „Gott“ nach der von E. Burnouf aufgestellten Deutung „selbst geschaffen.“ Einen neupersischen Namen zur Vergleichung kenne ich nicht; Gotarzes, Gudarz kann nicht in Betracht kommen. Im Schahname kommt unter der Regierung Hormuzd IV. ein Chorad Barzin خوران برزین vor, was vielleicht noch das Nächstliegende ist.

R. Feueraltar mit der Büste des Königs in der Flamme; der König und der Oberpriester zur Seite, dem Altar zugewendet; zwischen dem Könige und der Flamme ein Stern, zwischen dem Oberpriester und der Flamme ein Halbmond. Legenden

links: 𐭮𐭲𐭮 Varda

rechts: 𐭮 Si (katschtan), Segestan.

M. Grösse 7. Gewicht 60 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Ein zweites Exemplar in demselben Cabinet hat auf der Kehrseite links gar keine Legende, rechts aber wieder die Abkürzung des Namens Segestan.

M. Grösse 6½. Gewicht 65 As.

18. Piruz. پيروز

Pehlvi קרי סירורי (Taf. 1, 12) Kadi Pirudschi,

Arabisch پيروز,

Griechisch Περδης,

Syrisch ܡܝܪܝܐ Piruz,

Armenisch Պիրուզ Beroz,

Sohn Jezdegird's III, reg. 458 — 485 n. Chr. G.

A. Nach rechts gekehrtes Brustbild des Königs; Bart und No. 162*
 Haupthaar wie gewöhnlich; Diadem; Krone nach vorn und hinten
 in Flügelgestalt, darüber Halbmond und kugelförmiger Bund;
 einfache Perleneinfassung. Legende:

מודיסן קרי סירורי

Mazdaian Kadi Pirudschi

Der Hormuzdyerehrer, Kadi Piruz.

R. Feueraltar, ohne Kopf in der Flamme (was überhaupt
 von jetzt an nicht weiter vorkommt); der König und der Oberpriester
 demselben zugekehrt; neben der Flamme links ein Stern, rechts
 ein Halbmond. Legenden

links unleserlich

rechts: נח Naha(vend).

R. Grösse 7. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan.

A. wie No. 162. Legende ebenso.

No. 163.

R. wie No. 162, jedoch links neben der Flamme statt des
 Sternes gleichfalls ein Halbmond. Legenden

links: קרי סירורי Pirudschi

rechts: ۸ U(zuina), Chuzistan.

R. Grösse 7½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan. In den Cabinetten der Hrn. E. Cadalyène und Alischan
 befinden sich zwei Münzen mit denselben Legenden, der Typus
 der Kehrseite aber ist wie No. 162.

A. wie No. 162. Legende:

No. 164.

קרי סירורי Kadi Pirudschi.

R. wie No. 162. Legenden

links: קרי סירורי Pirudschi

rechts: סט St(schr), Persepolis.

R. Grösse 6. Gewicht 51 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan; noch zwei Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's
 und eines Mechitaristen in Wien.

Im k. k. Cabinet zu Wien ist eine Münze mit gleichen
 Legenden; dem Königsnamen auf der Kehrseite ist noch ein ܡ
 m hinzugefügt, vermuthlich Anfangsbuchstabe des Wortes malko.

König. Ein ganz gleiches Exemplar besitzt Hr. S. Alischan.
Grösse 7. Gewicht 81 As.

- No. 165. *A.* wie No. 162. Legende wie No. 162.
R. wie No. 162. Legenden, links: מ M (alka), König
rechts: דא Da (rabgird).
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
- No. 166. *A.* wie No. 162. Legende wie No. 162.
R. wie No. 162. Legenden, links: פירודשכי Pirudschi
rechts: ני Ni (sa).
R. Cabinet des Hrn. Ivanoff.
- No. 167. *A.* wie No. 162. Legende wie No. 162.
R. wie No. 162. Legenden
links: פירודשכי
rechts: אס As (pahan), Ispahan.
R. Grösse 7. Gewicht 73 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 168. *A.* wie No. 162. Legende wie No. 162.
R. wie No. 162. Legenden
links: מ M (alka), König
rechts: אס As (pahan), Ispahan.
R. Grösse 7. Gewicht 69 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 169. *A.* wie No. 162. Legende wie No. 162.
R. wie No. 162. Legenden, links: פירודשכי Pirudschi
rechts: מא Ma (da), Medien.
R. Grösse 7. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 170. *A.* wie No. 162. Legende wie No. 162.
R. wie No. 162. Legenden, links: פירודשכי Pirudschi
rechts: דא Da (rabgird).
R. Grösse 7. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 171. *A.* wie No. 162. Legende a. T. II, 16; vermuthlich:
מזד קדי פירודשכי
Mazd (ainsu) Kadi Pirudschi.
R. wie No. 170.
R. Grösse 6½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 172. *A.* wie No. 162, die Krone aber mit drei Zacken, wovon eine
halb, eine ganz und eine gar nicht sichtbar ist, statt der vordern
Zacke aber ein Halbmond. Legende:
מאדאנא קדי פירודשכי
(Majadana (sa) Kadi Pirudschi).
R. wie No. 162. Legenden, links: מ M (alka), König
rechts: אד Ad (erbaigan).
R. Grösse 7. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- A.* wie No. 172. Legende: No. 173.
 ... קדי פירז, ... Kadi Piru (dachi).
- R.* wie No. 162. Legenden, links: פירז Piru (dachi)
 rechts: דא Da (rubgird).
- R.* Grösse 8. Gewicht 91 As. In meinem Cabinet. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 172. Legende wie No. 172. No. 174.
R. wie No. 162. Legenden
 links: מ M (alka) König
 rechts: סט St (achr), Persepolis.
- R.* Grösse 8. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
- A.* wie No. 172. Legende wie No. 172. No. 175.
R. wie No. 162. Legenden, links: קדי Kadi
 rechts: נה Nah (avend).
- R.* Grösse 7½. Gewicht 80 As. In meinem Cabinet.
- A.* ganz unkenntlich. No. 176.
R. Legenden, links: פירזשכי Pirudschi
 rechts: כר Kir (man).
- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 172. Legende: No. 177.
 כדי פירז Kadi Pi (rudschi).
- R.* wie No. 162. Legenden, links: מ M (alka), König
 rechts: זד Zad (rakarta).
- R.* Grösse 7½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.
- A.* wie No. 172. Legende wie No. 173. No. 178.
R. wie No. 162. Legenden
 links: מ M (alka), König
 rechts: זא U (zuina), Chuzistan.
- R.* Grösse 7½. Gewicht 87 As. Cabinet des Hrn. Ali-schan.

19. Palasch. پلاش

Arabisch پلاش,

Griechisch Βάλας, Βλάσης, Ούόλας, Valens,

Syrisch ܒܠܬܐ, ܒܠܬܐ,

Armenisch Բաղաշ Vagarsch,

Sohn des Piruz, reg. 455 — 491 n. Chr. G.

Von diesem Könige sind mir noch keine Münzen vorgekommen. Longpérier schreibt ihm eine Münze zu, welche er Taf. IX, 5, abbildet, welche aber Chodad Varda angehört. An-

dere Münzen, welche ich früher dem Palasch zuschreiben zu können glaubte, habe ich später mit Sicherheit für Münzen Bahram's V. erkannt. Ich bin daher nicht im Stande, den ursprünglichen Namen dieses Königs zu geben.

In dem Longpérier'schen Werke findet sich Taf. IX, 4, eine Münze abgebildet; eine ähnliche hat Niebuhr in seiner Beschreibung von Arabien, Taf. XI, No. 20, abgebildet. Ein drittes Exemplar besitzt Hr. Cayol. Leider ist das letzte ohne Legenden. Longpérier schreibt diese Münze dem Piruz zu, indem er die Zahl auf der Kehrseite 𐭯𐭥𐭥 (zwei) für den Namen Piruz ansah. Diese Auslegung ist gewiss falsch; der wahre Name muss in der Legende auf der Vorderseite stecken, wovon mir aber nur die unvollkommenen Abdrücke bei Niebuhr und Longpérier bekannt sind. Diese Münzen gehören jedenfalls in diese Periode, und können also entweder Palasch oder Kobad oder Dschamasp angehören; letzteres ist mir nicht wahrscheinlich, auch bin ich eher geneigt, sie dem Palasch, als dem Kobad zuzuschreiben; jedoch kann ich hier keine völlige Gewissheit geben, da mir ausser einer einzigen Münze nur unzuverlässige Abbildungen zu Gebote stehen.

Die Zahlen, welche zum ersten Male auf diesen Münzen erscheinen, bezeichnen das Regierungsjahr des Königs, in welchem die Münze geprägt wurde. Dieses dauert fort bis zum Schlusse der Sasanidenzeit. Auf den sich anschliessenden Münzen der Chalifen sind es Jahre der Hidschret, während die Münzen von Taberistan eine eigene Aera haben, welche später Gegenstand einer besondern Untersuchung seyn wird.

Die Zeit, wann Dschamasp zur Regierung gelangte, und wie lange er regierte, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Es war ein Interregnum; Kobad wurde abgesetzt, weil er in Persien eine Art Communismus mit Weibergemeinschaft u. s. w. zum Landesgesetz machte, worauf man seinen Bruder Dschamasp einsetzte; später kam Kobad wieder, gelobte Besserung, und regierte wieder fort. Die längste Frist, welche ich in den Historikern für dieses Interregnum angegeben finde, ist 5 Jahr, 496 — 501 n. Chr. G.; da aber die Münze No. 181 die Zahl 6 hat, so ergibt sich hieraus der Grund, weshalb diese Münzen dem Dschamasp nicht zugeschrieben werden können; es wird sich später eine Münze zeigen, auf welche er grösseren Anspruch hat. Erwägen wir aber, dass die mit Sicherheit bekannten Münzen Kobad's erst mit seinem 11. Regierungsjahre anfangen, während vorher keine mit seinem Namen versehene Münze erscheint, so bin ich nicht sicher, ob die Münzen No. 179, 180, 181 nicht auch Kobad angehören, zumal da die Zeit so schön passt. Er bestieg den Thron im J. 491, das war sein erstes Jahr, 492 zweites Jahr, 493 drittes Jahr, 494 viertes

Jahr, 495 fünftes Jahr, 496 sechstes Jahr; in diesem Jahre wurde er abgesetzt, und eben so weit würden obige drei Münzen reichen. Dann bis 501 Interregnum des Dschamasp; im J. 501 kam Kobad wieder zur Regierung; in demselben Jahre kommen wieder Münzen desselben zum Vorschein mit der Zahl 11 und mit verschiedenem Typus.

Da die bei Niebuhr abgebildete Münze sich wahrscheinlich in Kopenhagen befindet, so wäre es möglich von dort aus mit Sicherheit zu ermitteln, welcher Name auf derselben steht. Einstweilen beschreibe ich die mir bekannten drei Münzen, so weit es mir möglich ist, und lasse es unentschieden, wem sie angehören.

A. Brustbild des Königs, nach rechts gewandt; schwacher No. 179* Bart; Haupthaar in Locken; Diadem; zweizackige Krone, darüber Halbmond und kugelförmiger Bund. Ihm gegenüber die nach links gekehrte Büste eines Knaben mit einem ähnlichen Kopfschmuck und einem kugelförmigen Bund; der Knabe überreicht dem König ein Diadem. Legende undeutlich; die drei Zeichen, wie sie bei Longpérier abgebildet sind, liest man a u m.

R. Feueraltar, König und Oberpriester, wie bisher; neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond. Legenden

links: תרין tarein, 2

rechts: כר Kir(man).

A. Grösse 5. Gewicht 49½ As. Nach einem Exemplar in dem Cabinet der kaiserlichen Bibliothek zu Paris abgebildet bei Longpérier Taf. IX, 4.

A. wie No. 179. Legende IIIIII 1

No. 180.

R. Legenden, links: תלתא thalatha, 3

rechts: כר Kir(man).

A. Abgebildet bei Niebuhr, Beschreibung von Arabien, Taf. XI, No. 20.

A. wie No. 179. Legende nicht vorhanden.

No. 181.

R. Legenden, links: שטא schata, 6

rechts: אד Ad(erbaigan).

A. Cabinet des Hrn. Cayol.

Da mir von Kobad keine Münzen mit Sicherheit bekannt sind, welche über das 11. Jahr zurückgehen, so lasse ich zunächst Dschamasp folgen.

20. Dschamasp. جاسپ

Griechisch Ζαμάσπης,

Syrisch ܙܡܬܫܦ Zamasp.

Armenisch Չամասպ Zamasb,

Sohn des Piruz, reg. um 498 n. Chr. G.

- *No. 182. *A.* Rechts gekehrtes Profil des Königs; Diadem; Krone mit drei mauerförmigen Zacken, wovon eine halb, eine ganz und eine gar nicht sichtbar ist; statt der vierten vorderen Zacke ein Halbmond; über der Krone ein Halbmond, in dessen Höhlung der kugelförmige Bund; die Enden des Diadems stehen vorn und hinten in die Höhe, so dass sie die Perleneinfassung durchschneiden; vor der Stirn ein Stern, darunter drei kleine Halbmonde; vor dem Kinn wieder ein Halbmond; auf der Brust Halbmond und Stern; auf der rechten Schulter wieder ein Halbmond, und hinter der Krone ein Stern. Ausserhalb der Perleneinfassung am Rande noch dreimal Halbmond und Stern. — Legende nicht vorhanden.

R. Feneraltar; König und Oberpriester demselben zugekehrt; links von der Flamme ein Stern, rechts ein Halbmond. Legenden s. Taf. I, 13 und 14. — Die Legende links (No. 13) ist offenbar umgekehrt; das Ganze, wenn man rechts anfängt, ist entweder ԲԱԶ ՉԱՄԱՍՊ Bag Zamasp, der göttliche Dschamasp, oder vielleicht einfach ԶԱՄԱՍՊ Zamasp.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

21. Kobad. ԿԲԱԴ

Pehivi ԿԲԱԴ (Taf. I. 15) Kavad.

Griechisch Καβάνης,

Syrisch ܕܒܐܕ,

Armenisch Կավադ Gawad,

Sohn des Piruz, reg. 491 bis 531 n. Chr. G.

Jahr 11 (501).

- No. 183.* *A.* Typus wie bei Dschamasp, nur fehlen der Stern und die drei Halbmonde vor dem Gesichte und der Stern mit Halbmond auf der Brust, endlich die Halbmonde und Sterne auf dem äussern Rande. Legende:

ԿԲԱԴ Kavad.

R. wie auf der Münze No. 182. Legenden

links: ԴԵԶ ԵՃԻԶ jadsch deb, 11.

rechts: ԱԲ Ab....

R. stark vergoldet und hohl, nach dem Typus der byzantinischen Kaisermünzen. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 12 (502).

- No. 184. *A.* wie No. 183. Legende: ԿԲԱԴ Kavad.

R. Legenden, links: ԴՆԱԶ ԴՆԱԶ dnadsch d(eh), 12

rechts: ԼԵԴ Led(an).

A. Grösse 7½. Gewicht 76,28 As. Beschrieben und abgebildet bei Longpérier, Taf. X, 1, nach einem Exemplar im Cabinet des Dr. Rigollot. Ich besitze ein ähnliches Exemplar, jedoch ist die Kehrseite so abgenutzt, dass die Jahreszahl nicht zu erkennen ist; der Prägeort ist jedenfalls ein anderer. Grösse 7½. Gewicht 71 As.

A. wie No. 183, doch erscheinen die Sterne und Halbmonde No. 185. am Rande wieder. Legende: .. קאָ Kava(d).

R. wie No. 183, aber mit doppelter Perleneinfassung. Legend

links: דאָד דאָד duadsch deh, 12

rechts: נאָ Nab (avend).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

Jahr 13 (503).

A. wie No. 185. Legende nicht zu erkennen.

No. 186.

R. wie No. 185. Legend

links: דאָד אַידֶשֶׁ דאָד aidsch deh, 13

rechts: סִי Si (katschtan), Segestan.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

Jahr 15 (505).

A. wie No. 185, jedoch fehlt der Stern vor der Krone. No. 187. Legende:

.. קאָ Kava(d)

R. wie No. 183. Legend

links: דאָד פאַנטשֶׁ דאָד pantsch deh, 15

rechts: אַז U (zaina), Chuzistan.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

Jahr 17 (507).

A. wie No. 187. Legende: קאָבאָד אַפּזוּ Kavad afzu.

No. 188.

Das Wort afzu, wofür später afzud steht, erklärt Hr. Prof. Olshausen aus dem neupersischen افزودن „zunehmen“; es wäre demnach eine Art Segensformel, augatur!

R. wie No. 183. Legend, links: דאָד דאָד haf deh, 17

rechts: זאָ Zad (rakarta).

R. Grösse 7½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 19 (509).

A. wie No. 187. Legende:

No. 189.

קאָבאָד אַפּזוּ Kavad afzu.

R. wie No. 183. Legend, links: דאָד נאָדֶשֶׁ nudsch deh, 19

rechts: באָז Baza.

R. Grösse 8. Gewicht 81 As. Cabinet des H^{rn}. S. Ali-schan.

Jahr 20 (510).

No. 190. *A.* wie No. 187. Legende:

קאד אפזו Kavad afzu.

R. wie No. 183. Legenden

links: ויסט vist, 20

rechts: זא U(zaina), Chuzistan.

R. Grösse 8. Gewicht 77 As. Cabinet des H^{rn}. Cayol.

No. 191. *A.* wie No. 187, jedoch darin verschieden, dass die Enden des Diadems die Perleneinfassung nicht durchschneiden; auch fehlen die Halbmonde und Sterne ausserhalb der Einfassung. Legende:

קא Kava (d).

R. wie No. 183. Legenden

links: ויסט vist, 20

rechts: אס As (pahan), Ispahan.

R. Grösse 8. Gewicht 82 As. Cabinet des H^{rn}. S. Ali-schan.

No. 192. *A.* wie No. 191. Legende: קא Kava (d).

R. wie No. 183. Legenden

links: ויסט vist, 20

rechts: סי Si (katschan), Segestan.

R. Grösse 7½. Gewicht 65 As. Cabinet des H^{rn}. S. Ali-schan.

Jahr 22 (512).

No. 193. *A.* wie No. 185. Legende: קאד אפזו Kavad afzu.

R. wie No. 183. Legenden

links: דונדאך ויס dundach vis(t), 22

rechts: אס As (pahan).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 30 (520).

No. 194. *A.* wie No. 185. Legende: קאד אפזו Kavad afzu.

R. wie No. 183. Legenden, links: סיה sih, 30

rechts: נה Nah (avend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 195. *A.* wie No. 185. Legende: קאד אפזו Kavad afzu.

R. wie No. 183. Legenden

links: סיה sih, 30

rechts: סט St(achr), Persopolis.

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

Jahr 31 (521).

A. wie No. 185. Legende: קראב אפזו Kavad afzu. No. 196.

R. wie No. 183. Legenden, links: יאד שיה jadsch sih, 31
rechts: (Taf. IV, 21) !

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

A. wie No. 185. Legende: קראב Kavad. No. 197.

R. wie No. 183. Legenden, links: יאד שיה jadsch sih, 31
rechts: סם St(achr), Persepolis.

R. Cabinet des Dr. Rosen.

Jahr 32 (522).

A. wie No. 185. Legende sehr undeutlich. No. 198.

R. wie No. 183. Legenden, links: דו רי du si, 32
rechts: אדם Aad (mesch).

R. Cabinet des Dr. Rosen.

A. wie No. 185. Legende: קראב אפזו Kavad afzu. No. 199.

R. wie No. 183. Legenden, links: דו רי du si, 32
rechts: נה Naha (vend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 185. Legende: קראב אפזו Kavad afzu. No. 200.

R. wie No. 183. Legenden
links: דו רי du si, 32
rechts: סי Si (katschtan), Segestan.

R. Grösse 7. Gewicht 58 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 33 (523).

A. wie No. 185. Legende undeutlich. No. 201.

R. wie No. 183. Legenden, links: ססיד se sih, 33
rechts: איראן Airan, Arran.

R. Cabinet des Baron Behr.

A. wie No. 185. Legende: קראב אפ(זו) Kavad af(zu). No. 202.

R. wie No. 183. Legenden, links: ססיד se sih, 33,
rechts: דא Da (rabgird).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 185. Legende: קראב אפזו Kavad afzu. No. 203.

R. wie No. 183. Legenden, links: סידש si sidsch si, 33
rechts: בסא Basa.

R. Grösse 8. Gewicht 79 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 34 (524).

A. wie No. 185. Legende: קראב אפ(זו) Kavad af(zu). No. 204.

R. wie No. 183. Legenden, links: תשחל רל סי tachehel si, 34
rechts: (Taf. IV, 26) Raj.

R. Cabinet des Hrn. Brown.

No. 205. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad afzu.

R. wie No. 183. Legenden

links: תשחל טי tachehel si, 34

rechts: סט St(achr), Persepolis.

Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.

Jahr 35 (525).

No. 206. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad af(zu).

R. wie No. 183. Legenden, links: פאנטש טי pantsch si, 35

rechts: דינאן Dinan?

R. Grösse 8. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

No. 207. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad af(zu).

R. wie No. 185. Legenden

links: פאנטש טי pantsch si, 35

rechts: סט St(achr), Persepolis.

R. Grösse 7½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 37 (527).

No. 208. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad afzu.

R. wie No. 183 mit doppelter Perleneinfassung. Legenden

links: האפט דזשט טי haft si, 37

rechts: אר U(zaina), Chuzistan.

R. Grösse 7½. Gewicht 77 As. In meinem Cabinet.

No. 209. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad afzu.

R. wie No. 208. Legenden

links: האפט דזשט טי haft si, 37

rechts: נישח... (Ni)schach(puchri); Nischapur.

R. Grösse 8. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. Ali-schan.

Jahr 38 (528).

No. 210. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad af(zu).

R. wie No. 208. Legenden, links: האשט דזשט טי hascht si, 38

rechts: אר Ar(bela?).

R. Grösse 8. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 211. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad af(zu).

R. wie No. 183. Legenden

links: האשט דזשט טי hascht si, 38

rechts: אס As(pahan), Ispahan.

R. Grösse 8. Gewicht 75,17 As. Nach einem Original im Cabinet der kaiserlichen Bibliothek zu Paris beschrieben und abgebildet bei Longpérier, Taf. X, 3, der sie jedoch fälschlich dem Dschamasp zuschreibt.

No. 212. *A.* wie No. 185. Legende: קאדא אפזו Kayad afzu.

R. wie No. 183. Legenden, links: קאדט סיד haacht sih, 38
rechts: הר Her... (Herat).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 39 (529).

A. wie No. 185. Legende: קאדט אף Kavad af(zu). No. 213.

R. wie No. 183. Legenden
links: נידש אי nudsch ai, 39
rechts: זיני U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 40 (530).

A. wie No. 185. Legende: קאדט אפ... (Kav)ad afzu. No. 214.

R. wie No. 208. Legenden, links: טשעהל 40
rechts: (T. IV, 22.) ?

R. Grösse 7½. Gewicht 54 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 185. Legende: קאדט אף Kavad af(zu). No. 215.

R. wie No. 183. Legenden,
links: טשעהל 40
rechts: זיני U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 185. Legende: קאדט אף Kavad af(zu). No. 216.

R. wie No. 183. Legenden, links: טשעהל 40
rechts: ליד Led(an).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 185. Legende: קאדט אף Kavad af(zu). No. 217.

R. wie No. 183. Legenden, links: טשעהל 40
rechts: מי Mei(bod).

R. Cabinet des Barons Behr.

A. wie No. 185. Legende: קאדט אפ Kavad afzu. No. 218.

R. wie No. 208. Legenden, links: טשעהל 40
rechts: זיד Zad(rakurta).

R. Cabinet des Barons Tecco.

Jahr 41 (531).

A. wie No. 185. Legende: קאדט אפ Kavad afzu. No. 219.

R. wie No. 208. Legenden
links: יאדש טשעהל 41
rechts: ני Ni(sa).

R. Grösse 8. Gewicht 79½ As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

22. Chusrav I. خسرو نوشروان

Pehlvi 𐭮𐭲𐭮𐭲 Chusrui (Taf. I, 16),

Arabisch كسرى النوشروان,

Griechisch Χοσρόης,

Syrisch ܚܫܪܝ,

Armenisch խոսրով Chosrov,

Sohn Kohad's, reg. 531 — 579 n. Chr. G.

Die ersten Autoritäten in altpersischen Dingen, Müller, Olshausen und Rawlinson, lesen den Namen Chusrub, obgleich Prof. Olshausen selbst (Die Pehlewi-Legenden, S. 63) ein paläographisches Bedenken dagegen hat. Dieses würde auch in der That wenig zu bedeuten haben angesichts des grammatischen Bedenkens, dass Chusrui eine adjectivische Form wäre. Ich habe mit Olshausen mündlich und schriftlich darüber verhandelt, indessen habe ich mich durch seine Gründe, oder vielmehr durch diesen einen Grund nicht überzeugen können; aber die Hochachtung und Verehrung gegen Männer wie Müller, Olshausen, Rawlinson, erlaubt mir nicht die Sache über's Knie abzubringen, sondern nöthigt mich meine Gründe darzulegen.

1) Die Züge ergeben unzweifelhaft Chusrui und nicht Chusrub. Man vergleiche das *h* in den Worten Baha, sebha (sieben), arba (vier), und das Schluss-*i* in dem Worte si (30), in der Abbréviation Ni (Nisa) u. s. w.

2) Es lassen sich Beispiele in Menge nachweisen, wo ein altpersisches *v* in ein neupersisches *h* übergegangen ist: viat = بیست, Varahran = بهرام, Kayad = قباد, vazarka = بزرگ, vīna = بین, vat = باد. Beispiele des Gegentheils sind dagegen minder häufig: agrabsja = گرفت, agabata = گفت, as-hara = اسوار. Beispiele von der Verwandlung eines Pehlvi *h* in ein neupersisches *v* sind mir nicht bekannt.

3) Das Pehlvi scheint am Ende eines Wortes gar kein *h* leiden zu wollen; man vergleiche die Namen Darabgird, Abd-ullah (u. alle Zusammensetzungen mit Abd), Mussab, Mahaleb u. s. w.

4) Die Form Chusrui ist nicht auffallender, als alle andern Königsnamen, wie Artachschetri, Schachpachri, Ochramazdi, Ner-sechi, Jezdikerti, Pirudschī, Namen, deren Orthographie keinem Zweifel unterworfen ist; eine Menge neupersischer Namen, Schirue, Barzue, Sibue u. s. w. entsprechen der Form Chusrui ganz genau.

5) Die Form Chusrui entspricht genau dem griechischen Χοσρόης (nach heutiger Aussprache, welche damals gewiss schon gebräuchlich war), und es ist schwerlich anzunehmen, dass

die Griechen bei diesem ihnen so geläufigen Namen sollten weniger genau und gewissenhaft gewesen seyn, als bei den Namen der übrigen Sasanidenkönige, welche sie mit einer fast ängstlichen Treue wiedergaben, so weit es das griechische Alphabet zuließ. In dem Vorhergehenden sind Beispiele in Menge vorhanden.

Jahr 2 (532).

A. Profil des Königs zur Rechten gewandt, Bart und No. 220^a
Haupthaar gekräuselt, Diadem, Krone und kugelförmiger Bund, wie bei Kobad; statt der vorderen Spitze der Krone ebenfalls ein Halbmond, über demselben ein Stern; hinter der Krone ein Stern; über jeder Schulter ein Halbmond; einfache Perleneinfassung; ausserhalb derselben noch drei Halbmonde, welche mit dem kugelförmigen Bunde den äussern Rand in vier Theile theilen. Legende undeutlich.

R. Feueraltar, König und Oberpriester, wie auf den Münzen Kobad's. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond. Einfache Perleneinfassung. Legenden

links: תרין tarein, 2.

rechts: איראן Airan, Arran.

AB. Grösse 84. Gewicht 80 As. In meinem Cabinet.

A. wie No. 220. Legende: חוסרוי Chusrai.

No. 221.

R. wie No. 220. Legenden

links: תרין tarein, 2.

rechts: סט St(achr), Persepolis.

AB. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 220. Legenden

No. 222.

vor dem Kopfe: חוסרוי Chusrai

am Hinterkopfe: אפאוד אפאוד (Taf. II, 18).

R. wie No. 220. Legenden, links: תרין tarein, 2

rechts: זד Zad (rakarta).

AB. Grösse 84. Gewicht 75,8 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 3 (533).

A. wie No. 220. Legende wie No. 221.

No. 223.

R. Legenden, links: תלאת talata, 3

rechts: אנט And (mesch).

AB. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 4 (534).

A. wie No. 220. Legende wie No. 221.

No. 224.

R. Legenden, links: ארבע arba, 4

rechts: סט St(achr), Persepolis.

AB. Grösse 8. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 6 (536).

- No. 225. Aus dem Jahre 6 ist mir keine Münze zu Gesicht gekommen, jedoch entnehme ich aus einer Notiz in den *Mémoires de la Société Imp. d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg*, dass Hr. von Bartholomaei eine Münze von diesem Jahre besitzt. Metall, Prägeort u. s. w. nicht angegeben.

Jahr 8 (538).

- No. 226. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: תומנא tomena, 8
rechts: ני Ni(sa).
R. Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 227. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: תומנא tomena, 8
rechts: סי Si(kutschan), Segestian.
R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 11 (541).

- No. 228. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
rechts: אר U(zainu), Chuzistan.
R. Grösse 8½. Gewicht 79 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 229. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
rechts: אב Ab...?
R. Cabinet des Dr. Rosen.
- No. 230. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
rechts: אס As (pahan), Isphan.
R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 231. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
rechts: מל Mei(bod).
R. Grösse 8. Gewicht 78 As. In meinem Cabinet.
- No. 232. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
rechts: ראם Ram (Hormuzd).
R. Grösse 8 und 9. Gewicht 79 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 12 (542).

- No. 233. A. wie No. 222.
R. Legenden, links: דאדש דה duadsch deh, 12
rechts: אר U(zainu), Chuzistan.

R. Grösse 8. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 222.

No. 234.

R. Legenden, links: דה.. דאדש duadsch (de)h, 12
rechts: דר Led (an).

R. Grösse 8. Gewicht 66 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 222.

No. 235.

R. Legenden,

links (mit umgekehrten Buchstaben): דה.. דאדש duadsch de(h), 12
rechts: דר Raj.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 222.

No. 236.

R. Legenden, links: דה.. דאדש duadsch deh, 12
rechts: דר Zad (rakarta).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 237.

R. Legenden, links: דה.. דאדש duadsch deh, 12
rechts: דר Zer (endsch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 13 (543).

A. wie No. 225.

No. 238.

R. Legenden, links: דה.. סידש sidach deh, 13
rechts: מי Mei (bod).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 14 (544).

A. wie No. 225.

No. 239.

R. Legenden, links: דה.. אר.... (tacheb)ar deh, 14
rechts: אס As (pahan), Isphan.

R. Grösse 8. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 15 (545).

A. wie No. 225.

No. 240.

R. Legenden, links: דה.. פאדש pantsch deh, 15
rechts: דא Da (rabgird).

R. Cabinet des Barons Behr.

A. wie No. 225.

No. 241.

R. Legenden, links: דה.. פאדש pantsch deh, 15
rechts: דר Zer (endsch).

R. Zwei Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's und Subhi Bej's.

Jahr 17 (547).

A. wie No. 225.

No. 242.

R. Legenden, links: דה.. חאדש hafdeh, 17
rechts: פ Farra

R. Cabinet des Hrn. Brown.

No. 243.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: הַסְדֵּה hasdeb, 17

rechts: מֵי Mei (hod).

R. Grösse 8. Gewicht 72 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 18 (548).

No. 244.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: הַסְדֵּה דֵּה hascht deh, 18

rechts: אֶד Ad(erbaigan).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 245.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: הַסְדֵּה דֵּה hascht deh, 18

rechts: הֶר Her (at).

R. Grösse 8. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

No. 246.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: הַסְדֵּה דֵּה hascht deh, 18

rechts: דָּא Da (rabgird).

R. Grösse 7. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

No. 247.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: הַסְדֵּה דֵּה hascht deh, 18

rechts: מֶר Mer (v).

R. Grösse 8. Gewicht 3½ spanische Drachmen. Cabinet des Hrn. A. L. de Córdoba.

Jahr 19 (549).

No. 248.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: נִי־דֵּה nudsch deh, 19

rechts: בָּסָא Basa.

Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.

Jahr 20 (550).

No. 249.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: וִיסֵם vist, 20

rechts: אַחַם Ahma (tana), Echatana.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 250.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: וִיסֵם vist, 20

rechts: אַב Ab...?

No. 251.

R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 222.

R. Legenden, links: וִיסֵם vist, 20

rechts: מָא Ma(da), Medien.

R. Grösse 7½. Gewicht 65 As. Cabinet des Hrn S. Ali-schan.

Jahr 21 (551).

A. wie No. 222.

No. 252.

R. Legenden, links: יאֶשׁ וִישׁט jadsch vist, 21
rechts: אִיראַן Airan, Arran.

R. Grösse 8. Gewicht 61 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 222.

No. 253.

R. Legenden, links: יאֶשׁ וִישׁט jadach vist, 21
rechts: כִּיר Kir(mann).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 254.

R. Legenden, links: יאֶשׁ וִישׁט jadsch vist, 21
rechts: לֵד Led(an).

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

A. wie No. 222.

No. 255.

R. Legenden, links: יאֶשׁ וִישׁט jadsch vist, 21
rechts: זַד Zad (rakarta).

R. Grösse 8. Gewicht 78 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

Jahr 22 (552).

A. wie No. 222.

No. 256.

R. Legenden, links: דּוּאַשׁ וִישׁט duadsch vist, 22
rechts: חּוּדֶשׁ Chudsch..., Chuzistan.

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 222.

No. 257.

R. Legenden, links: דּוּאַשׁ וִישׁט duadsch vist, 22
rechts: נִשְׁכַּח נִשׁ Nischa(chpuchri), Nischapur.

R. Cabinet des Barons Behr.

A. wie No. 222.

No. 258.

R. Legenden, links: דּוּאַשׁ וִישׁט duadsch vist, 22
rechts: זַד Zad (rakarta).

R. Grösse 8½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 23 (553).

A. wie No. 222.

No. 259.

R. Legenden, links: זֶז סִרְסֶם se vist, 23
rechts: זֶז Zu(zen).

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

Jahr 24 (554).

A. wie No. 222.

No. 260.

R. Legenden, links: זֶז טֶשְׁחַר tschehar vist, 24
rechts: זַד Zad (rakarta).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 25 (555).

No. 261. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: פנט ויסט pantsch vist, 25
rechts: כר Kir (man).*R.* Cabinet des Hrn. Borrell.No. 262. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: פנט ויסט pantsch vist, 25
rechts: חדר Chudsach..., Chuzistan.*R.* Grösse 8. Gewicht 2 Drachmen weniger 6 Gran spanisch. Cabinet des Hrn. A. L. de Córdoba. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.No. 263. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: פנט ויסט pantsch vist, 25
rechts: דא Da (rahgird).*R.* Cabinet des Obersten Rawlinson.No. 264. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: פנט ויסט pantsch vist, 25
rechts: מר Mer (v).*R.* Grösse 7. Gewicht 70 As. Cabinet des Hrn. S. Alischau.No. 265. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: פנט ויסט pantsch vist, 25
rechts: ני Ni (sa).*R.* Cabinet des Hrn. Borrell.No. 266. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: פנט ויסט pantsch vist, 25
rechts: נשח Nischach (puchri), Nischapur.*R.* Im k. Cabinet zu Berlin.

Jahr 26 (556).

No. 267. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26.
rechts: א A †*R.* Cabinet Ismail Pascha's.No. 268. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: הירא Hira.*R.* Grösse 8½. Gewicht 74 As. Cabinet des Hrn. S. Alischau.No. 269. *A.* wie No. 222.*R.* Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: זו U (zaina), Chuzistan.*R.* Grösse 7½. Gewicht 82,91 As. Cabinet des Hrn. Rollin (abgebildet bei Longpérier, Taf. X, 5).

A. wie No. 222.

No. 270.

R. Legenden, links: שש וישט schasch vist, 26
rechts: בבה Baha, Ctesiphon.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 222.

No. 271.

R. Legenden, links: שש וישט schasch vist, 26
rechts: זר Zad (rakarta).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

Jahr 28 (558).

A. wie No. 222.

No. 272.

R. Legenden, links: וישט וישט bascht v(is)t, 28
rechts: אד Ad (erbaigan).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 273.

R. Legenden, links: וישט וישט bascht (v)ist, 28
rechts: לר Led (an).

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

A. wie No. 222.

No. 274.

R. Legenden, links: וישט וישט bascht vist, 28
rechts: מר Mer (v).

R. Grösse 7½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

Jahr 29 (559).

A. wie No. 222.

No. 275.

R. Legenden, links: וישט וישט nudsch vist, 29
rechts: פר Farra.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 276.

R. Legenden, links: וישט וישט nudsch vist, 29
rechts: לר Led (an).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 277.

R. Legenden, links: וישט וישט nudsch vist, 29
rechts: נר Nah (avend).

R. Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.

A. wie No. 222.

No. 278.

R. Legenden, links: וישט וישט nudsch v(i)st, 29
rechts: נשח Nischah (puchri), Nischapur.

R. Grösse 8. Gewicht 68 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 222.

No. 279.

R. Legenden, links: וישט וישט n(u)st nudsch vist, 29
rechts: זר Zad (rakarta).

R. Grösse 8. Gewicht 72 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 30 (560).

No. 280. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: סיה sib, 30
rechts: דא Da(rabgird).

R. Grösse 8. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 31 (561).

No. 281. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יאם סיה jadsch sib, 31
rechts: אמ oder סם Am(ol) oder Sam(arkaud).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 282. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יאם סיה jadsch sib, 31
rechts: בבא Baba, Ctesiphon.

R. Cabinet des Barons Behr, Ismail Pascha's.

No. 283. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יאם סי jadsch si, 31
rechts: נח Nah(avend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 284. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יאם סי jadsch si, 31
rechts: רא Raj.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 285. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יאם סי jadsch si, 31
rechts: סי Si(katschtan), Segestan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 32 (562).

No. 286. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: סיא דואם duadsch si, 32
rechts: סם St(achr), Persepolis.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 287. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: סיא דואם duadsch si, 32
rechts: זר Zer(endsch).

R. Grösse 8½. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 34 (564).

No. 288. *A.* Gesicht des Königs dem Beschauer zugekehrt. Ausserhalb der Einfassung kein Halbmond; sonst wie No. 222. Legende:

חוסרוי אפזוד Chusrui afzud.

R. Ganze Figur des Königs, der sich mit beiden Händen auf sein Schwert stützt; Kopfschmuck wie gewöhnlich; Legende links:

חוסרוי תשחל אי
Chusrui. Tachehar si
Chusrav. 34.

rechts eine Legende, zu deren Auslegung ich nur schüchtern, nach Analogie einer Münze von Chusrav II, welche ich selbst in den Händen gehabt habe und wovon ich einen sehr deutlichen Abdruck besitze, folgendes vorachlage:

Iran afzud. Kirman.

Das Wort Kirman ist jedoch sehr unsicher und muss dahin gestellt bleiben, bis ein zuverlässigerer Abdruck zum Vorschein kommt.

A. Grösse 7. Gewicht 85,12 As. Cabinet des Herzogs von Blacas. Nach einer Abbildung bei Longpérier, Taf. X, 4.

A. wie No. 222.

No. 289.

R. Legenden, links: תשחל אי tachehel si, 34

rechts: איראן Airan, Arran.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 290.

R. Legenden, links: תשחל אי tachehel si, 34

rechts: אר U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 291.

R. Legenden, links: תשחל אי tachehel si, 34

rechts: בבא Baba, Ctesiphon.

R. Grösse 8½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan. Ein anderes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 292.

R. Legenden, links: תשחל אי tachehel si, 34

rechts: מר Mer(r).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 293.

R. Legenden, links: תשחל אי... (tachehe) I sih, 34

rechts: נח Nah(avend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 35 (565).

A. wie No. 222.

No. 294.

R. Legenden, links: פאנטש אי pantsch si, 35

rechts: אנד And(mesch).

R. Grösse 8. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- No. 295. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: פאנטש סי pantsch si, 35
 rechts: קיר Kir (man).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
 Jahr 36 (566).
- No. 296. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: שחש סי schasch si, 36
 rechts: אכמא Achma (tana), Eckatana.
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 297. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: שחש סי schasch si, 36
 rechts: פארא Farra.
 R. Cabinet des Dr. Rosen.
- No. 298. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: שחש סי schasch si, 36
 rechts: מר Mer (v).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 299. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: שחש סי schasch si, 36
 rechts: סאפר Safer (ain).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
 Jahr 37 (567).
- No. 300. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: האפט סי haft si, 37
 rechts: דא Da (rahgird).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 301. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: האפט סי haft si, 37
 rechts: פארא Farra.
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 302. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: האפט סי haft si, 37
 rechts: מי Mei (hod).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 303. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: האפט סי haft sih, 37
 rechts: נישאחפ נשאחפ Nischachp (uchri), Nischapur.
 R. Cabinet des Hrn. Brown.
- No. 304. A. wie No. 222.
 R. Legenden, links: האפט סי haft si, 37
 rechts: רא Raj.
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 305. A. wie No. 222.

R. Legenden, links: סי חסם haft si, 37
rechts: זר Zer(eudsch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 38 (568).

A. wie No. 222.

No.306.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: אב Ab....!

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No.307.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: אנט And(mesch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No.308.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: אר Ar(bela)

R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 222.

No.309.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: דא Da(rabgird).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No.310.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: נהר Nahr(van).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 222.

No.311.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: נשחך Nischachp(uchri), Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No.312.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: רא Raj.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No.313.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 38
rechts: זר Zad(rakarta).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 39 (569).

A. wie No. 222.

No.314.

R. Legenden, links: סי חסם hascht si, 39
rechts: כר Kir(man).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No.315.

R. Legenden, links: סיה נר sudsch sih, 39
rechts: זר Zad (rakarta).

R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 40 (570).

No. 316. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: טשהל נר tschehel, 40
rechts: אחמא Achma(tana), Ecbatana.

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

No. 317. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: טשהל נר tschehel, 40
rechts: בבא Baba, Ctesiphon.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 318. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: טשהל נר tschehel, 40
rechts: לד Led(an).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 319. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: טשהל נר tschehel, 40
rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 320. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: טשהל נר tschehel, 40
rechts: סט St(achr), Persepolis.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

Jahr 41 (571).

No. 321. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יגדש טשהל נר jadsch tschehel, 41
rechts: אמ oder סא Am(ol) oder Sam(arkand).

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 322. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: יגדש טשהל נר jadsch tschehel, 41
rechts: פא Farra.

R. Grösse 8½. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 42 (572).

No. 323. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: דאש טשהל נר duadsch tschehel, 42
rechts: דא Da (rabgird).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 324. *A.* wie No. 222.

R. Legenden, links: דאש טשהל נר duadsch tschehel, 42
rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 325.

R. Legenden, links: דודאך טשעהל duadach tschehel, 42
rechts: זד Zad(rakarta).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 326.

R. Legenden, links: דודאך טשעהל duadach tschehel, 42
rechts: זר Zer(endsch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 43 (573).

A. wie No. 222.

No. 327.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: אר U(xaina), Chuzistan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 328.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: אב Ab...

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 329.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: בי Bi(histun).

R. Grösse 8½. Gewicht 81 Aa. Cabinet des Hrn. S.

Alischan.

A. wie No. 222.

No. 330.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: בבה Baba, Ctesiphon.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 331.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: לר Lied(an).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 332.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 333.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: ראם Ram (Hormuzd).

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 222.

No. 334.

R. Legenden, links: סנאח se tschehel, 43
rechts: זד Zad(rakarta).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 44 (574).

- No. 335. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: אב Ab....
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 336. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: אר Ar(bela).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 337. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: מֵי Mei(bod).
R. Grösse 8½. Gewicht 76 As. Cabinet des Hrn. S. Aliachan. Ein anderes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 338. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: נִשְׁח נִשְׁח Nischach (puchri), Nischapur.
R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn. S. Aliachan. Ein anderes Exemplar im Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 339. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: תִּי (T. IV, 50) ?
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 340. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: זד Zad (rakarta).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 341. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: תִּשְׁחֶל תִּשְׁחֶל tschehel tschehel, 44
 rechts: זר Zer(endsch).
R. Cabinet Ismail Pascha's. Dieselbe Münze ist auch in Niebuhr's Beschreibung von Arabien T. XII, No. 23, abgebildet.

Jahr 45 (575).

- No. 342. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: פִּנְטֶשֶׁל פִּנְטֶשֶׁל pantschehel, 45
 rechts: זא U(zaina), Chuzistan.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 343. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: פִּנְטֶשֶׁל פִּנְטֶשֶׁל pantschehel, 45
 rechts: לֵד Led(an).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 344. *A.* wie No. 222.
R. Legenden, links: פִּנְטֶשֶׁל פִּנְטֶשֶׁל pantschehel, 45
 rechts: מֵר Mer(v).

R. Grösse 8. Gewicht 85 As. Cabinet Subbi Bej'a.

A. wie No. 222.

No. 345.

R. Legenden, links: פאנטשעל pantschehel, 45
rechts: נאבר Nabr(van).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 346.

R. Legenden, links: פאנטשעל pantschehel, 45
rechts: נישאכפ Nischachp(uchri), Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 347.

R. Legenden, links: פאנטשעל pantschehel, 45
rechts: סט St(achr), Persepolis.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 46 (576).

A. wie No. 222.

No. 348.

R. Legenden, links: שחשעל schäsch tschehel, 46
rechts: אנד And(mesch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 349.

R. Legenden, links: שחשעל schasch tschehel, 46
rechts: ליד Led(an).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 350.

R. Legenden, links: שחשעל schasch tsche(he)l, 46
rechts: נישאכ Nischach(puchri), Nischapur.

R. Grösse 6½. Gewicht 48 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 222.

No. 351.

R. Legenden, links: שחשעל schasch tschehel, 46
rechts: ראם Ram (Hormuzd).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 352.

R. Legenden, links: שחשעל schasch tschehel, 46
rechts: זר Zer(endsch).

R. Grösse 8½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 47 (577).

A. wie No. 222.

No. 353.

R. Legenden, links: האפט tschehel, 47
rechts: אב Ab.....

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 222.

No. 354.

R. Legenden, links: האפט tschehel, 47
rechts: אר Ar(hela).

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 222.

No. 355.

- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* haft tschehel, 47
rechts: *מֶר* Mer(v).
- No. 356. *R.* Im k. Cabinet zu Berlin; im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* haft tschehel, 47
rechts: *נִשְׁחַח* Nischach(puchri), Nischapur.
- No. 357. *R.* Im k. Cabinet zu Berlin; im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* haft tschehel, 47
rechts: *סֵט* St(achr), Persepolis.
- No. 358. *R.* Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* haft tschehel, 47
rechts: *זֶר* Zer(endsch).
- R.* Grösse 6. Gewicht 46 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's; ein drittes Exemplar (Grösse 6. Gewicht 46 As) im Cabinet des Hrn. Cayol, welches jedoch auch vom J. 48 seyn könnte, da von der Zahl die beiden ersten Buchstaben fehlen.
- Jahr 48 (578).
- No. 359. *A.* wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* hascht tschehel, 48
rechts: *אַחַמַּא* Achma(tana), Ecbatana.
- R.* Grösse 8½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.
- No. 360. *A.* wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* hascht tschehel, 48
rechts: *נָהֵר* Nahr(van).
- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 361. *A.* wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* hascht tschehel, 48
rechts: *נִשְׁחַח* Nischach(puchri), Nischapur.
- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 362. *A.* wie No. 222.
- R.* Legenden, links: *הַפְּתִיחַ* hascht tschehel, 48
rechts: *סֵט* St(nchr), Persepolis.
- R.* Grösse 8½. Gewicht 85,7 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

23. Hormuzd IV.

Sohn Chusrav's I, reg. 579—591 n. Chr. G.

Jahr 2 (580).

- * No. 363 *A.* Nach rechts gewendetes Brustbild des Königs; gekräus-
seltes Bart- und Haupthaar; Diadem; Krone und kugelförmiger

Bund wie bei Chusrav I; vor der Krone Halbmond und Stern; hinter der Krone ein Stern; über der linker Schulter ein Halbmond; einfache Perleneinfassung, und ausserhalb derselben noch dreimal Halbmond und Stern. Legende:

אחורמזדי אפסות Ochramazdi afrud.

R. Feueraltar und alles Uebrige wie bei Chusrav I. Legendes, links: תרין tarein, 2

rechts: פר Farra.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 364.

R. Legendes, links: תרין tarein, 2

rechts: לך Led(an).

R. Grösse 8½. Gewicht 85,8 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan. Ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 363.

No. 365.

R. Legendes, links: תרין tarein, 2

rechts: סם St(achr), Persepolis.

R. Grösse 8. Gewicht 69 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

Jahr 3 (581).

A. wie No. 363.

No. 366.

R. Legendes, links: תלת talata, 3

rechts: כר Kir(man).

R. Grösse 9. Gewicht 79 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 363.

No. 367.

R. Legendes, links: תלת talata, 3

rechts: דא Da(rabgird).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 368.

R. Legendes, links: תלת talata, 3

rechts: בי Bi(histun)

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 369.

R. Legendes, links: תלת talata, 3

rechts: לך Led(an).

R. Grösse 8½. Gewicht 86,6 As. Cabinet des Hrn. S.

8 " 86,6 " | Alischan.

Ein drittes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 370.

R. Legendes, links: תלת talat, 3

rechts: סי Si(katschtan), Segestan.

R. Grösse 8. Gewicht 69 As. Cabinet des Hrn. Borrell.

A. wie No. 363.

No. 371.

R. Legendes, links: תלת talata, 3

rechts: סם St(achr), Persepolis.

R. Grösse 9. Gewicht 86,6 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

8½ " 86,6 " In meinem Cabinet.

- No. 372. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: תלאת talata, 3
 rechts: ספר Safer (als).
 R. Im k. Cabinet zu Berlin; Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 373. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: תלאת talata, 3
 rechts: יד Zad (rakarta).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 374. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: תלאת talata, 3
 rechts: יד Zer (endsch).
 R. Grösse 9. Gewicht 85,8 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
 „ 8. „ 86,6 „ In meinem Cabinet.
 Noch zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Borrell
 und Ismail Pascha's.

Jahr 4 (582).

- No. 375. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: ארבע arba, 4
 rechts: בי Bi (histun).
 R. Grösse 8½. Gewicht 87 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 376. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: ארבע arba, 4
 rechts: נשך Nischach (puchri), Nischapur.
 R. Zwei Exemplare im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 377. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: ארבע arba, 4
 rechts: יד Zad (rakarta).
 R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 378. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: ארבע arba, 4
 rechts: יד Zer (endsch).
 R. Grösse 9. Gewicht 87 As. } Cabinet des Hrn. S. Alischan.
 „ 9. „ 86 „ }
 Ein drittes Exemplar im Cabinet des Hrn. Borrell.

Jahr 5 (583).

- No. 379. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: חומש chomascha, 5
 rechts: אד Ad (erhaigan).
 R. Grösse 7. Gewicht 60 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 380. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: חומש chomascha, 5
 rechts: יד Kir (man).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 381.

R. Legenden, links: חומשח chomascha, 5.
rechts: בי Bi (histun).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 382.

R. Legenden, links: חומשח chomascha, 5.
rechts: נהר Nahr (van).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 383.

R. Legenden, links: חומשח chomascha, 5.
rechts: נשח Nischach (puchri), Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. wie No. 363.

No. 384.

R. Legenden, links: חומשח chomascha, 5.
rechts: סט St (achr), Persepolis.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 385.

R. Legenden, links: חומשח chomascha, 5.
rechts: זי Zu (zen).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 386.

R. Legenden, links: חומשח chomascha, 5.
rechts: זר Zer (endsch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 6 (584).

A. wie No. 363.

No. 387.

R. Legenden, links: שחא schata, 6.
rechts: זא U (zainn), Chuzistan.

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 363.

No. 388.

R. Legenden, links: שחא schata, 6.
rechts: זא Ad (erbaigan).

R. Cabinet des Hrn S. Alischan.

A. wie No. 363.

No. 389.

R. Legenden, links: שחא schata, 6.
rechts: אב Ab...

R. Grösse 6½. Gewicht 48 As. In meinem Cabinet. Ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 363.

No. 390.

R. Legenden, links: שחא schata, 6.
rechts: אר Ar (hela).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 363.

No. 391.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: דא Da(rabgird).

R. Grösse 8½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. S. Aliachan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 392. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: פר Farra.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 393. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: מי Mei(bod).

R. Im k. Cabinet zu Berlin; im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 394. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: נהר Nahr(van).

R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn. Aliachan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 395. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: נשח Nischuch(puchri), Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 84 As. Cabinet Subhi Bej's.

„ 8. „ 59 „ „ des Hrn. S. Aliachan.

„ 6½. „ 42 „ (beschnitten) in meinem Cabinet.

Ein viertes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 396. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: סט St(achr), Persepolis.

R. Cabinet des Barons Rehr.

No. 397. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: זוזן Zuzen.

R. Grösse 8½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 398. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שחא schata, 6
rechts: זר Zer(endach).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 7 (585).

No. 399. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שבא scheba, 7
rechts: אנא And(mesch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 400. A. wie No. 363.

R. Legenden, links: שבא scheba, 7
rechts: בבא Baba, Ctesiphon.

- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 410. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תמנא tamena, 8
 rechts: נח Nah(avend).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 411. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תמנא tamena, 8
 rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan.
 No. 412. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תמנא tamena, 8
 rechts: זר Zer(endesch).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 Jahr 9 (587).
 No. 413. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: זא U(zaina), Chuzistan.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 414. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: ארמא Arma(tana), Ecbutana.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 415. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: אב Ab....
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 416. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: פרא Farra.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 417. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: בבה Baba, Ctesiphon.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 418. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: ני Ni(sa).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 419. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: תשא tischa, 9
 rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.
R. Cabinet Ismail Pascha's. Ein zweites Exemplar im
 Cabinet des Commerzienratha Pogge in Leipzig. (Olshausen
 S. 80.)

- A.* wie No. 363. No. 420.
R. Legenden, links: תשחא tischä, 9
 rechts: סט St(achr), Persepolis.
R. Grösse 8. Gewicht 74 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan.
A. wie No. 363. No. 421.
R. Legenden, links: תשחא tischä, 9
 rechts: סטר Safer(ain).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 363. No. 422.
R. Legenden, links: תשחא tischä, 9
 rechts: זריב (Taf. IV, 52) זריב
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 Jahr 10 (588).
A. wie No. 363. No. 423.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: איראן Airan, Arran.
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
A. wie No. 363. No. 424.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: אר U(zaina), Chuzistan.
R. Im k. Cabinet zu Berlin.
A. wie No. 363. No. 425.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: אב Ab....
R. Grösse 8. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan. Zwei andere Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol
 und Ismail Pascha's.
A. wie No. 363. No. 426.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: אר Ar(bela).
R. Grösse 9. Gewicht 81 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 363. No. 427.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: מי Mei(hod).
R. Im k. Cabinet zu Berlin.
A. wie No. 363. No. 428.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: נהר Nahr(van).
R. Zwei Exemplare im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 363. No. 429.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: נשח Nischach(pachri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 85,8 As. Cabinet des Hrn. S.
 Alischan. Zwei andere Exemplare in den Cabinetten Ismail
 Pascha's und Subhi Bej's.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 410.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תמנא tamena, 8
rechts: נח Nah(avend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 411.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תמנא tamena, 8
rechts: נחש Nischach(puchri), Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

No. 412.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תמנא tamena, 8
rechts: זר Zer(endsch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 9 (587).

No. 413.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: א U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 414.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: אחא Achma(tana), Echatana.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 415.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: אב Ab....

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 416.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: פרה Farra.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 417.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: בבה Baha, Ctesiphon.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 418.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: ני Ni(sa).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 419.

A. wie No. 363.

R. Legenden, links: תשח tischä, 9
rechts: נחש Nischach(puchri), Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's. Ein zweites Exemplar im Cabinet des Commerzienraths Pogge in Leipzig. (Olshausen S. 80.)

- A.* wie No. 363. No. 420.
R. Legenden, links: אשחא tischea, 9
 rechts: שט St(achr), Persepolis.
R. Grösse 8. Gewicht 74 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
A. wie No. 363. No. 421.
R. Legenden, links: אשחא tischea, 9
 rechts: ספר Safer(ain).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 363. No. 422.
R. Legenden, links: אשחא tischea, 9
 rechts: זריב (Taf. IV, 52) זריב
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 Jahr 10 (568).
A. wie No. 363. No. 423.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: איראן Airau, Arran.
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
A. wie No. 363. No. 424.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: או U(zaina), Chuzistan.
R. Im k. Cabinet zu Berlin.
A. wie No. 363. No. 425.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: אב Ab....
R. Grösse 8. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan. Zwei andere Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und Ismail Pascha's.
A. wie No. 363. No. 426.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: אר Ar(bela).
R. Grösse 9. Gewicht 81 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 363. No. 427.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: מי Mel(bod).
R. Im k. Cabinet zu Berlin.
A. wie No. 363. No. 428.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: נהר Nahr(van).
R. Zwei Exemplare im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 363. No. 429.
R. Legenden, links: אשחא aschra, 10
 rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 85,8 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan. Zwei andere Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's und Subhi Bej's.

- No. 430. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: אשכרא aschra, 10
 rechts: סט St(achr), Persepolis.
R. Grösse 8½. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's.
 Noch zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und
 Ismail Pascha's.
- No. 431. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: אשכרא aschra 10
 rechts: זד Zad(rakarta).
R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Subhi Bej's.
- No. 432. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: אשכרא aschra, 10
 rechts: זר Zer(endsch).
 Nach einem von Prof. Olahausen mir mitgetheilten Abdruck.
 Jahr 11 (589).
- No. 433. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
 rechts: איראן Airan, Arran.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 434. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch (de)h, 11
 rechts: אב Ab....
R. Grösse 9½. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S.
 Alischan.
- No. 435. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
 rechts: בבה Baba, Ctesiphon.
R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan,
 „ 8½. „ 85 „ in meinem Cabinet.
- No. 436. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
 rechts: זד Zu(zen).
R. Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 437. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
 rechts: זד Zad(rakarta).
R. Im k. Cabinet zu Berlin; im Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 438. *A.* wie No. 363.
R. Legenden, links: יאדש דה jadsch deh, 11
 rechts: זר Zer(endsch).
R. Drei Exemplare im Cabinet Ismail Pascha's.
- Jahr 12 (590).
- No. 439. *A.* wie No. 363.

- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: אנא And(mesch).
- R.* Cabinet des Hrn. Borrell.
- A.* wie No. 363. No. 440.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: דא Da (rabgird).
- R.* Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's. Ein zweites Exemplar im Cabinet des Barons Behr.
- A.* wie No. 363. No. 441.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: לֶד Led(an).
- R.* Cabinet des Hrn. Cayol.
- A.* wie No. 363. No. 442.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: מֵי Mei (hod).
- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 363. No. 443.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: נָהֵר Nahr(van).
- R.* Grösse 8½. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. Alischan.
- A.* wie No. 363. No. 444.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: נִי Ni(sa).
- R.* Cabinet Subhi Bej's.
- A.* wie No. 363. No. 445.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: נָהֵר Naha(vend).
- R.* Grösse 9½. Gewicht 83 As. Cabinet Subhi Bej's.
Noch zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Borrell und Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 363. No. 446.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: נִשְׁחַך נִשְׁחַך Nischach(puchri), Nischapur.
- R.* Grösse 9. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
- „ 8. „ 69 „ „ „ „ „ S. Alischan.
- Noch drei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. A. L. de Córdoba, Ismail Pascha's und des Obersten Rawlinson.
- A.* wie No. 363. No. 447.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: ראם Ram (Hormuzd).
- R.* Im k. k. Cabinet zu Wien.
- A.* wie No. 363. No. 448.
- R.* Legenden, links: דואַך דואַך duadsch deh, 12
rechts: ראַי Raj.
- R.* Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.

- No. 449. A. wie No. 363.
 R. Legenden, links: דדאך דדאך dandach deb, 12
 rechts: זר Zer(endsch).
 R. Cabinet des Hrn. Borrell.

Jahr 13 (591).

- No. 450. A. wie No. 363. Legenden, vorn: אורחמזד Ochramazd,
 am Hinterkopfe: סים sim, Silber (neupersisch سیم).
 Dagegen fehlt das Wort afzud.
 R. Legenden, links: דידאך דידאך didach deb, 13
 rechts: (Taf. IV, 53) ?
 R. Grösse 7½. Gewicht 61 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Eine sehr interessante Münze, schon aus dem Grunde, weil in dem Prägejahr das Reich in vollem Aufruhr war, Hormuzd selbst im Gefängniß und bald darauf ermordet, sein Sohn Chusrav II. auf der Flucht nach dem griechischen Reiche; sie muss also an einem entlegenen Orte geprägt seyn, wohin vielleicht das Gerücht von diesen Ereignissen noch nicht gedrungen war. Leider habe ich auf anderen Münzen diesen Prägeort nicht gefunden, und ich kann also wenig oder nichts darüber sagen; soll es etwa Sik(atschtan), Segestan seyn? Auch das Wort sim (T. II, No. 19), welches hier zum ersten Mal erscheint, ist interessant, da es den bis dahin von Hormuzd IV. angenommenen Typus verändert.

24. Bahram VI.

Ein Usurpator, regierte 1 Jahr, 501 n. Chr. G.

Jahr 1 (591).

- No. 451. A. Typus in jeder Beziehung wie auf den Münzen Chusrav's I. Legende: ורחרחן אסורס Varahrhan afzud.
 R. Gleichfalls wie auf den Münzen Chusrav's I.
 Legenden, links: (T. III, 1)
 rechts: נשחך נשחך Nischachp(uehri), Nischapur.

R. Die Cabinette Ismail Pascha's und Dr. Rosen's.

Die Zahl kann nichts anders als eins seyn, und nach der bisherigen, auch später beibehaltenen Methode müsste es die aramäische Form seyn, also דד. Das d ist auch da; wie aber die übrigen Charaktere zu deuten sind, ist schwer zu sagen; vielleicht ist auch der erste ein a, also die hebräische Form אדד; aber der mittelste Buchstab ist sehr schwer damit zu vereinigen. Die Münze des Hrn. Dr. Rosen ist aber gerade an dieser Stelle sehr schön und deutlich und lässt gar keinen Zweifel übrig.

A. wie No. 451.

No. 452.

R. Legenden, links: **אדאד** adad, 1
rechts: **זד** Zad (rakarta).

Abgebildet bei Marsden, XXVII, No. DXXVII. Long-
périer, XI, 2.

25. Chusrav II. **خسرو پرویز**

Arabisch **ابرويز** Kusrī,

Sohn Hormuzd IV, reg. 591—628 n. Chr. G.

Im J. 591 herrschte Bahram VI. in Persien, während Chusrav II. auf griechischem Gebiete als Flüchtling sich aufhielt. Erst im J. 592 wurde er mit Hilfe griechischer Truppen zurückgeführt. Auf seinen Münzen aber hat er, wie schon vor ihm Kobad, dieses Jahr mitgerechnet, weil sich Münzen vom J. 38 finden, weshalb ich auch die Rechnung von 591 an führen muss. Allein Münzen vom J. 1 kann es nicht geben.

Jahr 2 (592).

A. Nach rechts gerichtete Büste des Königs; Bart und Haupthaar wie gewöhnlich; das Diadem mit zwei Reihen Perlen besetzt; über der Krone statt des kugelförmigen Bundes zwei ausgebreitete Flügel, darüber Halbmond und Stern; vor der Krone und vor jeder Schulter Halbmond und Stern; hinter der Krone ein Stern; über der linken Schulter ein Halbmond; doppelte Perleneinfassung, und ausserhalb derselben noch dreimal Halbmond und Stern. Legenden,

vor dem Gesichte: **חוסרוא** Chusrui

am Hinterkopfe: **אפזוד** afzud

noch weiter hinten: **סין** sin.

R. Feneraltar u. s. w. wie gewöhnlich; dreifache Perleneinfassung und ausserhalb derselben viermal Halbmond und Stern.

Legenden, links: **תארין** tarein, 2

rechts: **רא** Raj.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 454.

R. Legenden, links: **תארין** tarein, 2

rechts: **זד** Zad (rakarta).

R. Grösse 8. Gewicht 68½ As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 3 (593).

A. wie No. 453.

No. 455.

R. Legenden, links: **טלסט** talast, 3

rechts: **איראן** Airan, Arran.

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

- No. 456. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: תלַת talat, 3
 rechts: זַר U(zaina), Chuzistan.
 Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.
- No. 457. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: תלַת talat, 3
 rechts: אַחַם Achma(tana), Echatana.
R. Grösse 8½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 458. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: תלַת talat, 3
 rechts: לֵד Led(an).
R. Grösse 8½. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 459. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: תלַת talat, 3
 rechts: נִשְׁחַח Nischach(pachri), Nischapur.
R. In den Cabinetten des Hrn. Cayol, Ismail Pascha's und Subhi Bej's.
- No. 460. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: תלַת talat, 3
 rechts: סֵט St(achr), Persepolis.
R. Cabinet des Hrn. Brown.
- No. 461. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: תלַת talat, 3
 rechts: זֵר Zer(endach).
R. In den Cabinetten des Hrn. Borrell und Subhi Bej's.
 Jahr 4 (594).
- No. 462. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: אַרְבָּא arba, 4
 rechts: זַר U(zaina), Chuzistan.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 463. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: אַרְבָּא arba, 4
 rechts: אַחַם Achma(tana), Echatana.
R. In den Cabinetten des Hrn. Borrell und Subhi Bej's.
- No. 464. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: אַרְבָּא arba, 4
 rechts: אֶב Ab....
R. Grösse 8½. Gewicht 81 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan. Ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 465. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: אַרְבָּא arba, 4
 rechts: אַנְד And(mesch).
R. Grösse 7½. Gewicht 60 As. In meinem Cabinet.
- No. 466. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: ארבע arba, 4
rechts: פרה Farra.

R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 467.

R. Legenden, links: ארבע arba, 4
rechts: בי Bi (hiatun).

R. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 468.

R. Legenden, links: ארבע arba, 4
rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.

R. Grösse 8. Gewicht 54 As. Cabinet des Hrn. Borrell.

Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 469.

R. Legenden, links: ארבע arba, 4
rechts: סט St(uchr), Persepolis.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 453.

No. 470.

R. Legenden, links: ארבע arba, 4
rechts: זר Zer(endseh).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 5 (595).

A. wie No. 453.

No. 471.

R. Legenden, links: חומש chomash, 5
rechts: אחם Achma(tana), Ecbatana.

R. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 472.

R. Legenden, links: חומש chomash, 5
rechts: אב Ab....

R. Cabinet des Hrn. Ivanoff.

A. wie No. 453.

No. 473.

R. Legenden, links: חומש chomash, 5
rechts: אר Ar(hela).

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 453.

No. 474.

R. Legenden, links: חומש chomash, 5
rechts: פרה Farra.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 475.

R. Legenden, links: חומש chomash, 5
rechts: מי Mei(bad).

Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.

A. wie No. 453.

No. 476.

R. Legenden, links: חומש chomash, 5
rechts: נה Naha(vend).

- R.* Grösse 9. Gewicht 84 As. } Cabinet des Hrn. S. Ali-
 „ 8½ „ 82 „ } schan.
 No. 477. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: חומש chomasch, 5
 rechts: נהר Nahar.
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
 No. 478. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: חומשא chomasha, 5
 rechts: נהר Nahar.
 No. 479. *R.* Grösse 8½. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453.
R. Legenden, links: חומש chomasch, 5
 rechts: סי Si (katschtan), Segestan
R. Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und Subhi Bej's.
 No. 480. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: חומש chomasch, 5
 rechts: סס St(achr), Persepolis.
R. Grösse 8. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan; noch zwei Stücke im Cabinet Subhi Bej's.
 No. 481. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: חומש chomasch, 5
 rechts: זד Zad (rakarta).
R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.
 Jahr 6 (596).
 No. 482. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שחא schata, 6
 rechts: כר Kir (man).
R. Cabinet des Barons Behr.
 No. 483. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שחא schata, 6
 rechts: נשח Nischach (puehri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan.
 No. 484. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שחא schata, 6
 rechts: סס St(achr), Persepolis.
R. Cabinet Subhi Bej's.
 No. 485. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שחא schata, 6
 rechts: זד Zad (rakarta).
R. Grösse 8½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
 Jahr 7 (597).
 No. 486. *A.* wie No. 453.

- R.* Legenden, links: שֶׁבָּא scheba, 7
rechts: אֵירָאן Airan, Arran.
- R.* Grösse 9. Gewicht 84½ As. Cabinet Subhi Bej's.
- A.* wie No. 453. No. 487.
- R.* Legenden, links: שֶׁבָּא scheba, 7
rechts: אֶר Ad(erbaigan).
- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 453. No. 488.
- R.* Legenden, links: שֶׁבָּא scheba, 7
rechts: דָּא Da(rabgird).
- R.* Cabinet des Hrn. Cayol.
- A.* wie No. 453. No. 489.
- R.* Legenden, links: שֶׁבָּא scheba, 7
rechts: נָה Naha(vend).
- R.* Cabinet Subhi Bej's.
- A.* wie No. 453. No. 490.
- R.* Legenden, links: שֶׁבָּא scheba, 7
rechts: נִשָּׁח Nischach(puchri), Nischapur.
- R.* Zwei Exemplare im Cabinet Subhi Bej's.
- A.* wie No. 453. No. 491.
- R.* Legenden, links: שֶׁבָּא scheba, 7
rechts: זֶר Zer(endsch).
- R.* Im k. Cabinet zu Berlin.
- Jahr 8 (598).
- A.* wie No. 453. No. 492.
- R.* Legenden, links: תּוֹמֵנָא tomena, 8
rechts: נִשָּׁח Nischach(puchri), Nischapur.
- R.* Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
- A.* wie No. 453. No. 493.
- R.* Legenden, links: תּוֹמֵנָא tomena, 8
rechts: רַיַּי Raj.
- R.* Cabinet Subhi Bej's.
- A.* wie No. 453. No. 494.
- R.* Legenden, links: תּוֹמֵנָא tomena, 8
rechts: זֶן Zu(xen).
- R.* Cabinet des Obersten Rawlinson.
- Jahr 9 (599).
- A.* wie No. 453. No. 495.
- R.* Legenden, links: תִּשְׁכָּא tischea, 9
rechts: אֵירָאן Airan, Arran.
- R.* Cabinet Subhi Bej's.
- A.* wie No. 453. No. 496.
- R.* Legenden, links: תִּשְׁכָּא tischea, 9
rechts: אַחְמָא Achma(tana), Ecbatana

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

No. 497. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 tische, 9
rechts: 𐭠𐭣 Basa.

R. Grösse 9. Gewicht 85 As. } Cabinet Subhi Bej's.
" 8½. " 84½ " }

No. 498. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 tische, 9
rechts: 𐭠𐭣 Nischach(puchri), Nischapur.

R. Im k. Cabinet zu Berlin; Cabinet Subhi Bej's.

No. 499. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 tische, 9
rechts: 𐭠𐭣 Raj.

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 10 (600).

No. 500. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 aschra, 10
rechts: 𐭠𐭣 Achma(tana), Ecbatana.

R. Cabinet Subhi Bej's.

No. 501. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 aschra, 10
rechts: (T. IV, 55) †

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 502. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 aschra, 10
rechts: 𐭠𐭣 (T. IV, 56), Zadrakarta †

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

Jahr 11 (601).

No. 503. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 jadsch deh, 11
rechts: 𐭠𐭣 Ad(erbaigan).

R. Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und des Obersten Rawlinson.

No. 504. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭠𐭣𐭥 jadsch deh, 11
rechts: 𐭠𐭣 And(mesch).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

No. 505. *A.* wie No. 453. Ausserdem hat die Münze ausserhalb der Einfassung rechts nach unten als Contremarque die Buchstaben 𐭠𐭣 (T. II, 20).

R. wie No. 504.

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.

Da dieselbe Contremarque auf allen Münzen von Taberistan durchgängig steht und zwar immer an derselben Stelle, so liegt

es nahe, dass man auch die Choaroes-Münzen, welche diese Contremarque haben, als solche ansieht, welche in Taberistan dadurch für legal erklärt wurden. Es wird später erwiesen werden, dass die Sasaniden-Münzen genau das doppelte Gewicht der Ispehbeden-Münzen hatten, so dass sie mit grosser Leichtigkeit coursiren konnten. Die Erklärung des Wortes selbst ist einfach, es sind die drei Buchstaben *a p d*, und diese repräsentiren die Pehlvi-form des neupersischen Wortes Ispehbed, wie die Beherrscher von Taberistan genannt wurden. — Auffallend ist es, dass Münzen von Chusrau II. mit aramäischen Legenden diese Contrasignatur niemals haben, während unmittelbar vom J. II ab diese Contremarquen häufig vorkommen, obgleich in Taberistan die Prägung der Münzen erst 120 Jahre später anfang. Es scheint also, dass die Ispehbeden mit den aramäischen Elementen nichts zu thun haben wollten. — E. Thomas glaubte in der Contremarque das arabische Wort *عبد* zu erkennen, und somit berechtigt zu seyn, die mit dieser Contremarque versehenen Münzen für Chalifenmünzen zu halten, hat jedoch letztere Ansicht wieder aufgegeben (*The Pehlvi Coins*, S. 282). Aber auch die Deutung *Abd* ist unzulässig; denn 1) wurden die arabischen Contremarquen mit kufischen Buchstaben gemacht, und 2) fragt man mit Recht, was denn eine solche Contremarque wie *Abd* bedeuten sollte? *Abd* heisst Diener, und bildet in Zusammensetzungen mit den verschiedenen Namen Gottes Personennamen, z. B. *Abdullah*, *Abdulkak*, *Abdulrahman*, *Abd ul Medschid*, *Abd ul Aziz* u. s. w.; aber weder allein noch in solchen Zusammensetzungen kann es Contremarquen für Münzen abgeben.

A. wie No. 453.

No. 506.

R. Legenden, links: *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 jadsch deh*, 11
rechts: *𐭠𐭥 Da (rabgird)*.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 507.

R. Legenden, links: *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 jadsch deh*, 11
rechts: *𐭠𐭥 Led(an)*.

R. Grösse 9. Gewicht 82 Aa. Cabinet des Hru. S. Ali-schan.

A. wie No. 453.

No. 508.

R. Legenden, links: *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 jadsch deh*, 11
rechts: *𐭠𐭥 Naha(vend)*.

R. Zwei Exemplare im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 509.

R. Legenden, links: *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 jadsch deh*, 11
rechts: *𐭠𐭥 Nischach(puchri)*, Nischapur.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

No. 510.

A. wie No. 506.

R. wie No. 509.

R. Cabinet Subhi Bej's.

No. 511.

A. wie No. 505.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 jadsch deh, 11
rechts: 𐭪𐭥 Raj.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 512.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 jadsch deh, 11
rechts: 𐭪𐭥 St(achr), Persepolis.

R. Im k. Cabinet zu Berlin; zwei Exemplare im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 513.

A. wie No. 505.

R. wie No. 512.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 12 (602).

No. 514.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 duadsch deh, 12
rechts: 𐭪𐭥 Hira.

R. Grösse 8½. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. Ali-schan.

No. 515.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 duadsch deh, 12
rechts: 𐭪𐭥 Basa.

R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. } Cabinet Subhi Bej's.
" 9. " 82 " }

No. 516.

A. wie No. 505.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 duadsch deh, 12
rechts: 𐭪𐭥 Raj.

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

Jahr 13 (603).

No. 517.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 aidsch deh, 13
rechts: 𐭪𐭥 (T. IV, 49), Bi(his)t(un).

R. Grösse 7. Gewicht 58 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

No. 518.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 aidsch deh, 13

rechts: 𐭪𐭥 Nischach(puchri), Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 100 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 14 (604).

No. 519.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: 𐭪𐭥 𐭪𐭥 tschehar deh, 14
rechts: 𐭪𐭥 Hira.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 520.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Ab...*

R. Grösse 5. Gewicht 34 As (stark beschuitten). Cabinet des Hrn. Alischau.

A. wie 505.

No. 521.

R. wie No. 520.

R. Beschrieben bei E. Thomas (The Pehly Coins, S. 283).

A. wie No. 505.

No. 522.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *And (mesch)*.

R. Grösse 9. Gewicht 88 As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 523.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Kir (man)*.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 453.

No. 524.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Bi (histun)*.

R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. S. Alischau.

A. wie No. 505.

No. 525.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Basa*.

R. Grösse 7). Gewicht 54,8 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 505.

No. 526.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Ni (sa)*.

R. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 505.

No. 527.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Nischach (puchri)*, Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 505.

No. 528.

R. Legenden, links: *tschehar deh*, 14
rechts: *Ram (Hormuzd)*.

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 15 (605).

A. wie No. 453.

No. 529.

R. Legenden, links: *pantisch deh*, 15
rechts: *Hir (a)*.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 505.

No. 530.

- R.* Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: אהמ אהמ Achma (tana), Echatana.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 531. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: אנש אנש And (mesch).
R. Grösse 8½. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.
- No. 532. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: לל Led (an).
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
- No. 533. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: נדה נדה Nahn (vend).
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 534. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: נשח נשח Nischach (puchri), Nischapur.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 535. *A.* wie No. 505.
R. wie No. 534.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 536. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: סט סט St (achr), Persepolis.
R. Grösse 8½. Gewicht 88 As. Cabinet Subhi Bej's. Ein zweites Exemplar im k. k. Cabinet zu Wien.
- No. 537. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דדה סנב pantsch deh, 15
rechts: זר זר Zer (endsch).
R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's.
Jahr 16 (606).
- No. 538. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: דדה שחאדש schadsch deh, 16
rechts: זאנ זאנ U (zaina), Choxistan.
R. Cabinet des Dr. Rosen.
- No. 539. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דדה שחאדש schadsch deh, 16
rechts: זר זר Zad (rakarta).
R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet Subhi Bej's.
Jahr 17 (607).
- No. 540. *A.* wie No. 505.

R. Legenden, links: דהפס דה (t) haft deh, 17
rechts: סי Si(katschtan), Segestan

R. Beschrieben bei Thomas (The Pehlvi Coins, S. 283).

Wenn die Zahl richtig copirt ist, so wäre es eine auffallende Abweichung von der sonst üblichen Orthographie דהפורה ohne t.

Jahr 18 (608).

A. wie No. 453.

No. 541.

R. Legenden, links: דהה...ט ha(sch)t deh, 18
rechts: פרה Farra.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 542.

R. Legenden, links: דההשט hascht deh, 18
rechts: זר Zer(endsch).

R. Cabinet Subbi Bej's.

Jahr 19 (609).

A. wie No. 453.

No. 543.

R. Legenden, links: דהנש נד nudsch deh, 19
rechts: בבה Baba, Ctesiphon.

R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet Subbi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 544.

R. Legenden, links: דהנש נד nudsch deh, 19
rechts: סי Si(katschtan), Segestan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 20 (610).

A. wie No. 453.

No. 545.

R. Legenden, links: דהויסט vist, 20
rechts: אחמה Achma(tana), Echatana.

R. Grösse 8½. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. wie No. 453.

No. 546.

R. Legenden, links: דהויסט vist, 20
rechts: בבה Baba, Ctesiphon.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 547.

R. Legenden, links: דהויסט vist, 20
rechts: ראם Ram (Hormuzd).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 21 (611).

A. wie No. 453.

No. 548.

R. Legenden, links: דהיאש jadsch vist, 21
rechts: אד Ad(erbaigan).

- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 549. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: יאד יאד jadsch vist, 21
 rechts: אב Ab....
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 550. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: יאד יאד jadsch vist, 21
 rechts: אנד And(mesch).
R. Grösse 7½. Gewicht 67 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-
 schan.
 No. 551. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאד יאד jadsch vist, 21
 rechts: אס As (pahan), Isaphan.
R. Cabinet des Hrn. Borrell.
 No. 552. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאד יאד jadsch vist, 21
 rechts: בבא Baba, Ctesiphon.
R. Grösse 8. Gewicht 67,2 As. Cabinet des Hrn. Cuyol.
 Ein zweites Exemplar im Cabinet Subhi Bej's.
 No. 553. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאד יאד jadsch vist, 21
 rechts: לד Led(an).
R. Zwei Exemplare im Cabinet Subhi Bej's.
 No. 554. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: יאד יאד jadsch vist, 21
 rechts: נה Naha (vend).
R. Grösse 8½. Gewicht 81 As. Cabinet Subhi Bej's.
 Jahr 22 (612).
 No. 555. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דאדש דאדש dandsch vist, 22
 rechts: בבא Baba, Ctesiphon.
R. Grösse 8½. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.
 Jahr 23 (613).
 No. 556. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סאס se vist, 23
 rechts: בבא Baba, Ctesiphon.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 557. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: סאס se vist, 23
 rechts: מר Merv.
R. Beschrieben bei E. Thomas (The Pehlvi Coins, S. 283).
 Jahr 24 (614).
 No. 558. *A.* wie No. 505.

R. Legenden, links: תְּשַׁחַר וִיסֵם tschehar vist, 24.
rechts: בָּבָא Baba, Otesiphon.

R. Beschrieben bei E. Thomas, S. 283.

A. wie No. 505.

No. 559.

R. Legenden, links: תְּשַׁחַר וִיסֵם tschehar vist, 24.
rechts: לֵד Led (an).

R. Grösse 7½. Gewicht 71 As. Cabinet des Hrn. S. Allschan.

A. wie No. 453.

No. 560.

R. Legenden, links: תְּשַׁחַר וִיסֵם tschehar vist, 24.
rechts: מֵי Mei (bod).

R. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 561.

R. Legenden, links: תְּשַׁחַר וִיסֵם tschehar vist, 24.
rechts: מֵר Mer(y).

Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.

A. wie No. 505.

No. 562.

R. Legenden, links: תְּשַׁחַר וִיסֵם tschehar vist, 24.
rechts: נִשְׁחַח Nischach (puchri), Nischapur.

R. Cabinet des Barons Teeco.

A. wie No. 505.

No. 563.

R. Legenden, links: תְּשַׁחַר וִיסֵם tschehar vist, 24.
rechts: סִי Si (katschtan), Segestan.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 25 (615).

A. wie No. 453.

No. 564.

R. Legenden, links: פֶּנֶץ וִיסֵם pantsch vist, 25.
rechts: זַיִן U (zaina), Chuzistan.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 453.

No. 565.

R. Legenden, links: פֶּנֶץ וִיסֵם pantsch vist, 25.
rechts: אַחַם Achma(tana), Ebatana.

R. Grösse 8½ — 9½. Gewicht 88 As. Cabinet Subhi Bej's.

Derselbe hat noch ein zweites Exemplar.

A. wie No. 505.

No. 566.

R. wie No. 565.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 567.

R. Legenden, links: פֶּנֶץ וִיסֵם pantsch vist, 25.
rechts: כִּר Kir (man).

R. Grösse 8½. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's. Ein zweites Exemplar im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 505.

No. 568.

R. Legenden, links: פֶּנֶץ וִיסֵם pantsch vist, 25.
rechts: דָּא Da (rabgird).

R. Grösse 9. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.
 „ 8½ „ 84 „ „ des Hrn. S. Alischau.
 Noch ein Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 569.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: בי Bi(histan).

No. 570.

R. Grösse 7. Gewicht 57 As. Cabinet des Hrn. Borrell.*A.* wie No. 505.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: בוס Basa.

No. 571.

R. Grösse 8½. Gewicht 84 As. Cabinet Subhi Bej's.*A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: לר Led(an).

No. 572.

R. Cabinet des Hrn. Cayol.*A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: מי Mei(hod).

R. Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und Ismail Pascha's.

No. 573.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: נהר Nahr(van).

No. 574.

R. Grösse 9. Gewicht 84 As. Cabinet Subhi Bej's.*A.* wie No. 505.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: נה נה Naha(vand).

No. 575.

R. Cabinet Subhi Bej's.*A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.

No. 576.

R. Grösse 7½. Gewicht 63 As. Cabinet des Hrn. S. Alischau. Noch ein Exemplar im Cabinet des Obersten Rowlinson.

A. wie No. 505.*R.* wie No. 575.

No. 577.

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.*A.* wie No. 505.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: סי Si(katschtan), Segestan.

No. 578.

R. Cabinet des Barons Rehr.*A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: פנט ויסט pantach vist, 25
 rechts: סט St(achr), Persopolis.

No. 579.

R. Cabinet des Dr. Rosen.*A.* wie No. 505.*R.* wie No. 578.

R. Beschrieben bei E. Thomas, S. 283.

A. wie No. 453.

No. 580.

R. Legenden, links: פאנטש ויסט pantsch vist, 25
rechts: זער Zer (endsch).

R. Grösse 8. Gewicht 63½ As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Jahr 26 (616).

A. wie No. 453.

No. 581.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: אהמא Achma(tana), Ecbatana.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 582.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: אב Ab...

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 505.

No. 583.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: אונד Aud mesch).

R. Cabinet des Dr. C. L. Grotefend in Hannover.

A. wie No. 453.

No. 584.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: בבה Baha, Ctesiphon.

R. Grösse 9. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
Zwei Exemplare im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 505.

No. 585.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: דא Da (rubgird).

R. Cabinet Ismail Pascha's (zwei Exemplare); Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 586.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: לֶד Led (an).

R. Im k. k. Cabinet zu Wien; Cabinet Subhi Bej's (zwei Exemplare).

A. wie No. 505.

No. 587.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: מֶר Mer(v).

R. Grösse 9. Gewicht 85½ As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 588.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: נאר Nar(van).

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 589.

R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
rechts: נה Naha(vend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

- No. 590. A. wie No. 453.
R. Legenden, links: שש ויסם schasch vist, 26
rechts: נשח נשח Nischach (puchri), Nischapur.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 591. A. wie No. 505.
R. wie No. 590.
R. Im k. Cabinet zu Turin.
- No. 592. A. wie No. 453.
R. Legenden, links: שש ויסם schasch vist, 26
rechts: רם Ram (Hormuzd).
R. Grösse 8½. Gewicht 76 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 593. A. wie No. 453.
R. Legenden, links: שש ויסם schasch vist, 26
rechts: רי Raj.
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
- No. 594. A. wie No. 505.
R. Legenden, links: שש ויסם schasch vist, 26
rechts: סי Si (kaschtan), Segestan.
R. Beschrieben bei Thomas, S. 283.
- No. 595. A. wie No. 453.
R. Legenden, links: שש ויסם schasch vist, 26
rechts: סם St(achr), Persepolis.
R. Grösse 8. Gewicht 77 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.
- No. 596. A. wie No. 505.
R. wie No. 595.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 597. A. wie No. 505.
R. Legenden, links: שש ויסם schasch vist, 26
rechts: זר Zad(rakarta).
R. Grösse 8½. Gewicht 86,3 As. } Cabinet Subhi Bej's.
" 9. " 86 " }
- Jahr 27 (617).
- No. 598. A. wie No. 505.
R. Legenden, links: ויסם האט haft vist, 27
rechts: היר Hirn.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 599. A. wie No. 453.
R. Legenden, links: ויסם האט haft vist, 27
rechts: אחם Achma(tana), Ecbatana.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 600. A. wie No. 453.
R. Legenden, links: ויסם האט haft vist, 27
rechts: אב Ab....
R. Grösse 8½. Gewicht 83 As. Cabinet Subhi Bej's.

- A.* wie No. 505. No. 601.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *אנט* And(mesch).
R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 602.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *כר* Kir(man).
R. Grösse 9. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 603.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *דא* Da(rabgird).
R. Cabinet des Hrn. Cayol.
A. wie No. 505. No. 604.
R. wie No. 603.
R. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 605.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *בי* Bi(histun).
R. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 606.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *בבא* Baba, Otesiphon.
R. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 607.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *מיב* Meib(od).
R. Grösse 8½. Gewicht 83½ As. Cabinet Subhi Bej's,
 welcher noch ein zweites Exemplar besitzt.
A. wie No. 453. No. 608.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *נח* Naha(vend).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 453. No. 609.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *נשח* Nischach(puchri), Nischapur.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 505. No. 610.
R. wie No. 609.
R. Grösse 8½. Gewicht 86½ As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 611.
R. Legenden, links: *האפט האסט ויסט* haft vist, 27
 rechts: *סי* Si(katschtan), Segestan.
R. Grösse 7½. Gewicht 58 As. Cabinet des Hrn. S.
 Aliachan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 505. No. 612.

R. Legenden, links: *השם השם* haft vist, 27
rechts: *זד* Zad (rakarta).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 613.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* haft vist, 27
rechts: *זר* Zer (endach).

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

Jahr 28 (618).

No. 614.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *זן* U (zaina), Chuzistan.

R. Grösse 8½. Gewicht 86 Aa. Cabinet des Hrn. S. Aliachan; noch ein Exemplar im Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 615.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *אחם* Achma (tana), Ebatana.

R. Grösse 7. Gewicht 58 Aa (beschnitten). Cabinet des Hrn. S. Aliachan; ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 616.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *כר* Kir (man).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 617.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *דא* Da (rabgird).

R. Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol und Subhi Bej's.

No. 618.

A. wie No. 505.

R. wie No. 617.

R. Beschrieben bei E. Thomas, S. 283.

No. 619.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *בבא* Baba, Otesiphon.

R. Grösse 8½. Gewicht 85 Aa. Cabinet Subhi Bej's.

No. 620.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *בסא* Basa.

R. Grösse 8½. Gewicht 85 Aa. Cabinet Subhi Bej's.

No. 621.

A. wie No. 505.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *פסא* Fasa.

R. Beschrieben bei E. Thomas, S. 283.

No. 622.

A. wie No. 453.

R. Legenden, links: *השם השם* hascht vist, 28
rechts: *לד* Led (an).

- R.* Grösse 9. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 623.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *מי* Mei(bod).
R. Grösse 9. Gewicht 72 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 505. No. 624.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *מר* Mer(v).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 453. No. 625.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *(sic) נורל* Nahr(van).
R. Grösse 6½. Gewicht 44 As (beschnitten). In meinem Cabinet.
A. wie No. 453. No. 626.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *ני* Ni(sa).
R. Grösse 8½. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 627.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *ניסח* Nischach (puchri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's. Noch ein Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 505. No. 628.
R. wie No. 627.
R. Zwei Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's und Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 629.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *ראי* Raj.
R. Zwei Exemplare im Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 630.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *סי* Si(katschtan), Segestao.
R. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 505. No. 631.
R. wie No. 630.
R. Grösse 8½. Gewicht 82½ As. Cabinet Subhi Bej's (derselbe hat noch ein zweites Exemplar).
A. wie No. 453. No. 632.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *סט* St(achr), Peraepolia.
R. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 633.
R. Legenden, links: *השם היסט* hascht vist, 28
 rechts: *זד* Zad(rakarta).

R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

No. 634. *A.* wie No. 505.

R. wie No. 633.

R. Zwei Exemplare im Cabinet Subhi Bej's.

No. 635. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: *bascht vist*, 28
rechts: *Zer(endach)*.

R. Cabinet Ismail Pascha's; Cabinet Subhi Bej's (2 Stück).

Jahr 29 (619).

No. 636. *A.* wie No. 505.

R. Legenden, links: *audsch vist*, 29.
rechts: *Da (rabgird)*.

R. Cabinet Subhi Bej's.

No. 637. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: *audsch vist*, 29

rechts: *Nischach (puchri)*, Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. } Cabinet Subhi Bej's.
" 9. " 84½ " }

Noch ein Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 638. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: *audsch vist*, 29

rechts: *Si (katschan)*, Segestan.

R. Grösse 9. Gewicht 85½ As. Cabinet Subhi Bej's.

" 6½. " 47 " (beschnitten). Cabinet des

Hrn. S. Alischan.

No. 639. *A.* wie No. 505.

R. wie No. 638.

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's. Derselbe hat noch ein zweites Exemplar.

No. 640. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: *audsch vist*, 29

rechts: *St (achr)*, Persepolis.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 641. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: *audsch vist*, 29

rechts: *Zu (zen)*.

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 30 (620).

No. 642. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: *sih*, 30

rechts: *Farra*.

R. Grösse 7. Gewicht 52 As (beschnitten). Cabinet des Hrn. S. Alischan.

- A.* wie No. 505. No. 643.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: בוסא Basa.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 453. No. 644.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: מי Mei (bod).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 505. No. 645.
R. wie No. 644.
R. Grösse 8½. Gewicht 70 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.
- A.* wie No. 453. No. 646.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: ני Ni (sa).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 453. No. 647.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: נה Naha (vend).
R. Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Borrell und Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 453. No. 648.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: נשח נשח Nischach (puchri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 84 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 505. No. 649.
R. wie No. 648.
R. Grösse 9. Gewicht 88 As. Cabinet Subbi Bej's.
- A.* wie No. 505. No. 650.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: סי Si (katschtan), Segestan.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- A.* wie No. 505. No. 651.
R. Legenden, links: סיה סיב sih, 30
 rechts: זד Zad (rakarta).
R. Grösse 7. Gewicht 50 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan. Ein zweites Exemplar im k. Cabinet zu Berlin.
- Jahr 31 (621).
- A.* wie No. 453. No. 652.
R. Legenden, links: יאדס סיב jadsch sih, 31
 rechts: זאין U(zaina), Chuzistan.
R. Grösse 9½. Gewicht 86½ As. Cabinet Subbi Bej's.
 Derselbe hat noch zwei Exemplare.
- A.* wie No. 453. No. 653.

- R.* Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: אַחְמָא Achma(tana), Ecbatana.
- R.* Grösse 9. Gewicht 83½ As. Cabinet Subhi Bej'a.
" 8½ " 68 " " des Hrn. S. Alischan.
Ein drittes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 654. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: אַב Ab....
- R.* Grösse 9. Gewicht 86 As. } Cabinet Subhi Bej'a.
" 9½ " 85 " }
- Noch zwei Exemplare im k. k. Cabinet zu Wien und im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 655. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: אַנְשֵׁי And(mesch).
- R.* Zwei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Borrell und Ismail Pascha's.
- No. 656. *A.* wie No. 505. Vor der Krone eine Contremarque in Gestalt eines Thieres.
R. wie No. 655.
- R.* Grösse 8. Gewicht 66 As. In meinem Cabinet.
- No. 657. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: כִּר Kir(man).
- R.* Cabinet Subhi Bej'a.
- No. 658. *A.* wie No. 453.
R. Legenden: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: (Taf. IV, 57) †
- R.* Grösse 7. Gewicht 57 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 659. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: דָּא Da(rabgird).
- R.* Grösse 9. Gewicht 85½ As. Cabinet Subhi Bej'a.
" 8 " 61 " " des Hrn. S. Alischan.
- No. 660. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: בִּי Bi(histus).
- R.* Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej'a. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 661. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: יאֵךְ סִידֵּךְ jadach sih, 31
rechts: לֵד Led(an).
- R.* Grösse 9. Gewicht 80 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
" 8½ " 75½ " " Subhi Bej'a.
- No. 662. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: מֵי Mei(bod).

R. Grösse 8½. Gewicht 84½ As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 505.

No. 663.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: מֵר Mer(v).

R. Grösse 9. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 664.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: נָאֶר Nar(van).

R. Grösse 9½. Gewicht 85½ As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 665.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: נִשְׁחֶה Nischach(puchri), Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 71 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

Noch zwei Exemplare im Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 505.

No. 666.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: רֵיז Raj.

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 667.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: סִי Si(katschtan), Segestan.

R. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 505.

No. 668.

R. wie No. 667.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 669.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: סִט St(achr), Persepolis.

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

A. wie No. 453.

No. 670.

R. Legenden, links: יאֶם סִידֶה jadsch sih, 31
rechts: זֵר Zer(endsch).

R. Drei Exemplare in den Cabinetten des Hrn. Cayol, Ismail Pascha's und Subhi Bej's.

Jahr 32 (622).

A. wie No. 453.

No. 671.

R. Legenden, links: דִּינֶם סִידֶה dundsch sih, 32
rechts: אֶר U(xaina), Chuzistan.

R. Cabinet des Barons Tecco.

A. wie No. 505.

No. 672.

R. Legenden, links: דִּינֶם סִידֶה dundsach sih, 32
rechts: דָּא Da(rabgird).

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

- No. 673. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דאדאש סיה dandach sih, 32
 rechts: בי Bi(histun).
R. Im k. k. Cabinet zu Wien.
- No. 674. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דאדאש סיה dandach sih, 32
 rechts: מר Mer(v).
R. Grösse 9. Gewicht 86½ As. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 675. *A.* wie No. 505.
R. wie No. 674.
R. Grösse 9½. Gewicht 83 As. In der Stadt Ani in Armenien gefunden; jetzt im Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 676. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דאדאש סיה duadsch sih, 32
 rechts: ראג Raj.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 677. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דאדאש סיה duadsch sih, 32
 rechts: ס סי(katschtan), Segestan.
R. Grösse 8½. Gewicht 75½ As. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 678. *A.* wie No. 505.
R. wie No. 677.
R. Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 679. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: דאדאש סיה duadsch-sih, 32
 rechts: סט St(achr), Persepolis.
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 680. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: דאדאש סיה duadsch sih, 32
 rechts: זאד Zad(rakarta).
R. Grösse 8. Gewicht 61 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
 Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- Jahr 33 (623).
- No. 681. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סא סיה se sih, 33
 rechts: נא Nah(avend).
R. Im k. Cabinet zu Berlin.
- No. 682. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סא סיה se sih, 33
 rechts: ס סי(katschtan) Segestan.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- Jahr 34 (624).
- No. 683. *A.* wie No. 453.

R. Legenden, links: תַּחְהַר סִיב tachehar sib, 34
rechts: אַחַמָּה Achma(tana), Ecbatana.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 684.

R. Legenden, links: תַּחְהַל סִיב tachehel sib, 34
rechts: אַב Ab...

R. Zwei Exemplare, im k. k. Cabinet zu Wien und im
Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 685.

R. Legenden, links: תַּחְהַר סִיב tachehar sib, 34
rechts: בַּבְּלָה Bala, Ctesiphon.

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet des Hrn S. Alischan.
" 81. " 65 " in meinem Cabinet.

A. wie No. 453.

No. 686.

R. Legenden, links: תַּחְהַר סִיב tachehar sib, 34
rechts: לֵד Led(an).

R. Grösse 9. Gewicht 86 As. Cabinet Subhi Bej's. Ein
anderes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 687.

R. Legenden, links: תַּחְהַל סִיב tachehel sib, 34
rechts: מֵי Mei(bod).

R. Im k. Cabinet zu Berlin und im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 688.

R. Legenden, links: תַּחְהַר סִיב tachehar sib, 34
rechts: נָח Naha(vend).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 689.

R. Legenden, links: תַּחְהַל סִיב tachehel sib, 34
rechts: נִשְׁכּ Nischbuch(puchri), Nischapur.

R. Grösse 9. Gewicht 83 As. Cabinet Subhi Bej's. Ein
zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 690.

R. Legenden, links: תַּחְהַר סִיב tachehar sib, 34
rechts: סִי Si(katschtan), Segestan.

R. Cabinet Subhi Bej's (zwei Exemplare).

A. wie No. 505.

No. 691.

R. wie No. 690.

R. Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 453.

No. 692.

R. Legenden, links: תַּחְהַר סִיב tachehar sib, 34
rechts: סְט St(achr), Persopolis.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 453.

No. 693.

R. Legenden, links: תַּחְהַל סִיב tachehel sib, 34
rechts: זַד Zad(rakarta).

R. Grösse 8. Gewicht 63 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Jahr 35 (625).

- No. 694. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: זא U(zaina), Chuzistan.
R. Cabinet des Hrn. Borrell.
- No. 695. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: זאח Achma (tana), Erbatana.
R. Grösse 8. Gewicht 56 As. In meinem Cabinet.
- No. 696. *A.* wie No. 505.
R. wie No. 695.
R. Grösse 7. Gewicht 54 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.
- No. 697. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: זא....
R. Grösse 8. Gewicht 64 As. Cabinet des Hrn. Borrell.
 Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 698. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: זאח And(mesch).
R. Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 699. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: זאח Aspa(han), Isphan.
R. Cabinet des Hrn. Cayal.
- No. 700. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: דא Da (rubgird).
R. Grösse 9½. Gewicht 84 As. Cabinet Subhi Bej's.
 Derselbe hat noch ein zweites Exemplar.
- No. 701. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: זבא Baba, Ctesiphon.
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 702. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: סנך סיך pantsch sih, 35
 rechts: לך Led (au).
R. Cabinet Subhi Bej's.
- No. 703. *A.* wie No. 505.
R. wie No. 702.
R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's. —
 E. Thomas (The Pehlvi Coins, S. 283) beschreibt ebenfalls ein Exemplar.

- A.* wie No. 453. No. 704.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: מר Mer(v).
R. Grösse 6. Gewicht 34 As (stark beschnitten). Cabinet
 des Hrn. Cayol.
A. wie No. 505. No. 705.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: ני Ni(sa).
R. Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 706.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: נד Nah(avend).
R. Grösse 9. Gewicht 86,7 As. Cabinet Subhi Bej's.
 Ein zweites Exemplar im Cabinet des Barons Behr.
A. wie No. 453. No. 707.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.
R. Zwei Exemplare im k. k. Cabinet zu Wien; ein drittes
 Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 505. No. 708.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: סי Si(katschtan), Segestan.
R. Zwei Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's und
 Subhi Bej's.
A. wie No. 505. No. 709.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: זד Zad(rakarta).
R. Grösse 8½. Gewicht 74½ As. Cabinet des Hrn. S.
 Alischan. Noch ein Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
A. wie No. 453. No. 710.
R. Legenden, links: פנט סיח pantsch sih, 35
 rechts: זר Zer(endsch).
R. Grösse 9. Gewicht 75 As. Cabinet des Hrn. Cayol.
 „ 8½. „ 66 „ „ „ S. Alischan.
 Jahr 36 (626).
A. wie No. 453. No. 711.
R. Legenden, links: שש סיח schasch sih, 36
 rechts: אנד And(mesch).
R. Zwei Exemplare im Cabinet Subhi Bej's.
A. wie No. 453. No. 712.
R. Legenden, links: שש סיח schasch sih, 36
 rechts: בבא Baba, Ctesiphon.
 Nach einem von Prof. Olshausen mir mitgetheilten Abdruck.
A. wie No. 505. No. 713.
R. wie No. 712.

- R.* Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 714. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: לר Led(an).
R. Cabinet Subhi Bej's.
 No. 715. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: מי Mei(bod).
R. Cabinet Subhi Bej's.
 No. 716. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: מר Mer(y).
R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's. Ein zweites Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.
 No. 717. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: נח Nah(avend).
R. Cabinet des Hrn. Borrell.
 No. 718. *A.* wie No. 505.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: נשח Nischach(pachri), Nischapur.
R. Grösse 9. Gewicht 84½ As. Cabinet Subhi Bej's.
 No. 719. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: ראם Ram (Hormuzd).
R. Abgebildet bei Ouseley Observations u. s. w. Taf. 6.
 No. 720. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: סי Si(katschtan), Segestan.
R. Zwei Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's und Subhi Bej's.
 No. 721. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה schasch sih, 36
 rechts: סט St(aehr), Persepolis.
R. Zwei Exemplare in den Cabinetten Ismail Pascha's und Subhi Bej's.
- Jahr 37 (627).
- No. 722. *A.* wie No. 453.
R. Legenden, links: שש סיה haft sih, 37
 rechts: היר Hira.
R. Im k. Cabinet zu Berlin.
 No. 723. *A.* Das Gesicht des Königs dem Beschauer zugekehrt, sonst wie No. 453. Legenden
 links: סמ - אסור sim. afzud, Silber. Es blühe
 rechts: מלכאן מלכאן חוסרו Chusrui Malka Malka
 Chusrav, König der Könige.

R. Statt des Feneraltars u. s. w. ein weiblicher Kopf, dem Beschauer zugekehrt, in einer Art Flammenglorie. Die vier Halbmonde und Sterne sind zwischen der zweiten und dritten Perleneinfassung. Legenden

links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *אֶרְאֵן אֶסְוִים אֶזַּיִנָּה* Iran afzud. Uzaina. Persien blühe. Chuzistan.

R. Grösse 8½. Gewicht 83½ As. Im k. k. Cabinet zu Wien.

A. wie No. 453.

No. 724.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *אָב* Ab....

R. Zwei Exemplare im Cabinet Subhi Bej's.

A. wie No. 505.

No. 725.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *אַנֶּס* And(mesch).

R. Beschrieben bei E. Thomas, S. 283.

A. wie No. 505.

No. 726.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *אַסְפָּה* Aspu(han), Ispahan.

R. Beschrieben bei Thomas, S. 283.

A. wie No. 505.

No. 727.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *דָּא* Da(ruhgird).

R. Grösse 8½. Gewicht 85 As. Cabinet des Hrn. Ali-

schan.

A. wie No. 453.

No. 728.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *בָּבָא* Baba, Ctesiphon.

R. Grösse 9. Gewicht 70 As. Cabinet des Hrn. Cayol.

A. wie No. 453.

No. 729.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *נִשְׁחַח* Nischach(puchri), Nischapur.

R. Drei Exemplare in den Cabinetten der Hrn. Alischan,

Borrell und Ismail Pascha's.

A. wie No. 505.

No. 730.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *סִי* Si(katschtan), Segestan.

R. Grösse 9. Gewicht 85 As. Cabinet Subhi Bej's. Derselbe hat noch ein zweites Exemplar.

A. wie No. 453.

No. 731.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶס סִידָּה* haft sih, 37

rechts: *זָד* Zad(rakarta).

R. Cabinet des Dr. Rosen; Cabinet Subhi Bej's, welcher letztere drei Exemplare hat.

A. wie No. 453.

No. 732.

R. Legenden, links: סיה דשט סיה hasht si, 37
rechts: זר Zer(endsch).

R. Grösse 9. Gewicht 87 As. Cabinet Subhi Bej's.

" 6j. " 50 " (beschnitten). Cabinet des
Hrn. S. Alischan. Ein drittes Exemplar im Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 38 (628).

No. 733. A. wie No. 453.

R. Legenden, links: סיה דשט סיה hascht sih, 38
rechts: אנד And(mesch).

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

No. 734. A. wie No. 453.

R. Legenden, links: סיה דשט סיה hascht sih, 38
rechts: נשח Nischach(puchri), Nischapur.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 735. A. wie No. 453.

R. Legenden, links: סיה דשט סיה hascht sih, 38
rechts: סט St(achr), Persepolis.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

No. 736. A. wie No. 453.

R. Legenden, links: סיה דשט סיה hascht sih, 38
rechts: זר Zer(endsch).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Die folgende Münze ist eigentlich meinem Zwecke fremd, da aber gegenwärtige Abhandlung alle Sasaniden-Münzen umfasst, so kann ich die einzige derselben, welche keine Pehlvi-Legende enthält, hier nicht gut ausschliessen.

No. 737. A. wie No. 453; es fehlen aber die Flügel über der Krone; vor und hinter der Krone nur ein Stern, aber kein Halbmond; auch über den Schultern fehlen diese Embleme. Legende in georgischen Charakteren:

LP

ᲛᲣ

S t e f

Ლ

ᲕᲗ

a n o Stephan.

Ლ

R. wie No. 453, jedoch statt der Feuerflamme auf dem Altar ein Kreuz. Auch fehlen Halbmond und Stern. Legende nicht vorhanden.

R. Zwei Exemplare in den Cabinetten der Hrn. Cayol und Ivanoff.

Obiger Stephanos (Eristavi), Sohn des Mepe Guraz Kurat Palati, regierte als Vasall Chuarav's II. von 610 bis 642 in Georgien.

Von 97 Münzen mit der Contremarque ססר sind:

16	aus	סי	Segestan.
15	"	רנ	Darabgird.
11	"	נשה	Nischapur.
10	"	זר	Zadrakarta.
7	"	אנט	Andmesch.
7	"	מר	Merv.
4	"	בסא	Basa.
3	"	לד	Ledan.
3	"	אחם	Hamadan.
3	"	נח	Nahavend.
3	"	רד	Raj.
3	"	סט	Persepolis (Istachr).
2	"	חו	Chuzistan.
2	"	אב	?
2	"	בבא	Ctesiphon.
2	"	ני	Nisa.
1	"	היר	Hira.
1	"	אס	Ispahan.
1	"	מי	Meibod.
1	"	ראם	Ram Hormuzd.

26. Kobad II. Schiruite. قباد شیرویه

Pehlvi קאד סירוד Kavad Pirudsch (Taf. 1, 17).

Sohn Chusrav's II.

A. Brustbild nach rechts gewendet, Diadem und Krone No. 738.^a wie bei Chusrav II, darüber Halbmond und kugelförmiger Bund; vor der Krone Halbmond und Stern, hinter der Krone ein Stern; über der linken Schulter ein Halbmond; über der rechten Schulter ein Stern; einfache Perleneinfassung; ausserhalb derselben noch dreimal Halbmond und Stern. Legenden

vor dem Kopfe: קאד Kavad

hinter dem Kopfe: סירוד Pirudsch.

R. Feneraltar u. s. w. wie bei Chusrav II. Einfache Perleneinfassung; ausserhalb derselben viermal Halbmond und Stern; Legenden

links: תרין tarein, 2

rechts: אחם Achma(tana), Ecbatana.

R. Grösse 9. Gewicht 85½ Aa. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

Das Datum steht in auffallendem Widerspruch mit den bisher bekannten historischen Notizen, nach denen Kobad Schiruite höchstens 8 Monate regiert hat. Ich war daher geneigt, diese Münze dem Kobad Sohn des Piruz zuzuschreiben. Aber der Habitus entspricht ganz genau den letzten Münzen Chusrav's II, und ich kann sie daher nur an diese Stelle setzen.

27. Ardeschir III. اردشیر

Sohn des Kobad Schirine, regierte 18 Monate.

Jahr 1.

- *N. 739. A. Habitus wie auf den Münzen Chusrav's II., nur ist der Kopf jugendlicher, ohne Bart; auch ist nur eine einfache Perlenfassung da. Legende, links: אפזן afzu

rechts: ארתחשטר Artachschetr.

- R. wie No. 738. Legenden, links: אחד achad, 1

rechts: unleserlich.

R. Cabinet des Barons Behr.

Jahr 2.

- No. 740. A. wie No. 739.

- R. Legenden, links: תרין tarein, 2

rechts: היר Hira.

R. Grösse 8. Gewicht 50 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

- No. 741. A. wie No. 739.

- R. Legenden, links: תרין tarein, 2

rechts: אחמא Achma (taaa), Ecbatana.

R. Cabinet des Obersten Rawlinson.

- No. 742. A. wie No. 739.

- R. Legenden, links: תרין tarein, 2

rechts: בסא Basa.

R. Abgebildet bei Muraden Taf XXVIII, No. DXXV.

28. Puranducht. پوراندهخت

Longpérier schreibt der Königin Puranducht und ihrer Schwester Azermiducht einige Münzen von Taberistan zu, und entschuldigt die starken Schnurrbärte auf denselben mit der damals herrschenden Barbarei. Ob diese Königinnen wirklich haben Münzen prägen lassen, ist nicht erwiesen; ein sicheres Exemplar ist mir noch nicht vorgekommen. Ich besitze jedoch eine Münze, welche vielleicht der Azermiducht angehört, aber leider ist ein Theil des Namens durch eine Contremarque zerstört.

29. Azermiducht. ازرمیدخت

- *N. 743. A. Weiblicher Kopf, nach rechts gekehrt, mit einer kleinen

Krone. Einfache Perleneinfassung. Legende, soweit sie nicht durch eine Contremarque zerstört ist.

סרם (T. I, 18) . . rm

R. ist so zerstört, dass man nur mit Mühe noch den Feueraltar erkennt.

R. Grösse 8. Gewicht 65 As. In meinem Cabinet.

30. Jezdegird IV. بر دگرد

reg. von 632 bis 651.

A. wie auf den Münzen Ardeschirs III. Legenden

No. 744.

links: סרם אפון afund. Sim.

rechts: דרדכרט Jezdikert (Taf. I, 19).

R. Legenden, links: תשא tisha, 9

rechts: אד Ad(erbaigan).

R. Grösse 8½. Gewicht 70 As. Cabinet des Hrn. S. Ali-schan.

A. wie No. 744.

No. 745.

R. Legenden, links: (sic) אד אד . . (ja)dach deh, 11

rechts: אד Ad(erbaigan).

R. Cabinet des Hrn. Coyol. — Da Aderbaigan im J. 643, also im 12. Jahre Jezdegird's erobert wurde, so kann das Datum nur 11 sein.

Hr. Bartholomaei besitzt eine Münze vom 12. Jahre Jezde-No. 746. gird's, doch ist kein Prägeort angegeben (Mémoires de la Société Impériale d'Archéologie de St. Pétersbourg. Vol. IV, No. 1. Bulletin, S. 14).

Gewicht der sasanidischen Münzen.

Die Untersuchungen über das Gewicht der Münzen, welches mit dem Werthe derselben, ihrer Eintheilung, dem Verhältniss des Goldes zum Silber und überhaupt mit so manchen interessanten Dingen in Verbindung steht, beschäftigten mich erst später, als schon ein grosser Theil der von mir untersuchten Münzen nicht mehr in meinem Bereich war. Nichts desto weniger blieb noch eine ziemliche Anzahl zu meiner Verfügung, um nachträglich ihr Gewicht zu bestimmen. Ich habe das holländische As zu Grunde gelegt, und die Angaben von Longpérier und E. Thomas darauf reducirt. Ich stelle die erhaltenen Resultate in folgender Tafel zusammen, wobei ich bemerke, dass ich als gute Exemplare nur solche angenommen habe, welche 75 As und darüber wogen.

Münzherren	Gute und schlechte Stücke.			Gute Stücke.		
	Zahl	Totalgewicht	Durchschnitt pr. Stück	Zahl	Totalgewicht	Durchschnitt pr. Stück
		As.	As.		As.	As.
Ardeschir I.	7	538,91	76,70	6	502,94	83,82
Schapur I.	26	2139,56	82,29	23	1964,06	85,39
Bahram I.	1	78,49	78,49	1	78,49	78,49
Bahram II.	9	690,68	76,74	6	505,34	84,22
Bahram III.	3	251,02	83,67	3	251,02	83,67
Nersi.	7	554,79	79,26	5	416,25	83,25
Hormuzd II.	6	478,59	79,76	6	478,59	79,76
Schapur II.	45	3718	82,62	43	3574,6	83,13
Ardeschir II.	3	249,8	83,27	3	249,8	83,27
Schapur III.	27	2285,46	84,65	27	2285,46	84,65
Bahram IV.	13	1053,16	81,01	11	921,16	83,74
Jezdegird II.	12	960,74	80,06	10	821,54	82,15
Bahram V.	10	766,25	76,63	9	713,25	79,25
Jezdegird III.	6	414,7	69,17	1	80,7	80,7
Chodad Varda	2	125	62,5			
Piruz	19	1456,68	76,67	14	1151,5	82,25
Palasch (?)	1	49,75	49,75			
Kobad I.	16	1218,95	76,18	13	1041,95	80,15
Chusrav I.	41	3129,41	76,33	30	2441,41	81,38
Hormuzd IV.	46	3669,23	79,77	36	3051,73	84,77
Chusrav II.	127	9823,5	77,35	91	7676	84,35
Kobad Schiruaie	1	85,5	85,5	1	85,5	85,5
Ardeschir III.	1	50	50			
Azermiducht	1	65	65			
Jezdegird IV.	1	70	70			
Total:	431	33923,17	78,71	339	28291,29	83,46

Longpérier (S. 7) setzt das Normalgewicht auf 79 Grains, also auf 87 As fest, was gewiss zu hoch ist; der Wahrheit dürfte man am nächsten kommen, wenn man es zu 84 As annimmt. E. Thomas (S. 278) setzt es auf 58,46 engl. Grains, also 78,81 As fest, was wieder zu wenig ist; letzterer hat vermuthlich den Irrthum begangen, dass er 26 Stücke auf Gerathewohl herausgriff, während eigentlich nur die schwersten Stücke zu einer solchen Untersuchung genommen werden sollten; ich selbst habe vielleicht Unrecht gethan, bis zu 75 As hinauszugehen, und hätte eigentlich nicht unter 80 As hinabsteigen sollen.

Die erste Columne ist nöthig, um die Unterabtheilungen des Geldes zu ermitteln. Es kommen nämlich ausser den gewöhnlichen Stücken noch kleinere und grössere vor, welche die

Unterabtheilung feststellen können; leider finden sich diese nicht in genügender Anzahl, um ein Durchschnittsgewicht zu ermitteln, ein Umstand, der namentlich bei den kleineren Stücken die Ermittlung des Normalgewichts erschwert, weil das Beschneiden eines kleinen Stückes verhältnissmässig weit mehr Schaden thut, als das eines grossen. Denn wenn man von einem Stücke von 84 As 4 As abschneidet, so fehlt $\frac{1}{7}$, oder $4\frac{1}{7}$ p. Ct.; schneidet man aber von einer Münze, welche 12 As wiegt, 4 As ab, so fehlt $\frac{1}{3}$ oder 33 $\frac{1}{3}$ p. Ct.

Von grösseren Stücken kommen vor

unter Ardeschir I. 2 Stücke, 503 As, Durchschnitt 251,5 As,
 „ Schapur II. 2 „ 259 „ „ 129,5 As.

Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass die ersteren das Doppelte der letzteren sind, so dass man zur Ermittlung des Durchschnitts diese vier gleich sechs der kleineren Stücke rechnen kann, also

Ardeschir I. 4 Stücke, 503 As,

Schapur II. 2 „ 259 „

6 Stücke, 762 As, Durchschnitt 127 As.

Dies ist ungefähr das 1 $\frac{1}{2}$ fache der gewöhnlichen Münzen, wodurch wir also zu dem Resultat kommen, dass die dicken Münzen, welche Ardeschir I. in der ersten Hälfte seiner Regierung prägen liess, nicht Tetradrachmen, sondern Tridrachmen waren, und dass die schwereren Stücke, welche Schapur II. ausprägen liess, Stücke von 1 $\frac{1}{2}$ Drachmen waren.

Unter Ardeschir I. und Schapur I. kommen drei Stücke mit folgendem Gewichte vor:

Ardeschir I. . . . 45,7 As,

Schapur I. . . . 38 „

ditto 40 „

3 Stücke 123,7 As, Durchschnitt 41,2 As,

welche also halbe Drachmen waren.

Von ganz kleinen Stücken habe ich folgende gewogen:

Ardeschir I. 1 Stück . . 12 As,

Schapur I. 1 „ . . 14 „

1 „ . . 11 „

Schapur II. 1 „ . . 10 $\frac{1}{2}$ „

Schapur III. 1 „ . . 10 „

5 Stücke 57 $\frac{1}{2}$ As.

Durchschnittlich 11 $\frac{1}{2}$ As, ein Resultat, welches nur geringen Werth hat; nur so viel kann man daraus schliessen, dass sie Sechstel-Drachmen waren.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass in Persien das

Duodecimalsystem gebräuchlich war; die cursirenden Silbermünzen waren:

$\frac{1}{2}$ Drachmen	von 14 As,
$\frac{1}{3}$ „	42 „
Drachmen	84 „
$1\frac{1}{2}$ „	126 „
Tridrachmen	252 „

Schwer ist es, das Verhältniss derselben zu den Goldmünzen zu ermitteln, da von letzteren nur sehr wenige vorkommen, und diese wenigen Stücke ganz unerklärliche Sprünge und Abweichungen darbieten. Es kommen vor:

1. Ardeschir I.	1 Stück	176,6 As,
2. Schapur I.	1 „	150,34 „
3. Hormuzd I.	1 „	149,64 „
4. Bahram I.	1 „	150,34 „
5. ditto	1 „	151 „
6. Hormuzd II.	1 „	153,11 „
7. Schapur II.	1 „	150,5 „
8. ditto	1 „	175,5 „
9. Schapur III.	1 „	89,5 „
10. Chusrav I.	1 „	85 „

Die Stücke 2, 3, 4, 5, 6, 7 harmoniren unter sich sehr schön und geben als Durchschnitt 150,82 As. Auch die Stücke 1 und 8 stimmen mit den Stücken 9 und 10, welche letztere offenbar die Hälfte der ersteren sind, und für die kleineren einen Durchschnitt von 87 $\frac{1}{2}$, für die grösseren einen Durchschnitt von 175 $\frac{1}{2}$ As geben. Aber wie vergleicht sich die erste Münzreihe mit der letzten? Die drei verschiedenen Sorten stehen unter einander im Verhältniss von 12, 14 und 7, — ein ganz irrationales und unerhörtes Münzverhältniss. Am ungewungensten würde sich die Sache erklären, wenn man annehmen wollte, dass es 12-, 20- und 24- Drachmenstücke sind, was das Verhältniss des Silbers zum Golde etwa wie 1 zu 11; stellen würde. Indessen sind 10 Goldstücke nicht hinreichend, um diesen Punkt in ein genügendes Licht zu setzen.

Zur Vergleichung des Münzfusses der einzelnen Prägeorte müsste ich eine Anzahl Münzen zur Disposition haben, welche wenigstens zehnmal grösser wäre, als diejenige, welche ich untersucht habe. Indessen habe ich es dennoch versucht, ob nicht selbst die kleine Anzahl einigermaßen ein Resultat liefere. Und diess ist auch wirklich der Fall: die Münzen aus Chorasän sind durchgängig die besten und erheben sich über das gefundene Durchschnittsgewicht; die Münzen aus Persepolis ergeben ein Durchschnittsgewicht, welches von dem vorher S. 144 gefundenen Total-Durchschnitt nur um $\frac{1}{100}$ As differirt; im Allgemeinen sind die Münzen aus Pars und Churistan die schlechtesten. Folgende Tabelle, wobei dieselben Grundsätze befolgt

sind wie bei der Tabelle S. 144, ist das Ergebniss der Untersuchung. Je geringer die Anzahl der Münzen ist, desto werthloser ist das betreffende Resultat.

Prägeorte	Gute und schlechte Stücke.			Gute Stücke.		
	Zahl	Totalgewicht As.	Durchschnitt pr. Stück As.	Zahl	Totalgewicht As.	Durchschnitt pr. Stück As.
ריי Raj	3	259	86,33	3	259	86,33
נישפון Nischapur	30	2351,8	78,39	22	1877,8	85,35
נאר Nahrwan	5	384,5	76,9	4	340,5	85,12
מר Merv	9	699	77,78	7	595	85
פר Farra	3	222	74	2	170	85
בי Bibistun	6	454	75,67	4	339	84,75
אנדמשח Andmesh	8	616	77	5	423	84,6
כר Kirman	4	302,75	75,69	3	253	84,33
קטס Ctesiphon	17	1358,2	79,89	12	1010	84,17
אב Ab....	10	734	73,4	7	588	84
דא Darahgird	13	1066,5	82,04	12	1005,5	83,79
סגסטאן Segostan	12	859,5	71,62	6	502,5	83,75
ני Nisa	4	323	80,75	3	251	83,67
לד Ledan	15	1222,11	81,47	13	1085,11	83,47
סס Persepolis	14	1111,9	79,42	11	917,9	83,45
אחח Ecbatana	11	820	74,55	7	584	83,43
זר Zerendsch	14	1021,9	72,99	9	750,4	83,38
בסא Bassa	9	721,3	80,14	8	666,5	83,31
זו Zuzen	2	137	68,5	1	83	83
זר Zadrakarta	19	1466,1	77,16	13	1077,1	82,85
אז Chuzistan	11	896,41	81,49	10	825,91	82,59
אר Arhela	3	247	82,33	3	247	82,33
איראן Arran	3	225,5	75,17	2	164,5	82,25
נח Nahavend	8	642,7	80,34	7	571,7	81,67
מי Meibod	8	619	77,37	5	405	81
אס Ispahan	8	620,17	75,27	4	323,17	80,79
אירא Hira	3	204	68	1	80	

Zweite Abtheilung

Münzen arabischer Chalifen und Statthalter mit Pehlvi-Legenden.

Als die im Innern Arabiens neugestiftete Religion heraustrat und in Aegypten, Syrien und Persien Eroberungen machte, waren die ersten Heerführer durchaus nicht im Klaren, was sie eigentlich wollten. Am wenigsten scheinen sie die Idee gehabt zu haben einen Staat zu stiften, und schon hatten sie eine Menge Länder erobert und unter ihre Herrschaft gebracht, schon waren zwei Oberfürsten der Araber gestorben, als es endlich dem dritten derselben, dem Chalifen Omer, zum klaren Bewusstsein kam, dass ein Reich gestiftet war, und dass also Einrichtungen, Gesetze, Regierungsbeamte, Verwaltungsnormen u. s. w. für dasselbe nöthig waren. Mit grosser Ausführlichkeit und Unbefangenheit erzählen uns die arabischen Historiker, wann und wie Omer alle diese Dinge allmählig ins Leben rief, wie er selbst die unbedeutendsten Dinge schaffen musste, weil es den wilden Raubhorden an jeder klaren Idee gefehlt hatte. So z. B. ist es auch erst unter Omer den Leuten klar geworden, dass das Reich Geld haben müsse. Man half sich nun einfach: man nahm die Silbermünzen von Persien und die Goldmünzen vom byzantinischen Reiche an, und legalisirte sie durch eine Contremarke in kufischer Schrift. Was gründliche Kenner und Forscher des Korans längst bewiesen haben, dass der ganze Islam nichts weiter als eine äusserliche Spielerei ist, und dass es den arabischen Hordenführern um ganz andere Dinge zu thun war, als um die Einheit Gottes, um das Prophetenthum Mohammed's u. s. w., das bestätigen in unwiderleglicher Weise die in grosser Anzahl vorhandenen Münzen dieser Zeiten. Da sehen wir auf beiden Seiten die Symbole des Feuercultus, und ohne sich daran zu stossen, drücken sie ganz harmlos ein Bismillah oder ein El hamd lillah oder dergleichen darauf, und damit ist es gut; dass das Geld nicht brenzlich oder sonst unangenehm riecht, wussten sie eben so gut wie Vespasian. Fünfzig Jahre lang cursirte diese Münze unter den Muahbedin, gleichwie man sich nicht im Geringsten darüber scandalisirte, die mit dem Kreuze, mit dem Bildnisse des Erlösers, mit den Worten *Ἰησοῦς Χριστὸς νικᾷ* und anderen Emblemen des Christenthums versehenen griechischen Goldmünzen unter sich cursiren zu sehen.

Die ältesten Münzen der Araber unterscheiden sich in nichts von den Münzen Chusrav's II, selbst dessen Name ist beibehalten; nur am Rande steht irgend eine Formel in kufischen Zügen. Später wurde statt des Namens Chusrav der Name des Statthalters gleichfalls in Pehlvi-Charakteren gesetzt; erst ganz zuletzt erscheint dieser Name in kufischen Charakteren, während um dieselbe Zeit die in Pehlvischrift ausgedrückten Theile der Legende eine Abnahme der Kenntniss dieser Sprache und Schrift bezeugen. Auffallend ist es, dass nur sehr wenige Münzen den Namen des Chalifen angeben; bei Weitem die Mehrzahl führt den Namen des Statthalters als Münzherren an, eine Thatsache, welche dem Geschichtsforscher einen bedeutenden Wink über das Verhältniss und die Stellung dieser Statthalter geben kann.

Die natürlichste Classification dieser Münzen ist die nach den Münzherren, wie schon bei den Sasaniden geschehen ist, und wie auch E. Thomas in seiner Abhandlung dieses System befolgt hat. Voran gehen daher die Münzen ohne Angabe eines Münzherren, wo der Name Chusrav noch beibehalten ist.

Jahr 20 (641).

A. Typus der Münzen von Jexdegird IV. Legenden No. 747.

links: אפזוד afzud

rechts: זכרט Jekert

am Rande (kufisch): بسم الله Bismillah. Im Namen Gottes.

R. Legenden, links: ויטט viat, 20

rechts: אד Ad (erbaigan).

R. Gewicht 77,4 As. Sechs Exemplare: eins im britischen Museum, zwei im Cabinet Masson's, drei im Cabinet des General Fox. Beschrieben bei Thomas S. 280.

Thomas las den Prägeort Jexd, wodurch bei ihm Zweifel wegen der Münze entstanden, weil Jexd im J. d. H. 20 (641) noch nicht erobert war. In Betreff Aderbaigan's erheben sich ähnliche Zweifel, weil die Eroberung dieser Provinz erst im J. 643 vollendet wurde; vielleicht ist sevist (23) zu lesen, oder die Abkürzung des Prägeortes ist noch anders auszulegen. — Diese ist übrigens die einzige mir bekannte Münze Jexdegird's, welche von den Arabern angenommen wurde; alle andern tragen den Typus von Chusrav II.

Jahr 25 (646).

A. Typus der Münzen Chusrav's II. Legenden No. 748.

links: אפזוד afzud

rechts: חוסרני Chusrui

am Rande: بسم الله Bismillah.

R. Legenden, links: פאנטש פאט pantseh vist, 25
rechts: מירא Mira.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Jahr 28 (649).

No. 749. *A.* wie No. 748.

R. Legenden, links: פאשט פאשט hascht vist, 28
rechts: אד Ad (erbaigan).

R. Beschrieben bei Thomas S. 282.

Jahr 32 (653).

No. 750. *A.* wie No. 748.

R. Legenden, links: דוואש סיה duadsch sih, 32
rechts: ליד Led(an).

R. Beschrieben bei Thomas S. 282.

Jahr 35 (656).

No. 751. *A.* wie No. 748.

R. Legenden, links: פאנטש סיה pantseh sih, 35
rechts: באס Basa.

R. Beschrieben bei Thomas S. 282.

No. 752. *A.* wie No. 748.

R. Legenden, links: פאנטש סיה pantseh sih, 35
rechts ein Prägeort, der sich aus der von
Thomas gegebenen Transcription in modernem Pehlvi nicht wie-
dererkennen lässt; vielleicht זר Zu(zen).

R. Beschrieben bei Thomas S. 282.

No. 753. *A.* wie No. 748.

R. Legenden, links: פאנטש סיה pantseh sih, 35
rechts: ראג Raj.

R. Beschrieben bei Thomas S. 282.

No. 754. *A.* wie No. 748, jedoch mit der kufischen Legende
محمد ولي الله Mohammed der Freund Gottes.

R. wie No. 753.

R. Gewicht 79 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 283).

Jahr. 37 (657).

No. 755. *A.* wie No. 748.

R. Legenden, links: פאפא פא haf(t) si, 37
rechts: אד Ad (erbaigan).

R. Thomas S. 282.

Jahr 42 (662).

No. 756. *A.* wie No. 748. Randlegende:

بسم الله
Bismillah Veli.

R. Legenden, links: דודאש תשעהל duadsch tschehel, 42
rechts: בשא Basa.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

Jahr 45 (865).

A. wie No. 748. Statt des Wortes afzud ein Stern und No. 757.
das Wort אל lillah.

R. Legenden, links: פאנשעהל pantschehel, 45
rechts: בי Bi histun).

R. Gewicht 47 As. Cabinet des Hrn. Stokes (Thomas
S. 283).

Jahr 47 (867).

A. wie No. 748. Statt des Wortes afzud steht auf der No. 758,
Münze afzu (wie auf den Münzen Kobad's), welches Thomas
halb Arabisch lillah und halb Pehlvi Zu liest, eine Aus-
legung, welche allen philologischen Grundsätzen widerspricht.

R. Legenden, links: האש תשעהל haft tschehel, 47
rechts: בי Bi (histun).

R. Gewicht 72 As. Cabinet des Hrn. Stokes (Thomas
S. 283).

A. wie No. 748. Randlegende: No. 759.
بسم الله الملك Bismillah el Melik.

R. Legenden, links: האש תשעהל haft tschehel, 47
rechts: בשא Basa.

R. Zwei Exemplare im k. Cabinet zu Berlin und im Ca-
binet Masson's.

Jahr 48 (868).

A. wie No. 748. No. 760.

R. Legenden, links: האש תשעהל hascht tschehel, 48
rechts: אד Ad (erhalten).

R. Thomas S. 282.

Jahr 49 (869).

A. wie No. 748. No. 761.

R. Legenden, links: אנטשעהל auntschehel, 49
rechts: Basa.

R. Thomas S. 282.

Jahr 50 (870).

A. wie No. 748. No. 762.

R. Legenden, links: פאנשעה pantscha, 50
rechts: בשא Basa.

R. Thomas S. 282.

Zijad bin Abu Sofian.

- Jahr 38 (658) Statthalter von Bassra
 „ 39 (659) Statthalter von Pars
 „ 45 (665) Statthalter von Segestan und Befehlshaber in Bassra
 „ 46 (666) Statthalter von Irak und Kufa
 „ 47 (667) Statthalter von Dschebel
 „ 50 (670) Statthalter von Chorasán, Sind, Oman, Bahrein,
 nebst allen vorher genannten Provinzen; stirbt 53 (673) an der
 Pest.

Jahr 43 (663).

- No. 763. A. wie No. 748. Legenden
 rechts: זיאד זיאד - i - Zijad Sohn
 אבן סוף א/בן סוף A/bu Sofian Abu Sofian's.

Randlegende: بسم الله Bismillah.

R. Legenden, links: ס תשחל se tschehel, 43
 rechts: דא Da(rabgird).

R. Gewicht 60½ As. Cabinet Masson's (Thomas S. 315).
 Thomas, welcher diese Münze ganz richtig gelesen hat, findet ein Bedenken bei der Form des t, welche aber unter Hormuzd IV. sehr häufig ist; Beispiele in Menge geben die Münzen vom sechsten Regierungsjahre desselben, wo das t in dem Worte schata (6) durchgängig so gebildet ist. Dass Abulfeda die Anerkennung Zijad's als Bruder des Chalifen Moavia absceiten des Letzteren erst nach dem J. 44 erfolgen lässt, kann der Authenticität dieser Münze keinen Abbruch thun, und der von Thomas geäußerte Zweifel scheint mir von gar keinem Gewicht.

Jahr 51 (671).

- No. 764. A. wie No. 748. Pehlvi-legende (Taf. I, 20):

זיאד Zijad -
 אבן סוף i - A/bu Sofian

Randlegende: بسم الله ولی Bismillah Veli.

R. Legenden, links: יאדש סנא jadsch pantscha, 51
 rechts: באשא Batscha, Bassra.

R. Cabinet des Obersten Rawlinson. Es ist wahrscheinlich dieselbe Münze, welche Thomas S. 287 beschreibt. Gewicht 56½ As.

Jahr 52 (672).

- No. 765. A. wie No. 764.

R. Legenden, links: דו סנא du pantscha, 52
 rechts: נאח Nahr(van).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 764.

No. 766.

R. Legenden, links: $\alpha\beta\gamma\delta$ du pantscha, 52
rechts: γ Ni(aa).R. Cabinet Pietraszewski's. Abgebildet auf dem Titel des Werkes: *Le Génie de l'Orient, commenté par ses monuments monétaires.* Par L. L. Sawaszkiewicz. Bruxelles 1846. 8.

Jahr 53 (673).

A. wie No. 764.

No. 767.

R. Legenden, links: $\alpha\beta\gamma\delta$ se pantscha, 53
rechts: $\alpha\beta\gamma$ Basa.

R. Gewicht 82 As. Thomas S. 288. Ein zweites Exemplar von Hrn. Soret bekannt gemacht.

A. wie No. 764.

No. 768.

R. Legenden, links: $\alpha\beta\gamma\delta$ se pantscha, 53
rechts: γ Ni(aa).

R. Gewicht 42 As. Cabinet des Hrn. Stokes (Thomas S. 288).

Jahr 54 (674).

A. wie No. 764.

No. 769.

R. Legenden, links: $\alpha\beta\gamma\delta$ tschar pantscha, 54
rechts: $\alpha\beta\gamma$ Basa.

R. Gewicht 78 As. Im britischen Museum (Thomas S. 288).

A. wie No. 764.

No. 770.

R. Legenden, links: $\alpha\beta\gamma\delta$ tschar pantscha, 54
rechts: $\alpha\beta\gamma\delta$ Schadscha.

R. Gewicht 59 As. Im britischen Museum (Thomas S. 288).

Jahr 55 (675).

A. wie No. 764.

No. 771.

R. Legenden, links: $\alpha\beta\gamma\delta$ pantsch pantscha, 55
rechts: $\alpha\beta\gamma\delta$ Batschra, Bassra.

R. Gewicht 47 As. Thomas S. 288.

Die Daten 54 und 55 widersprechen der zu Anfang dieses Artikels stehenden historischen Notiz, nach welcher Zijad im J. 53 gestorben ist. Ich habe diese Notizen aus Taberi, Abulfeda, Elmacin, Abulfaradsch, Hadschi Chalfa u. s. w. gezogen, gestehe aber, dass ich den numismatischen Denkmälern eine grössere Glaubwürdigkeit beilege, als jenen Historikern, von denen der älteste, Taberi, fast drei Jahrhunderte später schrieb. In der That ist es unmöglich anzunehmen, dass der Stempelschneider in Bassra, welcher den Stempel für die letzte Münze No. 771 schnitt, nicht sollte gewusst haben, wer damals in Bassra Statthalter war.

Ubeidullah bin Zijad.

- Jahr 53 (673) Statthalter in Kufa, Bassra, Segestan und Chorasán.
 „ 56 (676) als Statthalter von Chorasán abgesetzt
 „ 58 (678) wieder Statthalter von Chorasán
 „ 60 (680) als Statthalter von Chorasán abgesetzt
 „ 61 (681) als Statthalter von Segestan abgesetzt
 „ 64 (684) als Statthalter von Kufa und Bassra abgesetzt;
 stirbt im Moharrem 67 (August 686).

Jahr 26 (647).

- No. 772. A. Legenden, rechts: אוביטאלא Ubeitala- Ubeidullah
 Taf. I, 21. זיזאן בן זיאד i - Zijatan Sohn Zijad's.
 am Rande: الله Biamillab.
 R. Legenden, links: שש ויסט schasch vist, 26
 rechts: דא Da(rabgird).
 R. Gewicht 78 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 290).

Jahr 27 (648).

- No. 773. A. wie No. 772.
 R. Legenden, links: שש ויסט haft vist, 27
 rechts: נשח נשח Nischah (nuchri), Nischapur.
 R. Grösse 7. Gewicht 41 As. In meinem Cabinet.

Jahr 45 (665).

- No. 774. A. wie No. 772.
 R. Legenden, links: פנחבל pantschebel, 45
 rechts: דא Da(rabgird).
 am Rande ein Monogramm.
 R. Gewicht 81½ As. Im britischen Museum (Thomas S. 290).
 Es ist schwer zu sagen, was diese drei Daten 26, 27 und 45 zu bedeuten haben. Thomas vermuthet in dem ersten Datum ein Versehen des Stempelschneiders, vist statt schast (60), was auch wohl das Wahrscheinlichste ist; aber wie erklärt sich dieses dreimalige Versehen, und zwar bei wenigstens zwei ganz verschiedenen Stempelschneidern?

Jahr 56 (676).

- No. 775. A. wie No. 772. Am Rande die Contremarque Taf. II, 21.
 R. Legenden, links: שש פנח pantscha, 56
 rechts: אד Ad(erhaigan).
 R. Gewicht 86 As. Drei Exemplare: eins im Cabinet Masson's, zwei im Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 290).
 No. 776. A. wie No. 772.
 R. Legenden, links: שש פנח pantscha, 56
 rechts: באס Baa.

R. Gewicht 68 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 291).

Jahr 58 (678).

A. wie No. 772.

No. 777.

R. Legenden, links: *השם פנטא* hascht pantscha, 58
rechts: *בטרא* Batschra, Bassra.

R. In der kaiserlichen Bibliothek zu Paris (Thomas S. 291).

Jahr 59 (679).

A. wie No. 772.

No. 778.

R. Legenden, links: *השם נא* nu pantscha, 59
rechts: *בטרא* Batschra, Bassra.

R. Gewicht 87 As. Im britischen Museum und im Cabinet Masson's (Thomas S. 291).

Jahr 60 (680).

A. wie No. 772.

No. 779.

R. Legenden, links: *השם* schast, 60
rechts: *ספנדאן* Sipendsch in Kirman.

R. Im East India House. Abgebildet bei Wilson, Ariano Tab. XVII, No. 3, und bei Olshausen S. 53.

A. wie No. 772.

No. 780.

R. Legenden, links: *השם* schast, 60
rechts: *בטרא* Batschra, Bassra.

R. Grösse 7. Gewicht 52½ As. In meinem Cabinet. Auch sonst häufig (Thomas S. 291).

Jahr 62 (682).

A. wie No. 772. Randlegende ausser dem Bismillah rechts
und links ein nicht mehr zu erkennendes Wort.

R. Legenden, links: *השם* du schast, 62
rechts: *כרמאן מזרק* Kirman, Mazark(ان).

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 772.

No. 782.

R. Legenden, links: *השם* du schast, 62
rechts: *לד* Led(an).

R. Gewicht 85 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 291).

Jahr 63 (683).

A. wie No. 772.

No. 783.

R. Legenden, links: *השם* se schast, 63
rechts: (T. IV. 76) †

R. Gewicht 61½ As. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 291).

Jahr 64 (684).

A. wie No. 772.

No. 784.

R. Legenden, links: נָאֵר שָׁסֵט tschar schast, 64
rechts: בָּרָא Batschra, Basara.

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 291).

Jahr 68 (688).

No. 785. A. wie 772.

R. Legenden, links: הָשֵׁט שָׁסֵט hascht schast, 68
rechts: בָּרָא Batschra, Basara.

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 291).

Abdurrahman Moavia I.

wird Chalife im Schewwal 41 (Februar 662);
stirbt im Redscheb 60 (April 680).

Jahr 43 (663).

No. 786. A. Legende: מוֹאֲוִיָּא אַמִּיר Moavija Amir - } Taf. I, 22.
.....

Randlegende: بِسْمِ اللّٰهِ Bismillah.

R. Legenden, links: אֶתְשַׁחֵל ae tschehel, 43
rechts: דָּא Da(rabgird).

Von Soret bekannt gemacht. (Mémoires de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, T. V.)

Das Wort, welches unter dem Namen des Chalifen steht, hat bis jetzt allen Bemühungen der Entzifferer getrotzt. Die natürlichste Idee ist, das entsprechende Pehlwiwort für المومنين darin zu suchen, da Amir vorhergeht; es ist aber schwer zu errathen, wie dieses Wort heissen müsste. المومنين bedeutet „die Gläubigen“, und bezeichnet bekanntlich die Mohammedaner; in der Uebersetzung hätte man also einen Ausdruck wählen müssen, welcher bisher den Hormuzdverehrern eigen war, also Mazdaian, was aber wahrscheinlich die Mohammedaner zurückgewiesen haben würden; auch fehlt es in dem obigen Worte an allen Elementen zur Darstellung von Mazdaian. Ein Wort für „glauben“, woraus man ein Participium hätte machen können, ist mir weder im Zend noch im Pehlvi vorgekommen; nur im Ossetischen heisst aruin glauben*), was einigermaßen dem obigen Worte entsprechen könnte. Es scheint also ein ganz anderes Wort dahinter zu stecken. Leider sind die Buchstaben zu vieldeutig, und andere Münzen mit demselben Worte geben Varianten, welche die Sache um nichts bessern. In einem an Prof. Olshausen gerichteten und in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1850, S. 506) veröffentlicht-

*) G. Rosen, Ossetische Sprachlehre, S. 41.

ten Schreiben schlug ich نیرو شوندگان vor, eine Conjectur, welche Olshausen dadurch noch wesentlich verbesserte, dass er statt dessen نیرو دهندگان „die Kraftgebenden“ vorschlug. Dies kann man wohl aus dem langen Worte herauslesen, aber Jedermann fühlt das Gekünstelte und Gezwungene eines solchen Titels wie „Beberrscher der Kraftgebenden,“ und so war ich mit dieser Analogie noch immer nicht zufrieden. Thomas schlägt S. 318 allerlei vor, als Amir ul rueshuekan, Amir ul hurashuekan, ferner امیری ورویشوئیکان, امیر ورویشوئیکان, ohne aber dabei zu sagen, was diese voces nihili möglicherweise bedeuten könnten; nur bei hurashuekan sind ihm die Koraisch eingefallen. Aber wie wenige Koraischiten gab es im Chalifenreiche im Vergleich mit den übrigen Gläubigen! Auch ist dieser Titel für einen Chalifen ganz unerhört.

Endlich bin ich noch auf die Idee gerathen, statt der Uebersetzung von Emir ul Muminin die Uebersetzung von امیر المسلمین Emir ul Muslimin zu vermuthen, auf welche Idee mich das von Olshausen vorgeschlagene Wort دهندگان führte. Muslim ist ein „Ergebener,“ und so schlage ich jetzt vor, in der ersten Hälfte ein Wort zu suchen, welches dem arabischen نفس „selbst“ (wörtlich „Seele“) entspricht. Die Seele oder der Geist heisst im Zend urna, im Pehlvi rubas, im Parsi روان (Nusch-i-revan), und wir hätten also امیر روان دهندگان Amir-i-Revāndehendegān „Beberrscher derer die ihre Seele oder sich selbst ergeben haben“. Für امیر المسلمین wüsste ich in der That keine passendere Uebersetzung, und die Legende auf dieser und den übrigen Münzen, welche dieses Wort haben, passt ungezwungen hinein. — Merkwürdig ist, dass das Wort امیر Emir, welches doch mit keiner religiösen Idee in Verbindung steht, im Pehlvi nicht übersetzt ist, obgleich es an echten Pehlviwörtern dafür nicht fehlt.

Selem bin Zijad.

Jahr 60 (680) Statthalter von Chorasan bis 65 (685)

„ 61 (681) Statthalter von Segestan.

Jahr 26 (647).

A. Legenden: Selem-i- Selem der Sohn

No. 787.

Taf. I, 23. Zijatan Zijad's

Randlegende: Bismillah.

R. Legenden, links: schasch vist, 26

rechts: Hara, Herat.

R. Durchschnittliches Gewicht von 10 Stücken 83,32 As.
Im britischen Museum. Thomas S. 294.

No. 788.

A. wie No. 787.

R. Legenden, links: שש וישם schasch yist, 26
rechts: מנחם And (mesch).

R. Gewicht 82,24 As. Zwei Exemplare im Cabinet Masson's.
Thomas p. 294.

Jahr 36 (676).

No. 789.

A. wie No. 787.

R. Legenden, links: שש סנא schasch pantscha, 56
rechts: ס Si (katschitan), Segestan.

R. Gewicht 79 As. Zwei Exemplare im Cabinet des
Generals Fox und Masson's (Thomas S. 293).

Jahr 63 (683).

No. 790.

A. wie No. 787.

R. Legenden, links: se schast, 63
rechts: מר Merv.

R. Durchschnittliches Gewicht von 12 Stücken 75,77 As.
Beschrieben bei Olshansen S. 49, Thomas S. 293.

Thomas erwähnt noch (S. 294) einer Münze von Merv aus demselben Jahre im Cabinet Masson's, wo das Datum תרסג geschrieben ist. Diess bedeutet aber im Aramäischen bei Weitem noch nicht 63, so wenig wie im Arabischen, und scheint eher ein etwas schlecht geschnittener Stempel von irgend einem Jahre zu seyn. Dieselbe Münze hat die Contremarke Taf. II, 22. Soll das vielleicht اصطخر بفارس „Persepolis in Persis“ bedeuten?

No. 791.

A. wie No. 787. Mit der Contremarke Taf. II, 21.

R. Legenden, links: se schast, 63
rechts: מר רוד Merv Rud.

R. Durchschnittsgewicht von 5 Stücken 84,4 As. Thomas S. 294.

No. 792.

A. wie No. 787.

R. Legenden, links: se scha(s)t, 63
rechts: פלח פלח Palch, Balch.

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 295).

Jahr 64 (684).

No. 793.

A. wie No. 787.

R. Legenden, links: tschar schast, 64
rechts: (T. IV, 77) ?

R. Im britischen Museum, zwei Exemplare (Thomas S. 295).

No. 794.

A. wie No. 787.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ ischar schast, 64
rechts: מֶרְוִי Merv.

R. Beschrieben bei Olshausen S. 79, Thomas S. 294.

A. wie No. 787.

No. 795.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ tsch(ar) schast, 64
rechts: מֶרְוִי מֶרְוִי Mervrud.

R. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 294).

Jahr 65 (685).

A. wie No. 787.

No. 796.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ pantsch schast, 65
rechts: מֶרְוִי Merv.

R. Thomas S. 294.

Jahr 66 (686).

A. wie No. 787.

No. 797.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ schasch schast, 66
rechts: מֶרְוִי Merv.

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 294).

Jahr 67 (687).

A. wie No. 787.

No. 798.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ haf(t) schast, 67
rechts: מֶרְוִי Hara, Herat.

R. Grösse 9. Gewicht 77½ As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.

A. wie No. 787, mit den Contremarken Taf. II, 21 und 23. No. 799.

Die letzte Contremarke erklärt Thomas S. 301 durch „چولان“
for چلان Current“, hat aber dabei vergessen zu sagen, in
welcher Sprache das Wort tscholan, tschulan oder tschelan diese
Bedeutung hat. Ich glaube ganz einfach שַׁחַלָן Dschilan lesen zu
müssen, welche Provinz bekanntlich noch lange Zeit dem An-
drange des Islam widerstanden hat.

R. wie No. 798.

R. Durchschnittliches Gewicht von 9 Stücken 76,45 As
(Thomas S. 295).

A. wie No. 787.

No. 800.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ haft schast, 67
rechts: מֶרְוִי Merv.

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 294).

A. wie No. 787.

No. 801.

R. Legenden, links: שַׁחַר שַׁחַשׁ haft schast, 67
rechts: מֶרְוִי מֶרְוִי Mervrud.

R. Thomas S. 294.

Jahr 69 (689).

A. wie No. 787.

No. 802.

R. Legendes, links: נחשט נחשט nuh schast, 69
rechts: מרר Merv.

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 294).

Abdullah bin Zobeir

wird als Chalife ausgerufen im Rebiulewwel 64 (November 683),
getödtet am 16. Dschemazi ul ewwel 73 (1. October 692).

Jahr 54 (674).

No. 803. A. Legende: אפדולא אמיר אפדולא Amir-i- Taf. 1, 24.
Erundebendegan
Abdullah Gebieter der Moslemin
am Rande: بسم الله Bismillah.

R. Legendes, links: נחשט נחשט ischar pantschu, 54
rechts: דא Da(ra)p(gird).

R. Gewicht 77 As. Im britischen Museum (Thomas S. 316.)

Jahr 60 (680).

No. 804. A. wie No. 803.

R. Legendes, links: נחשט נחשט schast, 60
rechts: דא Da(rabgird).

R. Grösze 8. Gewicht 80 As. In meinem Cabinet. Ich besaz ein zweites Exemplar, das in der Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 6/7 Sept. 1848 meine Wohnung zerstörte, verloren ging.

Jahr 63 (683).

No. 805. A. Legende: אפדולא אפדולא Abdullah
Taf. 1, 25. אבדולא אבדולא i-Zupiran Sohn Zubeir's.

am Rande: بسم الله Bismillah; ferner eine Contremarke, welche Thomas in modernem Pehlvi אסירכרוש oder סדורכרוש wiedergiebt. Das Zusammentreffen von h und p erschwert die Auslegung dieser Contremarke; ich vermurthe, dass es so viel heissen soll, als اسپیهد بفروش „Befehlshaber in Frusch“; Frusch ist vermuthlich dieselbe Stadt oder wenigstens derselbe Name, wie Balafrusch بالافروش d. h. Ober-Frusch, welches noch heutzutage eine wichtige Stadt in Mázanderán ist. Zur Bestätigung mag die dritte Contremarke auf der Münze دشلان Dschilan dienen.

R. Legendes, links: נחשט נחשט se schast, 63

rechts: כרמאן ספנד Kirman, Sipendsch.

R. Gewicht 68½ As. Thomas S. 296.

No. 806. A. wie No. 805. Contremarken 1) אלה Allah, 2) כפרוש

לה (3) כפרוש

R. Legenden, links: סשסט se schast, 63
rechts: כרמאן הורם Kirman Horm(uzd).

R. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 297).

A. wie No. 803. Contremarque بسم الله M. Rismillah. No. 807.

R. Legenden, links: סשסט se schast, 63
rechts: סט St(achr), Persepolis.

R. Gewicht 70 As. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 316). Ein ganz ähnliches Stück (85 As) hat auf der Vorderseite noch die Contremarque Taf. II, 21.

Abdullah bin Hazim

wird 65 (685) Herr in Chorasän.

Jahr 63 (683).

A. Legende: אפדולא Apdula - Abdullah No. 808.
Taf. I, 26. i-Hazeman Sohn Hazim's.

R. Legenden, links: סשסט se schast, 63
rechts: מר Merv.

R. Durchschnittliches Gewicht von 29 Stücken 80,22 As.
Thomas S. 300.

A. wie No. 808. No. 809.

R. Legenden, links: תלף שסט talat schast
rechts: חובוס Chubus.

R. Gewicht 77 As. Thomas S. 300.

Thomas giebt die Jahreszahl bloss in cursivem Pehlvi, und ich kann mich nur schwer entschliessen eine so unerhörte Zusammensetzung einer Zahl, halb arabisch und halb persisch, als richtig anzunehmen.

Jahr 64 (684).

A. wie No. 808. No. 810.

R. Legenden, links: נשאר שסט tschar schast, 64
rechts: מר Merv.

R. Thomas S. 300.

Jahr 65 (685).

A. wie No. 808. No. 811.

R. Legenden, links: פנט שסט pantsch schast, 65
rechts: מר Merv.

R. Thomas S. 300.

Jahr 66 (686).

A. wie No. 808. No. 812.

R. Legenden, links: שששכ שסט schasch schast, 66
rechts: מר Merv.

R. Thomas S. 300.

Jahr 67 (687).

No. 813. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* haft schast, 67

rechts: *בָּבָא* Baba, Residenz (Nischapur †).

R. Durchschnittsgewicht von 8 Stücken 81,84 As. Thomas S. 301.

No. 814. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* haft schast, 67

rechts: (Taf. IV, 78 †)

R. Durchschnittliches Gewicht von 4 Stücken 84,26 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 300).

No. 815. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* haft schast, 67

rechts: *מֵרְוִי* Merv.

R. Thomas S. 300.

Jahr 68 (688).

No. 816. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* hascht schast, 68

rechts: *בָּבָא* Baba, Residenz.

R. Thomas S. 301.

No. 817. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* hascht schast, 68

rechts: *מֵרְוִי* Merv.

R. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 300).

No. 818. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* hascht schast, 68

rechts: (Taf. IV, 79) †

R. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 301).

Jahr 69 (689).

No. 819. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* nah schast, 69

rechts: *מֵרְוִי* Merv.

R. Thomas S. 300.

No. 820. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* nah schast, 69

rechts: *מֵרְוִדִּים* Mervrud.

R. Gewicht 84½ As. Thomas S. 300.

No. 821. *A.* wie No. 808.

R. Legenden, links: *הַפֶּסֶט הַשֵּׁט* schast, 69

rechts: (Taf. IV, 80) † ●

R. Cabinet Masson's (Thomas S. 301).

Jahr 70 (689).

A. wie No. 808.

No. 822

R. Legenden, links: haftad, 70
rechts: Merv.

R. Thomas S. 300.

Jahr 72 (691).

A. wie No. 808.

No. 823.

R. Legenden, links: du haftad, 72
rechts: Merv.

R. Thomas S. 300.

Jahr 73 (692).

A. wie No. 808.

No. 824.

R. Legenden, links: se haftad, 73
rechts: Merv.

R. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 300).

Omer bin Ubeidullah.

Jahr 65 (685).

A. Legende: Omer-i- Omer Sohn

No. 825.

Taf. I, 27. Ubeitala-an Ubeidullah's
Randlegende Lillah el hamd. Gott sey Lob.

R. Legenden, links: schast, 65
rechts: Kirman.

R. Im britischen Museum (Thomas S. 302).

Jahr 68 (688).

A. wie No. 825.

No. 826.

R. Legenden, links: hascht schast, 68
rechts: Basa.

R. Durchschnittliches Gewicht von 7 Stücken 84,67 As.

Thomas S. 303. Ein Exemplar im k. Schlosse zu Turin.

Wie No. 826, mit der Contremarke Mervrud. No. 827.
Thomas S. 303.

Wie No. 826, mit der Contremarke gangbar. No. 828.
Thomas p. 303.

A. wie No. 825.

No. 829.

R. Legenden, links: hascht schast, 68
rechts: And(mesch).

R. Durchschnittliches Gewicht von 4 Stücken 81,84 As.
Beschrieben bei Olshausen S. 47. Thomas S. 303.

Jahr 69 (688).

- No. 830. *A.* wie No. 825.
R. Legenden, links: נחש סחט nakh schast, 69
 rechts: באסא Basa.
R. Cabinet Musson's (Thomas S. 303).
- No. 831. *A.* wie No. 825.
R. Legenden, links: נחש סחט nakh schast, 69
 rechts: סחט St(achr), Persepolis.
R. Gewicht 66½ As. Cabinet Musson's (Thomas S. 303).
 Ein zweites Exemplar beschrieben bei Olshausen S. 79.
- No. 832. *A.* wie No. 825.
R. Legenden, links: נחש סחט nakh schast, 69
 rechts: אנש And(mesch).
R. Thomas S. 303.

Jahr 70 (689).

- No. 833. *A.* wie No. 825.
R. Legenden, links: חפסחא haftad, 70
 rechts: באסא Basa.
R. Cabinet der Hrn. Borrell und Cayol.
- No. 834. Wie No. 833, jedoch Goldmünze, zwei Exemplare im britischen Museum: eins 79½ As und eins 90½ As (Thomas S. 303).
- No. 835. *A.* wie No. 825. Randlegende: رولان * لله الحمد cursirend (1), von رولان, رولان.
R. Legenden, links: חפסחא haftad, 70
 rechts: סחט St(achr), Persepolis.
R. Gewicht 83 As. Thomas S. 303.
- No. 836. *A.* wie No. 825.
R. Legenden, links: חפסחא haftad, 70
 rechts: אנש And(mesch).
R. Thomas S. 303.

Abdulaziz bin Abdullah bin Aamir.

Statthalter von Segestan (Thomas S. 304, Note).

Jahr 66 (686).

- No. 837. *A.* Legende: אפרולאשח אפדולאשח-i- Taf. I, 28.
 אפרולאשח אפדולאשח-i- Apdula-i- Ao(m)iran
 Randlegende: بسم الله العدل Im Namen Gottes des Gerechten.
R. Legenden, links: שחש סחש schasch schast, 66
 rechts: סגסטא Segestan.
R. Gewicht 85 As. Im East-India House (Thomas S. 304).
- No. 838. *A.* wie No. 837. Contremarque جائر gangbar.
R. wie No. 837.

R. Gewicht 82½ As. Im britischen Museum (Thomas S. 304).

Musab bin Zobeir.

Jahr 67 (687) Statthalter von Bassra, getödtet im J. 71 (690).

Jahr 71 (690).

A. Legende: מוטשאפ Mutschap - Musab No. 839.

Taf. I, 29. זופיראן i - Zupiran Sohn Zobeir's

Randlegende: ... בְּסֵם אֱלֹהִים Bismillah.... In Frusch?

R. Legenden, links: יאדש האפאד jadsch haftad, 71

rechts: (Taf. IV, 70) Kirmanaschehr?

R. Im britischen Museum (Thomas S. 306).

Umeije bin Abdullah.

Statthalter von Chorasau und Segestan bis J. 77⁹ (696).

Jahr 73 (692).

A. Legenden: אומיגא Umija - Umeije No. 840.

Taf. I, 30. אפדולאן i - Apdulan Sohn Abdullah's

am Rande בְּסֵם אֱלֹהִים Bismillah.

R. Legenden, links: סהאפאד se haftad, 73

rechts: סיקאטחאן Sikatschan, Segestan.

R. Gewicht 86 As. Thomas S. 307.

A. wie No. 840 mit der Contremarke Taf. II, 24. No. 841.

R. Gewicht 89 As. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 307).

Jahr 74 (693).

A. wie No. 840. Contremarke Taf. II, 21. No. 842.

R. Legenden, links: תאחר haftad, 74

rechts: חוראסאן Chorasau.

R. Gewicht 77½ As. Im britischen Museum (Thomas S. 308).

A. wie No. 842. No. 843.

R. Legenden, links: ... תאחר (haftad), 74

rechts: מררוד Merrud.

R. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 308).

Chalid bin Abdullah.

J. 71 (670) Statthalter in Pars und Bassra.

Jahr 74 (693).

- No. 844. A. Legende: חאליד Chalid-i- Chalid Sohn
Taf. I, 31. .. אפדולא Apdulan(=) Abdullah's
Am Rande: بسم الله محمد رسول الله Bismillah. Mohammed resal
allah.

R. Legenden, links: תשאר חספאם tschar haftad, 74
rechts: בסא Basa.

R. Gewicht 79½ As. Im britischen Museum (Thomas S. 309).

Jahr 75 (694).

- No. 845. A. wie No. 844. Randlegende: (Bism)illah.
R. Legenden, links: תשאר חספאם pantsch haftad, 75
rechts: בנשא Batschra, Bassra.
R. Von Soret in Genf bekannt gemacht.

Mohalleb bin Ebu Sofra.

- 65 bis 71 (685—690) Statthalter in Pars
75 „ 82 (694—701) Statthalter in Pars
78 „ 79 (697—698) Statthalter in Segestan
79 „ 82 (698—701) Statthalter in Chorasam;
stirbt 82 (701).

Jahr 75 (694).

- No. 846. A. Legende: מוחלפ מוכאליב Mohalep-i- Mohalleb Sohn
Taf. I, 32. אבן תשופראן Abu Tschofra-an Abu Sofra's
Am Rande: بسم الله Bismillah.
R. Legenden, links: תשאר חספאם pantsch haftad, 75
rechts: בסא Basa.
R. Gewicht 76 As. Im britischen Museum; Cabinet Bland's
(Thomas S. 311). Von Prof. Olshausen erhielt ich ebenfalls einen
Abdruck dieser Münze.

Jahr 76 (695).

- No. 847. A. wie No. 846. Mit einer Contremarke T. II, 25.
R. Legenden, links: תשאר חספאם schasch haftad, 76
rechts: בסא Basa.
R. Gewicht 72,4 As. Cabinet Sir H. Willock's (Thomas
S. 311).
No. 848. A. wie No. 847.

R. Legenden, links: שש חסחא se schach haftad, 76
rechts: דא Da (rahgird).

R. Gewicht 75½ As. Im britischen Museum (Thomas S. 311).

Abdumelik bin Mervan.

Chalife von 65 bis zum 15. Schewwal 86 (685 bis zum 8. October 705).

Jahr 73 (692).

A. Legenden: אפרמליק אמיר Apdalmelik Amir- No. 849.

Taf. 1, 33. i-Urundeheudegan

am Rande: بسم الله Bismillah; ferner noch eine Pehlvi-

Contremarke, welche Thomas aber in cursivem Pehlvi wiedergibt, und deren Deutung mir bis jetzt nicht hat gelingen wollen.

R. Legenden, links: se chasch haftad, 73

rechts: אנד And(mesch).

R. Gewicht 100½ As. Im britischen Museum (Thomas S. 319).

Jahr 75 (694).

A. Legende: אפרמליק אפרמליק - i- Abdumelik Sohn No. 850.

Taf. 1, 34. מרמאן Mervan's

am Rande: بسم الله Bismillah.

R. Legenden, links: pantsch haftad, 75

rechts: מר Merv.

R. Gewicht 79½ As. Cabinet Maason's (Thomas S. 312).

Haddschadsch bin Jusuf

von 78 bis 96 (697 bis 714) Statthalter über die ganze östliche Hälfte des Chalifenreiches.

Jahr 78 (697).

A. Legenden (kufisch): الحجاج بن يوسف el Haddschadsch bin No. 851.

Jusuf

am Rande: بسم الله لا اله الا الله وحده محمد رسول الله

Bismillah. La ilah illa Allah wahdahu. Mohammed resul Allah.

R. Legenden, links: hascht haftad, 78

rechts: باسا Basa.

R. Cabinet des Hrn. Cayol und Ismail Pascha's.

A. wie No. 851.

No. 852.

R. Legenden, links: **הַשְׁכֵּת הַשֵּׁם** hascht haftad, 78
rechts: **אִנְשׁ** And(mensch).

R. Gewicht 81 As. Im britischen Museum (beschrieben bei Olshausen S. 46. Thomas S. 314).

Jahr 79 (698).

No. 853. A. wie No. 851. Am Rande: **بِسْمِ اللَّهِ** Bismillah.

R. Legenden, links: **נָא הַשְׁכֵּת** nav haftad, 79
rechts: **בָּסָא** Basa.

R. Gewicht 77 As. Im britischen Museum (Thomas S. 314).

Jahr 80 (699).

No. 854. A. wie No. 853.

R. Legenden, links: **הַשְׁכֵּת** haschtad, 80
rechts: **בָּסָא** Basa.

R. Zwei Exemplare im britischen Museum. Gewicht 75 und 80½ As. (Thomas S. 314. 315).

Jahr 83 (702).

No. 855. A. wie No. 853.

R. Legenden, links: **סֵהַשְׁכֵּת** se haschtad, 83
rechts: **בָּסָא** Basa.

R. Im Cabinet Ismail Pascha's.

No. 856. Wie No. 855. Randlegende: **لِللّٰهِ الْمُلْكُ** Lillah el mulk.

R. Gewicht 82 As. Im britischen Museum (Thomas S. 315, der sie in das Jahr 81 verlegt, indem er die Zahl **הַשְׁכֵּת** liest; das Facsimile auf seiner Taf. III, 25, stimmt mit der Münze No. 855, welche ich in den Händen hatte, ganz genau überein, und auf letzterer sieht man deutlich zwei Striche, so dass es viel natürlicher ist, die Zahl **se** haschtad in normaler Weise, als **je** haschtad — eine ganz unerhörte Form — zu lesen).

Verschiedene Münzen.

No. 857. A. Legenden: Taf. I, 35. Thomas liest diese Legende (S. 317): *)

اپدرمان ی زیتان

Aus dem lithographirten Facsimile liest man den Vaternamen genau so wie Thomas ihn las; aber den Hauptnamen erkennt man nicht wieder. Das erste Zeichen ist ein a, das zweite ein p; dann folgt ein i oder d; dann ein l oder r; von dem m aber sieht man nichts; nach r folgt wieder ein i, und noch ein i (oder d), und zuletzt ein n; die beiden i könnten auch zusammen ein a bilden. Sollte man, wie man aus der Bemerkung S. 321 schliessen

*) In dem Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, S. 408 beschreibt Thomas eine ähnliche Münze in dem Cabinet des Hrn. Bardoe Elliot, wo der Name Apderman ganz deutlich ist.

kann, einen Fehler des Lithographen vermuthen dürfen, so bin ich geneigt, die Auslegung des Hrn. Thomas anzunehmen.

Randlegende: **بسم الله** Bismillah.

R. Legenden, links: **du pantscha**, 52
rechts: **Bi(histun)**.

Æ. Thomas S. 317.

A. Legende: **אפדולה** Apdula- Abdullah No. 858.

Taf. 1, 36. **יזביראן** i-Zubiran Sohn Zobeir's

am Rande: **بسم الله** Bismillah.

בם

und noch die Contremarke Taf. II, 21.

R. Legenden, links: **du schast**, 62

rechts: (Taf. IV, 68) **י**

Æ. Gewicht 82,24 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 317).

Der Name Zobeir ist nicht ganz deutlich und jedenfalls anders geschrieben als auf der Münze No. 805.

A. Legende: **אפזוד** afzud. No. 859.

R. Legenden, links: **du pantsch schast**, 65

rechts: **Da(rabgird)**.

Æ. Cabinet Bland's (Thomas S. 320).

A. Legende: **אפדולה** Apdula-i- No. 860.

אן Ar.... an

am Rande: **بسم الله** Bismillah.

R. Legenden, links: **schasch schast**, 66

rechts: **אד** Ad(erbaignan).

Æ. Gewicht 55,27 As. Thomas S. 317.

A. Legende: **אזלם** Taf. 1, 37. **Ezlem bin Sefah** No. 861.

סופהאן

R. Legenden, links: **haft schast**, 67

rechts: **זד** Zad(rakarta).

Æ. Gewicht 58 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 317).

A. Legende: **קחטאן** Kahtan No. 862.

Taf. 1, 38. **אוטאי** Utai

am Rande: **بسم الله** Bismillah.

R. Legenden, links: **haf(t) schast**, 67

rechts: **הראט** Herat.

Æ. Gewicht 86,28 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 318).

A. Legende: **אפזוד** afzud. No. 863.

am Rande: **بسم الله** Bismillah.

R. Legenden, links: **hascht schast**, 68

rechts: **Da(rabgird)**.

am Rande: **אפזוד** afzud

Æ. Im britischen Museum.

A. Legende: **רודס כחאירי** No. 864.

בן אסחא

T. 1, 39. Mit Ausnahme des ersten Namens ist die Legende ganz deutlich; für den ersten

Namen schwanke ich zwischen داود und لَيْث (Daud oder Leith); das Uebrige ist كَاتِبِ بْنِ اِشْعَثَ, also David (oder Leith), Sekretär des Ibn Esch'ath.

Am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ لَا حَكْمَ اِلَّا لِلّٰهِ

R. Legenden, links: נר דשטאט nu schast, 69

rechts: אנט And(mesch).

R. Gewicht 82 As. In meinem Cabinet.

No. 865. A. wie No. 864. Am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ Bismillah.

R. Legenden, links: פאנטש האפאד pantsch haftad, 75

rechts: אנט And(mesch).

R. Cabinet Bland's (Thomas S. 320).

Die lithographirte Legende stimmt mit der Legende auf meiner Münze ganz genau überein, mit Ausnahme des Datums. Thomas aber liest aus dem Namen etwas ganz Wunderliches heraus: زويتواتوس

سيدات
ن
اشت

No. 866. A. Legende: מושאן מושאן Taf. I, 40. 1

am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ Bismillah.

R. Legenden, links: דו האפאד du haftad, 72

rechts: אנט And(mesch).

R. Gewicht 71,45 As. Cabinet Masson's (Thomas S. 318).

No. 867. A. Legende: i i i
Taf. I, 41. i-أبدولان i-Abdulan Sohn Abdullah's.

am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ وَلى الامر
للّٰه

•1•

R. Legenden, links: דו האפאד du haftad, 72

rechts: (Taf. IV, 69) Hormuzd in Kirman

R. Gewicht 80,35 As. Im britischen Museum (Thomas S. 318).

No. 868. A. wie No. 867. Am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ وَلى الامر

R. Legenden, links: פאנטש האפאד pantsch haftad, 75

rechts: כרמאן Kirman.

R. Gewicht 80,21 As. Im britischen Museum (Thomas S. 320).

No. 869. A. wie No. 867. Am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ

R. Legenden, links: פאנטש האפאד pantsch haftad, 75

rechts: (Taf. IV, 70) i

R. Im britischen Museum (Thomas S. 319).

No. 870. A. Legende: נומאירא Numaira - Nomeir

Taf. I, 42. i-مهالةپان i-Mahalepan Sohn Mahalleb's

am Rande: بِسْمِ اللّٰهِ

R. Legenden, links: **שׂי חַפְטָד** si haftad, 73
rechts: **שְׂחַדְשָׁא** Schadscha.

R. Gewicht 90,32 As. Im Cabinet Masson's (Thomas S. 319).

A. Legende: **אֲבְדֻלְלָה** Apt... Abd... T. I, 43, No. 871.
אֲבְדֻלְלָה בֶּן אֲבְדֻלְלָה i-Abdullah Sohn Abdullah's
am Rande: **بِسْمِ اللَّهِ**

R. Legenden, links: **שׂי חַפְטָד** si haftad, 73
rechts: (Taf. IV, 81). †

R. Grösse 72,8 As. Cabinet des Generals Fox (Thomas S. 320).

A. Legende: **אֲבְדֻלְלָה** Apdula- Abdullah T. I, 44 No. 872.
אֲבְדֻלְלָה בֶּן אֲבְדֻלְלָה i-Abdullah Sohn Abdullah's
am Rande: **بِسْمِ اللَّهِ وَلَهُ الْأَمْرُ**

R. Legenden, links: **שׂי חַפְטָד** pantsch haftad, 75
rechts: (Taf. IV, 71) Kirman Ser..

R. Im k. k. Cabinet zu Wien.

Da bei dem angenommenen System die chronologische Reihenfolge nicht festgehalten werden konnte, so gehe ich hier zur Erleichterung des Auffindens ein Register der in der zweiten Abtheilung beschriebenen Münzen, nach Jahren der Hidschret geordnet.

Jahr der Hidschret.	No.
20 . . .	747
25 . . .	748
26 . . .	772. 787. 788
27 . . .	773
28 . . .	749
32 . . .	750
35 . . .	751. 752. 753. 754
37 . . .	755
42 . . .	756
43 . . .	763. 786
45 . . .	757. 774
47 . . .	758. 759
48 . . .	760
49 . . .	761
50 . . .	762
51 . . .	764
52 . . .	765. 766. 857
53 . . .	767. 768
54 . . .	769. 770. 803
55 . . .	771
56 . . .	775. 776. 789
58 . . .	777

Jahr der Hidschret.	No.
59 . . .	778
60 . . .	779. 780. 804
62 . . .	781. 782. 858
63 . . .	783. 790. 791. 792. 805. 806. 807. 808. 809
64 . . .	784. 793. 794. 795. 810
65 . . .	796. 811. 825. 859
66 . . .	797. 812. 837. 838. 860
67 . . .	798. 799. 800. 801. 813. 814. 815. 861. 863
68 . . .	785. 816. 817. 818. 826. 827. 828. 829. 862
69 . . .	802. 819. 820. 821. 830. 831. 832. 864
70 . . .	822. 833. 834. 835. 836
71 . . .	839
72 . . .	823. 866. 867
73 . . .	824. 840. 841. 849. 870. 871
74 . . .	842. 843. 844.
75 . . .	845. 846. 850. 865. 868. 869. 872
76 . . .	847. 848
78 . . .	851. 852.
79 . . .	853
80 . . .	854
83 . . .	855. 856.

Von 146 Stücken konnte ich das Gewicht vergleichen; dieselben wiegen 11440,64 As, oder im Durchschnitt 78,36 As, also nur etwas weniger als das Durchschnittsgewicht von 431 Sasanidenmünzen (s. S. 144). Da ich aber nicht weiss, wie viel schlechte Stücke Thomas zu den Durchschnittsbestimmungen genommen hatte, so konnte ich hierbei nicht so viele Stücke vergleichen. 39 gute Stücke geben im Durchschnitt 81,73 As, also ungefähr 2 As weniger als bei den Sasanidenmünzen.

Dritte Abtheilung

Münzen von Taberistan.

Diese Münzen, welche die schönsten Muster der neuen Pehlvischrift geben, heissen nach den Beherrschern von Taberistan auch Ispehbeden-Münzen, und enthalten eine eigene Aera, deren Feststellung am Schlusse dieser Abtheilung erfolgen wird, nachdem wir zuvor das dazu erforderliche Material aus den numismatischen Denkmälern selbst untersucht und zusammengestellt haben. Ich halte also hier nicht mehr die Ordnung nach den Münzherren, sondern nach der chronologischen Reihenfolge ein.

Ferhan.

A. Typus der Münzen von Chusrav II. Legenden No. 873.

links: סמט אפדוד afzud. sim.

rechts: פיהן סידדאן Ferhan Taf. I, 45.

am Rande, rechts: ספד Seped

links: ||

B. Legenden, links: ספדספדאט se haftad, 73

rechts: טפוריסטאן Tapuristan.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien, im k. Cabinet zu Berlin, im Cabinet des Obersten Rawlinson.

Churschid.

A. wie No. 873. Legende: חורשיד Churschid Taf. I, 46. No. 874.

B. Legenden, links: נו השכטאד nu haschtad, 89

rechts (wie in allen folgenden): Tapuristan.

R. Im East-India House; im Cabinet Masson's (Thomas S. 347).

A. wie No. 874.

No. 875.

B. Legenden, links: טשעהר נועד tschehar nuved, 94.

R. Im k. Cabinet zu Kopenhagen (Olshausen S. 40); im Cabinet des Obersten Rawlinson.

A. wie No. 874.

No. 876.

B. Legende: שש נועד schasch nuved, 96.

R. Cabinet Jamail Pascha's.

A. wie No. 874.

No. 877.

- R. Legende:* רמס נרס haft nuved, 97.
R. Im East-India House; im Cabinet Ismail Pascha's.
- No. 878. *A.* wie No. 874.
R. Legende: נר נרס haft nuved, 99.
R. Im East-India House.
- No. 879. *A.* wie No. 874.
R. Legende: סט sat, 100.
R. Cabinet Ismail Pascha's. Ich besass ein Exemplar, welches in der Feuersbrunst vom 6/7 September 1848 verloren ging.
- No. 880. *A.* wie No. 874.
R. Legende: דו דו sat, 102.
R. Im East-India House; im k. Cabinet zu Kopenhagen (Olsh. S. 40).
- No. 881. *A.* wie No. 874.
R. Legende: נרסר tschehar sat, 104.
R. Grösse 6. Gewicht 30,5 As. In meinem Cabinet; ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. Cayol.
- No. 882. *A.* wie No. 874.
R. Legende: סנכ pantsch sat, 105.
R. Grösse 6. Gewicht 40,5 As. Cabinet des Hrn. S. Alischan.
- No. 883. *A.* wie No. 874.
R. Legende: נרסר דה tschehar deh sat, 114.
R. Im britischen Museum (Thomas S. 347. Olshausen S. 41).

Chalid.

- No. 884. *A. Legende:* חאליד Chalid. Taf. 1, 47.
R. Legende: נרס דה נרס nuvadsch deh sat, 119.
R. Grösse 6. Gewicht 42 As. In meinem Cabinet.

Omer.

- No. 885. *A. Legende:* אומר Omer. Taf. 1, 48.
 am Rande: ארין oder ארין Harun.
R. Legende: ויסט סט vist sat, 120.
R. Im britischen Museum, im k. Cabinet zu Kopenhagen, im Cabinet Stokes (Olsh. Thomas).
- No. 886. *A. Legende* (kufisch): عمر Omer; sonst wie No. 885.
R. Legende: ויסט דו vist du sat, 122.
R. Grösse 6. Gewicht 37 As. In meinem Cabinet. Andere Exx. im britischen Museum, im k. Cabinet zu Kopenhagen, in den Cabinetten der Hrn. Bland, Cayol, Baron Tecco u. s. w.

Die Zahl bedeutet nicht 220, indem 200 bekanntlich דרייסיג heisst; es konnte aber nicht die gewöhnliche Ordnung der Zahlen beobachtet werden, sonst würde es 200,100 bedeuten; es musste also der Einer zwischen den Zehner und die Hunderte gesetzt werden.

A. wie No. 886.

No. 887.

R. Legende: סידש ויסט סט sidsch vist sat, 123.

R. Im k. Cabinet zu Berlin (Olah. S. 73).

A. wie No. 885.

No. 888.

R. Legende: טשעהר ויסט סט tschehar vist sat, 124.

R. Im britischen Museum (zwei Exemplare), in den Cabinetten Ismail Pascha's und des Hrn. Rigollot (Thomas S. 347. Olah. S. 30. Longpérier Taf. XII, 3).

A. wie No. 886.

No. 889.

R. Legende: טשעהר ויסט סט tschehar vist sat, 125.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

A. wie No. 886.

No. 890.

R. Legende: פאנטש ויסט סט pantsch vist sat, 125.

R. Im k. Cabinet zu Kopenhagen (Olah. S. 18).

Said.

A. Legende: סאיד Said.

No. 891.

am Rande סאיד

R. Legende: פאנטש ויסט סט pantsch vist sat, 125.

R. In den k. Cabinetten zu Kopenhagen und Berlin; in den Cabinetten der Hrn. Borrell und Willock, im East-India House.

A. wie No. 891.

No. 892.

R. Legende: שאש ויסט סט schasch vist sat, 126.

R. Im k. k. Cabinet zu Wien, im britischen Museum, in den Cabinetten der Hrn. Bland, Oberst Rawlinson und Stokes.

A. wie No. 891.

No. 893.

R. Legende: האפט ויסט סט haft vist sat, 127.

R. Im britischen Museum, in den Cabinetten der Hrn. Borrell, Stokes und Ismail Pascha's.

Omer.

A. Legende: אמר Omer. Am Rande: אמר

No. 894.

R. Legende: האפט ויסט סט haft vist sat, 127.

R. Im britischen Museum, im k. Cabinet zu Kopenhagen, im Cabinet Ismail Pascha's (zwei Stücke) und Stokes (Olah. S. 19. Thomas S. 347).

A. wie No. 894.

No. 895.

R. Legende: **חסד וחסד וחסד** hascht vist sat, 128.

R. Grösse 6. Gewicht 37 As. In meinem Cabinet; auch sonst sehr häufig: im k. Cabinet zu Berlin, bei der Universität zu Turin, im k. Cabinet zu Kopenhagen, im britischen Museum, in den Cabinetten des Obersten Rawlinson und Ismail Pascha's.

Said.

No. 896. *A.* wie No. 891.

R. Legende: **חסד וחסד וחסד** hascht vist sat, 128.

R. Cabinet Ismail Pascha's.

Omer.

No. 897. *A.* wie No. 894.

R. Legende: **חסד וחסד וחסד** nu vist sat, 129.

R. Grösse 6. Gewicht 35,2 As. In meinem Cabinet; auch sonst sehr häufig: im k. Cabinet zu Kopenhagen, im britischen Museum, im k. Cabinet zu Berlin, in den Cabinetten der Hrn. Bland, Cayol (Gewicht 39 As), Ismail Pascha, Stokes u. a. w.

Ohne Namen eines Münzherren.

No. 898. *A.* Legende vor dem Gesichte: **אפנד** afnd.

R. Legende: **סי וסי** si sat, 130.

R. Grösse 5½. Gewicht 44½ As. In meinem Cabinet.

No. 899. *A.* wie No. 898.

R. Legende: **דו וסי** du si sat, 132.

R. Cabinet des Hrn. Borrell.

No. 900. *A.* wie No. 898.

R. Legende: **סי וחסד** tschehar si sat, 134.

R. Cabinette der Hrn. Cayol und Dr. Rosen.

No. 901. *A.* wie No. 898.

R. Legende: **סי וחסד** schasch si sat, 136.

R. Im k. Cabinet zu Berlin.

Dscherir.

No. 902. *A.* Legende: **دشیر** Dscherir.

R. Legende: **סי וחסד** haft si sat, 137.

R. Im k. Cabinet zu Kopenhagen (Olak. S. 20).

Suleiman.

No. 903. *A.* Legende: **سليمان** Suleiman.

R. Legende: חַפְּטִי הָאֵת haft si sat, 137.

R. In meinem Cabinet.

Hani.

A. Legende: חַנִּי Hani.

No. 904.

R. Legende: חַפְּטִי הָאֵת haft si sat, 137.

R. Im k. Cabinet zu Kopenhagen; im britischen Museum; in den Cabinetten der Hrn. Bilezikdschi (Gewicht 38 As), Bland, Rollin, Stokes (Olah. S. 30. Longpér. XII, 5. Thomas S. 347).

A. wie No. 904.

No. 905.

R. Legende: חַשְׁכִּי הָאֵת hascht si sat, 138.

R. Im britischen Museum.

Mukatil.

A. Legende: מֻקַּטִּיל Mukatil.

No. 906.

R. Legende: נָאֵרִי הָאֵת nav si sat, 139.

R. Im k. Cabinet zu Berlin; im k. Cabinet zu Kopenhagen; im britischen Museum; in den Cabinetten der Hrn. Bland, Cayol (41,8 As), Rigollot, Willock u. s. w. (Olah. S. 24. Longpér. XII, 6. Thomas S. 347).

Abdallah.

Hr. Saweljeff hat eine Ispehbeden-Münze mit dem NamenNo. 907.
Abdallah aus dem Jahre 140 beschrieben in dem Werke: О Персидских надписях на Монетах Таберистана (Ueber pephlevische Inschriften auf taberistanischen Münzen; vgl. Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg. Vol. III, Petersb. 1849, p. 272).

Gewicht.

10 Stücke wiegen zusammen 385,5 As, also im Durchschnitt 38,55 As. Vergleicht man damit das Resultat S. 216, so ergibt sich daraus, dass die Ispehbeden Münzen dem Gewichte nach die Hälfte der Sasaniden-Münzen waren, so dass letztere sehr leicht in Taberistan cursiren konnten.

Zeitrechnung

Es ist eine ganz natürliche Annahme, dass die auf den Ispehbeden-Münzen gebrachte Zeitrechnung von dem Jahre an zählt, wo Taberistan seine Unabhängigkeit erhielt; man ist ferner berechtigt anzunehmen, dass diese Unabhängigkeit von dem Sturze des Sasanidenreiches datirt. Da aber keine anderweitigen Daten auf den Münzen vorkommen, so müssen wir uns bemühen,

aus den Namen der Münzherren den Synchronismus anzuklären. Prof. Spiegel hat in dieser Zeitschrift (Bd. IV, S. 62—71) einige interessante Auszüge aus der Specialgeschichte Taberistan's von Abu-l-Hasan bin Isfendiär gegeben, welche diesen Zweck ganz vortrefflich erfüllen.

S. 67 wird erzählt, dass Taberistan im J. d. H. 140 (757) erobert wurde, und dass die Gilanachahs, deren letzter Fürst Chur-schid war, im Ganzen 119 Jahre über Taberistan geherrscht haben. Ob beide Epochen identisch sind, geht nicht mit voller Sicherheit aus der Stelle hervor. Auch die ebendasselbst angegebene Reihenfolge von Statthaltern entspricht der auf den numismatischen Denkmälern nicht durchaus; an einer Stelle aber zeigt sich eine ganz unerwartete Uebereinstimmung, die wir daher mit desto grösserer Zuversicht als Grundlage zur sichern Bestimmung der Aera annehmen können. Wir haben nämlich, nach dem vorhergehenden Verzeichnisse der Münzen und nach den Angaben des Geschichtschreibers, folgenden Synchronismus:

Jahre der Aera von Taberistan	Statthalter.	Jahr der Hidschret.	Statthalter.
120 . . .	Omer		
121 . . .			
122 . . .	Omer		
123 . . .	Omer		
124 . . .	Omer		
125 . . .	Omer	158	Omer abberufen
125 . . .	Said سعيد	158	Zeid زيد
126 . . .	Said	159	Zeid
127 . . .	Said	160	Zeid
127 . . .	Omer	161	Zeid
128 . . .	Said		Omer
128 . . .	Omer		
129 . . .	Omer		

Die Uebereinstimmung ist aber nur von kurzer Dauer, wie man sieht, und nicht einmal ganz vollkommen, indem die beiden Namen سعيد und زيد, Said und Zeid, verwechselt sind; so viel aber geht doch daraus hervor, dass wir berechtigt sind, das Jahr 125 der Aera von Taberistan mit dem Jahre 158 oder allenfalls 159 J. H. für gleichbedeutend zu nehmen. Omer, heisst es an der angegebenen Stelle, wurde bei dem Tode Manssur's abberufen; der Chalife Manssur starb am 6. Zilhiddsche 158 (6. Oct. 775), also fast am Schlusse des Jahres; es ist also nicht möglich, dass Said noch im J. 158 hat Münzen prägen lassen; wohl aber schon im J. 159, also im J. 776; diess wären die Münzen vom J. 125. Wir haben also 125 der Aera von Taberistan = 159 der Hidschret = 776 christlicher Zeitrechnung, was als das erste Jahr dieser Aera das Jahr 652 n. Chr. G. giebt. Da

nun im J. 851 Jazdegird IV. ermordet wurde, so trifft die anfangs geäußerte Muthmassung mit dem Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen, wodurch wir um so mehr berechtigt sind, dieses festzuhalten.

Legen wir dieses Datum zum Grunde, so sind wir im Stande, eine kurze chronologische Uebersicht der Schicksale von Taberistan nach den numismatischen Denkmälern und nach den Angaben des Abu-l-Hasan bis lafundir zusammenzustellen.

Jahr der Aera von Taberistan:	Jahr Christi.	Jahr der Hidschret.	
	651	30	Ende des persischen Reiches.
1	652	31	Anfang der Unabhängigkeit von Taberistan
			Dabwaib.
73	724	106	Ferbän, dessen Sohn; er ist ein Zeitgenosse des Chalifen Sulei- man (715 — 717), dessen Bruder Jezid ihn besiegt; Ferhad regiert 17 Jahre, und stirbt bald nach seiner Niederlage; wie aber die Münzen beweisen, doch noch we- nigstens bis zum J. 724.
89	740	122	Churschid erscheint zum ersten Mal als Fürst.
94	745	127	Churschid
96	747	129	Churschid
97	748	130	Churschid
98	749	131	
99	750	132	Churschid. — Ebu-l-Abbas Abd- ullah I. wird Chalife.
100	751	133	Churschid
101	752	134	
102	753	135, 136	Churschid
103	754	137	Ebu Dachaafer Abdullah II. Man- sur wird Chalife
104	755	138	Churschid
105	756	139	Churschid
106	757	140	
107	758	141	
108	759	142	
109	760	143	
110	761	144	
111	762	145	
112	763	146	
113	764	147	
114	765	148	Churschid

Jahr der Ära von Taberistan.	Jahr Christi.	Jahr der Hidschret.	
115	766	149	
116	767	150	Chalid wird Statthalter u. regiert 4 Jahre
117	768	151	
118	769	152	
119	770	153	Chalid Statthalter
120	771	154	Omer bin el-Ala Statthalter
121	772	155	
122	773	156	Omer bin el-Ala
123	774	157	Omer bin el-Ala
124	775	158	Omer bin el-Ala
125	776	159	Omer bin el-Ala und Said bin Dalidsch Statthalter
126	777	160	Said bin Dalidsch
127	778	161	Said bin Dalidsch
128	779	162	Said bin Dalidsch und Omer bin el-Ala Statthalter
			Was die Münze No. 894 vom J. 127 mit dem Namen Omer zu bedeuten hat, vermag ich nicht zu erklären.
			Omer bin el-Ala.
129	780	163	
130	781	164	
131	782	165	
132	783	166	Unbekannte Statthalter, vermuth- lich Jahja bin Michnak und Abdul- Hamid.
133	784	167	
134	785	168	
135	786	169	
136	787	170, 171	
137	788	172	Oscherir, Suleiman und Hani Statthalter.
138	789	173	Hani
139	790	174	Makatil
140	891	175	Abdullah
141	792	176	Aufstand der Aliden in Taberistan unter Anführung eines gewissen Jahja bin Abdullah. Es wäre leicht möglich, dass der Vater dieses Abd- ullah derselbe ist, von welchem eine Münze vom J. 140 vorkommt.

N a c h s c h r i f t.

Am 13. Februar 1853 erhielt ich durch die gütige Vermittlung eines Freundes in London das „Journal of the Royal Asiatic Society. Vol. XIII. Part. 2“, welches von S. 373 an einen Aufsatz von E. Thomas enthält, betitelt „Notes Introductory to Sassanian Mint Monograms and Gems. With a Supplementary Notice on the Arabico-Pehlvi Series of Persian Coins.“ Mein Manuscript über die Pehlvi-Münzen war schon nach Deutschland geschickt, und ich konnte daher in meinem Werke keinen Bezug auf diese Abhandlung nehmen. Bei genauer Prüfung derselben sehe ich mich nicht veranlasst, irgend eine meiner Behauptungen zurückzunehmen, ausser dem, was ich schon in meinem Werke selbst zurückgenommen habe. Gemäss meiner Erklärung nämlich, dass ich alle meine früheren Aufsätze in der Zeitschrift der D. M. G. als „Studien und Vorarbeiten“ betrachte, habe ich das, was aus diesen einzelnen Aufsätzen nicht in meine vollständige Arbeit aufgenommen ist, theils stillschweigend, theils ausdrücklich verworfen. Hr. Thomas, dem natürlich nur meine früheren Arbeiten bekannt sind, bestreitet mehrere meiner Deutungen; — er wird finden, dass ich sie schon selbst zum Theil zurückgenommen habe; wo ich aber dabei geblieben bin, kann ich auch jetzt nicht davon abgeben. Ich lege nunmehr der gelehrten Welt die Frucht siebenjähriger Studien vor, und erwarte ruhig die Entscheidung der Kenner.

Durch die Veröffentlichung einer grossen Anzahl Münzen und Siegel, welche Hrn. Thomas in London zu Gebote standen, hat derselbe sich ein grosses Verdienst erworben. Ich bin dadurch in den Stand gesetzt, zu meinem obigen Aufsätze eine reiche Nachlese zu halten. Indem ich die bisher befolgte Ordnung auch in dieser Nachschrift beobachte, kann ich zunächst einen Zusatz zu den Münzstätten geben.

Die Taf. IV, No. 30 abgebildete Legende einer Münzstätte habe ich unerklärt gelassen. Thomas hat sie zweimal auf Münzen von Kobad gefunden, und zwar genau so wie ich. Es ist mir später eingefallen, die bekannte Stadt Dinaver دينور unter dieser Bezeichnung zu suchen, und in Ermangelung eines Besseren mag es einstweilen dabei sein Bewenden haben. In der That ist das letzte Zeichen, welches meistens ein n ist, auch häufig ein v, namentlich in der Zahl viat 20, in den Zusammensetzungen.

Thomas bestreitet S. 408 meine Auslegung des Monogramms, welches seit dem letzten Regierungsjahre Hormuzd IV. beständig auf der Vorderseite der Münzen oberhalb des Wortes *afrod* steht und welches ich *sim* lese. Er sagt: „Apart from the de-

iciency of the requisite letters in the original, I note the serious objection to the rendering proposed, in the fact that the monogram in question is used on the copper coinage." Ich bemerke, dass dieses Monogramm nicht immer gleich gut dargestellt ist; aber die Münzen von Taberistan, welche überhaupt die schönsten Charaktere liefern, lassen auch über dieses Wort keinen Zweifel zu. Kupfermünzen aus dieser Periode sind mir überhaupt gar nicht vorgekommen, und ich kenne nur 3, diejenigen, welche Hr. Thomas in dem 12. Bde des Journal of the R. A. S. p. 320 u. 321 beschreibt; diese also müssten das Zeichen haben. Von der ersten dieser drei Münzen sagt er: „To the left is seen a small monogram.“ Ob damit das besprochene Monogramm gemeint ist, weiss ich nicht; fast aber möchte ich vermuthen, dass es nicht der Fall ist; denn p. 287 zeichnet er das Monogramm ab, so dass in diesem Falle der Ausdruck p. 320: a monogram grammatisch unrichtig wäre. Sollte aber dennoch dasselbe Monogramm dort stehen, so macht mich das nicht irre, da wir zu viele Beweise haben, dass damals die Kenntniss des Pehlvi bei den muhammedanischen Stempelschneidern schon in Abnahme gerathen war. Gibt es aber mehr als diese eine Kupfermünze mit demselben Monogramm, nun so gehe ich die Deutung auf und werde, sobald ich mehr solcher Kupfermünzen gesehen habe, eine andere suchen.

Zu den Münzen, deren Beschreibung vorhergeht, habe ich nach Einsendung meines Manuscripts noch einige Hunderte untersuchen können, von denen ich als neue Varietäten folgende aufführe.

Bahram V.

No. 1. (zwischen No. 148 u. 149.)

A. wie No. 143.

R. Legende, rechts: 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 Ab.....

R. Cabinet Subhi Beja.

Chodad Varda.

No. 2. (nach No. 161.)

Eine Münze im Cabinet Subhi Beja hat den Namen des Münzherren in vollkommener Deutlichkeit 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 Chodad Varda.

R. links: 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 Varda

rechts: 𐭠𐭣 Nah(avend).

R. Hr. Dora (Bulletin de la Classe historico-philologique de l'Académie Imp. des Sciences de St. Pétersbourg, T. V,

p. 227. 228) schreibt diese Münzen dem Vologeses zu (wie Longpérier), indem er die letzte Hälfte des Namens ילכש liest. Der dritte Buchstabe ist auf allen Münzen; die ich gesehen habe, ein d, und der vierte ein a, so dass die Auslegung durch k und sch unzulässig ist. — Die erste Hälfte des Namens liest Hr. Dorn *هیکل*. Wenn in paläographischer Hinsicht gegen diese Lesart wenig einzuwenden ist, so ist doch das arabische Wort ganz unzulässig, zumal da eine solche Sache, wie mit diesem Worte bezeichnet ist, in Persien gar nicht existirte; überdies steht dieses Wort auf der Vorderseite der Münze, so dass man schon aus diesem Grunde in Verlegenheit geräth, was der Stempelschneider damit hat andeuten wollen.

Palasch.

No. 3. (zwischen No. 179 u. 180.)

Hr. Thomas beschreibt in dem Journal of the R. As. Society Vol. XIII, Part II, p. 385, 4 Münzen von demselben Habitus, wie unsere Münzen No. 179. 180. 181. nach Originalen im britischen Museum. Er hatte den Vortheil, die Legende der Vorderseite, welche zur Bestimmung des Münzherrn wesentlich notwendig ist, im Original zu lesen, ein Vortheil, dessen wir beraubt sind; aber Hr. Thomas giebt uns eine Transcription in vieldeutigem Cursiv-Pehlvi, so dass wir dadurch viel weiter in die Irre geführt werden, als durch eine getreue Copie des Originals. Die von ihm gegebene Transcription kann man Dam oder Jam lesen, womit nichts anzufangen ist.

R. links: *תרין* tarein, 2

rechts: *סי* Si (katschtan), Segestan.

R. Im britischen Museum. Thomas a. a. O., S. 385.

No. 4. (zwischen No. 179 u. 180.)

A. wie No. 179.

R. links: *תרין* tarein, 2

rechts: *נח* Nah (avend).

R. Im britischen Museum. Thomas a. a. O.

No. 5. (zwischen No. 181 u. 182.)

A. wie No. 179.

R. links: *קסא* t

rechts: *זא* U(zainu), Chuzistan.

R. Im britischen Museum. Thomas a. a. O.

Die Zahl ist nach Thomas' Transcription nicht zu erklären; jedenfalls ist es eine aramäische Zahl aus den Einern, ob aber *אדר* oder eine andere Zahl zu lesen ist, kann man ohne Ansicht der Originallegende nicht beurtheilen.

No. 6. (zwischen No. 181 u. 182.)

A. wie No. 179.

R. links: אפסר

rechts: נשח Nischah(puchri), Nischapur.

R. Im britischen Museum. Thomas a. a. O.

Kobad.

Jahr 19.

No. 7. (zwischen No. 189 u. 190.)

A. wie No. 189. Legende: קראד אפסר Kavad afso.

R. links: דב דד dudsch deb, 19

rechts: מי Mei(bod).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 35.

No. 8. (zwischen No. 205 u. 206.)

Nach dem Bulletin de la Classe historico-philologique de l'Académie Impér. des Sciences de St. Pétersbourg, T. V. p. 140, ist im asiatischen Museum eine Münze von Kobad vom J. 35, geprägt in איראן Arran.

Chusrav I.

Jahr 3.

No. 9. (zwischen No. 222 u. 223.)

A. wie No. 222.

R. links: תלרס talata, 3

rechts: אר U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 5.

No. 10. (zwischen No. 224 u. 225.)

A. wie No. 222.

R. links: שמשא chamscha, 5

rechts: זר Zad(rakarta).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 22.

No. 11. (zwischen No. 255 u. 256.)

A. wie No. 222.

R. links: דדאן דדאן dudsch vist, 22

rechts: כר Kir(man).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 25.

No. 12. (zwischen No. 260 u. 261.)

A. wie No. 222.

R. links: פנטש ויסט pantach vist, 25
rechts: אר U(zuina), Chuzistan.
R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 27.

No. 13. (zwischen No. 271 u. 272.)
A. wie No. 222.
R. links: האפט ויסט haft vist, 27
rechts: חודש חודש Chudsch, Chuzistan.
R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 35.

No. 14. (zwischen No. 295 u. 296.)
A. wie No. 222.
R. links: פנטש סי pantach si, 37
rechts: ראם Ram (Hormuzd).
R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 37.

No. 15. (zwischen No. 299 u. 300.)
A. wie No. 222.
R. links: האפט סי haft si, 37
rechts: אמ oder סם Am(al) oder Sam(arkand).
R. Cabinet Masson's. Thomas, Journ. of the R. A. S.
Vol. XIII, p. 387.

Hormuzd IV.

Jahr 2.

No. 16. (zwischen No. 365 u. 366.)
A. wie No. 363.
R. links: תרעין tarein, 2
rechts: זר Zer(endsch).
R. Cabinet des Hrn. Ivanoff.

Jahr 12.

No. 17. (zwischen No. 438 u. 439.)
A. wie No. 363.
R. links: דודש דודש dundscheh, 12
rechts: (Taf. IV, No. 53) †
R. Thomas, Journ. of the R. A. S. Vol. XIII, p. 387.

Chusrav II.

Jahr 2.

No. 18. (zwischen No. 452 u. 453.)
A. wie No. 453.

- R.* links: תרין terein, 2
 rechts: נשחב נשחב (pukri), Niachapur.
R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 3.

- No. 19. (zwischen No. 457 u. 458.)

A. wie No. 453.

R. links: תלת talat, 3

rechts: בבת Baba, Residenz.

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 4.

- No. 20. (zwischen No. 469 u. 470.)

A. wie No. 453.

R. links: ארבע arba, 4

rechts: ססר Safer (ajin).

R. Cabinet der Bibl. Imp. zu Paris; vgl. Thomas a. a. O., S. 386.

Jahr 7.

- No. 21. (zwischen No. 490 u. 491.)

A. wie No. 453.

R. links: שבת scheba, 7

rechts: ס ס Si (katschtan), Segestan.

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 11.

- No. 22. (zwischen No. 513 u. 514.)

A. wie No. 453.

R. links: יאד יאד jadsch deh, 11

rechts: זר Zer (endsch).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 14.

- No. 23. (zwischen No. 526 u. 527.)

A. wie No. 505.

R. links: תשחר דה tachehar deh, 14

rechts: נה Neh (avend).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 15.

- No. 24. (zwischen No. 536 u. 537.)

A. wie No. 453.

R. links: פאנט דה pantsch deh, 15

rechts: זד Zad (rakarta).

R. Cabinet des Hrn. Ivanoff. Gewicht 82 As.

Jahr 17.

- No. 25. (zwischen No. 539 u. 540.)

A. wie No. 453.

R. links: חסדה hafdeh, 17

rechts: זא U(zaina).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 18.

No. 26. (zwischen No. 541 und 542.)

A. wie No. 505.

R. links: חשך haacht deh, 18

rechts: סי Si(katschan), Segestan.

R. Thomas a. a. O., S. 398.

Jahr 20.

No. 27. (zwischen No. 546 u. 547.)

A. wie No. 453.

R. links: ויכח vist, 20

rechts: מי Mei(bod).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 21.

No. 28 (zwischen No. 547 u. 548.)

A. wie No. 453.

R. links: יאד חסך jadsch vist, 21

rechts: זא U(zaina), Chuzistan.

R. Cabinet Subhi Bej's.

No. 29. (zwischen 551 u. 552.)

A. wie No. 453.

R. links: יאד חסך jadsch vist, 21

rechts: בי Bi(histun).

R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 24.

No. 30. (zwischen No. 557 u. 558.)

A. wie No. 453.

R. links: חסך תאד tschehar vist, 24

rechts: אד Ad(erbaigan).

R. Cabinet Subhi Bej's.

No. 31. (zwischen No. 557 u. 558.)

A. wie No. 453.

R. links: חסך תאד tschehar vist, 24

rechts: כר Kir(man).

R. Cabinet Subhi Bej's.

No. 32. (zwischen No. 557 u. 558.)

A. wie No. 453.

R. wie No. 558.

R. Cabinet Subhi Bej's (2 Stücke).

Jahr 25.

No. 33. (zwischen No. 566 u. 567.)

A. wie No. 505.*R.* links: פנטש ויטש pantsch vist, 25
rechts: אנד(משח) And(mesch).*R.* Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 26.

No. 34. (zwischen No. 583 u. 584.)

A. wie No. 453.*R.* links: שטש ויטש schasch vist, 26
rechts: בי Bi(histun).

Jahr 27.

No. 35. (zwischen No. 611 u. 612.)

A. wie No. 505.*R.* wie No. 611.*R.* Thomas á. a. O., S. 398.

Jahr 31.

No. 36. (zwischen No. 658 u. 659.)

A. wie No. 453.*R.* wie No. 659.*R.* Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 32.

No. 37. (zwischen No. 673 u. 674.)

A. wie No. 453.*R.* links: איח דואדש duadsch aih, 32
rechts: ליד Led(אח).*R.* Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 34.

No. 38. (zwischen No. 684 u. 685.)

A. wie No. 505.*R.* links: איח תשחר tschehar aih, 34
rechts: אספ(אח) Asp(ahan), Isapahan.*R.* Cabinet des Obersten v. Wildenbruch.

Jahr 35.

No. 39. (zwischen No. 703 u. 704.)

A. wie No. 453.*R.* links: פנטש מיט pantsch mi, 35
rechts: מי Mei(hod).*R.* Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 36.

- No. 40. (zwischen No. 711 u. 712.)
A. wie No. 453.
R. links: שש סירז schasch sih, 36
 rechts: בי Bi(histun).
R. Cabinet Subhi Bej's.

Jahr 37.

- No. 41. (zwischen No. 725 u. 726.)
A. wie No. 453.
R. links: דפס סירז haft sih, 37
 rechts: אר Ar....
R. Cabinet Subhi Bej's.
 No. 42. (zwischen No. 728 u. 729.)
A. wie No. 453.
R. links: דפס סירז haft sih, 37
 rechts: נה Nah(avend).
R. Cabinet Subhi Bej's.

Jezdegird IV.

- No. 43. (zwischen No. 746 u. 747.)
A. Legende: יזדכרת Jezdikert.
R. links: נדח נרג nudsch deh, 19
 rechts: בי Bi(histun).
R. Thomas a. a. O. S. 393.

Diese Münze vom J. 650 ist wohl eine der letzten, welche die Sasaniden haben prägen lassen.

No. 44. Im Cabinet Subhi Bej's sah ich eine Münze, welche ich nirgends unterzubringen weiss. Der Arbeit nach gehört sie in die Epoche Kobad's und Chusrav's I, jedoch ist sie sehr barbarisch. Auf dem Kopfe des Königs ist eine Mauerkrone, darüber ein Halbmond, in welchem der kugelförmige Bund liegt; vor der Krone ist ein grosser Halbmond, wie bei Jezdegird I. Legenden, am Hinterkopfe: **י** **ו** **י**

vorn: **א** **ש** **ס** **ו** **י**

Die erste Legende kann ich gar nicht lesen; von der zweiten, welche 6 Charaktere enthält, kann ich nur den 2., 3. u. 4. sam lesen; alles Uebrige ist mir undeutlich.

R. ist von ebenso barbarischer Arbeit; links neben der Flamme ist ein Halbmond; auf dem Altarschaft stehen einige undeutliche Charaktere, nämlich zuerst ein s (wie auf *A.*), dann ein a, hierauf 2 Punkte, zuletzt ein kleiner Verticalstrich. Vermuthlich ist diese Münze von irgend einem rebellischen Statt-

halter oder Vasallen der Sasaniden in einer entfernten Provinz geprägt worden.

Muhammedanische Münzen mit Pehlvi-Legenden.

No. 45. (zwischen No. 771 u. 772.)

A. wie No. 764.

R. links: שש שחא schasch pantscha, 56

rechts: בשא Basa.

R. Thomas a. a. O., S. 408.

No. 46. (zwischen No. 802 u. 803.)

A. wie No. 803.

R. links: סי סחא si pantscha, 53

rechts: דא Da(rabgird).

R. Cabinet des Hrn. Thomas und von ihm beschrieben a. a. O., S. 409.

No. 47. (zwischen No. 803 u. 804.)

A. wie No. 803.

R. links: חאפ סחא haf(i) pantscha, 57

rechts: דא Da(rabgird).

R. Britisches Museum. Thomas a. a. O., S. 409.

No. 48. (zwischen No. 825 u. 826.)

A. wie No. 825.

R. links: שחא שחא pantsch schast, 65

rechts: בשא Batschra, Basara.

R. Bei der Asiatic Soc. of Bengal. Thomas a. a. O., S. 409.

No. 49. (zwischen No. 856 und 857.)

A. Legende: מחמת Mahamet-

י אפדולא i-Afdula

Mohammed

Sohn Abdullaha.

am Rande: بسم الله Bismillah.

R. links: 67 دختس oder دختس (nach Thomas)

rechts: هرأت Herat.

R. Cabinet Bardoc Elliot's. Thomas S. 409.

Constantinopel, den 27 Juni 1853.

Nachweis über die Kupfertafeln.

Tafel I. Münzherren.

1) Ardeschir	S. 29	26) Abdullah bin Hazim	S. 161
2) Schapur	34	27) Omer bin Ubeidullah	163
3) Hormuzd	37	28) Abdulaziz bin Abdullah	
4) Bahram	39	bin Aamir	164
5) Nersi	43	29) Musab bin Zobeir	165
6) Juzdegird	63	30) Umeije bin Abdullah	—
7) Ramaschtras	S. 64. 65	31) Chalid bin Abdullah	166
8) Kadi	S. 70	32) Mohalleb bin Ebu Sofra	—
9) Chodar Varda }		33) Abdulmelik bin Mervan	167
10) Chodad Varda }	71	34) Haddachadsch bin Jusuf	—
11) Chatar Varda }		35) Adurrahman bin Zitan?	168
12) Piruz	73	36) Abdullah bin Zobeir	169
13. 14) Dschamasp	78	37) Ezlem bin Safah?	—
15) Kobad	—	38) Kahtan Utai?	—
16) Chusrav	84	39) Daud katib-i Iku Eschath?	—
17) Kobad Schirute	141	40) Umian-i Abanan?	170
18) Azermiducht	143	41) . . . i Abdullah?	—
19) Juzdegird	—	42) Nomeir bin Mohalleb	—
20) Zijad bin Abu Sofian	152	43) Abd. . . bin Abdullah	171
21) Ubeidullah bin Zijad	154	44) Abdullah bin Abdullah	—
22) Abdurrahman Moavia	156	45) Ferhan	173
23) Selem bin Zijad	157	46) Churschid	—
24) Abdullah bin Zobeir	160	47) Chalid	174
25)	—	48) Omer	—

Tafel II. Titel und vermischte Legenden.

1) Mazdaian bag	S. 29	12) malkan malka Iran v	
2) malkân malkâ	32	(Aniran)	S. 56
3) minotschetri men jordan	33	13) mazdaian bag Varahran	
4) Iran v Aniran	39	malkan malka	58
5) navâzi	31	14)	59
6)	36	15) niki	71
7) bag ruschan	37	16) mazdaian kadi Piru-	
8) ledi od. redi	42	tschi	74
9) rast	48	17) afzu	79
10) toham	49	18) afrud	85
11) Schachpuchri malkan		19) sim	110
malka Iran	56	20) Contremarke	116

21) Contremärke	S. 154	24) Contremärke	S. 165
22) „	158	25) „	166
23) „	159		

Tafel III. Zahlen.

1) achad	S. 110, 142	oder pantsch sih	S. 136
2) tarein	77	36) schasch si	94
3) talata	—	oder schasch sih	137
oder talat	111	37) haft si	82
4) arba	85	oder haft sih	138
5) chomascha	102	38) hascht si	82
oder chomasch	113	oder hascht sih	140
6) schata	77	39) nudsch si	83
7) scheba	104	oder nudsch sih	96
8) tomena	86	40) tschehel	83
oder tamena	105	41) jadsch tschehel	—
9) tischa	106	42) duadsch tschehel	96
10) aschra	107	43) se tschehel	97
11) jadsch deh	78	44) tschehel tschehel	98
12) duadsch deh	—	45) pantschehel	—
13) sidsch deh	79	46) schasch tschehel	99
14) tschehar deh	77	47) haft tschehel	—
15) pantsch deh	79	48) hascht tschehel	100
16) schadsch deh	120	49) nuatschehel	151
17) haf deh	79	50) pantscha	—
18) hascht deh	88	51) jadsch pantscha	152
19) nudsch deh	79	52) du pantscha	—
20) vist	80	53) se pantscha	153
21) jadsch vist	89	54) tschar pantscha	—
22) duadsch vist	80	55) pantsch pantscha	—
23) se vist	89	56) schasch pantscha	154
24) tschehar vist	—	58) hascht pantscha	155
25) pantsch vist	90	59) nu pantscha	—
26) schasch vist	—	60) schast	—
27) haft vist	126	62) du schast	—
28) hascht vist	91	63) se schast	—
29) nudsch vist	—	64) tschar schast	156
30) sih	80	65) pantsch schast	159
31) jadsch sih	81	66) schasch schast	—
oder jadsch si	92	67) haft schast	—
32) du si	81	68) hascht schast	156
oder duadsch sih	133	69) nuh schast	160
33) se sih	81	70) haftad	163
34) tschehel si	—	71) jadsch haftad	165
oder tschehar sih	93	72) du haftad	163
35) pantsch si	82	73) se haftad	—

74) tschar haftad	S. 165	119) nuvadsch deh sat	S. 174
75) pantsch haftad	166	120) vist sat	—
76) schasch haftad	—	122) vist du sat	—
78) hascht haftad	167	123) sidsch vist sat	175
79) nav haftad	168	124) tschehar vist sat	—
80) haschtad	—	125) pantsch vist sat	—
81) ?	—	126) schasch vist sat	—
83) se haschtad	—	127) haft vist sat	—
89) nu haschtad	173	128) hascht vist sat	176
94) tschehar nuved	—	129) nu vist sat	—
96) schasch nuved	—	130) si sat	—
97) haft nuved	174	132) du si sat	—
99) nu nuved	—	134) tschehar si sat	—
100) sat	—	136) schasch si sat	—
102) du sat	—	137) haft si sat	—
104) tschehar sat	—	138) hascht si sat	177
105) pantsch sat	—	139) nav si sat	—
114) tschehar deh sat	—		

Taf. IV. Prägeorte.

Siehe S. 11 ff.

Tafel V. Alphabet.

Siehe S. 9 ff.

Taf. VI. — X Münzen. (Taf. VI—IX. Nach den Originalen copirt.)

Taf. VI.

1. Ardeschir I. Erste Periode.
2. " Zweite "
3. " Dritte "
4. Schapur I.
5. Hormuzd I.
6. Bahram II. mit einem Profil.
7. " mit drei Profilen.
8. Bahram III.
9. Nersi.

Taf. VII.

10. Hormuzd II.
11. Schapur II.
12. "
13. Ardeschir II.
14. Schapur III.
15. Bahram IV.
16. Jexdegird I.

VIII.

17. Jazdegird II.

18. Bahram V.

Taf. VIII.

19. Jazdegird III.

20. Chodad Vanda (Hormuzd III.)

21. Piruz

22. Palasch (I)

23. Dschamaasp.

24. Kohad.

25. "

26. Chusrav I. (Jahr 2. Airan.)

27. Hormuzd IV. (Jahr 3. Istachr.)

Taf. IX.

28. Chusrav II. (Jahr 23. Echatana).

29. Kohad Schirvne.

30. Ardeschir III.

31. Azermiducht.

32. Jazdegird IV.

33. Abdullah Amir-i-Urundebendegan. (Jahr 60. Darabgird)

34. Chalid. (Taberistan. Jahr 119.)

35. Omer. { " " 122.)

Taf. X.

1. Bahram I. (nach Longpérier, Taf. III, 7.)

2. " { " " Taf. III, 8.)

3. Bahram VI. { " " Taf. XI, 2.)

4. Bahram II. (Aus Thomas, Numism. Chron. Taf. XV, No. 5.)

5. Ardeschir I. Zweite Periode. (Aus Thomas, Numism. Chron. Taf. XV,

6. " " " { " " " " No. 1.)

7. Schapur I. " " " { " " " " No. 2.)

8. Bahram II. " " " { " " " " No. 3.)

9. " " " { " " " " No. 4.)

10. Bahram III. " " " { " " " " No. 5.)

11. Hormuzd I. " " " { " " " " No. 6.)

12. " " " { " " " " No. 7.)

13. " " " { " " " " No. 8.)

14. " " " { " " " " No. 9.)

15. " " " { " " " " No. 10.)

16. " " " { " " " " No. 11.)

Bibliographische Anzeigen.

Ueber die Sprache der Jakuten, Grammatik, Text und Wörterbuch.
 Von Otto Böttlingk. St. Petersburg, 1851. 4. *)

Hr. Böttlingk sah sich, wie S. XLIX. LII. der Einleitung berichtet wird, zuerst durch Middendorff'sche Mittheilungen zu Studien über das Jakutische veranlasst, ward später aber durch Hilfe eines unter den Jakuten geborenen und aufgewachsenen Russen Namens *Uicorowski* in Petersburg so bedeutend in seiner Arbeit gefördert, dass er sich von dieser, halb unwillig halb willig, immer weiter und weiter fortziehen liess. Diesem glücklichen Umstande verdanken wir nicht nur das umfangreiche Werk über das Jakutische, sondern auch die eingehende Kritik des Kasem-Beg'schen Werkes, welche auch mit jenem in innerem Zusammenhange steht. Auslaufend aus dem Porte eines von den vielen türkischen Sonder-Idiomen begab sich somit Hr. Böttlingk, zunächst freilich um von dem weiten Ausfluge zu diesem zurückzukehren und in dessen Spezial-Interesse, auf den allgemeinen und unermesslichen Ocean tatarisch-türkischer und mongolischer Sprachforschung; allein ihn leitete stets dabei der Gedanke, nicht nur wie er das Allgemeine für das Besondere nütze, sondern auch umgekehrt, was billiger Weise noch wichtiger, wie er Letzteres jenem dienstbar machen und so beide in fruchtbaren Verkehr unzerrechter Beleuchtung versetzen könne. Wir wüssten aber dies Verhältniss nicht besser darzustellen, als mit des Vfs. eignen Worten S. 4 der Schrift zu Kasem-Beg: „Die Bearbeitung eines Zweiges der grossen türkischen Familie, der vor langer Zeit, noch ehe die jetzigen Türken und Tataren den muhammedanischen Glauben angenommen hatten, sich vom Hauptstamme trennte, sich also von allem arabischen und persischen Einfluss fern hielt, der keine Schrift und keine Literatur hervorbrachte und demnach von allen Einwirkungen einer einseitigen Gelehrtenkaste, die nicht selten eine Sprache auf das Aergste gemischandelt hat, verschont geblieben ist — die Bearbeitung eines solchen Zweiges, sage ich, ist, dies kann schon a priori behauptet werden, im Stande mehr Licht auf den ganzen Sprachstamm zu werfen, als ein ausgebildeter Dialekt, der mehr oder weniger im Zusammenhange mit der grösseren Masse geblieben ist.“

Das Werk nun selber über die, stark mit Mongolischen Wörtern versetzte (Gramm. S. 6.) Sprache jenes weit gen Ost an den Lenaestrom vorgeschobenen christlichen Türkenstammes der Jakuten (nach S. 61., wenn ich, vgl. S. XXXIV., die Angabe recht verstehe, von etwa 200,000 Köpfen Stärke) kommt billigen Wünschen in entsprechender Weise entgegen. Sogar, um damit den Anfang zu machen, an einem Text fehlt es nicht, welcher, gleichsam als gründende Praxis, der grauen Theorie belebend und bekräftigend unter

*) Vgl. Zeitschrift Bd. VI, p. 378 ff.

die Arme zu greifen dient. Ja, was noch mehr sagen will, dieser bildet nicht ein rein linguistisches Hilfsmittel solcher Art, wie Bibelübersetzungen oder anderweite erbauliche Schriften, mit denen sich der Sprachforscher (und doch glücklich, wenn es deren von Sprachen ohne Literatur giebt) nur zu oft begnügen muss. Derlei Schriften nämlich (ich sehe davon natürlich ab, dass der Europäer sonst nichts daraus lernt) sind auch als Sprachmittel nur in untergeordneter Weise für ihn tauglich. Eben als auf eine Religion bezüglich, für welche der Sinn der zu bekehrten Völker erst mittelst ihrer erschlossen oder doch gestärkt werden soll; dazu meist gefertigt von Leuten, die mit ihren Täuflingen selten von Jugend auf, sei es durch Gleichheit der Interessen und Schicksale oder durch Sprache und sonstigen Verkehr gleichsam zusammengewachsen sind und unter ihnen und mit ihnen gross geworden; von Leuten, die nicht immer einen offenen Sinn wissenschaftlicher Neubegierde, wie viel weniger (schon ihrem Geschäfte entgegen) ein nachsichtiges Herz mitbringen für, wenn auch tiefstehende, doch immer menschliche Anschauungs- und Gefühlsweisen jenseit ihrer gewohnten Katechismus-Ideen. — wie sollten, wie könnten sie, solche Schriften, zudem darin wohl in den meisten Fällen nicht auf die schlechte Erzählung, sondern auf abstruse Dogmatik der Hauptaccent geworfen wird, die in ihnen zur Anwendung gebrachte, d. h., weil ursprünglich wenig oder gar nicht auf den erheischten Zweck vorbereitet, erst für ihn umgeschaffene Sprache ein getreues Spiegelbild geben von ihrer wirklichen Natur in unbeschnittener und durch keine, wie geschieht auch immer sie sei, doch fremde Hand verbogener Freiheit? Anders, d. h. um Vieles besser, steht es mit unserem, „*Uwerowskij's Erinnerungen*“ betitelten Jakutischen Texte. Nicht nur war vorgenannter Russe von Kindesbeinen an, weil zu Shigansk geboren und lange und weit im Lande der Jakuten umhergekommen und verblieben, auch ihres Idioms vollkommen mächtig, sondern er versteht es auch, obschon in einfacher, doch frischer und warmer Rede uns für sich zu interessiren und für seine Widerfahrnisse während eines auf Reisen, die an Beschwerlichkeit allen Glauben übersteigen, im fernen Sibirien umhergeworfenen und vielkündenden Lebens, einschliesslich seiner Erzählung über Land und Volk der Jakuten, insbesondere von S. 58 an, welche durch lebendige Anschaulichkeit der Darstellung wie durch Neuheit der Thatsachen wenigstens für uns Nichtrussen ausser Unterhaltung, dergleichen reiche Belehrung gewährt. Dazu noch, ausser ein paar Räthseln und einem Liede, eine mährchenhafte Erzählung, die eine Art Anthropogonie oder die Entstehungsgeschichte des Stammvaters der Jakuten vorstellt.

In der inhaltsreichen *Einleitung* seines überaus gediegenen Werkes bespricht der Vf., ausser den Quellen, woraus er schöpfte, und seinen Vorgängern (S. XXXVII. f.), welche, als nicht entfernt mit ihm den Vergleich aushaltend, für ihn auch nur von mässigem Nutzen sein konnten, überdem noch zwei wichtige Themata, nämlich zu Anfang den *Unterschied zwischen Flexion und Agglutination* mit Bezug auf die von ihm behandelte Sprache und deren Verwandten; dann von S. XXVI ab bis XXIX *morphologische und logische Merkmale der Jakutischen Sprache* zum Behufe einer Charakteristik derselben für den Zweck einer allgemeinen physiologischen Eintheilung der

Sprachen, sowie S. XXIX. auf die Entfremdung der übrigen türkischen Sprachglieder aufmerksam gemacht wird, die zwischen ihnen und dem Jakutischen grösser sei als unter sich. Daran reihen sich Bemerkungen über die Stellung des Jakutischen sammt der türkischen (Jakutisch-Türkischen) Familie zu dem grossen *altaischen* Sprachgeschlechte überhaupt, welches nach Castrén in 5 Familien zerfällt, nämlich 3, die in einem näheren Verwandtschafts-Verhältnisse zu einander stehen sollen, als die übrigen beiden, d. h. ausser *Türkisch* noch *Finnisch* und *Samojedisch*; dazu *Mongolisch* und *Tungusisch*. Namentlich an einer etwas herben Kritik aber, die insbesondere an Wülk. Schott's zwei einschlägigen Werke „*Ueber das Altaische oder Finnisch-Tatarische Sprachgeschlecht*“, sowie dessen früherem „*Versuch über die Tatarischen Sprachen*“ geübt wird, sucht Hr. Böttlingk den nachdrücklichen Beweis zu führen, wie uns zu einer eindringlichen und durchgeführteren Einsicht in das wahre Verhältniss der vorhin erwähnten fünf Sprachfamilien zu einander noch ausserordentlich viel abgehe.

Gern setzte ich mich vor Allem noch mit Hrn. Böttlingk in Meinungsaustausch und, wo möglich, Einvernehmen rücksichtlich des von anderer Seite her angenommenen, von ihm aber mehr eingeschränkten Unterschiedes zwischen *agglutinirendem* und *flexivischem* Sprachbau, welcher erste dem altaischen, während letzterer dem indogermanischen Sprachstamme, pflügt beigelegt zu werden. Aber eine leidlich eingreifende Besprechung des schwierigen Gegenstandes — non haec capit pagina. Deshalb muss ich mich vor der Hand mit einem Hinweis begnügen auf zwei durch mich verfasste Anzeigen von Steinthal's Schrift: *Ueber die Classification der Sprachen*, von denen die kürzere in dieser Ztschr. 1852. S. 287—293., eine ausführlichere in den Blättern für kl. Unterh. 1852. No. 22. enthalten ist. Hr. Steinthal hat seinem Berlin 1852. 8. erschienenen Buche: *Die Entwicklung der Schrift* ein offenes Sendschreiben an mich vorausgeschickt, worin er mehrere meiner dortigen Einwendungen gegen ihn durch Gegeneinwendungen zu entkräften sucht; lässt aber Hrn. Böttlingk, der doch in der Einkleidung in manchen, und, in nicht wenigen Punkten darunter, wie mich bedünkt, nicht ohne Erfolg ihn gleichfalls bekämpft, aus mir unbekannten Gründen, und zwar sehr zu meinem Bedauern ganz zur Seite. Ihm, nicht mir wegen früherer Abfassung meiner Anzeigen vor Erscheinen des Böttlingk'schen Werkes war Rücksichtnahme auf dasselbe möglich. Wer aber immer ins Künftige auf die verwickelte und nichts weniger als schon vollständig geschlichtete Controverse über den Unterschied von Flexion und Agglutination in anderer Weise als mit Machtsprüchen sich einlässt: ihm wird Hineinziehen der mancherlei beachtenswerthen, wenn auch vielleicht nicht immer das Ziel treffenden Bemerkungen zur Pflicht, welche Hr. Böttlingk, den obigen Unterschied zwar gewiss nicht gänzlich aufzuheben, indes doch bedeutend abzuschwächen, vorbringt. In der Schärfe, mit welcher Hr. Steinthal, auch in der neuesten Schrift, seine, obgleich daselbst S. 23 modificirte Classification von Sprachen hinstellt und festhält, hat er praktisch an den Sprachen selbst noch nicht zur Genüge aufgezeigt, ob und in wie weit sie in das von ihm entworfenen Schema passen und mit den, als bezeichnendsten Ausdruck ihres tiefsten Wesens für sie gewählten Epitheten sich auch

wirklich decken. Wie wenig ich aber gemathet bin, gänzlicher Verschwommenheit physiologischer Sprachunterschiede damit das Wort zu reden, kann ich doch nicht meine Zweifel unterdrücken, ob in physiologischer Rücksicht zwischen den Sprachklassen auch nur so starre und scharfe Grenzen bestehen, als etwa in genealogischer. Ja, der Charakter, will mich bedünken, von derartigen Unterscheidungen, welche unser Verstand versuchen mag, künste in der Wirklichkeit immer mehr ein fließender, und sei sollen ein so abgeschaltener und hermetisch abgeschlossener, dass, wie Hr. Steinthal uns glauben machen will, keinerlei Pausen von diesseit und jenseit möglich sei auch von Ansätzen zu gewissern (im Grunde selbst wieder mehr oder weniger flüssigen und in einander übergehenden) Gebilden, wie z. B. synthetische Formen oder analytisch aufgelöste Ausdruckweisen, die mit der Hauptrichtung in Widerspruch stünden, welche eine Sprache entweder von vorn herein genommen, oder erst (wie z. B. in ihrer späteren analytischen Periode) allmählig eingeschlagen. Auch wundere ich mich eigentlich nicht darüber, Sind die Sprachen doch *summa* und *zuerst* eines Geistes Kind, ja noch mehr, einzelner Völker, das Geschöpf einer anderen Gattung von Wesen als der Einzel-Mensch. Was bei Thierarten sich viel anders verhält, indem ihr Entstehen und ihre Fortpflanzung lediglich unter das starre Gesetz unbiegsamer Naturnothwendigkeit gestellt ist, nicht zugleich, wie die Sprache, unter Gesetze vernünftiger Freiheit!

Wir kommen zum Hauptwerke, *Grammatik* und *Wörterbuch*. Es kann ihm nur nachgerühmt werden eine darin in gründlichster Weise zur Anwendung gebrachte Methode *comparativer Sprachforschung*, welche dem Gebiete des Indogermanismus entnommen, sein VI. auf den altaischen Sprachboden verpflanzt und für diesen fruchtbar gemacht hat. Um Catharina II. hatte sich in Folge der auf ihren Befehl, ja unter ihrer persönlichen Theilnahme gesammelten und verfassten *Vocabularia comparativa* (s. Catharinae der Grossen Verdienste um die Vergleichende Sprachkunde, Von *Friedr. Adeltung*, Petersb. 1815. 4.) eine eigne Schule von Sprach-, oder richtiger gesagt; Wort-, höchstens in Folge des Barmeister'schen Aufsatzes, Phrasen-Vergleichen gebildet welche man die Russische beissen mag. Bei aller Achtung nun vor den Verdiensten, welche ihrem Treiben auch in näherem oder fernem Bezug zu ihr stehende Männer, wie *Pallus*, *Christn. Gottl. v. Arndt*, *Friedr. Adeltung*, der Neffe seines grösseren Onkels, Baron v. *Merlin*, *Schischluff* (s. von mir die Rec. seiner Recerches, Berl. Jbh Sept. 1836. nr. 44.), *Joh. Klaproth*, *Adrian Balbi* u. a. um die Anfänge der Linguistik und des vergleichenden Sprachstudiums sich erworben; — die Ziele jener Männer sind nicht mehr die unarigen, oder vielmehr stehen mit schwerer erringbarer Palme winkend und weit hinausgesteckt jenseit der übrigen. Wohl mag ein solcher Rückblick auf die Vorgängerin die Freude erhöhen über die Gegenwart, und deren unermesslichen Fortschritt, Nicht zu gedenken nämlich eigener *Gesellschaften* zu Erforschung besonderer Sprachen und Literaturen, wie der *Lettsch-Lithuanischen* *); der gelehrten *Esthischen* Ge-

*) Ihre Statuten, russisch und deutsch. Mitau 1827. Vgl. *Nopiersky*,

sellschaft zu Dorpat *), welche 1838 zusammentrat: der rüstigen *Finnischen Literatur-Gesellschaft* (Finska Litteratur-Sällskapet **) ; oder der allgemeineren Zwecke verfolgenden, indess auch die Sprachen nicht ganz unbeachtet lassenden *Kurländischen Gesellschaft für Lit. und Kunst* ***) macht jetzt in jenem weiten, zur Förderung der Sprachkunde durch Lage und sonstige Umstände aufgeschlossenen, ja genüthigten Reiche, wie, etwa Grossbritannien und Nordamerika ausgenommen, kein zweites, ich meine in Russland, — ein ungemein reges Leben in gedachtem Fache sich bemerkbar. Will man noch nur wenige der Hauptleute namhaft machen, die sich dort mit eigentlicher Sprachforschung und zum Theil im neuen Griste befaßten, als z. B. unser *J. J. Schmidt* (Mongolisch; Tibetisch), der nicht mehr unter den Lebenden wandelt: *Böttlingk* (Sanskrit u. s. w.); *Brosset* (Georgisch, Armenisch); *Castrén* (Finnische, und Sibirische Idiome, z. B. Ostjakisch); *Dorn* (ausser andern orientalischen Sprachen insbesondere noch Paschtu); *Gräfe* (Griechisch, Vergleichung Indogermanischer Sprachen und Slawisch); *Kannem-Bey* (Türkisch-Tatarisch); *Kellgren* (Finnisch); *Kowalewskij* (Mongolisch) nebst *Robrownikow* und *Papow* (Kalmückisch); *Schleffner* (Tibetisch); *Sjögren* (Finnische Sprachen; Ossetisch); *Trojanakij* (Tatarisch); *Wiedemann* (Uralische Sprachen); *Wostokoff* (Altslawisch, Russisch) u. s. w.; — so erhält man schon eine recht stattliche Reihe. In dieser nicht der Letzten einer, hat, wie gesagt, Hr. Böttlingk sein Werk in ächt wissenschaftlicher Weise ausgeführt. Schon, dass er nicht für Schreibung des Jakutischen die, weil vage, auch bequeme, allein dem Sprachforscher sehr undienliche Arabische Schrift wählte, sondern sich dafür, wie Sjögren bereits mit dem Ossetischen gethan, ein, den Laut schärfer markirendes, aus Russische sich anlehnendes Alphabet zurecht machte: beweist für seinen tiefer gehenden Sinn, dem nicht verborgen blieb, welche hohe Achtung der Sprachforscher auch dem blossen Laute schuldig sei, Zumal bei der höchst merkwürdigen *Vocalharmonie* in

Chronol. Prospect der Lettischen Lit. von 1597 bis 1830. Mitau 1831. 8. nr. 455. Sie giebt ein *Magazin* heraus I. II. Bd. 1829. 8. u. Napierksy nr. 490. Bd. V. 1837. Ferner liess sie eine von ihr gekrönte: Lettische Sprachlehre von *Heinr. Hennelberg* Mitau 1841. 8. (u. A. L. Z. Juli 1843. nr. 121.) drucken. Hat sie noch immer nicht das *Stender'sche* Wörterbuch durch ein neues ersetzt?

*) Von ihr erschienenen *Verhandlungen*, I. Bd. in 4 Heften, Dorpat 1840 — 1846. (u. A. L. Z. Juli 1847. nr. 145.) II. Bd. 4. Heft 1852. 8.

**) Unter ihrer Leitung erscheint: *Suomi, Tidskrift i fästerrländska ämnen* (Finland, Zeitschr. für vaterl. Gegenstände), Helsingfors. 1. Jahrg. 1841. Hfter 1851. 8. Enthält ausser manchem sonstigen Lehrreichen auch mehrere Abhandlungen über Sprachliches. — Ueberdem macht sie sich durch Herausgabe nützlicher Werke in Finnischer Sprache unter dem allgemeinen Titel: *Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia* um ihre Landesleute, allein durch Ausgaben, wie vom grossen Russischen Epus *Kalwale*, Helsingfors 1840. 8., auch um das Ausland verdient.

***). Ward 1816 gestiftet, (vgl. *Soudangen*, Bd. III. 8. 125. *Napiersky*, Darstellung des Lebens und Wirkens von *J. Fr. von Recke*.) und gab heraus: 1) *Jahresverhandlungen* I. Bd. Mitau 1819. II. 1822. 4. 2) *Seutungen* I. Bd. 1840. II. 1845. III. 1847. 4. 3) *Arbeiten*, 3 Hefte 1847. 8.

Wurzel und Anhängsel, die sich auf diesem Sprachgebiete eine so grosse Geltung verschafft hat und wohl kaum in: the modern abusive [!] rule of „*lethan le lethan, acas cael le cael*“ that is, „...that the quality of the first vowel of every syllable must be the same (broad or small) as that of the preceding“ (E. O'C.) Gramm. of the Gaelic lang. Dublin 1808. p. X., eher noch im Deutschen Umlaute und in der Zendischen Vokal-Assimilation ein schwaches Analogon findet. Ueberhaupt ist auf die *Lautehre* grosse Sorgfalt verwendet, wie man schon daraus erschen kann, dass sie von der, über 300 Seiten sich erstreckenden Grammatik mehr als ein Drittel (S. 1—116) umfasst, während *Wortbildung* und *Wortbiegung* (wovon die Wortbildung in den bisherigen Grammatiken, fehlt sie anders nicht ganz, doch die partie honteuse auszumachen pflegte) von da bis S. 218., die *Syntax* auf dem Reste abgehandelt werden.

Alle Sprache beruht, wie man freilich mehr präjudiciell und theoretisch anzunehmen pflegt, (s. indess W. v. Humboldt, *Versuch des Sprachbaues*, §. 25: Ob der mehrsyllbige Sprachbau aus der Einsyllbigkeit hervorgegangen sei?) auf ursprünglicher *Einsyllbigkeit* der Grundbestandtheile, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, *Wurzeln*. Dies aber nicht notwendig immer nach der *geschichtlichen Genesis* der Sprache, sowie dieselbe entschieden nicht von dem Einfachsten, d. h. zumeist nur von Produkten unserer *Analyse*, den blossen Lauten, oder *Buchstaben*, ausgeht, nicht einmal von den Wörtern an sich, vielmehr von vorn herein — in *medium rapit rem*, und nur erst im Satze, als, begrifflich mindestens, schon sehr Complicirtem aus der Unruhe und Bewegung von einzelnen Satztheilen zum Abschlusse und zu einer gewissen Befriedigung gelangt. Dagegen, meint man weiter, nach einer vom sprachschaffenden Geiste, ob auch nachmals verdunkelten, im Beginne mit natürlich nicht selbsthewusater, sondern instinctiver Klarheit festgehaltenen Scheidung zwischen zweien, zu Eins verbundenen syllabaren *Elementen*, oder mehr. Solcherlei Doppelgebilde aber hätte man sich, wenn auch als zwei, uranfänglich getrennte geistige Conceptionen, doch etwa als in ihrer Verwachsung zur Welt gekommene Zwillingsgabarten vorzustellen, von, so zu sagen, entweder gleichem Geschlecht (wie von den *reduplicirten* Bildungen gelten würde = AA, ohne geschichtlich ihnen vorausgehendes Simplex A) oder auch ungleichem (AB, BA u. s. w.). Letztere, welchen mehr als Ein Eindruck zum Grunde liegen muss, zerfielen dann wieder in zwei Abtheilungen. Deren eine enthielte Gebilde von zwei *gleichgewichtigen* Elementen oder Wurzeln (RR), wie der *Semitismus* allem Vermuthen nach als Prototypen der späteren vierconsonantigen Formationen bereits, ja, was eben das merkwürdige ist, fast durchweg in seinen Radicals trilitere Verwachsungen besitzt, vielleicht sagen wir besser, um nicht der Vorstellung von rein äusserlichem Auseinanderkleben Raum zu geben, Durchwachsungen von zwei Wurzelementen, oder verargt man uns nicht ein anderes Bild, Gestaltungen beider zu einem Heins von beiden, zu einem neuen Dritten, welcherlei in der Chemie aus einer Base mit einer Säure hervorgehen. In der andern aber dürfen wir den Indogermanischen Verbalecompositen (PR, d. h. Präposition mit Wurzel) analoge Bildungen vermuthen, die *Delitzsch* und *Fürst* in den Semiti-

schen Sprachen zwar auch gesucht, ich besorge jedoch, nicht gefunden haben. Es wäre nicht nothwendig, das zweite der beiden Grundelemente sei wirkliche Präposition und werde präfigirt: es genügt, bei welcher Stellung immer (Prä-, Suf- oder auch Infix, also FH, RF u. a. w. d. b. Affirmativ und Wurzel u. a. w.), das eine sei nicht auch ein dem verhalten gleichberechtigtes, sondern nur unterordnungsweise ihm beigegebenes von *anderem* Gewicht, als z. B. nach Art von Adverbien oder als Charakteristicum zum Behufe auxiliärer Nüancirung des Hauptbegriffs, ähnlich den sog. Conjugationen bei den Semiten, wie Causativa, Desiderativa, Reflexiva u. a. w. Darf man anders von obigen Satz vom Monosyllabismus der Sprachwurzeln auch in andern Sprachen als den Indogermanischen, wo er thatsächlich erwiesen ist, geltend machen, so hat, wie anderwärts, auch im Jakutischen die Forschung noch ein tüchtig Stück der allerfeinsten und mit grösster Vorsicht auszuführenden Arbeit vor sich in fernerer Zerlegung solcher zwei- oder gar dreisylbiger Stämme, die in noch einfachere Elemente unauflösen Hr. Bühtlingk's eifrigem Bemühen bis jetzt nicht gelang, was auch nicht zu verwundern, da dies bei den Sprachschwärmern vom Jakutischen noch wenig versucht worden. Nach dem Genius der altaischen Sprachen aber zu schliessen, welchen eigentliche Präfigirung nicht genehm ist, würde ich innerhalb derselben kaum andere Doppelgebilde erwarten als nach den Formeln RR oder höchstens RF (nicht FH oder gar PR).

Jede sog. *Wurzel*, um dies im Anschluss an das vorige, und weil es auch mit Betrachtungen in Bezug steht, welche Hr. Bühtlingk in der Einleitung anstellt, hier noch mit zu berühren, hat getrennte, selbständige Sprechbarkeit, das schliesst auch ein: den Charakter der *Syllabarität* zu einer der beiden Vorbedingungen ihrer Möglichkeit. Zwar falsch wäre der Satz: keine Sylbe, die nicht zugleich Wurzel (obchon im weiten Gesamt-Sprachgebiete dies wahrscheinlich immer einmal irgendwo, nur nicht gerade in einer bestimmten Sprache, zutrifft), wohl aber ist der umgekehrte richtig: *Keine Wurzel, es wäre denn durch spätere Verschrumpfung in Wortcomplexen, die nicht zugleich Sylbe!* Ein der Wurzel nothwendig zukommendes Attribut, wodurch allein schon sie über den einfachen Laut oder Buchstaben erhoben ist. Es muss aber zu jenem physischen noch ein zweites Moment, ein geistiges, hinzutreten, um eine Sylbe, die an sich noch nichts weniger als Wurzel ist, zu einer wirklichen Wurzel zu machen, nämlich das eines in sie gelegten, will man so lieber, aus ihr resultirenden intellectuellen oder doch überhaupt psychischen Inhalts, mit einem andern Worte: das der *Bedeutungsmittel*. Zwar, wenn, was einem Ganzen zukommt, seinen Theilen nicht durchaus fehlen wird, so geht auch, für unsern Fall, den Bestandtheilen der Wurzel, d. h. den Einzelbuchstaben, schon articulirten Lauten der *λογος ἀρσενος* (d. h. wahrsch. mit wohlgetheilter Rede, nicht bloss thierischem Geschrei begabter Menschen) der Grundcharakter der Sprachwurzeln sowohl als überhaupt aller Sprache, nämlich *Bedeutungsmittel*, nichts weniger als völlig ab. Als menschliche, nicht mehr blosse Naturlaute nämlich, haften an ihnen allerdings schon etwas Psychisches: ja dies, weil, in ihren Complexen, zu Eindrücken, durchaus nicht allein auf Gefühl und Imagination (womit die Wirksamkeit etwa musikalischer

Töne abschließt), sondern auch auf den denkenden Verstand von Jenem, welcher uns die Redegabe verlieh, berechnet, — nicht der allerniedersten Art. Inzwischen ihre, der Buchstaben Bedeutsamkeit, in so fern sie ja ohnehin in der Sprache selten vereinzelt vorkommen, und noch nichts als Sylbenkeime sind von, wie scharf und bestimmt auch ihre Unterschiedenheit in Sprach- und Hörorgan, und ihr verschiedener Eindruck, ungescheuer annehmbarer; starker schwächerer; rauher milder u. s. w. auf die Seele, von vagem und sich auch zu sehr ins Allgemeine verlierendem Charakter, kann erst das *werdende Wort*, oder der Wortkeim, d. h. die Wurzel, einen bestimmter umschriebenen Sinn in sich aufnehmen, d. h. eine, über die bloße Empfindung hinausgegangene *Vorstellung* zur geistigen Grundlage erhalten. Keine Nothwendigkeit aber entscheidet darüber, sondern es ist, wenn auch sicherlich nicht rein willkürlichem, mindestens durch innere Bestimmungsgründe gleichwie durch einen zwingenden Drang hervorgerufen, aber auch durch die eingeschränkten subjectiven Belieben der Völker anheim gegeben, ob an einer so oder anders lautenden Sylbe diese oder jene Vorstellung als haltend innerhalb einer Sprache solle, und das ist zum Verständniß der Rede schlechthin nothwendig, betrachtet, d. h. gleichsam mit diesem *Werthe*, einer carämonen Münze gleich, ausgegeben und andererseits angenommen, ja wiederausgegeben werden. Jenseit gewisser Sprachgrenzen aber hört der innerhalb ihrer gültige Werth auf; ja es kann kommen, um im Bilde zu bleiben, dass an einem Orte Goldeswerth hat, was am anderen nur den von Kupfer, oder umgekehrt; d. h. ohne Bild, wie oft schon in Einer Sprache bald derselbe oder doch nahezu gleiche Sinn in verschiedenen (*synonymen*, Aehnliches oder Gleiches *bedeutenden*) Wörtern seinen körperlichen Ausdruck findet, oder ein völlig anderer in gleich-*lautenden* (*homonymen*), so auch sehen wir — und zwar, wird ausdrücklich von späterer durch rein phonetischen Wandel entstandener Laut-Gleichheit oder Laut-Verschiedenheit Absehen genommen, — verschiedene Sprachen nicht selten, oder die genealogisch unverwandten in der Regel allezeit, von den ganz übereinstimmenden Wurzelkörpern, gleichsam als wohne ihnen eine völlig andern Seele ein, trotz der Gleichlaute, Jede einen himmelweit von dem der andern *verschiedenen*, und in umgedrehter Folge, von lautlich ungleichen Wurzeln, der Lautverschiedenheit ungemachtet, einen ganz nahe gerückten oder wirklich *gleichen* Gebrauch machen. Eine Werthung und geistige Belebung von Lautgebilden, welche, weil eigentlich, obschon auf unbewusster Wahl, dennoch auf einem Akte der Freiheit beruhend und vielleicht am nichts weniger erklärlich, als etwa die häufig ungleiche Beschlechung des eigentlich Ungeschlechtlichen in verschiedenen Sprachidiomen, gleichwohl, vollends die Polysemantie innerhalb Einer Sprache hinzugenommen, des Wunderbaren und Geheimnissvollen in ihrem Schoosse gar Vieles birgt. Wir haben die Wurzel in ihrem Bezuge nach unten hin, d. h. zu Buchstah und Sylbe, betrachtet: es bleibt uns, ihrem erhalten nach oben hin, nämlich zum Worte, noch einige Aufmerksamkeit zu schenken übrig. Obgleich nach abwärts zu von einem in sich genugsamen Bestande, bleibt die Wurzel nach aufwärts, als bloss werdendes, noch nicht *geordnetes Wort*, in unruhvoller Schweben, und bedarf zum Stillstande, erst

wirkliches Wort zu sein, d. h. eines festen Bodens innerhalb des, alle die engeren Kreise von Buchstab, Sylbe (Wurzel), Wort in sich umfassenden weiteren Kreises, oder Satzes. Vgl. Etym. Forsch. I. 147 fg.

Das fertige Wort bleibt mit Bezug auf den Satz doch nur gewissermaßen eine Sylbe oder Buchstab, das will sagen, ist nur gewissermaßen Vorbereitung und Bauholz für den aus Wörtern zu errichtenden, *errichtenden Satz*. Oder, wenn Wort : Satz = Buchstabe : Sylbe, oder Sylbe : Wort, so drückt das noch selbst des Wortes Unzulänglichkeit, ja wenn man will selbst Unfertigkeit *außerhalb* des Satzes aus, obwohl es immerhin geschehen mag, dass ein einzelnes Wort, in einer bestimmten Wortform gedacht, ja, nicht genug dass eine Einzelsylbe, sogar möglicher Weise ein Einzelant (Vocal), wie z. B. Lat. *i* (geh), einen ganzen, nach seinen Bestandtheilen gleichsam in Eins zusammengedrängten Satz repräsentirt. Das Unterscheidende zwischen Wurzel und Wort ist aber dies, dass jene, an sich nur, wie die Buchstaben vor ihrer Zusammenfassung in Sylben, wenn auch unbekleidet in der Sprache vorliegend, doch im Grunde nur mittelbar durch Analyse aus ihr abgezogen, des Charakters ermangelt, welcher, diesem nothwendig, darin besteht, *Redetheil* zu sein, d. h. innerhalb des Satzes einer bestimmten Sprachkategorie anheim zu fallen, und, wenn auch nichts weniger als immer zugleich körperlich, doch *geistig* das Gepräge des betreffenden Redetheils, z. B. als Nomen oder Verbum, und in Folge davon auch bestimmter, durch den Redetheil bedingter Wortformen ausgedrückt zu enthalten. Die Wurzel als solche verhält sich noch gegen einen bestimmten Redetheil wie gleichgültig, in welcher Weise z. B. Sakr. *pad* (gehen), das man sich am passendsten als Participium „Gehendes“ denkt, nominal fixirt ein gegenständlich ganz bestimmtes Gehendes, den Fuss, bezeichnet, sonst aber, als Verbum, das Gehen beliebigen, wenn auch für den einzelnen Fall, bestimmter als beim Participium, das *allen* Personen angehören kann, nach Person unterschiedenen (z. B. *padati*) Subjecten prädicirt. Eine Wurzel, obzwar man sich meistens, hauptsächlich wohl der noch im Verbum bemerkbaren grösseren Flüssigkeit wegen, nur von Verbal- (kaum, höchstens, wie beim Pronomen, von Nominal-) Wurzeln zu reden gewöhnt hat, ist an sich weder verbal noch nominal; und die etwaige, vielleicht indess sehr müssige Frage nach *Priorität* von Nomen oder Verbum in den Sprachen (die Prof. Buschmann A. L. Z. Febr. 1848. S. 277 fg. vgl. Etym. Forsch. I. 155, aus nicht unerheblichen Gründen zu Gunsten des Nomens entscheiden möchte) besagt ganz etwas anderes, da die Wurzel in der Sprache, d. h. nicht als blosses Präparat des Forschers genommen, stets nur im Worte, oder auch nach Umständen für sich allein, und ob zwar aller sonstigen Zugabe bahr, durch Stellung, Redezusammenhang, Partikeln *als* Wort zur Erscheinung kommt. Buschmann stützt sich z. B. auf den Umstand, „dass seine [des malayischen Sprachstammes] einfachen Wörter an sich meist Substantiva und Adjectiva sind, denen sich das Verbum nur beigesellt als durch einen Nominal-Ausdruck bewirkt; Nomen und Verbum sind grösstentheils in *einem* Worte verbunden, und die ursprüngliche Beziehung ist meist die nominale“; wie denn überhaupt, weit gefehlt, dass ein eigentliches, wahrhaftes Verbum, d. h. ein Prädikatsbegriff in Gebrauch-

heit mit Copula und generellem Subject (Person), in allen Sprachen vorkäme, vielmehr viele es nie über einen in Strenge nur nominalen Prädikatsbegriff von, wenn man will, participialen Charakter hinaus bringen. Vgl. hiermit z. B. S. XV der Einleitung: Böhlingk's Frage: „Warum sollen (indogermanische) Formen, die nur Wurzel und Pronominalendung enthalten, nicht aus der Verbindung eines participialen Nomens — mit einem selbständigen Pronomen entstanden sein?“ Darauf wäre in Rapp's immerhin dankenswerthem „Grundriss der Gramm. des Indisch-europäischen Sprachstammes“ Erster Bd. Stuttg. 1852. 8. eine indirekte Antwort auf S. 4. enthalten, welche freilich, ohne Rücksichtnahme auf andere Sprachstämme bloss vom Indogermanismus her erschlossen, ersten Angriffen nicht leicht Stand halten würde. Sie lautet: „Dies ist der gewöhnliche analytische Weg der Grammatik. Wir schweigen noch von der viel consequenteren Analysis des modernen Rationalismus in der Grammatik, welche die ganze Sprachbildung durch Composition erklärt, welcher die Derivation und die Flexion nur verdunkelte Compositionen sind, oder von der Agglutinationstheorie, welche *gegenwärtig in Deutschland die berühmtesten Meister der Sprache zu offenen oder geheimen Anhängern zählt.*“ Wenn, wie Rapp und vor ihm Becker, die Pronomina *abgerissene* Verbal- und Nominal-Endungen sind (S. 17), der muss, wo, wie in vielen Sprachen, Pronomen und Verbalwurzel, und zwar nach der Ansicht von uns Uebrigen, von vorn herein *getrennt* stehen, diese Sprachen nothwendig erst nachmals wieder sich in jene polarisch einander entgegengesetzten Elemente *zerfallen* lassen. — Dazu ferner vom flexionslosen Verbal- und flexionslosen Nominalstamm, dem vieldeutigen sog. Casus indefinitus (S. XIII.), in den altaiischen Sprachen s. S. XXII.

Noch werde bemerkt, dass der Bogen 29, wenigstens in meinem Exemplare, nicht nur vielerlei Ungehöriges enthält, sondern auch der Bezifferung nach nicht passt; wesshalb also wohl, statt seiner den richtigen Carton einzulegen, vergessen worden.

Pott.

Revue de l'Orient de l'Algérie et des Colonies. Bulletin et actes de la société orientale, algérienne et coloniale de France. Recueil consacré à la discussion des intérêts de tous les états orientaux, de l'Algérie et des colonies françaises et étrangères, et à l'étude de la géographie, de l'histoire, des littératures, des sciences, des religions, des mœurs et des coutumes des peuples de ces diverses régions. Rédigé avec le concours des membres de la soc. or. Rédacteur en chef, M. J. D'Eschavanhes, membre titulaire de la Société orientale de France. Paris, au bureau de la revue, chez Just Rouvier, libraire.

Die Société orientale de France veröffentlicht seit ihrer Gründung im Jahre 1841 eine Zeitschrift, die unter dem vorstehenden Titel in monatlichen Heften erscheint. Die Gesellschaft verfolgt nicht, wie ihre ältere Schwester, die société asiatique, rein wissenschaftliche Zwecke, ihr Zweck ist vielmehr, nach dem Wortlaute ihrer Statuten, *d'explorer l'Orient moderne et de faci-*

litter cette exploration, soit en procurant aux voyageurs des relations dans les contrées qu'ils parcourent, soit en donnant une utile publicité à leurs écrits; de défendre les intérêts français et les populations chrétiennes en Orient; de répandre les bienfaits de la civilisation en ouvrant de nouvelles voies au commerce et à la colonisation.²¹ Die Gesellschaft beschränkt sonach ihre Thätigkeit nicht auf den Orient im engeren Sinne des Wortes, sondern zieht auch eine Menge ausser Asien gelegener Länder in ihren Bereich, und richtet ihr Augenmerk weniger auf die Sprachen und Litteraturen, als auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Länder, Geographie, Ethnographie, Naturgeschichte u. s. w. Die Hauptstelle nimmt natürlich Algier ein, als die wichtigste französische Besitzung, der in den uns vorliegenden Heften beinahe zwei Drittheile des Raumes gewidmet sind, ferner Aegypten, die Küstländer des schwarzen Meeres, ganz Asien in weitester Ausdehnung, Japan und die japanischen Inseln, Afrika nebst Madagascar und den übrigen Inseln, ganz Oceanien so wie die französischen Besitzungen im Westen. Die Mitglieder der Gesellschaft und Mitarbeiter ihrer Revue sind nicht ausschliesslich Gelehrte und Orientalisten von Fach, sondern zum grössten Theil Männer die in jenen Ländern entweder ihren Aufenthalt haben, als Militär- und Civilbeamte, Kaufleute, Missionäre, oder als Reisende dieselben aus eigener Anschauung kennen lernten. Nach dem Zwecke, den sich die Gesellschaft gesetzt hat, lässt sich erwarten, dass ihre Zeitschrift sehr reichhaltig sein wird, und wenn auch nicht alle Aufsätze von gleichem Werthe, wie bei der Mannigfaltigkeit des Inhalts kaum möglich, so sind doch die meisten von hohem Interesse und zum grössten Theil eben so belehrend als unterhaltend. Ueber die Verwaltung und Gesetzgebung, Handel, Bodenerzeugnisse, Colonisation, die eingeborne und eingewanderte Bevölkerung Algiers und der angrenzenden Länder, Tunis, Marocco, Tripolis, finden wir in den uns vorliegenden Jahrgängen 1850 bis 1853 mehrere werthvolle Abhandlungen von Lavollée, Hardy, Dapin, Mac Carthy, Fournel, Hautpoul, Prax u. a. Den katholischen Missionären und anderen Reisenden verdankt die Revue einige wichtige Mittheilungen über wenig bekannte Gegenden des östlichen Asiens, Tibet, China, die Inseln Oceanias u. s. w. Am Ende jedes Monatsheftes findet sich unter der Ueberschrift: „Chronique d'Orient et des colonies“ eine Uebersicht der wichtigsten politischen Ereignisse in den Ländern welchen die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit widmet. Jeder Band zu sechs Monatsheften hat ein vollständiges alphabetisches Register. Dass in einer Zeitschrift, die sich einen so grossen Kreis gezogen hat, nicht alle Aufsätze gleich gediegen sein können, liegt am Tage, und wir finden in der Revue de l'Orient nebst vielen Trefflichen auch manches, was nur auf die Unterhaltung eines grösseren Leserkreises berechnet scheint, selbst manches, was in gar keiner Beziehung weder zu dem Orient noch zu den Colonien steht; auch sind manche Abhandlungen anderen Werken entlehnt, theils mit, theils ohne Angabe der Quellen. Unter letzteren namentlich finden wir einige, welche die Zeitschrift der Deutschen Morg. Ges. auf den ersten Blick als ihr Eigenthum wiedererkennt, nemlich Bd. XII. (1852) der Artikel über die Akademie der Wissenschaften in Constantinopel, ist von S. 362 bis zu Ende, nebst den Statuten der Akademie und dem „modèle de diplôme de-

verle aux étrangers“, eine getreue Uebersetzung aus unserer Zeitschrift (Bd. 6, S. 273 ff.). Das *Modèle de diplôme* ist, mit Auslassung des Namens, nichts anderes als das Diplom des Herrn Freiherrn von Hammer-Purgstall, selbst der Brief des zweiten Präsidenten, welcher das Diplom begleitete, ist nicht vergessen, und die Namensunterschrift „Cheiroulla,“ zeigt deutlich die deutsche Quelle, denn ein Franzose, der das türkische Alphabet nur eingermassen kennt, dürfte wohl kaum den Buchstaben ζ durch das französische ch wiedergeben. Der neueste Jahrgang enthält S. 47 ff. und 97 ff. einige von Herrn Allain in der Wüste gesammelte neu-arabische Gesänge, in denen man ebenfalls auf den ersten Blick die in Bd. 6 unserer Zeitschrift, S. 190 ff. von Wallin mitgetheilten Lieder wiedererkennet. Dass Herr Allain dieselben Lieder in der Wüste hört, wie ein anderer Reisender, kann an und für sich nicht auffallen; dass er sie aber genau unter denselben Umständen hört und vier derselben genau in derselben Reihenfolge mittheilt wie Wallin, und selbst seine Erläuterungen, mit Auslassung alles Sprachlichen, sonst buchstäblich mit denen Wallin's übereinstimmen, ist unläugbar ein höchst bemerkenswerther Zufall. Unter den Aufsätzen, welche die bis jetzt ausgegebenen Hefte des laufenden Jahres enthalten, heben wir noch als besonders wichtig hervor „Le Sahara et le Soudan, documents historiques et géographiques recueillis par le Cid-el-hadj-Abd-el-Radîr-ben-Abou-Bekr-et-Touart. Avec un alphabet Touareg inédit,“ von Hrn. Abbé Bargès; — „Tableau historique de la dynastie des Beni-Djellab, Sultans de Tougart, par l'iman Cid-el-Hadj Mohammed-el Edrissy,“ aus dem Arabischen übersetzt von Hrn. Abbé Bargès. — Eine Abhandlung „des races dans l'empire Ottoman“ von Hrn. M. A. Ubleini, die einen sehr klaren Blick in die Verhältnisse der verschiedenen dem türkischen Scepter unterworfenen Völker und die Verwaltung des türkischen Reiches giebt und gerade jetzt, wo die Türkei die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, doppelt interessant ist. Von archäologischem Interesse ist ein Aufsatz über Arsennaria in der Provinz Oran, von Hr. Mac Carthy. Wenn wir uns hier auf die Aufzählung dieser wenigen Abhandlungen beschränken, so geschieht es nur, weil der Raum eine vollständige Angabe des reichen Inhaltes der Zeitschrift nicht gestattet, und wir wünschen, nicht allein im Interesse der orientalischen Wissenschaft, sondern der Civilisation überhaupt, den Bestrebungen der Société orientale einen günstigen Fortgang.

Z.

Epische Dichtungen, aus dem Persischen des Firdusi, von Adolf Friedrich von Schack. 2 Bde. Berlin 1853. 8.

Schneller als man zu hoffen berechtigt war, ist eine Fortsetzung der „Heldensagen des Firdusi“ des Herrn von Schack *) erschienen, und diese neuen zwei Bände enthalten nicht etwa eine blosse Nachlese, sondern zum Theil gerade die grossartigsten und ergreifendsten Erzählungen des iranischen Epos. Die hier mitgetheilten Sagen sind: 1. *Sal und Rudabe*; 2. *der Untergang des Sijawusch*, und die unmittelbar damit zusammenhängenden Erzählungen

*) Vgl. Zeitschr. Bd. VI. S. 447 ff.

3. von *Kai Chosru's Heimkehr*, und 4. *Kai Chosru's erster Kriegszug*; 5. und 6. zwei Episoden aus den Kämpfen Kai Chosru's mit Afrasiab, nämlich *Humam und Bischen* und *der Kampf der elf Recken*; 7. *das Verschwinden des Kai Chosru*; 8. *die sieben Abenteuer des Isfandiar*; 9. *Rustem und Isfandiar*. Bei dem durch mannigfaltige Interpolationen entstehenden und in den einzelnen Handschriften vielfach abweichenden Texte des Schahname, hat sich H. v. Schack nicht an einen einzelnen der vorhandenen Texte gebunden, sondern, wie in den „Heldensagen“, neben den in den beiden Ausgaben von Maenn und Mohl vorhandenen Recensionen, das ihm gehörende Manuscript aus dem J. 912 H. und noch andere ihm erreichbare Manuscripte berücksichtigt, und auch hier und da, ohne durch die Autorität der Handschriften gestützt zu sein, sich durch Conjectur einzelne Aenderungen erlaubt. In der Uebersetzung selbst ist er dem früher befolgten Grundsätze treu geblieben, sich so eng als möglich an den Wortlaut des Textes anzuschließen, ohne jedoch den Geist und Totalindruck des Originals unerheblichen Einzelheiten in Bild und Ausdruck aufzuopfern. Die Ersetzung des persischen aus Banihi bestehend Versmasses durch das der deutschen Sprache gebläufigere jambische rechtfertigt er mit der vollkommen gegründeten Bemerkung, dass, abgesehen von der Eintönigkeit jener Verse für das andere gewöhnte deutsche Ohr, damit alle amphibrachischen, daktylischen und anapästischen Worte und Wortfolgen, das heisst der grösste Theil des deutschen Sprachschatzes gänzlich ausgeschlossen, die Nennung vieler Namen und Dinge, die in der persischen Poesie eine grosse Rolle spielen, verboten, mithin die Nachbildung des Firdusischen Epos zur Unmöglichkeit würde. Das grosse Interesse, welches schon die „Heldensagen“ erregt haben, lässt, bei den hohen Vorzügen wodurch auch diese neuen Uebersetzungen sich auszeichnen, welche das persische Epos in Inhalt und Form zu ungestörtem Genusse des Lesers treu abspiegeln, die Verwirklichung der auf die Verwandtschaft des Iranischen und Germanischen Stammes und Sinnes gegründeten Hoffnung des Verfassers erwarten, „dass die unvergleichliche Lebenskraft dieser Dichtungen ihnen bei uns wenigstens einen Theil der Verbreitung und Popularität erwerben werde, deren sie sich im Morgenlande erfreuen.“

K. H. Graf.

Nouvelles annales des voyages et des sciences géographiques; rédigées par M. Vieien de Saint Martin, 1852. XXIX. XXX.

XXIX beginnt (p. 1 — 43. 162—187) mit einem Auszug aus dem officiellen Bericht des Kriegsministers an Louis Bonaparte, damals noch Präsident der Republik, über Algier und die gegenwärtigen Verhältnisse der einzelnen arabischen Stämme zu dem französischen Gouvernement. — Fürst Em. Galitzin, einer der thätigsten Mitarbeiter an dem Journal, giebt S. 44—79 eine Beschreibung von Daghestan, woran sich S. 80—90 eine Note des Redakteurs über die Lesghier schliesst. — C. Deffrémery theilt p. 91—119. 327—353 Auszüge mit aus: Bokhara, its Amir and its people: translated from the Russian of Khavikoff by the baron A. A. de Bude, London 1845. — Charbonneau giebt p. 129—161. XXX, 1—33. 177—203 eine Ueber-

setzung aus der Reise des Ibn Batuta durch Nordafrika und Aegypten im Beginn des 14. Jahrh.; woran sich viele schätzbare Noten von Deſcormery anschließen. — Aus einem spanischen Mss. lat p. 188—210 die Reise des G. Robledo, die er 1536 auf Befehl Pizarro's in das Innere von Ancerna, Quivana und der benachbarten Landstriche unternahm, übersetzt. — A. Gallatin berichtet p. 211—232 über die Indianerstämme von Nordamerika nach der 1836 in Cambridge (New-England) erschienenen *Archaeologia Americana*. — Baron A. Bode handelt p. 233—259 über die Provinz Astrachan im J. 1841 (aus den *mém. de la Société de géogr. russe de St. Pétersbourg*). — F. de St. Martin selbst behandelt die geographische Geschichte des alten Syriens p. 266—292; und giebt p. 292—326 eine Uebersetzung von zwei Berichten von Ch. Beke sowie eine Darstellung Al. v. Humboldts über das Hochland des Nils.

XXX. Baron A. Bode berichtet p. 34—70 über die Turkomanen im Osten des kaspischen Meeres, insbesondere die Yomud und Gokhan. — *Un mission au royaume d'Ashmli par ms. le gouverneur de Winnelt* findet sich p. 71—86 aus dem Englischen übersetzt. — Der *Redacteur* giebt p. 87—95 eine von einer Karte begleitete Anzeige von *La Finlande en 1848* par Mr. le prince Em. Galitzin. Paris 1852. 2 vol. — *Derselbe* handelt p. 121—176 von der geographischen Geschichte der Länder am Caucasus und Armeniens in den 6 ersten Jahrh. unserer Aera, insbesondere über das Lazien des Procop. — *Vernult* beschreibt p. 205—224 einen Ausflug in die inneren Theile der Mandchurei im Jahre 1850. — Es folgen einige Worte des Redacteurs über den unersetzlichen Verlust, den die Wissenschaft durch E. Burmann's Tod erlitten hat, so wie zwei der an seinem Grabe gehaltenen Reden p. 225—237. — Bemerkungen aus *Savellie's* Reise von Kusan nach Astrachan im Jahre 1850 p. 237—245. — F. de Sauley handelt p. 249—272 über die alte Geographie der syrischen Küste von Beirut bis Acca. — Fürst Em. Galitzin bespricht p. 273—298 eine Reise der Herren Kwestoff und Davidoff durch Sibirien nach dem russischen Amerika in den Jahren 1802—4. — *Cherbonneau* übersetzt p. 306—320 aus dem Arabischen die Reiseroute eines tunesischen Kaufmanns von Taggart nach Timbuctu und den Mondgebirgen. — Eine Uebersetzung aus *Schafarik's* slavischen Alterthümern über die alten Völker Europa's und ihre Beziehungen zu den Slaven macht den Schluss p. 321—369.

A. W.

1 לארבעה עשר	15 עשרה	27 ששה עשר	38 ששה עשר
2 עשרה עשר	16 ששה עשר	28 ששה עשר	39 ששה עשר
3 עשרה עשר	17 ששה עשר	29 ששה עשר	40 ששה עשר
4 עשרה עשר	18 ששה עשר	30 ששה עשר	41 ששה עשר
5 עשרה עשר	19 ששה עשר	31 ששה עשר	42 ששה עשר
6 עשרה עשר	20 ששה עשר	32 ששה עשר	43 ששה עשר
7 עשרה עשר	21 ששה עשר	33 ששה עשר	44 ששה עשר
8 עשרה עשר	22 ששה עשר	34 ששה עשר	45 ששה עשר
9 עשרה עשר	23 ששה עשר	35 ששה עשר	46 ששה עשר
10 עשרה עשר	24 ששה עשר	36 ששה עשר	47 ששה עשר
11 עשרה עשר	25 ששה עשר	37 ששה עשר	48 ששה עשר
12 עשרה עשר	26 ששה עשר	38 ששה עשר	49 ששה עשר
13 עשרה עשר	27 ששה עשר	39 ששה עשר	50 ששה עשר
14 עשרה עשר	28 ששה עשר	40 ששה עשר	51 ששה עשר

Tafel II.

Titel und vermischte Legenden.

1 סורוסן בג	11 סורוסן בג
2 סורוסן בג	12 סורוסן בג
3 סורוסן בג	13 סורוסן בג
4 סורוסן בג	14 סורוסן בג
5 סורוסן בג	15 סורוסן בג
6 סורוסן בג	16 סורוסן בג
7 סורוסן בג	17 סורוסן בג
8 סורוסן בג	18 סורוסן בג
9 סורוסן בג	19 סורוסן בג
10 סורוסן בג	20 סורוסן בג

1	...	...	...
2	...	...	...
3	...	...	...
4	...	...	...
5	...	...	...
6	...	...	...
7	...	...	...
8	...	...	...
9	...	...	...
10	...	...	...
11	...	...	...
12	...	...	...
13	...	...	...
14	...	...	...
15	...	...	...
16	...	...	...
17	...	...	...
18	...	...	...
19	...	...	...
20	...	...	...
21	...	...	...
22	...	...	...
23	...	...	...
24	...	...	...
25	...	...	...
26	...	...	...
27	...	...	...
28	...	...	...
29	...	...	...
30	...	...	...
31	...	...	...
32	...	...	...
33	...	...	...
34	...	...	...
35	...	...	...
36	...	...	...
37	...	...	...
38	...	...	...
39	...	...	...
40	...	...	...
41	...	...	...
42	...	...	...
43	...	...	...
44	...	...	...
45	...	...	...
46	...	...	...
47	...	...	...
48	...	...	...
49	...	...	...
50	...	...	...
51	...	...	...
52	...	...	...
53	...	...	...
54	...	...	...
55	...	...	...
56	...	...	...
57	...	...	...
58	...	...	...
59	...	...	...
60	...	...	...
61	...	...	...
62	...	...	...
63	...	...	...
64	...	...	...
65	...	...	...
66	...	...	...
67	...	...	...
68	...	...	...
69	...	...	...
70	...	...	...
71	...	...	...
72	...	...	...
73	...	...	...
74	...	...	...
75	...	...	...
76	...	...	...
77	...	...	...
78	...	...	...
79	...	...	...
80	...	...	...
81	...	...	...
82	...	...	...
83	...	...	...
84	...	...	...
85	...	...	...
86	...	...	...
87	...	...	...
88	...	...	...
89	...	...	...
90	...	...	...
91	...	...	...
92	...	...	...
93	...	...	...
94	...	...	...
95	...	...	...
96	...	...	...
97	...	...	...
98	...	...	...
99	...	...	...
100	...	...	...

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127	128	129	130	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144	145	146	147	148	149	150	151	152	153	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	231	232	233	234	235	236	237	238	239	240	241	242	243	244	245	246	247	248	249	250	251	252	253	254	255	256	257	258	259	260	261	262	263	264	265	266	267	268	269	270	271	272	273	274	275	276	277	278	279	280	281	282	283	284	285	286	287	288	289	290	291	292	293	294	295	296	297	298	299	300	301	302	303	304	305	306	307	308	309	310	311	312	313	314	315	316	317	318	319	320	321	322	323	324	325	326	327	328	329	330	331	332	333	334	335	336	337	338	339	340	341	342	343	344	345	346	347	348	349	350	351	352	353	354	355	356	357	358	359	360	361	362	363	364	365	366	367	368	369	370	371	372	373	374	375	376	377	378	379	380	381	382	383	384	385	386	387	388	389	390	391	392	393	394	395	396	397	398	399	400	401	402	403	404	405	406	407	408	409	410	411	412	413	414	415	416	417	418	419	420	421	422	423	424	425	426	427	428	429	430	431	432	433	434	435	436	437	438	439	440	441	442	443	444	445	446	447	448	449	450	451	452	453	454	455	456	457	458	459	460	461	462	463	464	465	466	467	468	469	470	471	472	473	474	475	476	477	478	479	480	481	482	483	484	485	486	487	488	489	490	491	492	493	494	495	496	497	498	499	500	501	502	503	504	505	506	507	508	509	510	511	512	513	514	515	516	517	518	519	520	521	522	523	524	525	526	527	528	529	530	531	532	533	534	535	536	537	538	539	540	541	542	543	544	545	546	547	548	549	550	551	552	553	554	555	556	557	558	559	560	561	562	563	564	565	566	567	568	569	570	571	572	573	574	575	576	577	578	579	580	581	582	583	584	585	586	587	588	589	590	591	592	593	594	595	596	597	598	599	600	601	602	603	604	605	606	607	608	609	610	611	612	613	614	615	616	617	618	619	620	621	622	623	624	625	626	627	628	629	630	631	632	633	634	635	636	637	638	639	640	641	642	643	644	645	646	647	648	649	650	651	652	653	654	655	656	657	658	659	660	661	662	663	664	665	666	667	668	669	670	671	672	673	674	675	676	677	678	679	680	681	682	683	684	685	686	687	688	689	690	691	692	693	694	695	696	697	698	699	700	701	702	703	704	705	706	707	708	709	710	711	712	713	714	715	716	717	718	719	720	721	722	723	724	725	726	727	728	729	730	731	732	733	734	735	736	737	738	739	740	741	742	743	744	745	746	747	748	749	750	751	752	753	754	755	756	757	758	759	760	761	762	763	764	765	766	767	768	769	770	771	772	773	774	775	776	777	778	779	780	781	782	783	784	785	786	787	788	789	790	791	792	793	794	795	796	797	798	799	800	801	802	803	804	805	806	807	808	809	810	811	812	813	814	815	816	817	818	819	820	821	822	823	824	825	826	827	828	829	830	831	832	833	834	835	836	837	838	839	840	841	842	843	844	845	846	847	848	849	850	851	852	853	854	855	856	857	858	859	860	861	862	863	864	865	866	867	868	869	870	871	872	873	874	875	876	877	878	879	880	881	882	883	884	885	886	887	888	889	890	891	892	893	894	895	896	897	898	899	900	901	902	903	904	905	906	907	908	909	910	911	912	913	914	915	916	917	918	919	920	921	922	923	924	925	926	927	928	929	930	931	932	933	934	935	936	937	938	939	940	941	942	943	944	945	946	947	948	949	950	951	952	953	954	955	956	957	958	959	960	961	962	963	964	965	966	967	968	969	970	971	972	973	974	975	976	977	978	979	980	981	982	983	984	985	986	987	988	989	990	991	992	993	994	995	996	997	998	999	1000	1001	1002	1003	1004	1005	1006	1007	1008	1009	1010	1011	1012	1013	1014	1015	1016	1017	1018	1019	1020	1021	1022	1023	1024	1025	1026	1027	1028	1029	1030	1031	1032	1033	1034	1035	1036	1037	1038	1039	1040	1041	1042	1043	1044	1045	1046	1047	1048	1049	1050	1051	1052	1053	1054	1055	1056	1057	1058	1059	1060	1061	1062	1063	1064	1065	1066	1067	1068	1069	1070	1071	1072	1073	1074	1075	1076	1077	1078	1079	1080	1081	1082	1083	1084	1085	1086	1087	1088	1089	1090	1091	1092	1093	1094	1095	1096	1097	1098	1099	1100	1101	1102	1103	1104	1105	1106	1107	1108	1109	1110	1111	1112	1113	1114	1115	1116	1117	1118	1119	1120	1121	1122	1123	1124	1125	1126	1127	1128	1129	1130	1131	1132	1133	1134	1135	1136	1137	1138	1139	1140	1141	1142	1143	1144	1145	1146	1147	1148	1149	1150	1151	1152	1153	1154	1155	1156	1157	1158	1159	1160	1161	1162	1163	1164	1165	1166	1167	1168	1169	1170	1171	1172	1173	1174	1175	1176	1177	1178	1179	1180	1181	1182	1183	1184	1185	1186	1187	1188	1189	1190	1191	1192	1193	1194	1195	1196	1197	1198	1199	1200	1201	1202	1203	1204	1205	1206	1207	1208	1209	1210	1211	1212	1213	1214	1215	1216	1217	1218	1219	1220	1221	1222	1223	1224	1225	1226	1227	1228	1229	1230	1231	1232	1233	1234	1235	1236	1237	1238	1239	1240	1241	1242	1243	1244	1245	1246	1247	1248	1249	1250	1251	1252	1253	1254	1255	1256	1257	1258	1259	1260	1261	1262	1263	1264	1265	1266	1267	1268	1269	1270	1271	1272	1273	1274	1275	1276	1277	1278	1279	1280	1281	1282	1283	1284	1285	1286	1287	1288	1289	1290	1291	1292	1293	1294	1295	1296	1297	1298	1299	1300	1301	1302	1303	1304	1305	1306	1307	1308	1309	1310	1311	1312	1313	1314	1315	1316	1317	1318	1319	1320	1321	1322	1323	1324	1325	1326	1327	1328	1329	1330	1331	1332	1333	1334	1335	1336	1337	1338	1339	1340	1341	1342	1343	1344	1345	1346	1347	1348	1349	1350	1351	1352	1353	1354	1355	1356	1357	1358	1359	1360	1361	1362	1363	1364	1365	1366	1367	1368	1369	1370	1371	1372	1373	1374	1375	1376	1377	1378	1379	1380	1381	1382	1383	1384	1385	1386	1387	1388	1389	1390	1391	1392	1393	1394	1395	1396	1397	1398	1399	1400	1401	1402	1403	1404	1405	1406	1407	1408	1409	1410	1411	1412	1413	1414	1415	1416	1417	1418	1419	1420	1421	1422	1423	1424	1425	1426	1427	1428	1429	1430	1431	1432	1433	1434	1435	1436	1437	1438	1439	1440	1441	1442	1443	1444	1445	1446	1447	1448	1449	1450	1451	1452	1453	1454	1455	1456	1457	1458	1459	1460	1461	1462	1463	1464	1465	1466	1467	1468	1469	1470	1471	1472	1473	1474	1475	1476	1477	1478	1479	1480	1481	1482	1483	1484	1485	1486	1487	1488	1489	1490	1491	1492	1493	1494	1495	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	----

Erste Periode.	Zweite Periode.	Dritte Periode.	Neu persisch	Im Laufe dieser Abhandlung angewandte Transcription
u	u u	u	اع	a
,	,	,	ی	y
l	2	ا	و	u v
1 l	1	1 r ā d	ق	k
س ن	ن	ن ن	ح خ	ch, h
u	u		گ غ	g
ع ع	ع ع	ع	ج	sch
ع	ع ع	و ط	ط ت	t
3	3	د	د	d
ق ق	ع	ع	ف ف	f, f
ل	ل	ل	ب	b
و ن	و ن ط	و	م	m
ل	ل	ل ا	ن	n
ل ل	ل	ل	ل	l
ل	ل	ل ک	ر	r
و ن	و ن	و	س	s
و و	و و	و ع	ش	sch
ر ر	ر	ر	ز	z

Contractionen

و شپه u chu u du ط (au) ö u u

و شپه u chu u chu ö bu oder um



Drei Städte in Syrien.

Von

Dr. Hitzig.

In dem Maasse, dass die einzelnen Zweige gesammter Alterthumswissenschaft weiter ausgebildet werden, macht sich mehr und mehr fühlbar, wie die von der Sache gebotene Theilung des Geschäftes auch ihr Missliches hat und Nachtheile mit sich führt. Zwar steht es nicht so, dass überhaupt keine Verbindung der Fächer unterhalten würde, dass die Arbeiter in dem einen Felde von den angrenzenden Gebieten ganz ohne Kenntniss blieben; und was Manchem, der sich in eine Specialität vertieft hat, etwa entgehen mochte, das wird durch Jahresberichte und Uebersichten für ihn nachgeholt. Gleichwohl kommt es vor, dass Einer in nächster Nähe des Andern auf dem Nachbarfelde ackert, ohne dass sie von einander wissen; dass du einen Fund thust oder ein Ergebnis gewinnst, welche, für dich ziemlich werthlos, Jenem sehr zu statten kämen, erhielte oder nähme er davon Kenntniss. Freilich kann nicht mehr wie ehemals allerlei Wissen encyclopädisch beisammen sein, im Kopfe, im Lehrbuch, in der Zeitschrift; es ist nicht möglich, wenn Einem seine besondere Stelle angewiesen ist, zugleich an andern Orten zu sein, und unerspriesslich, verwirrend wie verflachend, von Diesem zu Jenem überzuspringen. Geschweige dass Einer auf verschiedenen Punkten zugleich die Wissenschaft erheblich fördern mag, ist es schon schwer, mit dem Fortschritte des Wissens, den dasselbe durch Andere erzielt, sich überall auf gleicher Höhe zu halten. Man bleibt theilweise zurück, und während man selbst forschend sich concentrirt, in immer engerem Kreise sich tiefer einwühlend, bildet unser jetziges Wissen um andere Dinge den Standpunkt und ihn unvollkommen ab, welcher vor Jahren, als wir Mittel- und Hochschule besuchten, eingenommen war. So geht es namentlich dem Orientalisten mit der klassischen Philologie. Ein *J. J. Reise* war schon für seine Zeit ein Phänomen, wie es sobald nicht wiederkehren wird, am wenigsten unter denjenigen, welche gemeinhin nur zwei Farben sehen, Schwarz und Weiss, ich meine: zwei Sprachen kennen, Griechisch und Latein, und sie höchstens noch mit einem dünnen Saume Hebräisch einfassen. Aber auch die Orientalisten haben sich noch weiter gespalten, halten theils fest am Semitismus, oder zerbrechen sich den Kopf über Hieroglyphen und Keilschrift, haben in Indien und Baktrien Fuss gefasst, und zerstreuen sich von da weiter über ganz Asien.

Solche Trennung ist wohl recht und gut; soll sie aber nicht in Zersplitterung ausarten, so müssen wieder Verbindungen hergestellt und unterhalten werden, und das Bewusstsein des Zusammenhanges der Disciplinen, wo ein solcher wirklich vorhanden ist, darf nicht verloren gehn. Und welches Fach, wenn wir nicht gerade mit Mandschugrammatik und hebräischer Geschichte beispiele wollen, hätte nicht seine Beziehungen zu einem andern, zu mehreren andern, und Berührungen damit? Der Berg im eigenen Lande, den ich erstieg, bietet eine Aussicht auch auf die Nachbarländer; und das Licht, welches hier aufgesteckt worden, wirft seinen Schimmer fernhin. Man soll mit allen erforderlichen Hülfsmitteln ausgerüstet an die Arbeit gehn; andernfalls macht man leicht von den vorhandenen auch einen falschen Gebrauch; und die angustia rerum verleitet, ähnlich wie ein bis dahin redlicher Mensch aus Noth stiehlt, auch den besonnenen Kenner, zu sagen und zu thun, was er sonst wohl unterlassen hätte. Die Art wie in Dingen der Etymologie nicht nur die alten Römer ihre Muttersprache hielten, sondern auch neuere Latinisten an ihr herumstümpern, ist bekannt genug; aber kommt denn nicht Aehnliches auf anderen Gebieten vor? Man soll, um ein Wort, einen Namen zu deuten, von der einheimischen Form ausgehen. Sehr wohl! der Grundsatz ist unbestritten; aber wird ihm so unverbrüchlich nachgelebt? Gesenius war nicht der Erste und nicht der Einzige, welcher den Arabern ihr Hadhrant aus dem Hebräischen deuten wollte. Es kommt ja sogar vor, dass man eine Sprache da herrschen lässt und aus ihr erklärt, wo sie zu selbiger Zeit gar nicht vorhanden war. Und wie oft begnügt man sich mit einem à peu près in der Wortvergleichung! Die Theologen trugen kein Bedenken *Ναζωραῖος* Matth. 2, 23. mit *נָצְרָה* Jes. 11, 1. unmittelbar zu combiniren, den *νῆος παρωκλήσιος* Apg. 4, 36. von (*נָצְרָה* und) *נָצְרָה* (!) abzuleiten; aber wenn man *Μῆρος* und *Μανὸς* identisch setzt, ohne um die Verschiedenheit der Vokale sich im mindesten zu kümmern, so ist das um kein Haar besser. Sogar werden Fehler begangen und nachbegangen, die geradezu ein Schimpf sind für die gepriesene Wissenschaftlichkeit des Zeitalters. Mag man immerhin *נָצְרָה נָצְרָה* durch du wirst des Todes sterben fortübersetzen; aber die „Hütten der Töchter“ 2 Kön. 17, 30., schon ungeeignet im Zusammenhange, sprechen auch der Grammatik Hohn, als wenn *נָצְרָה* der Genitiv wäre. Ein Muster dieser Art, bei welchem auch die Grammatik nicht ausser dem Spiele bleibt, wird vorgewiesen werden; und es giebt ihrer noch manche.

Wer sich in das Folgende hinein- oder bis zu Ende liest, der wird vorstehende Herzensergießung nicht müßig finden, sondern einsehen, dass sie zum eigentlichen Gegenstande des Aufsatzes eine enge Beziehung hat. Schreiber dieses will das Vorurtheil, als wenn in ältester Zeit nur semitische Sprache für

Syrien in Betracht käme, sich etwas näher ansehen; es soll gezeigt werden, dass auch zwischen Euphrat und Mittelmeer einst indogermanische, ja brahmanische Cultur geherrscht hat. Die Frage wegen der Philistäer bleibt hier ganz beiseite; aber auf meine Anmerkungen zu Daniel 8. 9. 106. 179., zu Amos 8. 133. mich beziehen werde ich um so eher dürfen, da denselben als vorausgeschickten einzelnen Plänkleren jetzt gleichsam eine Heeresabtheilung zum Schutze nachrückt. Ich werde für einmal die Eigennamen dreier syrischer Städte erklären: die Wörter *Mabug*, *Damask* und *Tadmor*, und einige nächste Folgerungen aus dem jedesmaligen Ergebnisse ausdrücklich ziehen, indem sich hoffen lässt, dass wir von der Erscheinung aus, hier dem Namen, auch zur Sache gelangen. Vermuthungen und Hypothesen, auf welche von da weiter ausgegangen werden könnte, wollen wir nicht vorgreifen.

I.

M a b u g.

Der griechische Name dieser Stadt, *Ἱερáπολις*, vorfindlich seit *Strabo*, soll uns deshalb nicht aufhalten, weil neben ihm, dem appellativen, welcher noch drei andern Städten zukommt, auch der wirkliche Eigennamen *Βαυβύνη* ¹⁾ und hiermit schon, wie wir sehen werden, von *Plinius* aber auch ausdrücklich „*Mabug*“ (*Mabug*) anerkannt wird. Ebenso führen wir auch ohne Weiteres die byzantinische Form *Μίμυρις* ²⁾ unmittelbar auf die arabische مَبُج zurück und diese schliesslich auf das syrische مَبُج (z. B. *Assem. Bibl. Or.* II, 10, 22 ff.). Nämlich das kurze a in einfacher Sylbe, hiaweilen durch ا (مَبُج) angezeigt, deutet Verdoppelung des ب an, welche in syrischer Schrift nur nicht ausgedrückt wurde, aber in مَبُج durch den Ersatz wieder zum Vorschein kommt. Nicht als wäre dieses م in der syr. Wortform assimiliert worden; denn wir sind berechtigt, ja verpflichtet, da die Stadt in Coele, besser in Commagena, genau genommen in *Κυβερνητική* ³⁾, jedenfalls auf syrischem Boden lag, an der syr. Gestalt des Wortes als der ursprünglicheren festzuhalten. Nun wird auch überwiegend wahrscheinlich, dass *Βαυβύνη* gleichfalls aus مَبُج entstanden ist. Wäre nicht das so ähnliche *συμ-*

1) *Strab.* XVI, 748. *Plin.* H. N. V, 23. *Plut. Anton.* c. 37., der vermeintliche *Appian Parth.* c. 37.

2) *Leo Diak.* IV, 10; X, 4. vgl. *Silv. de Saoy*, *chron.* Ar. II, 122 *esum.*

3) *Plin.* a. a. O. — *Amm. Marc.* XIV, 8. — *Ptolem.* *geogr.* V, 15, §. 13.

βόνη, man hätte wohl Βαυβόνη gesprochen. An Βαβίον (Plut. Lykurg c. 6.) wurde wohl nicht gedacht; aber des μ halber inmitten des Wortes schlug dasjenige des Anlautes, ohnehin geneigt sich zur Muta zu verstärken, um so leichter in b um, da eigentlich formatives b folgt, welchem jenes μ sich verüblichete. In der Gruppe μβ stieas μ ab, während β anzog; in مَبْنَعَة = مَبْنَعَة ist dagegen der folgende Laut durch den ersten und zwar ت in م assimiliert worden.

Diess alles lässt sich, wie mir dünkt, schon hören, räumt aber die ebenfalls vorhandene Ähnlichkeit von Βαυβόνη und βόμβυξ nicht hinweg; und die Sache wird dadurch bedenklich, dass zu Abulfeda's Zeit besonders der Maulbeerbaum des Seidenspinnates wegen dortselbst gepflegt wurde ¹⁾. Die Thatsächlichkeit der Maulbeerbäume am Orte zu jener Zeit steht um so weniger zu bezweifeln, da irgend eine Combinirung mit dem Namen der Stadt dem Abulfeda gar nicht zu Sinne kommt. Anknüpfend an eine von ihm angeführte Meinung, als sei مَبْنَعَة aus persischem مَبْنَعَة arabisirt, erklärt erst Schultens ²⁾ dieses مَبْنَعَة

für mit مَبْنَعَة Seide ³⁾ identisch; wo dann die weiteren Consequenzen sich von selbst ergeben. Jener Quellenschriftsteller Abulfeda's sagt zugleich, ein Kesrá habe die Stadt gebaut, habe Einen vom Geschlechte Ardeschir's hin Bábek über sie gesetzt; und nun wird wohlwollend darauf hingewiesen, dass diess von einer Wiederherstellung zu fassen sei. Allein der Gleiche führt auf diesen Perser auch den Namen مَبْنَعَة zurück; nun aber ist der Name Mabog, Βαυβόνη viel älterer Bezeugung, älter als Ἰερáπολις ⁴⁾, wie Seleucus die Stadt benannt hat ⁵⁾. Auch sollte, um eine Arabisirung aus مَبْنَعَة zu sein, مَبْنَعَة billig vielmehr مَبْنَعَة lauten; und endlich ist ein Wort مَبْنَعَة sonst unbekannt, so dass es auch erst nach trüglicher Analogie erschlossen sein könnte. Ja wofern مَبْنَعَة von مَبْنَعَة, würde folgerichtig auch Βαυβόνη von βόμβυξ kommen; es wäre von dort die Seide nach Griechenland ausgeführt worden; und von da wiederum erhielt Bambyke den Namen geliefert gleichsam an Zahlungs statt!

Von ihren Zeugen ⁶⁾ demnach wäre die Stadt wohl nicht benannt; aber vielleicht trat der umgekehrte Fall ein. Für diese

1) Tab. Syriac ed. Koehler p. 128.

2) Im index geogr. bioter der vita Saladin.

3) Nicht Seide, sondern Baumwolle; s. Ztschr. f. d. K. d. M. V. 75. Pl.

4) Plutarch a. a. O.

5) Aelian de nat. anim. XII, 2.

6) J. Gollus zu Alfergháni p. 262., ohne Beleg durch Zeugnisse.

Annahme würde einmal die Analogie sprechen. So ist ja auch der Musselin von Mossul (موصل) benannt; und von Damask wird wie die Sache auch der Name دمشق¹⁾ Am. 3, 12, herkommen. Mit diesem nun ist ohne Zweifel wiederum مَدَقْس, مَدَقْس, armen.

metaq, neugriech. *metaqa*²⁾ = Seide in der Wurzel einerlei; und so sagt diese Analogie, zumal Damask mit Mabug im nämlichen Lande liegt, zweifach zu Gunsten aus, wofern die Zeuge Mabug's für seidene zu halten sein werden. Ferner wirkt auf die Einbildungskraft und besticht der bereits erwähnte Umstand, dass im Zeitalter *Abulfeda's* zu Mabug der Seidenwurm Pflege fand. Wie damals so eignete auch früher der Ort sich zur Stätte dieses Industriezweiges; die Ueberlieferung von einer ältern Cultur konnte sich erhalten, und letztere nachgehends wieder aufblühen. Aber allerdings haben „wahrscheinlich erst die Sasaniden“, und wahrscheinlicher sie noch nicht „die Seidenzucht dort eingeführt“³⁾. Freilich sei *βόμβυξ* nicht der rechte, nicht unser heutiger Seidenwurm, welcher von den Blättern des Maulbeerbaumes lebt; möglicher Weise sollen Seidenzeuge im Wege des Handels nach und über Mabug gekommen sein; dagegen daselbst angebaut, vermuthet Ritter, wurde die Baumwolle. Ja die ganze Frage, für unser Kinen an sich stachlicht und keineswegs wie Seide anzufühlen, wird dadurch weiter erschwert, dass im Türkischen jenes nodere Hierapolis Phrygiens den Namen *قطنیونی*⁴⁾ d. i. Baumwollenschloss führt: womit ein falsches Licht geworfen wird, geeignet, den Stand der Sache noch mehr zu verwirren. Mag nämlich immerhin diese Benennung sich auf die dortigen weissen Felsen beziehen, so dass insofern das Zusammentreffen von *قطنیونی* und *Βαυβόκη* in „Hierapolis“ als Zufall erscheint: so hat doch *قطنیونی* ebenso viel Anspruch als *βόμβυξ* mit *Βαυβόκη* in Verbindung gesetzt zu werden; und dieses *قطنیونی* bedeutet eben nicht Seide, sondern Baumwolle!

Wenn wir geneigt sind, *βόμβυξ* von *Βαυβόκη* abzuleiten, so liegt die Thatsache, dass jenes nicht der gewöhnliche Seidenwurm, uns vollkommen recht. Des letztern Heimath war ja das nördliche China⁵⁾; und über China's Grenzen hinaus kam er erst

1) S. den gut gearbeiteten Art. in Gesehn's thesaur. p. 346.

2) Dless die Etymologie von *metaqa*, welche Lassen Ind. Alterthumskunde I. 321. noch vermisst.

3) Ritter, Asien VII. 1. 1057. vgl. Lassen a. a. O. S. 317.

4) Büsching, Erdbeschreibung XI. 1. S. 104 der 3. Aufl.

5) Lassen a. a. O.

nach Christi Geburt im 5. Jahrhundert. Aber es fällt uns auch nicht ein zu behaupten, dass *vestis bombycina* (Plin. XI, c. 22.) und *Sericum*, *ὑλοεργεινόν*, dasselbe sei; und den Maulbeerbaum mit seinem Seidenwurm mag man immerhin erst lange nach Christus zu Mabug angesiedelt haben. Es gab noch andere Seide spin- nende Würmer, in Indien allein kennt man deren jetzt zwölf ver- schiedene Arten ¹⁾; und des *bombyx* als in Assyrien einheimisch gedenkt *Plinius* (a. a. O. u. c. 23). Derselbe soll sich auch auf der Insel Kos finden, deren fast durchsichtige Zeuge im Alter- thum berühmt waren; und es lässt sich um so weniger daran zweifeln, da schon *Aristoteles* ²⁾ das Abwickeln der Cocons auf Kos bespricht. Dergestalt von all jenen Inseln nur auf Kos vor- kommend, ist dieser Wurm dorthin verbracht worden; und wo anders her, als eben aus Assyrien? Von da aber gen Kos mochte der Weg leicht über das zwischeninne liegende Mabug führen, und es sieht nun in der That nicht darnach aus, als wenn „*βόμβυξ*“ „nur zufällig mit dem Namen der Stadt *Βαυβύχη* über- einstimmte“ ³⁾. Entschieden wird meines Erachtens die Frage durch den Umstand, dass für *βόμβυξ* = Seidenraupe im Griechi- schen die Etymologie fehlt. Man verweist auf *βουβίω*, auf „das Summen und Schnurren des Schmetterlings“. Aber bedeutet denn *βόμβυξ* auch den betreffenden Schmetterling? und diesen ursprüng- lich? und ist von ihm ein so besonderes Summen bekannt, dass er vorzugsweise davon benannt werden mochte? Von der Flöte gesagt, schon bei *Aeschylus*, gehört das Wort einer Familie an; die Flöte ist im Besitze desselben; und die Seidenraupe drängt sich von aussen zu. Wir denken: von *Βαυβύχη* her, und zuerst auf Kos, *βόμβυξ* aber für *βουβύξ*, weil zwar in anderer Bedeu- tung das Wort bereits vorhanden war. Ueber *نبوي Baum-* wolle aber wird nunmehr zu urtheilen sein, dass das Wort nicht unmittelbar auf *Βαυβύχη*, sondern auf „*bombyx*“ zurückgeht, welches in späterem Gebrauche, auch der Lateiner, jede feinere Faser z. B. auch die Baumwolle bezeichnet.

Sollte im Verfolge dieser Untersuchung sich ergeben, dass in Mabug ursprünglich Inder sasssen, so würde diess die Wahr- scheinlichkeit, dass *βόμβυξ* von *Βαυβύχη* komme, erhöhen; aber auch wenn die Aehnlichkeit der beiden Wörter zufällig wäre, dürfen wir gleichwohl bei „Mabug“ als der bis jetzt ältesten Form des Nomens stehn bleiben. Und nun wird es auch mög- lich sein, auf die Frage, warum *Ammian* und *Philostratus* ⁴⁾

1) Lassen a. a. O. S. 318.

2) H. A. V, 19.

3) Wie Ritter meint a. a. O. S. 1058.

4) *Ammian* XIV, 8. *Philostr.* vita *Apollon.* I, 19. — Vgl. Ritter VII, 1. 1061: „Was den *Ammian* bewog, diese Stadt mit dem Namen des alten *Nirvus* zu belegen, ist uns völlig unbekannt.“ Aber was ist denn von un- serer Seite geschehen, um damit bekannt zu werden?

Hierapolis als die alte Ninus d. i. Alt-Ninive bezeichnen, eine Antwort zu geben; nachdem zuvor auch ein Mythos, der sich an diese Stadt knüpft, erklärt worden sein wird: im Anschluss Beides an ältere Formen dieses Namens.

Eine örtliche Sage zu Hierapolis behauptete, eine grosse Erdspalte (*χάσμα μέγα*) daselbst habe alles Wasser der Deukalionischen Fluth eingeschluckt ¹⁾. Das Gleiche wird von einem *χάσμα* zu Athen erzählt ²⁾: was nicht zum Verwundern; denn Attika, ein Küstenland, hatte ebenfalls seine Fluthsage. Dass nun Griechen auch mit jener Ueberschwemmung Deukalion zusammenbringen, verstehen wir; ebenso, dass die Sage, wenn sie einmal da war, sich jenes *χάσμα* bemächtigte. Ja wir würden sogar die Frage: warum siedelte sie sich gerade zu Mahug an, das in der assyrisch-babylonischen Fluthsage nicht zum Vorschein kommt, während im phrygischen Hierapolis nicht, wo doch auch ein *χάσμα* ³⁾! kaum betonen; wenn die Antwort nicht ganz in der Nähe läge. Ich thue einen kühnen Griff und sage: *חַבְיָל* hiess vorher *חַבְיָל*, welches Wort als hebr. Appellativ Fluth bedeutet und besonders für die „Sintfluth“ im A. Test. verwendet wird. Betreffend die sprachliche Zulässigkeit sei auf meine Schrift über die Philistäer S. 260. verwiesen; ich füge den daselbst angeführten Beispielen nur noch das oberdeutsche *gügen* bei, im Sanskrit *lut* = schwanken, und bemerke, dass am Wortende namentlich *l* gelallt zu werden und in *g* überzugehen befahren musste.

Das Wort *חַבְיָל* in der Form *חַבְיָל* kennen auch die Syrer; doch scheint bei der Bildung des Mythos, wenn er in der Fluth eine Sündenstrafe erkennt, eine Arche (*ἀρκαῖς μυγῶν*) annimmt, und wenn alle möglichen Thiere in dieselbe aufgenommen wurden ⁴⁾, jüdisches Element sich geltend gemacht zu haben. Unabhängig von *חַבְיָל* Fluth muss der Stadtname *חַבְיָל* seine Deutung erhalten und, wie sich zeigen wird, findet er dieselbe im Sanskrit. Somit aber bietet das Märchen von den *ἑρμῶν* *Hērōn* zu Sippara vergrabenen Büchern ⁵⁾, gleichfalls an die Fluthsage angeschlossen, eine genaue Analogie. Dass nämlich *Σίνουρα* (*Sínoupa* Ptolem. V, 18, §. 7.) mit *סִינוּרָא* z. B. 2 Kön. 17, 24. identisch ist, darüber haben wir kein Wort zu verlieren; und dass das Wort das sanskrit. *avaru* Sonnenschein mit hebräischer Dualendung wie *צָרִים* sei, wurde von mir schon zu Daniel 10, 5. ausgesprochen. Aber also erhellt: Man brachte den Namen nachgehends mit dem

1) (Lucian) de dea Syr. c. 13.

2) Pausan. Attica 18, 7.

3) Ammian. XXIII, 6.

4) (Lucian) c. u. O. c. 11.

5) Alex. Polyh. aus Herodotus s. Richter p. 56. 57. Euseb. chron. I, 32.

hebräisch-syrischen סכר Buch in Verbindung, als der von Hause aus unsemitische Mythos an Semiten gelangt war; ganz so wie sie auch über den Stadtnamen סכרל sich ihre semitischen Glossen machten.

Mabul als Name von Hierapolis, welches noch *Ammian* eine civitas capacissima nennt (XXIII, 2.), ist das Sanskritwort mahāpura = grosse Stadt, wofür der Grieche *Ptolemäus* Μυριοπόλις schreibt, wie *Marāda* für mahānada¹⁾. Schon *Lassen*²⁾ hat „Kabul“ auf Κάβουρα zurückgeführt, also Κάπορα Ptol. VI, 18, §. 5. verbessernd, und meint, es möchte pura Stadt darin stecken; und ich habe diese Vermuthung durch Verweisen auf ein anderes Kabul 1 Kön. 9, 13. gerechtfertigt (zu Daniel 1, 7.). Auch *Arā-βουρα* in Pisidien (Strab. XII, 570) ist nichts Anderes als Annapura = אֲנַנְיָה - יְרֵחוֹ; den Uebergang aber betreffend von r in l wird sofort noch ein Mehreres zu sagen sein.

Unser Hierapolis wird auch Alt-Ninive genannt? Ich stelle den Satz gegenüber: Ninive am Tigris hiess auch Mahāpura. Mit grösserem Rechte, wie es von vorne scheint, als Hauptstadt Assyriens und in der That grösste aller bekannten Städte (Diodor. 2, 3.). So wird sie als grösste Stadt, wenn ich anders zu Daniel 7, 5. richtig verbessert habe, schon 1 Mos. 10, 12. bezeichnet; und Jon. 1, 1. 3, 1. 4, 11. läuft נִינֵוֶה als Appos. des Eigennamens unverdrossen nebenher. Sonst nannte man auch wohl die Hauptstadt geradezu die grosse, so diejenigen der Söhne Ammon's und von Moab; Ninive ist النينوى jenem Araber *Assem. Bibl. Or.*

1, 444.; und sonderbarer Weise führte auch ein anderes Ninive, *Ninōy* in Karien, den Namen Μεγάλη πόλις³⁾. Es hat sich aber, dass wirklich unser Ninive damit auch als mit dem Eigennamen belegt wurde, eine nicht ganz verwischte Spur in jenem *Μέλινα* des *Xenophon*⁴⁾ erhalten, über welches Wort ich den Meinungen *Olshausen's* und *Tuch's*⁵⁾ gegenüber die meinige zu Daniel a. a. O. hingeworfen habe, und jetzt daran gehe sie zu beweisen.

Dass *Xenophon* Ninive meint mit seinem *Μέλινα*, hat *Tuch* vortreflich dargethan⁶⁾, und ist hierüber nichts mehr zu sagen; die Aufgabe kann bloss die sein, *Μέλινα* linguistisch dem Worte Mahāpura anzupassen. *Xenophon* hörte den Namen an Ort und Stelle. Er ist nicht altpersisch wegen des vorfindlichen l, sondern der dortselbst im Osten des Tigris einheimische, und wird also wohl assyrisch sein.

1) Geogr. VII, 1, §§. 17. 18. vgl. *Lassen*, *Ind. Alterthumsk.* I, 182.

2) *Ind. Alt.* I, 29.

3) *Steph. Byz.* s. d. W.

4) *Exp. Cyr.* III, 4, §. 10.

5) Im II. Bande dieser Zeitschrift S. 117 ff. und 366 ff.

6) *Comm. geogr. Partie.* I, p. 41–45.

Somit dürfen wir für mahā-, um mit der ersten Worthälfte den Anfang zu machen, nicht stehen bleiben bei maz in Aurā Māzdā oder zendischem masas gross und masti Grösse oder beim armenischen méds; sondern es sollte durch assyrische Wörter Uebergang des h in s, des ā in ē und Wegbleiben des ā selbst in diesem Worte erhärtet werden. Nun dass sanskr. h im Assyrischen s werden und im Allgemeinen Vokalendung abfallen konnte, ergibt sich aus dem Eigennamen ܝܫܬܪܝܢ Jes. 20, 1., den wir um so mehr durch zairigaona erklären, da diess eine wirklich vollzogene Composition ist und als Attribut des Haoma gleichfalls eine Person gilt. Zairigaona aber ist sanskritisch hariguna ¹⁾. Alles dagegen, was billig verlangt werden kann, leistet ein anderer Assyrer, der im Regentenkanon uns aufbewahrte Unterkönig Babel's — ich drücke mich geflissentlich so aus — *Μεσομάρδακος* ²⁾, der im J. 692. den Thron bestieg. Sanskritisch würde dieser Name nach meiner Meinung Mahāhimardana lauten, d. i. Zertreter der grossen Schlange. Ich sehe keine andere, keine bessere Erklärung; wer *μάρδακος* auf ܡܪܕܐܬܐ oder auf das pers. مَرْدَاف zurückführen will, mag zusehen, wie er mit *Μεσοι* zurecht komme. Ich meinerseits kann, ob mahāhi selber für das häufige mahāsarpa zusammengesetzt wurde, nicht sagen; für *hai* mag an *ἕως* und an das zend. aschi erinnert werden. Den Begriff anlangend, so wird unter dem grossen Drachen (Ex. 29, 3.) vermuthlich wie Offenb. 12, 9. Ariman zu verstehen, und die Aussage des Namens auf Bekämpfung des Principis in seinen Erscheinungen zu beschränken sein; sofern auch die Magier (Her. 1, 140.) es sich zum Geschäfte machten, und *ἡ τῶν κακῶν ἀναλείπει* (Agath. II, 25.) wesentlich darin besteht, Schlangen zu tödten. Wenn anders dieser König nicht als Namen das Attribut eines Gottes trug, welcher mit Vischnu, dem Bezwinger Rāhu's, übereinkommen würde. Den Gegenstand weiter zu verfolgen, scheint für unsern Zweck unnöthig; wir gehen zur zweiten Hälfte des Wortes über.

Und zwar wäre das Umschlagen einmal des r in l schon mit „Kabul“ und Mahul gegeben, und nicht sehr weit von Ninive entfernt, in Kermanschah Kurdistan's bieten Pehlewi-Inschriften „Han“ und „Anlan“ ³⁾. Im strengsten Sinne aber würde der Eigenname Schalman-esser ein assyrischer Beleg dafür sein, wäro die Bedeutung der zweiten Worthälfte mit Sicherheit dahin ermittelt, dass wir die erste für mit שַׁלְמַן (Hos. 10, 14.) identisch, also durch tscharman im Sanskrit

1) S. Burnouf im Journ. As. Juin 1845. p. 409.

2) Die Handschriften *Μεσομάρδακος* oder *Μεσομάρδακος*, Syncell. *Μεσομάρδακ*. Die Erklärung des Namens muss entscheiden.

3) Silv. de Sary, Mémoires sur diverses antiquités de la Perse p. 243.

erklären dürfen. Höchst wahrscheinlich dagegen liegt in תִּגְרִי ¹⁾ vom assyrischen Hauptflusse, was das l betrifft, die assyrische Namensform vor. Da er sonst mit medischem Appellativ für Pfeil ²⁾ Tigris genannt wird, und ohne Frage sanskr. तिव्र scharf zu Grunde liegt, indem solches v in g und sogar q (vgl. תִּגְרִי und טִגְרִי) übergehen konnte ³⁾: so müssen wir die Form mit r einmal für ursprünglicher halten. Von ihr leiten sich die Formen mit l ab, welche semitisch; und es könnten das l, welches nicht persisch, die semitischen Dialekte erst in das Wort aufgenommen haben. Allein vielmehr, da wir als Bestandtheil eines assyr. Eigennamens die Form תִּגְרִי besitzen, und gerade der Uebergang in eine fremde Sprache die tenuis gern in die media umsetzt ⁴⁾, so urtheilen wir: die assyrische Form des Namens ist eben תִּגְרִי, und in dieser l aus sanskritischem r entstanden.

Nun bleibt noch der beanspruchte Uebergang des u in i zu erörtern; aber wenn ich diesen für das Assyrische nicht zu belegen weiss, so wird man das, denke ich, unerheblich finden. Die nahe Verwandtschaft beider Vokale, kraft welcher die *climates* *κλιματες* sind und bbū (Skr.), qv̄, im Latein. zugleich fio und fuo lautet, liegt am Tage. Wechsel derselben kommt auch innerhalb derselben Sprache vor. Minu skr. Fisch kommt von mu stumm sein; mit dschu oder zu leben im Zend ist dschī und zi gleichbedeutend; und wenn תִּל richtig durch تيل, قیل Elephant gedeutet wird, so ist im Assyrischen auch umgekehrt i in u übergegangen.

Also Mahug ist ein Mahāpura, Ninive diess nicht minder; und jetzt klingt, wenn Ammian sein Hierapolis Alt-Nisus nennt, diess nicht mehr so befremdlich. Er soll nun aber hier nicht wiederholt werden, was ich anderwärts ⁵⁾ ausgeführt habe, dass תִּגְרִי d. i. Minayā die Gemahlin des Nivōs d. i. *Nivros* (aus *Nivrafos*), eben die Semiramis = Derketo, also die Gottheit ist, welche zu Mahug verehrt wurde, und von welcher erst ihre Stadt am Tigris den Namen trug: die Aphrodite, nach welcher Ninoo in Karien auch *Appoditrouā* hiess. Nicht darin, dass Hierapolis ebenfalls ein Ninive, sondern dass es das alte Ninus sein soll, liegt die Schwierigkeit. Wenn indess Babylon älter war, als Ninive, und von dorthier Nimrod gen Norden fortschritt (1 Mos. 10, 10, 11.), so käme es nur darauf an zu zeigen, dass er anfänglich am Euphrat hinaufging, und in der Folge erst sich

1) In den Targ. z. B. Nah. 1, 12; Joseph. Antiq. I, 1, §. 3.; im Arabischen; Diglito Plin. H. N. VI, 27.

2) Plin. n. a. O. vgl. meine Schrift Nakachi Rustam p. 62.

3) Burtauf, Yaḡna addit. p. 182—184.

4) S. unten bei Tadmor.

5) Urgesch. der Philist. §. 39. S. 220—224. §§. 142. 144. 153.

gegen den Tigris wandte. Nun nennt uns Steph. Byz. eine Stadt *Tilāry* als eine ἀρχαῖα Συρίας, ἣν ὄρου Νίῳς πρὸ τῆς Νίῳς κτίσας. In diesem Namen ist *Til* nichts anders, als das bekannte semitische Wort, welches besonders im Aram. die Eigennamen von Städten anhebt (vgl. Ez. 3, 15. Esr. 2, 59. 2 Kön. 19, 12., Thilutha Amm. 24, 2. und Thilsaphata 25, 8. s. Gesen. thes. s. v. תל); und in Rede steht die bekannte Stadt Auch (*Xile*), welche auch *della Valle* ¹⁾ durch zwei lange Strassen diesseits und jenseits des Euphrat gebildet wird, und also wahrscheinlich die „Stadt der Strassen“ ist 1 Moa. 10, 11., welche Nimrod gebaut hat. Aber also sind die damaligen Eroberer wirklich zuerst am Euphrat hinaufgezogen, und haben ohne Zweifel damals auch Mabug, und erst nachgehends fast auf gleicher geographischer Breite Mespila gebaut. Wie es kommen konnte, dass diese beiden Namen, die in Mahāpura ihre Einheit finden, so weit auseinandergehen, diese Frage muss zugleich mit der zweiten beantwortet werden, warum die Genesis statt des Ninus einen Nimrod nenne; und wer wissen will, warum der Regierungssitz aus dem Westen des Euphrat hinter den Tigris zurückverlegt wurde, der findet vielleicht in der ägyptischen Geschichte Aufschluss.

II.

D a m a s k.

In zweierlei Beziehung verhält es sich mit diesem Namen und der Stadt selbst ähnlich wie mit Mabug im Unterschiede zu Tadmor: Diess wird aus dem Verlaufe der Krörterung erhellen; aber ebendaram lassen wir Damask unmittelbar auf Mabug folgen und bringen Tadmor zuletzt.

Die Form des Namens, welche die ältesten Zeugnisse für sich hat, ist דמשק, allein diese ist hebräisch; die Syrer anerkennen ein r vor m; und bei dieser Stadt am wenigsten wird man uns die Befugnis bestreiten, von der einheimischen Form auszugehen. Zwar der n-Laut in دمشق und seine Stelle hinter s ist Neuerung; wir haben uns an דמשק 1 Chron. 18, 5. 6. zu halten, um von da nach der Etymologie auszubauen. Die arabische Form دمشق fällt als die nicht einheimische, als am spätesten bezeugt und als am geringsten ausgestattet, von selber weg. Nämlich den letztern Grund betreffend, stimmen die Verdoppelung im Hebräischen und r der syr. Form gegen die arabische zusammen, so dass auch eine Ableitung von دمشق sich spuren nicht in Betracht kommt. Statt dass die Stadt von ihrer

1) Reisebeschreibung 1, 187.

Betriebsamkeit den Namen trüge ¹⁾), steht wahrscheinlicher jenes Quadriliterum von ²⁾مَشَقْ abzuleiten, sowie ähnlich mit ³⁾الحلبية

die von Haleb geradezu geschickte Steinhocher und Schanzgräber bezeichnet werden ⁴⁾), und wie ⁵⁾בבל, früher Volks- und Landesname, dann auch Handel, Kaufmannschaft bedeutet. Da hingegen ⁶⁾דמשק am frühesten bezeugt ist, so könnte man diese Form auch für die relativ älteste ansehen, deren Dagesch syrisch sich in r aufgelöst hätte. Der Weg wäre ganz gut, ob schon genaue Analogie vermisst wird; er führt aber nicht zum Ziele, nämlich nunmehr das Wort auch etymologisch zu erklären. Von der „rothen Erde“ des alten *Simonia* nehmen wir um so mehr Umgang, da besondere Röthe des dortigen Bodens nicht nachgewiesen, und auch die Ableitung der ⁷⁾דמזרה eine Fabel ist. Dagegen verschmähen wir auch die Unterstützung des *Steph. Byz.*, der *Δαμασκός* für ein Verderbniss aus *Δαμμασός* ansieht, und nämlich das Wort von *δάμα* und *σός* ableitet: was allerdings nicht übel zu klappen schiene.

Zunächst leite uns eine Stelle *Justin's* ⁸⁾), deren Text wir in der Note aussetzen; wir versuchen, die etwelche Berechtigung der betreffenden Aussage darzuthun. Die Arathia ist, wie der Name und ihre Göttlichkeit bezeugen, nichts Anderes, als die Göttin ⁹⁾דמזרה, die Derketo oder Atergatis. T im Wortanfange fiel wegen des folgenden t-Lantes mit grösserem Rechte ab, als in ¹⁰⁾דמזרה aus ¹¹⁾דמזרה, gleichwie auch ¹²⁾אב aus ¹³⁾אב entstand; und es erhellt, dass sie zuerst eine Göttin war, die einen Tempel hatte, sodann Königin wurde, und der Tempel ihr Grabmal. Somit aber ist auch ihr Gemahl Damaskus von vorne herein ein Gott, sich zu ihr verhaltend wie Minos zur Minerva, zur Stadt seines Namens wie *ὁ Νῆρος* zu *ἡ Νῆρος*; und es kommt jetzt zuvörderst darauf an, sein Wesen, soweit es unser Zweck verlangt, genauer zu bestimmen.

Auf drei Wegen versucht *Stephanus* des Namens Deutung: zweimal ist Dionysos im Spiele; einmal soll Damaskos Sohn des Hermes gewesen sein. Diess läge nicht sehr weit ab, da Dionysos wesentlich mit dem indischen Civa übereintrifft ¹⁴⁾), und *Ἐρμῆς* auf Carva, einen Beinamen Civa's, meines Erachtens ety-

1) Gesen. im thesaur. Gemäss manchen Arabern von der Beschleunigung ihres Baues s. Lex. geogr. ed. Juynboll I. 409.

2) Abdoll. ed. Paulus p. 56. 71; s. zu ersterer Stelle Silv. de Saey.

3) B. XXXVI. 2. Judaeis origo Damascena, Syriae nobilissima civitas, unde et Assyria regibus genus ex regina Semiramis fuit. Nomen urbi a Damasco rege inditum, in ejus honorem Syrii sepulcrum Arathia uxoris ejus pro templo colunt, dumque exinde sanctissimae religionis habent.

4) P. v. Bohlen, das alte Indien I. 148.

mologisch sich zurückführt ¹⁾. Solche Hinweisung aber auf Dionysos ist in mehrfachem Betrachte nicht ohne Gewicht. Um davon, dass jene Nordaraber Herod. 3, 8. den Dionysos verehrten, und von Anderem mehr für jetzt zu schweigen, so feierte man ja in geringer Entfernung von Damask zu Bostra *Ἀγία Διονύσια*, erwähnt werden auch *Ἀποκρῶν Διονύσια* ²⁾, *Διονύσιος* aber hieß Dionysos bei den Arabern ³⁾. Die Ebene ferner von Damask, eines der vier irdischen Paradiese und zwar das erste im Rang ⁴⁾, eignet sich schon zu einem Göttersitze, und zwar eben jener Gottheit. In Damask selbst soll man zu zwölf Aepfelarten und neunzehn der Granate sechs und vierzig Sorten Trauben gekannt haben ⁵⁾; und — auf Kypselos' Kiste umgaben Weinstöcke, Aepfel- und Granatenbäume das Bild des Dionysos ⁶⁾. In der Nähe ferner liegt das Thal von Chelbon, welches wie zur Zeit Ezechiel's (c. 27, 18.) so noch jetzt für seine Trauben und seinen Wein berühmt ist ⁷⁾. Endlich soll ja dem Justin zufolge nach Damaskus auch Israel König gewesen sein, während andererseits Züge aus der Dionysossage sich an die Geschichte Jakob's angeschlossen haben. Wenn in Scythopolis die Amme des Dionysos begraben wurde (Plin. H. N. V, 18.), so liegt die Vergleichung von 1 Mos. 35, 8., die des Hapax leg. כְּכֹרֶת mit *Βάκχος* nahe genug; und die in Palästina vergrabenen Bilder der Silene (Pausan. Eliaca 24, 8.) scheinen eben die Götzenbilder zu sein, welche 1 Mos. 35, 4. Jakob vergraben hat. Dem Arzte Philonides zufolge hätte *ἐκ τῆς Ἑρυθρᾶς* d. h. vom persischen Meerbusen her Dionysos den Weinstock gen Griechenland gebracht ⁸⁾. Auch, ein Fruchtgarten gleich den Umgebungen von Damask ⁹⁾: Auch, wo wegen der Menge dortiger Reben der Wein erfunden sein soll ¹⁰⁾, würde von dort nach Damask eine Zwischenstation bilden; und babylonische Herkunft des Dionysos besagt wohl auch sein Talar auf jener Kiste des Kypselos, vgl. Herod. 1, 195. Nun aber wanderten vom pers. Meerbusen her auch die mit Israel gleichsprachigen Phöniciier ein (Herod. 1, 1, 7, 89. vgl. Steph. Byz. unter *Φῶνιος*); die Hebräer selbst sind also von dort her gekommen; Jakob mit Dionysos aus der glei-

1) Urgesch. der Phillist. §§. 169. 170.

2) Mémoires de l'académie des inscr. Tom. XXVI, p. 424.

3) Hesychius unter dem Worte.

4) Abulfeda, tab. Syr. p. 100. und Ibn el-Wardi ebendasselbst p. 172.; das lex. geogr. I, 409.; Kärwini, Kosmogr. II, 126.

5) Ein Araber bei Casiri I, 150.

6) Pausan. Eliaca 19, 1.

7) Robinson im VII. Bande dieser Zeitschrift S. 69. 70.

8) Athen. Deipnos. XV, c. 5, p. 675., bei Schweigh. p. 458.

9) P. della Valle a. a. O. S. 1, 187.

10) Kärwini a. a. O. p. 280; vgl. Silv. de Sacy, chr. Ar. III, 119 comm.

chen Gegend, sofern Justin damascenischen Ursprung der Juden ansagt, in die gleiche.

Nunmehr sind wir so weit, um es aussprechen zu dürfen: תַּמְרָא ist das sanskr. Tāmṛākā rothhängig, und diese eine Bezeichnung des Dionysos. Die Muta schiebt sich bekanntlich gerne hinter den Zischlaut, und, wie das t häufig in d übertritt, wird bei „Tadmor“ des Weiteren besprochen werden; tāmṛākā aber, und darauf legen wir am meisten Gewicht, ist nicht erst von uns für unsern Bedarf nach Analogie gebildet, sondern hat neben tāmrakāḥana Rām. II, 13, 19., tāmrakāḥana 34, 13. in der Sprache wirklich existirt 50, 4. 78, 16. 92, 27. Nal. 26, 17. Civa ist hier nicht der Verderber; also malen die rothen Augen hier nicht den Zorn, sondern eignen dem Gotte des Weines; und wir vergleichen schicklich die Stellen 1 Mos. 49, 12. Spr.

23, 29. Das Wort tāmrā kehrt wieder in تَمْر Dattel; تَمْرٌ und גדוליץ sollte eigentlich, beziehungsweise zuerst des Bannes Frucht heißen.

Wenn aber also wie Alt-Ninus auch diese Stadt den Namen ihres Gottes selber trägt, so findet sich noch die weitere Aehnlichkeit, dass auch auf Damask und zwar schon um d. J. 800 vor Chr. eine Gattung feinen Zuges sich zurückführt, der gleichfalls Seidenstoff zu sein scheint: worüber ich auf den gut gearbeiteten Artikel תַּמְרָא in Gesenius' thesaurus verweise. Und hierin selbst liegt noch eine Hindeutung auf nichtsemitischen Ursprung beider Städte. Die Semiten kannten von vorn herein nur Gewebe aus Ziegenhaar und aus Schafwolle; von Baumwolle wissen sie erst seit Ez. 27, 16. Jos. 2, 6.; und ihr Wort für Flachs ist vermuthlich erst aus תַּמְרָא entstanden, worauf Richt. 15, 14. תַּמְרָא anspielt.

III.

T a d m o r.

Einen Beleg für die alte Wahrheit, dass jeder Gegenstand die richtige Weise seiner Behandlung schon in sich trägt, liefert die dritte Syrerin, bei welcher nicht mit einer Form des Namens, sondern mit dem Ursprunge der Stadt füglich begonnen wird. Zwar der Wissende weiss, dass wir nicht wissen, wer ihr Erbauer war; doch dürfen wir einer Kritik der Ueberslieferung, welche den Salomo nennt, um so weniger uns entschlagen, da sie in das A. Test. zurückreicht, und ihre Beweisstelle zugleich die älteste Zeugenschaft enthält für das Vorhandensein des Ortes und dieses seines Namens.

Bekanntlich erzählt die Chronik (II, 8, 4.), Salomo habe Tadmor in der Wüste erbaut; die jüdische Kritik lässt auch 1 Kön. 9, 18. dasselbe ausgesagt sein; und ohne Zweifel durch

die Juden gelangte diese Sage, gehörig aufgeputzt, bereits vor Muhammed an die Araber, da schon *Ndbiga Dhubjdai* ¹⁾ sie kannte. Die Quelle nun aber des Chronisten war eben das Buch der Könige, welches a. a. O. vielmehr berichtet: Salomo baute תדמור in der Wüste im Lande. „Das Land“ so geradezu kann nur das israelitische sein (1 Sam. 23, 23. 37. vgl. 21, 12. mit 29, 3.); und „die Wüste“ macht einen Bestandtheil „des Landes“ aus. Beim jüdischen Schriftsteller ist es eine solche wie 1 Sam. 17, 28., ist die Wüste Juda's (z. B. Jos. 15, 61.), von צדר südlich liegend; und eben in dieser Gegend kennt Ezechiel (c. 47, 19.) einen Ort Namens תדמור, den die Punktirer תדר aussprechen ²⁾, ohne Zweifel das *Θαυμα* des Eusebius ³⁾. Schon *Movers* ⁴⁾ hat bemerkt, Tadmor liege zwar in der Wüste, aber nicht „im Lande“; auch sei 1 Kön. 9, 15. 17. 18. nur von inländischen Städten die Rede, so dass daselbst unter Tamar Tadmor nicht verstanden sein könne. In der That, wie misalich die Annahme, Salomo habe jenseits von Damask — man vergleiche und erwäge Amos 5, 27., — fern vom eigentlichen Israel, eine Stadt angelegt, muss Jedem einleuchten; und ebenso, wie ganz glaublich es lautet, dass er eine Grenzstadt, die auch zu Eusebius Zeiten Besatzung hatte, gebaut d. h. befestigt habe. Davon zu schweigen, dass für תדמור die hebräische Wurzel fehlt, und dass die Eingebornen sagten, ihre Stadt habe schon vor Salomo existirt (s. u.). Wie aber machte der Chronist zu seiner irrigen Vermuthung kommen? Es lässt sich denken, dass ihm jenes *Θαυμα* unbekannt war; und hier fand er für תדמור eine Ortsbestimmung und noch eine, die sich gegenseitig auszuschliessen schienen. Er las dann nicht, was er etwa gekonnt hätte (vgl. z. B. תדמור Ps. 68, 32.) für תדמור vielmehr תדמור, sondern er wusste aus der Angabe nichts zu machen, und so liess er sie, wie 1 Kön. 3, 46. auch LXX thun, als die zweite, zum mindesten überflüssige, wegfallen. Nun besass er eine Stadt in der Wüste, und auf die Oase Tadmor, welche rings von Einöden umgeben ⁵⁾ eine fast einzige Lage hat, verfiel er um so eher der Aehnlichkeit des Namens wegen, da תדמור (wie ויקם 1 Sam. 20, 25. aus ויקם) aus תדמור verachrieben sein konnte. Das K'tib der Chronik wurde sodann Veranlassung eines gleichlauten-

1) Silv. de Sacy, chr. Ar. II, 145., comm. p. 412.

2) Ewald (Gesch. des Volkes Israel III, 1. S. 74.) zieht diese Stelle nicht in Betracht, und schafft, das K'tib nach dem k'ri vokallirend, ein „Thammor“ = Thadmor.

3) Vgl. Robinson, Pal. III, 186.

4) Die Chronik II, S. 210.

5) Plin. H. N. V, 21. Palmyra — vasta undique ambitu arenis includit agros ac velut terra exenta a rerum natura etc. Ebendasselbst Palmyrae solitudines.

den Kri 1 Kën. 9, 18., und massgebend für Josephus (Ant. VIII, 6, 1.) wie für den Uebersetzer Hieronymus.

Dem Fehlgriffe des Chronisten verdanken wir unser Wissen, dass Tadmor wenigstens schon im dritten Jahrhundert vor Chr. vorhanden war; und die Schreibung des Namens, auch bei LXX (Θαδμώρ) und Josephus (Θαδάμορα), mit d ist einmal die am frühesten bezeugte. Es ist diess auch die Orthographie der einheimischen Denkmäler¹⁾; und „Tadmor“ würde demnach aus der Sprache derselben, aus dem Syrischen zu erklären sein. Hier findet sich nun aber das Wort selbst als Appellativ nicht vor; man müsste es etwa mit ܬܕܡܘܪ, dem ganz gewöhnlichen Ausdrucke für Wunder, identisch setzen. Ja, wenn die Stadt etwa an Einem Tage, oder wenn sie wirklich, wie das Märchen will, von den Deschinnen gebaut worden wäre! Aber als man sie baute und benannte, war sie noch kein Wunderwerk, und in der Folge wurde sie es nicht für ihre Bürger, die an ihren täglichen Anblick gewöhnt waren. Mit grösserem Rechte desshalb, als z. B. für den Namen Damask, hat man sich wegen Tadmors, da Abulfeda die Stadt als eine der syrischen Wüste in seiner Beschreibung Arabiens mitauführt²⁾, um eine arabische Etymologie umgesehen; in der Hoffnung diess, zwei Fliegen zu treffen mit Einem Schlage, nämlich auch dem griechisch-römischen Namen der Stadt, Palmyra, auf die Spur zu kommen. Nach dem Vorgehen von A. Schultens meint auch Gesenius³⁾, תדמור werde für תדמור locus palmarum ferax geschrieben sein. Darauf führe die

Form تدمر, welche passim apud Arabes obvia; ferner die griechische und lateinische Παλμυρά, Palmyra; endlich, was er als Thatsache giebt, dass die Araber Spaniens die zwischen Cordova und Sevilla gelegene Stadt Palma nach Aussage Casiri's (I, 372 f.) تدمير nennen. Auch Rommel a. a. O. urtheilt, mit dem Namen تدمر wie mit demjenigen Palmyra scheine ad palmam, quae hic laete viget, allusum esse, setzt aber vorsichtig hinzu: dummodo hoc quidem (der Name Palmyra) non a Graecis Macedonibusque, sed a Romanis repetendum sit. Gewöhnlich wird diese Unterscheidung vergessen.

Wenn Gesenius zunächst auf „den andern Namen der Stadt“, תדמ, sich beruft, so fällt für uns dieser Beweisgrund auf die Seite; und wenn der Name Palmyra theilweise die Form des Wortes Tadmor nachzunehmen scheinen soll, so werden wir am besten thun, diesen Einfall seinem Urheber, A. Schultens⁴⁾, in Urschrift

1) Swinton in den Philos. transactions Tom. XLVIII, p. 753.

2) S. z. B. Rommel, Abulfeda Arabiae descr. etc. p. 98.

3) Thesaur. p. 345 b.

4) In index geographicus.

zurückzugeben. Auch den spanischen Reiter: Palma = تدمير, räumen wir sofort aus dem Wege. Dieses تدمير ist nicht تدمر, noch weniger تتمر; und nicht تدمير, sondern eine andere spanische Stadt sollen wie Tadmor die Dämonen dem Salomo gebaut haben ¹⁾. Auch vermuthet Casiri bloss seinem Satze: Tadmir Latine sonat Palmyferam, zu lieb, und der gewöhnlichen Meinung entgegen, تدمير werde Palma sein, und vermuthet falsch; denn تدمير lag von Cordova gen Osten ²⁾, also unmöglich zwischen Cordova und Sevilla. Die Stadt kommt wiederholt bei Casiri zur Sprache; übrigens soll man dem angeführten lex. geogr. zufolge تدمير aussprechen; während Casiri Todmir, Tudemir einen Personennamen ausspricht. Es ist deutlich dasselbe Wort, als Name von Personen das gothische Theodemir.

Wir wenden uns zu der angeblichen Form تتمر.

Dass diese Schreibung sich passim finde, dafür verweist Gesenius auf eben jenen Anzeiger des Schultens, der aber nur ein einmaliges Vorkommen von تتمر aussagt. Er habe im geograph. Wörterbuche Tadmor unter تدم aufgesucht und nachgehends unter تتمر (تتمر) aufgefunden. Dieses von uns eben noch citirte Werk, eine Kürzerfassung des grossen معجم البلدان Jāqūt's ³⁾, wird gegenwärtig und ist bereits bis zum Buchstaben د herausgegeben; und die Note Juyboll's p. 198 sagt uns, dass allerdings in der grundschlechten (s. p. VII) Leidener Handschrift hinter تتلش mit noch vier Artikeln تتمر folgt, „welche alle in der Wiener richtig unter تدم aufgeführt werden.“ Wie in der Oxfordener und in der Pariser geschrieben stehe, weiss ich nicht zu sagen; aber auch im Moscharik (p. 20 ed. Wüstenfeld) bietet Jāqūt تدمر; und ich habe überall, so weit mein Lesen reicht, nur immer diese Schreibung gefunden ⁴⁾. Dennoch wäre تتمر weiter nichts, als ein orthographischer Schultzer; und es könnte diese Frage und auch die Versippung mit „Palmyra“ für abgethan gelten, wäre nicht die Möglichkeit noch offen, die unten besprochen werden wird, dass تدمر gleichwohl aus eigentlichem تتمر

1) Kazwini, Noam. II. 344. 345.

2) Lex. geogr. cui titulus est مَرَاوِدُ الْأَطْلَاعِ (ed. Juyboll. Lugd. Bat. 1851 ff.) I. 200.

3) Köhler im prooemium zur Tab. Syriae p. III vom Ende.

4) Z. B. Silv. de Saey, chr. Ar. III. 17. 18. 19. 28; Abulfed. hist. anteq. p. 130; Hamza, Chron. p. 121.

verdarb. Für diese Form eines Eigennamens müssten wir ^{١٢٠}تغزل (Amrulkais Moall. V. 59) uns gefallen lassen, obgleich über die Vokalaussprache und auch hier über das ت, auf das es ankommt, gestritten wird ^{١)}; und ^{١٢١}تغمر würde dann bedeuten: (welche) Datteln zu essen giebt, keineswegs, was als Name des Baumes passend: (welche) Datteln bringt oder trägt. Dass die Stadt aber nach ihren Datteln benannt worden, hat keine Wahrscheinlichkeit. In der Nähe, bei Arak und Suchne, auch bei Tadmor selbst gab es zwar Dattelhäuser ^{٢)}; aber sie werden nicht etwa besonders betont, im Moscharik nicht einmal erwähnt; Tadmor ist nicht wie Chaihar, Hagar und Basra für seine Datteln sprichwörtlich; und die Einwohner, ihres Zeichens Kaufleute, handelten auch überhaupt nicht mit Landeserzeugnissen ^{٣)}. — Da dem bisher Gesagten zufolge die Form ^{١٢٢}تدمر als unberechtigt erscheint: da sie das Wünschenswerthe, genau genommen, nicht aussagt; da man nicht sieht, warum gerade Tadmor von den Datteln benannt sein sollte, während z. B. Chaihar nicht: so schneiden wir die versuchte Verbindung zwischen Tadmor und Palma durch, in der Ueberzeugung, dass ein Band zwischen ihnen von Anfang an nicht vorhanden war.

Durch dieses Ergebniss sind die Aktien „Palmyra's“ heruntergedrückt worden; allein sie haben, wenn anders der Name nicht ursprünglich ein lateinischer, an sich keinen Werth. Man sollte nun zum voraus denken, Kenntniss der Stadt und ihres Namens — „Palmyra“, denn von „Tadmor“ wissen weder Griechen noch Römer — hätten Jene an die Letztern vermittelt, nicht umgekehrt; und wofern Palmyra die richtige Schreibung, ist das Wort schon wegen des y kein römisches. Josephus a. a. O. sagt nicht: die Römer, sondern: die Hellenen nennen den Ort *Παλμυρά*. Nun schreiben aber Appian, Ptolemäus wiederholt und Steph. Byz. *Παλμυρα*; *Παλμυρητός* bieten die einheimischen Denkmäler ^{٤)}, und *Παλμυρα* die Münze bei Eckhel (III, 266. ed. II.). Auch bei Plinius ist jetzt von Sillig Palmyra, Palmyrene hergestellt, wie man ebenfalls bei Treb. Pollio und Vopiscus liest; so dass Josephus mit seiner Orthographie allein bleibt; weshalb schon Havercamp auch bei ihm *Παλμυραν* vermüthet hat. Und es scheint somit: Palmira ist nicht einmal gegenüber von *Παλμυρα* die lateinische Form des Namens, sondern überhaupt nur eine schlechte Variante. Wäre aber auch Palmira Latein, so hätte das Wort doch mit palma nichts zu schaffen; denn eine solche Endung *irus*, *a*, *um*, von Hauptwörtern etwa Adjective abzuleiten, existirt nicht. So

1) S. Arnold's Anmerk. p. 7.

2) Lex. geogr. I, 48. II, 16. I, 200. vgl. Abulfeda bei Schultens a. a. O.

3) Appian, bell. civ. V, 9.

4) Inscript. 4478. 4495.

bliebe aber, freilich in anderem Sinne richtig, was *Forbiger* ausspricht ¹⁾: Der einheimische Name bezeichnet so gut wie der griechische eine Palmenstadt!

Πάλμυρα, kein lateinisches, schiene somit ein griechisches Wort zu sein, nicht wie *αἰμυρά*, *δαῖμυρά* ein Adjektiv, sondern der Art wie *Ἐρίρα* oder wie *Κόρυθα Τίτυρα Σίωνα*; und wir könnten nun der weiteren Frage nach der Etymologie aus-entschlagen. Allein in der Reihe von Städten, welche seit Seleukus Nikator griechische oder macedonische Namen tragen, führt *Appian* *Palmyra* nicht mit auf ²⁾. Es kehrt diessmal nicht wie so oft ein macedonischer oder hellenischer Ortsname auf syrischem Boden wieder; und den correspondirenden Persoanamen *Πάλμυς* trägt *Iliad* 13, 792. ein Bundesgenosse der Troer aus Aakaniien. Die Angabe, *πάλμυς* König, zuerst beim Ephesier *Hipponax*, sei ein lydisches Wort ³⁾, wird gewissermassen hierdurch bestätigt. Es ist also wie an eine semitische, so auch an eine spezifisch griechische Etymologie nicht zu denken, sondern nur an eine indogermanische überhaupt; und leicht könnten, wenn für *Tadmor* sich eine im Sanskrit finden sollte, „*Tadmor*“ und „*Palmyra*“ sich wie „*Ninive*“ und „*Mespila*“ zu einander verhalten.

Πάλμυς einmal dürfte auf die sanskr. Wurzel *pāl* = beschützen, regieren zurückgehen, entspräche einem nach Analogie gebildeten Adjektiv *pālmus*; und nachdem das Wort ein Substantiv geworden, leitete sich *Πάλμυρα* neu davon ab, um die königliche, die Königsstadt zu bezeichnen. Im Sanskr. selbst bleibt hierfür die Analogie aus, sientmal die Endungen *ra* und *ura* nur an die Wurzel und sachliches Substantiv anknüpfen. Anlangend sodann *Tadmor*, so hat sich eine Schreibung *Tatmor* im Arabischen nicht bestätigt; und gleichwohl könnte das *d* der semitischen Form aus *t* einer fremden Sprache entstanden sein. *Pytna* *Creta's* ist *Pydna* in Macedonien; was *Σιόνη* am Tigris, heisst in Lycien *Σιδάνη*; und für *jazata* (*Izates* *NPr.*) sagt man im Neupersischen *Beiden*:

بَرْتَان und بَرْدَان. Zumal wenn das Wort in eine Sprache ganz verschiedenen Charakters übergeht, pflegt der hauchlose Laut, und besonders *t*, seine schärfere Markirung einzubüssen: wir erinnern an das ägyptische *Tágrau*, später *Ságrau*; an die *Διγρησιώ*; an den Fluss *Δαμούρας*, welcher auch noch und richtiger *Ταμύρας* geschrieben wird. Dieses Weges ist ferner aus dem zend. *khsahta* König in *Pergana* *اخشيد* geworden, was ich zu

1) *Alt. Geogr.* II, 646.

2) *Hes. Syr.* c, 57.

3) Vgl. *Jablonsky*, opuscula III, 91 f. *Bobrinus* ed. *Lachmann*, p. 92.

Silv. de Sacy, chr. Ar. II, 148 comm. anmerke; und so könnte es mit דָּמֹר schliesslich gegangen sein wie mit דָּמָר . Unter dieser Voraussetzung scheint es möglich, das Wort zu deuten.

Im Sanskrit könnte dasselbe, zumal wenn wir die Schreibung דָּמֹר auf der fünften Inschrift in Rechnung bringen, kaum anders gelautet haben, als „Tātāmūra“. Ein sonst unbekanntes Wort; wenn wir aber ein so gegliedertes nach genauer Analogie bilden, so erwächst uns schon daraus selber einige Berechtigung. Nun giebt es ein Wort jāgūka (z. B. Rāmāj. II, 72, 15, 102, 5.), eine Steigerungsform von jāgaka Opferer z. B. Rāmāj. II, 76, 13.; und es würde so Tātāmūra auf ein einfaches Tāmara zurückweisen, das im Wesentlichen gleicher Bedeutung sein müsste. Dieses tāmara existirt, bedeutet Wasser; und man wird jetzt weiter nichts mehr fordern können, als dass Bewässerung Tadmor's dargethan werde. Aber der „lieblichen Wasser“ Palmyra's gedenkt schon Plinius; und Ptolemäus weiss von einem Flusse bei Palmyra ¹⁾, der, wie jenes geograph. Wörterbuch (I, 200) angiebt, die Palmbäume und die Gärten der Einwohner bewässert. Fruchtbare Boden und eine volkreiche Stadt inmitten einer Sandwüste lassen sich ohne erklecklichen Wasserreichthum schon gar nicht denken; aber eben in der Oase, die er schafft, springt er auch um so mehr in die Augen und bestimmt er desto leichter die Namengebung. Die Königsstadt wäre somit auch eine Wasserstadt: ein artiges Zusammentreffen mit Rabbat-Ammon 2 Sam. c. 12. Die „Königsstadt“ V. 26. heisst nämlich V. 27. die Wasserstadt, weil der Stadttheil, den die königliche Burg ausmachte, am Wasser lag: — wie im Falle Palmyra's die Stadt überhaupt.

Noch unverkennbarer, als bei Mabug und Damask, tritt beim Namen Tadmor eigentliches Sanskrit zu Tage: was zu verwundern, wenn von Salomo die Stadt oder später zu einer Zeit gegründet worden wäre, da es in der Geschichte auch jener Gegenden bereits heller wird. Allein die Leute am Orte selber behaupteten ja, wie das „geograph. Wörterbuch“ aussagt, sie sei schon vor Salomo vorhanden gewesen. Und wenn dergestalt auch noch sprachlich die Palmyrener von den semitischen Nachbarn sich abtrennten, so begreift sich das Stillschweigen über Palmyra in den ältern Schriften Israel's desto leichter. Allerdings trug die abgesonderte Lage mitten im Wüstensande das Ihrige auch dazu bei; wenn die Einwohner aber dem *Aprian* Kaufleute sind, welche den Waarenverkehr aus Persien nach dem Abendlande vermitteln ²⁾, so erinnert dieser Umstand gar sehr an jene Inder von Hause aus, die arabischen Banjanen. Freilich ist die einheimische Sprache auf den Denkmälern Palmyra's die syrische;

1) Geogr. V, 15, §. 9.

2) Bell. riv. V, 9.

und syrisch schreibt auch Zenobia an den Aurelian ¹⁾. Diesen Einwurf, welcher in ähnlicher Weise auch gegen unsere Ableitung von „Mabug“ und „Damask“ erhoben werden könnte, glaube ich durch die Erörterung über 𐤠𐤢𐤏𐤍 und 𐤠𐤢𐤏𐤍 bereits erledigt zu haben. Dass das indische Element vom semitischen zersetzt und aufgesogen wurde, und letzteres mehr und mehr an des ersteren Stelle trat, soll nicht gelängnet werden. Aber wie kommen — nicht irgend Indogermanen, sondern — Sanskrit Sprechende, also östliche Arier nach Tadmor und Mabug und bis nach Damask? Wir werden nicht antworten: Genug, dass sie da sind! sondern mit der Gegenfrage: Wer waren die Bani Tamur, auf welche in Nejd so viele Reste alter Gebäude von massiver Bauart und grossen Umfanges zurückgeführt werden? ²⁾ Und haben wohl arabische Ziegenhirten, die unwissenden und armen, Babylon, rohe Kurden Ninive gebaut? Der Name 𐤠𐤢𐤏𐤍 möchte leicht das Sanskritwort „bharata“ sein; der „grosse Strom“ findet sich auch auf der indischen Halbinsel, und nicht so weit von ihm entfernt auch eine Sonnenstadt Sippara. Wäre die Karte zu Lassen's Ind. Alterthumskunde heute, den 9. Juli 1853, bereits in meinen Händen, so würde ich die zweite dieser Fragen vielleicht nicht nur stellen, sondern es auch versuchen mit einer Antwort.

Erläuterung einiger Urkunden in babylonischer Keilschrift.

Von

Schulrath **Dr. G. F. Grotefend.**

Damit man erkenne, wie die Keilschrift mit der Zeit sich so veränderte, dass die Zeit, in welcher eine Keilschrift verfasst wurde, zum Theil schon nach deren Schreibungsweise beurtheilt werden könne, füge ich meinen Erläuterungen älterer Keilschriften auch den Versuch einer Entzifferung jüngerer babylonischer Urkunden hinzu, und wähle für diesen diejenigen, welche ich in den drei ersten Bänden von *Lassen's Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* bekannt gemacht und besprochen habe, um so mehr, weil deren Ausfertigungszeit in ihren Unterschriften genau bestimmt ist. Hiernach sind vier Urkunden, welche ich mit den Buchstaben *A, B, C, D* bezeichnet habe, zu entziffern, wobei ich schon darum mit der Erläuterung der Unterschriften beginne, weil von der Urkunde *B.* nur diess erhalten ist, und

1) Vopiscus c. 27.

2) Burekhardt, Reisen in Arabien S. 696.

deren Entzifferung ausser der Bestimmung ihrer Ausfertigungszeit einiges Licht über die Urkunden selbst verbreitet. Bin ich gleich nicht im Stande, eine völlig genügende Erläuterung der Urkunden zu liefern, so vermag ich doch deren Inhalt, welchen ich vor vierzehn Jahren nur im Allgemeinen anzudeuten wußte, also zu bestimmen, dass die Sprachkenner, welche dafür Sinn haben, auf dem gelegten Grunde fortkommen und die bemerkten Irrthümer berichtigen können. Die Urkunden schliessen mit den Namen zweier persischen Könige, unter deren Herrschaft sie ausgefertigt wurden, von welchen der eine *Daryäwesh*, der andere *Artashasta*, *König der Länder*, genannt wird. Schon in dieser Betitelung der Könige statt eines *Königs der Könige*, wie sich bei *Esra VII, 12.* nach *Artachshasta*, der Nachfolger von *Daryäwesh* und *Achashwerosh* (*Esr. IV, 5 ff.*) und Vorgänger des zweiten *Daryäwesh* (*Esr. IV, 24.*), nennt, oder eines *grossen Königs*, wie *Artachshasta* auf der *Artaxerkvase* zu Venedig genannt wird, spricht sich eine solche Verschiedenheit aus, dass dabei nur an den zweiten *Darius* und *Artaxerxes*, wie bei den *Achashwerosh*, der zu Anfang des Buches *Ezra* ein König über 127 Länder heisst, an den zweiten *Xerxes*, oder weil dieser nur kurze Zeit König war, an den zweiten *Artaxerxes*, gedacht werden kann.

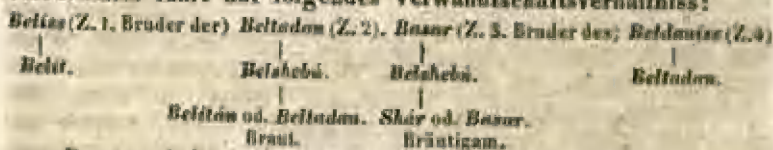
Mit dem Namen des *Daryäwesh* sind die Urkunden *B.* und *C.*, mit dem Namen des *Artashasta* *A.* und *D.* unterschrieben, und vor dem Namen des *Daryäwesh* steht in der Urkunde *B.* die Zahl *X.*, in der Urkunde *C.* die Zahl *XVII.*, vor dem Namen des *Artashasta* dagegen in der Urkunde *A.* die Zahl *III.* und in der Urkunde *D.* die Zahl *XXXX* oder *III.*, so dass die Urkunden ihrer Zeit nach also auf einander folgen: *B. C. A. D.* Hiernach ist die Urkunde *B.* die älteste derselben, deren allein erhaltene Unterschrift mit einem Namen beginnt, auf welchen dieselben beiden Zeichen folgen, mit welchen in der Urkunde *C.* die Unterschrift vor dem Namen beginnt. Wenn dadurch der Schreiber bezeichnet wird, so ist zur Bildung des Wortes 𐎠𐎹𐎡𐎹 das erste Zeichen als 𐎠 und das zweite als aus 𐎹 und 𐎡 zusammengesetzt zu betrachten. Diesem Worte scheint zwar die Bezeichnung eines Mannes vorgesetzt zu sein; da jedoch weder die Urkunde *C.* noch *D.* ein solches Zeichen vorsezt, und in der Urkunde *A.* das *N* eines Namens davon nicht sehr verschieden ist, so gehört dieses dem Namen des Schreibers an, welcher *Lábán* lautet. Von den der Bezeichnung eines Schreibers folgenden oberhalb verwischten Zeichen ist das erste nicht sehr verschieden von der Bezeichnung eines *Vaters* in der Inschrift aus Behistun, wornach die dem stehkrachten Keile folgenden Zeichen des Sohnes Namen andeuteten, der in der Urkunde als Zeuge aufgeführt war, weil die drei ersten Zeichen der zweiten Zeile *Sachad* oder 𐎲𐎠𐎡𐎹 lauten, wodurch *Hieb XVI, 19.* ein Zeuge bezeichnet wird. Das darauf folgende 𐎠 und 𐎹 würde hiernach als 𐎠𐎹 oder 𐎠𐎹 (*Verwüstung*)

zu deuten sein. Alsdann folgt aber das Wort *Yerach* (Monat) mit der Zahl VII und einem 𐎶 , wodurch das hebräische Wort יָרַח (Zeitbestimmung) angedeutet wird. Die dritte Zeile beginnt mit einem 𐎶 zur Bezeichnung des Wortes שָׁנָה (Jahr) und der Zahl X, worauf wieder ein 𐎶 das Wort מְלָכָה (Herrschaft) vor dem Namen des *Darydwesh* andeutet. Wenn dieser *Darydwesh* von 424 bis 405 v. Chr. regierte, so wurde die Urkunde 414 v. Chr. ausgefertigt, als die Athener ihren Feldzug nach Sicilien unternahmen.

Die Urkunde C. ist um 7 Jahre und 5 Monate später datirt, und fällt demnach in die Zeit, in welcher Lysander die athenische Seemacht bei *Aegospotami* vernichtete. Die Unterschrift derselben beginnt mit der Bezeichnung des Schreibers und dessen Namen *Belshakam*, worauf nicht nur der Name seines Vaters *Ribká*, sondern auch des Grossvaters *David* folgt. So sehr sich dadurch der Schreiber auszuzeichnen scheint, so wenig kommt darauf an, ob ich die Namen recht gelesen habe, weil in der Urkunde doch nur von Privatpersonen die Rede ist. Das Datum ihrer Ausfertigung beginnt in der vorletzten Zeile mit einem 𐎶 , wodurch das Wort 𐎶 für 𐎶 (zur Zeit) angedeutet zu sein scheint, während auf die Zahl XII die Bezeichnung des Monats (*yerach*) durch dessen Anfangsbuchstaben, wie vor der Zahl XVII. ein 𐎶 zur Bezeichnung des Jahres, folgt. Das 𐎶 ist zwar dem Anscheine nach nicht verschieden von dem 𐎶 für 𐎶 nach der Zahl XVII.; vergleicht man aber das erste Zeichen der vorletzten Zeile in der Urkunde B. vor der Zahl X, so findet man es von dem 𐎶 nach der Zahl X durch einen davor stehenden Querkeil für die Partikel 𐎶 (in) unterschieden. Die vier Zeilen vor der Unterschrift enthalten die Namen der Zeugen, welchen das Verbum *nimtum* vorgesetzt ist, worin das 𐎶 die Stelle eines 𐎶 zu vertreten scheint, um die dritte Person des Plurals von 𐎶 (theilnehmend zuschauen) zu bezeichnen. Ueber das, wobei die genannten Zeugen theilnehmende Zuschauer waren, belehrt die Urkunde, in welcher den gleichartigen Stellen zufolge zwei Personen in gleichen Verhältnissen angeführt werden. Die eine, mit deren Namen die Urkunde beginnt, heisst *Shár*, die andere am Schlusse der zweiten Zeile *Beltán*, wofür jedoch die zwölfte Zeile, wenn man die gleichartige Stelle der fünfzehnten Zeile damit vergleicht, *Beltadan* schreibt. Da der letztere dieser beiden Namen mit dem des vierten Zeugen zusammenstimmt, so scheint auch der erstere von dem des ersten Zeugen nicht verschieden, und es demnach nur ein Zusatz, wie *isa* im Vaternamen des ersten und vierten Zeugen, zu sein.

Das Zeichen vor dem Vaternamen des ersten Zeugen soll nach *Bellini's* Vermuthung dasselbe Sohneszeichen sein, welches dem gleichen Namen des zweiten und dritten Zeugen beigegeben ist. Es ist aber möglich, dass es dem etwas verschiedenen Zei-

eben vor dem Vaternamen des vierten Zeugen gleich, wodurch vielleicht eine Tochter bezeichnet wurde, da es eine Zusammensetzung aus $\pi\pi$, wie das Sohneszeichen aus $\pi\pi$, zu sein scheint. Hiernach würden *Belit* oder *Belitán* und *Belitadan* weibliche Namen sein. Obgleich der letztere auch ein Vatername des zweiten Zeugen zu sein scheint, wie *Ribká* oder *Rebecka* ein Vatername des Schreibers in der zweiten Zeile der Unterschrift, so könnte jedoch auch ein Muttername aus einem besondern Grunde die Stelle des Vaternamen vertreten, da dem Vaternamen des vierten Zeugen *Beldanis* das π fehlt, wie dem Vaternamen des ersten Zeugen *Belias*. Da mit Ausnahme des Vaternamen des dritten Zeugen alle Namen des Zeugenverzeichnisses mit dem Zeichen des Gottes *Bel* beginnen, so scheint sich daraus eine Verwandtschaft derselben zu ergeben, während die völlig gleichen Namen des zweiten und dritten Zeugen auf zwei verschiedene Familien deuten. Ob dieser *Belahébá* zu lesen sei, ist mir nicht klar, aber auch gleichgültig. Wichtiger ist die Bemerkung, dass von den beiden Familien je eine weibliche und männliche Person theilnehmende Zuschauer waren, weil dadurch die Zeugen einer Verhehlung angedeutet zu werden scheinen, welche der Schluss der Urkunde durch das Verbum *yibel* für $\pi\pi$ bezeichnet. Hiernach sind *Shár* und *Belitán* oder *Belitadan* als Bräutigam und Braut zu betrachten, deren Verhehlung die Urkunde bezeugt. Da sie Blutsverwandte waren, und $\pi\pi$ mit $\pi\pi$ gleichbedeutend ist, so scheint der Vater des dritten Zeugen *Basar* geheissen zu haben, dessen Namen der Enkel mit *Shár*, wie den Namen der Grossmutter *Belitadan* mit *Belitán*, vertauschte. Denn das Zeugenverzeichniss führt auf folgendes Verwandtschaftsverhältniss:



Da man bei wichtigen Verhandlungen einen Propheten gegen ein Geschenk zu Rathe zu ziehen pflegte (1 Sam. IX, 7 ff.), so erklärt sich daraus der Anfang der Urkunde: | *Shár nísá* ($\pi\pi$) | *Belan nebi tharráf* (*Shár* beschenkte *Belan*, den ausgezeichneten Propheten, vom hebräischen $\pi\pi$ und arabischen $\pi\pi$). Weil dieses Propheten Vater zu Anfange der zweiten Zeile eben so heisst, wie die Väter der Braut und des Bräutigams, so scheint er auch als Bruder oder Vetter des jungen Ehepaars zu deren Verhehlung gerathen zu haben, weshalb darauf gesagt wird: | *Belitán nísá* | *Belan áu zebed* (*Belitán* beschenkte *Belan* mit einer Gabe, von $\pi\pi$). In den sieben folgenden Zeilen ist nicht alles deutlich erhalten; es geht jedoch für uns nur wenig verloren. Weil in der vierten Zeile auf die Partikel *án* die Zahl VII. folgt, so wird durch den Zusatz *tashúnei* das dem *Belan* gebrachte Ge-

schenk bestimmt, welches in sieben Purpurgewändern (אֲדָמָה, doppeltgefärbtes Zeug von אָדָם, wie פָּזְזָה, zellenförmig gewirktes Zeug von פָּזָה) bestand, aber nur angelobt war, weshalb das erste Wort der vierten Zeile *nedrān* (sie gelobten zu gehen) gelautet zu haben scheint. Die fünfte Zeile enthält dagegen die Bezeichnung der Braut durch die Worte *ān | Belitadan, bat | Belshebu*, sowie das in der sechsten Zeile Erhaltene des Bräutigams Namen *Shār* nicht verkennen lässt, weshalb ich vor diesem Namen das Verbum *tena* (תָּןָה, *gab*) und nach demselben die Worte *ān mikrā* (seinen Kaufpreis von מִקְרָה) ergänze. Diesen Kaufpreis, welchen ein Bräutigam zu erlegen schuldig war, bestimmt das Folgende mit einem Vorsatze in der siebenten Zeile, welchen ich *beshem zebed* (im Namen der Gabe) *ū bekidem kibet* (und im Entgegenkommen oder Vergelten, von קִבֵּת, des Empfangs, von זָבַד) lesen zu dürfen glaube, durch *lakel paz* (לָקַחְתָּ, ein Sekel lauter Goldes). Was darauf folgt, wird am Schlusse der zehnten und zu Anfange der elften Zeile wiederholt; ich vermag es jedoch nur zu erklären, wenn man in dem Zeichen nach der verwischten Stelle den Winkel irrig hinzugefügt glaubt, da dann *weendabū chotam* (וַעֲנַדְבִּי חֹתָם) und als sein freiwilliges Geschenk einen Siegelring bedeutet. Die neunte Zeile enthält die Worte *senak* (שָׁנַק, schenkte) *Shār ān Belitadan*; was aber in der zehnten Zeile vor und nach *is* (mit) stand, kann nur vermuthet werden, vielleicht *gam ānak and kis* (גַּם אֵנָךְ וְכִס) einen Halsschmuck mit dem Beutel zum freiwilligen Geschenke, worin die elfte Zeile das verschriebene Wort *chotam* (des Siegelrings) mit dem Satze *wechārūzū* (וַחֲרֹזֻ) und seiner Schnur reihet.

In den fünf letzten Zeilen der eigentlichen Urkunde wird darauf deutlich die Verehlichung durch einen Gegensatz ausgesprochen, welcher in der verwischten Stelle der dreizehnten Zeile statt des *J* im letzten Worte der Urkunde ein *N* vermuthen lässt, weil das Vorhergehende *| Belitadan ān | Shār* (*Belitadan* wurde mit ihm, dem *Shār*, verehlicht) ein Niphal für das Activ לָקַח verlangt, dem die Worte *| Shār ān Belitān* vorhergehen. Was zwischen diesem Gegensatze steht: *dshkat māneū ēka af hamishla*, weiss ich nur durch Ergänzung eines ausgefallenen *R* im ersten Worte für אֲכָרְתָּ (Schenkungen) zu erklären, sowie durch Ergänzung eines *L* am Schlusse der vierzehnten Zeile, damit אָכַל (*Speise*) einen Gegensatz zu אֲשָׁה (Getränk) bilde. Da im Chaldäischen אָכַל für das hebräische אָכַל gebräuchlich war, so lautet alodann der Zwischensatz: *Eshkarot manēū ekāl af hamishla* (Schenkungen waren seine Geschirre der Speise und des Tranks), und die ganze Urkunde, wie folgt.

Text.

Uebersetzung.

Z. 1. | *Shār nīsā | Belan nebi*
sharrāf,

Shār beschenkte Belan, den ausgezeichneten Propheten,

„ 2. *bar | Belshebu: | Belitān*

den Sohn des Belshebu: *Belitān*

Text.	Uebersetzung.
Z. 3. <i>nizā</i> | <i>Belan ān zebed</i> :	beschenkte <i>Belan</i> mit einer Gabe, sie gelohnten 7 Purpurgewänder.
" 4. <i>nedrān VII. tashānēi</i> .	An <i>Beltadan</i> , die Tochter des
" 5. <i>ān</i> | <i>Beltadan</i> , <i>bat</i> | <i>Belshebū</i> ,	<i>Belshebū</i> ,
" 6. <i>tena</i> | <i>Shār ān mikrā</i>	zahlte <i>Shār</i> seinen Kaufpreis
" 7. <i>bešham zebed ū bekidem kibēl</i>	im Namen der Gabe und im Vergelt des Empfangs
" 8. <i>tekel paz, wendabū chotam.</i>	ein Sekel lauter Goldes, und als sein freiwilliges Geschenk einen Siegelring,
" 9. <i>semak</i> | <i>Shār ān</i> | <i>Beltadan</i>	schenkte <i>Shār</i> an <i>Beltadan</i>
" 10. <i>gam ānak in kis nedabū</i>	auch einen Halschmuck sammt dem Beutel zu seinem freiwilligen Geschenke
" 11. <i>chotam wechūruzi.</i>	des Siegelrings und seiner Schnur.
" 12. | <i>Beltadan anā,</i>	<i>Beltadan</i> (wurde) mit ihm,
" 13. | <i>Shār, yibel:</i>	dem <i>Shār</i> , verehlicht:
" 14. <i>aškurūt māncū ekāl</i>	Schenkungen (waren) seine Geschirre der Speise
" 15. <i>af hamishta:</i> | <i>Shār</i>	und des Tranks: <i>Shār</i>
" 16. <i>ān</i> | <i>Beltān y-ibēl.</i>	hat <i>Beltān</i> geehlicht.
" 17. <i>Nimūtān</i> | <i>Beltā, bat</i> | <i>Beltāz.</i>	Zuschauten <i>Beltā</i> , die Tochter des <i>Beltāz.</i>
" 18. | <i>Belshebū, bar</i> | <i>Beltadan.</i>	<i>Belshebū</i> , der Sohn der <i>Beltadan.</i>
" 19. | <i>Belshebū, bar</i> | <i>Basar.</i>	<i>Belshebū</i> , der Sohn des <i>Basar.</i>
" 20. | <i>Beltadan, bat Beldanāz.</i>	<i>Beltadan</i> , die Tochter des <i>Beldanāz.</i>
" 21. <i>Kuteb</i> | <i>Belshakam, bar</i>	Schreiber (war) <i>Belshakam</i> , der Sohn
" 22. | <i>Ribkā, bar Dawid:</i>	des <i>Ribkā</i> , des Sohnes <i>David</i> :
" 23. <i>y-(om) XII. y(erach) in shi ena) XVII. m(akut)</i>	die Zeit der 12. Monat im 17. Jahre der Herrschaft des <i>Darius</i> , Königs der Länder.
" 24. | <i>Daryāweš n(s) i i.</i>	

So leidet sich die eben erläuterte Urkunde erklären lässt, so manches bleibt in den beiden Urkunden des Artaxerxes bis auf deren Unterschriften dunkel. Gleichwohl gewährt deren Entzifferung solche Belehrungen, dass sie versucht zu werden verdient, so weit es mir möglich ist. Die Urkunde A. beginnt nach *Bellino's* Zeichnung im ersten Bande von *Lassen's Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* mit der gewöhnlichen Unterschrift, in welcher die erste Zeile zwei Namen *Beltā* und *Imanabel* mit einem am Schlusse etwas veränderten Sohneszeichen vor dem Namen *Beltā* enthält. Der sehr unkenntlichen Bezeichnung des Schreibers, die jedoch als *kuteb* gelesen werden kann, ist ein Schluss-A und das Zeichen eines Plurals zur Bezeichnung eines Duals mit der Endung *ān* beigegeben; die Bezeichnung des siebenten Monats

weicht aber von der in der Urkunde B. fast bis zur Unkenntlichkeit ab. Die dritte Zeile deutet das dritte Jahr der Herrschaft des Königs der Länder *Artashta* an (402 v. Chr.), in welchem nach dem Buche *Esther* 1, 3. *Ahasuerosch* ein halbes Jahr hindurch das prunkende Mahl feierte, an welchem Theil zu nehmen die Königin verweigerte; da aber die Urkunde eben so schliesst wie die Urkunde C., so meldet sie eine Verhehlung. Der Bräutigam, dessen Name nicht nur zu Anfange der vorletzten Zeile, sondern auch unterhalb des nebedruckten Siegels, wo der verwischte Anfang ohne das vorgesetzte Gottheitszeichen und der Schluss des Namens besonders darunter geschrieben ist, und zu Anfange der dritten Zeile steht, scheint *Shazbanathar*, die Braut aber am Schluss der vorletzten Zeile nach der Partikel *an*, wo das nebedruckte Siegel durch die später hinzugefügte babylonische Currenschrift überdruckt ist, *Shazberi* genannt zu sein. Wenn die Urkunde nach dem in der fünften Zeile wiederholten Worte mit dem Namen der Braut beginnt, so ist er mit anderen Zeichen geschrieben, was sich aus der verschiedenen Orthographie der beiden Schreiber erklärt.

Von den beiden Schreibern schrieb jeder, vielleicht weil die Urkunde an zwei verschiedenen Tagen ausgestellt wurde, je vier Zeilen mit zwei Beischriften der Siegel, welche sämmtlich mit *iska* (𐎶𐎵𐎶, Siegel) und dem Namen des Besitzers begleitet sind, weshalb die vierte Zeile der Urkunde mit derselben Bezeichnung des dritten Jahres der Herrschaft des Königs *Artashta* schliesst, aber statt der Monatsbestimmung derselben die Ortsbestimmung in *Rab-Rut* vorsezt. Dadurch wird die Urkunde in zwei Theile geschieden, die beide mit einem Verbum beginnen, dem die fünfte Zeile das Adverbium *máal* (𐎶𐎶𐎵, zugleich) vorsezt. Dieses Verbum ist zwar anders geschrieben, als das Wort *nisa* (schenkte) zu Anfang der zweiten Zeile, scheint aber demselben gleich zu lauten. Von den beiden Zeugen, welche oberhalb des Namens der Braut ihr Siegel aufgedruckt haben, heisst der erste *Tardó*, der zweite *Beldan*, der Vater der Braut aber nach dem Worte *bat* und vor der verwischten Stelle *Belák*. Wenn man die verwischte Stelle aus der Urkunde C. ergänzen darf, so enthielt sie die Bezeichnung der sieben Purpurgewänder, sowie auf das Verbum *nisa* in der zweiten Zeile der Name *Belan* mit dem Beisatze *nebi sharráf barack* (der ausgezeichnete Prophet als Segenssprecher) folgt, in welchem nur das Wort *sharráf* auf andere Weise geschrieben ist. In der dritten Zeile wird nach verändertem Sohneszeichen des Bräutigams Vater, wie in der zweiten Zeile der Urkunde D. des *Belan* Vater, *Belashebú* genannt, wie es scheint, und dem zufolge als *Belan's* Bruder bezeichnet. In der fünften Zeile folgt aber auf die Worte *máal nisa* (zugleich beschenkte er) ein Name, welcher die Mutter der Braut zu bezeichnen und *Rafuah* zu lauten scheint, wiewohl ich diese Lesung für ebenso ungewiss halte.

als die Lesung der sechsten Zeile nach dem Worte *mikrei* (Kaufpreise) am Schlusse der fünften Zeile durch in *bab-Beli matpa we klonet zidani* (mit einem babylonischen Mantel und sidonischen Unterleide); es genügt mir bei einer Privaturkunde der Beweis, dass sie den Bericht einer Ehlichung enthält.

Vermuthlicher Text.

Uebersetzung.

- Z. 1. *Nisu* | *Shazberi, bat* | *Beldk* Es schenkte Sh., Tochter des B.,
 VII. *tashnei*: 7 Purpurgewänder:
 „ 2. *nisi* | *Belan, nebi sharraf,* es beschenkte den B., belobten
barech, Propheten, als Segnenden
 „ 3. | *Shazbanathar, bar* | *Beld-* *Shazbanathar, der Sohn des Be-*
shebu. *lashebu.*
 „ 4. *In Bab-Rut in sh(ena) III* Zu Babylon im dritten Jahre der
m(alkut) | Artashta n(zi). Herrschaft des Königs Artashta.
 „ 5. *Mdat nisi | Rafuah mikrei* Zugleich beschenkte er die Ra-
fuah als Kaufpreisen
 „ 6. *in bab-Beli matpa we klonet* mit einem babyl. Mantel u. sidon.
zidani. Unterleide.
 „ 7. | *Shazbanathar an* | *Shazberi* *Shazbanathar hat die Shazberi*
 „ 8. *yibel.* geehlicht.

Unterschrift.

- Z. 1. | *Beli w'* | *Imanubel, bar* | *Beli und Imanubel, Sohn des Belu,*
Beliu, (waren)
 „ 2. *kutebain, yerach VII. m(oed)* die beiden Schreiber, der 7. Monat
 die Zeit
 „ 3. *in sh(ena) III. m(alkut) | 'Ar-* im 3. Jahre der Herrschaft des 'A.,
tashta, n(zi) fi in. Königs der Länder.

Von anderer Art ist die deutlicher geschriebene Urkunde D. im dritten Bande von *Lassen's Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, welche mit einer Ueberschrift beginnt, die in der Mitte der siebenten und zu Anfang der neunten Zeile wiederkehrt und *chisqa* (Anzeige von 𐎲𐎠𐎫𐎲) lautet. Die eigentliche Urkunde beginnt mit den Worten *melaka she* | *Belan, bar* | *Beldshebu, barech* (das Geschäft, 𐎠𐎠𐎠𐎫𐎲𐎠𐎫𐎲, des Belan, des Sohnes des Belashebu, des Segensprechers), deren Namen in gleicher Weise am Schlusse der siebenten und zu Anfange der achten Zeile wiederkehren. Es folgen aber am Schlusse der zweiten Zeile zwei am Schlusse der vierten und zu Anfange der fünften Zeile wiederholte Namen | *Shadan* *af Nitabel* mit dem Zusatze eines Plurals *benin she* | *Belshem, sonin* (Söhne des Belshem als Feinde, 𐎠𐎠𐎠𐎫𐎲𐎠𐎫𐎲), die als das Object des Verbums am Schlusse der dritten Zeile zu betrachten sind. Da das letzte Worte der dritten Zeile, welches am Schlusse der neunten wiederkehrt, *binah* (𐎠𐎠𐎫𐎲) zu lauten scheint, so deutet das Zeichen nach *sonin* das Verbum *reah* (𐎠𐎠𐎫𐎲, hat erkannt) an, worauf *debinah* (mit der Einsicht) folgt. Der Genitiv zu Anfange der vierten Zeile scheint *she marah bened* (des Abfalls der beiden Söhne)

zu lauten, worin die Endung *d* den Dual andeutet. Das folgende Wort mag dann wieder das Verbum *ḡ* (hat wahrgenommen) bezeichnen; aber auf das Zeichen eines Hauses scheint das Nomen *ḡ* (*Verschöderung*) zu folgen, woran sich nach den wiederholten Namen der Söhne des Belahem am Schlusse der fünften Zeile der Relativsatz *sh' issed* (welche bereitete, *ḡ*) reihet, dessen Subject die sechste Zeile zu Anfang enthält. Dasselbst folgt auf das Wort *dina* (*Feindschaft*) der Genitiv eines Namens, der statt *Kur* geschrieben scheint, weil ihm ein Zeichen beigegeben ist, welches einen Bruder bezeichnen mag. Damit verbindet die Conjunction *af* wieder das Verbum *issed* und die Nomina *sina* *ben*, wo jedoch das Zeichen eines Hauses auch die Präposition *z* andeuten kann, weil das Schlusswort der sechsten Zeile *nauch* (*Wohnung*) zu lauten scheint, wozu der Anfang der siebenten Zeile den Genitiv *sh' | Artaban* fügt.

Die letzte Sylbe dieses Namens ist vielleicht darum kleiner geschrieben, um anzudeuten, dass eine neue Periode beginne, deren erstes Wort *shel* der Conjunction *weil* zu entsprechen scheint. Es folgt darauf das Verbum *neka* (*erklärte für unschuldig*) und das Nomen *ḡ* (*das Vergessen*), dessen Genitiv die folgende Zeile schließt. Alsdann wird das Wort der Ueberschrift mit dem Zusatze eines *r* und des Namens von *Belan* als Subject zum Vorhergehenden wiederholt, und in der achten Zeile als Nachsatz das Futurum *amale* (*will ich erfüllen oder vollziehen*, *ḡ*) und *kesh* *māal* (*Vergebung des Vergehens*) hinzugefügt. In der neunten Zeile folgt auf die Bezeichnung der Anzeige das Zeichen eines Mannes und das Participle *nāihel* von *ḡ* (*abfallen*) als Subject zu den Worten *bera* *binab* (*hat die Einsicht hervorgebracht*) nach der verwischten Stelle, wozu die zehnte Zeile ein Wort fügt, welches ich nicht anders zu deuten weiss, als *bechata* (*zur Strafe*). An den Genitiv des Königs schliesst sich alsdann noch der Relativsatz an, *she mura sonia dnai gamlá* (*ḡ* *ḡ* *ḡ*, *dessen Erbitterung den Feinden das Bemühen vergolten hat*). Ob alles dieses richtig erläutert sei, wage ich nicht zu behaupten; aber die Unterschrift zeigt, dass die Urkunde zu der Zeit ausgefertigt wurde, als der jüngere Kyrus gegen Babylon zog, um den zweiten Artaxerxes seiner Herrschaft zu berauben, und seine Freunde in Babylon sich zum Abfalle vorbereiteten. Die Unterschrift beginnt mit einem Namen, welcher mit der Bezeichnung des Gottes *Bel* dieselben drei Zeichen verbindet, die zu Anfange der folgenden Zeile das Datum durch den Vordersatz *semanā* (*seine Zeit*) bestimmen. Darauf folgt die Bezeichnung des Schreibers und der Name seines Vaters, welcher *Nesher* oder, wenn das erste Zeichen eine Bezeichnung des Gottes *Nebu* sein sollte, *Nebushar* lautet. Das Datum stimmt mit dem in der Urkunde A. überein, ausser dass statt des dritten Jahres der Herrschaft des Kö-

nigs der Länder das vierte bezeichnet und der König *Artashasta* genannt ist.

Von den beiden Namen unterhalb der Bezeichnung eines Siegels lautet der zur Linken vielleicht *Belāshazar* und der zur Rechten *Belūshar*. Ihnen lautet keiner von den Namen der neun Zeugen unterhalb der Urkunde gleich, obgleich drei derselben mit der Bezeichnung des Gottes *Bel* beginnen. Auch die fünf Vaternamen mit der Bezeichnung des *Bel* lauten davon verschieden, während die Vaternamen ober- und unterhalb des Namen *Beladan* bei dem sechsten und achten Zeugen einander völlig gleich sind. Da es übrigens für uns gleichgültig ist, wie die Zeugen geheißen haben, füge ich statt der Erläuterung derselben den Text der Urkunde mit der Uebersetzung hinzu.

Text.

Uebersetzung.

- | | |
|--|--|
| Z. 1. <i>Chīwa. Melakū she</i> \| <i>Bolan, bar</i> | Anzeige. Das Geschäft des <i>Bolan</i> , Sohnes |
| „ 2. \| <i>Belāshebū, barech. \| Shadan af</i> \| <i>Nitabel.</i> | des <i>B.</i> , des Segenssprechers, hat <i>Shadan</i> und <i>Nitabel</i> , |
| „ 3. <i>benin she</i> \| <i>Belshem, sonin reā bebinah</i> | die Söhne des <i>B.</i> , als Feinde erkannt bei der Einsicht |
| „ 4. <i>she marah bened, ban beš keshher she</i> \| <i>Shadan</i> | des Abfalls der beiden Söhne, zeigend als Haus der Verschwörung |
| „ 5. <i>af</i> \| <i>Nitabel, benin she Belshem, sh'issed</i> | (das) des <i>Sh. u. N.</i> , der Söhne des <i>Belshem</i> , welche bereitete |
| „ 6. <i>sina she</i> \| <i>Kūr achi, af issed sina benaweh</i> | die Feindschaft meines Bruders <i>A.</i> , u. bereitete die Feindschaft im Hause |
| „ 7. <i>sh' \| Artaban. Shel nekā mēal chīwat</i> \| <i>Bolan, bar</i> | des <i>A.</i> Weil frei sprach vom Vergehen die Anzeige des <i>B.</i> , Sohnes |
| „ 8. \| <i>Belshebu, amālē kesh she mēal.</i> | des <i>B.</i> , will ich vollziehen die Vergebung des Vergehens. |
| „ 9. <i>Chīwa ish nāshel bera binah</i> | Die Anzeige des abfallenden Mannes schuf die Einsicht |
| „ 10. <i>bechata she n(s)i, she mara sonin anāt gamlā.</i> | zur Strafe des Königs, dessen Erbitterung den Feinden das Bemühen vergolten hat. |

Unterschrift.

- | | |
|---|--|
| Z. 1. \| <i>Belssenan kutēb, bar</i> \| <i>Ne (bu)sher;</i> | <i>Belssenan</i> (war) der Schreiber, Sohn des <i>Ne(bu)sher</i> , |
| „ 2. <i>ssenanū yerach VII. m(oēd) in sh(ena) IV. m(akut)</i> | seine Zeit der 7. Monat der Zeitbestimmung im 4. Jahre der Herrschaft des <i>Artashasta</i> , Königs der Länder. |
| „ 3. \| <i>Artashasta, n(s)i i in.</i> | |

Bemerkungen zu Mohl's Ausgabe des Firdusi, Band I.

Von

Fr. Rückert.

J. Mohl's, unseres gelehrten Landmanns in Paris, Schabname ist ein so wichtiges fundamentales Werk der persischen Literatur in Europa, dass Bemerkungen darn, Berichtigungen, Ausstellungen, Zweifel, keine unnütze, noch unserer Zeitschrift unwürdige Arbeit scheinen. Ich habe einstweilen Folgendes zu geben, was hauptsächlich in einer Vergleichung des neuen Pariser Textes mit dem Calcuttaer besteht. Dabei hatte ich nur eine Abschrift der Lumsden'schen Ausgabe vor mir, Turner Macan war mir nicht zur Hand; doch da J. Mohl in der Einleitung versichert, dass der letztere den Text des ersteren, so weit er reicht, beinahe ohne Veränderung wiederholt habe, so wird der Schade nur ein geringer sein.

Zuerst haben wir dem Herausgeber das zu danken, dass wir nun einen gegliederten Text vor uns haben, abgetheilt in bezifferte Kapitel und mit gezählten Versen, nachdem früher die ganze Masse wie auf einen Haufen geschüttet lag. Den bezifferten Kapiteln voraus geht die Einleitung des Dichters. Dass die Kapitel, deren jedes eine Regierungszeit und das darin Geschehende umfasst, dadurch äusserst ungleich von Umfang geworden sind, war ein nicht zu vermeidender Uebelstand.

Einleitung.

V. 1. خرد بهتر از عروج ابروت داد
ستایش خرد را به از راه داد

b. sagt nicht, was H. M. mit einiger Tyrannei von den Worten erzwingt: „(l')intelligence est le plus grand de tous les dons de Dieu) et la célébrer est la meilleure des actions“; sondern: (doch) Lobpreis (Gottes) ist der Vernunft besser als der Weg der Gerechtigkeit.“

V. 26. خرد چشم جهان است چون بنگری
تویی چشم جهان آن جهان نسری

„La raison est l'oeil de l'âme; et si tu réfléchis, tu dois voir que sans les yeux de l'âme, tu ne pourrais gouverner ce monde.“

Das ist sehr nüchtern; aber auch ce monde könnte nicht آن جهان, sondern nur این جهان sein. Ich will hier gleich bemerken, dass

Hr. M. mit این und آن so umzugehen pflegt, als seien sie ganz gleichgültig, was oft grosse Verwirrung anrichtet. In Zeile b. ist aber آن جهان nur eine Verunstaltung von شان, was Calc. hat, wonach sich der poetische Gedanke ergibt: „Vernunft ist das Auge der Seele; wenn du recht zusiehst, ohne Auge kannst du nicht froh die Welt bewandeln.“

V. 27. نخواست آفرینش خردرا شناس
نگهبان جائست و آنرا سیماس
سیماس تو گوش است و چشم و زبان

„Comprends que la raison est la première chose créée. Elle est le gardien de l'âme; c'est à elle qu'est due l'action de grâces, grâces que tu dois lui rendre par la langue, les yeux et les oreilles.“ Wie soll man sich das denken, dass man der Vernunft durch die Augen und Ohren danke! Ich glaube übersetzen zu dürfen: „Die Vernunft ist der Hüter der Seele, und ihr steht zu die Dreiwache; deine Dreiwache ist Ohr, Aug' und Zunge.“ Die drei activen Sinne sind die drei Wachen, überwacht von der Vernunft. سیماس ist also mit سه پاس gleichgestellt, vielleicht nicht sowohl durch ein äusserliches Wortspiel, als durch eine gefühlte oder vorausgesetzte wirkliche Ableitung, so dass سیماس Dankgebet ursprünglich سه پاس Dreiwache, dreimaliges, statt fünfmaliges, Tagesgebet sei, wie vom خورشید ثیابش ausdrücklich gesagt wird, dass es dreimal statt finde, um Sonnenaufgang, Mittag und Abend. So wird es denn auch nicht blosser Misverstand sein, wenn Neriosengh (Spiegel's Pārsi-Grammatik S. 146, 18.) die Pārsiform anaspās d. i. ناسپاس, ohne Dankgebet, undankbar, atridhāpraharakin übersetzt, was Hr. Prof. Spiegel, nachdem ich selbst zuerst ihn darauf aufmerksam gemacht, nennlich in dieser Zeitschrift, Band VI. S. 417. eigens besprochen hat. Uebrigens ist dieses سیماس, Dankgebet, Dankbarkeit, gleichsam nur die geistige Seite zu der sinnlichen سه پاس Wache, Hut, von der Sanskrit-Wurzel pacy, specio; denn Dankbarkeit ist ein Bewahren in Gedanken, und sehen, gewahren, bewahren, behüten ist überall in der Sprache heieinander, wie in رعی رأی, oder نظر نظر tueor. Endlich, nach meinem System von allgemeiner, insonderheit semitisch-japhetischer Sprachverwandtschaft, ist mit پacy, specio, identisch بقدر und بصر, deren aus-

lautendes r im Indogermanischen; ist; wenn بِرَم die Sehkraft an sich bedeutet, so bezeichnet بِرَم, wovon بِرَم sich abzweigt, neben eigenthümlichen Nüancen des Sehens, insbesondere das Beaufsichtigte, Gehütete, پاڅو پecu nōw Vieh, wozu pasco, pastor, ποιμήν u. s. w. gehört.

V. 30. حکیمآ چو کس نیست گفتن چه سود
ارین پس بگو کافرینش چه بود

„Mais comme personne ne peut en (von der Vernunft) parler convenablement, parle-nous, o sage, de la création du monde“; hier ist also حکیمآ als à vocat. genommen, aber das übrige hat nun keine Construction, wozu ein Nominativ fehlt, der in حکیمآ stecken muss. Ich halte حکیمآ für eine gedankenlose Arabisirung eines ursprünglich hier gewesenen شناسا, womit sich der geforderte Sinn in richtiger Construction ergibt: „da kein Verstehender da ist, was hilft es zu reden?“

V. 47 a. ساختہ شد ist nur Oscitanz eines Abschreibers, wodurch Versmaas und Reim zerstört wird; der Reim پیوستہ شد giebt von selbst شد پستہ für ساختہ شد an die Hand, auch wenn nicht Calc. wirklich so hätte. Hier ist der erste der sehr zahlreichen Fälle, wo Hr. M. seinen Lieblingscodd. zu Liebe eine augenscheinlich falsche und wichtige Lesart einer richtigen in Calc. entgegenstellt.

V. 50 b. بد das Metrum fordert بود wie Calc. hat.

V. 60 b. نداند کسی آشکار و نهان

„Personne ni des êtres visibles, ni des êtres cachés, ne sait quelle sera la fin de l'existence du monde.“ Hr. M. sucht hier, wie an andern Stellen, viel zu viel hinter der bloas versäffellenden und reimenden Phrase آشکار و نهان. Beide Wörter können unmöglich Subject, oder Apposition von کسی sein, sondern nur Adverb: „Niemand kennt das Ziel des Getriebes der Welt فرجام کار جهان weder insgeheim noch offen, weder aussen noch innen = gar nicht.“ Höchstens könnte soviel darin liegen: „Keiner erkennt es weder mit mehr äusserlicher noch mit tiefer ins Innere dringender Betrachtung.“

V. 64. زرا خسرو بنگری اندکی
کہ معنی مردم چه باشد یکی

„Fais un peu usage de ton intelligence, considère si le mot Homme peut n'avoir qu'un seul sens. (65) Peut-être ne connais-tu l'homme que comme l'être misérable que tu vois, et ne lui connais-tu aucun signe d'une autre destination. (66) Mais tu es composé d'éléments des deux mondes, et tu es placé entre les deux.“ Die französische Uebersetzung wäre schon gut, aber der persische Text thut nichts. Gerade in solchen Fällen pflegt unser Uebersetzer aus den willkürlich gedeuteten Worten den schönsten Sinn hervorzubringen. Hier muss ich, erstens leugnen, dass ein Präsens-Futur wie بنده geradezu statt Imperativs stehen könne. Dieses gilt nur für den eigentlichen strengen Befehl, oder für die feste Voraussetzung, dass etwas geschehen werde, müsse, wie „du sollst nicht tödten; du wirst mir's glauben“, für welche Fälle die verschiedensten Sprachen ihr Futur brauchen. Aehnlich ist es bei unserm Dichter VI, 579; nur scheinbar X, 216. Zweitens das چه in der zweiten Zeile hat gar keine Bedeutung. Man könnte es für ein verlesenes und verachriebenes نه halten, und dannach übersetzen: „Wenn du mit Vernunft ein wenig zusiehst, (wirst du erkennen) dass die Bedeutung des Menschen nicht eine ist;“ aber eben die Ellipse (wirst du erkennen) ist auch unstatthaft; nur wenn das که am Anfang der Zeile fehlte, supplirte sich so etwas von selbst, nämlich: „wenn du mit Vernunft zusiehst, so ist die Bedeutung des Menschen nicht eine, — so wirst du erkennen, dass die Bedeutung nicht eine ist.“ Also am که wird der Fehler liegen; setzen wir تو dafür, und in Folge davon ندانی für نباشد, so ergibt sich der richtige Sinn in richtiger Rede: „Siehst du ein wenig zu mit Vernunft, so wirst du die Bedeutung des Menschen nicht als eine erkennen;“ sondern, wie V. 36 entgegengesetzt: „Aus beiden Welten hat man dich hervorgebracht, zu einem gewissen Mittleren, oder Mittler, hat man dich herangebildet.“ به چندی میاجی بهر دو اند. So rundet das Ganze sich vollständig ab, und der mittlere Vers 65 ist ganz auszuschliessen. Seine Unächttheit erweist sich mir einmal aus der faseligen haltlosen Rede überhaupt, dann insbesondere aus dem falschen Reim دانی dāni: نشانی nishānī, worin jā'i mārūf, i, auf jā'i madahhūl, 0, reimt, was nach meiner langjährigen Beobachtung die älteren Dichter sich niemals erlauben. Durch dieses دانی übrigens kann das angenommene دانی im vorigen Verse verdrängt worden seyn. Zu diesem letzteren bemerke ich nachträglich, dass man für ندانی auch mit چه دانی sich begnügen kann: „wie solltest du die Bedeutung des Menschen für eine erkennen?“ Aber auch die nächsten Verse enthalten des Problematischen, mir der Verunstaltung oder Verfälschung verdächtigen gar viel, und mehr als ich ausführlich zu erörtern Lust habe; ich eile etwas schneller

über diese ganze Einleitung hinweg, die man dem Dichter an Ehren am besten ganz übergeht. Aber Halt machen muss ich bei

V. 146 ff., um eine Ehrenrettung Dakikf's, des Vorläufers Firdosf's, zu versuchen. Hr. M. übersetzt: (146) „Alors parut un jeune homme, doué d'une langue facile, d'une grande éloquence et d'un esprit brillant. (147) Il annonça le dessein de mettre en vers ce livre, et le coeur de tous en fut réjoui. (148) *Mais il aimait de mauvaises compagnies; il venait oisif avec des amis pervers,* (149) et la mort l'assaillit subitement et posa sur sa tête un casque noir. (150) *Il suivait son penchant vers les mauvais; il leur abandonnait son âme douce,* et ne put se réjouir du monde un seul jour. (151) Tout à coup la fortune l'abandonna, et il fut tué par la main d'un esclave. (152) Il périt, et son poëme ne fut pas achevé; et la fortune, qui avait veillé sur lui, s'endormit pour toujours. (153) O Dieu, pardonne-lui ses péchés, et place-le haut dans ton paradis.“

Dagegen übersetze ich:

- 146 Ein Jüngling kam mit gelöster Zung,
Mit hellem Geist und Redeschwung.
147 Ich bring' euch das Buch in Reim', er sprach;
Darob jedes Herz ward freudenwach.
148 Doch übel war seiner Jugend Art,
Stets hatt' er mit Uebel zu kämpfen hart.
149 Der Tod kam plötzlich ihm angeschraubt
Und setz' ihm den schwarzen Helm aufs Haupt.
150 Dem Uebel erlag sein Leben so;
Er ward der Welt keine Stunde froh.
151 Das Glück hatt' ihm plötzlich den Rücken gewandt,
Er fiel durch eines Sklaven Hand.
152 Das Buch blieb unvollendet zurück,
So sank in Schlaf sein waches Glück.
153 O Herr, verzeih ihm seine Vergehn,
Und lass zu Ehren ihn auferstehn!

Zuerst darf man aus dem frommen Wunsche des letzten Verses, aus den Vergehn, die Gott verzeihen soll, nicht auf ein besonders sündiges Leben schliessen; es ist nur die allgemeine menschliche Sündigkeit gemeint. Es bleiben nur die Verse 148 u. 150, deren unterstrichene Stellen die Differenz der Auffassung von Hrn. M. und mir zeigen. Zuerst ist in 148^b. statt Hrn. M.'s fehlerhafter Schreibung

ابا بد همیشه به پیکاری بود

die richtigere von Calc. einzusetzen

ابا بد همیشه به پیکار بود

Nur dieses hat Sinn und Reim, und richtiges Veramass بود پیکار:
Durch Hrn. M.'s Lesart kommt in den Ausgang --- statt

Aber davon abgesehen, ist *بییکاری بود* eine nichtsnutzige Phrase, und die Zeile kann auch dann nicht sagen: „il vivait oisif avec des amis pervers.“ Wie könnte der Singular *بد* das bedeuten! Nun kommt es nur noch auf die Bedeutung von *خوی* an in V. 148^a u. 150^a. Die Zeile 148^a lautet

جوانیش را خوی بد یار بود

„il aimait de mauvaises compagnies“. Es ist nicht zu sehen, wie Hr. M. das *خوی بد یار* sich zusammengedacht habe. Es scheint ihm die Phrase *خو کردن* assuescere vorgeschwehrt zu haben, also *بد یار خوی بود* = böser Freund war gewohnt (seiner Jugend). Es leuchtet ein, dass das nicht persisch ist, sondern *خوی بد* heisst üble Art, und *یار با* gesellt zu, also: Seiner Jugend war gesellt üble Art. Was ist nun diese üble Art! Ich denke, *خوی* = *مزاج* Constitution und Temperament. Burhan giebt zwar zur Erklärung von *خوی* nur *خصلت و طبیعت و عادت*, aber in *طبیعت*, natürliche Beschaffenheit, ist eben das mit enthalten, was ich meine. Und insbesondere das Adj. comp. *بد خو*, dessen Abstract *بد خوی* wir hier vor uns haben, bezeichnet ganz gewöhnlich übelgeartet, böseartig, aber auch übellunzig, von üblem Humor. Dieses selbe üble Naturgeschenk ist es nun, wodurch sein Leben erliegt V. 150^a:

بدآن خوی بد جان شیرین بداد

was doch gewiss nicht sagen kann: „il suivait son penchant vers les mauvais; il leur abandonnait son âme douce;“ was gleichsam doppelt übersetzt ist, und doppelt fehlt, statt: „dieser üblen Art (Leibesbeschaffenheit oder Temperament) gab er das liebe Leben = er starb daran;“ denn *جان دادن* heisst nichts weiter als den Geist aufgeben.

V. 153^b. *جاء* für *جای*, die falsche scriptio plena, die uns noch öfter begegnen wird, *ی* statt des *i* idhäfet in dem Falle, wo dieses *i* als metrische Länge gilt, und wo es genau genommen in der Transcription *i* zu accentuiren ist. Wenn Hr. M. dieses zwar ungeschickte, doch vielfältig überlieferte *i* statt *ی* mit einiger Consequenz anwenden wollte, so müsste er hier auch in Zeile a *کندای* im Reime schreiben, wo er *کند* stehen liess.

V. 175^b. *نیامد*, das Metrum fordert *نامد* oder *نآمد*, wie Calc. richtig hat. Hr. M. schreibt gewöhnlich *کداین*, wo metrisch *k'in* zu lesen, und man gewöhnlich *کاین* oder *کین* schreibt. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man bei

که این die Zusammenziehung der Aussprache überlassen will. Das geht aber nicht mit نیمآمد *nejâmed*, oder بیآمد *biâmed* und ähnlichen Fällen, wo das dazwischen getretene *j* die Zusammenziehung in *n'âmed*, *b'âmed* aufhebt. Um hier die Zusammenziehung der Aussprache zu überlassen, müsste آمد نه *âmed ne* geschrieben werden.

V. 179. چنان نامور کم شد از انجمن
چو در باغ سرو سی از چمن

„Il y a peu d'hommes tels que lui parmi la foule; il était comme un haut cyprès parmi les plantes d'un jardin.“ Vielmehr: „Ein solcher Edler verschwand aus der Gesellschaft (der Lebenden) wie im Garten eine schlanke Zipresse vom Beete.“ Es ist nämlich

گم zu lesen, oder کم *kem* im gleichen Sinne wie *gum* zu verstehen; denn es giebt Fälle (einem solchen werden wir weiterhin begegnen), wo die Wahl zwischen *kem* und *gum* ist, indem „minder werden, schwinden“ gleichgilt mit „abhanden kommen, verschwinden“. Aber als Negation, oder eigentlich halbe Negation wie *guère*, kann hier *kem* nicht genommen werden, wie Hr. M. thut; da wäre sowohl شد *šad* als از *az* falsch, und müsste dafür بود *bud* und در *dar* stehen. Calc. liest die zweite Zeile, mit mehr Vollständigkeit des Bildes:

چو از باد سرو سی از چمن

„wie durch den Sturm die schlanke Zipresse aus dem Gartenbeet (verschwindet)“. Vielleicht ist das überflüssige در *dar* nur eine Verunstaltung von باد *bâd*.

V. 209b. بتآشخور wohl nur Druckfehler für آتاشخور.

Oder sollte ein ت = *ta* ad, gemeint sein? Doch ist mir ein solches unbekannt.

V. 215b. افشانیدم vielleicht nur Druckfehler für آفشانیدم, Reim: خواندم, doch wäre es möglicher Weise eine ursprüngliche scriptio plena = افشاندم, und so خواندم, *efshânidem*: *chwânidem*,

statt *efshândem*: *chwândem*; wie denn der Versausgang wirklich nicht -- fordert. Das gäbe eine neue Ansicht des im Schahname so häufigen Falles, dass ein mittleres *ân* als *-v-*, statt als *-acandit* ist. Ich habe das bisher so erklärt: die Sylbe *ân* (*in*, *ûn*) wird nicht als mit nasalisch verschwindendem *n* so behandelt, dass *ân* (*in*, *ûn*) metrisch gleich *â* (*i*, *û*) gilt, was die sonstige Regel ist, sondern ausnahmsweise wie andere nicht nasale Sylben *âr* (*ir*, *ûr*), *âd* (*id*, *ûd*) u. s. w., welche bekanntlich in der

Quantität = ~ sind, so dass ā, ī, ū für sich eine lange Sylbe bilden, und der auslautende Consonant mit seinem Vocal die Kürze (die nur am Ende der Verszeile für nicht vorhanden angesehen wird, in der Mitte aber vor einem folgenden Elif beliebig verschwindet oder bleibt, je nachdem das Elif als Wesla oder als Hamza, auch dieses beliebig, genommen wird, s. zu XII, 976). Solche Ueberlängen, wie ich sie nenne, schreibe ich ār', īr', ūr'. So wäre also für einen solchen Ausnahmefall auch ān' statt ān zu schreiben und zu messen. Und für einige einzelne Wörter ist das wirklich die Regel; so ist جانور dshān'wer ~~, nicht dshānwer ~; eben so زینهار immer zīn'hār' ~~, nie zīnhār' ~~, für welche Quantität man زینهار zīnhār' zu schreiben hat. Es wäre nun aber, das ist die mögliche neue Ansicht, anzunehmen, dass alle Conjugationen ändern auf ānden flektirt würden, wie in der That z. B. خوابانیدن, رسانیدن, und andere Causative zugleich خوابانیدین, رسانیدین sind; dann aber dass dieses iden verkürzt würde zu iden, so wie man metriach چیدن statt چیدن findet. In allen solchen Fällen nun, wo ein mittleres ān ~ statt - ist, wäre āni anzunehmen, hier also خزاندم:

انشاندم. Aber freilich nicht alle ān, in, ūn als ~ gemessen, erklären sich so, z. B. hier V. 13:

بفرمانها زرف کردن نگاه

wo befermān'hā ~~~~ statt befermānhā ~~~~ gemessen ist. Solche Fälle geben dann einem neuen Zweifel Raum, ob man nicht im Firdusi den wirklichen Ausfall einer der drei mittleren Kürzen des Versmasses

zuzugeben habe. Doch kann ich das nicht zugeben, besonders aus den zu XII, 976 entwickelten Gründen, und bleibe bei der Erklärung ān' in' ūn' = ~. Am allerwenigsten darf man die erste Kürze der Zeile für weggefallen ansehen in solchen sehr häufigen Versanfängen wie سرچشمه, سرمایه, die da nicht سرچشمه, سرمایه ~~ sind, sondern سرچشمه, سرمایه, seri

tabeshme, seri māje ~~~. Nebenbei will ich noch bemerken, dass die Sylben aua, ain, mit den Sylben ān, īn, ūn, gar nicht das nasale Verschwinden des n gemein haben, sondern sich immer als ~ messen, daun', dein', wie daur', deir', nicht wie dūn, diu.

V. 220 b. کجا هست مردم که یار اوست

ohne Reim auf a: داد اوست. Calc. hat richtig reimend: جهان
شادمان از دل شاد اوست, aber die M.'sche Lesart ist besser, nur

muss یار in یار verwandelt werden: „Überall wo Menschen sind, da wird seiner mit Lob gedacht.“

V. 225.

فرآنکس که دارد زهرورد گان
آزاد و از نیک دل بردگان

„tous ceux qui sont éclairés, tous ceux qui sont nobles, tous ceux qui sont bons.“ Ich dachte doch: „Alle seine Angehörigen, Freie und wohlgesinnte Knechte.“ *برده* wie der Reim verräth: herde, Knecht, nicht burde, was auch gar keine Construction giebt, oder die seltsame, die Hr. M. angenommen zu haben scheint: qui bonum cor tulerunt = boni.

V. 230.

کسی کش پدر ناصو الدین بود
سم تخت او تلج بهرین بود

„qui a eu pour père Nasireddin, dont le trône était élevé au-dessus des Pléiades“ als wäre *بود* in *b bûd*, da es doch wie in *a* *بود* sein muss. Sage: „Wer (wie er, der Gelobte) einen Nasireddin zum Vater hat, dessen Thron wird erhöht seyn über die Pleiaden.“

V. 232 b.

که در جفتک در شهر دارد نسوس

richtiger Calc. *و بر شهر*, Spott über.

V. 236 a.

آید شد تن آزاد با تلج و تخت

hier ist *آزاد* ein blosser Fehler; Calc. hat das richtige *آباد*; jenes ist ungeschickt aus *b* heraufgekommen:

ز درد و غم آزاد و بهر روز تخت

L. Gajumarth.

V. 15 b.

آزان بر شده سر و بهخت او

„Les bêtes sauvages — se tenaient courbées devant son trône: ce fut là ce qui releva sa majesté et sa haute fortune.“ Es ist zu construiren: „(sie standen gebückt vor seinem Throne) wegen seines emporgeatiegnen Glanzes und Glückes.“

V. 19 b.

که پس بارور شاخ بنیاد بود

„Car beaucoup de branches fécondes devaient sortir de lui.“ Ich glaube, dass *شاخ* ein Fehler ist, und *پاک* بنیاد als adj. comp. zu lesen, denn *بنیاد* kann weder für sich allein stehen, noch auch regiert von *شاخ*; dagegen ist *بارور*, fruchtbar, hier von selbst = *گرخت بارور*.

„Er sah ihn mit Lust im Weltenraum,
Der wurzellicht war ein fruchtbarer Baum.

V. 20. Nach diesem Vers hat Calc. einen, den ich ungern vermisste: So ist die Welt bestellt und beschafft:

Ein Vater in seinem Sohn hat Kraft;

wodurch sich die vorhergehende Schilderung abrundet von der besorgten Zärtlichkeit womit Gajumarth an seinem Sohne Sijumek hange. — Ich schreibe nach Rurhan *Gajumarth*, was so gelesen, gar wohl Erdmann, wie Adam bedeuten könnte.

V. 28. Hrn. M's Lesart ist gewiss die richtige gegen Calc., nur muss metrisch im Reime *بود: آنگه بود* gelesen werden statt *بود: آنگه بود*, nämlich der ganze Vers so:

ثبوت ازین خود کی آنگه بود

که اورا بدرخا بدخو بود

„Mais Kaïoumors lui-même, comment apprendra-t-il que quelqu'un lui enviait le trône!“ Das ungewöhnlichere *Tachlif* *بدخو* *badchwah* -- für *بدخوا* ist nur verkannt oder nicht bezeichnet worden;

häufiger kommt *خوا* als Partikel sive in dieser Form *خو* vor.

V. 29. Nach der Calc. Lesart kommt der Serosch zu Gajumarth gleich einem wilden Thier, in Pardelfell gekleidet:

پسان هرزبری پلنگینه پوش

Dagegen bei Hrn. M. wie eine (oder ein) *Peris*:

پسان پری با پلنگینه پوش

wobei *پوش* als Subst. vestimentum genommen ist, und *پلنگینه* als vortretendes Adj., dagegen in Calc. das herkömmliche adj. comp. pardelfellbekleidet. Nun könnte zwar eben die ungewöhnliche Constr. von *پوش* als Subst. die Verbesserung in Calc. veranlassen haben; doch das umgekehrte ist mir weit wahrscheinlicher, dass man das auffallende *پسان هرزبری* wegschaffen wollte. Aber gerade für Gajumarth schickt es sich, dass ihm der himmlische Bote als wildes Thier erscheine, da von ihm vorher berichtet ist, dass die wilden Thiere sich anbetend zu ihm sammelten und Zucht und Gesetz von seinem Throne nahmen, V. 14—16. Freilich auch die *Peris* treten unter den wilden Thieren auf V. 63.

V. 52.

بدان برترین نام بردانش را

بخواند و بهالود مهرگانش را

hat Hr. M. gar seltsam übersetzt: „Dieu l'appela par cet ange au

nom sublime, et mit fin à ses pleurs.“ Statt: „Er rief seinen Gott beim höchsten Namen an, und seibete (machte sickern) seine Augenlider = weinte.“ *اش* ist hier wie oft = خود; über *چالود* könnte man streiten, ob es nicht purificavit i. e. abstersit sei, was auch guten Sinn giebt, gleich dem „mit fin à ses pleurs“, nur dass nicht Gott Subject sei. Calc. liest in *ا* *برتری* statt *برترین*, was die gefälligere Construction giebt: „In jener Höhe (des Himmels) den Namen (نام) seines Gottes rief er an“; vielleicht auch: „in jener Erhebung (die ihm durch die göttliche Botschaft zu Theil ward) rief er u. s. w.“

V. 62. *بهر* übersetzt Hr. M. „léopard“, wie *ولنگ* meistens „tigre“. Es ist wohl eigentlich umzukehren, *بهر* ist *vyāghra*, der bengalische Tiger, woraus auch *τίγρις* durch Vortritt eines unerklärten *t* geflossen scheint. Seltsam aber trifft sich, dass die Skr. Lexicographen *vyāghra* von *ā-ghra* „anriechen“ ableiten, wodurch dieser Name zusammenkommt mit dem andern *çardūla* = *παρδάλις*, von *παρδα*, sanskr. *çridh*, arab. *ضربط*, nach der alten Thiermythe, dass der Panther durch den Wohlgeruch seiner Ausdünstungen die Thiere nach sich ziehe.

V. 69a. Ich denke doch

کشیدش سراپای یکسر دوال

besagt nicht: „il lui arracha la peau de la tête aux pieds“, sondern: „er zog seinen ganzen Leib auf einmal in die Riemen, nämlich der Fangschaur.“ So steht sonst *بختم کمند* = *بختم دوال*.

Und ganz eben so steht die Phrase V, 49, wo Hr. M. selbst so, wie ich hier, übersetzt.

V. 72.

برفت و جهان مردری ماند ازوی

نگم نسا کرا نزد او آبروی

„il mourut, et le monde resta vide de lui. Regarde! qui pourrait atteindre une gloire égale à la sienne!“ Für die erste Zeile laas' ich dahingestellt, ob *مردری* wirklich „leer“ bedeuten könne, wie allerdings Meninski angieht. Die andere Bedeutung *lauguidus*, iners, deses, stimmt besser zur Erklärung von *مردار* morticinium. Ich denke, es heisst: die Welt ward seiner überdrüssig, stieß ihn aus. Ganz eben so steht II, 44

ازو مردری ماند تخت مہی

Die zweite Zeile aber sagt ohne Zweifel: „Siehe, wem denn bei ihr (der Welt) eine (beständige) Gunst beschieden sei! wer denn

Gaude bei ihr finde!“ woran sich dann der nächste Vers anschliesst:

جهان فریبند را آئین کرد
و سود بنمود [بیمود] و مایه بخورد

„Er häufte trügliche Welt zumal,
Ging nach Wucher und genoss nicht das Kapital.“

Oder wie Hr. M. paraphrasirt: „il avait amassé les biens de ce monde trompeur; il avait montré aux hommes le chemin des richesses; mais il n'en avait pas joui.“ Der M.'schen Lesart in b *بنمود* „il avait montré“ ziehe ich das einfachere und dem Gegensatz genauere *بیمود* Calc. vor.

III. H o s h e n g.

V. 12. Hrn. M.'s Lesart

چو آنگاه مردم برو هر فرزد
پراگندند تخم و کشت و درود

enthält zweierlei ungefüges, in a *برو*, in b *پراگندند*, wofür Calc. dort *برآن*, hier *پراگندند* hat; die Construction fordert beides: „Als die Aufmerksamkeit der Menschen zunahm auf dieses, (nämlich) das Streuen des Samens, Pflanzen und Ernte.“ Für *برآن* könnte hier auch *برین* stehen, aber nicht *برو*, welches blos auf etwas vorhergehendes sich beziehen kann, dagegen *برآن* hier als correlativ aufs folgende geht = *برآن که پراگندند* „darauf dass sie säen“, *برین* aber noch deutlicher blos deuten würde „auf dieses (folgende), das Säen.“

V. 15—18. Die einzelnen Abtheilungen der Kapitel, mit den Inhalt angehenden Ueberschriften, weichen bei Hrn. M. und Calc. sehr von einander ab, und meistens ist der Vorzug auf Hrn. M.'s Seite unbestreitbar. Hier aber möchte ich Calc. den Vorzug geben, wo die erste Abtheilung diese 4 Verse schliessen:

- | | |
|----|---|
| 15 | همه کار مردم نمودی بپیر
که پوشیدنی شان همه بود برگ |
| 16 | پرستیدن ایزدی بود بیش
نیارا همی بود آئین و کیش |

- 17 چو مر تازیان است محراب سنگ
بدآن گه بدی آتش خوهرنگ
- 18 بسنگ اندر آتش: ازو شد دید
کزو روشنی در جیان گسترید
- 15 Noch ohn' Erspiess war Menschenbetrieb,
Nur sprießendes Kraut ihre Kleidung blieb
- 16 Gottes Verehrung war schon zuvor;
Der Ahn einst frommen Brauch erkor.
- 17 Wie Araber gegen den Stein sich kehren,
So kam jetzt das schöne Feuer zu Ehren.
- 18 Das Feuer im Stein, draus hervor es kam,
Davon der Glanz die Welt einnahm.

V. 15 ist ein Rückblick auf die vorher geschilderten Kulturanstalten von Hosheng, und erweitert nur den V. 14:

Zuvor eh dieser Betrieb war versucht,
War keine Speis' als nur Baumesfrucht.

Beide Verse zusammen gelten also von der Zeit vor Hosheng, im Contrast zu den Erfindungen unter Hosheng. Dann machen V. 16 — 18 den Uebergang zu einer höheren Erfindung, der des Feuers, sammt Einsetzung des Feuercultus. Sie sagen, dass vorher Religion im Allgemeinen schon da war, nun aber die bestimmte Form entstand. Sie contrastiren den lichten Parsi-Feuerdienst mit der arabischen Anbetung des schwarzen Steins; und durch die Antithese Stein und Feuer hat der Dichter, so gut es ihm irgend als Moslim verstattet war, die persische Sitte gegen die arabische hervorgehoben. Diese 3 Verse setzen zum schicklichen Schluss der Abtheilung das Allgemeine, dessen Besonderes dann in der nächsten Abtheilung ausgeführt wird. Bei Hrn. M. aber schliesst die erste Abtheilung stumpf und ungenügend mit V. 15: „*Mais la condition des hommes n'était pas encore bien avancée, ils n'avaient que des feuilles pour se couvrir.*“ Durch das supplirte *mais* wird die Aussage der Zeit vor Hosheng, der sie nach meiner obigen Ansicht zukommt, entzogen und unter Hosheng selbst gesetzt. Dann eröffnen die neue Abtheilung V. 16 und 17 so, dass in jedem Verse die beiden Hemistiche gegeneinander umgestellt sind: „*Nos pères avaient un culte et une religion, et l'adoration de Dieu était en honneur. Comme les Arabes se tournent dans leurs prières vers une pierre, on se tournait alors vers le feu à la belle couleur.*“ Der Ahn *نیا* in V. 16 ist dort natürlich der wirkliche Ahn Hosheng's, Gajumarth; man kann nicht ohne Zwang *nos pères* daraus machen. Hätte der Dichter das gewollt, so konnte er ohne Zwang sagen:

نیاگان ما را بد آتش گیش

V. 23.

بزرگ کیانی ریازید دست

„il lança la pierre de sa force de héros“ das ist eine Auslegerglosse, die Hr. M. trotz der Zerstörung des Versmaasses aufgenommen hat gegen das richtige von Calc.

بزرگ کیانی ریازید دست

„Mit Kajani-Kraft schwang er die Hand“ nämlich um den Stein zu schleudern, was sich aus dem Zusammenhang von selbst ergibt, aber der Ausleger wollte es mit dem Worte *هائید*, selbst ausdrücken, dieses bedurfte aber eines *ز* vor *دست*, das fügte er denn bei und zerstörte den Vers, der so ----- statt ----- zum Ausgang bekommen hat. Freilich bleibt die Frage, die ich bei einer andern Stelle erörtern werde, ob nicht *هائید* hier als Tachfif *هاند* genommen werden könne; doch hat Hr. M. schwerlich an so etwas gedacht.

V. 25b.

دل سنگ گشت از فروغ آذرنگ

„(La petite pierre frappa sur une grande, l'une et l'autre furent brisées, mais une étincelle jaillit du choc,) et son éclat rougit le coeur de la pierre.“ Ich glaube, dass hier, bei der Erfindung des heiligen Feuers durch den Steinwurf nach einer Schlange, der Dichter das Wort *آذرنگ* nicht als blosses Adj. = rutilus gebrauche, sondern in seiner altreligiösen Bedeutung ignis sacer apud Magos.

Der kleine Stein traf auf grossen Stein,
Und dieser und jener zerbrachen klein.
Aus beiden Steinen kam ein Glanz,
Das Herz des Gesteins ward ein Feuerheerd ganz.

V. 37. 38. جهاندار هوشنگ با عوش گفت

بدارید شان را جدا جفت جفت

بدیشان بوزید و زیشان خورید

قی باجر را خوشتن پرورید

- (35 In göttlichem Glanz und fürstlicher Macht
Drauf vom Wild und den Thieren der Jagd
36 Sondert' er (Hosheng) Schaf und Esel und Rind,
Und branchte zum Feldbau die outzbar sind.)
37 Sprach Hosheng der Weltfürst hoch und klar:
Haltet sie einzeln Paar und Paar,
38 Arbeitet mit ihnen, von ihnen lebt,
Und nährt euch selbst, dass ihr Steuern gebt!

So nach Calc. Lesart in V. 38 *خورید* statt Hr. M.'s weniger

passenden خرید „kauft davon“, und in *b* باج statt Hrn. M.'s Lesart تاج, wonach der Vers zu übersetzen wäre:

Arbeitet mit ihnen, und kauft davon,
Und nährt euch selber für die Kron'.

Hr. M. hat seltsamerweise alle Imperativplurale von V. 37 u. 38 als dritte Singularpräterita übersetzt: „Le sage Housheng ordonna de les réunir par paires; il s'en servit pour cultiver la terre, pour faire des échanges et pour entretenir la splendeur de son trône.“ *بیسان خرید* kann nicht den von Hrn. M. angenommenen Sinn haben: kauft dafür (anderes), da müsste *بیشان* stehen.

V. 40^a. *چو سنجاب چو قاقم* gegen das Metrum, Calc. richtig *چو سنجاب وقاقم*.

V. 42. *ببخشید و گسترد و خورد و سپرد*
برفت و جز از نایب نیکی نبرد

„Il avait donné et répandu, il avait joué et confié; il mourut et n'emporta avec lui qu'un nom honoré.“ Das *confié* ergiebt sich dem Gefühl als unpassend. Es ist vielmehr gemeint: „er genoss, und übergab sterbend alles.“

V. 46^b. *نه نیز آشکارا نمایدت چهر*

„(Le monde ne s'enchaînera pas à toi avec amour,) et il ne te montrera pas deux fois sa face.“ Vielmehr:

Die Welt hält dir stäte Liebe nicht,
Und zeigt dir nie offen ihr Gesicht.

Die gewöhnliche Vorstellung von der niemals aufrichtig dem Menschen ihr Geheimniss offenbarenden Welt, wie IV, 211. — *نه نیز* ist neque etiam, nicht pas deux fois.

III. Tahmurath.

V. 5^b. *پس آنکه زبیتی کنم گردپای*

„Je ferai de la terre la base de mon trône.“ Calc. liest *پس آنکه*

گردپای: *پس آنکه* *گردپای* Nach Burhan ist *گردپای*:

بیرامون تخت و اطراف جای نشستن

Dazu kann man nicht schicklich die Welt machen, wohl aber einen Berg. Auch das *پس آنکه* „alsdann, darauf“ passt nur zur Calc. Lesart.

V. 18^a. *چنین گفت: خدا را نیایش کنید*

Die Afterbesetzung eines Abschreibers, der den Vers zerstört

(گفت als - statt - و), um einen ihm unpassend scheinenden Ausdruck zu beseitigen; Calc.)

چنین گفت: کاین را نیایش کنید

= danket (Gott) für dieses.

V. 21. *گُزیده بهر جای* kann nicht füglich bedeuten „il était recré en tout lieu“; das *وگُزیده* scheint nur eine Glosse für *خُنید* Calc. „besungen, gepriesen,“ zu *خُنیا* Gesang, von Skr. W. *avan*. Burhan macht einen nichtigen Unterschied zwischen *خُنید* und *مشهور و معروف و پسندیده*, ersteres erklärt er durch *خُنید*, letzteres durch *پسندیده* allein. Es ist eben das *خَو = chwa, awa*, in *خواندن*, das mit Ausstossung des *st* stimmen *w* als *cha*, hingegen mit Assimilirung dieses *w* als *cho* übrigbleibt.

V. 23. ein unnüchter Vers, der das vorhergehende eüßig wiederholt, und die unepische Wendung des erzählenden Präsens in *ê* hat: „Nachgebet und Fasten ist sein Brauch“. Dergleichen gebraucht Firdosi so wenig als Homer und die Nibelungen. Vgl. IV, 78. V, 349.

IV. D s h e m a h i d.

V. 2b.

برآمد برآن تخت فرخ پدر

Hr. M. läßt hier, was er sonst nie that, das *Teschdid* von *فرخ* weg, und nach seiner Uebersetzung scheint er gar *فرخ farchi* gelesen zu haben: „il monta sur le trône brillant de son père.“ Es ist aber das gewöhnliche *فرخ* als *adj. praepos.* zu *پدر*: auf den Thron des herrlichen Vaters.

V. 6.

منم گفت با فرّه ایزدی

حکم شهریاری و حکم موبدی

„Je suis roi et je suis Mobed.“ Man lasse sich nicht verführen *شهریاری* und *موبدی* für die persönlichen *شهریار* und *موبد* mit angehängtem überflüssigem *i unitatis* zu halten. Dieses ange-
nannte *i* ist immer *ê* (ob es die Perser jetzt so aussprechen, darf uns nicht kümmern); es entsteht bekanntlich aus *یک* *eka*, und reimt im Firdosi nie auf *i* des Adjectiva oder des Abstracts, wie hier *ایزدی*, welches sowohl göttlich als Gottheit ist, hier aber ersteres. Im Reim darauf ist *môbedi*, also auch *shehrjâri* als Abstract zu fassen, und zu construiren: mein ist sowohl Königt-

thum als auch Mobedenthum. Ebenso verhält es sich mit *i* und *é* im Verbo, بودی būdi du warst, بودی būdê er wäre. Von diesem Reingesetze, das erst die spätesten Dichter, wie Hâfîf, verletzen, finden sich in den früheren, insbesondere denen des eigentlichen Persiens, von Saadi über Hafidb bis zu Ehli Shirazi herab, und ebenso im Firdosi, nur scheinbare Abweichungen, wie eben vorliegender Fall. Ja bei den Kunstdichtern ist es eine eigne beabsichtigte Zierlichkeit, bald das *i* bald das *é* da zu setzen, wo man ohne Massgabe des Reimes gerade das Gegentheil erwartet hätte. Fälle, wo scheinbar *i* und *é* reimt, die sich aber bei näherer Ansicht anders ausweisen, sind z. B. VI, 116 u. 128. s. die Note zur letzten Stelle. Siehe auch Einleitung V. 65.

V. 8b. جستن Druckfehler für جستن.

V. 12b. بهنگام, das Metrum fordert هنگام, wie Calc. hat.

V. 13. زکتان و ابریشم و موی و خز
قصب کرد پرمایه دیبا و خز

„il fit des étoffes de lin, de soie, de laine, de poil de castor et de riche brocart“. Hier ist also موی = laine, خز = poil de castor, und پرمایه دیبا = riche brocart. Wo bleibt nun قصب und خز? Letzteres ist eigentlich castor, und خز sericum e fallibus factum, Floretseide. Dabei sind nun in der französischen Uebersetzung die Werkstoffe und die daraus bereiteten Zeuche confundirt. Die persischen Worte sagen: aus Flachs, Seidenfaden und Floretseide machte er Leinwand, kostbare Seidenstoffe und chaz. Letzteres bleibt also als Erzeugniss aus Floretseide. Wirklich sagt Burhan, nachdem er die gewöhnliche Bedeutung chaz Biber angegeben: و جامه ابریشمی نیز گفته اند. So erklärte sich ziemlich der Text, nur wäre in a statt موی و خز die Calcutter Lesart موی خز zu setzen. Ein Anstoss bleibt aber auch so: موی خز Haar der Floretseide ist ungeschickt. Ich vermurthe also, dass so umzustellen ist:

زکتان و ابریشم و موی خز
قصب کرد پرمایه دیبا و خز

Aus Flachs, aus Seide und aus Biberhaar machte er Leinwand, kostbares Seidenzeug und grobes Tuch (Filtz). — Nämlich خز in seiner ersten Bedeutung Biber, خز aber nach Burhan: ابریشم خام پدقماش.

V. 14a. رستن Druckfehler für رستن spinnen, wie III. 8

richtig steht. Burhan kennt kein رشتن = رشتن, wohl aber ein solches ریسیدن d. i. Präsens ریسم, das sich zu رشت verhält wie نوشت zu نوشتن, wozu man auch wohl ein schwach conjugirtes نویسیدن bilden kann, aber kein نوشتن.

V. 17^a. پیمشور ist eine unerlaubte Schreibung für پیمشور oder پیمشور pëshewer, nicht pëshewer; d. i. eine Verwechslung des vokalischen he d. i. a, e, mit dem consonantischen d. i. h.

V. 18. Die hier aufgenommene Form آموزیان für die Priesterkaste liesse sich leicht durch Verschmelzung mit der Calc. Lesart کاتوریان in ein آتوریان verwandeln, worin die Zendform áthrawa sich darstellte. Eben darauf weist die anderwärts überlieferte Verstümmelung آتوزیان. Doch da in allen 3 Formen آتوزیان steht, so fragt sich, ob nicht zu Grund läge آتوزیان = آتوزیان, so dass آتوز die Vermittlung von آتش mit آذر wäre.

V. 24^a. ثمره lien ثمره (= ثمره).

V. 24^b. کجا نیست برکس ازیشان سپاس „ils ne rendent hommage à personne“. Wenn dieses der Sinn seyn soll: „die Niemand Dank schuldig sind (weil sie sich selber mit ihrer Hände Arbeit nähren),“ so müssten die Präpositionen umgestellt werden:

کجا نیست از کس برایشان سپاس

So ist die legitime Constr. von مننت = سپاس: die Dankschuld von dir liegt auf mir = ich bin dir Dank schuldig, danke dir. Aber der Text wie er steht giebt den gleich guten, ja besser passenden Sinn: „denen Niemand (für ihre Arbeit) dankt.“ Vgl. VI, 34^b.

V. 28^b. Dieselbe unerlaubte Schreibart wie 17^a, آزادفرا statt آزادفرا, um so verwunderlicher, da Hr. M. sonst die Postposition را auch an anschliesbare Endbuchstaben nicht anschliessen pflegt, und z. B. را, انرا schreibt.

V. 30^b. ورا انسان همیشه بر اندیشه بود was zu a ungeschickt zu construiren ist, so dass بود statt بودند zu verstehen wäre. Calc. schicklicher روان شان خ.

V. 31. *نهرين اندرون* ist widersinnig gefügt; *نهر* kann nicht *ندرين اندرون* zur Postpos. haben; Calc. richtig *ندرين اندرون*.

V. 35. *هر آنچه زگل آمد چو بشناختند*
So kann man den Vers nicht scandiren, sondern nur wie Calc. ihn schreibt: *هرآنچه از گُل آمد* d. i. *هرآنچه از گُل آمد* oder *هرآنچه از گُل آمد* -----

V. 37. *چو ترمابه و کاخهای بلند*
Sorgfältige Abschreiber gehen bei solcher Stellung des *و* dem vorhergehenden Endvokal ein Hamza: *چو ترمابه‌و* *tshu germâbe'u*. Wirklich hätte sonst das *u*, das immer die Bewegung des Endbuchstaben ist, keine Stütze. Aber Hr. M. rückt dieses *u* immer an den Anfang des folgenden Wortes, wo nur das arabische *و* steht. Das persische *u* kann, statt als Auslaut, als Anlaut des folgenden Wortes nur in Gestalt von *w*, nicht *wa*, erscheinen vor einigen vokallisch anlautenden Wörtern, besonders Hilfswörtern wie *واین* oder *وین* *w'in*, *وان* *w'an*, *و* *wex*, *وتم* oder *و* *weger* oder *wer*; dabei entsteht *وتم* nur scheinbar aus *we* und *ger*, in der That aber aus *w* und *ger*. Eine wirkliche Ausnahme machen, soviel mir jetzt beifällt, nur *وینگر* „und ferner“, und *ویا* „oder auch“, zwei Partikeln, gleichsam nach Analogie des arabischen *ولكن*, in persischer Umbildung *ولهکن* *walekin* und *وله*.

Daraus, dass das *و*, die Bewegung des auslautenden Consonanten ist, folgt, dass dieser kurz wird; soll er vor dem *u* eine Länge bilden, so muss er verdoppelt werden, z. B. *زروسیم* *z-r-u-sim*, da *زروسیم* nur *z-r-u* ist. Solche auslautende Consonanten, die keine Verdoppelung zulassen, wie *بد*, *من*, *شب*, können, um lang zu bleiben, das *u* nicht ansetzen, sondern müssen sich dessen Stellvertreter *و* bedienen. Dieses *u*, welches die Bewegung des auslautenden Consonanten ist, und nur *و* statt Dhamma geschrieben wird, kann, wie nicht als Anlaut des folgenden Wortes, so noch weniger am Anfang eines neuen Satzgliedes stehen, also auch nicht am Anfang einer Verszeile. Wenn daher von *آمد و دید* „er kam und sah“ das *آمد* in der ersten Verszeile steht, kann nicht *و دید* am Anfang der andern stehen; es steht dann bloss *دید* oder *دید* und das *u* fällt ganz weg, s. z. B. V. 40, 77.

Uebrigens gilt diese Theorie des *u* nur für den Vers; die Prosa hat das persische *u* mit dem arabischen *wa*, das vulgär auch *u* lautet, vermengt, und gebraucht es unbeschränkt auch am Anfang eines Satzes.

V. 43^b. در تندرستی و راه گزند

„les moyens de conserver la santé et de guérir les blessures.“
Der Weg des Schadens, *راه گزند*, ist so gewaltsam zum Heilweg umgedreht. Es ist aber der Gegensatz von Gift zu Heilmittel.

V. 63^a. جهان سر بسر گشت مرآورا رهی
derselbe Verstoß gegen das Metrum wie III, 18, so dass eine Doppellänge als einfache Länge behandelt ist, hier *گشت* als *-*, wie dort *گفت*. Calc. hat auch hier glatt:

جهان سر بسر گشت آورا رهی

mit Wegfall des überflüssigen *مر*; wobei nur *آورا* mit Hamza zu bezeichnen ist, damit *گشت آورا* nicht mit *Wesla kesht ôrâ* --- gebe, sondern *kesht' ôrâ* oder *kesht 'ôrâ* ---. Es wäre möglich, dass Hr. M. hier einem Grundsatz folge, solche abweichende Sylbenmessung, etwa auf Gewähr bester und ältester Handschriften, im Firdusi anzunehmen. Doch wenn wir weiterhin ansehen, so verschwindet diese Vermuthung, es bleiben nur einzelne Fälle als Verstöße.

V. 64^b. بگیتی جز از خویشتن را ندید

Diese Constr. des *را* über ein Mittelglied mit Präpos. *از* hinüber scheint nur späterer Sprachgebrauch. Er ist allgemein herrschend bei den Prosaikern, insbesondere Mirchond. In der Prosa des Gulistan hat nur ein Theil der Handschriften dieses *را* nach dem Casus von *از* z. B. یکی از ایشان را, der andere, und wie ich glaube, bessere Theil hat: یکی را از ایشان. In den Versen der klassischen Dichter kenne ich kein zweifelloses Beispiel; und hier hat Calc. das richtige

بگیتی جز از خویشتن کس ندید

Der Ursprung dieser späteren Constr. von *را* nach dem Casus von *از* erklärt sich daraus, dass ein solches *از* mit seinem Casus die Stelle eines Genitiva vertritt, und *را* ja dem nachgesetzten Genitiv nachtritt. *یک مرد از مردان* = *یک مرد مردان*; also *یک مرد از* = *یک مرد مردان را*. Aber die klassische Constr. ist *یک مرد را از مردان*.

V. 70^b. Hier wie V. 47 ist Calc. *بمان* bündiger als Hrn. Mohl's *بمان*.

V. 75 a. Sogleich hier ist ein ferneres Beispiel zu V. 63 a.

گر آیدون که دانید که من کردم این

Calc. mit ausgelassenem که, das hier schicklich und nachdrücklich fehlen kann:

گر آیدون که دانید من کردم این

Hier kommt aber ein anderes in Betracht. Im Schahname und andern früheren Poesien finden sich seltene Beispiele von der Verbalendung id zu id erleichtert. Das könnte hier statt haben. Wir werden das weiterhin betrachten, s. V. 491.

V. 78 b.

نماند به پیش یکی نامجوی

Den Vers zu füllen, müsste nemand im Präs. Fut. gelesen werden, was unstatthaft ist, s. III, 42. Es ist das praet. hist. gefordert, aber ماند mând' -- gäbe einen Fuss --- statt ---, was wohl im Arabischen bei diesem Metrum häufig ist, im Persischen aber durchaus unerlaubt; also ist zu schreiben «نماند», „so dass nicht geliebt war,“ nemandé ---. Uebrigens enthält a eine befremdliche Constr.:

هر آنکس ز درگاه برگشت روی

indem برگشتن statt seines Causativs گردانیدن gebraucht ist, da doch leicht zu sagen war

هر آنکس ز درگاه بگرداند روی

doch ich sehe, dass zu schreiben ist

هر آنکس ز درگاه برگاشت روی

die alterthümliche Causativform گشتن zu گشتن, wie گداشتن zu گشتن. — Der Vers fehlt ungehörlich in Calc.

V. 80 b.

بر بست کار eine mir unstatthaft scheinende Phrase,

statt der gewöhnlichen, die hier auch Calc. hat, برگشت کار „es war (alles) aus, oder die Sache schlug um.“ Der Vers ist nicht, wie die beiden folgenden, als Gemeinplatz zu verstehen: „Quand la raison ne se soumet pas à Dieu, elle amène la destruction sur elle-même“; sondern als Erzählung:

Da er (Dahemshid) Ichheit vor Gott erhob,
Kam er zu Fall, und sein Reich zerstob.

V. 81 b.

همی کرد یورش در کردگار

Die richtige Phrase hat Calc.

همی کرد یورش بر کردگار

V. 85 a.

همی گسست آرزو فرمودی

Die einzig rechte Schreibung hat Calc.

عمی گاست زو خ

Solche Doppelüberlängen wie گاست können nicht als -- mit folgendem Wesla scandirt werden. گاست ist durchaus nur mit folgendem Hamza als gäst' 'ezd -- zu denken, nicht als gäst ezd --; das möglich zu machen, müsste (was doch hier formell, wegen des Causativs, unmöglich ist) tachsif des ä eintreten, wegen گاست exo (scandire gas te zd), wie dieses oft der Fall ist mit پرداخت, wofür dann auch Hr. M. richtig پرداخت schreibt, wenn es die Quantität -- mit folgendem Wesla haben soll: perdacht ezd (per dach te zd) --, da پرداخت nur perdacht' 'ezd -- gäbe. Diese gar eigensinnigen Doppelüberlängen können nach sich kein Wesla, also auch keine Vocalbewegung des letzten Consonanten haben. Man kann im Vers gar nicht دوست sagen, so dass es -- wäre, es ist aber auch nicht --; man kann es also gar nicht sagen, sondern nur دوست dō-s'-tem --. Eben so kann kein u nach دوست stehen.

V. 88b. برترین پایه ist weniger gefügig als Calc. برترین پایه.

V. 90b. بدوشندگان دانه بد پاکستن

„(des chèvres, des chameaux et des brebis) que cet homme pieux confait à ses bergers“. Vielmehr:

Ziege, Kamel und Schaf zu Gewinn

Gab der Fromme den Melkenden hin.

Es ist gleich dem arabischen حلب له, er melkte ihm, d. i. er überliess ihm zu melken, als Niessbrauch, Schaf oder Kamel.

V. 91b. Die ausgewählte alterthümliche Phrase in Calc. همچون نری همان تازی اسپان رمنده نری ist doch der trivialen hier همچون نری vorzuziehen. نری giebt freilich Meninski nur als Partikel bene, auge, macte; aber alle dergleichen Adverbia sind ja im Persischen auch ursprünglich Adjective; und wenn Reim und Versmaas es erlaubten, könnte statt رمنده نری, ebenso خوش رمنده stehen.

Mag nun das نری zu dem weitverzweigten Stamm فَرّ (ferre) فَرّ gehören, oder ein alt assimilirtes arabisches فَرّ, froh, frech, frei, aeyn; die Ur-Verwandtschaft des arabischen selbst mit pri, freuen u. s. w. macht das gleichgültig. نری als prima comp. erscheint in فریبرز Sohn des Kā'ūs, = Frei(froh)-berg(burg), wenn anders برز = bhřgu, Berg, Burg ist. Doch auch hier tritt arabische Concurrenz ein in برز vorspringen, eine schickliche Wurzel für Berg.

V. 92b. دست دراز بردن ist nicht die rechte Phrase, sondern

nach Calc. دست فرار بردن die Hand zu etwas hin bringen; mit دراز wäre zu sagen دست کردن. Aus beiden guten Phrasen دست دراز بردن und دست فرار بردن ist durch Vermengung die dritte gebildet دست دراز بردن, die absolut verwerflich ist, und wenn sie in allen besten Handschriften stände.

V. 93^a. Hier schreibt Hr. M. einmal plene بود, wo das Metrum بد fordert, das er doch sonst überall in solchem Fall setzt, und zwar ohne Vocalbezeichnung. Diese Nichtbezeichnung des Vocals ist wahrscheinlich die Ursache von بود an dieser Stelle, damit statt پسر بد puser bud, ein Sohn war, nicht ein das Metrum unbeachtender: puseri bad, ein böser Sohn, lese, was hier so nahe lag, da wirklich vom bösen Sohn, Dhohbak, die Rede ist. Aber solcher Nothhülfe eines Abschreibers, der ein Vocalzeichen sparen will, bedarf ein solcher Herausgeber nicht. Calc. hat richtig بد.

V. 96 ff. Warum schreibt Hr. M. Peiver? Die Lexica, soweit ich sie zu Rathe ziehen kann, geben Biver; und damit stimmt auch das Armenische bivr.

V. 98. شب و روز بودی دو بهره بزمن
زر را بزرگی نه از راه کیمن

Hr. M. hat gänzlich missverstanden: „Il était jour et nuit presque toujours à cheval pour acquérir du pouvoir, mais non pour faire du mal.“ Es heisst:

Zwei Drittel davon (von den 10,000 Rossen) waren Tag und Nacht

Gesattelt, zum Prunk, und nicht zur Schlacht.

Zur Schlacht nämlich wären alle 3 gesattelt worden.

V. 100. دل پورش das Herz seines Sohns, ist völlig unpassend, da in all den Versen vorher nicht vom Vater, sondern eben schon vom Sohne, Dhohbak, die Rede war. Calc. دل میتر das Herz des Fürsten, nämlich Dhohbak.

V. 103. جو ابلیس دید آن همه او دل بیاب
ببرافگند از آن خشمست بسیار شاد

„Lorsque Iblis vit qu'il avait abandonné son coeur au vent (seinen, des Iblis, windigen Reden), il en eut une joie immense.“ Recht fließend, im Französischen noch mehr als im Persischen, aber es ist uns dadurch wahrscheinlich nur ein Abschreiber-Nothbehelf für eine unterschlagene alte Wortform und eine nicht verstandene Construction gegeben. Calc.:

چو ابلیس دامن کز دل بغداد
بم افغانه اش گشت قهقارشاد

d. i. Als Iblis merkte, dass jener sein Herz hingab, und über seine (des Iblis) Trugreden unmassen froh war, so — damit fängt nun erst der folgende Vers den Nachsatz an. تَهْمَار aber ist bei Burban:

بمعنی بزرگ و عظیم و بسیار و بی نهایت و وفقر و بیگران

Die Etymologie verräth **بی نهایت** und **بیکران**, nämlich **عبار** = **عبار** oder **عبار**, so dass **عبار**, wo es Zahl bedeutet, wie oft im Schahname, nicht wie die Partikel **عبار** = **mātra**, **Maas**, nur soviel, gerade das, sondern die Abkürzung von **عبار** ist, aus **amfri**, dessen anlautendes **s** in **عبار** richtig **h** geworden; in **μῆτρος** **memor** u. a. w. ist es abgefallen wie in **عبار**. Ein so koathares Wort dürfen wir uns nicht unterschlagen lassen.

V. 110^b. جبر Druckfehler für چرا warum.

V. 122b. وپس Druckf. für وپس und (das ist) genug.

V. 123^b ليم Druckf. für نيم Scheide.

V. 132. بهر نیک و بد شاه آزاد مرد
بفرستد هر جا زده باد سر

Es scheint Hr. M. habe verstanden نرد = نازد er hatte nicht gezogen; denn das ناز ist von نازد, mit dem نازد, jung, giebt, abgerückt, und die Uebersetzung lautet: „Jamais il n'avait traité avec dureté son fils pour aucune action bonne ou mauvaise;“ was die Worte auch so freilich nicht sagen könnten. Sie sagen aber: In allem Guten und Bösen (allen Lebenslagen) hatte der edle Fürst für seinen jungen Sohn geseufzt d. h. xärdlich gesorgt.

V. 153b. خورش کرد و یکمیک بیبارد بجای

mit dem metrischen Anstoss wie IV. 63. 75. s. Calc. و آرد یکیک بجای
In a ist زهر کوست Calc. concinner als زهر گونه

V. 155. سخن هر چه گویدش فرمان برد
بفرمان او دل گروگان کند

Dieser Vers ist auszuwerfen. Denn 1) hat er gar keinen Reim, dieser wäre zwar herzustellen durch *فرمان کند* in a, so dass der Reim *فرمان: فرمان*, und *کند* das *نی* wäre. Aber 2) der Vers hat das unstatthafte *præter. histor.* (s. zu III, 23) und 3) ist er für den Zusammenhang nicht nur müßig, sondern störend.

V. 157^b. مروه بافت زان fehlerhaft statt مروه بافت آزان wie Calc. richtig hat. S. III, 85^a.

V. 162^b. بساخت = بسازيد Druckf. für wie Calc. richtig hat. Die meisten starken Verba auf تن können auch schwach auf بدن flexirt werden, doch nicht alle; die Fälle müssen einzeln im Wörterbuch angeführt werden. — دل پر امید d. i. dilî pur 'nmêd ---; besser Calc. دلکی پر امید mit einem (ganzen) Herzen voll Hoffnung. Hier ist der rechte Ort für dieses oft falsch gesetzte energische 4 unit. = ein ganzer.

V. 164. Hr. M. lässt den Teufelskoch ein etwas ungeschicktes Gericht zusammenkochen „des oiseaux et de l'agneau mêlés ensemble“ statt: „verschiedene Gerichte aus Huhn und Lamm“. مرغ Vogel ist vorzugsweise Huhn, gerade wie ôprie auch.

V. 172^b. ببوسم Druckf. für بیوسم.

V. 186^a. سر لهر دیوانه نگر نه دیواند ران das ist allerdings besser als Calc.

سر لهر دیوان ازیس

nur war das این statt das آن aufzunehmen, wie es auch in b steht. Unendlich gewonnen hat der Text durch Auswerfung der 2 Calc. Verse vor diesem.

V. 199^b. چوانگشتیری کرد گیتی تروی

missverständlich „(Il tourna son regard vers le trône de Djemschid,) il prit le monde comme une bague pour le doigt“ statt:

Entgegen dem Thron von Dschemschid er ging,
Und macht' ihm die Welt eng wie einen Ring.

V. 202^b. سپردش, richtiger Calc. سپرده, wonach auch Hr. M. übersetzt: quand il eut abandonné.

V. 208^b. کاه falsch statt کاه Strohhalbm.

زمانه ربودش چو بیبجانه کاه

heisst: das Geschick raffte ihn, wie Bernstein den Strohhalbm; nicht: le sort le brisa comme une herbe fanée. Ob بیبجانه, wie Burhan schreibt, oder wie Hr. M. بیبجانه, wirklich Bernstein, oder nur etwas Aehnliches ist, lass' ich dahin gestellt; genug er zieht Halmchen wie کاه, a. Burhan v. بیبجانه.

V. 213^b. که خواهد بودن من میز چهر

ist eine vortreffliche Lesart gegen die Calc.

خواهد بودن من نیز چهر

war aber nicht zu übersetzen: que toujours il me montrera sa

face d'amour: denn مهر چهر und alles ähnliche ist nie Comp. tatpurusha, wie im Deutschen: Liebesantlitz, sondern immer nur bahuvrīhi: liebantlitzig. Hier aber ist مهر چهر die Sonne des Antlitzes.

V. D h o h h a k.

V. 10. statt جادوئی بدخوئی: جادوئی hat Calc. hier (und ähnlich in ähnlichen Fällen) بدخوئی: جادوی, scheinbar falsch, denn es ist nicht dshādū'i: badchū'i --- gemeint, sondern dshādū'i: badchū'i; aber dieses soll hier metrisch nicht --- seyn, sondern ---, das anlautende , beider Wörter soll also verkürzt werden. Das kann es aber nicht, wenn Hamza folgt, sondern nur wenn Wesala, also ist wirklich جادوی: بدخوئی zu schreiben, aber genauer جادوی: بدخوئی dshādū'i: badchū'i.

V. 14a. بکشتی و مغزش بپرداختی
so schreibt Hr. M. mit پ statt ب, ich kenne aber kein پرداختن verschieden von پرداختن leeren, räumen, fertig machen. Die gewöhnliche Construction fordert hier از مغز پرداختن leer machen vom Hirn, wozu auch ein Accus. der Hirnschale oder des Kopfes nicht wohl fehlen dürfte. Calc. hat بیرون آختی — (sein Hirn) herauszog; آختی wohl eine Zusammenziehung von آیداختن oder آختن, wenigstens ihm gleichgeltend. Aber auch das gewöhnliche پرداختن fügt sich zum Acc. مغزش in der Bedeutung fertig machen, zubereiten als Gericht, wie خوش پرداختن V. 22. 29.

V. 21a. مگر زین دو تنرا که ریزند خون
so Hr. M. und Calc. Hier scheint nun ein را, einem Präpos. Casus zu folgen, und zwar eben dem از, von welchem wir anderes behauptet haben zu IV, 64; aber hier ist auch was anderes, nämlich که ادرا = راکه, ohne Bezug des را, aufs vorhergehende. Woher aber dieses راکه = که ادرا oder آن را? Das erklärt sich aus dem Fragerelativ که, dessen Gebrauch im Persischen weit ausgedehnter als in den klassischen Sprachen und unserer Muttersprache ist. Die relative Frage: آن را که می دانی آمد, or oiaða, ἤλθε; quem novisti, venit; welchen du weisst, der kam; ist viel

geläufiger als die bloasse Relation: آن که اورا میدانی آمد, der den du kennst, kam. Für jenes آن مرد را که آئرا kann nun aber auch مرده را که, oder مرده را که, alles = quem virum novisti. Da überall hier را که = اورا که oder آن را که ist, so wird es nun auch da dafür gebraucht, wo diese Analyse nicht mehr anzuwenden ist, wie im obigen

ازین دو تن را که ریزند خون
 ازین دو تن که آن را ریزند خون
 =
 ازین دو تن که خون آن را ریزند

Allerdings eine Verirrung des Sprachgebrauchs, aber eine erklärliche, eben hier erklärte.

V. 23b. جهان خرم نهان ist ein gewählterer Reim auf جهان als in Calc. روشن روان, aber der Sinn ist ganz derselbe, جهان in der Bedeutung „das Innere, das Gemüth“, = روان die Seele. Also nicht: „avec une joie secrète“, was weder die Worte sagen können, noch von der Situation schicklich gesagt werden kann, sondern: „wohlgemüth“. Ich weiss nun freilich nicht gleich anzugeben, ob جهان = ضمیر gut firdosisch ist, oder ob vielleicht nur ein reinkünstlerischer Abschreiber den Sprachgebrauch späterer Kunstdichter hier eingetragen hat, جهان خرم statt des einfachen روشن روان. Das letzte giebt den genügenden Reim an: an, das erste den geschmückten hân : hân.

V. 24b. ز شیرین روان اندر آویختن ist eine falsche Phrase, richtig Calc. بشیرین خ. آویختن mit ب oder با ist der gewöhnliche Kampfausdruck: anbinden mit einem, einen angreifen. Nach der Uebersetzung: „de les arracher à la douce vie,“ wird dem آویختن unmögliches zugemuthet: aliquem suspendere ex vita. Es heisst: das süsse Leben anzugreifen, am süssen Leben sich zu vergreifen.

V. 25b. کشان ist so gezeichnet als sei es کشان mit g, es soll aber کشان mit k und a seyn. Ein kleiner typographischer Uebelstand der sonst so überaus schönen Schrift dieses Prachtdruckes: g und k a kann nicht unterschieden werden. Zum Glück braucht k a nur selten bezeichnet zu werden. — Zu a ist nachzuholen: In

از آن روزبانان و مردم کشان

ist das u, und, zu streichen, wie es denn in Calc. fehlt. Denn es soll nicht heissen: „Einige Trabanten und Mörder,“ sondern: „einige mörderische Trabanten“; also nicht Compos. مردم کشان pl. v. مردم کش, sondern Particip = مردم کشند; wodurch es sich zu b fügt:

گرفته دو مرد جوان را کشان

„zwei Jünglinge ergriffen habend, schleppend“, oder „zwei ergriffene Jünglinge schleppend“. Es ist aus Hrn. M.'s Uebersetzung nicht zu ersehen, wie er die Construction gefaast; er hätte das partitive از آن (einige) von jenen, sehr wörtlich französisch wiedergeben können: „des gardes“ n. s. w., denn ein solches des ist ja = de illis, wie از آن ex illis.

V. 26a. زان schlagend (M. maltraitant) hat hier keine Stelle, wo es dem کشان des vorübergehenden Verses nachhinken würde; Calc. hat das richtige دمان schaufend, eilend.

Diese beiden Verse 25, 26., deren einfache Construction ist:

Einige mörderische Trabanten,
Zwei junge Leut' ergreifend, rauben,
Schleppten sie zu den Köchen hinan,
Warfen sie nieder auf den Plan“;

hat die französische Uebersetzung so verwickelt: „on amena en hâte, et en les maltraitant devant les cuisiniers, deux hommes dans la fleur de la jeunesse, que les gardes du roi chargés de ses exécutions avaient pris, et qu'ils jeterent la face contre terre.“

V. 35. 36. چو گرد آمدند ازیشان دوست

برآسمان که شناختندی که کیست

خورشتر بریشان بر و چند میش

بدادی و صحرای نهادیش پیش

Auch diese so einfache Construction ist in der französischen Uebersetzung seltsam verzerrt und missdeutet: „lorsque les cuisiniers en avaient rassemblé deux cents, ils leur donnaient quelques chèvres et quelques moutons, sans que les jeunes gens sussent, de qui leur venait ce don, et ils les envoyaient dans le désert.“ Sage:

Als deren zwei hundert zusammen kamen.

Wo keiner wusste des andern Namen.

Einige Geissen und Schafe diesen

Gaben die Köch' und zur Wüste sie wiesen.

V. 37b. کر آهک نباید بدل وروش یاد

Wenn der Vers mit dieser Lesart richtig gehen soll, muss man metrisch ناید nájed statt نیاید nijájed setzen, wie sonst häufiger nájmed statt nijámed steht. Es ist aber der oben IV, 63 u. 75 besprochene Punkt. Calc. hat glatt:

کز آباد بر دل نیایدش یاد

V. 40b. بکشتی که با دیو برخاستی

kann nicht bedeuten: „il le mettait à mort, (en lui disant): tu as fait alliance avec les Divs.“ Denn der Reim ist خواستی: برخاستی; das خواستی in a bedeutet aber: „er pflegte zu holen,“ nicht: „du hast geholt,“ ist also chwás'té, nicht chwás'ti; das برخاستی in b hingegen ist nach obiger Uebersetzung: du bist aufgestanden, also ber chás'ti, nicht ber chás'té; i und é aber reimt bei Firdosi nicht, s. zu IV, 6. Der Sinn der dunklen Phrase könnte immerhin der von Hrn. M. gefundene seyn, nur in andrer Fügung: weil er (der ergriffene) mit dem Dewen verkehrt habe. Was das aber bedeuten soll, seh' ich nicht, und denke, die vom Reimzwang leidende Rede sagt: „da er (Dbohhak) mit dem Dewen aufstand = wenn ihn der Drache plagte;“ wozu dann Calc. چو برخاستی besser als که passte.

V. 41a. کیا passt besser als Calc. یکی, doch auch nicht sonderlich, selbst wenn man, um das unentbehrliche „irgend eine“ hineinzubringen, دختر خوشروی für دخترى خودوى schriebe; immerhin kann کیا nicht wohl = همگیا بود seyn, wie es Hr. M. übersetzt. Vielleicht ist بسی oder vielmehr بسا zu verbessern: wie manche!

V. 51a. بدمن خواری و زاری و گرم و سرد

„il Paccablait de honte, de tourments, de chaleur et de douleurs.“ Ich denke گرم ist hier gurm, nach Barb.: وزامت سخت wie auch sonst im Schahname.

V. 51b. برآئند بر تارکش خاک و گداز

„il lui versait de la terre et de la poussière sur la tête;“ zerstört die Construction: indem über seine (des geschleiften) Scheitel Staub und Erde sich verbreitete, constr. particip.

V. 52b. کشان و دمان از پس اندر گدازد

„en courant et le traînant après lui à travers la foule.“ Dabei ist از پس als „hinterher“, und اندر als Präposition zu گدازد verstanden, aber dadurch ist دمان, en courant, deplaciert. Ich construiere: „ihn schleifend, indessen hinterdrein die Menge lief;“ از پس اندر als Adverb wie sonst, und گدازد als Subject des participialen Ne-

benutztes *و دمان* Calc. hat *دوان* statt *دمان*, besser, wie mir scheint; das ursprüngliche schauaufen von *دمان* ist hier zuviel.

V. 53 b. *بلرزید و فائده برآورد سر*

das ist ein hinterst zuvörderst gegen das nächstfolgende

یکی بانگ برزد بخواب اندرون

„er zitterte, erhob plötzlich das Haupt (=er fuhr vom Schlaf auf) und schrie im Schlaf.“ Hr. M. hat daher dieses „im Schlaf“ von dem Schreien hinweg zu dem Zittern hinauf übersetzt: „en tremblant dans son sommeil, et levant tout à coup sa tête, il poussa un cri.“ Aber das ist nur ein Flicker einer zerriessenen Rede. In Calc. ist besser im Schick:

بدرتدش از بیم ثقتی جگر

„die Leber zerriss ihm gleichsam (ثقتی diceres) vor Schreck.“ Woran sich schliesst: und er schrie im Schlaf auf.

V. 63 a. *پشاه* fehlerhaft statt *پشاهی*. Es ist eine gewöhn-

liche Unart der Handschrift i zu schreiben, wo das i metrisch als Länge fungirt, wie hier. Calc. hat hier richtig *پشاه*. Oder sollte ein Princip darin seyn, dieses ungeschriebene i als i da zu schreiben, wo es wie hier in der Thesis steht, und nicht von selbst durch die Arsis lang werden kann? Doch sogleich V. 67 a steht in der Thesis *نگین* nigini ---. Ich habe mich gewöhnt, dieses langwerdende kurze i, gleichviel ob in Arsi oder Thesi, in europäischer Schrift mit dem Accent, in persischer mit senkrechtem Keura zu bezeichnen, wie im Arabischen das lange Fatha in

لكن, *الله*. Diese Unterscheidung ist freilich nur nöthig da wo das Metrum sie nicht von selbst an die Hand giebt, in einzelnen abgerissenen Versen. Aber bezeichnet überhaupt sollte das i idhaft von unsern Herausgebern durchaus werden, wie es denn wirklich von den neuesten besten englischen geschieht, z. B. von dem gründlichen Falconer. Ich bedaure, dass Hr. M. es unterlassen hat.

V. 69. Umgekehrt wie V. 23 hat hier Hr. M. den einfacheren Reim *ân : ân*, *بخردان : مهتران*, Calc. den volleren *dân : dân*, *مویدان : بخردان*. Aber das *ân : ân* ist hier in der That gar kein Reim, weil beides nur das Pluralzeichen ist; s. V. 206.

V. 80 b. *زنیک و زید گردش روزگار*

Calc. gefüger:

زنیک وید گردش روزگار

وید als neutr. subst., nicht als adj. praepos.

V. 81. که بر من زمانه کی آرد بسر

hat keinen Sinn; Calc. کی آید بسر ist deutlicher; es ist aber wohl zu lesen

که بر من زمانه که آرد بسر

„wer wird über mich den Zeitlauf (oder das Geschick) zu Ende bringen? (oder auch: für mich das Geschick auf das Haupt) d. i. wer wird mich umbringen!“ woran sich nun *a* glatt anschliesst:

کرا باشد این تاج و تخت و کمر

Dieses *که* für *که* ist eine nicht seltene Unart der Abschreiber da, wo das *که* wie hier fragt. Vielleicht, weil dieses *که* durch die Frage betont wird, also *ki* lautet und einer Länge nahe kommt. Also eigentlich keine Unart, vielmehr wäre es gut, *کی* für das fragende *که* in solchen Fällen zu schreiben, wo es metrisch eine Länge ist, aber, wie hier, durch folgenden Vocal verkürzt wird; immer wäre aber dann *کی* zu zeichnen zum Unterschied

von *کی* *kei*, warum oder wann, welches als das gewöhnlichere nicht der Zeichnung *کی* bedarf. Wie mit *که* verhält sich auch mit *چه*, nur ist *چی* nicht auf die Frage beschränkt. Und

jedes *که* und *چی* wird *ja* *کی* mit *چی* *است*: *کیست*, *چیست*. Hiernach wäre die Lesart hier die richtige; dass aber Hr. M. es nicht so gemeint, zeigt die

Uebersetzung: „comment finira ce temps pour moi?“ — Jetzt gewahre ich, dass *آرد* nicht *آرد* steht, es ist aber doch wohl nur ein zufälliges Tüpflein.

V. 83. رخساره سرد; die Uebersetzung meint *زرد*: „leurs Jones devinrent pâles“; was auch besser passt, noch besser aber Calc. رخساره تر feucht, nämlich von Thränen (oder Angstschweiss), im scharfen Gegensatze, wie ihn auch Firdusi in solchen *Nebensachen* liebt, zum vorhergehenden لب خشک. Die Veränderung des Reimwortes سرد, oder زرد und تر, zieht natürlich eine gleiche Veränderung in *b* nach sich. Die Lesart Calc. زبان پر ز گفتار با یکدیگر schliesst sich besser an die darauf folgende Unterredung, als Hrn. Mohl's.

زبان پر ز گفتار و دل پر ز درد

V. 84. شود جان بیکبار و جان بیمیاست

„(Si nous lui révélons ce qui doit arriver,) son dms s'en ira tout d'un coup, et pourtant sa vie est un bien inappréciable.“ Es ist

nicht einzusehen, warum seine, Dhohhak's, Seele plötzlich davon gehen soll, wenn die (hier mit sich selbst redend eingeführten) Wahrsager ihm die Wahrheit sagen werden! noch weniger, wie sie des Wütherichs Leben ein unschätzbares Gut nennen mögen. Aber der Vers sagt:

Sagen wir ihm nun das künftige wahr,
So gebts ans Leben, das unschätzbar,
natürlich „an unser Leben“.

V. 109 a. چو صبحاک بشنید و بکشاد گوش

Besser Calc. ohne „so“, so dass بکشاد گوش der Nachsatz ist. So übersetzt auch Hr. M.

V. 114. که شد از دهانش بتنگی فراز

„(ainsi passa un long temps) pendant lequel l'homme aux serpents était en proie à sa terreur.“ که شد ist als بود verstanden, was nicht angeht; بتنگی فراز شدن ist: hinan kommen zu, nahen: Dhohhak nahte seiner Bedrängniss (durch Feridun).

V. 116—124 sind ohne Zweifel unächte Verse. In V. 125 ist *فریدون* rhetorische Wiederholung von *فریدون* in 115, und nur so, durch Zusammenschluss beider Verse, hat der letzte eine Construction, die Hr. M. durch etwas Unmögliches erzwingt, indem er dieses *فریدون* an der Spitze von V. 125 als Genitiv von *جست* *وجوی* am Ende von 124 auffasst. Das Genitivsverband kann nicht von einem Vers in den andern wirken, das *i idhafet* nicht am Ende des Verses stehn. Jenes *جست وجوی* ist nicht *جست*

جست *وجوی* *gust u gū'i*, sondern *جست وجوی* *gust u gūj*, wie es denn auf *گفت و گوی* reimt, bei dem doch kein *i idhafet* zu denken ist:

زمن کرد هتاکا هر گفت و گوی

Dass V. 116—124 unächte Verse sind, ergibt die Construction, welche V. 115 von 125 aneinanderreißt. Es hat sie einer eingeschoben, dem die folgende Erzählung zu lückenhaft schien; er hat aber nur langweiliges beigebracht, was die Lücke im Grunde doch nicht füllt, eine Lücke, die eben in der Sage selbst ist, nicht in der Rede des Dichters. Nach Auswerfung des Einschliessels schliessen sich V. 115 und 125 so aneinander, dass *Feridun* in V. 125 emphatische Wiederholung von *Feridun* in V. 115 ist, so wie *Abtin* in V. 125^b eben solche Wiederholung von *Abtin* in V. 125^a.

Feridun der Herrliche ward geboren,
Da ward der Welt andrer Schick erkoren;
Feridun, des Vater war Abtin,
Abtin, dem eng die Erde schien,

Der froh und müde war gehetzt,
Ius Garn des Leun (Dhohhak) fiel er zuletzt.

V. 132. Ich weiss nicht, auf welche Autorität Hr. M. hier und überall Feriddū's Kuh Purmāje schreibt, da Burhan und andre Birmāje, Birmājūn angeben. Freilich liegt es nahe, bei der herrlich geschmückten Kuh an purmāje, kostbar, zu denken; aber Birmāje könnte doch ein Eigennamen seyn wie virābhadrā, a horse fit for the Aswamedha sacrifice; a distinguished hero; a fragrant grass etc. Daraus würde entspringen برهیه wie aus pūrṇa-mātra پُرمایه.

V. 153 b. نیاوردن عرکز بدو باد سرد

„et ne poussa jamais un soupir de déplaisir“. Vielmehr: „Er liess nie ein raues Lüftchen ihn anwehn“. Vgl. das beinahe umgekehrte IV, 132. Dagegen wie hier V, 240. — آوردن wie hier, bringen = zulassen (kommen lassen) VI, 305.

V. 168. Vor diesem Vers hat Calc. einen für den Zusammenhang unentbehrlichen, der aber statt vor, nach 168 zu stellen ist:

بصحتک گفتش ستاره شمس
که روز تو آرد فریدون بزم

V. 171 b. برست و بر آورد به ایران دمار

besser Calc. به ایران x'irān, aus Iran; auch müsste man b'irān zusammenziehen. Aber die Phrase ist دمار برآوردن از کس, nicht بکس oder بر کس. Das seltsame دمار, von dem man nicht weiss ob mans für persisch oder arabisch halten soll (Burhan erklärt es in Einem Athem mit حلاك und mit دنفس), ist in der Phrase immer das Leben, das genommen wird, ganz so wie عوش V, 71. 106 u. s. w. Nicht also: den Untergang (arabisch دمار) auf einen bringen بکس oder بر کس, sondern den Lebensgeist (persisch دم) von einem hinwegnehmen, tollere; bringen, afferre, wäre auch nicht برآوردن sondern آوردن. Also nicht: „ils portent la désolation dans l'Iran.“ Uebrigens ist ja nichts häufiger und leichter als die Verwechslung der Züge ز und به in Talik.

V. 173 b. نمد نبود عیج schreibe entweder نبود ایم oder نمد عیج; Calc. hat نمد ایم, auch nicht richtig; denn ایم ist eben nur der metrische Stellvertreter für عیج wo dieses nicht stehen kann; obgleich ایم gegen عیج das ursprünglichere seyn mag, denn es ist das Neutrum zu یک (eku) wie چه zu نه, oder جیر zu

کس. Hieraus ergibt sich auch der grammatische und lexikalische Unterschied von *چیز* und *چیز*.

V. 175. *نگهبان او یای کرده بکش*

نشسته پیش اندرون شافش

„Soa gardien, (der Hüter der Kuh Birmáje) semblable lui-même à un roi, était assis devant elle dans une position respectueuse.“

Sage: Ihr Hüter, die Knie gestemmt an die Brust,
Sass vor ihr da mit Schahenlust.

V. 190. *جز این است آئین دیوند و کین*

جهانرا بچشم جوانی مبین

Nicht so ist's um Bündniß und Krieg gethan;

Sieh nicht die Welt so jugendlich an!

Nicht so, nämlich wie du dir in deiner Unerfahrenheit vorstellst, als würden alle, oder doch alle Guten, deine Bundesgenossen seyn im Kriege gegen den mächtigen Tyrannen. — „Le parti que tu veux prendre n'est pas conforme aux usages de ta famille, ni propre à satisfaire ton désir de vengeance. Ne regarde pas le monde avec les yeux de la jeunesse.“

V. 206. *قداستان: مهتران*, *ân:ân* ist zwar ein genügender Reim, aber nur wo nicht beide *ân* Ableitungssylben sind, sondern wenigstens das eine wurzelhaft. Das ist nun hier nicht der Fall; deshalb ist die Lesart Calc. *راستان: قداستان* ohne Zweifel vorzuziehen, zumal sie einen besseren Nachdruck, einen Anflug von schicklicher Ironie hat:

Aus Furcht vorm Fürsten die ehrlichen Leut'

Erklärten sich alle dazu bereit.

V. 209b. *ستم دیدخوا* die schon gerügte falsche Schreibung für *ستم دیدہ را*.

V. 216a. *دہدہ*, übersetzt dix-sept, also *دہدہ*; doch auf einen mehr kommt nicht an. Aber der ganze Vers fehlt in Calc., und durch seine Einfügung gewinnt diese ganze Partie unendlich an Bedeutung. Die ganze Tiefe des Gefühls geht erst dadurch auf, womit hier Kawe der Schmidt den Dbohhak verklagt, den Mörder nicht seines einen Sohnes, wie es ohne diesen Vers lautete, sondern nacheinander seiner 17 oder 18 Söhne. Im einzelnen haben die Verse nur wenig Aenderungen, da schon allein die Anwesenheit dieses Verses alles von selbst ändert, z. B. in V. 215 *فرزند* aus einem Sohn zu Söhnen macht, desgleichen V. 221. 229. (*فرزندان* mit den drei Längen hätte der Dichter in seinem Versmaasse gar nicht brauchen können). Nur V. 214b steht *زی* statt Calc. *زند* und V. 217a.

بیخشیای بر من یکی را نگر

„verschone mir nur den einen! o sich —“ statt des ziemlich leeren (Calc.)

بیخشیای در من یکی در نگر

„verschone! blick einmal her auf mich!“ Doch V. 228 b. gebe ich dem Calc. Texte:

که نوبت بفرزند من چون رسید

den Vorzug vor dem Hrn. Mohls:

که نوبت زگیتی بمن چون رسید

was er übersetzt: „quel a été mon sort sur la terre.“ Ich denke aber (nach Calc.): „warum gerade meine Söhne an die Reihe mussten!“ Endlich V. 229 kann den Worten nach nicht heissen: „et qu'il a fallu donner à tes serpents les cervelles de tous mes fils“; sondern nur: „warum ich deinen Schlangen das Hirn meiner Söhne geben soll für alles (übrige) Volk.“ Uebrigens ist gerade diese ganze so tief gefühlvolle Rede besonders meisterhaft übersetzt, und aus den französischen Worten spricht gleichsam des Uebersetzers deutsches Gemüth.

V. 220 a. مرا روزگاری چنین کوز کرد

richtig Calc. مرا روزگار اینچنین

Die Einheitform روزگاری hat hier keinen Sinn; sie könnte nur sagen: eine Zeit, und: eine ganze Zeit = die ganze Zeit; wie z. B. جهانی (wo es unit. b, nicht adj. l ist) sagt: eine ganze Welt = die ganze Welt. Hier ist aber einfach: die Zeit hat mich so gekrümmt und zwar اینچنین so wie dies = wie du hier siehst. Dagegen in b hat es seine Richtigkeit mit unit. دلی und سری: ein ganzes, das ganze Herz, den ganzen Kopf (voll Schmerz).

V. 241 b. Die Lesart Calc. بود سرخ روی (warum soll der Schmidt vor dir, o König, wie einer deines gleichen) sich stolz geberden? passt besser zur Constr. des nächsten Verses, als Hrn. Mohls روی کنی سرخ (warum) lässtest du ihn sich stolz geberden? Auch müsste mit diesem کنی streng genommen خود پیش, nicht پیش تو stehen.

V. 244 a. ندیدیم ازین کار ما زشتتر

ist ziemlich ungefüg. Calc.

ندیدیم ما کار ازین صعب تر

das rechte wird wohl seyn:

ندیدیم ما کار ازین زشتتر

V. 246^a زدرگد یدید زدرگاه یدید unmetrisch statt یدید یدید.

V. 250^b برو انجمن گشت بازارگاه

warum: „la foule s'assembla autour de lui à l'heure du marché“ statt: um ihn versammelte sich der Markt, d. i. alle Leute auf dem Marktplatz. Zur Zeit des Marktes könnte nur بازار

seyn. Auch kann in انجمن das انجمن nicht Subject seyn, la foule, sondern nur Prädicat, mit شد = s'assembla. (Eben so ist weiterhin V. 418 بیا انجمن کن nicht, wie Hr. M. es faßt: bringe sie, und mach eine Versammlung, انجمن als Object, sondern: auf! versammle sie (die V. 417 bezeichneten).

V. 253 giebt ein sehr bemerkbares Beispiel zu der oben V. 21 angeführten Construction der relativen Frage statt der einfachen Relation:

ازان چرم گاهنگران بشت پی
بموشند خنکای رخسار درای
چنان کاه آن بر سر نیز کرد

Wörtlich: mit welchem Felle die Schmitte das Obertheil des Fusses hüllen zur Zeit des Schlags des Hammers, das (آن) machte nun eben der Kave auf die Spitze einer Lanze = das Fell, womit die Schmitte die Füße beim Schmieden bedecken, machte er —.

V. 264^a بود بر سر خویش چون گود ماه

kann nicht heissen: „il le couronna d'une boule semblable à la lune;“ sondern nur: Er zuckte (es, das Kawijani-Panier) über sein (suum, nicht ejus) Haupt wie einen Mondkreis. Der Vers ist aber vielleicht unächt, in *b* wiederholt sich *b* von V. 262. Jedenfalls, wenn man den Vers nicht ganz auswerfen will, muas man ihn nach V. 265 setzen, dessen unmittelbaren Zusammenhang mit 263 er unterbricht.

Die 3 Verse 263—265 sind demnach so zu stellen:

- 263 Er schmückt' es mit griechischem Stoff im Rund,
Gebild von Juwelen, von Gold der Grund,
265 Mit roth, gelb, blauer Troddeln Zier,
Und annat' es das Kawijani Panier,
264 Hob's über sein Haupt wie ein Sternbild,
Das für ein Zeichen des Glückes gilt.

V. 302^a تیرتیر die schon bemerkte falsche Schreibung für تیر تیر.

V. 305^b نهانی بیاموختش افسونگری
verstößt gegen die Prosodie, بیاموختش ist als - - - scandirt,

da es nur ~~~~ seyn kann: bi-jā-mū-ch'-tefš. Es wäre freilich auch bi-jā-much-tefš möglich; doch müsste das erst als wirklich gebräuchlich nachgewiesen werden. Calc. hat versüßigt

نهانش بیاموخت افسونگری

vgl. zu III, 85^a. IV, 157.

V. 310^a. چو شد نوش خورده شتاب آمدش

„lorsqu' il eut achevé de boire, il se hâta de se coucher.“ Dieser Ellipse bedarf es nicht; شتاب آمدش, es ward ihm jach, bedeutet häufigst: er ward ungeduldig, der Sache überdrüssig, dessen satt.

V. 311. چو آن امزدی رفتن و کار او

دیدند

oder besser Calc.

چو آن امزدی رفتن کار او

kaun, auch nach des Herausgebers Lesart, ohne Zwang nicht besagen: „ayant vu le départ de l'homme de Dieu,“ sondern nur: als sie den göttlichen Gang seiner Angelegenheiten sahen, die göttliche Lenkung seines Geschickes, worunter allerdings auch der امزدی, der göttliche Bote der vorbegehenden Verse mitbegriffen ist; nur persönlich ist er nicht in diesem امزدی zu finden.

V. 314^a. که war doch hier als نه zu bezeichnen.

V. 314^b. Hier schreibt Hr. M. wie Calc. شب دیربار, sonst دیربار. Ich getraue mir nicht zu entscheiden, ob dieses دیربار, das in den Wörterbüchern fehlt, im Firdosi aber so häufig abwechselnd mit دیربار vorkommt, nur ein Schreibfehler des letztern sei.

V. 316^a. بدان تا بگویند سرش بی درنگ, worin wieder hikübend als ~~~ statt als ~~~ scandirt ist; Calc. metrisch regelrecht:

بدان تا بگویند خ

Vor diesem fehlt hier der schöne Vers von Calc.

و خارا بکنند سنگی گران

ندیدند مر کار بد را گران

d. i. ihre Bosheit kannte keine Grenzen. Den Vers fordert der Zusammenhang, auf ihn stützt sich V. 316^a

جوابشان از آن کوه کنند سنگ

wo سنگ der Stein gesagt ist, nicht سنگی ein Stein. Hr. M. hilft sich damit, dass er diesen Stein schon in V. 313^a findet:

یکی کوه بود از بر سر کوه

was er übersetzt: „sur une haute montagne s'élevait un rocher.“ Aber nur wenn von schon bekannter Sache die Rede ist, kann man einen Felsen Berg nennen, nicht wo die Sache erst bezeichnet werden soll. Calc. liest

یکی کوه بود از برش سر کوه

was heissen kann: „es war ein Berg, darüber ein Berggipfel.“ Aber auch: „es war ein Berg über ihm (dem schlafenden Feridun), ein hoher Berg.“ Beides gleich gut für den Zusammenhang.

V. 317^a. Die Gliederung der Sätze ist viel einfacher und natürlicher bei der Lesart von Calc. و از آن, als bei Hrn. Mohl's و از آن.

V. 317^b خفتند را خفتند statt خفتند را.

V. 320^b نه از راه بیکار دست بدیست

„et que le plan du méchant et les bras du pervers y étaient impuissants.“ Der Sinn der dunklen Rede ist wohl getroffen, doch denke ich, dass بیکار Kampf für das mir unverständliche بیکار zu lesen ist. In Calc. fehlt der Vers; er sieht aus wie eine Wiederholung von V. 307, und sollte das auch vielleicht ursprünglich seyn, so dass hier die zweite Zeile ganz wie dort zu lesen wäre:

نه آخر منی و نه کار بدیست

V. 322^b بر افراز راند او از آن جایگاه

„il s'éloigna rapidement de ce lieu.“ Da fehlt die Hauptsache بر افراز: von dort zog er bergauf, oder über die Berge. — Dadurch ist einigermaßen, freilich sehr im Flug, der Marsch Feridun's angegeben. Sein erstes منزل, das hier nicht Nachtrast nach einem Tagmarsch, sondern einen weiteren Abstand bezeichnet, war V. 300 dort am Fusse des Berges, wo das Wunder geschah. Von da zieht er über die Berge, und kommt V. 325 an den Tigris, wo sein zweites منزل ist: Calc. hat unpassend سوم منزل drittes Standquartier.

V. 329 ein in Calc. fehlender Vers, der sehr ungeschickt ist, und dem Hr. M. durch ein Einschiesel (encore une fois) aushelfen muss. — In V. 328 u. 330 sind hier این und آن höchst verwirrend verwechselt, die in Calc. deutlich und richtig stehen, nämlich V. 328^b M. برین روی آب, بران روی آب, C. بدین سو. C. بدان سو. Besonders in dieser letzten Zeile ist es, abgesehen von der verkehrten Bezeichnung von diesseits und jenseits, gar seltsam gesagt: lass von diesen Leuten keinen auf jener Seite des Flusses zurück!

V. 340^b. تار خیال „des têtes de spectres.“ Ich ziehe vor Calc.: بازی خیال Spiel, Spuk einer Erscheinung. Dabei ist das *i* des Idhafet in das auslautende *i* verschlungen: bāzi chajāl statt bāziji chajāl; wie öfter der Fall ist, und nicht bloss bei Firdosi. In *a* ist Mohl's Lesart:

رآب اندرون تن برآورد وصال

„du milieu du fleuve ils levèrent leurs corps et leurs bras“ ganz unorganisch gegen die treffliche Calc.

بآب اندرون تن برآورده وصال

indem ihr (der Rosse) Leib unterm Wasser war, und sie nur ihre Nacken darüber erhoben.

V. 344. Auch hier sind die Zeilenaufänge von Calc. جوارز und از آن gefüger als Mohl's از آن und wieder از آن.

V. 349^b. برآورد چنین der öfter bemerkte Verstoß gegen das Metrum. Calc.

برآرد چنین

der erhebt, d. i. kann erheben (solche Paläste). Nicht etwa = erhob, praes. hist. s. III, 23.

V. 354. Ein unnützer Erklärervers, durch den das grossartige Gemälde von Feridun's Einritt in Dbohahak's Schloss nur verunstaltet wird. Man höre:

349 Sprach zu den Seinen: Wer hier aus dem Grund

Solch einen Bau zu erheben verstand,

350 Ich fürchte, dass einen heimlichen Rath

Mit ihm die Welt im stillen hat.

351 Doch besser ist, wo es gilt einen Gang,

Dass wir eilen, als zaudern lang.

352 Sprachs, und die wuchtige Keule schwang,

Und setzte sein stürmendes Ross in Gang.

353 Es war als ob eine Flamme flugs

Empor vor den Wächtern des Schlosses wuchs:

355 Einritt er zu Ross in den hohen Palast,

Der die Welt nicht aufgebende junge Gast;

356 Keiner der Wächter hielt Stand am Thor;

Feridun rief zu Gott empor.

Wer vermisste hier etwas zwischen V. 353 und 355, oder wüsst sich etwas Schickliches dazwischen zu denken! Gewiss nur störend und schwächend ist V. 354: „il détacha sa lourde massue de la selle (die er V. 352 schon schwingt); tu aurais dit qu'il repliait la terre sous lui“ (auch dieses schwach gegen V. 353). —

In V. 355^b hab' ich mir جهان نا سیرد gedacht, als negativen Ausdruck für das gewöhnliche جهانبجوی; Hr. M. übersetzt „(a)

jeune homme) sans expérience“ also جهان ناسمیرده; wogegen auch nichts einzuwenden ist.

V. 357^b سرش را بآسمان فرارزیده بود

Der Vers hinkt, oder بآسمان ist be'asmán ~- scandirt. Calc. hat rechtläufig

سرش باسماں بر فرارزیده بود

wo باسماں bāsumān ist. — Man sollte sich vereinigen über eine unterscheidende Bezeichnung von بآسمان, زآسمان und all dergl., für die beiden metriischen Geltungen be'asmán, zāsumān ~-~-, und bāsumān, zāsumān ~-~-. Im letzten Fall das Medd ohne weiteres wegzulassen, ist zwar im Prinzip richtig, aber für den Aublick oft zu undeutlich. Mir scheint das zweckmässigste زاسماں, بآسماں = beazumān, zāsumān, und باسماں, زاسماں = bāsumān, zāsumān.

V. 368^b و فرخس گیل سرخ دادند نمر

eine ungefügere Constr. als Calc.

و فرخس گیل سرخ را داده نمر

Zwar kann دادن als Phrasenverbum, z. B. و بوسه دادن, auch mit Accus. statt Dativ construirt werden, doch hier ist dazu keine Nöthigung, da das Particip noch glätter sich der Constr. fügt.

V. 371. که ایرون بیالین شیر آمدی
ستمخاره مرد دلیم آمدی

„Tu t'es assis sur la couche du lion, tu es venu bravement, ô homme de coeur!“ Die missverstandene Constr. hat den Freyler ستمکاره zu einem Braven gemacht. Es heisst aber wörtlich: „(Wer bist du, o Held) dass du zum Lager des Leuen herkommst, (zum Lager) der Freyler, des verwagten Mannes herkommst!“ — Im zweiten Hemistich ist öfter eine Präpos. oder ein Casusverhältniss aus dem ersten zu ergänzen, zumal bei überflüssigem دى, wie hier.

V. 374^b بدآنجایکه Calc. richtiger بدینجایکه; es ist hier, nicht dort.

V. 375^b و گر آرزو جهان او آمدی

das sagt nur: wenn auch Lust nach dessen Würde käme; es fehlt, wem denn die Lust danach käme. Richtig Calc.

وگوش آرزو جلا او آمدنی

wenn auch ihm die Lust nach dessen Würde ankäme. وگوش ist metrisch wegerth, wie jedes ش, ت u. dgl. an den vokallösen Cons. angeschlossen werden kann.

V. 394b. که پردختگی گردد از تو زمین

eine seltsame Form, das Abat. پردختگی statt des Particeps پردخته; aus Versantheit und ginge doch so leicht

که پردخته گردد ز تو این زمین

Ich denke, dieses seltsame پردختگی ist nur aus Missverständnis erwachsen. Calc. liest

که پردخته ماند ز تو این زمین

Etwa hatte ein Abschreiber statt dieses ماند ein hier gleichgeltendes, doch weniger nachdrückliches گردد geschrieben, dann ماند corrigirt oder corrigiren wollen, und گردد ausgestrichen, aber nicht ganz; das ثم blieb und ward کی von پردخته.

V. 395a. که آید که گیرد; denn kommen wird (einer) der nimmt, ist etwas undeutlich, und ich weiss nicht, ob überhaupt statthaft; deutlicher wäre کسی آید که گیرد, aber Calc. hat wohl das richtige فریدون بگیرد; denn überall ist nicht ein namenloser, sondern namentlich Feridun dem Dabihak als Rächer prophezeit.

V. 395b. حمیدون فرو ویزمرد بخت تو

wohl nur Druckfehler statt فرو ویزمرد wird abwelken.

V. 396a. دلش زان زده فالش هر آتشست

wohl nur Druckf. statt زده فال; denn das ش geht grammatisch kaum, metrisch gar nicht.

V. 401b. که جای نباشد فرار آمدنش

füllt so den Vers nicht, und giebt keinen Sinn. Denn „car il ne pourroit demeurer dans aucun lieu“ kann es doch nicht heissen.

Man könnte جای d. i. جایی mit. lesen: möge für sein Herkommen kein Ort, keine Möglichkeit seyn! möge sein Herkommen nicht Statt haben! Aber dieser Sinn fordert eigentlich die Construction: که جای فرار آمدنش نباشد, und es könnte hier der seltn Fall sich finden, dass ein Idhafet durch ein zwischentreitendes Wort, hier durch نباشد getrennt sei, folglich zu bezeichnen جای.

V. 403b. ماہور, die schon oft gerügte falsche Schreibung des vokalisch auslautenden he als eines Consonanten erzeugt hier ein wahres Ungeheuer, das man gar nicht erkennt für das was es seyn soll ماہور mājewer = ماہدار tüchtig, derb, trefflich, oder wie hier schicklich übersetzt ist: „un homme de confiance.“

V. 404b. شکفتی بدلسورئی کدخدای „car son maître admirait son vif attachement.“ Die Constr. ist: wunderbar in treuer Sorge für seinen Herrn (bewahrte er Thron, Schatz und Gemach, wie a sagt); das شکفتی ist hier wie oft metrisch gi zusammengezogen uns idiosyncratisch, so dass es nun das unreflectirte gi zu seyn, und das Genitivzeichen zu fehlen scheint.

V. 410. کندرو schreibt Hr. M. kenderew. Es ist ohne Zweifel hier als Name dasselbe Wort, das adjectivisch IV, 200 steht

چو جمشید را بخت شد کندرو

was Hr. M. dort übersetzt: „la fortune abandonna Djemschid.“ Wörtlich: als das Glück dem Dfhemshid stumpfgängig (lahm) ward; das Glück als Ross gedacht. Ein ganz ähnlicher Vers kommt weiter hinten IX, 48

بشد بخت ایرانیان کندرو

Es ist also jedenfalls کندرو; ob aber das kenderew mit k richtig ist, oder es nicht vielmehr gund'rew heissen muss, fragt sich. Burhan giebt für کندر zuerst als gewöhnliche Bedeutung: tapfer, stark, derb; wie das Wort besonders in کندها vorkommt; dann die Bedeutung: stumpf, das Gegentheil von scharf (نقیص تیز), setzt aber hinzu: in dieser Bedeutung schreibe man auch guod mit g,

und das sei das richtigere واصح آنست. Vielleicht ist aber doch nur eine gesuchte Unterscheidung beider Bedeutungen: tapfer und stumpf. Doch diese vermitteln sich leicht durch: derb, dick; und sanskr. kṛṣṭha mit k ist indolent, lazy, slow; stupid; kṛṣṭhaka fat, corpulent; der Wohlbeleibte ist bald der Starke, der Held, bald der Träge, der Tölpel. Gleich angepasst dem بخت کندرو

und hier dem Eigennamen des hiederben spasshaften Hausvogtes, wäre etwa derbgängig oder sachtgängig. Der zweite Halbvers sagt nun zur Erklärung des Namens: بکندی زنی پیش بیداد نام, was gewiss nicht heisst: „il marchait d'un pas fier devant l'impur

Zohak.“ Wie könnte بیداد für بیدادگر stehen, zumal da بیداد selbst für بیداد im Verse stehen könnte? Es könnte heissen: Er trat der Unbill entgegen derb. Aber dem Dfhemshid (der freilich

nicht die Unbill ist) tritt er gar nicht derb entgegen. Vielleicht also: „er ging sachte an Unbilliges“. Was dann ziemlich nahe an Hrn. Mohl's Umschreibung ginge.

V. 414. 15. „Feridoun lui ordonna de s'avancer et de lui dire tous ses secrets, il lui ordonna de préparer“ etc. Die Construction ist vielmehr:

Feridun hiess ihn treten heran,
Seine heimlichen Wünsche sagt' er (Feridun) ihm an,
Der herzhaftste Schah befahl: geh hinaus,
Mach Anstalt zu einem Königsschmaus.

V. 420^b. باآهر مهتران nicht: „des grands ornés de pierres,“ sondern: „Grosse von Adel“.

V. 422^a. چو شد بامداد آن روان کندرو

Das آن hat keinen Sinn, es ist zusammenzufügen بامدادان, die adverbialische, auch als Prädicat wie eben hier, nie aber als Subject gebrauchte Form, mit der scheinbaren Pluralendung, die in der That gleich dem arabischen acc. adv. an ist, بامدادان = صباحا. Eben so häufig, wie dieses بامدادان ist بهاران im Lenz, und (es ward) Lenz, dann auch ناآهان = ناآه; lauter Zeitbegriffe.

V. 434.

بدو گفت ضحاک شاید بدن
که مهان بود شاد باید بدن

Schönheit der Construction und des Reimes fordert, dass beides šājed buden und bājed buden ganz gleich absolut stehe, und das zwischen beiden schwebende ki mihi mān buwed šād beliebig als Prädicat zu jedem von beiden bezogen werde: es kann seyn — dass der Gast fröhlich sei — das soll seyn. Und das ist auch dem Fortschritt und der Steigerung der Rede angemessener als: „il paraît que c'est un hôte, il faut s'en réjouir.“ Denn Dhohhak, wie er hier den Dšhemšhid humoristisch einen fröhlichen Gast nennt, als ihm berichtet worden, wie dieser in seinem Palaste hause, so bei fortschreitendem Bericht nennt er ihn einen dreisten Gast V. 438.

V. 435^b. که مهان کد kann nicht heissen: „quel hôte est celui qui“. Es ist das که der Redeeinführung. Die Constr. geht damit richtig, aber der rechte Nachdruck der Rede ist gebrochen durch die Weglassung des Verses in Calc.

بهمانت آید تو زو کن حاکم
نگذشت او زهمان نگذار سر

(Ein Gast mit der Stierhauptkenle) kommt er dir zu Gast, hüte dich vor ihm! Er (was er thut) ist über den Gast hinaus; wahre deinen Kopf!

V. 437^a سائین خویش آورد ناسپاس

kann unmöglich seyn: „il attire ton peuple ingrat à sa propre religion“; sondern (er kratzt deinen Namen aus Gürtel und Krone, und) macht sie sich selber zurecht ohne Dank d. i. dir zum Trotz; ناسپاس recht das französische malgré.

V. 452^b که هرگز نتیامد statt ----, es gieng هرگز که کی برگشت نامد; doch Calc. hat ungezwungener که هرگز نتیامد ohne das entbehrliche ت dir.

V. 453^b بپوش آمد lässt sich wohl hören, nur wäre es nicht „irrité de cette dispute“, sondern angeregt dadurch zur That. Deutlicher Calc. بپوش آمد er kam durch die Rede zur Besinnung, da er zuvor leidenschaftlich getobt. Auch in der letzten Hälfte der Halbzeile و زود بنهاد روی hat Calc. besser تیز زود; nicht sowohl: „il prépara son retour en toute hâte“, als: er sah schnell (und scharf) zu (was nun zu thun sei), machte schnell Anstalt.

V. 474—479. Dieser ganze Auftritt ist trotz der klaren französischen Sätze etwas dunkel dadurch geworden, dass der Uebersetzer übersah, oder nicht hervorhob, welchen Gebrauch hier Dohhak von der Wurfsehnur macht. Er bedient sich ihrer als Strickleiter (wie Sal Zer VII, 660) um zum کاخ d. i. zu den Zinnen oder dem offenen Dache des Palastes hinaufzusteigen. Von dort sieht er ins Innere, den Saal, ایوان, hinab, sieht die Schebernaz bei Feridun, und steigt an derselben hinab geworfenen Leiter hinab. — Das Hinaufsteigen an der Wurfsehnur wird deutlicher, wenn man in V. 474 die beiden Halbzeilen gegeneinander umsetzt:

بدست اندرون شست یازی کنند

برآمد یکایک یکایک بلند

Sowohl کاخ als ایوان ist in der Uebersetzung „palais“ geworden. کاخ ist oben so wie hier der äussere hohe Mauerrand in der Scene von Sal Zer und Rudabe (VII, 664), und ایوان ist überall der Saal, der Wohnraum, das Innere.

V. 487^a ناسود, Calc. metrisch ناسود. Wenn Hr. Mohl die Zusammenziehung dem Leser überlassen wollte, musste er ناسود schreiben; ناسود kann man nicht n'asūd lesen.

V. 491^b. Hier wäre der oben (IV, 75) angedeutete Fall, dass eine Verbalendung id durch Tachfil id würde; denn جوتید suchet! wäre hier dshū'id statt dshū'id' zu scandiren, dann aber

auch eben جوئد zu schreiben. Calc. hat diesen Anstoss vermieden, aber durch eine den Sinn zerstörende, sichtlich unächte Lesart. — Dasselbe Tachfif VI, 27^b دید Calc. دید.

V. 492^a. Die falsche Schreibung پیشهور für پیشور oder پیشور.

V. 502^b. بفال اختر و بوم تان روشنست
schön: „le sort veut que votre étoile brille et que votre pays soit heureux“; doch ist das Zeugma اختر و بوم تان ungeschickt, und gewiss zu lesen اختر بوم تان; Calc. liest richtig ohne dieses falsche و, aber schlechter بخت für بوم.

V. 509^b. خروشان برآن روز کوتاه بر
„avec des clameurs contre cet homme dont la vie devait être courte“. Ich dachte doch: „Klagend über die kurze Dauer“ (des Aufenthaltes Feridun's in ihrer Mitte). Das folgende

V. 510^a. که تا ist = bis dass = darauf, und آوردن
(آوردن = آوردن): er (Feridun) brachte (den Drachen) heraus. Wenn es Imperativ Plural wäre, wie es Hr. M. zu fassen scheint, könnte in b nicht سزید stehen, sondern nur سزد. Gleichwohl zweifle ich an der Richtigkeit des Verses, besonders des که تا.

V. 511^b. وزان شهر فنا یافتد هیچ بهر
„de cette ville longtemps si malheureuse“. Vielmehr (das Heer räumte die Stadt) und zwar ohne an dieser Stadt einen Antheil (von Beute, oder auch von Genuss durch längere Rast) bekommen zu haben. Das und von وزان ist hier: und zwar; das bloss und hätte keinen Sinn. Hr. M. hats übergangen, doch ohne ازان für ازان zu schreiben. ازان نا یافتد بهر aber ist nicht das positive „malheureux“, sondern nur „untheilhaftig“, wovon ein از wessen untheilhaftig? nicht fehlen kann; dieses ist nun eben das ازان شهر.

V. 517^a. چنانکه metrisch چنانکه zu schreiben.

V. 518^a. بستمه را die falsche Schreibung statt بستهرا.

V. 521^b. نبود از بد بخت مانیده چیز

„il ne resta plus aucune trace des maux de la fortune.“ Vielmehr: „alles Unglück war auf ihn (Dhohhak) vollständig, ohne dass etwas daran fehlte, gekommen“. مانیدن stellt das Causativ zu ماندن vor, gleichsam statt ماندن, und bedeutet also: bleiben machen = übrig lassen.

V. 525^b. باجدهنی Veramass und Constr. fordert بجای.

VI. Feridun.

V. 15 ein unächter Vers, den man eingeschoben, um V. 14 und 16 zu trennen, was aber gerade nicht seyn soll.

V. 28^b. بزرین عذار Calc. hat das bessere weil persische عذار. Uebrigens halte ich V. 26 — 29 für unächt, wie alle dergleichen oft wiederkehrende verworrene Häufung in Aufzählung prächtiger Geschenke, ähnlich den Kleiderprunkversen in den Nibelungen.

V. 34^b. سپاس زویت سپاس ist nicht eigentlich: „que sa (Gottes) grâce soit sur toi,“ sondern: „ihm hast du zu danken“; die schon bemerkte Constr. von سپاس = منت; wie so oft: سپاس از خدا Gott sei gedankt. Vgl. IV, 24^b.

V. 35^b. چنین روز روزت فردین باد بخت nicht eigentlich: „que ta vie soit heureuse comme ce jour! que ton bonheur croisse!“ sondern bloß: „so Tag für Tag wachse dein Glück!“

V. 40^b. فی خواندندی بیکگی ثمان treffliche Lesart gegen Calc., aber nicht „ils prononcèrent des vœux pour son bonheur“ als sei ثمان vœux und بیکگی bonheur; sondern: „sie riefen wohlmeinend“. بیکگی als adj. bahuvr. steht V. 36^b und ist dort élément übersetzt, eigentl. wohlmeinend; hier wird es nun durch das vorgesetzte be zum Adverb.

V. 53^a. پدر بود ناکرده از ناز نام besser Calc. d. i. هنوز; nur so in der Participialfügung ohne بود ist das ناز an seiner Stelle, mit بود würde es کرده heißen. Die seltne, aber wohl bewährte Form هنوز kann keine Afterbesserung oder Missverständnis seyn, wohl aber بود. Auch fordert die Construction von بود einen Participialsatz in ناز, und ein هنوز. Das هنوز für هنوز steht bei Hrn. M. selbst V. 97^a; und obiges بود ist eben nur ein Lesefehler.

V. 54^b. زیبای Druckf. für زیبای.

V. 68^a. از افغان پرمایه کسرا ندید

Der Vers hinkt, wenn man nicht das an von iran als -v nimmt, oder nach an eine Kürze im Metrum fehlen lässt. Eine solche fehlende Kürze nun gebe ich nicht zu, wohl aber an' als -v, s. Note zu Einleitung V. 215. Doch steht ein solches an' -v immer nur im Inlaut, nicht, wie es hier wäre, im Auslaut. Ich halte daher die Calc. Lesart für die richtige:

زدخقان پرمایه کسرا ندید

wobei **دستبان** in seiner vollen Kraft Landherrn bedeutet. Wie sollte ein Afterbesserer dazu gekommen seyn, dieses Wort einzuschieben, dessen rechte Bedeutung er gar nicht verstand, da diese erst Hr. Mühl in der Einleitung so gründlich aufgewiesen hat! eher wird ein solcher ein solches Wort hinweggebessert haben.

V. 76. **خرم بدی** —

میشد ز تو دور دست بدی

Calc. ebenso. Das erste **بدی** erregt Bedenken. Wäre es ein überkühnes Tachfif von **بدی**, der seltenen (eigentlich unorganischen) zweiten Person zu **باد** Optativ, welche z. B. VI, 36 steht; oder nach arabischer Art das Präteritum als Optativ gebraucht **بدی** = **بودی**? Vielleicht stand ursprünglich **بزی** lebe! Denn Firdosi reimt nicht gar selten **د** und **ز** das im Inlaute **ز** lautet; so I, 44 **رنک زیموز رنک**; IV, 214 **ناری بدی ناری بدی**. Diese vermuthete Reimliceuz **د** hängt ohne Zweifel zusammen mit einem durchgreifenden Reimgesetz, das aber nur bei Firdosi's Nachfolgern zu beobachten ist, nicht bei ihm selbst, weil es sich auf ein Verhältniss des persischen zum arabischen **د** bezieht, das bei dem strengen Purismus Firdosi's keine Anwendung findet. Nämlich persisch **د** im In- und Auslaut, nach unmittelbar vorhergehendem Vocal, reimt nicht auf arabisch **د**, sondern ursprünglich auf arabisch **ذ**, so lange dieses dh gesprochen ward, wie das persische **د** im angegebenen Falle, wo es auch alte Handschriften, besonders des Schahname, **ذ** schreiben. Um sich davon zu überzeugen, dass persisch **د** und **ذ** nicht auf arabisch **د** reimt, braucht man nur Hafidh im Buchstaben **د** nachzuschlagen, und man wird finden, dass in einem Gazel der Reim z. B. lauter arabische **üd** enthält, ohne Zulassung eines einzigen persischen **üd** d. i. **üd**h, und umgekehrt ein anderes lauter persische **üd** d. i. **üd**h, ohne Zulassung eines einzigen arabischen **üd**. Dieses Gesetz in seiner ganzen Strenge finde ich aber, in späterer Zeit, nur noch beobachtet von den Dichtern aus dem eigentlichen Persien, Pârs, insbesondere denen von Schiraz; wogegen die nördlichen oder östlichen, wie Kuweri und Dihami, nachdenklich persisches **d**, welches dh seyn sollte, auf arabisches **d** reimen. Aber Nithami thut es noch nicht. Diejenigen nun von der strengern oder ältern Observanz, welche nicht persisch **d** (dh) auf arabisch **d** reimen, sollten billig dafür dieses persische **d** (dh) auf wirkliches arabisches **ذ** reimen dürfen. Und so reimt wirklich noch Saadi in seinen Kasiden **ندیدند** und anderes dergleichen arabisches. Hafidh aber thut das nicht mehr; ihm war also wohl die Aus-

sprache des arabischen ذ als ز schon von der Aussprache des persischen ذ als ز abgewichen. Bei ihm, wie bei allen insgemein, finden sich nur einige besonders eingebürgerte arabische Wörter, die dem persischen Reime zu Gefallen ihr ذ in ز verwandeln, wie ذبيذ, das als ذبيذ nun auf دید u. s. w. reimt. Doch vielleicht ist dieses ذبيذ gar ursprünglich persisch; wenigstens giebt skr. पिड „drücken“ die schickliche Etymologie „ausgepresster Saft“. Bei Firdosi nun, der alles Arabische grundsätzlich vermeidet (denn die Sprache seiner Zeitgenossen ist schon überschwemmt davon, und er selbst vergisst sich hin und wieder) kommt das nachgewiesene Reimgesetz nicht in Anwendung. Doch kann man schliessen, in den vielen Gedichten auf Sultan Mahmud würde er irgend einmal auch auf diesen Namen gereimt haben, wie er sonst überall mit Vorliebe auf Namen reimt, wenn ihm ein persisches dd d. i. ddh auf das arabische dd gereimt hätte. Nur ذبيذ als ذبيذ reimt auch er auf دید u. s. w. Von diesem persischen ذ=ذ haben sich in der späteren Schrift nur solche Ueberreste erhalten wie ذغذ, in denen die Bezeichnung ذ ganz unnütz ist, und überall unterlassen werden sollte, wie man sie doch da unterlassen muss, wo solche Wörter auf بد u. s. w. reimen. Eine eigne Bewandtuiss hat es nur mit dem an andern Stellen besprochenen آذین, besser آزين, und گذر گذشتن, welches eigentlich گزر seyn sollte. Dazu gesellt sich گداف, besser گرای von vi-čap. Dem alten آذر mag man auch seine Abzeichnung lassen; dem تذرو hat Hr. Mohl mit Recht, wie dem ذبيذ, das unnütze Tüpfelchen genommen.

V. 81 b.

پراگنده رنج و پراگنده شمع

Das erste — پرا ist vielleicht nur Druckfehler statt پراگنده (dem Gegensatze von پراگنده) wie Calc. hat. Oder hält Hr. M. پرا und پراگندن für eins? Das könnten sie gar wohl seyn: zerstreuen, ausbreiten, häufen, sammeln, zumal da das einfache آگندن voll, dicht machen bedeutet (آگین=ghana), und Burhan پراگندن gar nicht aufführt. Doch gebraucht dieses letztere Hr. M. sonst, wie I, 65. IV, 102, wo noch dazu das gewöhnliche پراگندن zureichte, ja gar besser passte. Es ist ein Zweifelsknoten wie mit بسیمج und بسند, بدید und بدید, oder auch بدید und بدید, nur dass beide letztere Paare sicherer geschieden sind. Endlich könnte پراگندن auch = parâ-han seyn, obgleich han sonst رن, رن wird. Aber ghana gehört eben selbst zu han. —

Es ist zweckmässig beides so zu unterscheiden, dass *چیز* im guten, *چیز* im üblen Sinne mit *آنگندن* verbunden sei.

V. 83*. Wenn Hrn. M.'s Lesart gelten soll, so muss vor *چیز* ein , eingeschoben werden:

که شیرینتر از جان و فرزند و چیز
„angenehmer als Leben, Kinder und Güter,“ wozu b dann richtig construirt

چنانکه چیزی نباشد بنیز
„gibt es nichts anderes weiter, wie mir scheint.“ So verträgt sich das erste *چیز* „Etwas“, d. i. Güter, mit dem zweiten, das mit der Negation „nichts“ sagt. Ohne das und in a zwischen *فرزند* und *چیز*, wäre dieses *چیز* selbst schon mit der folgenden Negation = „nichts“, und könnte kein zweites *چیز* zulassen. Der Sinn aber wird durch die Zugabe der Güter zu dem Leben und den Kindern nicht gefährdet, die Färbung nur noch humoristischer. Calc. hat eine mutte Besserung.

V. 90. چو خرم مردم بود روزگار

نه نیکو بود فی سیه شهریار

sagt gewiss nicht: „Quand même l'homme jouirait de la vie la plus douce, un roi ne pourrait être heureux sans une armée“; sondern entweder:

Wenn es den Menschen soll wohl ergehn — oder:

Wie ohne Menschen die Welt nicht kann gehn,

Kann ein Fürst ohne Heer nicht bestehn.

V. 91 b. چنان schreib جان.

V. 93 a. زهر کسام و هر خواستد بی نیاز

gewiss nicht: „ils sont au-dessus de toute envie et de tout besoin“; sondern: unbedürftig, d. i. vollauf gewährt, jedes Wunsches und jedes Gutes.

V. 98. „Car moi aussi, comme de raison, je n'ai pas donné de noms à mes glorieux fils.“ Ich denke umgekehrt: denn auch ich habe meinen Söhnen noch keinen Namen, wie es schicklich ist, gegeben.

V. 103. „Je raconterai mon secret à mes filles; elles seront mes confidentes en toute chose.“ Das ergeben allerdings die persischen Worte, nach Mohl's Lesart, und wenn man *êshân*, sie, auf die vorhergennanten Töchter bezieht. Aber dieser Sinn widerspricht dem Verlauf der Sache; denn der Schah von Jemen, der diese Worte sagt, zieht darauf keineswegs seine Töchter ins Geheimniss, sondern seine einberufenen Edlen. Daher ist die Lesart Calc. zu hören, nach welcher der geforderte Sinn sich ergibt,

wenn man das *ošda* = *ānā* (wie so oft *ō* = *ā*) als Correlativ auf den folgenden Satz als Relativsatz bezieht: Ich will mein Geheimnis ihnen d. i. denjenigen anvertrauen, die, wie Calc. liest,

بهر نیک و بد بونه انباز من

in allen guten und bösen Lagen meine Gesellen gewesen sind. Die einzige Schwierigkeit dabei ist, dass der Relativsatz hier in einen Participialsatz verwandelt ist. Diese Schwierigkeit wird vollständig gehoben dadurch, dass man diesen Vers nach dem folgenden stellt: „il ne faut pas que je me presse de répondre, car j'ai à délibérer avec mes conseillers.“

V. 107. فرستاده را د. i. فرستاده را

V. 111. „Par la faveur du sort et par l'union que j'ai contractée, j'ai devant mes yeux trois astres brillants.“ Es heisst nur: Ich habe von der Welt und meinem (Welt-) Verband nur drei Kerzen, hell vor meinen Augen (meine drei Töchter). Dem gewöhnlichen گیتی (oder جهان) in solchen Sätzen, wie: niemand, alles, das einzige, das schönste von der Welt, ist hier nur das پیوند beigegeben in seiner vagsten Bedeutung: Verbindung, Verkehr, Freundschaft, Verwandtschaft; kurz: Weltverband. Immerhin ist die Zugabe etwas befremdlich, und die Lesart Calc.: پیوند für وییوند sagt einfacher: von aller Welt hab' ich in meiner Familie u. s. w.

V. 115. Calc. دروغ ایم نندرخورد با شهی

ist gewiss älter und besser als Hrn. Mohl's

دروغ آن نه اندرخورد با شهی

Die beiden Formen ایم für عیم und نندر für اندر verbürgen Alter und Uraprünglichkeit. Dazu kommt noch: In solchen Conditionalsätzen liebt der Dichter, als Nachsatz das Allgemeine für das Besondere zu setzen, wobei das Besondere als Ellipse voran zu denken ist. Statt „ce seroit un mensonge indigne d'un roi,“ sagt er: (das wäre eine Lüge, und) eine Lüge geziemt der Fürstlichkeit nicht.

V. 128.

بترسی ازین پادشاهی می

„si tu crains ce roi puissant.“ Wie käme neben این das i (ē) unit. an پادشاه? Nur آن kann ē nach sich haben, wenn correlativ zu folgendem که, z. B. آن شاهی که ein solcher oder derjenige Schah, welcher. Unsere europäischen Perser müssen sich abgewöhnen dieses ē, das ihnen gleich i gilt, für eine müssige Zuthat zu halten. Der Reim خواهی می zeigt, dass es nicht pādīshāhē ein Fürst, sondern pādīshāhī Fürstenmacht ist. Eben so ist kurz vorher V. 116:

دروغ آن نه اندر خورد با شهی

„ce serait un mensonge indigne d'un roi“. Der Reim: *tihi* zeigt dass es shahī, Schahthum, ist: „Lüge ziemt nicht der Fürstlichkeit.“ Ueber *i* und *ê* s. IV, 6.

V. 134. „Les *êls* du roi lui sont chers, et il a l'espoir qu'ils seront l'ornement de son trône.“ Dabei sind zwei Partikeln übergangen, die hier eine besondere Kraft haben und den Satz zur Sentenz stempeln, nämlich *خون* selbst, gar, hier=ja wohl, und *بویزه* insonderheit.

Ja, Söhne sind werth in des Herrschers Augen.

Insonderheit wenn sie zur Herrschaft taugen.

خون ganz wie hier = *ye*, VI, 272. Das häufige *بویزه* = *خاصه*, insonderheit, pflegt die französische Uebersetzung entweder zu übergehen oder misszuverstehen.

V. 137. مرا خوارتر زان که فرزند خویش

نبینم بهنگام بااست پیش

nicht: „je les aurais moins regrettés que mes trois enfans, que je suis destiné à ne plus recevoir“; sondern: „das gälte mir geringer, als dass ich meine Kinder nicht, so oft ichs wünsche, vor mir sehen sollte“. — Die Lesart Calc. *خوارتر چون* ist wohl die vorzuziehende, weil sie erstens das zum Affect der Rede unentbehrliche „drei“ giebt, das Hr. M. auch in die Uebersetzung nimmt, zweitens die schwerere Construction hat: *خوارتر که* = *خوارتر ازان که*.

V. 143. 144. Diese Stellung der Verses ist ohne Zweifel besser als die umgekehrte bei Calc., nur ist nach Calc. V. 144 *چوبینم* statt *ببینم* zu setzen, so dass V. 144 *a* bedingender Nachtrag zu 143 wird, *b* aber verstärkende Wiederholung des Hauptsatzes 143. Dann ist alles vollkommen abgerundet, was jetzt bei *ببینم* zerstückelt ist.

V. 145. تر آید بدیدار ایشان نیاز

sagt nicht: „et quand j'en verrai le désir dans leurs yeux (je les renverrai promptement auprès du roi)“; sondern: „wenn (dir) das Verlangen nach ihrem Anblick kommt, sende ich sie schnell dir wieder zu“.

V. 157 *a*. *بجبرینی* corr. *بجبرینی*.

V. 160 *b*. که ار مه ندانند باز اندکی

„telles qu'on aurait peine à les distinguer de la lune.“ Es ist nicht *ki* und *mah*, sondern *kib* und *mih*: „die jüngere von der älteren kennt man nicht im geringsten (so ganz gleich sind sie).“ Eine solche Stelle, mit manchen ähnlichen, zeugt am besten für Hrn.

Mohl's Gewissenhaftigkeit und Verlässigkeit in der Textaufstellung; er hat hier, auch unverständlich, das echte eingesetzt statt des unechten in Calc. *که از سه*, das nur die Afterbesserung eines weniger bescheidenen Kritikers für das unverständliche *از سه* ist.

V. 177^a. *گزانمایید و پاک هر سه دسر*

ist etwas frostig, besser klingt Calc. *هر سه گهر*.

V. 189^b. *چو شب روز شد* könnte freilich den Worten nach heissen: „la nuit ayant remplacé le jour,“ aber nur eben so gezwungen wie die französischen Worte bedeuten könnten: „als die Nacht dem Tage Platz gemacht hatte.“ Die persischen sagen hier wirklich: als die Nacht zum Tage ward; und ich bezweifle, ob sie je anderswo das umgekehrte sagen. In demselben Sinn wird

gesagt: *شب روز کردن* und *شب هر روز آوردن*. In der That lässt auch die Situation hier nichts anderes zu. Der Schah von Jemen hat die Söhne Feridun's in dem für sie errichteten Palast gesiedelt oder geherbergt *فرود آورد* = *النزل*, worin die Nachtrast schon gegeben ist. Dann *چو شب روز شد* als es Tag ward, machte er sie hochgemuth, ehrte sie mit dem Feste, wobei seine Töchter erschienen.

V. 192^b. *که گفتست فریدون بگردنکشان*

verstösst gegen Metrum und Sinn zugleich; es soll nicht heissen: wie Feridun gesagt hat, sondern: wie er gesagt, oder wie er (früher) sagte. Also *گفته* oder *گفت*; letzteres mit dem Vers und Relation füllenden *ش* hat Calc. *گفتش*.

V. 197^b. *نامد* statt des zusammengezogenen *نامد*.

V. 201^a. *پرناز و شرم* scheint mir weniger richtig als Calc. *پاناز و شرم*. Das persische *pur*, wie häufig es auch gebraucht wird, ist doch weniger abstract geworden als unser voll oder das französische *plein*; liebevoll kann schwerlich *pur* mehr gegeben werden, und eben so wenig schamvoll *pur* ahern. Auch V. 200^b fragt es sich, ob nicht das unserm Geschmack mehr zusagende *پیر از خون* von den Wangen des sich schämenden, weniger leicht persisch ist als Calc. *پیر از خوی*; und ebenso V. 201^b *پیر از رنک*, Calc. *پیر از خون*.

V. 203^a. *پرامش بیاراست و بکشد لب*

unmetrisch, Calc. richtig *بیاراست بکشد* *dovrdétos* ohne das *و*, das nach der Doppelüberlänge *bi'arâ-st* nicht stehen kann ohne *bi'arâ-s-tu* zu geben. S. III, 85^a.

V. 203^b. *نبره* die fehlerhafte Schreibung statt *نبره*.

V. 204b. بخوردند می جر چه یاد او

„ne burent tous les trois que lorsqu'il les y invitait“. Wie kommt das aus den persischen Worten heraus? An unzähligen Stellen wird Wein بر یاد کسی getrunken: aufs Gedenken, den Namen von einem, ihm zu Ehren, seine Gesundheit. Das muss auch hier stehen; Calc. hat wirklich:

بخوردند می جر سه بر یاد او

aber die Mohlsche Lesart ist noch besser als die Calc., man darf nur سه streichen, und بر, als ber! gemessen, dafür einsetzen. Doch auch so wie die Lesart liegt, mit سه und ohne بر, kann sie nichts anderes sagen, und یاد او (sie tranken) sein Angedenken, ist nur kühner als بر یاد او, auf sein Angedenken; oder auch vulgärer, wie: (sie tranken) seine Gesundheit = auf seine Gesundheit.

V. 211a. بفسرد ist hier nicht activ, sondern neutropassiv.

V. 219a. آزادرا die falsche Schreibung für آزاد را oder آزاد را.

V. 220a. نه انسون, metrisch k'efsôn. Calc. lässt که aus weil man weder کائسون noch کفسون schreiben wollte. Wir sollten کائسون mit Wesala schreiben, und so in allen ähnlichen Fällen die ziemlich häufig sind. Es bedürfte nicht der vollen Bezeichnung کائسون.

V. 221a. نشستنگهی ساخت nicht eigentlich: „il yna sa salle d'audience“, sondern: „er machte einen Sitzort,“ d. i. eine مقام, eine Assemblée.

V. 226. — — — هرگز مبادم نشان

که مباد شد از تخم نر کیان

„puissé - je ne jamais apprendre qu'une fille soit née de la race de ces mâles princes!“ Wörtlich: nie sei von mir ein Zeichen d. i. spurlos, ruhmlos müsse ich vergehen, weil Weiber geworden sind aus dem Stamme der mannhaften Könige d. i. weil ich, vom Stamme männlicher Könige, nur Töchter statt Söhne erzeugt habe. Deutlicher Calc. که مباد شد این نر تخم کیان weil zu

Weibern geworden ist dieser (mein) männlicher Königsstamm.

V. 232a. خروشید nicht: „il le dit à haute voix“, sondern wörtlich: er schrie auf (vor Gemüthsbewegung); wir begnügen uns zu sagen: er seufzte.

V. 232b. *ابر هرز شرزه عیونان بیست* ist ohne Reim; denn a endet: *عروسان بیست*, und die beiden Pluralendungen *ان* können keinen Reim abgeben. Calc. hat

ابر دشت شرزه عیونان مست

Hier ist der Reim: *مست: بیست*; und so ist's recht, denn die Wiederholung des *بیست* als *ردی* ist hier ganz unnütz. Nur ist *هرز* dem *دشت* vorzuziehen, das nur dessen Interpretament ist.

V. 233a. *گشته* Calc. construiert richtiger als *گشت* M.

V. 235. An dieser Stelle steht in Calc. ein nichtsnutziger zusammengestümpfter Vers. Der bei Hrn. M. hier taugt aber noch weniger, da er bloss V. 232 ungeschickt wiederholt. Er ist auszuwerfen. Mit ihm fällt aber auch der nächstfolgende, der nur eine Aufsetzungs des vorherzeichneten Verses von Calc. ist. Die rasch dem Ende zueilende Erzählung mochte lückenhaft scheinen, und man füllte die vermeintliche Lücke mit Flickwerk.

V. 237b. Calc. *بیدار دل راه جوی* ist logisch richtiger als M. *بینا دل و راه جوی*, denn das eine ist Eigenschaft, das andere Zustand, beide können daher nicht durch und verbunden werden. Es ist nicht: die verständigen und reiselustigen Jünglinge, sondern: die verständigen Jünglinge, die jetzt reisefertig waren.

V. 242b. *بگرد اندرون کوه تاریک دید*

„il les vit à travers la poussière comme de noires montagnes“. Das hier völlig unpassende der Vergleichung drängt dazu, *بگرد* nicht gerd, Staub, sondern gird, Umkreis, zu lesen: er sah rings umher finsternes Gebirge; das finstere *تاریک* bezeichnet hier das enge *تنک*, wie beide Wörter so oft verbunden sind.

V. 245. *روی جنگ نسار* ist keine richtige Phrase, die richtige ist Calc. *روی جنگ نبیند*, er findet den Kampf nicht räthlich (oder nicht thunlich, wie VI, 129).

V. 250b. Calc. hat richtiger *پلنگی* für *نهنگی*. Nur vom Leoparden, nicht vom Krokodil, wird gesagt, dass er sich mit dem Löwen nicht messen könne. *نهنک* ist wohl missverständlich aus V. 268 hierher gebracht. Dort ist es = Ungeheuer überhaupt.

V. 251b. *با ما* Calc. ziehe ich bei weitem dem überflüssigen *هرگز* vor; es ist nothwendige Stütze des folgenden Verses: mit uns; denn wir sind u. s. w.

V. 253a. *راه بیراه* nicht „cette voie perverse“, sondern der Engweg zwischen den Bergen (V. 242) den der Drache versperrt. Eben so *بیراه* und bloss *بیراه* V. 456, 57.

V. 253b. بد روی d. i. wie der Reim zeigt: bad rowi, Uebelgang, giebt, für Deutsche wenigstens, die ganz verständliche Phrase: ich werde dir den Kranz des Uebelergehens aufsetzen = dich übel zurichten („je poserais sur ta tête la couronne de l'inimicitie“), doch scheint mir بد روی so verstanden eben nur ein Germanismus, und ich ziehe vor Calc. بد خوی: den Kranz des Uebelbefindens; بدخو von üblem Humor, betrübt, ist sehr gewöhnlich, und gilt wohl auch vom leiblichen Uebelbefinden, übler Constitution, wie ich es Einleitung V. 148 ff. „zur Ehrenrettung Dakiki's“ verstehe. Metrum und Reim fordert bad chuwi statt des vollen bad chū'i; solche vor dem i verkürzte ü sind sehr häufig im Reim auf شوی shewi oder بوی buwi.

V. 263a. Hier steht inconsequent بود für بد d. i. bad, das Hr. M. sonst überall giebt, wo das Metrum wie hier es fordert.

V. 275 giebt einen leidlichen Sinn, aber دلیری خوشی und دلیری kann unmöglich reimen (a. V. 232b). Calc. reimt richtig دلیری نمود, der Sinn ist aber nicht einmal leidlich. Der entbehrliche Vers ist zu streichen, wenn man nicht دلیری statt خوشی oder دلیری emendiren will, was dann aber vollkommen passt: dēri = dhairya, bedächtiges Zaudern und Standhalten; es reimt so oft auf abēri Löwenhaftigkeit, von dem es denn hier wäre verdrängt worden.

V. 283a. بود ist unpassend statt Calc. جست, parallel mit V. 285a نگاه کرد.

V. 289. Der etwas vage Vers

به اندیشه نور روشن روان
نبد جوابه اندیشه بدگمان

scheint mir nicht zu bedeuten: „(Feridoun vit que le ciel était défavorable à Iredj et ne se comportait point envers lui avec amour) et que ses pensées, à l'égard de cet enfant d'une âme si brillante, n'étaient que des pensées de malveillance;“ sondern: „(Feridoun) in Sorge um den erlauchten Sohn war nur in Sorgen um Feinde“; oder vielleicht auch: „bei dem Gedanken an den Sohn war er nur in Böses ahnenden Gedanken.“ Der genit. pass.

به اندیشه نور kann nicht bedeuten (feindliche) Gedanken (Gesinnung) des Himmels gegen ihn, wohl aber Sorge des Vaters um ihn, oder Gedanken des Vaters an ihn, denn diese Sorge und dieser Gedanke ist etwas vom Gegenstande derselben im Sorgenden und Denkenden Angeregtes, weshalb der Gegenstand als Actor erscheinen kann, was eben der Begriff eines genit. pass. ist. Die

Sorge des Vaters um den Sohn ist in ihm die Sorge des Sohns, ebenso sein Gedanke an den Sohn, nicht an der feindliche Gedanke des Himmels gegen diesen Sohn.

V. 291 b. سوم دشت گردان ایران زمین

„la dernière (partie) le pays des héros de l'Iran“. Es muss ohne Zweifel „und“ zwischen دشت گردان und ایران زمین eingeschoben werden:

die Wüste der (lanzenschwingenden) Helden = Arabien, wie dieses sonst vom Dichter bezeichnet wird (IV, 86. VI, 109) und das Land Iran. Wie könnte man sagen: die Wüste der Helden des Landes Iran? Auch sind vorher für die beiden ersten Antheile je zwei genannt: Rum und Chawer, Tschin und Turk. Aber allen Zweifel hebt V. 300, wo derselbe Antheil des Iredsch heisst

هم ایران و هر دشت نیزه‌داران

und V. 321 چو ایران و دشت یلان و یمن

V. 298. جهان پاک توران شهبش خواندند

„et le pays saint du Touran le reconnut pour roi“. Wie kommt das unheilige oder unreine Turan dazu heiliges oder reines Land zu heissen? und wie sollte جهان „Welt“, ein Land, ein besonderes Land bezeichnen? Das Vermass lehrt aber, dass nicht dahihāni pāk reine Welt (heiliges Land) zu lesen ist, sondern dahihān pāk die Welt rein d. i. pur, all oder ganz, nannte ihn Turanschah; pāk im Sinne von heme, steht wie dieses ohne Idhafet nach.

V. 312. Hr. M. hat hier von zwei schlechten und deplacirten Versen in Calc. einen ausgeworfen, und den andern (diesen hier) an eine etwas bessere Stelle gebracht, er hätte aber auch diesen auswerfen sollen.

V. 314 b. خرمند و روش دل و به گزین

ein mütter Vers, der auch zwischen sich und dem folgenden eine Lücke im Sinne lässt; diese Lücke füllt Calc.

کسسته دل روشن از به گزین

„dessen erlauchtes Herz auf die Bestwahl verzichtet!“ Worauf folgt: „wir begnügen uns von (dem Antheil an) der Welt mit dem Schaden.“ Das ist die rechte aufstachelnde Anrede des Selm an Tur, des einen an den andern Bruder, die beide sich verkürzt fühlen durch die Bestwahl des bevorzugten Bruders Iredsch.

V. 317 b. یکی کمتر از ما به آمد پیخت

es muss ما grösser, statt به besser heissen, im Gegensatz zu یکی der kleinere (jüngere).

V. 318^b. زمانه بهمن بن اندرخورد

„c'étoit à moi que la fortune devait accorder sa faveur.“ Es ist nicht mir, Liebe (faveur), sondern muhr, Siegel (der Herrschaft), zu lesen: „die Zeit (Welt) gehört meinem Siegel an.“

V. 324^a. هیوئی فرستاد چو، بالایی

lautet recht gut französisch: „(Selm) envoya un dromadaire aux pieds de vent.“ Aber die persischen Worte sagen: „wie einen Windfuss“ d. i. schnelles Ross oder eben wieder Dromedar. Es ist eins wie das andere: ein Dromedar wie ein schnelles Ross, und ein Dromedar wie ein schneller Dromedar. Es ist aber hier gar kein Dromedar, sondern Dromedarreiter, hejūni, der Besitzer, Reiter von hejūn, Dromedar, nicht hejūnē, ein Dromedar. Der Dichter hat schon vorher V. 312 gesagt: Selm schickt einen Gesandten fristāde's rā; nun kann er nicht eben davon wieder sagen: ein Dromedar, sondern den Dromedarreiter, d. i. den Eilboten, eben den Gesandten, sendete er ab wie ein schnelles Ross, d. i. aufs schnellste. In hejūni, Eilbote, ist der Dromedar vergessen, und er kann ohne Anstoss mit einem schnellen Rosse verglichen werden. Doch schicklicher hat Cale.

هیوئی فرستاد و بهنژارد پای

er sendete den Eilboten ab, und dieser regte die Füße, setzte sich oder sein Reithier in Gang (und gelangte hin zum Turanschah; was unmittelbar drauf folgt). — In diesem هیوئی den hejūni, den Dromedarreiter, von hejūnē, einem Dromedar, zu unterscheiden, ist in den unzähligen Stellen wo das Wort vorkommt, nicht immer ganz leicht, weil auch der Dromedar hejūn selbst statt des Dromedarreiters stehen kann, also hejūnē statt eines Dromedars auch einen Dromedarreiter bezeichnen kann. So ist es sogleich V. 331^b wo

هیوئی بر افکند نزدیک شاه

(wie Hr. M. hat, ist ein ganz unnöthiger Verstoß gegen das Metrum) bedeuten kann: Er (Tur) entliess den Eilboten, hejūni, oder auch: er sendete selbst auch einen Eilboten, hejūnē. Letzteres wählt Hr. M. „il expédia un dromadaire“, ich ziehe ersteres vor, wenn der Vers überhaupt statt haben soll. Er ist aber nach meiner Ueberzeugung sammt den zwei nächsten 332, 333 auszuwerfen. In diesen ist wirklich von einem eignen Gesandten Tur's die Rede, und zwar an den Weltachah شاه جهان, was gleichwohl nicht Feridun, sondern eben nur Selm seyn kann, aber ungeschickt und verwirrend genug gesagt ist. Die Worte dieser angeblich eignen Botschaft V. 334, 335 enthalten nichts, was nicht vortrefflich dem Auftrag des rückkehrenden Boten angefügt werden kann, was aber bei aller Trefflichkeit der Verse

nicht zum Inhalt einer eignen Botschaft hinreicht. Zum Ueberfluss ist dann auch V. 336 von diesem Boten gesagt: er brachte die Antwort zurück; das passt nur zum zurückgehenden Boten Selm's, nicht zu einem eignen Boten Tur's an Selm. Dieser muss folglich mit den 3 Versen ausfallen.

V. 335b. خام von Calc. ist viel schöner als خوار.

V. 336b. برهنه ازو گشت پوشیده راز

„(lorsque l'envoyé eut rapporté la réponse) et mis au grand jour le secret voilé.“ Von ihm, ez ô, ward nackt — durch ihn ward enthüllt, ist gar nicht recht persisch; der so gewonnene Sinn aber ist unpassend; der rückkehrende Bote enthüllt kein Geheimniss, er bringt nur die Zustimmung des Besendeten. Die Zeile ist Nachsatz, und lautet organisch in Calc.

برهنه شد آن روی پوشیده راز

„Da ward das gesichtverhüllte Geheimniss entblöset“ d. i. die heimliche Meuterei brach aus, nämlich wie der folgende Vers sagt: die beiden Brüder traten nun persönlich zusammen, und verhandelten ihren verbrecherischen Anschlag.

V. 338. Auch dieser Vers ist auszuwerfen. Das پس verräth ihn als Duplette des vorhergehenden; aber Hr. M. lässt in der Uebersetzung aus.

V. 342a. فرستاده را statt فرستاده را.

V. 351b. بزرگی آمده نیز پیدا زخرد

„(tu avais trois fils) qui étaient devenus grands, de petits qu'ils avaient été“. Vielmehr: unter welchen der grossen auch vom kleinen gar wohl zu unterscheiden war.

V. 353a. یکی را دیر ازدها ساختی

kann den Worten nach nicht heissen: „tu as accablé l'un de ton haleine de dragon.“ Es könnte aber doch ähnlichen Sinn haben, die Misandlung Feridun's an einem Sohn, im Gegensatz zur Bevorzugung des andern, zu bezeichnen; dann wäre es etwa: du hast ihn zum Schweife (dum) des Drachen gemacht. Aber nicht Ein Sohn klagt über Zurücksetzung, sondern zwei ältere gegen den dritten jüngsten. Da nun in diesen Versen dreimal Einer steht, und die beiden letzten Male die Bevorzugung dieses Einen beschreiben, so wird das auch beim erstenmal der Fall seyn und obiges heissen: du hast ihn zum Athem oder Rachen des Drachen, d. i. furchtbar, mächtig gemacht.

V. 358 fasst Hr. M. als Antwortsatz zu dem Bedingsatz V. 357; es ist aber eigentlich Fortsetzung dieses Bedingsatzes, und die Antwort fehlt ganz, wie gewöhnlich, wo auf ein solches „wenn“ ein „wenn nicht“ folgt, welches hier V. 359 steht. Wenn

du das und das thust (V. 357. 358) (supplire; so ist es gut;) wo nicht, so —

V. 360^a. Hier ist ein unwidersprechliches Beispiel vom Tachfif im aus im der prima plur. verb.

نراز آوریم لشکر نسر دار

schreib آورم āwerim --- statt āwerim ---- denn der Sing. آورم āwerem ist hier ganz unstatthaft, da zwei Personen sprechen. Calc. hat آورم, ich weis nicht ob als āwerim = āwerim gemeint, oder ob nur āwerem aus Rücksicht aufs Metrum ohne Rücksicht auf die Grammatik. Ebenso in ب برآریم d. i. berārim, Calc. برآرم. S. Note zu V. 491.

V. 362. برآنسان بزین اندر آورد یای

که از باد آتش بجفت ز جای

„il monta en selle et se mit à chevaucher, de sorte que les étincelles jaillissent du vent“. Wie schön und wie falsch! Sage: so schwang er sich in den Sattel, wie vom Winde das Feuer sich bewegt. Ich habe schon früher bemerkt, dass die epische Sprache Firdusi's kein praes. histor. zulässt.

V. 372^b. شه دیده و دل پسر از شاه دید

„(lorsque le regard du messager tomba sur le roi) il vit que tous les yeux et tous les coeurs étoient remplis de lui.“ Ich denke: sah (fühlte) er all sein Aug' und Herz voll des Schnhs.

V. 373. ببالاتی سرو و چو خورشید روی

چو کافور موی و چو گل سرخ روی

alle Uebelstände dieses Verses vermeidet glücklich Calc.

بیالا چو سرو و چو خورشید روی

چو کافور گردن گل سرخ موی

könnte aber gleichwohl nur eine Correctur seyn.

V. 374^a. دو رخ در زهرم „ses deux joues pleines de couleur.“

Dem königlichen Greise Feridun kann freilich weder Scham noch Schamhaftigkeit in unserm Sinn beigelegt werden; aber Zherm, wie sonst āzerm, ist, ziemlich wie αἰδώς, zugleich Ehrerbietung und Würde, Menschenfreundlichkeit und Hoheit, kurz ein Inbegriff alles Edlen in der Erscheinung und Persönlichkeit. VI, 765 steht in ganz ähnlichem Verse آزر, dort von Hrn. M. schicklich modestie übersetzt.

V. 376^a. نشاندهش چنانکه فریدون، زیای

nicht: „Peridoun lui permet de se lever,“ sondern: „Peridun hiess ihn sitzen;“ زیای bedeutet in solchen Phrasen immer: aus der stehenden Stellung, aus dem Stehen auf den Füßen (zum Sitzen oder zum Fallen bringen).

V. 377^b. Ich glaube doch, dass دین درست nur eine Verderbung, vielleicht aus frommer Grille, von تندرست ist, wie Calc. hat.

V. 380^a. زمر کس که پرسى بکامر تواند

„tout ce que tu as demandé sur tes fils est selon tes désirs.“ Wie könnte هرکس tout ce que heissen, statt tous ceux que? Sage: alle, nach welchen du fragst, befinden sich (dir zu dienen) wohl. Es ist die schon bemerkte Constr. der relativen Frage (V. 21. 253), wörtlich: Nach wem so du fragst, sie sind wohl auf, nach deinem Wunsch oder Befehl.

V. 384^a. شاه, metrisch شد zu schreiben.

V. 388. بالودعرا: بیهودعرا mit falscher Schreibung des vokalischen be als consonantischen.

V. 389^b. درود از شما خود بدینسان سزید

„Est-ce là le salut que je devais attendre de vous!“ richtiger ironisch ohne die Frage: Ja, von euch ziemte sich ein solcher Gruss! = von euch durfte ich nichts besseres erwarten. خود = *ye*, wie auch V. 385^b; s. Note zu V. 134. Eben so ist in beiden folgenden Versen, deren Lesarten hier weit besser als in Calc. sind, die Bitterkeit des Unmuthes in der Rede des gekränkten Vaters nicht recht ausgedrückt durch „si vous avez rejeté de vos cerveaux mes conseils, vous n'avez pas appris non plus ce que c'est que la sagesse. Vous avez ni crainte ni honte devant Dieu, et sans doute vous n'avez point d'autres desseins que ceux que vous m'annoncez.“ Ich construïre: Wenn ihr meine guten Lehren vergessen hattet, (wenn) auch kein Fünkchen Vernunft in euch war, (wenn) ihr euch vor Gott nicht fürchtet noch schämt: dann ja wohl musstet ihr thun wie ihr thut!

V. 394. Bei der trefflichen Lesart چماند, gegen die missverständliche in Calc. خماند, ist das Causativ übersehen: „la vie marche devant vous gracieusement, mais il n'en sera pas toujours de même.“ Sage: Auch euch gängelt aus die Zeit, doch wird sie euch nicht immer so gängeln.

V. 398^a. بسی روزگار آن شدست اندرین

schreibe zusammen روزگار آن Plural oder Amplificativ, Verstärkungsform von روزگار; das آن hat keinen Platz in der Constr.

V. 398b. Hr. Mohl übersetzt nach der Lesart Calc. کد کردیم, die allerdings richtiger ist als die von ihm aufgenommene بک کردیم.

V. 399^a u. 400^b Im = im wie V. 360; doch ist hier der Plural nicht nothwendig, also der Sing. em vorzuziehen, wie denn V. 402 *em* folgt.

V. 401a. چو آباد دارند گیتی بهر

دارند ist ein Fehler; es muss, wie Calc. hat, دادند heissen: da man mir die Welt in gutem Zustand übergeben hat, wollte ich sie auch nicht zerstören, sondern gedachte sie eben so meinen Söhnen zu überliefern.

V. 403a. از دل و رای من

ist sehr ungefügt, und gewiss ursprünglich nur Schreibfehler für آرد دل از رای من wofür Calc. آرد دل hat.

V. 403b. فان هر که hat hier keinen Sinn, es muss heißen, wie Calc. hat: Dieselbe Frucht, die ihr säet, werdet ihr ernten. فان = مالا = من استن, gleichsam, es sieht ganz aus als ob, bedeutet freilich oft „allerdings“, das lässt sich aber hier nicht construiren. Es hat nichts gemein mit فان = آن = آن, eben der.

V. 422. Nicht: „puis ils ont reçu pour lors deux pays qui sont frappés de stérilité.“ sondern: wo die Wildheit درشتی zu Hause ist, d. i. bewohnt von rauhen Völkern, oder wo durchs raube Klima auch das menschliche Gemüth rauh wird. So schliesst sich V. 422 richtig an 425, der nicht sagt: „Si ton goût se porte vers la glaive, ta tête sera étourdie par les dissensions“; sondern: Wenn du nun dem Schwerte (jener im rauhen Lande verwilderten Brüder) Liebe entgegen setzten willst, wirst du von (ihrer) Gewaltthätigkeit zu Schaden kommen. Die beiden dazwischen liegenden Verse 423, 424 sind ein schlechter Gemeinplatz am un-rechten Orte, höchstens erträglich wenn nach V. 425 gestellt.

V. 427. Nicht: „si ton penchant est pour la guerre, prépare la guerre;“ sondern: drum, wenn du den Kopf auf dem rechten Flecke hast, so rüste dich! *خبر تو را چه کار = nicht* خبر تو را چه کار = است. Dazu dann

V. 428 „étends la main vers la coupe au repas du matin, sinon ils feront le repas du soir en triomphe sur toi;“ richtig, aber schwer zu verstehen. Leichter ist: Wenn du aber beim Frühstück mit der Hand nach dem Becher (statt dem Schwerte) langst, so werden sie schnell, o Sohn, deinen Tag zum Abend machen. So wenn man in *b* nach Cal. liest:

کنند ای پسر زود روز تو شام

Nach der schwierigeren gewiss ursprünglichen Lesart Mohl's:

وگر نه خوردند ای پسر بر تو شام

ist die Constr.: Wenn du nun zum Frühstück nach dem Becher langst (d. i. nach dem Schwerte, ihnen in ihren Plänen zuvor kommst — nun gut!) — wo nicht, so werden sie dir den Abend (den Nachtrunk) zutrinken (oder: über dir den Abendtrunk trinken). — Dies als eine Probe, wie die Abschreiber unverstandenes Treffliches sich zu recht zu machen wussten.

V. 438 b. که آن, ich halte für richtiger und ursprünglicher
آن partitiv, des.

V. 439 a. چو دستور با شد مرا شهریار
oder was völlig dasselbe sagt, nach Calc.

چو دستور یابم من از شهریار

bedeutet nichts weiter als: Erlauben eure Majestät! und hat nicht die prägnante Bedeutung: „puisque le roi sera mon modèle.“ In der besseren Phrase unseres Textes ist دستور persönlich: auctor, und dieses zugleich = auctoritas; in der schlechteren von Calc. ist es geradexu Erlaubnis, Urlaub. Die Etymologie: destūr aus destwer, handbar, ergiebt ebenso gut das persönliche als sächliche. Der Destur vorzugsweise, der Handlinger oder Handhaber, ist der Rath oder Minister. Als Handhabung bedeutet es gewöhnlich Handlungsweise, Verfahren.

V. 442 a. بگیتی مدارد چندان امید
noch inniger lautet Calc.

بگیتی چه دارید چندین امید!

und es ist dies zugleich eine gute Gelegenheit über den feinen Unterschied von چندان und چندین nachzudenken; An und in in allen seinen Zusammensetzungen ist im Persischen aufs Trefflichste unterschieden, gerade wie οὐτος und ὅδε im früheren Atticismus. Auch Homer, wenn er die romantische Phrase konnte, würde dort sagen: μηδ' ἐλπίδα βόσκει τοσαύτην nicht τοσηνδε; dagegen hier: τοσηνδε τί ἐλπίδα βόσκει; nicht: τί τοσαύτην ἐλπίδα βόσκει;

V. 444 b. نماند او همان تاج و تخت و کمر
„ni le trône, ni la couronne, ni la ceinture ne lui restèrent.“ Hr. M. übersetzt die Lesart Calc. نماندش. Seine Lesart او نماند hat hier keinen Sinn, wenn man sie mit dem Zubehör verbindet: er liess nicht übrig Krone, Thron und Gurt; wohl aber einen sehr guten, wenn man abtrennt: er blieb nicht übrig, desgleichen Krone, Thron und Gurt (blieb nicht übrig).

V. 448^a. کینه در کینه‌هور statt. Vor diesem Vers ist eine fühlbare Lücke; diese füllt vollkommen Calc.

ببشایم با یکدگر شادمان
شویم امن از دشمن بدگمان

Wollen wir lieber fröhlich mit einander leben, und so vor übelwollenden Feinden sicher seyn! — Nur muss man dann zur vollen Befriedigung statt des epigrammatischen Schlusses V. 448^b

سزادارتم زآن چه کنی آورم

„(Je ramènerai à la foi leur coeur plein de vengeance;) comment pourrais-je m'en venger plus dignement?“
einfacher, dem Charakter des Iredsch angemessener, mit Calc. lesen

سزادارتم زآن که کنی آورم

(so will ich ihr streitsüchtiges Herz versöhnen), das ist würdiger als dass ich mit ihnen streite.

V. 451^a. چه پیش muss پیش heißen wie Calc. hat:

چیز آیدش was wird ihm begegnen, zu Theil werden ausser!
Wollte man پیش mehr, übersetzen: was wird ihm mehr (zu Theil) werden, als so dürfte nicht جز ausser, sondern nur از als folgen.

V. 445^b. نویسم ist wohl nur Druckfehler statt نویسم.

V. 460—463 ein locus desperatus. Diese Verse bilden den Eingang des Schreibens Feridun's an seinen meuterischen Sohn, und heben an mit: (Gruss) von einem, der — das folgende geht nun so durcheinander, dass man nicht weiss, ob es sagen soll: Gruss von mir, dem Könige, oder Gruss von Gott. Einige Abschreiber haben alles leidlich für Gott, andere für den König zugestutzt. In Calc. passt alles auf Gott, nur der letzte Vers auf den König. Hr. M. hat alles dem König beigelegt, der aber dann so Ueberschwengliches von sich aussagt, dass die Uebersetzung überall mildern und nachhelfen musste, um nur nicht gar zu Unvernünftiges übrig zu lassen. Die kürzeste Heilung dieser heillosen Partie ist V. 461. 462 wegzuschneiden, womit der eigentliche Unsinn wegfällt, und V. 463 von selbst vernünftig wird, nur muss man in a, wie auch Hr. M. übersetzt, بدی mit Calc. statt اروی lesen; und für b würde ich dann der Calc. Lesart:

بدو خلق گیتی درآورد روی

der von M.:

بدو روشنی اندرآورد روی

vielleicht den Vorzug geben. Von den beiden weggeschnittenen Versen aber braucht man nur den einen ganz wegzuworfen, V. 462

نمایند شب هر روز سفید

کشایند گنج بیم و امید

Dagegen V. 461 vor 460 gesetzt, giebt eine ganz schickliche Erweiterung der Titel der beiden angeredeten Könige:

گشایند تیغ و نیزه گشایند

شیر و زنده نامدار انبران

Ja auch jener einzige wegfallende V. 462 wäre noch unterzubringen nach 457 als Beiwort Gottes in V. 456.

V. 470^b ist besser als Nachsatz zu fassen.

V. 471^b. چو هر روزه ام تن روان هر روزه

ist ohne Sinn. Hr. M. um einen, gleichwohl wenig passenden Sinn zu gewinnen, denkt sich *او* ihm, hinzu: „formez son âme comme j'ai formé son corps.“ Calc.

چو هر روزه شد زو روان هر روزه

sagt vielleicht, doch mit ebenso ungeschickter Ellipse, das rechte: Wie er (bisher von mir) gepflegt worden, so pflegt ihn nun auch. Vielleicht lässt sich aus einer Verschmelzung beider Wendungen eine bessere gewinnen:

چو هر روزه ام زو روان هر روزه

pflegt sein Leben wie ich selbst es gepflegt.

V. 473^b. از ایوانش امیر گزین کرد راه

aus seiner (Feridun's) Halle erkor Iredsch den Weg, die Reise; ist freilich etwas besser als Calc.

بایوان بر امیر گزین کرد راه

In der Halle erkor er die Reise. Oder, da *بایوان* doch gar zu ungeschickt ist, und wenigstens *بر بایوان* heissen sollte, soll es vielleicht bedeuten: Er (Feridun) erkor für Iredsch die Reise

(*بایوان* als Präpos. zu *امیر*, nicht als Postp. zu *بایوان*). Aber ich vermurthe dass in *ایوان* gar *ایران* zu suchen ist, Iran, das mit Iredsch, dessen Namen es trägt, öfter verbunden wird, was besonders hier sehr schicklich wäre, wo Iredsch Iran verlässt, um nie wiederzukehren. Wie wäre aber dann der Vers zu lesen?

از ایران امیر گزین کرد راه

füllt den Vers nicht, wenn man nicht *iran* als *iran'* --- fasst, oder, was auf dasselbe hinausläuft, eine fehlende Kürze statuiert. S. zu Einleitung V. 215 und VI, 68. In der letzten Stelle steht eben auch *iran* statt ---.

V. 478^a. *پرخاشجوبا* ist wohl ein Missverständniss statt

Calc. *به رخاشجو با*; die Constr. kann dieses *با* nicht entbehren, und die Form *â* bildet ein selbständiges Participial, das nicht zur Composition verwendet wird, wozu die kürzere der Wurzel selbst gleiche Form dient. Man sagt *بیتا, شکوبا, یلگیرا, شکیبیا*, aber *ناشکیب, دلگیر, سخنگوی, دوربین*.

V. 478 b. *گرفتند بر چهره دل بهر آرزوی*

„ils se mirent à le questionner d'une manière qui ne répondait pas à ses désirs.“ Die Phrase sagt: sie begrüßten ihn widerwillig, nicht von Herzen, sondern weil's nicht anders seyn konnte.

V. 481. *دل از مهر و دو دیده از چهره اوی*

sagt etwas Widersinniges, denn so kann *دل از مهر* nur die verstärkende Wiederholung des vorhergehenden *دل شان* seyn, von welchem gesagt ist, es sey *آرام از مهر اوی*; dadurch wird dann auch *دو دیده از چهره اوی* zu: ihre Augen wurden ruhlos von seinem Gesicht; was an und für sich nicht ganz uneben wäre, dieses aber wird durch die Anfügung an: ihr Herz ward ruhlos von seiner Liebe (Liebe zu ihm). Es ist daher mit Calc. zu lesen:

دل از مهر و لیل و نیر از چهره اوی

ihr Herz von Liebe, ihr Auge von seinem Anblick voll. Und so übersetzt auch wirklich Hr. Mohl; wie wir denn schon öfter bemerkt haben, dass er nicht nach den aufgenommenen, sondern nach den verworfenen Lesarten übersetzt.

V. 483 a. *که اینرا سزایار شاهنشاهی*

ein unzweifelhafter Fehler, statt Calc. *که اینت خ* siehe das ist ein der Herrschaft Würdiger! *اینٔ = en tibi; اینٔ = en illum.*

Dieses *اینٔ* unterscheidet sich genau von *اینک = hier nimm! du haat du!* So V. 540. Dieses hält man für ein *Deminutiv*, es ist aber wohl formell = *en ce d. l. ecce*, arab. *هَآلَ*, wie *hi-c*, verdoppelt *hicce = ذلک, ذلک*.

V. 490 a. *چندان کجا* nicht „*tous ceux qui*“, sondern: so lange als, während all der Zeit dass.

V. 491 ein schöner Vers, der aber nicht in den Mund des hier Redenden paßt, sondern als Glosse von anderwoher gekommen seyn muß, wo er erzählungsweise stand; das kann aber nach allen Umständen nur eben in der vorhergehenden Erzählung selbst gewesen seyn; und wirklich wird der hier auszu-

weisende Vers vortrefflich nach V. 481 stehen. Dagegen hat Calc. hier zwei Verse mehr, die zwar nicht nothwendig, aber passend genug sich einfügen:

هم از چاره تدبیر کردش بسی
بدان تا بدو بنگرد هر کسی
ببینند این قر و اورند او
بدل برگزینند میوند او

Er hat es auch listig genug so zu schicken gewusst, dass jeder ihn ansähe, dass sie diese seine Herrlichkeit und Hoheit sähen, und im Herzen ihm huldigten.

V. 496 a. „Le rideau qui cachait le soleil s'étant levé.“ Die Constr. ist: als die Sonne vor sich den Vorhang hinweg hob.

V. 497—99 „les deux insensés brûlèrent — —. Ils marchèrent.“ Die Constr. ist: brûlant —, marchèrent.

V. 516 a. مهتری statt مهم mihteri (Idhafet).

V. 512 b. عیش, besser Calc. نيز.

V. 519. کرسی ist nicht der Thron (عروش, تخت), sondern der Fusschemel desselben, ihn wirft Tur dem Iredsah an den Kopf. Daher es auch vorher V. 118 heisst: er erhob die Füsse vom Kursi (indem er vom Thronsaß aufsprang).

V. 520 b. خسرو, schöner Calc. ایرج.

V. 522 b. بیبچاند از خون من کرد ثار

ziemlich ungeschlacht für Calc.

بگیرد بخون مننت روزگار

diese sinngemässe Phrase mag einer so ungeschickt verändert haben, um das ihm anstössige überflüssige و, dich, wegzuschaffen, das allerdings schon in der Zeile vorher steht.

V. 523. 524. Die rührenden Worte, womit Iredsah seinen Bruder Tur anleht, ihn nicht zu ermorden, sind zum Theil missverstanden: „Ne te fais pas assassin, car, de ce jour, tu ne verras plus trace de moi. Approuves-tu donc, et peux-tu concilier ces deux choses, que tu aies reçu la vie, et que tu l'enlèves à un autre!“ Ich denke: Mache dich nicht selbst zu einem Mörder! Denn künftig sollst du mich nicht mehr sehen; bist du's zufrieden und einverstanden damit, mir das Leben zu schenken und zugleich zu nehmen, so (dazu geben dann V. 525. 526 den Nachsatz, des Inhalts: so bring mich nicht ums Leben, sondern bring mich irgend in einen verborgenen Winkel, wo ich in Dunkelheit und Dürftigkeit lebend von meiner Hände Arbeit mich ernähren will). — Das ist nun

aber sehr affectvoll so ausgedrückt:) zertritt nicht eine schwache körnchentragende Ameise, die ein Leben hat, und das Leben ist süß! Ich will mich von dieser Welt mit einem Winkel begnügen, und dort mit Arbeit einen Unterhalt erwerben. — Der Vers von der Ameise 525 steht in Calc. nach 526; ich weiss nicht ob schicklicher. Dann bezieht sich die körncheneintragende Ameise näher auf den mühseligen Lebensunterhalt. — Den Anlass zum Missverstehen von V. 524 hat gegeben die Getrenntschreibung einer Zusammensetzung: *جان داری* „tu as reçu la vie“ statt *جان داری* oder wenigstens zusammengedrückt *جان داری* Lebenserhaltung; dasselbe Wort bedeutet sonst auch, z. B. bei Hafidh, Leibwache. Dieses Beispiel macht einleuchten wie räthlich und förderlich für sicheres Verständniß das Zusammenschreiben oder Zusammenrücken von Compositen ist, das dieser Prachtdruck durchaus verschmäht, nachdem selbst einige englische Herausgeber, die doch nicht leicht kühne Neuerer sind, mehr oder minder consequent dieses Verfahren bereits angewendet haben.

V. 529. *دلش بود پیر از خشم* ist fürs Metrum entweder *دلش بود پیر از خشم* oder *دلش بود پیر از خشم* zu schreiben.

V. 542a. Druckfehler für *دو*. *تار آن* desgleichen für *باز آن* eilend, oder *تازان*.

V. 544b. *کم* eben so Calc. Ich vermute *کم*.

V. 547b. Hr. M. schreibt *آزین*, Calc. *آزین*. Der Etymologie nach ist das *آ* richtiger, denn es ist Skr. *ci*, ein, *چین چیدن*, dessen *چ* im Inlaut zu *ز* wird, wie in *گریدن* *vi-ci*. Doch ist das *آ* nicht schlechthin verwerflich, auch sonst noch in einigen verdunkelten Ableitungen erscheint es als Stellvertreter des *آ*, z. B. *آذر* aus *vi-car* zum einfachen *چار* und *چریدن*. Hier hat sich gar *آذر* und *آذر* in der Bedeutung, doch nur schwankend, geschieden. Ich bemerke noch, dass dieses alte im Schabname häufige *آزین* später verschwindet, und dafür das gleichbedeutende arabische *تزیین* bei den Historikern eintritt, das mir nur eine Arabisirung des persischen Wortes scheint, woraus dann eine unächte arabische Wurzel *زین* entsprungen ist. Das Arabische hat nicht wenige solche Pseudowurzeln, z. B. *روچ* *r. رواچ* aus pers. *روا* *r. روز* *vi-car*, *رزی* aus *روزی* u. s. w. Hr. M. übersetzt hier und überall dieses *آزین* oder *آزین* durch *fêtes*, es ist aber hier wie überall „festliche Ausschmückung der Häuser und Strassen,“ wie bei uns Ehrenpforten, Anhängen von Teppichen, Blumenstreuen, Illumination.

V. 549 b. نشسته ist ein grammatischer Fehler statt نشستہ, indem er sass, wie Calc. richtig hat.

V. 555 a. بیافتاد ist eine sehr verwirrende Schreibung für بیفتاد d. i. بیفتاد. Dasselbe gilt von allen Fällen wo ein anlautendes Elif durch Präfix in den Inlaut kommt; man sollte es dann überall entweder auswerfen oder doch mit Wesla bezeichnen, (بیافتاد) damit es nicht à gelte.

V. 556 b. „Car ils avaient espéré voir autre chose.“ Diese Uebersetzung kommt der Calc. Lesart näher:

که دیدن دگرگونه بودش امید

„denn man hatte gehofft ihn anders (als so, todt) wiederzusehen“, Hrn. Mohl's Lesart aber sagt vielleicht noch schöner

که دیدن دگرگونه بود از امید

denn das Wiedersehen war ganz anders als die Hoffnung (als sie's gehofft hatten).

V. 569 b. Die Lesart von Calc.

سر شاهرا نه از در تاج دید

wobei سر از تاج zu سر zusammenzuziehen, ist bei weitem der Hrn. Mohl's vorzuziehen:

سر شاهرا نیز بی تاج دید

und dieses نیز ist nichts als Verderbhoiss von obigem سر. „Feridun sah seines Sohnes (abgeschnittenen) Haupt nicht tauglich für die Krone“, hat an der Stelle, wo dieses gesagt wird, im Thron- und Festsaal, wohin er so eben mit dem abgeschnittenen Haupte eintritt und dessen Prunkgeräth er betrachtet, ganz anders launigkeit als: il regarda la tête sans couronne de son fils.

V. 571 b. کیوان für گیوان hat, soviel ich sehe, keinen Grund, mag es nun گ g oder ک ka bedeuten, was, wie schon bemerkt, in diesem Prachtdruck nicht unterschieden werden kann. Statt dieses Verses:

بر افشاند بر تخت خاک سیاه

بکیوان برآمد فغان سیاه

dessen letzte Halbzeile sehr nichtssagend ist und durch das Subject „Herr“ die vorher und nachher das Subject „Sebah“ habende Rede ungeschickt unterbricht, hat Calc. zwei verwüstete:

تهی دید از آزادگان جشنگاه
 مکیوان برآورده بود سیاه
 برافشاند بر تخت خاک سیاه
 بنفرید بر جان بدخواه شاه

Aus diesen beiden und dem Mohl'schen Verse, der gleichnam einen Auszug der beiden, aber einen unpassenden enthält, lässt sich dieser vollkommen passende gewinnen:

تهی دید از آزادگان جشنگاه
 بر افشاند بر تخت خاک سیاه

Er (Feridun) sah den Festsaal leer von den edlen Gästen (statt: leer von seinem Sohne), und streute Staub auf den Thron (worauf sein Sohn nicht mehr sass).

Desto vorzüglicher sind die Lesarten des nächstfolgenden Verses gegen die Calc. Doch alle dergleichen Fälle, die bei weitem zahlreicheren, übergehe ich, als sich von selbst verstehend, mit Stillachweigen.

V. 597. *چهره را* die falsche Schreibung für *چهره را* od. *چهره را*. Hr. M. setzt sonst überall *Teschdid*. *بیجه* = *بیجه*.

V. 615. *زیس که* ist ein Fehler statt *زیس که*, dessen gewöhnliche Constr. auch hier ist: vom viel dass er a hat, erlangte er b = er hat a so viel, so sehr, dass er b erlangte. Hr. M. hat zwar dem *زیس که* den schicklichen Sinn *dès que* abgewonnen, aber deswegen kann doch *زیس که* nicht = *از آنکه* seyn. — Vor diesem Vers muss ein anderer ausgefallen seyn, der mit demselben *زیس که* anfang und den Inhalt hatte: Feridun hatte so sehr geweint, dass seine Augen blind geworden waren. — Man erlaube mir einen solchen Vers zu stümpfern:

زیس که دنیا کو بر آن داد پرور
 می کن چشمش شده بود کور

woran sich nun anschliesst:

زیس که جهان آفرین کرد یاد
 ببخشود و دیده بدو باز داد

V. 618b. *مناجیه را داد منوچهر نام*

Die Ueberlänge *داد* ist als blosser Länge gebraucht, also wäre das freilich sehr kühne *Tachfif* *داد* anzunehmen. Calc. hat

den Anstoss, wie gewöhnlich, vermieden, dadurch aber auch dem Verse seine Eigenthümlichkeit genommen:

مر اورا نهالش منوچهر نام

Hier ist das wunderbare منوچهر, das den Namen etymologisiert, verschwunden. منا ist nach Barhan:

بلغت زند و بازند گشاد و فراخ

also eine alte Glosse aus dem sogenannten زند و بازند, woraus B. so manches verwunderliche und ganz unbrauchbar scheinende beibringt; hier wäre doch einmal eine kostbare Perle. Den offen (hell) antlitzigen, manätfhihr, nannte er Minötfhihr. Ich denke aber, der Vers ist ohne das bedenkliche Tachfif dad und ohne Verlust für die Etymologie, mit noch näherem Anschluss an das vorhergehende so zu stellen:

منوچهر دالش منوچهر نام

Kr liess bringen (sagt die Zeile vorher) leuchtenden Wein und kostbaren Becher, der hellantlitzige (von Wein und Freude glänzende) manätfhihr, gab ihm den Namen Minötfhihr.

V. 621. پرستنده macht Hr. M. zu einem Sklaven, es ist aber schicklicher eine Sklavin (Amme), auch bezeichnet das Wort, wo es absolut wie hier steht, immer das weibliche, nicht das männliche Dienstwesen, letzteres dagegen ری, oder ریدک, auch arab. غلام. So z. B. in der Awentüre wo Keichosro aus Turan nach Iran über den Dschihun geht:

پرستار یا ریدک چچو ماه

und ebend.

غلام و پرستنده و چارهای

desgl.

ستور و غلام و پرستار نیرو

und hundert andere Stellen; z. besonders Rudabe's Mägde, die in den Ueberschriften کنیزگان, im Texte immer پرستنده heissen, VII, von V. 456 bis 624, wozwischen Zalzer's Sklave, der mit ihnen verkehrt, ریدک, V. 523 ff. — So ist denn auch nicht zu schreiben

پرستنده کش ببرداشتی

„qui le portait“, sondern ببرداشتی die ihn an der Brust trug. Es ist mir sehr zweifelhaft, ob vor zusammengesetzte Verba wie ببرداشتن, deren Präpos. eine selbständig ablösbare ist (در, بر, oder و), nicht eine verdunkelte unablösbare (wie ا, an, per, pei, gu); das temporelle ب treten könne; wie ja auch unser ge nicht vor die so zusammengesetzten tritt. Hier wenigstens wird es nicht anzunehmen seyn.

V. 636b. کشاینده مر بندخارا تیره, sehr sionreich: („les cottes de mailles) qui pouvaient se déboutonner.“ Es heisst aber doch wohl nur figurlich: gute Dienste im Kriege thüend; denn sie können nicht in sionlicher Bedeutung كوتن كوشاینده Knoten lösend, activisch, genannt werden.

V. 637a. به جشن نوآیین „à cette fête nouvelle“; vielmehr: beim Feste (zu Ehren) des neugekrönten, des erwählten Thronfolgers. So fragen nachher die Brüder Tur und Selim ihren zurückgekehrten Gesandten nach dem jungen Thronfolger:

ز شاه نوآیین خبر خواستند

In späterer Zeit wird dieses نوآیین in نوآیین zusammengezogen. Dieser schöne Vers ist entweder zu viel oder zu wenig, sollte eine weitere Ausführung haben, oder ganz weg seyn. Wie er jetzt steht, unterbricht er nur den Zusammenhang. Das thut aber auch schon V. 636. Diese beiden Verse hier weggenommen und ans Ende des Capitels nach V. 641 gestellt, runden alles aufs schönste ab.

V. 638b. statt چو شیروی شیر زیان, was sehr schlecht, oder eigentlich gar nicht auf کاوگان reimt, weil diese beiden an die gleiche Ableitungssylbe sind, hat Calc. چو شیروی و چون آوگان mit vortrefflichem Reim und einem Heldenamen mehr. Wer aber dieser Held Awegan ist, und ob er überhaupt etwas ist, weiss ich nicht zu sagen. Derselbe Name erscheint noch einmal in Calc. reimend auf denselben Kâren Kâwegan, in dem Verse der bei Mohl dem 773ten entspricht, wo er bei Mohl wieder durch Beiwörter des Kâren Kâwegan verdrängt ist. Aber dieses Kâwegan selbst ist dort Kâwejan geschrieben, und so findet sich unverhofft der rechte Reim auf زیان in unserer Stelle. Denn کاوگان und کاویان ist gleich gut, beides vom Schmitte کاه, dessen Plural mit oder ohne g, also eigentlich Karen von den Kawen, vom Geschlechte Kawe's, d. i. Karen Kawe's Sohn. Gleichwohl vermüthe ich, dass die Calc. Lesart das ursprüngliche enthält, und der Held Awegan dort nur aus einem Lesefehler entsprungen ist. Nämlich شیروی, der hier bei Mohl das Beiwort شیر زیان hat, hatte dort das Beiwort شیر آوگان, shér-ewgân, Löwen niederschlagend, Diesen آوگان weiss ich zwar nicht irgendwo wirklich gebraucht nachzuweisen, es ergiebt sich aber etymologisch mit Sicherheit. han giebt زن زن, aber im Infinitiv bleibt der Guttural in افگندن = apa-han oder ghan, dessen ältere Form آوگندن = ava-han; von افگندن kommt افگانه abortus, eigentlich abjectio, und so ist also آوگندن oder افگندن das Participiale zu افگندن oder افگنان, mit derselben Wriddhi wie کدر = کدر = نشتن oder تار = تار zu

کردن. So ist also شیراوتان die gleichbedeutende ältere Form des gewöhnlichen شیراوتن oder شیرازن, Löwenerleger. Und der Vers ist nun nach Calc. zu lesen

سیدکش چو شیروی شیراوتان

immer freilich nur unter der Voraussetzung, dass im Schahname-verse die Kürze fehlen könne: shêrewgân --- statt ---. Siehe zu V. 473.

V. 648 b.

بگفتند بالا بسیار گرم

trenne:

بگفتند بالا بسیار گرم

Dadurch fällt die dem vermeintlichen بالا gewaltsam abgewonnene Bedeutung: „ils donnerent avec grande chaleur leurs ordres hautains.“ was der ausgesprochenen Absicht „de faire leurs excuses“ sehr widerspricht. Vielmehr heisst es nun: sie sprechen flehentlich sehr warm.

V. 651 b. statt des zweiten, den Vers zerstörenden چه ist , zu setzen, wie es in Calc. steht.

V. 653. 654. Hier ist der Zusammenhang ganz zerrißen. „Chacun de ceux qui se trouvaient à la cour des rois, leur envoya un présent; et lorsque leur coeur fut satisfait des dons préparés, le messenger se présenta devant eux, prêt pour le voyage.“ Sage: (Die Gesandtschaft von Tur und Selm mit reichen Geschenken beladen kam nach Iran zum Hofe Feridun's). Einem jeden von denen die am Thor des Schahes waren (Thorhüter und Hofsleute) wurde einzeln ein Geschenk mitgebracht. Als ihr Herz durch die Kostbarkeiten befriedigt war (dass sie dem Gesandten Einfluss gäben), kam der Gesandte in Galla (und überbrachte dem Feridun den Gruss, wie der nächste Vers sagt). — So ist, nach meiner Ueberzeugung, die Stelle für sich zu fassen. Aber so ist sie in grellem Widerspruch mit dem Anfang des nächsten Abschnittes V. 677 ff., wo der Gesandte erst wirklich vor Feridun erscheint und das vorbringt, was im vorhergehenden seine Sender ihm aufgetragen haben. Dort geht nun alles in Richtigkeit vor sich, und ist an keine Verderbniss zu denken. Diese Verderbniss ist hier zu suchen, die ganze Partie V. 649—654 ist eingeschoben von einem der schon hier glaubte alle den Prunk beschreiben zu müssen, mit welchem der Gesandte zur Reise ausgerüstet wird, was der Dichter hernach bei dessen Ankunft kurz abthat mit V. 677:

ابا بیل و با گنج و با خواسته

بدرگاه شاه آمد آراسته

Das hat jener prunklustige Stümper für ein eben so prunklustiges Publicum vorher in den 3 Versen 649—651 ausgekramt, und hat

es dann sogleich, als könnte er die Zeit nicht erwarten, auf die Reise an den Ort seiner Bestimmung abgehen lassen V. 652—54, vorgehend dem wirklichen Hergang beim Dichter. Man kann sich für die Interpolation auch eine andere Entstehungsart ausdenken, aber ihr Daseyn ist zuzugeben. Diese 6 schlauderigen Verse (649—54) ausgeworfen, und alles geht ordentlich vorwärts. V. 648: die beiden Könige sprechen angelegentlich mit dem Manne dem sie die schwierige Botschaft auftragen; 655: sie geben ihm an Feridun wörtlich diesen Gruss: V. 656—676. Darauf 677 geht der Gesandte bedenklich ab und kommt zu Feridun. — Ich bemerke nur noch, dass die meisten und größten Interpolationen im Schahname grade solche Prunkbeschreibungen sind, ganz ähnlich dem Kleiderprunkwesen in unsern Nibelungen.

V. 659a. بدان که dazu dass, oder weil. Es ist aber که wisse dass, anzunehmen, um eine gute Construction zu gewinnen.

V. 660b. بجاوند را, das richtigere hat Calc. بجاوند. Das بجاوند hängt wohl mit der falschen Auffassung von بدان که des vorigen Verses zusammen.

V. 662a. چه گفتند دانندگان خرد „ceux qui connaissent la sagesse ont dit“. Aber diese sonst (nur mit besserer Wendung, z. B. خردمند با عوش و رای was hat jener Weise gesagt?) gewöhnliche Einführung eines Gemeinpruches passt hier wenig, da die redenden im folgenden in ihrem eignen Namen reden (V. 663b چوما ماند ایم; V. 664a نوشتند چنین بود مان از بوش). Es ist eine noch mit obigem Missverständnis (659. 660) zusammenhängende Verderbniss, und das richtigere hat Calc.

چه گفتند گفتند کای بی خرد (deswegen, obachon sie hofften, dass ihre Worte bei jemand Gehör fanden) haben sie gesagt, was sie gesagt haben (= haben sie doch auf gut Glück dieses gesagt): O Verständiger!

V. 666a. بی پاک statt نا پاک wird sich nicht beweisen lassen; wer kann „ohne rein“ für unrein sagen? Nur umgekehrt kann بی für نا eintreten, so z. B. بی پاک statt نا پاک V. 706. Es soll hier بی پاک, ohne Schen, stehen: فرمان بی پاک دیو, wofür

Calc. نا پاک بی پاک hat. Aus diesem بی پاک ist das falsche بی پاک entstanden. Dagegen in V. 669b hat Hr. M. das bessere بی دانشی gegen Calc. نا دانشی; denn hier setzt das i abstracti ein Adj. بی دانش ohne Einsicht, das geläufiger ist als

نا دانش, nicht Einsicht habend, was gleichwohl auch geht, wie das eben angemerkte نا پای nicht Scheu habend.

V. 671. Dieser Vers ist zu streichen, als Duplette des vorhergehenden, mit dem er sogar gleichen Reim hat. Durch seine Einschlebung ist die Aufzählung der Entschuldigungsgründe verwirrt. Dieses hier soll der dritte Grund seyn: سوم, es gehen aber zwei دیگر vorher V. 666 und 670, d. i. zweitens und drittens. Hr. M. hat das in der Uebersetzung dadurch etwas vertuscht, dass er das erste دیگر als „puis“ nicht mitzählen lässt. Aber dieses dritte hier, سوم, das in der That das vierte wäre, ist im Inhalt nur eine schlechte Wiederholung des zweiten (V. 666, des „puis“ von Hr. M.).

V. 672b. Calc. lässt das u, und, aus, das Hr. M. setzt, und macht dadurch zum Nachsatz, was Hr. M. dem Vordersatz anschliesst. Das giebt einen einfacheren Sinn, der keine Lücke hat, die Hr. M. in der Uebersetzung durch ein Einschlebsel füllen muss: *s'il veut croire à la pureté de notre foi*; statt: so soll sich ihm unsere gute Gesinnung klar zeigen: روشن شود دین ما. Ueber ein solches zu setzendes oder nicht zu setzendes u, und, können alle Handschriften nicht entscheiden, sondern nur der Sinn. Denn dieses für uns oft so wichtige „und“ ist den persischen Abschreibern etwas sehr gleichgültiges, weil eben nur die flüchtige Vokalbewegung des auslautenden Consonanten, oft wohl in der Aussprache kaum von der Vokallösigkeit unterschieden.

V. 695b. فرستاده پیشش بگسترد مهر

„le messenger étendit devant lui les joyaux qu'il avait apportés.“ Wie kann مهر das sagen? Es sagt: er breitete Liebes und Gutes vor ihm aus d. i. suchte vor ihm die schlechte Sache seiner Sender bestens zu beschönigen, wie V. 697b sagt: گد راستیها نهفتن; oder auch: die liebevolle Gesinnung seiner Sender breitete er vor ihm aus. Also مهر گستردن ganz ähnlich wie das häufige آفرین گستردن.

V. 725b. چه گفت آن جهاندار نا بودبار

„L'implacable maître du monde a dit“, allerdings passend zum Inhalt des Ausspruches, dass wer Böses pflanzt, keinen guten Tag auf Erden noch im Himmel sehen werde; gleichwohl wird die Phrase hier und in der Fassung von Calc.

چه گفت آن جهانجوی با بودبار

eines und dasselbe sagen: Was hat jener Held gesagt? Die gewöhnliche Einführungsweise eines Gemeinspruches. Was hat Gott

gesagt, und zwar جهاندار آن jener Weltherr = Gott, klingt zu befreundlich; man darf aber die Frage nicht unterdrücken, wie die französische Uebersetzung hier und an andern solchen Stellen thut, als sei چه nicht Fragwort, sondern müssige Partikel. An einigen Stellen könnte man sie wohl als „denn, da“ auffassen, hier aber unmöglich, wegen des harten Anschlusses an das unmittelbar Vorhergehende: „Ich habe all eure unstatthafte Entschuldigung gehört.“ Darauf folgt trefflich: Was sagt jener Held? nicht aber: denn Gott sagt: — Ob Hrn. M.'s با بردبار. Wie sprach jener Weltherrscher, der nicht geduldig (Unrecht) ertragende, besser sei, oder Calc. با بردبار; wie sprach jener Welt suchende Held zum duldmothigen? lässt sich wieder nicht aus Handschriften entscheiden, aus denen man nur sieht, wie jeder Schreiber die Phrase verstand, nicht aber ob ein ursprüngliches با ohne Vocalpunkt با oder با vorgestellt habe. Mir klingt

am besten: جهانجویی فا بردبار.

V. 727. گش آمرزش آمد زیزدان پاک

„s'il est vrai que Dieu le saint vous ait pardonné (pourquoi le sang de votre frère vous inspire-t-il de la crainte!)“ Das kann Feridun seinen Söhnen nicht sagen, die sich dessen nicht rühmen, dass Gott ihnen die Schuld verzeihen habe, vielmehr sich als schuldig bei Feridun bekannten. Es ist mit Calc. آمد statt آید zu lesen, was herb ironisch sagt: Wenn Gott euch verzeihen wird, was braucht ihr zu fürchten (dass ihr Stehend zu mir kommt)?

V. 728. هوانکس که دارد روانش خرد

گناه آن سگالد که دوزش برود

„Tout homme qui a de l'intelligence, tient pour coupable d'un crime celui qui fait valoir des excuses.“ Ein verständlicher Gemeinplatz, aber گناه Sünde, kann nicht Sünder (coupable d'un crime) bedeuten. Es wird also heissen müssen: Jeder dessen Seele Vernunft hat wird das für Sünde halten (und unterlassen) was (hinterher) Busse bringen wird (nöthigen wird reuig um Gnade zu flehen). Qui fait valoir des excuses, wer Entschuldigungen vorbringt, würde دوزش فی آرد heissen müssen, statt دوزش برود; peccator est, qui excusationes profert, nicht fert. Doch wird statt آوردن gewöhnlich نمودن gesagt.

V. 735. که گویند که „on dirait que“ das که als nam übergangen. Aber der Vers erträgt nur was Calc. hat که گویند که: wer soll sagen dürfen? was weit ausdrucksvoller ist.

V. 737 a. **دیر** wie auch Calc. hat, sollte **دیره** heissen: denn **دیر** ist bloss persönlich, nicht sachlich oder eigenschaftlich, letzteres ist das abgeleitete **دیرانه** oder **دیره**. Das Persische, wie das Arabische, unterscheidet dieses mit einer uns pedantisch vorkommenden Strenge. **مست** ist der trunksene; man kann nun zwar auch das Auge trinken, d. i. einen Trunkenen nennen, das ist Personification; aber man kann nicht sagen **مست سر** ein trunkener Kopf, oder einen solchen habend, sondern nur **مستانده سر**, oder aber **سر مست** im Kopfe ein trunkener seiend; **سر مست** ist zwar in der Sache eben so viel als trunkener Kopf, aber grammatisch nur = Kopf eines Betrunknen.

V. 740 b. **چنانکه** metrisch **چنانکه** zu schreiben.

V. 742. **که با تور و با سلم گردان سپهر**

نه بس دیر چین اندر آرد بهچهر

„qu'avant peu la rotation du ciel amènerait des rides sur la face de Tour et de Selm.“ Vielmehr: dass gegen Tur und Selm die kreisende Sphäre in kurzem die Stirn runzeln (zürnen) werde.

V. 746 b. **زده جای پرداخته** ich weiss nicht; was das heissen soll: „(c'était une tente de soie) qu'on avait dressée et qui remplissait l'espace.“ Die Lesart Calc. **ستاده زده جای پرداخته** giebt den passenden Sinn: (ein Seidenzelt war aufgeschlagen,) in Reihen stehende (Krieger davor) hatten den Ort gesäubert, oder eher der Constr. angemessen: Reihen waren gestellt, der Ort war gesäubert, d. i. jedermann war hinausgewiesen, weil die beiden Könige im Zelt sich heimlich unterredeten, wie der nächste Vers sagt. Aber die Mohl'sche Lesart **ستاره زده** ist deswegen doch wohl die ächte und sagt ungefähr dasselbe: es war ein Stern gezogen d. i. ein Kreis von Wachen geschlossen; nur wäre zu wünschen, dass der muthmassliche Kriegsknostausdruck „einen Stern schlagen oder ziehen“ sonst irgendwo nachzuweisen wäre. Aber **ستار** oder **ستاره** (von **stīr**, wovon die Compos. **گستر** und **یستر**) ist nach Burhan ein aufgespanntes Fliegennetz, ein Schirm, und der genügt hier auch.

V. 747 b. **بیامد** müsste metrisch **بامد** zusammengezogen werden, doch warum dann nicht lieber **آمد**? Aber das **که** darf hier nicht fehlen, und Calc. hat richtig **که آمد** **k'âmed** = **آمد**. Dieses **که آمد** konnte leicht als **بیامد** verlesen werden. Ohne dieses **که** entsteht: Les deux rois assis en consultation secrète, se dirent: „Voilà notre messager qui revient!“ Le chef de la garde se présenta et conduisit l'envoyé devant les rois. Das wäre aber

sehr schlecht erzählt und Firdosi's ganz unwürdig. Mit jenem ک ergiebt es sich so: die beiden Schahs saßen in geheimer Unterredung und sprachen: Ist wohl der Gesandte zurück? Da trat im selben Augenblick der oberste Kämmerer herein und führte den Gesandten vor die Herrscher.

V. 754. فرستاد گفت آنکه روشن بهار
ببیند تبیند در شهریار

Wie muss man das construiren um heraus zu bringen: „quiconque voit le beau printemps, ne voit rien de comparable à la cour du roi“! Die Lesart Calc.

دید او ببیند در شهریار

gieht einen deutlichen Sinn: wer den glänzenden Frühling nicht sah, der sehe den Hof des Schahs (da sieht er den Frühling). Aber die Worte sind nicht fließend genug, ich lese lieber:

تبیند ببیند در شهریار

Wer den glänzenden Frühling nicht sieht (oder sehen kann), sieht (oder sehe) den Hof des Schahs!

*V. 793 b. زیلو بهامون تدارد سیاه

(„Feridoun ordonna que Minoutchehr) s'avancât avec son armée de la frontière dans le désert.“ Also زیلو als frontière. So nach der Erklärung die Hr. Mohl in der Einleitung von زیلو gieht, als ursprünglichem Markgrafen. Aber hier und in unzähligen Stellen wo زیلو vorkommt, passt nicht Grenze. Hier befindet sich weder Feridun noch Minotschir an der Grenze, wir haben beide eben erst in der Residenz thronen sehen. Und ich schliesse aus einer Vergleichung vieler Stellen, dass زیلو Stadt, Wohnort, Residenz bedeute. Von der Residenz des Schahs ist es gebraucht, wo von Zalzer gesagt wird, dass er زیلو heimkehre, denn er kehrt heim vom Hof in Iatachr. Oft heisst es: der Schah geht زیلو auf die Jagd, oder in den Krieg. Auch von Afrasiab's Sitz oder Hauptstadt wird زیلو gesagt. Von einzelnen Städten, Orten, vielleicht Landschaften, scheint es zu gelten in der Phrase: زیلو بهامون تدارد, wenn einem Heraunabenden feierlich weit in die Ferne zur Einholung entgegen gezogen wird. Das Wort ist vielleicht ursprünglich gar kein besonderes زیلو verschieden von زیلو Seite, Nähe; doch unterscheidet es Burhan davon als زیلو indem er sagt: زیلو بهامون تدارد, wenn einem Heraunabenden feierlich weit in die Ferne zur Einholung entgegen gezogen wird. Das Wort زیلو (Städter) باشد و لواحق اصفهان را نیز گفته اند. Ob dadurch

بهلوان und بهلوی seine Erklärung als Stadtsprache und Stadt- und Landesherr findet, kann hier nicht weiter erörtert werden. دامن aber ist überall Thal im Gegensatz zu Berg, eigentlich Ebene (zu د sama, دمار, دمارو u. s. w.), insbesondere Blachfeld, Schlachtfeld. Die Zeile sagt also: das Heer aus der Stadt ins Feld zu führen.

V. 794—798. Als Feridun seinen Urenkel Minotschih in den Krieg der Blutrache gegen Tur und Selm, die Mörder des Iredsch, sendet, richtet er an ihn eine kurze Anrede in Spruchform, die bei Hrn. M. so lautet: „Le vieux roi lui fit une allocution en ces termes: Quand un jeune homme est destiné à une haute fortune, le mouton sauvage que suit le tigre, et devant lequel se tient le chasseur, tombe inopinément dans ses pièges; et avec de la patience, avec de la prudence, de la ruse et de l'intelligence il amène le lion terrible dans ses filets. D'ailleurs, si les méchants se remuent vers la fin du jour, je me hâterais de punir, je ferais briller un fer rouge.“ Und hiermit ist aus; gewiss ist diese Rede sehr unbefriedigend, ohne rechten Zusammenhang und im letzten Verse unverständlich. Ich versuche eine andere möglichst wörtliche Uebersetzung: „Der welterfahrene König sprach eine Gleichnisrede: dem jungen Wolf, wenn es gut auf den Beinen ist, wird ihm unversehens das Schaf ins Garn gehn, mag hinter ihm der Tiger und vor ihm der Jäger seyn. Ruhig, besonnen, mit Sinn und Vernaunft, bringt man den wilden Leuen ins Band. Und fernor so wird dem bösen Böses thnenden am Ende ein Tag den Leib krümmen. Mit der Windfahne eilt man alsdann, wann das erhitze Eisen glüht.“ — Hier wird man wenigstens dunkel eine hindurchgehende Intention und Abrundung der Rede empfinden, wenn auch nicht alles Einzelne ohne Erklärung deutlich ist. Wie der junge Wolf, wenn er sich nur tüchtig rührt, seine Beute davon trägt aus der Mitte von Jäger und Tiger, die sie ihm streitig machen, so wirat du die Beute des Sieges von den beiden Blutmenschen davon tragen; mit Ruhe und Besonnenheit wirst du deine grimmigen Feinde besiegen. Die Uebelthäter wird ihr Unglückstag ereilen. Schmiede das Eisen, weil es warm ist! Oder auch: kühl' ihnen den heißen Muth ab! —

In V. 794^b hab' ich aus dem jungen Manne etwas kühn einen jungen Wolf gemacht. Nur dieser, nicht der Mann, scheint mir der Parabel (und eine solche soll es seyn) angemessen. Dergleichen Thierparabeln, überall داستان dās'tān genannt, sind häufig im Schahname, und vertreten hier einigermaßen die Stelle der Thiergleichnisse in der Iliade. Der Wolf گرگ scheint mir zuerst als گرگ Held verschrieben, sodann in das synonyme und ähnliche مرد Mann verwandelt worden zu seyn. Zur Einführung des Mannes statt des Wolfes kann auch der bildliche Ausdruck „ins Garn

gehen“ d. i. zur Beute, zu Theil werden, Anlass gegeben haben. Doch ich will nicht hartnäckig auf den Wolf bestehen, es geht mit dem Manne auch leidlich, wie Hrn. M.'s Uebersetzung zeigt. Anders verhält sich mit deren letztem Satz: D'ailleurs u. s. w., worin zwei ganze Distichen zusammen gedrängt sind, die ich herschreiben muss:

و دیگر که بد مردم بد کنش
 بفرجام روزی بیچید تنش
 بباد اتراعی شتابیدمی
 و نفسیده آهن بتابیدمی

Die beiden ersten Zeilen also sollen heißen: „D'ailleurs, si les méchants se remuent vers la fin du jour.“ *فرجام روزی* Ende eines Tages, will mir gar nicht persisch klingen; *فرجام* ist immer wie *عاقبت* Ausgang, Erfolg einer Sache. Noch weniger kann *تنش* *بیچید* bedeuten: il se remue, wörtlich: er biegt seinen Leib. *سر* *بیچیدن* den Kopf biegen, ist wohl soviel als *سر کشیدن* den Kopf (in die Höhe oder aus dem Joche) ziehen = sich auflehnen, trotzen; aber auch das unpassende *تن* Leib für *سر* Kopf zugegeben, so könnte doch die Phrase nur *تن بیچیدن* lauten, nicht *تنی خود بیچیدن*. Das Persische erlaubt noch weniger als

das Lateinische ein solches überflüssiges aus vom Gebrauche der Gliedmassen. Der Mensch thut nicht seine Augen, seine Ohren auf, sondern die Augen, die Ohren. *و دیگر که* ist gefasst als zwei Partikeln d'ailleurs, si; das wäre recht, wenn dabei etwas herauskäme, aber es kann auch statt Einer Partikel stehen, nämlich *که* für *که*, für das es im Schahname in allen Beziehungen eintritt, also *و دیگر که* = *و دیگر که*, die gewöhnliche Phrase, die man nach Belieben pleonastisch oder elliptisch nennen kann: und zweitens (ist dieses) dass = und zweitens: Calc. liest auch wirklich mit *که*, und schicklicher, auch sonst gewöhnlicher Verstärkung des *بد کنش* durch vortretendes *بد*

و دیگر که بد مردم بد کنش

Endlich der letzte Vers. Hr. M. hat *یاد اتراع* das seltsame Wort, in der Bedeutung „Vergeltung“ genommen, und, wie die Worte in seinem Texte liegen, auch nicht anders gekonnt; aber die Richtigkeit dieses Textes bewährt wenigstens der gewonnene Sinn nicht. Auch steht am Anfang der zweiten Zeile ein *و*, und, was nicht seyn kann, wie ich zu IV, 37^a auseinander gesetzt habe. Calc. liest

بیدآفر آنکه شتابد همی

که تفسیده آهن بتابد همی

بیدآفر, بادآفر, بیدآفر und noch mehr Formen, haben bei Burhan ausser der Bedeutung: Vergeltung, eine andere, anderes Ursprungs: ein Knabenspiel, Kreisel, und Windfäche, arabisch مَرَّوْحَة, ein in Bewegung gesetzter Vorhang um die heisse Luft im Hause zu kühlen. Alles dieses deutlich von بَد und vielleicht von فَرَفَر oder فَرَفَری Kreisel, Kreisendes, was Burhan selbst zur Erklärung dieses Wortes gebraucht oder auch zu فَرَاخ amplus, und فَرِه amplus im geistigen Sinn, mit dem Zuhehör فَرَخ, فَرَخنده, فَرَخ u. s. w. Als wirklicher Kreisel auf dem Boden hinschnurrend wird es nicht zu denken seyn, eher als eine Art von fliegendem Drachen, wie ihn unsere Knaben steigen lassen. Der Windfäche liegt ganz nahe der Blasebalg, den man in dieser Stelle anwenden könnte, so dass der Sinn wäre: Wenn das Eisen zu glühen anfängt, gebraucht man den Blasebalg, um es vollends in Gluth und Fluss zu bringen; eine andere Wendung von: das Eisen schmiedet man, wann es warm ist. Aber auch die Windfäche als Abkühlungsmittel ergiebt genügenden Sinn. Es bleibt nur noch die etwas missliche Annahme eines zu supplirenden „man“ der unbestimmten Person. Ich habe von diesem Gebrauch keine sicheren Belege aus Schahname. Einige Stellen der Art in Calc. erledigen sich bei Hrn. Mohl durch andere Lesart (z. B. بیند für بیند VII, 577) oder durch Ausfall des ganzen Verses. Wer diese Constr. nicht will gelten lassen, wiederhole als Subject aus dem vorhergehenden Verse روز: der Unglückstag kühlt sie ab. Auch liesse sich vermuthen:

بیدآفر آنکس شتابد همی

که تفسیده آهن بپاید همی

Mit der Windfäche eilt, wer das Eisen glühend findet. Oder gar: Zur Vergeltung eilt (seiner Strafe eilt entgegen) wer glühendes Eisen findet (und anrührt). Und wie viel liesse sich noch an dem räthselhaften Verse herumrathen!

V. 814. زیلو بیامون hier wie زیلو بیامون V. 793 a. — Auch دشت نیست ist hier nur Feld, nicht Wüste; دشت نیست oder دشت آوردگاه wie V. 803 steht.

V. 822 a. هر دو سپاه sehr verwirrend statt Calc. یکسر سپاه, da gar nicht von beiden Heeren die Rede ist, sondern von dem einen. Oder es war nicht zu übersetzen: „les deux armées se

mirent en ligne“; sondern: beide (vorhergenannte, Karen auf dem rechten Flügel, Gerschasp auf dem linken) stellten die Heeresreihen auf.

V. 834^a. آری گزاردم پیام, Calc. آری که آرم پیام. Ich weiss nicht, ob man sonst آری, ja, mit überflüssigem که findet, sicher aber ist پیام گزاردن den Gruss bestellen, hinbringen, richtiger als آوردن eigentlich herbringen.

V. 836^a. بدای که کار بست از اندازه بیش
Das Metrum fordert, wie Calc. hat, زانداره d. i. زانداره z'endāze. Denn die Doppelüberlänge kârest = kâ-rê-st' --- erträgt keinen antretenden Vocal, weil kârestez ---- kâ-rê-a-tez gäbe, s. III, 85. IV, 157. VI, 203.

V. 840. Nach diesem Verse vermisst man ungern den an sich trefflichen und die Lücke der Erzählung trefflich füllenden

چو بشنید گفتار فرخ قباد
درم گشت و برگشت و پاسخ داد

V. 850^b. Ich vermuthete, dass افکند „da geworfen war,“ statt افکند „er warf,“ zu lesen sei, so dass V. 850. 851 einen participialen Vordersatz bilden, und 852 den Hauptsatz dazu.

V. 870^a. چپ و راست و قلب جناح سپاه
Das و nach راست ist zu streichen, vgl. V. 836^b.

V. 872^a. برده مهره بر کوه زند پیل
„Le roi fit sonner des trompettes sur les dos des éléphants de guerre.“ Ich zweifle, ob damit der Sinn der Phrase getroffen ist. Diese Phrase ist eine sehr häufig wiederkehrende, meist aber mit dem Zusatz von در جام zu مهره زند. Immer ist es der Schah, der dieses thut; oft hat er auf dem Elephanten auch nur مهره زند ohne جام. Ich führe nur einige Stellen an: Turn. Macan II. S. 560.

عمید میان سپه پیل جام
ابا زنگ زرین و زرین ستام
یکی مهره در جام در دست شاه
یکیوان رسید خروش سپاه

dann ebend. S. 490

بزد مهره بر پشت پیلان بهجام

oder S. 809

چو بر پشت پیل آن شه نامور

زدن مهره بر جام و بستی کمر

wo *هر* statt *جام* steht, vielleicht fehlerhaft. Desgleichen S. 909

که فیروز کیخسرو از پشت پیل

بزد مهره و شمش کشور چو نیل

Aus Hrn. Mohl's Texte selbst kann ich anführen VII, 756

بزد مهره بر جام و برخاست غو

wo Hr. M. gar übersetzt: „on apprêta une fête, les voix résonnèrent, obgleich Zalzer mit dem Knaben Rostem dem Grossvater Sam entgegen reitet. Hier ist beim *جام* weder ein Schah noch ein Elefant, der erst weiter hinten als Reithier des Knaben Rostem kommt. — X, 138 hier ist es wieder Zalzer, der aus Freude darüber dass sein eben wehrhaft gemachter Sohn Rostem den Rachsah gefunden hat, auf Elephantenrücken Wirbel oder Kügelchen (*مهره*) im Becher schlägt:

بزد مهره در جام بر پشت پیل

وزد بر شد آواز بر چند میل

Diesmal übersetzt Hr. M.: „Il jeta les cailloux dans le vase à sept couleurs et poussa un cri qui se fit entendre à plusieurs milles.“ Das letzte gewiss nicht richtig; nicht er schreit so gewaltig, sondern die Kugeln (oder was es sonst seyn mag) im Becher dröhnen so, wie in der nächstvorhergehenden Stelle auch. Aber der rechte Sinn von *بزدن مهره در جام* ist nun doch getroffen. Der Zusatz in der Uebersetzung „(dans le vase) à sept couleurs“ deutet an, dass Hr. Mohl hier eine persische Autorität vor Augen hatte. Denn Burhan unter *انداختن مهره در جام* sagt, es sei dies ein Brauch in alten Schah-Zeiten gewesen, dass man an die Seite des Elefanten einen Becher aus sieben Metallen gegossen (*از شفت جوش*) befestigt, und, wann der Schah aufgestiegen, Kugeln (oder was sonst *مهره* ist, denn es kann auch ein Hammer [sanakr. mudgara] seyn) gleichfalls aus sieben Metallen darein geworfen (oder gestossen, wenn es etwa ein Hammer war), wodurch ein grosser Schall entstanden, den dann die Leute vernahmen und zu Pferde stiegen.“ — Also das eigentliche Zeichen zum Aufbruch der Mannschaft, das der Schah auf dem Kriegselefanten giebt. So ist es am deutlichsten in der letzten Stelle: da bricht wirklich

Zulzer, sobald Rostem den Rachth hat, aus Zabulistan gegen Afrasiab auf, und giebt das Aufbruchszeichen, das man auf viele Meilen hört. Zulzer erscheint dadurch als Regierender wie der Schah selbst, und das ist wirklich seine und später seines Sohnes Rostem Stellung. — Auch hier in unserer Stelle also giebt der junge Schah so das Zeichen zum Aufbruch. Aber die umgebenden Verse sind, wie meistens in dergleichen Beschreibungen, durcheinander geworfen. Hr. M. hat in dieser ganzen Partie schon sehr aufgeräumt und zurecht gerückt in Vergleich mit der Verwirrung und Ueberladung in Calc. Ich würde nun auch bei ihm selbst die Verse 866—872 so umstellen: 866, 867, 870, 872, 868, 869, 871, wodurch das Signal zum Aufbruch an den rechten Ort kommt. Die nächstvorhergehenden Verse aber, 859—865, würde ich gar auswerfen, wie der Herausgeber mit noch weit mehreren gethan hat; aber freilich thut er dergleichen auf Autorität, und ich nur auf Vermuthung.

V. 879b. *ورخشنده* muss *درخشنده* heissen, wie Calc. hat, s. IV, 37^a.

V. 881b. *براه شیبخون نهانند گوش*

Es fragt sich, ob nicht *گوش*, Ohr, richtiger ist. Zu *گوش* = *کوش* passt *نهان* nicht recht, es sollte etwa *نمون* stehen, wozu aber wieder der Weg *را* nicht recht passt. Die Phrase *گوش بچیز نهان* ist selbst in Prosa häufig: auf etwas horehen = merken, warten, so dass das Ohr die ganze Aufmerksamkeit des Geistes bezeichnet. Deshalb wohl steht im Meninski unter *گوش* auris auch *aspectus*, *intuitus*, *desiderium futuri*. Und vielleicht erklärt sich so unser seltsames „aufhören“ auch als ein Zuwarten, nur ein unthätiges.

V. 884b. *راه انداختن*, scheint ungefüg, und *ای*, Calc. das richtige.

V. 902, 903. Zwei schlechte Verse für einen desgleichen bei Calc. Die doppelte Fassung verräth die Interpolation. Die beiden hier, wie dort der eine, sind auszuwerfen. Dadurch treffen denn zwei gleichreimende Verse aufeinander, 901 und 904, was eben die Interpolation vermeiden wollte (dasselbe ist öfter der Fall), was aber gerade hier wie Schlag auf Schlag fällt und die schnelle Entscheidung malt.

V. 917. *رسیدیم* = *residim* ---, s. V. 360. Doch genügt *رسیدم*, *residem*, die beiden folgenden Plurale im vertragen sich hier wohl mit dem vorangehenden Sing. Uebrigens ist dem *بخورق* weit voranziehen Calc. *برقوت*, *auspiciis tuis*.

V. 932a. **مرچند که** das **که** ist zu streichen; **مرچند** allein sagt dasselbe *quantvis* ohne das den Vers zerstörende **که**.

V. 933. **گنه بی شران بود و پیورش نبرد**
sagt nicht „(ses crimes avaient été grands) il n'en avait point demandé pardon“, da müsste **پیورش** stehen; aber der Sinn ist dawider, denn er hat ja wirklich sehr angelegentlich um Verzeihung gelehrt. Es heisst: (sein Vergehen war gar schwer) es liess keine Verzeihung zu; **نبرد** ganz wie *ferre*, gegen **آوردن** *afferre*, *proferre*.

V. 934a. **پیامد فرستاده شوخ روی**
„Le messenger arriva le deuil sur le front“. Das scheint freilich der Zusammenhang zu fordern, aber die Worte ergeben das Gegentheil: der Bote trat ein keckantlitzig. Und so erweist sich, genauer gesehen, auch für den Zusammenhang einzig richtig: der Bote, der von Minotshih, dem Bluträcher, Tur's abgeschnittenen Kopf an Feridun überbringen soll, trägt billig Scham, mit dieser blutigen Gabe, dem Kopfe seines Sohnes, vor den alten Fürsten zu treten: denn, wie sehr auch ein Sohn gefrevelt habe, einem Vater wird doch sein Tod das Herz brennen. Aber — das Vergehen war gar zu gross und nicht zu verzeihen; dazu hat die Rache ein junger Held geübt. Hiermit sich beruhigend, tritt der Bote muthig ein und legt den Kopf vor dem Schah nieder. Dazu nun der kurze Schluss: Feridun der Schah rief über Minotshih Heil von Gott. Ein Meisterstück von Darstellung.

V. 939b. **که گر سلم پیچید روی از نبرد**
--- (v) --- mit einer fehlenden Kürze, wovon zu V. 473 geredet ist. Ist leicht auszugleichen durch **پیچید** statt **پیچید**, da das Präteritum hier eben so richtig stehen kann. Calc. vermeidet die Klippe durch andere Wendung:

که برنگارش سلم روی از نبرد
wo die alterthümliche Form **برنگارد** = **برنگرداند** kaum an eine spätere Besserung denken lässt. Aber es steht **برنگارد** ohne **گر**, und so ist schöner erzählt, aber dazu gehört dann der bei Hrn. Mohl fehlende Vers von Calc.

چنین هم سخن قارن اندیشه کرد
که گر سلم پیچید رشت نبرد

Dadurch sind die Rollen zwischen dem jungen Helden Minotshih und dem erprobten Kriegermeister Karen schicklich vertheilt. Jener sagt: Selm weicht dem Kampf mit uns aus (Schade! wo sollen wir ihn erwischen!). Dieser: wenn Selm sich zurückzieht, so — (V. 940) wird er sich in die Alanenburg ziehen; dahin müssen

wir ihm den Weg verlegen. — Das hat schwerlich ein Glossator erdacht, leicht aber hat ein Abschreiber von den beiden gleichreimigen Versen (die auch hier ihren besonderen Nachdruck haben) den einen wegschneiden zu müssen geglaubt oder auch aus Nachlässigkeit weggelassen. Ich habe über diesen Anlass sowohl zu Einschiebungen als Weglassungen weiter vorne gesprochen. — Dann müssen aber die beiden schlechten Verse 945. 946 wegfallen, die bloss dazu da sind, um das Wort endlich an Karen zu bringen, nachdem seine Rede durch Weglassung des obigen Verses dem Minutsthr zugeworfen war. Die beiden Verse sind ganz nichtawürdig, und dem zweiten Hemistich des ersten

کجا بود آن رازها در نهفت

hat Hr. M. sich genöthigt gesehen gewaltsam eine einigermaßen schickliche Wendung aufzudringen: „(Après y avoir réfléchi, il en parla à Karen) à qui l'on pouvait confier de tels secrets.“ Die Worte sagen aber: Wie sind diese Geheimnisse verborgen gewesen? d. h. wie erfahren wir jetzt erst etwas von dieser wunderbar festen Alunenburg? Worauf dann Karen's Antwort wieder gar nicht paast, weder bei der von Hrn. M.'s Uebersetzung beliebten Wendung, noch bei dem wirklichen Wortsinn der Frage. Die eingeflickten Verse weggeworfen, und Karen's Rede von obigem bei Hrn. M. fehlenden Vers an bis 947 ff. hat ihren natürlichen Verlauf.

V. 948. کز باره او بگيرم بدست

ist sehr nichtssagend, und widerspricht dem Verlauf der Begebenheit, denn die Burg soll gar nicht mit Gewalt, sondern mit einer Kriegslust erobert werden. Es ist also die Calc. Lesart einzusetzen:

در چاره او بگيرم بدست

„Ich will mich des Thors seiner Zuflucht (Schutzwehr oder Rettung) bemächtigen.“ Diese schöne, schwere, aber durch den Zusammenhang klare Phrase hat einer nicht verstanden, und باره aus چاره gemacht.

V. 949. ان گشتري hat, so viel ich weiss, keine Beglaubigung, es wird wohl nur ein metrisches Missverständniss für انگشتري seyn, wie Calc. hat. Engushteri wird zu engushteri zusammengezogen, wie ich über solches auslautendes i im Zusammentreffen mit i idhafet schon früher bemerkt habe.

V. 951. شوم من و گرشاسپ بدین تیره شب

ist ein ganz heillosers Vers, dem zu Liebe man gershasp nicht bloss zu gershasp, sondern zu gershas in der Aussprache verstümmeln müsste. Auch ist das بدین تیره شب nichts weniger als

schön, und با تیره شب, das den Vers zurecht stellt, wäre an sich viel schicklicher. Aber Calc. hat die emphatische Wendung

من و گرد گرشاسپ و آیین تیره شب

gegen die freilich nichts einzuwenden ist. „Ich und Held Gerhsasp und diese dunkle Nacht!“ denke hinzu: so wird das Listwerk gelingen. — Diese Wendung hat kein Abschreiber erdacht; eher hat einer بدین aus و آیین oder آیین gemacht, und dann das übrige Benöthigte dazu gethan.

V. 958. دمیید reimt sich nicht, oder doch ganz schlecht, der Reim bestände nur in der Personendung id, als wollte ein Franzose: aimait: pensait reimen. Auch hat دمیید keinen schicklichen Sinn. کشید و دعید wie Calc. hat, wo der Reim hid: hid ist (wie aimait: semait, oder pensait: disait), sagt: Macht کشاکش und دخاله, Kriegsgetümmel und Kampfgeschrei, oder ohne Annahme des kühnen verbi denominativi: zieht (vom Leder, oder packt und schleppt den Gegner) und gebet (Streiche)! So an anderen Stellen:

und: دعید ار بگز آر بزوین دعید

که جان شهرین بکف بر نهید

بکینه خروشید و خاتم دعید

Man wende gegen diese strengen Anforderungen an den Reim nicht ein, dass z. B. sogleich V. 960 رسید بدید reimt. Hier sind nicht zwei Personendungen id, sondern eine id und eine d, von di-den, nicht d-iden wie res-iden.

V. 965 a. باز دارید ist dem Zusammenhang weniger angemessen als Calc. یار باشید.

V. 968 b. که را دل آن دید کوند نهفت

schwerlich: „Celui qui cache le secret de son coeur, voit les secrets des autres;“ so richtig auch die psychologische Maxime ist. Es sagt wohl nichts weiter als: Nur Gott sieht ins Verborgene des Herzens. Wörtlich: das Geheimniss des Herzens hat (nur) der gesehen, der das Herz an den verborgenen Ort gesetzt hat. دل نهفت ist so allerdings etwas elliptisch gesagt, aber besser persisch jedenfalls als in der Bedeutung: cacher le secret de son coeur. Auch scheint Calc. so wie ich zu verstehen, wenn sie, übrigens schlecht genug, liest: که را دل نهفت der im Verborgenen (ist, nämlich Gott). Auch schliesst sich dieser Sinn natürlicher als der von Hrn. M. aufgestellte dem nächstfolgenden an: „Que ma profession et la tienne soient l'obéissance à Dieu, et que nous y joignons la réflexion!“ Doch sagt dieser schöne Vers:

مرا و ترا بندگی پیشه باد
ابا پیشه مان نیز اندیشه باد

vielleicht nicht bloss was Hr. M. ihn sagen lässt, sondern:

Unser Geschäft sei Gott zu gehorchen,

Und achtsam unser Geschäft zu besorgen;

mit einer witzigen Doppelbeziehung von „Geschäft“. Entschieden missverstanden aber ist der diese sinnige Reflexion abschliessende

V. 970. بنیک و بید هرچه شاید بدن

بباید فی داستانها بدن

„Il faut nous consulter entre nous sur tout ce qu'il y aura à faire dans le bonheur et dans le malheur.“ Sage: Was Gutes und Böses geschehen mag, wir müssen es eben (nach) erzählen. Womit der Dichter aufs naivste sein Gewissen verwahrt gegen den moralisch zweideutigen Charakter der That, die er zu erzählen hat. Das ist eben sein Geschäft, das er achtsam zu besorgen hat, unbeschadet seines Gehorsams gegen Gott. — Gegen diese herrlichen Verse stechen sehr ab die beiden nächsten

V. 971. 972 von allerschlechtesten Construction, die Hr. M., wie gewöhnlich, in die allerschönste französische umzusetzen weiss; aber das hilft dem Texte nicht, dem nur zu helfen ist, wenn man V. 972 wegwirft und 971^b nach Calc. liest:

یکایک بروی اندر آورد روی

was sich dann mit allem vor und nach so construirt: weil der Burgwart mit Karen dem Krieger auf einmal so vertraut ward, den Fremden als Freund behandelte, verscherzte er Leben und Burg. — Der auszuwerfende Vers nennt einen Einfaltspinsel den Burgvogt, der V. 985 ein scharfsinniger Mann heisst.

V. 976^b. بویژه heisst insonderheit, maxime.

V. 978^a. نگر تا schief: rappelle-toi, statt: sich wie hier —

V. 982^a. درفش fehlerhafte Schreibung für درفش dirafsh;

s. V. 63.

V. 1025. جو خورشید بر چرخ گردان بگشت

از اندازه آویزش اندر گشت

دل شاه بر جنگ بر گشت تنگ

Nicht: „A mesure que le soleil descendait vers l'horizon, et qu'il s'abaissait par degrés, le roi sentait s'accroître son angoisse“; sondern: „Als die Sonne über die Himmelswölbung (die Mittagshöhe) ging, überschritt der Kampf alle Grenzen. Das Herz des Sehers ward eng auf den Kampf, d. i. raffte sich zusammen, strengte alle Kräfte an.“ Worauf er dann

den Gegner übermannt. — Hr. M. hat doch sonst آویختن, eigentlich pendère, d. i. in der Schwebe der Entscheidung seyn, richtig mit kämpfen übersetzt; hier scheint ihn آویزش als آویزش gelesen, geirrt zu haben. Beengt durch etwas wäre از, nicht به, geschweige ein doppeltes به Präp. und Postpos. wie hier.

V. 1053 a. Druckfehler für نید. — کینه falsche Schreibung für کینه oder کینه.

V. 1051 b. آن کرره اهرمن و بدیست

verstösst gegen das Gesetz, dass , und , die Bewegung des auslautenden Consonanten sei (IV, 37); denn so giebt و اهرمن, statt des geforderten ---, weil dieses auslautende n nicht verdoppelt werden kann. Calc. hat metrisch richtig

عنه راه اهرمن است و بدی

wobei nur besser اهرمن statt اهرمن zu schreiben wäre. Das richtige wird aber seyn:

عمر از راه اهرمنی و بدیست

— ahermeni n = ijju mit metrischer Verdopplung, die bei jedem auslautenden i statt haben kann.

V. 1062 b. بدی را تن دیورجور باد

hat weniger Schick und Nachdruck als Calc. مزبور باد —

V. 1063 b. دوستارید halte ich für weniger gut geschrieben als دوستارید, 'Tachfif von دوست; denn es ist kein dō-set vorhanden, das sich mit dār zu dōsettār assimiliren und dann zu dōsettār erleichtern könnte (obgleich dann auch nur dōseddār, dōsedār entspringen könnte, wie شب pere zu شب pere, und dieses zu شب pere wird, oder better zu better, und dieses zu beter, wobei überall der Auslaut sich dem Anlaute assimilirt, nicht umgekehrt); vorhanden ist vielmehr ein dō-s't' mit Doppelüberlänge (III, 85), das, um sich mit dār zu vereinigen, sein überhängendes t' nur wegwerfen kann: dō-s'-dār.

V. 1064 b. Calc. گنه کار شد آستد با بیگناه

als Nachsatz zu a verstanden, giebt passenderen Sinn und bessere Construction als Hr. Mohl's گنه کار پیدا شد از بیگناه. — گنه کار ist hier wahrscheinlich nur Druckversehen für گنه کار, besser گنه کار; denn es ist das کار oder گنه کار, das als Ableitungssylbe betrachtet, im Inlaut das ursprüngliche k von kerden zu g schwächt.

V. 1068 a. افسون کنيد eine auffallende Phrase, die hier gewiss nicht bedeutet: faites vos incantations. Etwa: treibt friedliche Künste! im Gegensatz zum folgenden: legt die Kriegswaffen ab! Fast eben so ist افسون II, 43, von Hotheng's friedlichem Kunstfleiss gesagt, wo Hrn. Mohl's „à l'aide d'enchantements“ gleich wenig passt. Vgl. Burhan: را امر کننده را افسای افسونگر و را می گویند و افسائیدن را می گویند است und wilde Gemüther, was besonders auf Hotheng's Culturanstalten trefflich passt. Die Etymologie widerstrebt nicht; denn was kann سودن سا, reihen, nicht alles bezeichnen? Heisst doch افساند Posse, Scherz, Gespräch, Gekose, eine friedliche Reiberei und formell so wenig verschieden von افسون wie نمودن von نما.

V. 1068 a. بجائی که بجائی که schreib d. i. بجائی که an demjenigen Ort wo.

V. 1069. Die beiden Hemistiche stehen in Calc. besser umgestellt.

V. 1070 b. یوان نیامور بهتر راستین

„au roi illustre, plein de justice.“ Ich bezweifle dass راستین dieses ange. Es bedeutet véritable, dieser Herrscher, der in der That ein solcher ist. Doch ist vielleicht راستین, hier das ursprüngliche, das (nach dem Princip wovon zu V. 1063 geredet ist) geschrieben worden. — Der kaum entbehrliche Vers fehlt in Calc.

V. 1080 b. دگر باره کنون ist völlig ungeschickt gegen das richtige یاد کرد Calc.

V. 1081 b. کز ویست نیروی از ویست خیر

der Vers geht richtig, wenn man خیر = انهر nimmt, wie خیرج wirklich in solchem Fall ایچ geschrieben wird.

V. 1087 a. بریدم = بریدیم; s. VI, 917.

V. 1090 b. نگه کن چه باید گمان کن برای

„(il lui ordonna d'examiner le butin) d'en avoir soin, et de faire avec prudence ce qu'il fallait.“ So wären die persischen Worte sehr ungeschickt. Ich denke کن برای ist hier ungefähr = بیمارای (Untersuche die Güter, die sich in der eroberten Veste vorfinden) siehe zu, was davon tangt, dasselbe wähle aus, und (wie der nächste Vers sagt) bring es auf Elefanten geladen an den Hof des Schahes. — Zwar kann ich diesen Gebrauch von برای کردن nicht belegen, doch die wörtliche Bedeutung „zu Rathe machen“.

wie unser „zu Rathe halten“ ergibt leicht den hier geforderten Sinn.

V. 1093 b. زچین دژ ist etwas leer gegen Calc. زچین دژ.

V. 1095 a. دژ wenig passend, besser Calc. دژ; vom Hofe Feridun's, دژ absol. der Schahhof wie VII, 228. Aber von hier an ist lauter Confusion im Text; das von Norden siegreich zurückkehrende Heer Minotühr's und das ihm zum Empfang entgegenziehende Feridun's laufen wild durcheinander. Ich nehme als eingeschoben an V. 1096—1099 und 1102—1105; dann geht alles ordentlich. Doch kann nach 1105 von den wegfallenden der V. 1199, der einzige der einen Inhalt hat, schicklich eingereiht werden.

V. 1110 b. زود آی و پس „komm schnell, und dann“, hat keinen Sinn; es ist و پس „und damit gut, ohne weiteres“ oder, wie Hr. M. es schicklich giebt (de venir) sur-le-champ. Oder nach Calc. ohne و: komm ganz schnell!

V. 1111—1113. Drei abgeschmackte Verse, die ein Liebhaber von Motivirungen eingeliekt hat.

V. 1115 a. بدید müsste metrisch بید bidid seyn, wie چید = چید sich findet (s. V, 491). Calc.

چو اورا بدیدش جهان شهریار

V. 1116 b. نیکخو Druckfehler für بیکخو. Uebrigens ist die Lesart Calc.

که من رفتنی گشته ام زین سرا

wozu dann in a der Reim سرا statt سرا gehört, weit vorzuziehen der M.'schen

که من رفتنی گشتم ای نیکخو

worin auch گشتم, ich ward, weniger richtig ist als گشته ام ich bin geworden.

V. 1131 b. با نامور شهریار ist völlig unpassend. Dicaes spricht Feridun durchaus nicht zu Minotühr, sondern er selbst zu sich in der Einsamkeit. Calc. hat durchaus richtig نامور آن شهریار. Hier und in vielen ähnlichen Fällen kann nur zwischen Vernunft und Unvernunft der Rede, nicht unter Autoritäten der Ueberlieferung die Wahl seyn.

V. 1133 b. بدین و بکلم بداندیش من

ist unlogisch: durch Rache und Wunach meiner Feinde; statt, wie Calc. hat, بکلمه بداندیش durch Rache, nach dem Wunache meiner Feinde; wie auch Hr. Mohl übersetzt.

V. 1134. 1135 sind gewiss nur eingeleckt.

V. 1138. *قصد نیکنامی بدو راستی*
که کرد ای پدر من از کاستی

Hr. M. scheint als *bedd*, ihm, verstanden zu haben, wenn er übersetzt: „sa bonne renommée lui est demeurée entière, o mon fils, car il a tiré profit du malheur.“ Aber *استی*, rectitude kann doch nicht entière seyn, noch auch est demeurée. Ich lese *bud u*, war und, und übersetze: Nur Name und Rechtschaffenheit war alles, was er gewann aus dem Verlust (des Lebens) = was ihm im Tode geblieben ist.

V. 1139 a. *پنهان* „Ménoutehr se mit sur la tête la couronne des Keianides.“ Ich denke umgekehrt: er legte die Krone ab, um die Todtenfeier Feridun's zu begeben. *پنهان* heisst an und für sich: niederlegen, *ni-dhâ, nihita, nidhâsa* *نیهان* u. s. w.; nur durch einen Zusatz *بر* und dergleichen, kann es aufsetzen und dergl. bedeuten. Erst VII, 2 nach der Trauer einer Woche, am achten Tage setzt Feridun die Krone wieder auf:

بر بر نهان آن کیانی کلاه
 (Fortsetzung folgt.)

Ueber die zweite Art der achämenidischen Keilschrift.

Von

Prof. A. Holtzmann.

Fortsetzung (s. Bd. VI. S. 35 ff.)

IV.

Wenn ich jetzt, nachdem der medicische Text von Bagistan endlich erschienen ist, meine Untersuchungen wieder aufnehme, wird es mir gestattet sein, mit einem Rückblick auf die früheren Artikel in dieser Zeitschrift V, 145 ff. und VI, 35 ff. zu beginnen. Es war ein sehr gewagtes Unternehmen, Vermuthungen, zu deren Begründung fast alle Mittel fehlten, laut werden zu lassen, und zwar gerade in der Zeit, als man das Buch des Herrn Norris erwartete, welches möglicher Weise meine ganze Arbeit vernichten und meine Kühnheit aufs empfindlichste bestrafen konnte. Ich muss daran erinnern, dass ich die Unsicherheit meiner Versuche nicht verhehlte, und mir das Recht bewahrte, irren zu dürfen. Jetzt aber zeigt es sich zu meiner Genugthuung, dass ich von diesem Recht doch nur einen mässigen Gebrauch gemacht habe; nur wenige meiner

früheren Vermuthungen müssen jetzt zurückgenommen werden, wieweil die meisten haben Bestätigung gefunden, z. B. meine Bestimmung der Negation $\Xi\Xi = \neg$, die mit dem damaligen Material gewiss nicht leicht zu erkennen war (V, 169), hat sich vollkommen bewährt. Es ist aber unnöthig, im Einzelnen anzuführen, wo ich glücklich war, und wo ich fehlte; es wird sich im Verlauf unserer neuen Forschung Gelegenheit finden, die nöthigen Berichtigungen anzubringen.

Aber auch noch für diesen neuen Gang muss ich um dieselbe Nachsicht bitten, die ich für die früheren Arbeiten in Anspruch nehmen durfte. Unser Material ist zwar beträchtlich grösser geworden, aber immer noch nicht gross genug, um uns mit sicherem Schritt von Wahrheit zu Wahrheit vordringen zu lassen. Wir können noch nicht eine systematische Erkenntniss des Ganzen geben, sondern müssen hie und da das Einzelne aufzuhellen suchen; wir lesen noch zerstreute Aehren, wir können noch nicht volle Garben binden. Wir müssen noch oft im Finstern tastend unsern Weg suchen, und dürfen froh sein, wenn an einigen Stellen ein Schein des Morgens den nahenden Tag verkündet. Auch jetzt noch muss ich, wie früher, daran erinnern, dass hier ohne Muth und ohne Glück nicht viel auszurichten ist; und dass daher ein Missgriff, ein Fehltritt nicht zur Schande gereichen kann.

Dieser Eingang wird wohl Manchem wunderbarlich klingen. Es liegt ja jetzt, wird man sagen, nicht nur ein ziemlich grosser Text vor, sondern auch eine fast vollständige Entzifferung der Schrift, eine Uebersetzung, ein Wörterbuch und eine Grammatik! Jetzt also muss die Zeit des unsichern Herumtastens, die Zeit der Versuche vorüber sein! Jetzt muss es möglich sein, vor allem die Sprache dieser Denkmäler in einen der bekannten Sprachstämme einzureihen, und ein genügendes Bild derselben zu entwerfen. Aber das ist eben das Wunderliche: die Entzifferung ist ziemlich weit gediehen, der Sinn der Worte und der Sätze kann meistens nicht zweifelhaft sein, sogar eine Grammatik der unbekannten Sprache könnte ausgeführt werden — und dennoch ist die Sprache noch eine unbekannte, dennoch wird es möglich sein, dass über die Familie, der sie angehört, ganz verschiedene Ansichten begründet werden. Zwar Herr Norris ist in dieser Beziehung von einer beneidenswerthen Glaubensfestigkeit und seine glückliche Seele kennt die Qualen des Zweifels nicht. Er beginnt mit der Behauptung, die Sprache der Inschriften sei die Scythische, oder eine scythische, d. h. sie gehöre dem tatarisch-fionischen Sprachstamme an; und er schliesst mit der zuversichtlichen Erwartung, dass nur Kenner des Tatarischen sein Buch beurtheilen, und also mit diesen Inschriften sich beschäftigen werden. Dennoch zweifle ich, ob seine Grammatik und sein Wörterbuch seine Ueberzeugung verbreiten werden, und eigentlich gesteht er ja selbst schon auf der zweiten Seite, dass dieser

sein unerschütterlicher Glaube erst durch die künftigen Forschungen gelehrterer Kenner des Scythischen begründet werden solle. Schon so, wie das Buch vorliegt, wird es schwerlich geeignet sein, die Ansicht des Herrn Norris zu beweisen. Es kommt aber noch dazu, dass schon bei der Lautbestimmung, wie bei der Trennung der Worte, die Rücksicht auf zu gewinnende mordwinische und syrjänische, ungrische und mongolische Analogieen vorwaltend war. Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wie höchst vorsichtig diese allerdings zuweilen sehr auffallenden Analogieen aufgenommen werden müssen. Wir lesen I, 6 in Herrn Norris' Umschreibung *salsala korata turi*, d. i. alt, Zeit, von, also: von alter Zeit; damit wird im Wörterbuch aus der Bibel der Mordwinen verglichen *pokci-tyrys*, von Kindheit an; und *lestent-tyrys*, seit der Schöpfung. Was ist nun deutlicher, als dass *turi* der Inschriften dasselbe Wort ist wie mordwinisch *tyrys*? Aber ist denn — Ξ I. — III K wirklich *turi* zu lesen? Als Beweis werden die beiden Namen *sindus* und *kaspoduka* angeführt, in welchen, wie Herr Norris behauptet, das Zeichen — Ξ I deutlich stehe an der Stelle der Sylbe *du*. Allein diess ist entschieden unwahr; vielmehr versichert Westergaard ausdrücklich, dass in beiden Wörtern der Buchstabe verletzt sei, und dass er ihn nur gesetzt habe, weil er aus einem andern Wort vermuthet habe, dass er hieher passe. Ich habe schon V, 175 vorgeschlagen, nicht — Ξ I, sondern Z S I zu ergänzen und wirklich wird durch die grosse Inschrift meine Conjectur bestätigt ¹⁾. Es ist also nicht der mindeste Grund vorhanden, jenes Wort *turi* zu lesen, und somit fällt diese schöne mordwinische Analogie.

Ein Kennzeichen der finnisch-tatarischen Sprachen ist das Relativ, das am Ende des Relativsatzes steht. Dieselbe Eigenthümlichkeit findet Norris in den Inschriften, indem er sich S. 76 ausdrückt wie folgt: „the true Tartar relative particle is *pi*, which I believe to have been sufficient, as in Mongol and Turkish, and in the Dekkan languages, to distinguish a relative sentence without the addition of any other pronoun, though it is rarely so found in the inscription; it is always terminal, and the following examples shew its use: *Huul-na inul tirtean pi*, „which is not called mine,“ etc. Liest man diese Worte, so scheint die Sache entschieden, das Relativ ist dasselbe und wird auf dieselbe Weise gebraucht, wie in den tatarischen Sprachen, es kann also nichts deutlicher sein, als dass die Sprache der Inschriften zum tatarischen Sprachstamm gehört. Die Sache verhält sich aber ganz anders, wenn man näher zusieht. Einmal ist das Relativ der

1) Ich habe ferner V, 177 dem Zeichen — Ξ I den Worth *wa* gegeben, und auch hierin scheint mich, wie wir schon werden, das neue Material zu rechtfertigen.

tatarischen Sprachen nicht *pi*, sondern *ki*; sodann ist das *pi* der Inschriften ohne Zweifel keine Relativpartikel. Jeder Relativsatz beginnt ohne Ausnahme mit dem Relativpronomen $\text{—}\overline{\text{E}}\text{—}$ $\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}$ oder $\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}$; das letzte findet sich auch zu Anfang des von Norris angeführten Satzes, vor einem andern Wort, ganz genau wie im persischen Text: entweder dieses Relativ bezieht sich auch noch auf diesen Satz, oder es ist kein Relativsatz im medischen ebenso wie im persischen Text. Das *pi* oder *bi* aber am Ende gehört zum Verbum ebenso wie in *tarnampi* I, 39. In dem Satz, welchen Norris schreibt „*appo pafatifapi*, welche sich empörten,“ soll das Relativ zweimal ausgedrückt sein, zu Anfang und zu Ende. Das persische „*hamitrijā abava*, sie empörten sich,“ wird übersetzt mit $\text{—}\overline{\text{C}}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{M}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{M}}\text{—}$ z. B. II, 11, oder mit $\text{—}\overline{\text{C}}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{M}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{M}}\text{—}\overline{\text{E}}\text{—}$, II, 79, oder $\text{—}\overline{\text{C}}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{M}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}\overline{\text{M}}\text{—}\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}$ III, 61. Es sind diess nicht drei verschiedene Wortformen, sondern dasselbe Wort in drei verschiedenen Weisen geschrieben. Am Schluss steht entweder $\overline{\text{E}}\text{—}$ *ba*, oder $\text{—}\overline{\text{I}}\text{—}$ *bi*, wie auch sonst am Schluss der Wörter *ka* und *ki*, *na* und *ni* wechseln, oder keines von beiden, weil schon im vorhergehenden Zeichen der Labial hinreichend angedeutet ist. So wenig *ba* eine Relativpartikel ist, ebenso wenig ist es *bi*, und es ist nur zufällig, dass das Wort gerade in Relativsätzen mit *bi* schliesst. Eine ähnliche Bewandtniss wird es mit dem Wort *haben*, welches Norris „*yupofapi*“ schreibt, und welches ebenfalls am Ende eines Relativsatzes steht. Auch in N. R. 34 scheint ein Relativsatz mit *pi* oder *bi* zu schliessen: dagegen III, 78 ist die Sylbe *pi* von Norris schwerlich richtig ergänzt. Es ist also nur ein Zufall, dass einige Relativsätze mit *bi* schliessen; und *bi* ist keine Relativpartikel; die Analogie in diesem wichtigen Punkt mit dem Bau der tatarischen Sprachen ist also nicht vorhanden.

Diese Beispiele zeigen, dass Herr Norris durch seinen festen Glauben, dass die Sprache scythisch sei, sich verleiten liess, die Dinge anders zu sehen, aufzufassen und darzustellen, als sie wirklich sind. Wenn aber noch keineswegs erwiesen ist, dass die Sprache der sogenannten medischen Inschriften dem finnisch-tatarischen Sprachstamm angehört, so ist doch diese Ansicht auch noch nicht widerlegt. Es ist allerdings richtig, dass sich in einzelnen Wörtern, und auch in einigen syntactischen Erscheinungen eine auffallende Aehnlichkeit mit tatarischen Sprachen nachweisen lässt; z. B. Mein Vater und des Mannes Vater scheint auf folgende Weise ausgedrückt zu werden: Ich Vater mein; Mann, Vater sein; wie ganz ähnlich im Türkischen ¹⁾. Eine

1) Auch im Laut hat mongisch *attari* (sein Vater) grosse Aehnlichkeit mit türkisch *ataai*, tscheremissisch *atjase*, lappisch *atjas*.

merkwürdige Uebereinstimmung mit dem Mongolischen, die Norris nicht bemerkt hat, will ich hier hervorheben. Eben sowohl in den tatarischen, als in den indogermanischen und semitischen Sprachen kann man statt eines blossen Personennamens den Begriff der Person mit dem Namen im Genitiv setzen, also statt Cajus sagen: die Person, die Seele, der Körper, die Kraft u. s. w. des Cajus. Auf diese Weise brauchen die Mongolen das Wort *über*, welches eigentlich Basen bedeutet, die Türken das Wort *uz*, welches vielleicht mit dem Uebergang vor *r* in *z* aus über verkürzt ist. Ganz ebenso, und auf dieselbe Weise construiert, findet sich in den Inschriften ein Wort, welches Norris *yufri* liest, welches aber richtiger *yfari* oder *yhari* zu lesen ist, und also auch im Laut mit dem mongolischen Wort fast identisch ist. Aber man darf solche einzelne Uebereinstimmungen und Analogieen nicht überschätzen; theils können Entlehnungen Statt gefunden haben, theils spielt oft der Zufall wunderlich; theils ist vielleicht in den drei Sprachstämmen, die hier in Betracht kommen, wirklich ein Vorrath gemeinsamer unverwandter Wörter, und endlich bringen die gleichen Ursachen an verschiedenen Orten die gleichen Erscheinungen hervor; und es wird daher kaum zwei Sprachen geben, in welchen nicht einzelne Wörter und Formen verglichen werden könnten. Wir müssen daher ohne alle vorgefasste Meinung an die Betrachtung der Sprache gehen, um nicht in sie hineinzuliegen, was wir zu finden wünschen und erwarten; und von einzelnen Analogien dürfen wir nicht zu rasch Schlüsse ziehen. Es ist vor allen Dingen nothwendig die Urkunden aus ihnen selbst zu erklären, und richtig zu lesen; nach Analogien in anderen Sprachen dürfen wir uns fortwährend umsehen; aber erst wenn sie nicht mehr vereinzelt stehen, berechtigen sie uns der Sprache unserer Denkmäler ihre Stelle anzuweisen.

Ich befolge also auch jetzt noch dieselbe Methode, wie in den frühern Artikeln. Ich betrachte und erwäge ohne bestimmte Ordnung einzelne herausgegriffene Puncte, bald auch ich einen Lautwerth zu bestimmen, bald untersuche ich ein Wort oder eine Wortform. Wenn so das Einzelne möglichst sorgfältig erforscht ist, wird es endlich gelingen, allgemeinere Ergebnisse zu gewinnen.

Ich beginne mit dem Wörtchen $\text{𐎶} \text{—} \text{𐎶}$. Aus den wenigen Stellen, in welchen es schon früher in H. und N. R. vorkam, habe ich VI, 41 richtig erkannt, dass es nichts ist als eine Interpunction. Diese Ansicht wird durch die grosse Inschrift, in welcher es sehr häufig vorkommt, vollkommen bestätigt. Zwar meint Herr Norris, das Wörtchen müsse überall übersetzt werden, allein wer mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, wie es gebraucht wird, der wird schwerlich den mindesten Zweifel bewahren, dass es nicht ausgesprochen und also übersetzt werden soll, sondern nur die Bestimmung hat das Ende der Sätze bemerklich zu ma-

eben, dass es also durchaus nichts ist, als eine Interpunction. Beispiele anzuführen, ist überflüssig; denn nicht einzelne Stellen sind hier beweisend, sondern die durchgeführte Anwendung. Jedoch nicht bloß das Ende des Satzes hebt es hervor, sondern wo es nöthig ist, auch das Ende der Wörter. In dem Verzeichniss der Länder und Völker I, 10 steht es nach jedem Namen, nur nicht nach dem letzten. Zwar zeigte schon der Keil, der jedem Namen vorbegeht, den Anfang eines neuen Namens an, und die Interpunction ist deshalb auch in dem Verzeichniss in N. R. unterlassen; da aber, wie ich schon V, 162 an $\text{I.} = \text{III}$ neben $\text{I} = \text{III}$ gezeigt habe, wozu jetzt noch $\text{I.} = \text{I}$ neben $\text{I} = \text{I}$, und $\text{I.} = \text{III}$ neben $\text{I} = \text{III}$ kommt, der senkrechte Keil als Merkzeichen nicht vor Missverständniss sicherte, so war es zu grösserer Deutlichkeit zweckmässig, zwischen die Namen die Interpunction zu setzen. Ohne dieses Auskunftsmittel hätte man bei einer Reihenfolge von nicht sehr bekannten Eigennamen oft nicht wissen können, wo der eine aufhöre, und der andere anfangen. Ganz auf dieselbe Weise wird, wie mir scheint, in den assyrischen Inschriften die Interpunction zur Trennung der Sätze und der aufeinanderfolgenden Eigennamen angewandt; und es ist mit einer Ursache des geringen Erfolgs der bisherigen Entzifferungsversuche, dass man diese Interpunctionswörtchen nicht als das, was sie sind, erkannte, sondern sie als Theile der Sätze behandelte und sie übersetzen wollte.

Von hier gehe ich zu einem Wörtchen über, das mir eine ganz ähnliche Rolle zu spielen scheint; das Wörtchen $\text{I} = \text{I.} = \text{III}$ — *vara* oder *mara*. Herr Norris will es mit *sum* übersetzen; und bei oberflächlicher Betrachtung scheint es wirklich an den meisten Stellen so übersetzt werden zu können. Allein es muss doch auffallen, dass meistens der Satz vollständig gegeben wäre, wenn auch das Wörtchen fehlte. So in allen den zahlreichen Fällen, in welchen *ego rex sum* durch die Worte, welche Norris *hu kovas yutta vara* schreibt, übersetzt wird. Der Sinn ist hier vollständig durch *hu kovas yutta*, oder *kovas hu yutta* ausgedrückt ohne *vara*, und so steht wirklich I, 7; 8, 10 u. z. w. Unmöglich kann aber gesagt worden sein: *ego rex sum sum*, eine solche Wiederholung wäre eine ganz unerhörte Eigenheit der medischen Sprache. Nun giebt es aber freilich nicht wenig Fälle, in welchen *sum* gar nicht ausgedrückt ist, wenn nicht durch *vara*. Aber muss denn überall *sum* ausgedrückt sein? Wenn gesagt wird: *Ego Inanes rex Suas* (II, 6), ist es dann unumgänglich nothwendig, dass noch *sum* folgt? Ist der Satz nicht vielmehr vollkommen verständlich auch ohne *sum*? Ganz gewiss bielten diejenigen, welche die Sprache unserer Inschriften redeten, dieses *sum* für überflüssig; denn I, 65 steht *Ego Nebucadnezar*,

ohne dass *yutta*, oder *vara* oder sonst ein Wort, das zum bedeuten könnte, folgt. Ebenso fehlt zum in III, 2: *Ego Barden, filius Cyri*; ebenso III, 9, 20; ebenso *ego Nebucadnezar, filius Nabonidi* III, 37 u. a. w. Es ist also deutlich, dass *vara*, wenn es zum bedeutet, theils entbehrlich ist, theils unbegreifliche Wiederholung. Es wird also wohl nicht zum bedeuten. Dazu kommt nun eine Stelle III, 23, in welcher es unmöglich zum bedeuten kann; die Stelle lautet: *Veiadates illis dixit: ite, Vihannum occidite, et populos qui Dario regi obediunt vara*; hier lässt Norris das Wort unübersetzt. Wenn nun gewiss ist, dass es nicht zum heißen kann, was kann es sonst bedeuten? Es findet sich immer am Ende einer angeführten Stelle; es ist also nichts als das Anführungszeichen, ganz wie sanskrit. *iti*. Es giebt den Punct an, wo die Worte eines andern aufhören, und die gewöhnliche Erzählung wieder aufgenommen wird. Es versteht sich wohl von selbst, dass ebenso wie die Interpunction nicht überall gesetzt werden musste, wo sie hätte gesetzt werden können, so auch dieses Anführungszeichen zuweilen wegleiben konnte, wo die angeführten Worte sich schon von selbst deutlich abhoben. Es musste in dem Gebrauch dieser Wörtchen freie Abwechslung gestattet sein.

Ganz gleichbedeutend mit *vara* scheint mir das Wörtchen $\equiv \cdot \equiv \text{I}$, welches von Norris nicht ins Wörterbuch aufgenommen ist, weil es in der Grammatik S. 86 als eine Endung des Imperativi aufgeführt ist. Es ist aber bestimmt keine Verbalendung, denn es steht nach der 2. Person des Imperativi Sing. und Plur., die beide öfter ohne diesen Beisatz vorkommen, und in einem merkwürdigen Fall, von dem wir bald sprechen werden, II, 82 nach der dritten Person Sing. des Imperativi. Das Wörtchen steht ganz ebenso wie *vara* immer nur am Ende einer angeführten Rede, und einmal steht *vara* fast hinter dem nämlichen Satz, der gewöhnlich mit $\equiv \cdot \equiv \text{I}$ schliesst III, 23. Doch scheinen die beiden Wörtchen nicht von ganz gleichem Gebrauch zu sein. Wo Darius die Worte eines Andern anführt, setzt er immer *vara*; wenn er aber seine eigenen Worte anführt, sind diese durch $\equiv \cdot \equiv \text{I}$ hervorgehoben. Wenn Darius einen seiner Feldherrn abschickt, so schliesst der Befehl immer mit $\equiv \cdot \equiv \text{I}$; wenn aber ein falscher Smerdis ganz mit denselben Worten einen Feldherrn ausendet, so schliesst der Befehl mit *vara*.

Da Norris das Wort *vara* mit zum übersetzen wollte, so wollen wir hier gleich noch einiges über das verbum substantivum bemerken. Nichts ist geeigneter, die Stelle einer Sprache erkennen zu lassen, als das Verbum esse; aber nirgends muss man auch vorsichtiger sein, als bei Betrachtung des Verbuns, da es in allen Sprachen auf sehr verschiedene Weise ausgedrückt wird. Die Wurzel *as* ist allen indogermanischen Sprachen gemeinschaftlich, aber die Conjugation derselben ist in allen ver-

schieden, und in verschiedener Weise mangelhaft, und andere Wurzeln treten in die entstandenen Lücken ein. Wenn wir also in der Sprache der Inschriften in der Art, wie esse ausgedrückt wird, Eigenheiten finden, die auf den ersten Anblick ganz fremdartig sind, so müssen wir uns hüten, dass wir nicht vorschnell daraus den Schluss ziehen, dass diese Sprache dem indogermanischen Stamm nicht angehören könne.

Eine solche wunderliche Eigenthümlichkeit der medischen Sprache scheint es zu sein, dass das Verbum, welches *facere* bedeutet, zugleich das Verbum substantivum ist. — $\Pi< . = I . \Xi - \Pi$ liest Norris nicht ganz richtig *yutta*; es ist *matia* oder *utta*; es heisst *fecit*, und soll auch *sum* bedeuten, und in beiden Bedeutungen kommt es sehr häufig vor, so dass Stellen anzuführen unnöthig ist. Ebenso in der dritten Person — $\Pi< . = I . \Pi = I$, heisst *fecit* und *erat*. Zwar meint Norris S. 87, in Bagistan heisse dies nur *erat*, nicht *fecit*, und er übersetzt deshalb III, 21 *dux erat*; aber der persische Text zeigt deutlich, dass die Stelle zu übersetzen ist: *ducem fecit*; zudem ist in den anderen Inschriften die Bedeutung gesichert. Wie ist es nun möglich, dass dasselbe Wort *fecit* und *sum*, und *fecit* und *erat* heisst! Norris versucht S. 81 hier eine Ungrische und Ostjäkische Analogie aufzufinden. Allein die Sache ist viel einfacher; das Verbum heisst immer nur *facere*, und niemals *esse*. Aber statt zu sagen, ich bin König, oder ich war, ich wurde König, sagte man medisch, ich machte Königschaft; statt: er war Satrap, hiess es medisch: er machte Satrapenschaft. Es kommt daher dieses vermeintliche *sum* und *erat* nie vor als in Begleitung eines solchen abstracten Substantivs. Es ist hier wieder unmöglich eine Stelle anzuführen, da man, um sich zu überzeugen, alle ohne Ausnahme betrachten muss. Damit fällt nun zugleich eine andere tatarische Analogie, auf die Norris grosses Gewicht legt, und die er, auch im Laut übereinstimmend, das Vergnügen hat, im Tscheremissischen, Syrischen und Mordwinischen nachzuweisen; nämlich S. 65 der *casus praedicativus* und *factivus*. Ein solcher *Casus* ist im Medischen nicht zu finden; und alle die Fälle, in welchen Norris ihn findet, sind solche abstracte Substantive beim Verbum machen. Der sogenannte *factive Casus* von *rex* ist nichts als das Substantivum *regnum*, das auch in andern Verbindungen nicht selten vorkommt. Die Sache ist ganz deutlich, und nicht im mindesten zweifelhaft, und es ist nur Schade um die verschwendete schöne tscheremissische Gelehrsamkeit des Herrn Norris.

Hier also, so wenig als in jenem *vara*, ist das medische verbum substantivum nicht zu finden; und es ist für unsere Untersuchung zu bedauern, dass die Meder (wie wir sie vorläufig noch nennen) in gewöhnlichen Sätzen das persische *amij*, *sum*, gar nicht auszudrücken beliebten. Aber es wird doch auch Fälle

geben, in denen sie das Verb. subat. nicht umgehen konnten. Ein solcher ist III, 79 (gleich pers. IV, 63). Darius sagt: Auramazda half mir, weil ich nicht gottlos war. Hier ist ganz deutlich eram ausgedrückt durch $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ d. i. am, mit dem vorübergehenden Adjectiv $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ arikka am, ich war gottlos. Derselbe Satz findet sich in der dritten Person, er war gottlos I, 25 gleich pers. I, 33: $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ arikkas. Man sieht, dass im letzten Fall Adjectiv und Verbum in ein Wort verbunden sind; das Verbum allein müsste $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ as lauten. So haben wir also eram und erat in der Form am und at. Diess ist aber ganz deutlich indogermanisch, zunächst entsprechend dem griechischen $\epsilon\gamma\omega$ und $\epsilon\gamma\varsigma$ (dorisch). Im Sanskrit heisst eram āsam, und erat āst, welches aber eigentlich ās lauten sollte. Nun behauptet zwar Norris, jenes am sei nur das persische āham als Fremdwort aufgenommen. Aber was für eine wunderliche Sprache müsste das gewesen sein, welche nicht nur einzelne Wörter, sondern sogar halbe Sätze aus einer grundverschiedenen Sprache unverändert aufnahm! Jenes medische am ist allerdings dasselbe Wort, wie persisch āham, aber es ist nicht entlehnt, sondern die Sprachen sind verwandt. Um aber die Sache ganz deutlich zu machen, betrachten wir noch eine andere Form des Verb. subat. In Pers. IV, 39 ist ein Sätzchen, das zwar in allen Worten deutlich ist, dessen wahren Sinn aber, wie mir scheint, auch die neuern Erklärer nicht aufgefasst haben. Awathā, so, bezieht sich nicht auf das vorhergehende, sondern auf das folgende, und der im folgenden Sätzchen redende ist nicht Darius, sondern der angeredete Nachfolger; sei gerecht, ruft ihm Darius zu, strafe streng, wenn du willst, dass dein Land unversehrt bleibe; wenn du denkst „möchte mein Land unversehrt sein“. Ich habe diess ausführlich erörtert, Heidelberg. Jahrbücher 1849 S. 809 ff. Hier nun wird *durud dhatij* in medisch III, 65 übersetzt: $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ d. i. tarvastu, oder besser tarva astu; tarva heisst vollständig, integer, plenus. So steht es in H, 16, wie ich richtig Bd. VI, 45 vermuthete, und dazu gehören $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ H, 17, und $\text{𐎶} = \text{𐎶}$ I, 18 u. s. w., welches tarvak oder taryaka lautet, und vollkommen, vollständig, bedeutet. Es bleibt also für dhatij nichts übrig als $\text{𐎶} = \text{𐎶}$, welches ganz sicher zu lesen ist astu. Diess ist nun wieder eine ganz deutlich arische Form der Wurzel as, genau sanskr. astu. Man könnte auch griechisch $\epsilon\sigma\theta\omega$ vergleichen, obgleich diess nicht identisch ist mit sanskr. astu. Wenn wir nun drei so deutliche arische Formen der Wurzel as haben, wie am (eram), as (erat), astu (esto), die sich gegenseitig bestätigen, so kann es kaum noch zweifelhaft scheinen, dass wir hier eine Sprache

vor uns haben, deren Grund und Wesen, wie ich schon im ersten Artikel vermuthete, arisch ist.

Ich übergehe hier einige andere Formen des Verb. subst. und wende mich sogleich zu einer Erscheinung, die mit der eben ausgesprochenen Vermuthung über die Natur dieser Sprache im schroffsten Widerspruch zu stehen scheint, und so auffallend ist, dass sie beim ersten Blick bemerkt werden muss. Nämlich das Pronomen der zweiten Person lautet hier *ni* 𐎠𐎡𐎹. Dieses Zeichen findet sich überall an der Stelle des persischen *tawam*; und da es ohne Zweifel *ni* auszusprechen ist, so scheint es ganz sicher, dass *tu* medisch *ni* heisst. Aber *ni* als Pronomen der zweiten Person ist in allen indogermanischen Sprachen unerhört und geradezu unmöglich; und man kann kühn behaupten, eine Sprache, in welcher *tu* *ni* heisst, ist keine indogermanische; und so wären wir schnell zu einer Ansicht getrieben, die derjenigen, die uns so eben erwiesen schien, gerade entgegengesetzt ist. Oder sollte vielleicht in die arische Sprache ein fremdes Pronomen *ni* aufgenommen worden sein? und woher? Nach unserer frühern Vermuthung, dass die medische Sprache arisch sei mit semitischer Beimischung, müssten wir in den semitischen Sprachen nachsuchen; aber ich glaube nicht, dass es möglich ist, ein semitisches Pronomen *ni* für *tu* nachzuweisen, oder auch nur für denkbar zu halten. Also ist es doch wohl sicher, dass die Sprache nicht dem arischen und nicht dem semitischen, sondern, wie Rawlinson und Norris so zuversichtlich behaupten, dem scythischen, finnisch-tatarischen Sprachstamm angehört? Aber auch in diesen Sprachen, obgleich man von Lappland bis nach Peking suchen kann, ist ein Pronomen *ni* für *tu* nicht zu finden; wenigstens weiss Herr Norris kein solches beizubringen; denn von dem Possessivsuffix, von dem wir noch sprechen werden, ist hier nicht die Rede. Wie also nun? Wollen wir in Afrika oder Amerika unserm *ni* nachjagen? Vielleicht ist das Räthsel einfacher zu lösen. Zu allen Zeiten und bei den verschiedensten Völkern richtete sich die Anrede nach dem Rang des Angeredeten. Schon im Sanskrit wird bei höflicher Anrede das einfache *Du* gemieden; und nirgends wird die gebührende Rücksicht auf den Rang ängstlicher in der Anrede beobachtet als bei uns Deutschen. Nur die Studenten von Jena und die österreichischen Offiziere haben untereinander die römische Einfachheit zur Geltung gebracht; sonst überall wird ein *Er* oder ein *Du* für ein *Sie* eine bedenkliche Sache sein. Könnte nun nicht etwas ähnliches schon bei den Persern in Uebung gewesen sein? Zwar in den Inschriften der ersten Art ist davon nichts zu merken; dort gilt überall das einfache Pronomen *Du*. Aber in der zweiten Art wird wirklich in der Anrede ein Unterschied gemacht. Den Armenier *Dadarsis* II, 23, und den Perser *Vomises* II, 39, die er beide nur seine Unterthanen nennt, redet *Darius* einfach in der zweiten Person Sing. an,

wobei aber leider das Pronomen, weil er im Imperativ spricht, nicht vorkommt. Zwar den Perser Hydarnes II, 14, und den Meder Tachmaspates II, 62, die beide ebenfalls nur einfache Unterthanen waren, redet er in der zweiten Pluralis an, aber hier gilt die Anrede nicht nur den Feldherren, sondern auch dem Heere. Ebenso braucht der Rebell Weiadates die zweite Pluralis, III, 22, wenn er sein Heer und ihren Anführer anredet. Dagegen wenn Darius nicht zu einem gewöhnlichen General spricht, sondern zu dem Perser Dadarses, welcher Satrap von Baktrien war, II, 81, da braucht er zwar im persischen Text ebenfalls nur die zweite Person Singularis, aber im mediischen Text drückt er sich höflicher aus und braucht die dritte Person Sing. Er hat nämlich — 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧𐎠 — 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧𐎠 — 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧𐎠, II, 82 diejenige Endung der dritten Person Sing. Imp., von welcher ich schon Bd. VI, 36 gehandelt habe. Herr Norris hat in vielen Fällen diese Endung erkannt, wiederum, um eine türkische Analogie zu gewinnen; er macht das — 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧𐎠 zu einem pronominalen Suffix der zweiten Person, weil ein solches *ni* im türkischen vorkommt. In allen Imperativen ist ganz gewiss dieses — 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧𐎠 kein Pronomen, sondern gehört zur Endung; denn die Imperative, welche Norris S. 69 anführt, können unmöglich anders betrachtet werden, als die ganz ähnlichen, die ich Bd. VI, 36 anführe. Wenn in den Worten, welche Norris schreibt *Hun nigami*, er schütze mich, *ni* unmöglich dich oder dir bedeuten kann, so kann diess auch nicht in den Worten der Fall sein, welche Norris *apimi*, *atami* und *risapimi* liest, welche alle ebenso Imperative der dritten Person sind und einen Accusativ, den sie regieren, bei sich haben. Norris behandelt hier wieder die Sprache aufs gewaltsamste, um ihr eine türkische Analogie aufzuzwingen. Ob aber in dem Worte, welches Norris *niranani* liest, und seine Familie übersetzt, das *ni* dein bedeuten könne, ist wenigstens höchst zweifelhaft; zwar heisst allerdings schon *nirans* allein Familie, und *niranani* meine Familie; aber es kann sehr wohl zwei Wörter gegeben haben *nirans*, Familie, *gens*, und *niranani*, Familie, progenies; und es wäre sehr wunderbarlich, wenn Darius statt: du sollst Nachkommenschaft haben, gesagt hätte: du sollst deine Nachkommenschaft haben. Doch wie dem auch sei, jedenfalls ist unser *apimi* in II, 82 ein Imperativ der dritten Person. Mit dem Satrapen spricht also Darius nicht wie mit einem gewöhnlichen General; zu diesem sagt er: schlage meinen Feind; zu jenem aber: schlage Er meinen Feind. Derselbe Unterschied zeigt sich auch in dem Verbum gehen; dort sagt Darius: gehe, *visa*, hier aber: gehe Er, *vitkini*. Doch ist die Form *vitkini* nicht deutlich, und es könnte in *kini* noch ein weiteres Wort enthalten sein. Wenn nun schon einen Satrapen Darius so rücksichtsvoll anredet, so wird er noch weniger einem König aus seinem Geschlecht gegenüber ohne Umstände das Pro-

nomen Du gebraucht haben. Eine solche ehrfurchtsvolle Anrede ist also jenes *ni*, das keineswegs tu ist. Was es aber eigentlich ist, kann schwerlich mit Sicherheit ermittelt werden. Es lautet im Nominativ *ni*, im Accusativ *nin*. Gerade so unterscheiden sich *appi hi*, und *appin hos*. Es scheint also der Declination der Pronomina zu folgen, und ein Plural zu sein. Da nun ein Demonstrativum *na*, *ana*, wozu lateinisch *nam*, *nun*, *nunc*, in den indogermanischen Sprachen vorhanden ist, und gerade in den persischen Sprachen besonders hervortritt, so vermüthe ich in unserem *ni* einen Nominativ Plural eines Demonstrativs, der zur ehrfurchtsvollen Anrede gebraucht wird, gerade wie unser Sie. Also zu einem König sagt Darius Sie, zu einem Satrapen Er, zu einem General Du. Das könnte ein Scherz scheinen, aber es ist ganz ernsthaft gemeint. Sehen wir nun, wie in der Anrede an den König das Verbum gesetzt wird. In III, 64 haben wir in dem Worte, das ich vorläufig mit Norris *nigas* schreibe, deutlich einen Imperativ in der zweiten Person Sing. *Nigas* verhält sich zu *nigassi*, wie *afpis* zu *afpisi*, wobei ich bemerke, dass ich hier der Kürze wegen die Schreibung von Norris beibehalte, ohne ihm damit in allen Punkten beizutreten. Es folgt also hier sicher eine zweite Person Sing. auf jenes Pronomen der dritten Person Plur. Aber man beachte folgendes, der Satz heisst: hüte dich völlig. Das Wort völlig ist in 𐎶𐎠𐎹𐎶𐎠𐎹𐎶𐎠𐎹 ausgedrückt, das Wort beschütze, hüte in *nigas*. Was soll nun das dazwischen liegende 𐎶𐎠𐎹𐎶𐎠𐎹𐎶𐎠𐎹 . Es kann diess kaum etwas anderes sein, als das zur zweiten Person Sing. gehörige Pronomen. Es lautet *tuin* oder *tuu*; und hier hätten wir also das gesuchte Pronomen, und zwar hat es vollkommen die erwartete Gestalt, ganz ähnlich dem *ivam*, *ivam* u. s. w. Wahrscheinlich ist es aber nicht der Nominativ, sondern der Accusativ; der Satz ist nämlich persisch IV, 37: *haēd dāraugā darsam putipayuwā*: hüte dich völlig vor Lüge. Das Reflexivum ist im Persischen durch die Medialform ausgedrückt; hier aber im Medischen muss es besonders gewetzt werden ¹⁾. In diesem Fall mag ausnahmsweise die natürliche Weise der Anrede gebraucht worden sein, nachdem durch ein vorübergehendes Sie der Höflichkeit Genüge geleistet war, weil hier die Durchführung der dritten Person Pluralis umständlich und wohl auch unverständlich gewesen wäre. Dagegen in andern Fällen ist wirklich die dritte Person Pluralis durchgeführt, und Darius sagt zu seinem Nachfolger gerade wie wir: Sie geben, statt: Du giebst. Durch diese Einsicht erhalten wir nun plötzlich Licht über einen Punkt, der bisher alle Erklärungsversuche vereiteln musste; nämlich die Endung der zweiten Person. Diese

1) Bedenklich ist bei dieser Erklärung nur das Eine, dass das Pronomen den auszeichnenden senkrechten Keil nicht vor sich hat,

ist *nti*, *inti*, *anti*. Eine arische Sprache konnte es nicht sein, die eine solche Endung der zweiten Person Sing. Präsens zeigte, aber ebenso wenig eine scythische. Das Conjugationssystem der medischen Sprache erschien als ein ganz seltsames, das in keiner bekannten Sprache Analogien hatte. Jetzt ist, wie ich glaube, das Räthsel gelöst. Alle jene vermeintlichen zweiten Personen finden sich nur in den Worten, die Darius an seinen Nachfolger richtet, es sind nicht zweite Personen, sondern die dritte Pluralis; und diese erscheint uns in der wohlbekannten Gestalt, wie sie allen indogermanischen Sprachen gemein ist. Niemand wird läugnen, dass folgende Wörter, die bisher ganz unbegreiflich waren, jetzt ein ganz natürliches Ansehen gewinnen.

chiyainti III, 84; 85, sie mögen sehen, dritte Plur. Präs. Conj. dazu dritte Sing. Imperf. Indic. *chiyas*, er sah. Wurzel *chi* gleich neupersisch *di*.

kuktainti, sie mögen erhalten, III, 86, und *kukarti* III, 85 statt *kukanti* mit einem öfters vorkommenden Uebergang des *n* in *r*; Wurzel *gub* sanskr.; die erste Form, wie es scheint, mit dem verstärkenden *t*, das auch im griechischen Präsens, *τυντω* u. s. w. noch nicht genügend erklärt ist.

matarti III, 87, sie machen, für *matanti*, von *mat*, und *mā*; Norris *yntirti*.

kitinti, sie mögen bekommen, III, 89; Wurzel nicht sicher.

tarnainti, sie mögen erkennen; neben *tarnas*, er kannte; ich möchte an die Wurzel *jnā* denken, das *n* des Classencharacters ist erhalten, das der Wurzel in *r* übergegangen.

Alle diese dritten Personen Pluralis finden sich in der Anrede. Darius sagt also wörtlich zu seinem Nachfolger: Wenn Sie diese Tafeln sehen und diese Figuren, und sie nicht zerstören sondern erhalten, so soll Ormuzd dieselben beschützen und Sie sollen Nachkommenschaft erhalten u. s. w. Wenn Sie aber diese Bilder zerstören, und nicht erhalten, so soll Ormuzd dieselben vernichten u. s. w. Man sieht nun, dass auch die kleine Inschrift am Ende der Grabchrift, welche beginnt: O Mensch! nicht im allgemeinen an die Menschen gerichtet ist, sondern dass Darius nur an seinen Nachfolger denkt; denn auch hier findet sich die dritte Pluralis für die zweite Singularis. Doch lässt sich die Sache auch anders auffassen. *Yosirra*, wie ich vorläufig mit Norris schreibe, kann der Nominativ Pluralis sein; da das Pronomen der zweiten Person, das im persischen Text steht, hier fehlt, so ist hier vielleicht keine Anrede, sondern die Stelle kann vielleicht übersetzt werden: die Menschen nach dem Gesetz des Ormuzd sollen nicht —; während im persischen Text steht: Mensch, du sollst nicht —. Jedoch gestehe ich, dass sich das Zwischensätzchen „*quae Ormazdis lex haec*“ mit dieser Anlassung weniger zu vortragen scheint, als mit der ersten. Sonst wäre uns die Stelle wichtig als Beweis, dass wirklich diejenigen For-

men, die zur Anrede gebraucht werden, als dritte Personen Pluralis vorkommen. Diese zu erweisen, fehlt es uns an Mitteln, da in allen unsern Texten keine dritte Pluralis des Präsens vorkommt.

Gegen diese Ansicht, dass Darius die dritte Person Pluralis in der Anrede an einen König gebraucht habe, wird vielleicht eingewendet werden, dass diese Sitte im Orient in ältern Zeiten nicht nachgewiesen werden könne. Es ist wenigstens richtig, dass die Sitte jetzt in Persien üblich ist. Man sagt *اُم فرماید* si jubet statt si jubes. Ich muss aber andern überlassen zu untersuchen, ob diese Form der Anrede bei den Persern neu eingeführt ist, oder ob sie vielleicht von hohem Alter, vielleicht von den Zeiten des Darius herab geerbt ist.

Wenn unsere Erklärung dieser Flexionen, die bisher völlig unbegreiflich waren, richtig ist, so wird man kaum noch zweifeln können, dass unsere frühere Vermuthung über die Sprache der Inschriften sich bewährt hat. Die Sprache der Inschriften ist eine arische.

Wir haben aber früher ferner vermuthet, dass diese arische Sprache semitische Bestandtheile aufgenommen habe. Es fragt sich, ob wir jetzt, da unsere Hülfsmittel grösser sind, in unsern Inschriften semitische Wörter deutlich nachweisen können.

Wir finden in den neu eröffneten Quellen ein neues Wort für Sohn $\Xi\bar{\Gamma}$. Der Laut dieses Zeichens kann nicht zweifelhaft sein, da es in mehreren Eigennamen vorkommt; er ist ungefähr *dar*, *tar*, *zar*. Wo giebt es nun ein solches Wort für filius? Norris zieht mordwinisch *taur* herbei; und allerdings, wenn einmal zugegeben wird, dass die arische Sprache den Inschriften fremde Wörter beigemischt hat, so mag man auch mordwinische Wörter herbeiziehen, wenn nur nicht behauptet werden soll, die Sprache selbst sei eine scythische. Allein liegt nicht näher semitisch נָּר ? Ich meine, der Uebergang des *r* in einen *D*-laut sollte kein Hinderniss sein; ob das Verschwinden des *r* die Vergleichung unmöglich macht, mögen Andere entscheiden. Das Merkwürdige an diesem Wort ist aber, dass es ebenso in den Inschriften der dritten Art und in den viel ältern babylonischen und assyrischen Inschriften vorkommt. Zwar hat das Zeichen häufig eine etwas abweichende Gestalt, z. B. $\Xi\bar{\Gamma}$, vergleicht man aber, wie es an verschiedenen Stellen aussieht, so kann man nicht zweifeln, dass das altassyrische Wort für Sohn mit demselben Zeichen geschrieben wurde, wie das medische. Z. B. in Persepolis D, 8, ferner N, R 6, K 13 und in der kleinen Inschrift von Bagistao N. 1. hat es die Gestalt $\Xi\bar{\Gamma}$, und diese ist doch unverkennbar dasselbe wie medisch $\Xi\bar{\Gamma}$. Damit ist nun eine sehr wichtige Erkenntniss gewonnen, dass nämlich

das fremde Element, das wir in der griechischen Sprache der Inschriften der zweiten Art finden, das assyrische ist. Es leuchtet von selbst ein, wie sehr unter diesen Umständen die Wichtigkeit dieser Inschriften in unsern Augen wachsen muss. Dass sie uns ein Hülfsmittel an die Hand geben würden, die babylonischen und assyrischen Denkmäler zu entziffern, hatte ich früher aus der Schrift geschlossen, die in beiden im Wesentlichen gleich ist. Jetzt aber zeigt sich, dass sie auch assyrische Wörter enthalten, und also auch unmittelbar zum Verständniss der assyrischen Sprache beitragen können. Man sieht nun, mit wie gutem Grunde ich darauf drang, dass vor allen andern Versuchen, die noch ziemlich fruchtlos geblieben sind, zuerst die medischen Inschriften bearbeitet werden sollten.

Gleich das Wort, das wir betrachten, giebt uns richtige Aufschlüsse. Man hatte bis jetzt dem assyrischen Wort für Sohn den Laut *bar* gegeben, weil diess dem chald. *ܒܪ* *filins* entsprach und weil es in zwei Namen vorkommt, die man, *bar* und *pal* für identisch haltend, Nabopalassar und Sardanapal lesen wollte. Sicher ist nun, dass das assyrische Wort für *filius* nicht *bar*, sondern *dar* oder ähnlich lautete. Es wird daher wieder höchst zweifelhaft, ob jene Namen Sardanapal und Nabopalassar richtig gelesen sind, und sogar die schon als ganz gesichert geltende Ansicht, dass der König, der auf allen Backsteinen von Babylon genannt ist, der historisch bekannte Nebukadnezar, der Sohn Nabopalassar's sei, wird sehr erschüttert.

Ich muss hier, durch äussere Umstände genöthigt, früher als ich wollte, die Feder niederlegen, und muss manches, was ich jetzt noch auszuführen gedachte, für einen spätern fünften Artikel aufsparen, wenn nicht, wie ich wünsche und hoffe, ein fünfter Artikel dadurch unnöthig wird, dass jetzt einer unserer grossen Kenner der persischen oder arischen und semitischen Sprachen die Arbeit aufnimmt und an Ende führt. Nur noch die allgemeine Ansicht, die ich von der Sprache unserer Inschriften gewonnen habe, erlaube ich mir zum Schluss auszusprechen. Ich halte diese Sprache nicht für die medische, sondern für diejenige, welche um Hofe der persischen Könige in Susa die wirkliche Umgangssprache war; also für die persische der Achämeniden. Dafür spricht, dass die Griechen die persischen Namen so aussprechen hörten, wie sie in dieser zweiten Art lauten. Z. B. der Name des Tissaphernes würde in der Sprache der ersten Art lauten *čitraparna*, aber in der zweiten wirklich *tissaparna*: $\Xi\text{III}.\text{Z}\text{III}.\text{V}.\text{I}.\text{I}.$ Es ist *čitra* hant, und *parna* der gefiederte Theil des Pfeils; *čitraparna* derjenige, welcher an seinen Pfeilen bunte Federn hat. Zwar giebt Wilson dem Sanskritwort *parṇa* diese Bedeutung nicht; aber im Zend *arezisyparena* als Beiwort zu *isruva* (V. 8. 452) muss es einen ähnlichen Sinn haben.

wie z. B. kankapatrīn, das im Mahābhārata ein gewöhnliches Beiwort von Pfeil ist ¹⁾. Nun ist patra das Blatt soviel wie parna; es wird also auch parna für die Pfeilschwinge gebraucht werden können, wie patra. Mit dem nämlichen Wort ist der Name Intaphernes gebildet, wie er bei Herodot lautet. In der ersten Art lautet er Vidafrana, in der zweiten Vintaparna, also wieder der griechischen Gestalt näher. Ebenso steht Kambuciya der zweiten Art dem griechischen näher als Kabujia der ersten. Ebenso finden wir den Nasal in den geographischen Namen Gandara, Saranga, Indus wie im Griechischen, wo er in der ersten Art verschwindet. Dagegen stehen allerdings andere Namen der griechischen Form ebenso fern wie in der ersten Art, wie der Name des Smerdis, der in beiden Arten Bardiya lautet. Die zweite Art entfernt sich sogar weiter vom Griechischen als die erste in dem Namen des Landes Baktrien, welches Baksis heisst, aber einmal auch Raktarrin. Merkwürdig ist die Gestalt des Wortes Satrap. Sie ist in der ersten Art kshatrapāvā, in der zweiten ²⁾. -Ξ-. ³⁾. Ξ.Υ.ΞΥ. -ΞΥ. was nicht wohl anders als saksabavana gelesen werden kann ⁴⁾; hier ergibt sich nur die Etymologie, dass die Form der ersten Art die bessere ist, sondern diese liegt auch den Umschreibungen der Hebräer und Griechen zu Grunde. Es ist aber möglich, dass die Griechen als gewöhnliche Umgangssprache der vornehmen Perser die zweite Art kennen lernten, nichtsdestoweniger aber einzelne Wörter in der ersten Art aussprechen hörten; und es ist möglich, dass in der persischen Umgangssprache einzelne Wörter, z. B. für höhere Ämter, aus der ersten Art genommen, und obgleich diess eine nah verwandte Sprache war, doch nicht ohne Entstellung entlehnt wurden.

Wenn aber die zweite Art die eigentliche persische Umgangssprache am Hofe zu Susa war, was soll dann die erste Art gewesen sein? Diese scheint mir nicht die Sprache des wirklichen Lebens, nicht die wirkliche Volkssprache gewesen zu sein, sondern eine auf gelehrtem Weg erlernte heilige Sprache, die Sprache der Religion, der Magier. Diess scheint mir daraus hervorzugehen, dass die Inschrift des Artaxerxes III. in dieser Sprache so sehr fehlerhaft ist. Man hat behauptet, es zeige sich in dieser Inschrift die natürliche Veränderung, welche die Sprache durch Fortentwicklung und Abschleifung erleide. Allein diess ist hier durchaus nicht der Fall. Wir sehen hier durchaus nicht eine Sprache, die sich auf natürlichem Wege aus der Sprache der ältern Denkmäler entwickelt hat, so wie etwa die lateinischen Denkmäler sind, in welchen sich schon der Beginn der romanischen Sprachen bemerklich macht, sondern diess ist eine Inschrift

1) Z. b. Salyap. 775.

2) Obgleich Kassabehandlung oder Kassabehandlung erwartet wird

in einer Sprache, die der Schreiber nicht versteht, und in der er aus Mangel an Kenntniss die gröbsten Fehler macht. Es konnte daher diese Sprache unmöglich eine lebende sein; eine lebende Sprache kann von dem, der sie spricht, unorthographisch geschrieben werden, aber nie mit so groben grammatischen Fehlern. Wenn in einer lebenden Sprache ego ich heisst, und me mich, so könnte nur ein Fremder, nie ein Einheimischer me für ego setzen, wie es hier geschehen ist. Es ist also diese Sprache eine erlernte; und das Denkmal des Artaxerxes beweist, nicht dass die persische Volkssprache seit der Zeit des Darins die unbegreiflichsten Entstellungen erlitten habe, sondern dass die Magier schon zur Zeit des Artaxerxes die Kenntniss ihrer heiligen Sprache fast verloren hatten, und nicht mehr im Stand waren, in derselben einige Zeilen ohne die gröbsten Fehler zu schreiben. In solchen Fällen wird gewöhnlich zu merken sein, welche Sprache der Schreiber spricht. Die Fehler, die er in der gelehrten Sprache macht, werden an die Grammatik der gesprochenen Sprache erinnern. Und so erinnern hier die Fehler der Inschrift an die Sprache der zweiten Art, welche also auch auf diesem Weg als die eigentliche Umgangssprache erwiesen wird. Wie in der zweiten Art wird hier in der ersten der Genitiv dem Nominativ gleichgesetzt, und der Accusativ des Pronomens dem Nominativ.

Wenn aber die erste Art, die man gewöhnlich die altpersische Sprache nennt, nicht eine lebende, sondern eine gelehrte und heilige Sprache war, die Sprache der Magier, wie verhält sie sich denn zu der Zendsprache? An dieser haben wir ja schon eine heilige Sprache derselben Religion, die in den Inschriften bekannt wird; und dieselbe Religion kann doch nicht wohl zwei Sprachen haben. Hier bin ich an einem Punct angelangt, wo ich die Antwort schuldig bleiben muss. Die Verwandtschaft der beiden Sprachen ist sehr gross; der Unterschied ist zum Theil durch die Verschiedenheit der Schrift herbeigeführt. Offenbar besitzen wir die Zendbücher in einer Schrift, die nicht von sehr hohem Alter ist: sollte nicht zur Zeit, als sie in diese Schrift umgeschrieben wurden, auch die Sprache verändert worden sein? Freilich müssten dann die Abweichungen eine jüngere Zeit verrathen; und diess thun sie auch zum Theil ganz entschieden. Daneben aber hat das Zend Formen, die alterthümlicher sind als die der achämenidischen Inschriften der ersten Art. Aber auch diess liesse sich erklären. Die heilige Sprache mochte in den ältesten Religionsurkunden Archaismen zeigen, die zur Zeit der Abfassung der Inschriften nicht mehr angewandt wurden. Doch ich wollte ja die Antwort schuldig bleiben; und gewiss ist es gerathen, in diesen Dingen immer noch Berichtigung vorzubehalten.

Michael Meschâka's Cultur-Statistik von Damaskus.

Aus dem Arabischen übersetzt von **Prof. Fleischer** ¹⁾.

Die Stadt Damaskus hatte in frühern Zeiten viele Gelehrten-schulen (*madâris*) für verschiedene Wissenschaften, und betrachten wir das, was die muslimischen Gelehrten über die grosse Anzahl derselben sagen, so kommt es uns fast unglanblich vor. So behaupten sie, bloss in der Šālihijja, einem Stadtviertel (*maḥalla*) von Damaskus ²⁾, habe es — ohne die in den übrigen Stadtvierteln liegenden Gelehrten-schulen — 360 solcher Anstalten gegeben; woraus vergleichungsweise folgen würde, dass ganz Damaskus mehr als 2000 Gelehrten-schulen enthalten hätte. Wenn wir nun aber den Anbau der Kurden (*'amāṭr al-Akrād*), welcher in dem östlichen Theile der Šālihijja auf einem früher augenscheinlich nicht angebauten Boden später entstanden ist, von der Šālihijja abziehen und nur den ursprünglichen Bestand dieser letztern so wie die auf ihrem Boden noch sichtbaren Bau-überreste in's Auge fassen, so ergiebt sich dass sie allein die angeblich in ihr enthaltenen Gelehrten-schulen kaum gefasst haben kann, — wo sollte also das Volk gewohnt haben?

Vor nun acht Jahren ersuchte mich ein Freund, die muslimischen Moscheen und Gelehrten-schulen von Damaskus für ihn zusammenzustellen. Durch angestrengte Nachforschungen gelangte ich zu folgendem Ergebniss: Gesamtzahl der Moscheen und Gelehrten-schulen 248; darunter Hauptmoscheen (*ḡawāmī*), in welchen das Kirchengebet (*ḥuṭba*) gesprochen wird und die mit Minarets versehen sind, 71; Kapellen und Schulen bloss zur Verrichtung der kanonischen Gebete (*zuwājā wa-madâris li-ḡijām aṣ-ṣalāt fukāt*) 177. Muthmasslich waren 100 der letztern ursprünglich wirkliche Gelehrten-schulen. Gegen 100 von diesen Gelehrten-schulen sind eingegangen, andere zu gewöhnlichen Wohnhäusern geworden. — Neuerdings nun habe ich bei einem unserer gelehrten Freunde ein Buch gefunden, aus dem man sich über den vorliegenden Gegenstand vollständig belehren kann. Ich habe daher besonders zu diesem Zweck eine {weiter unten folgende}

1) S. Ztschr. III, 123, d. letzte Briefauszug.

2) Nach den *Marāsid*, II, 144, ist aš-Šālihijja ein grosser Flecken mit Marktplätzen und einer Hauptmoschee am Fusse des bei Damaskus liegenden Berges Rāsūd.

kurz gefasste Tabelle ausgezogen, welche Jedem, der sie ein-
sieht, genügende Auskunft über das Betreffende geben wird.

Die Hauptursache des Verfalls dieser Gelehrtenschulen ist
das Eingehen der Stiftungen, aus welchen die Kosten derselben
bestritten wurden. Diess hat wiederum mehrere Ursachen: 1) Ver-
untreuung von Seiten der Intendanten welche die Stiftungen zu
verwalten hatten, von denen manche in Folge längerer Admini-
stration diese und jene Grundstücke und Gebäude an sich zogen und
sie für Privateigenthum ausgaben. 2) Andere wurden durch weit-
schichtige Contracte an mächtige Personen verpachtet, später
aber gerieth das wahre Sachverhältniss in halbe oder ganze Ver-
gessenheit. 3) Ein dritter Theil wurde auf verschiedene andere
Weise verpachtet und vermiethet ¹⁾, worauf dann die resp. In-

1) Der Text: ومنها ما دخل تحت الحكم أو المصد أو الكردار: أو انكاديك أو القيمة. Ueber diese der Rechts- und Geschäftssprache an-
gehörenden Ausdrücke hat mir Herr Mesdika selbst auf geschehene Anfrage
folgende Auskunft ertheilt: الحكم بالتحريك ما أحكم أى أحتمس انتشارا
لعلابه والاستيذان بالشئ أى الانتفاع به على وجه الخصوص وشرعا هو
اجارة الارض عقودا معلومة باجرة معلومة هى اجرة مثلها لىبنى او يغرس
فيها بشرط استبقاء العمارة والغرس للمستاجر باجرة ثمثل بعد انقضاء
مدة الاجارة فيثبت له حق القرار حيث لا ضرر على الوقف وحينئذ
ليس للمولى تملكه لجهة الوقف الا برضاه وكذا ليس له تسليمه القلع
المصد هو عبارة عن المال الذى يصرفه مستاجر حانوت الوقف على
مرمته وعمارته بالن المتولى ليكون القدر المذكور مصدا له على الحانوت
الكردار بالكسر هو عبارة عن ما يملكه المستاجر لارض الوقف مثل البناء
والشجر اذا بناء او غرسه بالن المتولى بشرط الاستبقاء على ملكه بعد
انقضاء مدة الاجارة ومثل هذا كس التراب اذا نقله لارض الوقف من
مكان كان يملكه الكدك (so hier) والخلو بينهما عموم وتخصيص مطلقا
فالكدك اعم من الخلو لان الخلو يصدى بما اتصل بالارض اتصال قرار
كالبناء بالارض المحتكرة ويصدى بالدراهم التى تدفع بمقابلته التمكن
من استبقاء المنفعة مثلا السلطان الغورى لما بنى حوانيت الحملون
اسكنها للتجار (so) بالخلو وجعل لكل حانوت قدرا اخذه منهم وحدا

haben sich darin so festgesetzt haben, dass man sie nicht mehr daraus verdrängen kann; und sie zahlen nun an die Verwalter

صريح في ان الخلو في حادثة السلطان المذكور عبارة عن المنفعة القابلة
للقدر الماخوذ من التجار فالخلو اسم لما يملكه نافع الدراهم من المنفعة
التي دفع الدراهم بمقابلتها وعلى هذا فلا يكون الخلو خاصا بالمتصل
بالعين اتصال قرار بل يصدق به وبغيره وكذا الكدك المتعارف في
الحوائث المملوكة ونحوها كالفهاوى تارة يتعلق بما له حق القرار
كالبناء بالحافوت وتارة يتعلق بما هو اعم من ذلك والذي يظهر انه
كالخلو في الحكم وانه لا فرق بينهما لجامع وجود العرف في كل منهما
والمراد بالمتصل اتصال قرار ما وضع لا ينفصل كالبناء ولا فرق في صدق
كد من الخلو والكدك به وبالمتصل لا على وجه القرار كالخشب الذي
يركب بالحافوت لاجل وضع عدة الخلق مثلا فان الاتصال وجد لكنه
لا على وجه القرار وكذا يصدقان بمنحرد المنفعة القابلة للدراهم لكن
ينفرد الكدك بالعين الغير متصلة اصلا كالبيكارج والغناجين بالنسبة
للقهوة وبهذا الاعتبار يكون الكدك اعم القيمة هي عبارة عن ثمنية
شيء وضعه المستاجر بارض الوقف باذن المتولى كالعجارة اى السواد
وغير ذلك من المعاني التي تزدد الارض بها قوة

Hakar mit doppeltem Fatha ist 1) was man Ihtakara, d. h. [nicht sofort verkauft, sondern] zurückhält in der Hoffnung, dass es im Preise steigen werde. 2) Dasselbe was istibdad, d. h. die ausschliessliche Nutzung einer Sache; in der Rechtsprache: die Pachtung eines Grundstückes unter gewissen Bedingungen für einen gewissen, dem Grundstück, wie es [ursprünglich] ist, entsprechenden Zins, um darauf zu bauen oder zu pflanzen, mit der Bestimmung dass das Gebaute und Gepflanzte nach Ablauf der Pachtzeit für jenen dem ursprünglichen Bestande des Grundstückes entsprechenden Zins dem Pächter fortwährend verbleibt und er dann [für das von ihm Gebaute und Gepflanzte] das Recht der Unverrückbarkeit genießt, sofern daraus kein Nachtheil für die Stiftung entspringt, unter welcher Voraussetzung auch der Stiftungsverwalter das Gebaute und Gepflanzte, ausser mit Zustimmung des Pächters, nicht in Beschlag nehmen, auch ihn nicht nöthigen darf, es nieder- und auszurodnen. Muragd ist ein Ausdruck für das Geld, welches der Miether eines zu einer Stiftung gehörenden Gewerbelocals mit Erlaubnis des Stiftungsverwalters auf Ausbesserung und Instandhaltung desselben verwendet, so dass ihm die bezügliche Summe auf jenes Local verleiht (zu ihrer Wiedererlangung auf dasselbe rechtskräftig angewiesen) bleibt. Kir d ar mit Kaara (des ersten Buchstaben) ist ein Ausdruck für dasjenige, was der Pächter eines Stiftungsgrundstückes zu diesem hinzerwirbt, z. B. Gebäude und Bäume, wenn er sie mit Erlaubnis des Verwalters [auf dem Grundstück] errichtet und pflanzt, mit

einen Zins, der zwar nicht für die Zeit, wo der Vertrag ursprünglich geschlossen wurde, wohl aber nach dem heutigen

der Bestimmung dass ihm nach Ablauf der Pachtzeit das Eigenthumsrecht daran fortwährend verbleibt. Ebenso ist es mit Dammerde, vorausgesetzt dass er sie von einem Orte, den er [bei deren Wegnahme] eigenthümlich besitzt, auf das Stiftungsgrundstück geschafft hat. *Kedik* [mit arab. Dehnung *Kädik*] und *Hilw* [das letztere die arab. Uebersetzung des ersteren, d. h. des türk. *gedük*, *gedik*, Riss, Spalte; Lücke, leerer Raum; vacante Stelle, vacantes Lehen] stehen im Allgemeinen zu einander im Verhältnis des Allgemeinen und Besondern, so dass *kedik* allgemeiner ist als *hilw*. Dieses letztere wird nämlich eigentlich von dem gebraucht, was unverrückbar an dem Boden haftet, wie ein Gebäude an dem Boden eines gepachteten Grundstücks; ebenso aber auch von der Geldsumme, die man für die Berechtigung zur beständigen Nutzung einer Sache erlegt. Als z. B. der Sultan Al-Gauri [der letzte türkische Mamluken-Sultan von Aegypten, gefallen gegen Selim I. im J. Chr. 1516] die Boden der Basilika gebaut hatte, räumte er sie den Kaufleuten zum *hilw* ein und bestimmte für jede Hade eine Summe, die er von ihnen dafür bezog. Dassel zeigt deutlich, dass *hilw* in dem hier von diesem Sultan Erzählten die Nutzung ausdrückt, welche gegen die von den Kaufleuten bezogene Summe gewährt wurde. *Hilw* wäre demnach eine Bezeichnung für das Nutzgut, welches Jemand gegen die Erlegung einer Summe Geldes erwirbt. Dassel vorausgesetzt, ist *hilw* nicht auf das beschränkt, was unverrückbar an einem fassern Gegenstande haftet, sondern kann sowohl hiervon als von anderem gebraucht werden. Ebenso bezieht sich das von Läden und ähnlichen Gewerbslocalen, deren Besitz Jemand erwirbt, z. B. von Kaffeeschenken, gebräuchliche *kedik* bald auf Dinge, welche das Recht der Unverrückbarkeit haben, z. B. das, was in und an einem Laden gebaut wird, bald auf einen weitem Kreis von Gegenständen. Und da jedes der beiden Wörter im Sprachgebrauche dem andern gleich steht, so ist es am wahrscheinlichsten, dass *kedik* denselben Begriff ausdrückt wie *hilw* und zwischen beiden kein Unterschied stattfindet. Mit den Worten: „was unverrückbar — haftet“ ist dasjenige gemeint, was so eingerichtet ist, dass es sich nicht von seinem Platze rücken lässt, wie z. B. ein Gebäude. Es werden aber beide Wörter, *hilw* und *kedik*, ohne Unterschied gleich richtig sowohl von solchen Dingen, als von denen gebraucht, welche nicht unverrückbar an ihrem Platze haften, wie z. B. das Holzwerk, welches in einer Hude angebracht wird, um das Barbierzeug darauf zu legen; denn hier findet zwar ein Haften am Orte statt, aber nicht auf unverrückbare Weise. Und so werden sie auch gleich richtig gebraucht von jeder einer erlegten Geldsumme entsprechenden Nutzung schlechthin. Jedoch bezieht sich *kedik* ursprünglich bloss auf nicht an einem Orte haftende Gegenstände, wie Kaffee Kannen und Tassen im Verhältnisse zu der Kaffeeschenke [welcher sie angehören], und in dieser Hinsicht ist *kedik* [wie oben gesagt wurde] allgemeiner. [Bianchi's türk. - franz. Wb. giebt als letzte Bedeutung von *كدك*: „espèce de contrat d'arrentement perpétuel d'une maison, d'une boutique, d'un magasin ou de tout autre immeuble, moyennant lequel contrat celui qui a arrenté le dit bien, et payé une fois le prix du contrat, ne peut plus être dépossédé, ni lui ni ses héritiers, et n'est tenu qu'à acquitter, chaque année, une certaine redevance fixée par le même contrat; il peut même céder son droit de jouissance en faisant passer cet acte sur le nouvel acquéreur, avec le consentement du propriétaire du bien.“] *Gima* ist ein Ausdruck für den Preis einer Sache, die der Abmüther mit Erlaubnis des Verwalters in dem Grund und Boden der Stiftung anbringt, wie *'imärs* [Anbau], d. h. Dünger und andere Dinge durch welche die Erde grössere Ertragsfähigkeit gewinnt.“

Geldwerthe ein sehr geringer ist. 4) Gibt es viele zu Stiftungen gehörende Dörfer, über welche die Regierung in frühern Zeiten keine Gewalt in der Weise ausübte, dass sie regelmässige Abgaben (*amwāl sulṭānijja*, Herrschaftsgelder) von ihnen eingetrieben hätte, — nur manchmal legte sie ihnen unbedeutende Steuern auf; in den letzten Jahrhunderten aber, wo die Wezire unumschränkt herrschten ohne dass Jemand sich ihrem Willen hätte widersetzen können, besonders da sie ihre Statthalterschaften als Staatspächter (*ʿalā waḡh aḡ-damān*) verwalteten, belegten sie demgemäss jene Dörfer mit schweren Steuern, welche die Bewohner anzubringen nicht vermochten, wenn ihnen noch so viel übrig bleiben sollte, als der von ihnen an die betreffenden Stiftungen abzuführende Zins betrug. Da war nun der Stiftungsverwalter zufrieden, wenn sie nur eine Kleinigkeit gaben, damit sie ihre Dörfer nicht etwa ganz verfallen lassen und andere Leute sich in den Besitz und Anbau der dazu gehörigen Ländereien eindringen möchten. Jene von der Regierung aufgelegten Steuern wurden aber fortwährend von Jahr zu Jahr drückender und die Stiftungen kamen von Tag zu Tag mehr herunter, besonders die alten; denn je älter eine Stiftung ist, desto mehr verfallen ihre Rechtsansprüche. Daher haben sich nur noch folgende fünf Gelehrtenschulen erhalten, — nach meiner Meinung deswegen, weil sie jünger als andere sind —: 1) die Sulaimānijja, erbaut von Sulaimān Paša al-ʿAzam, 2) die von ʿAbdallāh Paša al-ʿAzam, 3) die Murādijja, 4) die Madrasat al-ḡajjāṭla (die Schneider-Schule), 5) die Sumnisātijja (die Samosatenische). Diese Gelehrtenschulen haben so viel Einkünfte, dass ihre Schüler davon leben können. Das stärkste Einkommen hat die von ʿAbdallāh Paša, denn in fruchtbaren Jahren kommen auf jeden ihrer Schüler 1300 bis 1500 Piaster Jahresrente; andere bleiben hinter dieser Summe zurück. Die Alumni dieser Anstalten sind die von den Ihrigen getrennt in den Schulgebäuden selbst lebenden Schüler. Man findet darin keine einzige Wohnung die nicht einen Schüler beherbergte. In einigen Hauptmoscheen wird ebenfalls Unterricht erteilt, jedoch ohne dass die Schüler etwas zu ihrem Lebensunterhalte erhielten, wie z. B. im Ġāmiʿ al-wurḡ (oder al-wurḡī) auf dem Sūk Sārūḡa; dort trägt Muṭlā Bakr der Kurde die Geometrie und ihre Zweigwissenschaften vor. Im Ġāmiʿ at-tauba und Ġāmiʿ al-umawī [der Hauptmoschee von Damaskus] werden über das Trivium (*al-ʾalāt*, die Organa, Instrumentalwissenschaften; s. unten S. 352, Z. 13) und die Religionswissenschaften Vorlesungen gehalten. Es giebt aber auch Gelehrte, welche ihre Schüler unentgeltlich in ihren Wohnungen unterrichten. Die Wissenschaften, welche in Damaskus von Gelehrten vorgetragen werden, sind: 1) Lexilogie (*luḡa*), 2) Koranerklärung (*tafsīr*), 3) Ansprüche des Propheten (*ḡadit*), 4) Rechtskunde (*fiḡh*), 5) Erbrecht (*farāʾid*), 6)

Lehre von Gottes Einheit (tauhid), 7) Syntax (naḥw), 8) Flexionslehre (sarf), 9) Grundlehren der Religion (uṣūl), 10) Terminologie (muṣṭalah), 11) Metrik ('arūd), 12) Metapherlehre (ista'ārat), 13) Satzlehre (mu'āni, erster Theil der Rhetorik), 14) Elocutionslehre (baḥān, zweiter Theil der Rhetorik), 15) Tropenlehre (baḍī', dritter Theil der Rhetorik), 16) Astronomie (ḥaṣā), 17) Disputirkunst (ādāb, ac. al-ḥabī), 18) Onomatopoeie (waḍ', die Lehre von der ursprünglichen Verbindung zwischen dem Wortlaute und der Bedeutung), 19) Logik (manṭiq), 20) Geometrie (ḥandasa), 21) Algebra (ḡabr wa-muḳābala), 22) Arithmetik (ḥisāb), 23) Musik (mūsīqā), 24) Sphärenkunde (falak), 25) Gnosis (ḥaḳīḳa), 26) Koranlesekunst (ḳirāat al-ḫur'ān), 27) Türkische, französische, italienische, altgriechische (jūnānī) und persische Sprache.

Weiter giebt es besonders Locale für die Angehörigen der religiösen Orden (arḥāb at-tarāīḳ ad-dīnīja). Dazu gehören 1) die Maulawīja; sie haben ein besonderes Kloster (takīja), wo die Derwische zusammenkommen, die Vorschriften ihres Ordens ausüben und unter ihrem Oberhaupte, welches durch die von Munlā Hunkār ¹⁾ von Konia [Gālāladdin ar-Rūmī] überkommene Autorität die Oberaufsicht über sie führt, den Matnawī (Mesnewī) studiren. 2) Die zur Zeit Scheich Hālid's des Kurden neu constituirten Nakābendīja. Der Scheich starb im J. d. H. 1243 (Chr. 1827/8) in der Sālīhīja, und unter der Statthalterschaft des Negīb Paša wurde ihm ein Grabmal errichtet zugleich mit mehreren Wohnungen für seine Derwische. Sie beziehen zu ihrem Lebensunterhalt bestimmte Summen von der Regierung, welche auch die Kosten der Errichtung jener Gebäude getragen hat. Gegenwärtig haben sie ein Oberhaupt mit Namen Scheich Firāḳī, von welchem sie in der Lehre dieses Ordens unterrichtet werden. Eben so ist es 3) mit dem Kloster des Sultāns Selīm in der Mārḡa (der Aue bei Damaskus): das Einkommen von dem Ertrage seiner Stiftungen fließt in die Regierungskasse, und einen Theil davon giebt die Regierung gewissen Beamten, welche an ihre Stellen geknüpft, durch landesherrliche Fermane stets erneuerte Ansprüche darauf haben. Vor nun fünf Jahren wies die Regierung jenes Kloster dem Scheich Mahmūd Efendi az-Sāhib, dem Bruder des vorerwähnten Scheich Hālid, mit seinen Schülern zum Wohnsitz an, und zu ihrer Erhaltung wurde dem Scheich eine von dem Schatze zu beziehende monatliche Subvention von 6500 Piastern ausgesetzt. Ebenso wohnt 4) Scheich Ahmad an-Nakābendī mit seinen Schülern, den [alten] Nakābendīja, in dem Ġamī az-sāḳīja (der Hauptmoschee der Handelsleute am Maidān, aber er bezieht nichts zu

1) خنکار, v. Quatremère, Hist. des Sult. Maml., I, 1, S. 46 ff. in d. Anm.

seinem Unterhalt aus dem Schatze. Von ihm empfangen der Ser'asker Námik Páda und der Oberstatthalter (*mušir al-ijála*) Šafwetí jene Ordenslehre und er war ihr Privat-Scheich. — Ausserdem giebt es in Damaskus noch mehrere andere Orden mit Scheichen an der Spitze, welche den Aspiranten (*murídín*) ihre Lehre mittheilen, z. B. die Kádíríjja, die Rifá'íjja, die Šádílíjja; aber die Scheiche dieser Orden haben keine Pensionen von der Regierung zu beanspruchen und ihre Schüler gehen zu ihnen in ihre Privatwohnungen.

Am meisten studiren die Moslems die Religionswissenschaften und deren Hilfsdoctrinen, die Flexionslehre, die Syntax, die Elocutionslehre und andere dergleichen. Desswegen nennen sie auch diese letztern Wissenschaften die *álát* (Organa). Nur selten trifft man unter ihnen Leute an, welche nicht auf die Religion bezügliche Wissenschaften treiben.

Unter den Christen und Juden findet man gar nichts von Wissenschaft und beide sind beinahe im Naturzustande, nur dass die Juden den Talmud, aber auch nur diesen, studiren. Die Griechen haben sich während der letzten Jahre in gewisser Beziehung dadurch über die andern Nationen erhoben, dass ihr Patriarch Methodius ihnen Schulen gebaut hat, welche theils zum Unterrichte einer Anzahl ihrer Priester und Seminariaten in der Flexionslehre und Syntax, im Altgriechischen, Italienischen und Türkischen, so wie in den Grundsätzen der Religion, theils zum Unterrichte der Kinder im Lesen bestimmt sind. Dieser ganze Unterricht ist unentgeltlich. Die katholischen [unirten] Griechen waren in der ersten Zeit der ägyptischen Herrschaft daran gegangen, eine Schule zum Unterrichte in der Syntax zu errichten, und hatten einen Redemptoristen-Mönch (*min ar-ruh-bán al-muhallíqíjja*) als Lehrer an dieselbe berufen; aber ihr Patriarch Maximus trat ihnen hierin entgegen und verbot den Unterricht, unter dem Vorgeben dass er selbst dafür sorgen werde. So blieb es bis vor sechs Jahren; da eröffneten ihre Redemptoristen eine Schule zum Sprachunterricht in Antúá und stellten als Lehrer an derselben einen aus ihrer Mitte, einen gebornen Damascener, an; aber auch daran verhinderte sie der vorgenannte Patriarch, indem er behauptete, die Schule müsse unter seiner Oberhoheit stehen, und ihnen einen Lehrer aus Konstantinopel zu schicken versprach. Und so geschah es auch; vor drei Jahren schickte er ihnen als Lehrer einen gebornen Griechen mit der Anweisung auf einen hohen, ihm aus der Gemeinkasse zu zahlenden Gehalt. Es dauerte jedoch nicht lange, so entstanden durch die Unverträglichkeit dieses Mannes Zerwürfnisse zwischen ihm und den Gemeindegliedern; die Schule ging ein, der Lehrer nach Konstantinopel zurück, und die Kinder blieben ohne Unterricht. Einige von ihnen traten nun in die Schule der Lazaristen über. Diese halten nämlich eine Schule

zum Unterricht im Französischen, eine Knaben- und eine Mädchen-
schule zum Unterricht im Arabischlesen, endlich noch eine Näh-
schule für Mädchen. Sie unterrichten die Bekenner aller Reli-
gionen, Christen, Moslems und Juden, unentgeltlich. — Die
Mönche vom heiligen Lande (Ruhbân terra-santa, روحبان تيرا سانتا)
haben eine Schule, wo unentgeltlich Unterricht
im Arabischlesen ertheilt wird; sie nehmen Schüler von jeder Na-
tion an. Die amerikanischen Missionäre (al-mursalûn min taraf al-Amirikânijjin) haben in der Nähe des Juden-
viertels eine Kinderschule, in welcher sie christlichen und jüdi-
schen Kindern unentgeltlich arabisch lesen lehren. Bei alle dem
ist das Streben der Christen besonders darauf gerichtet, ihre
Kinder das Arabische nach Principien lernen zu lassen; dazu
haben einige ihre Kinder in eine der oben genannten Gelehrten-
schulen gethan, andere halten ihnen besondere Lehrer.

Die verschiedenen Zweige der Heilkunde sind in einem
sehr traurigen Zustande ¹⁾. Denn von Orten zur Unterbringung
und Heilung der Kranken giebt es nur 1) das Mâristân (Irren-
haus), dessen Stiftungen meistentheils eingegangen sind und
welches nur noch einige arme Wahnsinnige enthält, die an Ket-
ten und Halseisen angeschlossen in engen Zimmern auf dem
blossenen Boden liegen, im Sommer Hitze und im Winter Kälte
ertragen müssen, und ihre Nahrung von den Almosen der sie
Besuchenden oder von den Gelübden barmherziger Menschen er-
halten. 2) Zwei Gemeindegäuser für Aussätzige (magdâmûn).
Das eine, den Christen aller Nationen angehörig, liegt innerhalb
der Stadt und heisst Hadîra (حديرة Gehöft, statt حظيرة Haçira,
eig. ein mit Zäunen oder Mauern eingeschlossener Platz); das
andere ausserhalb der Stadt gehört den Moslems. Die christ-
lichen Aussätzigen leben von Almosen und vom Transport todtler
Körper; ausserdem geniessen sie noch einige wenige Stiftungen.
Die moslemischen Aussätzigen besitzen zu ihrem Unterhalt meh-
rere alte Stiftungen und Dörfer, von welchen sie den Zehnten
beziehen. Wie es scheint, fällt die Errichtung des Mâristân,
obgleich sich arabische Inschriften darauf befinden, in die vor-
islamische Zeit; denn das Thor desselben ist in römischem Style
erbaut (binâ bâbi-hi'âlâ ho'îat binâ ar-Rûmânijjin);
dagegen sind die beiden für die Aussätzigen bestimmten Gehöfte
neuere Gebäude aus der Zeit des Islâm. — Die Aerzte erlernen
ihre Kunst durch Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht
(halafun 'an valafin). Es sind ihrer ungefähr sechzig, Mos-
lems, Christen und Juden, die in drei Klassen zerfallen. Die
erste, aus etwa vier Personen bestehend, verfährt nach den
neuern Grundsätzen, welche sie den Zöglingen der ägyptischen

1) S. Ztschr. IV. S. 128, Z. 9 ff.

medizinischen Schule entlehnt hat. Die zweite, ungefähr sechs Mann stark, hält sich an die alten Principien und empfiehlt die entsprechende Heilmethode als die allein richtige. Die Uebrigen gehören zu der dritten Klasse, den Pfüchern (*al-mutataffilin ala 's-sinā'a*), — an und für sich ganz gemeine Leute, von denen viele nicht einmal lesen können. Die meisten davon sind Juden, und nur weil die Regierung keine Untersuchung über sie verbängt, geht ihnen ihr Quacksalbern voll aus. Aber dieses Gewerbe läßt nun einmal Lug und Trug zu, und seine Fehler bedeckt die Erde. — Die Wundarzneikunst wird von unwissenden Barbieren betrieben. Ihrer sind ungefähr vierzig, deren Oberältester nicht einmal lesen kann, vielweniger wissenschaftliche Bildung besitzt; aber durch empirische Ueberlieferung von seinen Vorgängern versteht er sich ganz gut auf die Praxis. — Die Augenärzte (*al-kabbālūn*), etwa zwanzig an der Zahl, sind meistens Drusen. Vier von ihnen haben die alten Kunstprincipien inne; die übrigen aber sind Ignoranten, die nichts davon verstehen, und die meisten, welche sich von ihnen behandeln lassen, werden blind. — Dann giebt es aber auch noch einige europäische und türkische Aerzte, die zum Theil wirklich etwas wissen, zum Theil aber noch unwissender sind als die Araber selbst. Einige von ihnen sind Militärärzte, Andere zur unentgeltlichen Behandlung der Armen angestellt; aber sie helfen der städtischen Bevölkerung nicht viel. Wenn die Erstern (die Militärärzte) zur Behandlung eines Stadtbewohners herbeigeholt werden, so verlangen sie ein für die Armuth der Leute unerschwingliches Honorar; und dann verschreiben sie meistens Medicin von dem Apotheker, der sich gewöhnlich den zehnfachen Betrag ihres wirklichen Werthes und noch mehr dafür bezahlen läßt. Die Andern (die Armenärzte) curiren allerdings unentgeltlich, aber sie empfangen die Kranken nur zu bestimmten Tagen und Stunden; wenn daher ein Kranker genöthigt ist, etwa eine Stunde vor der festgesetzten Zeit zu kommen, so findet er zum Verweilen keinen andern Ort als die offene Strasse ¹⁾, wo er bis zum

1) Der Text *قارعة الطريق*. Diesen Ausdruck fand ich zuerst in der T. u. E. Nacht, Bresl. Ausg., I, S. 94, Z. 10, wiewohl dort falsch *قارعة الطريق* steht; aber die im Besitze des Prof. Comassin befindliche Abschrift der T. u. E. Nacht von Mich. Šabbāg hat richtig *قارعة الطريق* (die Mas. von Galland und Mallet in Paris gleichbedeutend *راس الطريق*), was mir der Aegyptier 'Ade so erklärte: „route praticable sur un grand chemin“ und Prof. Comassin: „la même chose que *السكة*, le chemin battu“.

Letzterer fügte hinzu, in Syrien bedeute *قارعة* überhaupt jeden von Gebäuden, Mauern und andern hervorragenden Gegenständen freien Platz (ist.

Ablauf jener Frist Hitze und Kälte ertragen muss, was sein Uebel nur noch verschlimmert; und ist er nun dadurch erst recht krank geworden, so muss er in seiner Wohnung das Bett hüten und einen der städtischen Aerzte holen lassen, der nicht weiss, wie jene Krankheit früher behandelt worden ist, was ihn dann zur Anwendung falscher Mittel verleitet; — zu geschweigen des noch schlimmern Falles, dass der Kranke während der Dienstferien des Armenarztes (*ʿaṣalat at-ṭabīb*, s. Ztschr. Bd. II, S. 493—4) ohne Behandlung bleibt, was nicht selten seinen Tod zur Folge hat. — Wir sehen es vor Augen, dass durch ungeschickte und fehlerhafte ärztliche Behandlung mehr Leute umkommen als durch blutige Schlachten und Gefechte. Deswegen sollte die Regierung auf diesen wichtigen Gegenstand ganz besonders aufmerksam seyn, weil Sorge für die Gesundheit der Unterthanen die Hauptbedingung der Blüthe eines Landes ist, insofern dadurch seine Bevölkerung vermehrt wird und die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder erhalten werden. Denn das Verwaisetseyn ist eine der vorzüglichsten Ursachen des Hinsterbens der Kinder; bleiben junge Waisen aber auch am Leben, so ist doch Niemand da, der sie heranzubildete und ihnen das lehrte, was nöthig ist um sie zur Erwerbung irdischer und himmlischer Seligkeit fähig zu machen. Darum bitten wir Gott um gnädige Gewährung der Mittel zur Erlangung wahren Glückes. Geschrieben zu Damascus am 5. Febr. 1848.

Kurzgefasste Tabelle theils eingegangener, theils noch bestehender öffentlicher Gebäude in der Stadt Damascus, *as-Sālihiyya* und der Umgegend.

I. Die Koranschulen (*Duww al-kurʿān*).

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
878	المختصرة	Der Oberrichter Kuṭb-ad-din al-Haidari.
Unbek.	المجربة	Muḥammad Bin Muḥammad al-Ġazari, geb. 751, gest. zu Damascus 833.

area). Diese Bedeutung des Wortes wurzelt in قَرْعٌ vacuus fuit, خلا

(s. bei Freytag die 2. und 3. Bedeutung), vom Kopfe calvus fuit (vgl. hiermit den Gebrauch des Wortes *area* von der Glatze). Daher auch schon bei Gellius: „*قارعة atrium, implatium domus*“ (ebenfalls *area*). Vollkommen übereinstimmend mit dem bisher Gesagten sind die Erklärungen des Ausdruckes *قارعة الطريق* in Zamakhšari's *Muḥadditha*, ed. Wetzstein, S. 11, Z. 12: *چهارسوی راه* oder *چارسوی راه*, im Allgemeinen platen (nicht „quadrivium; cunctum“ Index S. 193), *سَر راه*, das oben erwähnte arab. *رأس الطريق*, und *راه کوفته* (st. *کوفته*) Cassin's „*chemin battu*“. Vgl. hiermit Wright zu Ibn Gabirol's Reisen, S. 29, Z. 5 ff. Marāṣid, I, S. 462, Z. 3; II, S. 191, Z. 9.

J. d. Stif.	Name	Name des Stifters u. s. w.
847	الدلامية	Aḥmad Bin Zain-ad-din Dulāma Bin 'Izz-ad-din Naṣr-Allāh al-Baṣrī.
400	الرشاية	Raša' Bin Naṣīf ad-Dimaški. Die Schule ging ein, wurde aber später neu hergestellt von Šams-ad-din al-Aḥu'ī (الاحناى).
735	السفجارية	'Alī Bin Ismā'īl Bin Maḥmūd as-Singārī.
863	الصابونية	Šihāb-ad-din Aḥmad Bin 'Alam-ad-din Sulaimān as-Šabbān.
Unbek.	الوجينية	Waḡīb-ad-din Saḥī al-Imām ad-Dimaški, Scheich der Hanbaliten, geb. 630, gest. 701. (Summe: 7.)

II. Die Traditionsschulen (Duwur al-ḥadīṭ).

628	اشرفية دمشق	Al-Malik al-Aṣraf Mūsā Bin al-'Ādil.
635	اشرفية الصالحية	Derselbe, gest. in dem angegebenen Jahre vor Vollendung der Schule.
Unbek.	البيثائية	War das Wohnhaus des Bahā-ad-din al-Kāsim Bin Badr-ad-din al-Muṣaffar.
—	الحصية	Unbekannt.
—	الدوارية	War eine Halle (riwāk) des Emir 'Alam-ad-din Saṅḡar ad-Dawādār (des Dintefassträgers) ¹⁾ al-Muḥaddīṭ (des Traditionsgelchrten), gest. 699.
—	السامورية (sic)	War das Wohnhaus von as-Šadr al-kabr (dem Oberpräsidenten) Saif-ad-din Aḥmad al-Baḡdādī as-Sāmīrī (السامري), gest. 696.
—	السكربة	Das Amt eines Scheichs (mašjaḥ) dieser Schule bekleidete Šihāb-ad-din Bin Taimijja ²⁾ , Vater des Scheich Taḳī-ad-din.
—	الشفشقية	War das Wohnhaus von Naḡīb-ad-din Naṣr-Allāh as-Saibānī, der es zu einer Stiftung erhob (anḡafa-hā).
—	العروبية	Errichtet von Šaraf-ad-din Bin 'Urwa, gest. 620, Gütlich von der umajjaden Hauptmoschee.

1) Ueber dieses Hofamt s. Quatremère, Hist. des Sult. Maml., I, 1, S. 118, Anm. 2.

2) Ueber die Entstehung und Bedeutung dieses Namens s. Ibn Chalikm ed. Wüstenf. Nr. Tls zu Ende.

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	القاضية	Bei der Kolläsu ¹⁾ ; in der Nachbarschaft der umajjadianischen Hauptmoschee ²⁾ ; gebaut von al-Kāfi al-Baisāni (dem Richter aus Baisān), geb. 529.
—	القلاتسية	Izz-ad-din Ibn al-Kalanisi (der Sohn des Mützenmachers), geb. 649, gest. 679.
—	الكرسية	Muhammad Bin 'Aqil Bin Karawwas (كرسى), gest. 641.
—	التورية	Nūr-ad-din Maḥmūd Bin Zengī, gest. 599.
—	التفيسية	An-Nafis Bin Muhammad al-Harrāsi ad-Dimāskī, gest. 686 im Alter von 80 Jahren.
—	التنكوية	Der Sultanaats-Verweser (Nāib as-saltān) Tauguz, gest. 740.
—	الناصرية	An-Nāsir Ṣalāḥ-ad-din Jūsuf.
—	الصبائية	Der Kaufmann Sams-ad-din Bin Takī-ad-din as-Sabbāb.
—	المعيدية	Der Emir 'Alā-ad-din Bin Mu'īd al-Baḥlabekki; jedoch sind die Angaben hierüber verschieden. (Summe: 18.)

III. Die Gelehrtenschulen der Šāfi'iten (Madāris as-Šāfi'ijja).

Unbek.	الانابكية	Die Tochter Nūr-ad-din Bin Atābek's, gest. 740 in der Nacht nach der Stiftung.
—	الاسعدية	Ibrāhīm Bin Muḥārak-Šāḥ as-Sīrti ³⁾ , gest. 826.
—	الاسدية	Asad-ad-din Schirkuḥ.
—	الاصفهانبة	Ein Kaufmann aus Isfahan.

1) S. الكلاسة, S. 300.

2) جيرة الاموي, d. h. جيرة, nach neuerem Sprachgebrauche als determinierter Ortssuffixativ.

3) Der Name der entsprechenden Stadt erscheint theils als اسعد, سعرد, theils als اسعرت, سعرت, s. Abulf. Geogr. S. 788, Ztschr. I, S. 57, drittl. Z. Die Syrer schreiben اسعرت, Ztschr. I, S. 58, Z. 7, der Ḥamās اسعرت. Hiernach ist das ت nur eine durch das vocallose ج verursachte Verhärtung, dagegen das ج bei Abulf. a. a. O. eine unberechtigte Erweichung des ج.

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	الاقبالية	Ġamāl-ad-daula Iḫbāl خاتم الملك.
—	الأكبرية	Öküz, Minister (Sāhib) Nūr-ad-dīn Maḥmūd's.
—	الابجدية	Al-Malik al-Muzaḥfar Ibn al-Malik al-Amḡad, getödtet 626.
—	الاميتية	Amin-ad-dīn كمين, Atābek der Truppen (Atābek al-'asākir ¹⁾), gest. 541.
—	البازارية	Naḡm-ad-dīn al-Bāḡārī al-Baḡdādī, geb. 655.
—	البهتسية	Maḡd-ad-dīn, Wezir von al-Malik al-'Adil Mūsā al-Ajjūbī.
—	التقوية	Al-Malik al-Muzaḥfar Taḡī-ad-dīn Bin 'Umar-Sāḥ Bin Ajjūb.
—	الحارثية	Der Turkmane Ġarāḥ.
—	الحمصية	Unbekannt. In ihr wohnte al-'Aḡmāwī al-Miḡrī, der Lehrer des Koranlesens (al-Mukri).
—	الخلبية	Unbekannt. In ihr wurde Freitagsgottesdienst gehalten im J. 813.
—	الخيمصية	War im Besitze von Badr-ad-dīn Ibn Ḳāḡl Adrū'āt (dem Sohne des Richters von Adrū'āt).
638	العلمانية	'Ālā, Grossmutter von Fāris-ad-dīn Ibn ad-Dabbāḡ (dem Sohne des Gerbers).
Unbek.	الدولعية	Ġamāl-ad-dīn Muḥammad Jazīd (sic) ad-Daula'ī ad-Dimaṣḳī, geb. 555.
—	الركنية	Rukn-ad-dīn منكورس ²⁾ .
—	الرواحية	Der Kaufmann Zakī-ad-dīn Bin Ra-wāḥa, gest. 622.
—	الخضراء	Unbekannt. An ihr lehrte 'Imād-ad-dīn, später Ġamāl-ad-dīn al-Hamawī.
—	الشامية	Die Fāratin von Syrien (Sajjidat al-Sām), Tochter von Naḡm-ad-dīn Ajjūb, gest. 616.
—	الشامية الجوانية	Dieselbe; die Schule war früher ein Wohnhaus von ihr.
—	الشاعينية	Der Emir Sāḥin as-Saḡa'ī (السحاي), der im J. 816 die abgebrannte Hauptmouchee der Bekehrung (Ġamī at-tauha) wiederherstellte.

¹⁾ Ueber dieses Amt s. *Quatremère*, Hist. des Sult. Maml., I, 1, S. 2, Anm. 5.

²⁾ So hier, hingegen الركنية الميرانية in *مذكورس* unter den Gelehrten-schulen der Hanafiten, S. 362.

J.d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	الشومانية	Halkün Hätün (خلقون خاتون) ¹⁾ , Tochter von Zahr-ad-din Šumän ²⁾ .
—	النشريفية	Unbekannt. An ihr lehrte Nağm-ad-din ad-Dimaşki.
—	الصالحية	Die Grabkapelle der Umm Šalih (Mutter Šalih's), gestiftet von aš-Šalih Is- ma'il Bin al-'Ädil.
—	الصارمية	Šarim-ad-din, Mamluk von Kaimar (مملوك قيمان) au-Nağmi ³⁾ .
—	الصلاحية	Nūr-ad-din Mahmūd Zengi; ihren Na- men aber hat sie von dem Sultan Šalāh-ad-din Kāfūr, geb. 511.
—	الطبرية	An ihr lehrte Šaraf-ad-din Bin Hibat- Allāh al-Isfahānī.
—	الطبية (sic)	An ihr lehrte Abu 'l-'Abbās al-'Azāzi.
—	الطاهرية	Al-Malik aš-Zāhir Bin an-Nāṣir Šalāh- ad-din.
—	الطاهرية الجوانية	Angekauft von Ajjūb, dem Vater Šalāh- ad-din's, ausgebaut von aš-Zāhir, der 676 in ihr begraben wurde.
—	الطيبانية	An ihr lehrte al-Bāḡi Šihāb-ad-din Bin Hamī (حمي).
—	العادية الكبرى	Ihr Han (imār-hā) wurde angefangen von Nūr-ad-din, fortgesetzt von al- 'Ädil, und vollendet von dessen Sohne al-Malik al-Mu'azzam.
—	العادية الصغرى	Zahra Hätün (زهرة خاتون), Tochter von al-'Ädil Abū Bakr Bin Ajjūb.
—	العندراوية	'Ağrā, Tochter von Šalāh-ad-din Jūauf, die 593 in ihr begraben wurde.
—	العزيرية	Begründet von al-Malik al-Afḡal, voll- endet von al-'Aziz.

1) Ich habe das türkische Hätün überall unübersetzt gelassen, da es zwar, als Femininum von Hān, ursprünglich Fürstin oder Prinzessin bedeutet, nachher aber auch jeder Frau höheren Standes als Ehrentitel beigelegt wird, wogegen uns im Deutschen ein so allgemeines Wort fehlt.

2) Nach der Annahme, dass زهر الدين شومان verschrieben ist statt زهرة خاتون; vgl. unten العادية الصغرى, wo nach زهرة خاتون wirklich بنت زهر steht.

3) Mein Text hat قيمان statt قيمان; aber s. Quantremère, Hist. des Sult. Maml., I, 1, S. 27, Anm. 26, und hier die Anm. zu القيمانية unter den Gelehrtenachulen der Hanafiten. S. 363.

J. d. Stift.	Nome	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	العمرانية	Der Oberrichter Šaraf-ad-dīn Salī Bin Abī 'Uqrūn ¹⁾ .
—	الحمادية	'Imād-ad-dīn Bin Nūr-ad-dīn.
—	الغرامية	Hat ihren Namen von Abū Hāmid al-Gazālī und liegt innerhalb (ضمن) der umajjadischen Hauptmoschee.
808	الفارسية	Šaif-ad-dīn Fāris ad-Dawādār.
Unbek.	الفتحية	Al-Malik Faṭḥ-ad-dīn, Herr von Māridīn, der auch in dieser Schule begraben ist.
—	العلكية	Falak-ad-dīn, al-'Ādil's Brudersohn, gest. 599 und in ihr begraben.
821	الفتحية	Al-Ustād (der Meister) ²⁾ Faḥr-ad-dīn.
Unbek.	القلابية	Muḡāhid-ad-dīn Bin Kaṭīb.
—	القواسية	Der Emir 'Izz-ad-dīn Ibrāhīm Bin 'Abd-ar-Raḥmān.
—	القوصية	Unbekannt. An ihr lehrte Šībāb-ad-dīn al-Kūfī. Sie liegt bei der umajjadischen Hauptmoschee.
—	القيصرية ³⁾	Der Emir Nāṣir-ad-dīn, welcher Syrien an al-Malik az-Zāhir überlieferte, gest. 665.
—	القيصرية الصغرى	Unbekannt. In ihr nahm Ġamāl-ad-dīn al-Bāḡdī Quartier im J. 992.
—	الكروسية	Muḥammad Bin Karawwas (كرويس).
—	الكلاسة	Nūr-ad-dīn der Märtyrer ⁴⁾ . Der Name (al-Kallāsa, der Kalkhof) kommt davon her, dass dort im J. 570 der Kalk zum Bau der Hauptmoschee bereitet wurde. Sie liegt in der Nähe der umajjadischen Hauptmoschee.

1) Anders Ibn Chalikān ed. Wüstenf. Nr. 777, und nach ihm Wüstenfeld, die Akad. d. Arab. Nr. 212, wo aber Ibn Chalikān's *داخل البلد*, im Innern der Stadt (von der Lage der Schule), irrig mit „am Eingange der Stadt“ übersetzt ist.

2) Hier wahrscheinlich Ehrentitel eines Eunuchen; s. *Quatremère*, Hist. des Sult. Maml., I, 1, S. 25, Anm. 25.

3) Von der kurdischen Familie der Ġaimori, s. *Quatremère*, Hist. des Sult. Maml., I, 1, S. 24, Anm. 23. Ueber den Flecken Ġaimur, von welchem die Familie ihren Namen hat, s. Lubb-al-lubāb unter القيمري und Marāṣid al-iṭīlā unter قيمر.

4) S. Zuehr. V, S. 52, Z. 4 u. 3 v. u.

J.d.Stift.	Namē	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	المجاهدين	Muǧāhid-ad-dīn Abu 'l-fawāris, in ihr begraben im J. 555.
—	مجاهدية باب	Derselbe.
—	الفراديس	Der Eunuch ¹⁾ Masrūr, oder, wie Andere sagen, Masrūr der Dienstmann von al-Malik an-Nāsir al-Ādil (مسرور).
—	الناصرية	(الملك الناصر العادل).
—	المنكلانية	Unbekannt.
—	الناصرية	Al-Malik an-Nāsir Jūsuf Bin Salāh-ad-dīn.
—	المجنونية	Šaraf-ad-dīn, gewöhnlich genannt as-Sab' Magānīn (die sieben Wahsinnigen, d. h. der gleichsam sieben Wahsinnigen in sich Vereinigende).
—	النجيبية	An-Naǧībī Ġamāl-ad-dīn Akūš as-Šālīh, gest. 665.
(Summe: 58.)		

IV. Die Gelehrtenschulen der Hanafiten (Madāris al-Hanafijja).

—	الاسدية	An ihr lehrte Tāǧ-ad-dīn Ibn-al-Waz-zān (der Sohn des Wagenmeisters).
—	الاقبالية	An ihr lehrte 'Abbās Farrāh-ad-dīn Kizilbāz.
—	الامدية	Unbekannt.
—	البدرية	Badr-ad-dīn Bilāl Ibn-ad-Dāja (der Sohn der Kinderwärterin), einer der Emire Nūr-ad-dīn Zengī's.
525	البلخية	Keler (türk. Eidechse) az-Zakḫākī (الزقاقى). An ihr lehrte Burhān-ad-dīn al-Balḥī.
Unbek.	التاجية	An ihr lehrte Tāǧ-ad-dīn al-Kindī.
—	(sic) الناشقية	Nāšīq (sic) ad-Dakānī.
—	الجلالية	Ġalāl-ad-dīn Aḥmad Bin Ḥusām-ad-dīn ar-Rāxī, dessen Grabkapelle (Turba) sich daselbst befindet.
—	الجمالية	Ġamāl-ad-dīn Jūsuf.

1) Im Texte الطواشى; s. Quatremère, Hist. des Salt. Maml., I. 2, S. 132, Ann. 163.

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
681	الجمالية	Angefangen von Sağur al-Hilâl, vollendet von al-Malik an-Nâsir, oder, wie Andere sagen, von Saif-ad-din Gakmak im J. 823.
Unbek.	الجرسية	Gerkes Fahr-ad-din as-Salâhi, der darin begraben ist.
—	الجوسية	As-Sadr Nağm-ad-din Bin 'Ajjâs at-Tamimi, gest. 694.
—	الحاجبية	Der Emir Nâsir-ad-din Muhammad Bin Mubârak al-Hâğib (der Kämmerer), gest. 878.
—	الحاتونية البرانية	Zumurrod Hâtûn, die Mutter Sâmâ-almulâk's. Sie heirathete den Atâbek Zengi und starb 557.
—	الحاتونية الجوانية	Hâtûn, Tochter Mu'în-ad-din's, Gemahlin Nûr-ad-din's des Mätyers, gest. 581.
631	الركنية البرانية	Rukn-ad-din منكورش, Page (Ġulâm) Falak-ad-din's, Bruders von al-Malik al-'Âdil.
565	الريحانية	Der Herr (al-Huwâğd) Raihân der Eunuch, Hofbedienter Hâdim) Nûr-ad-din Mahmûd Zengi's.
Unbek.	الزنجارية	'Utmân Bin 'Izz-ad-din az-Zangabill, Herr von Südarabien (Şâhib al-Jaman).
—	السفينة بجامع دمشق	Unbekannt. An ihr lehrte Rukn-ad-din Bin Sulţân.
915	السيبانية	Der Statthalter von Syrien (Nâib as-Sâm) Sibâi, Ober-Silâhdâr (Amir as-silâh) in Aegypten ¹⁾ .
Unbek.	الشبلية البرانية	Şibl-ad-daula Kâfur al-Husâmi ar-Rûml, gest. 623.
—	الشبلية الجوانية	Derselbe.
491	الصادقية	Şuğâ-ad-daula Şâdir Bin 'Abd-Allâh. Diese soll die erste Gelehrtenschule in Damascus gewesen seyn.
Unbek.	الطرحانية	Nâsir-ad-daula Tarhân, einer der Gross-emire in Damascus, gest. 520.
—	الدومانية	Tûmân an-Nûrl.
—	الطاحرية البيبرية	An ihr lehrte Şadr-ad-din al-Ağra'i.

1) Ueber dieses Hofamt s. *Quatremère, Hist. des Sult. Maml.* 1. 1, S. 159, Ann. 36.

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters n. s. w.
Unbek.	العذراوية	Au ihr lehrte 'Izz-ad-din az-Singārī.
—	العززية	Al-Malik al-'Aziz 'Utmān Bin al-'Ādil, gest. 630.
626	العزيبية البرالية	Der Emir 'Izz-ad-din Ustād-dār al-Mu'azzamī ¹⁾ , in ihr begraben im J. 646.
Unbek.	العزيبية الجوانية	Derselbe.
—	العزيبية لجامع دمشق	Derselbe.
628	العلمية	Der Emir Sangar 'Alam-ad-din al-Mu'azzamī.
Unbek.	الفخمية	Al-Malik Fath-ad-din, Herr von Bārin, Blusverwandter (Nasib) des Herrn von Hamāt.
—	الفرحشاهية	'Izz-ad-din Farah-Sāh ²⁾ .
—	القجامسية	Der Čerkesse Ħagmās ³⁾ , Statthalter von Syrien.
592	القصاصية	حظلبشاه بنت ككيا.
Unbek.	الطافرية (sic) في الصالحية	Unbekannt.
645	الطلحجية	Saif-ad-din Kiliğ an-Nāri.
Unbek.	القيمازية	Sārim-ad-din Kaimāz, gest. 596.
546	الموشدية	Hadīga, Tochter von al-Malik al-Mu'azzam Bin al-'Ādil.
Unbek.	المعظمية	Al-Malik al-Mu'azzam 'Isā Bin al-'Ādil al-Hanufi, geb. 621.
—	المعينية	Ma'in-ad-din, Alartābek (sic: ارتتابك) von Muhihb-ad-din, dem Sohne des Herrn von Damascus, gest. 544.
610	المبارطينية	'Izz-ad-din Abšā Hātūn (عز الدين اخشا خاتون), Tochter von al-Malik Ħuḥb-ad-din, Herrn von Māridin.

1) Ueber das Hofamt des Ustāddār s. Quatremère, Hist. des Sult. Maml. I, 1, S. 25, Anm. 25. Hier aber versteht das Wort offenbar die Stelle eines Eigennamens, ebenso wie im Art. التنبكميكية unter den Grabkapellen die syncopierte Form Ustāddār.

2) Mein Text hat sowohl hier als in d. Art. النجمية unter den Grabkapellen überall فرح mit ح, nicht, wie man erwarten sollte, فرخ (das pers. فرخ) mit خ.

3) Ħagmās, osstürk. für Kačmaz, قاجمز, nicht stehend; vgl. das ähnliche Kačmaz neben Kerkmaz, echt stehend, Zuehr. V, S. 491, Z. 6, m. d. Anm., und das in einem der nächstfolgenden Artikel vorkommende Kaimāz, nicht ausgleitend.

J.d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	القدمية الجوانية	Der Emir Šams-ad-din Muḥammad Bin al-Muḥaddam, getödtet 582.
—	القدمية البراتية	Fahr-ad-din, Sohn des Vorgenannten.
776	المنجية	Der Emir Saif-ad-din Mengek.
629	(sic) الميظورية	Fātima Hātūn, Tochter Sallār's.
Unbek.	القصور الخفية	Der Ober-Staatssecretär (Kātib al-ma-mālik) Fahr-ad-din.
563	النورية الكبرى	Der Märtyrer Nūr-ad-din der Gerechte.
Unbek.	النورية الصغرى	Derselbe.
—	البيغورية	Ġamāl-ad-din Bin Jaḡmūr al-Bārūmī. (Summe: 51.)

V. Die Gelehrtenschulen der Mālikiten (Madāris al-Mālikijja).

—	الزاوية غربى الاموى	Der Sultan Šalāḥ-ad-din.
—	الشرابيشية	Šibāḥ-ad-din, Enkel von Muḥāsīn al-Sarābišī, gest. 734.
—	الصمصامية	Unbekannt.
—	الصلاحية	Der Sultan Šalāḥ-ad-din. (Summe: 4.)

VI. Die Gelehrtenschulen der Hanbaliten (Madāris al-Hanbalijja).

—	الجوزية	Muḥl-ad-din Bin Ġamāl-ad-din Ibn al-Ġauzl.
—	الجاموسية	Unbekannt.
—	الشرقية	Šaraf-al-Islām 'Abd-al-Waḥḥāb, Scheich der Hanbaliten zu Damascus, gest. 536.
—	الضاحبية	Rabī'a Hātūn, Tochter von Naḡm-ad-din Bin Ajjūb, gest. 643.
—	الصدرية	Šadr-ad-din Aš'ad Bin 'Utmān at-Ta-nūḥi, geb. 657.
643	الضياثية	Dijā-ad-din Muḥammad Bin 'Abd-al-Wāḥid al-Maḡdīal, geb. 567.
Unbek.	الهمرية	Der Scheich Abū 'Umar al-Kabir, Vater des Oberrichters Šams-ad-din, gest. 528.
—	العالمية دار الحديث	Die gelehrte Scheichin (aš-Saiḥa al-'Alima) Umm al-Laṭīf, gest. 653.
—	المسامرية	Der Scheich Mismār al-Hilālī al-Haurānī, gest. 546.

J.d.Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	المنجارية	Ibn al-Munğā (ابن المنجي) Zain-ad-din at-Tanūhī.
(Summe: 10.)		

VII. Die medicinischen Schulen (Madāris at-tibb).

621	الدخورية	Muḥaddab-ad-din 'Abd-al-Mun'im ad-Dāhūr, geb. 565, gest. 688.
Unbek.	الربيعية	'Imād-ad-din Muḥammad Bin 'Abbās ar-Rabī'i, gest. 682.
664	اليهودية	Nağm-ad-din Jahjā Ibn al-Lubūdi (der Sohn des Filzdeckenhändlers).
(Summe: 3.)		

VIII. Die Klöster (al-Hawāniq).

Unbek.	الخانقاه الاسمية	Asad-ad-din Ibn al-Ḳurašijja (der Sohn der Ḳuraischitin).
—	الاسكافية	Šaraf-ad-din Ibn al-Iskāf (der Sohn des Schuhmachers).
—	الاندراسية	Unbekannt.
823	الباسطية	Der Heeres-Intendant (Nāzir al-ğujdā) Zain-ad-din 'Abd-al-Bāsit.
Unbek.	الحسامية الشبلية	Umm Ḥusām-ad-din.
—	الحاتونية	Hātūn, Tochter Mu'in-ad-din'a.
—	الدويرية	Muḥammad Bin 'Abd-Allāh ad-Dimaškī, den man im J. 401 mit seiner Gattin und einem Kinde aus seiner Verwandtschaft ermordet fand.
—	الزوفهاري	Der Scheich Abu'l-Hasan الزوفهاري.
—	الشميصائية (sic)	السلمي 'Ali Bin Muḥammad al-Habašī, gest. 453.
—	الشهابية	Der Emir Jaḍkur, Sohn des Emir 'Alā-ad-din Ibn-as-Sibābī, gest. 688.
—	الشبليية	Šihl-ad-daula Kāfūr.
—	الشنباشية	'Abd-Allāh الشنباشي.
—	الشريفية	Der Sajjid (Abkömmling Muḥammad's) Šihāb-ad-din Aḥmad Bin Šams-ad-din al-Fuḫḫā' (der Fuḫḫā'-Verkäufer) ¹⁾ .
—	خانقاه الطاحون	Nūr-ad-din der Märtyrer.
—	الطواويسية	Al-Malik Doḳāḳ ²⁾ .

1) S. de Sacy, Chrestom. ar., 2. Ausg., I, S. 149 ff.

2) S. Ibn Chullikān ed. Wüstenf. Nr. 97, S. 13 u. 14.

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	العزبة	'Izz-ad-din Eidemir az-Zähir ¹ , Statthalter von Syrien, gest. 700.
—	خانقاه القصر	Šams-al-mulūk.
—	القصابية	Fāṭima Hātūn.
—	الكتكبية	Ibrāhīm الكتكباني.
—	المجاعدية	Muḡāhid-ad-din Ibrāhīm, Schatzmeister (Hazzadār) von al-Malik az-Šālih, gest. 656.
—	النجيبية	Ġamāl-ad-din Akūš.
—	النجمية	Nuḡm-ad-din, der Vater Šālih-ad-din's, gest. 568.
—	الناصرية	An-Nāsir Šālih-ad-din Jūsuf Ibn al-Malik al-'Aziz.
—	الناصرية أيضا	An-Nāsir Šālih-ad-din Jūsuf Bin Ajjūh Bin Šādī.
—	النهرية	Bekannt unter dem Namen: das Kloster 'Umar-Šāh's (خانقاه عمر شاه).
—	اليونسية	Der Emir Jūnus, Dawādār von al-Malik az-Zāhir Barkūk.
(Summe: 26.)		

IX. Die Hospize (ar-Ribāṭāt).

—	رباط ابي البيان	Abu 'l-Bajān Muḡammad Bin Maḥfūz al-Kurašī, gest. 551.
—	التكريتية	Waḡth-ad-din Muḡammad Bin 'Alī Bin Suwaid at-Takritī, gest. 670.
—	الصفية	Šafīza, Tochter des Oberrichters 'Abd-Allāh Bin 'Aḡā-Allāh al-Hanafī.
—	رباط زهرة	Unbekannt.
—	رباط طومان	Der selgukische Emir Tāmān.
—	رباط جاروخ	Der Turkmane Ġārūḡ.
—	الغرسية	Ġars-ad-din Hallī, welcher Polizei-Hauptmann (Wālī) ¹) in Damascus war.
—	المهراني	Unbekannt.
—	البخاري	—
—	الغلكي البقلاطول	—
—	رباط سلا	—
—	رباط ملكزآه خاتون	—
—	رباط بدر الدين	—

¹) S. Quatremère, Hist. des Sult. Maml., I. 1, S. 109, Anm. 140.

J. d. Stift.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	رباط الخيشة	Unbekannt.
—	رباط اسد الدين	—
—	شيركو	—
—	القصاصي	—
—	رباط بنت عز الدين	—
—	مسعود	—
—	رباط بنت الدين	—
—	رباط الدواداري	—
—	رباط الفقاعي	—
—	رباط الززان	—

(Summe: 21.)

X. Die Kapellen (az-Zawā'ijā).

—	الارومية	Abd-Allāh Bin Jānus Al-Urmawī, gest. 631.
—	الرومية	Šaraf-ad-din Bin 'Uṭmān Bin 'Alī ar-Rūmī, gest. 684.
—	الحريرية	Der in Haurān wohlbekannte Scheich 'Alī al-Ḥarirī.
—	الحريرية الاعنقية	Der Scheich al-A'naḥ al-Ḥarirī Bin Ḥamid at-Tanūḥī, geb. 644, gest. 763 (sic).
—	الدعينيائية	Der Scheich Ibrāhīm al-Daiṇiyyā, der 154 Jahre lebte.
—	الحصينية	Der Scheich Taḫī-ad-din al-Ḥisnī.
—	الدينورية	Der Scheich 'Umar Bin 'Abd-al-Malik ad-Dinawarī [nach Andern ad-Daiuawarī].
—	الدينورية ايضا	Der Scheich Abū Bakr ad-Dinawarī.
—	الموسقية	Naḡm-ad-din Bin 'Isā ar-Rūmī, gest. 620.
—	الداودية	Zaīn-ad-din Bin Dāūd al-Kādirī as-Sāfi, geb. 783, gest. 857.
—	السراجية	Ibn Sarraḡ.
—	الشريفية	Der Sajjid (Abkömmling Muḥammad's) Muḥammad al-Ḥusnī.
—	الضالبيية الرفاعية	Der Scheich Ṭalīb ar-Rūmī.
802	الوطية	Der Ra'īs 'Alā-ad-din al-Ḥanī.
Unbek.	الطائفة	Der Scheich Ṭajj (oder Ṭajjī) al-Miṣrī.
—	العبادية	Aḥmad Bin al-'Imād al-Maḥḍī.

J. d. Stif.	Name	Name des Stifters u. s. w.
Unbek.	الغسولية	Muhammad Bin Abi 'z-Zahr al-Giswalli ¹⁾ , gest. 737.
—	القفاعية	Der Scheich Jâsuf al-Fuḳḳā'i, gest. 679.
—	القوقية	'Alī al-fuḳḳā'i, gest. 621.
—	القوامية	In ihr ist begraben der Scheich Abū Bakr Bin قوام, geb. 584, gest. 658.
—	القلندرية	Heisst auch الدركزية; gebaut für die die Anhänger von Muhammad Bin Jânus, Scheich der Kalandari-Derwische.
655	القلندرية الجديدة	Gebaut für die Haidari-Derwische.
Unbek.	اليونسية	Gebaut für die Anhänger von Jânus Bin Jâsuf, Scheich der Jânusi-Derwische, gest. 619.
—	التميمية	Nâsir-ad-din, Tochternohn (Sibt) al-Manṣilī's, eines Abkömmlings von Salâh-ad-din ²⁾ .
—	الزواجة الاولى	Ihre Stiftung wird dem Ibn Kâdī Subhâ ³⁾ (dem Sohne des Richters von Subhâ) zugeschrieben. (Summe: 25.)

XI. Die Grabkapellen (at-Turab).

Name	Name des Erbauers u. s. w.
القربة الاسدية	Am Berge (bi 'l-ğabal, nämlich Kâsîn). Von 'Alī Bin 'Abd-ar-Rahmân al-Ḳuraṣī al-Asadī, gest. 618.
الاقربدوقية	Errichtet von dem persischen Kaufmann Afriḍūn, gest. 749.
الايدمرية	Die Grabkapelle von 'Izz-ad-din Eidemir, einem der Grossen, gest. 667.
العزية	Von dem Emir 'Izz-ad-din az-Zahiri, gest. 700.
الاكربة	Errichtet von dem Emir Saif-ad-din Ūkūz al-Fahri, Statthalter von Tarābulus, gest. 833.
الاسديارية	Errichtet von dem Emir Šams-ad-din Bin اسديار, gest. und darin begraben 628.

1) S. *Weizers* zu Lubh-al-lubāh, S. 147.

2) Wenn nicht vielleicht Sibī als Eigennamen zu fassen ist: Nâsir-ad-din Sibī al-Manṣilī, ein Abkömmling u. s. w.

3) So im Texte: شهية, was die Schreibart bei *Robinson* (s. *Ztschr.* V, S. 52, Anm. 1) bestätigt.

Name	Name des Erbauers u. s. w.
الجميعانية	Errichtet von dem Emir Saif-ad-din Bin al-Gaṣān, gest. und darin begraben 754.
الجزيرية	Am Fusse des Berges (bi's-saḥḥ). Errichtet von Abū Bakr Bin Maṭṭūḳ al-Baḡdādī al-Buzūrī (dem Sämereienhändler), darin begraben 662.
المهادرية	Errichtet von dem Emir Saif-ad-din Bahādir al-Manṣūrī, darin begraben 703.
المليانية	Von dem Emir بليان al-Maḥmūdī, darin begraben 836.
المليانية	Unbekannt.
البصية	Von dem Scheich Amin Bin البص, darin begraben 731.
البدرية	Von dem Emir Badr-ad-din Muḥammad Ibn al-Wazīr (dem Sohne des Wezirs), darin begraben 716.
البدرية أيضا	Von dem Emir Badr-ad-din Ḥasan, der sie 814 baute und 824 darin begraben wurde.
البنيسية	Errichtet von Maḡd-ad-din al-Bahnāsī, dem Wezire al-Aṣraf's, darin begraben 628.
البرسبانية	Errichtet von dem Oberkammerherren (al-Ḥāḡib al-kabīr) in Damaskus, Barsibāi an-Nāṣirī, darin begraben 852.
(sic) الشهابية	Errichtet von Maḥmūd Bin Sulaimān al-Ḥalabī, gest. 725.
التكريتية	Von dem Scheich Takī-ad-din Bin aḡ-Ṣāḥib at-Takritī ¹⁾ , darin begraben 698.
التنكزية	Errichtet von dem Emir Tunguz, Statthalter von Syrien, getödtet 744.
(sic) الثغور مشية	Von Dāūd Gaḡmaḡ, Statthalter von Syrien, getödtet in der Festung von Ḥalab 824.
التوروزية	Von dem Emir Ġars-ad-din التوروزي, im J. 825.
(sic) القنكهمقية	Von dem Emir der Mekkapilger Ustādār al-'Uṣmānī, im J. 826; darin wurde 836 begraben der Sultanats-Verweser (Nāib as-saltāna) تنيف.
الجمالية	Von 'Abd-ar-Raḥīm al-Asnawī.
الجمالية المصرية	War ein Wohnhaus des Richters Ġamāl-ad-din al-Miṣrī, der unter dem Salon (ḡā'a) desselben begraben wurde.

1) Unter Voraussetzung der Richtigkeit des **بن** ist aḡ-Ṣāḥib hier Eigenname; wäre es Gattungsname (Sohn des Ministers), so müsste Ibn **ابن** stehen.

Name	Name des Erbauers u. z. w.
الجو كندارية	Von dem Emir Šārim-ad-dīn al-Ğaukandār ¹⁾ , darin begraben 724.
الحا قشبة	Von ارغون اخانشية, die 648 darin begraben wurde.
الخطابية	Von dem Emir 'Izz-ad-dīn Haqqāb (so: خطاب), darin begraben 725.
الحا قونية	Errichtet von 'Ismat-ad-dīn Hāidū im J. 709.
الندوباجية	Von dem Sultan Ğilān (لسلطان جيلان) Šams-ad-dīn Dūbhāġ, gest. 714.
الرحبية بالمرة	Errichtet von Naġm-ad-dīn ar-Ruṣṣī (الرصي), gest. 735, mit einer Moschee nebenan (وبها مسجد).
الزوزانية	Von Halil Bin زوزان, darin begraben 628.
الزواجرية	Von al-Mulik az-Zāhir Dāūd Bin Širkūh.
السنقرية	Errichtet von Šibl-ad-daula für den Emir Sonkor as-Šalāhī, gest. 620.
الصلاحية	Von Kutb-ad-dīn Mūsā, Sohn des Scheich Salāma, darin begraben 732.
الستيلية	Von dem Eunuchen Sunbul-ad-dīn Bin 'Abd-Allāh.
العثمانية	Von Südün انغورزي, dem Emir der Turkmenen, darin begraben 848.
الشهيدية	Darin wurde begraben Ibn as-Šahīd Barġūk, als er 815 getötet worden war.
الشهابية بانصالحية	Unbekannt.
الشرابيشية	Von Nūr-ad-dīn 'Alī as-Šarābišī, dessen Sohn Ahmad 734 darin begraben wurde.
الصرصية	Am Fusse des Berges; darin wurde begraben al-Hāfiẓ Abu 'l-mawāhib Ibn-as-Šarṣari.
الصوابية	Errichtet von Badr al-Ĥabaṭī as-Šawābī, darin begraben 698.
النصارمية	Von Šārim-ad-dīn وريغش, Gouverneur (Nāib) der Festung von Damaskus, darin begr. 668.
الطوغائية	Von Tōġās (türk. Falke) an-Nāṣiri, dem Emir von Safad, darin begraben 845.
(sic) العربية	Von 'Abd-al-'Azīz Bin Maṣṣūr al-Ĥalabī, gest. in Kāhira 666.
العلوية	Errichtet von dem Emir 'Alī, Statthalter von Syrien, gest. in Aegypten 831.
العربية الايبكية	Von dem Emir 'Izz-ad-dīn Eibek al-Ĥamawī, gest. 703.

1) Ueber diese Würde s. Quatremère, Hist. des Sult. Maml., 1, 1, S. 121 ff., Ann. 4.

Nome	Nome des Erbauers u. s. w.
العديمية	Von dem Richter Mağd-ad-din Ith-al-'Adin, darin begraben 677.
العلانية	Errichtet von al-'Imād. Dies ist die erste in as-Sālīhijja gebaute Grabkapelle.
العربية	Von Hamza Bin Mūsā Salīl (sic), dem Scheich von as-Sulāmijja, darin begraben 767.
العادية البرانية	Von al-Malik al-'Ādil, gest. 703.
العادية الجوانية	Von al-Malik Abū Bakr, dem Bruder Salāh-ad-din's, gest. 615 zu Ba'aklū auf dem Šāf-Gebirge ¹⁾ .
العرزية	Von al-Malik Saif-ad-din, darin begraben 719.
القيصرية	Am Fusse des Berges, von Saif-ad-din al-Kaimurī, darin begraben 653.
القطلوبكية	Von dem Emir Kutlu-Beg ²⁾ ar-Rūmī.
القطنية	Von Šihāb-ad-din Aḥmad Bin al-Ḳaṭanijja, gest. 743.
القمارية	Die Grabkapelle von قمارى خاتون.
القائتابوية	Die Grabkapelle des Jūnus (توبة يونس), gebaut von Kaiteib ³⁾ al-Bahlawān (der Athlet, pers.-türk. pehliwan), der 851 in ihr begraben wurde.
الكركية	Gebaut von Fahr-ad-din Ijās al-Karakī, der 834 in ihr begraben wurde.
الكوكبوية	Von خوند ⁴⁾ , Tochter des Grosseмира, in ihr begraben 730.
الكندية	Die Grabkapelle des hochgelehrten Tāğ-ad-din al-Kindī.
الكاملية	Am Fusse des Berges. Unbekannt.
الكاملية الجوانية	Gebaut von al-Kāmil Nāṣir-ad-din al-Ajjūbī, gest. 635.
المختارية	Von Zahr-ad-din Muḥtār, der auch in ihr begraben ist.
المويديّة الشيخية	Unbekannt. Darin wurde 820 begraben die Adoptivtochter (mustanluda) des Sultan al-Mu'izzad.

1) S. Robinson, Palästina, III, S. 946, Sp. 2, Z. 6.

2) Das alt-türk. قتلو kutlu, glücklich, sonst قتلور, Gegenheil von کتوز kutuz, unglücklich, wird bei uns in Eigennamen oft falsch kutlu ausgesprochen.

3) Zu dieser Erweichung des بك, بيمك, in بيبه s. Ztschr. V, S. 498. Z. 6, in d. Anm.

4) Ein nach arab. Weise gebildetes Femininum von خوند, s. Quatremère, Hist. des Salt. Maml. I, I, S. 63, Anm. 96.

Name	Name des Erbauers u. s. w.
الميدية الصوفية	Darin wurde 549 begraben Mu'sjjad-ad-daula aq. 84fl.
(sic) المراعية	Darin wurde 764 begraben Bahâ-ad-din.
المنكبوية	Errichtet von dem Emir Saif-ad-din منكباى, der 863 darin begraben wurde.
الزلقية	Von dem Huwâgâ Sams-ad-din بن الزلق, gest. 848.
الملكية الاشرفية	Bei der Kallâa. Von al-Malik al-Aâraf Mûsâ, darin begraben 635.
المحمدية الامينية	Errichtet von Amin-ad-din Bin Abi 'l-'Aisâ, gest. 734.
النجمية	Darin ist begraben Sâh, der Vater des Farah- Sâh.
النشائية	Am Fusse des Berges. Darin wurde 699 be- graben 'Imâd-ad-din Ibn-an-Nuââbi.
اليونسية	Errichtet von dem Emir Jûnus, Schatzmeister (Haznadâr) des Malik-al-Umarâ Sûddûn.
اليونسية الدوانرية	Darin sind mehrere Emire begraben. (Summe: 74.)

XII. Die Hauptmoscheen (al-Ġawâmi').

الجامع الاموى	Al-Walid Bin 'Abd-al-Malik Bin Marwân; er- ging ihren Um- und Ausbau ('imâr) im J. 87 an, nachdem er die frühere Kirche den Christen abgenommen hatte.
الجامع الكرمي	Der Richter Karim-ad-din 'Abd-al-Karim Ibn- al-Mu'allim Hibat-Allâh الحارمى, im J. 718.
المصلى	Al-'Âdil Saif-ad-din Abû Bakr Bin Ajjûb, im J. 660.
جامع جراح	Ġarrâh المصطفى, später neu hergestellt von al-Malik al-Aâraf Mûsâ im J. 630.
جامع الملاح	Aṣ-Ṣâhib Sams-ad-din المسلمالى, im J. 701.
جامع خيلخان	Nagm-ad-din خيلخان, im J. 736.
جامع المزار	As-Sajjid Taḳî-ad-din الزيتنى, im J. 813.
جامع يلبغا	Der Emir Saif-ad-din يلبغا, im J. 848.
جامع تنكر	Malik-al-Umarâ 'Tunguz, im J. 717.
جامع القوتية	Al-Malik al-'Âdil al-Aâraf Mûsâ, im J. 632.
جامع الجورة	Der Richter Badr-ad-din البسلمالى, im J. 630.
مساجد القصب	Der Emir Muhammad Bin Mengek, im J. 811.

Name	Name des Erbauers u. s. w.
جامع السقيفة	Halil at-Tôgânî, im J. 814.
جامع دارما	Nûr-ad-dîn Mahmûd Bin Zengi, im J. 565.
جامع المزة	Der Emir Saif-ad-dîn Bin سكر, im J. 622.
جامع الافرنج بالصالحية	Der Sultanats-Verweser Emir Gamâl-ad-dîn al-Afram, im J. 760.
جامع الجبل	Angefangen von dem Scheich Muḥammad al-Maḥḍî, vollendet von al-Malik al-Mu'azzam im J. 599.
جامع النيرب	Amin-ad-dîn Muḥammad Bin Abi 'l-'Aîâ, im J. 734.
جامع العنبري	'Alâ-ad-dîn Ibn al-'Anbarî.
جامع الحاجبة	Unbekannt.
جامع القلعة	Nûr-ad-dîn der Märtyrer.
جامع الذابعية	Šams-ad-dîn Muḥammad الجرجي (oder الجوخى, der Tuchmacher, Tuchhändler?), gest. 815.
جامع منجك	Der Emir Ibrâhîm, Sohn des Emir Saif-ad-dîn Bin Mengek.
جامع تكية المرحه	Der osmanische Sultan Sulaimân, im J. 966.
جامع التكية	Derselbe, im J. 974.
السليمانية	
جامع السنانية	Sînân, Hauptmann der Janitscharen (ريس) (الانكشارية) zu Damascus.
جامع يحيى الدين	Der Sultan Selim.
بالصالحية	
جامع البيمارستان	Der Emir Saif-ad-dîn Bin Hasan Bin موسىك
القيصري	(sic) al-Ḳaimurî, im J. 653.
	(Summe: 28.)

Recapitulation der vorstehend verzeichneten Gebäude:

I. Koranschulen	7
II. Traditionsschulen	18
III. Gelehrtschulen der Šāfiiten	58
IV. Gelehrtschulen der Hanafiten	51
V. Gelehrtschulen der Malikiten	4
VI. Gelehrtschulen der Hanbaliten	10
VII. Medicinische Schulen	3
VIII. Klöster	26
IX. Hospize	21
X. Kapellen	25
XI. Grabkapellen	74
XII. Hauptmoscheen	28

Gesamtzahl 325.

Schliesslich bemerke ich, dass Damaskus jetzt mehr Hauptmoscheen besitzt als obiges Verzeichniss enthält. Es sind nämlich einige theils erst nach Abschluss der hier behandelten Periode entstanden, theils aus Gelehrtschulen, Grabkapellen und Anderem, was sie ursprünglich waren, in neuerer Zeit zu Moscheen geworden, dagegen aber auch etliche der hier aufgezählten theils mit, theils ohne Hinterlassung von Ueberresten eingegangen, von denen man jedoch noch sichere geschichtliche Nachrichten hat. Eben so giebt es andere Gebäude, wie z. B. das Kloster der Maulawi-Derwische, die man wegen ihrer spätern Entstehung hier nicht mit aufgezählt findet. Welche von allen diesen Gebäuden nun noch dieselben, welche in andere übergegangen, und welche ganz verschwunden sind, diess genau und im Einzelnen zu erkunden ist eine sehr schwere Aufgabe, weil dazu übersichtliche Unterlagen fehlen, aus denen man mit Leichtigkeit Folgerungen ziehen könnte. In der Hauptsache indessen wird, meine ich, das Obige genügen. Geschrieben am 7. Febr. 1848.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Mirza Alexander Kazem-Beg.

Der Name Kazem-Beg's ist in der orientalischen Literatur auch ausserhalb Russlands Grenzen schon lange berühmt, aber seine ungewöhnlichen, interessanten Lebensumstände, sowie der Umfang seiner literarischen Thätigkeit, sind wohl bis jetzt in dem übrigen Europa unbekannt geblieben; einige Worte über diesen Mann finden daher einen passenden Platz in einer Zeitschrift, deren Zweck ist, die Orientalisten aller Zonen in nähere Verbindung mit einander zu bringen und ihre Arbeiten möglichst allgemein bekannt zu machen.

Kazem-Beg wurde geboren in Resht, der Hauptstadt der Provinz Gilan, den 3. August 1803. Sein Vater war Sohn des Názir Muhammed Khán-Beg, ersten Ministers von Fat'h-Alli-Khán; er wohnte in Derbend, wanderte aber am Ende des vorigen Jahrhunderts, während des Kriege zwischen Russland und Persien, nach letzterem Lande aus. Er lebte dort längere Zeit, machte eine mehrjährige Reise in Arabien, besuchte Mekka und widmete sich dem Studium des muhammedanischen Rechts. Nach der Herstellung des Friedens und der daraus erfolgten Einverleibung Daghestán's in das Russische Reich kehrte er im Jahre 1809 in seine Heimath zurück. Die Regierung sah seine Rückkehr nach Daghestán gern und gab ihm die Rechte und die Würde eines Scheich-ul-Islám in diesem Lande. Nachdem so der Vater Kazem-Beg's eine feste Stellung in seiner Heimath gefunden hatte, kam auch der Sohn mit seiner Mutter im Jahre 1811 nach Derbend.

Kazem-Beg wurde dem Range seiner Familie gemäss erzogen und erhielt einen Unterricht, der ihn berechtigen konnte, künftig der Nachfolger seines Vaters im Amte zu werden. In dem Alter von 18 Jahren hatte er, als ein vollendeter Kenner der Arabischen, Persischen und Türkischen Sprache, seinen Studienkursus vollendet; die Jurisprudenz war dabei jedoch der Hauptgegenstand seines Fleisses.

Im Jahre 1819 wurde der Vater Kazem-Beg's nach Astrachan versetzt, und der Sohn besuchte ihn dort im Jahre 1821. Dabei kam Kazem-Beg in Berührung mit den dort lebenden Englischen Missionären, wurde von diesen mit Europäischer Wissenschaft und mit der christlichen Religion bekannt gemacht, und gab ihnen dagegen Unterricht in den Sprachen des Orients. Die Wahrheiten der christlichen Religion machten auf den jungen, lebhaften Mann einen tiefen Eindruck, und er fing an dieselben mit der Lehre des Islám zu vergleichen. Das Resultat davon war die Veröffentlichung einer Schrift in Arabischer Sprache über den Vorzug der christlichen Religion vor allen übrigen, schat einer andern in Persischer Sprache zur Vertheidigung der ersten gegen eine Kritik von Hadshi Mulla Riza, und schliesslich im Jahre

1822 die Annahme des Christenthums durch seinen Uebertritt zur Anglicanischen Kirche. Statt seines mohammedanischen Namens Mirza Muhammed-Ali-Beg bekam er bei der Taufe den Namen Alexander, wozu er den Namen seines Vaters Kazem-Beg als Familiennamen hinzufügte. Eine geschichtliche Skizze seines Uebertritts zum Christenthum zugleich mit seinem Bildniss findet sich im „Christian Keepsake“ für 1836. Er wurde 1825 von der Russischen Regierung zum Lehrer und Dolmetscher der Tatarischen Sprachen in Omsk (in Sibirien) ernannt, sah sich aber auf der Reise dorthin durch eine Krankheit genöthigt in Kazan zu bleiben, wurde 1826 zum Lector, 1829 zum Adjunct, 1837 zum ausserordentlichen Professor und 1838 zum ordentlichen Professor der Orientalischen Sprachen an der dortigen Universität ernannt. Im Jahre 1849 wurde er als Professor der Persischen Sprache an die Universität in St. Petersburg versetzt. Ausser seiner amtlichen Thätigkeit werden seine Kenntnisse der Sprachen und der Sitten des Orients von der Regierung auch in mancher anderen Beziehung in Anspruch genommen. Es hat ihm nicht an zahlreichen Gedenkbeweisen von Seiten der Russischen Regierung gefehlt; auch mehrere ausländische gelehrte Vereine haben ihm durch Ernennung zum Ehren- und correspondirenden Mitgliede ihre Anerkennung gezollt. Sein geistvoller, lebhafter Vortrag, seine von Kindheit an erworbene Vertrautheit mit den Sprachen des Orients, und seine umfassende Belesenheit in allen Zweigen der Orientalischen Literatur machen ihn zu einem der ausgezeichnetsten Lehrer in diesem Gebiete, und sein Vorzug in dieser Beziehung ist um so grösser, da er einer der wenigen eingebornen Orientalen ist, welche sich die Wissenschaft und die wissenschaftliche Anschauungsweise des Occidents neben der des Orients haben aneignen können.

Die literarische Thätigkeit Mirza Kazem-Beg's ist aus folgendem Verzeichniss seiner theils gedruckten, theils noch handschriftlichen Werke zu ersehen:

1) Ein Versuch über die Literatur der Araber, in Persischer Sprache. Kazan, 1832.

2) السمع السّيار في أخبار ملوك تاتار „die sieben Wandelsterne über die Geschichte der Tatarischen Fürsten“. Die Geschichte der Chane der Krim von Mengli-Girei Chan I. bis Mengli-Girei Chan II., von Seyid Muhammed Riza Türkisch mit einer Russischen Vorrede. Kazan, 1832. 4.

Eine Abschrift dieses, in einem sehr eleganten Türkisch geschriebenen Buches, das für die Geschichte Russlands von grosser Wichtigkeit ist, aber bis dahin in Europa unbekannt war, kam 1829 durch einen Bucharischen Kaufmann in die Hände Kazem-Beg's. Der Herausgeber hatte bei der Ausarbeitung des Textes nur diese einzige Abschrift, wodurch die Arbeit sehr erschwert wurde.

3) Anweisung zu der richtigen Methode des Unterrichts in den orientalischen Sprachen an dem ersten Gymnasium in Kazan. Russisch. Kazan, 1836.

4) Wegweiser für junge Reisende im Orient, veröffentlicht bei Gelegenheit der Reise der Herren Düttel und Berezin nach dem Orient. Russisch. Kazan, 1841.

5) Grammatik der Türkisch-Tatarischen Sprache. Russisch. Kasan, 1839. Die zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage erschien ebendasselbst 1846.

6) مختصر الوقایہ „Compendium der Wikäje“, ein bei der Secte der Hanafiten in grossem Ansehen stehendes Werk über muhammedanische Jurisprudenz, mit Noten und den Commentaren mehrerer berühmter Schriftsteller. Mit einer Russischen Einleitung. Kasan, 1844.

7) محمدیہ, ein umfangreiches Werk in Versen, von Jazidschi-Zade Muhammed Effendi; mit Noten und Anmerkungen. Dieses Buch ist eines von den besten Denkmälern der Türkischen Literatur des 15. Jahrhunderts und wird von den Muhammedanern jedes Alters verehrt, besonders von denen, welche zu den Ordern der Sülts gehören, unter welchen überhaupt die tiefere religiöse Literatur des Orients von den ältesten Zeiten her eine Zuflucht und Schutz gegen den muhammedanischen Fanatismus gefunden hat. Eine Auflage von 3000 Exx. wurde in wenigen Jahren verkauft, obgleich das Buch nie in den eigentlichen Buchhandel kam. Kasan, 1843.

8) ثبات العاجزین „Die Stütze der Schwachen“. Ein Gedicht in Dshaghatai-Sprache, mit Noten und Anmerkungen. Kasan, 1841.

9) Derbend-Name oder Geschichte von Derbend und Daghestan, im Englische übersetzt und mit Noten und Anmerkungen versehen. St. Petersburg, 1852.

Mirza Kasem-Beg hat noch mehrere kleinere Aufsätze philologischen, historischen und kritischen Inhalts theils im Journal Asiatique, theils in Russischen Zeitschriften veröffentlicht. Von grösserer Bedeutung sind: im Journal Asiatique: Geschichte der Erhaltung des Koran's (1843); Kritische Bemerkung zu einer Stelle der Geschichte des Türkischen Reichs von Baron Hammer-Purgstall (1835); Bemerkungen über den Gang und die Fortschritte der Muselmanischen Jurisprudenz (1850); — in der Russischen Zeitschrift Sovremennik (der Zeitgenosse): Bemerkungen über die Wirksamkeit der Russischen Missionare in Peking (Mai u. Juli 1853); eine kritische Bemerkung zu Dorn's Katalog der orient. Mscr. und Xylogr. der Petersb. Bibl. (Apr. 1852); im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung (Russisch): Untersuchungen über die Figuren (1841); ebend. Vergleichung der Angaben des Seyid Muhammed Riza und der russischen Chronisten hinsichtlich der Geschichte der Chans der Krim (1835); — in der Zeitschrift Otdelnoye izvieschtsie (Vaterländische Notizen) 1852: Zwei kritische Bemerkungen über Hysienh's Geschichte der unabhängigen Tatarei; und eine Bemerkung zu Dorn's Katalog. — Ferner in den Abhh. der Universität Kasan für 1835: Ueber die Einnahme Astrachan's im Jahre 1666 (Russisch); — und in den Abhh. der Petersb. Akademie 1852: eine Kritik von Turnauw's Werk über muhammedanische Jurisprudenz (Russisch).

Anaerdem hat er noch folgende Arbeiten im Manuscript fertig:

Ein Russische Uebersetzung des Gulistan von Saadi.

Ein vollständige Chrestomothie der Türkisch-Tatarischen Dialekte, mit (Russischen) Noten und Anmerkungen.

Eine ausführliche, vollständige Concordanz zum Koran, in welcher nicht

allein die Stellen der betreffenden Wörter angeführt, sondern die ganzen Stellen mit aufgenommen sind.

Ein literargeschichtliches Werk, die Biographien und die Verzeichnisse der Werke von zwölftausend in dem muhammedanischen Osten bekannten Männern enthaltend, drei starke Bände. Arabisch.

In Russischer Sprache eine Uebersicht der Geschichte der Türken vor der Mongolischen Dynastie.

Unter der Presse befindet sich: ein Verzeichnis der aus den Orientalischen Sprachen in die Russischen Volksdialekte aufgenommenen Wörter, nebst Erklärung. Die Russischen Wörter sind aus dem neulich von der Petersburger Akademie veröffentlichten Lexikon der in den Volksdialekten vorkommenden, aber in die Schriftsprache nicht aufgenommenen Russischen Wörter genommen.

H. K.

Zur arabischen Literatur.

Anfragen und Bemerkungen

VON

Dr. M. Steinschneider

Ich beabsichtige und hoffe vermittelt Anfragen auf diesem Wege während der Zeit, deren ich noch zur Ausarbeitung meines Catalogs der hebräischen Handschriften in Oxford bedarf, allmählig durch die theilnehmende Gefälligkeit derjenigen Orientalisten, welche mir unzugängliche oder unbekannte handschriftliche oder gedruckte Quellen kennen, solche Auskunft zu erhalten, durch welche die Ergebnisse meiner Nachforschungen im Gebiete der hebräischen Uebersetzungsliteratur gesichert oder berichtigt werden, und bitte diejenigen, welche vielleicht eine Antwort auf Privatwege verziehen, mir dieselbe nach Berlin (Landsberger Strasse 88), welches ich wohl vor dem Sommer 1855 nicht auf längere Zeit verlassen werde, gef. zukommen zu lassen. Die gelegentlich eingetretenen Bemerkungen und Berichtigungen dürften wohl manchem arabischen Bibliographen willkommen sein, und beginne ich gleich mit einer solchen, auf welche mich meine nächste Aufgabe nur zufällig einführte.

1) Ein Werk des Ibn el-Taimid ist von Uri (zu Nr. DCXI, Cod. Marsh. 537) gänzlich übergangen, von Nicoll und Posey nicht nachgetragen worden. Das dort befindliche Werk des Rāzī, welches ich mit den hebräischen Uebersetzungen zu vergleichen hatte, enthält nämlich nur 25 Blätter; das Uebrige nimmt ein Werk ein, dessen Anfang schon durch **بسم الله** sich kund giebt. Es folgt aber noch eine vollständige Ueberschrift, nämlich:

**بسم الله الرحمن الرحيم الحمد لله رب العالمين والصلوة على حى ¹⁾ خلقه الخ
هذا الاقربالدين متنوع من عدة اقربالدينات قلخيص الشيخ الاجل**

امين الدولة ابو انعلا صاعد بن هبة الله بن ابراهيم المعروف بابن التلميذ
 للبيمارستان العسدى 1). Es folgt dann das Register
 der 20 Pforten des Buches (شهرست ابواب الكتاب); die erste:
 في ما صدر العرى. Die erste Pforte beginnt:
 في فضل الطباشير. Die Handschrift geht aber nur bis zu Anfang der
 17. Pforte. Offenbar ist dieses Werk das von Wüstenfeld erwähnte Antidotarium,
 wovon ihm keine Handschrift bekannt war. Ich habe auch den ara-
 bischen Codex Marsh. 71, 2 (unter Codd. turc. Uri 49, vgl. Nicoll) flüchtig
 verglichen, welchen Wüstenfeld als einen „Auszug“ des Antidotarii bezeich-
 net. Das dortige Werk enthält nur 10 Pforten, wovon die erste: فيما
 يجب على الطبيب ان يحفظ (st. يحفظ) من الوصية;
 die letzte: في علاج الامراض الواقعة بظاهر البدن;
 weitere Untersuchungen muss ich
 denjenigen überlassen, welche ein näheres Interesse an jenen Werken nehmen.

2) Das Werk des Zarkāl, welches Casiri (I, p. 393, Cod. 957) be-
 schreibt, scheint sowohl die Tafeln (زيج, *Yāğī Chaffa*, III, p. 568, Nr. 6969)
 als auch die beschreibende und anweisende Epistel (رسالة ورقالة, *Yāğī Chaffa*
 Nr. 6165, 6947) zu enthalten, deren letztere allein hebräisch übersetzt und
 lateinisch gedruckt zu sein scheint. (Vergl. De Castro I, p. 143.) Vielleicht
 ist auch das von Isak Israhel (IV, 15, f. 29, Ausg. v. 1848) erwähnte
 ספר השמש identisch (wenn man שמשך punktiert), worin eine Beobachtung
 vom J. 465 der Hīgrā 2). Casiri erwähnt 100 Probleme und theilt 51 mit,
 lässt aber den Forscher sonst ziemlich im Dunkeln. Höchst unvollständig
 sind die 4 hebräischen Handschriften beschrieben, deren Existenz mir bis
 jetzt bekannt geworden, und bei Wolf figurirt der Autor unter verschiedenen
 Entstellungen. Uri hat stillschweigend die von Casiri gebrauchten Worte „in
 qua (bei Casiri: quibus) instrumenti cujusdam ad singulorum siderum motus
 observandos accommodati, quod ab inventoris nomine“ etc. wiederholt. Er
 giebt auch die Anzahl der Capitula (60) an. Nach der Mittheilung Gagnier's
 bei Wolf (IV, p. 1038) lautet das Ende: נשלם ס' האצטרלב. Ende der
 Erklärung des Astrofaks. Dies ist aber das Ende des letzten Werkes in diesem
 Codex, worüber in der nachfolgenden Auflage (Nr. 3). Die erste der 60 Pforten
 handelt בשמות הרשמים המונחים בלוח השעות (vgl. die *Lamina universalis*
 bei De Castro, I, p. 134, und رسالة التصحيح للجامعة, Codex Lagd. Bat. 1221

1) Hiernach ist Wüstenfeld S. 97, §. 174 zu ergänzen, wo des Hospitalis
 nicht Erwähnung geschieht.

2) Jakob ben Machir in der Einleitung zu seinen astronomischen
 Tafeln (A. 1300) nennt ebenfalls Zarkāl als Verfasser astronomischer Ta-
 belLEN, die er kritisiert; aber in der Zeitbestimmung scheint er ungenau
 als sein jüngerer Zeitgenosse Isak Israhel, worauf ich hier nicht weiter ein-
 gehen mag. Ich bemerke nur, dass jene Tabellen, über welche allerlei
 Irrthümer zu berichtigen wären, identisch sind mit dem lateinischen Cata-
 logum des „Prophetas“.

mit Uri 970), die 60. Pforte handelt vom mittäglichen Schatten u. s. w. — Ich kann mir nicht denken, dass die Leydener Handschr. 1221, welche im alten Catalog als رسالة على الصفيحة الرزقالية bezeichnet ist, etwas anderes enthalte als die oben erwähnte رسالة, obwohl die Verfasser des Catalogs „Razkal“ gelesen haben, und da der Catalog der Leydener Handschriften noch nicht bis zu der Abtheilung Mathematik veröffentlicht ist, so darf hiermit wohl die Hoffnung auf eine genauere Auskunft, mit Rücksicht auf die obigen Hülfquellen, ausgesprochen werden.

3) Ein arabisches Werk über das Astrolab ist von Jakob ben Mašbir, also gegen Ende des 13. Jahrh., hebräisch übersetzt worden. In den 7 hebräischen Handschriften, die mir bekannt geworden, ist der arabische Autor nicht genannt; ich habe aber das *arabische Original selbst* in der hebr. Handschrift Hunt. 582 aufgefunden, wo Uri (CDLIII), wie überall, die Vergleichung vernachlässigt hat. Die Ueberschrift lautet hier באב סי דבר מאתחאל (!) מאמערלוב ואסטאווה אלואקטא (1) עליהם, so dass man fast vermuthen möchte, diese Abhandlung bilde einen Theil eines grössern astronomischen Werkes. Die hebräische Uebersetzung hat überall 40 Capitel, während die der Urschrift nicht numerirt sind, und geht obige Handschrift nur bis Ende des 38sten — ואן נקץ ספר ראנע — (וּאֵן נִקְץ שֶׁהוּא רֹאעַ) — indem die letzten Worte באב סי den Anfang des 39sten bilden sollten. Der Anfang des 1. Cap. lautet וחסמי אלעלאקטא (!) ודרי

אול דלכ המלכא ותסמי העלאקטא וחי) אחי חזק מאמערלוב ביה (التي تعلق الاصطرب بها). Hierdurch dürfte es vielleicht einem oder dem andern Orientalisten gelingen, den arabischen Autor aufzufinden. Ob unser Werk eine einleitende Abhandlung zu der nachfolgenden Einleitung von el-Khazisj ist, wie ich früher (Jüdische Literatur, S. 438, A. 39a) vermuthungsweise ausgesprochen, lasse ich nunmehr dahingestellt.

Woher Delitzsch (Catalog. p. 304, Index p. XLIII) den Titel اندستور الرجيم لقواعد التسطيم „methodus propostans in principiis planimetrinae“ hergenommen, ist mir nicht bekannt. — Der Autoren, welche arabisch über das Astrolab geschrieben, ist eine grosse Zahl; der erste soll Ibrāhīm b. Ḥabīb el-Farāri gewesen sein (Herbelot, Kitab alasthorlab, III, 35 der deutschen Ausgabe. De Haas, Diz. storico degli autori arabi p. 105), also noch vor Ġābir ben Ḥazẓān (Wüstenf. §. 25, 6). Ohne diese Autoren über das Astrolab erschöpfen zu wollen oder zu können, erlaube ich mir doch hier gelegentlich eine kleine Zusammenstellung nach Numern, wobei die beiden obengenannten als 1 und 2 angenommen und die Namen bekannterer Autoren ganz kurz angegeben sind.

3) Der Jude Māschallāh (A. 770—863?), s. Casiri I. p. 435.

4) El-Rindī (st. 873), s. Casiri I. p. 354.

5) Welfān b. Waatam (Dustam?) Abū Saḥl el-Kāhī (الكوهي),

nach Casiri I. p. 442, der p. 405, 406 u. 410 يستم liest, was Wernich (de auct. grec. p. 187) anbruchtet liest.

- 6) Maslama el-Meğriti (st. 1007), s. Wüstenfeld §. 122, 6; ob er der bei Uri (Codex 433) erwähnte Annotator משה (so in der Hdschr.) sei, lasse ich dahin gestellt.
- 7) Ihu el-Saffār (الصَفَّار), Schüler des Vorigen, s. Wüstenf. §. 123, 2, bei welchem Codex Escorial. 959 (bei Casiri), in 35 Capiteln, nachzutragen ist.
- 8) Ihu el-Semğ (st. 1035), ein anderer Schüler des Meğriti, unter welchem Wüstenfeld (§. 127, S. 6) eine Institutio ad modum astrolabii tractandi in 2 Abhandlungen und De usu Astrolabii in 130 Capp. angiebt. Aus Herbelot (u. a. O.) erfahren wir, dass das Werk des „Abul-Cassem Aha u. s. w.“ — also unseres Ihu el-Semğ — im 2. Theile von dem Gebrauche des Astrolabs in 26 Capiteln handele; es dürfte demnach der Escorial-Codex 967, 1 (p. 399 bei Casiri), enthaltend eine anonyme تذكرة في معرفة أجزاء الاصطربال الشمالي ¹⁾, vielleicht unserem Ihu el-Semğ zuzuschreiben sein, um so eher, als derselbe Codex auch die beiden Theile des Werkes von el-Meğriti enthält ²⁾.
- 9) Mohammed b. Nağir b. Soid, ein Spanier, schrieb A. 1117 eine Abhandlung in 25 Capiteln, Cod. Escorial. 956, 4, bei Casiri.
- 10) Abu 'l-Šalt Omajja ³⁾ (st. 1134), dessen Abhandlung 90 Capp. enthält. Wüstenfeld §. 162, 3.
- 11) Fachr-el-din Abū 'Omar, Cod. Vatican. 317, 4; vielleicht identisch mit Muhammad ben 'Omar Fachr-el-din el-Rāzi (st. 1210, s. Wüstenfeld S. 113, vgl. Schmölders, Essai p. 137), der auch verschiedene Werke im Gebiet der Mathematik verfasste. — (Ich bemerke gelegentlich, dass die bei Wüstenfeld S. 114 unter Nr. 10, 11 aufgeführten Werke Theile von Nr. 13 zu sein scheinen, vgl. die Fragen und Antworten über Ihu Sūd's Logik, Physik und Metaphysik in Leyden (alt. Catalog) Nr. 846, 851, vielleicht auch 860?)
- 12) Abū 'Alī Ḥasan b. Ahmed Ihu Mās (ماس) aus Medina Cell, schrieb A. 1274 über das Astrolabium universale in 156 Capiteln; Cod. Escorial. 956, 7, bei Casiri.
- 13) Ismā'il b. Hibetallāh aus Emessa, schrieb im J. 1295 ein Werk in 6 Capiteln, Cod. Escorial. 956, 1, bei Casiri.

1) Ueber das Astrolabium „septentrionale“ vgl. auch Casiri zu Codex 956.

2) Von diesem Arzte Ihu el-Semğ führt Wüstenfeld übrigens nur mathematisch-astronomische Schriften an, — und auch hier nennt Herbelot (Notab III, 85) außer dem كتاب الهندسة الكبير (bei Wüstenf. Nr. 4) noch ein كتاب في أعمال الهندسة in 13 Capp.; — aber wenn Ihu „Semğian“ bei Herbelot IV, 234, der unsre ist, so wäre er auch Verfasser eines medicinischen Werkes: الادوية المفردة. Vgl. auch weiter unten Nr. 4 dieser Anfragen.

3) אבי צלח בן אמייר lautet der Name, offenbar verderbt, in einer bisher unbekannten hebräischen Uebersetzung seines Buches de simplicibus (arabisch u. a. Cod. Bodl. 378, 3) in 20 Capiteln von Jehuda b. Salomo Nuten (Mitte d. 14. Jahrh.), die ich im vorigen Jahre in Venedig gekauft.

- 14) Ibn el-Schâfir (شاطر) 'Atâ-el-din Abu'l-Hasan 'Alî b. Ibrâhîm el-Mâri (st. 1379, a. Nicoll p. 248 u. 250), der erste (?) welcher das Ptolemäische System in Mizzoradit brachte, nach Hâgi Chalfa bei Nicoll p. 251 Note. Sein Werk enthält Codex Vatic. 318, 6.
- 15) Badr-el-din Sibî el-Mârâdîni, über dessen Zeit ich nicht zu entscheiden wage. Nicoll p. 345 giebt nach Hâgi Chalfa das Todesjahr 934 H. an, und erwähnt auch der Schrift über das Astroisik nach Catal. Bibl. Medic. p. 404 (den ich nicht zur Hand habe) und Casiri zu Codex 926, 6, wo ein Commentar des 'Abd-el-Rahmân el-Tağuri el-Halebi vom Jahre 1537 vorangeht (Codex 926, Werk 1); es befindet sich aber auch nicht bloss in Codex Vatic. 318, 3, wo das Jahr 1475 angegeben ist, sondern auch in Codex Escurial. 964 (bei Casiri), welcher im Jahre 1418 geschrieben sein soll.

Das Zeitalter der folgenden Autoren bin ich nicht im Stande anzugeben, und muss die Ergänzung Andern überlassen.

- 16) 'Alî b. 'Isâ el-Ishbîlî, dessen Schrift in 25 Capiteln enthält Codex Escurial. 972, 3, bei Casiri.
- 17) Muhammed b. 'Omar Ibn el-Farhân (فرحان) Abû Bekr Fağl, nach el-Hîfî bei Casiri I. p. 431.
- 18) Muhammed b. 'Isâ b. Abî 'Abbâd Abu'l-Hasan, aus derselben Quelle wie 17, p. 432.
- 19) Scherâf-el-din Muğaffar (مظفر) el-Tâsi, Cod. Lugd. Bat. 1135.
- 20) Abû Naşîr ben Zorîr (ابو نصير بن زوير), Cod. Lugd. Bat. 1136.
- 21) 'Otmân Ibn el-Cassab (?), Codex Vatic. 317, 4.
- 22) „Ghores“ (Gara?) el-din Ahmed b. Schihâb el-din el-Nakîb (ein Scherîf), Cod. Vatic. 318, 1.

Ich wiederhole schliesslich die Bitte um Berücksichtigung der an der Spitze dieser Notiz gegebenen Auskunft zur Ermittlung des Verfassers.

4) Ibn el-Samâh (ابن السمان) gehört zu den Hunderten von Namen oder Titeln, welche in Uri's Catalog zu ergänzen sind. Die hebräische Handschrift 433 (Hunt. 96) enthält nämlich zuletzt 2 Werke, deren letztes, in der That von Thâbit ben Korra verfasst, im Index (unter „Tabet“) ganz weggeblieben, an dessen Stelle aber nur das letzte angeführt wird, welches gar nicht dem Thâbit angehört. Zunächst haben wir aber auch bei Wüstenfeld S. 35, Nr. 6, einen, dem Index zu Nicoll u. Pusey's Catalog (p. 712) entnommenen kleinen Irrthum zu berichtigen. Das Werk des Thâbit **في شكل المقطع**, de figura secante, befindet sich nämlich nicht in Codex B. II, 279, 3, sondern ist nur daselbst auf dem 213. (letzten) Blatte dem Titel nach mit andern Titeln der „mittleren“ mathematischen Werke angegeben, wie aus Nicolls Beschreibung selbst (p. 260) hervorgeht. Der Bearbeiter des Index hat dies aber nicht beachtet und sämtliche dort angeführte Titel unter den entsprechenden Autoren als die Werke selbst aufgeführt. Hingegen giebt uns die andere von Wüstenf. a. a. O. genannte Handschr. (Escurial. 967, 2), deren Anfang glücklicher Weise von Casiri

mitgetheilt ist, die sichere Bürgschaft, dass die hebr. Uebersetzung, unter dem entsprechenden Titel: ספר החטונה החתוכית, nicht mit Unrecht dem Thābit zugeschrieben wird. Indess enthält diese Uebersetzung, vor dem bei Casiri gegebenen und auch hier befindlichen und zwar vollständigeren Anfang (אמר תאבה בן קרה הבינוני צלחתך הבורא), wonach bei Casiri zu Anfang

בִּינִית oder dergleichen fehlt) der eigentlichen Abhandlung, noch eine kleine Einleitung, die nicht dem Uebersetzer anzugehören scheint. Auch letzterer ist von Uri übergangen worden, der wahrscheinlich den schmalen spanischen Schriftzug dieser Handschrift nicht lesen konnte. Es ist kein anderer als der berühmte Kalonymus Ibn Kalonymos, welcher die Uebersetzung am 9. Kislew 74 (Ende des Jahr 1313) beendete. Es ist unser und das zu besprechende Werk in der Liste der Arbeiten des Kalonymos bei Zunn (Geiger's Zeitschr. II, 318) nachzutragen, jenes bei Wüstenfeld S. 35 zu Nr. 6 zu suppliren, hingegen Nr. 8 gänzlich zu streichen. Denn die dort (wie oben erklärt worden) aufgenommene Abhandlung „De Cylindris et Conis“ beginnt mit folgenden Worten: אמר מצאתי בכתב המעולה אבן אלסמאת אלו השאלות מקובצות וכבר הניח ביניהם חלק אני חושב שכתבם בחבורו המושכלות. גדר החבורים והאצטווכות והמחודדים. גדר „Es spricht [wer?]: Ich fand in der (einer?) Schrift des geübten Ibn el-Samāh folgende Fragen (Questions, Untersuchungen) gesammelt, er nahm aber einige darunter auf [אית ביניהם אצטווכות], welche er, wie ich glaube, in seinem Werke המושכלות (vielleicht العقولات, Intellegibilia) geschrieben (eingeschaltet). Definition von Kugel, Cylinder und Kegel. Definition der Kugel: sie ist das was entsteht aus einem Halbkreise“ u. s. w. Das Ende lautet, nach der Schlussformel quod erat demonstrandum (וזה מה שרצינו לבאר = המסל): „bis hierher fand ich Kalonymos im Arabischen, und soweit habe ich übersetzt und beendete am 25. Tebet 72“ (Ende des Jahres 1311). Hieraus geht hervor, dass die um 2 Jahre früher übersetzte Abhandlung nicht einmal in einem äussern Zusammenhang mit der vorangehenden, durch Unterschrift u. s. w. förmlich abschliessenden Abhandlung des Thābit stehen kann.

Wer ist aber und wann lebte Ibn el-Samāh? Hier suche ich die Hilfe der Herrn Arabisten, will aber auch das Wenige nicht zurückhalten, was ich in der kurzen Zeit seit der Besichtigung jenes Codex vorläufig selbst notirt habe. Einen אבן אלסמאת nennt nämlich el-Hifsi bei Casiri l. p. 244 (246) als Commentator ¹⁾ der Physik des Themistius, der merkwürdiger Weise bei Wenrich unter Themistius (p. 287) fehlt, indem W. ausdrücklich sagt, dass ihm ausser Houei (über die Categorien) kein Commentator des Th. bekannt sei. Dass hier אלסמאת nicht etwa aus السمج corruptum und der oben unter Nr. 3 als Autor 8 erwähnte Ibn el-Samāh gemeint ist, dürfte das alte Zeugnis des hebräischen Uebersetzers genugsam beweisen.

(Wird fortgesetzt.)

1) شرح كاتجوامع; „Commentarii in epitomen contracti“ (Casiri).

Aus einem Briefe des Hrn. Gesandtschafts-Attaché O. Blau.

Constantinopel, 15. September 1853.

— — — Und um Ihnen wenigstens ein Pfand der Theilnahme und des Grusses von hier zu geben, theile ich einen Griff recht mitten in die orientalische Frage hinein und sende Ihnen, was ich gerade fasse, beiliegende Proben neuester osmanischer Poesie.

Das erste, Unterschrift einer des Kladderadatsch würdigen Caricatur, welche die Situation in Costüm und Farben darstellt, lautet in deutscher Uebersetzung etwa folgendermassen:

Der Britt' und Frauzmann kamen
den Moskov zu bekriegen;
Es ankerten die Schiffe
hier in der Bai der Wiegen;
Doch Schlummerzauber liast,
gleich Kindern, beide liegen
in Schlaf; die Bonne „Russe“
sie lullt jetzt bei den Wiegen.

Hierzu brauche ich kaum zu bemerken, dass der türk. Name der Beschika-Bai Beschikler (Wiegen) ist. Den Text verdanke ich der Freundlichkeit und den weitreichenden Connexionen meines gelehrten Freundes, des Preuss. Gesandtschafts-Kanzlers C. Testa.

انكلوتر هم فرانسز مسقوايله جنكه ايجون
كلديلمر كشتيلم يانديلمر بشكلره¹⁾
بنكه نيمركى اويوتدى طفل آسا ايكيسيم
دايمه روس ننى چاغىر شمدجيك بشكلره

Das zweite, veranlasst durch die osuliche Erscheinung des Cometen und einen ihn betreffenden Aufsatz eines hier lebenden Astronomen Dr. Peters in einer türk. Zeitung, übersetze ich etwa so:

Erschienen ist der Stern des Heils,
gleich einem doppelschneid'gen Schwert.
Wer ihn gesehen, glaubt und sagt:
es ist ein Haarstern, dieses Schwert²⁾.
Der Himmel selber hat gewetzt
sein flammensprühend Zorneschwert,
Und zeigt in des Mars Gestalt³⁾
dem Feindesvolk ein Sägeschwert.

1) Das Vermaass verlangt „كشتيلمند“ in ihren Schiffen. Pl.

2) Die Gelehrten, und noch mehr die Ungelehrten, sind darüber uneinig, wie das دهر hier zu deuten; als Dativ von دهر ist es zu matt und nahezu falsch statt دهره; es ist vielleicht im Parallelismus mit آره als Nominativ zu fassen; دهر heisst ein spitzes, scharfes Instrument.

3) Der Vergleich mit dem Mars bezieht sich darauf, dass in jenem Aufsatz des Dr. Peters die Grösse des Kernes des Cometen mit der des genannten Planeten verglichen war.

Der Stern, der alle vierzig Jahr,
geschwüpzt, nur einmal wiederkehrt,
ist Glaubenskampfs- und Sieges-Pfand:
Das, Moslemia, sei Euch gelehrt!

کورندی اختر دولت بود دره ذو القطار آسا
کورنلر شن ایدوب بر نجم کیسوندان در دهره
فلکده چرخه چکدی تیغ خشمین صاچدی آتشلر
عدویه کؤستقر مسرتخیه مانفده بر آره
چتاک ونصرتیه فرسه دیو یملک مسلمانلر
بوهر قورقلو بیلدردر طوغر قری یلده برکته

Zu meinem zweiten Streifzug (Ztschr. VII, S. 576 ff.) eine nachträgliche Anfrage! Dass das dort besprochene Werk von Ibn-el-Gauzi ist, steht fest; aber ist es vielleicht der erste Band der صفوة الصفوة (J. Ch. Nr. vvlo, Ztschr. V, S. 281, Nr. 24 u. 25). Gegen meine frühere Meinung nimmt mich jetzt besonders der Umstand ein, dass ich eine Nachahmung des Ibn-Kateiba (Ztschr. VII, S. 577, Z. 4) nicht herausfinden kann. Meinen Dank im Voraus demjenigen, der diese Frage durch Vergleichung einer andern Handschrift erledigt.

Stau

Literarisches aus Russland.

Herr Gottwaldt arbeitet an einem Catalog der orientalischen Handschriften der kaiserlichen Universitätsbibliothek, wobei ihn Herr Wassilief und Herr Kowalewsky unterstützen, von denen ersterer die Beschreibung der chinesischen, letzterer die der mongolischen Handschriften übernommen hat. — Herr Prof. Beresin hat den Druck seiner Persischen Grammatik vollendet, desgleichen einer Abhandlung über die Rußen von Bulgar, unter dem Titel „Boulgar de Wolga“. Derselbe hat kürzlich den zweiten Theil seiner Recherches sur les dialectes musulmans herausgegeben, unter dem Titel „Recherches sur les dialectes persans“. Herr Beresin hatte auf seinen Reisen in Persien Gelegenheit die verschiedenen Volksdialekte kennen zu lernen, benutzte aber bei der Ausarbeitung seines Werkes auch die Beobachtungen Chodakow's, Gmelin's und Elchwald's. Die Dialecte, deren grammatische Eigenthümlichkeiten Herr Beresin in seiner Abhandlung entwickelt und von denen er einige Proben, Gespräche, Sprüchwörter, Lieder und Wörterverzeichnisse, so wie auch einige längere Stücke in Prosa mittheilt, sind das Gilik, Tali, Talyachi, Mazanderani, Gebri und das Kurdische von Chorasän und Mozul. — Herr Sablukoff hat jetzt seine Uebersetzung des Abulghasi drucken. Die erste Hälfte ist bereits erschienen und bildet den dritten Band von Beresin's Bibliothek orientalischer Geschichtschreiber (Библиотека восточныхъ историковъ). — Der Fürst Kostrof hat in der kaiserlichen

sehen Zeitung eine Abhandlung über die Kizil-Tataren veröffentlicht, in welcher er einige Volkslieder derselben mittheilt. — Herr *Wakhobaf*, Lehrer an der Schule für Soldatenkinder in Kasan, hat ein tatarisch-russisches Elementarbuch herausgegeben, welches unter andern auch Gespräche und Lieder im Dialekte der kasanischen Tataren, mit russischer Uebersetzung enthält. Ein ähnliches Werkchen im Dialekte der krimischen Tataren, mit Sprüchwörtern, Dialogen, Fabeln u. s. w. hat Herr *Krym-Khawadja*, Lehrer in Simpheropol, in Kasan drucken lassen. — In Kasan lebt gegenwärtig ein gelehrter Tschuwasche, Herr *Spiridon Michailof*, der in der kasanischen Zeitung, unter der Redaction des Prof. *Beresin*, mehrere tschuwaschische Texte, Sprüchwörter, Lieder, Dialoge u. s. w. mitgetheilt hat, die einen werthvollen Beitrag zur Beurtheilung dieser bisher noch wenig bekannten Sprache bilden.

Ein Nachtrag zu Schnurrer's *Bibliotheca Arabica* aus den Schätzen der kaiserlichen öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg.

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg bewahrt einen solchen Reichthum an literarischen Schätzen und bibliographischen Merkwürdigkeiten und Seltenheiten, dass sie in dieser Hinsicht gewiss kaum einer der grösseren Bibliotheken Europas nachstehen dürfte. Seitdem der jetzige Herr Director, Reichsrath und Staatssecretär Baron von *Korff* der Anstalt seine volle Aufmerksamkeit geschenkt hat, und sie in Folge derselben auch eines neuen, vielseitigen, lebensfrischen Aufschwungs erfreut, ist dieser Reichthum schon vielfach ausgebeutet und uns Licht gefördert worden; die Zeitschriften Russlands sprechen jetzt eben so häufig, wie früher selten, von neuen wichtigen Erwerbungen und bibliographischen Merkwürdigkeiten der Bibliothek. Zu diesen letzteren gehört auch das Buch, welches zu diesen Zeiten Anlass gegeben hat, und welches selbst den Bibliographen, bei welchen man es erwähnt zu finden hoffen konnte, unbekannt geblieben zu sein scheint; wenigstens führen es weder *Assemani*, noch *Schnurrer* oder *Zenker* in ihren Werken auf. Es ist die auf Kosten des kleinrussischen Kosaken-Heimanns, *Joh. Masopa*, im J. 1708 zu Aleppo gedruckte arabische Uebersetzung der vier Evangelien, der Bibliothek im J. 1818 von dem damaligen Collegien-Assessor (jetzigen wirkl. Staatsrath) *Christophur Lazares* als Geschenk dargebracht. Zwar hat die *Nordische Biene* (1853, Nr. 178) schon eine Beschreibung dieses seltenen Buches mitgetheilt; da dasselbe aber nur wenigen Gelehrten des Auslandes zugänglich sein dürfte, so wird sich hoffentlich diese Nachricht nicht nur von Seiten der Bibliographen, sondern auch der Geschichtsforscher einer wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben, insofern sie sogar einen kleinen Beitrag zur Geschichte und Characteristik des bekannten Kosakenhüptlings zu liefern geeignet ist. Es wäre jedenfalls interessant zu erfahren, welchem Umstände diese Ausgabe ihr Entstehen verdankt, ob dem früher von *Masopa* für das Wohl der griechisch-orthodoxen Kirche bewiesenen, wohl nur

eigensüchtigen und schelnbaren Eifer¹⁾, dessen auch Makarij Bulakow in seiner im J. 1843 auf Anordnung des Erzbischofes Innokentij verfassten Geschichte der Kiew'schen geistlichen Akademie (Исторія Кіевської Академії. Соч. Макарія Булакова. С. Пб. 1843) unter dem Jahre 1695 anerkennend erwähnt. Dieser Eifer wurde wahrscheinlich von dem ehemaligen Patriarchen von Antiochien, Athanasius, in Anspruch genommen, der auch den Woiwoden der Wallachei, Jo. Const. Brancowan, durch seine Bitten vermocht hatte, zur Herausgabe mehrerer arabischer christlicher Werke die Druckkosten herzugeben. S. Schnurrer Nr. 208. Dieser Ansprache mag der vorzüglichste Grund von Masapa's Geldspende gewesen sein. Oder sollte sie eine Sühne sein für den an seinem rechtmässigen Herrn schon damals beabsichtigten Verrath, und seinen Namen vor verdienstlicher Brandmarkung schützen? Das Buch selbst besteht aus 122 Blättern in Folio ohne Seitenzahlen, aber unten mit Verweisungswörtern (Custoden) und einer einfachen schwarzen Einfassung versehen, während die verschiedenen Ueberschriften roth gedruckt sind. Jede Seite enthält 25 Zeilen.

Auf der ersten Seite finden wir den Titel: كتاب الاعداد الشريف الظاهر والمصباح المنير الراهر المنسوب الى الاربعة رسل الانجيليين اللاحمين وهم متى ومرقس البشيران ولسوقا ويوحنا النكميرون (sic) قد طبع لان حديثاً بمصرف السيد الاعداد يوافق ما زلله العجتمان طلباً للاجر والثواب وذلك في سنة ألف وسبعماية وثمانية مسمية في شهر كانون الثاني. Das Buch des heiligen reinen Evangeliums und der erhellenden glänzenden Leuchte nach den vier göttlichen Apostel-Evangelisten, nämlich Matthäus und Marcus, den Verkündigern der frohen Kunde, und Lucas und Johannes, den Glaubensboten, jetzt von Neuem gedruckt auf Kosten des erwählten Herrn, Johann Masapa (Masaba), des Hetmans, aus Verlangen nach Gottes Lohn und Vergeltung, im Monat Kanun II. (Januar) 1708 nach Christo; auf der letzten die Angabe: ١٧٨.

طبع حديثاً بمكرامة حلب الحمية سنة مسمية
Von Neuem gedruckt in der wahlbewahrten, geschützten (Stadt) Haleb (Aleppo) im J. Chr. 1708.

Seite 2 enthält Masapa's Wappen mit dem Kreuz des Andreas-Ordens inmitten einer Verzierung aus Laubwerk, Waffen u. a. w., um welche herum folgende Kirchen-Slavische Buchstaben zu lesen sind²⁾:

1) Vgl. Engel's Geschichte der Ukraine, Halle 1796, S. 303: „Masapa war ursprünglich lutholischer Religion, spielte aber in seinem Alter den Eiferer für den angenommenen Griechischen Glauben.“

2) Eine ganz ähnliche Verwendung der Vorblätter findet in dem auf Kosten des oben erwähnten Woiwoden der Wallachei im J. 1701 herausgegebenen griechisch-arabischen Missale Statt; da stehen um das Wappen des Woiwoden herum in derselben Weise wie hier folgende griechische Buchstaben: I. K. B. B. A. H. H. OT. d. i. wie unten ausgeschrieben ist: Ιουδης Κωνσταντίνος Βραγκαβας Βουβόρον Αρδανος Βυκουρ Πάσης

Г. I. M. B.

Е.	Π.
Π.	Β.
З.	Σ.
Ч.	С.
А.	Α.

K.

Diese Buchstaben heist der Verfasser der erwähnten russischen Beschreibung: Гетманъ Іоаннъ Мазепа. Бойска Его Царскаго Пресвятаго Величества Запорожскаго Славнаго чина Святаго Апостола Андрея Кавалеръ *Johann Mazepa, Hetman des Saporogischen Heeres Seiner Zarischen Majestät, des berühmten Ordens des heiligen Apostels Andreas Ritter.*

Oberhalb der Buchstaben Г. I. M. B. die Worte: Ἐλπίς Θεοῦ Ἰωάννης Μαζέπας Γετμάνος τῶν τῆς βασιλεῖας Γολγοθιτῆς μεγαλειότητος Запорожскῶν στρατιωτῶν, unterhalb: καὶ τοῦ ἑνδόξου τάγματος τοῦ ἁγίου Ἀποστόλου (sic) Ἀνδρείου τοῦ πρωτοκλήτου καβαλέρου.

S. 3 enthält zwei in elegischem Versmaasse verfasste griechische Lobgedichte (Ἐπίγραμμα ἑρασιμαγίας) an Mazepa (Πρὸς τὸν Εὐσεβιστάτορ u. s. w. Μαζέπα), in welchen die christlichen Bewohner von Arabica beider Sünde, d. i. sowohl Geistliche als Laien (οἱ ἐν Ἀραβίᾳ κληρικαὶ ἀμωρίων τῶν νόμων) ihren Dank für diese Ausgabe der Evangelien in arabischer Sprache auf seine Kosten aussprechen. Seite 4 nehmen drei Gedichte in arabischer Sprache ein, welche nichts anderes sind als eine freie Uebersetzung der eben erwähnten zwei griechischen; der Scheich Tamlawy findet sie sehr mittelmässig. Als Probe mag das erste (kürzere) Gedicht dienen.

Εὐσεβιστάτορ Ἰωάννη παρὰ πάντων Ἀραβῶν
Καίσαρ τῶν Ρωμῶν, Μαζέπα κλέος ἔχει.
Πλοῖτος ὄντας ἐπὶ τοῖς νόμοις ὁρῶς εὐχόμενος
Ἰσὰ θεῷ Κυρίῳ, οὕτως διακέρως δίδω.

يا ايها السيد السامي فوقي علًا *
لقد حويت مدحًا من بني عرب *
ولكون جارك صديقًا قد تحلف لك *
تهب لهم من لدن علياك عن نعم *
تحييهم بالانجيل ذكي النفس

Auch die arabische Unterschrift: الداعيون لجنابكم العالي طعمة الكهنه stimmt ganz mit der griechischen oben zum Theil angeführten überein.

Fol. 5—8 enthalten ein Sendschreiben an Mazepa, in welchem ihm die

angemessensten Lobspürke im Allgemeinen und wegen der in Rede stehenden Ausgabe der Evangelien insbesondere ertheilt worden. Das Schreiben ist gezeichnet: اثناسيوس بركة الله تعالى البطريرك الانطاكي سابقاً الداعي

لجنتكم العالي دائماً Der immerdar für Eure Hoheit bedende vormalige Patriarch von Antiochien, Athanasius. — Vgl. über diesen letzteren Schnurrer Nr. 286, 309, 340, 341. Hierauf folgen die in die Pericopen der griechischen Kirche eingetheilten Evangelien selbst, und zwar St. Matthäus fol. 5—34, St. Marcus fol. 34—52, St. Lucas fol. 53—83, St. Johannes fol. 84—106.

Von fol. 107—113 steht das Verzeichniss der evangelischen Abschnitte für alle Tage des Jahres ابتدا فهرسة فصول الانجيل الحج; den Beschluss (fol. 113—122) macht ein zweites Verzeichniss der Gedenktage der Heiligen und übrigen Feste des Jahres je nach den einzelnen Monaten (von Elul = Septemher bis Ab = August) nebst Angabe der an denselben zu lesenden Abschnitte ينتدى بفهرسة الفصول التي تسقري في الاثني عشر شهر التذكارات القديسين والاعياد السيديه وبالي مقدار السنة

Es ist kaum zu vermuthen, dass das hier besprochene Exemplar das einzige nach Europa gekommene sein sollte; in welchen öffentlichen oder Privatbibliotheken mögen sich wohl noch Exemplare dieser merkwürdigen Druckschrift bergen?

Zur Frage über die Wanderung der Germanen aus ihren Ursitzen.

VON

Dr. A. Weber.

H. Leo hat kürzlich in einer sinnreichen und eben darum gefährlichen Abhandlung „über den Zusammenhang des germanischen Heidenthums mit dem der indischen Arier“ in J. W. Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde I, 51 ff. die eigenthümliche Ansicht aufgestellt, dass die Germanen sich später als die Perser von den Indern getrennt hätten, und zwar sogar erst nach deren Ansiedelung in Indien selbst „in der späteren Vedenzeit, wo der Indradienst allmählig in den Givadienst sich umbildete.“ Von seinen eignen Gründen dafür — die Perfektbildung giba gebum gegenüber den indischen Perfekten wie yemas, bhejire „während in der Vedensprache noch zum Theil wirklich reduplirende Formen stehen“: — budhna, angeblich ein Name Giva's (offenbar eine Verwechselung mit dem ahi budhaya, der höchstens etwa mit dem griechischen Python verglichen werden könnte) = Wotan: — Giva, resp. Gaiva (1). = dem altnord. Havi: — Frigg = Frigg: — einbeziehen die drei letzten jeglichen Haltes und auch die erste ist nur ein schleichbarer, insofern ja die lateinischen Perfekte iuga iugi, frango frangi ganz analog dem yemas bhejire dastehen: es mussten also auch

die lateinischen Pelasger „erst in der späteren Vedenzelt“ von den Indern sich getrennt haben! Das Hauptgewicht von *Leo's* Beweisführung ruht aber darauf, dass er *Roth's* Untersuchungen über die höchsten Götter der arischen Völker in dieser Ztschr. VI. 67 ff. so fasst, als ob *Roth* die *Priorität* des mehr sittlichen Götterkreises der *Aditya* vor dem der sinnlichen Götter, des *Indra*, *Rudra* etc. in der Weise habe darthun wollen, resp. dargehan habe, dass der Cultus der letzteren zur Zeit der Einheit der Arier noch kaum existirt habe, vielmehr die ganze sinnliche Götterwelt der Inder grösstentheils erst aus der Zeit nach ihrer Trennung von den Iranern daüre: da nun die germanischen Gottheiten nur mit diesen letzteren in Verbindung stünden, so müssten folgerichtig die Germanen noch nach der Trennung jener beiden Stämme mit den Indern zusammengeblieben sein. Hier liegt nun ein entschiedenem Missverständnis zu Grunde. Die naturymbolischen Götter sind nämlich, wie überall, so auch bei den Indern die Vorstufe, die mehr ethischen Götter erst das spätere Erzeugniss gewesen, und *Roth's* Absicht geht in jenem Artikel eben offenbar auch nur dahin, nachzuweisen, dass bei den Ariern zur Zeit ihrer Einheit neben die rein naturaymbolischen Götter bereits auch schon ethische, übersinnliche Elemente getreten waren, dass ferner die Scheidung des arischen Volkes in Inder und Iraner wesentlich aus dem Uebergange hervorgegangen zu sein scheint, welches der eine Theil, die späteren Iraner, diesen ethischen Elementen zuerkannte, dass endlich diese letzteren dafür ihrerseits bei dem rückbleibenden Theile, den Indern, in Folge jener Abtrennung immer mehr in den Hintergrund getreten sind, und den sinnlichen Göttern das Feld geräumt haben, die nunmehr wieder, und zwar zum Theil wohl unter anderen Namen und Gestalten, in ihre ursprüngliche Allbeingstellung zurücktraten. Dass die iranische Religion eine von direktem Zwist und Kampf begleitete Neuerung war, dass ihre Anhänger einen gewissen Fanatismus hegten, hat man schon lange aus der Stellung geschlossen, welche die von ihnen verworfenen ihrer früheren Götter bei ihnen erhalten haben, indem sie dieselben zu bösen Dämonen umschufen, in gewisser Beziehung ganz analog der Art und Weise, in welcher durch die bekehrten Deutschen ihre alten Götter in Teufel, Hexen u. s. w. umgetauft worden sind: vielleicht lässt sich in diesem Umstande eine Andeutung dafür finden, dass diese Umgestaltung der bisherigen allgemeinen, sinnlichen wie sittlichen Götter umfassenden arischen Gottesverehrung zu dem die erstere ausschliessenden, mehr positiven iranischen Religionsysteme wirklich, wie die iranischen Religionsabwichter es behaupten, zunächst Werk einer einzigen *Pyrethlichkeit*, des *Zarathustra* war, der als Prophet mit ihm vermeintlich von *Ahramazda* selbst geoffenbarter Weisheit auftretend die sinnlichen Götter mit frischem und ungeduldigem Glaubenseifer verdamnte, und seine Lehre, seine Gesetze als die allein gültigen und wahren proklamirte. Bei den Indern ist von dergl. Feindseligkeit nicht die Rede: sie waren eben gewiss die grössere Masse, und das Ausscheiden ihrer nur die ethischen Elemente verehren wollenden bisherigen Genossen hatte nicht etwa zur Folge, dass diese Elemente dadurch dem Hass verfielen, wovon sich vor der Hand (nasser etwa dem Worte *asura*) keine Spur findet, sondern nur dass bei der verringerten Zahl ihrer Bekenner ihre Stellung allmählig immer mehr verblaute, ihre

Attribute und Wirksamkeit zum Theil auf die mehr kurrenten, natursymbolischen Götter übergingen, und diese somit ihrerseits einen gesteigerten geistigen Inhalt erhielten.

Also nicht für die indogermanische Urzeit, nur für die arische Vorzeit, resp. was dasselbe zu sein schließt, auch noch für die Zeit der älteren vedischen Lieder, ist das Bestehen eines ethischen Götterkreises bis jetzt nachweisbar. Der einzige Varuna, identisch mit *Oëpavda*, ist aus demselben in der ersten bereits vorhanden gewesen, aber eben sein Name schon zeigt, dass auch in ihm der sinnliche Begriff das primäre war, während das ethische Element erst später, und zwar jedenfalls wohl erst nach erfolgter Abtrennung der Griechen, hineingetragen ist. Alle die übrigen jetzt schon vorliegenden Berührungspunkte der sogen. klassischen und der indogermanischen Mythologie sind sämtlich natursymbolischen Inhalts: die Namen freilich haben vielfach gewechselt, von den Hauptgöttern führt kaum ein einziger denselben Namen und nur ihr Wesen und ihre Attribute finden sich gemeinsam, bei untergeordneten, weniger kurrenten Gottheiten ist indess sogar auch mehrfach Namensübereinstimmung nachweisbar. Es folgt hieraus von selbst der Schluss, dass die Abtrennung auch der Germanen aus ihren Ursitzen zu einer Zeit stattgefunden haben muss, wo der indogermanische Stamm sich zu ethischen Göttergestalten noch gar nicht emporgeschwungen hatte, was eben erst in der arischen Periode geschah, ein Schluss, der vollständig zu den Resultaten stimmt, welche die vergleichende Grammatik errungen hat, und die in Mayer Uebersichtlichkeit jüngst von Schleicher ausgesprochen worden sind (in der Kieler Allgem. Monatsschrift für Wiss. und Lit. Sept. 1853, S. 786—87), dass nämlich die Germanen sich schon lange vor der arischen Periode aus den bis dahin gemeinsamen Sitzen losgerissen hatten. Nur darin hat mich Schleicher's Darstellung überrascht, dass er die Wanderung der Slavo-Germanen früher als die der Pelasger (Graeco-Latiner) ansetzt, wozu er wohl durch die Griechen und Indern gemeinsamen Namen *Oëpavóv*, *Ep-pavón*, *Képavov* und andere dergl. mythologische, wie sprachliche Gründe veranlasst sein mag. Bisher hat man stets die Ansicht gehegt — und ich muss gestehen, dass es mir schwer wird dieselbe so gleich aufzugeben —, dass die Slavo-Germanen noch lange Zeit nach Abtrennung der Pelasger mit den späteren Ariern zusammengewohnt haben, was auch schon die geographischen Verhältnisse zu erheischen scheinen. Es wäre deshalb wünschenswerth, dass Schleicher sich etwas näher und ausführlicher über diesen so höchst interessanten Punkt aussprechen möchte.

Berlin den 18. October 1853.

Bibliographische Anzeigen.

Sanskrit-Wörterbuch, herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, bearbeitet von Otto Böttlingk und Rudolph Roth. Bogen 1—10. a—adhyashira. St. Petersburg, Buchdruckerei der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1853. 160 SS. fol. 1 Rg.

Noch keine einzige der semitischen Sprachen mit Ausnahme der hebräischen hat es zu einem mit Stellen besetzten grossen Lexikon gebracht, obwohl die semitischen Studien doch schon seit mehr als drei Jahrhunderten eifrig und fleissig betrieben worden sind: auch für das Persische fehlte bisher ein solches und wird erst jetzt durch *Vallers* ein Anfang dieser Art gemacht: den Sanskritstudien dagegen wird durch obiges Werk schon nach siebenzig-jährigen Bestehen ein so bedeutendes Hilfsmittel ihres Gedrühens zu Theil, ein Dienst, welcher der hohen Akademie, durch die er ins Leben tritt, und den beiden Gelehrten, von denen er ausgeht, die lebhafteste Anerkennung und den wärmsten Dank der Mit- und Nachwelt zusichert. Es ist in der That ein wahrer Thesaurus der Sanskritsprache damit begonnen worden, denn wenn auch bei der so geringen Zahl erreichbarer Verarbeiten einerseits und anderseits bei dem ungeheuren Umfange einer Literatur, die sich durch drei Jahrtausende hinzieht und über fast alle Zweige menschlichen Wissens erstreckt, an eine direkte Vollständigkeit auch nur annähernd nicht gedacht werden kann, so ist doch die Hauptmasse des Sprachgutes im grossen Ganzen wirklich als darin geborgen anzusehen, wie denn insbesondere die bedeutendsten Schriften der vedischen Periode erschöpfend verarbeitet sind, desgl. die lexikalisch-grammatischen Werke der späteren Zeit und ein grosser Theil der juristischen und schönen Literatur; und wenn sich auch dagegen in einzelnen Zweigen grosse Lücken finden, deren Ausfüllung sehr wünschenswerth sein würde, so ist doch eben nur zu rühmen, dass die Verfasser mit massvoller Beschränkung das Erreichbare dem Wünschenswerthen vorgezogen haben. Nur in einem Falle möchte ich in dieser Beziehung eine Erweiterung mit vorzuschlagen erlauben. Wenn nämlich keine Wortform, keine Wortbedeutung aufgenommen worden ist, die nicht zugleich mit einer indischen Auktorität belegt worden wäre, so sind die Verfasser doch wohl darin etwas zu rigoros zu Werke gegangen, dass sie *Wilson's Sanskrit Dictionary* nicht auch als eine solche betrachtet haben, worauf es doch seiner Entstehung nach in der That ziemlich gegründete Ansprüche hat; es werden dadurch dem Werke eine grosse Zahl von wichtigen Bedeutungen sowohl als ganzen Wörtern, technischer u. a. Art, deren Richtigkeit und Existenz eine ganz unbestreitbare sein wird, entgehen; so fehlen z. B. gleich bei *apça* die Bedeutungen fraction und degree, sodann die Wörter *apçabhāj*, *apçabhāra*, *apçança*, *apçañç*, ebenso *apçajāta*, *apçabhartṛ*, *apçavāna*: sollte auch *Wilson* wirklich hier und da sich direkte Versuchen haben zu Schulden kommen lassen, was seltener der Fall sein wird, als es vielleicht manchmal den ersten Anschein

nat., so würde doch die beigelegte Chiffre seines Werkes dafür vollständig ausreichen.

Die angeführten Stellen folgen stets, so weit möglich, in literargeschichtlicher Reihenfolge: die Accente sind, wo durch Stellen sicher, beigelegt; der Entwicklung der Bedeutungen aus einander ist grosse Sorgfalt gewidmet, nicht minder der Etymologie, bei welcher hin und da auch die verwandten Sprachen zur Vergleichung herangezogen werden. Ich erlaube mir, hier ein ganz besonderes interessantes Beispiel hiervon herauszugreifen und einige eigene Bemerkungen hinzuzufügen, das Wort *angiras* nämlich: bei demselben heisst es: „*angiras*, m. plur. ein Geschlecht höherer Wesen, das zwischen Göttern und Menschen steht: ihr Name, für welchen eine sichere Ableitung noch fehlt, stimmt am nächsten mit *ἀγγελος* (vielleicht auch mit *ἄγγελος*)“ diese Vergleichung scheint mir besonders des persischen *ἄγγελος* ¹⁾ wegen eine überaus glückliche, und ist dazu natürlich auch das hebr.

pers. *אַנְגִּירָא* bei Nehemia und Esther, syr. *ܐܢܓܝܪܐ*, talmud. *אַנְגִּירָא* heranzuziehen. Die Wurzel scheint *ang* „sich bewegen“ zu sein ²⁾. Auch der Name des mediischen Sängers *Angares* (*Ἀγγάρης*) bei Athenaeus, XIV, p. 633, ist vielleicht in Betracht zu ziehen. *ἄγγαλον*, welchem ein indisches *angara*, *angira* entsprechen würde, bedeutet sonach zunächst rasch, eilig, dann den Boten: die Wortform *angiras* mit Affix *iras* (*rus*) ist indess ungewöhnlich und letzteres bis jetzt noch nicht nachgewiesen. Wenn nun also das Wort ursprünglich eine appellative Bedeutung hat, in der es sich bei Griechen und Persern erhielt, so ist es doch von den Indern, und zwar nur von diesen ³⁾, nicht nur auf die zwischen Himmel und Erde wandelnd gedachten Boten, resp. wohl die den Himmel mit der Erde in Rapport setzenden Naturkräfte, sondern auch auf ihre eignen vorväterlichen (indopersischen) Ahnen angewendet worden, deren Verkehr mit den Göttern in späterer Zeit als ein überaus inniger, leibhaftiger gedacht ward (s. z. B. Çâṭay, Br. III, 6, 2, 26): gewisse Erinnerungen, die sich von diesen erhalten hatten, wurden nunmehr von den Angiras erzählt, so dass den Sagen von den letzteren sonach allerdings eine gewisse Geschichtlichkeit beiwohnt; Roth, dem der erste Theil des Artikels Angiras offenbar angehört, scheint hierüber anderer Ansicht zu sein.

Die Vertheilung der Arbeit hat in der Weise stattgefunden, dass Roth

1) Das persische (und neopersische) Verbum *angârdan* (Spiegel, Pârsi-gramm. p. 153. 191) ist wohl ein Denominativum davon (also entsprechend dem *ἀγγέλλειν*): die Bedeutung ist aber dann sehr abgeschwächt und modificirt.

2) Von derselben Wurzel *ang* haben wir auch noch einen andern Rest in der Partikel *anga*, die, entsprechend dem griechischen *ἀγς*, eigentlich nur eine 2. pers. sing. Imperat. ist, ähnlich wie *hanta*, *vata* (*ava avata*, helf!?) ebenfalls reine Partikeln geworden sind.

3) Erst viel später, in biblischen Schriften, haben auch die Griechen, und zwar natürlich ganz selbstständig, zufällig dasselbe Wort speciell auf die Boten Gottes, die Engel, angewendet: diese *ἄγγελοι* haben aber mit den indischen *angiras* selbstverständlich direct nicht das Geringste zu thun, ob auch ihre Bedeutung theilweise ziemlich identisch scheint.

ausser dem medicinischen Lehrbuch des Sacruta das gesammte vedische. *Hölthling* alles übrige Material und die Anordnung des Ganzen übernommen hat. Sehr wichtige Beiträge, insbesondere ein vollständiger Index zu Manu, sind ihnen von *Stenzler* geworden, sodann auch von *Whitney*, *Aufrecht*, *Kuhn*. Auch ich selbst habe einiges beigetragen. Fernere Beiträge werden auch von andern Gelehrten dankbar angenommen werden. — Möge dies grossartige Unternehmen einen günstigen und ungestörten Fortgang haben! Die jahrelange Ausdauer und unsägliche Mühe, die es erfordert, wird den Verfassern durch das Bewusstsein, der Wissenschaft einen ganz unschätzbaren Dienst geleistet zu haben, reichlich gelohnt werden. A. W.

The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain. Vol. XV. Part I. London 1853. Enthält:

Memoir on the Scythic Version of the Behistun Inscription, by Mr. E. Norris. 1)

Endlich erhalten wir den seit Jahren sehnlich erwarteten medischen oder scythischen Text der grossen Inschrift von Bagistan. Es war ziemlich nutzlos, die schon sehr beträchtliche Anzahl von gedruckten assyrischen oder babylonischen Reilinschriften durch nochherausgegebene zu vergrössern, so lange der Schlüssel zur Entzifferung und zum Verständniss derselben vor-enthalten wurde. Jetzt endlich, da wir die schriftlichen Denkmäler der Achämeniden in den drei Sprachen, so weit sie erhalten sind, vollständig besitzen, müssen wir versuchen, die immer noch äusserst schwierige Aufgabe zu lösen, und können auf weitere Hilfsmittel nicht mehr warten. Doch sei hier sogleich bemerkt, dass immer noch ein Hilfsmittel von nicht geringer Wichtigkeit uns entzogen ist; nämlich die Abschrift des babylonischen Textes von Nakarhi Rustam, welche Rawlinson durch den jungen Tasker erhalten hat. Die Abschrift Westergaard's, die wir besitzen, lässt vieles zweifelhaft und unsicher; Tasker, der sich von oben an einem Strick zu dem Grabmal des Darius herabliess, und die Inschrift in der Luft schwebend kopirte, aber auch ein Opfer seines Elfers wurde, konnte eine viel vollständigere und zuverlässigere Abschrift gewinnen, und diese ist es, die Rawlinson benutzt, aber bis jetzt nicht mitgetheilt hat. Es scheint zwar die Absicht Rawlinson's zu sein, dieses Hilfsmittel, das durch die grosse Lückenhaftigkeit des babylonischen Textes der grossen Inschrift an Werth gewinnt, in seinem Memoir on the babylonian and assyrian inscriptions als Anhang zu veröffentlichen, denn er sagt S. 5: „N. R. attached to the present Memoir“; aber bis jetzt hat er von Nakarhi Rustam nur die kleinen von Tasker entdeckten Inschriften gegeben, welche sich hinter den Figuren finden. Von diesen, zwar sehr kurzen, aber durchaus nicht unwichtigen Inschriften ist nur der persische und der babylonische Text veröffentlicht; es fehlt also noch der medische. Gewiss bedarf es nur der Bemerkung, dass die Mittheilungen noch nicht vollständig sind, um die asiatische Gesellschaft in London zu veranlassen, dass sie nachträglich für den Druck 1) der Taskerschen Ab-

1) Vgl. S. 329 ff.

schrift des babylonischen Textes von Nakshi Rostam, 2) des medischen Textes der kleinen Inschriften von Ebrada ohne Verzug Sorge trägt. Damit würde sich erwünscht die vollständige Veröffentlichung der neuentdeckten trilinguen Inschriften von Susa verbinden lassen.

Überschauen wir nun, was uns in dem vorliegenden Heft mitgetheilt wird. Wir erhalten hier acht Tafeln medischer Texte. Die grosse Inschrift füllt die 6 ersten und die Hälfte der siebenten Tafel. Leider sehen wir, dass von den drei Columnen derselben nur die zweite vollständig erhalten ist; die erste und nützlichlicher Weise noch mehr die wichtige dritte haben grossen Schaden gelitten; doch geht aus den Anmerkungen hervor, dass man von den künftigen Besuchern des Felsens die Ausfüllung mancher in den Papierabdrücken entstandenen Lücken erwarten darf. Es sei hier gleich angefügt, dass auf der achten Tafel noch drei Zeilen einer Inschrift mitgetheilt werden, welche sich als Bruchstücke einer Wiederholung des nämlichen Textes zu erkennen geben. Wahrscheinlich ist dies eine leserbliche Stelle aus den auf Rawlinson's Plan mit 6, 7, 8 u. 9 gezählten und als gänzlich unleserlich bezeichneten Felsenflächen. Es geht daraus hervor, dass Darius nicht nur den nämlichen Inhalt in drei Sprachen schreiben liess, sondern auch die Übersetzung in derselben Sprache zweimal unverändert an verschiedenen Stellen des Felsens anbrachte, gerade so wie es am See Van eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist, dass die nämliche Inschrift ohne alle Veränderung dreimal nebeneinander oder untereinander eingehauen steht. Es sollte auf diese Weise dafür gesorgt werden, dass das Denkmal, wenn es an einer Stelle durch Verwitterung des Felsens oder durch Menschenhand zerstört oder verletzt würde, doch aus den Wiederholungen hergestellt oder ergänzt werden könnte. Welch eine erstaunliche Sorgfalt des Darius und jener dennoch unbekannten Könige ihre Namen der fernsten Nachwelt zu erhalten!

Auf der 7. Tafel stehen noch zwei neugefundene Inschriften von Susa, Denkmäler des Artaxerxes Mnemon, welche wir dem Herrn Loftus verdanken. Die erste derselben, die von ziemlicher Ausdehnung und für die Mythologie nicht ohne Interesse ist, wird auch S. 159 im persischen Text mitgetheilt; die babylonischen Texte entbehren wir noch.

Die achte Tafel giebt die kleinern Inschriften von Bagistan; darunter ist besonders die sechszellige L. von Wichtigkeit, als die einzige, die nicht von persischem und babylonischem Text begleitet ist, also die einzige, deren Inhalt nicht schon bekannt ist. Ausserdem giebt Norris noch Westergaard's K und O nach neuen Abschriften. Dies ist das neu gewonnene Material. Darn kommt uns die Abhandlung des Herrn Norris, welche alles umfasst, was nur gewünscht werden kann, nämlich: 1) Feststellung des Alphabets, 2) eine Grammatik, 3) Übersetzung und Erläuterung aller Inschriften, auch derjenigen, welche früher schon bekannt waren, und endlich 4) ein vollständiges Wörterbuch. Die ganze Schrift hat 213 Seiten ohne die Tafeln.

Wir begnügen uns vorerst, den Inhalt dieser höchst wichtigen Schrift anzuzeigen; auf eine Beurtheilung der Abhandlung einzugehen, ist bei einer so schwierigen Materie ohne längere Studien nicht wohl möglich. Nur eine Bemerkung sei jetzt schon erlaubt. Herr Norris nennt die Sprache der In-

schriften seythisch, und er versteht darunter den sogenannten finnischen oder tatarischen Sprachstamm. Zunächst verwandt sei die Sprache der Wolga-
 finnen, also der Nordwinen, Syrjänen, Tscheremissen, Wotjäken und anderer
 ziemlich unbekannter Völker. Gegen diese Ansicht habe ich in einigen Auf-
 sätzen in dieser Zeitschrift eine andere durchzuführen gesucht, die Sprache
 dieser Inschriften sei ein arisch-persischer Dialekt mit Einmischung semiti-
 scher Wörter. So lauge das Material so sehr beschränkt war, konnte die
 Sache nicht zum Abschluss gebracht werden. Jetzt aber, sollte man denken,
 kann ein Zweifel nicht mehr möglich sein. Und Herr Norris zweifelt auch
 nicht im geringsten. Er meint zwar, seine Arbeit sei sehr mangelhaft; aber
 er ist überzeugt, dass nur eine gründlichere Kenntnis des Tscheremissischen
 und Wotjäkischen dazu gehört, um das noch fehlende zu ergänzen; er zwei-
 felt gar nicht daran, dass fortan nur Kenner des Finnischen sich mit der
 Aufgabe befassen werden; und es ist ihm denkbar, dass ein anderer als
 ein „Tartar scholar“, also ein Schott oder Gabelentz sein Buch beurtheilen
 werde. Die Sache scheint also völlig entschieden zu sein. Dennoch muss
 ich gestehen, dass ich bis jetzt noch nicht bekehrt bin. Wenn ich sehe,
 wie hier aus den verschiedensten Dialecten, und auch aus Sprachen, die
 wir bisher nicht zu den finnischen zu zählen gewohnt waren, wie die tamili-
 sche, nothwendige Analogien herbeigezogen werden, und doch alle Augen-
 blicke etwas aufwirft, das dem tatarischen Gebrauch zuwider sei; wenn ich
 sehe, wie wenig Wörter im Finnischen und wie gezwungen wiedererkannt
 werden können, wenn ich z. B. S. 66 lese, die abgeleiteten Substantive
 würden in der Keilsprache ebenso wie in den finnisch-tatarischen Sprachen
 durch ein Suffix *vas*, *mas*, *as* gebildet, und dazu die Beispiele finde Keil-
 sprache *kovas* Königthum von *ko* König, tscheremissisch *idrämas*, Frau von
idry Mädchen, und syrjänisch *portäs* die Scheide von *port* das Schwert, also
 ganz heterogene Wörter, so kann ich nicht verhehlen, dass mir die Sache
 noch ziemlich dunkel scheint. Dagegen sehe ich gleich auf den ersten Blick
 manches, was meine Ansicht zu bestätigen, ja völlig zur Gewissheit zu er-
 heben scheint, daneben aber freilich nicht wenig, was mich stutzig macht.
 So mögen denn vor Allen die Kenner der finnisch-tatarischen Sprachen der
 Aufforderung des Herrn Norris entsprechen, und sich mit diesen Inschriften
 beschäftigen; mir aber, obgleich ich durchaus mich nicht rühmen kann, im
 Ostjäckischen und Wotjäkischen bewandert zu sein, möge der Herr Heraus-
 geher gestatten, von seinem Buch ebenfalls Gebrauch zu machen, und jetzt
 mit reichem Material darzulegen, was für meine Ansicht gesagt werden
 kann. Das soll in der Fortsetzung meiner Artikel über die medischen In-
 schriften geschehen. Jedenfalls müssen wir uns bald wissen, woran wir
 sind, und ich meinerseits werde nicht eigenmächtig auf einem Irrthum be-
 stehen, wenn die entgegenstehende Ansicht oder eine dritte sich als die
 wahre erweisen sollte.

Heidelberg d. 13. Sept. 1853.

A. Holtmann.

The third part of the Ecclesiastical History of John, Bishop of Ephesus. Now first edited by William Cureton, M. A. F. R. S., Chaplain in ordinary to the Queen and Canon of Westminster. Oxford, at the University Press, 1853. 4. VIII SS. Vorr. u. 418 SS. Syr. Text.

Durch die Bekanntmachung dieses Werkes hat sich der gelehrte Canonicus Cureton in London ein neues Verdienst um die Hervorbringung der Syrischen Litteratur erworben, das wir dankbar anerkennen und welches durch die verheissene Uebersetzung, welche den Inhalt des Werkes auch den Nichtkennern der Syr. Sprache zugänglich und nützlich machen wird, noch bedeutend erhöht werden dürfte.

Johann, Bischof von Ephesus, wie der Verfasser des Buches hier genannt wird, ist derselbe, welchen wir unter dem Namen Johann, Bischof von Asien (Kleinasien), aus der Chronik des Dionysius (Assem. Bibl. Or. II, 83 U.) und der des Bar-Hebr. (Assem. u. a. O. 313, 329) kennen, und heisst Bischof von Ephesus, weil er, ein Monophysit, aus Amida in Mesopotamien gebürtig, in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. Bischof der Monophysiten in Kleinasien war und seinen Sitz in der Hauptstadt Ephesus hatte. Aus seinem, für die Kirchengeschichte des Orients besonders wichtigen Geschichtswerke hat Dionysius aus Tadmahar 200 Jahre später geschöpft und Auszüge gemacht (Assem. u. a. O. S. 83 U.), und zur Zeit des Bar-Hebr. gehörte es zu den Seltenheiten. Ein vollständiges Exemplar dieses Werkes ist bisher nicht aufgefunden worden und erst in der neuesten Zeit das Britische Museum in London in den Besitz dieses dritten, jedoch unvollständigen Theiles gekommen, der sich, zum Theil in einzelnen losen Blättern, unter den Handschriften befand, welche das genannte Museum 1843 und 1847 aus dem Syr. Marienkloster im Thale der Natron-Seen in Aegypten erworben hat.

Die beiden ersten Theile haben aus 12 Büchern (wahrscheinlich jeder aus 6) bestanden und sich von Julius Caesar bis zum 6ten Regierungsjahre Justin's des Jüng., also bis 571 Chr., erstreckt, und dieser 3. Theil umfaßt einen Zeitraum von 14—15 Jahren, von 571 bis wenigstens 585, was sich darum nicht genau angeben läßt, weil die letzten 12 Capp. des 6. Buches in der Hdschr. fehlen.

Wie jeder der beiden ersten Theile aus 6 Büchern bestanden zu haben scheint, so zerfällt auch der vorliegende 3te in 6 Bücher, wovon jedoch nur das 2te und 5te Buch vollständig vorhanden sind. Jenes enthält 52, dieses 23 Capp. Von dem 1sten, aus 42 Capp. bestehenden Buche fehlen die beiden ersten, das 6., 7. und 8. Capitel ganz, sodann ein Theil des 3., 5. und 9. Capitels. Von dem 3., 56 Capp. enthaltenden Buche sind die 42 ersten und ein Theil des 43. Cap. vorhanden. Das 4. Buch bestand aus 61 Capp., von welchen die 4 ersten, das 23—29. Cap. und ein Theil des 5., 22. und 30. Cap. verloren sind. Von dem in 49 Capp. zerfallenden 6. Buche endlich sind die ersten 36 und ein Theil des 37. Cap. erhalten.

Bei aller Unvollständigkeit der Handschrift sind wir dem Hrn. Cureton für die Bekanntmachung derselben, der einzigen, in welcher uns ein Theil jenes Werkes aufbewahrt ist, den wärmsten Dank schuldig, und es ist nur zu wünschen, dass derselbe bald die nöthige Muße finden möge, die in Aussicht gestellte Uebersetzung, wobei auch die sich etwa vorfindenden Druck-

versehen angemerkt werden sollen, in möglichst kurzer Zeit nachfolgen zu lassen.

Die Handschrift ist mit der bekannten Alt-Syrischen Schrift, wie Hr. C. vermuthet gegen das Ende des 7. christl. Jahrh., geschrieben, und mit ebender-
selben Schrift ist auch das Buch gedruckt worden, indem der Vorstand der Uni-
versitäts-Druckerei in Oxford, welchem bedeutende Mittel zu Gebote stehen,
die Kosten der Herstellung dieser schön ausgeführten Typen und des Druckes
getragen hat, was dankbar erwähnt zu werden verdient. H. Bernstein.

*J. A. Vullers, Lexicon Persico-Latinum dynologicum, cum linguis
maxime cognatis Sanscrita et Zendica et Pehliven comparatum, omnes
voces, quae in lexicis persico scriptis Borhani Qâthû et Haft Qulzum
reperiuntur, complectens, inhibitis etiam Costelli, Meninski, Richardson
et aliorum operibus et auctoritate scriptorum Persicarum adiectum.
Accedit appendix vocum dialecti antiquioris, Zend et Farsend dictae.
Fasciculus I. Bonnae ad Rubeum, impensis Adolphi Murei. 1853. gr. 8.*

Mit grosser Freude begrüßen wir das Erscheinen dieses Werkes, we-
ches einem längst gefühlten dringenden Bedürfniss endlich Abhülfe verspricht;
denn ein Haupthinderniss für das Studium der persischen Sprache war bisher
der Mangel an einem Lexicon. Castel, Meninski und Richardson sind,
ausserdem dass sie nicht das Persische allein, sondern auch noch andere
Sprachen erklären, vielfach unvollständig und unzuverlässig, und zugleich
für Solche die weder in der Nähe einer grossen Bibliothek wohnen noch mit
Glicksgütern reich gesegnet sind, schwer zugänglich. Die guten in neuerer
Zeit in Indien erschienenen und das Persische in persischer Sprache erklä-
renden Wörterbücher können, abgesehen von ihrem hohen Preise, nur von
solchen benutzt werden, die in der Kenntniss der Sprache selbst schon weiter
vorgeschritten sind. So blieb für Anfänger neuerdings als einzige Aushülfe
Bianchi's Dictionnaire turc-français, welches auch die von türkischen Schrift-
stellern gebrauchten persischen Wörter und somit einen grossen Theil des
persischen Sprachschatzes enthält, aber schon seinem Zwecke nach natürlich
sehr lückenhaft ist und namentlich die zusammengesetzten Ausdrücke, einen
der wichtigsten Theile der persischen Lexicographie, ganz bei Seite lässt;

was kann es aber helfen, wenn z. B. angegeben wird, dass آب das Wasser
und سر der Kopf heisst, während weder die abgeleiteten und bildlichen
Bedeutungen dieser Wörter, noch die zahlreichen damit zusammengesetzten
Ausdrücke, deren Bedeutung im Sprachgebrauch sich aus dem einfachen
Worte nicht errathen lässt, erklärt werden? Diesem Punkt hat mit Recht
H. Vullers seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und seine Quellen
dazu möglichst genau und vollständig ausgebeutet. Als solche hat er die
drei als die besten und vollständigsten geltenden persischen Wörterbücher
benutzt, nämlich das 1818 in Calcutta (1834 in 3. Ausg.) erschienene
برهان قاطع, das dieses erstere vervollständigende und durch noch genauere
Angabe der Aussprache sich auszeichnende, von dem König von Oude in

Lacknow 1822 herausgegebene **کشف قلوب**, endlich das ältere in Constantinopel 1742 erschienene und schon bei der zweiten Ausgabe des Meninski benutzte persisch-türkische **ترغیب شعری**, welches zu den einzelnen Ausdrücken Belege aus persischen Dichtern beibringt. Diese Originallexica haben überall eine genaue Bezeichnung der Aussprache möglich gemacht. Daneben hat H. V. auch flüchtig die persischen Schriftsteller selbst, so weit sie ihm in Druckwerken zu Gebote standen, benutzt; der Kreis derselben ist allerdings nur ein kleiner, und es ist zu erwarten, dass aus dem fortgesetzten und erweiterten Studium der persischen Literatur in der Folge, nachdem einmal ein fester Grund gelegt ist, noch manche lexicalische Bereicherung und Berichtigung hervorgehen wird. Was die Anordnung betrifft, so hat der Verf. die rein alphabetische der etymologischen vorgezogen, theils weil diese letztere das Aufsuchen sehr erschwert haben würde, theils auch weil bei manchen Wörtern die Ableitung noch unbekannt oder unsicher ist; das „etymologium“ des Titels bezieht sich darauf, dass für einzelne Wörter die Etymologie mit Berücksichtigung der verwandten Sprachen angegeben wird. Da es aber auch wieder unbequem und unzweckmässig ist, wenn

man wie im **Borhân Qâli** **درآمدن** unter **در** und **از پای درآمدن** unter **از** suchen muss, so sind die Zusammensetzungen der Verba mit Präpositionen oder auch mit Substantiven gleich unter dem einfachen Verbum angegeben; warum dasselbe aber nicht auch für die übrigen Zusammensetzungen beobachtet ist, warum z. B. **آب روی** erst hinter **آباد** und **آبار** oder **آهن** **آهن**

hinter **آندجیدن** vorkommt, statt dass auch solche zusammengesetzte Ausdrücke gleich unter dem einfachen Worte zusammengestellt wären, ist nicht wohl abzusehen. Der Gebrauch arabischer Wörter ist bei persischen Schriftstellern je nach dem Zeitalter, dem sie angehören, ein mehr oder weniger umfassender, überhaupt aber ein unbeschränkter, und wollte H. V. nicht den ganzen arabischen Sprachschatz mit aufnehmen, so musste er, was er auch gethan hat, sich begnügen dafür auf die arabischen Lexica zu verweisen und, wiewohl eine ganz strenge Grenze hier nicht zu ziehen ist, nur die Wörter anführen, welche im persischen Sprachgebrauch eine abweichende oder eigenthümliche Bedeutung angenommen haben oder in besonders persischen Zusammensetzungen vorkommen; zu diesen letztern sind aber die mit Hülfe von

کرتن in persische Verba verwandelten arabischen nomina actionis mit Recht nicht gerechnet, da sonst die halbe arabische Sprache durch dieses Hinterpfürchen wieder in das Lexicon hereingekommen wäre. — Das vorliegende erste Heft enthält auf 208 Seiten die Wörter bis **هر**; das Ganze soll sechs solche Hefen zu dem Subscriptionspreis von 3 **R** umfassen. Da der Verfasser die beruhigende Versicherung giebt, dass das Werk im Manuscript vollendet ist, so wünschen wir dem Druck einen raschen Fortgang, und hoffen dass jeder Freund orientalischer Studien der Bitte des Verfassers und des Verlegers, durch Subscription zur Deckung der Druckkosten beizutragen, gern willfahren wird.

K. H. Graf.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

Für 1853:

377. Hr. Dr. Wilh. Gollmann, practisirender Arzt in Wien.
 378. „ Edw. B. Eastwick, F. R. S. M. R. A. S., Professor der orient.
 Sprachen u. Bibliothekar des East-India College zu Haileybury.
 379. „ R. H. Th. Friederich, Adjunkt-Bibliothekar der Batavia'schen Ge-
 sellschaft für Künste u. Wissenschaften zu Batavia.

Für 1854:

380. „ Dr. Siegfried Freund, Privatdocent an d. Univ. zu Breslau.
 381. „ Albin Vaisers,
 382. „ Heinrich Ritter von Haymerle, } Attachés der k. k. österr.
 383. „ Otto Freiherr von Walterskirchen, } Internunciatur zu Con-
 384. „ Ernst Mayer, } stantinopel.
 385. „ Emil Sperling, Kanzler der Hanseat. Gesandtschaft zu Constan-
 tinopel.
 386. „ J. A. Vullers, ordentl. Prof. der morgenl. Sprachen an d. Univ.
 zu Giessen.
 387. „ Dr. Wilhelm Lagus aus Helsingfors in Finnland.

Hr. Bibliothekar Tybaldos (*Γεωργιος Κ. Τυπάλδος*, *Εγγραφο της Δη-
 μοκρατίας και Πανεπιστημιακής Βιβλιοθήκης*) in Athen ist vom Gesamtvor-
 stande zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden. — Die Hrn. Layard
 und Rawlinson haben für ihre Ernennung zu correspondirenden Mitgliedern
 Dankschreiben an die Gesellschaft gerichtet und Letzterer versprochen, bald
 einen kurzen Bericht über die Fortschritte der Assyrischen und Babylonischen
 Entdeckungen zu geben.

Den Austritt aus der Gesellschaft haben erklärt die Herren: Bütticher
 (285), Lücke (153), Schönborn (143) u. Wollersdorff (358).

In Herrn Schnrath Dr. G. F. Grotefend (starb d. 15. Dec. 1853) hat
 unsere Zeitschrift einen ihrer thätigsten Mitarbeiter verloren.

Durch den zu Anfang Octobers erfolgten Weggang des Dr. Haarbrücker
 von Halle nach Berlin wurde die Stelle des ersten Geschäftsführers und Biblio-
 thekars der Gesellschaft erledigt, und es trat bei Besetzung derselben eine
 Schwierigkeit dadurch ein, dass bei dem Ansfalle der Altenburger Versamm-
 lung kein neues Vorstandsmitglied in Halle gewählt werden konnte und das
 noch hier befindliche, Prof. Hupfeld, erklärte, die Führung der Bibliothek
 nicht wieder übernehmen zu können. Nach mehrfacher Berathung der Leipziger
 und Hallischen Geschäftsführer und Vorstandsmitglieder ist die Angelegenheit
 dahin geordnet, dass provisorisch bis zu nächster Generalversammlung Prof.
 Hupfeld als Mitglied des geschäftsleitenden Vorstandes in Halle eintritt,
 der jetzige Sekretär Dr. Arnold aber die Verwaltung der Bibliothek mit

übernimmt, gestützt auf die Berliner Zusatzbestimmung zu §. 7. der Statuten, in welcher es heisst: „Alles was die Geschäftsführung im Einzelnen betrifft, und die Vertheilung der Arbeiten unter die einzelnen Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes ist Sache letzterer“.

Die 100 \mathcal{R} . Unterstützung der Königl. Sächsischen Regierung sind für 1853 gezahlt worden.

Von der mit Unterstützung der D. M. G. erscheinenden *Dillmann'schen* Ausgabe des äthiopischen Oetateuchs (s. Zeitschr. VII. S. 457) ist Fasc. I. herausgekommen (s. unten S. 409. Nr. 1335), wobei zu bemerken ist, dass nach dem von den Geschäftsführern mit der Verlagshandlung (Fr. Chr. W. Vogel in Leipzig), abgeschlossenen Vertrag die Mitglieder der D. M. G., welche sich unmittelbar an den Verleger wenden, das Werk mit dem den Buchhändlern gewährten Rabatt erhalten.

Ferner sind nach Beschluss der Gesamtvorstandes *Wüstenfeld's* Reductionstabellen der mohammedanischen Zeitrechnung auf die christliche auf Kosten der D. M. G. gedruckt worden. Auch dieses Werk erhalten die Mitglieder der Gesellschaft, die sich unmittelbar an die Commissionshandlung (F. A. Brockhaus in Leipzig) wenden, um den Buchhändlerpreis.

Desgleichen ist *Mehren's* Rhetorik der Araber, unter Autorität der D. M. G. in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien gedruckt (s. unten S. 411. Nr. 1370), erschienen.

Besonders reiche Schenkungen sind der Bibliothek der D. M. G. durch Hrn. Geh. Rath von *der Gabelentz* (s. unten S. 410. Nr. 1348—61), durch Hrn. Dr. *Mordtmann* (s. S. 407 f. Nr. 1295—1318), durch die Mecklenburger-Congregation in Wien (s. S. 408 f. Nr. 1322—30) und durch die Smithsonian Institution zu Washington (s. S. 407. Nr. 20; S. 409. Nr. 1339—1347) zugekommen.

Durch Hrn. Adjunkt-Bibliothekar *R. H. Th. Friederich* in Batavia ist die Zusendung der Theile der Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap etc., wovon Exemplare verschickbar sind, sowie der neuen in Batavia erscheinenden Tydschrift voor land- taal- en volkenkunde zugesichert worden.

Beförderungen, Veränderungen des Wohnortes u. s. w.:

- Hr. *Behnauer*: dritter Amanuens als an der k. k. Hofbibliothek in Wien.
- „ *Ch. T. Beke*: jetzt resident partner of the commercial house of Blyth Brothers and Co. auf Mauritius.
- „ *Ciprius* hat das Prädikat eines Professors der orient. Sprachen erhalten.
- „ *C. L. Gratzend*: Archiv-Secretär und Conservator des Königl. Münz-cabinets zu Hannover.
- „ *Haurbrücker*: Decent in Berlin.
- „ *Larion* ist aus London nach Berlin zurückgekehrt.
- „ *Magnus*: Privatdozent an d. Univ. zu Breslau.
- „ *Schwanefeld*: jetzt in Berlin.

E x t r a c t

aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Casse der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft auf das Jahr 1852.

E i n n a h m e n.

2147 $\frac{1}{2}$ fl.	13 $\frac{1}{2}$ fl.	2 A.	Cassenbestand vom Jahr 1851.
43	—	—	Beiträge der Mitglieder vom 1. Jul. 1846 bis 30. Jan. 1847.
24	13	7	dergl. vom 1. Jul. 1847 — 31. Dec. 1848.
35	9	2	dergl. auf das Jahr 1849.
120	10	8	dergl. auf das Jahr 1850.
279	9	2	dergl. auf das Jahr 1851.
709	16	1	dergl. auf das Jahr 1852.
14	1	5	dergl. vorläufig auf das Jahr 1853.
2	—	—	Einkaufsgelder.
13	10	—	für frühere Jahrgänge der Zeitschrift.
45	—	—	Zinsen von hypothek. angelegten Geldern.
42	16	—	zurückgezahlte Vorschüsse und Auslagen.
350	—	—	Unterstützungen, alt:
			200 $\frac{1}{2}$ fl. von der Kön. Preuss. Regierung.
			100 „ von der Kön. Sachs. Regierung.
			50 „ von Sr. Maj. Hohloft dem Kön. preuss. von Schweden u. Norwegen.
45	26	5	Saldo aus der Rechnung des Hrn. Buchhaus
			pr. 1852.
1833 $\frac{1}{2}$ fl.	5 $\frac{1}{2}$ fl.	6 A.	Summa. Herrsch.
1398	15	3	Summa der Ausgaben, vertheilt.
2464 $\frac{1}{2}$ fl.	20 $\frac{1}{2}$ fl.	1 A.	Restant.

A u s g a b e n.

641 $\frac{1}{2}$ fl.	12 $\frac{1}{2}$ fl.	9 A.	Für Druck, Lithographie etc.
100	—	—	Unterstützung orient. Druckwerke.
278	7	7	Honorare für die Zeitschrift, incl. für Casseführung.
78	20	—	Werkkosten zur General-Versammlung incl. 25 $\frac{1}{2}$ fl. Rest für das Jahr 1851.
60	20	7	Buchbindereibell.
3	20	—	für Färbung.
57	1	5	Porti etc.
25	—	—	Vorschüsse.
8	15	—	für Druck und Ausfertigung von Diplomen.
79	26	—	für Inventarverzeichnisse in das Bibliothek-Zimmer in Halle.
40	11	5	Insgesamt.
1389 $\frac{1}{2}$ fl.	15 $\frac{1}{2}$ fl.	3 A.	Summa.

Herrmann,
d. Z. Cassirer der D. M. G.

Zur Erwiderung.

Herr Dr. Paul Bötticher behauptet bei Ankündigung seiner *anecdota syriaca* im vorigen Bande dieser Zeitschrift (VII, 514), dass ich in meiner Uebersetzung von des Mor Yaqûb Gedicht über Alexander den Grossen den Fehler gemacht habe, den *nahro Deglat* durch „Fluss von Kala(b)“ zu übersetzen. Der Knoes'sche, nach einer durch Silvestre de Sacy besorgten Abschrift eines Pariser Codex konstituirte Text, der mir bei jener Uebersetzung einzig vorlag, hat an den betreffenden Stellen nichts von *nahro Deglat* (*nahro* steht übrigens auch gewöhnlich noch), sondern das eine Mal S. 79, 6: ܢܚܪܐ ܕܕܝܠܐ, das zweite Mal S. 91, 12: ܢܚܪܐ ܕܕܝܠܐ. Haben also Herrn Dr. P. B.'s Handschriften *nahro Deglat*, so konnte er dies einfach bemerken, er durfte mir aber nicht, so lange er den mir vorgelegenen Text nicht konnte, einen Fehler Schuld geben, der gar nicht gemacht worden war, sondern hatte seine Ungeduld, mir Fehler nachzuweisen, so lange zu zügeln, bis er seine Handschriften mit dem Knoes'schen Text vergleichen konnte.

Was die angebliche Autorschaft des Jacob von Batanea und die Handschrift aus dem neunten Jahrhundert anbelangt, so wird Herr Dr. P. B. hoffentlich nicht verfehlen, seine Gründe für Beides anzugehen: bis dahin wird Sprache und Inhalt des Gedichtes als allein massgebend für die Bestimmung der Abfassungszeit zu gelten haben. Knoes a, B. sagt vom Verfasser einfach: *Jacobi eulodiam* (eulodiam).

Schlusslich gestatte ich mir die Befürchtung auszusprechen, dass Herr Dr. P. B. für den unveränderten Abdruck seiner Abschriften wahrscheinlich doch noch mehr „Undank“ ernten möchte, als wenn er eine kritische Ausgabe derselben besorgen würde, selbst wenn er auch bei dieser „lectiois varietatem cum quae critici nunc foret“ nur wenigstens ebenso „integrum“ mittheilen wollte, wie er dies anderswo gethan zu haben scheint: zu einem blossen Abdruck der Handschriften geben rein mechanische Mittel jedenfalls das zweckmässigste und sicherste Verfahren an die Hand, und ist dazu jeder Schreiber, der durchzeichnen kann, befähigt; Gelehrte aber haben bisher, auch auf Gefahr des „Undanks“ hin, bei *ineditis* wenigstens, wo es irgend möglich und der Text nicht zu verzweifelt war, es verschmäht, bloss die Stelle von Lithographen annähernd zu ersetzen, vielmehr in ihren Ausgaben zugleich auch ein Verständniss des Textes zu zeigen gesucht, sei es indem sie ihre Conjecturen in den Text setzten und die Lesarten der MSS. anderweitig vermerkten, oder indem sie das umgekehrte Verfahren beobachteten. Ein Vernachlässigen auf diese übliche Sitte sieht einem Vernachlässigen auf das Verständniss des Textes in der That so ähnlich, dass es nur einem bewährten und anerkannten Meister zusteht. Die bisherigen Leistungen des Herrn Dr. P. B. haben nun zwar allerdings eine gewisse Vielseitigkeit, um nicht zu sagen Versatilität, dargethan, schwerlich aber zu seiner Abriebe das unumschränkte Vertrauen erwecken können, welches allein ein derartiges Vorgehen zu empfehlen oder auch nur zu rechtfertigen vermag. Der Umstand

allein, dass man sich selbst etwas zutraut, ist nicht allemal auch schon ein B ürge der Befähigung dazu.

Der Anonymus A. W.

Palestine Archaeological Association.

Archæological Research in the East having now attained such important results, in the discovery and acquisition of splendid monuments, both Egyptian and Assyrian; — and a great archæological chain of inquiry having been thus established, from Egyptian Thebes to the site of Nineveh, it has been suggested that Palestine presents itself the middle link in this chain, as being full of rich promise to researches and inquiries of a similar character.

If Egypt and Assyria have afforded so many valuable monuments to the truth of history and tradition, it may reasonably be expected that Palestine would yield no rich a harvest. Why should not the sites of the ancient cities and towns of the Hebrews, and of the aboriginal inhabitants of Canaan, be explored? And why might not the localities of important monuments — especially of the Hebrews — be sought for, under the guidance of tradition and scriptural authority; — as, for instance, the Egyptian coffins of the patriarchs at Hebron and Sychem; — the twelve stones set up by Joshua, at Gilgal and in the Jordan; — the monumental record of the Law in the Stone of Sychem; — the Sacred Ark, supposed to have been concealed by the prophet Jeremiah in some recess; — with many others, which will suggest themselves to the Biblical reader?

The discovery, if not also the recovery of these precious relics of Hebrew Antiquity, might be accompanied or followed by the acquisition of various objects of historical importance; as coins, vessels, implements, sculpture, inscriptions, manuscripts, and other documents, all illustrative of the most interesting periods of remotest antiquity; and that in the Holy Land, the land of the Bible: such a treasure of archæological knowledge would possess a high degree of importance, as corroborative of the Sacred Writings, and would doubtless be so esteemed, as well by the learned, as by the religious world.

P l a n.

I. „The Palestine Archaeological Association“ has, for its object, the exploring of the ancient and modern cities and towns, or other places of historical importance in Palestine and the adjacent Countries, with a view to the discovery of monuments and other objects of antiquity, by means of researches on the spot.

II. The Members will be admitted by recommendation to the Council, and will be expected to subscribe the sum of *Five Shillings per Annum*, payable in advance.

III. The foreign operations of the Association are to be carried on by means of a Fund, raised by Donations, in aid of the Subscriptions.

IV. The Officers of the Society shall consist of a Treasurer, three or more Secretaries, a Council of Twelve, and Foreign Corresponding Members.

V. The results of the Researches of this Association will be communicated, as they occur, to the Members, and also to „the Syro-Egyptian Society of London,“ wherein the Palestine Association originated; and a Yearly Meeting of this Association shall be held, when a General Report shall be read, the Accounts submitted, and the Officers and Council chosen for the ensuing year.

Treasurer: *William Henry Black*. (Mill-Yard, Goodman's-Fields.)

Secretaries: *Dr. Abraham Benisch*, Ph. D. (11, Camomille-street, City.)

Rev. Joseph Turbull, Ph. D. (17, Red Lion-square, Holborn.)

William Francis Ainsworth, F. S. A., &c. (Thames Villa, Hammermith.)

To whom communications may be addressed.

London, 28 Sept. 1853.

Herr *W. H. Black* ist gegenwärtig assistant keeper of the public records, London, Mitglied und Beamter verschiedener gelehrten Gesellschaften und Verfasser verschiedener Schriften über Diplomatie u. dgl. Er besitzt selbst eine ausgezeichnete Sammlung von Drucksachen und Handschriften, unter letztern auch über 60 hebräische, deren beschriftetem Catalog wir nur eine schnelle Ausführung wünschen können, auch einige arabische. Der gelehrte Sammler stellt nicht bloss seine literarischen Schätze mit grosser Bereitwilligkeit denjenigen zur Disposition, von welchen er einen für die Wissenschaft förderlichen Gebrauch voraussetzt, sondern er beabsichtigt, dieselben in eine öffentliche Bibliothek zu verwandeln und zunächst dem Versammlungs- und Andachts Hause der Anhänger der Sabbatfeier als eine Art Medrese einzuberleihen; die hebräischen Handsachen, tragen bereits auf ihrem Rücken die Inschrift: *גן מליארי* (Schätze von Mill-Yard). — *Dr. A. Benisch*, ein geborner Böhme, gegenwärtig an der Redaction des seit diesem Jahr erscheinenden *Hebrew Observer* theilhaftig, hat sich in seiner frühern Jugend durch einen hebräischen Commentar über Ezechiel (in Landau rabb. Bibel 1836) und in letzterer Zeit durch eine von ihm allein unternommene und bereits theilweise ausgeführte englische Bibelübersetzung bekannt gemacht.

Steinschneider.

Berichtigungen.

Bd. VII. S. 412. Z. 8 v. u. „*Sprengen*“ l. *Sprenger*.

„ „ „ 476. „ 28 „*Ukkāy*“ l. *Ukáz*.

„ „ „ 462. „ 4 v. u. „*الآلَافَة*“ l. *الآلَافَة*.

„ „ „ 505. „ 3 „in der“ l. die in der.

„ „ „ 577. „ 8 v. u. „*صبطت هذا لترتيب*“ l. *صبطت هذا لترتيب*.

„ „ „ 590. „ 10 „*كنم*“ l. *كنم*.

Bd. VIII. S. 18. Z. 9 „*Geogr.*“ l. *Geogr.*

„ „ „ 30. „ 11 „*an*“ l. *an*.

„ „ „ „ 7 v. u. „*pens*“ l. *pour*.

„ „ „ 351. „ 4 „*lati arat*“ l. *lati arat*.

„ „ „ „ l. Z. „*Handelsteute*“ l. *Handelssteute*)

Verzeichniß der bis zum 31. Dec. 1853 für die Bibliothek der D. M. Gesellschaft eingegangenen Schriften n. s. w.¹⁾.

(Vgl. Bd. VII. S. 615 — 619.)

I. Fortsetzungen.

Von der R. K. Akad. der Wissenschaften zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de la classe des sciences histor., philol. et polit. de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Nr. 244 — 249. Tome XI. No. 4 — 9.

Von der R. K. Akademie der Wissenschaften zu Wien:

2. Zu Nr. 10. Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichtsquellen. Herausgeg. v. d. histor. Commission der kaiserl. Akad. der Wissenschaften in Wien. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. VI. Band. Summa de literis miscilibus Petri de Hallis und das Stiftungsbuch des Klosters St. Bernhard. Auch unt. d. Tit.: I. Summa de literis miscilibus. Ein Formelbuch aus Petri de Hallis kaiserlichen Notars processus iudicialius. Herausgeg. von *Friedr. Firnhaber*. II. Das Stiftungsbuch des Klosters St. Bernhard. Herausgeg. v. Dr. *H. J. Zeibig*. Mit zwei lithographirten Beilagen. Wien 1853. 8. — VII. Band. Copey-Buch der Gemainen Stat Wienn. Auch unt. d. Tit.: Copey-Buch der Gemainen Stat Wienn. 1454 — 1464. Herausgeg. v. Dr. *H. J. Zeibig*. Wien 1853. 8.

Von der Redaction:

3. Zu Nr. 151. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. VII. Heft 4. Leipz. 1853. Bd. VIII. Heft 1. Leipz. 1854. 2 Hefte. 8.

Von der Société Asiatique:

4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique. Cinquième série. Tome I. Paris 1853. 8.

Von der American Oriental Society:

5. Zu Nr. 203 (217). Journal of the American Oriental Society. Third volume. Number II. New York 1853. 8. (Dobl. zu Bd. VII. S. 613. Nr. 3.)

Von der Kön. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen:

6. Zu Nr. 239. Erste Secularfeier der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen am 29. November 1851. I. Zur Erinnerung an Albrecht von Haller und zur Geschichte der Societäten der Wissenschaften. Festrede gehalten von *Rudolph Wagner*. II. Ein Blick auf die äussere Geschichte der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen in ihrem ersten Jahrhundert. Vorgelesen von *Joh. Friedr. Ludw. Haussmann*. Aus dem 5. Bde. der Abhh. der R. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Göt. 1852. 4.

Von der R. K. Akad. der Wissenschaften zu Wien:

7. Zu Nr. 294. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philoa.-histor. Classe. Bd. IX. Jahrg. 1852. III — V. Heft (Heft IV mit 10, Heft V mit 2 Tafeln). Bd. X. Jahrg. 1853. I — IV. Heft (Heft I mit 9, Heft IV mit 4 Tafeln), 7 Hefte. 8.
8. Zu Nr. 295. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgeg. von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akad. d. Wissensch. Neunter Band. I. II. Zehnter Band. I. Wien 1853. 3 Hefte. 8.

1) Die geehrten Zusender, soweit sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.

Dr. Arnold. Dr. Auger.

Vom Curatorium der Universität zu Leyden:

9. Zu Nr. 548. *Lexicon geographicum, cui titulus est, مراد الاضلاع* etc. e duobus Codd. Mas. Arabice editum. Sextum fasciculum, exhibentem litteras ع ad و, addit T. G. J. Juynebell. Leyden 1853. 8.

Von der Asiatic Society of Bengal:

10. Zu Nr. 593 u. 594. *Purāṇa Saṅgraha or a Collection of the Purāṇas in the original Sanscrit with an English translation. Edited by K. M. Banerjen, No. 1. Mārkaṇḍeya Purāṇa. Calcutta 1851. 8. [Aus der Biblioth. Indica.]*

Von der Soc. orient. de France:

11. Zu Nr. 608. *Revue de l'Orient, de l'Algérie et des colonies. Quatrième année. Sept.—Décembre 1853. 4 Hefte. 8.*

Von der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

12. Zu Nr. 641. *Philologische und historische Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem J. 1852. Berlin 1853. 4.*
13. Zu Nr. 642. *Monatsbericht der Kön. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. November u. December 1852. Januar bis Juli 1853. 9 Hefte. 8.*

Vom Herausgeber:

14. Zu Nr. 646. *Codices orientales bibliothecae Regiae universitatis Lundensis. Supplementa. Recensuit Car. Joh. Tornberg. Lund 1853. 4.*

Vom Uebersetzer:

15. Zu Nr. 642. *Ibn-el-Athīr's Chronika. Fifta delen ifrån Arabiskan öfversatt af Carl Johan Tornberg. Häftet II. Lund 1853. 8.*

Von d. Bombay Branch of the R. Asiatic Society:

16. Zu Nr. 937. *The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. January 1853. Bombay 1853. 8.*

Von der Asiatic Society of Bengal:

17. Zu Nr. 1044. *Journal of the Asiatic Society of Bengal. No. CCXXXII—CCXXXV. 1853. Nr. I—IV. Calcutta 1853. 4 Hefte. 8.*

Vom Herausgeber:

18. Zu Nr. 1077. *Zendavesta or the religious books of the Zoroastrians edited and interpreted by N. L. Westergaard. Vol. I. The Zend Texts. Part III. The Yahts XII—XXIV, Nyāish, 'Afrīgāns, Gāha, miscellaneous fragments, Sirozah. Copenhagen 1853. 4.*

Vom Verfasser:

19. Zu Nr. 1086. *Strenna Israelitica — — da Isaac Reggio. Anno II. Göre 1853. 8.*

Von der Smithsonian Institution:

20. Zu Nr. 1101. *Sixth annual report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, for the year 1851. Washington 1852. 8.*

Vom Verfasser:

21. Zu Nr. 1228. *Joannis Augusti Fulleri lexicon persico-latinitum etymologicum etc. Fasc. II. Bonn 1853. 4.*

II. Anders Werke.

Von Herrn Dr. Mordtmann in Constantinopel:

(Die Titelangaben in englischer Sprache beruhen auf handschriftlichen Notizen in den der D. M. G. geschenkten Exemplaren.)

1295. *Geschichte Josephs (des Sohns Jakobs). Smyrna 1847. 12. Neuarmenisch.*
1296. *Die Psalmen Davids. Smyrna 1843. 12. Neuarmenisch.*
1297. *Ararat version of the N. T. in ancient and modern Armenian. Constantinopel 1850. 8.*
1298. *N. T. in modern Armenian with references. Smyrna 1849. 8.*

1299. *Dairymon's daughter*. Smyrna 1841. 8. Neuarmenisch.
1300. *Saludet's natural theology*. Smyrna 1843. 8. Neuarmenisch.
1301. *Abererombie on mental discipline*. Smyrna 1844. 12. Neuarmenisch.
1302. *Sayron's thoughts*. Smyrna 1844. 12. Neuarmenisch.
1303. *Die christliche Lehre in Frage und Antwort*. Smyrna 1846. 8. Neuarmenisch.
1304. *Evangelische Predigten*. Smyrna 1846. 8. Neuarmenisch.
1305. *Jay's daily meditations for every day in the year, revised and prepared by Rev. Dwight*. Constantinopel 1847. 12. Neuarmenisch.
1306. *Light of the soul*. Smyrna 1849. 12. Neuarmenisch.
1307. *Treatise on the work of the Holy Spirit*. By Rev. Eli Smith. Smyrna 1850. 8. Neuarmenisch.
1308. *Village upon the mountains*. Smyrna 1851. 8. Neuarmenisch.
1309. *Night and toil. A narrative of the entrance of the Gospel at Tahiti*. Smyrna 1852. 12. Neuarmenisch. (2 Exemplare.)
1310. *Tract primer*. Smyrna 1852. 8. Neuarmenisch.
1311. *Old Testament from the Hebrew in two vols.* By Rev. Will. Gaudell. Smyrna 1851. 8. (Erster Band.) Armen.-türkisch.
1312. *Abbot's young Christian*. Smyrna 1844. 8. Armen.-türkisch.
1313. *Ueber den Nutzen der polemischen Schriften der Theologen*. Smyrna 1844. 16. Armen.-türkisch.
1314. *Ein Geschenk für die ganze Welt*. Smyrna 1844. 16. Armen.-türkisch.
1315. *Evangelical sermons*. Smyrna 1847. 8. Armen.-türkisch.
1316. *Bogues evidences of Christianity*. Smyrna 1847. 8. Armen.-türkisch.
1317. *Jones' Catechism*. Smyrna 1848. 8. Armen.-türkisch.
1318. *Daily meditations*. Smyrna 1850. 12. Armen.-türkisch.

Von Prof. Auger:

1319. *Capita Theologiae Judaeorum dogmaticae a Flavio Josephi scripta collecta*. — — Auctore Car. Gottlieb Bretschneider. Lips. 1812. 8.

Von den Verfassern:

1320. *Institut National de France. Premier mémoire sur le Sankhya*, par M. Barthélemy Saint-Hilaire. (Extrait du tome VIII des mémoires de l'académie des sciences morales et politiques.) Paris 1852. 4.
1321. *Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser*. Von dem Ausschussmitglieder des historischen Vereins für Steiermark. Josef Scheiger. Graz 1853. 8.

Von der Mechitharisten-Congregation zu Wien:

1322. *Europa*. (Zeitschrift in armen. Sprache.) Jahrgang 1851—1853. Fol.
1323. *Nouveau guide de conversation français-anglais-arménien-turc-allemand-italien*, à l'usage de tous les hommes d'affaires contenant un vocabulaire des termes usuels, des conjugaisons appliquées, des phrases élémentaires, des dialogues sur tous les objets et des tables comparatives des monnaies, rédigé par le P. Philippe Giampy, Méchithariste. Vienne 1848. 12.
1324. *Französisch-armenisches Wörterbuch*. Wien. 1853. 12.
1325. *Nuovo dizionario Italiano-francese-armeno-turco*, compilato sui migliori vocabulari di queste quattro lingue dai Padri della Congregazione Mechitaristica. Vienna 1846. Lex.-8.
1326. *Auswahl aus den Diwanen des grössten mystischen Dichters Persiens Mowlana Dschelaleddin Rumi*. Aus dem Persischen mit beigelegtem Original-Texte und erläuternden Anmerkungen von Vincenz von Rosenzweig. Wien 1838. gr. 4.

1327. Biographische Notizen über Mowlana Abdurrahman Daschami nebst Uebersetzungsproben aus seinem Diwanen von *Vincent Edlem von Rosenzweig*. Wien 1840. 4.

1328. Drei allegorische Gedichte Molla Daschami's, aus dem Persischen von *Vincent Edlem von Rosenzweig*. Wien 1840. 8.

1329. Armonische Uebersetzung von Bossuet: discours. Wien 1841. 4.

1330. Geschichte der 7 ersten ökumenischen Concilien. Wien 1847. 8. Armen.
Vom Verfasser:

1331. נחל קדומים נחלה יעקב — כל הדברים האלה אספתי וסמכתי
אני יהודה הסבוכה ללב דוק עם איש פרעסבורג
Hannover תריג לס'ק (1853). 8.

Von Herrn Missionar Bühler:

1332. Das Evangelium Lucas in der Badaga-Sprache. 8.

Von der K. K. Akademie der Wissenschaften in Wien:

1333. Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576.
— — Zweite Abtheilung: Kaiser Karl V. und König Philipp II. Erster Band. Auch mit d. Tit.: Actenstücke und Briefe zur Geschichte Kaiser Karl V. Aus dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien mitgetheilt von Dr. *Karl Lenz*. Wien 1853. 8.

Vom Verfasser:

1334. Le Nilomètre (anciën). Entzæichnet: Porrentruy, le 20 septembre 1855 [sic]. *H. Purrat*. 1 Blatt in gr. Fol. Lithogr. u. Typendruck.

Von der Vogelschen Verlagshandlung:

1335. Biblia Veteris Testamenti Aethiopica, in quinque tomos distributa, ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit Dr. *Augustus Dillmann*. — Auch unter dem Titel: Veteris Testamenti Aethiopici Tomus primus, sive Octateuchus Aethiopicus. Ad libror. mss. Bd. ed. etc. Dr. *Augustus Dillmann*. Fascic. primus, qui continet Genesim, Exodum, Leviticum cum apparatu critico. Impensarum partem suppeditante Societate Germanorum orientali. Lips. 1853. 4.

Vom Verfasser:

1336. Quae, qualis, quanta! Eine Bestätigung des Quousque tandem? der Champollionischen Schule von Dr. *Max Uhlenmann*. Berlin 1852. 8.

1337. Philologus Aegyptiacus sive explicatio vocum Aegyptiacarum et scriptoribus Graecis Romanisque collectarum. Scripsit *Maximilianus Adolphus Uhlenmann*. Lips. 1853. 8.

1338. Inscriptionis Rosettanae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Accuratissime recognovit, Latinae vertit, explicavit, cum versione Graeca aliisque ejusdem temporis monumentis hieroglyphicis consultit atque comparavit, glossario instruxit *Max. Adolphus Uhlenmann*. Lips. 1853. 4.

Von der Smithsonian Institution:

1339. Aboriginal monuments of the state of New-York. Comprising the results of original surveys and explorations; with an illustrative appendix, by *E. G. Squier*; A. M. Accepted for publication by the Smithsonian Institution, October 10th, 1849. Hoch 4.

1340. Description of ancient works in Ohio. By *Charles Whittlesey*. Washington city: published by the Smithsonian Institution. Janu. 1852. Hoch 4.

1341. Portraits of North American Indians, with sketches of scenery, etc., painted by *J. M. Stanley*. Deposited with the Smithsonian Institution. Washington, Smithsonian Institution. December, 1852. 8.

1342. Official report of the United States Expedition to explore the Coast

Sea and the River Jordan, by Lieut. W. F. Lynch, U. S. N. Baltimore 1852. gr. 4.

1343. Explanations and sailing directions to accompany the wind and current charts, approved by Commodore Charles Morris — and published by authority of Hon. William A. Graham —. By Lieut. M. F. Maury, U. S. N. Fourth edition. Washington 1852. gr. 4.
1344. A series of charts, with sailing directions, embracing the surveys of the Farallones — — State of California. By Cadwalader Ringgold. Fourth edition, with additions. Washington 1852. 4.
1345. Norton's Literary Register and Book Buyer's Almanac for 1853. New-York 1853. 8.
1346. Grammar and Dictionary of the Dakota Language. Collected by the members of the Dakota Mission. Edited by Rev. S. R. Riggs, A. M. Under the patronage of the historical society of Minnesota. Washington city: publ. by the Smithsonian Institution. Jano, 1852. Hoch 4.
1347. Wicohsinga Wowapi, qa odowa wakan — — The book of Genesis, and a part of the Psalms in the Dakota Language; translated from the Original Hebrew, by the Missionaries of the A. B. C. F. M., and Mr. Joseph Benvenue, Sr.; Cincinnati 1842. 8. Mit S. 161 beginnt: Wootanin wootin Luka qa Jan — — The gospels of Luke and John, in the Dakota Language; translated by Mr. G. H. Pond and Mr. Joseph Benvenue, Sr.; Cincinnati 1843. 8. Angehängt: Jesus ohoihis wicaye cin oranyapi qon: qa Palos wowapi kage ciquo; uakuu Jan woyake ciquo dona cepi. — — The Acts of the Apostles; and the Epistles of Paul; with the Revelation of John; in the Dakota Language; translated from the Greek by Stephen R. Riggs, A. M. Cincinnati 1813. 8.
Von Herrn Geh. Rath von der Gabelentz:
1348. Eskimo-Gesangbuch. Budissin 1839. 8.
1349. The three epistles of the Apostle John. Translated into Delaware Indian, by C. F. Drucker. New-York 1818. 12.
1350. Li' note isa hokereste, ka mo re rotisloeng ki Bible. Cape town 1845. 8. (Uebersetzung des Tractates der Pariser Tractatesgesellschaft: „Doctrines Chrétiennes dans la langue des Saintes Ecritures“ in der Basuto-Sprache.)
1351. Isitungwa Semanyanga. Ein Zeitungsblatt in Caffrischer Sprache, vom J. 1850. Fol.
1352. Nene karighwiyoaton tsinikhorighhoten ne Suint John. The Gospel according to Saint John [in the Mohawk language]. London. a. a. 8. Am Schlusse handschriftlich das Vater Unser in ohlger Sprache.
1353. The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ, translated into the Choctaw language. — — New-York 1848. 8.
1354. Die Apostelgeschichte hindustanisch, übersetzt von Beng. Schaffte. Halle 1749. 8.
1355. انجيل مقدس etc. Das N. T. in der Orenburg-tatarischen Sprache und arabisch-tatar. Schrift. Astrachan 1810. 8.
1356. Minuajimouin au St. Mathis. The Gospel according to Matthew in the Ojibwa Language. Boston 1839. 8.
1357. Ritual Rimaki latomnecco slaviacki etc. Zweiter Titel: Rituals Romanum Urbanum VIII. Pont. Max. jussu editum Syriac lingua. Romae 1840. 1). 4.
1358. Philologisch-kritische Zugabe zu den zwei mongolischen Originalbriefen der Könige von Persien Argun und Oldachüte. St. Petersburg 1824. 8.
1359. Elements Grammatices Tcheremissianae concipit Dr. M. A. Castrén. Kuopio 1845. 8.

1360. Die Evangelien des Matthäus und Johannes und die Apostelgeschichte kalmückisch. S. l. et a. Schmal Fol.
1361. Die heilige Priester Sprache der alten Aegyptier, als ein dem semitischen Sprachstamme naherwandter Dialekt aus historischen Monumenten erwiesen. Viertes Theil. Fortsetzung der in den Jahren 1822, 1824 und 1826 erschienenen Programme. Von Dr. *P. C. L. Sickler*. Bild-
burghausen [1826]. 4.
Von Herrn Dr. Steinschneider:
1362. Arabische Uebersetzung der von Prinz Albert bei der Gewerbe-Ausstellung zu London im J. 1851 gehaltenen Rede. S. l. et a. 1 Bl. Fol.
Von dem Verfassern:
1363. Principes d'étymologie naturelle basés sur les origines des langues semitico-samaritaines par *H. J. F. Porrat*. Paris 1854. 4.
1364. De rebus die resurrectionis eventura. Fragmentum ex libro cosmographico „Margarita mirabilium“ Sein od dial Ibn al-Vardi. E. codic. mas. bibl. Vratislav. et Lugd. Batav. praemissis de auctoris vita, scribendi ingenio etc. etc. primum editum latine versum notisque illustratum. Dissertatio, quam scripsit — — *Siegfriedus Freund*, Vratislaviae 1853. 8.
- Aus Washington von unbekannter Hand:
1365. National Intelligencer. Washington, Thursday, November 10, 1853. Gross Fol. (Enthält 2 Aufsätze über Siam.)
Von Herrn Lotze:
1366. Dr. Wilhelm Schott's vorgebliche Uebersetzung der Werke des Confucius aus der Ursprache, eine literarische Betrügerei; dargestellt von *Wilhelm Leutnerbach*. Mit fünf lithographirten Tafeln Chinesischer Texte. Leipzig und Paris 1828. 8.
Vom Verleger, Herrn A. W. Unzer in Königsberg:
1367. Form und Geist der biblisch-hebräischen Poesie. Von Dr. *Jos. L. Sautschütz*. Königsberg 1853. 8.
Von den Verfassern und Herausgebern:
1368. Erläuterung einer Inschrift des letzten assyrisch-babylonischen Königs aus Ninus mit drei andern Zugaben und einer Steindrucktafel vom Schulrath Dr. *Georg Friedrich Grotefend*. Hannover 1853. 4.
1369. Notice sur la structure et la constitution des hiéroglyphes égyptiens. 8. Unterzeichnet: Porreutray, 20 juin 1853. *Porrat*.
1370. Die Rhetorik der Araber nach den wichtigsten Quellen dargestellt und mit angefügten Textauszügen nebst einem literatur-geschichtlichen Anhange versehen von Dr. *A. F. Mehren*. Unter der Autorität der Deutschen morgenländischen Gesellschaft gedruckt. Kopenhagen. Wien. aus der K. K. Hof- und Staatsdruckerei 1853. 8.
1371. True description of three voyages by the north-east towards Cathay and China, undertaken by the Dutch in the years 1594, 1595, and 1596, by *Gerrit de Veer*. Published at Amsterdam in the year 1598, and in 1609 translated into English by William Phillip. Edited by *Charles T. Beke*. London 1853. 8.
Aus Calcutta von unbekannter Hand:
1372. The aborigines and early commerce of Arabia. [Extracted from the Calcutta Review No. XXXVIII.] Calcutta 1853. 8.
Von Herrn Dr. Shaw:
1373. Address to the Royal Geographical Society of London; delivered at the anniversary meeting on the 23rd May, 1853. Preceded by observations on presenting the Royal medals of the year. By *Sir R. J. Murchison*, — — President. London 1853. 8.

Von den Verfassern:

1374. On the Veda and Zend-Avesta. By Max Müller, M. A. (Oxford 1853.) 8.
1375. Dr. Paul Bötticher, on the classification of Semitic roots.

Von Herrn Dr. L. C. Grotendorf in Hannover:

1376. Hannoversche Zeitung 1853. Nr. 297. (Enthaltend den Nekrolog des Schulraths Dr. Georg Friedrich Grotendorf.)

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn Consul Dr. Rosen in Jerusalem:

(Die mit * bezeichneten Münzen sind von Hrn. Prof. Stükel, jedoch — ausser bei Nr. 187 — vorbehaltlich genauerer Untersuchung, die übrigen von Hrn. Dr. Rosen selbst bestimmt.)

181. Ein Darikus von Silber, bei Sardes gefunden.
182. Eine Arsacidemünze von Silber, nach dem Bilde des Adv. zu urtheilen von dem 20sten Fürsten dieser Dynastie, Bardanes.
183—186. Sassanidenmünzen von Silber, und zwar:
183. Münze von Super II.
184.* über dem Feneraltar erscheint ein Kopf in der Flamme, wie auf dem Exemplar bei Mordtmann (Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden) Nr. 82, mit dem sie auch im Uebrigen Aehnlichkeit zeigt; daher wohl Schapur II. oder III. zugehörend. Die Schrift ist sehr verwischt, doch schimmert auf dem Schaft des Altares das ראסם rast noch durch.
185.* der vorigen sehr ähnlich, die Schrift besser erhalten als dort; in der Legende vor dem Kopfe des Königs scheint die zweite Hälfte des שחם (שחם) erkennbar.
186. Münze von Chosroes II. Jahr 16, geprägt in Chuzistan (s. Mordtmann a. a. O. Nr. 538).
187.* Eine Silbermünze aus der Dynastie der Sassaniden; die (sehr abgeriebene) Legende: I.: يا صاحب الزمان O Herr der Zeit! II.: ضرب شاهی Münze von Schamachi. Jahrzahl: [P] = (der Einer verwischt, vielleicht f).
188.* Eine Silbermünze mit arab. Legende. I.: in einer 8bogigen Umschliessung, um welche sich dann ein einfacher, über ihm noch ein punktirter Kreis zieht, steht das sunnitische Symbolum so, dass die obere Zeile, welche das لا اله الا الله darstellen soll, nur 8 aufwärts gerichtete, unten verbundene Striche darstellt, das محمد in einer Art Lapidarschrift, wie auf manchen Stücken der Dschutichiden, in der 2ten Zeile erscheint, die 3te das حول الله enthält, das letzte Wort jedoch auch gekürzt. II.: eine 6bogige Umschliessung, gleichfalls umfasst von einem einfachen und einem punktirten Kreis, bietet eben so ruhe verräthende Charaktere in 3 Linien, die in der 2ten mit dem Anfang des Namens Usbek auf den Dschutichiden Aehnlichkeit haben. „Ich wage,“ fügt Hr. Prof. Stükel hinzu, „das Stück nicht zu classificiren; es macht den Eindruck einer Nachbildung von unkundiger Hand auf mich.“
189. u. 190. Zwei mit Rost stark bedeckte Patriarchatstafeln von Constan-

Von Hrn. Geh. Legationsrath Soré in Bern:

191. Eine Kupfermünze des Ortokiden Hotb-oddin el-Ghazy. Diarbekr.
192. u. 193. Zwei Plaster von 'Abdu'l-Medschid, vom J. d. H. 1255.

Von Hrn. Isaac Reggie in Görz:

194. Eine messingne Denkmünze des Fürsten Michael Casimir Radziwill.

Von Hrn. E. Netscher in Batavia:

195. Fünf Diplome einer chinesischen geheimen Gesellschaft, auf rothes Tuch gedruckt, kl. 4., aufgefunden in Riouw.

Sprachen aus Afrika's Innerem und Westen.

Von

Prof. A. F. Pott.

1. *Grammar of the Bornu or Kanuri-Language; with Dialogues, Translations and Vocabulary.* Lond. 1853. 101 SS. 8.
2. *Dialogues, and a small Portion of the New Testament in the English, Arabic, Hausa, and Bornu Languages.* (Lithogr.) Lond. 1853. 116 SS. Quer-fol.
3. *Elemente des Akeapim-Dialects der Odschi-Sprache*, enthaltend grammatische Grundzüge und Wörtersammlung nebst einer Sammlung von Sprüchwörtern der Eingebornen, von H. N. Rits. Basel, Bahnmeier's Buchhandlung (C. Detloff) 1853. XVIII u. 322 SS. 8.
4. *A Vocabulary of the Yoruba language*, compiled by the Rev. Samuel Crowther, Native Missionary of the Church Missionary Society. Together with Introductory Remarks, by the Rev. O. E. Vidal, M. A. Bishop designate of Sierra Leone. Seeleys, Fleet street, Lond. 1852. V, 38 u. 291 SS. 8.

1. 2. Die beiden ersten Nummern, ein Geschenk des Grafen von Clarendon, Kön. Grossbritann. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, an unsere Gesellschaft, sind von Hrn. Edwin Norris, the Translator in the Foreign Office in London, und zwar unter the Sanction of the Secretary of State bearbeitet und herausgegeben. Von diesen enthält das zweite Werk lithographirte Facsimile's hauptsächlich von Dialogen aus dem *Manuel du Voyageur* der Mad. de Gentis (eine Ehre, von welcher diese Dame sich wohl nichts träumen lassen) und von den Kapiteln 2., 3. und zum Theil 4. des Ev. Matthäus, die, mit Arabischen Charakteren zu Tripolis geschrieben, durch den verstorbenen Hrn. James Richardson nach England gesandt worden. Die erwähnten mehrsprachigen Uebersetzungen interessieren uns begreiflicher Weise zumeist als Quelle für die Kenntniss der beiden Afrikanischen Idiome, *Hausa* und *Bornu*. Ein ungleich grösseres Interesse jedoch knüpft sich an letzteres, das recht eigentlich im Innern von Afrika zu Hause, aus dem Grunde, weil uns ersteres durch Schön's *Vocabulary of the Hausa language* schon etwas zugänglichler geworden; obwohl von selbst erhellet, dass auch aus der Gegenüberstellung von „*Bornouse, Soudanese and Arabic*“ der Forscher noch besondern Nutzen ziehen mag. Ge-

dachter Umstand denn hat auch wohl Hrn. Norris veranlasst, den Bornu-Text von Nr. 2., und zwar nur diesen, aus der oft schwer entzifferbaren arabischen Schrift in Römische umzusetzen; und diese Transcription zusammt Englischer Uebersetzung, noch hinzugenommen „Agreement intended to be entered with the Petty kings and chiefs of the Interior of Africa“, füllt die Hälfte von Nr. 1. aus. Nur p. 49—74. nimmt die von Norris herrührende Grammatical Sketch of the Bornu language und den Rest ein Vocabulary von derselben Sprache ein.

So scheint denn allmählig auch in England den linguistischen Studien mehr Heil zu erblühen. Das war (und bei seiner unermeßlichen Gelegenheit dazu gereicht ihm dies zu keiner besondern Ehre) noch unlängst anders. Wenigstens hat sich, um vor dem Untergange geschützt zu sein, der obigen, doch schon damals dem Engländer durch sein verdienstliches: *Outline of a Vocabulary of a few of the principal languages of Western and Central Africa compiled for the use of the Niger expedition.* Lond. 1841. und als Assistant Secretary to the Royal Asiatic Society of London (Pref. of the Outl. p. VII.) bekannten Sprachgelehrten „Abriss der Neuseeländischen Grammatik“ in eine Deutsche Zeitschrift (die von Höfer Bd. 1. 1846. S. 187 ff.) geflüchtet, weil dessen Vf. „in seinem Vaterlande an der Veröffentlichung solcher Arbeiten verzweifeln musste!“

Für jene Umkehr glaube ich noch ein anderes erfreuliches Zeugniß beibringen zu dürfen. Indem ich mich nämlich zu gegenwärtiger Anzeige rüste, siehe da! tritt der unseren Lesern aus Ztschr. IV. 509 f. in der Erinnerung lebende Hr. Kötte aus Württemberg, seit 5 Jahren Missionar in Sierra Leone, der beste, auch Hrn. Norris nicht unbekannte Kenner des Bornu selber als eben so unerwarteter wie gelegener Gast in meine Stube. Noch mehr, er meldet mit sich zugleich mehrere nicht ganz schwächliche Folianten an theils voll des herrlichsten classischen Bornu, theils die von ihm durch langes und tiefes Studium eben genannten Negeridoms gewonnenen grammatischen und lexikalischen Ergebnisse enthaltend. Wohin aber mit diesem Reichthum? Wie von demselben Vf. sich bereits „*A Grammar of the Vei-language*“¹⁾

1) Ein Buch, wofür sich, als mit derselben Sprache beschäftigt, namentlich Hr. Dr. Steinhilf lebhaft interessieren muss. S. darüber auch nützliche Notizen von Norris in: (Forbes) *Despatch communicating the discovery of a Native written character at Bohmar 1849.* (aus den Schriften der Geogr. Soc.) mit Benutzung eines Vocabulars von 60—70 Wörtern in *Silliman's Jour.* Vol. 38. Norris berührt zerstreut etliche grammatische Aehnlichkeiten des Vai mit dem Mandingo, sowie er Wörterähnlichkeiten mit Mandingo and Bambarra p. 22—23. anführt. Es wird von ihm aber weiter hinzugefügt: It would be easy to extend this list of similar words to many times its length; but a false idea of the resemblance of the languages would be conveyed without the statement that the number of words in Vei having no apparent connection with the Mandingo dialects is *larger* [!] than that of the words which are

together with a *Vei-English Vocabulary*“ und „*Polyglotta Africana* or 300 words in more than 100 African languages“ in England unter der Presse befinden, so wird auch die Londoner Missionsgesellschaft zum mindesten seine, wie ich mich durch den Augenschein überzeugt habe, höchst gründliche und ausführliche *Grammatik* der *Boran-Sprache* in Druck geben, obschon diese, für den Linguisten freilich theoretisch ungemein wichtige Arbeit voraussichtlich nicht schon in allernächster Zukunft mag von grossem praktischen Erfolge im unmittelbaren Dienste der Missionsache begleitet sein.

Hr. Külle befand sich durch seine Station zu Freetown in Sierra Leone (vgl. Heeren, *Hdb. der Gesch. des Europ. Staatensystems* 1810. S. 508. 811.) in einer überaus günstigen Lage zum Studium Afrikanischer Sprachen. Indem nämlich die durch Englische Kreuzer den Sklavenschiffen abgenommenen Neger dorthin gebracht zu werden pflegen, fliesst an diesem Orte eine nicht geringe Zahl von Schwarzen zusammen aus den verschiedensten Gegenden Afrikas und somit von den mannichfaltigsten Stämmen und Zungen. Wie er nun diese Gelegenheit zu einer *Polyglotta Africana* (gls. als Analogon zu Klaproth's *Asiatischer Polyglotte*, und Nachweis auch für Afrika von Sprachtypen in staunenswertheater Fülle der Entwicklung) benutzte, — das Vei erlernte er im Vei-Lande selbst, — so vertiefte er sich, mit

afike. Wenn das arithmetische Verhältniss lexikalischer Aehnlichkeiten zwischen Sprachen nicht das allein Entscheidende für oder gegen deren Verwandtschaft sein kann, so bleibt weiterer Forschung vorbehalten, zwischen Vei und Mandingo ihren etwaigen genealogischen Nexus festzustellen. Auffallen wenigstens muss es, wenn in dem, viele wichtige Notizen über Afrikanische Idiome einschliessenden Vol. I. Nr. IV. von *Journ. of the American Oriental Society*. New Haven 1849. 8. der namentlich um Erforschung von Mpongwe am Ushunflusse und Grebo (s. p. 340.) hieserzeit verdiente Rev. John Leighton Wilson, Missionary of the American board on the Gabon, sich p. 344. dahin erklärt: The dialects which constitute what may be called the *Mandingo family*, are the proper Mandingo, the Bambara, the Senu, the Jalof, and the Fatah. To the family of the *Grebo* belong, besides the proper Grebo, the Vey [!] spoken at Grand Cape Mount, the Dey spoken by the former inhabitants of Cape Mesurado, the Bassa spoken at Bassa, the Kira, and the dialects of Drowin and St. Andrew's. Ein Urtheil nicht ohne Bedeutung, da Herr Wilson auch eine Comparison between the Mandingo, Grebo and Mpongwe dialects publiciste Andover, in the *Bibl. Sacra* for Nov. 1847. Vgl. noch Mithr. III. 1. 180. In den Zahlen zeigt sich Uebereinstimmung des Vei und Mandl (Outline p. 206. Der Name *Mendl* eig. Herren? s. Mithr. III. 1. 181. 182.), sowie des Kossa und Fussa (p. 200.) mit dem Mandingo, nur dass im letzteren das Quinarsystem blois in 7. *icorungula*, doch wohl *uoro* (6. als Ueberschuss von 1 über 5 gedacht) mit 2. *fulo*, eine Spur zurückliess. Macbrair *Gramm.* p. 8. Indess weichen gerade die Grebo-Zahlen, die im amerikanischen Journ. Tab. 9. stehen, so gut wie gänzlich vom Vei ab. Das Grebo from Grand Cape Mount on the North to St. Andrew's on the Ivory coast. p. 345. Dagegen nach Forbes im *Despatch* p. 13.: The *Vahle* or Vei language extends over the following countries: — Cape Mount, Soungrie, Marma, and Gallinas, on the sea coast, and several interior countries.

Hülfe von Bornuesen, speziell und zwar bis auf den Grund in die nicht leichte Knauri- oder Bornu-Sprache, von der Hr. Kölle bemerkt, dass, so weit unsere gegenwärtige Sprachkenntniss schliessen lasse, it does not appear that Bornu has a very close affinity with a great number of African languages or that it belongs to a very numerous family.

Das Bessere, pflegt man zu sagen, ist ein Feind des Guten. Wenn nun Hrn. Norris' mühevollen und an sich höchst dankenswerthe Arbeit durch unseres Landsmannes demnächstige Publikation in den Fall kommen muss, von dieser mehr als Einzelberichtigungen zu erfahren: so wird sich jener kenntnisreiche Englische Gelehrte doch ein solches Ueberholen nicht verdrissen lassen. Tragen doch die Umstände, als z. B. schon der Arabische Schriftcharakter wegen Vernachlässigung feinerer Vokalunterschiede, nicht Er, davon die Schuld. In der That hat er aus dem ihm vorliegenden Bornu-Materiale so ziemlich Alles gemacht, was daraus zu machen war; und, selbst nach Veröffentlichung des reichen Kölle'schen Apparats, bleibt seiner, von anderer Seite kommenden Arbeit noch immer für den Forscher, schon um der Vergleichung willen, ein eigenthümlicher Werth gesichert.

Zwar hatte Unterzeichneter das Glück, nicht nur des wackeren Kölle handschriftliche Schätze rasch durchlaufen, sondern auch über einige Hauptpunkte der Bornu-Grammatik von ihm mündliche Aufklärung erhalten zu haben. Es wäre aber nach der nur flüchtigen Bekanntschaft von ein paar Tagen mit diesem Neger-Idiome nicht nur anmassend von mir, sondern geradezu ein Missbrauch fremden Eigenthumes, hielte ich mich etwa nun über Hrn. Norris zu Gericht zu sitzen durch jenen Umstand berechtigt. Besser thue ich, für jetzt unter blosser Hinweis auf das Erscheinen der Kölle'schen Grammatik, auf, mir vom Vf. gestattete Mittheilung einiger, die Sache berührender Nachrichten mich zu beschränken.

Voraus darf ich mir aber wohl noch eine, für manchen Laien vielleicht nicht überflüssige Bemerkung erlauben. Ohne Anti-Abolitionist zu sein, welcher in seinem irdischen Interesse der Sklaverei gleichsam den Mantel göttlichen Willens umhängen mag, weil nämlich die Bibel selber Hams Nachkommen am tiefsten stelle in der nachischen Stammes-Dreieit (was in der Genesis allerdings geschieht, obschon den Hamiten dort nicht das Kainszeichen der Verworfenheit auf die Stirn gedrückt wird oder gleichsam von der Vorsehung vorher angeordneter Knechtschaft); — ohne ein solches eigensüchtiges noch sonstwie prinzipielles Vorurtheil lässt sich doch vielleicht Mancher, dem nie die Grammatik einer Negersprache vor Augen kam, zu dem irrigen Glauben verleiten, als stehe der schwarze Mensch mit seiner geistigen Begabung weit unter dem gewöhnlichen Maasse der Menschheit und seiner Bestimmung nach wirklich dem Laathiere nahe, des-

sen Arme und Knochen der Weisae, und zwar unbedingt, in seine Dienste zu nehmen und verworthen kein sonderliches Unrecht habe. Ein solches Vorurtheil zu zerstreuen, wird die Linguistik sich, ohne einer Mrs. Beecher Stowe an Wärme und Lebhaftigkeit der Darstellung nachkommen zu können, kein zu unterschätzendes Verdienst erwerben durch Aufzeigen der Vernunft und allgemein menschlicher Gefühle auch in des heissen Afrika's Idiomen; die vielleicht der Unkundige beinahe der Menschlichkeit har und nur in wirrem thierischem Geschrei bestehend sich fälschlich einbilden mag. Wir wollen nicht gerade sagen, unter dem Wolltoupet eines Negers ¹⁾ stecke immer etwa der Schädel eines Aristoteles oder als schlummerten darunter dereinstigem Erwachen entgegen Ideen gleich Plato's: noch auch, unter dessen natürlich-schwarzem Costüme schlage ein eben so zartbesaitetes Herz wie unterm schwarzgefärbten Frack eines feinen Europäischen Salonmenschen. Aber ihr irrt, irrt gewaltig, wenn ihr vermeint, irgend einer, und wäre es die verkommenste unter den Völkerschaften der Erde, und so auch diesem freilich unter der scheitelrecht sengenden Sonne vielfach anders, als wir, gearteten Afrikaner wohne nur der Charakter der Thierheit bei. Wer überdem hätte denn die Grenze der untern „schwarzen Elfenbein“ verborgenen geistigen Fähigkeiten je ausgemessen und zwischen dem unterschieden, was kommende Folge der Naturanlage, was widriger Umstände wie des erschlaffenden Klimas; oder wer, zumal ohne den Besitz des Hauptschlüssels, welcher des Menschen Inneres, d. h. erst sein wahres Wesen, erschliesst, nämlich der Sprache, hier der mannichfachen, dem Schwarzen angeborenen und von seiner Seele durchweheten und zu ihr den Zugang öffnenden Sprachen, wer dürfte sich erkönnen, es, wenigstens schon jetzt, mit einiger Sicherheit zu können? Schon aber, was wir gegenwärtig von Afrikanischen Zungen wissen (und der Umkreis hiervon, wie eng auch noch immer, wird von Jahr zu Jahr ein ausgedehnterer), predigt mächtig genug, wie der Schwarze, ob auch schwarzhäutig, doch gleich uns ein Mensch ist und moralisch wie intellectuell wenigstens bildungsfähig. Vielleicht selbst mitunter (d. h. nicht im unnatürlichen Staae der Unfreiheit und ausser seiner Heimath), man darf vielmehr sagen, ganz gewiss träte er uns hei näherer und vorurtheilsfreier Betrachtung entgegen als ein — *wilder* und über unser durch unachtsamen Leichtsin oder durch Unkenntniss, z. B. namentlich auch des höchst nöthigen Mediums der Sprache, unterhaltenes Erwarten — als ein der äussersten Roheit schon in nichts weniger als gleichförmiger Abstufung enthobener Mensch.

Von wenigen Negeridiomen aber erst, streng genommen, wohl

1) Ob A. de Gobineau in seinem zweibändigen Werke: *Sur l'inégalité des Races humaines* sich auch auf die psychische Ungleichheit einlasse, und wie über dies so überaus schwierige Thema urtheile, ist mir unbekant.

noch von keinem sind wir in dem Maaße unterrichtet, dass wir uns ein in den Hauptbeziehungen abschliessendes Urtheil darüber, und namentlich auch in der Rücksicht gestatten dürften, welche Stelle sie etwa (obschon schwerlich alle gerade die unterste) auf der Leiter mehr oder minder vollkommener Sprachklassen einnehmen. Wenn aber, wie wir nicht bloss im bevorzugten Interesse der Linguistik, sondern im weiteren der Menschheit überhaupt hoffen, Hr. Kölle seine nicht leichten Kaufs davon getragenen Errungenschaften in der Bornu-Sprache möglichst vollständig zu öffentlichem Gemeingute machen will; dann würden wir, und zwar aus dem Herzen Afrika's heraus, im Spiegel der Sprache ein Stück Menschheit mit einer Klarheit kennen lernen, wie bisher nur selten mit Idiomen dieses Welttheils, ja auch entfernt nicht mit allen in anderen Erdstrichen der Fall ist. Sowohl *lexikalisch* als *grammatisch*. Aber auch dieses Beides zusammengenommen ist immer nur ein mehr oder weniger todttes, einem verwelkten Herbare vergleichbares Abstractum, nicht schon, wie zwischen Wissen und Anwendung eine Kluft liegt, die ganze lebendige Sprache selbst, die, weil in ihr so Manches der Phantasie und intuitiven Empfindung anheim fällt, des vom Verstande Ungreifbaren und Undarstellbaren gar Vieles als gleichsam irrationalen Rest zurückbehält, welcher, nur dem ganz in sie von Kindesbeinen an oder auf künstlichem späterem Wege Eingelebten fühlbar, jedem Anderen mehr oder weniger unzugänglich bleibt. Um deswillen bilden Sprachtexte, wenn das Werk Fremder und zumal wenn als Uebersetzung an ein Fremdes, insbesondere das schwere Religiöse angezwängt (und so sind doch die meisten Bihelübersetzungen beschaffen, deren nur wenige auf eine so kraftvolle und zu gleicher Zeit so fügsame und geschmeidige Sprache treffen als die Deutsche oder auf einen so sprachgewaltigen Uebersetzer wie Luther) in der Regel für den Sprachforscher nur sehr ungenügende Surrogate in Ermangelung von Besserem. Dieser wird sich daher überaus glücklich preisen, wo ihm in wahrhafter Lebendigkeit pulsirendes Blut einer Sprache entgegenströmt in freien, ureigenst dem Busen Eingeborener entströmten Schöpfungen; — was beim Fehlen von Literatur lediglich dem Munde von Volksindividuen abzuhören begreiflicher Weise keine Kleinigkeit ist.

Auch in diesem Betracht wäre uns rücksichtlich des Bornu geholfen, bleiben nicht Hrn. Kölle's dasselbige, ihm von seinen schwarzen Lehrmeistern dictirte Erzählungen gar mannichfaltiger Art, was wir höchst gern sehen, ungedruckt im Pulte liegen. Auf mein Bitten hat er die Güte gehabt, mir eine der kürzeren von diesen Erzählungen, mit getreuer Interlinear-Version versehen, zu überlassen; und, täusche ich mich nicht, wird man ihr gern hier ein Plätzchen gönnen.

**Erzählung des Ali Eisami über ein südlich von Bornu
wohnendes Volk, genannt Märgi.**

Kāmuntāyē bérāgē, kōāngāntāyē bérāgē. Kāngurō
Ihre Weiber nacht, Ihre Männer nacht. Auf den Markt

lētēsiya, nā nyētan, kandāgen ditsa, tīgēnta
wenn sie gehen, Farbstoff sie reiben, mit Schmalz sie (es) vermengen, ihre Haut
ngāsō sāmsta, dōgō kāngurō lētsei. Kāngurō
ganze sie beschmieren, was nach dem Markt sie gehen. Nach dem Markte

lētēsiya, nā sanurīherō lētan; sūnuri
sie gegangen seynd, Platz des Fleischoers zu sie gehen; der Fleischoer

pē debādsā, Mārgi bütō — kūmō gōtsē —
eine Kuh geschlachtet habend, der M. das Blut — e. Kalabasse nimmt —

tsurōrē, tsātē, ngērō tāptse, ōgāpō kāsūgubēn
er schöpft heraus, trägt, in einen Topf füllt, das Hintere des Marktes in

kānnu p'ūtse, bütē kāyētse, āmāntse ngāsō bōbōtse,
ein Feuer er zündet an, das Blut er kocht, seine Leute alle er ruft;

nāntāurō tsēiya, bütē kūrāntse, kūmorō
zu seinem Platze sie gekommen seynd, das Blut er nimmt heraus, in e. Kalabasse

tāptse, āmāntsūn tsābui, kīruskō.
er (es) füllt, (er) mit seinem Volke sie (es) essen, ich habe (es) gesehen.

Kūrū kēmiltē nāntān kīruskō. Ārgēm gōtsa,
Wiederum Bier in ihrem Platze ich habe gesehen. Hirse sie nehmen,

n'kīrō pītsaga, kābū yāngurō tsūrō n'kībēn dōgēiya,
in Wasser sie werfen, Tage 3 Mitte des Wassers in wenn es gewesen ist,

tsātūlōgu tsūrō n'kībēn. Āmānta bōbōtsa, kūrō
sie nehmen (sie) heraus die Mitte des Wasser in. Ihre Leute sie rufen, Mörser

tsāgūtē, ārgēmte gōtsa, kūrurō pītsaga, tsābā.
sie bringen, die Hirse sie nehmen, in die Mörser sie werfend, sie zerstoßen.

Ngāsō dādsā, p'ōktan, būdālan pītsēiya,
Alles gethan seynd, sie häufen zusammen, auf e. Matte sie geworfen habend

lētan, gūbam kūrā gōtsa, tsāgūtē, p'āgō
sie gehen, einen Kessel kochen sie nehmen, sie bringen, 3 Stiele

kōktan, gūbam gōtsa, kālā p'āgōbēn
sie rammen ein, den Kessel sie nehmen, das Haupt des Dreifusses auf

ganātān, rūngō ārgēmte tsābāntē, būdālan
sie setzen nieder, das Mehl der Hirse das sie zerstoßen hatten, auf der Matte

tsurōrē, gūbamō pītsaga, ūkī pītsaga, kānnu
sie nehmen, in den Kessel sie schütten, Wasser sie schütten, e. Feuer

p'ūtsaga, gāngā tsāgūtē, kānnurō ngūburō tsāpītsaga, kānnu
sie zünden an, Holz sie bringen, dem Feuer reichlich sie legen zu, Feuer

tsádè n'kíturò; bá'bin, tsaságè, tsédin
sie geben dem Wasser; es gesotten habend, sie nehmen (es) hinweg, auf d. Boden

ganátsa; ámdáa, ngé gánagana tságútè,
sie stellen hinab; es erkaltet seyend, Töpfe kleine kleine sie bringen

n'kríè táptsa, dsi ngébé tsáktan,
das Wasser sie gießen hinein, den Mund der Töpfe sie bedecken.

tsasátè, tsáró nómhèn ganátsa; kábú yásgè
sie tragen sie hinweg, Mütte des Hauses in sie stellen nieder; Tage 3

tsétin, lètsa, ngútè gótsa, dègáro tsatólugu,
es erreicht habend, sie gehen, die Töpfe sie nehmen, in's Freie sie bringen hinaus,

dsi ngébé pórémsta; tsáruia, kémillò wóldai.
den Mund der Töpfe sie öffnen; sie geschen habend, zu Bier es ist geworden.

Sándi gótsa, kásugurò tsasátè, délamtsa
Sie (es) nehmen, auf den Markt sie (es) bringen, ihre kleinen Kalabassen

wúli pindiwa ganágata, ndáyáyé kémil tsérágenátè,
Kupferstücke 20 geltend hingestellt seyend, jedermann hier liehend ist welcher,

lètsè, nántsán dsi'bu, tséiya, ganá
er geht, in ihrem Plata er kauft, er getrunken habend, e. wenig

tusín, kémil kálántsúrò tsébéi, ágò tsédin,
er gewartet haben werdend, das Bier in seinen Kopf es steigt, e. Sache er thut,

nótseni. Átemá ágò Margíye tsádin belántsán,
er weiss nicht. Diess (ist) eine Sache die Margia sie thun in ihren Städten,

ándi Bornúbè rufyenátè.

wir von Bornu wir geschen habend welches.

Kéangántsáwò krígurò lètséiya, pérntsa sérde hágò,
Alle ihre Männer in den Krieg wenn sie gehen, ihre Pferde Sättel sind nicht,

bárdè. Sandíye kálugu tsámuiya, yángè hágò, kátigi
nach. Sie e. Oberkleid angezogen habend, Beinkleider sind nicht, Haut

kínibè tságrtè, ndáirirò tsádè, átemá ngólóntsárò tseregérin.
der Ziegen sie ziehen ab, zu Leder sie machen, diess an ihre Leaden sie binden.

Kátigítè, sándi tsúntsè „p'únò“ bóbótsei. Kátigintsa
Diese Häute, sie ihr Name „Phuno“ sie (ihn) nennen. Ihre Häute

tsaregérèa, átema yángéntsígò. Pérntsa tsáta,
sie gebunden habend, diess sind ihre Beinkleider. Ihre Pferde sie fangen,

tsáhá, krígurò lètsai. Sándi krígurò lètséiya, Bornúrò
besteigen, in den Krieg sie geben. Sie in den Krieg wenn sie gehen, nach Bornu

pérntsa tsasákin hágò, mei Bórnumá ahántan. Átemá
ihre Pferde sie stellen nie, der König der Bornu'sche (ist) ihr Vater. Diess (ist)

ágò béla Margibèn tsádin. Ámdè wúriye gúltsei,
e. Sache Stadt von Margia sie thun. Unsere Leute grossen - sagten (es),

pányenté.	Andimā	angalndéwāro
dass wir's hörten.	Wir selbst	zu unserem Verstand habenden
wölleunāté,	šimé táfrui.	Átè dádgi.
wenn wir geworden waren,	unser Auge sah.	Dies ist beendigt.

Uebersetzung.

„Ihre Weiber sind nackt; ihre Männer sind nackt. Wenn sie auf den Markt gehen, so zerreiben sie Farhholz, vermengen es mit Schmalz und beschmieren ihren ganzen Körper damit, ehe sie auf den Markt gehen. Wenn sie auf den Markt gehen, so geben sie zu dem Fleischer, und wenn der Fleischer eine Kuh geschlachtet hat, so nimmt der Margi eine Kalabasse, schöpft das Blut heraus, trägt's davon, thut es in einen Topf, zündet ein Feuer an hinter dem Marktplatz, kocht das Blut und ruft alle seine Leute. Wenn sie zu ihm gekommen sind, so nimmt er das Blut heraus, thut es in eine Kalabasse, und er und seine Leute essen es: — ich hab' es gesehen.

Wiederum habe ich das Bier bei ihnen gesehen. Hirse nehmen sie, werfen sie in's Wasser, und wenn sie 3 Tage im Wasser gewesen ist, so nehmen sie dieselbe aus dem Wasser heraus. Sie rufen ihre Leute, bringen einen Mörser, nehmen die Hirse, werfen sie in den Mörser und zerstoßen sie. Wenn Alles gethan ist, so thun sie's auf einen Haufen, und wenn sie's auf eine Matte geworfen haben, so gehen sie, holen einen grossen Kessel, machen einen Dreifuss fest, nehmen den Kessel, setzen ihn auf den Dreifuss, nehmen das Hirsenmehl, das sie gestossen hatten, von der Matte, schütten es in den Kessel, schütten Wasser daran, zünden ein Feuer an, bringen Holz, legen dem Feuer reichlich zu, und geben dem Wasser Feuer. Wenn es gesotten hat, so nehmen sie es hinweg und stellen es auf den Boden nieder. Wenn es erkaltet ist, so bringen sie ganz kleine Töpfe, giessen das Wasser hinein, decken die Töpfe zu, tragen sie hinweg und stellen sie in dem Hause nieder. Nach 3 Tagen gehen sie, nehmen die Töpfe, bringen sie aus dem Hause heraus, und decken sie auf. Wenn sie wieder darnach sehen, so ist es zu Bier geworden. Dann nehmen sie es, bringen es auf den Markt, und wenn es in ihren kleinen Kalabassen dasteht, jedes zu einem Werthe von 20 Kupferstücken, so geht jedermann der Bier mag, kauft von ihnen, und wenn er getrunken und ein wenig gewartet hat, so steigt das Bier in seinen Kopf, und er weiss nicht mehr was er thut. Dies ist etwas das die Margis in ihren Städten thun, und das wir, die von Bornu sind, gesehen haben.

Wenn sie in den Krieg gehen, so haben alle ihre Männer keine Skädel für ihre Pferde, sondern lassen diese nackt. Wenn sie selbst das Oberkleid angezogen haben, so tragen sie weiter keine Beinkleider, sondern ziehen den Ziegen die Haut ab, machen sie zu Leder, und binden dann dieses an ihre Lenden. Dieser Häute Namen nennen sie „Phūnō“. Wenn sie ihre Häute fest-

gebunden haben, so sind diess ihre Beinkleider. Ihre Pferde fangen sie, besteigen sie und geben in den Krieg. Wenn sie in den Krieg gehen, so richten sie ihre Pferde niemals nach Bornu; denn der Bornu'sche König ist ihr Vater. Diess ist etwas das man in den Städten der Margis thut. Unsere grossen Leute sagten es, dass wir's hörten; aber als wir selbst Verstand bekommen hatten, so sah unser eigenes Auge. Diess ist beendigt."

Es sei mir gestattet, ausserdem noch von einigen solcher Erzählungen wenigstens die Ueberschriften zu nennen. Diese bestehen häufig in dem Worte *mana* mit einem Genitive. *Mána* s. 1. Word, speech, narration, story, tale. — 2. Desire, wish,

thought. e. gr. *Mána kǎrgēbē* Heart's desire. *Mána tsūrōntsiḃē gǎḃḃā* He having said the thought of his heart. Inneres und äusseres Wort: λόγος (ratio et oratio), eig. ein Zusammengelegtes (Ueberlegtes: intellectus; vgl. auch: sich, geistig, sammeln), Zusammengelesenes (lat. legere, bei Herodot *ἐκλέγουμαι βιβλίον*, vom Lesen des schriftlich Fixirten, d. h. Sammeln und Wieder-Zusammenfassen des in Schriftcharaktere Auseinandergelegten). Das *ῥεῖσθαι θυμῷ* gls. mit sich sprechen, bei sich erwägen. *Sāndi mānōntā nā tūlōrō tsasākē* They agreed, were of one mind. Vgl. einmüthig, concordia, einstimmig, uno ore. — 3. Language.

Ndāye māna kāmātsiḃē pāndī in Every one hears the language of the other. *Komānde mānānde gādērō tsidī* God has divided our languages. *Mānāma* s. A speaker, esp. one who is talkative. Vgl. bei Sestren *mana Birniby* [im Genitiv], die Sprache der Stadt Bornu. Mithr. III. 1. 232.

Also z. B. 1. *Māna kǎḃḃē* Narration of serpents, von *kǎḃḃ* s. Serpent, snake. *Kǎḃḃma* s. A serpent-tamer, a charmer of serpents. For this purpose chiefly the serpents: *gāngū* and *āḃēr* are taken. (Ein Kapitel über die verschiedenen Schlangen in Bornu von unzweifelhaft naturgeschichtlichem Interesse.) — 2. *Māna dǎḃmā* (of a leper) *sōḃāntsūḃē* (and his friend). — 3. *Māna dǎḃmawē meiramwē kōā gǎḃḃhūn yāsḃuḃē* Story of a leper, a princess and a rich man (von *yāku* Three). — 4. *Māna kōō lewānwēḃē* Story of a rich man. — 5. *Māna kōphibē* Locust-story. — 6. *Māna dāḃḃēḃē* Story of monkeys. — 7. *Māna kēnyēriwa būḃuḃē* Story of a weasel and a hyena. — 8. *Māna kēiri Phulātāḃē* Story of an old Phulata. — 9. *Māna kēmū wōngu bā-gōḃḃē* Story of an impertinent woman. — 10. *Māna pērō kūyāngā kǎḃḃgumḃē* Narrative of a spurious virgin. — 11. *Māna kēāngō*

kām {person} di {two} burgoṣṣḃ Story of two cunning men. —

12. Kārabū kandira kām di bābhūnāḃḃ Tale of two done hunters.

— 13. Kārabū kām dānīrō dāulugunāḃḃ Story of how milk came into the world.

Zum Schlusse setze ich noch über die Grenzen des Reiches Bornu eine Notiz her, die freilich als von Hrn. Külle dem Munde von Negern entnommen, welche schon im ersten Zehend unseres Jahrhunderts ihrer Heimath als Sklaven entzissen wurden, bei den oft sehr gewaltsamen politischen Umwälzungen in Afrika's Innerem, gegenwärtig nicht mehr recht zutreffen mag.

The *Kānīrī*- or *Bornū*-country proper consists of a number of *tsidi* or *lārdē* i. e. countries or large districts, the largest of which is *Gāzir*. *Gāzir* alone is so large, that the saying has become proverbial: „*Kām bilantā Gāzir tsāṣā, bilantā gērāṣ tsērāgō*“ i. e. If one says his native-place is Gazir, he wants to conceal his native-place. — The following are the names of those principalities which Ali and Manikōlō remembered [vgl. Mithr. n. a. O.]: *Dēbīshāgē* (next to Gazir in seine), *Māphōni* (as large as *Dēbīshāgē*), *Ngumāṣi*, *Malgū*, *Hāba*, *Abēlam* [das Anfangs-a lang und accentuirt], *Dēlā*, *Gādu*, *Turo*, *Bīdzēr*, *Kōrēram*, *Māndshindshim*, *Girgāṣi*, *Kābūṣilōa*, *Dādengēri*, *Mārma*, *Lālūk*, *Tāṣṣa*, *Tancōlo*, *Dēṣna*, *Dābīra*, *Dūbāgu*, *Gāmbōram*, *Kāṣāwa*, *Kāraucawōru*, *Māgī Bērrēm*, *Dūzu*, *Kēṣāwa*, *Bādūma* (not to be mistaken with *Baduma* of the *Tsāde*), *Kādūwa*, *Kēbāṣi*, *Ngigṣa*, *Māphā*, *Ngūdōa*, *Legārwa*, *Bāmma*, *Dshērūwē*, *Gānadāhō*, *Kāgāṣwa*, *Twāntšēmā*, *Gubūṣi*, *Bōrgō* or *Bārgō*, *Mēlērām*, *Būnōu* etc. etc. In all these districts, upon the whole, the same language is spoken, with, of course, more or less important differences and this by a population entirely *Mukammedan*. In countries subjected to Bornu, or surrounding it many individuals have likewise learnt the *Kanuri*-language. Countries subject or tributary to Bornu are (of course, about 1808): In the W. *Nāpḥe*, *Aphuno* [ā], i. e. Hausa, *Bōdē*, *Kareṣkareṣi*, *Gēṣērē*; in the S. *Pika*, *Kōṣna*; in the SE. and E. *Māndara*, *Ngāla*, *Mādzugū*, *Gāmargū*, *Mārgi*, *Bābēr*. In the N. they have nothing.

Jetzt zu Nr. 3. oder der *Odschi*-Grammatik, dem Werke eines

anderen Missionars, des Hrn. Riis. Von diesem Idrome waren, ebenfalls in Basel gedruckt, bereits 2 kleine Schriften vorhanden, nämlich *Ojibassa Kannchuma* (Lesebuch in der Odschi-Sprache, s. Riis v. kañ S. 252.) 14 S. 8. 1845. und *Ojibassa Kannchuma. Yankupong Asem* (Biblische Geschichte, aus asem, Geschichte, Riis S. 204. mit *Nydukapong*, Gott, — ein interessanter Artikel S. 270 ff.) 159 SS. 8. 1846., die inzwischen für den Sprachforscher bis jetzt so ziemlich ein tochter Schutz blieben, zu dessen Hebung ihm die Handhaben sammt Zauberwort fehlten. Nichts desto weniger suchte ich, gelegentlich einer Anzeige von Wilson's *Mpongwe Grammar*, in A. L. Z. 1848. Aug. Nr. 187., schon die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, indem zugleich auf Mittheilungen hingewiesen wurde, die Hr. Riis im Mag. der Baseler Miss.-Ges. 32. Jahresh. 1847. S. 140. und bes. S. 236 ff. Beil. D. über das Odachi gegeben hatte. Später gelangte an unsere Gesellschaft die Riis'sche Grammatik in der Handschrift and, ausser Hrn. v. d. Gabelentz, nahm auch gegenwärtiger Schreiber in sie Einsicht. Unser Beider Wunsch, das Werk zum Druck zu bringen, wurde um so freudiger zurückgestellt, als Hr. Riis selber eine Umarbeitung vorzunehmen und diese, wie nun geschehen, zu veröffentlichen Gelegenheit fand. Verleger wie Verfasser haben sich hiedurch den Auspruch auch auf der Linguisten Dank in nicht geringem Masse erworben. Denn, ob auch S. X. vom Vf. gesagt wird, wie sein Zweck nicht der wissenschaftliche allgemeiner Sprachkunde sei, wofür er übrigens die grösste Achtung und Liebe hege, sondern der Zweck der Mission, „welcher ein so viel höherer ist, dass er mit jenem gar nicht gemessen werden kann,“ so muss er doch selbst gestehen, dass letzterer nicht füglich ohne Mithberücksichtigung des ersteren erreicht werde. „Nur indem er [der Europäische Missionar], heisst es demgemäss S. XI., einerseits sich hingebend in sie [die fremde Sprache] versenkt in ihrer lebendigen Verwachsung mit dem Volkaleben, auf dem sie ruht und dessen geistiger Reflex sie ist, andererseits mit klarem Bewusstsein allen ihren Inhalt und ihre Formen durchdringt und erfasst, und von dem höheren Standpunkte seiner eigenen Sprache aus [es wird auch nicht schaden, füge ich hinzu, wenn zugleich von dem der allgemeinen Sprachwissenschaft überhaupt] in ihr sich orientirt und sie sich unterwirft, — nur so darf er hoffen, durch lange und geduldige Mühen ein williges Organ sich aus ihr zu bilden. Darum ist eine gründliche grammatische, lexikalische, phraseologische Bearbeitung der Sprache eine der allerersten Aufgaben der Mission, in ihrem Vorbereitungs- und bahnbrechenden Wirken die Hauptarbeit. Uebersetzungen und Ausarbeitung von Büchern in der Sprache, so lange nicht jene Grundlage gegeben ist, sind unreife Früchte, und werden sich bald als ungenussbar ausweisen.“ Wir Sprachforscher müssen wünschen, dass sich von der Wahrheit dieser Worte nicht bloss in unserem

Interesse, sondern auch in demjenigen ihrer besonderen Aufgabe Missions- und Bibelgesellschaften recht bald durchdrungen fühlen; und, wie nun im Sinne dieser Wahrheit von ihnen allerdings schon recht dankenswerthe Anfänge gemacht worden, demgemäss fernerhin mit noch mehr Umsicht und Thatkraft verfahren mögen. Um so freudiger der Unterzeichnete stets Gelegenheit genommen, der christlichen Sendboten, abgesehen von ihrem nächsten Berufe, unendliche und im Zusammenhange noch zu wenig gewürdigte Verdienste um *Erde, Völker- und Sprachkunde* gebührend zu rühmen und hervorzuheben: je offener und bestimmter glaubt er auch seine Ueberzeugung dahin aussprechen zu dürfen, wie ihm eine engere Verblindung der Missionsache mit der Linguistik als nach beiden Seiten hin zu wechselweis gesteigertem Gewinn ausschlagen müßend erscheine. Ohne Herbeischaffung immer neuer und neuer Sprachmittel und ohne den fortwährend berichtigenden Einfluss von Seite dessen, welcher der *Einzelheit* mächtig ist, kein Gedeihen *generellerer Sprachforschung*; aber auch die dem Missionar als Erstes vorgeschriebene praktische Versenkung zunächst in Ein Idiom wird nicht leicht vor bornirender Einseitigkeit gewahrt ohne Erhöhung seines Standorts.

Es ist ein zu gewöhnlicher doppelter Irrwahn, vor dem er sich hüten muss. Entweder: beim Hinzutreten zu einem bisher vom Lernenden noch ungekannten Idiome in diesem nur Fremdes und den schon als erlernt mit hinzugebrachten Ungewohntes zu erblicken. Oder umgekehrt: unter Abwesenheit oder Verdunkelung des Sinnes für Auffassung individueller Verschiedenheit an die, in den (meist zu engen) Gesichtskreis Kommenden fremden Sprachen statt, wie man muss, den *eigenen*, ihnen inwohnenden Massstab, vielmehr einen, ihnen äusserlichen anzulegen. Dabei bleibt es sich ziemlich gleich, wird der so von fremdher angelegte Massstab etwa der jedesmaligen wirklichen oder gleichsam zweiten *Muttersprache*, jetzt etwa dem *Englischen* entnommen, oder, was man noch viel öfter, insbesondere in den älteren Sprachwerken, schmerzlich empfindet, dem *Latein*¹⁾; oder zuletzt etwa, geht er von vorgefassten *philosophischen*, richtiger gesagt, unphilosophischen Meinungen aus, welche den unehafangenen Blick des Beobachters trüben, wo nicht ganz blenden. Es ist ja eine grundfalsche Voraussetzung, als könnte z. B. das uns von der Schule her eingeprägte Latein für wildfremde Sprachen mass-

1) „— und sollte daher der wesentlichste Unterschied zwischen jenen früheren Grammatiken [der grönländischen Sprache] und der gegenwärtigen darin bestehen, dass der Ausgangspunkt bei jenen *europäisch*, bei dieser *grönländisch* ist“ ist in dieser Hinsicht als sehr weises Wort von Hrn. Kleinschmidt, Grönl. Gramm. Berl. 1851. S. V., das nur zu einem allgemeinen Grundsatz erhoben zu werden braucht, in dem Sinne, dass man bei grammatischer Darstellung irgendwelcher Sprache lediglich diese Sprache in unbeeinflusster Ruhe walten und sich selber zur Darstellung bringen lässt.

gehend genug sein, nach ihm letztere in Schemen zu zwingen, in welche sie nicht von Natur, also nur in Folge gewalthätiger Verzerrung ihrer inneren Wahrheit abseits des grammatischen Darstellers passen. — Vor beiderlei Irrthum wird den besten Schutz verleihen eine, über erlernte oder erst zu erlernende Idiome hinausgreifende Forschung, deren Thätigkeit auf Sichtung, Vereinfachen, Zurechtstellung, Einordnung des ihr im Einzelnen zugeführten unermesslichen Sprachmaterials gerichtet ist, während bei stets wachem Streben nach rationellem Begreifen der hundert und aber hundert heterogenen Sprachgenien, die auf der Erde verstreut sind, unterm Lichte vergleichender allgemeiner Ueberblicke in die Tiefe der Erscheinung auch möglichst im Besonderen eingedrungen wird.

Hieran sei noch eine andere Bemerkung geknüpft. Wenn die älteren, d. k. (eingerechnet nicht wenige Jesuiten) vorzüglich katholische Missionare vergleichsweise nur eine grosse Minderzahl von Lehr- oder Erbauungsbüchern (Uebersetzungen von Bibelstücken, gemäss der Satzung der Kirche, wohl kaum), dagegen eine beträchtliche Menge meist selten ¹⁾ gewordener Grammatiken und Vocabulare von aussereuropäischen Idiomen (man sehe das durch Jürg erneute Buch von Vater), und zwar hauptsächlich in Spanisch ²⁾ oder Latein, jedoch auch in Französisch, Portugiesisch, Italienisch u. s. w. hinterliessen: so stellt sich bei den neueren protestantischen Missionen, für welche, in Folge Grossbritannischer und Nordamerikanischer Missions- und Bibelgesellschaften, so ziemlich das Englische ihr allgemeines Medium ist, zu Gunsten der ersten Bücherklasse das Verhältniss mit so unglaublichem Zahlenabstände um, dass die an sich nicht geringe Menge von Sprachwerken unter der Fluth kleiner und kleinster Lehr- und Erbauungsschriften und ganzer oder getheilter Bibelübersetzungen wie verschwindet. Man glaubt wahrscheinlich so doppelte Erfolge in der Heidenbekehrung zu erzielen, wenn diese nicht bloss mündlich ins Werk gesetzt wird und gleichsam in unmittelbarer Berührung von den Missionaren ausgeht, sondern wenn auch unter den bisherigen Heiden selbst mittelst jenes schriftlichen Weges in Folge Lesens, das einzelnen Individuen in Heidenländern eingepflanzt worden, zugleich auf, von Kinen auf den Anderen übertragbare Fortpflanzung des Christenthums ge-

1) Es ist daher schon ein alter Wunsch von mir, dass davon in geeigneter Weise billige Wiederabdrücke besorgt werden möchten. Sollten sich dazu nicht, wenn es Akademikern unmöglich fiele, Missions-Gesellschaften entschliessen?

2) Noch neuerdings: *Ensayo Gramatical del Idioma de la raza Africana de Nago*, por otro nombre *Craman*, por Don Geronimo Usero y Albaran. Madrid 1845. 8. Vgl. über die Kru-Neger, *Ginnikuschope*, *Kroo-man Heru*, Höler (Bonny S. 56 ff.), der dasselbst S. 60, ihre Sprache (wenigstens von Seiten des Lesers) als höchst schwierig bezeichnet.

rechnet wird, die man, übrigens ohne Arg, einer in die Ferne wirkenden Ausstockung vergleichen möchte. Ohne dass ich nun den grossen Nutzen solcher Schriften irgend in Zweifel stellen will, obzwar doch manche mit unterlaufen mögen, die zwar den Buchstaben, aber nicht den Geist ¹⁾ der fremden Sprache erfassen haben und deshalb, als den Einheimischen ziemlich unverständlich, auch nur wenig Wirkung auf sie auszuüben befähigt wären: so gehe ich doch, mit gestützt auf des Hrn. Riis obige Eingeständnisse, zu bedenken, ob es nicht die Sache in etwas beim Hinter- statt beim Kopf-Ende anfassen heisse, wenn man es versäumt, den Missionaren selbst ihr Amt durch Herausgabe gründlicher Sprachlehren und Wörterbücher von denjenigen Idiomen zu erleichtern, in denen sie künftig lehren sollen. Dann können sie ja doch schon daheim sich einigermaßen mit der Sprachweise vertraut machen; die von ihrem künftigen Berufe in anderen Welttheilen unzertrennlich sein wird; statt dass sie jetzt erst oft auf ihrer Station mit der Erlernung der Sprache aus ungebildetem Munde kämpfen und mit solcherlei Vorbereitung, was zumal in heissen ungesunden Klimaten schlimm ist, eine Menge Zeit verlieren müssen. Und zwar bräunt sich dieser Kampf bei jedem neuen Glaubensboten, der für dasselbe Volk bestimmt ist. Dass übrigens in der Regel ²⁾ nur an Ort und Stelle lebende Missionare selbst Verfasser derartiger Werke sein können, liegt in den Umständen. Es kann aber nicht zweifelhaft sein, dass zu Abfassung von Grammatiken und Wörterbüchern nicht schlechthin gerade diejenigen unter ihnen die geeignetsten sein werden, welche mit der Sprache praktisch am vertrautesten geworden, son-

1) Ein solches Schicksal hat, um ein Beispiel zu wählen, das keiner Lebenden mehr verletzt, die vom Herzog Albrecht veranstalteten Katechismen in der *altpreussischen* Landessprache betroffen. „Die beiden ersten Ausgaben (in ein und demselben J. 1545 erschienen) konnten ihrer fehlerhaften Fassung und ihres geringen Umfangs wegen, sagt Nesselmann, die Sprache der alten Preussen S. XVIII., ihrem Zwecke, den Pfarrern die Abhaltung des Gottesdienstes und die Vorführung der Pfarrfunktionen in Preussischer Sprache möglich zu machen, wenig entsprechen.“ Aber selbst von der dritten (1561. gedruckt) ist nur an wahr Nesselmann's Wort: „Will hat zwar Preussische Vocabeln, aber nicht den Geist der Sprache gekannt, daher glaubt er seine Aufgabe zu lösen, wenn er Wort für Wort, man möchte sagen, Buchstab für Buchstab seines Originals überträgt.“ S. XIX. — Also auch für tiefere Erforschung der Preussischen Sprache eine sehr trübe Quelle! Selbst, ob nicht die *Gothische Bibelübersetzung* in Folge zu scharfsinnigen Anstrengungen an das Griechische je zuweilen dem Gothischen Zwang antheil, ist eine kaum ganz zu vernachlässigende Frage.

2) Eine seltene Annahme hiervon macht z. B. „das Studium afrikanischer Zustände und Sprachen ferns von Afrika, inmitten Deutschlands“, welches durch die Gebrüder *Tutsek* in Bayern an 4 vom Herzog Maximilian nach München von seiner Reise in den Orient mitgebrachten Schwarzen mit grossem Erfolg angestellt wurden. S. Vorrede zum *Lexikon der Galla-Sprache* München 1844. Ueber die *Tamala-Sprache* vgl. *Münchener Gel. Anz. der Akad.* 1848. Nr. 91—93., im *Bulletin der Akad.* 1828. Nr. 29 ff.

den welche mit der Praxis das Talent *theoretischer* Auffassung einer Sprache und ihrer oft von den andern so abweichenden Eigenthümlichkeit in sich vereinigen, oder sich doch die Anforderungen wissenschaftlicher Sprachforschung überhaupt klar gemacht haben, die gegen nicht wenige gewohnte Schulbegriffe verneinend sich aufzulehnen gezwungen ist.

In Hrn. Riis aber lernen wir einen forschungsgesehrten und denkenden Mann kennen, welcher nicht mit der bloss empirischen Aufzeigung der Erscheinung in ihrer Aeusserlichkeit sich zufrieden giebt, sondern dem von ihm beobachteten Idiome auch die *causae* abzulauschen und es selbst als Begriffenes hinzustellen durchweg aufs eifrigste bemüht ist. Das gelingt ihm auch meist sehr wohl, nur dass ihm vielleicht etwas zu viel, indess immer doch mit selbständigem Geschieke der Anwendung hineingezogenes Becker'siren vorgeworfen werden darf. Natürlich üben Einsicht und Fähigkeit des betrachtenden Subjects keinen geringen Einfluss auch auf die Art des Sehens bei einem erfahrungsmässig gegebenen Objecte. Trotz seiner Anlehnung jedoch an Becker's abstracte Methode, welche, oft im Widerspruch mit einem nur etwas erweiterten Kreise der Erfahrung, auch den von Becker ungekannten vielen Sprachen gern vorschreibe, was in ihnen nothwendig, was nicht nothwendig, oder doch was üblich, — kann man doch eigentlich nicht sagen, Hr. Riis habe sich nicht den Blick offen und frei erhalten für die Gewalt der Thatsachen oder diese in Folge brillenmässigen Sehens häufig aus der natürlichen Lage gerückt.

Den Umfang und die Grenze des Gebiets der am richtigsten *Tji* oder *Oyi* (Riis S. 287.) geheissenen *Odachi*-Sprache mit statistischer Genauigkeit anzugeben, erklärt Hr. R. sich anaser Stunde. „Der Name, sagt er, würde vielleicht einen bekannteren Klang haben, wenn wir *Asante*-Stamm [so, und zwar mit dem Tone auf der Mittelsylbe, werde genauer als Englisch *Ashantee* gesprochen] statt *Odachi*-Stamm sagten, und von einer *Asante*-Sprache statt von *Odachi*-Sprache redeten. Allein die Eingebornen selbst unterscheiden bestimmt zwischen der Gesamtheit ihres Stammes, nach seiner ethnologischen Zusammengehörigkeit, und den verschiedenen politisch gesonderten Völkerschaften, die demselben angehören, und ersteren sowie seine Sprache bezeichnen sie nie anders als durch den Ausdruck *Odachi*. — Erst der langwierige Krieg mit den Engländern, der erst 1826. durch die Niederlage der *Asanteer* bei *Duduma* und den darauf geschlossenen Frieden den Eroberungen dieses Volkes ein Ziel setzte, hat das *Asante*-Reich vollständig in den Bereich europäischer Kenntniss gebracht, und die in Folge desselben in *Kumasi* verweilenden Englischen Gesandtschaften (*Bowdich*, *Hutchinson*, *Dupuis*) haben zuerst zuverlässigere und ausführlichere Nachrichten über die kriegerische Macht, die Sitten und Einrichtungen des despoti-

achen Reiches geliefert. — Eine zweite einst mächtigere, aber noch immer nächst den Asanteern zahlreichste der Völkerschaften, von denen die Odachi-Sprache geredet wird, sind die, südlich von den Asante längs der Goldküste wohnenden *Fante* [vgl. eine Notiz: On the Fanti dialect, in Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. nr. IV. p. 347. 378. nebst den Tabellen]; und dann kommen dann ausserdem die Bewohner der drei kleinen Ländchen *Akim*, *Akwapim* und *Akwam*. Vgl. hierüber mancherlei schon Mithr. III. I. S. 184—194., sowie über die fälschlich davon abgesonderten *Assianthen* ¹⁾ und *Aquapim* S. 228 ff. Auch, ausser Wörtern, vom Aahanti Gespräche in (Norris) Outline p. 210—212. — Die Kyerepong-Sprache (*Kyerepõn*), von der Hr. Riis S. VI. nicht zu wissen angiebt, wie weit sie mit dem Odachi verwandt sein möge, ist wohl das seit Oldendorp (vgl. Mithr. III. I. 186.) unter dem Namen *Akripin* (vorn mit dem Vorschlage a, wie er in Odachi-Compositen üblich! Riis §. 53. 3.) in unseren Büchern umlaufende Idiom. Wenigstens dürfte das Dorf *Akropõn* S. VI. nicht gemeint sein, obschon alle diese Wörter hinten poñ haben, das nach S. 42. den mit ihm verbundenen Begriffen den Sion des „Hohen, Vornehmen“ zu verleihen scheint.

„*Akwapim* ²⁾), das wir aus eigner Anschauung näher kennen gelernt haben,“ bemerkt Hr. Riis weiter, „ist ein mit dichtigem

1) S. 229.: „Die *Kassianter* wohnen neben *Assianthe*, und, wenn sich Römer recht erinnerte, nach Südost. Nach Oldendorp heissen diese *Kassanti*, wie er sie schreibt, eigentlich *Tjumbo*, so dass jener Name bedeute: ich verstehe auch nicht, welches sie ausrufen, wenn sie unter die Amina kommen, daher diese ihnen jenen Namen gegeben.“ Es ist jedoch bemerkenswerth, dass sich die obige Erklärung vielleicht aus dem Odachi rechtfertigen liesse, indem hier nicht nur *kass*: Sprache bedeutet, sondern auch der Negativ von *te* (verstehen, hören, verstehen) in erster Person sing.: *mi-nte* Ich verstehe nicht (Riis S. 65. 285.), lautet. Im Aahanti: *Eti Hausan, Fulah, Aahanti, kasan?* Do you speak Hausan, Fulah, Aahanti? Norris Outl. p. 210. 212.

2) Dagegen Mithr. III. I. S. 229. aus Isert: „*Aquapim* soll zuerst von einer höher im Lande liegenden Nation bevölkert worden sein, und diess dadurch wahrscheinlich werden, dass der Name selbst von *aqu*, Sklave, und *pim*, tausend, soviel als 1000 Sklaven bedeute. Die Sprache seiner Bewohner sei gänzlich verschieden [!] von der *Akkrilischen*, habe aber eine grosse Gleichheit mit der Sprache der *Assianthen*, und sei von dieser nur durch den Dialekt unterschieden“. Allerdings bedeutet tausend im Odachi *apim*, im Aahanti *appim* Norris Outl. p. 205., und steht auch das Zahlwort hinter dem Substantive Riis §. 199. Indess *akõn* (*akõn* Outl. p. 153.), Pl. *akõn* Sklave, passt dem Laute nach nur als Sing., mit dem aber das Odachi nicht, wie sonst freilich viele Sprachen thun, das Zahlwort zu construiert pflegt. Kann man daher in: *Aquapim* das anlautende a nicht etwa als ein Compositum präfigirtes betrachten (s. oben *Akripin*), so muss die Erklärung des Namens falsch sein. — Uebrigens zeigt sich Vater im Mithr. III. I. 184. nicht abgeneigt, den Volknamen *Quagna* als Ausruf: Sklaven! zu deuten. Eine Meinung, die man ausser durch *issio*nisch *akaka*, Sklaven, das er selbst herbeizieht, noch durch *akaka* (slave) im *Umpungwe* unterstützen könnte. Hiergegen streitet jedoch die Angabe (Journ. of the Amer.

Wald und Gebüsch bewachsenes Bergland, das gegen W. an Akim grenzt. Gegen NO. streckt es sich gegen Akwum hin, im O. und S. ist es vom Volta-Thal und der damit zusammenhängenden mehrere Meilen breiten Küstenebene begränzt, die von dem Accra- (Käkrañ), oder, nach der eigenen Benennung des Volkes, *Ua*-Stamm bewohnt ist, dessen Sprache zum Odschi etwa in demselben Verwandtschafts-Verhältniss stehen mag, wie die skandinavischen Sprachen zu der deutschen.¹⁾ Riis im Baseler Missions-Mag. 1847. S. 238.: „Auf der Goldküste in der Gegend des dänischen Forts Christiansborg und in geringer östlichen Entfernung davon des kleinen Forts Prävestenen oder auch schlechtweg die Redoute genannt und zwischen beiden das Negerdorf Ussu — wird dieser Theil der Küste von dem nicht sehr zahlreichen Accra- oder Adampe-Stamme bewohnt, der jedoch, wie seine Sprache bekundet, verwandt ist mit dem nordwestlich wohnenden grossen und weit sich ausdehnenden Odschi-Stamme.“ Die Frage, ob zwischen der Akra- und Odschi-Sprache (was nach Mithr. III, 1. 195. noch controvers) und zwar welcherlei Verwandtschaft bestehe, wäre einer näheren Untersuchung werth, die sich von dem leicht müsste entscheiden¹⁾ lassen, welcher im Besitze auch nur der schon vorhandenen Hülfsmittel ist. Dänen haben sich wie

Or. Soc. Vol. I. ar. IV. p. 346.): „The *Ashékúms*, or to adopt an appellation given by the Europeans, the *Kwakums*, reside between St. Andrew's and Dick's Cove on the Ivory Coast. The largest and most important tribe of the family is to be found at Cape Lahn, very nearly equidistant between these two points. Their location is an advantageous one for commerce, and accordingly they have trafficked extensively in ivory, gold-dust and palm-oil. A river called the Kwakum [also daher unstreitig obige Benennung!] opens to them an easy communication with the inland tribes living on the western side of the Kong mountains.“ — Dann p. 344: „The *Ashékúms* family comprehends, with the proper *Ashékúms*, the dialects of Fricco on the west, and of Busam, Asini, and Apollonia on the east; and there may be some affinity between these and the dialects spoken northward of Ashanti. The dialects of the Fanti family are the proper Fanti, the dialect of Dick's Cove, that of Akra, and possibly that of Popo. But the affinity of the Akra with the Fanti is not very clear. To the family with the *Tebu* [vgl. unsere Nr. 4.] is already known to belong the *Ako* or *Eyo*“ etc.

1) Es stimmen z. B. die Zahlen im Akra von 1—5 (mit Anschluss von 4) recht gut zu denen z. B. im Odschi. Ueber sonderbare Vorschläge an Zahlwörtern der verwandten Sprachstämme (z. meine Zählmeth. S. 28.) erhält man erst jetzt durch Riis §. 126. einiges Licht. — Die Stellung der Adjective (Riis §. 189.) und sog. Präpositionen (§. 185.) wäre im Odschi, Fante und Akra (z. Mithr.) die gleiche, nämlich hinter ihrem Substantiv. Auch erklärte sich die Abwesenheit aller Präposition im Akra-Vaterunser *nykoi kü sipow* (Himmel und Erde), falls als wirklich begründet ist, aus analogen Ellipsen im Odschi Riis §. 187. 1. — Die Bildung des Futurs durch Einschoben von *wa* zwischen Pronomen und Verbal-Laut mag mit dem Verfahren des Odschi übereinkommen, welches ein *be* zwischenzieht (z. B. *mi-be-ko* Ich werde gehen), das Riis §. 73. richtig, glaube ich (vgl. das Wort: Zukunft, aus Kommen, selbst), aus *ba*, kommen (auch in der 3. Plur. des Akra-VU.), deutet.

durch vielfältige Bemühungen um das Missionswesen, so auch durch erste Abschaffung des Sklavenhandels noch vor England ein grosses Verdienst erworben. Der Sprachforscher ist ihnen, theils für linguistische Werke überhaupt, dann im besondern für die ersten Nachrichten über das Akra Dank schuldig. Ausser der Dänisch geschriebenen Grammatischen Anleitung zum Fante und Akra durch Chr. Protten. Kiøbenh. 1805. hat nämlich selbst der berühmte Rask 1828. eine Schrift über die Akra-Sprache erscheinen lassen. Dazu kommen jetzt noch *Characteristics of the Lang. of Ghagh or Accra (Western Africa)*, by Prof. J. W. Gibbs from Silliman's Journ. [doch wohl dessen *American Journ. of Science and Arts*] Vol. 39. Bro. von dem in genanntem Journal *A Gissi or Kissi Vocab.* gleichfalls herrührt.

Das Odschi gehört zu denjenigen Sprachen, welchen das *l* mangelt (Bindseil, Abhandlungen S. 318 ff. vgl. meine Familiennamen S. 580.), indem es in Fremdwörtern diesen Laut zu Anfange in *d*, sonst aber in *r*, welches im Odschi nie zu Anfange geduldet wird (Riis S. 7.), verwandelt (Riis S. 3.). Hierin zum mindesten aber steht das Akra mit ihm in Widerspruch, indem schon der Mithridates mehrere, mit *l*, sogar im Anlaute, wenigstens geschriebene Wörter aufweist. Z. B. *lofino* (Odschi *anumá*) Vogel. *Abulla* Brot, Mithr. III. 1. 201. neben *Assianthe abodo* und Odschi *abódo* (also auch in der Mitte *d*) und mit *r*: Wolof *bourou* 158., mbura, Fulah *buru* (bread, loaf) Norris Outline p. 33. 111. S. noch deutsch-morgenl. Ztschr. II. 15. Anscheinend also ein Lehnwort, wenn auch nicht, wie das bei Norris unter Bread, biscuit (Schiffszwieback?) als Fanti angegebene *pamu*, europäisch. Ob Krepes *apokas* und Bulom *ubuh* dazu? — Auch in den Ashanti-Dialogen hüten bei Norris kommt kein *l* vor, ausser in dem Volksnamen Fulah und in: *Fa pilloi* Take these pills, within in Lehnwörtern. Aus dem Englischen hell, seal, glass unter der Rubrik Fanti, Ashanti bei Norris: *hel, sel, glasi*. Odschi *giráse*. Fanti *siriki*, Odschi *seriki* Seide, doch wohl Engl. *silk* und nicht das übrigens letzterem gleiche Port. *serico* (de soie), wie Ako *sida* aus Port. und Span. *seda*, Mlat. *seta*, woher: Seide und Franz. *soie*. Pretyl Amer. Journ., *pretyl* Plate. Trotzdem sogar *lat. r*: *Boyel*, beer. *Hamel*, lantel und *glassel* st. hammer, lantern, plaster (cement). Norris p. IV. 47. Erborgt doch auch wohl *asupachil* (vgl. auch Horne-shoe), im Amer. Journ. *asparyiri*. Odschi *aspitere* Schuh, vielleicht mit *samato* im Mandingo und *sabara shoe*, sandals, aus Span. *zabato*, Frz. *savate*, alter Schuh. Auch Ako *batia* Schuh, viell. doch aus Frz. *botte* Stiefel. — Viell. auch *tedet* Tailor, und *dachil* Doctor, vgl. Outl. p. 212. — Darf ich auf meine Quellen (Mithr.; Norris Outl.; American Journ.) einen Schluss bauen, so ist auch im Ashanti, Fanti und den ihnen näher stehenden Sprachen nirgend im Anlaute ein *l* vorhanden. Desgleichen finde ich keine derlei Wörter mit beginnendem *r* (auch nicht im Akra); denn

das einzige rudo To deny Outh. p. 61. scheint, als doch wohl mit *alarro* (Lüge) im Odschi identisch, vorn aus Versehen mit r st. t geschrieben. Alle mir in den erwähnten Sprachen aufstossenden Beispiele von l aber haben, mit geringen Ausnahmen, diesen Buchstaben ganz am Ende, äusserst selten noch mit nachschlagendem Vokale, wie *kawilli* Gnat; *akumelu* Terrify. Obellina Mann, im Akkim Mithr. S. 193. ist Odschi *barrima*, Ashanti *berima* Man, *barima* Brave; *buronpou* [schreib hinten n, wie Odschi *berempon*]; *berema* Gentleman. In dem Kilham'schen Verz. hinter Norris Outh. p. 195.: Ash. *obarumba*, Fanti *berimba* Man. — Gleichfalls selten findet sich l (was sich bei r anders verhält) mit Consonanten zusammengruppiert. Ja die Beispiele mögen selbst nur auf Ueberhören eines Vokales bei Auffassung nach dem Gehöre beruhen. So *yatha* Plague (pest), aber *yariba*; *yarawa* (A) Sickness, *yarri* (A) Fever, *yari* Disease, *yari* Sick, ill. In den Dialogen Outh. p. 212.: *Mi yari* (I am sick). *Ne yara?* Are you feverish? Bei der Kilham Outh. p. 197.: Ash. *osutari*, Fanti *oiat* Sick, erklärlich aus Odschi *yarre* (*oyarre*) der Kranke, von *yarre*, krank sein; *niyyarre* Ich bin krank; *oyarre atirred* Er hat Fieber. Es ist dies eine verlängerte Form von *yau* Schmerz Riis S. 25., *eyau* Pain; *e-yôu*; *yea* (A) Ache, *esing-yau* Tooth-ache (von *esing* Tooth); *eniya* (A) Ophthalmia, doch wohl von *ani* (Eye). *Eku-yau* Torture. — *Asofi*; *yamifi* (A) Chapel, beides aus Odschi *fi* Haus. Jenes eig. Bethaus von *sol*; *son* (A) To pray, wie Odschi *asorredân* (aus *sorre* und *dan*) Kirche. Letzteres eig. Gotteshaus von O. *Nyame* Gott. Vgl. *yami boku* [Engl. book] Bible. *Yami emafu* Angel, von O. *sômafo* Bote. — *Palki* Bug (Sp. pulga, Floh?). — *Ki-milki* To milk, und daher wie aus dem Englischen entnommen. Dasselbe bedeutet *kinusu* aus *nusu*, *enûsû* Breast, nipple, woher Odschi *nufusi* Milch (eig. Brustwasser, wie desgleichen im Bonny *ûndo mûnggi* Köler S. 20. und anderwärts). — *Buchilmai* Guess, etwa aus *ichil* Head und *mu lu*? — *Tikleybu* Fledge, aus *tekiri* Quill, *tâkara* Feather, O. *entakara* Feder.

Wechsel zwischen Nasal und l, r. Das Elfenbein *asumêl* (auch im Fanti Ivory, Amer. Journ. Tab. 3.) heisst im Odschi *asomêl*, eig. Elefanten-Horn, wie öfters gesagt wird (s. meinen Aufsatz: Ueber die Namen des Elefanten, in Höfer's Ztschr. II. z. B. S. 47.). Dies Wort stammt aus *amel*, *aben* (A), O. *abên* Horn, mit Fanti *esun* Norris Outh. p. 71. 192., O. *sônno* Elephant. Das Thier hat aber seinen Namen von O. *soû* gross sein, im Fanti *osu*, Ash. *osun* (Large) p. 194., wie auch der Strauss an *amasung* Ostrich, als „avis magna“ bezeichnet wird. Vergleicht man übrigens Outh. p. 102. Ivory mit Elephant p. 70. 192. und Tooth p. 174., so ergeben sich für das Elfenbein auch viele Benennungen als: Zähne des Elefanten. Zuweilen mit dem Thiernamen, im Genitiv gedacht, vorans; z. B. selbst Ashanti *asumai m it essie* Zahn. Ferner Mandingo *samma-nyingo*, Bambarra *kafli-*

ny aus M. *nying*, gl. B. *nyi* Zahn, mit *sammo*; *kafeli*. Fulah *nyige* Elfenbein, *niye*; *niërre* Zahn, *nytea* (etwa als bezahutes Thier?); *giowa* E. Nach Weise des semitischen Status constructus dagegen mit umgedrehter Stellung der Glieder (vorn Zahn, dahinter Elephant): Wolof *boigne* u. *nyey*; Ibu *er-engey*; Yarriba *ey-eri*, *ei-ajinaku*. Im Haussa *akwori* n-guwa, or *hakkora* *nghea* lit. Elephant's teeth, bei Schön. — Auf Afrika's Ostküste bei Beke p. 101. *inikui* aus *arkui* Tooth und *eni* Elephant p. 103. im Waag Agau or Bhámara. Also das Regierte vorn, wie auch im Kassa: *dangasa-gásho*. Gonga *dangasi-kallo* aus K. *gásho*, G. *gasso* Tooth, *dangaso* E. Im Tigre *hármaz* (E.) *sinni* Tooth. Im Shánkala of Aganmider *kásdjana* Ivory, doch wohl aus *kásza* Tooth, vgl. Falscha *djáni* Elephant. Galla of Gudéru: *ilka* Ivory, aus *ilhan* Tonth. Gafat *ya-zehuntársih* Ivory, vgl. *zohúniš* Elephant, mit dem, in vielen Wörtern vorfindlichen *-ish*? — Ful Gut, *iful* Glutton, ist unstreitig mit *yafun* Belly, *yafun*; *yeafun* (A) Stomach, O. *yefunnu*, Bauch, in etwas einverstanden. *Funama*; *fruma* (A) Navel, O. *funnumá*. — *Semina*; *semira* Soap, O. *sémmina*. — *Sinaman*; *seraman* (A) Lightning, O. *eramán* Blitz. — *Ahoal* Brain, O. *hoñ* (eh-) Mark, Hirnsubstanz. — *Hul*; *hu* [auch Blow, O. *hu* blasen] Ferment, O. *huñ* schwellen, woher redupl. *houhou* Dropsy. *Rul* Swim, b st. h verdrückt? *Hul* sonst auch Wash, das, wenn als Ueberschwemmung gemeint, trefflich passte. Im Outl. p. 199. sämlich Wash im Ash. *kofari*, Fanti *gura*; Bath *guari*; *jari*, im O. *guarre* sich waschen; schwimmen. Viell. gleicher Wurzel *huru* Leap, spring, jum, skip. — *Esuchin*, *esutis* River, torrent Outl. p. 141. 196., *esuchil* Fountain. Deutlich ist darin *Odachi enú*, *asú* Wasser (vgl. Fanti *isunam*, O. *enunám* Fisch). Beim zweiten Theile rathe ich am liebsten auf *inchin*, *intin* Vein, O. *entenni* Ader, vielleicht zu *tentén*, lang, aus *tú* ausstrecken Riis S. 25., wie *asubontén* Fluss (eig. Wasserstrasse). *Chín*; *tint* (A) To stretch, *taw-ching*; *tintin* Straight (Adj.), *chin-chin*; *tintin* (A) mit regelrechtem Wechsel von *chi* im Fanti st. *ti* im Ash. (Outl. p. IV.) und *kiantintin* (eig. via longa) Distance. An aquae caput, wie im Lat. von den Quellen der Flüsse, oder radix, siehe später, ist schwerlich zu denken. —

Sehr häufig stellt sich l im Fanti einem r mit nachtönendem Schluss-Vokale im Ashanti mundartlich gegenüber. Für Kopf: *Ityil*, pl. *etyie* Amer. Journ., *etihl*; *eti* (A), in Outl. p. 194. Fanti *mitih*, Ash. *miti*, wie Akkum *metih*, Akripon *nuntji*, Amina *ütteri*, Fata *etyr*, Goldküste (zufolge Arthus) *eteri* Mithr. S. 193. (Akra *ithu*, *oitju* S. 201.), *Odachi ti* (*eti*, pl. *ati*), auch *tiri* oder *tirri*. Daher auch Schulter: *abechil* Outl., *abetyl* Amer. Journ., und zwar noch etymologisch durchsichtiger als *meti* (eig. Kopf des Armes, aus *we* = *ba* = *baza* und *ti*) im *Odachi* nach Riis. *Abuchil* Head-band, doch verm. dasselbe als *ebotri* (A) Band (stripe). Vgl. *Abankunnu* Neck-band, von *chwan* Neck, O. *koñ* Hals, etwa mit

ma, freilich eig. das Innere an etwas (Inside). — *Ebul*; *abobro* Dove, *Odachi* *abruburá*, *abromá* und, wie Lat. *turtur*, onomatopöetisch gedoppelt: *woromoromé*, *atrukuku* wilde Taube. — Anders also *abal* Bosom, O. *bo* Brust, wober *bo-fu* zornig werden, *ebufu*, *bofu* Anger, passion, rage, to vex. Von *to bo axe* (eig. die Brust niederlegen) Geduld haben, verm. *abutal* Patience. — Ziemlich analog: *Enidal* To hope, O. *eni-da so* Riis S. 295. Hierin liegt nämlich ein Auge, wesswegen auch gewiss *initol*; *aniko* (A) One-eyed, dazu gehören, wie O. *enifrai* Blindheit. Erstes viell. mit *to* schlagen, auch verlieren (z. B. den Weg), das zweite mit *eko* eins, das zufällig wie Sanskr. *ekā* (aus: *ekas*) aussieht. — *Akul* Single, one, *ekulu* [ekulu] Other, *nanku* Alone, *ekol* One, Amer. Journ. Tab. 9., *Odachi* *ekú*, *ekó*. Dazu *gehul* Alliance, wie Verein aus dem ersten Zahlworte! Vgl. O. *yonku* Freund, Gefährte. — *E-yil*; *a-yerh* (A) Wife, O. *yirre* Gattin, Weib. —

Awil; *awiri* (A) Sugar-cane, allein Outl. p. 41: *ahult*; *ashiri* (A), dagegen *awiri*; *demiri* Cane (not sugar), O. *ahwurón* Zuckerrohr, *demérre* Rohr, *indembil* Reeda. *Sikari* (sugar) durch Europäer eingeführt. Deshalb auch der raffinierte Zucker im Yoruba *Iyo* [salt] - *Oyibo* bei Crowther, und im Haussa *Gishiri* *mbaturi* lit. White man's salt (Sugar-cane *Takanta*) heisst. *Zuma* (sugar) als Haussa in Outl. ist eher Honey: *zuma*; *tumar*, wofür freilich Schön auch wieder einen verschiedenen Ausdruck, nämlich *moi-n-zuma* lit. Oil of bees hat. Viele eingeführte Gegenstände (vgl. Riis S. 41. 193. 212.), z. B. selbst, was für die Culturgeschichte nicht ohne Wichtigkeit, *abrohé* (eig. europäische, oder doch ausländische Palme) *Ananas*, und *abrodetim*, *abrodamá* (der zweite Theil dunkel), *brodua* (wörtlich: europ. Pflanze) Mais, haben von den Europäern (*bro-nai*, *obronni*, Pl. *abrofo* §. 37. 89., aus dem Namen Portugal verderbt, meint man; der Wortgestalt nach nicht sehr glaublich). Vgl. in unserer Ztschr. II. 13 ff. andere Benennungen von Europäern und Dingen, die sie nach Afrika brachten. Z. B. *Manputo*, Portugal n. s. w., was noch eher an den europäischen Landesnamen erinnert. — Im *Sherbro's Vocabulary* (Written in the year 1839. 40 pagg. 8. ohne Druckort) p. 1: *Ah* s. Nation, as, *Ahmewa* The Sherbro's (wie mich Kelle versichert, aus sea und bar veranstaltet); *Ahputo* The Europeans. In dem, wie ich durch Vergleichung mich überzeugt habe, wesentlich damit identischen Bullom (Nylander Gramm. 1814. p. 129. 140. 158.) *Pootono* European, white man, hinten mit *no* A person p. 99. Aber p. 103., ich weiss nicht ob davon verschieden: *pootóna* [so hinten mit a] *dnitch* A person of white clay, und dicht dabei *puot*, wie p. 125. *pooto* White clay, p. 129. *poot* White earth, und *dnitch* White p. 82. 158. Im Mandingo *potto* Clay, mit nur zufälligem Anklang! Daher nun p. 116. 150.: *Wom pooto* A white man's vessel; ship, aber *wom Bullom* A canoe. The Bulloms are

said to be the inventors of the canoe. Hence the Sussans call it *Bullama kanky*; and the Timanées call it *Bill o Bullom*, the Bullom vessel. *Tant A chair; tanto poto A white man's chair* p. 108. *Gbankang poto An umbrella.* p. 86. — In der Sprache von Bonny (Köler S. 27.): *ápo Mensch, Mann, Sklave. Ginnikschápo Kru-Neger, Engl. Crooman, Crooboy. Krukrápo schwarzer Mensch, Neger. Pinnapinápo weisser Mensch, Weisser, Europäer. Albino, Kakerlake. Akio Weisser; wird nicht in der allgemeinen Bedeutung von pinna-pina, im Gegensatz zum Neger gebraucht, sondern ist gewissermaassen ein Schmeicheltname, drückt Freude und Verwunderung über die weisse Hautfarbe aus.* — In Norris Outl. p. 184. *White man im Fulah: gurko [man] danjo. Ibu docha, worin wenigstens cha White deutlich, und als fraglich Obo.* Im Haussa *tárawa; baturi.* Schön im Vokabular v. English: *Mu na fito gare Turaua We come from white man's country. Fari „to fade“. The Haussa people consider white people as faded. The Bulloma and Sherbro call Europeans Ahpokan [Bullom po, or pokan, pòk Man, husband, u. a. oh.] Putu „People of white clay“. Turantshi. Batureh Englishman, or European. Doch nicht etwa von *turami* Master, und in Outl. p. 114. *baturi* Master, indem man damit die Meisterschaft der Europäer über sich anerkennt! Im Yoriba *Oibó, Webó.* Bei Crowther *Oibo, Oyibo* u. *One who comes from the country beyond the sea.* S. auch v. *akiki.* Ueherdem *Enia dudu* Black people (Outl. p. 120. *Onio didu*), und *Enia funfun* White people aus *enia* A person; somebody; people; mankind, mit den, wie in mehreren Sprachen reduplizirten Farbenbenennungen. *Funfun, fufun* Adj. White von *fun* To be white. *Ash, fufa* White, und im Odachi (Riis 239.) *fufu* weiss; auch, doch wenig gebräuchlich: *ofufa* der Weisse, Europäer. — Noch im Outl. p. 142.: *mai beke* Rum, erklärt durch White man's drink. *Mai* Liquor; *main-beke* Drunk. Da nun auch *ikbochi beke* Small-pox, so wäre hieraus vielleicht nicht minder eine Bezeichnung für das Ausländische zu entnehmen. Auch im Odachi *morosa* Rum, d. i. europäischer (*moru* st. *bru* Riis S. 41.) Brautwein.*

Edul Physic; poison; paint. *Edul; edro* (A) Medicine, vgl. Outl. p. 212. Auch p. 101.: *Indigo: Edul; bebi* (A) aus *bibri* Green, *biri*, bei Riis *bibiri* dunkel, bez. dunkelblau. Uebrigens nur scheinbar verwandt mit dem von Europäern angenommenen Odachi *bru* = Engl. blue Riis S. 3. Der Neger heisst nämlich *Bibi-ni*, pl. *abbi-so* von dem Stamme *bibi*, dunkel, noch einfach *birri* dunkel, schwarz sein. Im Outl. *donkor; donkoni* (A) Negro, womit holl. *donker* (dunkel, finster) nichts als den Klang gemein hat. „Nach den *Guineas*, welches so viel bedeuete, als Schwarze [etwa jenes *bibini*, oder Mandingo *ing* Black Outl. p. 27.], haben die Portugiesen dem Lande den Namen *Guinea* gegeben“ behauptet eine von Schmeller in den Abh. der Baiarischen Akademie 1847. S. 55. besprochene Portugiesische Handschrift. Im Odachi *adri*

(doch nicht etwa aus Frz. *drogue*?) Arznei; Farbe; Pulver. Z. B. Schiesspulver vgl. ehemals Zündkraut, als gewissermassen eine Apothekerwaare) *atodru*, Fanti *etudul*, im Amer. Journ. Tab. 4. *etudul* Powder; *atudul*; *etuduo* (A) Gunpowder. *Itul*; *etuo* (A) Gun, musket, *Odachi tão* Flinte von *tã* schiessen. —

Idul Heavy, *dudul* Thick, *Odachi dru*, redupl. *drudru* schwer. — *Ahal* Light (in weight), O. *harre*, *harre harre* Riis S. 79. leicht; aber auch *ha-ha* Swift; *ha-hal* Nimble, als etwa leicht auf den Füssen u. s. w. — *Fufal*; *fufru* (A) New, *sofro* Fresh, O. *fóforo*. neu. — *Hing-ya*; *heanil* (A) Poor, O. *hienni* der Arme, *hiã* Armuth Riis S. 75. — *Fil* Clean, *Odachi Perf. afi*, rein (eig. wohl ausgegangen, vom Schmutze) sein, aus *fi* hervorkommen, herauskommen, wozu auch wohl *fiad*, *fi* Amer. Journ. und Ouhl. Leave, *firi* To absolve gehört. Daher *virre-fi* (eig. die Haut lässt heraus Riis S. 37.; vgl. unser: etwas anschwitzen, und Frz. *par coeur*, gls. im Herzen, im Kopfe) vergessen; *wirefi*; *awrifi* (A), im Amer. Journ. Tab. 7. *wirefiri* Forget. *Fifiri* od. *sfiri* (v. *fi*: das vielfach hervorkommende) Schweiß, Fanti *fiñl*; *sfiri* (A) Sweat. — *Afidi*; *efri* (A) Snare, *efiri* Trap, O. *afri* Schlinge. — *Tetel*; *tere* (A) Broad, capacious, wide, O. *teterẽ*, breit. — *Tafil* To lick, O. *taforõ*. — *Gul*; und, etwa als Perfect, *ago* (A) To play, O. *gõrro* spielen. — *Inkanal* Rust, O. *eñkanarre* Rost. — *Kel* Last (endure), O. *kye* dauern; allein *kye* (mit 2 Punkten unter e) vergehen, vgl. Akra im VU. *keã* Mithr. III. I. 198. — *Kikil* To bind, fasten, tie, O. *kekýirra*. Aber auch hieher *kikil* Reefst — *Aki* After; *inkiri*; *akiri* (A) Afterwards; *ekiri* Backward; *ekil* Back, behind; *ekin kasé* (A) Back-bone. *Odachi* mit unten punktirtem e: *eki*, *ekirri* hinten, von *eki* Rücken. Auch *ekirri*, zuweilen verdoppelt und verdreifacht: fern, wie *ekil*; *unal* (A) Far. Das zweite Wort unstreitig O. *varre* lang sein, z. B. von einem Wege. *Nekil* Outside, etwa: sein (ne) Rücken! — *Itul*; *ekro* (A) Sore, *akro* Wound, wie O. *kru* Ort, Stelle, Dorf; aber auch wunde Stelle am Körper. *Kro* Country, *ikuro*; *krome* Town, *ekroba* [etwa mit *ba*, Kind, in Dem., vgl. Riis S. 38.], *kroasi* [vgl. *ce ase* den Grund, z. B. zum Hause, legen?] Village. *Kurano* Gate of a town, mit O. *ãno*, Oeffnung, Mund (vgl. *os*, ostium).

Esal Ouhl. p. 79.; aber Ash. *siran*, Fanti *isærum* Field. O. *asãse* das Land, die Erde. — Im *Odachi sorro* aufstehen; *sorro* (os-) die Höhe, der Himmel; Adv. oben, in der Höhe, hinauf. Z. B. *Nyankupõn te sorro* Gott wohnt in der Höhe. *Sorí* (A) Rise. *Kor esul*; *kor suru* (A) Go up. *Asul*; *asuru* (A) Aloft, above; *esul*; *sorú* (A) High, up, on. Heaven, sky. *Esiol-inoim* Cloud, im Amer. Journ. Tab. 2. — Wohl aus *a-wei-ya*, O. *aiwúa* Sonne: *Iwi-tobil we afi* (A) Sun-set, im O. *aiwua* Sonnenuntergang, aber *aiwua fi* die Sonne geht auf. Vgl. *yankum-tobil* Rainy season. *Fankungton*, O. *nyankuntõn* Regenbogen. Eigentlich, und zwar

in sinnig schöner Weise, Gottes oder des Himmels Braue (in an Eye-brow); eine Vorstellung, die man den anderen, vom Regenbogen in Kuhn's Ztschr. durch mich gesammelten beifüge. — *Inwibil*; *incwibiri* (A) Afternoon. *Inwibil*; *inumbri* (A), wie Amer. Journ. *incwibiri* Evening, und *ewiabiiri* Noon, wofür bei Norris *ewiabil*. Also wohl zu *birri* dunkel sein (werden!). — *Idu-ya*; *duah* (A), Outl. p. 199. *cina* (etwa = Odschi Pl. *nnua* Bäume f) Wood, aber *idu-ya*; *dua* (A), Outl. p. 198. *idua*, *undua* Tree; *dya*; *dua* (A) Timber, woher *dua che fo* (A) Carpenter. *Idu-ya* Pole. *Duyaba*; *duaku* (A) Stem, stalk, stick (rod). Odschi *dúa* Baum, Holz, Stiel u. s. w. Auch *dúa* Schwanz; *dya* Tail. *Akwí-duya* Nut-tree, *abi-duya*; *abedua* (A) Palm-tree. *Duam* (Prison), O. Oda *duam* Er ist verhaftet, auf den Klotz geschlagen. *Duabisa* (eig. Baum-Arm) Ast, Zweig, *duabasa* Branch (aus Lat. brachium), aber *dubata* Rough, wenn nicht Druckfehler (t st. s), unstreitig mit *ad* Zwillingakind, in Comp. „doppelt“, *inda* Pair, vgl. Hamburg. *twohl* (ein Zwilling-Schoss) Richey Idiot. S. 318. und bei Heyze *Zwiesel* (aus: zwei). *Duyaba* enthält wohl kaum *ba* als eine in Comp. gebrauchte kürzere Form für *basa*, sondern O. *abú* Gerte, Stecken zum Schlagen. Man darf es wenigstens nicht mit *aduwá* u. s. w. Fruit, im Odschi *duabá* Baumfrucht, Obat, verwechselt, das Riis zu *abá* der Kern, Same von Pflanzen; auch die Frucht, bringt, worin ich aber ein *aus ba* (Kind) gebildetes Deminutiv (Riis §. 38.) erblicke, indem die Frucht oft als Kind (Erzeugniss) der Pflanze dargestellt wird. Familiennamen S. 585. *Ing-gu*; *dougín* (A) Root, O. *enhiñ* s. u. — *Adaka* Box, chest, aber Outl. p. 100. Fanti *alaka* Box, O. *adaka* Kiste. — Mir noch unendlich und bis jetzt durch keine Parallelen im Odschi nachweisbar bleiben allein die folgenden: *Uil* Conch. *Emil* Time. *Kwil* Lean (thin). *Akwel* Frog; toad; vgl. *Ako okuoló*. *Nokwal* (A) Constant, right, *nukwa* Honest, *nokwa* (A) Candour. *Ongwal* Low, *Ahumdi* Active. *Niadagil* Busy (mit O. *adé* Ding, Sache f). *Ajorenchil* Cause, wahrsch. aus O. *asé* Ende, und fig. der Grund, die Wurzel, Quelle von etwas. Etwa mit *entini* oder *enhiñ* Wurzel s. oben. *Komel* Man, kaum doch etwa als (braver, beherzter) Mann zu O. *akumá* Herz. Eher zu *kuman* (A) Young, allein auch *kumabá*; *koma* (A) Less, *kumébi* Few, mit *ibi*; *ebi* some, sort. Im O. *kumá* klein; wenig, und *bi* ein, einige, etwas. — *Seretel* (slate) etwa aus dem Engl. mit r st. l.

Diese Beispiele mögen zugleich zum Beweise dienen von der sehr engen verwandtschaftlichen Beziehung, welche in der That zwischen Ashanti, Fanti und Odschi besteht.

Es bleibt uns zuletzt noch Nr. 4. oder das Yoruba-Vocabular zu besprechen übrig. Die Welt weiss von schwarzen Kaisern und Königen in einem ausser-afrikanischen Negerstaate (auf Hayti). Einen dunkelfarbigen afrikanischen Mimen (*Aldrich*, den Darsteller von Onkel Tom, Othello und Macbeth) hat man auf vielen Büh-

nen, z. B. in Deutschland, gesehen und bewundert. Wie für das Tschiroki in Nordamerika durch einen Einheimischen, mit englischem Namen *Guass*, eine besondere Sylbenchrift erfunden wurde, so besitzt ferner auch das Vei-Volk ein aus etwa 100 Charakteren bestehendes *Syllabar* (vgl. z. B. Berl. Lit. Zeit. 1849. Nr. 18. S. 318.) von eigener Erfindung, so dass recht wohl aus seinem Schonsse einmal Schriftsteller hervorgehen könnten, gleich *Garcilasso de la Vega* aus dem der Inkas. Vielleicht nur wenigen aber ist es bekannt, dass, wie ein Mexikaner Indianischen Geblüts, Namens *Emmanuel Nazera*, Philadelphia 1835. 4. eine Dissertation *De lingua Othomitorum* veröffentlichte, so es auch einen schwarzen Eingebornen von der *Negetrasse* giebt, welcher nicht nur als *Grammatiker* und *Lexikograph* die Sprache seines Volkes dem Europäer zugänglich machte, sondern auch mehrere Uebersetzungen von Bibeltexten in sein Mutteridiom verfasst hat, welche die Church Missionary Society drucken liess. Das ist *Samuel Crowther*, von dem auf Betrieb derselben Gesellschaft die erste Auflage seines: *Vocabulary of the Yoruba language. To which are prefixed the grammatical elements of the Yoruba lang.* Lond. 1843. 8. ans Licht trat. Das Werk nun, von welchem wir hier reden, bildet die zweite Auflage des so eben erwähnten *Vocabulary*, wogegen die im April 1852 noch unter der Presse befindliche neue verbesserte Auflage des *grammatischen Theils* vielleicht noch nicht erschienen ist.

Im Advertisement heisst es: „The Yoruba ¹⁾ Country lying between the 2° and 6° W. long. and 6° and 10° N. lat., and

1) Unter den Namen *Aho*, *Eyo*, *Yabu*, or *Yarriba* Wörter in (Norris) Outline p. V. u. s. w., und p. 202 ff. die Zahlen, deren höchst auffallendes System ich A. L. Z. 1847. Oct. erläutere. Vgl. *D'Arceac*, Notice sur le pays et peuple des Yobas en Afrique, 1845. Nicht in den Buchhandel gekommen, s. Zacher, II. 488. Doch in den Mém. de la Soc. Ethnologique Vol. II. und daraus im Journ. of the Amer. Orient. Soc. Vol. I. nr. IV. p. 379. eine kurze Notiz. — In den Introductory remarks der ersten Ausgabe des *Vocabulary*, masser einer Art Fluthage und über Könige von Yoruba, folgende Angaben: The kingdom of Yoruba formerly extended from Katanga to Ijebu (obrigs *Yabu*, auf Charten *Jaboo*?), a district on the bank Lagos, about forty miles distant from the sea. One language is still spoken by the inhabitants of this large country though it is distinguished by several dialects. The *Kukenda* language [s. Jürg S. 501. 528; Die zum Theil wohl ungenau aufgefassten Zahlwörter aus dem Verz. der Hannah Kilham in Outl. p. 208. von mir erklärt A. L. Z. Oct. 1847. S. 695.] may safely be called a daughter of the Yoruba. The name Katanga is generally put down in charts; though the Yorubas themselves call it Oyoh. European Travellers obtained the name Katanga from Hausa people. Yarriba, or Yoruba, is likewise the Hausa pronunciation: Foruba would be more correct. — Bei Crowther p. VII.: Atiba, the present king of Yoruba, removed the seat of government from Oyoh to Aygoh Ojyah. Erklären sich daraus die obigen Namen *Eyo* and *Aho*? — In der Gram. p. 1. werden 3 Aasprachen, die um den Voraug streiten, genannt: The Capital (or Oyoh) pronunciation; and the Provincial (or *Ikupoh* and the *Hulloh*).

due north of the Bight of Benue, has been, for more than a quarter of a century, the chief seat of the African slave-trade. Many negroes, and amongst them, Mr. Crowther, now Clergyman of the Church of England, the compiler of the following work, were re-captured from Brazilian slavers by the cruisers of the British squadron, and landed at Sierra Leone, where they received a Christian education in the School of the Church Missionary Society." — Vom neuen Vokabulare wird gesagt: „And it is hoped that the present work, containing near 3000 vocables, may do much toward settling a rich and euphonious language, spoken, probably, by 3,000,000 of the African race, but till within the last ten years never reduced to writing. — The proverbial and idiomatical sayings interspersed throughout the book were taken down by him in the course of common conversation. They are here introduced to illustrate the genius of the language; but they are no less valuable ethnologically, as elucidating many of the characteristics of the national mind of this very interesting people.“

Die allerdings sehr lesenswerthe Einleitung des für Sierra Leone designirten Bischofs, Hrn. Fidal, sucht in genealogischer Rücksicht der Yoruba-Sprache unter ihren afrikanischen Genossinnen zunächst durch die negative Methode der Ausschliessung fremdartiger Landsmänninnen einen Platz aus. Zu dem Ende hebt er dann, bei Umgehung aller lexikalischen Vergleichung, einige bezeichnendere grammatische Züge des Yoruba hervor und stellt sie mit andersgearteten Afrikanischen Sprachtypen in Gegensatz. Solcher Eigenthümlichkeiten werden vier aufgezählt.

Nämlich 1) The complete and regular system of prefixes by which substantives are formed (p. 2 ff.). Zwar finde eine solche Bildung von Substantiven durch Präfixe, statt durch Suffixe, auch in anderen Afrikanischen Sprachen, allein nirgends in so schöner Vollständigkeit und vollkommener Regelmässigkeit statt. (Scheint mir eher eine dürftige Eintönigkeit.) Indess das dem südafrikanischen Idiom elgus, der Genus-Bezeichnung analoge Classificationssystem mittels Präfixen gehe dem Yoruba ab. Wenn Hr. V. übrigens the Temash (with its two cognates, the Sherbro and the Bullom) als einen Zweig des Kougo-Kafferstammes entdeckt haben will, so nehme ich an Richtigkeit dieser ganz nackt hingestellten Behauptung noch gerechten Anstand. Er kann doch wohl nichts anderes als das sonst Timmani geheissene Idiom (Zählmeth. S. 37.) meinen. Vgl. das schon früher angezogene Portugiesische MS., welches sagt: „In der Sierra Lioa (span. Sierra Leone) herrschen zwei Sprachen, die der Boões [Bullom] an der Küste und der Temynia im Innern. Von den Portugiesen ist das Gebirge dicht am Meere Sierra lioa [Löwin, wohl appositioneller, nicht in genitiver Abhängigkeit gedachter Zusatz!] genannt, weil es

mehr noch als die Serra von Cintra ein steiles Gebirge (*serra brava*) ist.“

2) The curious euphonic system which regulates the concord of the verb and pronoun (p. 8.). Demgemäss hat das Pronomen drei dem Vokale nach verschiedene Formen. Die erste von einer Art allgemeiner Form hat die ursprüngliche und volle Gestalt des Fürworts. Der Gebrauch der anderen beiden wird gänzlich durch den Vokal des Verbums geregelt, so dass gemäss dem geschlossenen (a, e, i, t, u, ü) und offenen Laute (a und die unten mit einem Punkt unterschiedenen a, o, e) des Vokals in dem betheiligten Verbum das Pronomen geschlossenes oder offenes o bekommt. (Wie man sieht, in einiger Analogie mit der Vokalharmonie in den tatarischen Sprachen.)

3) The total absence of conjugation in the verb (p. 12.). Auch Conjugationen im Sinne der Semitischen Grammatik, ohgleich in anderen Afrikanischen Sprachen zu Hause, sind im Yoruba nicht vorhanden. (Conjugation, will ich hinzufügen, fehlt mehreren Sprachen auch in anderen Welttheilen.)

4) Dazu wird dann noch S. 15. eine auffallende Verwendung von Adverbien im Yoruba gerechnet, nämlich in der Weise, dass man ganz spezielle Ausdrücke hat, z. B. will ich sagen: „der Baum ist *sehr* (*fofo*) hoch“; „der Vogel fliegt *sehr* (*tiantian*) hoch“; „dies Kleid ist *sehr* (*rokrok*) gelb“; „der Scharlach ist *sehr* (*oro*) roth“; das Glas ist *sehr* (*marannaran*) blendend (*dazzling*)“.

Es ist klar, dass durch solche, an sich hübsche Bemerkungen doch allein nicht die Affiliation der Sprachen zu ermitteln steht.

Den Rest nehmen Betrachtungen über Sprüchwörter und Sentenzen ein, deren Crowther viele seinem Werke einverleibte. Auch Riis hat einen Schatz von Odschi-Sprüchwörtern, der Zahl nach 268, S. 170—190, mit Erläuterungen ihres Sinnes ¹⁾. So wird denn durch vielerlei derartige Sammlungen von bereits nicht wenigen Völkern immer mehr der Weg gebahnt zu einer vergleichenden Prüfung ihres Nationalcharakters auf dem lydischen Steine ihrer Spruchweisheit, der, einmal eingeschlagen, auf anziehende und lehrreiche Ergebnisse wird führen können. Man nehme, ausser jenen Proben aus Afrika, nur z. B. die Sprüche Salomons aus Asien; die Griechischen Parömiographen; Sancho Pansa's nie leer werdendes Püllhorn, und die auch Spanien entstammenden Sprüchwörter der Basken (Übenart, Proverbes Basques. Seconde édition. Bordeaux 1847.); oder die Esthnischen (in Hupel's Gramm. 1818. S. 148—169.) sammt denen der benachbarten Letten (Stender Gramm. Ausg. I. S. 178—198.) u. s. w.

Wo nichts Weiteres, so würden schon allein die von uns

1) Kabyllische in Hodgson. Notes p. 17.

angezeigten oder auch nur gelegentlich citirten Sprachbücher genugsam bekunden, mit welchem Eifer unser Jahrhundert von Seiten der Weissen dem Lande der Schwarzen, trotz des unglaublichen Widerstandes, den dieses seiner rumpffartigen Gliederlosigkeit wegen, sowie durch so viele andere widrige Umstände den fremden Eindringlingen leistet, von allen Umrandungen aus in kaufmännischer, christlicher, erd-, volk- und sprachkundlicher Rücksicht beizukommen und diesen ungethümen Welttheil bis in sein inneres Mark hinein zu durchdringen und allmählig zu bewältigen unablässig bestrebt ist. Und welche Nationen europäischen Stammes nehmen daran nicht Theil? Denn so muss man beinahe fragen, indem es, um bei den Sprachwerken stehen zu bleiben, wenige giebt, die nicht das eine oder andere geliefert hätten. Portugiesen (Cannecattim über das Idiom von Angola); Spanier; Engländer; Franzosen; Dänen (das Zulu von Schreuder, in Christiana gedruckt); Deutsche (Seetzen; Krapf und Isenberg) u. a. Endlich Amerikaner ¹⁾.

Mit solchen Mitteln wird es bald gelingen, wenn auch noch nicht erträgliche Sprachkarten von Afrika zu entwerfen, doch in Bezug auf diesen Welttheil ein umfassenderes Sprachwerk hinzustellen, das etwa mit dem Humboldtschen über die Sprachen Malayischen und Polynesischen Stammes ohne zu grossen Nachtheil für sich den Vergleich ausbiete. Jedenfalls findet die weltumspannende Linguistik auch jetzt schon, wenn sie will, an Afrika eine reiche Nahrung vom Norden bis zum Süden hinab, und eine Mannichfaltigkeit sprachlicher Entwicklung, die leicht mit der in Amerika z. B. zwischen Grönland (s. Kleinschmidt) und Peru (das unübertreffliche Werk v. Tschud's über die Kechua-Sprache) mag in die Schranke treten dürfen.

1) Ich will in die Note noch einige Titel verweisen, die, weil man selten nur auf sie, wie viel weniger auf ihren körperlichen Gehalt stösst (welchen man doch um der Wissenschaft willen häufiger an europäische Gelehrte und Bibliotheken sollte gelangen lassen), den Platz nicht unnützer Weise einnehmen. Afrika selbst hat schon Manches produziert. Z. B. auf Cape Palmas vom Missionar Wilson: A brief grammatical Analysis of the Grebo lang. 12mo. 1838. A Dict. of the Grebo lang. 8vo. 1839. — Zu Edina, Liberia 18mo. 1844., Baptist Mission Press, von dem verstorbenen Rev. W. G. Crocker 1) Mathew's Gospel in the Bass lang., and 2) Gramm. Obs. on the Bass lang. — Ferner in der (mir, falls nicht darunter ein anders genanntes Idiom versteckt ist, ganz unbekannten) Iauku-Sprache: Ekweni go bwaam. Mathew's Gospel. Bribia, Western Africa. 1846. 12mo. Hymns in the Iauku tongue. Bribia, Western Africa. 1846. 18mo. The first class book in the Iauku tongue. Fernando Po. 18mo. A Dict. (ich weiss nicht ob vollendet). — In Amerika z. B. A Vocab. of the Sonhilé Lang., on the Eastern Coast of Africa, by S. K. Masury. 1845. 4. Cambridge (Massach.).

Ueber den „Zweigehörnten“ des Koran.

Von

H. H. Graf.

In dem *تو القرنين* der Koranstelle Sur. XVIII. Vers 82 — 98, finden bekanntlich viele Commentatoren und arabische Geschichtschreiber eine Bezeichnung Alexander's des Grossen, während Andere die Identität Beider in Abrede stellen. Neuerdings ist bei uns wieder von zwei Seiten her diese Identität — ich kann nicht sagen bestritten, sondern ohne Angabe von Gründen für ganz und gar unstatthaft erklärt worden. H. v. Hammer-Purgstall in seinen Auszügen aus Saälebi, bemerkt bei dem Artikel von Sulkarnein ¹⁾: „Dieser wird insgemein für den macedonischen Alexander gehalten, ist aber einer der alten Könige Jemen's“, während Saälebi selbst nach Erörterung der verschiedenen Meinungen sich für Alexander den Grossen entscheidet; und Spiegel in seiner Abhandlung über die Alexandersage bei den Orientalen (S. 59) sagt: „Für Europäer wird es wohl keiner weiteren Beweisführung bedürfen, dass Daulkarnein und Alexander zwei gänzlich verschiedene Personen sind.“ Mir scheint aber diese Behauptung im Gegentheil nicht nur des Beweises sehr zu bedürfen, sondern sogar allen Grundes zu entbehren. Spiegel bemerkt, die Ausleger des Koran seien darüber zweifelhaft, wer dieser Daulkarnein sei; aus der Stelle des Koran selbst gehe keinesfalls hervor, dass es der griechische Iskender gewesen sein müsse, Beidhawi führe dies daher nur als eine der verschiedenen Meinungen an. Diese drei Angaben sind unrichtig; die wichtigsten und angesehensten Ausleger des Koran, wie Zamahsari und Beidāwī, erkennen im Daulkarnein keinen Anderen als Alexander; Beidāwī namentlich sagt ganz einfach: *ويسالونك عن ثنى اشقرين* ويعنى اسكندر الرومى ملك فارس والروم. Die verschiedenen Meinungen die er anführt beziehen sich nicht auf die Persönlichkeit, sondern bloss auf die Deutung des Namens. Und hier den Alexander zu finden, darauf wurden die Ausleger durch den Inhalt der Stelle nothwendig geführt, da sie nichts Anderes enthält, als was die fabelhafte im Orient wie im Occident vielfach verbreitete und bearbeitete Geschichte Alexander's des Grossen von diesem, und nur von diesem, erzählt.

Betrachten wir die Stelle genauer! Sie lautet:

1) Diese Zeitschr. Bd. VI, S. 506.

„Sie werden dich fragen über Dulkarnein (den Zwegehörten). Sprich: Ich will euch eine Geschichte von ihm erzählen. Wir gaben ihm Macht auf der Erde und verliehen ihm Mittel Alles zu erlangen. Da verfolgte er einen Weg, bis dass er, dahin gelangt wo die Sonne untergeht, sie in einem schlammigen Quell untergehen sah und bei diesem eine Art Menschen fand. O Dulkarnein, sprachen wir, entweder magst du sie züchtigen, oder ihnen Güte erweisen. Da sprach er: Wer Unrecht thut, den werden wir züchtigen, dann wird er zu seinem Herrn zurückgebracht (in der andern Welt), welcher ihn mit einer argen Strafe züchtigen wird; wer aber glaubt und recht thut, der erlangt zur Vergeltung das höchste Gut und wir werden ihm nur Leichtes gebieten. Dann verfolgte er einen andern Weg, bis dass er, dahin gelangt wo die Sonne aufgeht, sie über Menschen aufgehen sah, denen wir keinen Schutz vor ihr gegeben hatten. So war es; wir aber kannten vollkommen was er vermochte. Dann verfolgte er einen andern Weg, bis dass er, zwischen die beiden Dämme gelangt, bei ihnen Menschen fand, welche beinahe kein Wort verstanden. O Dulkarnein, sprachen sie, Jägüg und Mägüg richten Unheil im Lande an; sollen wir dir also eine Steuer erlegen, dass du dafür zwischen uns und ihnen einen Damm errichtest? Da sprach er: Das, worüber mir mein Herr Macht gegeben hat, ist besser; steht mir also kräftig bei, so will ich zwischen euch und ihnen einen Wall errichten. Bringt mir Kienklumpen! — Als er endlich den Raum zwischen den beiden Bergwänden ausgehohlet hatte, sprach er: Macht ein Gebläse! — Als er endlich das Ganze in eine Feuermasse verwandelt hatte, sprach er: Bringt mir geschmolzenes Erz, dass ich's darauf giesse! — So vermochten sie weder den Wall zu ersteigen, noch vermochten sie ihn zu durchgraben. Dies ist, sprach er, eine Gabe von meinem Herrn; wann aber die Verheissung meines Herrn eintrifft, wird er ihn zermalmen. Und die Verheissung meines Herrn ist wahrhaftig.“

Wir finden hier, abgesehen von dem eingeflochtenen Paräneseischen, in zum Theil unklarem Ausdrucke, eine Andeutung dessen, was in dem griechischen sogenannten Callisthenes, der gemeinsamen Quelle für die Alexanderrügen des Firdausi und Nizami wie der Dichter unseres Mittelalters, in ausführlicher Erzählung dargestellt ist, die Hinundherzüge Alexander's auf der ganzen Erde mit Ueberwindung aller auch der unerhörtesten und wun-

derbarsten Hindernisse, seinen Zug zuerst bis in den äussersten Westen, dann bis in den fernsten Osten, endlich zu den Völkern des Nordens. Auf den zur Abwehr der Einfälle von Gog und Magog errichteten Wall wird dabei das meiste Gewicht gelegt.

Der Pseudo-Callisthenes ist zum ersten Mal im J. 1846 nach drei Pariser Handschriften von K. Müller herausgegeben worden ¹⁾. Diese drei Codices enthalten verschiedene Recensionen derselben Geschichte, und sie zeigen deutlich, wie diese fabelhaften Erzählungen im Verlauf der Jahrhunderte durch fortwährende Zusätze erweitert worden sind. Nach den Untersuchungen des Herausgebers stammen diese Märchen aus Aegypten ²⁾; der Grund dazu wurde schon in der Ptolemäerzeit gelegt, und in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt erhielten sie die Gestalt, in welcher sie in der dem Aufzuge des fünften Jahrhunderts angehörenden armenischen Bearbeitung, in der lateinischen Bearbeitung des Julius Valerius und in dem vom Herausgeber benutzten Codex A erscheinen. Die beiden andern Codices B und C, deren ziemlich gleichzeitige Abfassung der Herausgeber etwa in das achte Jahrhundert setzt, zeigen den Einfluss christlicher Vorstellungen; die Recension ist im Grunde in beiden dieselbe, nur ist C viel ausführlicher als B, die Darstellung weicht in Einzelheiten ab, die Reihenfolge der Begebenheiten ist zum Theil eine andere, aus verschiedenen Quellen ist allerlei eingeschoben. Daraus geht hervor, dass der Inhalt dieser zu der Recension des Codex A hinzugekommenen Erzählungen auch schon viel älter als das achte Jahrhundert ist, da er sich schon in verschiedener Fassung dargestellt findet, dass also diese ganze Geschichte, wie sie uns der Pseudo-Callisthenes darbietet, vor Mohammed's Zeit schon vorhanden und verbreitet war, und dass demnach das darin Erzählte nicht erst aus dem Koran — was doch jedenfalls erst nach längerer Zeit hätte geschehen können — hingenommen ist. Nun wird im Cod. C erzählt, wie Alexander nach dem Kampfe gegen Eurythres, König τῶν Βελουρῶν, an zwei hohe Berge kommt, welche man Μαζοῦς τοῦ Βορρᾶ nennt; bis hierher verfolgt er die Feinde, und fleht dann zu dem einzigen unantastbaren Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, dass er diese Berge zusammengehen lasse, damit sie nicht wieder heraus können, καὶ παραχοῆμα συνῆλθον τὰ ὄρη ἀλλήλοις. Alexander preist die Gottheit, und errichtet ehorne Thore, um den Kargpass zwischen den zwei Bergen zu sichern, und bestricht die Thore mit ἀολκτρον, welcher unbekannte Stoff die Eigenschaft hat, dass er weder vom Feuer verbrannt noch vom Eisen versehrt werden

1) Arriani Anabasis et Indica ed. Dübner, Scriptorum de rebus Alexandri Magni fragmenta collegit. Pseudo-Callisthenis historiam fabulosam ed. etc. Carolus Müller. Paris. Didot, 1846.

2) Vgl. Droysen, Gesch. des Hellenismus. Th. II, S. 638 ff.

kann; dann gräbt er noch einen Graben davor. Dadurch schliesst er 22 Könige mit ihren Völkern im äussersten Norden, *ἐν τοῖς ἀκραιῶσι τοῦ βορρῆα*, von der übrigen Welt ab, und nennt die Thore die Kaspischen. Die beiden ersten der (16) genannten Völker sind *Γούθ* und *Μαγός*. Er schliesst sie ab *διὰ τῆς τοῦ τινος ἀκαθαρίας*, weil sie unreine Speisen genossen und auch ihre Todten assen ¹⁾. Ausführlicher noch berichtet Cod. B dasselbe an einer andern Stelle; hier erzählt Alexander selbst in einem Briefe an seine Mutter Olympias, wie er Völker getroffen, welche Leichname und unreine Speisen genossen hätten, und wie er mit Hilfe *τῆς ἄνω προνοίας* viele derselben getödtet oder unterjocht; zwei und zwanzig Könige derselben fliehen und er verfolgt sie, bis sie zwischen die beiden grossen Berge hineinkommen, welche *οἱ Μαζοὶ τοῦ βορρῆα* genannt werden; es giebt keinen andern Ein- und Ausgang für jenes grosse Gebirge, welches sich bis über die Wolken erhebt und sich wie zwei Mauern rechts und links bis an das grosse Meer erstreckt. Er bittet *τῆς ἄνω προνοίας* dass die Berge sich einander nähern, und in dem Zwischenraum errichtet er mächtige eiserne Thore, die er von innen und aussen *δοκίμῳ* bestreicht, so dass nichts im Stande ist sie zu überwältigen, weil das Feuer daran ausbleicht und das Eisen stumpf wird. Ausserhalb dieser furchtbaren Thore setzt er einen andern Bau aus ungeheuern Felsstücken, die er mit Zinn und Blei übergiesst und dann *τῷ δοκίμῳ* (das räthselhafte Wort ist jedes Mal anders geschrieben) bestreicht, so dass nichts im Stande ist diese Thore zu überwältigen, die er die Kaspischen Thore nennt. Die zwei und zwanzig Könige werden dort eingeschlossen; unter den (12) Namen ihrer Völker, welche von den oben vorkommenden vielfach verschieden sind, ist das erste *Μάγος* ²⁾.

Die letztere dieser beiden Darstellungen nähert sich der des Koran am meisten. Was Mohammed von Alexander erzählt, ist in jeder Beziehung dem ähnlich was er von Moses, David, Salomo, von Jesus und Maria berichtet: es sind Tropfen aus dem damals im oströmischen Reiche überall reichlich sprudelnden Quell phantastischer Sage, deren Ueberreste wir im Talmud, in den apokryphischen Evangelien, im Pseudo-Callisthenes besitzen. Welchen Grund können wir nun haben, dem Angroschein zuwider in dem Dulkarnein einen andern König sehen zu wollen als Alexander? Nach einigen arabischen Geschichtschreibern soll Dulkarnein welcher die Mauer gegen Gog und Magog erbaut, ein viel älterer Monarch sein, und zwar Peridün oder gar Dabihäk oder Abdalläh der Sohn Dabihäk's; Andere, nach einem auch bei europäischen Historikern und Harmonistikern oft beliebten Auskunftsmittel, unterscheiden zwei Dulkarnein, einen ältern, Zeitgenossen Abraham's, und einen jüngern, Alexander den Grossen;

1) S. 138.

2) S. 142.

noch Andere erkennen in ihm einen der Tobba' von Jemen. Schon dieses unsichere Herumtasten zeigt, wie wenig hier die Geschichtschreiber auf einer bestimmten historischen Sage faßen; noch den meisten Ausdruck auf Geschichtlichkeit hat die Ansicht, für welche sich Abulfeda bestimmt ausspricht, Dulkarnein sei der himjaritische König Es-Sa'h, der Sohn des ersten Tobba' El-Harit Er-Räis, wobei er sich auf einen angeblichen Ausspruch des Ibn 'Abbäs, des Geführten Mohammed's, beruft, nach welchem Dulkarnein ein Himjarite gewesen sei¹⁾. Demnach hätte dieser König, den Mohammed ausser der Königin von Saba allein unter allen himjaritischen Königen im Koran einer Erwähnung würdigte, schon lange vor ihm eine so grosse Berühmtheit gehabt, dass die von ihm erzählten grossen Thaten sogar auf den schon so reichlich ausgestatteten Alexander übertragen worden wären; wenn man nicht zu der unmöglichen Annahme seine Zuflucht nehmen will, durch einen sonderbaren Zufall sei von beiden Herrschern gerade dasselbe erzählt worden, oder zu der eben so unatthaflichen Annahme, das einem unbekannten Dritten Angehörnde habe man auf beide zugleich übertragen. Von einem so grossen Eroberer und wunderthätigen Könige müsste doch die Geschichte sonst noch mehr zu erzählen wissen; statt dessen schweigt sie aber, wenn man von dem aus dem Koran Geschöpften absieht, ganz und gar von ihm; ja noch mehr, sein Name kommt nicht einmal in den Verzeichnissen himjaritischer Könige bei Hamza und Nowairi vor (Cassini, Essai sur l'hist. des Arabes, T. I, p. 66). Seine ganze Persönlichkeit verdankt also ihren Ursprung offenbar nur dem Bestreben, durch welches auch Alexander in der alexandrinischen Sage zu einem Aegypter, bei Firdausi und Nizami zu einem Perser gemacht wird: dem patriotischen Bestreben arabischer Historiker, den im Koran so hochgestellten Dulkarnein zu einem Araber zu machen, und auf diesen das von Alexander Erzählte überzutragen. Alexander, d. h. Dulkarnein, sollte nun nach einem andern Berichte, wie den Tempel in Jerusalem, so die Ka'ba in Mekka besucht haben, was weiter zu der Sage führte, er sei dort mit Abraham zusammengekommen; da man nun, um Alexander den Grossen mit Abraham zusammenzubringen, die Chronologie weit mehr hätte über den Haufen werfen müssen, als bei der Identificirung der Königin Bilqis mit Salomo's Königin von Saba, so blieb den Historikern, welche diese Sage für Geschichte nahmen, nichts anderes übrig als noch einen ältern Dulkarnein zu statuiren, in welchem man dann beliebig irgend einen alten König erkennen konnte. Dass sich die mohammedanischen Geschichtschreiber dagegen sträuben mussten, den Griechen Alexander, den Ungläubigen, den Byzantiner, im Koran unter den Propheten zu finden, und daher bestrebt waren

1) Abulfeda, Hist. Antislamica, ed. Floisner, S. 78. 116.

ihn auszumerken, ist leicht erklärlich, wiewohl ihnen in diesem Streben nicht einmal die Koranerklärer zu Hülfe kamen, die sich um Chronologie und historischen Zusammenhang nicht zu kümmern brauchten. Unterstützt wurden sie durch die Verschiedenheit des Namens; denn اسکندر war ja nicht genannt, sondern statt dessen fand sich ein Beiname, der — worauf sich Abulfeda besonders beruft — mit den sonstigen Beinamen himjaritischer Könige, wie Dû-Gadan, Dû Kelâ, Dû Nowâs, Dû Senâtir, so grosse Analogie hat. Allein dies beweist doch nur, dass dergleichen Beinamen in der Zeit vor Mohammed in Arabien sehr gebräuchlich waren, und erklärt warum auch Alexander bei den Arabern in jener Zeit leicht zu einem solchen kommen konnte. Es fragt sich also nur noch: woher gerade die Bezeichnung ذو القرنین „der mit den beiden Hörnern, der Zweigehörnte“ für Alexander den Grossen?

Die Commentatoren haben alle möglichen bildlichen Beziehungen, welche in dem Worte قرن liegen können, erschöpft, um den Ausdruck zu erklären: Alexander soll so genannt worden sein wegen seiner Macht, oder weil er den Orient und den Occident erobert, oder weil er an die beiden Enden der Welt gezogen, u. dergl. mehr ¹⁾. Am nächsten liegt aber wohl die einfachste, physische Bedeutung, da ja auch sonst dergleichen Beinamen historischer Personen meist aus Aeusserlichkeiten und Zufälligkeiten entstanden sind. Leicht denkbar ist es, dass Alexander als Sohn des Jupiter Ammon mit den Attributen dieser Gottheit bildlich dargestellt wurde, wie es ja schon damals bei den Regenten Sitte war und später mehr und mehr gebräuchlich wurde, sich in Göttergestalt abbilden zu lassen. Dass dies in dem Lande wo der Gott Ammon verehrt wurde, wo Alexander begraben und gewissermassen in den Wohnsitz der Götter hinaufgestiegen war, in dem Lande mit welchem die Araber am meisten in Berührung kamen, in Aegypten, vorzugsweise geschehen musste, ist eben so natürlich. Doch wir sind nicht auf blosse Muthassungen hingewiesen, wir haben dafür bestimmte historische Zeugnisse. In einer von Athenaeus aufbewahrten Stelle aus Ehippus dem Olythier, einem Zeitgenossen Alexander's, wird berichtet, dass Alexander bei den Zusammenkünften mit seinen Freunden in der Kleidung verschiedener Götter, als Herkules, als Merkur, als Artemis sogar, oft auch als Ammon mit den Hörnern

1) Auf eine solche bildliche Erklärung spielt auch Sa'di in einer seiner Basiden an (ed. Calcutt, fol. 239, l. 13):

فرمان بر خدا و نگهبان خلاف باش
این هر دو قرن اثر بگرفتگی شکندری

wie sie der Gott trug, erschienen sei¹⁾. Clemens Alexandrinus in seinem *Λόγος παρασκευάζων* klagt darüber, dass Alexander habe als Sohn des Ammon erscheinen wollen und sich von den Bildhauern als Hörerträger habe darstellen lassen, so beflissen die schöne Menschengestalt durch Hörner zu schänden²⁾. Manche spätere macedonische Herrscher liessen sich nach Alexander's Vorbilde mit Widderhörnern darstellen, während andere, wie Demetrius Poliorketes und Seleucus I. mit Stierhörnern abgebildet wurden³⁾. Wir besitzen auch jetzt noch Münzen auf welchen Alexander mit Widderhörnern, oder vielmehr, als im Profil, mit einem Horne erscheint⁴⁾, und viele ägyptische Münzen aus der Ptolemäerzeit zeigen statt des Bildnisses des Königs den Kopf des Jupiter Ammon⁵⁾. Kein Wunder wenn die Araber in den Jahrhunderten vor Mohammed, denen Alexander's Name und Geschichte wenig bekannt war, ihn nach dem an einem Menschenkopfe höchst auffälligen Schmucke benannten, mit welchem er sich ihnen auf Bildwerken und besonders auf Münzen darstellte, wobei sie vielleicht auch die Abbildung des Ammon selbst mit ihm verwechselten.

Noch bleibt eine Schwierigkeit: Wie konnte Mohammed den Heiden Alexander als einen besonders Günstling Gottes, als einen im Auftrage Gottes die Zwecke des rechten Glaubens fördernden Herrscher darstellen? Beidāwi bemerkt, in Bezug auf das Prophetenthum Alexander's sei bei den Auslegern Streit, aber in Bezug auf seinen Glauben und seine Tugend stimmten sie alle überein. Jedoch wird er von den Meisten den Propheten beigezählt, und offenbar steht er im Koran auf derselben Linie wie David und Salomo. Ueber diesen Punkt giebt uns die Alexander-sage in der Gestalt, in welcher sie im Cod. B und C des Pseudo-Callisthenes erscheint, vollkommenen Aufschluss. Nachdem Alexander in das Land der Juden eingedrungen, erscheint vor ihm eine Gesandtschaft von Priestern in priesterlichem Gewande; von ihrem Anblick betroffen fragt er einen von ihnen, welchem Gotte

1) Ἐφ' ὧντος δὲ φησὶν ὡς Ἀλέξανδρος καὶ τὰς ἰσθμὸν τοῦ Ἰσθμοῦ ἐφ' ὧντος ἐν τοῖς δαίμονι· ἀπὸ μὲν τὴν τοῦ Ἀμμωνος πορφυροῖσιν καὶ πορφυροῖσιν καὶ κίτρινον καὶ ὀκράν, ἀπὸ δὲ καὶ τῆς Ἀρτέμιδος. Atheniensis XII. p. 537 E., s. Müller's Fragments S. 126.

2) Ἐφ' ὧντος δὲ καὶ Ἀλέξανδρος Ἀμμωνος υἱὸς εἶναι δοκῶν, καὶ ἡμῶντος διὰ τὴν ἀγαλματοποιάν, τὸ καλὸν ἀνδραγαθίαν ἐφ' ὧντος ἀντιθέτω κίτρινον. Clementis Alex. Opp. ed. Sylburg p. 36.

3) O. Müller, Archäologie der Kunst S. 156.

4) Vgl. oben bei Clemens κίτρινον. S. Eckhel Doctr. Num. Vet. Vol. II. p. 108. Vol. VIII. p. 289. 7.

5) Eckhel Vol. IV. p. 14. 19. 24. 34. — Alexander's Bild wurde selbst als Amulet viel getragen, und in Dessau befindet sich eine Kapsel mit dem Alexanderkopf mit Widderhörnern und Diadem. Kunstblatt. Jg. 1830. Nr. 37. O. Müller, Archäol. d. Kunst S. 673.

sie dienen, und als dieser antwortet, sie dienen dem einen Gotte, welcher Himmel und Erde gemacht, erklärt er: „Gehet hin in Frieden, als Diener des wahren Gottes; euer Gott wird mein Gott sein, und ich werde in Frieden mit euch bleiben, da ihr dem wahren Gotte dient“. Er nimmt das ihm dargebrachte Gold und Silber nicht an, sondern bestimmt es, nebst dem zu bezahlenden Tribut, für den Dienst Gottes ¹⁾. Nachdem er Aegypten erobert, gründet er daselbst eine grosse Stadt, hebt den Dienst aller Götter des Landes auf, und verkündet „den Kinen, wahren Gott, den unsichtbaren, unerforschlichen, der auf den Seraphim einherfährt und mit dem dreimal Heilig gepriesen wird“ ²⁾. Als er zu Gott steht, dass er die beiden Berge zur Absperrung von Gog und Magog zusammengehen lasse, betet er auf folgende Weise: „Gott der Götter und Herr der ganzen Schöpfung, der du durch dein Wort alles geschaffen hast, den Himmel und die Erde und das Meer! Nichts ist dir unmöglich, denn deinem Gebote ist alles unterthan; denn du sprachst und es ward geschaffen, du gebotest und es stand da; du bist der einzige, ewige, unsichtbare Gott, und kein anderer ist ausser dir; in deinem Namen und Willen habe ich gethan was du wolltest, und du hast die ganze Welt in meine Hand gegeben“ ³⁾. Bei einem solchen Glaubensbekenntnisse konnte doch wohl Mohammed, der von dem wahren Zusammenhang der Geschichte keinen Begriff hatte, sondern nur bruchstückweise ihm mitgetheilte Sagen kannte und benutzte, nicht anstehen, den Alexander unter die frommen Könige der Vorwelt aufzunehmen und neben Moses und Salomo zu stellen, und wir können noch weniger Grund haben, in dem „Zweigehörnten“ irgend einen Andern erkennen zu wollen als eben den rechtgläubigen Alexander den Macedonier; ja seine Erwähnung im Koran dient als neuer Beweis, dass die Alexandersage schon vor dem siebenten Jahrhundert die Gestalt angenommen hatte, in der sie in den späteren Recensionen erscheint.

1) S. 83.

2) S. 85.

3) S. 138.

Einige Bemerkungen über die Götternamen auf den indoscythischen Münzen.

Von

Theodor Benfey.

Trotz der höchst anerkennungswerthen Behandlung, welche von vielen Seiten, vor allen von Lassen, den indoscythischen Münzen, die wir mit Recht zu den bedeutendsten Entdeckungen auf dem Gebiete der alten Geschichte rechnen dürfen, zu Theil geworden ist, ist doch die Fülle der Betrachtungen, zu denen sie Stoff und Veranlassung geben, noch keinesweges für erschöpft zu erachten. Nicht am wenigsten scheint mir diese der Fall mit den Götterbildern, welche auf ihnen dargestellt sind; sowohl bezüglich des Charakters, der eigenthümlichen Auffassung der göttlichen Wesen, des Zusammenhangs oder der Abhängigkeit dieser Darstellungen von einerseits altpersischen, selbst assyrischen, und andererseits griechischen, indischen und scythischen Einflüssen, als der Stellung des Cultus, dem sie angehören, zwischen Iran und Indien, des Verhältnisses der hier erscheinenden Auffassung zu der in den heiligen Schriften der Perser, ihrer Bedeutung für die Entwicklung des religiösen Lebens in Indien selbst u. s. w. scheinen sie mir noch zu vielen keinesweges unfruchtbaren Erwägungen Anregung und Mittel an die Hand zu geben. Auch in Betracht der ihnen beigeschriebenen Namen scheinen mir manche von Lassen noch in seiner jüngsten Behandlung dieser Münzen aufgestellte Deutungen keinesweges befriedigend; und ich erlaube mir daher einige derselben im Folgenden von neuem zur Sprache zu bringen.

Im Namen *ΑΡΔΟΝΧΡΟ* neben *ΟΚΡΟ* erscheint *ΑΡΔ* als vorderes Compositionsglied; ähnlich zeigt sich auf Münzen eines andern älteren Königs *Κρόδου ΠΑΗΘΡΟΥ* — welches Princep zu *ΑΡΔΗΘΡΟΥ* ergänzt hat, während Chandoir auf seinen Münzen *ΟΡΔΗΘΡΟΥ* liest (Wilson Ar. 346) — neben auf Münzen andrer Könige erscheinendem *ΑΘΡΟ*. Gewiss ist der Anlaut des letzteren, mag er nun *ΑΡΔ*, *ΟΡΔ* oder nur *ΠΔ* zu lesen sein, mit Recht mit jenem *ΑΡΔ* zusammengestellt. Da dieselben Münzen im Königsnamen *Κρόδου* sowohl als im Gottesnamen (*Αρδηςθρο*) den iranischen Anlaut des Nominativs *ó* auf eine andre Weise ausdrücken, als die spätern, welche mit inniger Uebereinstimmung *o* zeigen, so ist auch recht gut möglich, dass sie auch den mit *r* verbundenen Vokal noch anders hörten und — zumal in der fremden, griechischen Schrift — wiedergaben. Bedenklicher schon wird man, ob auch das *ΟΡΔ* (Wilson Ariana XII, 3

hat jedoch *OPA*) in *OPAAINO* (wenn es nicht *OPAAINO* zu lesen ist) mit jenem vorderen Compositionsglied mit Recht identificirt ist; einmal, weil nicht, wie in jenen Fällen das hintere Compositionsglied *OKPO* und *AOPO*, so auch hier *AINO* allein vorkommt, was jedoch wenig entscheidend wäre, da eine Münze mit dieser Inschrift vielleicht nur durch Zufall bis jetzt nicht gefunden, oder jene Verbindung hier gebräuchlicher geworden sein könnte; zweitens aber weil *OPAAINO* (oder *OPAAINO*) sowohl als *APIOXPO* beide auf Münzen eines und desselben Königs, des Kaverki, erscheinen und doch nicht wahrscheinlich ist, dass die Anfangslaute, wenn sie in beiden dasselbe Wort bezeichnen sollten, zu einer und derselben Zeit auf verschiedene Weise geschrieben wären; ich erkenne zwar nicht, dass auch dieser Grund keinesweges ganz entscheidend ist — denn eine Zusammensetzung kann bekanntlich in der That so einheitlich werden, dass die Identität ihrer Glieder mit denen eines andern Wortes aus dem Sprachbewusstsein verschwindet — allein beide Gründe vereint scheinen es doch zu rechtfertigen, wenn ich die Identität dieses *OPA* (oder *OPA*) mit *APA* bedenklich finde und aus diesen und weiterhin hervortretenden Gründen eine andere Deutung versuche.

In *APA* selbst sieht Lassen (Indische Alterth. II, 831 n.) einen Reflex des sanskr. *ardha* „halb, Hälfte“, welches auch im Zend in der Gestalt *aredha* erscheint und daselbst in der Bedeutung „Mitte“ (aus „Hälfte“) mehrfach (Vend. Sp. 41, 11 = Ueb. V, 57; 57, 14 = VI, 89; 104, 8. Yt. XVII, 62; XVIII, 3 n. sonst) in der Bed. „Hälfte“ Yt. X, 100; 126 vorkommt. Was die Bedeutung in dieser Zusammensetzung betrifft, so soll sie nach Lassen „mannweiblich“ sein. Hierbei bemerkt er nun selbst, dass weder bei (*APATHOPOY* noch *OPAAINO* (*OPAAINO*)) sich Merkmale eines mannweiblichen Charakters finden. Aber selbst, wenn wir diesen Mangel nicht urgiren wollten, scheint es doch völlig unmöglich, dass *ardha* oder dessen Reflex diese Bedeutung hätte verleihen können. Denn als vorderes Glied einer Zusammensetzung kann es immer nur ausdrücken, dass diese die Hälfte von dem oder dasjenige halb ist, was deren hinteres Glied bezeichnet; in diesem Sinn könnte (*ardhrou* nur einen „halben Athrou“ *ardochro* nur einen „halben Ochro“, *ordagno* nur einen „halben agno“ bezeichnen, grade wie im sanskr. Namen des Civa, *ardhanārīṣa*, *ardhanārī* „halbe Frau“ bezeichnet, sanskr. *ardha-gaṅgā* „halbe Ganga“ *ardhaguccha* „die Hälfte eines (vollständigen) Halsbands“ *ardhacandra* „Halbmond“ n. s. w. Die Annahme, dass der zum Verständniss einer derartigen Composition so notwendige Begriff „Weib“ hätte unbezeichnet gelassen werden können, war, um irgend wahrscheinlich gemacht zu werden, durch bestimmte Analogieen zu belegen, welche Lassen, so viel mir bekannt, nicht beigebracht hat und auch ich nicht beizubringen

vermag; so lange diess nicht geschehn ist, also z. B. gewissermassen nachgewiesen ist, dass Civa in demselben Sinn, in welchem er ardhvanāra (wörtlich „der Gebieter welcher halb Weih ist“) heisst, auch durch blosses ardhva („halber Gebieter“) hätte bezeichnet werden können, so lange ist jene Erklärung nichts weniger als wahrscheinlich.

Ich glaube daher, dass wir zu der Erklärung zurückkehren müssen, welche schon von Prinsep vorgeschlagen ist, aber ohne genauere Begründung nicht auf Beifall rechnen durfte. Er sieht nämlich mit Recht in ard den Reflex des neupersischen ard, altpers. arta. Schon in der Form *MIPO*, welche auf den indoscythischen Münzen neben *MIOPO* als Bezeichnung des Ized Mithra erscheint, giebt sich die sogenannte pazendische Form des zendischen mithra, nämlich *mihra*, kund, welche fast ganz mit der neupersischen mehr stimmt (vgl. Beauley-Stern Monatsnamen 57). Ja ganz mit der neupersischen Form übereinstimmend, erscheint der Name im Nomen proprium Mehrdates, neben Mithridates u. s. w. (Pott E. F. I, XLVII) in einer Zeit die ungefähr mit der der indoscythischen Münzen zusammenfällt. Auch der Name Tirdates (Pott E. F. I, XLIII), in welchem Tiri ganz der pazendischen und neupersischen Form des zendischen Tistrja entspricht, so wie die Namen Tiri und Tirix, welche im cappadocischen Kalender der Reflex desselben zendischen Namens sind (die angef. Monatsnamen 94) beweisen, wie früh — schon vor der indoscythischen Herrschaft — die neupersischen Formen sich eingebürgert hatten. Dasselbe lässt sich auch noch durch andre Erscheinungen darthun; und weiterhin werden wir selbst noch ein Beispiel in dem Götternamen *ONIP* erkennen. Hiernach ist es zunächst ganz unbedenklich auch in *APJ* das neupersische ard wiederzuerkennen. Dieses entspricht aber dem sogenannten pazendischen arda, und dieses selbst ist der Reflex von zendisch asha, wie sich am klarsten aus den Formen ergiebt, welche der Name des Ized asha yahista angenommen hat, nämlich pazend. arda bibist neupers. ardhehesht (Monatsn. 44). Dass dieses pazend. arda ferner in der That eine Erweichung des altpersischen arta ist, zeigt das Verhältniss des neupersischen ardeshr zu dem artachaher der Pehlwi Münzen (Nordmann in dieser Ztschr. VIII, 29) und dem altpersischen artakshatra der Keilinschriften. Was die Entstehung dieses mehrfach sich wiederholenden Reflexes von zend. ah durch persisch rt rd betrifft, so ist hier das Letztere der organischen Gestalt treuer gelieben als das Zend. In diesem ist organischeres eret oder rt nicht selten zu ah geworden z. B. sanskr. amēta neben amereṭa zu amesha, sanskr. marīja zu mārha; sanskr. rāvan, welches im altpers. Namen Ariabano so wie in āriān bei Steph. B. z. v. *Ἀριάν* noch deutlich erscheint, zu ashtavan (Monatsn. 47) und viele andre. So wie hier in ashtavan asha dem altpersischen arta sanskr. rta entspricht, so auch in dem

asha in asha vahista. Das sanskr. řta ist in den Veden ein eben so solennor Ausdruck wie asha und insbesondere ashavan im Zeod; es hat noch im gewöhlichen Sanskrit die Bedeutung „wahr, Wahrheit“; dieselbe wird ihm auch vorwaltend in den Veden beigelegt; und sie erzieht sich auch durch seine etymologische Identität mit lateinisch ra-tu (vgl. ir-ri-tu sanskr. an-řta „falsch“ griech. ἄλιεον u. s. w. Denominative aus ἄλιος für dr-laro u. an.); durch den hohen Werth, welcher sowohl in den Veden, als bei den Persern auf „Wahrheit“ gelegt wird, ist es daher wahrscheinlich, dass die persischen und der zendische Reflex arta ard asha ebenfalls ursprünglich in der Bed. „wahr, wahrhaftig“ gefasst wurden (vgl. auch P. Böttcher *Arice* S. 13, 15). Danach und da wir ἠδρην unzweifelhaft mit Ἄδρην identificiren dürfen, würde (Ἀρδρῆδρην ursprünglich „wahrhaftiger Athron, Athro, d. i. Gott des Feuers“ sein; Ἀρδορρην „wahrhaftiger Oρρην“; —

In Ἀρδορρην identificirt Lassen Oρρην, welches ohne jenen Vorsatz OKPO geschrieben wird, mit sanskr. ugra eig. „schrecklich“ und sieht darin, da ugra auch ein Name des řiva ist, eine Bezeichnung dieses Gottes. Ist aber die oben vertheidigte Erklärung von ard richtig, so wird diese Auffassung schon dadurch sehr unwahrscheinlich. Denn die Bezeichnung des řiva durch ein so ganz nur dem persischen Götterkreis angehöriges Epitheton, wie ard für zend. asha — dessen sanskr. Reflex řta ausser den Veden gar keine Bedeutung für den indischen Cultus hat — würde — zumal in einer hiesigen Zusammensetzung, wie sie hier vorläge — eine so harte Vermischung indischer und persischer Cultuswörter voraussetzen, wie man sie wenigstens ohne die zwingendste Nöthigung anzunehmen schwerlich geneigt sein möchte. Liegt aber eine solche Nöthigung hier vor? Ist OKPO, OKPO dem sanskr. ugra so ganz lautgleich, dass man bei dieser Zusammenstellung nothwendig verharren müsste? Ich glaube kaum, dass das von irgend jemand behauptet werden wird. Ist aber in der Darstellung der mit Ἀρδορρην und Oρρην bezeichneten Götterbilder ein řiva unabweislich anzuerkennen? Ich erkenne nicht, dass man manche Einzelheiten derselben auf řiva deuten kann; allein eine Nöthigung nur einen řiva zu erkennen, finde ich nicht. In der That hat das Götterbild mehrfach vier Arme und auf einer, jedoch schon sehr spätern Münze (vgl. Lassen *IA. II.* 846. n. 2 und 865. n. 4), sogar drei Köpfe; allein vier Arme zeigt auch das Bild des Manobago, in welchem trotz dem und mit Recht Lassen eine urische Gottheit anerkannt hat; die Dreiköpfigkeit ist aber einerseits nicht wesentlich, sondern nur graduell von der Vierarmigkeit unterschieden — indem letztere ja gewissermassen zwei Köpfe voraussetzt — zeigt sich auch auf einem Götterbild auf einer Münze des Agathukles (Wilson *Ar. VI.* 3) und liegt religiösen Anschauungen überhaupt nicht so fern, dass sie nicht in verschiedenen Götterkreisen erscheinen könnte. Die Sehlings,

welche diese Götter mehrfach halten, erscheint eben so gestaltet in den Händen des unzweifelhaft iranischen *APPO* (Wils. XII, 6. 7. 16). Der Dreizack ganz eben so auf den Münzen des *Azes* (Wils. VI, 14, VII, 5, VIII, 10) und ist auf jeden Fall eher aus griechischem als indischem Einfluss entstanden. Der Buckelochs schon auf Münzen des *Philoxenes*, *Apollodotus* und *Azes* und seine Verbindung mit dem Gott mag eine Repetition der Darstellungen auf den *Kadphises*-Münzen sein, wo wir einmal (bei Wils. X, 18) den Gott auch noch ohne den Buckelochsen sahn. Im Allgemeinen stimmt die Darstellung des *Ardochro* und *OKPO* mit der Art, wie die iranischen Götter aufgefasst sind. Dabei ist Einfluss der griechischen Götterbilder nicht zu verkennen, wie z. B. das Füllhorn des *Ardochro* in Verbindung mit dem der *Demeter* auf *Antimachos* und *Philoxenes* Münzen steht, und eben so mögen auch indische Anschauungen nicht ohne Einfluss gewesen sein. Diess nöthigt aber nicht den Gott überhaupt für einen brahmanischen zu erklären. Liegt aber eine solche Nöthigung nicht vor, so halte ich mich für berechtigt, ja für verpflichtet, wie ard so auch das damit zusammengesetzte *OXPO* und das mit diesem identische *OKPO* aus dem iranischen Sprach- und Götterkreis zu deuten. Hier bietet sich nun für letztere beide der Name des höchsten Gottes dar, dessen Bild, wenn es nicht auf den mit diesen Namen bezeichneten Münzen erscheint, ganz fehlen würde, was in einem iranischen Götterkreis nicht nur auffallend, sondern, zumal bei der Masse der indoscythischen Münzen, geradezu unerklärlich sein würde; um so mehr, da grade dieser auf altpersischen Darstellungen am häufigsten abgebildet ist. Denn die Vergleichung von *Lajard Introduction à l'étude du culte public et des mystères de Mithra* Pl. X, 14 zunächst mit II, 16 und weiter mit I. II. III überhaupt, zeigt, dass alle Figuren auf diesen drei Tafeln, welche *Lajard* theilweis als Emblèmes des *Mithra* bezeichnet, Abbildungen des höchsten Gottes sind, welcher X, 14 mit seinem persischen Namen genannt wird. Ich erkenne also auch in *APPOXPO* oder *OKPO* eine Darstellung dieses höchsten Gottes. Dieser wird im *Zend* bekanntlich durch zwei Wörter benannt, deren erstes, nämlich *ahura* eigentlich „lebendig“ bedeutend — gleichwie auch sein altpersischer Reflex *aura* — nicht selten auch ohne das zweite, *mazdô*, zur Bezeichnung des Gottes verwandt wird. Diesem *ahura* nun entspricht *OXPO*, nicht aber in dieser zendischen Form, sondern — aber hier auch *Laut* für *Lant* — in der persischen, wie sie in Pehlevischrift auf der erwähnten Gemme bei *Lajard* X, 14 und in dem mit *ahura mazdô* gleichen Königsnamen *Hormuzd* auf den Münzen der so heissenden Könige (*Mordtmann* in dieser Zeitschrift VIII, 37) erscheint. Hier wird sie auch *hra* geschrieben und zwar mit demselben an, welches auch zum Ausdruck des arabischen Anlauta in *Omer* (*Mordtmann* a. a. O. 163) dient und mit demselben *ch*, wel-

ches auch im Namen Chusrui erscheint und in dessen griechischem Reflex *Χοσρόης* durch *X* wieder gegeben wird (ebend. 84). Von diesem auchra weicht also *OXPO* nur bezüglich des Anlauts ab und dieser ist nicht in beiden grammatisch gleich; denn in auchra liegt das zendische Thema (*abura*), in *oxyo* dagegen dessen Nominativ Singularis (zend. *ahurō*) zu Grunde. *Apdoxyo* ist demnach persisch *ardauchrō und entspricht altpersischem *arta auru zendischem *aša-ahurō im Sinne von *ašava-ahurō; die etymologische Bedeutung ist „der wahrhaftige, lebendige“. Wie es gekommen sei, dass das *ch* der Pehlevischrift, welches in der zusammengesetzten Form *Apdoxyo* ganz treu steht, so viel mir bekannt, durch *x* ausgedrückt wird, in der unzusammengesetzten *OKPO* dagegen, aber ebenfalls stets, so viel ich weiss, als *x* erscheint, kann ich nicht mit Sicherheit erklären; allein bei Wörtern, welche mit einem ihnen fremden Alphabet — hier dem griechischen — unter Einfluss eines Volkes, dessen Muttersprache sie nicht angehören, geschrieben werden, hat diese Erscheinung kaum etwas auffallendes. — Schwieriger ist der Umstand dass der höchste Gott, obgleich durch einen Namen männlichen Geschlechts bezeichnet, vorwaltend als „Weib“ dargestellt wird. Allein diese Schwierigkeit wird durch die Auffassung als *Čiva* keinesweges geringer, sondern wie mir scheint, sogar grösser. Denn es ist hier zunächst zu beachten, dass *Čiva* im Cultus als „mannweiblich“ d. h. beide Geschlechter zugleich — mit einander verbunden — in sich vereinigend erscheint; daraus aber folgt noch keinesweges, dass er, obgleich als Mann gefasst und durch seinen Namen bezeichnet, doch als Frau dargestellt werden konnte. Eine solche Möglichkeit erklärt sich nur durch die Annahme, dass ein Gott zugleich vollständig männlich und vollständig weiblich aufgefasst ward, die weibliche Auffassung aber so sehr in den Hintergrund trat, gewissermassen in dem Gott immanent blieb, dass sie unter der männlichen Auffassung, so zu sagen, mitabgegriffen werden konnte. Eine solche männliche und weibliche Auffassung der Gottheiten aber mit Zurücktreten der letzteren scheint in der That in den indogermanischen Religionen einst Statt gefunden zu haben. Ich erkenne eine Spur derselben noch in der indischen Anschauung, wonach die Macht, sanskr. *čakti*, eines jeden Gottes als dessen Frau aufgefasst wird; eine andre, welche zugleich zeigt, dass diese Auffassung eine uralte war, in der Bildung der Frauennamen der Götter. Diese werden nämlich im Sanskrit mehrfach aus Themen auf *a* durch Hinzutritt von *āni* gebildet z. B. *indra indrāni*, aus *bhava bhavāni*. Diese Bildungen sind dem Wesen nach identisch mit der Bildung der Frauennamen *brahmāni* aus *brahman*, *agnāni* aus *agni*, *manāvi* aus *mann*, das heisst das Element der Femininalbildung ist bloss das hinzugetretene *i*, das alte Femininum des Pronomen *i*. Trennen wir dieses von Bildungen wie *indrāni* ab, so bleibt uns blosses

indrān; in diesem steht aber das lange ā wesentlich auf derselben Stufe wie das ā in brahmānī von brahman; in letatrem nun ist die Dehnung wesentlich eben so anzusehn, wie die in den starken Casus der Themen auf an überhaupt, z. B. Sing. Acc. von brahman: brahmānam; mit andern Worten die Femininalendung ī ist, wie in manāv-ī agnāv-ī an die stärkste, so in diesem Thema auf an an die starke Form getreten. Wie nun in brahman neben brahmānī noch die Form mit a erscheint, so haben wir für Bildungen wie khavānī indrānī eine Zeit vorauszusetzen, in welcher die Themen auf a, welche alsammt aus alten auf ant und weiter deren Abstumpfungen auf an entstanden sind, wie schon Sanskr. Gr. S. 142. §. 381 ausgesprochen ist, entweder noch auf an auslauteten, oder gleichbedeutende Formen auf an noch neben sich hatten (vgl. sanskr. dharman neben dharmā, ghambhan neben ghambhā in der Zusammensetzung bewahrt Sanskr. Gr. §. 670), oder im Sprachbewusstsein die Erinnerung an ihre Entstehung aus Themen auf an noch wirksam war. Auf dieser Entstehung der Themen auf a aus Themen auf an beruhen auch viele Femininalbildungen der verwandten Sprachen z. B. λέχο fem. λέχαρα aus λέχον-ī mit dem im Griechischen als Femininalcharakter zur Geltung gekommenen a und in Analogie mit dem Zend in die vorübergehende Sylbe assimilirend hinüberwirkenden dann aber an seiner ursprünglichen Stelle eingebüsst (λέχον-ī-a λέχαρα(ī)a); λέχον-ī weicht von jenen Bildungen nur darin ab, dass die Form nicht verstärkt ist. In der Mitte zwischen beiden stehen diejenigen Feminina auf ai wie Ἀητοί, welche nur im Nominat. Sing. die verstärkte Form haben Ἀητώ für organischeres, von Ahrens nachgewiesenes (in Kuhn Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. III, 81 ff.) Ἀητώ; in diesen im Ganzen selten Formen ist r zwischen den Vokalen eingebüsst, grade wie in mehreren Casus der Declination der Comparative und sonst (vgl. z. B. Ἀητόος für organisches Ἀητόωνος mit μείω aus organischerem μείωα für μείωρα, Nom. Sing. Ἀητώ für Ἀητόνι mit Ἀνέλλω Ποσειδῶ für Ἀνέλλωνι Ποσειδῶνι). Deren Bildung aus ursprünglichen Formen auf r zeigen Nebenformen wie Ηεθῶ (für Ηεθῶ) Ηεθῶν (für Ηεθῶνι), in welchen das dem griechischen Sprachbewusstsein entchwundene Femininaffix i spurlos eingebüsst ist, dagegen, wie im Sanskrit die starke Form sich durchweg geltend gemacht hat (vgl. auch lateinisch Latona aus Ἀητώ mit vermittelndem aeolischen Λέτωρ). — In den indogermanischen Religionen nun, in welchen sich der Drang nach polytheistischer Individualisirung früh geltend machte, wie in der griechischen und indischen, musste auch früh eine Trennung solcher männlichen und weiblichen Auffassung und in Folge davon eine Selbstständigkeit der letzteren eintreten. Diese finden wir aber nun grade sehr stark in Çiva's Gemahlin ausgeprägt; so stark, dass sich nicht vermuthen lässt, dass sie unter dem unveränderten Namen ihres Mannes hätte dargestellt werden

können. Sie erscheint vielmehr grösstentheils unter Namen die mit denen ihres Mannes nicht zusammenhängen, z. B. Gauri, Durgā, Pārvatī, Cāmundā. Jene alte Femininalbildung durch āni tritt nur an alte Götternamen, welche erst, als der Civacultus immer mächtiger geworden war, auf diesen Gott übertragen zu sein scheinen, z. B. Rudrāni aus Rudra, Mrjāni aus Mrja, Carvāni aus Carva, Bhavāni aus Bhava. Aus dem eigentlichen Cultusnamen Civa wird nach jüngerer Analogie das fem. Civrā gebildet, scheint aber eben so wenig wie jene auf āni ein hervorragender Cultusname der Gattin des Civa geworden zu sein. Vao ugra dagegen welches Lassen in OKPO, APJOXPO erkennen zu dürfen glaubte erscheint weder ein Femininum ugrā noch ugrāni als Namen von Civa's Frau. — Im Zend dagegen finden wir zunächst ahurāni wirklich vor; Yen. LXVIII, 6 heisst es thwām ahurāni jaxamaidē „dich die Ahurani verehren wir“. Schon nach der Analogie der entsprechenden Sanskritform auf āni (vgl. Sanskr. Gr. §. 701) dürften wir sie als „ursprüngliche Gattin des Ahura“ auffassen; ihr inniger Zusammenhang mit diesem tritt aber auch entschieden in den Zendschriften hervor. Yen. LXVIII, 9, 10 heisst es:

crunujāo nō jacnem ahurānō (V. L. ahurāni welches ganz dem sanskr. Vokative *asurāni entsprechen würde; allein auch in den Veden schwanen die Themen auf i in die Deklination der aus ihnen grösstentheils entstandenen auf i hinüber vgl. z. B. Sanskr. Gr. §. 741, IV) ahurāhō. khahunujāo nō jacnem ahurānō (V. L. wie eben) ahurāhō. upa nō jacnem āhisha āca nō gamjāo as-jēstia hujēstia hufraberetia zoathraōm. jō vā āpō vaūhūš jaxāitō ahurāōis ahurāhō vahistābājō zoathrābājō u. s. w.

übersetzt: Mögest du hören unsern Preisgesang, o Ahurani des Ahura (Gattin); mögest du zufrieden sein mit unserm Preisgesang, o Ahurani des Ahura; mögest du dich niederlassen bei unserm Preisgesang und herankommen vermittelt der grossen Verehrung der schönen Verehrung und der schönen Darbringung von Opfern. Wer euch, gute Wasser, die Ahurani's des Ahura ehrt mit besten Opfern“ u. s. w. Dann folgen in II. 12. 13 die Segnungen, die sie bringen.

Ob ich upa āhisha ganz richtig übersetzt habe, ist mir zweifelhaft; es ist wohl ein halotechnischer Ausdruck; es entspricht sanskr. āstbās, Potential von ās, da im Zend bekanntlich, wie im Griechischen, nicht die Personalendung thās sondern statt ihrer ein Reflex von sanskr. *an erscheint, welches — nach Analogie von ta aus te, anta aus ante und e aus i griech. $\mu\alpha\iota$ aus $\mu\iota$ — aus an hervorging; nach dem Potential kukhshniāha (aus kukhshniāha, denn das spätere Zend liest oft ein v ein) in Fragen. VII. 2 möchte man versucht sein, das organisch richtige āhisha hier herzustellen; allein Yt. X, 119 erscheint ebenfalls mit unorganischer Verkürzung des i framrvisha. Durch den am Ende der Stelle vorkommenden Plural von ahurāni und die Auffassung

desselben als „Wasser“ wird man schwerlich über die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung von ahurāni als Gattin des ahura“ bedenkenlich werden. Denn das heilige Wasser ist eben die Macht, die çakti des höchsten durch dasselbe segenspendenden Gottes und grade deshalb als des ahura ahurāni im Plural aufgefasst, wie diess noch deutlicher Fragm. VII, 1 zeigt, wo es heisst apaca mazdahātājā tava ahurānē ahurānē kshnaothra u. s. w. „Gebete zu deinem von Mazda geschaffnen Wasser, o Ahurani des Ahura“ (vgl. über die Verbindung des Regens mit dem höchsten Gott Spiegel *Ueber den neunzehnten Fargard* S. 40). Ausser den angeführten Stellen wird ahurāni nur noch im 2. §. des zuletzt erwähnten Fragments genannt, und tritt also so sehr in den Hintergrund, dass man fast von ihr sagen kann: sie sei aus ahura nicht abgelöst, wie diess auch in der spät erst sich zu polytheistischer Individualisirung neigenden zoroastriischen Religion an und für sich vorausgesetzt werden könnte. — Aber wie wir ahurāni aus ahura gebildet sehn, so erscheinen, jedoch noch viel seltner, noch zwei Bildungen der Art, nämlich aus tistrja tistrjēni und aus paoirja paoirjēni; beide Formen kommen jedoch nur im Plural vor und zwar letztere nur einmal mit der ersten zusammen Yt. VIII, 12; diese noch einmal Ny. 1, 8. Jene Stelle lautet tistrīmca jazamaidē tistrjēnjaça jazamaidē, upa paoirīmca jazamaidē paoirjēnjaça jazamaidē „wir verehren den Tistrja und die Tistrjēni's; den Paoirja verehren wir und die Paoirjēni's“. Haben wir mit Recht den Plur. ahurānis nicht vom Singular ahurāni getrennt und in diesem die ursprüngliche Bezeichnung der Frau des ahura gesehn, so werden wir auch bei diesen Pluralen einen Singular tistrjēni paoirjēni mit gleicher Bedeutung zu Grunde legen. Wie der Plur. ahurānis als Beisatz der Wasser in denen sich Ahura's Segen bethätigt, erschien, so mögen auch die tistrjēni's und paoirjēni's die Gegenstände bezeichnen, in denen sich tistrja's und paoirja's Macht und Segen bethätigt. — Sehn wir aber nun wie selten diese aus ahura tistrja und paoirja gebildeten Frauennamen in den Zendschriften erscheinen, wie leicht es hätte geschehn können, dass die Paar Stellen, in denen ahurāni tistrjēni, die eine in welcher paoirjēni erscheinen, wie so vieles aus der persischen Litteratur, hätten verloren gehn können, dann liegt die Vermuthung nah, dass die weibliche Auffassung der heiligen Wesen in der altpersischen Religion viel weiter um sich griff, und dass vielleicht auch noch neben manchem andern Ized seine aus seinem Namen durch āni gebildete Frau bestand. Im Allgemeinen spricht für diese Vermuthung die in den Zendschriften so häufige Verehrung der ghenā's, der Frauen, welche augenscheinlich mit den in den Veden vorkommenden gnā's identisch sind; diese wiederum werden im Rig Veda IV, 2, 28, 5 (im Sāma V. Gl. 91, s. v. gnā angeführt) „Götterfrauen“ (devapatnis) genannt und speciell grade durch Namen, welche aus Mannesnamen ge-

bildet sind, bezeichnet, nämlich *Indrāni Varuṇāni Agnāni* und *Açvīni*; an einer Stelle im Zend-Avesta andererseits heissen sie „die Frauen des Ahura Mazda“ (*Visper. III, 4 jāoça tē gēhāo ahura mazda* wörtlich „und welche deine Frauen sind, o Ahura Mazda“). Insbesondere aber erkläre ich mir daraus, dass Herodot, dieser so sorgfältige Beobachter, den Mithra als persischen Reflex der Aphrodite Urania bezeichnet (I, 131). Dieses hätte schwerlich der Fall sein können, wenn nicht im Cultus desselben eine weibliche Auffassung stark vorwaltend hervortrat. Ueberwog aber diese im Mithracult zu Herodot's Zeit so sehr, dass diesem gar nicht bekannt geworden zu sein scheint, dass Mithra, wie es ein männlicher Name ist, so auch eine männliche Gottheit sei, während ihn die auf uns gekommenen heiligen Schriften der persischen Religion nur in letzterem Charakter kennen und auch keine *mithrāni* aufweisen, so ist es nach allem obigen nicht gewagt anzunehmen, dass auch die weibliche Auffassung des ahura, welche die *ahurāni* der Zendschriften entschieden bekundet, zur Zeit der indoscythischen Münzen sich geltend gemacht hatte, aber, weil sie von dem Gott nicht durch starke Individualisirung getrennt, sondern in ihm gleichsam immanent geblieben war, unter dessen männlichen Namen subsumirt ward, grade wie auch die weibliche Auffassung des Mithra in den Nachrichten, welche Herodot empfing und wiedergab, dessen männlichen Namen nicht verändert hat; denn wenn auch Herodot persönlich den Accusativ *Μίθραν*, in Folge seiner Identification mit der Aphrodite Urania, für ein Femininum halten mochte, so ist doch keinem Zweifel zu unterwerfen, dass er in Wirklichkeit zu dem zendischen Masculinathema *mithra* gehört; das Femininum davon würde nach Analogie von *ahurāni* u. a. w. sicherlich *mithrāni* gelautet haben.

Ich glaube somit, dass wir unbedenklich *OKPO* für persisch *ardauro* = zendisch *ahurō* und *ardochro* für persisch *ardauro* = zend. *usha ahurō* nehmen dürfen und wende mich jetzt zu *OPAAINO* oder *OPAAINO*. Lassen (n. n. O. 843) sieht hier in dem letzten Theil des Namens *agno* einen Reflex des sanskr. *agni* „Feuer und Gott des Feuers“; in dem ersten, welchen er unbedenklich *ard* liest, wiederum und zwar hier das sanskr. *ardha*. Die Gottheit betrachtet er als dem brahmanischen Kreis angehörig, bemerkt aber selbst „dass diess eine Gottheit sei, deren Dasein ganz unbekannt geblieben wäre, wenn sie nicht auf einer Münze des Kanerki abgebildet und mit ihrem Namen genannt wäre.“ Ich gestehe dass grade dieser Umstand gegen die Annahme einer brahmanischen Gottheit dieses Namens schon sehr bedenklich hätte machen sollen; denn das indische Pantheon ist uns fast nicht minder bekannt, als der griechische Olymp und daher wenigstens für die Zeit von etwa 600 vor Chr. bis 1200 n. Chr. schwerlich eine indische Gottheit anzuerkennen, welche nicht aus buddhistischen oder brahmanischen Schriften ihre Legitimation

nachweisen kann. Zu diesem Mangel kommt ferner die — an und für sich in der That wenig entscheidende aber im Zusammenhang mit andern Momenten doch ebenfalls etwas wiegende — Abweichung des Nominativ *agno* von dem zu erwartenden *agnis*; ferner die vollständige Verschiedenheit des Bildes von der indischen Darstellung des *Agni*, welches beides Lassen ebenfalls bemerkt. Ganz im Gegentheil ist wie er mit Recht hervorhebt, das Bild eine augenfällige Nachahmung der iranischen Göttergestalten, worin dann, meiner Ansicht nach, die entschiedene Aufforderung liegt, ihm im iranischen Kreis eine Stelle und seinem Namen von da aus eine Deutung zu verschaffen. Wenn übrigens Lassen diese Gottheit eine Uebersiedelung des *(A)ϑῆ-Scor* nennt und angieht dass beide Darstellungen im Wesentlichen übereinstimmen, so beruht jene Bezeichnung nur auf seiner Erklärung des *(A)ϑ* in jenem und *OP* in diesem durch zend. *ardha* sanskr. *ardha* und auf der Annahme dass *agno* die sanskr. Uebersetzung des aus dem Persischen stammenden *ard* sei; ist aber die oben ausgeführte Erklärung von *ap* richtig, so fällt diese Basis weg und eine hybride Zusammensetzung aus zend. *ard*, hier dann in der Form *op*, und sanskr. *agno* werden wir hier für eben so unwahrscheinlich halten, wie oben in *Aϑayro*. Was aber die Gleichheit der Bilder des *(A)ϑῆScor* und *OPAINO* (oder *OPAINO*) betrifft, so überschreitet sie nicht das Allgemeinste der iranischen Götterdarstellungen; im Gegentheil treten speciell nicht unwesentliche Unterschiede ein; so zeigt *(A)PAHΘPOY* aber nicht *Opayro* an den Schultern die aufrechtstehenden viertelkreisförmigen Gestalten, welche sich auch an *OKPO* (Wilson XII, 8) und insbesondere an *MAO*, *MANAO*, *BAPO* finden, auf einer Darstellung des *Athra* (Wils. XII, 6) fast die Gestalt sphärischer Dreiecke annehmen, und ebend. XIV, 7 fast flammenartig aussehen; vergleicht man die Darstellungen bei Lajard in der angeführten Introduction à l'étude — de Mithra LXXXIV, 5; XXXVI, 1; LIV, 3; LIV, C, 5; LV; LVI, 4. 6. LVII, 7. 8. LVIII, 1; LXI, 8. 9. LXVII, 4. 5, so glaube ich wird man mit mir darin übereinkommen, dass sie die auf ausgeführteren Darstellungen aus dem Gebiete des altpersischen, assyrischen und babylonischen Cultus erscheinenden kürzeren oberen Flügel repräsentiren und zwar, worüber man vielleicht eher bedenklich sein könnte, wahrscheinlich selbst auf den Bildern des *Mao* d. i. des Mondes. *OPAINO* (od. *OPAINO*) dagegen hat auf dem Kopf einen Vogel, von welchem sich wiederum bei *Ardethron* keine Spur zeigt.

Ich habe schon vor zwölf Jahren (Griechisches Wurzel-Lexikon II, 276) *Opayro* mit dem zendischen *verethraghad*, Nominativ von *verethraghna*, einem Nebenthema von *verethraghan* identificirt. Letzteres entspricht dem sanskr. *vītrahan*, welches in den Veden Beiwort insbesondere des *Indra*, im spätern Sanskrit

ein Name desselben ist; es bezeichnet ihn als den siegreichen Vernichter des bösen Dämons Vřtra, welcher die Welt in Sonne und Regen hemmende Nebel hüllt. Im Zend ist das Eigenschaftswort, wie so viele andre, zu dem Eigennamen eines im Cultus sehr hervorragenden Ized geworden, einer männlichen Victoria gewissermassen, im Neupersischen Behrām genannt, aus der in der Pehlevischrift erscheinenden Form Varahran (Mordtmann VIII, 39), welche aus dem Genitiv Plurals des schon im Zend in der Bedeutung „Sieg“ erscheinenden vorderen Gliedes in verethraghna, nämlich verethranān, später verethranān, durch den gewöhnlichen Uebergang von r in h (vgl. mihra für eigentliches mihra aus zend. mihra) entstanden ist und den auf diese Weise entstandenen neupersischen Plural auf ān repräsentirt. — Durch diese Identification wird *OPΔ*, wenn es die richtige Leseweise ist, von *APΔ* in *Apdozgo*, welches damit, wie oben bemerkt, nicht gut identisch sein kann, getrennt und der Gott dem iranischen Kreis zugewiesen, dem er seiner ganzen Darstellung nach angehört. Was das lautliche Verhältniss von *OPΔAFNO* oder *OPAAFNNO* zu verethraghnō betrifft, so ist es voranweg, abgesehen von dem in griechischen Lettern nicht wieder zu gebenden Anlaut v, unvergleichlich trauer als die im Persischen selbst daraus entstandenen Formen. Man könnte höchstens *OPAPAFNO* erwarten; in einer solchen Form konnte aber schon durch die in allen Sprachen sich geltend machende Dissimilation das eine P eingebüsst werden; wahrscheinlicher aber ist mir, dass der schon in den Veden und noch mehr im späteren Sanskrit sich geltend machende Einfluss des Prakrits, welches unzweifelhaft, wie die indogriechischen und andre indoscythische Münzen zeigen, zur Zeit der indoscythischen Herrschaft in seinen Hauptzügen sich schon entwickelt hatte, auch hier anzuerkennen ist. Im Prakrit wird aber dr zu dd (Lassen Instit. I. Procr. 251), deren eines d hinter einem Consonanten schon nach einer im Sanskrit gewöhnlichen Schreibweise (Sanskrit-Gr. §. 21. Bem.) wieder eingebüsst ward, so dass diesem nach *OPAPAFNO* zu *OPAAFNNO* werden müsste. Ist aber die Schreibweise *OPAAFNNO* richtig, so erklärt sie sich aus der ebenfalls schon in den Veden und im späteren Sanskrit und am stärksten im Prakrit hervortretenden Neigung zur Cerebralisation, welche schon sonst mehrfach aus dem Einfluss der Sprachen der indischen Urbevölkerung auf das Sanskrit erklärt ist; das dentale d wird in Folge derselben häufig cerebrāl (Lassen 196. 204) und für das cerebrāl q tritt l ein (ebend. 423 und vgl. die schon vedische Erscheinung in Sanskrit-Gr. §. 52).

Für diese Identification mit verethraghnō sehe ich nun ferner eine Bestätigung in Yt. XIV, 19. So wie der Gott auf dem Bilde einen Vogel auf dem Kopf trägt, so heisst es an dieser Stelle: ahmāi haptathō āgaçař vazemnō verethraghnō aburadhātō mareghabē kehrpa vārethraghnabē (so lese ich mit der V. L. hier und

XIX, 53, abgleich ich nicht verkenne, dass auch die von Westergaard aufgenommene Lesart *vāraghnañō*, selbst wenn man sie nicht für eine blosse phonetische Entstellung von jener halten will, eine Erklärung zulässt) *urvato adhara-naēmāt pishatō upara-naēmāt jō vajūm aeti āciatō reūgista fravazemnanūm*. Ich übersetze, theils jedoch unsicher: „Zu ihm kam als siebenter der von Ahura geschaffene Verethraghna, getragen auf dem Leibe eines siegreichen Vogels, eines mit dem unteren Theil drauf losfahrenden (? mit den Krallen packenden), mit dem oberen Theil zermalmenden (? mit dem Schnabel hackenden), welcher der Vögel schnellster ist, der sich vorwärts bewegenden raschesten“. *urvato* so wie *pishatō* sind Genitive eines Part. Päs.; *urva* betrachte ich als Präsensthema nach Analogie von *haurva* = lateinisch *servo* dem Präsensthema von *har* (vgl. Ysn. LVII, 15, 16 u. sonst); es vergleicht sich zunächst mit sanskr. *urv*, einer Nebenform von *arv*, welche beide aus der gleichbedeutenden W. *ṛ* nach der 5. Cl. von entstanden sind und sich, abgesehen von dem ins generale Verbalthema gedungenen Präsenstharakter, eben so dazu verhalten, wie das Präsensthema von *kṛ*, stark *karu* schwach *kuru*, zu dem vedischen Präsensthema stark *kṛno* schwach *kṛnu*. Wie dieses, welches, nach Analogie von Sanskr.-Gr. §. 804 vgl. mit griech. *διτ-ru* aus *dir*, unzweifelhaft einst auch *kar-no kar-nu* bilden konnte, durch Assimilation des *n* und dann eintretende Einbusse eines *r* stark *karo*, durch Assimilation des *n* an *u* schwach *kuru* ward, so konnte einst auch statt *ṛnu urṇu* (= griech. *ῥῆνυ*) gebildet werden, welches analog *aru* und *uru* ward, und diese wurden durch Hinzutritt des sich im Präsensthema so vielfach eindringenden *a* der sanskr. ersten Conjugation (Sansk.-Gr. §. 801 ff.), vor welchem *u* liquidirt werden müsste, zu *arv urv*. Obgleich sowohl *ṛ* nach der 5. Cl. als *arv. urv.* die Bed. „verletzen, tödten“ haben, so ist doch keinem Zweifel zu unterwerfen, dass dieses *ṛ* mit dem *ṛ* dessen Grundbed. „gehn“ ist, ursprünglich identisch ist. Seine Bed. hat sich aus der „in feindlicher Absicht angreifen“ specialiairt; diese hat bekanntlich schon das sanskr. *ṛ* und sie ist am stärksten in dem dazu gehörigen latein. *ad-or-ior* ausgeprägt. Ich hätte dem zend. Präsensth. *urva* dieselbe Bed. gehen können, welche das sanskr. *urv* hat; des Gegensatzes wegen zog ich die des ebenfalls wesentlich gleichen griech. *ῥῆν-ω* vor, natürlich ohne damit einer genaueren Interpretation präjudiciren zu können; *pishatō* ziehe ich natürlich zu sanskr. *pish* „zerreißen u. s. w.“; *reūgista* endlich ist das sanskr. *raūbishiṭha*. — Darin, dass hier Verethraghna auf dem Vogel sitzt, während er ihn im Bilde auf dem Kopf hat, wird niemand einen Anstoss finden; so wie er ganz menschlich aufgefasst ist, fast ein treues Abbild des auf der vorderen Seite der Münze erscheinenden Königs, seines Verehrers, so mag er den siegreichen Vogel als siegreicher Gott in demselben Sinn auf dem Haupte tragen, wie ihn bei Wilson

Ar. XIV, 17 Borooro (?) und die Sāsāniden mehrfach auf dem Helm führen (s. Lafard *Introduction au culte de Mithra* Pl. LXVI, 4, 5, 6, 10, 11).

Wenden wir uns jetzt zu *MANAOBAGO*. Dass Lassen (S. 840) ihn zu den arischen Göttern zählt, und dass ich ihm darin beistimme, ist schon beiläufig bemerkt; abweichen dagegen muss ich von ihm in der speciellen Erklärung des Namens; er identificirt ihn mit den zendischen Wörtern māōhō bagō; von diesen giebt er zwar keine Uebersetzung, allein nach der Anmerkung auf der erwähnten Seite scheint er sie im Sinn von „Gott des Mondes“ aufzufassen. Diess wäre zunächst wesentlich identisch mit *MAO* „Mond“ selbst, und dann auffallend, wie auf Münzen desselben Königs (vgl. Wils. XIV, 9 mit 6) zwei so sehr verschiedene und verschieden benannte Darstellungen derselben Gottheit — des Mondes — sich vorfinden sollten. Ferner scheint *baga* sowohl im Zend als im Altperaischen und selbst in den Veden, wie alle Substantive in den indogermanischen Sprachen ursprünglich, noch Adjectiv zu sein und seiner Etymologie gemäss „der, die, zutheilende, spendende, segnende“ zu bedeuten; so erscheint es entschieden als Adjectiv neben der übrigens auch ursprünglich adjectivisch gefassten *asha vahista* Yt. III, 14 eig. „die segensreiche wahre beste“ aber gemäss der Individualisirung der beiden letzten Adjective „die segensreiche Ardeheasht“; eben so neben dem Substantiv māō Yt. VII, 51 „der segensreiche Mond“; ich nehme es daher auch da als Adjectiv, wo es entweder allein stehend wie Yan. LXII, 1 den höchsten Gott als „den segensreichen“ bezeichnet, oder neben einem individualisirten Adjectiv, wie Yan. X, 10 neben hrāpao vorkommt, welches aber sowohl hier als Yan. XLIV, 5 den Ormuzd als „den Schöpfer der guten Dinge“ bedeutet, oder endlich im Plural, was in den Handschriften so viel mir bekannt, nur einmal (Yt. X, 141), öfters aber in den Keilinschriften (s. meine Ausg. derselben Gl. *baga*) der Fall ist, die himmlischen Heerschaaren des Ormuzd als die segnenden hervorhebt. Nirgends dagegen erscheint *baga*, wie das hier angenommen zu sein scheint, in der entschieden substant. Bed. „Gott“, verbunden mit der durch den Genitiv ausgedrückten Sphäre einer Gottheit. Eine Ausnahme möchte vielleicht auf den ersten Anblick *baga* (fem.) in Verbindung mit ahunah vairjahē scheinen; dass auch diess anders zu fassen sei, glaube ich an einem andern Ort nachweisen zu können, will aber desswegen auf diesen Einwand kein entscheidendes Gewicht legen. Dagegen darf ich aber ferner hervorheben, dass wenn man den Lautumwandlungen, welche durch den Uebergang in eine fremde Sprache und durch die Bezeichnung mit einer fremden Schrift herbeigeführt werden, einen auch noch so grossen Spielraum einräumt, doch die Verwandlung von māōhō in *MANAO* schwerlich wahrscheinlich zu machen ist. Denn das *a* vor dem *o* findet absolut keine Erklärung und dass

das nasalirte *do* durch *AN* habe wiedergegeben werden können, ist höchst zweifelhaft. Eine Nöthigung endlich eine Mondgottheit in dieser Figur zu sehn, liegt in der Darstellung nicht; denn wenn ich die sichelartigen Figuren an der Schulter mit Recht ohn für Flügel genommen habe — und wer die angeführten Darstellungen bei Lajard vergleicht, wird schwerlich andrer Meinung sein — zeigt wenigstens die Abbildung bei Wilson (Ar. XIV, 9) nichts was entschieden auf eine Mondgottheit deutet. Ist in einer der kleinen Figuren ein Mond zu sehn, so ist auf jeden Fall in dem Kreis die Sonne anzuerkennen; dadurch werden dann alle Schlüsse auf eine Mondgottheit paralysirt und wir erhalten nur Attribute des höchsten oder eines hohen himmlischen Segenspenders, Schöpfers von Sonne und Mond, grade wie Sonne und Mond auch neben den Darstellungen des höchsten Gottes (z. B. bei Lajard Pl. II, 22) erscheinen. Beiläufig bemerke ich, dass auch die eigenthümliche Kopfbedeckung des *MANAO BAGO* an die des assyrischen Vorbildes des Ormuzd bei Lajard Pl. XXX, 7 erinnert. — Unter diesen Umständen kann ich nur an der Identification von *bago* festhalten, glaube dagegen für *MANAO* eine andre vorschlagen zu müssen. Ueberaus häufig erscheint als Bezeichnung idealer Wesen das von *mainju* abgeleitete Adjectiv *mainjava* „geistig“; sie sind entweder *cpentō-mainjava* (z. B. Ysn. I, 11) d. h. von *cpentō-mainju* dem „heiligen Geist“ geschaffne, oder *aürō-mainjava* (Vend. Sp. 17, 17) „vom bösen Geist geschaffne“; jene heißen bisweilen *jazata mainjava* „verehrungswürdige geistige“ (z. B. Ysn. III, 4; VII, 4 im Gegensatz der *jazata gaēthja* „der mit weltlicher Existenz begabten, der irdischen“), diese *daeua mainjava* „geistige Däva“ gleichsam „böse Geister“. Nicht selten werden sie an die Spitze der Classen der Wesen gesetzt z. B. Visp. I, 1; II, 2 u. sonst. Die Form *mainjava* ist aus einer organischen, einem *sanakr. manjava* gleichen, nur durch die in die vorhergehende Sylbe hinüberwirkende assimilirende Kraft des *j* entstanden; schon Bopp hat (Vgl. Gr. S. 40) angedeutet, dass diese Assimilation nicht immer statt findet; und so erscheint z. B. *aelten ainja* sondern fast immer *anja* = *skr. anja*; wie sich schon hier beide Formen nebeneinander, wenn auch nicht in gleichem Verhältnisse, finden, so findet sich auch in einer andern Ableitung von *mainju* nämlich durch *vat*, wobei das *u* in *ju* von dem *v* in *vat* absorhirt (vgl. *hvañthva* aus *hu-vañthva*) und das *j* dann zu *i* wird, sowohl die Lesart *mainivat*, welcher Burnouf den Vorzug gegeben hat, als *manivat* welche Westergaard aufgenommen hat; eben so finden sich auch sonst manche VV. LL. in Bezug auf solche durch bloße Assimilation entstandene *i*. Es ist daher nichts weniger als gewagt anzunehmen, dass neben *mainjava* auch eine Form *manjava* existirt habe; deren Nominativ Singul. würde *manjavō* sein und da im griechischen Alphabet weder *j* noch *v* ausgedrückt werden konnte, so entspricht ihm *MANAO* vollständig. Danach ist *MANAO BAGO* wörtlich „geistiger Segenspen-

der“. Allein, wenn wir berücksichtigen, dass mainjava in den Zendschriften oft den Gegensatz gegen gaōthja „weltlich“, oder „irdisch“ bilden, und die Mächte des guten Geistes nach dem zoroastrischen Glauben in der besten Welt, dem Paradies, dem Himmel ihren Wohnsitz haben, so möchte es eben so sehr erlaubt sein, diese Worte durch „himmlischer Segenspende“ zu übersetzen. Welchem Gott der Zendschriften Manao bago speciell entspricht, wage ich nicht mit vollständiger Sicherheit zu entscheiden; am meisten neige ich mich dazu eine Personification der himmlischen Ized überhaupt darin anzusehn, grade wie wir sogleich eine Personification „der anfangslosen ungeschaffenen Lichter“ kennen lernen werden. Dafür spricht einerseits dass bago in der schon citirten Stelle Yt. X, 41 wo Mithra „der wahrhaft stärkste der bagas“ genannt wird, entweder, da Mithra ein Ized ist, mit jazata identisch erscheint, oder diesen Begriff mit umfasst, andererseits dass in den Keilinschriften die jazatas gar nicht vorkommen, wohl aber bagas im Plural, in denen man hier ein Synonym der jazata der Zendschriften wohl unbedenklich erlücken darf. Da übrigens, wie schon bemerkt, bago in den Zendschriften oft den Ormuzd bezeichnet, so halte ich es für fast eben so wahrscheinlich, dass diese Darstellung den höchsten Gott repräsentirt, wofür die schon erwähnten Uebereinstimmungen mit den Bildern desselben bei Lajard Pl. II, 22 und XXX, 7 geltend gemacht werden können. Der Einwand, dass wir alsdann auf indoscythischen Münzen demselben Gott unter drei Namen — nämlich ausser dem eben besprochenen noch als OKPO und AΠOXPO — begegnen, würde bei einem so hohen Gott wenig verfangen, um so weniger, wenn wir bedenken dass für die so viel tiefer stehende Arduisur aus den Adjectiven, durch welche sie bezeichnet wird, nämlich ardvī cūra „hohe starke“, anđhita „weise“, und aurvat in aurvat-aça „schnelle Rosse habende“ drei Cultusnamen hervorgegangen sind, nämlich Arduisur, Anahit und *Avárdaroç* (vgl. Monatsnamen 213).

Eine Münze endlich trägt die Inschrift ONIP (Wils. XII, 11). Ich brauche wohl nur zu bemerken dass darin der Ized, dessen persischer Name Aniran (Anquetil du Perron I, 2, 132) ist, von mir erkannt wird. Dieser persische Name ist ein Plural und eine phonetische Umwandlung des zendischen Plurals anaghraōm. Das Thema anaghra wird nämlich im Plural mit den Pluralen von raocsh und qādhāta verbunden und bezeichnet „die anfangslosen selbstgeschaffenen Lichter“, welche in den Zendschriften z. B. Yan. I, 16 mit Andacht angerufen werden. Daraus hat sich zur Zeit als das Streben nach polytheistischer Individualisirung der heiligen Gegenstände in der zoroastrischen Religion sich geltend machte, ein Ized gestaltet, welcher durch das erste Adjectiv bezeichnet ward. Beachtenswerth ist dass dieses, wie schon bemerkt, so früh schon sich zu der neupersischen Form corrumpt hat.

Bezüglich *ΦΑΡΟ* bemerke ich, dass wenn, meiner Erklärung zufolge, in *OPJAFNO* und *MANAO* das persische V in der griechischen Schrift spurlos eingebüsst ist, die übrigens von Lassen selbst nur zweifelnd hingestellte Identification mit zend. *vāra* noch unwahrscheinlicher wird. Etwas sicheres kann auch ich nicht geben; doch scheint mir noch immer (vgl. Indien 85 u. 83) die Zusammenstellung mit dem im Zend so häufig in Verbindung mit heiligen Wesen vorkommenden Part. *frādhā* „schaffend, geschaffen habend“ auf das Richtige leiten zu können. Nach Analogie des Sanskrit würde nämlich auch im Zend ein Nomen agens von demselben Verbum, *frādhā* lautend, existiren können; dass dieses Yen. XXXIV, 14; XLVI, 12 erscheint, will ich, da ich diese Stellen nicht hinlänglich verstehe, nicht mit Entschiedenheit behaupten; allein seine Existenz im Persischen wird durch den altpersischen Eigennamen *Frāda* (Keilinschr. Gl. s. v.) sehr wahrscheinlich. Im sogenannten Pazend würde es nach bekannten Analogieen (vgl. Monatsnamen 35) *frāha* geworden sein; nun finden wir dass schon im Zend anlautendes *fr* oft durch ein *e* gespalten wird (s. Brockh. Vendidad-Sade Index); so würde *ferāha* im Nomin. *ferahō* entstehen; dass auch auf diese Weise entstandenes *h* ausfiel, zeigen die a. a. O. angeführten Beispiele; so würde *ferahō* entstanden sein, welches wohl zu *Φαρο* werden konnte. Es wäre alsdann eine Darstellung des „Schöpfers“. Erlaubt man sich jedoch anzunehmen, dass wie bisweilen im Neupersischen, zendisches *p* auch ohne Einfluss eines unmittelbar folgenden *r* oder andern aspirirenden Lauts, schon zur Zeit der indoscythischen Münzen *f* werden konnte, dann bieten sich mehrere Erklärungen dar; am passendsten vielleicht eine Identification mit dem in mehreren Stellen, z. B. in der oben angeführten Yt. VIII, 12, in sehr solennem Bedeutenng erscheinenden *paorja* Nomin. *paorjō* „der erste, alte“. Auch hier ist das *i* vor *r* nur durch Assimilation wie in *mainjava* entstanden; konnte es also auch fehlen, so würde *paorjō*, da *j* nicht mit griechischen Buchstaben wiedergegeben werden konnte, mit *ΦΑΡΟ* fast ganz stimmen. Da *paorja* in Verbindung mit Mithra erscheint (vgl. Yt. X, 13, 90, 101) und das Bild des *ΦΑΡΟ* mit dem des Mithra fast ganz identisch ist (vgl. Wilson XIV, 3 mit 2), so könnte man vielleicht darin eine Individualisirung eines Beisatzes von Mithra, also gewissermaassen eine Nebenform desselben, eine Auffassung desselben als „ersten Wesens“ (vgl. die *devāh pūrō* „die alten Götter“ Yajur-V. 17, 29) sehen; mir schiene jedoch, im Fall die Zusammenstellung zu billigen, besser in dem Bild die Darstellung eines *paorjō-kaēsha* zu erblicken, d. h. eines von denen die „die erste (die alte) Lehre empfangen haben“ (vgl. Burn. Y. 565), also gewissermaassen „eines Patriarchen“.

Das was ich über einige andre Namen zu bemerken hätte, ist noch minder sicher, als das über *ΦΑΡΟ* gesagte. Ich lasse

sie daher für jetzt unberührt. Sollten sich mir aber entscheidende Momente für die eine oder die andre meiner Vermuthungen später ergeben, so werde ich sie zu einer andern Zeit mittheilen, und zugleich einiges über die Bilder selbst daran schliessen.

Die Todtenbestattung im indischen Alterthum.

Von

Dr. Roth.

Im Folgenden habe ich nicht die Absicht eine erschöpfende Darstellung des Gegenstandes zu geben, welcher nicht in dieser Weise vereinzelt betrachtet werden dürfte, sondern sich in die Gesamtheit der Vorstellungen über den Tod, das Jenseits und über Leichenritual einreihen müsste, wofür mir allerdings ein ziemlich reiches Material in den drei wedischen Sammlungen Rik, Jagus und Atharwan und in den Sutres des Aṅwalāṇa und Kauṇika zur Hand ist. Ich mache vielmehr hier an einem Beispiele den Versuch das Verhältniss etwas aufzuklären, in welchem das Wedalied zum Rituale steht.

Für die Erklärung des Weda ist es von einiger Wichtigkeit, dass man darüber vollkommen klar sei, welche Bedeutung derjenigen Auffassung dieser Texte, welche in den religiösen Gebräuchen sich darbietet, beizulegen sei; dass man wisse, ob man einen gewissen Sinn schon darum in einem Vers oder Lied des Weda zu suchen habe, weil dieser Sinn vom Ritus hineingelegt oder vorausgesetzt wird; oder anders betrachtet, ob die wedischen Texte in Ritual oder Liturgie richtig, ihrem wirklichen Verständniss angemessen verwendet werden.

Außerdem wünschte ich zugleich eine Probe zu geben, wie nach meiner Ansicht der Weda aus sich selbst erklärt und übersetzt werden muss. Sājana's Commentar ist mir für das übersetzte Lied gar nicht zugänglich gewesen.

Zu diesem Ende wähle ich ein Lied aus, welches ursprünglich bei der Bestattung eines Todten, eines verheiratheten Mannes gedient hat und im zehnten Buch des Rigweda unter den andern, welche sich auf Todtenopfer und Verwandtes beziehen (X, 18), aufbewahrt ist. Dass dasselbe unversehrt auf uns gekommen ist, ergibt sich aus der Geschlossenheit seines Zusammenhangs und lässt sich auch äusserlich an der Vollständigkeit der strophischen Anordnung erkennen. Es besteht aus vier Strophen von je drei Versen (Trica nach dem technischen Ausdruck); eine jede derselben ist von einem Fortschritte der Handlung begleitet; den

Schluss aber bildet ein weiterer einzelner Vers, welcher als letzter Segenswunsch zu betrachten ist ¹⁾).

Die Verwandten und Freunde des Todten sind um die in die Nähe des Grabes gebrachte Leiche versammelt. In der Mitte ihres Kreises sitzt die Wittve an der Seite des Todten und bei ihnen an dem dort errichteten Opferbeerde, auf welchem das Feuer lodert, steht der Liturg, welcher in der Eingangstrophe den Tod beschwört, die Versammelten zur Andacht auffordert und das frohe Gefühl der Lebenden ausspricht, dass das Todesstoss nicht auf sie selbst gefallen sei.

1. Hebe dich weg o Tod! auf deine Strasse,
die geschieden ist von dem Götterpfade!
Du siehst, kannst hören was zu dir ich rede:
verletzt uns nicht die Kinder, nicht die Männer!
2. Ihr die ihr kamt des Todes Schritt entronnen ²⁾
und fernerhin des Lebens Kraft genießend,
Zunehmend an Besitz und Kindersegen:
ihr Gläubigen, euer Sinn sei rein und lauter!
3. Wer lebt hier ist geschieden von den Todten.
Froh suchte heute unser Ruf die Götter;
Gern sind wir gekommen zu Tanz und Scherzen ³⁾,
auch fernerhin des Lebens Kraft genießend.

Es folgt nun eine sinnbildliche Handlung. Der Liturg legt einen Stein zwischen die Reihe der Versammelten auf der einen und den Todten oder das bereitgehaltene Grab auf der anderen Seite. Das ist die Gränzscheide der beiden Reiche des Todes und des Lebens. Der Tod, welcher jene Leiche allerdings in seiner Gewalt hat, darf diesen Markstein nicht überschreiten. Daraus knüpft sich der Wunsch, welchen der Liturg ausspricht, dass keiner der Ueberlebenden vor der Zeit weggenommen werde und dass der Gott Vrahaspati, der Bildner, welcher den Nachwuchs der Geschlechter bildet, also über junges und frisches Leben gebietet, weshalb auch bei Schlachtung eines Thieres die Bitte um Nachwuchs sich an ihn richtet, ihnen Lebenskraft verleihen möge.

4. Die Scheidewand setz ich für die so leben,
dass Niemand mehr zu jenem Ziele eile.
Sie sollen hundert lange Herbste leben,
den Tod mit diesem Felsenstück bedenken.

1) Da der Text selbst in M. Müller's Ausgabe schwerlich so bald erscheinen wird, so dürfte es nicht überflüssig sein denselben hier abzudrucken (siehe Beilage p. I—IV).

2) Buchstäblich: des Todes Fasse hemmend.

3) Ist wohl nur als Schilderung der Stimmung zu betrachten, da sich nirgends eine Spur davon findet, dass den Leichenverimonien eine festliche Ausrüstung der Freude gefolgt wäre.

Rig-Veda. X, 18.

(Beilage zu „Die Todtenbestattung im indischen Alterthum“,

von Dr. R. Roth.

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. Bd. VIII, S. 468.)

- परं मृत्यो अनु परेहि पन्थां
यस्ते स्व इतरो देवयानात् ।
चक्षुष्मते शृण्वते ते ब्रवीमि
मा नः प्रजां रीरिषो मोत वीरान् ॥ १.
मृत्योः पदं योपयन्तो यदेत
द्राघीय आयुः प्रतरं दधानाः ।
आप्यायमानाः प्रजया धनेन
शुद्धाः पूता भवत यज्ञियासः ॥ २.
इमे जीवा वि मृतेराववृचन्
अभून्नद्रा देवहन्तिर्नो अद्य ।
प्राञ्चो अगाम नृतये हसाय
द्राघीय आयुः प्रतरं दधानाः ॥ ३.

इमं जीवेभ्यः परिधिं दधामि

मैषां नु गादपरो अर्थमेतम् ।

शतं जीवन्तु शरदः पुरुचीर

अन्तर्मृत्युं दधतां पर्वतेन ॥

४.

यथाहान्यनुपूर्वं भवन्ति

यथं चतुर्वं चतुभिर्यन्ति साधु ।

यथा न पूर्वमपरो जहाति

एवा धातरायूषि कल्पयैषाम् ॥

५.

आ रोहतायुर्जस्स वृणाना

अनुपूर्वं यतमाना यति ष ।

इह त्वष्टा सुजनिमा सजोषा

दीर्घमायुः करति जीवसे वः ॥

६.

इमा नारीरविधवाः सुपत्नीर

आञ्जनेन सर्पिषा सं विंशन्तु ।

अनथवोऽनमीवाः सुरत्ना

आ रोहन्तु जनयो योनिमये ॥

७.

उदीर्घ्वं नार्येभि जीवलोकं

गतासुमेतमुप शेष एहि ।

हस्तयाभस्य दिधिषोस्तवेदं

पत्युर्जनित्वमभि सं बभूव ॥

८.

- धनुर्हस्तादाददानो मृतस्य
 अस्मे क्षत्राय वर्चसे बलाय ।
 अथैव त्वमिह वयं सुवीरा
 विश्वा स्पृधो अभिमातीर्जयेम ॥ ९.
- उप सर्प मातरं भूमिमेताम्
 उरुव्यचसं पृथिवीं सुशेवाम् ।
 ऊर्णमदा युवतिर्दक्षिणावत
 एषा त्वां पातु निर्वृतेरुपस्थात् ॥ १०.
- उद्धृजस्व पृथिवि मा नि वां पथाः
 सूपायनास्मै भव सूपवञ्चना ।
 माता पुत्रं यथा सिचा
 अभ्येनं भूम ऊर्णुहि ॥ ११.
- उद्धृजमाना पृथिवी सु तिष्ठतु
 सहस्रं मित उप हि ध्रियन्ताम् ।
 ते गृहासो घृतश्रुतो भवन्तु
 विश्वाहास्मै शरणाः सन्त्वचं ॥ १२.
- उत्तै स्तभ्नामि पृथिवीं त्वत्परि
 इमं लोगं निदधन्मो अहं रिषम् ।
 एतां स्थूणां पितरो धारयन्तु ते
 अत्रा यमः सादना ते मिनोतु ॥ १३.

प्रतीचीने मामहनीष्वाः पर्णमिवा दधुः ।

प्रतीचीं जयन्ता वाचमर्षं रश्मया यथा ॥ १४.

Anm. Da für den Druck die Verse in ihre Pāda zerlegt werden mussten, so sind auch die Sandhiverhältnisse darnach geändert.

5. Wie Tag auf Tag in einer Folge aufgeht,
und wie des Jahres Zeiten richtig wandeln,
Dass die so folgt der frühern nicht entstehet:
so mach, o Schöpfer, Ihre Lebenszeiten!
6. Kommt hoch im Jahre, frei von Altersschwachheit
je nach der Reihe euren Lauf vollendend.
Der Bildner, der Gebarten gibt, erscheine
und schenke lange Dauer euren Leben!

Es wird nun zum Opfer geschritten. Die Freundinnen der Wittwe, Eheweiber, bei welchen das Verhältniss noch nicht gestört ist, welches hier der Tod zerriessen hat, werden vom Liturgen aufgefordert in festlichem Schmuck und ohne Zeichen der Trauer in die heilige Umgränzung des Altars zu treten und ihre Gabe ins Feuer zu giessen. Ihrem Vorgang hat wohl die Wittwe selbst zu folgen, an welche das Wort ergeht, sich jetzt von der Leiche zu trennen, da das Band zwischen ihr und dem Gatten gelöst sei. Mit dieser Handlung tritt sie heraus aus dem Kreise des Todten und wieder ein in die „Welt des Lebens“ am Feuerherde, wo der leuchtende Gott alle Lebendigen um sich sammelt. Der Liturg selbst aber nimmt aus der Hand des Todten den Bogen, zum Zeichen, dass das was jener im Leben gegolten und gekonnt hat, nicht verloren gehen, sondern bei der Gemeinchaft der Ueberlebenden zurückbleiben soll.

7. Die Weiber hier, Nichtwittwen, Irth des Gatten,
sie treten ein mit Opferfett und Butter,
Und ohne Thräne, munter, schön geschmücket
ersteigen sie zuerst des Altars Stufen.
8. Erheb dich nun, o Weib, zur Welt des Lebens;
dein Odem ist entflohn, bei dem du sitztest;
Der deine Hand einst fasste, dich begehrte,
mit ihm ist deine Ehe jetzt vollendet.
9. Den Bogen nahm ich aus der Hand des Todten
für uns der Herrschaft, Ehre, Stärke Zeichen.
Du dort, wir hier in voller Kraft der Mannheit,
wir wollen schlagen jeden Feind und Angriff.

Jetzt erst nachdem das Eheband gelöst und die Tüchtigkeit des Lebendigen auch symbolisch von dem Todten genommen ist, senken sie ihn in das Grab mit Wünschen, dass die Erde ihn freundlich empfangen und dieses „Haus von Erde“ (*nyamajo ghas*, Rv. 7, 89, 1) ihm eine gute Wohnstatt sein möge.

10. So nahe dich zur mütterlichen Erde,
sie öffnet sich zu gütigem Empfange,
Umfasst den Frommen zart wie eine Jungfrau,
Sie schütze fortan dich vor dem Verderben.

11. Du Erde, thu dich auf, sei ihm nicht euge,
damit er leicht eingeh, an dich sich schmiege;
bedeck ihn wie die Mutter, die
den Sohn in ihr Gewand verhüllt.
12. Geräumig sei und fest die Erdenwohnung,
von tausend Pfeilern sei sie wohl getragen.
Von nun an hast du hier dein Haus und Wohlstand,
dir bleibe allezeit die sichere Stätte.

Nun ruht der Todte im Grabe und es wird vornehmlich geschlossen, dass nicht die Last des Bodens auf ihn drücke. Die Väter, die vorangegangenen Frommen mögen ihm seine Kammer offen halten. Zugleich wünscht der Liturg, dass das was er hier an einem Todten thut, ihm selbst keinen Nachtheil bringe. Es lässt sich aber nicht mit Sicherheit sagen, was das Wort, das im Folgenden mit „Platte“ übersetzt ist, bedeute. Am wahrscheinlichsten hat man an eine Platte oder auch Diele zu denken, welche über die Höhle des Grabes gelegt wird, um das Auffallen der Erdschollen auf den Leichnam selbst zu verhindern, der in keinen Verschluss eingeschlossen ist. Stellen in den Todtenliedern des Atharwa-Weda reden allerdings von einem Sarge, von einem „Baume“, wie unser eigenes Alterthum die Todtenbäume hat, aber in dem vorliegenden Liede ist davon keine Spur zu finden. Der letzte Wunsch aber, der dem Todten nachgerufen wird, weist zum Himmel hinauf. Hier wird dem Leibe eine Ruhestatt bereitet, dort aber möge der Herrscher der Seligen, Jama, dem entflohenen Geist einen himmlischen Sitz verschaffen.

13. Auf steife ich rings um dich her den Boden.
Mir schade nicht, dass ich die Platte lege.
Die Väter mögen dir die Säule halten,
Dort aber Jama einen Sitz verschaffen!

So findet die ganze Handlung einen schönen Schluss. Und der letzte Vers wird als ein bei der Redaction des Weda hinzugekommenes Anhängsel betrachtet werden müssen, wenn er gleich nach Inhalt und Form unzweifelhaft alt ist. Solche Zuthaten am Ende der Lieder sind im Rigweda überaus häufig, und hier verrieth sich eine solche auch noch durch das abweichende Veramnaas. Der Vers besagt:

14. Es kommt der Tag, wo man mich selbst wie Federn aus dem Pfeile reißt,
Von hinten einer die Stimme fasst, wie man das Ross mit Zügeln hemmt.

Die Stimme oder Rede steht hier als die vorzüglichste Aeusserung des Lebens und Denkens zugleich, welche mit einem Mal wie von hinten gefasst stille steht und ihren Dienst versagt.

Gegen die hier versuchte Herstellung der Handlung aus den dieselbe begleitenden Worten wird sich nicht leicht ein Zweifel erheben können, da sie im Liede deutlich gezeichnet ist, ganz einfach und natürlich sich entwickelt. Mit ihr setzen wir nun in Vergleichung, was nach den Vorschriften des späteren Rituals bei denselben Worten gehandelt und angeschaut wird, was — um einen kurzen Ausdruck aus den griechischen Mysterien zu gebrauchen — später die *epanura* zu denselben *kyonura* sind.

Das Ritual nun, welches sich selbst dafür ausgiebt dasjenige des Rigweda zu sein, d. h. sich im Wortlaute des Gesprochenen vorzugsweise an diejenige Form der Verse und Lieder anzuschließen, welche im Rigweda erscheint, ist aufgezeichnet in den Sutra des *Āyvalājana*. An diese sind wir demnach zunächst gewiesen; und finden dort wirklich sämtliche Verse unseres Liedes mit Ausnahme des angehängten 14. als liturgische Sprüche bei Leichencerimonien verwendet.

Eine Grundverschiedenheit muss hier gleich von vorn herein in Anschlag gebracht werden. Es ist in der Zeit, welcher das vollendete brahmanische Ritual also auch *Āyvalājana*'s Buch angehört, nicht mehr Sitte die Todten zu begraben, sondern die Leichname werden verbrannt, und nur ganz jung verstorbene Kinder, für welche man vielleicht die Weitläufigkeit dieses Verfahrens vermeiden wollte, finden ihre Ruhestatt in der Erde. Diese Sitte ist übrigens keine Neuerung, sondern wird schon von dem Alterthum neben dem Begraben geübt; sie hat allmählig die andere Art der Bestattung verdrängt, und es bleibt dann als Begräbniss nur die Beisetzung der Asche und Gebeine übrig.

Nach diesem Rituale zerfällt die ganze Leichencerimonie in drei Abschnitte und Zeiten: das Verbrennen des Leichnams, das Sammeln der Asche, die Sühne. Durch alle drei Abschnitte finden wir die einzelnen Verse unseres Liedes zerstreut, doch die meisten in dem letzten derselben. (*Āy. grh. Sū. IV. 1 ff.*)

Auf dem für die Verbrennung bestimmten und vorher zubereiteten Platze ist der als Altar dienende Erdaufwurf errichtet, auf welchen die drei heiligen Feuer nordwestlich, südwestlich und südöstlich gesetzt werden. In dem freigeliebenen vierten Raume wird der Holzstoss geschichtet und die Leiche daraufgelegt, so dass ihr Gesicht nach Norden sieht; zu den Füßen derselben sitzt die Gattin. Verwandte und Freunde bilden die Tranerversammlung. Die Handlung beginnt damit, dass der Bruder des Verstorbenen, welcher von nun an die Stelle des letzteren zu vertreten hat, oder wenn ein solcher nicht da ist ein Nachbar, oder endlich ein alter Diener, die Wittwe an der Hand fasst und aufsteht, sofort wahrscheinlich zu den übrigen Versammelten treten lässt, während der Liturg die Worte spricht: „Erheb dich nun, Weib, zur Welt des Lebens“ u. s. w. V. 8. Bei einem Verstorbenen aus den drei edeln Kasten folgt auch die

Aufnahme des Bogens mit den entsprechenden Worten V. 9. Bei einem Cudra dagegen wird der Bogen mit der Sehne bezogen zerbrochen und auf den Scheiterhaufen geworfen.

Hier ist also dieselbe Form und Symbolik, welche das Wedalied an die Hand giebt, beibehalten, vermehrt durch die den späteren Verhältnissen angepasste Bestimmung, dass die Waffe des unedeln Mannes mit ihm verbrannt wird: er ist in der Gesellschaft nur geduldet und diese hat keinen Anlass eine Fortdauer seiner Wirksamkeit zu wünschen. Alles was er war und hatte soll mit ihm verschwinden.

Nachdem das Feuer den Leichnam verzehrt hat, trennt sich die Truerversammlung von dem Orte, indem sie einzeln an dem Scheiterhaufen so vorüberschreiten, dass sie demselben die linke Seite zuwenden. Das geschieht, indem der Liturg die Worte spricht: „Wer lebt hier ist geschieden von den Todten“ u. s. w. V. 3. Sie dürfen im Weggehen sich nicht umsehen und müssen sofort gewisse Lustrationen vornehmen. Zu dieser Handlung hat der angezogene Vers nicht nur ursprünglich nicht gehört, sondern er passt überhaupt nicht; und es ist nur das Wort „geschieden“, welches ihn an diese Stelle gebracht hat.

Das *Sammeln der Asche* und Gebeine hat einige Zeit nach der Verbrennung zu geschehen. Dabei ist vorgeschrieben, dass jedes Bein einzeln und sorgfältig mit Daumen und vorletztem Finger aufgenommen und alle zusammen in einem Siebe geschwungen werden, damit sie sich von Asche und Staub reinigen. Die Gebeine werden nun in eine Grube gebracht, zu welcher kein Wasser Zugang haben darf, und zwar geschieht das unter den Worten: „So nahe dich zur mütterlichen Erde“ u. s. w. V. 10. Sodann wird mit Recitation des folgenden Verses (11): „Du Erde thu dich auf“ u. s. w. Staub oder lose Erde auf dieselben gestreut; nachdem das geschehen ist folgt V. 12, und endlich wird der Schädel obenauf gelegt mit den Worten: „Auf steiffe ich rings um dich her den Boden“ u. s. w. V. 13. Und sie haben wiederum ohne Umschauen weggehen und sich zu reinigen.

So nahe in der Hauptsache die Handlung mit der ursprünglichen zusammentrifft, so wenig will die zärtliche Sorgfalt für die irdischen Reste, welche in den Worten des Liedes ausgedrückt ist, auf die vom Feuer geschwärzten Gebeine, die zerstörten spärlichen Ueberbleibsel der Leiche passen; und am wenigsten kann der auf die Gebeine gelegte Schädel mit der Bedeckung verglichen werden, welche auf das wohlangeordnete festgeschlagene Grab gebracht wird, damit es offener gleichsam wohnlicher Raum bleibe. Die Uebertragung der Worte ist eine gezwungene; ihr Grundgedanke passt nicht mehr zu dieser Handlung.

Wiederum nach Verlauf einer gewissen Frist begeht man die *Sühne*, durch welche die Einflüsse des Todes, der in die Familie und Gemeinde hineingegriffen hat, vollends beseitigt werden sollen.

Das ist eine nächtliche Feier; die Trauernden versammeln sich zur Zeit der Dämmerung, wo man Feuer anzuzünden pflegt, und tauschen Gespräche und Erzählungen über die Entschlafenen oder wie sie sonst für die Stunde passen. Wenn über diesem Zeitvertreib draussen aller Lärm verstummt ist und die Leute sich in ihre Häuser zurückgezogen haben — denn diese Cerimonie findet im Dorfe in der Regel wohl im Hause des Verstorbenen statt — so beginnt der Liturg, der Hauspriester der Familie, damit, dass er aus der südlichen Thüre des Hauses tritt und während er bis zur nördlichen schreitet, einen ununterbrochenen Wasserguss aus einem Gefässe liessen lässt, wobei er die Worte: „Ein Gewebe apannend“ u. s. w. (aus Rv. 10, 53, 6) spricht. Damit deutet er an, dass das reine heilkräftige Wasser einen schützenden Kreis um die Wohnung ziehe. Nun wird das Feuer auf den Heerd gesetzt, eine Stierhaut hinter demselben gebreitet, auf welche er eine Angehörige des Verstorbenen (es ist nicht wohl möglich, dass dieses Wort, *amdtjd*, auf die Wittve selbst bezogen werde) treten lässt, sprechend: „Kommt hoch in Jahre frei von Altersschwachheit“ u. s. w. V. 6. Dann legt er eine Umfassung (*paridhi*) um das Feuer d. h. grössere Holzstücke, in der Regel wohl auf vier Seiten, welche die Flamme in bestimmte Gränzen einschliessen und zugleich den nachgelegten Brennstoff stützen können, mit den Worten: „Die Scheidewand setz ich für die, so leben, dass Niemand mehr zu jenem Ziele eile. Sie sollen hundert lange Herbste leben.“ V. 4. Und mit den abschliessenden Worten: „(sie zollen) den Tod mit diesem Felsenstück bedecken,“ setzt er einen Stein nördlich vom Feuerheerd auf den Boden.

Man hat in diesen Cerimonien einen lehrreichen Beleg dafür, wie diese im Ritus so fruchtbaren Jahrhunderte der blühenden Brahmanenherrschaft ungeeignet waren das Alterthum ihres eigenen Volkes zu verstehen. Die Aeusserlichkeiten der religiösen Sitte — und welches Gebiet des Lebens gäbe es dort, das nicht von ihr beherrscht gewesen wäre! — waren so wichtig gemacht worden, erschienen als etwas so Unabänderliches und von jeher Dagewesenes, dass der ächte Brahmane für die Vermuthung, die heiligen Texte könnten vielleicht Anderes lehren, ganz unzugänglich sein musste. In dieser Zeit bezeichnete man die oben beschriebene Umfassung des Feuers, die zuweilen auch in einem künstlich gearbeiteten Rande oder Ringe bestehen mochte, mit dem Worte *paridhi* d. h. *परिधि*. Deshalb war es für den Liturgiker unmöglich bei demselben Worte in V. 4 unseres Liedes (von mir oben mit „Scheidewand“ wiedergegeben, eigentlich: Zaun) an etwas Anderes zu denken. Die Handlung, welche jenen Vers begleitet, wird darum eine doppelte, das Legen des Ringes und das Legen des Steines, während sie ursprünglich eine einfache war, das Steinsetzen. Die neue Cerimonie, welche dadurch hereingebracht wird, ist noch überdies sinnlos, da es

einer Abschliessung nur gegen den Tod, nicht aber gegen das heilige Altarfeuer bedarf.

Neu, aber nicht bedeutungslos, ist das Betreten der Stierhaut während der Liturg den Wunsch für Lebenskraft V. 6 spricht; der Stier ist das Symbol der Kraftfülle. Es läuft überdiess hier noch ein Wortspiel mitunter, welches ich übrigens für den vorliegenden Zweck nicht weiter zu verfolgen habe.

Auf diese Vorgänge folgt das Opfer, wahrscheinlich Zugiessen von Fett ins Feuer, auffallender Weise unter Aufszahlung der vier ersten Verse unseres Liedes, welche für diese Anwendung in der That nicht die mindeste Handhabe bieten, und damit völlig aus ihrer ursprünglichen Bedeutung gerückt sind. Den fünften Vers: „Wie Tag auf Tag in einer Folge aufgeht“ u. s. w. spricht der Liturg, indem er sein Auge auf die Umstehenden gerichtet hält; das ist also ein einfaches Gebet für die Erhaltung ihres Lebens. Dagegen hängt sich nun eine weitere Handlung an, von welcher man kaum sieht, wie sie in den Zusammenhang passen soll. Die anwesenden jungen Frauen tauchen Sprossen von Kuça-Gras, welche sie zwischen Daumen und vorletztem Finger halten — eine Geberde, welche wir schon oben beim Sammeln der Gebeine gefunden haben — in Butter und bestreichen sich damit die Augen. Dazu spricht der Liturg die Worte: „Die Weiber hier, Nichtwitwen“ u. s. w. V. 7. einen Vers, welcher nur darin zu der Handlung passt, dass er an junge Weiber gerichtet ist und dass von Fett gesprochen wird. Freilich wird dieses nach der Anweisung des Liedes in die Flamme gegossen, hier an die Augen gestrichen; also gerade die Hauptsache ist verfehlt.

Die Erklärung der auffallenden Vertauschung ist nicht schwer zu finden. Das im Liede gebrauchte Wort *angana*, welches ich mit Opferfett ausgedrückt habe, bedeutet in der späteren Zeit vorzugsweise die Augensalbe, welche den Weibern als Schmuck dient. Aus dem Opfern wird also ein Schmücken; im Verse ist ja noch überdiess von frohen und geschmückten Frauen die Rede! Hier wie oben bei dem Worte *paridhi* finden wir also die Cerimonie auf ein greifbares Missverständniss der Ausdrücke gegründet.

Hiermit sind alle Theile des wedischen Begräbissliedes als Bestandtheile des späteren Leichenrituals aufgefunden. Eine in jeder Hinsicht passende Verwendung war schon dadurch unmöglich gemacht, dass das Begraben der Todten nasser Gebrauch gekommen, die Todtenfeierlichkeit in mehrere Abschnitte zerlegt war. Aber auch unter diesen veränderten Umständen wäre immer noch eine annähernd zweckmässige Wiedergebung des gesprochenen Wortes durch die Handlung thunlich gewesen z. B. für den eben erwähnten siebenten Vers. Dass diese nicht erreicht wird beruht auf mangelhaftem Verständniss der Texte, welche falsch

gedeutet Ritualvorschriften hervorriefen, welche mit den ursprünglich die Worte begleitenden Handlungen nicht ausammentreffen.

Man muss also dem Wedenklärer, so wichtig ihm die Benutzung der Liturgie ist, durch welche Manches richtig aufgefasst ist, was die Commentatoren verfehlen, dennoch für einzelne Fälle freie Hand lassen. Denn die Ordner der Liturgie haben keineswegs durchgängig die wedischen Texte richtig beherrscht. Sie stehen schon weit ab nicht nur von der alten Einfachheit der Bräuche, sondern auch von der Sprache und dem ganzen Vorstellungskreis jener Lieder. Wir gelangen also auf diesem Wege zu derselben Erkenntniss, die uns überall entgegentritt, von welcher Seite immer wir den Gegenstand erfassen, dass die gesammte Erklärungsliteratur zum Weda für uns zwar ein sehr werthvolles Vermächtniss der indischen Gelehrsamkeit ist, dass aber ihre Aussprüche niemals eine Schranke sein dürfen, welche uns hindern könnte auch den allgemeinen Gesetzen der Exegese zu verfahren. (*Gilt auf von den Commentatoren des Weda.*)

Soll ich schliesslich der vorangehenden Ausführung auch noch eine praktische Wendung geben, so weise ich darauf hin, wie die Berufung der Brahminen auf ihr Gesetz zur Rechtfertigung der Wittwenverbrennung mit nichts deutlicher widerlegt werden können als mit diesen Stellen aus dem Weda und aus dem Ritual, indem hier die Wittwe ausdrücklich aufgefordert wird von dem Todten, welchem sie nicht mehr angehört, sich zu trennen und in die „Welt der Lebenden“ wieder einzutreten ¹⁾.

Zur Geschichte Syriens.

Von

Vice-Kanzler **O. Blau.**

I. Geschichte des Fürstenhauses der Benû Ma'n.

Nach J. Catalago.

Herr Johann Catalago, den Lesern dieser Zeitschrift bereits als ein eifriger wissenschaftlicher Forscher bekannt, hat sich ein neues Verdienst um die Kunde von Syrien und dem Libanon erworben, indem er die Geschichte der Ma'niden aus dem Arabischen übersetzte und veröffentlichte. Nur ist dazu das Journal de Constantinople (8. année nr. 429. 430 vom 19. und 24. Februar 1853). — ein Blatt von dem höchstens ein paar Dutzend Numern nach

¹⁾ In meiner Anzeige von Weber's akad. Vorlesungen, Zeitschr. Bd. 7 findet sich S. 605 Z. 21 der Fehler: Verhältniss für Verstandeslast; S. 606 Z. 9 lies musste (st. müsst); S. 607 Z. 16 lies: zwischen beiden.

Europa und da kaum in die Hände derer gelangen, welche für die Personalgeschichte der syrischen Fürstenhäuser Interesse haben, — kein glücklich gewählter Ort. Vielmehr gehört dieser Gegenstand recht eigentlich vor den Leserkreis der Zeitschrift der D. M. G., welche in ihren letzten Jahrgängen der Geschichte dieser Häuser eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Ich habe es daher umso mehr für Pflicht erachtet, *Catafago's* Arbeit einem grösseren Publicum zugänglich zu machen, als einerseits die Artikel von *Fleischer* (Ztschr. V, 46 ff.) und *Tornberg* (V, 483 ff.) sich hauptsächlich mit den Sihâbiden beschäftigt haben, andererseits die vorliegende Geschichte der Ma'niden eine so reiche Anzahl interessanter und neuer Details enthält, dass sie als selbstständiges Nebenstück zu jenen Mittheilungen und als Ergänzung derselben wohl bestehen kann.

Catafago's Quelle ist, wenn mich nicht alles täuscht, — jedoch unbeschadet der Möglichkeit, dass ihm zu Beirut auch anderweitige Hilfsmittel zu Gebote standen, — die im Original zu Beirut befindliche Handschrift aus deren Wildenbruch'scher Copie (a. Ztschr. III, S. 122) *Tornberg's* Auszüge (Ztschr. V, S. 483—500) entnommen sind. *Catafago* scheint daraus die auf die Ma'niden bezüglichen Data excerptirt zu haben.

Ich gebe seine Zusammenstellung so treu als möglich und nöthig wieder, darf aber als eine über die blosse Uebersetzerarbeit hinausgehende Verselbstständigung derselben das bezeichnen, dass ich die Unzahl der theils durch Nachlässigkeit des ersten Uebersetzers, theils durch den unverantwortlich schlechten Druck des Journal de Constantinople veranlassten Fehler, namentlich in der Orthographie der Eigennamen, nach Kräften ausgemerzt habe, da mich deren Menge eine beinahe gänzliche Unbrauchbarkeit jener Journalartikel für die Wissenschaft befürchten liess.

Von historischer Kritik habe ich mich fern gehalten, auch die Jahresangaben nach christlicher Zeitrechnung unangetastet gelassen. Was ich zur Erläuterung von weniger bekannten Beziehungen nöthig erachtete, fand seinen Platz in den Anmerkungen unter dem Text. Den vorkommenden Sihâbiden habe ich zur leichtern Vergleichung die von Hrn. Prof. *Fleischer* eingeführten Nummern beige setzt.

Geschichte der Ma'nidenfürsten welche von 1119 bis 1699 im Libanon herrschten.

Im Jahre 1119, auf der Rückkehr von einem Zuge gegen die Kreuzfahrer, welche in das Gebiet von Haleb eingefallen waren, befahl Toghtikin, der Statthalter von Damaskus, dem Emir Ma'n aus dem Stamm der Ajjûbiden, der ihn auf seinem Zuge begleitet hatte, aus der Ebene Bikâc aufzubrechen, sich auf die das Mittelmeer beherrschenden Höhen des Libanon zu ziehen und sich da festzusetzen, um die Streitkräfte der Kreuzfahrer, welche ihre

Herrschaft über die ganze Küste ausgedehnt hatten, in Schach zu halten. Der Statthalter von Damaskus versprach dem Emir Ma'n ansehnliche Unterstützung und dieser schlug seinen Sitz auf den Höhen von Baklā (1) auf, im District es-Sūf, einer damals wüsten und unbewohnten Gegend. Der Emir Ma'n beeilte sich nun, freundschaftliche Beziehungen mit dem Fürstenhause Tenūh anzuknüpfen, welches den an Beirūt grenzenden District Garh als Lehen besass. Der Emir Bohtūr, Haupt des Hauses Tenūh, fasste Freundschaft für den Emir Ma'n und schloss mit ihm ein Schutz- und Trutabündnis gegen die Kreuzfahrer; auch sandte er ihm Baumeister und Arbeiter, um ihm Häuser zu bauen. Von da an begann der Emir Ma'n in Häusern zu wohnen, er zog sie den Zelten vor und gab diese auf. Die Seinigen folgten seinem Beispiele und die Wüste von Baklā wurde unter dem Schutze des Emir Ma'n in kurzer Zeit eine ebenso sichere als fruchtbare Gegend. Bald zog der Ruf des Emir Ma'n die Missvergnügten der von den Waffen der Kreuzfahrer eroberten Landstriche dahin. Massenweise strömten sie aus dem Haurān, den Königreichen Damaskus und Haleb und andern Nachbarländern des Libanon zu ihm. Binnen kurzem war das Land bevölkert und erreichte eine immer höhere Stufe von Wohlfahrt. — Gegen Ende der Regierung des Emir Ma'n hatten die Emire des Hauses Šihāb unter Anführung des Emir Munqid (2), ihres Oberhauptes, die Kreuzfahrer nach einer blutigen Schlacht aus dem Wādī-et-Teim vertrieben. Der Emir Ma'n beeilte sich bei dieser Gelegenheit dem Šihābiden-Fürsten Munqid seinen Glückwunsch darzubringen und sich mit ihm in freundschaftliche Beziehung zu setzen. Das gute Einvernehmen zwischen beiden Familien dauerte, und wuchs in der Folge zwischen ihren Nachkommen. — Der Emir Ma'n, der Stammvater des Hauses seines Namens, starb im J. 1149 und hinterliess seinen Sohn Jānus als Nachfolger.

Im Jahr 1175 lud Emir Jānus der Ma'nide den Šihābiden-Emir Munqid zu sich. Dieser, begleitet von seinem Sohne Emir Muhammed, fand den Emir Jānus zu Nab' el-Bārūk (3). Die drei Emire verweilten dort drei Tage. Dann führte Jānus seine Gäste nach Baklā, bewirthete sie ausgezeichnet und sparte nichts, um ihren einmonatlichen Aufenthalt daselbst so angenehm als möglich zu machen. Die Eigenschaften des Emir Muhammed nahmen Jānus für ihn ein. Als der junge Muhammed gelegentlich die Tochter des Jānus, Namens Tadjiba, sah, machte die grosse

1) Im District es-Sūf es-Suweigāni, südlich von Deir-el-Kamar, s. Robinson, Pal. III, S. 946.

2) Von Robinson nicht verzeichnet, wahrscheinlich aber identisch mit dem Dorfe el-Bārūk (Rob. Pal. III, S. 946; Berggren, Guide franc. arab. p. 458, 479) am gleichnamigen Flusse, der aus „Quellen unterhalb Sten- den jenseit des Dorfes el-Bārūk“ entspringt. Rob. Pal. III, S. 710.

Schönheit dieser Fürstin einen so tiefen Eindruck auf ihn, dass er sich in sie verliebte; jedoch gab er seine Gefühle Niemandem kund. Eines Tages, als die drei Emire sich in einem blumenreichen und von mehreren Bächen durchschnittenen Garten befanden, rief der Emir Munkid aus: „Wie lieblich ist dieses Wasser!“ Sein Sohn, der Emir Muhammed, fuhr fort: „Wie gut (tadjib) ist dieses Land!“ Der Emir Jänus antwortete ihm mit der Schmeichelei: „Du bist noch besser (atjab), o Muhammed!“ Muhammed erwiderte auf der Stelle mit Anführung des Koranwortes: „At-tadjibâtulî-t-tadjibînâ“ (Die Guten [Femin.] sind für die Guten [Masc.]; Sur. 24, 26). Der Emir Jänus verstand aber nicht, dass Muhammed mit dieser Anführung seinen Wunsch, die Fürstin Tadjiba zu heirathen, ausdrücken wollte. — Bald darauf bot sich eine andre Gelegenheit: Die drei Emire saßen bei Tafel. Da bot der Emir Jänus dem Muhammed ein Stück Hammelkeule an. Dieser dankte ihm und sagte, er nehme sie um so lieber an, da sie ihm gut (tadjiba) scheine. Auch diesmal war er nicht glücklicher. Denn Jänus verstand ihn nicht oder that als ob er ihn nicht verstände. Nach Tische plauderte Jänus mit dem Muhammed, als der letztere wegen der unverständigen Reden, die ihm bei Tische entfallen seien, sich zu entschuldigen begann. Der Emir Jänus beruhigte ihn, indem er sagte, dass er durchaus nichts Unverständiges bei Tische geäußert, im Gegentheil seine Unterhaltung sehr verständig sei, wie dies auch bei einem Manne von seinem Geiste und Eigenschaften nicht anders sein könne. Muhammed dankte ihm für seine Freundlichkeit und fragte ihn wie er jenen Spruch des Koran: „Die Guten sind für die Guten“ erkläre? Da lächelte jener und sprach: Ich will dir diesen Spruch durch einen andern des heiligen Buches erklären, wo es heisst: „Zawwag-nâkâhâ“ (Wir vermählen sie dir, o Muhammed, Sur. 33, 37). Erfreut über diese Antwort dankte der Emir Muhammed dem Emir Jänus und versicherte ihn, dass diese Erklärung ihm ausnehmend wohlgefallen, dass sie seine ehrgeizigsten Wünsche befriedige, dass sie allein ihn glücklich mache. Alle Umstehenden begriffen aus diesem Gespräch, dass die Verheirathung des Emir Muhammed mit der Fürstin Tadjiba eine abgemachte Sache und die ganze Angelegenheit durch jene Wort- und Sinnsprüche zum Ziele geführt worden sei. Der Emir Munkid empfand darüber die lebhafteste Freude, dankte dem Jänus und beglückwünschte seinen Sohn Muhammed. Der Emir Jänus fragte hierauf den Muhammed, ob er Schwestern habe. „Ja“, antwortete sein Vater Munkid, „er hat eine, und die ist jünger als er; sie heisst Sa'da. Ich verspreche sie von heut an deinem Sohne Jäusuf. Das wurde angenommen und zwischen beiden Theilen abgemacht. Die Verlobung der beiden Emire mit den beiden Fürstinnen wurde an einem und demselben Tage in Gegenwart von Zeugen gefeiert,

und bald darauf feierte man auch ihre Hochzeit an einem Tage. Der ganze Libanon nahm durch Freudenbezeugungen und Feste, welche 21 Tage hindurch dauerten, an diesem glücklichen Ereignisse Theil.

Der Emir Jünus ibn Ma'n starb kurz darauf und sein Sohn Jūsuf folgte ihm nach. Diesem folgte sein Sohn Seifeddin, und auf diesen sein Sohn 'Abdallāh, welcher den Sihābiden-Fürsten Ahmed in der Schlacht von Wādī-et-Teim ¹⁾ gegen die Kreuzfahrer unterstützte. Der Emir 'Abdallāh hatte zum Nachfolger seinen Sohn 'All, welcher die Tochter des Sihābiden 'Amir (31) heirathete. — Im Jahre 1287, als die Mongolen in Wādī-et-Teim eingefallen waren, ergriffen die Fürsten des Hauses Sihāb die Flucht und retteten sich in den Libanon. Der Emir Bešīr, der Sohn des Emir 'All, kam ihnen in der Nähe des Flusses Nahr es-Safā ²⁾ entgegen, bot ihnen die Lebensmittel an, welche er bei sich hatte, und lud sie ein, sich im Libanon niederzulassen. — Dem Emir 'All folgte sein Sohn, der Emir Bešīr; auf ihn folgte der Emir Muḥammed, auf diesen sein Sohn Südeddin, und auf diesen wiederum sein Sohn 'Otmān, welcher die Tochter des Sihābiden-Fürsten Abūhekr ³⁾ (35) heirathete. — 'Otmān hatte zum Nachfolger seinen Sohn Ahmed. Als kurze Zeit hierauf der Cerkessen-Fürst Melik Dāūd in das Gebirge es-Sūf eingerückt war, um die Franken zu bekriegen, welche an den Ufern des Dāmūr lagerten, ging der Emir Ahmed, Sohn des 'Otmān, ihm entgegen, führte ihm eine reiche Menge Lebensmittel zu und begleitete ihn auf diesem Zuge gegen die Franken, über welche sie einen grossen Sieg davontrugen. Bei seiner Rückkehr von Wādī-el-Fereidis ⁴⁾ bestätigte Melik Dāūd den Emir Ahmed in der Herrschaft über den Libanon und machte ihm grosse Geschenke. — Nach dem Tode des Emir Ahmed folgte ihm sein Sohn Melḥam, und diesem sein Sohn Jūsuf ⁵⁾ im Jahr 1470.

1) Derselbe Feldzug wird auch Ztschr. V, S. 490 erwähnt, wo jedoch, in Uebereinstimmung mit Ztschr. V, S. 54, der gleichzeitige Sihābiden-Fürst 'Amir genannt ist. Da ein Ahmed aus dieser Zeit nirgends genannt wird, so liegt unserer Angabe wohl ein Irrthum zu Grunde, vielleicht nur ein Druckfehler. Setzen wir statt Ahmed 'Amir (31), so stimmt alles chronologisch zusammen.

2) Fast gleichlautend ist der Text Ztschr. V, S. 493 unten. Der dort (Zeile 8 v. u.) und hier erwähnte Nahr es-Safā, den *Catafago* in Parenthese durch Dāmūr erklärt, ist wohl einer der kleinen Nebenflüsse des Dāmūr; doch kann ich im Augenblick den Namen nicht weiter nachweisen.

3) *Catafago* schreibt Baker, vgl. jedoch Ztschr. V, S. 496.

4) Vgl. القريديس (vulgäre Aussprache für die Diminutivform) bei Robinson Pal. III, S. 946; von Berggren a. a. O. S. 479 nahe bei el-Bārūk gesetzt.

5) Ztschr. V, S. 496, wird derselbe Jünus genannt. Da *Catafago* in

Dem Emir Jüauf II. folgte sein Neffe Fahreddin, welcher der berühmteste unter den Fürsten des Hauses Ma'n wurde. Unter ihm erlosch der Glanz des Hauses Tenüß und erstrahlte an seiner Statt der des Hauses Ma'n. Fahreddin und der Sühäbiden-Emir Mangär (42) schlossen ein Bündniß mit einander und schwuren fortan nur eine Familie zu bilden. Kurz darauf fiel Fahreddin mit Gazälî, dem Statthalter von Damaskus, vom Melik el-Gaurî ab ¹⁾, und wohnte der Schlacht von Merğ Dâbiğ ²⁾ bei, welche vom Sultan Selim dem Çerkessen Melik Kansû el-Gaurî, der in dieser Schlacht fiel, geliefert wurde. Fahreddin und Gazälî gingen in dieser Schlacht zum Sultan Selim über. Nachdem dieser Sultan Damaskus erobert hatte, ging der Emir Fahreddin, welcher sehr beredt war, zu ihm und hielt ihm eine sehr schöne Lobrede. Der Sultan bezeugte ihm seine Zufriedenheit darüber, indem er ihn zum Befehlshaber des Libanon ernannte und mit der Ueberwachung der Verwaltung Syriens beauftragte.

Fahreddin starb im J. 1544 und hinterliess seinen Sohn, den Emir Korkmaz, als Nachfolger. Dieser starb im J. 1585 in einer Höhle nahe bei Gezrin ³⁾, wo er sich verborgen hatte um den Verfolgungen des Ibrâhim Paşa von Kähira zu entgehen, welcher sich auf Befehl des Sultans nach Syrien begeben hatte, um die Emire des Libanon zu züchtigen, welche beschuldigt wurden, den kaiserlichen Schatz auf der grossen Strasse nach Gûn 'Ak-kâr ⁴⁾ gewaltsam entführt zu haben. Als Ibrâhim Paşa sich des Todes des Korkmaz versichert hatte, begab er sich an der Spitze seiner Armee nach 'Ain Şofâr ⁵⁾ (Catafago: a Aïn Sofar). Dort

der folgenden Zeile den Namen Jüauf ausdrücklich wiederholt, so wage ich hier nicht, den Irrthum ihm zur Last zu legen.

1) *Catafago* übersetzt etwas undeutlich, aber, wie mir scheint, sehr wörtlich nach dem Arabischen: „F. accompagna le Gazali Viceroy de Damas de la part de Melik el Gauri.“ Das „de la part“ etwa auf Gazälî's Einsetzung als Vicekönig von Damaskus seitens des Königs von Aegypten und Syrien zu beziehen, geht deshalb nicht an, weil Gazälî vor der Schlacht nur „einer der ersten Bege des Heeres“, Statthalter von Damaskus aber Sühai war (v. Hammer, Gesch. d. osman. R. erste Ausg. II, S. 473) und G. erst zum Dank „für seine Verrätherie mit der Statthalterschaft von Syrien belohnt worden war“ (v. Hammer a. a. O. III, S. 9). In diesen Verrath war Fahreddin, dessen Abu Ahmed ja Verbündeter der Çerkessen gewesen war, mit verwickelt; und so habe ich auch die folgenden Worte *Catafago's*: „F. et G. passerent alors du côté du S. S.“ im Sinne der arab. Urschrift zu fassen geglaubt, wenn ich sie darauf bezöge.

2) S. v. Hammer, Gesch. II, S. 474 ff., wozu ich kaum zu bemerken brauche, dass der Name des drusischen Stammherrn „Molsogli“ (a. a. O. S. 491 u. 655) ein turcsirtes Ihu Ma'n ist.

3) S. Robinson a. a. O. III, S. 945. 607. 612. Ztschr. V, S. 500. VI, S. 105.

4) S. Robinson a. a. O. III, S. 939.

5) Auf Rieperts Karte zu Robinson an der Hauptstrasse, die von Beirut nach Osten ins Gebirge führt, richtig verzeichnet.

kamen die Vornehmen und Grossen des Landes zu ihm und brachten ihm grosse Geschenke; er aber, treu seiner Pflicht, nahm nichts an, sondern liess sie gefangen setzen. Auch die Emire nahm er fest und führte sie mit sich nach Constantinopel. Aber in der Hauptstadt angekommen, wurden sie durch gnädigen Befehl des Grossherrn in Freiheit gesetzt und kehrten in Folge davon in den Libanon zurück.

Der Emir Korkmaz hinterliess zwei Söhne im Kindesalter: den Emir Fahreddin und Jünus. Ihr mütterlicher Oheim, Sa'eddin ibn Tenüh¹⁾, übernahm ihre Erziehung, und unter seiner Vormundschaft beherrschten sie das Gebirge es-Süf. — Im J. 1613 kam Ahmed Paşa el-Häfiz, Paşa von Damaskus, nach Wädi-et-Teim, um den Emir 'Ali ibn Sihâb (43) zu züchtigen, welcher seine Hülfe gegen den Emir Jünus (ibu) el-Harfûs verweigert hatte. Der Emir Fahreddin sandte seinem Verhündeten Emir 'Ali Hülfsstruppen; glücklicher Weise aber wurde die Sache auf gütlichem Wege beigelegt, so dass die Schrecken des Krieges verhütet wurden. — Im J. 1614²⁾ wurde das gute Einvernehmen zwischen Fahreddin und Ahmed Paşa el-Häfiz von Damaskus unterbrochen, und zwar in Folge der Einfälle, welche Fahreddin mehrfach in das Gebiet von Haurân, 'Aglûn, und die andern Districte des Paşalika Damaskus gemacht hatte. Der Vezir beschwerte sich beim Sultan über den Emir. Der Sultan gab diesen Klagen Gehör und entsandte 14 Paşa's von zwei Rosseschweifern an der Spitze eines grossen Heeres, um die Ma'niden-Fürsten wieder zu unterwerfen. Der Oberbefehl über das Heer wurde dem Ahmed Paşa el-Häfiz selbst anvertraut. Der Sihâbiden-Emir Ahmed (44) kam von Râsojjâ an der Spitze eines grossen Haufens Bergbewohner und vereinte seine Streitkräfte mit denen des Paşa von Damaskus, welcher ihn gut empfing und ihm grosse Versprechungen machte. Sein Bruder, der Sihâbide 'Ali, hingegen verhielt sich ganz neutral, indem er weder die Partei der Ma'niden noch die des Paşa von Damaskus ergriff. Der Sihâbide Ahmed³⁾ schrieb an den Emir Jünus el-Harfûs, er solle nach Damaskus kommen und sich mit dem Paşa vereinigen. Er bemerkte ihm, dass die ottomanische Armee sehr stark und alle Massregeln getroffen seien, um die Fürsten aus dem Hause Ma'n zu vernichten. Dieser liess sich auch bereitwillig finden, kam an der Spitze der Seinen nach Damaskus und stellte sich dem Paşa zur Verfügung. In allem was der Paşa that, fragte er den Sihâbiden Ahmed um Rath, und dieser stellte ihm die Unternehmung als sehr leicht dar

1) Journal de Constantinople: Saï-eddin (Saïd-eddin?). vgl. jedoch Ztschr. V, S. 498.

2) Journal de Const.: 1616. augenscheinlicher Druckfehler.

3) Wie in Ztschr. V, 499, steht dieser Ahmed an der Stelle des Hussein (44). Vgl. unten Anm. 26.

und rieth ihm gegen den Feind zu marschiren. Der Paša, begleitet von den zwei Emirn und an der Spitze einer tapfern Armee, verliess Damaskus, wandte sich gegen den Libanon und schlug sein Lager beim Dorfe Sa'sa' ¹⁾ auf. Fahreddin, von den Absichten des Paša unterrichtet, beeilte sich sein Gebiet zu befestigen. Ausserdem entsandte er eine Besatzung, um die Brücke el-Magāmi' ²⁾ zu bewachen. Dann schlug er den Weg der Unterhandlung ein. Zu diesem Zwecke schickte er ein unterwürfiges Schreiben an den Paša und versprach ihm eine grosse Summe Geldes. Da aber der Paša alle Anerbietungen des Emirs zurückwies, so fasste dieser den Entschluss zu den Arabern der Wüste zu entfliehen, musste indess diesen Plan aufgeben, als er erfuhr, dass der Emir Ahmed sich in den Besitz der Brücke el-Magāmi' gesetzt und ihm den Ausweg abgeschnitten hatte. So blieb ihm nur die Wahl, sich zu ergeben oder sich zu vertheidigen; und er berief deshalb seinen Bruder, den Emir Jānus, und die Emire Mandar und Nāsireddin (Catafago; Naser-eddin) aus dem Hause Tenūh sammt den übrigen Grossen des Libanon, welche sich denn auch an den Ufern des Dāmūr zusammenfanden. Der Emir forderte sie auf die Waffen zu ergreifen; indess schien keiner zum Kampfe geneigt, und so verliess sie der Emir und begab sich in Begleitung seines Bruders, dem er die Zügel der Regierung überliess und den Rath gab, sich zu Deir-el-Ḳamar zu verschanzen, nach Ḥaidā. Seit dieser Zeit wurde der Sitz der Regierung des Libanon von Baklā nach Deir-el-Ḳamar verlegt. — Nachdem Fahreddin diese Anordnungen getroffen hatte, frachtete er europäische Schiffe und begab sich nach Italien an den Hof des Grossherzogs (sic) von Toscana aus dem Hause Medici. Der Emir Jānus, begleitet von denen die seinem Bruder treu geblieben waren, verliess Ḥaidā und wandte sich nach Deir-el-Ḳamar, wo er seinen Wohnsitz aufschlug. — Als der Paša von Damaskus Fahreddin's Flucht erfuhr, brach er von Sa'sa' ³⁾ auf und begab

1) S. unten Anm. 3.

2) S. Robinson a. a. O. III, S. 916.

3) Dieses *Ḥaidā*, wohl zu unterscheiden von dem bei Robinson a. a. O. III, S. 585. 600. 638 f. 647. 884. Ztschr. III, S. 52 im N. W. von Safed genannten, ist S. W.wärts von Damaskus gelegen. Für das Verständnis des Zuges des Paša ist nichts instructiver als das Itinerar XV bei Berggren a. a. O. S. 492 f., welches von Damaskus über „Sa'sa'a, le village Qanneythra“, am „Jae el-Rodā“ vorbei auch nach „Saffat“ *Ḥaidā* führt und die auch auf Kiepert's Karte zu Robinson verzeichnete Hauptstrasse verfolgt. Um so mehr muss ich aber bezweifeln, dass das Ḥaldānia (wie Catafago zweimal schreibt, und auch der Text Ztschr. V, S. 489 hat, wo es gegensätzlich zu Bīlād es-Sakif steht) mit Fleischer (Anm. 2) in Gaulānia = Gaulonitis zu ändern sei. Abgesehen davon, dass der District nicht Gaulānia, sondern Gaulān heisst (Robinson III, S. 916. Berggren S. 735 u. a.), würde hier nicht abzusehen sein, wie der Feldherr, wenn er von Ḥosrīra nach Safed

sich nach dem Dorfe Koneitira, sammt allen Feinden der Ma'niden. Von da zog er nach Hülänia, dann weiter nach Merg 'Ajün und fiel von da in das Gebiet der Ma'niden ein. Er bemächtigte sich zuerst Safed's und Saidä's, welche er unter die Verwaltung zweier ottomanischer Gouverneurs stellte. Ferner nahm er Besitz von Beirüt und Kesrawän, über welche er den Jüsuf Paşa (h. Sifä ¹⁾) setzte. Dann schlug er den Weg nach Šakif-Arnaud ²⁾ ein und belagerte diese Festung; desgleichen belagerte er auch die Festung Zahira ³⁾. Kurz er nahm Besitz von allem Land das den Ma'niden gehörte, liess die Waldungen fällen, und verwüstete es mit Feuer und Schwert. Ferner sandte er Truppen unter Anführung des Husein Paşa Ibn Sifä gegen den Dämür zu; von der andern Seite schickte er den Mümün Paşa nebst dem Šeih Muẓaffer el-Jamañi mit einem andern Corps ottomanischer Truppen gegen Saidä und gab ihm Befehl das Gebiet der Ma'niden von allen Seiten einzuschliessen. Als der Emir Jünus in Folge dieser Operation alle Hoffnung auf Entsatz und Rettung verloren hatte, berief er eine allgemeine Versammlung der durch Geist ausgezeichnetsten seiner Freunde und der Grossen des Landes, setzte ihnen seine traurige Lage auseinander und erbat sich ihren Rath. Die einen rathen ihm sich dem Paşa zu unterwerfen und seine Huld um jeden Preis zu erkaufen; der Emir, sagten sie, würde wohl thun, zu diesem Behuf eine Deputation an den Paşa zu senden und an deren Spitze seine alte Mutter zu stellen. Jünus folgte ihrem Rath und sandte an den Paşa 30 der ausgezeichnetsten Männer des Landes, an ihrer Spitze seine Mutter, mit dem Auftrag, dem Paşa die Summe von 50,000 Piastern,

und dem noch nördlicheren Merg 'Ajün, überhaupt auch den Sitzen der Ma'niden wollte, einen ganz zwecklosen, ja zweckwidrigen Abtacker nach Golanitis hätte machen sollen. Ich glaube vielmehr, dass Hülänia Bezeichnung des Beckens von el-Hüle, des Sees Merom ist, und finde auch nur dann die unten S. 25 folgende Zusammenstellung mit Merg 'Ajün erklärlich; vgl. Robinson Pal. III, S. 886.

Sehr dankbar für die mich völlig überzeugende Beweisführung, nehme ich meine Vermuthung hiermit zurück.
Fleischer.

1) *Catafago* schreibt immer Pacha Seifa; ich bin Tornberg a. a. O. S. 496 gefolgt.

2) Choukif Arnaud und weiter unten Arnaud bei *Catafago* ist Šakif-Arnaud, mit welchem Beinamen die arabischen Geographen die von den Kreuzfahrern Belfort genannte Feste (s. Rob. a. a. O. III, S. 652 Anm.) zum Unterschiede von der in unserer Chronik weiter unten vorkommenden, von *Catafago* Tyros genannten Šakif-Torun bezeichnen. Ueber letztere verweise ich auf Rob. III, S. 649, wo ausmehrer nur die Behauptung, „dass arabische Schriftsteller sie nur unter dem Namen Tibnin kannten“, zu modificiren sein dürfte. Ueber beide vgl. auch Zischr. VII, S. 40. 41.

3) Mit z. d. d. Catafago das ܨܝܪܐ und ܨܝܪܐ aus. Zahira könnte demnach leicht der rechte Berggipfel ܨܝܪܐ im obern Wadi-ot-Tenn (s. Zischr. V, S. 33. 488) sein.

nebst vielen kostbaren Geschenken und zwei edlen arabischen Rossen zu überbringen. Der Paşa belagerte gerade die Festung Arān, als die Mutter des Jūnus mit jener Deputation ankam. Sie erlangte Zutritt zu ihm und verwendete sich zu Gunsten ihres Sohnes. Der Paşa empfing sie ehrenvoll und bewilligte ihr alles um was sie bat. Er bestätigte ihren Sohn in der Herrschaft über den Libanon und gewährte ihm Pardon unter der Bedingung, dass er dem kaiserlichen Schatze 300,000 Piaster zahle. Die Mutter verpflichtete sich schriftlich zur Zahlung dieser Summe und der Paşa ordnete augenblicklich die Einstellung der Feindseligkeiten an. An den Emir aber liess er einige seiner höchsten Officiere abgehen, um ihm das Ende der Feindseligkeiten und den gewährten Pardon zu verkünden, ingleichen die Zahlung der vereinbarten Summe zu verlangen. Bald darauf zog der Paşa seine Truppen zurück und kehrte nach Damaskus heim, wohin er den Emir Jūnus und seine Mutter als Geiseln für die Bezahlung jener Summe mitnahm. Zu Deir-el-Ḳamar liess er Officiere, welche das Geld in Empfang nehmen sollten. Nachdem der Emir Jūnus sich genöthigt gesehen hatte, die Flucht zu ergreifen und sich in die Festung Nihā zu flüchten, kehrte derselbe in seine Hauptstadt zurück ¹⁾. — Das war das Ende dieses Krieges, des unseligsten den der Libanon unter den Ma'niden erlitten hat.

Im Jahr 1615 zog der Paşa von Damaskus aufs neue gegen das Gebirge, um die Ma'niden zu bekriegen. Er lagerte 20 Tage im Dorfe Ḳubh Eliās ²⁾, um da die Ankunft der Hülfsstruppen des Landes abzuwarten. Der Emir der Sihābiden Ahmed, dem der Paşa die Statthalterschaft von Hāsbejjā und vom ganzen Wādī-et-Teim zugesagt hatte, machte sich eiligst auf und stiess zuerst zum Paşa. Seinem Bruder 'Alī flösste diese Zurüstung Furcht ein; er sammelte die Seinen und vereinigte sich mit Jūnus. Der Scheich Muẓaffer 'Alameddin erklärte sich für den Paşa, führte ihm eine grosse Zahl Mannschaften aus Garb, Ġurd und Metn zu und bot ihm seine Hälfte an. Der Paşa stellte ein Corps ottomanischer Truppen unter seine Befehle und liess ihn das Gebirge es-Sūf angreifen. Beim Flusse Bārūk traf Scheich Muẓaffer auf eine Abtheilung von Bergbewohnern von der Partei des Emir Jūnus. Als bald entspann sich der Kampf zwischen beiden Theilen. Der Emir Jūnus beeilte sich, sobald er Kunde hiervon erhielt, gegen den Feind zu marschiren, und brach unverweilt mit dem Sihābiden-Emir 'Alī von Deir-el-Ḳamar auf. Im Augenblick des hitzigen Gefechts kommt er am Bārūk an. Er und 'Alī werfen sich

1) Oben, wie es scheint, die Summe bezahlt zu haben. Aus *Catfaga's* Uebersetzung wird die Situation nicht recht deutlich. — Hāfat Nihā ist auf Kiepert's Karte nahe bei dem Dorfe Nihā (s. auch S. 485, Anm. 2) im District es-Sāf el-Haiti (Rob. a. a. O. III, S. 946. Ztschr. VI, S. 104) zu finden.

2) In der Ebene Bihā. Rob. III, S. 894.

auf den Feind. Da inzwischen aber auch Muẓaffer Verstärkung erhalten hat, wird das Handgemenge sehr ernst und der Kampf dauert bis in die Nacht. Mit einbrechender Dunkelheit sind die Truppen Muẓaffer's geworfen und zerstreuen sich in die Berge. Die Ma'nidischen Truppen richteten ein grosses Blutbad unter ihnen an, und ohne die Dunkelheit der Nacht würde keiner ihren Streichen entgangen sein. Jūnus lagerte sich nun an den Ufern des Bārūk und traf Anordnungen, die Offensive gegen den Feind zu ergreifen. Nach einiger Ueberlegung hielt er es indessen für gerathener davon abzustehen, um so mehr als die Landbewohner schon anfangen Sympathien für die Armee des Paša zu zeigen, welcher nach der Niederlage des Seih Muẓaffer von Ḳubb Eliās aus Emissäre an sie gesandt hatte, durch die er unter dem Versprechen grosser Summen sie auffordern liess, zu den Waffen zu greifen und in sein Lager zu kommen. Dadurch hatte sich ein Theil der Bevölkerung verführen lassen. Deshalb nun verliessen Jūnus und 'Alī die Ufer des Bārūk und begaben sich nach Bāniās. Dort fand der Emir Jūnus seinen Neffen 'Alī, den Sohn des Fahr-eddin. Die drei Emire vereinigten ihre Kräfte und beschlossen sich in der Festung von Bāniās ¹⁾ zu verschanzen.

Der Paša von Damaskus hingegen marschirte von Ḳubb Eliās nach dem Bārūk, griff Deir-el-Ḳamar an, erstürmte es und überlieferte alle den Ma'niden angehörigen Häuser den Flammen. Von da wendte er sich nach Merǧ Beare ²⁾, wo eine Abtheilung Ma'nidischer Truppen stand. Sogleich entspann sich der Kampf zwischen beiden Theilen und dauerte den ganzen Tag; aber mit herannahender Nacht nahm der kleine Haufe, zu längerem Widerstande unfähig, seinen Rückzug auf Wādi-et-Teim. Tags darauf fiel der Feind ins Land ein und verheorte plündernd und sengend alle Dörfer. Hierauf schlug der Paša die Richtung nach dem Dorfe Nihā ein und zog von da nach Sakif-Toron. Da aber die Festung dieses Namens, welche von den Truppen des Emir Jūnus besetzt war, uneinnehmbar schien, kehrte er nach Verheerung des Landes auf demselben Wege nach Ḳubb Eliās zurück und ging von da nach Damaskus. Nach Abzug des Paša kehrte auch der Emir Jūnus nach Deir-el-Ḳamar heim und schlug da seine Residenz auf.

Im Jahr 1617 feierte der Šihābiden-Fürst 'Alī die Verlobung

1) Ka'at Bāniās im Osten der Stadt. S. Rob. III, S. 608. Zeitschr. VII, S. 66.

2) Berggren a. a. O. S. 459: „La vallée très pittoresque, par où cette rivière [Nahar el Barūk] court, s'appelle Merǧ Bazarī, مَرْج بَزْرِي, et est remarquable dans les annales de la montagne à cause des batailles qui s'y sont livrées.“ — Der weitere Zug des Paša geht dann aus dem Bārūk-Thale südwärts, wie aus der folgenden Nennung des Dorfes Nihā und der Feste Toron erhellt.

seiner Tochter mit dem Ma'niden 'Ali, Sohn des Fahreddin, der sich um dieser Heirath willen von Baniäs nach Saidä begeben hatte. Der Emir Jhans übergab ihm hier die Regierung des Landes, und der Sihäbiden-Emir 'Ali kam auf die Nachricht davon nach Saidä, um seinem Schwiegersohn seinen Glückwunsch darzubringen.

Während dieser Zeit (1617) dauerten ununterbrochen die Bürgerkriege zwischen den Kaisiden und Jamaniden. Die Ma'niden-Emire standen an der Spitze der Kaisiden; die Familie Sifä, die des 'Alameddin, bildete die Partei der Jamaniden. Der Haas zwischen beiden Parteien war so gross, dass man sich alle Tage an drei oder vier verschiedenen Punkten schlug. 'Ali, der Sihäbiden-Fürst, konnte nicht müssiger Zuschauer dieser Vorgänge bleiben. Er verbündete sich mit den Kaisiden und spielte eine sehr thätige Rolle in diesem innern Kriege, der zum Vortheil der Kaisiden ausschlug, während die Jamaniden grosse Verluste zu beklagen hatten. Der Ma'nide 'Ali bezeugte seinem Schwiegervater seine Erkenntlichkeit dafür, indem er den Besitzungen der Sihäbiden die beiden Districte von Merg 'Ajün und Hülänin einverleibte.

Am 19. Sept. des Jahres 1619 kehrte der Emir Fahreddin nach einer Abwesenheit von 5 Jahren und 2 Monaten aus Italien zurück. Er berührte zuerst 'Akkä und stieg dann zu Saidä ans Land. Dort empfing ihn sein Sohn 'Ali und berichtete ihm alles, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen und wie und mit welchem Eifer der Sihäbiden-Emir 'Ali ihm unablässig gegen den Feind beigestanden hatte. Auch der Sihäbide 'Ali begab sich auf die Nachricht von der Ankunft Fahreddin's von Hābejjä nach Saidä, um ihm seinen Gruss zu bringen, und mit ihm seine zwei Söhne Muhammed ¹⁾ und Käsım (58). Vor Saidä kamen ihm die Ma'nidischen Emire bis auf eine gewisse Entfernung von der Stadt entgegen und bereiteten ihm einen ausgezeichneten Empfang. Namentlich erwies der Emir Fahreddin seinem Freunde Emir 'Ali grosse Ehre und drückte ihm seinen Dank für die seinem Bruder und Sohne geleistete Hülfe in den schmeichelhaftesten Worten aus. Ausserdem beschenkte er ihn mit mehreren werthvollen Gegenständen, die er aus Europa mitgebracht hatte. Als dagegen einige Zeit darauf der Sihäbide Ahmed und der Emir Jhans el-Harfūs nach Saidä kamen, um dem Fahreddin ihre Huldigung darzubringen, empfing er sie kalt und tadelte ihr Benehmen gegen seinen Bruder und Sohn. — Im Jahr 1620 erklärte Fahreddin der Familie Sifä den Krieg und hat dazu den Sihäbiden 'Ali um sei-

¹⁾ Dieser Muhammed ist in der Sihäbiden-Generalogie Ztschr. V, S. 55. 56. nicht erwähnt. Hier erscheint weiter unten ein Hussein als Bruder des Käsım, Sohn des 'Ali, vielleicht derselbe Hussein (44), welcher in jener Stelle (S. 55 f.) als Bruder des 'Ali genannt ist.

nen Beistand. Dieser begab sich mit ihm von der Festung Hün el-Akrād ¹⁾ aus nach 'Akkār ²⁾ und wohnte allen Schlachten bei, die Fahreddin dem Feinde lieferte und welche ebensoviel glänzende Siege waren. Der Emir verwüstete das ganze Gebiet der Sifäiden mit Feuer und Schwert und kehrte als Sieger heim. — Im Jahre 1621 waren die Sifāiden 'Ali und Ahmed in Streit gerathen und der letztere von seinem Bruder besiegt und zur Flucht gezwungen worden. Fahreddin schlug sich ins Mittel und begab sich von Beirut nach der Ebene el-Bikā', um die beiden Emire zu versöhnen. Es gelang ihm sie zu beschwichtigen, indem er das Gebiet von Wādī-et-Teim, den Gegenstand des Streites, unter sie theilte ³⁾. So machte er sich beide zu eifrigen Verbündeten für seine Kämpfe gegen die Sifāiden von Tripolis und gegen die Kanāiden, die Herren von 'Aglān. — Im Jahre 1628 wohnte Fahreddin und die andern Emire dem Begräbniss des Sifāiden 'Ali zu Hāsbejjā bei. Dessen Tod war ein grosser Verlust für Fahreddin und er war darüber untröstlich. — Im Jahre 1633 schickte der Paša von Damaskus Truppen gegen die Ma'niden zu Felde. Diese Expedition hatte der Grossvezir Halil Paša anbefohlen, bei dem der Emir Fahreddin verklagt worden war, weil er sich des grössten Theils der Ortschaften des Pašaliks bemächtigt hatte. Die von Damaskus ausgesandte Armee lagerte sich in der Ebene von Hün-Hāsbejjā ⁴⁾. Von da aus fiel sie in das Gebiet von Wādī-et-Teim ein. Sobald dies dem 'Ali, Sohn des Fahreddin, zu Ohren kam, setzte er sich an die Spitze von einigen Hundert auserlesener Leute, brach in der Stille aus dem Gebiet von Šafed auf und überfiel das feindliche Heer mit dem Schwert in der Hand. Kurz darauf kamen die beiden Emire Kāsim und Husein, die Söhne des Sifāiden 'Ali, dazu, richteten ein schreckliches Blutbad unter den Feinden an und verfolgten sie zwei Stunden weit. Auf das Schlachtfeld zurückgekehrt, fanden sie den Ma'niden-Fürsten 'Ali todt auf der Erde liegend und von seinen ihn beweïnenden Leuten umgeben. Die beiden Emire stiegen von ihren Rossen, umarmten den Leichnam ihres Waffengeführten, brachen in Thränen aus und fragten, wie das Unglück sich begeben habe. Man antwortete ihnen, dass man es nicht wisse. Sie liessen hierauf die Leiche des Emir waschen und begruben sie an derselben Stelle. Sodann zogen sie nach Hāsbejjā. Für den Emir Fahreddin war 'Ali's Tod ein harter Schlag. — Da die Klagen über Fahreddin beim Sultān nicht aufhörten, so erliess dieser nach dem Rathe des Šeiḫ-el-Islām einen Fermān,

1) Jetzt el-Haḡḡ. Rob. Pal. III, S. 937, Anm. 1.

2) Robinson, ebend. S. 939 f. Ztschr. VII, S. 76.

3) S. Ztschr. V, S. 498.

4) Von Robinson nicht erwähnt, findet sich aber in de Forss's Bericht im Journal of the American Oriental Society Vol. II, S. 239.

des Inhalts, dass die Ma'niden vernichtet und ausgerottet werden sollten. In Folge davon ging der Kapudânpaşa Gûfar mit der kaiserlichen Flotte nach Tripolis ab, und von da nach Beirût. Hier schiffte er sich aus und schlug sein Lager ausserhalb der Stadt auf. Die Häuser Sifâ und 'Alameddin stiessen zu ihm und stellten sich zu seiner Verfügung. Von der andern Seite rückte der Paşa von Damaskus auf Befehl des damals gerade zu Haleb anwesenden Grossvezir Halil Paşa nach Şaidâ. Die Ma'niden, ausser Stande einer so gewaltigen Macht die Stirn zu bieten, räumten Şaidâ und Beirût und ergriffen die Flucht. Der Emir Husein, ein Sohn Fahreddin's, flüchtete sich in die Feste Markab ¹⁾, der Emir Melham, Sohn des Jânus, zu den Arabern in das Gebiet von 'Aglûn, Fahreddin in die Feste Sakif, und Jânus blieb in Deir-el-Kamar. Auf die Nachricht von dieser Flucht der Emire, welche sich schnell überall verbreitet hatte, entsandte Gûfar Paşa zunächst Truppen gegen den Emir Husein, welcher sich ergab und nach Haleb zum Grossvezir geschickt wurde, der ihn mit sich nach Constantinopel nahm. Der Grossherr aber in seiner Gnade setzte ihn in Freiheit, liess ihn nach kurzer Zeit in seinen Dienst treten und ertheilte ihm die Würde eines Kapigibasi (*Catâf. Chambellan*) ²⁾. Den Jânus in Deir-el-Kamar forderte Ahmed Paşa von Şaidâ aus schriftlich auf, sich zu ergeben, und versprach ihm Pardon. Der Emir begab sich nach Şaidâ; aber kaum war er angekommen, als der Paşa ihm den Kopf abschlagen liess. Dieser brach hierauf an der Spitze seines Heeres nach dem Gebirge auf und verheerte es mit Feuer und Schwert. Dann belagerte er die Feste Sakif-Toron, deren Wasser er ungeniessbar machte. Der Emir Fahreddin musste bei Nacht fliehen und sich mit den Seinen in die Höhle von Gerzin ³⁾ zurückziehen. Tags darauf nahm der Paşa die Festung in Besitz und folgte der Spur des Fahreddin bis zur Höhle. Diese Höhle war eigentlich uneinnehmbar, allein der Paşa ermöglichte durch Miniren einen Aufgang für seine Soldaten und nahm alle Emire gefangen, die sich darin befanden. Nur die Frauen setzte er in Freiheit, ohne ihnen irgend eine Unbill zuzufügen. Den Emir Fahreddin und dessen zwei Söhne nahm er mit sich nach Damaskus, von wo sie nach Constantinopel geschickt wurden. Der Grossherr empfing sie freundlich, setzte sie auf freien Fuss und würdigte sie sogar der Ehre in seinen Diensten zu treten. Der Emir

1) S. *Rob. Pal.* III, S. 629, Anm. 2.

2) S. *Ztschr.* V, S. 57.

3) Wenn in *Ztschr.* V, S. 57, Anm. 1 eine Identification von Kafat ibn Ma'n und den Höhlen, in denen Fahreddin sich verbarg, vorgeschlagen sein soll, so spricht dagegen unsere Autorität; denn Kafat ibn Ma'n liegt um vieles südlicher als Gerzin, und auch v. Hammer nennt in der von *Florescher* citirten Stelle ausdrücklich die „Höhlen von Schof“.

'Ali 'Alameddin wurde zum Befehlshaber des Gebirges an Fahr-eddin's Stelle ernannt.

So war in Syrien von den Ma'niden nur noch Jäus' Sohn Melham übrig, der sich zu den Tarabi-Arabern ¹⁾ geflüchtet hatte. Ahmed verlangte seine Auslieferung, und schon war er dessen Leuten übergeben um nach Damaskus gebracht zu werden, als es ihm gelang unterwegs bei nächtlicher Weile zu entspringen, worauf er sich im Dorfe 'Arni ²⁾ am Fusse des Antilibanon verbarg. Der Häuptling dieses Dorfes, obwohl ein Jamanide, erklärte sich sammt den Bewohnern des Dorfes für die Kaisiden zu Ehren des Emir, welcher denn auch nicht zögerte sich mit der Partei der Kaisiden in Verbindung zu setzen. Eine grosse Zahl seiner Anhänger begab sich nach 'Arni und begleitete ihn in den Libanon. Sobald die Nachricht von Melham's Ankunft sich verbreitete, sammelten sich alle Kaisiden um ihn. Der Emir benutzte diese Gelegenheit um sich an dem Emir 'Ali 'Alameddin zu rächen, welcher seinerseits, von den Plänen seines Feindes unterrichtet, ihm zuvorzukommen suchte. Es dauerte nicht lange, so fand ein Treffen bei Megdel Ma'nä ³⁾ statt und Melham trug den Sieg davon. 'Ali verlor alle seine Leute und floh nach Damaskus. Dieser Schlag, verderblich für die Jamaniden, befestigte die Macht des Melham. — Ahmed, der Paša von Damaskus, führte beim Sultän aufs neue Klage über den Emir Melham, und der Grossherr erliess durch den Šeih-el-Islām ein Fetwā, welches alle zu Constantinopel befindlichen Ma'niden zum Tode verurtheilte: ein Befehl, der in voller Strenge ausgeführt wurde. So nach war von den Ma'niden nur noch der Emir Melham am Leben, welcher fortwährend Herr des Gebirges blieb. Die beiden Šihābiden-Emire Kāsim und Husein, von denen der letztere Melham's Schwiegersohn war, unterstützten ihn fortwährend in seinen Kämpfen gegen die Jamaniden. — Im J. 1653 ward 'Ali 'Alameddin von Bekir, dem Paša von Damaskus, zum Befehlshaber des Gebirges ernannt. 'Ali begab sich nach Wādi-et-Teim und Melham zog ihm, begleitet von seinen Bundesgenossen, den Šihābiden Kāsim und Husein, entgegen. Die Schlacht, welche in einem

1) v. Hammer, Gesch. d. osman. R. III, S. 655 (Anm. zu S. 481) sagt: die Beni Mehdī heissen nach Tarabije. — Berggren a. a. O. S. 58, 61 setzt die تارابين im S. O. des toten Meeres an, wozu die obige Angabe, dass Melham in den District 'Aglān Boh, genau stimmt. Catafago schreibt „Arabes de Tarbey“.

2) Catafago: Arna. Aber die Lage entspricht so genau dem 'Arny حرلي im Akīm el-Bollān bei Rob. a. a. O. III, S. 890, dass ich nicht angetanzen habe, dies in den Text aufzunehmen.

3) Megdel Maaneh (Cataf.) = مَجْدَل مَعُون b. Rob. III, S. 948 im District el-Gurd; Berggren's Medjmoûsch au delà de Naher el Qadhi (a. a. O. S. 479).

Thal des Wādi-et-Teim geliefert wurde, dauerte drei Stunden und der Sieg entschied sich aufs neue für Melham. Die Truppen des Emir 'Ali wurden völlig geschlagen und bis an die Thore von Damaskus verfolgt. 'Ali selbst, gefährlich verwundet, rettete sich durch die Flucht und kam zu Bešir Paša, der ihn über der Verrätherei beschuldigte und in der Veste von Damaskus gefangen setzte, wo er bis zum Abgang dieses Paša von Damaskus verblieb. — In das Jahr 1661 fällt der Tod des Melham. Er erlag einem bössartigen Fieber, von dem er zu 'Akkā ergriffen wurde. Seine Gebeine wurden nach Šaidā gebracht und dort in der Familiengruft der Ma'niden beigesetzt. Seine zwei Söhne Ahmed und Korkmaz waren noch im Kindesalter als sie ihren Vater verloren.

Im Jahre 1663 schrieb Ahmed Paša Köprili ¹⁾, der Paša von Damaskus, von Kubb Eliās aus an die Ma'niden-Emire Ahmed und Korkmaz: sie sollten ihm die Šihābiden ausliefern. Die beiden Emire antworteten, dass die Šihābiden nicht in ihrer Gewalt seien. Der Paša schrieb ihnen abermals und verlangte von ihnen eine bestimmte Summe Geldes. Die beiden Emire verpflichteten sich, 100,000 Piaster innerhalb vier Monaten zu zahlen, und gaben ihm als Geisel den Emir Kāsım Raslān von Suweifāt ²⁾. Der Paša kehrte hierauf nach Damaskus zurück. Nach seinem Weggang hielten die Emire nicht Wort, obwohl sie sich zur Zahlung der genannten Summe in aller Form verpflichtet hatten. Der Paša rückte hierauf mit einer bedeutenden Streitmacht gegen das Gebirge. Die beiden Emire mussten sich verbergen. Der Paša aber ernannte, nachdem er das Land verwüstet hatte, den Šeiḥ Serḥal Ollmad (3) zum Statthalter von es-Šāf, und die Emire Muhammed und 'Alameddin zu Statthaltern der Districts Mein, Ġurd und Ġarb. Auch ernannte er einen Statthalter für Kearwān und den Defterdār 'Ali Paša zum Statthalter von Šaidā. Seit jener Zeit ist Šaidā ein Pašalik geworden.

Im Jahre 1665 wurde der Emir Korkmaz zu 'Ain-Mezbūd ³⁾ ermordet, sein Bruder Ahmed aber sehr schwer verwundet, und ohne den Muth seiner Leute, die ihn retteten, würde auch er den Streichen der Mörder erlegen sein. Korkmaz hinterliess keine Kinder. — Im Jahre 1681 starb der Emir Melham, der einzige Sohn des Ahmed, in einem Alter von 12 Jahren. — In demselben Jahre kam der Šihābide Mūsā (63) von Rāšbejjā zum Ma'niden-

1) S. über ihn v. Hammer, *Gesch. d. osm. R.* VI, S. 91 ff. — Falsch ist *Catalpa*'s Aussprache Küperly.

2) Es-Suweifāt bei *Rob.* III, S. 948 im unteren Ġarb, welchen District das Haus Raslān (s. *Ztschr.* V, S. 99 u. 394) noch jetzt inne hat. — *Hergren's* (a. a. O. S. 479) Mar 'Haana el Schoeyfāt, $\frac{1}{2}$ St. S. O. vom Ausflusse des Ghadiri, ist wohl aus Verknüpfung zweier Ortsnamen entstanden.

3) Ich stelle es zusammen mit dem Mezbul im Aklm el-Ġarnāb, bei *Rob. Pal.* III, S. 944.

Fürsten Ahmed und heirathete dessen Tochter. Zwei Jahre darauf gebar sie ihm den Emir Haidar (92). Das war der Nachfolger des Emir Ahmed. Im Jahre 1699 nämlich starb der Emir Ahmed ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, die ihm hätten nachfolgen können; daher wählten die Grossen des Landes den Sohn seiner Tochter und des Sihâbiden Mûsâ, den Emir Haidar, obwohl er noch jung war ¹⁾.

So erlosch das Haus der Ma'niden, nachdem es das Gebirge 380 Jahre lang beherrscht hatte. In dieser Herrschaft wurde es durch das Haus der Sihâbiden ersetzt, über welches wir nicht ermangeln werden einige Worte zu sagen.

II. Geschichte der Sihâbiden.

Herr Catafago hat seine Beiträge zur Geschichte des Libanon aus arabischen Quellen fortgesetzt und im *Journal de Constantinople*, Jahrg. 1853, Nr. 485 vom 4. Decbr., einen Abriss der Geschichte des Hauses Sihâb gegeben, der zu viel interessante anderwärts vergeblich zu suchende Details enthält, als dass nicht sein Bekanntwerden in weiteren Kreisen auf den Dank der Geschichtsforscher rechnen dürfte. Man kann mit mir vielleicht darüber rechten, dass ich, ohne Prüfung der arabischen Quelle, nur nach Catafago's Uebersetzung arbeite. Eine bezügliche Nachfrage in Beirut blieb leider erfolglos; aber ich kann für mich auführen, dass Hr. Catafago, wenn ihm auch an realistischen Vorstudien für historische Partien manches abgeht, sich mir durchaus als ein vortrefflicher Kenner des Arabischen und als ein zuverlässiger Uebersetzer bewährt hat. Eine Ueberzeugung davon zu gewinnen, fand ich noch kürzlich Anlass, als ich in Hrn. Obersten von Willdenbruchs Handchriftensammlung eine Abschrift des Buches der Feste der Nôzairier entdeckte, aus welchem Hr. Catafago im Februarheft des *Journal asiatique* von 1848 Auszüge gab, und von welchem auch in dieser Zeitschrift, I, S. 353, II, S. 388, und im Jahresbericht f. 1846, S. 130, die Rede gewesen ist. In der Absicht mich mit diesem höchst interessanten Msc. weiter zu beschäftigen, habe ich die von Hrn. C. übersetzten Stellen verglichen, und muss ebenso der Treue als der Gewandtheit seiner Uebersetzung vollen Beifall zollen. — Zudem ist ein Stoff, aus dem so leichte und durchsichtige Stücke, wie die folgenden Auszüge, gewoben werden, ungleich weniger dem Verderb durch sprachliche Missverständnisse ausgesetzt, als theologische und philosophische Abhandlungen.

1) So geht dieser Bericht Hand in Hand mit den Mittheilungen in Zischr. V. S. 57, gegen Zischr. VI. S. 99, woselbst die Ann. 3 zu vergleichen.

Dass die Quelle *Catafago's* diesmal die bekannte zweite Wildenbruch'sche Handschrift ist, zeigt die Vergleichung dieser Auszüge mit dem, was *Tornberg* (Ztschr. V, S. 501 ff.) aus jener mitgetheilt hat. Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass neben jenen Blättern meine diesmalige Arbeit nicht ganz überflüssig erscheinen, dass sie vielmehr zu der Kette geschichtlichen Gewebes, die *Fleischer* Ztschr. V, S. 46 ff. gespannt, das gewünschte Stückchen Einschlag liefern werde. — Schade nur, dass *Catafago* — darin bleiben sich die Orientalen um einmal immer gleich — gegen Ende hin gar zu kurz und gedrängt wird.

**Abriss der Geschichte der Fürstenfamilie
Sihâb vom J. 1697—1841.**

(Auszug aus einer arabischen Geschichte des Libanon.)

Nachdem im J. 1697 ¹⁾ der Emir *Ahmed*, der letzte Spross des Hauses *Mu'n*, gestorben war, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, versammelten sich die Emire des Libanon, um ein neues Oberhaupt zu wählen, und mit Einstimmigkeit ward Emir *Bešîr* (43) ²⁾, Sohn des *Hasan* (44) ³⁾ aus dem Hause *Sihâb*, Herr von *Râsejjâ* ⁴⁾ und Grossneffe des *Ahmed el-Mu'ni*, zum Fürsten des Libanon ausgerufen. Die Vornehmsten des Landes begaben sich nach *Râsejjâ* und verkündeten dem Emir *Bešîr* seine Wahl: dieser nahm die Würde an, übergab seine Besitzungen zu *Râsejjâ* seinem Neffen (!) *Manšâr* (46) und eilte nach *Deir-el-Kamar*, wo er mit dem grössten Pompe empfangen wurde und öffentliche Festlichkeiten den Tag verherrlichten, wo er die Zügel der Herrschaft des Libanon in die Hand nahm. — In demselben Jahre rief die Pforte den *Paša* von *Saidâ*, *Husein* ⁵⁾, ab und ersetzte ihn durch *Arslân Paša*, während gleichzeitig der *Seih Mu'ref*, Herr von *Bilâd Bešârah*, von der Partei der *Jamaiden* und seines Glaubens *Mutawâlî*, einen Aufruhr anzettelte. Diesen zu dämpfen beauftragte *Arslân Paša* den Emir *Bešîr*, welcher hierauf an der Spitze von 8000 Mann gegen den Rebellen zog. Er traf ihn bei dem Dorfe *Mazra'a* ⁶⁾, griff ihn an, hieb

1) Genauer 1698. S. Ztschr. V, S. 57.

2) Die Zahlen hinter den Namen verweisen auch hier auf die Numerirung in *Fleischer's* Aufsatz Ztschr. V, S. 46 ff.

3) Nach Ztschr. a. a. O. S. 55 *Husein*, vgl. ebend. S. 499.

4) Hauptsitz des einen Zweiges der *Sihâbiden*. S. *Robinson* Pal. III, S. 888, u. Ztschr. V, S. 499.

5) Hier wie bei v. *Hammer*, Gesch. d. oam. Reiches, 1. Ausg. Bd. VI, S. 767, *Husein* (v. H. *Firari Huseinpaša*); Ztschr. V, S. 57, aber *Hasan*. — Nach der Wildenbruch'schen Handschrift in Lund, Ztschr. V, S. 501, wäre zur Zeit der Wahl des *Bešîr* ein *Mu'safâ Paša* von *Saidâ* gewesen.

6) So *Catafago*. Das bekannte *Mezra'ah* (*Robins.* Pal. III, S. 417. 657. *Berggren*, Guide, p. 458) liegt zu nördlich um von dieser Expedition berührt worden zu sein. Der Name kehrt aber mit verschiedenen Zusätzen im Süden

die Seinigen zusammen, machte ihn zum Gefangenen und schickte ihn zu Arslân Paşa, der ihn hinrichten liess. Um die guten Dienste des Emir Bešîr zu vergelten, schlug Arslân Paşa alle Besitzungen der Metâwile vom Libanon an bis einschliesslich Safed zum Gebiete des Libanon. Der Emir Bešîr übertrug die Verwaltung von Safed seinem Neffen Mangûr, unter dem Beistande des 'Omar ibn Abi Zeidân, des Vaters des berühmten Zâhir el-'Amr, der einige Zeit hindurch das Pašalik von 'Akkâ ¹⁾ inne hatte. — Von der andern Seite hatte inzwischen Kohlan ²⁾ Paşa von Tripoli, Bruder des Arslân Paşa von Saidâ, die Metâwile von Gubeil und Batrân angegriffen, weil sie sich geweigert hatten die Abgaben zu zahlen. Schwach und ohnmächtig wie sie waren, wandten sich dieselben an die Vermittlung des Emir Bešîr, der einen Vergleich zwischen beiden zu Stande brachte, indem er sich für die Zahlung der Abgaben im Belaufe von 250,000 Piatern verbürgte und sich dafür die Districte von Gubeil und Batrân abtreten liess. Seit dieser Zeit haben die Šihâhiden das Recht, diese beiden Districte in Pacht zu geben ³⁾.

Im J. 1703 starb der Emir Mangûr ⁴⁾, Neffe des E. Bešîr, zu Safed, und sein Amtsgenosse, Šeiḥ 'Omar el-Zeidân, folgte ihm unter der Oberherrlichkeit des Emir Bešîr.

1705. Als der Emir Bešîr bei Gelegenheit eines Zuges nach Bilâd Bešârah, um Abgaben einzutreiben, Hâšbejjâ pasairte und dort einer Einladung seines Verwandten Emir Negm (66) gefolgt war, wurde er von Emir Haidar (92), seinem Vetter und Nebenbuhler, vergiftet. Er verliess Hâšbejjâ und starb, kaum angekommen, zu Safed im Alter von 50 Jahren nach neunjähriger Regierung. Seine sterblichen Reste wurden nach Saidâ gebracht

wieder. Hier möchte ich mich für Mezdât ed-Šâf, südlich von Deir el-Hamar in der Richtung über Faklîa (Karte zu Robinson's Pal.) entscheiden. Auf Zimmermann's Karte zu Ritter's Erdkunde steht fälschlich Bezzat es-Schûf in einer Gegend, die überhaupt von Schreibfehlern wimmelt. Gleich daneben steht Sameljany für Saweljany, und Soebahim, wo ein S genügt hätte.

1) Vgl. über ihn auch v. Hammer, Gesch. d. osm. Reiches, Bd. VIII, S. 292 f. — Catafago schreibt immer Daher el-Omar, den ersten Namen nach der gewöhnlichen platten Aussprache des د (Smith in Rob. Pal. III, S. 840), letztern falsch statt 'Amr.

2) Statt dieser Schreibung Catafago's möchte ich vorschlagen Kaplan (Tiger), da das nicht allein ein sonst bekannter türkischer Name ist, sondern auch allein eine Etymologie zulässt.

3) Siehe über diese beiden Dependancen Ztschr. VI, S. 102.

4) Das Verwandtschaftsverhältnis des Mangûr zu Bešîr geben die verschiedenen Quellen verschieden an. Mit seiner Bezeichnung als Neffe stimmt die gleich folgende Angabe, dass Bešîr kinderlos starb, welche auch durch den sehr gut unterrichteten Verfasser des in Ztschr. VI, 98 ff. übersetzten Artikels bestätigt und nur von der Chronik, V, S. 55, bestritten wird, wo er als Sohn des Bešîr erscheint.

und da in der Gruft der Mä'nidenfürsten beigesetzt. Er ¹⁾ hinterliess keine Kinder, die ihm hätten nachfolgen können. Die Emire des Libanon versammelten sich daher zu Hāsbejjā und wählten zu ihrem Oberhaupt eben jenen Emir Haidar, Sohn des Emir Mūsā (63) und Enkel des Mä'niden Ahmed. Alter Sitte gemäss begab sich dieser nach Deir el-Kamar und nahm Besitz von der Verwaltung des Landes.

Inzwischen hatte die Pforte den Arslān Paša vom Pašalik Saida abberufen und ihn durch seinen Bruder Bešir Paša ersetzt, der damit begann, dass er die von seinem Bruder Arslān dem Libanon einverleibten Districts wieder davon trennte, was die Häupter der Metāwile veranlasste, Feindseligkeiten an der Gränze des Gebietes des Emir Haidar anzufangen. Diese Feindseligkeiten der Metāwile zwangen den Emir Haidar sich von Bešir Paša die Erlaubnis zu erbitten, sie zu bekriegen: der Paša war damit einverstanden und belehnte ihn mit der Verwaltung jener Gegenden. Der Emir führte einen glücklichen Krieg gegen die Metāwile, trug über sie einen namhaften Sieg bei dem Dorfe Nabatijje ²⁾ davon und nahm das ganze Land wieder ein, dessen Administration er einem Druzen, Namens Mahmūd Abū Harmūs ³⁾, übertrug.

1711. Indess zogen die Bedrückungen, die Mahmūd Abū Harmūs sich erlaubte, ihm den Hass des Haidar zu, und dieser beabsichtigte ihn dafür zu züchtigen. Abū Harmūs aber floh zu Bešir Paša und hielt bei diesem um Verleihung der Herrschaft des Libanon an. Er erreichte seinen Zweck und erhielt ausserdem von der Pforte den Titel eines Paša von zwei Rossachweifen, liess sich als Paša des Libanon unter dem Namen Mahmūd ausrufen und marschirte an der Spitze zahlreicher Truppen und unterstützt von allen Jamaniden gegen Deir el-Kamar. Der Emir Haidar, nicht im Stande seinem Feinde Widerstand zu leisten, ergriff, verfolgt von Mahmūd Paša, die Flucht. — So ward die Partei der Kaisiden unterdrückt und die Jamaniden bekamen die Oberhand. Mahmūd Paša brachte indess durch seine Bedrückungen die Kaisiden zur Verzweiflung: sie riefen den Emir Haidar, versammelten sich in dem Theile des Libanon, der Metn heisst, und zogen gegen Deir el-Kamar. Abū Harmūs seinerseits, von

1) Nur irthümlich schreibt Catafago hier: L'Emir Haydar ne laissa point d'enfants pour lui succéder.

2) Die Metāwile ziehen nördlich gegen Deir el-Kamar. Nabatijje ist ohne Zweifel das neuerdings von Robinson (Ztschr. VII, S. 40) besuchte Nabatijah, auf Zimmermann's Karte Nabathea, auf der Nordseite des Litānī, im Bilād el-Sakif.

3) Der Stammvater der auf dem Libanon angesessenen Seithfamilie Benū Abū Harmūs (حرموش), Ztschr. VI, S. 102; verschieden von dem Hause Harfūs (حرفوش), Ztschr. V, S. 500, Rob. Pal. III, S. 893.

ihren Plänen unterrichtet, zog ihnen entgegen, während er sich gleichzeitig an die Paſas von ſaidá und Damask um Hülfe wendete. Ebe aber diese noch zu ihm stiessen, kam es bei 'Ain-Dárah ¹⁾ zu einer Schlacht, in der Abú Harmúá gefangen und die Jamaniden so zusammengehauen wurden, dass keiner dem Blutbad entging. Die beiden Paſas kehrten hierauf unverrichteter Dinge um. Die Macht des Emir Haidar aber wuchs durch die Vernichtung der Jamaniden ungemein.

1729. Nach mehreren Jahren einer glücklichen Regierung dankte der Emir Haidar freiwillig ab und trat seine Würde an seinen Sohn Emir Melham (93) ab, welcher zum Fürsten des Libanon ausgerufen wurde.

Zwei Jahre darauf (1731) starb Emir Haidar 50 Jahr alt zu Deir el-Kamar, allgemein bedauert wegen seiner Gerechtigkeit und Güte, seines Edelmuthes und Kriegsglückes. Man verdankt ihm mehrere brauchbare Werke ²⁾. Sein Tod verursachte den Häuptlingen der Metáwile grosse Freude. Sie vertrieben diese durch einige Demonstrationen und zogen sich dadurch den Hass des Emir Melham zu, der beim Paſa von ſaidá, Asad, um die Erlaubnis sie dafür zu bekriegen anhielt. Der Paſa verweigerte diese nicht, und der Emir besiegte sie in mehreren Treffen und brach ihre Macht (1732). Diese Erfolge verleiteten die Bewohner des Libanon zu Einfällen in die Ebene Biká', wodurch der Paſa von Damask Suleimán el-'Azim sich beeinträchtigt sah, sich an die Spitze einer grossen Truppenmacht stellte, gegen den Libanon marschirte und sich in der Ebene Biká' lagerte. Der Emir beeilte sich ihn zu beschwichtigen und bot ihm eine Entschädigungssumme von 50,000 Piastern. Der Paſa nahm sie an und zog sich nach Damask zurück.

Im J. 1741 gab Emir Melham dem Paſa von Damask Asad el-'Azim Ursache zu Beschwerden. Dieser erklärte ihm den Krieg und zog gegen den Libanon. Der Emir rückte ihm entgegen; die beiden Heere stiessen in der Ebene Biká' zusammen; die Schlacht entbrannte, und der Sieg entschied sich für Melham, der den Feind bis an die Thore von Damask verfolgte.

1743. Die Metáwile von Bilád Bešárah empörten sich gegen Sa'duddín, Paſa von ſaidá, und verweigerten die Steuern. Der Paſa beauftragte den Emir Melham, sie zum Gehorsam zu bringen. Dieser zog mit grosser Heeresmacht von Deir el-Kamar aus, die erschreckten Metáwile aber wussten durch reiche Ge-

1) In dieser Schreibung entlehnt aus der W.'schen Handschrift (Ztschr. V. S. 504, mit Fleischer's Note); doch auch VI, S. 103, ebenso S. 390.

2) Wenn diese Angabe wirklich aus der Willdenbruch'schen Handschrift stammt (was Hr. Prof. Tornberg vielleicht die Güte hat zu untersuchen), so scheint sie wenig für die Verfasserschaft des Haidar zu sprechen, dem in Ztschr. III, S. 121, u. V, S. 483, die Abfassung der Sihábidin-Chronik zugeschrieben wird.

schenke und das Versprechen unbeschränkter Ergebenheit den Paşa von Saidá zu gewinnen, so dass er dem Emir Melham sogar einen Gegenbefehl zugehen liess. Nichtsdestoweniger rückte Melham weiter vor, schlug sie an zwei Orten, richtete grosses Blutvergiessen an, machte viel Gefangene und kehrte dann in sein Land zurück. Der Paşa belohnte ihn dafür, indem er ihm die Kosten des Feldzuges ersetzte.

1748. Es waren Missheiligkeiten zwischen Asad Paşa von Damask und seinem Bruder Sa'duddin, Paşa von Saidá, eingetreten. Emir Melham erklärte sich für den Paşa von Saidá, begab sich zu ihm und bot ihm seine Hilfe an, was ihm einen unversöhnlichen Hass seitens des Paşa von Damask zuzog. Der Paşa von Saidá ward dem Melham sehr befreundet, zog ihn überall zu Rathe und bediente sich seiner um die in fortwährenden Aufständen begriffenen Metáwile von Bilád Basárah niederzuhalten.

1750. Der Emir Melham erhielt vom Paşa von Saidá wegen seiner treuen Dienste die Stadt Beirút der Herrschaft des Libanon einverleibt. Die Šihábidén siedelten sich dort an und die Stadt blieb bis zur Zeit des Ahmed Paşa el-Gezzár, der sie im J. 1773 ihnen wieder abnahm, unter ihrer Gerichtsbarkeit.

1756. Emir Melham dankte zu Gunsten seines Bruders Ahmed (94) und Manzúr (96) ab und zog sich nach Beirút zurück, wo er ein stilles und frommes Leben führte. — In demselben Jahre traten die Šihábidénfürsten 'Alí und Kásim ¹⁾ zum Christenthum über, ein Glaubenswechsel, der viele andere zur Folge hatte.

1757. Die Seeräuber von Malta nahmen ein muselmännisches Schiff von Beirút. Die muselmännischen Bewohner dieser Stadt überfielen dafür das Kloster der Kapuziner und tödteten dieselben. Emir Melham liess die Schuldigen ergreifen, zwei der Rädelsführer hängen und gab dem Kloster die geraubten Gegenstände zurück.

1760. Emir Melham starb nach einer 30jährigen Regierung in einem Alter von 60 Jahren. Sein Leichnam wurde in der Muschee des Emir Munzir (Munkid) et-Tenúhi zu Beirút beigesetzt. Sein Tod wurde von allen Bewohnern des Landes beklagt und 40 Tage lang betrauert. Er ist der ausgezeichnetste Emir unter den Šihábidén. — Unter seiner Regierung hat sich der Libanon in die zwei Parteien der Jüzbekijje ¹⁾ und Goube-

1) Ich habe nicht gewagt, diese beiden in der unmerkten Liste der Šihábidén unterzubringen, da ungefähr gleichzeitig in beiden Linien mehrere gleichnamige Fürsten verzeichnet sind.

2) Uebereinstimmend mit Zischr. VI, S. 390, von wo ich auch die Aussprache Jüzbekijje entnehme; denn Catafago schreibt durchaus Jazbaki und Berggren Yüzbehi (Guide ar.-fr. vol. 339).

lâtijje ¹⁾ getheilt, welche an die Stelle der Kaisiden und Jamaniden traten. — Bei seinem Tode wurden übrigens seine beiden Brüder Ahmed und Mansûr in der Herrschaft des Libanon bestätigt.

1762. Die Brüder Ahmed und Mansûr veruneinigten sich und traten je an die Spitze der neugebildeten Parteien der Jûzbekijje und Gûnbelâtijje. Mansûr liess sich zu Beirût nieder, Ahmed zu Deir el-Kamar. Ein Bürgerkrieg begann das Land zu entweien. Emir Mansûr, unterstützt von Muhammad Paşa el-'Azim von Saidâ und der Partei Gûnbelâtijje, gewann die Oberhand: sein Bruder Ahmed, verlassen von seiner Partei, den Jûzbekijje, ergriff die Flucht und starb einige Jahre darauf. Emir Mansûr war nun eine Zeitlang im alleinigen Besitze der Herrschaft, aber in Folge seiner Grausamkeiten wählten die Unterdrückten bald darauf den Sihâbiden Jûsuf (103) ²⁾, Sohn des Melham, zu ihrem Oberhaupte, obgleich er erst 16 Jahr alt war. Dieser Emir wandte sich nach Gûbeil und gewann bald die Freundschaft sämtlicher Bewohner des Libanon. Sein Oheim Mansûr, der durch seinen Geiz sich ohnehin dem Adel des Landes verhasst gemacht hatte, gerieth dadurch so in Furcht, dass er im J. 1770 zu Gunsten jenes seines Neffen abdankte. Nach seiner Entsagung liess Mansûr sich zu Beirût nieder, wo er bis zu seinem Tode im J. 1774 ein zurückgezogenes Leben führte.

Die Verwaltung des Emir Jûsuf, fährt Catafago in Parenthese ³⁾ fort, dauerte von 1769—1790, wo er von Ahmed el-Gezzâr, Paşa von 'Akkâ, erdrosselt wurde. Die hauptsächlichsten Ereignisse dieser Periode sind: die Kriege Emir Jûsuf's mit den Metâwile in Gûbeil im J. 1769. — Expedition Mehmed Bey's, Generals des 'Alî Bey von Aegypten, nach Syrien und sein Bündnis mit Zâhir el-'Amr, um Damask zu erobern, 1769. — Niederlage des 'Otmân Paşa von Damask und Einnahme von Damask. — Emir Jûsuf bietet dem 'Otmân Paşa seine Hülfe gegen den ägyptischen General nachträglich an. — Entsagung des Emir Mansûr 1770. — Kriege des Jûsuf gegen die Metâwile von Bilâd Besârah 1771. — Die Vermittelung des Zâhir el-'Amr zu Gunsten der

1) Dem „Gûnbelât“ nach Volney (Ztschr. V, S. 499, Anm. 1) darf ich die Aussprache *Catafago's* und *Berggren's* (a. a. O.) und namentlich das mit Bestimmtheit entgegengesetzten, dass eingeborne Syrer jetzt durchaus Gûnbelât sprechen, wie ich noch jüngst aus dem Munde der liebenswürdigen jungen Prinzessin Mahbûba aus dem Hause Sihâb, die seit einiger Zeit hier in Constantinopel vermählt ist, deutlich vernahm.

2) Da sowohl alle Quellen über den Verwandtschaftsgrad des Jûsuf einzig sind, so bin ich geneigt bei *Tornberg* a. a. O. S. 501 ein Versehen anzunehmen (s. das. Note 2).

3) Zu den Daten dieser Parenthese ist im Allgemeinen zu vergleichen v. *Hammer*, *Gesch. d. osm. R.* Bd. VIII, S. 418 f., und im Einzelnen *Ztschr.* V, S. 502 f.

Metâwile von Emir Jûsuf zurückgewiesen. — Zâhir ergreift thätlich Partei für die Metâwile. Niederlage des Jûsuf durch Zâhir und seine Verbündeten. — Einverleibung von Saidâ in sein Gebiet; Märsche der Metâwile gegen den Libanon. — Seezug der Hohen Pforte gegen Zâhir 1772. — Ankunft 'Ali Bey's von Aegypten bei Zâhir. — Zâhir und 'Ali Bey rufen Russland zu Hülfe. Ankunft eines russischen Geschwaders zur Unterstützung Zâhirs. — Bombardement und Einnahme Beirûts durch das russische Geschwader. — Auftreten des Ahmed Paşa el-Gezzâr: er bemächtigt sich Beirûts. — Friede zwischen Zâhir und Emir Jûsuf durch Vermittelung des Emir Manâûr (109). — Das russische Geschwader treibt den Gezzâr aus Beirût. — Zweiter Zug des Mehmed Bey nach Syrien, diesmal gegen Zâhir. Einnahme von Jâfâ. Plötzlicher Tod Mehmed Bey's 1774. — Seezug der Pforte gegen Zâhir 1775. — Niederlage Zâhirs durch Verrath der Seinen, 1775. — El-Gezzâr zu Beirût eingesetzt; seine Erfolge. — Er wird Paşa von 'Akkâ. — Seine Politik im Libanon: er sucht innere Zwistigkeiten herbeizuführen. — Abdankung des Emir Jûsuf, Regierungsantritt des Emir Be'sîr (118), Sohnes des Emir Kâsim (116) aus dem Hause Sîhâb. — Bürgerkriege. — El-Gezzâr ernennt den Emir Jûsuf aufs neue 1791. — El-Gezzâr hält die Regierung des Libanon für den Meistbietenden feil. — Emir Jûsuf von el-Gezzâr „faute d'argent“ erdrosselt. —

Hier beginnt die Regierung des Emir Be'sîr, des letzten Fürsten aus dem Hause der Sîhâbiden; und von hier an nahm das Ansehen der Herren vom Libanon, in Folge der von el-Gezzâr und seinen Nachfolgern erregten Bürgerkriege, immer mehr ab. Dies dauerte bis zur Zeit Ibrahim Pašas (1832). Von da an war der Libanon ruhig bis auf die englische Expedition im J. 1840. — Zu dieser Zeit musste der Emir sich nach Malta einschiffen und ward von da nach Constantinopel gebracht, wo er im Jahr 1851 starb.

Seit 1843 wird der Libanon von einem christlichen Kâim-makâm für die Christen und einem druzischen für die Druzen verwaltet.

Zum Schluss verspricht Hr. Catafago die Geschichte der Regierung des Emir Be'sîr besonders zu geben und eine Schilderung der Maroniten- und Druzen-Kämpfe in den Jahren 1841 und 1843 hinzuzufügen.

Auszüge aus Saalebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht.

Von

Freiherr v. Hammer-Purgstall.

Fortsetzung (a. Bd. VII. S. 542 ff.)

XXXIII. Hauptstück. Von dem was sich auf Schlangen und Scorpionen bezieht. 648) *Die Schlange des Thats*, von einem Unzugänglichen. 649) *Der Satan von Hamatha* ist schon oben (Nr. 580) vorgekommen. Satan ist eine Art von Schlange, und Hamatha der Name eines Brunnens, an welchem sich dieselbe aufhält. 650) *Die Schlange der Schlangen*, von einem Hochstehenden, Unzugänglichen, oder auch von grossem Unglück. 651) *Die Tochter des Berges*, eine nur in hartem Gesteine lebende Schlange, derenthalben man sich dem Berge nicht naht. 652) *Die Schlangen von Ghaber*, — ein Quell bei dem sie sich aufhalten, — von grossem Unglück ¹⁾, das auch *die Töchter der Schildkröte* heisst. 653) *Die Schlangen des Bauchs*, metonymisch für Hunger ²⁾. 654) *Die Schlangen von Sedschistan*, ungemein grosse und böse Drachen. Sedschistan ist das eigentliche Schlangengeland, bei dessen Eroberung durch die Araber viele derselben durch Schlangenbiss umkamen. Schebib Ibn Scheibet sagt von denselben Schlangen, die grossen von ihnen seyen Todesengel, die kleinen aber Schwerter. Dschahif sagt, dass die Schlangenfänger ursprünglich von Sistan kommen, wo es ohne die Igel, welche die Schlangen fressen, gar nicht auszuhalten wäre. 655) *Die Drachen Aegyptens*, eine diesem Lande eigene Art von Schlangen, deren Ursprung von der Legende auf Moyses zurückgeführt wird. 656) *Die Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Schlange*, weil dieselbe keine eigene Wohnung hat, aus dem Hause aber, in welches sie einzieht, die Bewohner verjagt ³⁾. 657) *Die Nacktheit der Schlange*, sprichwörtlich; man sagt: Nackter als die Schlange ⁴⁾, und: Bekleideter als die Kaaba, welcher alljährlich ein Festkleid angezogen wird. 658) *Der Fuss der Schlange*, für etwas das nicht existirt, indem die Schlange nicht auf Füssen,

1) Arabh. provv. I, p. 66, prov. 175.

FL

2) *Hofser's Ztschr.* f. d. Wiss. d. Sprache, Bd. III, Heft 1 u. 2, S. 11.
Ann. Vgl. unten Nr. 663 zu Ende.

FL

3) Arabh. provv. II, p. 65, prov. 20.

FL

4) Arabh. provv. II, p. 160, prov. 262.

FL

sondern auf dem Bauche geht. 659) *Die Bezauberung der Schlange*, d. i. die Formeln, womit man Schlangen bezaubert, wird in zweierlei Bedeutung gebraucht: für unendliches Geschwätz und für süsse Rede, welche streitende Parteien versöhnt. So sagt Ebu Temmam in der Beschreibung einer Kafaidet:

Nimm sie von mir: die Reime hat gelehrt der Herr
Als Gaden, denen jeder dankbar ist,
Wie Perlen und Korallen angereihet
Mit Gold um frischer Mädchen schlanken Hals;
Vergleichbar einem Stück gestreiften Stoffes
Aus Mehre oder aus dem Land Jesid's,
Und Zauberformeln gegen bunte Schlangen,
Durch welche aller Groll gebannt wird.

In ersterem Sinne gebraucht diese Redensart Ali Ibu-ol-Dachabin von den diplomatischen Ausfertigungen (Tewkiaat) des Wafira Mohammed B. Abd-il-Melik ef-Seijat: „Gott fluche den Diplomaten allenlangen, — den endlosen wie die Zauberformeln wider die Schlangen“. — 660) *Die Zunge der Schlange* wird in der Beschreibung arabischer Schönheit als Bild sowohl der Zähne als auch der Füsse gebraucht. So sagt ein Rhetor von einem schönen Weibe: „Ihre Locken Scorpionen, ihr Hals eine Silberkanne, ihr Nabel eine Salbenbüchse aus Elfenbein, ihr Fuss eine Schlangenzunge.“ 661) *Die Windungen der Schlangen*, sprichwörtlich: Gewundener als die Windungen der Schlange. 662) *Das Kleid der Schlange*, ihre Haut, für zartes schönes Kleid. So sagt Ebu Temmam in der Beschreibung des Ehrenkleides, das ihm Hasan B. Wehh gewendet hatte:

Er hat beschenkt uns mit einem Sommerkleide,
Gewoben als ein Tuch aus feiner weissler Seide,
So zart wie feine Haut, womit das Ei umfassen,
So zart und fein als wäre es ein Hileid der Schlangen.

Mit den Schuppen derselben werden die Panzer verglichen. 663) *Das Lachen der Schlangen*, von fürchterlichem Unglück ¹⁾. In diesem Sinne sagen die Bewohner von Bagdad: Er lacht wie die Nuss zwischen zwei Steinen ²⁾.

Aus Mangel an Synonymen für die Schlange musste im Deutschen, den Drachen abgerechnet, nur das Wort Schlange gebraucht werden, während im Arabischen Haijet das Gattungswort, dann aber Esaa, Schudschaa, Ssamma, Saill, Scheithan, Sooban eben so viele Benennungen verschiedener Arten, wie denn die eingeildeten, welche im Bauche den Hunger verursachen, Ssafar heissen (Nr. 653).

1) Arab. provv. II, p. 23, prov. 70. Borchhardt's arab. Sprichwörter, deutsch von Firmas, Nr. 393.

2) Arab. provv. II, p. 22, prov. 64.

664) Die Scorpione von Schehrfor — der Hauptstadt Kurdistan — als die böseartigsten und giftigsten; so auch die von Ahwaf, Nesibin und Kaschan. So nennt Ibn-or-Rumi die Sängerin Schinlaf einen Scorpion von Schehrfor. Scorpione wurden von Dichtern als Bild der über die Schläfe herunterhangenden Locken gebraucht, aber auch von den Augen:

Mich sticht dein Aug' mit Scorpioneneigenschaft,
Allein dein Speichel hat des Theriak's Heilungskraft.

665) Die Niederträchtigkeit des Scorpions, indem derselbe auch den angreift, der ihm nichts thut, was bei der Schlange nicht der Fall. Mohammed, den ein Scorpion gestochen hatte, sprach: „Gott verfluche den Scorpion wegen seiner niederträchtigen Bosheit, weil er Gläubige wie Götzendiener und Propheten wie Ungläubige sticht.“ 666) Die Nacht des Scorpions, für eine lange, weil dieselbe dem, der einen Scorpion im Bette fürchtet, lang wird. Ein Spruch nennt als drei lange Nächte: die des Scorpions, des Liebenden und die der Heriset, einer beliebten Mehlspeise. Koschadachim sagt in seinem Buche, welches „die Nothdurft des guten Gesellschafters“ betitelt ist:

Wie lang die Nacht des Liebenden, wenn er getraunt,
Die dessen, den der Stich von Scorpionen brennt,
Des Hungrigen nach dem, was man Heriset nennt.

667) Die Bezauberungsformel wider Scorpione, in demselben guten und bösen Sinne wie die Bezauberungsformel wider Schlangen (Nr. 659); in letzterem sagt Ibn-or-Rumi, um die Gedichte Bohtori's zu schmähen:

Mich überläuft, so oft er singt die Verse her,
Ein Schauer, wie das Fieberfrösteln von Chaiher ¹⁾;
Auf Kälte Hitze folgt, auf Hitze wieder Frost,
Und Staub und Thrüenguss und Leid und wieder Trost,
Wie Scorpionenstich und wie das blöckende Geplür
Der Schafe, wenn sie sich auf Bergeshöhen her.

668) Das Kriechen des Scorpions, für sykophantisches Benehmen.

XXXIV. Hauptstück. Von dem was sich auf Spinnen und andere Insecten bezieht. 669) Das Haus der Spinne, von Allem was schwach und verächtlich, nach dem im Koran (Sur. 29, V. 40) vorkommenden Gleichnisse, in welchem dasselbe als das schwächste und verächtlichste der Häuser erscheint. Ahnef el-Ahkari sagt:

Die Spinne baut ein Haus das sehr verächtlich,
Worin sie wohnt, doch mir kein solches ward;
Der Scarabäus wohnt bei den Seilen,
Ich habe keine Wohnung dieser Art.

1) Arabh. provv. I, p. 161, prov. 36; p. 180, prov. 108.

670) *Das Gewebe der Spinne*, von etwas Schwachem, Verächtlichem. So sagt Hamdun von dem Thailesan (dem Umschlagetuch) Ibn Harb's (Bd. VI, S. 53, Z. 5 u. 4 v. u.):

O Sohn des Harb! das Tuch, das du mir zugetheilt,
hat mit der Zeit, wie mir es scheint, gar lang verweilt;
Und stell' ich zum Geweb der Spinne es auf die Schau,
ist dieses im Vergleich mit jenem fester Bau.

671) *Der Essigwurm*, von Einem der in schlechtem Zustande lebt, ohne davon eine Ahnung zu haben. So heisst es in der Uebersetzung: „Sie leben in ihrem Zustande fort wie der Essigwurm“.

672) *Der Seidenwurm*, Bild dessen, der zu seinem Schaden für Andere arbeitet ¹⁾. 673) *Der Holzwurm*, Metonymie für Betriedsamkeit und Kunstfleiss ²⁾.

Die Araber sagen, dass der Mensch von dem Holzwurm auf den Gedanken gebracht worden sey, sich sein Grab in Felsen zu hohlen; so habe er die Klystiere einem Strauss, der sich damit Entleerung verschafft, abgelernt, das Schwert vom Schwertfisch, das Schild von der Schildkröte hergenommen. 674) *Das Hin- und Wiederlaufen der Scarabäen*, welche, wenn sie ihren Vorrath eintragen, geschäftig hin- und wiederlaufen. 675) *Das Ameisenthal*, von einem volkreichen Orte. Es ist dem Koran (Sur. 27, V. 18) entlehnt, dem zufolge Salomon auf einem seiner Züge dahin kam. 676) *Das Ameisendorf*, ebenfalls von einem starkbevölkerten Orte. So sagt Ebu Temmam in einer Beschreibung des Weins:

Ich trank den Becher, der geformt wie Bienenhaus,
Und mit demselben trank ich die Vernunft mir aus,
Es meint der Mann alodann, wenn er das Herz fühlt pochen,
Es sey ein Ameisendorf ihm in das Herz gekrochen.

Die Ameisen werden auch für Damascenersäbel gebraucht, indem das Liniengekräusel auf denselben kriechenden Ameisen verglichen wird; diese nach einem Verse von Amrolkais, den spätere Dichter nachgeahmt. So sagt Ebu Firas von dem Gefieder eines Falken:

„wie Spuren des Ameisenganges in Asche“. 677) *Die Füsse der Ameise*, in demselben Sinne wie die Zehen des Kutha, der Trappe (s. Nr. 636). So schrieb Ibn-ol-Anmid an Ebu 'l-Hosein B. Faris:

„Das Schreiben ist angekommen, kürzer als die Füsse der Ameise“. 678) *Der Biss der Ameise*, von dem worauf nicht zu achten, weil es nicht viel bedeutet, wie das Gebell der Hunde gegen die Wolken ³⁾. 679) *Die Flügel der Ameise*, von einem Wahrzeichen des Verderbens, weil eine Art von Ameisen unmittelbar, ehe sie stirbt, Flügel bekommt ⁴⁾. So sagt der Emir Ebu 'l-Fadhl B. Harun:

1) Arabb. provv. II, p. 358, prov. 129.

2) Arabb. provv. I, p. 740, prov. 87.

3) Arabb. provv. II, p. 893, prov. 163.

4) Arabb. provv. I, p. 437, prov. 434.

Fl.

Fl.

Fl.

Fl.

Sey mit dem, was dir beschieden,
Sey es noch so klein, zufrieden;
Wenn die Ameis' wird gefügelt,
Ist ihr Untergang besiegelt.

680) *Der Erwerb der Ameise*, als ein Bild der Aemsigkeit und des rastlosen An sammelns. 681) *Die Stärke der Ameise*, indem sie im Stnde einen Dattelkern fortzuschleppen ¹⁾. Einer formulirte sein Compliment für einen König folgendermassen: „Gott gebe dir die Kühheit der Fliege ²⁾, die Stärke der Ameise, die List des Weibes“. Der König sagte erzürnt: „Ich bedanke mich höchstens dafür! Die Kühheit der Fliegen besteht darin, dass sie sich auf die Nase von Königen setzen, die Kraft der Ameise in unmässiger Anstrengung, der man das Doppelte aufhüdet, und die List der Weiber bewirkt das Verderben der Männer.““ 682) *Die Besitznahme der Ameise*, die trotz ihrer Schwäche und Leichtigkeit von viel grösseren Gegenständen, als sie selbst, Besitz ergreift und sich darin behauptet. So sagt man, dass Ameisen sich verästelter Heuschrecken, denen ein Fuss ausgerissen ist, bemächtigen und sie mit sich fortschleppen, indem eine ganze Reihe derselben mit vereinten Kräften daran arbeitet; dies bezeichnet die Sprache durch die Redensart 683) *der Verein der Ameisen*; Dschahiz macht in seiner Schilderung der Ameise darauf besonders aufmerksam. Schon Lokman sagt in den Ermahnungen an seinen Sohn: „O mein Sohn! die Ameise sei nicht ämsiger als du, sie, die im Sommer für den Winter einsammelt“. In der Ueberlieferung wird erzählt: Amr B. Mandi Kerib, von Omer B. el-Chatthab um Saad B. Ehi Wakkafs gefragt, habe ihn so geschildert: „Ein Löwe in der Schlacht, ein Beduine in seiner Tracht, ein Nabathäer in der Art wie er sein Kleid um die Füsse zusammennimmt.“ Saalebi bemerkt hierüber, dass hier die Sitte, das Kleid um die Füsse zusammenzunehmen (Ihtiba), nicht als eine nabathäische bezeichnet werden solle, indem diese Sitte eine ausschliesslich arabische; der Sinn sey: er ist eben so stark im Zusammennehmen der Kleider um die Füsse als die Nabathäer in ihren Künsten, nämlich im Feldbau und in der Steuererhebung. Soheil el-Dschehmi sagt:

Da wirst mich wiedersehen im Winter in der Stadt,
Wenn Ameis' friesset was sie gesammelt hat.

So sagt Komeit in der Beschreibung grosser Dürre und Hungersnoth:

Es reichet aus was in der Vorrathskammer
Die Ameis' hat gesammelt für den Sommer.

Ein Anderer sagt:

1) Arabh. provv. II, p. 290, prov. 122.

2) Arabh. provv. I, p. 322, prov. 149.

Er sammelt für die Erben Hab' und Gut,
Wie Ameisen in ihren Dürfern sammeln.

Omer Abd-ol-anfif verwünschte den Sijad, indem er sagte:

Gott tödte den Sijad, der wie die Ameis' sammelt.

684) *Das Mark der Ameise*, von einem Dinge, das sehr schwer oder unmöglich zu finden und zu erhalten ist, wie Hundewolle und Vogelmilch (Nr. 550 u. 602). 685) *Das Gewicht der Ameise*, von sehr Leichtem und Geringem; die Redensart ist auf den Korantext (Sur. 99, V. 7 u. 8) gegründet: „Wer nur soviel, als eine Ameise wiegt, Gutes thut, wird es (am Tage des Gerichts) wiederfinden, und wer nur soviel, als eine Ameise wiegt, Böses thut, wird es gleichfalls wiederfinden.“ 686) *Die Wissenschaft des Hokl*. Hokl ist der Name eines sehr kleinen Insectes, welches ohne allen Geräusch geht, frisst und arbeitet. Rubet sagt:

Und wenn du mich die Wissenschaft des Hokl lehrtest,
Die Kunst, wie Salomon die Ameis' zu verstehn ¹⁾.

XXXV. Hauptstück. Von dem was sich auf den Strauss bezieht. 687) *Das Ei des Strausses*, von vernachlässigten Dingen, an deren Stelle andere gesetzt worden, weil der Strauss statt seiner Eier fremde ausbrütet ¹⁾. Aber wegen seiner blendenden Weisse dient es auch zum Vergleichungsgegenstande für die weibliche Hautfarbe, wie Ferefidak von Frauen sagt, sie seyen weisser als das Ei des Strausses. 688) *Die Feindschaft des Strausses*, eine starke, grollende. 689) *Die flüchtigen Strauss*. Der Strauss, wiewohl halb einem Kameele und halb einem Vogel ähnlich, flieht doch die Gesellschaft sowohl von jenem als von diesem. So sagt Imran B. Hitthau von el-Haddschadsch:

Ein Lou, doch in der Schlucht ein Strauss,
Der, wenn er pfeifen hört, entflieht.

690) *Der Schatten des Strausses*, von allem sehr Langen. So sagt Dscherir in der Satyre auf Schebbet B. Okal:

Die Kanzeln schlängelnd, wenn er auf denselben steht,
Des Strausses Schatten, Schebbet Ben Okal.

691) *Die beiden Flügel des Strausses*. Man sagt von dem, der sich eifrig zur Vollbringung einer Sache rüstet, er reite auf den beiden Flügeln des Strausses ¹⁾. So sagt Schemmach in seiner Totenklage auf Omer Ihu-ol-Chatthab:

1) Arabh. provv. II, p. 341, l. 7. Das Wort ist hier von unsicherer Bedeutung; nach dem türk. Kâmûs ist es ein Name Salomo's, der durch das folgende سليمان erklärt wird.

2) Arabh. provv. I, p. 164, prov. 46; p. 515, prov. 61. Fl.

3) Arabh. provv. I, p. 544, prov. 63. Fl.

Wer wird nun auf des Strausses Flügel reiten,
Um zu erspähen was gestern sich begeben?

692) Die beiden Füße des Strausses, wie die beiden Kniee des Kameels (Nr. 512), von zwei Personen oder Dingen, deren keines des andern entheben kann, indem der Strauss, wenn er einen seiner beiden Flüsse bricht, verloren ist. Man sagt von einem Pferde, dass es einen Straussenfuss habe, wenn es kurzschenklig, weil die Schenkel des Strausses kurz sind. 693) Der Geruch des Strausses, für einen sehr feinen, indem derselbe in grosser Entfernung Menschen und Thiere wittert ¹⁾. Ebu Amr esch-Scheibani fragte einen Beduinen, ob der Strauss höret „Nein,“ war die Antwort, „aber seine Nase vertritt die Stelle des Ohrs.“ Der Dichter Beihes hatte den Beinamen des Strausses von seiner starken Taubheit. 694) Thörichter als der Strauss, der seine Eier verlässt, um die eines andern auszubrüten ²⁾. 695) Die Gesundheit des Strausses ist sprichwörtlich, wie im Deutschen: Gesund wie der Fisch im Wasser ³⁾.

XXXVI. Hauptstück. Von dem was sich auf Vögel bezieht. 696) Der Freie der Vögel, von Einem der jagt und nicht gejagt wird, der besitzt und nicht besessen wird. Die Freien der Vögel heissen die, mit denen gejagt wird, nämlich Falken und Habichte, auch Adler. Monwije redete den Saalsan: „o Rother!“ an. Er antwortete: „„Das Gold ist roth.““ Dann redete er ihn: „o Blauer!“ an. Saalsan antwortete: „„Die Falken sind blau, die Fürsten der Vögel.““ 697) Das niedere Gevögel heissen alle Vögel, die keine Klauen haben, im Gegegensatz zu den Freien der Vögel. 698) Die Wegziehenden der Vögel (Kawathii) heissen die Zugvögel, welche im Winter ihren Aufenthaltsort in einem Lande verlassen und im Sommer wieder dahin zurückkommen, während die Winter und Sommer an einem Orte Nistenden Ewahid, d. i. die Bleibenden, heissen. 699) Die Redner der Vögel sind die Waldtauben, Turteltauben, Nachtigallen und die Singvögel überhaupt. Der erste Dichter, welcher diese Metapher gebrauchte, war Ebu'l-Ola es-Serndi in seinen Versen:

Siehst du wie die Bäume sich bekleiden
Und der Taube Blut dem Trinker winkt.
Wie der Vogel nun als Kanzelredner
Auf der Ros' und Myrt' als Kanzeln spricht?

700) Die Milch des Vogels, von etwas Unmöglichem, wie die Wolle des Hundes (Nr. 684). 701) Der Gesang der Vögel. Sualabi sagt, das Schönste, was er über den Gesang der Vögel gehört, sey das Folgende, was Dschahif aus dem Munde des Ibrahim es-Soda

1) Arabh. provv. I, p. 698, prov. 130; p. 706, prov. 168.

Fl.

2) Arabh. provv. I, p. 405, prov. 182; II, p. 711, prov. 418.

Fl.

3) Arabh. provv. I, p. 748, prov. 114.

Fl.

B. Schahik erzählt. „Während meiner Statthalterschaft zu Kufa sprach ich zu einem Menschen, der in beständiger Unruhe und beschäftigt war, Anderen Vergnügen zu verschaffen: „Sag' mir doch was dich in diese beständige Thätigkeit versetzt!“ Er antwortete mir: „„Bei Gott! Ich höre den Gesang der Vögel Morgens auf den Bäumen, und den Schall der Lauten und Zithern, wann sie von Wohl laut zittern; aber Alles dieses macht mir nicht so viel Vergnügen als der Preis guter Handlung in dem Munde dessen dem man Gutes gethan.““ 702) *Der Zufluchtsort der Vögel* hieß Sewr B. Schahmo el-Anberi, ein edler Herr, der nicht zugab, dass auf seinem Gebiete Vögel gejagt würden. 703) *Die Klauen des Vogels*, von einem Orte, wo man sich nicht ruhig fühlt. So sagt ein Dichter:

Mein Herz ist in des Vogels Klauen,
Die mich ergreifen wann ich dein gedanke.

704) *Das Schlürfen des Vogels*, von etwas sehr Leichtem ¹⁾. So sagt man: Leichter (geringer) als das Schlürfen des Vogels, wie man sagt: Leichter als das Leuchten des Blitzes. 705) *Die Flügel des Vogels*, von etwas Unruhigem und Bewegtem. In diesem Sinne sagt man auch: Unruhig als ob er auf dem Horne der Gafelle ²⁾, auf der Klaue des Thabthab (des Ballschlägels) ³⁾ sässe. Als Metapher der Schnelligkeit sind die Flügel des Adlers üblich. Man sagt die Flügel des Mannes von seinen Bundesgenossen, die Flügel des Hauses, die Flügel des Weges, die Flügel der Rettung. Ibo-ol-Montef sagt sehr schön:

Wir trinken mit Grossen und Kleinen,
Nicht achtend Gefahren der Zeit;
Wir tanzen auf Füden der Spiele,
Wir fliegen auf Flügeln der Lust.

706) *Die Schwungfedern der Flügel*, von dem Vortrefflichsten seiner Art. In diesem Sinne sagt man: das Antlitz des Throns, die Perle der Krone, das Mittelstück des Halbandes; so sagt Ibo Hermet zu Abd-ol-Wahid B. Suleiman B. Abdolmelik in einer Kafsaidet:

Ich diene dem Wahid, dem Vielgelohnten,
Mir dienet zum Versteck die freie Haide;
Ich stüchtete mich unter seine Flügel,
Dein Vater ist Schwungfeder in dem Flügel.

707) *Die seltsame Anka* (Anka moghrib), von allem ungemein Seltenen, wovon wohl gesprochen wird, das man aber nie zu Gesicht bekommt, wie die Anka. Man sieht dieselbe höchstens auf den Wänden der Königsgemächer abgebildet; auf persisch heisst

1) Dieterici, *Metanabhi u. Seifuddaula*, S. 220. Vgl. Arabh. provv. II, p. 654. prov. 238.

2) Arabh. provv. I, p. 383, prov. 129.

3) Arabh. provv. I, p. 261, prov. 178.

Fl.

Fl.

Fl.

dieselbe Simurgh, weil sie so gross als dreissig Vögel. Die Araber sagen von Einem der eine höchst gefährliche Sache unternimmt: Er befindet sich im Schoosse der Anka. Mootadhid-billah sagte: Der Wunder der Welt sind drei, wovon zwei unsichtbar und nur eines sichtbar: die unsichtbaren die Anka und der rothe Schwefel, d. i. die Goldtinctur; das sichtbare Hafshaf, d. i. Ebu Abdallah el-Husein B. Ahmed el-Hafshaf der Jowellier. Er hiess der Karna (Cräus) seines Volkes wegen seines grossen Reichthums, und war der unwissendste der Menschen, die Edelsteinkunde ausgenommen. Bei der Empörung, welche dem Moktedir Leben und Thron kostete, ging auch sein ungeheurer Reichthum zu Grunde, der auf sechs Millionen Dukaten geschätzt ward. 706) *Der Vogel des Feuers*, d. i. der Salamander, der in demselben lebt. Nach Anderen ist dies der Phönix, der, wenn er alt wird, sich selbst ins Feuer stürzt und verjüngt aus demselben wieder hervortritt. Dachahif beschreibt den Salamander als einen im Feuer unverwundlichen Vogel; er erzählt dabei eine Anekdote von einem Christen, der ein hölzernes Kreuz am Hals getragen, welches er für ein Stückchen des Kreuzes, an welchem Jesus starb, und für unverbrennlich ausgab und damit viel Geld gewann. 709) *Der Vogel der Schenkelsehnen* ¹⁾ ist der Grünspecht, welcher immer das Kameel begleitet und sich auf die Schenkel desselben setzt; sonat heisst derselbe Schikrak und Achjel ²⁾. Die Araber halten denselben für eine üble Vorbedeutung vom Aufreissen des Rückens der Lastthiere, weil dieser Vogel sich nur auf den Rücken setzt; sie sagen sprichwörtlich: Ich bin einem Vogel der Schenkelsehnen begegnet. Das Wort Arakib, welches die Schenkelsehnen bedeutet, wird auch überhaupt in dem Sinne eines wichtigen und gefährlichen Geschäftes gebraucht.

XXXVII. Hauptstück. Von dem was sich auf die freien oder edeln Vögel (die Jagd- und Raubvögel) bezieht. 710) *Der Adler des Aethers*, ein Hoher, Unzugänglicher. Als Kafsir B. Saad den Amr B. Aadi seines Oheims Dachedhime Tod an der Mörderin Sebba (Zenobia's Schwester) zu rächen aufforderte, sagte dieser: „Wie kann ich ihr beikommen, da sie ein Adler der Höhe ist!“ Seitdem blieb dieser Ausdruck sprichwörtlich ³⁾. 711) *Der Adler der Haide*. Einige sagen, dass Melaa, ملاع, einen gedehnten Hügel (Haddbet), Andere, dass es ein Feld, eine Haide (Sahra) bedeute. Die Adler der Haide sind schneller und scharfsichtiger als die des Gebirgs; daher sagt Amrolkais:

Ein Adler der Haide, kein Adler der Berge.

1) Arabb. provv. I, p. 694, prov. 126.

Fl.

2) Arabb. provv. I, p. 694, prov. 127.

Fl.

3) S. diese Ztschr. Bd. I, S. 182. Arabb. provv. I, p. 711, prov.

Fl.

712) *Die Entfernung des Adlers, die Höhe, zu der er sich in der Luft emporschwingt* ¹⁾. Ihu-or-Rumi sagt:

Ein Volk, das's Leichtsinns fliegt so hoch,
Dass es des Adlers Flag erreicht.

713) *Die Mahle des Adlers, von sehr grosser Entfernung, indem der Adler Morgens in Irak, Abends in Jemen speist.* 714) *Das Junge des Adlers, indem der Adler, so lang er jung und schwach, grosser Schonung bedarf.* Mesrur, der Freigelassene Hafsaaweih's, sagt in der an den Secretär von Merw gerichteten Kafsaidet, worin er den Tod Nasir's, des Sohnes desselben, beklagt:

O Eden Haus der Haide, das verwüdet!
O Station, worin die Bestie nistet!
O wehe dir, in deinem Umfang haben
Den Nasir als im Erdschooss begraben!
Gleich tod'scher Wassermann und gleich den Grillen,
Gleich jungen Adlern, die sich in die Erde wühlen.

So lange nämlich der junge Adler noch nicht stark genug ist, sich gegen seine Feinde zu vertheidigen, wählt er sich in die Erde und bleibt bewegungslos wie todt liegen. 715) *Die inneren Federn des Adlerflügels, von grosser Schnelligkeit.* Ebu Mohammed el-Chafin von Isfahan sagt:

Wenn vernünftig ich gewesen wäre,
Hätte ich erreicht hohe Ehre,
Wür' gelangt zu Höhen sondergleichen,
Die sonst Adlerschwinge nur erreichen.

716) *Der Habicht der Wüste, wie der Adler der Haide, von einem stark gefiederten Habicht.* 717) *Ein Habicht der Einsicht, ein Kundiger, Verständiger.* 718) *Die Brust des Habichts, Alles was anmuthig und ungewein, wie der Nacken der Gafelle, der Hals der Taube, der Schweif des Pfaues (s. unten Nr. 770 in den Versen) ²⁾.* 719) *Der Gestank des Saakr (Würgfalken), eben so sprichwörtlich wie der des Löwen (Nr. 574).* So sagt ein Dichter:

Er hat des Löw's Gestank, gemischt mit dem des Saakr.

So sagt Bedi-ol-Jeman el-Hamadani in einer seiner Makamen:
„Bei Gott! ich fand in seinem Munde nur den Saakr, und in seiner Hand nur die Saabra (die Wüste).“

1) Das hier gebrauchte Wort Kab ist aus dem Koran, Sur. 53, V. 9, bekannt genug, von der Entfernung zweier Bogenweiten, in welcher der Prophet auf seiner nächtlichen Reise durch die sieben Himmel vom Throne Gottes entfernt stand.

2) Das hier von Saalebi angeführte Dutzend von Distichen ist im Falknerklez S. 99 u. 100 übersetzt worden. — (Vgl. auch Dieterici, Mutanabbi u. Seifuddaula, S. 109.

XXXVIII. Hauptstück. Von dem was sich auf den Raben bezieht. 720) *Der Rabe des fruchtbaren Landes*, wo der Rabe bleibt, ohne es je zu verlassen: von Einem der da bleibt, wo es ihm gut geht. 721) *Der Rabe der Trennung* ¹⁾, wird sowohl von den schwachen und kleinen Raben als von den unglückbringenden gesagt; den Namen hat er davon, dass Raben nur in verlassenem Stätten, deren Bewohner von einander getrennt sind, nisten. Im Arabischen ist Gharnbe, die Wurzel von Ghorab (Rabe), dieselbe, von welcher auch die Befremdung, istighrab, und die Fremde, ghurbet, stammt. Bedi-af-feman el-Hamadani giebt an einer Stelle eine rhetorische Beschreibung aller übeln Eigenschaften des Raben. Bei den Dichtern kommt der Rabe der Trennung häufig vor. Ebu Oaman el-Choldi sagt von einem Fische:

Ein Fisch, der weiss wie reines Silber's Blick,
Mit schwarzem Schlamm bedeckt bis in's Genick.
Der Farbe nach Confect, das Mooschus färbt,
Ein Rabe, der durch Trennung stets verderbt.

722) *Der Rabe der Nacht*, von einem die Menschen Flichenden, der sich in die Einsamkeit zurückzieht. 723) *Der Rabe der Jugend*, metaphorisch für die schwarzen Haare, wie man die *Kühle der Jugend*, das *Kleid der Jugend* sagt. Hamfa von Hsfahan richtete an Ibn-al-Mootef folgende Verse, welche Saalehi in den irakischen Exemplaren von dessen Diwan nicht fand:

Das Haar auf meinem Kopf ist Schwarz gemischt mit Weiss.
Ein Haar, worin mit Negern Griechen sind gemischt;
Das Leben zehn um zehn vollendet seinen Kreis,
Von meinem Kopfe ist der Jugendrab' entwischt.

724) *Der Schnabel des Raben*, für die tiefste Schwärze. 725) *Das Auge des Raben*, von einem klaren Blick ²⁾. So sagt Ebu 'th-Thumahan:

Wenn der Hirt trockenem Lande Wasser giebt,
Rein wie Rabenang', das nie getrübt.

Man heisst den Raben auch den Einäugigen, weil er gewöhnlich eines seiner Augen schliesst oder nur zusammenzieht, um so schärfer zu sehen. So sagt ein Dichter:

Sie nennen geizig mich, weil hart bedrängt mein Geist;
So wird der Rabe auch Einäugiger genannt;
Ich bin das Gegenheil von dem, was man mich heisst,
Wie man die kühle Nacht zuweilen Kämpfer nennt.

726) *Der stolze Gang des Raben*, sprichwörtlich von seinem Gange ³⁾. 727) *Die Gesundheit des Raben*, sprichwörtlich wie

1) Arabb. provv. I, p. 695, prov. 128.

2) Arabb. provv. I, p. 747, prov. 108.

3) Arabb. provv. I, p. 464, prov. 128.

Fl.

Fl.

Fl.

die des Strausses (Nr. 695), 728) *Das Ergrauen des Raben*, von dem was nimmer geschieht. So sagt man: Diess wird nicht eher geschehen als bis der Rabe grau, die Maus weiss, ein Kabeltan durch ein Nadelohr gezogen wird ¹⁾. So sagt Sander B. Haumet:

Es' wird der Rabe grau, als laecht dein fustres Herz.

729) *Das frühe Aufstehn des Raben* ²⁾, eben so sprichwörtlich wie seine Vorsicht und Behutsamkeit. So sagt el-Chuarefmi in einer Kafsaidet:

Sie stürzen in die Nacht, die rabenschwarz gekleidet,

Stehn früh auf zum Geschäft, vom Raben fast benaidet.

730) *Die Vorsicht des Raben*, sprichwörtlich. Der alte Rabe sagte zu seinem Söhnchen: „Wenn man auf dich schliesst, sieh' dich wohl rechts und links um!“ „„Väterchen““, antwortete der junge Rabe, „„ich sehe mich rechts und links um, ehe auf mich geschossen wird““ ³⁾. 731) *Die Dattel des Raben*, die beste, weil der Rabe, der sich in Palmenhainen aufhält, die besten Datteln aussucht. Der Emir Ebulfadhl nennt sein Werk, welches den Titel des wohlverwahrten Buches führt: „den Haupttheil des Palmenhains und die Dattel des Raben, die Leuchte der Herzen und das beste Ei des Huhns“. 732) *Der Falkenträger des Raben*, von einem Grossmüthigen, der mehr thut und giebt als in seinen Kräften steht. Ibn-ol-Moutef sagt in der Beschreibung schwarzen d. i. dunkelrothen Weines:

Getränk, das mehr zu loben als Duschab ⁴⁾,

Getränk, schwarz wie das Schwarz der Jugendgaben,

Als hielt ich in der Hand ein Glas Duschab,

Als wür' ich Falkenträger von dem Raben.

XXXIX. Hauptstück. Von den Tauben und dem was sich auf sie bezieht. 733) *Die Taube des Noah*, welche er auf Botschaft aussandte und die ihm den Oelzweig brachte. 734) *Die Taube des Harems*, von Ruhe und Sicherheit, weil die Tauben, die in der Frauenwohnung nisten, von keinem Manne gestört werden. Metonymisch heisst so das eingefriedete Thal von Mekka ⁵⁾ (s. Bd. VII, 8. 554, Nr. 625); Koseijr sagt:

Gott such' den Feladen Ali's und Besein's!

Für Tauben und Gefelles sind hier sich're Stützen,

Nur keine Sicherheit für Kinder des Propheten.

735) *Das Halsband der Taube*, von etwas Unzertrennlichem, wo-

1) Beidawi, l. S. 170, Z. 9 u. 10.

Fl.

2) Arabh. provv. I, p. 202, prov. 176.

Fl.

3) Arabh. provv. I, p. 407, prov. 187.

Fl.

4) Duschab dasselbe wie Khoschab, eine Art von Sorbet, aus Korinthen bereitet.

5) Arabh. provv. I, p. 134, prov. 417—419.

Fl.

von man sich nicht losmachen kann ¹⁾). Die Legende sagt: Als Noah die Taube aus der Arche entlassende, wartete sie nicht bis Noah sie von dem Halsbände, mit dem sie angekettet war, losgemacht hatte, sondern flog sogleich davon, um seinen Auftrag desto schneller zu vollziehen. Zur Belohnung dafür blieb ihr das Halsband als Schmuck (der Ringeltaube); auch ihre Füße sind von der Erde, die damals an ihnen haften, noch jetzt roth gefärbt. Omeijet Ben Ebi Is-Saalt sagt:

Ich sandte eine Taube aus,
Die nie erschrocken vor Gefahren,
Und als sie tanzend kam nach Haus,
Die Füße roth von Leimen waren.
Als man das Zeichen untersucht,
An ihr ein Halsband ward gefunden.
Das wurde ihr auf ihrer Flucht
Wie Perlenkette umgehoben;
Wenn sie einst stirbt, so kann's von ihr
Wohl der Propheten einer erben,
Und tödtet man sie im Ravier,
Kann man durch Raub es nicht verderben.

Eine der schönsten Beschreibungen, in welcher dieses Halsband vorkommt, ist die von Dschehm dem Sohne Chalaf's:

Mein Herz zerreißt der Laut der Turteltaube,
Die gurr und gurr, so früh als spät, im Laube,
Mit Halsband ausgeschmückt, das erleucht
Als Bienenlohn für sie durch Nuh's Gebot.

Saalebi giebt noch mehrere solche Stellen aus den Gedichten Fereidak's, Ibn-Hermet's, Bahili's und Motenebbi's. 736) Die Verlegenheit und Ungeschicklichkeit der Taube, welche oft ihr Futter verfehlt und ihre Eier verliert ²⁾). Daher sagt Oheid Ibn-ol-Ebrafa:

Verlierender, was sie besorgen sollten,
Als Tauben, die verlieren ihre Eier.

737) Der Tonfall der Taube. Die Araber haben drei Wörter für das Gurren und Gurren der Taube, je nachdem dieselbe singt, oder seufzt, oder schwatzt. Ibn-ol-Kazani sagt vom Gesange der Taube:

O Nacht von dem Verein	Mit ihr und Wein.
Im Gartenparadies.	Wo sie verhiess.
Wo Turteltaube sang	Den Ast entlang.
Mit Halsband ausgeschmückt.	Das uns nicht drückt.

Ebu Firas sagt von der Klage der Taube:

1) Arab. provv. I, p. 250, prov. 131.

2) Arab. provv. I, p. 458, prov. 116.

Die Turteltaube seufzt in uns'rer Nib':
O Nachbar, uns're Lage du versteh'!

738) *Die Leitung der Taube* ¹⁾. Die Brieftauben, welche sich in den weitesten Entfernungen zurecht finden, sind bekannt. Mittels derselben verständigten sich die Bewohner von Rakka, Molsaul, Bagdad, Wasith, Basra und Kufa unter einander binnen vier und zwanzig Stunden.

XL. Hauptstück. Von den anderen Vögeln und dem was sich auf sie bezieht. 739) *Der Hahn des Himmels* ²⁾. Nach der Ueberlieferung sagte der Prophet: Gott hat einen Hahn erschaffen, dessen Kamm an den höchsten Himmel reicht, dessen Sporen unter der Erde und dessen Flügel in der Luft. Wenn zwei Drittel der Nacht vergangen und nur eins übrig, schlägt er mit seinen Flügeln und kräht: „Preiset den König der Heiligen, den zu Preisenden, den Herrn der Engel und Geister!“ Da schlagen alle Hähne auf der Erde mit ihren Flügeln und krähen das Lob Gottes. 740) *Der Hahn Mesid's*, als Anlass von Glück und Wohlstand. Mesid, ein armer Mann, hatte einen einzigen Hahn, den er am Opferfeste schlachten wollte. Seine Frau, die er damit beauftragt, verfolgte denselben von Haus zu Haus, bis sie auf einen Topf fiel und denselben zerbrach. Die Nachbarn erkundigten sich nach der Ursache des Lärmens, und darüber verständigt, beeilte sich jeder dem Mesid etwas zum Feste ins Haus zu schaffen, der eine ein Schaf, der andere eine Ziege, der dritte eine Kuh; so dass Mesid bei seiner Rückkehr ganz erstaunt war über solchen Ueberfluss, den er seinem Hahne dankte. 741) *Die Schönheit des Hahns*, sprichwörtlich wie die des Pfaues (Nr. 750), und ihr noch vorgezogen, weil sie nicht durch die Hässlichkeit der Füße geschmälert wird ³⁾. 742) *Die Begattung des Hahns*, eine hässliche ⁴⁾. 743) *Die Freigebigkeit des Hahns*, welcher das Korn, das er gefunden, in den Schnabel nimmt, aber nicht behält, sondern der Henne giebt. Andere gebrauchen dafür statt des Hahns die Taube, welche das Korn aus dem Schnabel giebt, um damit ihre Jungen zu füttern; noch Andere das Meer, welches Perlen auswirft. 744) *Das Auge des Hahns*, als Metapher für Reinheit ⁵⁾, und daher für reinen Wein. So sagt Achthal:

Der Wein wie Aug' des Hahns, so rein und leicht
Wie Spinnenspeichel, der in Lüften fliehet ⁶⁾.

1) Arabh. provv. II, p. 896, prov. 171.

Fl.

2) Quarante questions etc. publ. par Zenker, die 6ste Frage, S. 10 u. 11. Vgl. den Paräders des Avesta, in *Spiegel's* Uebers., Bd. 1, S. 232, V. 51 u. 52. m. d. Anm.

3) Arabh. provv. I, p. 411, prov. 206.

Fl.

4) Arabh. provv. I, p. 645, prov. 144.

Fl.

5) Arabh. provv. I, p. 747, prov. 108. S. unten Nr. 770 in den Versen.

Fl.

6) Bd. V, S. 186, Nr. 81.

Fl.

745) Das Huhn Hilal's, in demselben Sinne wie der Hahn Mefid's (Nr. 740), von dem was seinem Besitzer Heil und Segen bringt. Hilal brachte ein fettes Huhn dem Abdorrahman B. Mohammed B. Eschaas, der eben beim Essen war. Dieser zog einen Brief des tyrannischen Statthalters Hadschadsch hervor, welcher den Kopf Hilal's von ihm verlangte. Hilal erschrock hierüber bis zum Tode. „Besorge nichts“, sagte Abdorrahman, „dich hat dein Huhn gerettet“. 746) Das Huhn Ebu Hodheil's, von Kleinem und Nichtigem, das vergrößert und unverdienterweise gepriesen wird. Das Sprichwort ist von Ebu Hodheil hergenommen, welcher dem Muais B. Iuran ein Huhn zum Geschenk brachte und dessen Fettigkeit, Schmachthaftigkeit u. s. w. so sehr erhob, als wenn er eine ganze Tafel voll Speisen gebracht hätte. 747) Das Repphuhn Hakem's, gerade das Gegentheil von dem Huhne Hilal's, indem es von einem nichtigen Dinge gesagt wird, das grossen Schaden bringt. Ein Steuereinnnehmer Hakem's, des Sohnes Eijub's aus dem Stamme Sakif, brachte demselben, als er einst bei Tische sass, ein Huhn dar, was jener ungnädig aufnahm, weil er dadurch im Essen gestört wurde. So sagt Ferefidak:

Blut du genügsam, wird genügen dir die Jagd,
Du wirst nach Hakem's Huhn dann nimmer fragen;
Wer ist, der dann nach magerem Kameele fragt,
Wenn man die fettesten für ihn erschlagen? ¹⁾

748) Der Geier Lokman's, sprichwörtlich von langem Leben bei vollkommener Gesundheit. Die darauf bezügliche Sage ist bei Gelegenheit der Lebensgeschichte Lokman's in den Jahrbüchern der Litteratur nach den Sprichwörtern Meidani's gegeben worden ²⁾. 749) Der Ort, welchen der Geier im Auge hat, das höchste Ziel. 750) Die Schönheit des Pfaues ³⁾, vorzüglich die des Pfauens im Paradiese, als des Musterbildes von Schönheit. Bohtori sagt von Ismail en-Nahhas dem Christen, der einen schönen Knaben gekauft:

O achet wie der Antichrist
Zum Lebensquell gekommen ist,
Und wie des Paradieses Pfau
Dem Trennungsrahen dient zur Schau!

Nasir el-Chobseroffi sagt:

Ein Schönheitspfau, das schönste von den Amuthabildern,
Dess' Amuth und dess' Schönheit nimmer ganz zu schildern;

1) Awaridh heissen Kameele, die man schlachtet, weil sie einen Fehler haben, Awaridh gesunde, fehlerlose, ihres Fettes wegen als gute Bissen zum Schlachten ausgesuchte.

2) Arabh. prov. I, p. 438, prov. 47; II, p. 387, prov. 233; Wüstenfeld's Iba Chalikhā, Nr. 730, S. 111, l. Z. u. R., Abulfedas Hist. anteq. S. 20, Z. 6 u. 7.

3) Arabh. prov. I, p. 411, prov. 206.

Was schied's ihm, dass er nicht umgürtet mit dem Schwert,
Da ja ein Schwert als Blitz aus seinen Augen führt?
Freu' dich der Rose, die auf Wangen uns entzückt;
Ich seh' die Stunde schon, wo man dieselbe pflückt.

751) *Die Flügel der Pfauen*, von sehr schöner Schrift. Als der gelehrte Wesir Ssahib die schöne Schrift des gelehrten Fürsten Kawus sah, rief er aus: „Diess sind Flügel des Pfau's, oder die Schrift von Kawus!“ 752) *Der Fuss des Pfau's*, Alles was die Schönheit entstellt. Synonyme Metaphern sind auch: die Flecken der Sonne und des Mond's, die Nase der Gafelle, die Dornen der Rose, der Rauch des Feuers, das Kopfweh vom Weine (nach dem Rausche) ¹⁾. 753) *Das Heer der Pfauen*, das Heer des Abdurrahman B. Mohammed el-Eschnas, der sich wider Haddachnach empörte, wegen der vielen schönen jungen Leute, aus welchem dasselbe bestand. 754) *Die Schönheit des Repphuhns*, welche von Einigen der Schönheit des Pfau's und des Hahns vorgezogen wird. Der Alide Ebu 'l-Hasan B. Naser hat dieselbe beschrieben. 755) *Das Stiehlen der Elster*, sprichwörtlich wie im Deutschen: Er stiehlt wie eine Elster (ein Raub) ²⁾. Die Elster ist überhaupt in mehrfacher Hinsicht verrufen: als Dieb, als Verschwenlerin, — weil sie das Gestohlene sogleich wieder wegwirft, — als sorglose Mutter, — weil sie ihre Eier verliert und um ihre Jungen sich nicht kümmert ³⁾. 756) *Die Wahrhaftigkeit des Katha*, der durch sein Geschrei: Katha! Katha! seinen eigenen Namen anruft ⁴⁾. Daher sagt man auch: Seines Stammes kundiger als Katha, der Katha! Katha! schreiend seine Ahnen verkündet ⁵⁾. 757) *Die Leitung des Katha*, eben so sprichwörtlich wie die der Taube (Nr. 738). Der Katha findet seinen Weg durch unbekannte Wüsten, und besonders den Weg zu Quellen. Thirimmah sagt, um die Beni Temim zu schmähen ⁶⁾:

Auf Bahn des Unrechts rechter gehend als Katha,
Doch irre gehend auf dem Pfad der Tugend.

758) *Die Zehen des Katha*, für Etwas das sehr kurz, so wie die Zehen der Trappe (Bd. VII, S. 555, Nr. 636, u. oben Nr. 677) ⁷⁾. Der Dichter Dscherir sagt:

Ein Tag, der kürzer als des Katha Zehen.

So heisst es in einem der Sendschreiben des Ssahib: „Kürzer als die Zehen des Katha und als die Finger der Trappe.“ Und in

- | | |
|---|-----|
| 1) Ali's hundert Sprüche, 74. Spruch. | Fl. |
| 2) Arabb. provv. II, p. 568, prov. 526. | Fl. |
| 3) Arabb. provv. I, p. 406, prov. 184. | Fl. |
| 4) Arabb. provv. I, p. 741, prov. 90. S. unten Nr. 772 in dem Verse. 1/1. | Fl. |
| 5) Arabb. provv. II, p. 775, prov. 99. | Fl. |
| 6) Bariri, I. Anag., S. 226, vorl. Z. | Fl. |
| 7) Arabb. provv. II, p. 295, prov. 140. | Fl. |

einem der Sendschreiben Chuarefmi's: „Kürzer als die Nacht der Trunkenen und die Zehen der Trappe.“ In den Gedichten einiger neueren Dichter findet sich auch der Ausdruck: Kürzer als die Sporen des Sperlings. 759) *Das Drohen der Trappe* (gegen den Saakfalken), ein schwaches und ohnmächtiges. 760) *Die Waffen der Trappe*, ebenfalls schwache und ohnmächtige. Die Waffen (Silah) der Trappe sind ihre Excremente (Solah), welche dieselbe aus Furcht von sich giebt, sobald sie vom Saakfalken bedroht wird, indem sie mit den Flügeln schlägt, worauf dann andere Trappen sich versammeln und dem Saakfalken so lange die Federn ansaufen, bis er stirbt. Hierauf spielt Moteubbi an, indem er sagt:

Dich verschone der Groll der Nächte, welche gewohnt sind
Mit dem harten Holz welches zu brechen zustand.
Feind, den du mit Rache verfolgt, kommt immer zu Ehren.
Jagen will der Feind Vögel des Raubs durch die Trapp ¹⁾.

761) *Der Kummer der Trappe*, ein tödtlicher, welcher verursacht, dass die Trappe alle ihre Federn auf einmal abwirft, während andere Vögel sich nach und nach mausern ²⁾. 762) *Der Flug der Trappe*, ein sehr schneller, wie der Flug des Adlers ³⁾. 763) *Die Feigheit des Sefrid* (der Nachtigall). Ebn Obeide hält diese Metapher für eine von den Neuern gebildete (mowelled) ⁴⁾. 764) *Der Wiedhopf Salomons*, von einem Schwachen und Unangesehenen, der einen Grossen und Mächtigen leitet und lenkt. Wie jener Vogel den Abgesandten der Königin von Saba auf der Reise zu Salomon als Führer gedient, ist bekannt (s. Nr. 630). Er sieht das Wasser von weitem und kennt die Entfernung von demselben. Der Wiedhopf Salomons ist eben so sprichwörtlich wie der Rabe Noahs, die Taube der Arche (Nr. 733), der Wolf Ohhan's (Nr. 580), der Esel des Esdra (Nr. 539). 765) *Die Niederwerfung des Wiedhopfs*, von Einem der sich oft zur Erde niederwirft ⁵⁾. So sagt Ibn-ol-Montef:

Zur Erde wirft der Wiedhopf seine Glieder,
Wie Magier vor ihrem Feuer, nieder.

766) *Die Pein des Wiedhopfs*, nach Sur. 27, V. 21, wo die Rede von einer Strafe, die Salomon über den Wiedhopf verhängen will. 767) *Der Gestank des Wiedhopfs*, welcher schon an und für sich stinkt, nicht bloß durch Winde wie die Wüstenratte, oder wie andere Thiere durch ihre Excremente oder wenn sie als Aus faulen. So sagt Ibn-ol-Montef:

1) Moteubbi's deutsche Uebersetzung S. 316.

2) Arabh. provv. II, p. 386, prov. 287.

Fl.

3) Arabh. provv. II, p. 48, prov. 63 u. 64.

Fl.

4) Arabh. provv. I, p. 327, prov. 159.

Fl.

5) Arabh. provv. I, p. 646, prov. 146.

Fl.

Stinkender als todter Wiedkopf,
Dessen Ueberzug ein Strumpf.

Hier ist dreifacher Gestank aufeinander gehäuft: der des lebenden Wiedkopfes, der des Aases, und der des Strumpfes ¹⁾. 768) *Das Reden des Papageis*, wenn Jemand von einer Sache spricht ohne etwas davon zu verstehen. Als unter dem Chalifen Mostain die beiden Türken Walsif und Bugha sich der Regierung bemächtigt hatten, spielten die Schöngelster von Bagdad mit dem Namen Bugha's und dem des Papageis (Babagha). Eine der schönsten Beschreibungen des Papageis ist die von Ebu Isahak el-Saabi ²⁾. 769) *Das Kichern der Turteltaube*. Saalebi sagt, er habe diese Metapher nur bei Abdallah B. el-Haddachdusch gefunden, der damit den Gesang einer Sängerin vergleiche. 770) *Der Gesang der Nachtigall* ist allbekannt. So dichtet ein Zeitgenosse Saalebi's:

Der Himmel hell wie Falkenbrust,
Die Erde Pfauenkiel der Lust;
Trink', Ebu Nafer, trink' vom Wein,
Der wie das Aug' des Hahnes rein,
Und höre wie der Nachtigallen
Gesänge schmetternd wiederhallen!

771) *Der Gang des Repphahns*, ein schöner Schritt und Gang.

Gar manchen Schritt des Hafs besiegt der Gang des Repphahns,
Und Gang des Menschen gleicht nicht Schritten der Kameels.

Ein Zeitgenosse Saalebi's:

Dem, der dich trifft, ist sein Begehrt gewährt,
Dein Antlitz scheuchet allen Kummer fort.
Vier Dinge sind's, durch die du uns besingst.
Als zögst du uns der Scheid' der Ketzer Schwert:
Gefellesang' und Gang des Repphahns,
Der Tauben Halsband und Fassenschwuck.

772) *Das Lügen der Ringeltaube*. Man sagt sprichwörtlich: Lügnerischer als die Ringeltaube ³⁾, welche viel schwatzt, also nach einem andern Sprichworte auch viel lügt.

Vormals wurst du wie der Katha ist ⁴⁾,
Lügner bist du nun wie Ringeltaube.

Lügenhafter als die Ringeltaube,
Welche Datteldreife stets verspricht.

773) *Der Traum des Sperlings*, sprichwörtlich für den Traum eines Thoren. So sagt Doreid Ibn-ufa-Ssomma:

1) Arab. prov. II, p. 788, prov. 117.

2) Wolff, Carminum Aboliferagil Babbaghae Spec., p. 26—28. Pl.

3) Arab. prov. II, p. 383, prov. 218. Pl.

4) d. h. wahrhaft; vgl. Nr. 756. Pl.

O Söhne Scheibau's! was hab' ich mit euch zu schaffen?

Ihr träumt die meisten nur den Traum der Spielinge.

774) *Die Geilheit des Sperlings* ¹⁾, der deshalb von allen Vögeln das kürzeste Leben hat. Saalehi bemerkt hierbei, dass alle Haus-thiere, als Pferde, Maulthiere, Kameele, Kühe, Schafe, Hunde, Katzen, Tauben, Hühner, Schwalben, länger als der Mensch selbst leben (1). 775) *Die üble Einwirkung der Nachtule*: von Allem was Unglück vorbedeutet oder bringt. 776) *Die üble Einwirkung der Gans*. Sie gilt den Arabern für so unglückbringend, dass der Schiffer, der eine auf seiner Fahrt erblickt, nicht an dem Untergange seines Schiffes zweifelt. 777) *Der schnelle Schritt des Kirilla*. Der Kirilla ist ein kleiner Wasservogel, der sehr schnell läuft, mit einem Auge in den Grund des Wassers schaut, um Beute zu erschauen, und mit dem anderen in die Luft, ob keine Gefahr von einem Raubvogel drohe. Daher auch die beiden Sprichwörter: Gieriger als der Kirilla, und: Vorsichtiger als der Kirilla ²⁾. So sagt die Tochter des Choss in ihrer gereimten Prosa: „Sei vorsichtig, wie der Kirilla, der, wenn er Gutes sieht, es an sich zieht, und wenn er Böses sieht, demselben entflieht.“ 778) *Das Rauben der Schwalbe*, eben so sprichwörtlich wie das Rauben der Weibe.

XLII. Hauptstück. Von dem was sich auf Eier bezieht. 779) *Das Ei des Anuk* (eines Vogels in der Grösse eines Raben, mit gelbem Kopfe und weissem Bauche, der nur in Ruinen oder auf den Gipfeln der höchsten Berge lebt und daher schwer zu finden und zu fangen ist), Metapher für ein sehr seltenes Ding ³⁾. Nach Ebu Aur ist Anuk der männliche Geier, der kein Ei legt; daher das Ei des Anuk sprichwörtlich von einem Dinge, das gar nicht zu finden ist. In einem Sendschreiben des gelehrten Wefirs Saalih an Sand B. Ebubekr el-Ismailli heisst es: „Ist ein Ende abzusehen der langen Papierrollen — und der grossen Blätter der geschmierrollen, — damit er, wie's dir ergeht, erfahre, — und wie's mit deinem Kummer stehe, gewahre! — Was kann man ihm sagen, als dass du strebest das Ei des Anuk zu haben, — vergeblich, wie rothen Schwefel (den Stein der Weisen) und weisse Raben.“ 780) *Das Ei des Semasim*, eines unbekannten Vogels in der Grösse einer Schwalbe, dessen Eier nicht zu finden. 781) *Das Ei des Straussennestes*, bald zum Lobe, bald zum Tadel gesagt ⁴⁾; — ein Beispiel des erstern ist das Wort Ali's: „Ich bin das Ei des Straussennestes“ (ein Mann, um den sich Alle schaaren). 782) *Das Ei des Hahns*, von einem

1) Arabb. provv. I, p. 645, prov. 144.

F1.

2) Arabb. provv. II, p. 51, prov. 73; I, p. 410, prov. 203.

F1.

3) Arabb. provv. I, p. 183, prov. 146; II, p. 148, prov. 617.

F1.

4) Arabb. provv. I, p. 164, prov. 46; p. 515, prov. 61.

F1.

Dinge das im Leben einmal und nicht wieder vorkommt, weil nach der Meinung der Araber der Hahn einmal in seinem Leben ein Ei legt ¹⁾. 783) *Das Ei der Unfruchtbaren*, in demselben Sinne wie das Ei des Hahns ²⁾. 784) *Das Ei des Zugemüses* (das Ei auf dem Spinnat), nach welchem zuerst zu greifen sich nicht schickt. Hamduni sagt in der Satyre auf einen Schwarzrozer:

Er greift vor Allen nach dem Ei der Zuspais.

Man sagt: „Drei Dinge sind der äusserste Beweis von Dummheit: erstens Einem, der im Schatten sitzt, einen Sonnenschirm zu reichen, zweitens vor allen Anderen nach dem Ei des Zugemüses zu greifen, und drittens sich in fremdem Hause schröpfen zu lassen.“³⁾ Daehafif überliefert von el-Harisi, dass er gesagt: „Allein seyn ist besser als schlechte Gesellschaft, ein schlechter Gesellschafter wiederum besser — als ein Gesellschafter der ein Fresser — (nicht alle Gesellschafter sind Fresser, aber alle Fresser sind Gesellschafter); wenn du aber durchaus mit Einem essen musst, so sey's mit Einem — der nicht das Mark stochert aus den Beinen, — der nicht nach dem Ei der Zuspais greift vor irgend Einem, — der sich nicht aussucht des Huhnes Leber — und das Hirn, das da ist für den Festgeber, — der nicht die Nieren des Bockes (granelli) wählt — und auf die Seitenweiche (hypocondrion) des Widders hält, — nicht auf Kranichs Gekröse zählt — und in dem Kopfe nicht sogleich auf die Augen fällt, — nicht zuerst nach der Brust der Hühner greift — und vor Anderen die jungen Hühner vom Tische streift.“⁴⁾ — 785) *Das Ei des Islams*, für die Gemeine, die Kirche des Islams; so sagt man auch *das Ei des Stammes oder der Familie* für den Inbegriff derselben. 786) *Das goldene Ei*, die byzantinische Goldmünze, deren französischer Name, Besant, den Anfangslaut mit dem arabischen Beidha, ein Ei, gemein hat; aus dieser Lautähnlichkeit des Besant mit Beidha ist die arabische Fabel von dem aus goldenen Eiern bestehenden Tribute entstanden, welchen die Griechen den Persern gezahlt, bis Alexander denselben fortanzahlen sich geweigert, was dann die Ursache des Krieges mit Darinn geworden seyn soll.

XLIII. Hauptstück. Von dem was sich auf Fliegen bezieht. 787) *Der Leichtsinns der Fliege*, sprichwörtlich: Leichtsinziger als Fliegen ⁵⁾. 788) *Die Keckheit der Fliegen*, die sich ohne Scheu auf den Rachen des Löwen setzen ⁶⁾. 789) *Das Getöse des Fliegengedranks*, sprichwörtlich. 790) *Das Getöse der Fliegen* (arabisch Thanin, onomatopöisch wie das lateinische tinnitua). Chuarefmi Iba Asmir sagt:

1) Arabb. provv. II, p. 308, prov. 5.

2) Arabb. provv. I, p. 162, prov. 39.

3) Arabb. provv. II, p. 48, prov. 66.

4) Arabb. provv. I, p. 322, prov. 140.

Pl.

Pl.

Pl.

Pl.

Nie hörte auf Geschwätz der Kafsideten,
Der Freunde Schmähen, das viele Nämnggehen,
Bis ich es aufgab, vorzog zu verstummen;
An jedem Ort sind Fliegen, welche summen.

Ibn Aarus sagt:

O du, deus' That Gerumm der Fliegen hindert,
Und deuses Muth Gekurr des Thores mindert.

791) *Die Sicherheit der Fliegen*, von äusserster Verachtung und Geringschätzung. So sagt Ibrahim Ibn-el-Abbas efs-Sauli:

Thu' was du willst und sag' was dir beliebt,
Blitz' mit der Rechten, donnre mit der Linken;
Du bist wie Mücken stets des Tadels haar.

792) *Das Zeugungsglied der Fliegen*, von allem Kleinen und Verächtlichen. 793) *Die Mücke der Sümpfe*, von böartigen Mücken und Gelsen, von denen es in den Sümpfen Balra's wimmelt. Die Mücken dieser Sümpfe sind durch Böartigkeit eben so sprichwörtlich wie die Scorpionen von Schehlar (Nr. 664), indem sie schlafende Menschen umbringen. 794) *Die Schwäche der Mücke*. So sagt Ebubekr el-Chunrefni:

Du bleibest klein, und kommst du auch wie Schwarm von Mücken,
Gellagt es dir doch nicht, Geduld mir zu verrücken;
Deun ist mein Herz von Gram und Kummer unterdrückt.
So ist's weil es von Klan'n der Anka wird zerstückt.

795) *Die Flügel der Gelse*, ebenfalls von etwas Kleinem und Verächtlichem ¹⁾. So heisst es in der Ueberlieferung: „Wenn die Welt bei Gott den Werth eines Gelsenflügels hätte, so würde er dem Gläubigen darin keinen Trunk Wassers gewähren.“ 796) *Das Mark der Gelse*, von einem Dinge das nicht zu finden ²⁾. Man sagt: Du forderst von mir das Mark der Gelse, d. i. was ich nicht zu leisten im Stande bin. So sagte zuerst der Dichter Ibn Abmer:

Du forderst von mir das Mark der Gelse,
Das ich unmöglich dir verheissen konnte.

Nach ihm Ibn Aarus auf den Tod eines Knaben:

O hätt' ich nur gewusst, du würdest vor mir sterben
Als Füllen, ob' es noch der Muttermilch entwöhnt,
Ich hätt', dir zu Liebe, Alles dir gewährt,
Und hättst du das Mark der Mücke auch gegohrt.

797) *Der Schmetterling des Feuers*, als Sinnbild von Leichtsinne, Unverstand, Heftigkeit, Flattersinn ³⁾. So sagt ein Dichter.

1) Baidawi, I, S. 47, drittl. Z.

FL

2) Arab. prov. II, p. 163, prov. 271.

FL

3) Arab. prov. II, p. 48, prov. 25.

FL

Tahî's Söhne, die ein Zweig der Solma,
Sind Schmetterlinge, die in Gluth vergehen;
Um diese Fliegend fallen sie hinein
Und wissen nicht wie ihnen ist geschehen.

Ein anderer Dichter:

Versiegelt ist mein Herz gen alles Lieben,
Versiegelt wie ein Blatt, das ward geschrieben;
Sie zog mich einen Augenblick nur an, —
So schaut sich Schmetterling nach dem Vulkan.

Diese gewöhnliche Ansicht vom Schmetterlinge ist das Gegentheil der höheren anfsichen, nach welcher der Schmetterling, der so lange um die Flamme fliegt bis er in derselben zu Grunde geht, das Sinnbild treuer sich aufopfernder Liebe ist, — der Gegenstand mehrerer romantischer Gedichte mit dem Titel: die Kerze und der Schmetterling. 798) *Der Unverstand des Schmetterlings*, bezieht sich auch auf das Umkreisen der Flamme, die ihn verzehrt ¹⁾. So sagt Ebu Isahak el-Ssabi: „Wie Schmetterlinge in Flammen und Fliegen in Wein fallen“. 799) *Die Leichtigkeit des Schmetterlings*, welcher, wiewohl grösser als eine grosse Fliege, doch, in die Hand genommen, nicht so viel wiegt ²⁾. Man sagt von einem leichtsinnigen Menschen: Du bist ein Schmetterling des Paradieses. 800) *Die Besonnenheit des Schmetterlings*, in antiphrastischem Sinne, eben so sprichwörtlich wie die Besonnenheit des Sperlings. 801) *Der Speichel der Bienen*, die gewöhnliche Metapher für Honig. Einige Dichter geben diesen Namen auch der Mandelsulz. 802) *Der Scharfsinn der Biene*. Dschahîf sagt zum Lobe der Biene: „Wer kann genug die Biene und ihren Scharfsinn preisen mit dem sie beurtheilt — was ihr zur Nahrung dient wo sie weilt? — Sie speichert auf was sie erworben — auf den Tag wo die Fluren abgestorben; — sie nimmt wahr was kein Anderer, — sie geht zu Rathe wie kein Anderer, — Sieh ihrer Regierung Zier, — ihren Gehorsam gegen den Emir, — die Vertheilung der Geschäfte — nach dem Masse der Kräfte. — Gebenedeiet sey Gott, der Beste der Erschaffenden!“ Ebulferedsch Jakub B. Ibrahim schrieb an seinen Sohn Saad, dem er einen Türken aus Bochara sandte: „Ich sende dir hier einen Knaben, der die Hitze des Feuers mit dem Scharfsinn der Biene vereint, — der, wenn er sich an deine Seite schmiegt, wie der aufgehende Mond scheint.“ 803) *Der Stachel der Biene*, wie der Dorn der Rose und der Dattel, von den Schwierigkeiten, welche vor dem Genusse eines ersehnten Gegenstandes zu bekämpfen sind. So sagt Ebu Temmam

Was ich immer mag verlangen,
Werde sicher ich erlangen;

1) Arabb. provv. I. p. 332, provv. 178.

2) Arabb. provv. I. p. 456, provv. 107.

Hohes wird nur schwer erreicht,
Leichtes ist auf Erden leicht.
Glaubst du denn, o Lohjan's Sohn!
Wohlfeil sey der höchste Lob?
Glaubst du, dass das Süssre frei,
Honig ohne Stachel sey?

804) *Die fette Biene.* Sobeir Ben el-Bekka (البيكة) erzählt mit Belegen dieser Ueberlieferung, dass Mofsaab der Sohn Sobeir's diesen Beinamen geführt ob seiner grossen Freigebigkeit und Huld, indem er einer der tapfersten und zugleich duldzaamsten Menschen gewesen sey. Abdolmelik B. Merwan ertheilte ihm das Lob eines tapferen Anführers. Als Abdolmelik B. Amr B. Saad und Mofsaab B. Sobeir getödtet wurden, sagte ein Dichter:

Der Sultan hält es nicht für Schande als zu strafen, —
Eroldrigung ist nicht die Hut der Stammesehre,
Sultane sind fürwahr Mofsaab und Amra,
Die Zweige von Koreisch, die beide sind mein Master,
Die Säul' der Sühen Aufs, die hohe Säule,
Und in dem Haus Awam'a genannt die fette Biene.

805) *Die Biene des Zuckers.* weil der Honig die Stelle des Zuckers vertritt. So nennt Ebalfeth el-Bosti einen gerechten dankbaren Mann die Biene des Zuckers¹⁾, indem seine Gerechtigkeit Zucker, sein Dank Honig sey; und fährt dann so fort:

Versuchte nicht den Mann, wenn du, anstatt in Putz,
Bedeckt ihn siehet mit Blut, mit Schwüren und mit Schmutz;
So sieht von aussen schwarz, unrein die Biene aus,
Von deren Korb der Mann den Honig zieht heraus.

806) *Die Dünneleibigkeit der Bienen.* Gleichniss für einen schönen Wuchs bei Mädchen und Knaben, wie man bei uns eine Wespen-taille preist. So sagt Amr B. Ebi Rebiaa:

Auf meiner Pilgerfahrt begegnet' ich drei Frauen,
Die waren hold und schön, Gefellen gleich zu schauen.
Vollmonde alle drei vor meines trunkenen Blicken,
Mit Hüften die den Leib zu Boden niederdrücken,
Und um die Mitte fein, dünneleibig wie die Bienen,
Dass in der Mitte sie halbieret mir erschienen.

XLIII. Hauptstück. Von der Erde und dem was sich auf dieselbe bezieht. 807) *Die Heimlichkeiten der Erde.* die Santen, nach einem Worte des Propheten. 808) *Das Fett der*

1) Vermöge einer Paronomasie (welche Figur gerade dieser Dichter sehr häufig anwendet, s. Ibn Challikān ed. Wüstenf. Nr. f. a.), indem ^{سكّر} Zucker, ^{شكر} Dank bedeutet.

Erde, erstens Weiden und Datteln, zweitens Schwämme, drittens eine Art kleiner Weissfische, mit welchen die kleinen weissen Finger der Frauen verglichen werden. Der Dichter Surroumet vergleicht dieselben mit Pflauren überhaupt:

Finger der herrlichen üppigen Frauen,
Pflanzen verstecket und wieder zu schauen.

809) *Das Gehör und Gesicht der Erde*, die Wüste, wo man nichts als die Erde hört und sieht. 810) *Das Thier der Erde* ist das Thier der Apokalypse, welches vor dem jüngsten Tage als Zeichen desselben erscheinen wird; im Koran aber der Wurm, welcher den Stab durchfrass, auf den gestützt Salomon noch lange nach seinem Tode in aufrechter Stellung blieb ¹⁾. Saalebi giebt zehn Distichen des Ibn-ol-Mootef, deren Ende auf diesen Wurm anspielt. Einer schmähte vor Abdallah el-Moseni den Erdwurm, dessen Vertheidigung dieser übernahm, weil der Erdwurm den Achtbrief zerfressen, welchen die Koreisch wider den Propheten an der Kaaba aufgehängt hatten. 811) *Das Paradies der Erde* ist Bagdad und der Zusammenfluss des Euphrat und Tigris (eigentlich Obolla oberhalb Bafra, wegen der Schönheit seiner Auen; wie die Ebene von Sogd, das Thal Bewwan in Persien, der Bezirk Gutha um Damaskus. Ebu Ischak el-Seddschadsch erklärte Bagdad für den einzigen cultivirten Ort der Erde, alle anderen Städte für Wildnisse. Ebolfereisch Babagha preist Bagdad als die Stadt des Islams und des Heils. Saalebi giebt das Lobgedicht Ibn Serik's von Kufa und das Prognostikon, welches der Astronom Newbacht bei der Erbauung der Stadt im J. 146 (763) gestellt, dass kein Chalife darin sterben werde. 812) *Die Breite der Erde*, die Ausdehnung derselben nicht nur in die Breite, sondern auch in die Länge, wie im Koran (Sur. 3, V. 127): *Das Paradies*, dessen Breite die der Himmel und der Erde. 813) *Die Sicherheit der Erde*, welche die ihr anvertrauten Pfänder treu bewahrt. 814) *Die Bedeckung der Erde*, Ibn-ol-Mootef sagt in seinen kurzen Aphorismen (El-fosul el-kifur): „Schmähe nicht den Todten, da die Erde denselben vor dir bedeckt.“ 815) *Die Pfähle der Erde*, die Berge, nach dem Korantexte (Sur. 78, V. 7): *Und die Berge als Pfähle*. Ferisfad sagt zum Lobe Suleiman's des Sohnes Abdolmelik's:

Verüdet war die ganze Erde: da gab ihr andres Ansehn Suleiman;

Die Berge sind der Erde Pfähle, die Pfähle der Cultur die Ben-Merwan.

816) *Der Schmuck der Erde* liess zu Bafra ein Kreis gebildeter und gelehrter Männer, wie Hammad B. Aadschred, Dewalet B.

1) Sur. 34, V. 13, wo jedoch die mohammedanischen Ausleger das Wort الارض als Infinitiv fassen: das Thier des Wurmfressens, d. h. der Holzwurm.

el-Habab, Mothii B. Ijas, Jahja B. Sijad, Schernat B. el-Sendachud (Bd. V, S. 302, Nr. 228; Bd. VI, S. 56, Nr. 287). 817) *Die Pflanzen der Erde*, von Allen was häufig und im Ueberflusse. 818) *Das Leder der Erde*, die Oberfläche derselben. So sagt Anscha:

Die Erde ist das Wehrgehänge, womit sich Gott der Schöpfer angethan:
Er trägt es bald in Bergesknoten, bald in der Ebenen glatten Saffian.

819) *Die Wange der Erde*, die Oberfläche derselben. So sagt Ibn-ol-Mootef:

Die Wolke giesst aus ihren Wimpern liegen
In Tropfen und in Strömen auf die Au,
Sie hört nicht auf mit wiederholten Schlägen,
Bis dass der Erde Wangen grün und blau.

820) *Der Nabel der Erde*, der vierte der sieben Erdgürtel, als der gemässigtste und die Mitte der Erde, wo keine excentrischen Völker, wie Griechen, Slaven, Sendachen, Türken und Chinesen, wohnen. 821) *Der Rücken und Bauch der Erde*, die ganze Oberfläche der Erde. So sagt Ibn-ar-Rumi von Ebu Ssaki:

Ich hab' in dir den Spendendaten gefunden
Von Allen welche greifen aus zu Pferde,
Von Allen die langsam zu Füsse gehen,
So auf dem Rücken als dem Bauch der Erde.

822) *Die Pocken der Erde* nannte der Prophet die Schwämme. 823) *Der Gemahl der Erde*, der Regen, weil er dieselbe befruchtet. So Ibn-ol-Mootef:

Es weint die Wolke, welche watterleuchtet,
Sie weinet Thränen Liebender zur Erde,
Indem sie ihren Leib fruchtbar befeuchtet,
Damit sie vom Gemahle Mutter werde.

824) *Die Hücker der Erde*, die Berge und alle Anhöhen. 825) *Die Schlange der Erde* heisst ein schwer zu behandelnder, unzugänglicher Mensch, wie man die Schlange des Thales und des Bergs sagt, von denen schon oben unter den Schlangen die Rede gewesen (Nr. 648). Suleischan el-Adwani nennt die Beni Adwan die Schlangen der Erde.

XLIV. Hauptstück. Von Häusern, Gebäuden und Wohnplätzen und dem was sich darauf bezieht. 826) *Das Haus der Zusammenkunft*, das Rathhaus zu Mekka, wohin die Koreisch zur Rathversammlung berufen wurden; von diesem Versammeln (Neda) stammt der Name Dar-on-nedwet¹⁾. Es war das

1) Komsartow's Tahari, III, S. 97; Juyaboff's Marâsid, I, S. 131, Z. 4 v. u., wo النَدْوَة in الندوة zu verwechseln ist; Wright's Ibn Gebair, S. 131 Z. 3 u. 6, S. 131 vorl. Z.; Crusin's Esqal, I, S. 237 ff. FI.

Haus Kafsaj B. Kilab's, in welchem alle Staatshandlungen, wie Kriegserklärungen und Friedensschlüsse, vorgenommen wurden. Von Kafsaj ging es auf Esed Ibn Abd-il-Offa und seine Kinder über. Kein Koreischit durfte dasselbe betreten, der nicht das Alter von vierzig Jahren erreicht hatte. Nach Esed war dessen Besitzer Hakim B. Hifam, von welchem seine Mutter innerhalb der Kaaba entbunden worden war ¹⁾; von Hakim kaufte Moawia das Haus um hunderttausend Dirhem. Hakim war einer der vier Koreischiten, von denen der Prophet gesagt, dass er ihre Bekehrung zum Islam wünche; die anderen drei: Attab B. Esid ²⁾, Dschobeir B. Mothim, Soheil Ben Amr. Der Wunsch ging in Erfüllung. Hakim lebte hundert zwanzig Jahre, sechzig vor dem Islam und sechzig in demselben. 827) *Das Haus Ebu Soffjan's*, für Sicherheitsstätte, weil Mohammed bei der Eroberung Mekka's das Haus Ebu Soffjan's dazu erklärte. 828) *Das Melonenhaus zu Mekka*, war der Fruchtmart, wo nicht nur Melonen, sondern alle Arten von Früchten verkauft wurden. Dschahiz nennt im Buche der Länder als die drei einträglichsten Häuser: das Melonenhaus d. i. die Fruchthalle zu Surremenraa, das Haus Sobeira zu Basra, und die Baumwollenhalle zu Bagdad. Oheidallah B. Abdallah B. Thahir nannte eines Tages in seiner Gesellschaft die Kafsaidet mit dem Reimbuchstaben Nun, welche Ibn-or-Rumi auf Ebu Saakr gedichtet, eine Fruchthalle; die acht Distichen derselben, welche Saalebi anführt, worin Früchte aller Art als Vergleichenungen erscheinen, rechtfertigen dieses Witzwort. Ebu Nafsr Sehl Ben el-Merfuban erzählt in seinem, die Geschichte von Ibn-or-Rumi betiteltten Buche, dass der Grammatiker Aefesch über diese Kafsaidet Ibn-or-Rumi's dasselbe Urtheil gefällt, wofür sich der Dichter durch eine Satyre gerächt. 829) *Das Schloss Teima's*, auch el-Hifan el-ehlak, d. i. das scheckige, genannt ³⁾, weil es aus abwechselnden Lagen von schwarzen und weissen Steinen gehaut war; berühmt als der Sitz des Juden Samuel, welcher darin die ihm vom Dichter Amrolkeis bei dessen Reise nach Konstantinopel anvertrauten Panzer treu verwahrte (Bd. V, S. 293, Nr. 163). 830) *Die Kaaba Nedachran's*, die christliche Kirche zu Nedachran, eines der grossen Gebäude, durch welches, wie Ebu Obeide sagt, die Araber mit den Persern wetteiferten, wie der Palaast von Ghomdan, die Schlösser Marid und Ehlaq ⁴⁾. 831) *Der Palaast*

1) Wüstenfeld's Nawawi, S. Mo, vorl. Z. FL

2) So, أسيد, auch nach Wüstenfeld's Nawawi, S. f. o, Z. 6 u. 7, nicht Usid, wie in Weil's Mohammed, S. 224, Ann. 354. FL

3) Juybolff's Marāsid, I. S. 11, Z. 8 ff., wo Z. 9 مشرف in مشرف zu verwandeln ist.

4) Arabb. provv. I, p. 218, provv. 32. FL

Ghondan zu Sannan, die Residenz der himjaritischen Könige ¹⁾. 832) Der Dom Erdeschir's, ein grosser Dom aus Steinen, von denen zweitausend Mann zum Baue desselben verwendet wurden, in der Landschaft Fars. 833) Die Pyramiden Aegyptens, als Bild der Dauer und Festigkeit. 834) Der Leuchthurm Alexanders, als ein Weltwunder, mit dem aus der arab. Geschichte und Erdbeschreibung bekannten talismanischen Pharos. 835) Die Kirche Roha's (Edessa's), eines der vier Weltwunder (die anderen drei: der Leuchthurm Alexanders, die Moschee der Beni Omeije zu Damascus und die Brücke von Sindschet), berühmt durch ihre Gemalde, Säulen, Gewölbe und Lampen, deren Dachstuhl besondere Erwähnung thut. 836) Die Moschee der Beni Omeije, das Meisterstück arabischer Baukunst ²⁾. 837) Die Brücke von Sindschet ³⁾ über einen in den Sand sich verlierenden Fluss gleichen Namens zwischen Hifau Mansur und Keisum, im Lande der Beni Modhar, zweihundert Schritte lang, in einem einzigen grossen Bogen aus Quadern, deren jeder zehn Ellen lang und fünf hoch, an den Enden der grossen zwei kleine. Bisher hat kein Reisender von dieser Brücke oder ihren Trümmern das Geringste gemeldet, desto mehr aber alle von den Schönheiten der folgenden Numer. 838) Der Bezirk Gutha bei Damaskus, welchen keiner poetischer beschrieben als Lamartine. Churefmi, welcher die drei anderen Paradiese Asiens, nämlich die Ebene von Soghd, das Thal Bewwan und die Augen von Oholla gesehen, zieht Gutha allen dreien vor; das Thal Bewwan hat Motenebbi besungen (in den Gedichten an Adhadeddewlet ⁴⁾), so auch der Dichter Ebu'l-Hasan Selami, als er den Fürsten Adhadeddewlet dorthin begleitete. Von der Ebene Soghd sagte Koteibe, der Eroberer von Soghd, sie sei grün wie der Himmel, ihre Paläste Sterne, ihr Fluss die Milchstrasse. 839) Das Thal des Palastes zu Bafra, das schönste Thal vor den Thoren der Stadt, ein Paradies für Jäger und Fischer durch den Ueberfluss an Gefallen und Fischen, besungen von Chalil ⁵⁾. 840) Das Kloster des Heraclius, für Narrenhaus, weil dort Wahnsinnige eingesperrt waren; ein Bewohner des Klosters des Heraclius so viel als im Französischen un échappé des petites-maisons. Saulebi führt die satyrischen Verse des Dichters Diibil an, in welchen er den Ebu Ihad, den Staatssekretär Mamun's, einen aus dem Kloster des Heraclius Entsprungenen nennt. Ebu Ihad beklagte sich deshalb bei Mamun, der ihm aber riet dem Diibil

1) Zischr. Bd. VII, S. 472, Z. 10 ff.

Pl.

2) Gemäldesaal II. S. 134 der Bau, und V. 216 die ausführliche Beschreibung derselben.

3) Joubert's Marâqid. II. S. 68, Z. 7 ff. Joubert's Géogr. d'Édrisi.

II. S. 139. Arnold's Chrest. arab. Gloss. p. 89, u. d. W. سِنْدَجَت. Pl.

4) Wüstenfeld's Gazewal, II. S. 171 f.

Pl.

5) Dieterici's Mutan, u. Seifudd. S. 45 f.

Pl.

eben so zu verzeihen, wie ihm Mamun die wider ihn selbst gerichteten satyrischen Verse verzeihen. 841) *Die beiden Seiten Herscha's* ¹⁾. Herscha ist eine Anhöhe in Tihame, über welche zwei gleich lange und gleich gangbare Wege nach Mekka führen, so dass es gleichgültig, ob man diesen oder jenen wählt. Es wird gesagt wie bonnet blanc et blanc bonnet.

XLV. Hauptstück. Von dem was sich auf Länder, Städte und verschiedene Kenntnisse bezieht. 842) *Die Grundsteuer Aegyptens*, von ungeheuerem Einkommen, indem jene Steuer sich zu damaliger Zeit auf vier Millionen Dukaten belaufen haben soll. 843) *Der Hanf Aegyptens*, durch seine Vortrefflichkeit eben so berühmt wie die Baumwolle Chorasans. 844) *Das Papier Aegyptens*, als das beste, feinste und glätteste. 845) *Die Esel Aegyptens*, als die grössten, stärksten und schönsten. Die Chalifen ritten in ihren Gärten nur ägyptische Esel, und Motewekkil ritt auf einem solchen aus dem Dorfe Meris bis auf die Spitze des Minarets von Surremorra (von welcher der Marcusthurm vielleicht eine Nachahmung). 846) *Die Aepfel Syriens*, die schönsten und wohlriechendsten. Sie verschmelzen, sagte der Chalif Mamun, das Roth der Wangen mit dem Gelb der Perle, dem Glanze des Goldes und der Weisse des Silbers, und ergötzen die Sinne durch Farbe, Geruch und Geschmack. Von den Districten (Dschond) Syriens wurden an den Chalifen jährlich dreissigtausend Aepfel geliefert. 847) *Das Glas von Damaskus*, in der älteren Zeit im Orient eben so berühmt wie später das von Venedig. 848) *Das Oel Syriens*. Im Koran heisst Jerusalem die Olive und Damaskus die Feige ²⁾, wie Mekka die Palme. Das Oel Syriens gilt für das vortrefflichste in seiner Art ³⁾, wie der Weizen von Ahwaf, das Wasser des Euphrat, die Datteln von Hedscher ⁴⁾. 849) *Indische Aloe*, die beste in ihrer Art, wie der Moschus von Tibet und der Ambra von Schihr. So sagt Ibn Mathran zum Preise der Freigebigkeit:

Freigebigster von den Gelehrten Im ganzen weiten Weltreviere,
Der hohe Geist von deiner Grossmuth befreit die Wangen vom Gellere;
Du stroekst die Hand aus, dass damit Die Welt sich mannigfaltig siere,
Mit deiner Länder bester Frucht, Von Hind und Turk noch von Dachsfire.

Hier sind alle drei Metaphern der Freigebigkeit, nämlich die indische Aloe, der Moschus Turkistans und der Ambra von Schihr als die besten ihrer Art, zu Einer verbunden. Kleider mit indischer Aloe durchröuchert behalten den Geruch davon eine Woche lang und leiden kein Ungeziefer. 850) *Indische Schwerter*, als

1) Arabh. provv. II, p. 341, prov. 76.

Fl.

2) Nach einer Auslegung von Sur. 95, V. 1; s. Beidlwi zu d. St. Fl.

3) Beidlwi, II, S. 17, Z. 2 u. 3.

Fl.

4) Arabh. provv. II, p. 350, prov. 100.

Fl.

treffliche, wie schon Kaub B. Soheir den Propheten mit einem entblößten indischen Schwerte vergleicht ¹⁾. Dichter und Redner spielen darauf in der Beschreibung von Wimpern an, besonders wenn die Schöne Hind heisst. 851) *Rubinen von Ceylon*, die feurigsten und schönsten, die der ersten Klasse Behremani, die der zweiten Rumani genannt. Ein Rubin der ersten Art, einen halben Miskal schwer, ist fünftausend Dukaten werth. Der berühmte Rubin el-Bahl, d. i. das Seil, welcher zwei Miskal wog, wurde von Mansur um vierzigtausend Goldstücke gekauft. Moktedir fragte den Ihu-al-Dachafasaa, woran man den edeln Rubin erkenne. Er antwortete: „An dem reinen Feuer für das Auge, an der Schwere in der Hand, an der Kühle auf der Zunge und an der Unverbrennlichkeit im Feuer.“ 852) *Die gestreiften Stoffe Jemen's*, welche Weschi und Aufsab heißen, mit denen farbenreiche Gärten und Gedichte verglichen werden; im Handel eben so gesucht und bezahlt wie syrische Riemen, ägyptische Mäntel, persische Kleider, griechische reiche Stoffe, Schmuck von Bahrein, Kopfbinden von Obolla, Halstücher von Damaghan, armenische Rosenbinden und kaschanische Strümpfe. 853) *Jemenische Schwerter*, eben so gepriesen wie indische Klingen, persische Pfeilspitzen und chatthische Speere. Asamaai sagt: „Von vier Dingen ist die Welt voll, die nirgends erzeugt werden als in Jemen: die Pflanze Wera (*Momecylon tinctorium*), der Weibrauch, der Indigo und der Carneul.“ 854) *Griechische Kleider*, aus schönen farbigen Stoffen, mit denen von Dichtern so oft die Farbenpracht des Frühlings verglichen wird. Von griechischen Waaren standen auf arabischen Märkten besonders folgende hoch im Preise: der Mastix, die Scammonen, die Siegelerde und das feine Linnen (Sindon). 855) *Der Ambra von Schähr*, einem Uferlande zwischen Aden und Oman, von wo derselbe auf die Märkte von Mekka und Medina verführt ward. Mekka gab an den Sultan von Aegypten jährlich achtzig Rothl Ambra, viertausend Kleider und dreihundert Kameelladungen Zibeben. 856) *Die Hühner von Kesker*. Kesker ist ein District der Landschaft Sewad (am Zusammenflusse des Euphrat und des Tigris), wo die Hühner besonders gross und fett; auch die Fische, Schüsseln und Kessel von Kesker haben auf arabischen Märkten guten Klang. 857) *Der Zucker von Ahwaf*, eben so berühmt wie der Weizen dieser Landschaft. So sagt Motenebbi:

Kohlen und Eisen kanten die Feinde
Wie sie sonst lauen Zucker aus Ahwaf ²⁾.

1) Caabi Ben-Sohair armen., ed. Freytag, v. 51.

Fl.

2) In der deutschen Uebersetzung:

Gloth und Eisen kan'n die Feinde
Wie sonst Zuckerrohr die Freunde;

und in der Note: Zuckerrohr aus Ahwaf.

Ahwaf liefert jährlich dreissigtausend Rothl Zucker. Die seidenen Stoffe von Tuster und die Rohseide von Sus sind ebenfalls berühmt und werden von Dichtern und Rednern häufig als Bilder für Zartheit gebraucht. 858) *Die Rosch von Dachur*, die schönsten und duftendsten Persiens, von den Gärtnern und Dichtern eben so gepriesen wie die Veilchen von Kufa, die Leykoien von Bagdad, der Safran von Kum, der Lotus von Serwan, die Orangen von Ssaimeret, die Citronen von Thaberistan, die Narcissen von Dschardschan; ebenso das Rosenwasser von Dachur. Die Abgabe von Fars an den Chalifen betrug jährlich sieben und zwanzig Millionen Dirhem, dreissigtausend Flaschen Rosenwasser von Dachur, zwanzigtausend Rothl Korinthen, hundert fünfzigtausend Stück Granatäpfel und Quitten, fünfzigtausend Rothl sirafischen Thon (zu medicinischem Gebrauch oder vielleicht zum Waschen), tausend Rothl Rosenhonig, und einen Rothl Mumia. 859) *Der Honig Isfahan's*. Die jährliche Steuer Isfahan's an den Chalifen betrug ein und zwanzig Millionen Dirhem, tausend Rothl Honig und zwanzigtausend Rothl Wachs. Mofaul, dessen Honig mit dem Isfahan's auf derselben Linie stand, lieferte jährlich in den Schatz des Chalifen vierzehn Millionen Dirhem und zwanzigtausend Rothl Honig. Isfahan war eben so wie durch seinen Honig durch die Menge des dort erzeugten Safrans und seine Augenschminke (Kohol) berühmt. 860) *Armenische Teppiche*. Armenien lieferte, mit der Steuer von dreizehn Millionen, jährlich dreissig einfache und fünf hundred achtzig gestickte Teppiche nebst dreissig Habichten an den Hof des Chalifen. 861) *Die gestreiften Zeuge von Rei* wetteiferten mit denen von Jemen um den Vorzug. Rei war noch berühmt durch seine gefranzten Kleider, seine schneidenden Spure, seine trefflichen Kämme, und die unter dem Namen Hefedach und Emlas bekannten Granaten. In den Schatz des Chalifen lieferte es jährlich zwölf Millionen Dirhem mit hunderttausend Stück Granaten und tausend Rothl Pfirsichen. 862) *Der Thon Nischabur's*, dergleichen die Erde nicht weiter hat, wovon der Rothl mit einem Dakaten bezahlt und der weit und breit als Geschenk an Könige verführt wird. Mohammed B. Soheir schrieb ein besonderes Buch über den Gebrauch desselben. Amr Ibn-ul-Leis pries in einem von Saaleh mitgetheilten Lobgedicht auf Nischabur nebst den Türkisen vorzüglich den Thon desselben. Die Türkisen Nischabur's sind weltberühmt, wie die Rubinen Ceylon's, die Perlen Oman's, die Chrysolithe Aegyptens, die Carneole Jemena, die Granaten Balch's. Ferner ist Nischabur berühmt durch leichte Kleider (Bachtedsch, Rachtedsch, Mofmet). Im Arabischen ward Nischaburi in Sabiri verkürzt, so dass alle die erwähnten Seltenheiten Nischabur's auch Sabirische heissen. 863) *Korallen von Thus*, eine dieser Stadt eigene Art schwarze Korallen. Thus besitzt auch eine besondere Art Stein, aus welchem Töpfe und andere Gefässe verfertigt werden. 864) *Die*

Korinthen Herats, so auch die Zibeben Thauß, welche von Herat kamen. Die Perser preisen die Korinthen Herats wie die Feigen Holwan's, die Brustbeeren Dschardschan's, die Pflaumen Bost's, die Granatäpfel Rei's, die Äpfel von Kumis, die Quitten Nischabur's, die Datteln Bagdad's. Ebu Thalib el-Mamun sang das Lob des Kischmisch (der körnerlosen Korinthen) in Versen, welche Saalebi mittheilt. 865) *Die Stoffe von Merw*. Die Araber nennen alle feinen Stoffe, die aus Chorasän kommen, merwische, weil Merw die Hauptstadt Chorasän's; sie heissen auch schahdschanische, weil Schahdschan der Beisatz des Namens von Merw. 866) *Die Pfennige von Bochara*, mit denen die Bewohner Bochara's zu kaufen pflegten. 867) *Das Papier Samarkand's*, weil das erste Papier im Islam von China über Samarkand nach Persien und Arabien kam, im Jahre wo Sijad Ben Saalih nach der Schlacht von Athlah die Bewohner von Samarkand gefangen fortgeführt. Da Samarkand erst im J. 56 der Hidschret erobert ward, so wird hierdurch die Epoche der Einfuhr des Papiers, welche Casiri nach einem arabischen Schriftsteller ins 30. Jahr d. H. setzt, um 28 Jahre näher gerückt. Von Samarkand kommen noch Salmiak, die Wefarischen Stoffe, welche Soghd liefert, und das Steinsalz von Kesch, welches rüthlich und das beste aller Salze. 868) *Galanteriewaaren China's*, nicht nur Porcellan und Gemälde, sondern Alles was zierlich und schön. Dschahiz lobt in seinem Buche, betitelt: die Gewährung der Einsicht in den Handel (Kitab et-tehsisiret bi't-tidacharet), vorzüglich die chinesischen Tapeten, dann erst die rothen maghrebinischen, hernach die weissen von Thalakan, und giebt unter den Wollzeugen (Sauf) den ägyptischen vor denen Armeniens, Tekrit's und Rufan's den Vorzug. 869) *Der Moschus von Tibet*, der reinste aus Ofshab; man findet dort den besten Moschus, so wie den schönsten Hermelin bei den Kirgisen, den kostbarsten Zobel bei den Kumuken; überhaupt hat Turkistan das schönste Pelzwerk von schwarzen Füchsen und weissen Hasen, so wie auch die schönsten Falken.

(Schluss folgt.) 21. IX. 1764.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Die Vāsavadattā des Subandhu.

Von

Dr. A. Weber.

Bei Gelegenheit meiner Analyse der Kādambari (oben VII, 582) habe ich bereits die Angabe Colebrooke's (As. Res. vol. VII. 1801) angeführt, dass sich Kavirāja, der Verfasser des Rāghavapāṇḍaviyam, auf Subandhu den Verfasser der Vāsavadattā (und Vāsa, den der Kādambari) als Vorgänger in der doppelstimmigen Schreibweise beziehe¹⁾. In derselben Abhandlung hat Colebrooke auch (misc. ess. II, 134—135) den Inhalt dieses Romans des Subandhu kurz und im Wesentlichen richtig dargestellt, und nach ihm hat noch Wilson im Hindu Theatre (1827) denselben beifällig erwähnt (anc. edit. II, 35 n.). Beide haben auch bereits die Diskrepanz besprochen, welche zwischen diesem Inhalt und zwischen der Darstellung besteht, die wir in zwei anderen Werken von der Geschichte der Vāsavadattā finden, in Bhavabhūti's Mālatimāhava nämlich, wo es im zweiten Akt (ed. Cal. 1830 p. 38) heisst: „Vāsavadattā übergab sich, die ihr Vater dem König Sanjaya zugesagt hatte, dem Udayana,“ und im Kathāsuritāgara, wo sie ihrem Vater, dem König von Ujjayini, nach dessen eigenem Wunsche durch den in dieser Absicht von ihm gefangen genommenen Udayana, König von Kauśambi, geraubt wird, ohne dass dabei irgend eines Nebenbuhlers Erwähnung geschieht: zu letzterer Erzählung stimmt auch die Angabe im Meghadūta (v. 31), dass die Leute in Avanti, d. i. Ujjayini, der Erzählungen von Udayana kundig seien, was sich eben auf seine Gefangenschaft daselbst und seine Entführung der Königtöchter von da beziehen mag. Gegenüber der Darstellung des Kathāsuritāgara stimmt zwar Subandhu mit Bhavabhūti darin überein, dass sich bei Beiden Vāsavadattā dem von ihrem Vater erkorenen Bräutigam entzieht und ihrem selbsterwählten Geliebten anvertraut, deren Namen aber sind bei Beiden völlig verschieden. Da nun ferner bei Subandhu mehrfach in Gleichnissen aus der Vorzeit der König Naravāhanadatta genannt wird, welcher im Kathāsuritāgara als der Sohn der Vāsavadattā und des Udayana auftritt

1) In Caçadhara's Commentar dazu (Chambers 307) wird der Text nur unvollständig aufgeführt, auch ist das Msc. ziemlich inkorrekt: die betreffende Stelle I, 37 (? die Verzahl ist nicht sicher) lautet hier (m: surati | Subandhuḥ Vāsavadattākarī, Vāsaḥ Kādambarikāraḥ cā, 'adv eva Rāghavapāṇḍaviyakarī, etc trayah kavayah param (I) vakroktau mārgeçleşhādyaḥ (I) kuçalaḥ nipunaḥ nāya ity geshah | catvortha na vidyate nāya tatra kuçala ity arthah |. — Ueber den Namen Vāsavadattā als Namen des Romans selbst s. schol. zu vārt. I bei Pāṇ. IV, 3, 87, und zu vārt. 5 ebend. IV, 2, 60.

nach dessen Abenteurer den wesentlichen Inhalt der leider noch unpublicirten Theile desselben bilden, da ferner auf diese Abenteuer speciell Bezug genommen, endlich auch Gaṇḍhīya, der Verfasser der *Vyāthakathā*, welche die Grundlage des *Rathāsaritaṅgava* bildet, direct erwähnt wird, so liegt am Tage, dass Subandhu gar nicht die Geschichte dieser *Vāsvadattā* hat schreiben wollen, sondern dass seine Heldin nur zufällig denselben Namen erhalten hat, gerade wie wir auch den Namen ihres Geliebten, des *Kandarpaketa*, noch anderweitig (z. B. im zweiten Buch des *Hitopadeśa* fab. 7) antreffen. Auch das theilweise Zusammenreffen seiner Erzählung mit der Darstellung bei *Bhavabhūti* wird somit wohl nur ein zufälliges sein.

Von dem Leben und der Zeit des Subandhu wissen wir vor der Hand gar nichts bestimmtes, als dass er eben vor *Kavirāja* ¹⁾ gelebt haben muss: nach einer Angabe A. Cunningham's (s. oben VI, 418), die wohl auf indischer Tradition beruht, war er ein *Kāśmīrian Brahman*: es stimmt hierzu die mehrfache Bezugnahme auf den Buddhismus, die sich bei ihm vorfindet, denn da er seinem Stil nach jedenfalls wohl eine geraume Zeit später als der Verfasser des *Daṣakumāra* zu setzen ist, so lässt sich eine dgl. Bezugnahme wohl nur in einem Landstrich denken, wo eben der Buddhismus selbst dann noch nicht aufgehört hatte, von Bedeutung zu sein. Leider fehlen in der mir zu Gebote stehenden Handschrift (*Chambers* 386, geschrieben in Benares, umvat 1705) die vier ersten Blätter, und somit auch die etwaige Auskunft, die der Verfasser vielleicht im Eingange über sich gegeben haben mag. Ich vermuthete übrigens, dass er früher als *Vāsvabhūta*, der Verfasser der *Kādambarī* gelebt hat, theils weil *Kavirāja* ihn vor diesem nennt, theils weil seine Schreibweise in der That eine Art Mittelstufe zwischen *Daṣakumāra* und *Kādambarī* bildet. Die Prosa ist beschränkt sich eben noch fast nur auf die Schilderung von Naturerscheinungen, Gegenständen, Persönlichkeiten, die mit massenhaften Epitheten überladen werden, wozu sich der Anfang ja auch im *Daṣakumāra* schon vorfindet, hat sich aber noch nicht auf die Gedanken der handelnden Personen erstreckt, die in der *Kādambarī* mit so erschütternder Breite und so widerlicher Weiterschweifigkeit aus einander gezerrt werden. Eine ganz besonders *Force* zeigt Subandhu, weshalb er ja eben von *Kavirāja* erwähnt wird, in dem Gebrauch doppelsinniger Wörter und Vergleiche, welche letzteren deshalb häufig überaus gesucht, im Allgemeinen aber doch stets treffend sind, übrigens in der That für uns oft ein wirkliches Interesse ha-

1) Die Zeit des *Kavirāja* ist ebenfalls unbestimmt; denn wenn er auch I, 19 die Hohen seines Patrons, des Königs *Rāmadeva*, als Herrn der Erde (*dhārāpati*) über die des *Munja*, Herrn von *Dhārā* (*dhārāpati*), setzt, unter welchem wir offenbar den König *Munja* (nach Lassen c. 1033—1025) zu verstehen haben, so ergibt sich doch daraus nicht, ob dieser zur Zeit des Dichters noch wirklich am Leben war, oder, ob er nur noch im Ruhme fortlebte: letztere Auffassung schließt jedenfalls zunächst die angemessenste: wenn nämlich der *Daṣakumāra* wirklich nach Stil, Inhalt etc. für älter als *Vāsvadattā* und *Kādambarī* anzusehen ist, was kaum bezweifelt werden kann, so können deren Verfasser, resp. der ihnen wieder posteriore *Kavirāja*, selbstverständlich nicht Zeitgenossen des *Munja* gewesen sein, insofern ja der *Daṣakumāra* erst in die Zeit des (oder kurz nach) *Bhoja* (nach Lassen c. 1037—1083) gehört (*Wilson, Daṣakumāra*, introd. p. 3—4).

ben, insofern sie sich nämlich grossentheils auf mythologisch- oder literarhistorisch-wichtige Punkte beziehen: die Gestalten des Mahābhārata und Rāmāyaṇa, viele Sagen aus den Purāṇa, aus der Märchenwelt spielen in diesen Bildern und Vergleichen eine hervorragende Rolle; auch die Astrologie, die Planeten und Zodiacalbilder, steuern ihr Contingent dazu bei. Seine höchste Kunst in der Wortspielfeinheit hat Subandhu in einigen bei Gelegenheit einer Schilderung eingestreuten Gesprächen zu entfalten gesucht, wo die Wörter nach der Weise des Nalodaya in steter Homophonie mit einander stehen, aber nur das eine Mal den natürlichen, das andre Mal einen höchst verzwickten, nur durch spitzfindige Zertheilung zu erlangenden Sinn haben; hier ist er das würdige Master für das Rāghavapāṇḍurīyam.

Das von mir benutzte Mspt. ist sehr sorgfältig geschrieben und durchgesehen; es besteht aus 30 Blättern, von denen die vier ersten fehlen. Die Seite hat zehn Zeilen à circa 48 akṣara. Nach einer ungefähren Berechnung würde das Ganze, incluss. des Fehlenden, 37 Seiten des Calcuttaer Druckes der Kādambarī füllen, ist also, da dieser 330 Seiten zählt, etwa neunmal so klein als dieses Werk. Die Ränder sind, mit Ausnahme etwa der letzten 6 Blätter, mit Glossen bedeckt, die theils, besonders im Anfang, aus Citaten aus Wörterbüchern u. dgl. (Amara, Vidyāsālini d. i. Vyāḍi nach Wilson, Čāṇḍa, Mallāyadha, Durga, Vāmana, Xīrasvāmin, viśva [prakṛiṣa], uttaratantram, medini, hārāvallī, utpalini, saṃskṛatvṛta, vṛkṣāyurveda, gaṇapatīkī) theils aus direkten Erläuterungen bestehen: die meisten sind von derselben Hand als der Text, und wohl schon in dem dem Schreiber vorgelegenen Mspt. enthalten gewesen; wenigstens ist einmal (19a) durch ein Versehen desselben eine solche Glosse mit in den Text aufgenommen worden, wo sie indes eingeklakt ist, und hat ausserdem auch am Rande (18b) nochmals als wirkliche Glosse ihren Platz gefunden. — An mehreren Stellen werden auch sogar verschiedene Lesarten aufgeführt, so 7b. mārgadhaṇḍatama (adhvānaḥ galvā) für kṛtipayadhaṇḍatama des Textes: ersteres ist offenbar die doctior lectio und darum wohl auch die ältere: dazu die Glosse: yojanaṃ mārgadhaṇḍo syād ity utpalini: — 14a. karnavaṇḍ (avatatāra) für karnirathād des Textes: dazu die Glosse: karnavaṇḍo bhaven māṇa iti hārāvallī: — 18a. citrivelī (viyad aṇubhata) für cītriveti: — 20a. aṇḍatāṇasphatīka (paṭṭa-sukhanishanna) für atāṇasphatīka: — 21a. mahato mahato (=brīhata utasvāt) für batamahatama des Textes.

Der Defekt im Eingange ist für das Verständnis des Inhaltes ohne wesentlichen Nachtheil. Der Analogie nach zu schliessen, wird die Erzählung mit der Schilderung der Vaterstadt des Helden, etwa mit den Worten: „anti oder ānti (nun ein sehr langer Schwall von Beiwörtern) . . . nāma nagaram“ beginnen: der Name dieser Stadt wird im Innern des Werkes nicht erwähnt, Colebrooke (misc. exa. II, 134) nennt sie Kusumapura, das ist aber offenbar ein Irrthum, da dies die Vaterstadt der Vāṣavadattā ist. Es wird dann eine ausführliche Darstellung der guten Eigenschaften des Königs Cintāmaṇi folgen, der Name seiner Gemahlin (der sich aus dem Innern des Werkes nicht ergibt), und eine lobpreisende Beschreibung ihres Sohnes Kandar-paketa. Das Mspt. beginnt auf Bl. 5 in der Schilderung der wunderherrlichen Schönheit eines jungen, etwa 18jährigen Mädchens, welches diesem

Kandarpaketu im Traume erscheint (diese nur aus Epitheta und deren Beiwörtern bestehende Schilderung reicht bis zur letzten Zeile von 6a.):

„Von der heftigsten Leidenschaft ergriffen weiss sich Kandarpaketu nach dem Erwachen gar nicht zu fassen und geräth in grösste Schwermuth. Nur mit Mühe erlangt sein Freund Makaranda Eintritt zu ihm: dessen Vorstellungen, wie die Guten sich betreiben, die Bösen freuen würden, womit er sehr mal à propos eine lange Schilderung des Herzens der letztern verbindet, fruchten nicht das Geringste: unbemerkt verlassen Beide die Stadt (7b, Zeile 8). Nach einem kurzen Marsch erhebt sich vor ihnen das Vindhya-Gebirge, das von der Revā bespült wird: des Abends machen sie im Vindhya-walde Halt. Makaranda schaffl Früchte und Wurzeln herbei und bereitet ein Lager unter einem Jambū-Baume. In der Nacht hören sie auf dessen Spitze den Streit eines Papageienpaares: das Weibchen (sārikā) zankt das Männchen (śuka) aus, weshalb er so spät komme: er entschuldigt sich damit, heute eine ganz wunderbare Geschichte gehört und mit angesehen zu haben und erzählt, dazu von ihr aufgefordert, Folgendes (10a, 3). „In Kusumapura (schol. = Pāṭaliputra) an der Bhāgirathī wohnt der König Ugrishatsekharā nebst seiner Gemahlin Anagavati. Ihre schöne Tochter Vāsavadattā ist, obwohl in herrlichster Jugendfülle prangend, noch unvermählt: da stellte ihr der König eine Selbstwahl an: keiner aber der von allen Seiten herbeigeströmten Prinzen gewann ihr Herz: in derselben Nacht jedoch sah sie im Traum einen schönen Jüngling und hörte auch seinen Namen, dass er Kandarpaketu, der Sohn des Königs Gintāmaṇi sei. Die brausendste Sehnsucht nach ihm verzehrt seitdem ihr Herz: ihre erstlich um ihr Leben besorgten Zofen haben nun ihr Papageienweibchen (sārikā, her confidential Colebr.), Tamālīkā genannt, ausgesandt, um sich nach jenem Kandarpaketu zu erkundigen, und die ist mit mir gekommen und befinde sich dort unter dem Baume.“ Als Makaranda dies hörte, stand er voll Freude auf, und setzte die Tamālīkā von Allem in Kenntniss: sie aber verneigte sich vor dem Prinzen und überreichte ihm ein Blatt (patikā), worauf die Worte standen:

pratyaxadīrghabhāvā 'py anīrahīdayā hi kāmīnī bhavati |
svapaśubbhūtabhāvā dṛṣṭhavyā na pratyayam yvatī ||

„Deren Liebe man klar gesehn, die doch oft noch ihr Herz verschloss:
wer kann denn da wohl trau'n der Maid, die er im Traume nur genoss!“
Dieses resignirte Liebesbekenntniss versetzt den Kandarpaketu in ein Meer von Wonne; er steht langsam auf, umarmt die Tamālīkā (was bei einer sārikā doch ziemlich schwer halten muss!) und bringt den Rest der Nacht und den ganzen folgenden Tag mit ihr in Fragen und Gesprächen über Vāsavadattā hin (: weshalb so lange Zeit, ist nicht klar, wohl nur um dem Dichter Gelegenheit zu einer schönen, aber sehr langen Schilderung der Abenddämmerung, des Nachteinbruchs und Mondaufgangs 15b, 8—20a, 6 zu geben). In der nächsten Nacht bei strahlendem Mondschein machen sich dann alle drei auf nach der Wohnung der Vāsavadattā: der Prinz und seine Geliebte fallen bei ihrem gegenseitigen Anblick vor Entzücken in Ohnmacht: durch die Bemühungen des Makaranda und der Zofen wieder zu sich gebracht, setzen sie sich auf einen Sitz, und Kālāvati, die Freundin der Vāsavadattā, erklärt dem Kandarpaketu, dass deren Vater beschlossen habe, sie am näch-

sten Morgen dem Pushpaketa, Sohne des Vidyādharakönigs Vijayaketa, zum Weibe zu geben: Vāsavadattā sei aber entschieden gewesen, wenn Tamālikā ohne ihn zurückkomme, sich in das Feuer zu stürzen; er möge nun anordnen, was jetzt zu thun sei. Ohne langes Zögern nimmt hierauf Randarpaketa die Princessin mit sich auf das Ross Manojava, läßt den Makaranda als Randschafter zurück, und entflieht mit ihr aus der Stadt in den Vindhyawald, wo sie die Nacht wachend zubringen, und am Morgen erst einschlummern. Von den grossen Anstrengungen, die er durchgemacht, ermattet, wacht K. erst um Mittag auf, findet die Laube leer, sich von seiner Geliebten verlassen, und bricht nach vergeblichem Suchen in die heftigsten Klagen aus. Nach Süden gewendet irrt er dann wehklagend im Walde umher und gelangt nach einiger Zeit an das Gestade des Meeres: er beschliesst aus Verzweiflung sich im Wasser den Tod zu geben. Als er sich eben dazu anschickt, ertönt aus der Luft eine Stimme, die ihm zu leben gebietet und Wiedervereinigung mit seiner Vāsavadattā verheisst. Er lebt nun im Walde, von Früchten und Wurzeln sich nährend: nach einigen Monaten kam die Regenzeit heran, und am Beginn des Herbstes (śarad) traf er einstmals bei seinem Herumstreifen auf eine Statue von Stein (tilamayin putrikām), die er in seinem Liebesgram der Ähnlichkeit mit der Geliebten wegen mit der Hand berührte; der Stein verschwand auch alsbald und Vāsavadattā stand in lebendigem Liebreiz vor ihm: nach langer Umarmung erzählt sie ihm unter schweren Seufzern die Geschichte ihrer Verwandlung: sie war zu jenem Morgen aufgestanden, um für ihn Früchte und Wurzeln zu sammeln, und war noch einigen Schritten auf eine lagernde, bewaffnete Carawane getroffen, deren Führer sich ihrer zu bemächtigen eilte: aber auch ein Kirātafürst, der auf der Jagd begriffen war, eilte herbei. In der Ueberzeugung, dass K., weil allein, unfehlbar getödtet werden würde, sei sie nun nicht gegangen, ihn zu wecken, sondern selbst zu sterben entschlossen gewesen. Der Kampf zwischen beiden Parteien habe indessen mit ihrer gegenseitigen Vernichtung geendet, und sie selbst sei dann von dem Einsiedler, dessen Einsiedelei durch diesen Kampf zerstört wurde, verflucht worden, zu Stein zu werden, bis zu der Zeit, wo ihr Gemacht sie finden und berühren würde.

Randarpaketa kehrte hierauf mit dem mittlerweile auch herbei gekommenen Makaranda und mit seiner Vāsavadattā in seine eigene Stadt zurück, fortan aller Freude gessessend, die sein Herz nur begehren mochte.¹⁴

Ich gehe nunmehr zu einer ungeführten Zusammenstellung derjenigen für die Zeit der Abfassung wie überhaupt bedeutungsvollen Dats über, die sich im Innern des Werkes, und zwar hauptsächlich in den fast stets doppelt-sinnig zu lassenden Gleichnissen, verfinden.

Auf dem Buddhismus bestehen ziele folgende Stellen. Von der Finsternis (timira) wird 17b gesagt, dass sie „bauddhasiddhāntam (das neutrum in Analogie zu timira) iva pratyāśādravyam apahovānam ajrībhata.“ Die Vāsavadattā selbst sieht K. bei ihrem ersten wirklichen Anblick (22a) „bauddhasamphūm ivāṅgābhārasiddhāntam“, wo aṅgābhāras theils Schmuck bedeutet theils einer Glorie nach (buddhistisch-) technischer Ausdruck für bhāṣya ist. Von der Abenddämmerung heisst es (17a), dass sie „bhixukīva tārāśarāguktāmboradhārīni samadriṣyata“, wo unter Tārā der

Glosse auch „buddhadevatā“ (resp. ausserdem auch die Staran) verstanden ist. Die eben aufgehende Sonne (bhātapa) erscheint nach 24a: kṣāhāyapa iva sa śiṣākyāgramamūṭhikāu. Der Vindhya-berg verschleiert den Anblick der Himmelsgegenden (8b) „mimāṣāṇyāya iva pibitadigambaradarśanam“: die nächtliche Pianterniss (cārvaran andhākāra) in gleicher Weise (18a) „gratīvacaṣṣam iva xatodigambaradarśanam-ajñinbhata“, und auch vom Staube heisst es (30a), dass durch ihn „mimāṣāṣakeneva tīraskṛitadigambaradarśanam — (raṇajena rajasā) vijñimbo.“ Man könnte hier unter digambara auch die Jaina verstehen, eine andre Stelle aber 13a „Jaiminimāṇṣakṛiṇa iva tathāgatamatadbhavaṇinā“ führt mit Sicherheit darauf hin, dass wirklich die Buddhisten damit gemeint sind.

In Beziehung auf den Cultus ist von Bedeutung, dass es vom Vindhya-berge heisst (8a), er sei mit mallikā-Blumen und arjuna-Blumen (oder -Gräsern) bedeckt „Śrīparvata iva samplūhitamallikārjunā“, wie Śrīparvata, auf dem Mallikārjuna, der Glosse nach stannamā śivah, wohnt: es ist dies einer der 12 dem Śiva heiligen Tempel, which were in high repute about the time of the Mohammedan invasion (Wilson, Daṇḍ. introd. p. 11.): s. Catalog der Berl. Sanskr. H. p. 347. Von andern Namen des Śiva werden noch genannt paṇḍupati und virūpāṣa 8a, mahānata 10b u. a. Bei Kuanmā-pura wird nach 10b die Rātyāyāni (Durgā) als Vetālā verehrt „yatse surāsuramukujamagimālmālitacarāṇaravindū cumbha-Niṣumbha valamohāvanodhāvayāḥ Mahiṣamahāsuragiriavarajandhārā prasaṇprasanta gaṇḍādha-rajasthūṣṭakhalitajāḥ avijalodhārādhaupatāphāpādmā bhagavān Rātyāyāni Vetālābbhikā svayam vasati“. — Von Viṣṇu's Namen ist mir Nārāyaṇa aufgetreten 23a (bia), Hari u. dgl.

Die Erwähnungen der Helden des Mahābhārata und Rāmāyaṇa sind überaus häufig. Bemerkenswerth ist, dass Duryodhana hier Seyodhana genannt wird (5b, 30a). Captaṇa 27a, Bhāratasamara 9a, 17a, 23a, 24a, Kuruxetra 24b, Kuruseṇā 23a, b, Kauravasainikā 14a, Dhārtarāṣṭra 13a, 23b, Bhīṣma und Karna 8a, 30a, Droṇa 14a, 17a, 23b, Uḥka und Cakrā 23b, Pāṇḍava und Pāṇḍuputrā 13a, Yudhiṣṭhira 27a, Arjuna 13b, 23a (bia), Bhīma 8b, Kṛiṣṇāgura (=Droṇa) 13a, Dhṛiṣṭadyumna 17a, Cikhāṇḍin 8a — gehören der Mahābhārata-āge; Sagarasutā 12a, 26a, Ajāpālā 10a, Daṇḍarathā 27a, Rāma 10a, 14a, 18b, 23a, 27a, Vaiḍehī 23a, Bharata 10a, Lakṣmaṇa 18b, Sogriva 5b, 18b, 20b, Tārā 18b, Sogrivasenā 8a, 10a, 23a, Agada 5b, 14a, Rīṣa, Gavaya, Çarabha und Keśari 8a, Gavāṇa 10a, Kumada 8a, 23a, Pannā, Candana und Nala 23a, Vālī 14a, Rāmaseta 26b, Lakṣā 23a, Rāvāṇa 12a, b, Kumbhakarna 8a, 20b. — der des Rāmāyaṇa an. Auch das Bhāratam und Rāmāyaṇam selbst worden 22a, und Vālmiki 23a, erwähnt: dergl. auch karivaṇḍh 8b, Janārdana 8a, Kṛiṣṇa als Feind des Rāṇa 14a, Kāśāśiri 26b. Dem epischen Sagenkreise, resp. dem der Purāṇa, gehören ferner an die Viṣvāmitra-Söhne Ambhoja, Cāmara und Matsya 28a, Parūreva, Nabhaṣa, Vyāṭhī, Sadyanusa, Somaḥ und Janta, Parakṛta, Kavalayūḍga, Nṛiga, Kārtavīrya 27a, Damayanti und Nala, Indumati und Aja, Çakuntalā und Duṣṣanta 14a, Palomaṇa 23a, Polomatānaya 12a, Indrīṇī 10b, 12b, 23a, Jayanta 14a, Bṛihaspati und Tārā, Brahmadattamaharīṣī, Aṣvataṛa (=nāgarāja)-kanyā 22a, Kālāṅkara und Nagaramaṇḍalā 13a, Hiranya-

kaṣṭha 8a, Vali 10a, Rīta 8b, Andhāsura 10b, Kumbhīnāsī 26b, Mahiṣa, Cumbha, Niṣumbha 10b. Der Mährchenliteratur endlich gehören an Naravāhaṇadatta und Madanamanjarikā 14b, derselbe und Priyangaṇyāṁ 8a, 22a, ebenso wohl auch Nalakūvara (Wils. u. v. Nalakūvera) und Rambhā 9b, 14b, Dhūmoraś nod Dharmarāja 14b.

Außer den im bisherigen bereits angezählten Autoren oder Werken finden sich noch erwähnt: Guṇadhya als Verfasser der bṛihatkaṭhā 13a (letztere auch noch 10a), Mallanāga (nach der Glosse = Vātsyāyana) als Verfasser eines Kāmasūtra 8a, ebendeciciti, naratravidyā, nyāyodyota (= nyāyabhāṣyam), upanishad 22a, vyākaraṇam 22a, 26b, die 64 kalās 13a. Die grosse Bedeutung der Astrologie ergibt sich aus der häufigen Erwähnung der Planeten und Zodiakalbilder in Vergleichen etc., so 6a, 8b (bis), 10b, 11b, 17a, 25a.

Folgende Beispiele werden am Besten die Art und Weise dieser Erwähnungen darstellen, und enthalten zugleich das Meiste, was darunter von besonderer Bedeutung ist oder noch werden kann: die doppelsinnigen Worte sind wie bisher cursiv gesetzt.

Der Vindhya-Berg erschien dem Kaṇḍarpaketa 8a: Sugrīva iva rīta-¹⁾ gavya-śarabha-kānti-kumuda (diggaḥ Glosse) - sevamānapādaśāyāḥ, paṇḍit iva nāgañiśvāsasamuttipatibhūtiḥ, janārdana iva vicitravāsanābhāḥ, saharakīraṇa iva saptaṇḍatrayaṇḍanopeto, virūpāxa iva samūhitagubhāḥ śiṇḍagataṣa, - , Śrīparvata iva samūhitamallikājeṇa, Naravāhaṇadatta iva priyangaṇyāṁdennāthāḥ, — — Kera iva bhūtaṣaṭakotidhā, Bhīṣma iva śikhaṇḍimuktair ardhacandrair ācitāḥ, kāmasūtravinyāsa iva mallanāga-ghaṣṭitāḥ kṇṭarāśanomoditaṣa, Hiraṇyakaṣipur iva śambarakulācroyo, — Kumbhakaraṇa iva dantāntarālagatavānaravyūhāḥ, — Bhīma²⁾ pi śatāṇḍa-śaṣṭit, — yaṣ ca — mīmāṃsāyā iva pibitadigambaradarṣaṇāḥ, yaṣ ca harivaṇṣair iva puskaraśrīdurbhāvaramaṇyai, rāṣibhī iva mīmāṃsākulirasaṁgataḥ, karāṇair iva śukmi-nāga-bhadravāta-unkalopetair devakṛtāḥ upaśobhitopāntāḥ, —

Der Vindhya selbst erhält 9b die Beinamen: Uttaragograhabhūmyeva vījimbhitabṛhannalagā, Maru deṣajakkayeṇa (?) ghaṇaśraśārthavāhīnyā, Nalakūvaracittavṛtṭyeva satatadhṛitarumbhāyā, — Virāṭa laṁgyevāsanatāḥkaṣatayā (Vindhyaṭavyā).

Rasamopura wird 10a, b. also beschrieben: asti praṣastasambhāvalair, vīṣatkaṭhārambhair iva śālabhāṇḍijīkopaśobhitair (śālabhāṇḍi vidyādharī dāruputrikā Gl.), vṛttair iva samānāśakāśrīḍitāḥ, karīyūthair iva samattavīramāḥ, Sugrīva saṁyair iva saṁgāḍanair, Valibhavanair iva satatasaṁniveṣair veṣabhīr udbhāsitāḥ, — — mahānāṣabhāvananeṇa vṛddhabhīṣṭabhāṇḍajayena (veṣyāpatir bhujagbā Gl.), garuḍeṇa vīḍai (śarpa Gl.) - hṛdayatīpakaraṇa, Andhāsuraṇeva³⁾ śāldānā (paṇyayukhī Gl.) apāri gatena veṣyājāneśābhāṇḍitap K. nāma nagaram]

1) Die Regota des samdhī sind zum Behufe der Deutlichkeit überaus häufig im Mapt. veranschlagt: dasselbe findet ja auch im Calc. Druck der Rādambari statt.

2) Dazu die Glosse: Andhāsura Bhairavamūrtidhāriṇā Śivena triṣāle bhīṣṭā ārdra utāḥita itī paripavārtā]

Bei der Selbstwahl (13b) Arjunasumaram iva *vanidighosha* kamukharitadigantam manam hruruha Vāsavadattā | yatra kecit kalāṅkura iva *adgaraman-damh* ¹⁾, opare Pāṇḍavā iva *divyacaranakṛishṇādyuraparimalitā*, — — kecit Jaimini matānāsārina iva *tathāgatamatubhvaninā*, — — kecit dhārtarāshtrā iva *viśvarūpāloka* majante drajāldādhātupratyayāb, — — kecit Pāṇḍuputrā iva *sahapriyājnānashritasamāb*, kecit *erikatkathā* subandhino *gaṇādāyā* ²⁾, — kecit Kauravasainikā iva *draṇḍapāsūnatāb* — sthitā rājaputrāb |

Den Kandarpoketu sieht Vāsavadattā im Traum (14a): Vālinam iva *āṅgadopagobhitam*, kuhūmukham iva *Adrikagṛham* (hārayukta), kanakaurigam iva *rāmākarabhanipūṇam*, Jayantam iva *varanānṛitāmanditopridhācra-pam*, Rṣishyam iva *kaṇṣaharsham* na kurvantam — —.

Aus dem Traume erwacht ruft sie, entzückt über die Schönheit des darin gesehenen Jünglings (14a. b): vṛithaiva Nala-Damayanti Nalakrite vana-vāsvairāgyam (? rāsam Cod. duḥkham Gl.) avāpa, mogḍhai vendamati mahishy apy Ajānurāgiṇi babbhūva, sphalam eva Duḥshantasya krite Cakuntalā Durvāsasāb ṣṣam anubabhūva, nirasthākam eva Madanamaṅ-jarikā Naravāhanadattam cakamo, nibharaṇam evoragarimasirjilerambhā Rambhā Nalakūvaram anekamat | viphalam eva Dhūmorṇā avayamiva-rāthāgatadavaganaṅgandharvasahasreshu dharmarājām anekāṅgat.

Als Kandarpoketu die Vāsavadattā wirklich zum ersten Male erblickt, sieht er sie 22a: vyākaraṇena va *sauratkapādama* bhārateneva su-purṇam rāmāyagacera *amandacāṇḍatācāraṇā* jagghāyagena virājamānām, chandovicitim iva khirājamānatam *amadhya*, anasatrayidya iva *gaṇa-siyahastacraṇam*, nyāyasthitim iva *oddyata* (=bhāshya) *karavirapām*, band-dhasambhūtim iva *lāmākara* (=bhāshya) *prāsādhitām*, upanishadam iva *anandam* anekam *oddyotayanti*, dvijakulasthitim iva *cōracraṇam* (=cūklā), vindhya-giriṣṛyam iva *madhambhū*, Tārām iva *gurukatatrataya* cōbhitām, çata-kotiṣayam iva *madhigrāhyamadhyā*, Priyagayandamākhim iva *priyandayā-nām*, Brahma-dattamahishim iva *samaprabhām*, diggajakareṇukām iva *an-pamām*, tamālapatraprasādhitām *velām* iva, Aṅvātara (=nāgarāja) *kanḍam* iva *madhālasām*.

Die Finsternis (timiram) wird genannt (17a): dalyohalam iva *prakāṣa-tārakam*, bhāratasumaram iva *vardhamānolūkakalakalam*, Dhṛishṇa-dyumanaviryam iva *kuṇḥitadraṇaprabhāvam*, anadanayamam iva *samcarat-haṇḥikam*, kṛishṇavarimānam (I Nomin.) iva *khilakāshādhāpabhārakam*, — — subhīd iva *kalikālānya*, — *banddhasiddhāntam* iva *pratyasadrūyam* apahuvānam.

Den Vindhya-wald betreten die beiden Flüchtigen (23a): pralaya-kāla-velām iva *amudithārasahasrām*, nāgarājasthitim iva *anantamūlām*, madharmām iva *avachandasthithānupikām*, bhāratasamarabhūmim iva *cōraparādhārja-*

1) Glosse: Kārṇapatro Mūlobhadro Mūladevaḥ Kalāṅkura iti hārāvālī | Pātāliputro sagaro Mūladevena Nāgarameṇḍanā nāma vegyā buddhiprakarṣheṇa jīteṭi vārtā.

2) Glosse: vṛithatkathā vardhakathā Gaṇādhyena bhāshākaṇḍavipā nibaddhā mahēçvaramukhād opacratyeti vārtā | khātābhāshākaṇḍavivṛishā Gaṇādhyeç cāpi kīrtitāb ity *affarantentram*.

ndam, Pulomakalusthitim iya sahasrametro ¹⁾ citendrakāṣṭhām, cātāpāscittavṛttim iya phalitagoṇikāṣṭhām, -- kvacid Rāghavacittavṛttim iya vai-dehīmayim (pippalī Gl.), kvacit xīrasamudramasthanavelām ivojṣṣimbhamāṇā-mṛtām (gaḍḍī Gl.), kvacin nārāyaṇaṣṭaktim iya svachandāparājitām, kvacid Vālmīkisarasaṅgām iya darṣiteredhikāṅgām, Laṅkām iya bahupālāṇa-sevītām, Kuru-seṇām ivārjunaparanīkaraparivāritām, Nārāyaṇa-mūrtim ivātibahurūpām, Sugrīva-seṇām iya pamaṇa-candana-anila-kumudasevītām, — Kuru-seṇām ivolūka-droṇa-śakunisannāthām dhārtarāṣṭradāvitām ca.

Als Kandarapaketo sich das Leben nehmen will, hält er (26b) folgenden Monolog (wozu Daṣakum. p. 64 ed. Wilson zu vgl.): yad apy anātaraṇya me dehaparitṛyāgo na vibhāsa, tathā'pi kāryaḥ | na khalo sarvaḥ sarvaṃ kāryam akāryam vā karoti | anḍre saṃsāre keṇa kīṃ nāma na kṛitam | tathā hi | gurudāragrahaṇam dvījārājā 'karot | Purūravā brāhmanasāhanatṛishṇayā vīna-udā | Nabhakṣaḥ parakalatradohadī mahābhujāṅga āśit | Yayātir āhita-brāhmaṇapāṇigrahaṇaḥ papāta | Sudyumnasḥ strimaya ivābhūt | Somakasya prakhyātā jagatī Jambuvadhannirghṛitā | Purukṣasḥ kotsita ivāśit | Kavalayāḍṇvo 'cvasarakanyām (?) apījagrāha | Nṛigaḥ kṛikalāśātām agāt | Daṣaratha iṣṭārāma viyogotsādena mṛtyum avāpa | Kārtavīrya go-brāhmaṇapīḍayā paṇcatvam ayāśit | Yudhiṣṭhiraḥ samaraṣīraśi satyam utasārja | Śaṇṭanur ativyasanād vipīṇo vilālāpa | Ittham nā'sty akalāṅkaḥ ko'pi | tad aham apī deham tyajāmi.

Von geographischen Daten ist fast gar nichts zu bemerken. Karatoya und Narmadā fließen in das Meer 28a. Die Vindhya-Gegend ist von Gavara 8a, Kirāta 9a, 29a, Pulinda 8b, 20a bewohnt: die mātanga-Mādeho (asprīcyajāti Gl.) scheinen Seiltänzerel zu üben, denn der Regenbogen wird 28a mātangakanyānarīnaratnarajjar iya genannt. Der Malaya-Wind kommt (13a) zum Vindhya von Kārṇāta, Kuntala, Keralā, Mālava (!), Āndhra her. Von Interesse ist die Vorstellung 20a, dass das Wohnen in Cvetadvīpa eine wahre Lust sei: anātaraṃ dūgdhāṇavapraviṣṭam iya, sphatikagrihanivāṣṭam iya, cvetadvīpanivāsaśukham anubhavād ivendand jagad āmanude.

Zum Schlusse füge ich noch eine Zusammenstellung der 14b, 15a, 21a. b erwähnten Zofennamen bei: Anagalekhā, Avantīsenā, Karpūrikā, Kalahā, Kālikā, Kāncanikā, Kāntimati, Kiṣorakā, Kuntalīkā, Kurangikā, Ketakikā, Keralīkā, Citratīkā, Tamālīkā, Taruṅgaratī, Taralīkā, Nigaditā, Pallavīkā, Pravālīkā, Bhāvanatī, Madanamañjarī, Madanamālinī, Madanalekhā, Malayā, Mātangikā, Mṛṇālīkā, Rāgalekhā, Lavangikā, Vasantasenā, Vīḍavaratī, Čakaukīkā, Čočilekhā, Čṛṅgāramañjarī, Saṃjivanīkā, Saralā, Sabakāramañjarī, Sarekhā. —

1) mālā. Glosse.

Neue Inschriften in Kellschrift der ersten und zweiten Art.

Von

Prof. A. Holtzmann.

Durch einen Zufall kam mir ein wunderbares Buch in die Hand. Der Titel ist: *Lectures littéraires des Hiéroglyphes et des Cansiforines par l'auteur de la Dactylogie*. Paris, 1853 Mars. Dem Titel gegenüber steht: *se trouve à Paris chez Didot Frères, Tiliard, rue Serpente 20; Didron, rue Haute-fouille 13*; dahin also mögen sich die Liebhaber wenden. Der Verfasser giebt sich zu erkennen als den Verfasser der *Dactylogie et Langage primitif restitué d'après les Monuments*, Paris 1850, und *Éléments carlovingiens* 1846. Diese früheren Werke sind mir bis jetzt noch unbekannt geblieben. Aus dem Text der vorliegenden Schrift ersche ich, dass die Weisheit des unbekannten Verfassers nicht mit dem gewöhnlichen Maassstab des Verstandes gemessen und beurtheilt werden kann. Wir können nur staunend anhören, was er uns mittheilen will. Wir waren bisher, wenn wir von der Fingersprache der römischen Damen zur Zeit Augusts, oder der türkischen Damen im Harem lasen, leicht geneigt, den Bewegungen der schönen Finger hinter dem Rücken des Herre und Gemahls einen wenig erbaulichen Sinn zuzutragen. Wie Unrecht haben wir wieder einmal den Frauen gethan; diese engelreinen Wesen unterhielten sich heimlich über die Wahrheiten der offenbarten Religion, die sie mit dem Munde nicht bekennen durften. Denn Jehova selbst ist der Erfinder der Dactylogie, und sprach mit den Menschen in der Fingersprache, was deutlich gesagt ist Dentor. XI, 18: *in signis vestris*. Mit den Fingern drückten die Iasuliten ihre Gedanken aus; daher heisst es 1 Reg. XVIII, 8: *intus est autem Saul nimis et displicuit in oculis ejus sermo*. Das Christenthum war hauptsächlich eine Wiederherstellung der verlorenen Kunst der Dactylogie; der Apostel Petrus brachte sie mit dem Evangelium nach Rom. Als man aber anfang zu schreiben und gar zu drucken, da fiel man auch von den Traditionen der Kirche ab, und die Philosophen, von denen schon Cicero so schön sagt, dass sie das absurdeste Zeug vorbringen, begannen die Welt zu verderben. Es scheint, dass der Verfasser nichts geringeres beabsichtigt, als die Welt zu der einfachen Wahrheit der Urreligion zurückzuführen, was sehr leicht zu bewerkstelligen ist, wenn man statt der Schrift und des Drucks sich wieder der Dactylogie bedienen will. Aber werden meine Leser fragen, was hat dies Alles mit den Kellschriften zu thun? Die Kellschriften sind, wie der Verfasser zu entdecken das Glück hatte, nichts anderes als eine abgebildete Dactylogie; die Reile sind deutlich nichts als abgerauchte Finger, senkrecht und horizontal ausgestreckte, und gebogene. Wer daher die Dactylogie versteht, kann die Kellschriften mit der grössten Leichtigkeit lesen. Es kommt aber dazu, dass jeder Buchstabe ein ganzes Wort bedeutet, und zwar in der Ursprache des Menschengeschlechts, welche glücklicher Weise keine andre ist, als die griechische, natürlich noch nicht an die Erfindung eines spätern ausgearteten Geschlechts, die Grammatik, gebunden, sondern in

saiver Regelmäßigkeit sich der schönsten Freiheit erfreuend. Da nun der Verfasser sowohl die Ursprache als auch die Daktologie versteht, so konnte er die Denkmäler übersetzen; und sowohl um uns zu überzeugen von der Wahrheit seiner Lehre, als auch um uns die erhabenen Gedanken einer unweltlichen Weisheit nicht vorzuenthalten, legt er uns eine Auswahl von Keilschriften mit seiner Uebersetzung vor.

Diese mitgetheilten Inschriften nun sind, mit Ausnahme einer einzigen, alle Denkmälern entnommen, die bisher ganz unbekannt waren. Von einigen derselben sagt der Verfasser, dass er sie in seinem Museum besitze; von andern giebt er uns nicht den geringsten Wink, wo sie zu finden sind. Das Buch schliesst mit folgendem Satz: *la reconnaissance nous oblige de déclarer que si nous avons osé entreprendre la lecture des cunéiformes, nous le devons aux honorables encouragements accordés par Rome à nos travaux. Aujourd'hui nos efforts sont couronnés de succès: puisse la gloire en revenir à la ville éternelle!* Wahrscheinlich also in den Cabineten Roms müssen wir diese höchst merkwürdigen Denkmäler suchen.

Denn wenn man in Deutschland bei solchen Dingen sogleich geneigt ist, an Mystification zu denken, so stehe ich nicht an, zu bekennen, dass ich an der Aechtheit der mitgetheilten Inschriften und der abgebildeten Denkmäler nicht im geringsten zweifle. So wenig als der Verfasser die Inschriften des Obelisken von Laxor, die er ebenfalls übersetzt, erfunden hat, ebenso wenig hat er diese achämenidischen Denkmäler selbst gemacht. Der heilige Ernst, der das ganze Buch durchweht, erlaubt keinen Gedanken an Betrug; und der erhabene Standpunkt, den der Verfasser hoch über aller gewöhnlichen Gelehrsamkeit einnimmt, ist eine Bürgschaft für die Aufrichtigkeit desselben.

Wir wollen uns also unterfangen, diese Denkmäler von unserm niederen Standpunkt aus zu betrachten. Der Verfasser hat wohl Recht, wenn er S. 75 prophezeit, dass trotz seiner unwiderleglichen Schrift, trotz der zahlreichsten und unerschütterlichsten Beweise seiner Lehre, der Eigensinn doch fortwähren werde, in seiner unfruchtbaren Bahn sich lächerlich zu machen mit Täuschungen, die jetzt durch die Wirklichkeit aufgehoben sind; denn schon Fontenelle habe ja bemerkt, dass die Menschen sehr lange brauchen, um zum einfach Vernünftigen zu gelangen. Da es nun einmal so ist, so lassen uns der Verfasser noch einige Zeit bei unserm lächerlichen Eigensinn verharren; es kann ja ihm nichts schaden, wenn wir uns lächerlich machen.

Die ersten Keilschriften begegnen uns auf der 7. Tafel. Sie ist überschrieben: *Alphabet d'après une pierre trouvée dans les ruines de Babylone.* Im Text heisst dieser Stein S. 51: *le monument babylonien que nous possédons*; und S. 53: *la précieuse pierre assyrienne confirme l'explication du système cunéiforme et la valeur des signes qui le composent.* Dies ist alles, was wir über den Stein erfahren. Die Abbildung zeigt auf der linken Seite einen Hund, welcher durch einen schiefen Strich von der Inschrift getrennt ist. Auf der Rückseite des Steins finden sich ebenfalls noch einige Keile, welche im Text S. 51 abgebildet sind. Wir freuen uns nun, gleich im Beginn unserer Betrachtungen mit dem Verfasser einverstanden sein zu können. Ja, diese Inschrift ist wirklich nichts anderes als ein Alphabet; nur ent-

sichern wir es ganz anders. Es ist ein Alphabet der ersten Art der Keilschrift; ich setze es her:

- 1) $\Pi, \backslash, \text{I}-, \text{I}=\, \text{I}\bar{=}, \text{I}\bar{=}, =\text{I}, \bar{=}\text{I}, \bar{=}\text{I}, -\text{I}\bar{=}$
- 2) $\bar{\Pi}, \bar{\Pi}, \bar{\Pi}, \bar{\Pi}, \bar{\Pi}, \bar{\Pi}, -, =\Pi, \text{I}-, \text{I}, =\Pi$
- 3) $\text{III}, \text{III}, \text{III}, -, \text{I}, \text{I}, =\text{I}, \text{I}, <\text{I}, \text{I}, \text{I}, \text{I}, <$
- 4) $-\text{I}, \text{I}, =, \text{I}, <-\text{I}, =<-, <=, =<-$
- 5) $<=, \text{I}, <\Pi, <\bar{\Pi}, <<, <<, <<, \text{I}, <<$
- 6) $-<<, <=<, <<\Pi,$

Dass diese ein Alphabet ist, und zwar ein systematisch geordnetes, sieht jeder; kein Zeichen kommt zweimal vor. Vergleichen wir es nun mit dem Alphabet (so fern bei den Keilschriften von einem Alphabet die Rede sein kann), welches wir aus den Denkmälern gewonnen haben. Die zwei senkrechten Keile, womit die erste Zeile beginnt, ist kein Buchstabe, sondern wahrscheinlich die Zahl 2; wie die dritte Zeile mit der Zahl 3 beginnt. Das Alphabet war, wie es scheint, in zwei Ordnungen getheilt; die erste umfasste diejenigen Buchstaben, welche keine Winkel hatten und ein oder zwei senkrechte Keile; die zweite Ordnung bestand aus denjenigen Buchstaben, welche drei senkrechte Keile und diejenige welche Winkel hatten. Die erste Ordnung beginnt mit dem Zeichen, welches das Ende des Wortes anzeigt \backslash ; es folgt $\text{I}-$, das in unsern Texten nirgends vorkommt, dann $\text{I}=\text{h}$; hierauf $\text{I}\bar{=}, \text{I}\bar{=}$ vielleicht zwei Formen desselben Zeichens, vielleicht aber auch zwei verschiedene, von denen uns nur das letzte $\text{I}\bar{=}$ bekannt ist. Es kommt $=\text{I}\text{h}$; hierauf $\bar{=}\text{I}, \bar{=}\text{I}$, das letzte r , das erste vielleicht nur eine andre Form desselben; dann $-\text{I}\bar{=}\text{v}$ vor u ; diese erste Zeile enthält also die Buchstaben ohne Winkel mit einem senkrechten Keil, und die Anordnung nach der Zahl und Stellung der horizontalen Keile ist ganz deutlich. Die zweite Zeile enthält die Buchstaben ohne Winkel mit zwei senkrechten Keilen: $\bar{\Pi}\text{d}$; $\bar{\Pi}\text{i}$; $\bar{\Pi}\text{w}$; $\bar{\Pi}\text{p}$; $\bar{\Pi}$ für $\bar{\Pi}\text{v}$ vor i ; $\bar{\Pi}-\text{c}$; $=\Pi$ ist unbekannt; $\text{I}-\text{I}$ wahrscheinlich gleich $\text{I}-\text{I}\text{z}$; und endlich $=\Pi\text{d}$ vor i . In der dritten Zeile folgen nach der Zahl 3 zuerst die Buchstaben ohne Winkel mit drei senkrechten Keilen: IIIa ; $\text{III}-\text{i}$ vor u ; $-\text{I}, \text{I}\text{m}$; $=\text{I}, \text{I}\text{t}$; jetzt beginnen die Zeichen mit Winkeln: $<\text{I}\text{h}$ vor u ; $\text{I}, \text{I}\text{th}$; $\text{I}, <\text{y}$; $-\text{I}, \text{I}\text{j}$ (dach); $\text{I}, =\text{m}$ vor i ; $\text{I}, <-\text{I}$ unbekannt; $=<\text{u}$; $-\text{I}, <\text{j}$ vor i ; $=<\text{m}$ vor u ; $<=, \text{I}\text{d}$ vor u ; $<\Pi-\text{g}$; $<\bar{\Pi}\text{u}$; $<<\text{a}$; $<<$ unbekannt; $\text{I}, <<\text{f}$; $-<<\text{r}$ vor u ; $<=<\text{h}$; $<<\Pi\text{kh}$.

Ich bemerke dass über dem letzten Zeichen ein angehöriges \neg steht; ich habe dies zu dem gerade darüberstehenden \ll gesetzt, und also \ll geschrieben; was vielleicht unrichtig ist.

Es fehlen in diesem Alphabet von den bekannten Zeichen nur drei; \ll g vor a; \neg n f und \ll ; das letzte kommt nur in einem Wort und nicht in den ältern Inschriften vor; das mittlere nur in zwei Namen in Bagistan; beide haben vielleicht im ältesten Alphabet gefehlt; auffallend aber ist der Mangel des ersten; aber auch dieses, da es das einzige ist, in welchem zwei kürzere horizontale Keile über einem langen stehen, scheint dem ursprünglichen Alphabet nicht anzugehören.

Dagegen hat die Tafel sechs Zeichen, die uns neu sind; zwar eines derselben \ll in Zeile 4 findet sich schon bei Niebuhr, aber in einem Worte I, 20, avathä, das sonst immer mit \ll geschrieben wird, also unrichtig. Es sind folgende: \neg , \neg , \neg , \neg , \neg und \ll oder \ll ; den Lautwerth dieser Zeichen anzugeben, sind wir ohne alle Mittel; zwei davon sind vielleicht nur verschiedene Zeichnung bekannter Buchstaben.

Der Zweck dieses Steins kann kaum ein anderer gewesen sein, als zum Unterricht zu dienen, Seine Aechtheit zu bezweifeln, sehe ich nicht den mindesten Grund.

Die Tafeln 8 und 9 übergehen wir, da sie kein neues Denkmal sondern nur eine neue Uebersetzung einer schon bekannten Inschrift enthalten. Taf. 10 ist überschrieben: Pierre Babylonienne, dernières supplications. Darauf besüglich ist S. 60: nous croyons faire plaisir à nos lecteurs en ajoutant la traduction d'une inscription babylonienne que nous avons eu la bonne fortune de nous procurer. Cette planche porte le NX; elle est de même grandeur que la pierre originale en gruit gris assyrien, les groupes sigliques ne sont séparés par aucun point. Die vier abgebildeten Figuren könnten Stoff zu langen archäologischen Betrachtungen geben; wir haben es hier nur mit der Inschrift zu thun, die auf demselben Steine eingegraben ist. Man sieht sogleich, dass es ganz dieselben zwei Zeilen der ersten Schriftart sind, die sich in Murghab finden, und bedeuten: Ego Cyrus rex Achaemenina. Nur das a in der zweiten Zeile, welches \neg sein sollte, ist hier \ll ; ist dies vielleicht versehenet? In der dritten Art hat bekanntlich \ll den Laut ni; es könnte also richtig sein, und vielleicht dem vorletzten Zeichen der 5ten Zeile des obenmitgetheilten Alphabets, welches ich in \ll ändern wollte,

zur Bestätigung dienen. Jedenfalls besitzt unser Unbekannter an diesem babylonischen Stein mit 4 Figuren und der Inschrift des Cyrus ein äusserst kostbares Kleinod. Dürfen wir es aber wagen, die Uebersetzung der Inschrift, die durch die Dactylogie gewonnen wird, mitzutheilen? Es soll nur an diesem einen Beispiele geschehen, um dem Leser, der das Buch nicht besitzt, doch eine Ahnung zu geben von der tiefen Weisheit des Verfassers. Die Uebersetzung lautet: Elle demande un jugement exalté, provoquant l'absolution, désirant recevoir la récompense de sa piété constatée; se réjouissant de la divine demeure et d'y briller en voyant sa lumière avec respect

à Dieu, assis resplendissant dans son palais suspendu; jugeant dans sa balance les malheureux et les heureux, récompensant, punissant avec clémence. —

Die sehr interessante Tafel XI, welche eine Inschrift der zweiten Art bringt, behalten wir uns vor später zu erläutern. Tafel XII ist überschrieben: *Acte du mariage assyrien, sculpté en pierre dure et conique, gravée pour empreintes, même grandeur.* Das schöne Siegel hat neben einer Schlange in grossen deutlichen Buchstaben der ersten Art die Namen des Xerxes und des Darius und ein p, welches ohne Zweifel putra, Sohn, bedeutet. Aber die Ordnung ist wunderbar; die Schrift ist in 5 Reihen vertheilt. In der untersten steht nun das p; $\overline{\text{p}}$; in der zweiten von unten $\text{A. II. III. III. K. — E}$

dāryava; in der dritten $\text{K. II. K. A. K. III. K.}$ us. khs; in der zweiten von oben $\text{K. — III. III. III. K.}$ yārs; in der obersten III. A. A. Es ist wohl mit der vorletzten Zeile anzufangen, und von der obersten auf die unterste überzugehen; so erhalten wir Darius, Xerxes f; wobei auffällt dass Xerxes nicht im Genitiv steht. Das Wort König fehlt. Es ist vielleicht das Siegel jenes Darius, welchen sein Bruder Artaxerxes I. auf Anstiften des Artaban ermorden liess.

Wir übergehen vorerst Tafel XIII, und betrachten Tafel XIV, mit der Ueberschrift: *Inscription gravée sur un Autel Babylonien, destiné aux Sacrifices humains.* Der Altar ist abgebildet, und S. 64 beschrieben: *un lugubre autel babylonien en pierre de touche (carré de 45 centimètres) et d'un travail déliant nous apprend par les figures hiéroglyphiques et l'inscription cunéiforme qu'il porte, son homicide destination. Les bas-reliefs reproduisent des têtes barbues et anneées, vues de face, rappelant la figure de nos druides, des lotus, des têtes de chevaux et de lions.* Die Inschrift, die in 5 Zeilen gegeben wird, ist der zweiten Art; im Abdruck aber in solcher Unordnung gerathen und so unrichtig gezeichnet, dass es kaum möglich war sie zu entziffern. Der Anfang ist in der vierten Zeile nach den ersten Zeichen und sollte geschrieben sein $\text{I. — III. III. — III. II. I. III. — III. II. — III.}$ nun folgt die dritte Zeile, welche sein sollte:

$\text{— III. — I. III. — V. III. — I. III. III. — I.}$ Hierauf folgt der Anfang der vierten Zeile III — II und dann das letzte der ersten und dann die zweite $\text{— III. III. III. I. III. — I. II. — III. —}$ und dann die erste Zeile ohne das letzte Zeichen $\text{— III. II. — I. — I. — III. — I.}$ So ist alles gelesen mit Ausnahme der letzten Zeile, die ich ungelesen lassen muss. Das Gelesene heisst: Xerxes, rex magnus, rex regum, Darius regis filius, Achaemenius; ganz so wie in Westergaard's S; nur ist Achaemenius nicht mit dem doppelten k geschrieben, was auch sonst vorkommt z. B. Bag 1, 2 und im Namen des Darius fehlt das u vor dem s.

Von den drei übrigen Tafeln enthalten noch zwei Keilschriften; besonders die 15te ist sehr merkwürdig. Ich denke sie später zu behandeln.

Der Verfasser verspricht am Schluss eine baldige Fortsetzung: *la suite à quelque temps.* Wenn er uns noch weitere unbekante Denkmäler eröffnen

eines andern Wortes, sondern bildet für sich das Wort *rex*. Nun ist **I** ein Buchstabe, und **II** ist die Zahl 2; möglich ist, dass wir uns das Wort für König aus diesen beiden Elementen zusammengesetzt zu denken haben, und dann kann allerdings nach dem ersten Element abgebrochen werden. Der schwache Verdacht, den dieser Umstand erweckt, muss verschwinden neben den deutlichsten Zeichen der Echtheit.

Auf Tafel XIII ist ein Stein abgebildet, der ein Rechteck bildet, welches fast in der Diagonale in zwei Hälften geschnitten ist; auf der rechten Seite sehen wir vier Figuren, die wohl Hieroglyphen sind; links stehen fünf Reihen Keilschrift, die der Herausgeber wieder für ein Alphabet erklärt. Ich weiss mit demselben bis jetzt durchaus nichts anzufügen, und gehe also weiter.

Auf den ersten Blick giebt sich die Tafel XV als die schönste und wichtigste zu erkennen. Sie ist überschrieben *Roi Pasteur, monument syrien en basalte, remonant vers le temps d'Abraham*. Es ist ein runder, wie es scheint, schwarzer Stein; in einem Ring zeigt sie die Figur eines Königs, der einen Löwen mit dem linken Arm odrückt, während er mit der rechten Pfeile schlenkert nach sechs ihn umgebenden Ungeheuern, von denen drei schon getroffen sind. Die archäologische Beschreibung und Erörterung des höchst merkwürdigen Denkmals überlasse ich andern, und suche die ausserhalb des Rings stehende Inschrift zu erklären.

Ich muss annehmen, dass die Punkte, welche die Keilgruppen trennen, vom Herausgeber herrühren, und nicht auf dem Denkmal selbst zu finden sind; und ebenso muss ich mir die Erlaubniss nehmen, die Keile und Winkel, ohne sie zu ändern, in anderer Weise zu verbinden, als es der Herausgeber seinem daktylogischen Alphabet zu Liebe gethan hat. Da wir in andern Inschriften ganz deutlich gesehen haben, dass der Herausgeber in dieser Beziehung die Inschriften nicht ganz treu abgebildet hat, so halte ich mich zu solchen Aenderungen für hinlänglich berechtigt. Ueber dem Kopf des Königs steht ausserhalb des Rings ein Halbmond. Hier beginne ich zu lesen. Rechts steht: **I. I. I.** Dies kann nicht gelesen werden. Schreibe ich dafür **II. I.**, so ist dies in der zweiten Art der Name des Cyrus. Möglich, dass der dritte horizontale Keil im letzten Zeichen wirklich steht, denn es kommt bei einigen Zeichen vor, dass die Zahl der Querkeile zwischen zwei und drei, oder drei und vier schwankt. Es folgt **I**. Dies ist in der ersten Art *y*; bleiben wir aber in der zweiten, so müssen wir theilen **I**. <. Es beginnt also ein neuer Name. Nun folgt **II**; dies ist kein bekanntes Zeichen. Schreiben wir aber statt <. **II** mit geringer Verschiebung <. **II**, so ist dies *ak* oder *kak*. Es folgt **II** - **III**, zwei unbekannte Gruppen. Setze ich nur einen kleinen Keil zu, und trenne **II** - **III**, so ist dies *sari*, und der ganze Name lautet *akhsari*, d. i. *Kynakores*. Nun folgt **II** - **I** - <. Mache ich daraus **II** - < so ist das *zau*; und der Anfang des so häufigen Wortes **II** - < - < =, = =, *gratia*. Wirklich

hört, vielleicht auch zu Asbatra. Wir erhalten also ohne alle Aenderung
 < .-III. II. -III > . a. ak. shat. ri. Cyaxares.

Es ist also wohl nicht zu bezweifeln, dass hier die Namen Cyrus und Cyaxares neben einander stehen. Dass Cyrus der Sohn des Cyaxares gewesen sei, widerspricht allen Zeugnissen. Wohl aber giebt Xenophon, und er allein, die Nachricht, dass Cyrus der Schwiegersohn und Nachfolger des Cyaxares II. gewesen sei. Es scheint also, dass Xenophon hier eine ganz unerwartete Bestätigung erhält; denn wenn das Verhältniss wirklich so war, wie er es darstellt, so konnte sich Cyrus wohl den Sohn des Cyaxares nennen.

Ich habe nun nur noch einige Worte über die letzte Tafel zu sagen; das Denkmal, das hier abgebildet ist, muss mit heiliger Ehrfurcht betrachtet werden, denn man höre, was unser Unbekannter S. 46 im höchsten Grad des Entzückens und der Verzückung ausruft: nous possédons, grâce à Dieu, le monument le plus vénérable et le plus imposant qui existe à la surface de la terre, le Décalogue tel qu'il a été proclamé par Jéhovah: il est gravé en caractères cunéiformes, en langue protosémitique universelle, sur les facettes d'un cristal de roche prismatique naturel, exhumé des ruines de Ninivé en 1851. Le faux savoir peut éloigner de l'orthodoxie, la véritable science y ramène.

Soll die profane Wissenschaft es wagen, das ehrwürdigste aller Denkmäler mit ihrem Hauch zu berühren? Wir schweigen, und überlassen den Lesern, ihre Bibeln nach diesem authentischen Text der 10 Gebote zu emendiren. Die Kallschrift ist der dritten Art, und also vorerst noch ausser unserer Betrachtung.

Heidelberg im October 1853.

Zur arabischen Literatur.

Anfragen und Bemerkungen

von

Dr. H. Steinschneider.

(Fortsetzung von S. 378—383.)

Zunächst sei mir ein kleiner Nachtrag zu Nr. 3 (S. 380) gestattet. Ich habe dazwischen eine Angabe vergessen, die zwar aus einer notorisch unzuverlässigen Quelle fließt, aber doch zu dem naheliegenden Urquell und vielleicht am allerehesten zu einem befriedigenden Aufschluss leitet. In München befinden sich nämlich mehre hebr. Handschriften über das Astrolab, nach dem von *Lilienthal* in der Allg. Ztg. des Jud. 1838—39 veröffentlichten Verzeichnisse. — dessen Verfasser freilich nicht arabisch verstand, so dass er zum Beispiel zu Nr. 254, 1 ein medicinisches Werk in arabischer Sprache von „*Talif ben Masawai*“ (offenbar *بن ماسويه* d. h. Werk des Ibn Masawaih) angiebt. — Ich entnehme jenem Verzeichnisse folgende Angaben: Cod. hebr. 246: *ביטור על כללי האסטרונומיה* „Erklärung des

Astrolabiums und ausführliche Anweisung den jährlichen Kalender zu machen, von R. Jakob b. Machir Ibn Tibbon". Ob diese Anweisung u. a. w. nicht die oben (S. 379, Anm. 2) erwähnten Tafeln (oder Calendarium des Probatius) enthalte, die Einige mit der Uebersetzung des Werkes von Ibn el-Heitam (عَيْتَم) verwechseln (de Rossi bei Wüstenfeld §. 130, 5), dürfte vielleicht gelegentlich aus der Vergleichung mit dem angeblichen **לוחות נבוב סבוב** (lies סבוב oder סבוב) von Jakob b. Machir (München 343, 8) zu entnehmen sein. Cod. 249, 5: **סידור האצטרולב** „eine Abhandlung über den Gebrauch des Astrolabs. Aus dem Arab. ins Hebr. übersetzt von Jakob b. Machir.“ Cod. 249, 6: (f) **ביאור מנחת כלי של** „Anweisung ein Astrol. zu verfertigen, aus dem Arabischen übersetzt von Jakob b. Machir“! (Sollte hier wirklich dasselbe Werk in demselben Codex zweimal geschrieben sein?) Cod. 256, 1: **ס' האצטרולב** „von Abuchamed b. Alzephir (sic). Eine Abhandlung über die Construction und den Gebrauch des Astrolabs; aus dem Arab. ins Hebr. von Jakob b. Machir übersetzt.“ Cod. 280, 5: „Anweisung zur Verfertigung und zum Gebrauch des Astrol. von Abuchamed b. Alzaphar (sic), aus dem Arab. ins Hebr. übersetzt von Jakob b. Isak Alkarsani.“ So weit die wörtlichen Angaben, welche uns einen arabischen Autor, aber auch einen andern Uebersetzer darbieten. Abuchamed „Alzephir“ oder „Alzaphar“ führt zunächst auf **أحمد بن الصقار** (oben S. 381, Anm. 7), aber Lillienthal schreibt unter Nr. 272 „Abi Zepher ben Alzaphil“ für **אבי זפסר בן אלזפסיל** oder **זפסר** (wenn das **ج** wirklich durch **ז** ausgedrückt sein sollte, wie die Venetianer **z** für **é** sprechen und schreiben). Ueber Jakob Alkarsani oder Karschi (?) haben wir nur noch wenige und unbefriedigende Nachrichten, die ich im Artikel Jüdische Literatur (Ersch. II. Bd. XXVII. S. 440) zusammengestellt, und wäre selbst über die hebr. Orthographie des Namens eine Auskunft sehr erwünscht.

Sollte einer unserer geehrten Collegen sich bewegen finden, die Münchner Handschr. einzusehen oder untersuchen zu lassen, so bitte ich zu beachten, dass zu den Nummern Lillienthals wahrscheinlich 1 zu addiren ist, um die Nummern der Codices selbst zu Ende. Auf eine spanische Bearbeitung des Werkes über das Astrolab angeblich in 41 Capp. in der Wiener Bibliothek (Jüd. Lit. 438 A: 39 a.) hoffe ich durch Frau. M. Süsser dasselbst noch Auskunft zu erhalten.

1) Farag b. Selâm (Farragol). Schon im Artikel Jüd. Lit. (S. 445) vermuthete ich, dass der Name Farragol oder Farragus des angeblichen Uebersetzers von Ibn Gezla's **تقويم البلدان** 1) aus **فراج** verdorben sei.

1) Die Quellen, die mir zu Gebote standen, sind secundäre, nämlich Wolf, Bibl. hebr. I. no. 1818 = III. no. 1845 b. Jourdain, Recherches p. 79, und Sprengel, Gesch. d. Med. II. 364. Die Urquelle ist mir unbekannt, ein Aufschluss über dieselbe wäre sehr willkommen. Reiske zu Abulf. Ann. anal. III. S. 713, spricht nur von „*rus* (Caroli Andegavensis) medicus, Judaeus quidam“, welcher jene Uebersetzung gemacht habe.

Die lateinische Ausgabe L. Argemontani 1532 nennt den Uebersetzer nicht, der auch bei Wüstenfeld §. 143 fehlt, vielleicht mit Recht. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass dieser Farragul derselbe ist mit Farag b. Seläm aus Girgenti, der auf Befehl Carl's von Anjou al-Râzi's الحارثي lateinisch übersetzte (Cod. Ms. Lat. Colbert. jetzt Nr. 8912) nach Amari's interessanter Notiz in seiner neuesten Ausgabe der Gesch. der sicilianischen Vesper. Amari sagt uns nicht, ob die HS. mit dem gedruckten lat. Alhawi identisch und scheint ihm jener „Farragul“ unbekant. Im J. 1303 lebte ein Jude Farag zu Palermo (Zanz, Z. G. 516). Da ich im Catalog der hebr. Druck-sachen auch die jüdischen Autoren aufsuche, deren Werke in anderen Sprachen gedruckt sind, so wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich noch vor Abdruck des Buchstaben F (der in kurzer Zeit erfolgen wird) darüber Aufschluss erhalten könnte, ob Farag wirklich als Uebersetzer des „Tacuini“ und des gedruckten Alhawi anzusehn sei. Für Letzteres würde eine flüchtige Ansicht der Colb. HS. ausreichen.

6) Honein's Apophthegmata. Dass dieselben in hebr. Uebersetzung des Jehuda Alchariel gedruckt sind, ist den jüdischen Bibliographen erst in neuester Zeit bekannt geworden, indem dieselbst חנניה הוצרי für המוצרי (der Christ) gedruckt ist. Ich habe bereits im J. 1847 in meinem Schriftchen „Manna“ darauf hingewiesen, dass das Original wahrscheinlich in Cod. L. n. y. d. n.

994, nicht in Cod. Ezerzial. 756 (آداب الفلاسفة = מוסרי המלכותים) enthalten sei und dieselbst mit der 2. Pforte der hebr. Uebersetzung schliesse, während letztere noch eine Art — vielleicht selbstständiger — Historia Alexandri enthalte *). Auch wies ich darauf hin, dass H. Cap. 20 unter dem Namen מקדונים vielleicht Anspielungen auf Honein selbst enthalte, wie denn die Namen der Philosophen im Hebr. überhaupt sehr verderbt sind. Auch hier würde ich eine gefällige Mittheilung, welcher Art immer, dankbar an- und aufnehmen.

7) Zu کلیله و دمنه. Auf eine schon früher (Bd. V. S. 91) gegebene Andeutung komme ich mit wenigen, theilweise berichtiggenden Worten zurück. Aus der Vorrede des Abr. Ibn Ezra (st. im J. 1168) zu seiner Uebersetzung des Werkes von Albatani über die Tugenden des Khawarizmi giebt de Rossi (zu Codex 212) eine lateinische Uebersetzung des wesentlichen, gewiss alle Orientalisten interessirenden Inhalts, deren Text in einer Abschrift aus Parma zu erhalten ich mich seit Jahren vergeblich bemühe. Noch als im vorigen Jahre der hiesige Buchhändler A. Asher (im September zu Venedig gestorben) Italien bereiste, berichtete er, auf mein dringliches Ersuchen, dass es in Parma Niemand gebe, der einige Seiten Hebräisch ab-schreiben vermöchte! Indem ich hiermit neugierigs diejenigen auf-fordere, die vielleicht jene Stadt selbst bereisen, oder auch eine Durchzieh-

1) Spiegel's betreffende Abhandlung habe ich leider noch nicht be-fragen können.

ung sonstwie bewirken könnten, hebe ich einige der dort berührten Punkte hervor.

Der König „Altaaphae“, berichtet Ibo Kara, habe durch einen des Indischen und Arabischen kundigen Juden den 1. Abschnitt von Kalila we Dimna übersetzen lassen: „librum aestimatissimum, ubi consilia continebantur de regni administratione, per aenigmata vel parabolas ex Indorum christianorum ore et sententia compositum.“ Dadurch angeregt habe dieser König denselben (ipsum) Juden auch den Gegenden des Aequators geschickt, „acernitque Indorum sapientum nomine Chanacha (sic), qui Tarcas [wohl richtiger Jamselitas] docuit arithmetice fundamenta, et ex eajus ore per eundem Indorum, qui appellabatur Jacob filius Scheerā (?), verana est lib. astronomica Tahliarum“ etc. Dieser Jakob soll unter den Arabern sich sehr berühmt gemacht haben, und „progressum illum medium restituit ad computum ירדעיר Jazdeir [lies Jazdeger] ultimi regis Persiae“ etc. Der erwähnte Chanacha wird später nochmals „Chauocha“ genannt, und ich habe früher (Jüd. Lit. S. 440) auf „Schnak“ (bei Wüstenfeld §. 4) hingewiesen, während richtiger auf כנאק oder כנאק (Wüstenfeld §. 1, auch کینک bei Sprenger, de orig. med. p. 13) hinzuweisen war. In der That erwähnt el-Kifsi (bei Casiri I, p. 426—7) unter کتک des Buches کلیل و دمنه حساب اعدت des Rhowarezmī. De Rossi, der auf Casiri p. 428 verweist, hätte also nur eine Seite zurücklesen dürfen, um auch die Parallele von Kalila zu finden. — Wer ist aber der „berühmte“ Jacob ben Scheerā? Aus jüdischen Quellen ist mir nichts von einem solchen Namen bekannt.

Gelegentlich gebe ich hier eine auf das Buch Kalila bezügliche Stelle aus dem (von mir entdeckten) arabischen Pentateuch-Comm. des Jehuda Ibo Balan (Ende des 11. Jahrh.)¹⁾. Derselbe bemerkt zu Deuteron. XXVIII, 30: ויכתב ישכבנה ישגלמה ויהי לא שך מן והשלג (!) וישבת אצלו אי תתבר שלג וללאולין סי והשלג בלכתא (sic) ואדכל רבינו האוי זל סי מלח אוי אן אבן או באלסארסי שגל וגד דלך סי כתאב כלילה ודמנה באללסאן אלסארסי ואן (אבן ל) אוי סי מא יקאל חייואן ברי ישבת אלסנוד (אלסנוד ל) ויעדי כהימא עלי אלסאיר „Es wir ישכבנה geschrieben, welches ohne Zweifel von השגל (Nebem. II, 6) herkommt und bedeutet zur שגל nehmen. Die Allen²⁾ haben für שגל: מלכתא (Königin). B. Hai gesegneten Andenkens führt in an³⁾, dass im Persischen اشغال sei; er fand dies im Buche Kalila we-Dimna in persischer Sprache. Ibo Ana aber ist, wie man sagt, ein wildes Katzenähnliches Thier, welches häufig die Vögel anfällt.“ — Es hat dennoch Hai Gaon (st. 1037) die persische Bearbeitung genannt.

1) s. die Notiz darüber in dem 2. Bande des החלוץ, Lemberg 1853, S. 60.

2) Talmud Roschhaschana 4, 1.

3) Vgl. über dieses Buch Bd. VI. S. 415.

8) Ishāk b. Jasos und Ishāk b. Saktār. In dem arabischen Werke über Poetik von Moses b. Esra (um 1139), welches durch einige Mittheilungen Munk's in seiner Notiz über Abu'l-Walid ein allgemeineres Interesse auf sich gezogen ¹⁾, findet sich (f. 74 Cod. Uri h. 496) folgende Stelle:

אמא הר אן שי אלאם אלאסלאם מחל אבן אלמקסס אלכסיס ודבר
אלחמיד אלכאחור אלמצבי ואלגאח ויורהוהם עמר אלבלאח
ואסחאדי (אסנאר ווא) אלכטאבה ווא וקס כטבס אחרהם נלם
כלמחק וסי מלחא באלאנדלס אבו אלוליד אבן ננאח ואבו
אסחק בן סקסאר אלמנבו כאן [באבן בן] יסוש ז'ז
[= נחם עין] וואם שיכא אלעבראניה באלאסלאם לם יסס (נסס)
לחא כחא מנכא

„Du siehst ja, dass es unter den Koryphäen des Islām Männer giebt wie Ibn el-Mokaffa' el-Chajib, 'Abd el-Hamid el-Katib, el-Aqama'i, el-Gahiz, und andre, welche die Säulen der Beredsamkeit und die Stützen der Redekunst sind; aber doch ist es keinem von ihnen eingefallen, auch nur zwei Worte in gebundener Rede zu schreiben. Und unter unserer Confession in Spanien Abo 'l-Walid Ibn Gannab und Abū Ishāk ben Saktār, genannt Ibn Jasos, gesegnetes Andenkens, unbedingt die beiden Altmeister des Hebräischen: wir haben von ihnen keinen einzigen Vers in gebundener Rede vernommen. Doch erwähnt Abu 'l-Walid in seinem grösseren Werke (חאליפה אלאכבר), dass man einige seiner Einzelverse (מקטעת שיר) dem Dichter Ibn Chalfou beigelegt habe“ ²⁾. Die Benennung Abū Ishāk scheint, wie nicht selten in solchen Fällen, ungenau. Ibn Jasos wird schon von Jehuda b. Halam unter dem Namen Ishāk angeführt ³⁾, und heisst bei Abu'l-Walid selbst richtiger Abū Ibrāhīm ⁴⁾, die natürliche Kunje von Ishāk. Der Name Saktār aber ist bisher ganz unbekannt, und ich vermithe, es sei Ibn Jasos kein anderer als إسحق بن قسطار, der spanische Arzt, der bei Ibn Abi Ozeihfa unmittelbar auf Abu'l-Walid folgt (Cap. XIII. nr. 49 bei Wüstenfeld, S. 140 bei Nicoll p. 135). Zur Umstellung der Con-

1) Es ist zu bedauern, dass die ihm von Oxford aus mitgetheilten Auszüge nicht durchaus correct, namentlich manche für seine Arbeit interessante Stellen darin nicht berücksichtigt sind, weil sein Correspondent kein Arabisch verstand. Einige wichtige Berichtigungen habe ich anderswo (Artikel „Josef“ in Ersch's Encykl.) gegeben. Die Handschrift ist nur zum Theil collationirt, hat auch einige Lücken und schadhafte Stellen. Ich selbst bin im Besitze einer genauen Durchzeichnung, die ich mit der HS. collationirt und beabsichtige eine vollständige Herausgabe.

2) Vgl. hiernit Munk a. a. O. p. 78 des Sonderabdrucks. In meinem Katalog habe ich unter Chajfon die Vermuthung ausgesprochen, dass der hier und sonst erwähnte Dichter lauk Sohn des Arztes sei, welcher von Ibn Gexia im زاد المسافر angeführt wird, indem Dagat خلفين für خلفين gelesen, und bei Daremberg δξια νιος χαλπον offenbar ein griech. Genitiv oder Schreibfehler für χαλπον ist.

3) s. Dukes, Literaturhl. des Orients 1848, S. 509. Bei Munk a. a. O. p. 42 ist Jehuda offenbar ein Schreibfehler, und wäre vom Autor gewiss corrigirt worden, wenn er selbst die Correctur hätte besorgen können.

4) s. Dukes. נחל קרישים, Hannover 1853, p. 11.

sonanten bieten sich Analogien dar: bei Ibn Abi Oseibia, in dem unmittelbar folgenden Chasidai Ibn بشرط, bei den Juden شبرط (s. Filosseno Luzzatto's Monographie), eine andere bei Moses Ibn Esra, wo der bekannte Josef Ibn Abitar בן שנסאש heisst, sonst gewöhnlich שנסאש (also Satanas aus Santos!). Eine Mittheilung des Artikels Isak b. Gasfar aus Ibn Abi Oseibia wäre daher sehr zu wünschen.

9) Vor zwei Jahren versprach ich (Bd. VI, S. 295) auf die damals angekündigte Abhandlung von Dorn, „Prinz und Derwisch“ (Barlaam und Josephat) einzugehen. Durch die gütige Vermittlung des Hrn. Prof. Fleischer erhielt ich bald darauf einen Separatabzug aus dem Bull. histor. philol. (T. IX, No. 20. 21), worin der Verfasser über die von mir zunächst hervorgehobene hebr. Bearbeitung sich folgendermassen äussert:

„Die hebräische Nachbildung von Ibn Chidai, welche auch von Meissel neuerdings ins Deutsche übertragen worden ist, giebt die arabische Bearbeitung — denn aus ihr ist sie entnommen — nur in allgemeinen Zügen wieder, sofern das hebr. christliche Grundwerk ein allgemein philosophisches Gepräge erhalten hat; Josephat ist da Prinz (Königssohn), Barlaam der Geweihte (Derwisch) הנביא genannt. Wenn daher Herr Steinschneider (Ztschr. d. D. M. G. V, 93) von einer arabischen Bearbeitung des Prinzen und Derwisch spricht, so meint er damit wohl nur das in der hebräischen Uebersetzung so genannte Grundwerk; denn dass von der letzteren wiederum eine arabische Bearbeitung da sein sollte, ist eben so unannehmlich als unwahrscheinlich¹⁾. Oder sollte es wirklich noch eine andere Bearbeitung (nicht Uebersetzung) des griechischen Textes gegeben haben, welche von einem Muhammedaner verfasst, die Grundlage der hebr. Bearbeitung gebildet hätte? Dass die in der in Rede stehenden Handschrift befindliche arabische Bearbeitung von einem Christen herrühre — daran kann man nicht im Geringsten zweifeln.“

Hiermit schien mir aber auch die Veranlassung zu weiterem Eingehen abgeschnitten. Es schien mir, als ob die arabische Uebersetzung in Petersburg, die mit dem Text bei Rolisonade genau übereinstimmt (S. 9), jünger sein dürfte als die hebräische (Anfg. XIII. Jahrh.), jedenfalls hielt ich jene nicht für das Original oder die Quelle dieser, wie ich dies Hrn. Prof. Fleischer damals schrieb und auch vor neun Monaten in meinem Catalog unter Abraham Ibn Chidai (S. 674) bemerkte.

Nicht ganz so verhält es sich mit dem von Hrn. Blau nunmehr aufgenommenen ... مختصر (Bd. VII, S. 400), dessen Titel einen indischen Autor anzeigt, wie denn auch Prof. Fleischer (S. 402) zu einer Parabel — die sich freilich gerade bei Ibn Chidai nicht findet — auf Bidpai hinweist. Es ist hier, wie noch sonst, für unsere Kenntniss der alten Literatur charakteristisch genug, dass wir uns heute in Bezug auf ein arabisches Werk, nach dessen Existenz vor drei Jahren gefragt wurde, bereits in einem

1) Ich kann aber auch in meiner Notiz durchaus keine Hindeutung auf eine solche, ganz richtig bezeichnete Hypothese finden.

enharraa de richness befinden! Indessen erlaube ich mir diesmal einige Bemerkungen, welche ich bei weiteren Nachforschungen in den Bibliotheken zu beachten bitte. Das arabische Original der hebr. Bearbeitung muss, wenn die Vorrede oder Einleitung vorhanden ist, ausdrücklich sich selbst als Bearbeitung aus dem Griechischen bezeichnen und ein Inhaltsregister von 35 Pforten (Capp.) als hinzugefügt angeben. Hienach erscheint die Constantinopler Handschr. in der That als „Auszug“, in welchem wahrscheinlich nur der rhetorisch-poetische Theil des Buches aufgenommen wurde (s. weiter unten). Zunächst ist zu bemerken, dass die von Hrn. Blau angegebenen Bestandtheile in folgender Weise dem Hebr. entsprechen. Die „erste Parabel“ (diese Bezeichnung ist für den Auszug charakteristisch) vom König und seinen Freunden entspricht Cap. 8 des Ihu Chidai; die vier Risten ebendaselbst; Parabel vom Sämann Cap. 10. — der Elephant und der Mann ist, wie bemerkt, im Hebr. nicht zu finden. Leider hat Hr. Blau gerade diese Parabel mitgetheilt, welche im Arabischen nicht die Reimpruss darbietet, welche man nach der hebräischen Bearbeitung erwarten sollte. Ich richte daher an denselben die Bitte, aus der Constant. HS. eine der zwei Parabeln mitzutheilen, welche sich dort und zugleich in „Manna“ ziemlich getreu aus dem Hebr. wiedergegeben finden, nämlich die drei Freunde (hebr. Cap. 11) oder den Sportling und den Jäger (hebr. Cap. 21). — Die im Arab. folgende vom fremden König ist nicht bloß hebr. bei Ihu Chidai (Cap. 13), sondern schon arabisch in der ums Ende des XI. Jahrh. verfassten bekannten Ethik des Rechai b. Joseph, deren Handschriften in Oxford und Paris mit der etwa noch mitzutheilenden Probe aus dem *مختصر* verglichen werden könnten. Die Vergleichung der Propheten mit dem Vogel *القرش* (oder *القرش*), wie ich vermalthe ¹⁾, ist im Hebr. Cap. 19, die Sonnen des Herzens und der Augen Cap. 15, der König *משיח* anstatt *الغبط*) und der Wexir Cap. 16; den Schwimmer und seinen Genossen habe ich im Hebr. wieder nicht gefunden; der Sperliag u. s. w. ist, wie bemerkt, Cap. 21, aber erst im 29. Cap. ist von der Trennung die Rede; Cap. 32 beginnt damit, dass der Prinz den nicht zurückhaltenden Derwisch „beim Zipfel des Mantels“ fasst; die letzten Capitel sind prosaisch und enthalten mytische Lehren, nichts vom Zurücklassen eines zauberkräftigen Kleides.

Aus dieser oberflächlichen Vergleichung geht hervor, dass der Auszug und die hebräische Bearbeitung aus einer andern, noch immer nicht aufgefundenen Quelle geschöpft haben. Wenn aber in kurzer Zeit zwei arabische Bearbeitungen des beliebten Buches ans Licht gezogen worden, warum sollten wir nicht hoffen dürfen, auch das Original des Ihu Chidai noch erhalten zu sehen? Das Interesse an diesem Funde wird durch die vorangegangenen gewiss nicht vermindert, eher erhöht.

1) Vgl. Meissel S. 191; s. auch Notices et Extr. X, 2, p. 17.

Streifzüge durch Constantinopolitanische Handschriften.

Von

Vice-Kanzler **Blau.**

(s. Ztschr. VII, S. 576 ff.)

Constantinopel, d. 26. Jan. 1854.

3. Die Biographien des Ibn el-Gauzi.

Heute kann ich Ihnen den Beweis für die Richtigkeit meiner in Ztschr. VIII, S. 385, ausgesprochenen Vermuthung liefern. Wenn ich, durch zwei falsche Titel geneckt, den richtigen nicht gleich entdeckt habe, so war doch wenigstens das ein sicherer Fund, dass Ibn el-Gauzi der Verfasser dieses Werkes ist. Doch zur Sache!

Hägi Chalfa bespricht unter Nr. 4624, Bd. III, S. 110, die حلية الأولياء des Abü Nu'aim und stimmt im Allgemeinen in das Lob ein, das auch Ibn Chalikân diesem Schriftsteller ertheilt; er tadelt ihn aber, dass er seine Gewährsmänner zu weitläufig anführe, viele Erzählungen wiederhole und andere unzuweckmässige Dinge anbringe. „Deshalb“, fährt er fort, „machte der Scheich Abulfarag 'Abderrahmân ibn 'Alî ibn el-Gauzi einen guten Auszug aus ihm unter dem Titel Şafwet es-şafwet, und kritisirte ihn in zehn Punkten“ — denn so sind die Worte وانتقد عليه عشرة أشياء zu verstehen *).

Unter dem Artikel Şafwet es-şafwet Nr. 7763, Bd. IV, S. 105, gedenkt er, wenn auch kurz, eben dieses Auszuges. (Nur ist da als Todesjahr des Ibn el-Gauzi in Text und Uebersetzung aus Versetzen 597 d. H. angegeben, während an vielen anderen Stellen richtig 597 d. H. steht, auch z. B. unter Nr. 5895, Bd. V, S. 50, wo aber ein anderer Fehler: Abü 'Alî el-Farag statt Aba'l-farag, unterläuft.) Dieses Werk ist nun wohl unzweifelhaft identisch mit dem كتاب صفة الصفوة, von welchem die Berliner Bibliothek aus Dr. Wetzstein's Sammlung den 3. und 5. Band besitzt. Die Worte Wetzstein's (Ztschr. V, S. 281, Nr. 24) und die Inhaltsangabe der Hülft el-Aalijâ bei H. Ch. stimmen zu dem in dem zweiten Streifzuge (Ztschr. VII, S. 577) gegebenen Inhalte der Cayol'schen Hdschr. noch genauer als das was wir von dem Telkîb el-fahûm wissen. — Schon dadurch wurde mein Glaube an die Wahrheit meiner ersten Ansicht erschüttert; noch mehr dadurch dass die Harmonie mit Ibn Kuteiba's Kitâb el-ma'ârif, welche bei dem Telkîb el-fahûm doch in die Augen springen müsste, sich bei näherer Vergleichung durchaus nicht bemerkbar machte. Dann kam, dass ich auf dem verbliebenen vordersten Blatte noch Spuren der an den Titel Şafwet es-şafwet erinnernden

Worte صقوة لله بشر (sic) fand. Ob nun dieser nach H. Ch. von mir beibehalten, oder der von Wetzstein angegebene Titel صفة الصفوة der richtige ist, wage ich nicht zu entscheiden. Für letzteren spricht vielleicht der Umstand, dass der Verf. in einer Reihe von Artikeln mit einer gewissen Vorliebe

*) S. über diese Bedeutung von انتقد Mehren, die Rhetorik der Araber, S. 202, Anm.

die **حكاية** des Betreffenden abgesondert behandelt. — Hiernach erschien mir auch der Anfang der Vorrede des Buches in einem andern Lichte. Ich hatte ihn weniger beachtet, ja er war mir zum Theil unverständlich geblieben, weil da fortwährend von einem Jemand die Rede ist, dessen nähere Bezeichnung mit dem ersten Blatte der Handschrift verloren gegangen war. An die Stelle des Ibn Kuteiba, den ich dahinter vermuthete, tritt nun aber Abū Nu'aim, und diese Vorrede enthält in zehn Punkten eine Kritik der **Ulljet el-Auljā** — ganz übereinstimmend mit Hāǧi Chalfa's Angabe. In Folgendem gebe ich Ihnen, soweit die sehr verblassten Worte zu entziffern sind, einen Auszug aus dieser Kritik, erstens als Hauptbeweis dafür, dass dies wirklich die von H. Ch. erwähnte Bearbeitung ist; zweitens um zu zeigen, dass die oben gegen Flügel gegebene Uebersetzung der Worte **انتقد عليه عشرة أشياء** die richtige ist; drittens als Beitrag zur Charakteristik des Werkes von Abū Nu'aim.

Worauf der erste jener zehn Punkte sich bezogen hat, weiss ich nicht zu sagen; die Hühner beginnt mit dem Ende des zweiten, wo, wie ich aus einem **وليس هذا موضع هذه الاشياء** und **عمل يليق بالكتاب** vermute, die Einmischung fremdartiger Dinge getadelt worden sein mag. Dann folgt:

Drittens. Dass er viele Notizen wiederholt **انه اعد اخبارا كثيرة**; was er z. B. unter dem Artikel Abū Sulaimān ed-Dārānī von dessen Aussprüchen beibringt, wiederholt er unter d. A. Ahmed ibn Abi 'l-Chuwārī, wo er den Abū Sulaimān als Gewährmann nennt. — Viertens. Dass er zu weitläufig die von einem einzigen Individuum angeblich aus dem Munde des Propheten überlieferten Aussprüche desselben aufzählt **انه اطل بالذكر** und **الاحاديث المرفوعة التي يرويها الشخص الواحد**, indem er vergisst, dass seine Aufgabe die Sitten- und Charakter-Schilderung eben dieses Individuums ist **بيان آدابه واخلاقه**; z. B. in den Artikeln Sa'id, Sufjān, Mālik, 'Abder-rahmān ibn el-Mehdī und Ahmed ibn Hanbal. — Fünftens. Dass er in seinem Buche viele untergeschobene Ueberlieferungen beibringt **انه ذكر في كتابه**, um von dem Umfange seiner Traditionskunde eine desto grössere Vorstellung zu geben. — Sechstens. **التشجيع الوارد في القراجم التي لا تكاد تحتوي على معنى صحيح خصوصا في ذكر حدود** **1)** **انتصوف**. — Siehe unten. Dass er die grossen Männer wie Abū-bekr, 'Omar, 'Otmān, 'Alī, Hasan, Šureih, Sufjān, Še'ba, Mālik, ed-Šāfi' und

1) Ein Erklärungsversuch des Herrn Einsenders war durch ein beige-setztes Fragezeichen von ihm selbst als zweifelhaft bezeichnet. In der That giebt jenes **التشجيع** keinen zulässigen Sinn. Es ist zu lesen **التسجيع**: „die Anwendung rhetorischer Reimprosa in den kaum irgend einen vernünftigen Gedanken enthaltenden Artikeln, besonders da wo von den höchsten Graden die Rede ist.“ Ueber **حدود** s. Ztschr. V, S. 64 u. 65 Anm. 1. u. S. 77–79 d. Nachschrift. F1.

Abmed, als Anhänger des Sufismus darstellt, der ihnen durchaus fremd war. Jene Männer besaßen das was man *سليقة* Silttenstrengs nennt; der Sufismus ist nur eine gewisse hiermit in Verbindung stehende Richtung, besteht aber nicht ausschliesslich in dieser Silttenstrengs *ولا يقتصر فيه*, oder ist ein zu ihr erst hinzutretendes Etwas, das man jenen Männern nur mit um so grösserem Unrechte beilegen kann, als Abû Nu'aim selbst in dem Artikel über es-Sâfi dessen Ausspruch anführt: „Der Sufismus ist auf Trägheit gegründet, und gesetzt, es wird einer bei Tagesanbruch Suhi, so ist er dumm noch ehe der Mittag herankommt.“ *فانه قد روى ابو نعيم في ترجمة الشافعي*

رحمة الله عليه انه قال التصوف مبني على الكسل ولو تصوف رجل اول رحمة الله عليه. Uebrigens, sagt Ibn el-Gauzi, habe ich von dem Sufismus in meinem Buche *Telhis Iblis* ausführlicher gehandelt. — Achtens. Dass er von mehreren der oben erwähnten Männer weitläufige Aussprüche ohne erheblichen Werth und Nutzen *فيهم* beibringt. Das ist ein Mangel in der Kunst schriftstellerischer Composition; ein Schriftsteller muss sorgfältige Auswahl treffen und sich vor Fehlgriffen in Acht nehmen, nicht sein wie einer der bei Nacht Holz sammelt ¹⁾, noch sein Absuchen auf die Menge des Stoffes richten *وعلمه خلل في صناعة التصنيف* und

ينبغي للمصنف ان يتفقى ويتوقى ولا يكون كخطاطب ليل ولا ينظر *الى الكثرة*. Neuntens. Dass er von Sufis Dinge erzählt, die zu thun unerlaubt ist *انه ذكر اشياء عن الصوفية لا يجوز فعلها*. So soll der Suhi Abû Hamza, als er in einen Brunnen gefallen war und dieser von zwei Männern verschüttet wurde, aus Gottvertrauen sich ganz still gehalten haben und dann noch wirklich auf wunderbare Weise gerettet worden sein; es-Sâfi aber soll Kleidungsstücke, Nahrungsmittel und andere zum Leben nöthige und nützliche Dinge absichtlich zerriessen und verbrannt haben, indem er sich dafür auf Sur, 38, V. 32 berief, u. dgl. mehr. Dagegen bewirkt nun Ibn el-Gauzi durch Handlungen und Aussprüche des Propheten, dass ein solches faules, ausschweifendes Gottvertrauen mit Verschmähung und sogar Vernichtung der dem Menschen von Gott verliehenen natürlichen Kräfte und Hülfsmittel nicht in den Himmel, sondern in die Hölle führe, dass jene Kerastelle nicht nothwendig von einem Niederstehen der Pferde zu verstehen sei, und, selbst diess angenommen, Salomo als ein unanfechtbarer Prophet nur ihm Erlaubtes gethan haben könne, er auch dann das Fleisch der gefüllten Thiere dem Volke zur Nahrung überlassen haben werde, da der Genuss von Pferdefleisch erlaubt sei, u. s. w. — Zehntens. Dass er die Artikel sehr unter einander gewirrt, Nachzustellendes vor-, und Vorzustellendes nachgestellt hat. Man bemerkt weder eine Stufenfolge nach der Bedeutung der Individuen, noch eine chronologische Ordnung, sondern nur bis-

weisen eine geographische Zusammenstellung, so dass man beim Nachschlagen keinen festen Anhalt hat.

Nach dieser Rüge der Ungehörigkeitsünden seines Vorgängers führt Ibn el-Gauzi noch ein paar Streiche gegen dessen Unterlassungsünden und tadelt ihn bitter, dass er 1) den Propheten, 2) viele berühmte Männer, 3) alle Frauen unberücksichtigt gelassen habe. — Durch dieses Alles werden Sie nun, glaube ich, eben so überzeugt sein, wie ich es bin, dass obige Kritik dem Abū Nu'aim gilt und somit die Vorrede zu Ibn el-Gauzi's *Safwat es-safwat* bildet. Ist das aber richtig, so gewinnt die Hdschr. noch mehr Interesse und Werth, denn die *Safwat es-safwat* ist anerkanntermaassen ein noch bedeutenderes Werk als das *Telkib el-fahm*.

Schreiben des Staatsrathes Dr. von Erdmann an Prof. Fleischer.

Gross-Nowgorod, d. 6/18. Oct. 1853.

Sie fordern in der *Ztschr. d. D. M. G.*, Bd. VII, S. 414, Anm. 2, untheilhaftige Fachgenossen auf, ihr Urtheil über die von Hrn. Dr. Sprenger angeregte Frage abzugeben, ob der Mönch Boheirā mit Mohammed von Bagdā nach Mekkah gereist sey und sich dann an letzterem Orte aufgehalten habe. Obgleich nicht im Besitze der ebendasselbst erwähnten Schrift: *Muhammads Journey to Syria mit Prof. Fleischer's Opinion thereon, by Dr. A. Sprenger*, und auf das in der Zeitschrift Vorliegende beschränkt, glaube ich es doch der guten Sache schuldig zu seyn, Ihnen aus hochangesehenen persischen Geschichtschreibern nach den mir angehörigen Handschriften einige Beiträge zur Beantwortung jener Frage für die *Ztschr.* mitzutheilen.

In dem Leben Muhammed's erscheinen vier mit seiner Sendung in Verbindung stehende Mönche. Der erste, welcher, ein Feind des Götzendienstes, den Glauben Abraham's schon vor Muhammed's Auftreten wieder herstellen wollte und deswegen verschiedene Reisen unternahm, um von Juden und gelehrten Christen Auskunft über jenen Glauben zu erhalten, aber während dieser seiner Bemühungen durch ein Trauungsnicht belehrt wurde, dass der Propheten letzter unter den Nachkommen Hischām's auftreten werde, und deshalb von seinem Vorhaben abstand, hiesß Abū 'Amir, ابو عامر¹⁾.

Der zweite, welcher mit Muhammed in Syrien zusammentraf und ihm seine künftige Grösse vorher sagte, hiesß nach Raschiduddin Boheirā, بحيراء.

1) Mirebond's *روضه الصفاء*, Tom. II, fol. ff verso.

[Abū 'Amir, ein Araber aus der Familie Dubā'fa bin Zaid, bekam den Beinamen ar-Rāhib, der Mönch, bloss von seiner den christlichen Mönchen nachgeahmten strengen Lebensweise. Später trat er als Feind des Islām auf. S. Baidāwī zu Sur. 9, V. 108; Weil, *Moh. d. Proph.*, S. 267 u. 268. S. 428; *Gaussin*, *Essai*, III, S. 92 u. 100. Fleischer.]

بعد از مدتی ابو طالب باسم تجارت عزم شام کرد: (۱) در آنوقت که ابو طالب را بهرو شفقت و رحم آمد او را با خود بهرود چون یومین بصری رسید که از بلاد شام است و نزدیک شهر شرو آمدند آنجا صومعه رحمانی بود نام او بخیرا و کُتُب بسیار خوانده بود و صفات پیغمبر یافته بود راعب از بالای تپه می نگریدست مشاهده کرد که آبروی چون میری بزرگ بیامد و پیغمبر را از میان آن قوم سایه کرد و چون در سایه درختی فرو آمدند درخت را دیدند برکلاه سبز بر آورده تا بر مصطفی سایه اندازد و چون آفتاب میل میکرد شاخ درخت نیز میل میکرد تا سایه بر قرار بر مصطفی باشد در حال بر خلاف عادت طعانی ساخت و ابو طالب و قریشیان را که با او بودند بهمانی طلب کرد و می خواست که هیچکس تخلف نکند ایشان همه رفتند چون مصطفی کودک بود به محافظت رختها او را گذاشتند بخیرا چون آن امارت که می خواست در ایشان نمی دید گفت کس از شما تخلف کرده است یا نه گفتند بلی یک کودک پیش رختها چون بسال کهتر بود گذاشتیم انتماس کرد که او را نیز حاضر کنید مصطفی علیه الصلوٰه و السلام بیامد چون از طعان فارغ شدند بخیرا آنچه میطلبید در پیغمبر دید و صفاتی که بران واقف شده بود معاینه و مشاهده کرد و مصطفی را سوگند داد بحق لات و عزری که آنچه از تو فرست است بکوی مصطفی صلوات الله علیه فرمود که مرا بلات و عزری سوگند مده که من در جهان هیچ دشمن تر ازینها ندارم بخیرا بخدا تعالی سوگند داد و احوال خواب و بیداری و نوم و بیدار او بررسید آنچه مصطفی تقریر میکرد مطابق آنچه بخیرا در کتب دیده بود می یافت و خاتم نبوة را که در میان دو شانه پیغمبر بود بدید بعد از آن از ابو طالب پرسید که این بر از تو چیست گفت فرزند منست بخیرا گفت باید که پدر او در حال حیوة نباشد و او یتیم بود ابو طالب گفت برادرزاده منست و مادر بوی حامله بود که

1) Raschiduddin's جامع التواریخ T. II, Abth. 1, fol. 6 recto.

بدرش وفات یافت بحیرا تصدیق کرد و گفت باید که اورا بشام نبری
 و از جهنمیان و فرسیان اورا نیکو نگاه داری تا اورا تعرضی فرسایند که
 او مرتبه عظیم خواند یافت ابو طالب اورا باز بمکه فرستاد و پروا ندی
 . Einige Zeit darauf (noch dem Tode 'Abdulmoftallib's) reiste Abū Tālib des Handels
 wegen nach Syrien und nahm ihn (Muhammad) aus zärtlicher Fürsorge mit
 sich. Als sie auf dem Gebiete der syrischen Stadt Boḥeirā angelangt waren
 und bei derselben Halt machten, blickte Boḥeirā, ein viel belesener und
 die Eigenschaften des [erwarteten] Propheten kennender Mönch, dessen Glo-
 ster dort auf einer Anhöhe lag, von demselben herab und gewahrte, dass
 eine Wolke, wie ein grosser Schild, heranzog und den Propheten inmitten
 jener Reisenden überschattete. Als sie dann unter einen Baum kamen, sahen
 sie, dass derselbe grüne Blätter getrieben hatte, um Muhammad zu beschat-
 ten, und dass, so wie die Sonne sich wendete, auch die Zweige des Baumes
 sich wendeten, damit der Schatten fortwährend über ihm bliebe. Sogleich
 bereitete Boḥeirā gegen seine Gewohnheit ein Mahl und lud Abū Tālib und
 die Koroachiten in dessen Begleitung zu Gäste, mit dem Wunsche, es
 möchte niemand zurückbleiben. Sie machten sich alle auf, Muhammad aber
 liess sie, da er noch ein Knabe war, zur Bewachung des Gepäcks zurück.
 Da Boḥeirā die gewünschte erhabene Persönlichkeit nicht unter ihnen er-
 blickte, so fragte er: „Ist jemand von euch zurückgeblieben, oder nicht?“
 „„Ja““ antworteten sie, „„einen Knaben haben wir, da er noch zu jung
 war, bei dem Gepäck zurückgelassen.““ Darauf hat er, auch ihn herbei-
 zuziehen, und Muhammad erschien. Nach vollendetem Mahle entdeckte Boḥeirā
 in dem Propheten das, was er suchte, und gewahrte an ihm die Eigenschaf-
 ten, welche er [in den prophetischen Schriften] angegeben gefunden hatte.
 Da sprach er zu ihm: „Bei Lāt und 'Uzā beschwöre ich dich, mir die
 Wahrheit zu sagen über das, warum ich dich befragen werde.“ Muhammad
 erwiderte: „„Beschwöre mich nicht bei Lāt und 'Uzā, denn mir ist in
 der Welt nichts verbannter, als diese.““ Boḥeirā beschwor ihn nun bei
 Gott dem Allerhöchsten und fragte ihn ausführlich nach den Umständen seines
 Schlafens und Wachens ¹⁾, fand Mohammed's Aussagen mit dem von ihm Ge-
 lesenen übereinstimmend, und sah auch das Siegel der Prophetie zwischen
 den beiden Schulterblättern des Propheten. Hierauf fragte er den Abū Tālib:
 „In welchem Verhältnisse steht dieser Knabe zu dir?“ Er antwortete: „„Er
 ist mein Kind.““ Boḥeirā sprach dann: „Sein Vater kann nicht mehr am
 Leben und er selbst muss eine Waise seyn.“ Abū Tālib erwiderte: „„Er
 ist meines Bruders Sohn, und seine Mutter war mit ihm schwanger, als sein
 Vater starb.““ Boḥeirā bestätigte dies und sprach: „Du darfst ihn nicht

1) Diese in dem Texte auf arabisch wiederholten Worte bedeuten, nach einem in den morgenländischen Sprachen gewöhnlichen Merismus, die gesamte Lebensweise. Vgl. Ahmedis Arabiadiae Hist. Timuri, ed. Manger, T. I, p. 334.

nach Syrien bringen und musst ihn vor Juden und Christen wohl in Acht nehmen, dass sie ihm nichts zu Leide thun; denn er ist zu hoher Würde bestimmt.“ Daher schickte ihn Abū Tālib nach Mekkah zurück. Nach einer andern Ueberlieferung soll Abū Tālib selbst diese Reise nicht vollendet haben und von dort zurückgekehrt seyn.“

Mirchond ¹⁾ nennt denselben Mönch, welcher bei Raschiduddin Boheirā beist, Nestor, نسطور. Um Raschiduddin's Erzählung, mit welcher Mirchond mehr oder minder übereinstimmt, nicht unnöthigerweise zu wiederholen, gebe ich nur den Zusatz, in dem Nestor bei Mirchond die künftige Grösse Muhammed's vorausverkündet: این شخص هر جمع دیار و بلاد غلبه کند و هر مجموع عباد ظفر یابد و هیچکس باوی مقاومت نتواند و غایت بزرگی او نداند. „Diese Person wird alle Länder überwältigen und alle Menschen besiegen; niemand wird ihr zu widerstehen, niemand ihre überschwängliche Grösse zu ergründen vermögen“; und den Schluss: چون

مهم تجارت بحسب دخواه با تمام رسید ازان سفر مراجعت نمودند. „Nach erwünschter Beendigung des Handelsgeschäfts kehrten sie von dieser Reise zurück und langten nach Durchziehung der Stationen und Zurücklegung der Tagesreisen während der Mittagsbitze in Mekkah an.“

Der dritte, Warnakāh ben Naufel, ورقه بن نوفل, ein Verwandter der Chadiğah, der Sohn ihres Oheims Amr ben Asad, früher ein Götzendiener, später ein Christ, hatte dem Mohammed die Hand der Chadiğah angetragen, die sich oft der Worte Nestors (Boheirā's) erinnerte, und ist derjenige, welcher von ihr über die Erscheinung des Engels Gabriel befragt wurde. Nach Voraussendung der bekannten Erzählung, der zufolge Gabriel dem Mohammed zweimal erschien, ihm erklärte, er sey der Gesandte Gottes, ihm zu lesen befahl, was Muhammed nicht zu können erklärte, worauf der Engel ihn packte, kräftig schüttelte und dem Ohnmächtigen mit den Worten der 96. Sure von neuem zu lesen befahl, — bemerkt Raschiduddin ²⁾, es habe Muhammed diese in seinem Hause, و بخانه او, vorgefallene Erscheinung der Chadiğah mitgetheilt, und diese — ورقه بن نوفل — بیش هر عم خود ورقه بن نوفل — رفت و حال باوی بگفت چه او خدای پرست بودی و عالم بود و کتب بسیار خوانده و تجارب ایام منقلب دانسته و هر تو رفت و انجیل و انقب و یدین ترسانی در آمده ورقه گفت قدوس قدوس لقد جاءه الناموس الاکبر الذی کن یاتی موسی علیه السلام و انه لنبی هذه الامة یعنی ناموس

1) a. a. O. Tom. II, fol. a. verso,

2) a. a. O. fol. v. verso.

اکبرست که بموسی علیه السلام آمدی و پیغامبر این آمت خواست
 بود که در کتابها ذکر او آمده است و اگر من بعهده او برسم متابعت
 ging zu ihrem Vetter Warakāh ben
 Nāfēl und stattete ihm Bericht ab, da er ein Gottesverehrer und gelehrter,
 vielbelesener Mann war, die Begebenheiten der vergangenen Zeit kannte,
 die Torah und das Evangelium studirt und die christliche Religion angenom-
 men hatte. Warakāh sprach: „Heilig! Heilig! Offenbar ist der zu ihm Ge-
 kommene der höchste Vertraute Gottes, welcher auch zu Moses kam. Gewiss,
 er wird der Prophet dieses Volkes seyn, von dem in den Schriften die Rede ist.
 Wenn ich sein Auftreten erlebe, so werde ich ihm anhängen und ihm Bei-
 stand und Hilfe leisten.“ Nach Mirehond befragte Chadīfah wegen Gabriels
 anfangs ihren gelehrten Vetter, den Mönch Warakāh ben Nāfēl, der sie
 aber absichtlich mit einer ihr nicht genügenden Antwort entliess. Sie erholte
 sich daher Rathes bei dem (vierten) Mönche 'Adās, einem hochbejahrten
 Greise. راجع عداس که پیری ساجورده بود. Dieser wollte ihr, obgleich
 er sie sehr achtete, anfangs eben so wenig Auskunft über Gabriel ertheilen.
 brach aber, als sie ihm sagte, dass er dem Muhammed, nach dessen eigener
 Aussage, erschienen sey, in die Worte aus: جبرئیل لأموس اکبر است
 که وحی بموسی و عیسی علیهما السلام آورده است اگر درین منزل منزل
 کند خیر و برکتی عظیم درین دیار ظاهر گردد ولیکن ای خدیجه
 شاید که از مس شیطان آمیزی و جنونی بروی عارض شده باشد این
 کتاب مرا برد او ببر تا زیارت کند و از آفات شیطان سالم ماند و اگر
 Gabriel ist. امر رحمانی باشد از زیارت کتاب هیچ مصرتی بوی نرسد (1)
 der höchste Vertraute Gottes, welcher die Offenbarungen zu Moses und Jesus
 gebracht hat. Wenn er wirklich in dieses Haus herabsteigt, wird großes
 Glück und Heil sich in diesem Lande aufthun. Aber, Chadīfah, es wäre
 möglich, dass ihn (Muhammed) durch Teufels Anstiftung eine Geisteskrankheit
 und Verrücktheit befallen hätte; darum bring ihm dieses von mir Geschrie-
 bene, dass er es oft zur Hand nehme und dadurch vor den Anfechtungen des
 Teufels gesichert sey. Ist die Sache von Gott, so wird ihm aus dem Ge-
 branche dieser Schrift kein Schade entstehen.“ Chadīfah trug die Schrift
 zu Muhammed, der unter Anleitung Gabriels gerade V. 1 u. 2 der 68. Sure:
 recitirte. Chadīfah, über
 diese Worte entzückt, sprach zu ihm: „Steh auf und laus uns zu 'Adās
 gehen!“ Sie begaben sich beide wirklich zu dem Mönche, der, als er „das
 Siegel der Prophetie“ bei sich sah, ihm sofort das Gewand von den Schul-
 tern streifte, beim Anblicke „des Siegels der Prophetie“ sich niederwarf

und mit erhobenem Haupte ausrief: **قدوس اى محمد والله كه تو** **آن پيغمبرى كه موسى وعيسى بيعثت تو بشارت داده اند والله كه** **اكثر در آن زمان كه دعوت خليف كنى من زنده باشم درميش نگو** **آنگاه خديجه رضى الله عنها: „Heilig! Heilig! O Muhammed! bei Gott, du bist der** **Prophet, dessen Sendung Moses und Jesus angekündigt haben. Bin ich dann,** **wenn du die Menschen zum Glauben rufen wirst, noch am Leben, so werde** **ich, bei Gott, dein Vorkämpfer“ u. s. w. Als sich aber die Erscheinungen** **Gabriels wiederholten und die schon oben erwähnte Scene vorfiel, welche** **Muhammed der Ghadigah gleichfalls mittheilte, so nahm diese von neuem** **ihre Zuflucht zu Warakah ben Naufel: **الله عنها** **پيغمبرا صلى الله عليه وآله وسلم در خانه گذاشته نبرد و رفقه بن نوفل** **رفت كه بمذق پيش از ان تاريخ از دهن قريش اصرار نموده نصرانى** **شده بود و انجيل را نيكو ميدانست گفت او پسر عم مرا از جبرئيل** **عليه السلام خبرى كوى و رفقه گفت قدوس قدوس در شهرى كه خداى** **عز وجل نيرستند نكر جبرئيل چهست خديجه رضى الله عنها گفت** **محمد بن عبد الله ميگويد كه جبرئيل بر من ظاهر شده است و رفقه** **گفت اكر جبرئيل در بين زمين فرود آيد خير و بركتى عظيم ظاهر كرد** **واو ناموس اكبر است كه بر موسى وعيسى عليهم السلام فرود آمده** **„Darauf ging Ghadigah, den** **Propheten zu Hause zurücklassend, zu Warakah ben Naufel, welcher einige Zeit** **vorher die Religion der Koraischiten verlassen hatte, ein Christ geworden war,** **und das Evangelium gut kannte. Zu diesem sprach sie: „Lieber Vetter, gib mir** **über den Gabriel Auskunft!“ Warakah erwiderte: „„Heilig! Heilig! Was** **bedeutet die Aussprechung dieses Namens in einer Stadt, wo man Gott nicht** **anbetet?““ Ghadigah antwortete: „Muhammed ben 'Abdullah sagt, es sey** **ihm Gabriel erschienen.“ Da sprach Warakah: „„Wenn Gabriel wirklich in** **dieses Land herabkommt, so wird grosses Glück und Heil sich aufthun. Er ist** **der höchste Vertraute Gottes, welcher zu Moses und Jesus herabkam und** **die göttlichen Offenbarungen überbrachte.““****

Diese Stellen liefern Belege für folgende Sätze: 1) dass der Mönch Nestor-Boheirā, — das erste wahrscheinlich Kloster-, das zweite Familien-Namen — in Syrien, nahe bei Boqrā wohnte; 2) dass ihm die

1) a. a. O. Tom. II, fol. 91 recto.

2) a. a. O. Tom. II, fol. 97 verso.

Zusammenkunft mit der Chadijah, welche über den Engel Gabriel belehrt zu werden wünschte, fälschlich zugeschrieben wird; 3) dass Warakab ben Naufel, dessen Klostername vielleicht Sergius war, und 'Adda, welche die Erklärung über den Gabriel gaben, in Mekkah wohnten; 4) dass die oben angeführte Meinungsverschiedenheit der beiden Mönche gekannt oder nicht beachteten Namensverschiedenheit der beiden Mönche Nestor-Bebiré und Warakab ben Naufel hervorgegangenen Missverständnisse beruht; endlich 5) dass auch Mohammed für die von ihm eingeführte Religionsreform unter seinen eigenen Landsleuten Vorläufer hatte.

Schreiben des Missionar Dr. Krapf an Prof. Rödiger.

Dagersheim, 16. Jan. 1854.

— Obwohl Sie aus andern Quellen von meiner Ankunft in Europa mögen gehört haben — so nehme ich mir doch die Freiheit, Ihnen eigenhändig die Kunde mitzutheilen.

Mein Rückzug aus Ostafrika wurde veranlasst durch ein chronisches Unterleibsleiden, das sich bei mir fortsetzte bald nach meiner Rückkehr von einer Reise an den Dana-Fluss, wo, wie Sie wissen, ich in Folge eines räuberischen Ueberfalls 180 Stunden von Mombaa, beinahe des Lebens beraubt und unermesslichen Mühseligkeiten und Entbehrungen ausgesetzt war.

Da Sie die Resultate jener Reise in dem Englischen Blatte „Church-Missionary-Intelligencer“, welches meine Journale immer aufnimmt, werden gelesen haben, so halte ich es für überflüssig, Ihnen etwas darüber mitzutheilen. Eine andere Entdeckung aber, die ich nach jener Periode gemacht habe, darf ich Ihnen nicht vorenthalten.

Ich habe nämlich Gelegenheit gefunden mich mit der Sprache der wilden Wakufi (die sich selbst El-loikob nennen und zwischen den schwarzen Völkern im Westen und den braunen Nationen im Osten die Aequator-Regionen im Besitze haben) bekannt zu machen und im Verlauf meiner Studien auf das merkwürdige Resultat zu stoßen, dass diese Sprache mit der Arabischen und Aethiopischen auffallende lexigraphische (nicht grammatische) Verwandtschaft hat, somit nicht zu dem grossen süd-afrikanischen Sprachstamm gehört, welcher unsere Philologen seit mehreren Jahren ernstlich beschäftigt hat. Die Wakufi-Nation, welche in viele Stämme getheilt ist, hat hauptsächlich diejenigen Breiten- und Längengrade im Besitze, in denen die wahren Nilquellen zu suchen sind. Die Wakufi behaupten, ihre Urväter haben auf und an den Ol-doinio eibor (Weissberg) herum gewohnt, ein Berg, den ich im Jahre 1849 zuerst entdeckt und unter dem Namen Kénia bekannt gemacht habe. Die Wakamba heissen ihn Kénia, während die Bewohner von Kikuyu, in deren Gebiet er liegt, ihn Kirenia or Ndurkenia, die Wakufi aber Ol-doinio eibor heissen (Ol-doinio der Berg, eibor er glänzt, ist weiss = Weissberg, Monthlanc, Libanon).

Nach der Tradition der Wakufi (so heissen die El-loikob an der Suahili-Küste — die Wakamba heissen sie Akábi) soll einst auf dem Ol-

dolals elbör ein Wesen mit Namen Neuterkob existirt haben, das weder ganz Mensch noch ganz Gott war. Von diesem Wesen habe ein Mann, genannt Njémusi Enanuer, gehört, als dieser mit seinem Weibe Sambu auf dem Berge Sambu wohnte. (Ich bemerke im Vorbeigehen, dass der Berg Sambu zwar hoch sein, aber die Höhe des Neula nicht erreichen und keinen Schnee haben soll. Er liegt im Lande der wilden Maasi, welche zwar Sprach- und Stammesgenossen der Wakuafi sind, aber mit diesen in fortgesetzter grosser Feindschaft stehen, — ein Umstand, welcher die gänzliche Aufreißung mehrerer Wakuafi-Stämme in der Nähe von Jaggä zur Folge gehabt hat. So sehr wir auf der einen Seite diesen Bruderkrieg beklagen müssen, so ist er doch auf der andern ein Glück für die Ackerbau treibenden Stämme Ostafrika's gewesen, indem er die Ausbreitung der Wakuafi gegen die Meeresküste hin gehemmt und somit den Verkehr mit dem Innern in gewissen Regionen wieder hergestellt hat.) Neuterkob nun, sagt die Tradition weiter, lehrte den Njémusi Enanuer die Zähmung wilder Kühe, und dies führte zu dem nomadischen Leben, dem die Wakuafi bis heute so sehr ergeben sind, dass sie Ackerbau und Handel verachten, in der Meinung, diese Dinge seien blos geeignet den Menschen zu ermüden, während für sie (die Wakuafi) ihre Speise, die in der Milch und dem Fleisch der Kühe, Schaafe und Ziegen besteht, jeden Augenblick bereit liege. Die Wakuafi wandern theils den innerafrikanischen Flüssen entlang, theils ziehen sie in den ungenutzten Ebenen von Innerafrika herum, jedermann hassend und gehasst von allen Andern, besonders von den Ackerbau treibenden Stämmen, denen sie, wie die Galla, heillosig ein Schrecken sind. Die reifere Jugend der Wakuafi steht stets schlagfertig bereit entweder zum Schutz ihrer Familien und Herden, oder zum Kampf gegen auswärtige Feinde, während die Alten (Eiki-jara oder elkimiriäho) die Jüngern (el-märän oder olkeitäau) durch ihre Weisheit leise im Zaume halten. An der Spitze der ganzen Republik steht der Olkibon oder Olikibonai, welcher durch Zauberei, Tapferkeit und Weisheit sich auszeichnet und die Pläne für Frieden und Krieg aus der Beobachtung der Eingeweide von geschlachteten Thieren entwirft.

Nach der Vorstellung der Wakuafi ist Neuterkob der Vermittler zwischen dem Engai (Himmel), dem höchsten Wesen, und zwischen den Menschen, welche daher ihre Gebete und Opfer stets zuerst an den Neuterkob richten, um durch ihn und seine Vermittlung von dem Engai Regen und andere irdische Wohlthaten zu erlangen. Die Wakuafi kommen deshalb aus weiter Ferne, um am Ol-doinis zu heten und zu opfern — denn diese Gegend wird für den Erbsitz der Nation gehalten. Dort werden Kriege und andere wichtige Unternehmungen projectirt durch die Leibonok oder Staatszauberer.

Da ich jedoch eine kurze Beschreibung der Wakuafi nebst einem Vocabularium ihrer Sprache veröffentlichen werde, wenn meine Gesellschaft in England die Erlaubnis dazu giebt, so will ich mich weiterer Bemerkungen über dieses interessante Volk enthalten. Nur einige Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der Sprache will ich noch hervorheben. 1) Es ist merkwürdig, dass fast alle Wörter der Eikuafi-Sprache mit Consonanten enden. Hierdurch unterscheiden sie sich wesentlich von der Sprache der Orphno-

Hamitischen oder der braunen süd-afrikanischen Völker, welche stets mit Vocalen endet.

2) Ist es auffallend, dass die meisten Zeitwörter einsyllbige Wurzeln haben, z. B. *tēm* sitzen, *abēm* stellen, *ahēm* hinausgehen, *sham* lieben, *tēm* zählen, *pēm* hinzufügen, *pedj* rösten, *mōr* vorachten, *mīu* lere geben, *gōl* mächtig sein, *bāl* vermeiden, lassen, *gnōr* versuchen, *mīr* verbannen, *dūgn* bauen, *rāgn* tanzen, *shūl* vermischen, *shōb* kleiden, *sho* geben, *bōt* rufen, *māt* trinken, *tēm* essen.

3) Dass sich bei den meisten Substantiven ein Artikel für den Singular und Plural nachweisen lässt, und dass die Formation des Plurals an semitische Endungen unwillkürlich erinnert. *Ol-kūrūm* aus pl. *ol-kurum*; *ol-jāgūt* Thier pl. *ol-jagūt*; *olduguāni* Mensch pl. *olduguānak*; *olbense* Sack pl. *olbennak*; *oljōnni* Haut pl. *oljōnnin* oder *ol-jōnnito*; *olpiri* Schelle pl. *olpirin*; *olāshe* Kalb pl. *olāshon*; *oldūrūni* ein Thor pl. *oldūrūn*; *olbai* Hede pl. *olbān*; *ōkūri* Brod pl. *ōkūrim*; *oldīra* Hund pl. *oldiēn*; *oldōmō* Elephant pl. *oldōmān*; *olkihōni* ein Grosser pl. *olkihōrōk*; *olālem* Messer pl. *olalem* oder *olaleman*; *olwāra* Löwe pl. *olwārak*; *olmōrō* Herr pl. *olmōrōk*; *olkiplēi* Lunge pl. *olkiplān*; *olkiyru* Eel pl. *olkiyriān*; *olokobani* ein Knauf (von der Nation der Wakusā) pl. *ol-lokob*; *oljōre* Freund oder Rathgeber pl. *oljōren*; *olkōja* Bach pl. *olkōjek*; *olulāshu* Bruder pl. *olulāshon*. Beispiele von Substantiven, die mit *en* oder *em* anfangen: *endān* Speise pl. *endān*; *engeina* Hand pl. *engeik* oder *engelnak*; *endōki* Geschäft, Sache pl. *endōkitin*; *engiteng* eine Kuh pl. *engizhu*, aber *olkiteng* pl. *olkitengni* heisst Ochse; *engaji* Haas pl. *engajjik*; *engima* Feuer pl. *engimen*; *engerai* Kind pl. *engerai*; *engōja* Fuss pl. *engōjak*; *endāngile* Weib pl. *endāngilan*; *endito* Mädchen pl. *endoiak*; aber *oleioni* ein grosser Knabe pl. *leioak*; *embōrowei* Pfeil pl. *embōrowan*; *embōrō* Lanze pl. *embōrōn*.

4) Dass die Wandelung der Verben sich bereits zu der Sprache der Orphno-afrikanischen Stämme hinneigt, z. B. *rēm* zerstören, Präsens: *ōnū* *ārēm* ich zerstöre; *le irēm* du zerstörst, *elle ērēm* er zerstört, *lok kīrēm* wir zerstören, *endai kīrēm* ihr zerstört, *kulle ērēm* sie (diese) zerstören. Praeteritum: *nūnū atārēm* ich zerstörte; *nūnū āshām* ich liebe; *nūnū atāshām* ich liebte; *nūnū āidipā atāshāmū* ich hatte geliebt, eig. ich habe geendet zu lieben, also bereits geliebt. Imperativ: *tāshām* liebe du, *endāshām* liebet ihr. Futur: *nūnū atāshām* ich werde lieben, eig. ich gebe zu lieben (also *atāshām*); *mashām* ich liebe nicht; *mishām* du liebst nicht; *meshām* er liebt nicht; *nūnū itūshām* ich habe nicht geliebt; *malāshām* ich werde nicht lieben; *mishām* liebe du nicht. Weiter: Ich wünsche oder begehre zu lieben *nūnū ayau nashām*; du wünschst zu lieben *le lyau nishām*; er wünscht zu lieben *elle eyau ooshām*. — Passiv: *nashām* ich werde geliebt; *nashāmaki* ich wurde geliebt; *mashām* ich werde nicht geliebt; *itūshāmaki* ich wurde nicht geliebt.

5) Dass die Adjective meist von Verben abgeleitet sind und dass sie mit ihrem Substantiv im Numerus harmonisiren müssen, z. B. *oldoinio eibör* der weisse Berg, eig. der Berg-er ist weiss; *oldoinio wirök* der schwarze Berg; *oldugnäni kitok* ein grosser Mann, pl. *oldugnägank kitok* grosse Leute; *oldugnäni tórönö* ein blauer Mann, pl. *oldagnägank tórök*; *enanga urok* ein schwarzes Kleid.

6) Die Pronomina possessiva werden affigirt wie in anderen Sprachen, z. B. *papa lai* mein Vater, *papa lino* dein Vater, *papa lönio* sein Vater, *papa lang* unser Vater, *papa ligni* euer Vater, *papa legnionn* ihr Vater; *aräba lai* mein Freund, *aräba lino* dein Freund, u. s. w., *aräban lainni* meine Freunde, *aräban linöno* deine Freunde, *oidan lai* oder *ononvö lai* ich selbst, eig. mein Herz oder mein Körper.

Diese kurzen Bemerkungen dürften vielleicht einstweilen genügen, um einen schnellen Ueberblick dieser Sprache zu gewinnen.

Ich erlaube mir zu einem andern Gegenstande überzugehen, der ich einmal in einem Schreiben nach Amerika berührt habe. Ich habe nämlich die Vermuthung ausgesprochen, dass der geographische Name „*Manuthiae*“ bei Ptolemäus sich auf die Insel Sansibar (nicht Zaagwebar, wie auf den Karten steht) beziehen könne, da die der Insel gegenüber liegenden Bewohner des Festlandes sie *Üngüxia* nennen. In Kionghili heisst sie *Üngüdhä*. Das arabische Wort *Sansibar* bezeichnet wohl nicht allein „Land der Schwarzen“, sondern vielmehr „Land der Scudsh“ oder „Dahnsh“, ein süd-afrikanischer Stamm, der sich noch am Lufji-Fluss findet, und der wahrscheinlich früher den Küstenstrich zwischen jenem Fluss und der Insel Sansibar eingenommen hatte. Ich weiss wohl, dass man unter dem alten *Manuthiae* die Insel Kiloa (Quiloa) zu verstehen pflegt; allein es dünkt mich wahrscheinlicher, dass man darunter die bedeutende Insel Sansibar zu verstehen hat, theils weil in dem *Manuthiae* das jetzige *Üngüxia* ¹⁾ unverkennbar hervortritt (das Präfix *ma* ist die in vielen süd-afrikanischen Dialekten bekannte Pluralform für *wa*, wenn das Concretum ausgedrückt werden soll, also: die Leute von *Üngüxia*, die *Üngüxianer*), theils und hauptsächlich, weil in der That von der Küste aus, die Sansibar gegenüber liegt, die wahren Nilquellen zu finden sind, wenn man nur einmal die *Wakua* am *Kenia* und in dem von diesem Berge westlich gelegenen Mornaland der *Wamäo* erreicht hätte. Aus diesen beiden Quellen, nämlich einerseits aus dem Schmelzwasser des *Kenia*, und andererseits aus dem eine Menge Elephanten u. s. w. bergenden Sumpf- und Waldland der *Wamäo*-Stämme (die Vasallen oder Sklaven der *Wakua* sind), scheint sich der weisse Fluss zwischen dem 2ten und 3ten Grade südl. vom Aequator zu constituiren. Indessen will ich obige Ableitung oder Beziehung des Nomen proprium von *Manuthiae* mehr nur als Conjectur zur Prüfung mittheilen betrachten.

1) Ob das Wort *Üngüxia* mit dem Kikamba-Verb „*nguzia* verbrennen“ zusammenzustellen ist, wage ich nicht zu behaupten. Wenn man es that, so möchte der Begriff „Verbranntes, oder Verbrennung.“ hauptsächlich in Folge von Sonnenhitze sich ergeben. Ich habe jedoch eine grosse Abneigung gegen das Etymologisiren von Eigennamen.

Mit diesem Schreiben erhalten Sie zugleich zwei Manuscripte für die Bibliothek der D. M. G. Beide sind, wie Sie sehen, mit arabischen Buchstaben, aber in der Kisuahili-Sprache geschrieben. Das eine Manuscript heisst „jao ja Herkal“ enthält Kriegsereignisse, welche sich zutragen in den Kämpfen, welche Muhammed und sein arabisches Heer mit Askaf, einem Gouverneur des griechischen Kaisers (Heraclius) in Syrien, zu bestehen hatte. Das andere Manuscript, genannt jao ja utenti, enthält eine Art von Gedichten in Kisuahili. Beide Schriften scheinen mir Uebersetzungen aus dem Arabischen zu sein, obwohl die Suahili behaupten, die Gedichte oder antiken Reime seien von ihren Stammgenossen verfasst worden. Für mich ist die Sprache dieser Schriften wichtiger als ihr Inhalt, insofern darin ein älteres Kisuahili, und zwar im Dialekt der Inseln Patia und Lamu (die als Urstätte des Kisuahili betrachtet werden) vorkommt. Diese Manuscripte mögen dazu dienen, das Kisuahili aus eingebornen Quellen kennen zu lernen, nur muss man nicht vergessen, dass dieses Kisuahili aus einer ältern Zeit ist und mehr den nördlichen Stämmen des Suahili-Volkes angehört.

Schliesslich möge es mir bei dieser Gelegenheit vergönnt sein, einer angemessenen Beschildigung der ostafrikanischen Mission, deren Gründung und Leitung seit 1844 hauptsächlich in meinen Händen lag, abweisend zu erwähnen. Herr Gumprecht in seinen Untersuchungen über die geographischen Verhältnisse von Afrika (aus dem VI. und VII. Bande der Monatsberichte der Berliner geograph. Gesellschaft) S. 74 hat die Vermuthung ausgesprochen, dass die Missionaries von nördlicher Handelsnacht geleitet wahrscheinlich den Dr. Bialloblotzky werden verhindert haben, von der Ostküste Afrika's aus die Binnenländer zu erforschen. Der verehrte Herr Verfasser nennt zwar meinen und meiner Mitarbeiter Namen nicht — und er wollte wohl gewiss keinen Tadel auf unsere Mission in Ostafrika bringen — allein so wie er die Sache in seinem Berichte hinstellt, kann sie nur gegen unsere Mission Vorurtheile erwecken, die ich hiermit durch die Darstellung der Thatsachen zu entkräften beabsichtige. Herr Dr. Bialloblotzky wurde im Jahre 1840 von Dr. Beck und einigen andern edlen Männern in England ermuntert und unterstützt, eine Untersuchungsreise nach Ostafrika zu machen. Besonders sollte die Auffindung des *Copos Nili* Aufgabe der Unternehmung sein. Dr. Beck, der mich im Jahre 1841 in Shoa kennen lernte, und dessen Verdienste um die ostafrikanische Geographie rühmlichst bekannt sind, versah Dr. Bialloblotzky mit einem Empfehlungsschreiben an mich und meine Mitarbeiter. Allein Bialloblotzky, anstatt direct nach Mombas und unserer Missionstation in Rabhai Npia zu gehen, segelte auf einem arabischen Boote an der Insel Mombas vorbei und nahm seinen Weg gerade zu nach der Insel Sansibar, wo der Imam von Masait, der die ganze Suahili-Küste beherrscht, residirt. Wahrscheinlich stand es nicht in der Macht des Doctors, in Mombas direct einzulaufen, da die arabischen Capitaine es nicht wägen, einen Fremden in Sansibar abzusetzen, ehe sie ihn dem Herrscher der Küste in Sansibar vorgestellt und seines Erlaubnisses hierzu angewirkt haben. In Sansibar fand der Imam und eben so der Englische Consul es bedenklich, unter den damaligen Umständen (wie sich der Consul ausdrückte) dem Herrn Doctor zu erlauben, ins Innere von Afrika vorzudringen. Man schien auch in Sansibar der An-

nicht zu sein, der Herr Doctor sei bereits zu alt, um solche ungewöhnliche Strapazen bestehen zu können. Auch schien die Besorgniss unter den europäischen Residenten in Sansibar ohnawalten, dass die finanziellen Mittel des Reisenden nicht ausreichen würden zur Ausführung seines grossen Unternehmens.

Sobald ich von der Ankunft Bialloblotzky's hörte, reiste ich selbst nach Sansibar, um mich beim Englischen Consul für ihn zu verwenden, und als ich des Consuls Ausrückung, den Doctor von Mombas aus eindringen zu lassen, wahrnahm, bat ich ihn dringend, dem Reisenden wenigstens zu gestatten und zu helfen, dass er von Barawa aus (nördlich vom Aequator) die Binnenländer bereisen könnte, weil auf jener Route noch gar kein Europäer vorgedrungen sei, und weil in der That von dort aus ein Weg sich finden müsse zu den Nilquellen und zu den südlich von Abessinien gelegenen Ländern, die noch nicht erforscht seien. Der Consul jedoch beharrte auf seiner Aversion, und sagte in bestimmten Worten zu mir: „Wenn Sie sich in die Sache des Doctors machen und ihn nach Mombas mitnehmen wollen, so erhalten Sie selbst kein Boot zur Rückreise nach Ihrer Station.“ Ich verstand sogleich diesen scharfen Wink und erkannte, dass ich nichts weiter für den Herrn Doctor thun könnte, ohne meine persönliche Stellung in Ostafrika zu gefährden. Ich wusste aus vielfacher Erfahrung, dass man in diesen Ländern nicht vorwärts kommen kann, wenn die Stimmung der Mächtigen gegen den Reisenden ist. Mir wäre es eine Freude gewesen, dem verehrten Herrn Doctor, dessen Eifer um die Beförderung des geographischen Wissens, und dessen Gründlichkeit im Forschen mir sehr wohlgefiel, mit Rath und That dienen zu können, wenn er nach Mombas mit der Gestattung der Behörden hätte gelangen können. Ich habe in Abessinien jedem Reisenden, der zu mir kam, auf alle Weise nützlich zu sein mich bestrebt selbst auf den Fall hin, dass die Nachrichten, die ich demselben gab, nicht auf meinen Credit geschrieben werden dürften. Ich theilte mit, was ich wusste, im Interesse der Wissenschaft, unbekümmert um meinen Ruhm vor dem geographischen Publicum, und um den pecuniären Gewinn, der einem andern zufallen könnte. Dies werden alle Reisende, welche mich in Abessinien kennen lernten, bezeugen müssen.

Aus dieser einfachen Darstellung der Thatfachen wird es klar sein, dass nicht niedrige Handelsucht der Missionarien, wie Herr Gunprecht vermuthet, dem Reisenden Bialloblotzky hemmend in den Weg getreten ist. Zudem habe weder ich, noch irgend Einer meiner Mitarbeiter je mit Handelsachen zu thun gehabt. Unsere Gesellschaft (die Englisch-bischöfliche in England) würde im Augenblick einen Missionar entlassen, der sich mit Handel abzugeben wogte. Sie sorgt hinreichend und mit seltener Freigebigkeit für die Bedürfnisse ihrer Sendboten, so dass diese nicht nöthig haben, sich durch commerciale Bestrebungen selbst zu versorgen.

Ich lasse am Schluss dieser Mittheilung nicht unterlassen zu bemerken, dass manchmal Reisende ex professo ungeniessende Beschuldigungen auf Missionarien wälzen, entweder weil sie eine principielle Abneigung gegen die Missionssache hegen, oder weil sie sich in ihrem unmoralischen Verhalten gegen die Eingebornen durch die Missionarien gestraft und gehemmt fühlen — oder weil sie im Blick auf die vielen und grossen Schwierigkeiten, Gefahren

n. s. w. den Muth verloren haben, dies aber nicht eingestehen wollen in der Heimath, wo sie vielleicht vor ihrer Abreise grosse Erwartungen erregt und Heldenthaten versprochen haben. Da muss dann die Schuld des verfluchten Unternehmens den Missionarien in die Zähne geworfen werden, weil sie in der weiten Ferne sich nicht vertheidigen können und oft nicht einmal wissen und erfahren, dass der Reisende etwelche Anklagen gegen sie vorgebracht hat.

Im allgemeinen werde ich im Namen aller protestantischen Missionarien getrost behaupten dürfen, dass wissenschaftlich gebildete und moralisch rechtschaffene Reisende den Missionarien sehr erwünscht sind — weil diese die wissenschaftliche Erforschung der Länder, in denen sie wohnen, selbst am Herzen liegt und es sie nur freuen kann, wenn tüchtige Männer zu diesem Zwecke sie besuchen, und durch ihren belehrenden Umgang sie auf manche Dinge aufmerksam machen, die ihnen sonst entgangen wären. So sind mir zum Beispiel meine Unterhaltungen mit Herrn Dr. Beke sehr lehrreich geworden in Shoa, und ich hielt es deshalb für meine Pflicht, durch Gegenbesuche demselben nützlich zu werden so gut ich konnte. Gegen Reisende freilich, die nur zur Befriedigung ihrer abenteuerlichen und unmoralischen Gelfüste reisen, musste eine strenge Neutralität und Zurückhaltung geübt werden, weil ihr Charakter die Europäer bei den Eingebornen in Schatten stellt und Vorurtheile gegen das Christenthum erweckt, sodann aber auch weil ich oft gefunden habe, dass der Reisende, welcher moralisch gewissenlos ist, auch kein rechtes wissenschaftliches Gewissen hat, somit der Wissenschaft nichts oder wenig nützt, weil er sich oft nicht schämt, um des Ruhmes willen geographische Unwahrheiten absichtlich in die Welt hinaus zu possumen. Ein Beispiel dieser Art habe ich in der Person eines Reisenden erlebt, der in seinem Buche behauptet die Quellen des Hawasch-Flusses im Galla-Lande bei Shoa entdeckt zu haben, während ich doch selbst bei jener Expedition gegenwärtig war und es feierlich bezeugen kann, dass weder ich noch er so weit vorgedrungen sind, um die Quellen persönlich in Augenschein zu nehmen. Wir reisten beide mit der Armee des Königs von Shoa, so dass keiner weiter kommen konnte als der Andere. Der Reisende aber behauptete in Europa, dass er die Quellen des Flusses gesehen, gemessen und gezählt habe, während doch alles nicht wahr ist. Ueberhaupt thut eine Reformation der Reisenden sehr noth, wenn fastore, ungeschmückte geographische Wahrheit nach Europa verkündet werden soll. Die bloße Wissenschaft bei aller Solidität, wenn sie abgetrennt ist vom moralischen Charakter des Reisenden, ist keine ganze Bürgschaft für die Leser in Europa, dass sie sich auf die geographischen Entdeckungen des Berichterstatters verlassen können. Ich weiss wohl, dass man diese Ansicht bestreiten kann, allein eine siebenjährige Erfahrung im Orient lässt sich nicht so leicht einschüchtern oder irre machen.

Dagersheim, 3. Febr. 1854.

— Auf Ihre Anfrage erwiedere ich, dass meine im J. 1850 bei Fues in Tübingen gedruckten Schriften (*Vocabulary of six East-Africa languages*, *Outline of the elements of the Kisúaheli language*, und *The Gospel according to St. Mark, transl. into the Kikamba language*) nur aus dem Depot der

Church Missionary Society (unter der Adresse: Rev. Henry Venn, Secretary of the Church Missionary Society, 14 Salisbury Square, Fleet-Street, London) bezogen werden können. — Ich werde nun einige Zeit in Tübingen verweilen, um mein Nikaud-Vocabulary und wo möglich auch ein ausführliches Swahili-Wörterbuch drucken zu lassen. Im Frühjahr denke ich nach England zu gehen und gegen das Ende dieses Jahres nach Afrika zurückzukehren, zunächst um die grosse Reise in die Wakau-Länder in der Nähe der Nilquellen zu versuchen und von dort im Norden des Aequator bei Barwa herauszukommen.

Aus einem Briefe des Dr. E. Röer an Prof. Brockhaus.

Calcutta, 5. Febr. 1854.

— Die asiatische Gesellschaft ist auf Ihren Vorschlag, einen der Siddhānta drucken zu lassen, eingegangen. Prof. Hall in Benares wird den Sūrya-Siddhānta mit einem Commentar herausgeben, und nach einer kürzlich von ihm erhaltenen Mittheilung werden wir das erste Heft des Werkes bald erwarten dürfen. — Ich setze allerdings die Uebersetzung des Brihad-Āraṇyaka fort, aber vom zweiten Capitel an habe ich Çankara's Commentar fortgelassen und nur Auszüge daraus gegeben in derselben Weise, wie ich es für die kleineren Upanishat gethan habe. Ich fürchtete den Leser mit Çankara's Commentar zu langweilen, und glaubte, dass die gegebene Uebersetzung hinreichend wäre, Çankara's Weise als Commentator darzulegen und seine Terminologie kennen zu lernen, so dass ich die viele Zeit, welche die Uebersetzung des ganzen Commentars gekostet haben würde, lieber zu einer nützlicheren Arbeit anwenden wollte. — Meine Ausgabe des Uttara-Naiṣadha ist beinahe vollendet, und mit dem Drucke der Brahma-Sūtra mit Çankara's Commentar und Govinda Ānanda's Glossen schreite ich rüstig fort. Nebenbei vergleiche ich meine Manuscripte der Taittiriya-Saṁhitā mit Śāyana's Commentar, und werde hoffentlich nächsten Monat anfangen können drucken zu lassen. Der Librarian der Asiatischen Gesellschaft, *Rejender Lal Mitter*, wird das Brāhmayā dazu herangehen, und hat mit dem Drucke schon angefangen. — Der Sarva-Darçana-Saṅgraha ist mit dem zweiten Hefte vollendet; es ist eine sehr wichtige Schrift und giebt über die verschiedenen indischen Systeme grossen Aufschluss. — Die neueren Abschriften sanskritischer Werke, vorzüglich die in Bengalen gemachten, sind fast immer sehr schlecht. Es sind nicht mehr eigentliche Pandit, welche sich mit dem Abschreiben befassen, sondern Copisten, welche mit dem Sanskrit nur unvollkommen bekannt sind, ja meist nicht einmal mit der Devanāgarī-Schrift vertraut sind. Die Abschriften aus Benares sind dagegen ungleich besser. Das Abschreiben geschieht da durch die Frauen, welche deshalb den alten Ruf der indischen Frauen, sich durch Gelehrsamkeit und feinere Bildung auszuzeichnen, behaupten, während die Frauen der Bengalen in der rohesten Unwissenheit aufwachsen. Die Abschriften selbst sind sehr zierlich und dabei so treu und

vorgfältig, dass sie die Schrift des Originals ganz wie sie ist, mit allen ihren Zufälligkeiten von überflüssigen Linien, Punkten, ausgestrichenen Buchstaben u. s. w. wiedergeben. — Der Nestor der hiesigen Orientalisten, *Blacquiére*, ein Freund von Sir William Jones, ist hier vor kurzem gestorben. Seine reiche und sehr werthvolle Handschriftensammlung ist durch die Unwissenheit des sogenannten Pandit, der mit der Aufertigung des Katalogs beauftragt war, und weil er das Devanagari nicht lesen konnte, alle Handschriften in dieser Schrift anverzeichnet liess, leider rettungslos verloren worden. Durch einen Zufall kaufte ich ein bengalisches Buch aus der Sammlung, und wie gross war mein Erstaunen, als ich nachher fand, dass ich 5 Sanskrit-Manuscripte als eine Zugabe gekauft hatte, worunter sich die *Purusha-parikshā* befand, deren Existenz ich früher nur in einer bengalischen Uebersetzung gekannt hatte. — Wir haben hier einen fast unersetzlichen Verlust durch den Tod von Thomson und H. Elliot erlitten. Mr. Thomson, lieutenant-governor of the northwestern provinces, war ein nicht unbedeutender Orientalist und ein eifriger Beförderer wissenschaftlicher Bestrebungen. Was ihn aber vor allem ausgezeichnet und wodurch er sich ein unvergängliches Denkmal unter den Indiern errichtet hat, ist die Einführung von vernacular-schools für die unteren Klassen nach europäischem Plane. In den höheren Schulen der Regierung wird der Unterricht in englischer Sprache erteilt, während jene Schulen denselben in bengalischer oder hindostanischer Sprache erteilen. Seine Bemühungen sind mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden, und wahrscheinlich wird die bengalische Regierung nach seinem Vorbilde weiter verfahren. Sir H. Elliot war ebenso bedeutend als Staatsmann wie als Gelehrter; er starb in der Blüthe seines Alters und seines geistigen Wirkens, und ich fürchte, er hat sein Leben durch die zu grosse Anstrengung bei seinen literarischen Arbeiten neben seinen grossen officiellen Arbeiten verkürzt. — Dr. Sprenger verlässt uns auf zwei Jahre, indem er zur Herstellung seiner Gesundheit nach Syrien u. s. w. geht; sein Hauptquartier wird er wahrscheinlich in Bagdad aufschlagen.

Ueber das Gewicht der Sasaniden-Münzen.

Von

Prof. Mommsen.

Die von Nordmann mitgetheilten Wägungen zahlreicher Pehlvi-Münzen werden mir Veranlassung dieselben zu prüfen auf das Verhältniss dieser und der gleichzeitigen römischen Münzen. Das Ergebniss war im Ganzen negativ, verdient indess doch vielleicht die Mittheilung, zumal da wenige Worte genügen.

Von zweien der ältesten noch der Uebergangsepoch angehörnden Silbermünzen ist es ziemlich klar, dass sie auf römischen Fuss geprägt sind.

1) Nordmann Nr. 1 von 60 As = 54 franz. Grs; wahrscheinlich ein

schlecht geprägtes und wohl auch abgenutztes Stück nach Desorfaß; der vollwichtige Denar dieser Zeit wiegt etwa 64 Gran.

- 2) Nordmann Nr. 4 von 255 As (auch leichter) = 231 Gran; offenbar das Gewicht der Tetradrachmen, wie die letzten Arsakiden sie schlugen (Mionnet poids p. 199 giebt Stücke von Volageses III. von 254 und 246 Gran) und im Römerreich Antiochia (Mionnet poids p. 187, Nr. 279, geschlagen unter Elagabalus, dem Zeitgenossen Ardaschir's, wiegt 224 Gran).

Aber hier hört der Zusammenhang auch auf. Die Goldmünzen sind durchaus abweichend vom römischen Gewicht und ebenso ist es die Masse der silbernen; übrigens classificiren sie sich leicht nach der Zusammenstellung bei Nordmann S. 145. II.:

Gold	Ganze	Ardaschir I. (226—238)	176.6 As.
		Schapur II. (308—380)	175.5 „
	Halbe	Schapur III. (383—388)	89 „
		Chusrew I. (531—579)	85 „
Silber		durchatehend	84 „

wozu $1\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Stücke kommen.

Anomal sind einzig die von Schapur I. (238—269) und in der ersten Zeit Schapur's II. (308—380) geschlagenen Goldstücke von 153—149 As, für die sich vorläufig nichts Besseres darbietet als eine Reduction des grossen Goldstückes darin zu erkennen, welche man später wieder verlies und von leichten Ganzen zu vollwichtigen Halben überging.

Fragen wir, was die Münze sei, so ist es zunächst klar, dass Gold und Silber auf dieselbe Einheit gemünzt ward; ferner aber, dass dies eine Drachme ist, da sie in Sechstel getheilt wird. Diesen Namen finden wir denn auch bei Kosmas Indikopleustes unter Justinian, der eine Anekdote erzählt (I. XI. p. 338 bei Montfaucou nova coll. patr. II), wie in Taprobane ein römischer und ein persischer Kaufmann dem König der Insel die Macht ihrer respectiven Heimath an den Münzen derselben zu demonstriren versuchten. Das Goldstück des Persers heisst hier *δραχμή χρυσία καὶ παλαιότερον*; welcher letztere Ausdruck in dieser Zeit bei den Römern jedes etwas grössere Silberstück bezeichnet (s. mein Verfall des röm. Münzw. S. 273).

Aber woher das Gewicht? Die Antwort liegt sehr fern und doch auch wieder sehr nah; es ist das altathenaische Gewicht der Gegend, die persische Golddrachme von 78 Gran oder 86 As, die hier zu Grunde liegt. Seit Alexander war sie im Orient verdrängt, wenigstens im Gold, durch die attische; es ist bezeichnend, dass die Sasaniden nicht bloss die Goldprägung selbst wieder aufnahmen — diese war kaiserliches Reservatrecht und den abhängigen Staaten nicht gestattet, auch von den Arsakiden unterlassen worden — sondern auch die alte Goldwährung des Ostens. Wie sollten sie nicht? knüpfen doch ihre Gebetbücher an den Darius an und ignoriren den Hellenismus; sie waren auch hier bloss consequent und nicht bloss der Feindaltar, auch das Gewicht dieser Stücke ist ein Stück dieser merkwürdigen Restauration.

Die Refa'ya.

Von

Prof. Fleischer.

Im J. d. H. 1188 (Chr. 1774) war eine vor mehrere Jahrhunderten gegründete Sammlung arabischer Handschriften in Damaskus von einem Angehörigen des Geschlechtes der Refa'i zum erblichen Familienvermächtniss (wakf) erhoben worden. Nach Angabe des letzten Verwalters und nachherigen Eigenthümers der Bibliothek, 'Omar Efendi ar-Refa'i el-Omawi, bestand sie ursprünglich aus 400 Bänden; mit der Zeit kamen Numern davon, andere dazu. Beim Tode seines Vaters fanden sich 425 Bände vor; das Uebrige (s. folg. S.) ist neuerer Zuwachs¹⁾. Vor einigen Jahren sah Herr Pr., ein englischer Orientalist, in Begleitung des griechisch-katholischen Priesters und Antiquitätenhändlers Anton Bulad diese stattliche Sammlung und liess letzterem den Auftrag zurück, sie so möglich für ihn zu erwerben. Die darauf zielenden Versuche des Unterhändlers erzeugten und nährten in 'Omar Efendi den Gedanken, das Familienvermächtniss durch Tausch in sein Privateigenthum zu verwandeln, um dann frei darüber verfügen zu können. Mit Genehmigung der Behörden setzte er auch wirklich an die Stelle der Handschriften einen für 32,000 Piaster gekauften Baumgarten und suchte jenen nun mit Vortheil zu verwerthen. Bulad's letztes Gebot, 630 £., kam seiner eignen Forderung, 70,000 Piaster (= 4375 *Sc.*), schon sehr nahe; aber einen solchen Schatz moslemischer Bücher, wenn auch nur vorübergehend, in die Hände eines „Kasä“ (christlichen Geistlichen) gerathen zu lassen, dazu konnte er sich nicht entschliessen. Desto bereitwilliger war er zu Unterhandlungen mit Consul Dr. Wetzelstein, der die ihm seit Jahren durch Hörensagen bekannte Sammlung nun selbst in Augenschein nahm und, sobald er von dem Besitzer das Versprechen erhalten hatte, bis zum Ablauf der nächsten zehn Wochen keinen weiteren Schritt in der Sache zu thun, mir brieflich eine allgemeine Charakteristik der Bibliothek gab und mich aufforderte, eine deutsche Regierung zum Ankauf derselben zu bewegen; in diesem Falle wolle er selbst einen Specialkatalog aufsetzen, der dem Kaufe sicher zu Grunde gelegt werden könne, indem das arabische Originalverzeichnis dazu untauglich sey. Da die kön. preussische Regierung erst vor kurzem seine eigene Handschriftensammlung angekauft (s. Ztschr. VI, S. 417) und bald darauf, nicht ohne sein Zuthun, den Prof. Petermann zu wissenschaftlichen Untersuchungen in das Morgenland gesendet habe, so schenke er

1) Es ist dies eine für den letzten Verwalter sehr ehrenvolle Ausnahme von der Regel. „Die Verwaltung der hiesigen Stiftungsbibliotheken“, schrieb mir Consul Dr. Wetzelstein am 22. Sept. 1853 in Beziehung darauf, „ist im Allgemeinen äusserst gewislenlos. Ich habe Kataloge von Moscheen-Bibliotheken gesehen, die Tausende von Bänden zählten, während in der Wirklichkeit nur noch Dutzende vorhanden waren. Die Omawi-Moschee hatte gegen 15,000 Bände; jetzt sind davon noch 364 übrig. Der Staat hat sich bloss die Verwaltung der Wakf-Grundstücke angeeignet, wovon er zeitlich 10% der Einkünfte für seine Mühwaltung nahm. Seit zwei Jahren aber wird von diesen Einkünften gar nichts mehr ausgezahlt.“ Vgl. oben S. 347 ff.

sich, derselben schon wieder ein Opfer für denselben Wissenschaftszweig anzubringen. Durch zufällige Verspätung traf dieser am 20. März 1853 geschriebene Brief erst am 17. Juni, also nach Ablauf jener zehnwochenentlichen Frist, bei mir ein. Um so erfreutlicher war die rasche Wirkung einer bezüglichen Eingabe bei dem kön. sächsischen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts: schon am 28. Juni beehrte mich Se. Excellenz, Herr Staatsminister von Falkenstein, mit dem Auftrage, zum Zwecke des Ankaufs der Bibliothek für die sächsische Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen. Bei dem thatkräftigen Eifer des geschäftskundigen Consuls war die Angelegenheit, trotz der weiten Entfernung und einiger hemmenden Zwischenfälle, bald zum Ziele gefördert. Der Kauf wurde zwischen Dr. Wetzstein und Omar Efendi für die obengenannte Summe abgeschlossen; die Bestätigung seitens des königlichen Ministeriums erfolgte auf Grund des versprochenen manuscrits eingereichten Katalogs, dessen höchst zweckmäßige Einrichtung um so grössere Anerkennung verdiente, da er inmitten einer durch die Verbote des russisch-türkischen Kriegs aufgeregten Bevölkerung bei dadurch verdoppelten Amtsgeschäften ausgearbeitet worden war. Die mit der wachsenden Gewissheit des Kampfes immer bedrohlicher werdende Volksstimmung hatte den Consul auch endlich genöthigt, unerwartet des Eingehens jener Bestätigung, die Bibliothek persönlich nach Beirut in Sicherheit zu bringen und sofort auf einem Lloyd-Dampfer zu verschiffen. Am 21. Dec. ging sie wohlbehalten in Leipzig ein, und noch vor Jahres Ende war sie, wie es der Verkäufer sich erhob und das kön. Ministerium angeordnet hatte, unter ihrem ursprünglichen Namen „Refaiya“ in einem besondern Schranke der Universalitäts-Bibliothek aufgestellt. Zur Zeit enthält sie thatächlich 465 Nummern, darunter 35 Bruchstücke mit besonderer Numerirung und etwa 60 Collectaneenbücher und Blöcke mit zwei und mehreren Werken. Zu diesen 465 werden aber noch 22 hinzukommen, die theils aus Versuchen zurückgeblieben, theils als vertragsmässiger Ersatz für 38 unarrangirte Handschriften, oder als nachträglich anschubar befindene Ausschussnummern von dem Verkäufer nachzuzuliefern sind. Die schliessliche Gesamtzahl stellt sich demnach auf 487 Nummern.

Der deutsche Orientalismus kann der erleuchteten Liberalität der kön. sächsischen Regierung für diese bedeutende Vermehrung seiner Hilfsquellen und Arbeitsmittel nicht dankbar genug seyn. Ausser der Seetzen'schen Sammlung in Gotha ist meines Wissens keine an Zahl und Gehalt gleich grosse arabische Handschriftensammlung als Ganzes nach Norddeutschland gekommen. Sie besteht grösstentheils aus sorgfältig geschriebenen, zum Theil ein- und mehrmal verglichenen, gut gebundenen und gehaltenen Exemplaren, von denen mehrere durch besondere Schönheit der Schrift und der Verzierungen den Namen von Prachtexemplaren verdienen; darunter wenigstens 12 Autographe und 4 von den Autographen genommene Abschriften. Das älteste Manuscript (33.), die Diwane der alten Dichter Abû Tâlib 'Abd-Monîf, Abû Aswad ad-Dualî und Subhân enthaltend, ist vom J. d. H. 380 (Chr. 990); aus dem folgenden Jahrhundert ist ein Commentar des Grammatikers as-Sikkî über die Poesien des vorislamischen Dichters 'Urwa (354, Bl. 11—35.). Ueberhaupt sind aus dem 5. Jahrh. d. H. ausdrücklicher Angabe zufolge 6, ebenso aus dem 6. und 7. Jahrh. beziehungsweise 7 und 11 Handschriften, schon ungleich mehr aus

dem 8. und eine noch grössere Zahl aus dem 9. Jahrh. Die meisten mügen 3—400 Jahr alt seyn; verhältnissmässig wenige, stammen aus neuerer Zeit. Alle Numern und Theile der Sammlung sind arabisch, nur mit folgenden Ausnahmen: 254. ein schülisches Gebethbuch mit persischer Interlinear-Übersetzung einer grossen Anzahl Gebete; 337. 'Umwānī dīn, ein Lehrgebäude des schülischen Islām, persisch; 11. der Bruchstücke, eine türkische und eine persische Abhandlung. — Hinsichtlich ihres innern Charakters unterscheiden sich die Refaiya von den gewöhnlichen Bibliotheken der Moscheen und Gelehrtenschulen vortheilhaft schon dadurch, dass die in den letztern sich gewöhnlich so breit machende Koran- und Religionswissenschaft mit ihren vielfachen Unterordnungen, Ausläufern und Auswüchsen, wie auch die astronomische, astrologische, alchymistische und andere Geheimniskünerei, in angemessenen Schranken gehalten sind. Man kann nicht wohl anders als annehmen, dass die Sammler in der Verhütung des Andranges sowohl wie in der Zulassung einer Auswahl derartiger Werke planmässig zu Werke gegangen sind.

Da ich mich anheischig gemacht habe, einen ausführlichen Katalog der Refaiya für den Druck anzuarbeiten, so gehe ich in Nachstehendem, um sie schon jetzt so viel als möglich gemeinnützig zu machen, nur eine nach den Fächern geordnete Uebersicht ihres hauptsächlichsten Inhaltes mit Beifügung der Bibliotheksnumern.

1. *Wissenschaftskunde und Encyclopädie.* Ibn Haggā's Tamarāt al-aurāk, 100. Zusammenstellung aus den Schriften des Ibn 'Abd-rabbihī: der 2. Theil des Kitāb al-'lkd, der 1. und 2. Theil des Kitāb al-Marghān fī muhātahāt al-mulūk, der 1. u. 2. Theil des Kitāb al-Jākūn 6 'l-ilm wa 'l-adab, 168. Der 1. Theil von des Ajjūbiden as-Sultān al-Malik al-ma'mūr Nāsiruddīn Muhammad bin 'Umar's Durar al-iddāh wa-muhāsibāt dāwī 'l-athāh, 225. 'Abderrahmān bin Ragāb's Abhandlung über die Einteilung der Wissenschaften, 285. Bl. 1—19. Muhammad al-Anṣārī's Irṣād al-ḥajj ilā sunn 'l-mulkiyyat (s. Ztschr. VII, S. 413 unten), 407. Zakariyyā al-Anṣārī's al-Lōlū an-naṣṣ, 428. Bl. 37—52.

2. *Lexicographie.* Ibn Fūrak's Muṣṣil al-ḥadīṡ wa-ḡarībuhū, 50. Hāṣi's Muhtaṣar (bei B. Ch. Muḥiṣr) 29-Sihāh, 68. Der 2. Theil von Harawī's Kitāb al-ḡarībain fī 'l-kur'ān wa 'l-ḥadīṡ, 69. Des Ibn Hjjās ad-Durr al-lakīṡ fī aḡlāṡ al-ḥamūs al-muḥīṡ (Autograph), 70. 'Abdalkarīm bin Muhammad's Tiltbat al-talaba fī luḡāt al-ḡīb, 71. Faḡrūzihādī's (des Vfa. des Ḥamūs) Hārāt ilā mā waka'a fī kutub al-ḡīb min al-asnā wa 'l-amākin wa 'l-luḡāt, 260. Nawawī's Hārāt ilā ḥajān al-asnā al-mubhamāt (6 'l-ḥadīṡ), 261. Bl. 1—50. Ibn al-Aṡf's al-Murāṡad, 35. Bruchstück.

3. *Grammatik.* Abū 'l-baḡā Hallī bin Ahmad's Commentar zu Zamahšārī's al-Mufaṣṣal, 72. Ardabilī's Commentar zu Zamahšārī's al-Ummūḡ, 73 u. 207. Wardī's Commentar zu seiner Tuhfat al-Wardīyya, 74. Ibn al-Ḥalwī's Commentar zur Aḡurrūmīyya, 75. Zamahšārī's al-Mufaṣṣal, 204. Astarābādī's al-Wāḡḡ fī lary al-Ḥāḡḡa (al-Mutawassat), 205. Muḡlibeddīn bin Zakariyyā al-Ḥaramīnī's Daw' al-Miḡīb, 271. Ḥamī's al-Fawā'id al-fīḡīyya zur Rāḡḡa, 272. At-Taḡḡīb fī muḡtāḡib al-'arabīyya, 333. Ibn 'Uṣṡd's Com-

mentar zu Ġurǧānī's al-Ġumal li 's-nahw, 334. Muhammad bin Šālih's al-Muḥnī li 'n-nahw, 354, Bl. 59—69.

4. *Metrik, Reimlehre, Poetik.* Die Ḥazraǧīja und der Commentar dazu von as-Saffid al-Ġarnāṭī (bei H. Ch. al-Šarīf al-Andalusī), 244, Bl. 1—87. Der Text allein, 357, Bl. 56—65. Ḥallī bin Wall's Commentar zur gereimten Metrik des Šihābaddīn Aḥmad bin 'Abbād al-Ḥanaī (بن عباد القنای; s. dagegen H. Ch. Nr. 9721), 245. Drei gereimte Abhandlungen über Poetik und Versbau, 246, Bl. 1—29; 'Utmān bin 'Umar al-Mālikī's al-Ḥaṣḥ al-ḡalī li 'ilm al-Ḥallī, und Jaḥjā bin Mu'ī al-Maǧribī's al-Badī li ǧināḥ al-šī'r, beide in Versen, Bl. 30—85. Šihābaddīn Aḥmad bin Faḍlallāh al-'Amrī's (oder al-'Umrī's) an-Nahḍa al-kāḥja li ma'rifat al-kitāba wa 'l-kāḥja, 247. Abū 'l-'ašā Ḥasan bin Rašīk al-Ḥairawānī's al-'Umda fi maḥāsini al-šī'r wa-šādihī wa-ǧināḥihī, 328.

5. *Rhetorik.* Ism'īl bin Abī Bakr ibn al-Maḥrī's Commentar zu seiner Badī'ija, 128. Jaḥjā al-Anṣūrī's Commentar zu seinem Akḥa 'l-amān li 'ilm al-ḥajān wa 'l-ma'ānī, 127. Commentar zu den Dichtereiten in Ġalāladdīn Muḥammad al-Ḥazwī's al-Iqāb, 128. Abhandlung über Rhetorik, 432, Bl. 1—40.

6. *Epistolographik.* Muḥaṣṣat Abī 'l-Faḍl al-Ḥamadānī, 238. Rasā'il Aḥmad bin 'Abdallāh at-Taḥṣīl ad-Darīrī, 24. Bruchstück.

7. *Gnomik.* Zamḥṣārī's Nawābiḡ al-kalīm, 283, Bl. 37—47, u. 356, Bl. 65—72. 'Ain al-amṭāl (1000 Sprüchwörter), 350, Bl. 1—40.

8. *Anthologik.* Der 1. Band von Ism'īl bin 'Abdarrahmān al-Anṣūrī's Zawāhir al-ǧawāhir, 360. Abū Aḥmad Muḥammad bin Ḥāsim's Raḥḍ al-aḥjār, Auszug aus Zamḥṣārī's Raḥḍ al-abrār, 419.

9. *Poesie.* a) *Diwane:* von 'Abdalǧanī an-Nābulusī, 21, 'Uḡūrī, 22, al-Amīr al-ǧāzī al-Iṣfahsālī Saifaddīn 'Alī al-Mu'īdī, 29, Šaffīaddīn al-Ḥillī, 30, Abū Tālib 'Abd-Manāf, Abū Aḥmad ad-Daḥlī und Soḥaim, 33, Šamsaddīn Muḥammad al-Bakrī, 34, Dāūd al-Ḥaḡṣarī, 107, 'Abdalḡādir al-Ġilānī, 111, 'Abdalwabbāb al-Jūnī, 286, Abū Ishāq Ibrāhīm, gew. Ibn Zaḡā'a, 322, Abū Fīrās (unvollständig), 323, Bl. 11—32, Faḥraddīn 'Utmān bin Ibrāhīm bin 'Abdarrahmān, 327. Šalāḥaddīn aḡ-Šafadī's Aḥḥa as-sawāǧī baḥ al-bādī wa 'l-murāǧī, 23. Ibn ar-Rūmī's Raḡat al-'ašāḡ wa-raḡat al-mu'īdā, 27. Ibn al-Mu'tazz' Taḥṣīr as-surūr, 35. Der 2. Theil von Tālib's Ḥuṭṭ as-surūr, 36. Derwīš Efendī at-Tālib's Saniḥāt dama 'l-ḡayr fi maṭarḥāt bani 'l-'ayr, 114. Šihābaddīn Aḥmad al-Uǧḡarī's at-Tadkīra, 240. Ibn Jaḥir al-Andalusī's 'Uwān al-murḡiḡāt wa 'l-muṭribāt, 241, Bl. 1—43 (zwei Hefte davon auch in 355, Bl. 10—27), und Ibn Ḥāḡḡa's Maṭmah al-aḥḡa, Bl. 44—92 (ganz die von Dozy in Scriptorum arabum loci de Abḡadīdīs beschriebene Petersburger Redaction). Šalāḥaddīn aḡ-Šafadī's Diwān Lu'at al-šāḡ wa-daḡat al-bāḡ, 242. Ibn al-Ḥabbārīja's aḡ-Šadīḡ wa 'l-Bāǧim, 243. Faḥraddīn Abū Zaīd 'Abdarrahmān bin Muḡānī's Kitāb al-istā'im wa 'l-aḡnāf, eine ethisch-didaktische Uǧāra, 281, Bl. 1—23. Niǧf al-'ašā, jambliches Gedicht von Sibī al-ḡaḡī Šamsaddīn bin al-Wahīd, 320. Ibrāhīm bin 'Abdallāh's al-Durr al-maḡḡāb fi musāmarat al-muḡibb wa 'l-maḡbūb, 324. Abū Muḥammad Ḥasan bin Abī 'l-Ḥāsim bin Ḥabīb's Naṣim aḡ-šādā, 422.

b) Commentare: zu Ibn al-Fārid's Diwan von Būrizī, 24, 'Uwda al-Hamawī, 1. Hälfte (Autograph), 25. Muḥammad bin Taḥlādīn az-Zuhairī (Autograph), 222; von Ibn al-'Arabī zu seinem Tarḡumān al-aswāḥ, 26; von Abū Muḥammad al-Ḥāsim al-Aubāri zu den Mafaddalijjāt (Bruchstück) 221; von Tabrizī zu Abū 'l-'alā al-Ma'arrī's Siḳḱ az-zand, 223; zu den Poëmen des vorislamischen Dichters 'Urwa bin al-Ward al-'Abī von as-Sikkī, 354, Bl. 11—35. Commentare zu einzelnen berühmten Ḥaqiden: zu Ibn al-Fārid's grösserer Tāyya von Muḥammad al-'Ilmī (oder 'Alamī), 28, Dāūd al-Ḥaṣārī, 103, und Ḡāmi, 16. Bruchst.; zu desselben Mimijja (Hamrijja) von Muḥammad bin Muḥammad al-'Amrī (oder 'Umārī), 325; zu al-Ṣanfār's Lāmijjat al-'Arab von Zuhārī, 32; zu Raḥ bin Zuhār's Bānat Su'ād von Aḥmad bin Huḡr al-Haitamī, 104, und Ḡalāladdīn al-Muḥallī, 17. Bruchst.; zu Bū-ṣirī's Hamrijja von demselben, 108, zu dessen Burda von Ibn az-zūḡ und Muḥammad al-Anṣārī, 112 u. 113; zu Abū 'l-'aṭṭ al-Buṭī's Ḥaqide zwei Commentare, 109 u. 110; zur 'Abdūnijja von Ibn Badrūn, 318; zur Munḍirja von Zakariyyā al-Anṣārī, 319, 356, Bl. 1—25, u. 358, Bl. 1—21; zu Ibn al-Wardī's Lāmijja von 'Abdalwabbāḥ al-Ḡamrī, 321; zu Abū 'l-'alā al-Ma'arrī's Lāmijja von Ibn al-'Azm, 326; zu Bad'al-amālī (Jaḳūlu 'l-'ahdu) zwei Commentare, 356, Bl. 26—49, u. 427, Bl. 1—28; zu Ṣafadī's Tāyya von 'Umar bin Abī Bakr al-'Ulwānī, 423.

10. Geschichte. a) Allgemeine. Der 2. Theil von Muḥammad bin Aḥmad az-Zamlakkar's Tārīḥ az-zamān (Autograph vom J. 836), 8. b) Specielle. Lebensbeschreibung u. Literargeschichte. Ibn Ṣīḥnā's ad-Durr al-mustahab fī tārīḥ Ḥalab, 13. Geschichte der Mongolen von Timurkar bin Timurienk, 15. Der 1. Theil eines Auszugs aus Maḥḥārī's spanischer Geschichte, 134. Diplomatische Actenstücke zur Geschichte der ägyptischen Dynastie aus der Mitte des 9. Jahrh. d. H. (Autograph), 212. Biḥḥ at-tārīf bi 'l-mustafah al-ṣarīf, Codex diplomatique von Aegypten für die 1. Hälfte des 8. Jahrh. d. H., 213. Briefe an einen Sulṭān und hohe Staatsbeamte, zur Geschichte des Anfanges des 7. Jahrh. d. H. (vom J. 617), 224. Fīlām an-nās fī hikājat wa-taḥḍīf banī 'l-'Abbās, von Muḥammad al-attīdī, 228. Ibn Ḥadāma's Minhāḡ al-ḥāqīdīn fī faḍl al-ḥulafā ar-rāšidīn, 239. Zur Geschichte Südrabiens, 308. Ibrāhīm Bin Waḡīf-Ṣāb's Ḡawāḥir al-buḥūr wa-waḳā' al-amār fī aḥbār ad-dijār al-miḡrijja, 312. Der erste Theil von Ḥasan bin 'Umar bin Ḥabīb's Durrat al-asāḥ fī duwal al-Atrāk (Geschichte der türkischen Dynastien von der Verdienens bis 714 d. H.), 363. Sujūf's Waḳā' ilā ma'rīfat al-awā'il, 374. Geschichte der Umayyaden-Chalifen, 1. Bruchst. Zur Geschichte des 1. Jahrh. d. H., 2. Bruchst. Zur Geschichte der Ajjubiden-Sultane Nūraddīn, Ṣalāḥaddīn und seiner Söhne, 5. Bruchst. Zur ägyptischen Geschichte des 7. u. 8. Jahrh. d. H., 6. Bruchst. — Ibn Hiḍām's Geschichte Muḥammads, 6. u. 7. 'Alī al-Ḥalabī's Insān al-'aḡḡa fī aḥwāl al-amīn al-ma'mūn, Zusammenstellung aller geschichtlichen Nachrichten über Muḥammad und seine Zeit, 129—131, und ein einzelner Band davon, 210. Zur Geschichte Muḥammads, Bruchstück aus einem sehr grossen Werke dieser Art, 132. Auszug aus der Geschichte Muḥammads von Faḍl bin Ḡāfar, 133. Der 2. Theil von Abū 'l-Ḥāsim al-Ḡa'āmī's ar-Rauḍ

al-ma'uf wa'l-ma'ra' ar-rawi, Erklärung der auf die Geschichte Muhammad's bezüglichen Ueberlieferungen, 226. Ihs al-Ganzl's 'Ujûn al-bikâjât fi sirat sajjâd al-barijjât, 227. 'Abdarrâhîm al-'Irâkî's gereimte Geschichte Muhammad's, 261, Bl. 51—85. Der Feldzug von Husain, die Hîgra und Muhammad's Tod, 315. Der Feldzug von Uhud, 316. Geschichte Muhammad's, 365. Ahmad al-Magribî's Fath al-muta'alli, über Muhammad's Schicksal, 402. Abhandlung über die Geschichte Muhammad's, 431, Bl. 21—51. — Sadjâf's al-lâhâ fi thâhî as-sahâba, 10. Samsaddîn as-Sahâwî's Istikhâ al-guraf, zum Lobe der Abkömmlinge Muhammad's, 67. Die Märtyrer von Badr und Uhud, 138. Ahmad al-Magribî's Gîwâr al-ahjâr fi dâr al-karâr, Geschichte des 'Ukba bin 'Amr, eines Gefährten Muhammad's, 376. Tuhfat al-tâlib bi-ma'rifat man janta'ib illâ 'Alî bin Abî Tâlib, 378. — 'Alî al-Lahmî's Bahga fi manâkib 'Abdalkâdir al-Gîlî, 11. Taikôprinzde's as-Sakûk an-nu'mânîja, mit angehängten Notizen über die von Makrizi erwähnten hanifitischen Gelehrten in alphabetischer Ordnung, von Kâsim bin Khatîboghâ, 12. Burhânoddîn Ibrâhîm al-Gubârî's Kitâb al-majâha as-sâmiya, 14. Iskanderî's Latâif al-minas fi manâkib Abî'l-'Abbâs (al-Ansârî) wa-Abî'l-Hasan (as-Sâdîq), 17. 'Abd al-wahhâb as-Sarâni's Lawâmî al-nawâr fi tabakât al-ahjâr, 18 u. 19. Der 2. Theil von Husain as-Sahrazûrî's Manâkib al-abrâr wa-mahâsin al-ahjâr, 20. Mang 'Alî bin Ball's ad-Durr al-munjam fi dikr asâ'il ar-Rûm, Fortsetzung von Taikôprinzde's Sakûk, 135. 'Abdalkâdir an-Na'imî's al-'Uwâs fi dâbi muwâlid wa-wafât ahl as-zamân (wahrsch. Bronillon des Vfs.), 139. Manâkib as-Sâih al-Junîni (Autograph), 140. 'Abdarrâuf al-Munâwî's al-Kawâkib ad-durrija wa-tarâfûm as-sâda as-sâhiya, 141. Gümâlloddîn al-Anawî's Tabakât as-Sâfiya, 142. Leben und Reisen des Sâfi, Auszug aus Abû Nu'aim's Hiljat al-sultân, 143. Der 3. Theil von Sahâwî's ad-Dur al-lâmî, 209. Bahgat Ahmad al-Badawî, Geschichte des Saib Ahmad al-Badawî, 230. Abû Ishâk Ibrâhîm as-Sirâzî's Tabakât al-fukahâ, 231. Hamza Bin Ahmad al-Husainî's al-Muntahâ fi wafât oli 'n-nuhâ (Autograph), 232. Zakarijjâ al-Ansârî's Commentar zu Hujairî's Risâla über die frühesten Sâfi's, 233. 'Alî bin Gânim al-Bikâ'î's Tabakât al-abrâr wa-manâkib al-a'imma al-ahjâr, 234—237. Ueber Leben, Thaten und Aussprüche Abû Isrâ'îl al-Bistâmî's, 259, Bl. 42—82. Kitâb as-Su'ar bi'l-'îr, Geschichte berühmter Einzügiger, 309. Abû Ishâk Ibrâhîm ar-Rakî's Ahâsin al-mahâsin, Auszug aus Ihs al-Ganzl's Sifat as-safwa, 310. Mağma' al-ahbâb wa-tadkirat oli'l-ahbâb, Geschichte berühmter Männer und Frauen, 311. Muhammad bin Hâjjân al-Busû's Kitâb manâkib 'ulamâ al-ansâr, 313. Ein Band von Nawawî's Tahdîb al-namâ, 314. As-subb al-munabbî 'an hâjjîjat al-Mutanabbî (wichtig für die Geschichte des Lebens und der Dichtungen Mutanabbî's), 357, Bl. 68—89. Targumat manâkib Ahmad bin Muhammad as-Sabî bi'n-Nachli al-Makki, 366. Takîoddîn Abû Bakr al-Husainî's Sijar as-sâlikât al-mûminât al-hajjirât, 368. Mahibbî's Fortsetzung von Ihs Hallikân's Lebensbeschreibungen (Bronillon), 369 u. 370. Gâfar bin Hasan al-Barrahnî's al-Gânâ ad-dâi fi nubha min manâkib 'Abdalkâdir al-Gîlânî, 371. Bahgat ar-Risâ, Geschichte des Saib Ahmad ar-Risâ, 372. Abû'l-Farag 'Abdarrahmân al-Baghdâdî's Tabakât al-Hanâbila, 375. Der 1. Theil von Safadî's al-Waff bi'l-wafât, 3. Bruchst. — Die Ahbât und Iğrât mehrerer Ge-

lehren und Sūfī's, theils einzeln, theils in Sammlungen, 164, 165, 166, 416, 417.

11. *Legende, Roman, Erzählung*. Jāfī's Raḥ ar-rajāhīn fī hikājat az-zāhīn, 89—97. Ġūt al-ṭolūb ad-dāl 'alā tarīk al-mahbūb, 98. Sirat al-malik Saif bin Di'ī-Juzan, 99. Iḥa Sūdān's Naxhat an-nafās fī muḥlik al-'abās, 101 u. 102. Die Legende von Adam, des Patriarchen und Propheten, nach dem Chalifen al-Muttaḥī U-aur-Allāh, 153. Al-Kisāf's Baḍ' ad-dunjā wa-ḥaṣṣ al-anbiyā, 154. Das Leben Muhammad's, legendenartig angeführt, 156—160. Legenden von des Dreienheiligen Sulaimān al-Fārisī's Bekchrung zum Islām, von dem Prinzen-Belūkk, der auszog den Propheten zu suchen, u. s. w. 161. Der Krieg mit den christlichen Beduinenstämmen bei der Eroberung Syriens und die Einnahme der Veste Baharrā, 162. Legende von Hiob, 163. Safinat al-abrār, 220. Luḥ al-ahbāb wa-naxhat al-aḥbāb, 287—292. Ġarwat Muḥarik rās al-ḡul, 293 u. 294 (ein Theil davon 18. Bruchst.). Der Roman vom Könige Nadrār, 295—306 (zwei einzelne Bändchen davon 19. u. 20. Bruchst.). Ein Band Erzählungen, 420. Muḥāḡāt Mūsā und Ḥiṣṣat Iblīs, 426, Bl. 122—137.

12. *Erd-, Länder-, Völker-, Städte- und Reisebeschreibung*. Ġarwī's Aṭār al-bilād, 1. Tagebuch einer Pilgerreise von Hāhira nach Mekka (zu Lande) und zurück, 3. Des Abū Abdallāh, gew. Tīb naur Allāh, Pilgerreise von Fās nach Mekka und zurück im J. 1139, 4. Aḥmad bin Muhammad al-Maḥdī's Muḥir al-muḡām ilā zijārat al-Ḥudā wa'ī-Sām, Beschreibung von Jerusalem und Damascus mit geschichtlichen Excursen, 5. Muhammad bin Abdalḥakī's at-Tirāz al-maḥkūl fī muḥāsīn al-Ḥubūl, 65. Aḥmad al-Šādillī al-Anṣārī's ad-Dalāl an-nabawīya fī karaf al-mamlaka al-jamā'īya, 66, Bl. 1—43. 'Abdalqamī an-Nābulusī's Reise nach Baḥbak und al-Bikā im J. 1100 d. H. 144. Isma'īl al-'Aḡlānī al-Ḡarrābī's Reise nach Tripolis in Syrien (Autograph), 145, Bl. 1—54. Šamsaddīn Muhammad ibn az-Zajjāt's al-Ḥawākib an-sajjāra fī tarīḥ alām az-zijāra, Topographie von Aegypten, 146. 'Abderrahmān al-Ammārī's ar-Rauḍa ar-rajjā fī zijārat man duḥna bi-Darrājjā, 147 (ein Theil davon nach 359, Bl. 1—9). Muṭahab ṣaḡāl Baḥt al-mukaddas, nach Iḥa'Asākir, 211. Topographie von Mailaa und Umgebung, 307. Suḡatī's Iḥārūt ilā amākin az-zijārat (um Damascus), 317, Bl. 1—20. 'Abdalqamī an-Nābulusī's Kitāb al-hakika wa'ī-muḡāz fī rihlat bilād al-Sām wa-Mīr wa'ī-Ḥiḡāz, 362. Zur Geographie Vorderasiens und Nordafrikas, 12. Bruchst.

13. *Arithmetik*. Zain al-'āhidīn ad-Darri's Commentar zum Lam', 121. 'Umar bin 'Alī's Taḡīb al-ahbāb fī taḡīb tarīk al-ihbāb, 122. Bihīn's az-Zahra al-ḡallā fī baḥt al-fay al-Waḥla, Commentar zu Iḥa al-Hāim's Wasīla šī'ī-biḥāb, 270. Šamsaddīn Muhammad Sibī al-Māridīn's Irād al-ṭullāb ilā Wasīlat al-biḥāb, Commentar zu derselben, 424.

14. *Astronomie, Astronomische Chronologie, Astrologie*. Jahjā bin Muhammad bin Abī Suḡr al-Maḡribī's al-Ḥakm 'alā taḥwīl (bei U. Ch. Aḥlām taḥwīl) alnī'ī-šām, 53. Astronomische Tabellen Verschiedener, 54, 55, 57, 120, 269, 22. Bruchst. Zwei Abhandlungen über Astronomie und mathematische Geographie, 56. Kāḡizād's Commentar zu Čagmāl's al-Malahīq šī'ī-ha'ī, 115. Suhail bin Bīr al-Irāqī's al-Aḥkām 'alā'n-ahḡa al-falakīya, Astrologie, 116. Abū Aḥmad Iḥa'ī ar-Ramḡāwī's Lisān al-falak, Astrologie, 117.

Drei Abhandlungen von Muhammad bin Mahubb al-Māridīnī und 'Abdarrahmān bin 'Abdallāh at-Tāǧirī über den Quadranten (rub' al-mukannarāt und ar-rub' al-ismā'īl), 329. Das Buch des Hermes Trismegistus (Harmis al-Harāmisa) über die Astrologie, 330. Zwei astronomische Abhandlungen, 429, Bl. 1—30. Ein Verzeichniss der Sternbilder; ein meteorologischer und landwirthschaftlicher syrischer Kalender, 21. Bruchst.

15. *Natur- und Heilkunde.* Ḥazwīnī's 'Aǧāib al-maḥlūkāt, 2. Muḥammad bin 'Alī as-Samarḡandī's Kitāb al-nabāb wa'l-'alāmāt, 56. Naḥs bin 'Aḍ al-Kirmānī's Commentar zum vöhergehenden Werke, 59. Ḡauzī's Kitāb ar-raḥma fi 'ilm at-tibb wa'l-ḥikma, 60. (Ein gleichnamiges Werk von al-Imām al-Kaššāf, 273.) Muḥammad ibn al-Ḥasan al-Šīrī's alphabetisches Verzeichniss der Heilpflanzen und der aus ihnen bereiteten Extracte, 61. Ibn Ḥasan al-Ḥāris's Abhandlung fi ma'rifat oḡnās at-tib, und Jāḥanna bin Mān-wih's Abhandlung fi ḡawāhir at-tib, 62. Aḥmad bin Muḥammad al-Maǧribī's Kitāb al-azḥār fi ḡaṣāis al-ma'ādīn wa'l-ahḡār, 63. Muḥammad al-Maiddānī's Auszug aus Sujūtī's Diwān al-baiwān (Autograph), 64. 'Alī bin 'Isā's Durrat al-ḡurwāṣ 'ala 'l-manāḥi wa'l-ḡurwāṣ min al-waḥī wa'l-tair, 194. Badraddīn al-Ḥāḡarī's Abhandlung über die Anwendung des animalischen Bessor, 195. Zur Naturphilosophie (alte magrebinische Schrift; vielleicht Uebersetzung aus dem Griechischen), 196. Kitāb Balīnds al-ḡakīm fi 'l-ḥai, 197. Maḡjan bin 'Abdarrahmān's al-Miḡbāb al-munir 'ala 'l-kāna as-ḡaḡir fi 'l-tibb, Auszug aus Maḥmūd al-Ḡurmiṇī's Kanon der Medicin (Autograph), 198. Ibn al-Ḡauzī's Laḡ al-manāḥi fi 'l-tibb, 199. Maḥmūd bin 'Alī an-Naisābūrī's Commentar zu Ḥāḡī's Muḡtaṣar über die Heilkunde, 200. 'Abdarrahmān bin Naḡr al-Širāzī's Medicinischer Rathgeber für beide Geschlechter (Bl. 1—27 die Geheimnisse der Weiber, Bl. 28—44 die der Männer), 201. As-Samwālī bin 'Awī's Nuḡbat al-aḡḡāb fi ma'āṣarat al-aḡḡāb, 202. Sujūtī's Nawāḡir al-aik fi uawāḡir an-naik, 203. Kitāb at-tibb al-ḡadīd al-kimijāwī, die neue alchymistische Medicin, von Theophrastus Paracelsus (ابن البرصوس الجيماني), 274. Des Abū 'Abdallāh Muḥammad bin Aǧǧāb, gew. Ibn Ḥaǧǧīm al-Ḡauzījī, Kitāb al-mauidād fi aḡkām al-mauidād, über das neugeborene Kind, seine Pflege und sein Horoscop, 275. Auszug aus Damiri's Zoologie, 425.

16. *Alchymie.* 'Izzaddīn al-Ḡalḡalī's Ḡāḡat as-sarīr fi ḡarb al-Šuḡar, Commentar zu Burḡanuddīn 'Alī bin Arfa'-rās' Šuḡar ad-ḡahab, 193. Risāla fi 'ilm al-kimijā, 426, Bl. 109—121.

17. *Divination.* Abū 'Abdallāh Muḥammad bin Abī Tālib's as-Sijās fi 'ilm al-ḡraa, 276. Muḥammad at-Tālibī's al-Itḡidāḡ fi aḡkām al-ḡidāḡ, 278. Uaidor al-Kūrānī's 'Arf al-'aḡir fi 'arf at-taḡir, 279. Ibn al-'Arabī's Ḡaṡ al-Imām 'Alī bin Abī Tālib, 361.

18. *Mimik.* Sujūtī's Šaḡḡik al-utruḡ fi ḡaḡāḡ al-ḡuḡ, über das Glieder- und Gebordenspiet der Weiber, 277.

19. *Jagdliteratur.* Muḡladdīn bin Taḡīaddīn Abū Bakr as-Saltī's ḡāḡ al-maḡāmī, Commentar zu Šībābaddīn Abū 'l-'Abbās Aḡmad bin Burḡanuddīn Ibrāḡīm Šibī's Ḥidāḡat ar-rāmī, mit Berücksichtigung eines andern Werkes über die Jagd, des Naḡṡarī von Muḥammad bin al-Baḡḡāl, 280. Zwei Abhandlungen über die Raubvögel; die erste über die Arten und Eigenschaften

der Raubvögel; die zweite über die Krankheiten und die Heilung der Vögel überhaupt und der zur Jagd verwendeten Raubvögel insbesondere, 282, Bl. 31—118.

20. *Logik*. *Tabrīc al-ḥawā'id al-manṭiqiyya fī šarḥ rišālat al-šamsiyya*, 123. Glossen zu den Glossen Ġurgānī's zur Šamsiyya, 124. Commentar zu derselben, 125. Aḥmad al-Abīwardī's Commentar zu derselben, 208.

21. *Dialektik*. Ma'ūd's Commentar zu Samarkandī's *Ādāb al-ḥaṭṭ*, 76. Tāğ as-Sa'id's Glossen zu diesem Commentar, 77. Fünf Abhandlungen über Dialektik, 335.

22. *Koran, Koranwissenschaft*. Ein Koran in Miniaturformat, mit kreisrunder Schrift, in Lederfalter, als Amulett am Hals zu tragen, 52. Ein Koranbruchstück, magrebinische Schrift auf Gazellenhaut mit Goldverzierung und blauen, grünen und rothen Lesenzeichen, 28 Bl. 4., 169. Ein Koranbruchstück, prächtige alte Taktische auf Papier, 42 Bl. 4., 338. — Die Šāṭibīyya, 170. Abū Bakr al-Mağribī's Commentar dazu, 248. Al-Jākūt al-jamāl fī faḥṣil al-ḥur'ān, 249. Nawawī's at-Tibjān fī ādāb al-ḥur'ān, 250. Zwei Commentare zur Ġazariyya, der erste von Ḥālid bin 'Abdallāh al-Aṣḥari, 251 u. 252. Kitāb as-sūd al-ḥur'ān, 253. Zamahšarī's *Kaššaf*, 390—396. Abū 'Abdallāh 'Abdalḥalīk's Kitāb an-nāṣiḥ wa'l-mansūḥ, 400. Saḥbī's at-Taḥbīr fī 'ulūm at-tafsīr, 401. Muḥammad al-Majdān's Kitāb fī 'ilm at-tağwīd, 426, Bl. 142—145.

23. *Uebersetzungshunde*. Der 1. Bd. von Ibn Ḥabair's al-Ḥiṣṣ 'an al-ma'dai as-ḡibāḥ, Commentar zu Buḥārī und Muslim, 48. Muḥammad ad-Dulfi al-Makdī's Kitāb al-ḥadīṯ as-saḥīḥ, 51, Bl. 50—132 (Autograph). Nawawī's at-Taḥrīḥ wa'l-tafsīr fī 'ulūm al-ḥadīṯ, 189. Ibn Ḥuğr al-'Asṣalān's Commentar zu seiner Naḥḥat al-ḥikar fī mujaḥalaḥ ahl al-aṣṭar; darauf der Text der Naḥḥa, und Raḥmaddīn Abū 'l-Faḍl Muḥammad al-Ġazālī's Verifikation dieses Textes, 342. (Der Text noch einmal 430, Bl. 80—83.) Zarkānī's Taḥḥīḥ al-faḥṣ al-ḡibāḥ, Commentar zu Buḥārī, 343. Buḥārī's *Ṣaḥīḥ*, 379—386. Muslim's *Ṣaḥīḥ*, 387 u. 388. Nawawī's *Arḥaṭ*, 389. Nawawī's (unvollendeter) Commentar zu Buḥārī, 26. Bruchst. Der 2. Theil von Ibn Ḥuğr's Commentar zu Buḥārī, 27. Bruchst. Schluss des 1. Theiles eines Commentars zu Muslim, 28. Bruchst.

24. *Glaubenslehre*. Abū Bakr al-Mağill's al-Maṣraḥ al-aṣḥā 'al-ahūd fī šarḥ al-aḥmā al-ḥanā, 167, Bl. 96—170. Des Abū 'l-Kāsim Hibat-Allāh at-Taharī, gew. al-Laḥakī, Ḥuğāḡ uṣūl fīḥid ahl as-sunna wa'l-ḡamā'a, 174, Bl. 1—259. Šarḥ al-Mizān al-'akā'id, 183. Baiḍawī's *Tawālīf al-anwār min maḥāṣil al-aḡār*, 405. Nasa'ī's *Aḥkām*, 406. Taḥṣīṣ al-Commentar dazu, 428, Bl. 1—22. Glaubensbekenntnisse mehrerer Gelehrten, 399.

25. *Gesetz- und Rechtslehre*. 'Alīaddīn 'Alī al-Mardāwī al-Makdī's *Taḥrīr al-manāḥīl wa-taḥḥīd 'ilm al-uṣūl* (hanbalitisch), 37. Des Aḥmad al-Aḥḥal, gew. Ibn al-'Imādī, *Kaṣf al-aṣṭar 'ammā ḥadja min ḡawāmiḡ al-aḥkām* (šāfiitisch), 38 (dasselbe, 426, Bl. 1—85). Sirāğaddīn al-Buḥārī's *Taḥrīḥ aḥkām* (šāfiitisch), 39. Nasa'ī's *Kanz ad-dakā'il* (hanbalitisch), 40. Ibn Sultān's *Kaṣf al-ḥakā'il 'an Kanz ad-dakā'il*, Commentar dazu, 41. 'Alīaddīn at-Taharī's Commentar zu Naḡmaddīn Abdalḡaffār al-Ḥazwī's al-Ḥāḥ al-aḡār (šāfiitisch), 42. Ibn al-bāğib's (des Vfs. der *Kāfiya*) *Uṣūl*

al-fikh (hanbalitisch), 43. Schuail's Werk über die Verschiedenheiten des hanbalitischen und des šāfiitischen Rechts, 44. Šamirī's Kitāb al-farūḡ, Unterscheidung der ähnelichen, aber wesentlich verschiedenen Rechtsfragen, 45. Ibn al-Imādī's Kitāb ad-darfa ilā wa'rifat al-a'dād al-wārida fī l-šarfā; über die Zahlen im Gesetz, 46. (Eine Abhandlung Šajjī's ebendarüber: Ta'sīf as-sam' bi-ta'dīs as-naḥ, 357, Bl. 100—110.) Der 3. und letzte Theil von Ġāmi' al-muḥmarāt wa'l-muḥkilāt fī šarf al-ḥudūd, 47. Die gesetzlichen Bestimmungen über den Religionskrieg, nach dem Dictat des 'Abdallāh bin al-Muhārak geschrieben von Muḥammad ad-Dulfi al-Makdiš (Autograph), 51, Bl. 1—50. Nasafi's Maḡmū'a fī l-maḡālib al-arḥā'a, 171. Die zwischen den sieben hanbalitischen Hauptlehrern streitigen Punkte, 172. Abu 'l-Ḥasan 'Alī al-Ba'ī's Taḡrīd al-inḡā fī taḥrīr aḥkām an-Nihāja (hanbalitisch), 173. Commentar zu Biḡyat al-bahūt fī 'ilm al-mawāriṭ wa'l-farā'id, 176. Fahraddīn ar-Rāzi's Ma'ālim fī uṣūl al-fikh, 262. Des Vicerichters in Alexandrien, Ḥallī, gew. Ibn al-Barīja, Taḥrīr fī amwāl at-ta'zīr, disciplinarisches Strafrecht, 263. 'Abdallāh bin Mu'ād bin Tāḡ-al-šarf's at-Taḥḍīḥ fī ḥall ḡawāmiḍ at-Tankīḥ, 336. Der 1. Theil von Ġamāluddīn al-Anawwī's al-Muḥimmāt fī 'l-furū', 340. Taḥrīf al-anām bi'l-ḡaḡg ilā 'l-ḥaīt al-barām wa-xiḡrat kaḥr an-nabi 'alaihi 's-salām, 398. Ibn al-Maḡdī's Commentar zur Maḡmū'a al-Ġā'barīja über das Erbrecht, 403. Baṣraḡī's Ġāmi' al-ḡawāmi', über die Rechtsgrundsätze, 404. — Biḡyat al-lūḡ, 350, Bl. 41—80. — Šamsuddīn Ibrāhīm al-Bārī's Talsīr al-fatawā min taḥrīr al-Ḥāwī, 415.

26. *Erbauungsschriften.* Schütlischen Gebetbuch, 254. Ġazālī's Daḡāil al-ḥalrāt, 255. 'Abdarrahmān bin Muḥammad al-Fāsi's Anmerkungen (ḥāšija) zu dem vorhergehenden Werke, 256, Bl. 1—70.

27. *Polemik und Apologetik.* Muḥammad ad-Dāmūdī's al-Šihāb al-ḡaḡal fī raddi man radda 'ala 'Abdīlḡaḡal an-Nābulusi, Vertheidigung 'Abdīlḡaḡal's gegen die Behauptung eines Gegners, dass er sich durch das Erlaubtklärren von Musik und Gesang veräundigt habe, 148. Ibn al-Aḡḡir's Taḡjīs liḡb al-muḡarī fīmā nusiba ilā 'l-imām Abi 'l-Ḥasan al-A'arī, Leben und Lehren des A'arī, als Vertheidigung desselben gegen falsche Beschuldigungen, 149. Die Disputation des Bi'ar bin Ġijāt mit 'Abdāfarīz al-Ḥināfī vor dem Cha-lifen Māmūn über Geschaffen- oder Nichtgeschaffenseyn des Koran, 150. Abu 'l-Ḥasan 'Alī bin Malmūd al-Maḡribī's Saḡān ḡurbat al-islām bi-wāḡiḡat aḡḡāl 'l-matafakkīḡa wa'l-matafakkīra min aḡl Miḡr wa' l-Šām wa-mā juḡl-himā min ḡilāl al-A'ḡām, Streitschrift gegen Religionsneuerer in Aegypten, Syrien u. s. w. 151. Muḥammad al-Imādī al-Kurdi's Vertheidigung des Abū Ḥaḡḡa gegen die Angriffe Ġazālī's, 152. Al-Ḥām ḡimā jākḡ' al-islām, Šihābuddīn Aḡmad bin Ḥaḡr al-Ḥaḡḡal al-Šāfi's Selbstvertheidigung gegen die Behauptung, dass ein von ihm zu Mekka im J. d. H. 942 erlassenes Fatwa Spuren des Unglaubens an sich trage, 284, Bl. 25—101.

28. *Politik.* Ibn Ḥaḡḡim al-ḡauzīja's as-Sijās, 87. Badraddīn Abū 'Abdallāḡ Muḥammad al-Ḥināfī's Taḥrīr al-aḡḡām fī taḡḡīr aḡl al-islām, 88. 'Abdarrahmān bin Naḡr bin 'Abdallāḡ's Nihājat ar-rutḡa fī jalāb al-biḡa, über Markt- und Gewerbe-Bemerkung, 214. Naḡīḡat al-mulūk, 215. Muḡmūd bin Ismā'īl al-Ġāi's ad-Darra al-ḡarrā fī naḡīḡat as-salāḡim wa'l-

ḡudāt wa'l-umūr, 264, Bl. 1—85. Ibn Hišām's Naṭr ad-durr, über Familie und Staat, 265. Abhandlung über Staatsregierung, 283, Bl. 1—20.

29. *Ḥikm. Aethiök. Persones.* Nawawī's Adḡār, 78 u. 268. 'Abdallāh bin al-Mahārak's Kitāb ar-ruḡāt, 79 u. 80. Abu 'l-Lait Naṣr al-Samarḡandī's Taḡlīb al-ḡudūḡ, 81. Abū Tālib al-Makkī's Ḳūt al-ḡulūḡ, 82. Abū Bakr al-Manḡillī's ad-Durra al-maḡiyya fi 'l-waḡā' al-bikamīyya, 167, Bl. 1—52. Muḡammad bin 'Abdalkādir ar-Rāzī's Ḥudūk al-bakīk, 178. Ḡazālī's ad-Durra al-fāhira fi ḡaṡf 'ulūm al-āḡira, 179. Fünf Bücher von Ḡazālī's Ihjā' 'ulūm ad-dīn: 1) Bekehrung, 2) Geduld und Dankbarkeit, 3) Furcht und Hoffnung, 4) Gottesbedürftigkeit und Sittenstrenge, 5) Einheitsbekenntnis und Gottvertrauen, 180. 'Abdalwabbāb al-Sa'rafi's Taḡlīb al-muḡtarra fi awā'il al-ḡura al-āḡira ala mā ḡalafā fihī salafuhum al-ḡābir, 181. Desselben al-Baḡr al-manrūḡ fi 'l-mitāk wa'l-uhūd, 182. Abū 'Abdalkāsim bin Salām's Mawā'iz, 215. Ibn al-Ḡaṡzālī's al-Maḡālīa fī 'l-waḡ, 217 u. 218. Desselben an-Nuṡḡ al-maḡḡam fi ahl aḡ-ḡamt al-ma'lūm, 219. Ibn Zafar's Sulwān al-muṡā fi 'adwān al-aḡḡā, 266 u. 267. 'Abdalkādir al-Tahriṡi's Taḡfat al-baḡab al-ḡurūf al-biḡā, 341. 'Alī al-Miḡri's Taḡfat al-akḡā fi ḡuṡn aḡ-ḡaṡn bi'l-a-ḡā, 347. Naṡiraddīn Muḡammad bin al-Maṡīf's Ḥādī 'l-ḡulūḡ ilā ḡiḡā al-maḡbūḡ, 348. Fahraddīn ar-Rāzī's Uns al-ḡāḡir wa-ṡad al-muḡāḡir, 349. Riṡālat al-ḡudū wa-ṡabā' ad-damū, 357, Bl. 89—99. Abū 'Abdallāh Muḡammad al-Bilālī's Muḡtaṡar 'ulūm ad-dīn, 408. Dīḡāddīn ad-Damīrī's Tahārāt al-ḡulūḡ wa'l-ḡudū li-'allām al-ḡuḡāḡ, 409. Der 2. Bd. von al-Ḥarāṡifī's ar-Raḡḡ al-fāḡ ḡ'l-mawā'iz wa'r-raḡāḡ, 418. Ḡazālī's Aḡḡuḡ'l-walad, 427, Bl. 55—70.

30. *Philosophie.* Abū Isḡāḡ Iḡrāḡim bin 'Alī al-Faṡrāḡḡādī's Kitāb al-lam, über die philosophischen Rechtsprincipien, 192. Sulḡamī's Adḡb an-ḡubḡa wa-bḡan al-lāra, 430, Bl. 1—50. Abhandlung fi māḡiḡḡat al-aḡl, 431. Bl. 1—30. Aḡmad al-Daṡṡalī's Riṡāla fi baḡān ḡaḡḡāt al-larān, 25. Bruchst.

31. *Mythik. Dervtsorden.* Kitāb al-larā, 83. Ibn al-'Arabī's Kitāb al-larā wa'l-lḡṡṡar fi tarīḡ ar-riḡla miu al-'ālam al-ḡaṡḡ ilā 'l-maḡḡā' al-aḡā, und desselben Taḡfat an-saḡara ilā ḡaḡrat al-baṡara, 84. Saḡraddīn Muḡammad bin Isḡāḡ al-ḡṡnawī's an-Naḡahāt al-ilāḡiyya, 85. Ibn al-'Arabī's Riṡālat al-anwār, und desselben Riṡālat al-amr al-maḡḡam, 86. 'Abdalwabbāb al-Sa'rafi's Miḡān al-ḡiḡriyya al-muḡiḡa li-ḡamī al-ḡraḡ al-lāḡiyya, 184. Bl. 1—10. Muṡṡaf al-Bakrī's al-ḡiḡam al-ilāḡiyya wa'l-mawā'ir al-baḡiyya, Bl. 100—130. al-Waḡiyya al-ḡallā li'l-aḡliḡa tarīḡ al-ḡalwatīyya, Bl. 190—200. Der Theil über die Mönchsketten aus Abu 'l-Faḡ Muḡammad bin Muḡammad al-Iḡḡandarī's Iḡḡā al-ḡarḡa bi'l-lḡā wa'l-ḡubḡa, 185. 'Iṡṡad-dīn 'Abdalḡalām bin ḡanīm al-Maḡḡalī's ar-Rumāḡ wa-maḡḡāḡ al-lāḡā, 186. Ḡazālī's Miḡḡāḡ al-āḡidīn, 187. Muḡṡaddīn Aḡmad al-ḡurṡāfī's ḡaḡḡḡāt ar-ḡiḡḡḡḡāt wa-ḡarḡḡā, 188. 'Abdalkarīm al-ḡiḡī's Kitāb al-miḡḡāḡ, 190. Ibn Taimiyya's Commentar zu einigen Aussprüchen des 'Abdalkādir al-ḡiḡī, 191. Zaiṡ al-āḡidīn al-Anṡārī's al-Miḡāb ar-raḡḡiyya bi-ḡarḡ al-faḡḡāḡ al-ilāḡiyya, 257. Muḡammad bin Sulaimān al-Kāḡlī's Miḡāḡ al-labaḡāt and Madrak al-aḡḡam, zwei Abhandlungen über arabishe Terminologie, 258. Saḡrawardī's Saḡwat aḡ-ḡiḡiyya fi āḡḡb al-muḡidīn, 259, Bl. 1—31. Muḡḡaddīn Aḡmad al-ḡurṡāfī's Miḡāḡat al-ḡiḡḡidīn wa-niḡāḡat al-wāḡiyya, Bl. 82—105. Takiḡaddīn

Abū Bakr Dhūd al-Hanbalī's Adāb al-murīd wa'l-murād, 345. Šuṣṣcho Terminologie, und Regel der Nakībandīja, 356, Bl. 50—65. 'Uwūn bin 'Atīja al-Hamawī's Nuḫḫat al-asrār fi muḥāwarat al-ṭa'īl wa'u-nuḥūr, 357, Bl. 8—18. Desselben Commentar zu Šaiḫ Raslān's Risāla tanbīḫīja, 358, Bl. 44—61. (Ein anderer Commentar zu demselben von Ḥasan al-Kūrānī, 412; der Text, 31. Bruchst.) Maṭālī al-nawār wa-maḥbūr al-asrār min kalām Abi 'l-Ḥasan 'Alī al-Šāḡirī, 397. 'Abdalkādir al-Šūfī's Futūḥ al-ḡaib, 410. 'Abdalwabbāb al-Šā'rānī's an-Nafahāt al-ḫudsīja fi ḫawā'id ḡay-ḡūḫīja, 411. Ibn al-'Arabī's at-Taḡallījāt al-illāhija, 413. 'Uṣṣān bin Ja'kūb al-Kumūḫī's Kitāb al-ahjār wa-barakāt al-ahrār, 414. Maṭṭafā al-Bakrī's al-Mawrid al-ḡaib li-ḡi'l-wurūd fi ḫaṣf ma'nā waḥdat al-wuḡūd, über den Sinn von 'Abdalḡanī an-Nāḫulaf's Waḥdat al-wuḡūd, 32. Bruchst. Šafwat at-taḡawwuf, 33. Bruchst.

Beschreibung der von Prof. Dr. Tischendorf im J. 1853 aus dem Morgenlande zurückgebrachten christlich-arabischen Handschriften *).

Von

Prof. Fleischer.

I.

Neues Heft (ḫarāris) — das erste unvollständig — einer mir noch nicht bekannten Uebersetzung des neuen Testaments, 75 Pergamentblätter Al. fol.

1) S. dazu die beigegebenen Facsimile. Sie enthalten folgende Stellen:

I. 2. Tim. 2, 25—3, 1: **يرزقكم توبه ويعلمون الحق ويعرفون انفسهم** ويتنكبون عن فخ الشيطان الذي اصطادكم به لفعل هواء واعلم هذه ومكانه يسوع مد يد — II. Matth. 14, 31—35: **فاحذره وقال له يا قليل الامانه في ماذا شككت، فلما صعد الى السفينه هبت الريح، وان الذين كانوا في السفينه اتوا فسجدوا له وقالوا حقا انت ابن الله، سميت هذا عשר فلما عبروا جوا الى ارض جنسارط فعرفوهم** — III. Aus der Ausgabe des Inhalts des 6. und 7. Capitels des Marcus-Evangeliums: **[وحيث مشا يسوع على] الما في البحر وحيث يقول ان الاعمال الخارجة عن الانسان هي التي تنجس الانسان، الباب السابع اذا برا الله المراه السيرايمه من الجن، واشفا الاصم والابكم، وقال لاحدنا افتتح، واشبع اربعه آلاف رجل من سبع خموات، وحذر من خميره الفريسين، وقتح عيني الاعما بريقه، وانتهم بطرس بعد اعترافه ثم ارسل جنود شياطينك الاشوار الى ريسا**



يَرْفَعُهُمْ تَوْبَهُ وَيَعْلَمُونَ الْحَقَّ وَيَعْرِفُونَ
 أَنْفُسَهُمْ وَيَتَنَجَّيُونَ عَنْ فِتْنَةِ الشَّيْطَانِ
 الَّذِي يَأْكُلُ كَادَهُمْ بِهَ لَفِعْلِهِمْ هَوَاهُ
 وَأَعْلَمُهُمْ هَذِهِ الْخَلَّةُ فِي آخِرِ الْأَيَّامِ

وَمَكَانَهُ يَسُوعُ مَدْبُودَهُ فَاحْذَرُهُ وَقَالَ لَهُ يَا ابْنِ الْإِيمَانِ
 فِي مَاذَا تُشَكِّكُنِي؟ فَلَمَّا صَعِدَ إِلَى السَّفِينَةِ
 هَدَّتِ الدَّيْعَةُ وَأَزَالَ الَّذِينَ كَانُوا فِي السَّفِينَةِ اتَّبَعُوا
 فَسَجَدُوا لَهُ وَقَالُوا جَمِيعًا أَنْتَ بَرَزَ اللَّهُ **سِتِّ حُدُودِ عَشْرٍ**
 فَلَمَّا عُدُوا حَوَا إِلَى أَرْضِ حَفْسَارِكُ فَعَرَفُوهُمْ رَجُلًا

III.

الملء البحر وحتى يقول ارا الافعال الخارجة عن الانسان
هم التي تكسر الانسان **الباب السابع** اذا نرا الله المراه
السرافيه من البحر **واسفا الامر والابكم** وقال لا احدهما
افتم **واسبع اربعة** آلاف رجل من سبع مخبرات **وحذر من حميره**
الفرسيس **وفتم على الامم اربعة** وانهر بفرس بعد اعترافه

IV.

نرا سر جنود شيا كنيك الاستاذ الى ديسا الكهنة والكهنة ليسحسوا
كل استهزى حتى يعجزوا به عند الادا كنه والفضاء فقطض عليه قضيه
الموت فاذا هومات وصار يبيد اغتقت عليه واسفل سافلى المحنو



Die Schrift, wahrscheinlich aus dem 8., spätestens 9. Jahrh. n. Chr., ist ein dem Küfl noch sehr nahe stehendes Jäkiti mit äusserst wenigen diakritischen Punkten von der Hand des Abschreibers; ein Anderer hat die meisten derselben mit rother Diate, aber nicht selten falsch hinzugefügt, wie auch der Abschreiber in den Consonanten hier und da Fehler begangen hat. Der neotestamentliche Text ist getheilt: 1) in grössere überschriebene und numerirte Abschnitte, in der Einzahl **اِسْحَاح** (syr. ܐܝܬܝܢܐ): 1) Abschn. 23. = 2 Cor. 4, 16 ff. 2) Abschn. 24. = 2 Cor. 7, 1 ff. 3) Abschn. 44. = 1 Tim. 3, 11 ff. 4) Abschn. 45. = 1 Tim. 5, 22 ff. 5) Abschn. 46. = 2 Tim. 1, 14 ff. 6) Abschn. 47. = 2 Tim. 4, 1 ff. 7) Abschn. 48. = Tit. 2, 9 ff. 8) Abschn. 50. = Hebr. 3, 14 ff. 9) Abschn. 51. = Hebr. 6, 9 ff. II) in Verse, die durch schwarze Ringe, in deren Mitte der Rubricator einen rothen Punkt gesetzt hat, von einander getrennt sind.

Heft 1. (unvollständig) 2 Blätter: 1. Bl. Röm. 6, 14—6, 19; 2. Bl. Röm. 8, 35—9, 3.

Heft 2. 10 Blätter: 2 Cor. 2, 16—8, 19.

Heft 3. 12 Blätter: 1 Tim. 1, 2—5, 17.

Heft 4. 6 Blätter: 1 Tim. 5, 17—2 Tim. 1, 3.

Heft 5. 8 Blätter: 2 Tim. 1, 3—3, 5.

Heft 6. 10 Blätter: 2 Tim. 3, 5—Tit. 2, 9.

Heft 7. 10 Blätter: Tit. 2, 9—Hebr. 2, 18.

(mit Einschl. des Br. an Philemon).

Heft 8. 7 Blätter: Hebr. 2, 18—6, 8.

Heft 9. 10 Blätter: Hebr. 6, 8—9, 15.

in ununterbrochener Reihe fortlaufend und auch innerlich vollständig.

Auffallend ist der Gebrauch der koranischen Sureüberschrift **بِسْمِ اللَّهِ** im Anfange von 2 Tim., Tit., Philem. und Hebr.

II.

Bruchstück eines neotestamentlichen Lectionariums, 2 Pergamentblätter kl. Quart. Die Schrift, etwa aus dem 9. Jahrh. n. Chr., ist ein sich erst aus dem Küfl herausbildendes steifes Neschl, mit der mir sonst noch nirgends vorgekommenen Eigenthümlichkeit, dass, während der Punkt des **ف**, wie

(روما ١٥) **الْكهنه والكتبه ليسبحسوا كل امةم حتى يحبلون به عند الاراكنه والقضاء فيقصا عليه قتنيه الموت فاذا حومات وصار في يدي** „Dann sende die Heere deiner bösen Satane zu den Obersten der Priester und Schriftgelehrten, dass sie all ihr Volk aufwiegeln, ihn falsch anzuklagen bei den Archonten und Richtern, damit das Todesurtheil über ihn gefällt werde. Ist er dann todt und in meinen Händen, so schliesse ich ihn in der tiefsten Tiefe der Hölle ein.“ — Die erste und vierte dieser Handschriften sind jetzt in London und werden höchst wahrscheinlich von dem britischen Museum angekauft werden; die zweite und dritte hat Prof. Tischendorf an die Leipziger Universitätsbibliothek abgegeben.

1) Abschn. 49. ist nicht bezeichnet.

bei den Asiaten und Aegyptern, über dem Buchstaben steht, das ع durch einen Punkt unter dem Buchstaben bezeichnet wird, also die Gestalt des magrebinischen f hat. Die hier vorliegende Uebersetzung ist mir ebenfalls noch unbekannt, die Sprache sehr vulgär. III. 1. Matth. 10, 19—11, 4; III. 2. Matth. 14, 13—15, 2.

III.

Bruchstück einer Art von Einleitung in die Evangelien, 2 Pergamentblätter kl. Quart, nach dem neuern Schriftcharakter — einem schon fast ganz ausgebildeten Neschī — jünger als das vorige, wiewohl die äusserst sparsame, zum Theil noch nicht richtig unterscheidende Setzung der diakritischen Punkte zu der neuern Gestalt der Consonantenfiguren gewissermassen ein Gegengewicht bildet. Bei den übrigens ganz asiatischen Schriftzügen ist der durchgängige Gebrauch des magrebinischen ب statt ف , und ق statt ع eine bemerkenswerthe Erscheinung. Nur einmal, in dem Worte اشفا , auf der dritten Zeile des Facsimile, hat das ف die bei uns gewöhnliche Form. Die beiden Blätter enthalten einen vorn und hinten abgerissenen, in sich aber zusammenhängenden Text: 1) Summarische Inhaltsangabe der letzten Capitel, أبواب , des Matthäus-Evangeliums. Diese Capitel stimmen indessen nur der Zahl, nicht ganz dem Umfange und Inhalte nach mit den unsrigen überein.

Cap. 22 beginnt mit unserm Cap. 21, 33.

„ 23 „ „ „ „ 22, 15.

„ 24 „ „ „ „ 23, 1.

„ 25 „ „ „ „ 24, 1.

„ 26 „ „ „ „ 26, 1.

„ 27 „ „ „ „ 26, 30.

„ 28 „ „ „ „ 26, 57(?)

2) Unter der Ueberschrift $\text{بسم الله الرحمن الرحيم}$ (s. oben Nr. I. zu Ende) Notiz über die Person und das Evangelium des Marcus, mit manchem Unrichtem. So soll Marcus ein geborner Levit und Abkömmling Arons gewesen seyn, sich nach seinem Uebertritt zum Christenthum den rechten Daumen abgeschnitten haben, um zum jüdischen Tempeldienste untüchtig zu werden, u. dgl.; ebenso ist in die Charakteristik seines Evangeliums die Johanneische Logos-Lehre hereingezogen. 3) Summarische Inhaltsangabe der ersten Capitel des Marcus-Evangeliums:

Cap. 1 beginnt mit unserm Cap. 1, 1.

„ 2 „ „ „ „ 1, 29.

„ 3 „ „ „ „ 2, 23.

„ 4 „ „ „ „ 3, 31.

„ 5 „ „ „ „ 5, 21.

„ 6 „ „ „ „ 6, 30.

„ 7 „ „ „ „ 7, 24.

IV.

Sechs Pergamentblätter kl. Quart. Der Schriftcharakter entspricht vollkommen dem des an hiesige Universitäts-Bibliothek übergegangenen Cod. Tischendorf, reser., welchen ich in dieser Ztschr. I, S. 145—160, mit Beigabe eines Facsimile am Ende des Bandes, beschrieben habe. Nach der Unterschrift in rothen Buchstaben, Bl. 5 v., ist das erste Stück im J. 272 der Araber (885—6 Chr.) von *أببا* (sprich Amha, d. h. Abba, Pater *) Antonius aus Bagdad, mit seinem gewöhnlichen Namen Dāūd bin Sīnā, in der Laura (Zellengallerie) des heil. Saba für den Pater Isaak im Sinai-Kloster geschrieben worden. Bei der vollkommenen Uebereinstimmung der Schrift dieses Bruchstückes mit der des oben genannten Cod. Tischendorf, rechtfertigt diese durch einen glücklichen Zufall erhaltene Zeitbestimmung mehr als genügend meine a. a. O., S. 159, ausgesprochene Genossigkeit, die arabische Schrift des letzteren spätestens in das 10. Jahrh. v. Chr. zu setzen. 1) Bl. 1 r.—5 v. Schluss einer *Legende vom Siege Christi über Tod und Teufel*, in welcher manche Einzelheiten, namentlich der triumphirende Einzug Christi in die Unterwelt, mit den bezüglichen Theilen des apokryphischen Nikodemus-Evangeliums (Evangelia apocrypha ed. Tischendorf, p. 304—8) übereinstimmen, nur dass die arabische Erzählung ausführlicher ist. 2) Bl. 6 r. unter einer größtentheils ausgerissenen und verwischten Ueberschrift mit rothen Buchstaben, von derselben Hand wie Nr. 1 geschrieben: *Anfang einer Erzählung von dem Streite, den einige Mitglieder der Christengemeinde von Sebastia (in Cilicien, jetzt Siwas) zur Zeit des heil. Basilus des Grossen gegen ihren Bischof Petrus erhoben, weil er — wenn auch nur in jungfräulicher Ehe — verheirathet war.*

Eine türkische Inschrift in Galizien.

von

Prof. Fleischer.

Am 14. Febr. 1853 erhielt ich von Herrn Rittmeister Freiherrn von Biedermann, ord. Mitgliede der D. M. G., die Copie einer türkischen Inschrift, welche während des J. 1852 im Dorfe Dwor bei dem gallaischen Städtchen Cawicim in der Mauer einer Brennerei auf einem weissen, 4 Fuss langen, 2½ Fuss hohen und 4 Zoll dicken Marmor, in gutem Zustande und durchaus nicht verwittert aufgefunden worden war. Der General Graf Wassowicz auf Zator hatte dann den Marmor geschenkt erhalten und sein Schwiegersohn, Baron von Hoffmann, die Inschrift abgezeichnet. Für die Genauigkeit dieser Copie bürgte der Umstand, dass sie, obgleich von einem Nichtkennner morgenländischer Sprache und Schrift gefertigt, doch fast durchaus mit Sicherheit gelesen werden konnte und nur drei bis vier Einzelheiten längere Be-

1) S. Schumyer, Biblioth. arab. p. 292, ed. Wüstenfeld, Macrisi's Geschichte der Copten, Vorr. S. 6.

trachtung und Erwägung verlangten. Am 20. u. 21. März 1853 gab ich dem Herrn Einsender eine Erklärung, welche hier mit seiner und des Herrn Baron von Hoffmann Zustimmung veröffentlicht wird.

„Der Marmor ist jedenfalls durch die Türkenkriege des vorigen Jahrhunderts nach Galizien gekommen, — von welchem Orte des türkischen Reiches? darüber ist keine Andeutung vorhanden; doch lag derselbe gewiss in den nördlichen Grenzbezirken, dem Schauplatze jener Kriege. Die Inschrift, in türkischen Versen abgefaßt, zeigt, dass der Marmor ursprünglich zu einer Moschee gehörte, welche 'All Paşa, Schwiegersohn Ahmed's III. (reg. 1702—1730) und von 1713 bis 1716 Grosswezir, erbaut hatte. Das Chronostichon im letzten Halbverse ergiebt, wenn man alle wirklich dastehenden Buchstaben als Zahlzeichen zusammenrechnet, die Gesamtzahl 1129; unter den Versen aber steht ausdrücklich ١١٢٨ d. h. Jahr 1128, und

in der That kann die erstere Zahl nicht richtig seyn, da 'All Paşa noch im Laufe des J. d. H. 1128 als Oberbefehlshaber des türkischen Heeres in der Schlacht bei Peterwardin (13. Aug. 1716) fiel. Es ist aber sehr leicht, jenes 1129 auf 1128 zurückzuführen, indem man annimmt, dass in dem Worte یاپیدی , er baute, das nur den Vocal *a* ausdrückende Elif vom Steinmetz willkürlich hinzugefügt worden ist, wie denn die Türken beim Schreiben ihrer eigenen (nicht arabischer oder persischer) Wörter dergleichen Vocalbuchstaben in der Wortmitte theils setzen, theils weglassen. — Das Versmaass ist Hexzef in der bei Persern und Türken gewöhnlichen Verdoppelung, d. h. der Epitriton primus, $\sim\text{—}\sim\text{—}$, in jedem Halbverse viermal wiederholt. — Der Text der Inschrift, aus dem Neşatlık des Originals in gewöhnliches Neschi umgeschrieben, ist folgender ¹⁾:

مشید ہو مبارک صدرکاء کامل فاضل
 علی پاشای دانادل وزیر احکمر واکرم
 کزین داماد احمد خان غازیکمر زمانمند
 حضور قلیبله آسودتم در سرتقم عالم
 بو زیما بکسد جای ایدوب انشا حسبه لله
 تدارک ایلدی زاد معادین رحله تن اقدم
 زهی جامع سنمار خرد رسمند حیراندر
 که نازک ایلمش استادی هم غایتده مستحکم
 دوشرسه بویله تاریخ مصنع ہو دوشر شاید
 بو زیما معبدی یاپیدی جناب آصف افخم

1) Die Länge der Verszellen hat es nöthig gemacht, die in der Urchrift neben einander stehenden Vershälfen unter einander zu setzen.

Ü E B E R S E T Z U N G .

(1) Jener erhabene, gottsegnete, vollkommene, hochgebildete Reichthums-Präsident, der einsichtsvolle Ali Paşa, der sehr weise und alle Weisheit, (2) der auserkorne Eidam Ahmed Chän's, des Glaubenshelden durch dessen Herzensruhe die Welt von einem Ende zum andern ruhiger geworden ist, (3) hat diesen schönen, wie vom Seide sechel unzählenden Bau in der Hoffnung auf Gottes Lohn errichtet und sich hierdurch vor seinem Hingange die Zehrung für das andere Leben zubereitet. (4) Welch herrliche Hauptmoschee! Der Sinnmähr des Verstandes ist über ihre Architektur erstauunt; denn ihr Baumeister hat sie zierlich und zugleich äusserst fest gebaut. (5) Ist so ein künstliches Chronostichon hier am Orte, so mag es folgendes seyn: Diesen schönen Anbetungsort baute Se. Excellenz der ruhmvolle Araf.

Sinnmähr (4) ist der sprüchwörtlich gewordene Baumeister des Palastes Usurnak (Abulf. Hist. anteqst. S. 127, Z. 7 ff., m. d. Ann. S. 227), Araf (5) der bekannte Gesangsmeister des Königs David, den aber die mahomedanische Legende zum Staatsveretir Salomo's und zum Muster aller Weisze gemacht hat.

Von den über und unter den Verszeilen angebrachten Verzierungen haben wenigstens zwei, wie es scheint, eine sinnbildliche Beziehung auf die Worte bei denen sie stehen: 1) die Rose zum 4. Halbverse über قللى, seines Herzens, als Andeutung davon, dass das Herz des Sultans einem Rosengarten gleiche, 2) das Pentagramm (der Drufenfuss) zum 8. Halbverse unter dem Worte مستحکم, fest, als Symbol der Festigkeit, da diese Figur in der Zauberkunst als Mittel gilt, das von ihr Umschlossene festzubauen. Hingegen die gerade unter einander stehenden drei Rosetten oder Sterne zum 5., 7. und 9. Halbverse, bei den Worte حسبة لله, in der Hoffnung auf Gottes Lohn, حیراندر, ist erstauunt, und دوشم, ist am Orte, dienen wohl, wie die arabeckenartige Randeinfassung und die Mittelacheide zwischen den Halbversen, lediglich zur Verzierung; höchstens mögen sie die bezüglichen Worte stärker hervorheben."

Ueber die richtige Aussprache des Namens امر القیس und der Monatsnamen جمادى الاولى und جمادى الثانية.

Von

Dr. Zenker.

Der berühmte Dichter einer Moallaka und Verfasser eines Diwans hat das eigenthümliche Misgeschick, dass sein Name von allen seinen Herausgebern und Uebersetzern auf verschiedene Weise geschrieben und ausgesprochen wird. Obwohl über die richtige Aussprache, sobald man die Zusammensetzung des Namens und die Regeln über den Gebrauch des Wağl und die Declination der zusammengesetzten Nomina kennt, kein Zweifel obwalten kann, so halten wir doch einige Bemerkungen nicht für unnöthig, die

vielleicht dazu beitragen können in einem streitigen Punkte zur Einigung zu führen. Die verschiedenen Formen, welche die europäischen Orientalisten dem Namen gegeben haben, sind folgende: Amralkais (Lette), Amrakais (Hartmann), Amrulkais (Vullers und Hengstenberg), Amrolkais (Stano), Amrilkais (Arnold u. Rückert), Amriolkais (Jones), Amrialkais (de Sacy), Imroulcays (Caussin), Imriolkais (Hammer-Purgstall).

Der Name ist zusammengesetzt aus ^{مَرء} Mann, und ^{قَيْس}, dem Namen einer alt-arabischen Gottheit, und bedeutet „Mann des Kais“ (vgl. Ztschr. Bd. VII, S. 485). Das Wort ^{مَرء} (mar'au, mit dem Artikel ^{المرء}) wird auch ausgesprochen ^{مَرء} (mar'au) oder ^{مِرء} (mir'au), und hat den Dualis ^{مَرءَان} (mar'au) und den Pluralis ^{مَرءُون} oder ^{مَرءُون} (mar'au), wofür aber gewöhnlich ^{رِجَال} (riğāl) gebraucht wird. Das Femininum dieses Wortes, oder das Weib, heisst ^{مَرءَات} oder ^{مَرءَات} (mar'atun) auch ^{مَرءَات} (maratun). Wenn vor das Alf der Verbindung (^{ألف الوصل}) tritt, so entsteht für das Masculinum die Form ^{أَمْرء} (amru'au), für das Femininum die Form ^{أَمْرءَات} (amra'atun). Das Alf der Verbindung aber hat keinen Vocal (und wird daher ganz richtig von Freytag nicht vocalisirt), sondern erhält in der Aussprache den Vocal mit welchem das vorhergehende Wort endigt; z. B. ^{هُوَ أَمْرء} (hu amru'au) „er ist ein Mann“, ^{بِنتُ أَمْرء} (biat amru'au) „die Tochter eines Mannes“. Der Vocal ^é (kara) des Buchstabens ^ج in letzterem Beispiele beweist aber keineswegs dass der Nominativ des Wortes Imri heisse (oder amri oder umri), sondern es ist nichts anderes als der Vocal des Genitive; denn das Wort ^{أَمْرء} hat, wie schon de Sacy (Gramm. ar. I, pag. 398, ed. 2) richtig bemerkt, eine doppelte Declination, oder ist, wie sich die arabischen Grammatiker ausdrücken, ^{مَعْرَبٌ بَيْنَ مَكَائِنَ}, d. h. es wird an zwei Stellen fleetirt, indem der letzte und vorletzte Vocal ungeländert werden, aber nur der letzte das Tawin erhält. Das Wort wird aber auch noch auf zwei andere Arten declinirt, wie sowohl das Šihāh als der Kamūs angehen, und ebenfalls schon de Sacy richtig bemerkt hat (Chrestom. arabe Tom. II, S. 532 ed. 2), indem man nämlich dem Buchstaben ^ج durch alle Casus den Vocal ^ā (Fath) giebt, oder ebenfalls durch alle Casus den Vocal ^u (Damma). Unglücklicherweise steht in der zuletzt angeführten Stelle bei de Sacy Kara anstatt Damma, und dieser Druckfehler hat vielleicht zu dem Irrthum Anlass gegeben, dass der Nominativ Imri heisse. Die vollständige Declination des Wortes ist also folgende:

	I.	II.	II.
	2.	2.	2.
Nomin.	أمرؤ 'mru'un	أمرؤ 'mru'un	أمرؤ 'mru'un
Genit.	أمرئى 'mri'in	أمرئى 'mri'in	أمرئى 'mri'in
Accus.	أمرأ 'mru'an	أمرأ 'mru'an	أمرأ 'mru'an

Zum Ueberflusse geben wir hier noch die Worte des Sibāh und des türkischen Kamus. Ersteres hat unter dem Stamme ^{20.}مرؤ folgendes:
 وَالْمَرْءُ الرَّجُلُ تَقُولُ هَذَا مَرْءٌ صَالِحٌ وَمَرُوتٌ بِمَرْءٍ صَالِحٍ وَرَأَيْتُ مَرْءًا صَالِحًا
 وَنَحْنُ الْمَيْمُ لَعَنَهُ فِيهِ وَقَدْ مَرَّانَ صَالِحَانِ وَلَا يَجْمَعُ عَلَى لَفْظِهِ وَبَعْضُهُمْ يَقُولُ
 الْمَرْوُونَ [وَجَاءَ فِي الْحَدِيثِ أَنَهَا الْمَرْوُونَ] وَهَذِهِ مَرْأَةٌ صَالِحَةٌ
 وَمَرْءٌ أَيْضًا بِتَرْكِ الْهَمْزِ وَتَحْرِيكِهَا [وَفَتْحُهَا] (Im Muhtār uq. Sibāh) الرَّاءُ حَرَكْتُهَا
 فَإِنْ جِئْتَ بِالْفِ الْوَصْلِ كَانَ فِيهِ ثَلَاثُ لُغَاتٍ فَتَحِ الرَّاءَ عَلَى كُلِّ حَالٍ
 حَكَاهَا الْفَرَّ وَنَحْمَهَا عَلَى كُلِّ حَالٍ وَأَعْرَابُهَا عَلَى كُلِّ حَالٍ نَقُولُ قَدْكَ أَمْرُ
 وَرَأَيْتُ أَمْرًا وَمَرُوتٌ بِأَمْرٍ مَعْرَبًا مِنْ مَكَانَيْنِ وَلَا جَمْعَ لَهُ مِنْ لَفْظِهِ وَقَدْ
 أَمْرًا مَفْتُوحَةً الرَّاءَ عَلَى كُلِّ حَالٍ.

Ganz mit Gāuhari übereinstimmend hat der türkische Kamus: امرء ميمك
 حرکات ثلاثی ورائک سکوتیلله مطلقا انسان معناسنه در که آتم دیومک
 اولور علی قول ار کشی یه دینور رجل و مرد معناسنه بولک لفظندن
 جمعی یوقدر بلکی جمعی رجال در بعضلدن جمعی مروون کلدنکی
 منقولدر مؤنثله مرأه دینور ضایله که خاتون دیومکدر فارسیده زن
 مرادیدر و تخفیف قیاسیلله تخفیف اولنوب مرء دخی دینور قورک حمزه
 وفتح رایله واولنه قنوه وصل ادخاليله امرأه دخی دینور وحمزه وصله مقرون
 اولنه حرف تعریف ادخاليله الامرأه دخی محکیدر کذلک مرء لفظنکه
 اولنه حمزه وصل ادخاليله امرء دخی دینور وبنوده اوج لغت واردر برق
 دائما یعنی رفع و نصب وجر حالنلنده رائک مفتوح اولسیدر کالی علی
 کل حال رائک تصدعسیدر ثالث علی کل حال معرب اولمقددر یعنی راه
 حرف اخیر اولان حمزه یه تبیینله حالت رعبه مرفوع وحالت نصبه
 منصوب وحالت جرده مجرور اولمقددر ونقول هذا امرؤ و مرء بالرفع ورأیت

أَمْرًا وَمَرًّا بِالنَّصَبِ وَمَرَّتْ بِأَمْرٍ وَيَمْرٌ مَعْرِبًا مِنْ مَكَائِنَ بِوَرْدَةٍ مَرٍّ لَفْظِي
اتِّبَاعًا ذَكَرَ أَوَّلُ مَشْدَرٍ

Nach dem oben Gesagten also ist die erste Hälfte des Dichternamens 'mrā auszusprechen, mit dem Vocale *a*, *i*, *u* vor dem *m*, je nachdem das vorhergehende Wort auf *a*, *i*, oder *u* endigt. Wenn aber das Alif der Verbindung am Anfange eines Satzes steht, also ohne Verbindung, so ist es nach der Regel mit *kesra* zu sprechen, als dem leichtesten Vocale, wie z. B. in

إِبْنِ (ibn). Wir erhalten also für das Wort, wenn es nach vorn ohne Verbindung steht, die Aussprache ^اأَمْرُو imru'un.

Wir müssen nun noch den Vocal des *r* und die Aussprache des beide Wörter verbindenden Artikels betrachten, hinsichtlich letzterer verweisen wir wieder auf de Saey's Grammatik, der in dem Capitel über das Waw (Tom. I. pag. 64 ff. ed. 2) das Nöthige darüber sagt. Nach der allgemeinen Regel nun wird das Alif des Artikels — **الف الوصل** — mit dem Vocale der vorhergehenden Sylbe gesprochen, also in unserem Namen:

Nominativ ^اأَمْرُو الْقَيْسِ 'mrā'ul-kāisi oder ^اأَمْرُ الْقَيْسِ 'mrā'ul-kāisi

Genitiv ^اأَمْرُ الْقَيْسِ 'mrā'ul-kāisi oder ^اأَمْرُ الْقَيْسِ 'mrā'ul-kāisi
'mrā'ul-kāisi oder 'mrā'ul-kāisi

Accusativ ^اأَمْرُ الْقَيْسِ 'mrā'ul-kāisi oder ^اأَمْرُ الْقَيْسِ 'mrā'ul-kāisi

Sonach heisst der Nominativ ... 'mrā'ul-kāisi oder ... 'mrā'ul-kāisi (resp. imru'ul-kāisi oder imru'ul-kāisi), was in ... 'mrā-l-kāisi oder 'mrā-l-kāisi verkürzt werden kann, indem der letzte Vocal wegfällt, nicht aber imru'ul-kāisi.

Als Beweis für die Richtigkeit der letzteren Aussprache hat man die Monatsnamen *Dschumādī al-awwal* und *Dschumādī al-akhir* angeführt. Allein die beiden Monate heissen **جُمَادَى الْأَوَّلَى** (spr. *Dschumāda-l-āwla*) und **جُمَادَى الثَّانِيَّةِ** oder **جُمَادَى الْآخِرَةِ** (spr. *Dschumāda-s-sāniya*). In dem Werke **تحريفات العوام** (Wortverunstaltungen der Ungebildeten) des *Ibn al-Kamāl* findet sich folgende Stelle: **جُمَادَى الْأَوَّلَى وَالْآخِرَةُ هِيَ فُعَالَى** **كُتِبَارَى** **وَالدَّالْ مَهْمَلَةٌ** **وَالْعَوَامُ** **يَسْتَعْمِلُونَهُمَا بِالْذَّالِ الْمَعْجَمَةِ** **وَيَمْلِكُونَهُمَا** **بِالْأَوَّلِ وَالْآخِرِ** **فَيَكُونُ فِيهِمَا ثَلَاثَةُ تَحْرِيفَاتٍ** **قَلْبُ الْمَهْمَلَةِ مَعْجَمَةٌ** **وَالْفَاقِحَةُ كَسْرَةٌ** **وَالثَّانِيَةُ تَذَكِيرٌ** **وَجُمَادَى الْآخِرَةُ يَقُولُونَ جُمَادَى الْآخِرِ** **بِلَا تَاءٍ** **كَسْرَةً** **وَالصَّحِيحُ الْآخِرَةُ بِالتَّاءِ وَالْآخِرَةُ** d. h. „*Gumāda-l-āwla* und *Gumāda-l-*

âhîrat ist Femininum nach der Form fadhâ, wie bahârâ, und wird mit dâl ohne Punkt (د) geschrieben. Die Ungebildeten sprechen in beiden Fällen das Wort mit zâl mit dem Punkte (ذ), und setzen in beiden Fällen das Adjectiv awwal und âhîr im Masculinum hinzu, so dass hier drei Verunstaltungen stattfinden; erstens die Verwandlung des د in ذ, zweitens die Verwandlung des Fath in Kessâ (indem sie sprechen Dschumâfî) und drittens die des Femininum in das Masculinum; und anstatt Ġumâda-l-âhîrat sagen sie Ġumâzi-l-âhîr ohne die Femininendung ة; das Richtige aber ist al-âhîrat, oder auch al-âhîrat.¹⁾

Die schlimmste Verunstaltung also, welche das Wort im Munde der Ungebildeten erleidet, ist Ġumâzi-l-awwal; ganz unmöglich aber und sowohl der arabischen Grammatik als den Regeln der türkischen Lautlehre widersprechend, ist die Form Dschumâfîlewweî oder Dschumâfîssawî, denn i und o, oder i und u, können im Türkischen nie in einem Worte nebeneinander vorkommen, und nach den Regeln der arabischen Grammatik geht der Vocal der letzten Sylbe, sobald diese kein Tanwîn hat, auf den Artikel des folgenden Wortes über; also wenigstens Dschumâfîlewweî und Dschumâfîssawî. Die verschiedenen Aussprachen des Dichternamens, selbst Amrîkkais, als Genitiv aufgefasst, lassen sich also fast alle rechtfertigen, falsch sind nur Amrîkkais, Amrîkkais und Imrîkkais, am richtigsten aber wird man den Namen schreiben Imrîkkais.

Aus Briefen des Dr. Julius Oppert an den Oberbibliothekar Prof. Olshausen in Königsberg und an Prof. Spiegel in Erlangen.

Babylon (Hillath el-Felhâ), d. 23. Nov. 1853.

— Wir sind abgerufen¹⁾; man will kein Geld mehr bewilligen. Ich beschäufte mich gerade mit einer Karte von Babylon, deren ich mehrere entworfen habe, und zwar nach trigonometrischer Aufnahme. Meine Untersuchungen über die Längenmaasse der Chaldäer und der Perser haben mich zu interessanten Ergebnissen geführt; sie waren nothwendig für die Bestimmung des einstigen Umfangs von Babylon. Zu meiner grossen Befriedigung hat mir die Inschrift der ostindischen Compagnie später, als ich sie lesen konnte, ganz übereinstimmende Resultate geliefert. Ich gebe diese, ohne die Beweise jetzt mittheilen zu können.

Herodot, der Babylon noch in seiner Grösse gesehen, giebt bekanntlich den Umkreis der Stadt auf 480 Stadien an, d. h. auf 120 Stadien für jede Seite. Was für Stadien er gemeint, war mir unklar. Gewiss hat er die Feldmaasserkette nicht um Babylon gezogen; er nahm eine griechische Maassbestimmung, die mit der einheimischen am meisten übereinstimmte.

Seine Angabe beruht auf der chaldäischen Berechnung, dass Babylon 480 ammatgagar in Umkreis hatte; er nahm das ammatgagar zu einem

1) Die französische Expedition sämlich

Stadium an und machte nur einen Fehler von ungefähr 12 Fuss. S. East India House Inscr. col. VIII.

Ich habe aus Messungen der Ziegel und andrer Bausteine geschlossen, dass die babylonische Elle, wie die ägyptische, 525 Millimeter hielt; der Fuss, der nicht $\frac{2}{3}$, sondern $\frac{1}{2}$ der Elle war, wie in Aegypten, hielt also 315 Millimeter, welches die mittlere Länge der Ziegel ist.

Das Ammatgagar war ein Maass von 360 Ellen (amma). Gagar ist das hebr. gilgal¹⁾, grade wie Bahel das hebr. bilbel, und bezeichnet den Kreis, den bekanntlich die Chaldäer in 360 Theile getheilt. 360 Ellen gehen genau 600 Fuss, und dieses ist die Länge, die das Stadium in allen Systemen des Alterthums hat.

Jede Seite des Quadrates hatte also 43200 Ellen oder 72000 Fuss; der Umfang betrug 172800 Ellen oder 288000 Fuss. In französischen Maasse hatte jede Seite 22680 Meter; der Umfang betrug 90720 Meter, d. i. 124 geogr. Meilen. Der Flächenraum Babylon's war also = 514 Quadrat-Kilometer, d. i. ungefähr 9 Quadratmeilen. — Da der babylonische Fuss beinahe mit dem rheinischen identisch ist, so können Sie immerhin die Werthe in Fuss als in rheinischem Maasse gegeben betrachten.

Nebuchadnezzar giebt für die Tiefe des Grabens 50 Ellen und für die Breite 200 Fuss an. Die Mauern waren in Relief, was die Gräben in Vertiefung. Wirklich giebt Herodot 50 Ellen für die Breite und 200 Ellen für die Höhe der Mauern an. Letztere Höhe ist enorm und ich glaube, dass der Vater der Geschichte *Ἰεροκόλου πηγίων* irrtümlich statt *Ἰεροκόλου ἀνδρῶν* geschrieben hat.

Die Hauptkarte ist im Maassstabe von 1:100000, d. i. beinahe 3 Zoll für die geogr. Meile; doch ist dieses Maass zu klein für gewisse bedeutende Ruinen und so liefere ich eine Specialkarte, die $\frac{1}{100000}$ der Dimension haben wird. Eine andere Karte wird Des Savents bald fertig sein und in $\frac{1}{200000}$ der Ausdehnungen bis Bagdad, Akarkuf und Ktesiphon gehen.

Meine genauere Kenntnis des Terrains hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass in dem Nileanaal (شَطْطُ النِّيلِ) die Nordgrenze Babylon's erhalten ist. El-Obeimir (الأخميم) bildet die Nordostecke; der Birs-Nimrud ist nahe der Südwestspitze. Borsippa lag innerhalb der Stadt, doch ausserhalb der innern Stadtmauer, die der Chaldäerkönig bauen liess um die innere Stadt (kirip sa in Babil; hebr. הקרב שבבבל) einzuschliessen.

Ausserdem hatte ich vermuthet, dass der Qani, den Nabonidus bauen liess, noch zum Theil erhalten sein würde. Diese Vermuthung hat sich bestätigt. Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand des Euphrat hat ein ungeheures Mauerwerk trocken gelegt, das einzige, dessen Ziegel den Namen Nabonid's tragen.

Den Namen des Königs Neriglissar habe ich entdeckt und entziffert. Das Athenaeum sagte, der Colonel Rawlinson habe Ziegel mit diesem Königs-

1) Nicht vielmehr das hebr. בקר.

namen gefunden; er erhielt diese von mir. Das Zeichen für den Gott Nergal wurde erst durch diesen Königsnamen entdeckt, und diese Entdeckung war die Folge, nicht die Ursache meiner Entzifferung.

Den Gottesnamen Nergal habe ich in einer von Rich veröffentlichten Inschrift phonetisch ausgedrückt gefunden; er ist dort *Narikal* geschrieben. Sonderbarer Weise findet sich für das babylonische *kul* im Hebräischen immer *gal*; so *regel*, *babyl.* *rakulti*. Der *babyl.* Name *Narikulusarragar* entspricht dem *Nymphaeogonos* des Ptolemaeus, dem hebr. נרנלשארסגר.

Dieser Name Nergal war, wie aus jener Inschrift hervorgeht, nur ein anderer Name für Merodach, für den die Inschrift *g* bei Ker Porter *Maridakh* bietet; nur dort habe ich bis jetzt den Namen phonetisch ausgedrückt gefunden, in dem Mannesnamen *Maridakhai*, in dem Sie ohne Mühe einen alten Bekannten erkennen werden ¹⁾. Diese Identität erklärt,

warum der Planet Mars von den Arabern مريخ und von den Säuern *Nirik* genannt wird.

Auch bin ich so glücklich gewesen, den Namen Babylon's, der längst bekannt war, zuerst zu erklären. Die Stadt wird phonetisch durch *Ba bilu* bezeichnet. In der hieratischen (und Cursiv-) Schrift bedeutet das erste Zeichen „Thor“, wie aus einer persopolitanischen Inschrift hervorgeht, also sicher *bab*; das zweite ist das Zeichen für Gott, also *ilu*; das letzte ist ein lautloses Zeichen, das eine Stadt bedeutet, namentlich eine im Thale liegende. Doch was ist das dritte Zeichen, das hundert von Mälen *ra* bedeutet?

Mein, wie ich glaube, einleuchtende Erklärung ist diese. In seltenem Fällen findet man das dritte ²⁾ Zeichen unterdrückt; in andern ebenso seltenen ist es ³⁾ mit dem Zeichen $\rightarrow \text{I}$ vertauscht. Das ⁴⁾ Zeichen $\equiv \text{I}$ ist, wie ich meine, ganz einfach der Name eines Gottes, der den Namen „Gott“ vorzugsweise führte. Man hatte also in den Namen Babylon's fälschlich das zweite, lautlose, Determinativzeichen phonetisch gelesen, so dass man mit dem dritten, das wirklich auszusprechen war, nichts mehr anzufangen wusste. Das Zeichen *ra* ist mit dem Determinativ für „Gotttheit“ — dasjenige für den Planeten Saturn. Sie wissen aus Sanchuniathon, dass *Kronos* bei den Phöniciern *Il* hieß, und aus Diodor, dass die Babylonier den Saturn besonders verehrten und ihn *Illos* nannten, wie man mit Recht für *Illos* substituirt hat. Er war Herr des siebenten Himmels und verdient hier in diesen Gegenden, wie ich mich jetzt allmählich davon überzeuge, den Namen eines *επεροδωτορος αστρον*, den man bei Diodor auffallend fand.

Babylon heißt also: Thor Saturn's. Diese Erklärung schließt die biblische nicht aus; dasselbe Lmte bedeutete zweierlei.

1) Nämlich den biblischen Namen Merodachaj. Ich bin jedoch zur Zeit noch mehr geneigt, diesen Namen aus dem Aramäischen zu erklären und halte ihn für $\rightarrow \text{ܡܪܕܚܝܝ}$, d. i. reine Myrhe. Olsh

2) Hieratische.

Olsh

3) In der Cursivschrift, wie es scheint.

Olsh





4) Dritte hieratische.

Olsh

Babylon, 16. Januar 1854.

— Ich habe jetzt meine Karte vollendet und auch mannigfache Restitutionen versucht. Meine Entdeckung der chaldäischen Masse, die, wie ich Ihnen schrieb, sich an den Monumenten selbst bestätigte, hat auch manchen meiner früheren Irrthümer berichtigt. So bin ich jetzt namentlich zu der Ueberzeugung gekommen, dass die hängenden Gärten Nebuchadnezzar's in dem heutigen Amranhügel zu suchen sind. Ich habe dort alle Masse wiedergefunden und aus einer Untersuchung der Classifier geht hervor, dass die Gärten, der *ἡanging gardens*, nicht in der Königsburg selbst gewesen. — Der Obelisk lag ebenfalls noch innerhalb der Stadt. Ich bin jetzt über die Lage der alten Babylon vollkommen im Reinen und glaube ihre Grenzen mathematisch bestimmen zu können.

Die frühere Identifizierung von Sippara und Niffar wird berichtigt werden müssen. Sippara findet sich in den Inschriften als Sippar, die Sonnenstadt; Niffar dagegen ist, wie es der Talmud will, Chalme, Calane, und als solches identisch mit *Telârû*, Tel Ann, Hügel Ann's oder Oannes, und Hipparenum, Ippar Ann, Land Ann's.

Ihren sehr rationellen Zweifel über die Möglichkeit mehrfach lautendes Zeichen denke ich baldigst durch eine Erklärung der sechs- und achtzeiligen Cursivinschriften von Nebuchadnezzar zu heben. Ich habe in einem Briefe an Hrn. Prof. Spiegel (S. 596) meine Ansichten über die Entstehung der assyrisch-babylonischen Begriffs- wie Sylbenschrift dargelegt; letztere entwickelte sich aus der erstern. Das Factum der Polyphonie ist indessen selbst aus der Inschrift von Bisitun klar. Ich will einige Beispiele anführen. Das Zeichen  heisst sicher i, wie man längst wusste; in der babylonischen Uebersetzung findet sich nun der Name Nabunaid's so geschrieben --   . Dieses würde man Anpaï lesen müssen, und doch ist Naba statt pa, und naït statt i zu lesen. Der Name Nebuchadnezzar's ist nicht Anpaxcha-duakh, sondern Nabukudarezzur auszusprechen, wie er sich auch phonetisch neben der bisitanischen Schreibweise findet. In Nineve hat man Thontafeln gefunden, die in zwei Spalten neben einander die Monogramme und die Aussprache geben. Homophonie besteht nicht. Manche Zeichen können sich in einem Werthe begegnen, ohne dass deshalb alle Werthe identisch sind. A und B können denselben Werth ausdrücken, B und C ebenfalls, wie C und D; deshalb sind aber A B C und D nicht homophon.

Ich will Ihnen als Probe zwei Inschriften aus Nimrud mit einer Uebersetzung hersetzen ¹⁾.


III. rab. Assar danna palla. — Assar. nilak. Bel. u.
Domus magna Sordanapall adoratoris Assaris associatæ Bellæ et
Sanda, u. r. m. Ann. u. Da kan. ka schu sch. elut. rabul.
Heraclia adoratoris Oantis et Dagonis servi deorum magnorum
sarra danna sarra? sarra. Aschur, palla. Tukniti Sanda. sarra.
regis potentis regis? regis Assyriacæ Illi Tiglat-sandanis regis





1) Auf die Mittheilung der Originalschrift muss hier leider verzichtet werden.

rabi. sarru. dani. sarru? sarra. Aschur. pallu. flu la k. sarru?
 magni regis potentis regis? regis Assyriae filii Halael regis?
 sarru. Aschur.
 regis Assyriae.

Eine Inschrift des Rawlinson'schen Divanubar, den ich bis jetzt noch Schalmannubar, später vielleicht, wenn ich Beweise habe, Schalmannusur lese ¹⁾, lautet so:

Schalmanubar. rab u. sarra. du nu. saru? sarra.
 Salmannubar rex magnus rex potens rex? rex
 Aschur. pallu. Assur dani pallu. sarra. rab u. sarra. du nu.
 Assyriae filius Sardannapali regis magni regis potentis
 sarru? sarru. Aschur. pallu. Tukulti Sanda. sarra? sarra. —
 regis? regis Assyriae filii Tiglat-anadani regis? regis?
 nu u scha schi. bit. —. scha. —. Kulhi ²⁾.
 fundator domus? urbis Calah.

Die Erklärung des Monogramms , das gewöhnlich bar, ram und masch bedeutet, durch Sanda gehört Rawlinson an ³⁾. In dem Schalmannubar, dem Obeliskenkönige, glaube ich den Schalmann des Hosen zu erkennen. Diese und mehrere andere Inschriften erheben die Identität von Nimrod und Calah über allen Zweifel.

Das Zeichen , gewöhnlich ku lautend, ist sicher Tukulti; man findet statt desselben auch die Gruppe . , und das  bedeutet, dass das folgende Zeichen nicht ku, sondern monogrammatisch zu lesen sei. Diese Bemerkung, die ich Rawlinson verdanke, beweist sich aus seinen Tafeln, wo allen zu erklärenden Wörtern dieses Zeichen vorgesetzt wird. In der ostind. Inschrift finde ich ganz phonetisch geschrieben: tu ku li ti, und in unsrer sechsteiligen Nebuchadnezzar-Inschrift: tu kul ti.

Die Erbauer der grossen Palläste von Khorsabad und Koyundjuk sind, wie Sie wissen, sicher ermittelt. Ersteren erbaute Sargon, letzteren und den Palaat von Nebi Yunes Sanherib. Dass die hier vorkommenden beiden Königsnamen wirklich den Gegner des Hiskia bezeichnen, erhellt aus der Erwähnung der Namen Khazakiah, Jahuda und Urschallima. Doch habe ich mich häufig gefragt, wie man aus jenen Namen eigentlich den Sanherib herauszulesen habe. Die Zeichen sind folgende:

→ I. → II.       

Sanahi

ir bu

und: → I.     

Sanahi

irbu

rim

Die fünf ersten Zeichen der ersten Form sind, wie ich glaube, sämtlich ideographisch: Gott — Herr — erhaben — dann ein unbekanntes Zeichen und das Zeichen des Plurals. Die zweite Form enthält: Gott —

¹⁾ Die Lesart Schalmannu — wird jetzt auch von Rawlinson anerkannt. Rawlinson's Divanukha ist sicher Schalmannusur.

²⁾ Vgl. Layard, Nimro, Bd. II, p. 194.

³⁾ Vielleicht ist es pallusau zu lesen: Horakles = Sohn Assur's

das Zeichen für 30 und *isch* — *dau* — und ebenfalls das Pluralzeichen, worauf das Zeichen für *hoch* folgt.

Den hebr. כַּחֲרִיב und dem griech. *Ζαραχρίβος* zu Liebe hat man nun einen Gott *Sau* erfunden; ich fürchte sehr, dass dieser nie existirt hat. Ich habe freilich keine Inschriften hier, um meine Ansicht gehörig prüfen zu können; es scheint mir aber, dass vielmehr eine Mehrheit von Göttern vorliegt, die unter dem Namen *Sauabi* zusammengefasst werden; das Pluralzeichen erscheint sonst ganz unklarlich. Welche Gottheiten gemeint seien, wissen wir freilich nicht; vielleicht ist es eine Beziehung auf die 30 Theile der Tierkreiszeichen.

Der Gründer des Palastes von Calah ist *Esarhaddon*, der gewöhnlich *Assur haddon* geschrieben wird. Von diesem Könige haben wir hier in Babylon mehrere Inschriften gefunden; in einer derselben nennt er sich König von Kider, worin ich das *Kidar* der Schrift zu erkennen glaube. Sein Sohn ist wieder ein *Sardanapal*, und in dem Namen seines Knechts *Kivao* dan ist meine ich *Kiniladan* wiederzufinden.

Nur von fünf, vielleicht sechs, babylonischen Königsnamen kennt man die Orthographie mit Sicherheit; es sind folgende: 1. *Nabu pallu^ugar* oder *Nabu pallugur*; 2. *Nabu ku du ur ru gu ur*; 3. *Ir ba maridukh* (*Evilmorodach* ?); 4. *Nir ka l sarra gur*; 5. *Na bi u na hit*; 6. *Maridukh pallu dan na*.

Ich will hier noch eine unärer Nabonid-Inschriften in hieratischer Schrift mittheilen: *No bi u na hit sarra Bab ilu ma tu khⁱisch*.
 Nabonidus rex Babylonis possessoris?
 Hit. Assur. gadu. u. Bitzidu. — Nabu dⁱiehu. Ik bi.
 domus (Akarkuf? Besechane?) et Betzida *) iline Nabudirbae? nomine
 rub u. inga.
 principia magorum?

Man hat in Abu Schahreim in Niderechaldäen Cylinder von Nabonid entdeckt, worauf seines ältesten Sohnes und Mitregenten *Bel sar nesur* gedacht wird. Dieser wurde in Babylon getödtet; es ist der *Belazzar* der Schrift.

Babylon d. 16. Jan. 1854.

Ich werde nächstens, nach meiner glücklichen Rückkehr in Europa, an Gott will! meine Entzifferungen der assyrischen Keilschriften bekannt machen. Eine genaue, vorthetilsfreie Untersuchung hat mich zu dem Resultate geführt, dass die Rawlinson'schen Principien der Polyphonie vollkommen und allein richtig sind. Ich möchte sie kurz so formuliren:

1) Die assyrischen Schriftarten (deren ich zehn aufzählen kann) sind aus einer alten Hieroglyphenschrift entstanden, aus denen sich dann die hieratischen und Cursivschriftarten entwickelt haben.

2) Diese Schrift war ursprünglich, höchst wahrscheinlich, reine Begriffsschrift. Es ist sogar anzunehmen, dass für die Verben bestimmte besondere Zeichen gebraucht wurden.

*) Bagadatar? In der Stadt Bagdad selbst sind sieben babylonische Constructionen.

3) Aus dieser Begriffsbereichung entwickelte sich dann später, nach einem unbekannten Principe, eine Sylbenschrift, denn einzelne Buchstabenzeichen existiren nicht in der assyrischen Schreibung.

4) Die Begriffszeichen waren entweder rein determinative Gattungszeichen (z. B. Land, Metallart, Steinart, Götze u. s. w.) oder drückten einen bestimmten Ortbegriff aus (z. B. Babel, Geld, Marmor, Nebo). Dasselbe Ortbegriffszeichen aber konnte, wie es im Chinesischen nach der Fall sein soll, diese oder jene Sache ausdrücken, nachdem das Gattungszeichen ein anderes war. So ist dasselbe Zeichen nach dem für Metall „Silber“, nach dem für Gott „Sonne“ zu lesen. — So entstanden die sogenannten zusammengesetzten Monogramme, die erweislich ganz anders klangen, als wenn man die beiden phonetischen Elemente zusammenlässe.

5) Häufig liess man das lautliche Determinativzeichen aus, und so musste der Leser es ergänzen. Als aber die Sylbenschrift schon Eingang gefunden, erfand man ein besonderes Zeichen (Ξ phonetisch *ix*), welches nur anzeigte, dass das Folgende nicht phonetisch, sondern monogrammatisch zu lesen sei. (So ist *ix* + *ni* zilli Schutz, *ix* + *ku* im Namen Tiglatpileser's *tu kulti* auszusprechen.)

6) Aus diesen besondern Eigenthümlichkeiten entstand die jetzt ohne allen Zweifel sich herausstellende Polyphonie der assyrisch-babylonischen Zeichen. Das Princip der Homophonie genügt nicht und führt auf mathematischem Wege zu der Gleichsetzung fast aller Zeichen.

7) Die jetzt sich vorfindende Sylbenschrift ist nicht semitisch, sondern entweder sythisch oder arisch. Die Sprache ist indess rein semitisch in den babylonischen, wahrscheinlich sythisch-tatarisch in den elymaischen, und arisch in den armenischen Inschriften.

Aus Briefen an Prof. Fleischer.

Von Dr. E. Osiander.

Oxford, d. 31. Jul. 1853.

— Von London ¹⁾ ging ich auf ein paar Tage nach Cambridge, um die dortigen orientalischen Handschriften kennen zu lernen. Durch die Gefälligkeit einiger Gelehrten, besonders des Herrn Hort, Fellow am Trinity College, ist mir diess auch zum Theil gelungen. Ich erfuhr zuerst, dass die Universitätsbibliothek eine ziemliche Anzahl orientallischer Mus., besonders die Sammlung von Burckhardt, besitzt; dass ferner eine zweite, von einem Gentleman aus Indien gestiftete Sammlung zur einen Hälfte in Kings College, zur andern in dem bei Windsor gelegenen Eton College aufbewahrt wird. In Kings College, wohin ich zuerst geführt wurde, konnte ich leider nichts sehen, da der Bibliothekar abwesend war. Dagegen erfreute mich der Universitäts-Bibliothekar, Herr Power, durch die Eröffnung, dass er den oben vollendeten Katalog der Burckhardt'schen Sammlung zugleich für mich aus-

¹⁾ S. Ztschr. VII. S. 573 — 575.

der Druckerei holen lassen werde. Nachdem ich in der Zwischenzeit die Merkwürdigkeiten der Bibliothek, namentlich ein schönes (persisches) Exemplar der *عجایب المخلوقات* mit hübsch gemalten Abbildungen sämmtlicher Wonderdinge, betrachtet hatte, kam der Katalog so. Der Titel desselben lautet: *Catalogus Bibliothecae Burckhardtianae, cum appendice librorum aliorum orientalium in bibliotheca academ. Cantabrig. asservatorum, jussu Syndic. preli academici confecit Th. Preston, collegii St. Trinitatis socius. Cantabrig. 1853.* Es sind etwa 300 Nummern. Die Kürze der Artikel, — meist nur der Titel, hier und da mit Verweisung auf eine etwaige Ausgabe, — lässt wünschen, dass der Verfasser, bekannt durch seine annotirte Uebersetzung von 20 Makāmin des Hariri (Ztschr. Bd. V, S. 271—274), wenigstens das Wichtigere später ausführlicher behandeln möge. Die Sammlung selbst ist in ihrer Art vortrefflich. Besonders hervor tritt der historische Theil; er betrifft theils allgemeine (Mas'ūdī), theils Special-Geschichte, namentlich die von Mekkah (Al-Fāsi, Al-Azrakī) und Aegypten. Unter den naturgeschichtlichen Werken ist ein Kazwini und ein Damiri, unter den geographischen ein Ex. der Murāsīd, ein Al-Bakri, Idrisi u. s. w. Die dichterischen Sachen betreffend, fand ich eine Hamārah, dann Tabrizi zu den Ma'allakāt (auch Zanzāfi, vulgo Zozani, ist da) und zu Abu 'l-'Alā, einen Vers-Index und Commentar zu dem Kaššāf. Von philologischen Werken nenne ich Ihnen den Kāmil des Muharrad. Mich interessirten besonders einzelne historische Werke, z. B. zwei vorislamische Geschichten (von Mahmūd al-Badrī al-'Aini und von 'Abd-al-Malik) und dann die Geschichten von Mekkah. Das Geschichtswerk Azrakī's, von dem, wie ich höre, auch in Leyden und Gotha Exx. sind, ist meines Wissens das älteste; ich benutzte die wenige Zeit, die ich hatte, zu einer flüchtigen Durchsicht des sehr hübschen Manuscripts und fand auch in der That mehrere grössere Abschnitte über die vorislamische Religion. Aber ich wollte doch auch noch sehen, was sonst Handschriftliches in der Bibliothek vorhanden wäre; zu diesem Behuf erhielt ich den geschriebenen Katalog aller Manuscripte, notirte mir über Nacht die Nummern der „codices orientales non descripti“, und setzte am folgenden Tage meine Untersuchungen fort. Da fand ich nun neben mannigfachen, besonders grammatischen Adhaphis doch auch manches Bedeutende, z. B. einen Gushari, einen sehr schönen Kāmid, einst im Besitze von Erpenius, und einen Tabari, so dass ich im Ganzen sehr befriedigt von meinem Ausflug zurückkehrte. Noch habe ich etwas nachzutragen. Herr Preston besitzt ein sehr gutes Ex. von Zamakhārī's Kaššāf, das er in Damaskus für 10 £. gekauft hat und, da er es selbst nicht braucht, gern wieder verkaufen möchte; er bat mich, die deutschen Orientalisten darauf aufmerksam zu machen, was ich hiermit gethan haben will. — Auf der Bodlejana habe ich es nun hauptsächlich mit dem Mu'jam al-buldān zu thun. Die hiesige Hdsehr. ist eine ziemlich gute, d. h. nicht so leicht zu lesen wie die Londoner, aber ungleich correcter, so dass aus beiden zusammen in den meisten Fällen das Richtige hergestellt werden kann; nur schade, dass der erste Theil, d. h. die Vorrede, die vier ersten einleitenden Abschnitte und von den einzelnen Artikeln

das Alef bis ^ا (ananschliesslich), fehlt. Besonders gut geschrieben sind die Verse, zum Theil vocalisirt. Ich beschränke mich aber nicht darauf, das im Londoner Exemplar Fehlende nachzutragen und das aus ihm Abgeschriebene zu vergleichen, sondern ich sehe mich auch noch weiter in dem Buche um, und finde je länger desto mehr Stoff. Die wichtigeren Punkte von Arabien habe ich nun beinahe alle zusammen. In den letzten Tagen fand ich in dem

Artikel غرّة mir noch unbekannte Notizen über die Sprachen Arabiens. Es werden sechs Sprachen unterschieden: 1) die der ersten Ġurhamiden und der andern Urvölker = المسند; 2) die der spätern Ġurhamiden, deren Sprache الزبور und deren Schrift الزبور genannt wird; 3) die der Ġabṭāniden = الزفرقة; 4) die der Madjaniden (Midjanitor), von denen ich auch sonst manche Spuren gefunden habe = الحويل; 5) die der الرسق (?) = الرسق (?); 6) die der Imaḥliden = الميين. Interessant war mir vor Allem der Schluss des Artikels: وقوم الميين كلام العرب اليوم والمسند كلام حمير اليوم والزبور كلام بعض أهل اليمن وحضرموت والرسق كلام أهل عدن والنجند والحويل كلام متهرة والزفرقة كلام الاشعرون (sic) والميين كلام معد بن عدنان

Von Missionar J. Perkins.

Orumia, d. 12—17. Oct. 1853.

— So eben habe ich ein Exemplar unsera alt- und neu-syrischen A. T. *) zur Absendung an die D. M. G. zurecht gemacht. — Vor einigen Tagen erhielt ich die traurige Nachricht von dem Tode des Herrn *Ruffault*. Die Cholera raffte den noch jungen Mann in Teheran nach einem Krankenzug von wenigen Stunden hin. Er war erst kürzlich als Dolmetscher in den Dienst des Schahs getreten. Sein Verlust wird von Allen, die ihn kannten, tief betrauert. Ich werde keine Zeit verlieren, um über das, was man hinsichtlich seines französisch-persischen Wörterbuches zu erwarten hat, Erkundigungen für Sie einzuziehen. — Sie erinnern sich vielleicht der mit Feilschrift bedeckten Säule von Kallia-Schin, auf dem höchsten Punkte eines Bergrückens, westlich von der Ebene in welcher die Stadt Ushan liegt, gegen 65 (engl.) Meilen südwestlich von Orumia. Diese Säule wurde vor etwa 15 Jahren von Oberst Rawlinson besucht und zum Theil copirt. Herr Chanzykoff machte voriges Jahr von den Inschriften einen vollständigen Gypsabdruck, der aber auf dem Transport verunglückte. Als er vergangenen Sommer wieder in Nordpersien war, erhielt er durch dorthin abgeschickte Leute einen sehr guten Papiorabdruck derselben Inschriften. Leider sind sie mehrfach beschädigt und wurden daher nicht durchgängig zu entziffern

*) S. darüber, so wie über mehrere andere Punkte dieses Briefes, Zuehr. VII, S. 572—573.

syen. Eine in jeder Hinsicht übliche Säule entdeckte vor einem Vierteljahre der Arzt der amerikanischen Mission, Dr. Henry Lohdell, bei Gelegenheit einer Besuchsreise zu uns zwischen Uachou und der berühmten kurdischen Stadt Ravendan, etwa 5 (engl.) Meilen vor letzterer, nicht weit von dem nestorianischen Dorfe Sadikân. Sie steht ganz nah an der Strasse unter einer Baumgruppe bei einem Begräbnisplatze. Man hat vermuthet, die Säule von Kallia-Schin bezeichnet den Weg, welchen Alexander bei der Verfolgung des Darius einschlug; Andere hielten sie für eine Grünsäule zwischen Medien und Assyrien. Die Aufstellung jener zweiten Säule in einer für die Gränze eines Reiches durchaus unpassenden Lage, einige 30 (engl.) Meilen abwärts von der Bergkette, auf deren Spitze die erstere steht, scheint wenigstens gegen die letzterwähnte Annahme zu streiten. — Sie fragen nach Pehlewî-Münzen; — Ich kann Ihnen nur antworten, dass ich von solchen, die in unserer Nachbarschaft gefunden worden wären, nie etwas gehört habe. — Die von Herrn Stoddard ausgearbeitete Grammatik des Neusyrischen ist vor etwas länger als einem Vierteljahr zum Druck an die amerikanische morgenländische Gesellschaft gesendet worden. — Ich weiss nicht, ob ich Ihnen schon etwas von den astronomischen Beobachtungen gesagt habe, welche mein ebengenannter verehrter Colloge mit besonderer Lust und Ausdauer anstellt. Es kann in der That keine dazu geeignetere Atmosphäre geben als die des nördlichen Persiens: sie ist so wundervoll rein und klar, dass man von uns aus mit blossen Augen auf eine Entfernung von 200 (engl.) Meilen ganz deutlich den schneebedeckten Gipfel des Ararat, und Herr Stoddard oft die Trabant des Jupiter und den Ring des Saturn sieht. — Auch in Orumia ist die Cholera neuerdings wieder erschienen. In unserem Gebirgs-Asyl, 6 (engl.) Meilen weit von und 1000 Fuaß über der Stadt, fühlen wir uns noch menschlichem Ermessen ziemlich sicher, aber tief betrüben uns die Nachrichten von den Verheerungen welche die schreckliche Krankheit in der Stadt und Ebene anrichtet.

Von Adjunct-Bibliothekekar Friederich in Batavia ¹⁾).

Batavia, d. 24. Nov. 1853.

— Man hat mich zur Herausgabe eines Katalogs der arabischen Handschriften der hiesigen Gesellschaft der Künste und Wissenschaften verpflichtet ²⁾. Diese Handschriften gehörten ehemals den Sultanen von Banten (nicht Bantam). Es finden sich darunter 18

1) S. Ztschr. V, S. 231. In Bezug auf die unsichere Orthographie seines Namens im Journal of the Indian Archipelago bemerkt unser hochgeehrtes neues Mitglied lehrhafter Weise: „Friederich o. s. w. weiss ich nicht bei den Göttern, sondern nur in Singapur“.

2) „Codicum arab. in bibliotheca Societatis artium et literarum, quae Bataviae floret, asservatorum Catalogi pars prima. Confecit Rudolphus Friederich Constaninus, bibliothecae orientalis custos“ ist mit einem spätern Briefe des Vfs. v. 21—24. Dec. 1853 richtig bei mir eingegangen. Ich werde darüber Bericht erstatten.

Blände mit grammatischen Sachen und 12 Korane; von diesen mehrere mit javanischen Uebersetzungen und dem Commentar der beiden Géliladdia, einer mit malaiischer Uebersetzung. Auch an Tafel's fehlt es nicht, und überhaupt ist die Theologie am stärksten vertreten. Daneben stehen einige juristische, logische und astronomische (?) Werke; sicher Historisches und Geographisches aber habe ich bis jetzt noch nicht entleert. Während der Anfertigung des Katalogs habe ich die Herausgabe einer sehr schönen Handschrift

des *مراج الارواح* (so in unserem Msr., übereinstimmend mit ihrer Angabe im Catal. Lipa. p. 335, Nr. VII) eingeleitet, zunächst für die Javanen, die zur Erlernung des Arabischen beinahe kein Hülfsmittel in den Händen haben und daher selbst nach siebenjährigen Studien häufig noch ziemlich unwissend sind. Dieses Msr. ist mit allen Lesenzeichen versehen und hat einen sehr ausführlichen arabischen Commentar, der, wiewohl unapunctirt, besonders für die Geisteskräfte der Javanen berechnet zu sein scheint. Das Ganze ist offenbar von einem nicht ungebildeten Araber geschrieben. In einem Theile des Werkes hat die Tinte das Papier angegriffen und sind dadurch manche Buchstaben nur noch theilweise vorhanden. Meistens giebt nun zwar die erhaltene Punctuation und der Commentar die Wiederherstellung des Fehlenden an die Hand, jedoch sind mir ein paar Worte bis jetzt undeutlich geblieben. Da diese Arbeit erst in den 25. Theil der „Verhandlungen“ aufgenommen werden soll (während die vier ersten Bogen des Katalogs in dem noch vor Jahresende erscheinenden 25. Theile ihren Platz finden werden), so habe ich Zeit, mit Hülfe der Constantinopeler oder Bulaker Ausgabe des *Marābu 'l-arwāḥ*, die ich mir zu verschaffen suchen werde, die wenigen übrig bleibenden Zweifel zu heben¹⁾. — Die ersten sieben Monate dieses Jahres war ich in Bandong (Prianger Regentenschaft), wo ich mich mit den äusserst interessanten Kawi-Handschriften, die sich dort gefunden haben, beschäftigte. Dieselben geben uns die erste Einsicht in das Verhältniss des Siwalamas und Buddhismus auf Java in prosaischer, freilich skelettfartiger Darstellung. Es gehört dazu offenbar die mündliche Erläuterung der Pandita's. „Die buddhistischen Himmel stehen über den brahmanischen“ (wenigstens in der Zeit und in der Gegend, wo diese handschriftlichen Werke verfasst wurden). Ein Msr. ist vom J. 1256 (i Saka) und enthält den *Arđjuna-Wiwāḥ* in Kawi, wovon ich den Text nach einem balinesischen Ma. vom J. Chr. 1847 in den „Verhandlungen“, Th. XXIII, gegeben habe. (Die Druck- und andere Fehler in diesem Texte werde ich später berichtigen.) Die beiden um mehr als 500 Jahre auseinander liegenden Hdschr. stimmen wörtlich überein: ein Beweis mehr für die Vorzüglichkeit der balinesischen Ueberlieferung. Sechs Mss. enthalten ein religiöses Werk *Mani batangan* (der Edelstein der Erklärung, oder nach sanskritischer Weise die Edelstein-erklärung; denn Sanskrit-Composita, auch aus polynesischen und Sanskrit-Wörtern gebildet, sind im Kawi häufig); zwei Mss. ein Werk zur Erziehung der Sijja's durch den Guru, genannt *Śikṣa guru* oder *Śikṣa sang Pandita*.

1) Von dieser Ausgabe des *Marābu 'l-arwāḥ* hat mir Herr Friederich die ersten zwei Bogen zugesandt, und werde ich seiner Zeit auch hiervon eine Anzeige geben.

In der neuen „Tydschrift voor Indische taal-land-en volkenkunde“, I, 5 u. 6, finden Sie etwas mehr hierüber. (Ich sende die Tydschr. mit den noch disponibeln Theilen der Verhandlungen.) Auch werden Sie da meine Erklärung der Inschrift von Buitenzorg finden. Sowohl diese als andere Inschriften, als auch die Kavi-Mss. von Bandong und vom Berge Merbabu kann niemand auf Java lesen. Die letztgenannten, über 300 an der Zahl, sind in der Bibliothek unserer Genootschap. Das Alphabet habe ich aufgestellt; der äussere Zustand der Inschriften aber ist sehr traurig. Auch sie sind aus vormahammedanischer Zeit und nebst denen von Bandong unsere besten Quellen für die ältern Verhältnisse Java's. — Acht von den Bandonger Mss. sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange vor und nach dem J. 1445 (von Saka) geschrieben. Diese Jahreszahl findet sich in Ms. I; sie beweisst dass auch noch nach dem Fall von Majapahit der buddhistisch-sivaistische Cultus im innern Java's fortgedauert hat. Wie lange? — Die älteste Schriftart im Archipel findet sich auf dem Steine von Kedah (Journ. As. Soc. Bengal. 1849. March). Au dieselbe schliesst sich die der Steine von Buitenzorg, Kerali (Raffl. plates; ich habe sie grösstentheils gelesen), verschiedener Steine von Kedu, von denen ich nur schlechte Abschriften besitze, von Tjilatjap, und einige in unserem Museum. Auch die Ueberreste der Inschrift von Singhapura gehören hierher. Eine zweite Periode stellen die theils mehr abgerundeten, theils quadratischen Inschriften an der Nordküste Java's und von Menangkabo (dem alten Reiche der Mitte auf Sumatra) dar. Die letzten hoffe ich nach Erlangung einer bessern Copie zu lesen. (Die Sprache ist überall im Ganzen dieselbe die wir, wiewohl ungelentlich, Kavi nennen.) Diese Schrift findet sich mit einigen Nüancen in den meisten Bandonger Mss. und einigen (früher vielen) vom Merbabu, geschrieben oder gezeichnet; die übrigen sind in einer Currentschrift auf Lontar-Blättern eingeschritten, zum Theil sehr eckig (nach Weise der drei sumatranischen Schriftarten), und aus dieser Schrift ist dann endlich die neu-javanisch-balinesische entstanden, deren Beginn wir schon in Majapahit zu suchen haben. In der Ausgabe des Mani batangan will ich diese Alphabete zusammenstellen.

Nachträge zu Gildemeister's Bibliotheca Sanscrita.

Von

Dr. Rost.

Die nachverzeichneten Sanskrit-Werke sind sämmtlich mit bengalischen Lettern gedruckt.

1. Bhagavadgītā || mātasahasakṛta, o śrīdharaśvāmī tika, evaṁ ai tikaḥ abhiprāyanasāre ṛṣigauriṣankaratarakavāgīṣeḥ kṛta bangadāṣya śādhubhāṣay māler anuvāda | kalikātā corahāgāne jñānāveshaṇa yātrālaye mudrita haṭṭa | saka 1242 [= 1835] sāt, tārikhu 25 ṛāvaṇa | yābār vāsantīya ai yātrālaye aṭṭhāvā ṛṛiyatā hāhu rājakṛiṣha sāmher bhāgāne sandhāna karile pāṭhen.

1 Seite bengal. Vorrede; dann folgen auf gegenüberstehenden Seiten links der Text, rechts die bengal. Uebersetzung, und unter beiden der Com-

mentar des Çridharavāmān. Mein Exemplar enthält bloß die erste Hälfte und schließt auf 8. 112 mit dem 9. Capitel.

2. Çricirihariçarṇam || çribhagavadgītā | namo bhagavate vāro-
vāya | çribhagavadgītā mahābhāṣa 'dhyāya sandhikṛita mūlagrantha evaṁ padya-
cīta bhāṣā - arthasāgraha | ākṛitā nīyāsi çrīmādhavacandrakāra o çrīma-
dhasūdandatta koṭi kalikāṭā. Jñānājananyantre yantrita | ei grantha yāhār
prayojana hāveka çobhā - bhājār bhātālāy nam 142 bhavane pāven — sans
1248 [= 1841] sāl tān 21 vaṇṇika. — 176 Seiten. Auf jeden Vers folgt
die gereimte bengalische Paraphrase.

3. Çricirihari | çrīmahābhārataṭṭa çrīviṣṇusahasraṇāma | kalī-
kāṭā sandhikṛitayantre mudritabhūt. Sans 1229 sāl (= 1822). 19 Seiten.
No. 1—3 sind in 8.

4. Çricirihari çarṇam | rāsepāṇcādhyaḥya çricakadevapraṇita sandhikṛitāmūlagrantha evaṁ bhāṣay artha | moḥ kalikāṭāy chāpā hāla. Sans 1227
sāl (= 1820). — 12. — 2 Seiten bengal. Vorrede und 83 Seiten Text; jedem
Verse folgt eine gereimte bengalische Paraphrase. Enthält Bhagav. Pur. X.
cap. 29—33. (Nach der Bombayer Ausgabe Beh. 10, fol. 71 v. — fol. 84 v.).

5. Çrīvanāradassamvādo — çrīçidurgāmāhātmya — mahābhagava-
tātta bhagavati gītā — pārvatīhimālayakathopakathana || çakābhā 1746 |
bengalā sans 1231 sāl (= 1824). — 69 Seiten in 8, in 5 Capiteln, angeb-
lich aus dem Bhāgavatapurāṇa; jedem Verse folgt die gereimte bengalische
Paraphrase.

6. Englischer Titel: Scubhee goo kaumeongorue (d. h., wie aus der
Vorrede erhellt, Sarvvajña jñānamuṇjari), by Nundowcoomar dutto.
Dann folgt auf bengalisch: arthāt banamān caritra o kākācaritra evaṁ
sivajñāna o spandanacaritra — kamalāsmāhāre idāṁ prakāṣita çri-
nandakumārādatta. Sans 1230 bhāṣa, 1824 iḥ. Astrologie und Zeichendeuterei.
4 Seiten çūcipatra, S. 2 u. 3 Vorrede, S. 4—143 Text mit bengalischem
Commentar. 8.

7. Jyotiṣcandrikā. Auf dem Titelblatte stehen 6 bengalische Dop-
pelverse, worin der Name des Buchs prastānācandrikā angegeben wird. Dann
folgt: Kālikāṭā ājapālī çriyot haracandrāy dvārāy chāpāhāla sans 1231
sāl, iḥ sans 1824. 2 Seiten çūcipatra, ein Holzschnitt nad 80 Seiten Text
mit bengal. Commentar. 8.

8. The Sulpasamoodrick punchanggosoodnry and zontis samiskrito and
bhaṣab (,) with one plate. Dann der bengal. Titel: Sulpasāmūdrīka
pañcāngasundarīhgrantha, evaṁ jyotiṣa samiskṛita evaṁ tāhār bhāṣā
artha — Çrīha kṛiṣṇa-mahānandācena prakāṣitab. — Calcutta, printed by
Kistnomoheṇ Doss, at the press of S. H. O. M. Number 122 Mirzapoor at
Pototollah. — 6 Seiten Liste der Subscribenten, 152 Seiten Text mit bes-
galischem Commentar, 4 Seiten çūcipatra. kl. 4.

9. Çrīçidurgāçarnam. Dāyabhāga o çūdhizato o çrāddhatra o
prāyaçcittatava o advāhatra sandhikṛita tadbhāṣāhārtipika çrīrāmeçvara vando-
pādhyāya ab — Gopālapura sans 1232 bhāṣa gata hatrīçā sāl (= 1835) kārti-
kāya 25 pañca bīṅgata divase samāpta — 600 chayaçata pustaka mātra.
Enthält bloß den Dāyabhāga nach einer von der gewöhnlichen (Gildem. 135).

No. 460. 491.) verschiedenen Recension. 2 Seiten Index, 128 Seiten Text mit bengal. Uebersetzung. 8. Ist wahrscheinlich einerlei mit Gildem. No. 492.

10. *Dravyasamugraha*, von Cridrāyanaśānakavīraja. Sans 1233 skt (= 1826). 20 Seiten alphabet. Register, und 138 Seiten Text und bengal. Uebersetzung. 8. — Das Werk ist ganz ähnlichen Inhalts wie No. 953 in Weber's Catalog.

11. *Çrucapāñcālī*, von Çrividyanāthadevaçarma. 79 Seiten in 8. und 3 Seiten Druckfehlerverzeichnis; ohne Titelblatt.

12. *Kāmollāsa*, 32 Seiten in 8. u. 1 Seite Verzeichniss der Druckfehler; ebenfalls ohne Titelblatt. In 7 Capitel (*patala*) eingetheilt, die mit den Worten schliessen: *iti çribrahmatantre kāmollāsa prathamah etc. patalah*. — Von No. 11 u. 12 besitze ich auch eine bengalische Uebersetzung.

13. *Çricridurgā jayati* | mahāmuni parāsarakṛita çrītr sangato jātīmālā gṛanthah | çridurgādāsa vidyālaṅkāra kṛita saṁskṛitah bhāṣāy vacita haṁsā, idānā çrīmadbhūṣaṇa sevyagī anumatyānandāre śāntīyār || — Çringāṅghara sevyagī dīn bhava sindhu yantro yontrita haṁsa | ei pustaka yāhār darākāra haṁveka tini ukta yantṛālaye pāven | sans 1240 skt (= 1833). 14 Seiten in 8. Jedem Verse folgt ein bengalischer Commentar. Handelt über die Mischkanten.

14. *Çrivallamangalakṛita kṛishnavishayakāṣṭhāḥ*. 32 Seiten in 8. ohne Titelblatt; 109 Sloken mit gereimter bengal. Version. Nach dem letzten Verse folgt: *iti villamangalagovāmīkṛita çrikṛishṇa atotrāḥ samāptah || avasati madhucet||agresah||avanīçāvatāmāso hṛidāyadhṛitamaheço dhārmīkah çrīmaheçah | tad anumatiḥ apetya çrilagopālaçarmma vyatananta haribhaktigranthabhāṣāḥ sphuṭārthāḥ || kalikātāto çhāpā haṁsa || 1224 (= 1817).*

15. *Jāṇa rasa tarangini*. 76 Seiten in 8., wovon die beiden ersten die bengal. Vorrede, die letzte das Inhaltsverzeichnis enthalten. Ohne Titelblatt; 272 Sloken mit bengal. Uebersetzung. Am Ende: *çakābhā 1750 (= 1828)*. Auszug aus dem *Kṛiḍāyogasarāḥ*.

16. *Çricridurgāçarmanah* (Çāntilekṭaka, çringārātīlaka, ādirasa) evaṁ saṁskṛita kavītā o bhāṣāte tāhār artha | bāṅgālī preṣho çhāpāhaṁsa | moh kalikātā sans 1224 skt (= 1817). 98 Seiten in kl. 8. mit bengal. metrischer Paraphrase.

17. *Cāṇakya clokāḥ*, 38 Seiten in kl. 8., ohne Titel, wahrscheinlich aus demselben Jahre wie No. 16; jeder Vers ist von einer gereimten bengal. Uebersetzung begleitet. Ausserdem finden sich noch in demselben Bande folgende bengalische Schriften: *Prahlāda caritra*; p. 37—70, in Versen; *patradīkṣiṇār dhārā*, p. 71—82, in Versen; *pañjikāprakarapaṇ*, p. 83—91, und *nāmāḥ* (Multiplicationstabelle), p. 93—99.

18. *Çricridurgā jayati* || civāvatara çricpakarāçeryyaṇījakṛitā ānanda-lahari | çrivāmaçandra vidyālaṅkārakṛita tadīyārthasādhubbhāṣā saṅgrahaḥ || Kalikātār kaṭuṭolār samāçandracandrikāyantro mudrita haṁsa | sans 1231 skt (= 1824). — 102 Seiten in 8. mit bengalischem Commentar. Gildem. B. S. No. 286.

19. *Çricçricivah* || mahimnaḥstava || çripushpadanījakṛita 35 clokāḥ | çriyeta gaṅgādhara bhāṭṭāçeryyakṛita tadīya gaṅgābhāṣāhārthah || kalikātā kaṭuṭolāy samāçandracandrikāyantro mudṛāṅkita haṁsa || çakābhāḥ 1745, sans 1230 skt

(=1823). 22 Seiten in 8., mit geleiteter bengal. Uebersetzung. Gildem. B. S. No. 289.

20. *Çriçirādhāmādhavah çarāṇaṁ | içvara jayadeva goṣāṁbe kṛita çri-gītagovinda mūlagraṇtha evaṁ içvara rasamayādhākṛita nī graṇthe çloka o sūdhahāṣaṁ payāre çuddhakarīyā | kalikātay ebhāpā haila çaua 1233 çāl (=1826) ||* Ithā puṣpa mūlya 3 tin tākā mātra. — 2 Seiten luhaltenderzeich-nis und 160 Seiten in 8. Text und geleitete bengalische Paraphrase.

21. Das Lustspiel *Bāyārāṇava* (hier *Bāyāṇava* gedruckt), bengali-sch, die Verse (90) auch in Sanskrit; ohne Titelblatt; in Bezug auf Format und Druck wie No. 16 u. 17. 116 Seiten. Vgl. Wilson *Hindu Theatre* III. App. S. 100. Der Verfasser wird in der Einleitung Jagadīçvara genannt.

22. *Çriçirāṇi | çrīāḍiparāṇi nāmāḥ | utpattisthiti laya, jagater yāya haya, pumar janma hare yāra jñāna, aṁbī ananta çānta, yāramāyāya jagad bhṛānta, amari sei puruṣa pradhāna || graṇthanāma ātmatatra ātmamūdi || çriçri-kṛishṇa mīçra kṛita prabodhacandrodāya nātaka, çrīhāçinātha lakṣṇa-pancānaṁ çṛigangādhara nyāya ratna çrīrāma kinkara çīromāṇī kṛita sūdhā-bhāṣā racita tadīyārthasaugraha || graṇthe sanāhyā chaya anka, prathamāṅke nāma vivekodyama, dvitīyāṅke nāma mahāmohodyoga, tṛitīyāṅke nāma pā-çhapaḍaḍambana, caturthāṅge nāma vivekodyuga, pañcamāṅge nāma vairā-gyopatti, ṣaṣṭhāṅge nāma prabodhōpatti, nī graṇthe nāyāçāstrokte aṁ-jñāçabder artha evaṁ mahāvivekāḍe laxaga tattat çābdārthe nirghaṣṭaṣṭre akārādikromo dṛiṣṭikayirā avagata hailā | pustake mūlya 4 mūdṛā catuṣṭaya mātra | mahāndraḍāḍ preṣṭe mūdṛāḍkṛita haila | çaua 1229 çāl (=1822). — 180 Seiten in gr. 8. und 5 Seiten çābdārther nirghaṣṭa pātra, alphabetisch geordnet. Die Verse in dieser bengalischen Uebersetzung des *Prabodhacandrodāya* sind auch im Sanskrit mitgetheilt, keine im Prakrit (dasselbe gilt auch von No. 21), und sie folgen derselben Recension wie die calculirte Ausgabe.*

23. The *Wujra Soochi* or refutation of the arguments upon which the Brahmanical institution of Caste is founded, by the learned Hindhist Ashwa Ghoshā — also the *Tanka*, by Soobajee Bapoo, being a reply to the *Wujra Soochi*. 1839. 8. — Seite 2—4 Vorrede des Herausgebers L. Wil-kinson, politischen Agenten zu Rhopaul; S. 5—13 B. H. Hodgson's Ueber-setzung der *Vajrasūci*. Dann folgt der sehr schön lithographirte Sanskrit-Text, und zwar S. 1—13 die *Vajrasūci* und S. 14—60 der *Tanka*, auch *Laghutanka* genannt („from its being an abbreviation of a longer work“). Eine neue und genauere Uebersetzung der *Vajrasūci*, englisch und bengalisch, von dem Missionär W. Morton erschien zu Calcutta in 8., im J. 1843, und eine tamulische Uebersetzung (mit der gegenüberstehenden englischen von Morton), besorgt von dem Missionär Percival, Jaffna 1851. 41 Seiten in 8.

24) *Viṣwaguna darśana, or mirror of mundane qualities. Translated from the Sanscrit of Venkatchari into English, with appendices and explanatory notes. By Cavell Venkata Ramaswami, Pandit. Calcutta, 1825. 4. S. 3—7 Dedication, Vorrede, Index; S. 1—153 Uebersetzung, und S. 1—35 Appendix. Das Werk ist modernen Ursprungs, im Dekkan entstanden und soll dort in besonderem Ansehen stehen.*

25. The *History of Krishna*, translated from the original Sanscrita:

tenth part of Śhrīr Bhaugbath, compiled with a fine plate. Part I. Contains the wonderful exploit of Krishno during his infancy and youth, till the death of Cangho, the tyrant king of Mothoorah. Calcutta 1821. II und 48 Seiten in 8.

26. Çricridurg çaritam || Çâtâtapīya karmavipāka || arthāt çâtâtapâ manî kartrika samgraha || mahâpâpa evaṁ alipâpa o sâmanypâpa kâri manushyendiger janmântare itipâpâcîha ye sakala roga udbhava haya tâhar prâyaçeitta vivarṇa || tadbhâshârtha || çriyuta râmocandratarkâlankâr dvârâ samgraha baḍā || çriçâmbar senn diṁ sindhuyentre modrûkito haila || 1236 añl (= 1829). — kl. 8. 8 Seiten Index und 98 Seiten Text und bengal. Uebersetzung. Der Text bietet viele Lesarten dar, welche von der Ausgabe des Bhavânîcarana abweichen.

27. In einer bengalischen Fibel (çinbodhak), verfasst von Çri viçvanâtha tarkavâgîça, (Calc. 1237 añl, = 1830. kl. 8.) finden sich S. 49–88 die Çânukya çlokâḥ, Sanskrit mit gereimter bengalischer Uebersetzung. Der Text weicht unbedeutend von der Ausgabe No. 17 ab, die Uebersetzung ist dieselbe.

No. 26 und 27 gehören der hiesigen Missionsbibliothek an.
Cauterbury, September 1853.

Literarische Notizen.

Hr. Dr. Sprenger schreibt aus Calcutta: „Ich habe hier ein höchst wichtiges persisches Gedicht entdeckt. Es enthält den Roman von Ways und Râmya, ويس ورامين, welcher eine alte persische Sage zu sein scheint. Die Sprache ist der des Schâhnâmâh sehr ähnlich, aber der Styl ist weit geschmackvoller. Daulatshâh schreibt das Gedicht dem Nizâmî zu, es erhebt aber aus dem Gedichte selbst und aus Mohammad Awfy's Nachricht darüber, dass es von Fâhraddîn As'ad Gorgânî ist. Wichtig ist, dass es ausser allem Zweifel eine Uebersetzung aus dem Pahlawî ist und dass sich das Original geschrieben vorfand. — Der Dichter sagt, dass es so obsolet geworden sey, dass es die Leute nicht mehr verstehen könnten und dass er es daher in die neuere Sprache eingekleidet habe.“¹⁾

1) Hâgî Haffa u. d. Art. ويس ورامين — dem letzten seines encyclopädisch-bibliographischen Wörterbuchs nach Flügel's Ausgabe — sagt: „Weis und Râmin. Ihre Geschichte ereignete sich in der Zeit der Aſſanier (Araciden). In Verse ist sie gebracht worden 1) von Fâhr-ad-dîn As'ad al-Astarâbâdî (Fâhrî al-Gorgânî), gest. im J. . . . d. h. Fâhraddîn al-Gorgânî, dem Zeitgenossen und Obergesandtschaftsleiter (Sefarhar) des Selâukiden Toghrul, zu dessen stylistischen Kunstwerken auch dem Guziâd Weis und Râmin [so hier: رامين] gehört; 2) von Nizâmî al-'Arûfî aa-Samarkandî, d. h. Nizâm-ad-dîn Ahmad bin 'Allî, gest. im J. . . . Eine türkische Uebersetzung davon lieferte Mahmûd bin 'Utmân, gewöhnlich Lâmfî genannt, gest. im J. d. H. 938.“ — S. Hammer-Purgstall, Gesch. d. schönen Redekünste Persiens, S. 42, Nr. 42, wo indessen unter Dschordschâni nur dessen Bearbeitung der Liebesgeschichte von Wamîk und Afra erwähnt wird, und S. 104, Nr. 31:

Aus Russland. Von Büchling's Sanskrit-Wörterbuch wird bald das 3. Heft ausgegeben werden, welches bis ava geht. — Als Supplement zu Castrén's finnischer Mythologie erschien Böcler's Beschreibung der heidnischen Gebräuche der Kather, verfasst 1641. — Der zweite Theil von Castrén's Reisen wird im Sommer erscheinen, und gegen Ende des Jahres seine Ethnographischen Vorlesungen; von seiner Samojedischen Grammatik sind bereits 16 Bogen gedruckt. Eine Biographie Castrén's bearbeitet Sjögrén. — Von den finnischen Sagen erscheint im Sommer der 2te Theil. — Dr. Berg, Verfasser eines sehr brauchbaren schwedisch-finnischen Wörterbuchs, ist zum unzerordentl. Lector der finnischen Sprache und Dr. Topellius, durch eine Sammlung finnischer Runen bekannt, zum ausserordentl. Prof. der finnischen Geschichte an der Universität Helsingfors ernannt worden.

„[Nisami] Arifi besang die Geschichte von Weiss und Ramin, die heute ebensowohl als die noch ältere Anssari's und Dschordschani's, Wamik und Afra, verloren zu seyn scheint.“ Von Wamik und Afra [وامف و حذرا] heisst es unter Anssari ebendasselbst, S. 46: „Während dieser (Firdusi) am Schahname arbeitete, — besang dieser (Anssari) die Liebesgeschichte Wamik und Afra's, das älteste persische romantische Gedicht, das schon früher noch unter den Sassaniden in Pehlewi erschienen war, das aber seitdem verloren gegangen“ u. s. w. Später gab Hammer-Purgstall nach Lami's türkischer Bearbeitung von Wamik und Afra heraus: „Wamik und Afra, d. i. der Glühende und die Blühende. Das älteste persische romantische Gedicht, im Fünftelsaß abgezogen von Joa. v. Hammer. Wien, 1833.“ In der Vorrede heisst es, dass es dem Ritter v. Raab gelungen sei, die türkische Bearbeitung Lami's, so wie dessen sechs andere romantische Gedichte: Weiss u. Ramin, Abaal u. Selman, der Schmetterling u. die Korze, der Schlägel u. der Ball, das Buch Ferhad's und die sieben Schünheiten, aufzufinden, welche alle sich nun auf der Wiener Hofbibliothek vereint befinden. — In der Geschichte der romanischen Dichtkunst, 2. Bd., S. 21, unter Lami: „Diesem Dutzend persischer Werke schliesst sich ein Dutzend portischer an, nämlich vier grosse romantische Gedichte: Wamik und Afra, Weiss und Ramin, dann Abaal und Selman, und Ferhadname, alle vier Stoffe der ältesten persischen oder vielleicht indischen Romanenwelt, denn der Name Wamik [arab. وامف, Liebender] scheint nur eine Verstümmelung des indischen grossen Dichters Valmiki, so wie Weiss eine Verstümmelung des weissen Vyasa zu seyn“ u. s. w. Fl.

Bibliographische Anzeigen.

H. Kellgren: *Om Affix-Pronomen i Arabiskan, Persiskan och Turkiskan; samt Ibn-Mäliks Länliga med text-kritik och anmärkningar*. Helsingfors, 1854. 8. III. 76 u. 74 SS.

Herr Dr. Kellgren hat bereits früher durch gelungene Uebersetzungen und kleinere Abhandlungen seine gründlichen Kenntnisse des Altindischen bewährt; hier begegnen wir ihm zum erstenmale auf einem neuen Felde; es sind die Hauptsprachen Vorderasiens, die der gelehrte Verfasser in den Kreis seiner Forschungen gezogen hat. Die vorliegende Schrift zerfällt in zwei ganz von einander getrennte Abhandlungen. Die erste beleuchtet die Pronomina affixa in der arabischen, persischen und türkischen Sprache. In dem ersten Abschnitte, der die affigirten Pronomina im Arabischen behandelt, hat Hr. K. das reiche Material, das Sacy und Ewald in ihren Grammatiken ihm lieferten, liebtvoll geordnet und mit klarem Geiste den Stoff durchdringend dargestellt. Die flüchtigen Vorarbeiten aber und die Einfachheit des Gegenstandes geben gerade hier natürlicherweise keine reiche Aushente des Neuen. Dagegen bietet der Abschnitt über das Türkische eine Fülle der feinsten Bemerkungen über den eigenthümlichen Gebrauch dieses Redetheils. Dem Verf. kam hierbei sehr zu Statte, dass er selbst als Finnländer von Jugend auf gewöhnt ist, einer Sprache sich zu bedienen, in der die Pronomina affixa einen so wesentlichen Theil des grammatisch-richtigen Ausdrucks bilden, und dass er ferner in Petersburg lebend den Vortheil hatte, Tataren aus allen Gegenden zu denen das weit verbreitete Idiom des Türkischen mit mannigfachen dialektischen Abweichungen gesprochen wird, persönlich am Rath fragen zu können. Dadurch ist hier überall eine Sicherheit der Beispiele und ihrer gemauerten Auffassung geboten, die eine wesentliche Bereicherung der Syntax des Türkischen zu nennen ist. Hr. K. benutzte dabei auch die Grammatik des Foad Effendi, die erste von einem Türken in türkischer Sprache verfasste Grammatik des Türkischen, die auch den im Anhange mitgetheilten Proben zu schliessen eine sehr verständige Arbeit zu sein scheint. Wie wir hören, beabsichtigt Hr. K. eine vollständige deutsche Uebersetzung dieser Grammatik zu publiciren.

In dem Abschnitte über die Pronomina affixa des Persischen hat der Verf. den Stoff ebenfalls klar zusammengestellt, und einzelne Bemerkungen (p. 31 u. 34) über das syntaktische Verhältniss dieser Pronominalformen sind entschieden als Berichtigungen der Grammatik zu betrachten. Doch bin ich hier mit dem Verf. im Ganzen am wenigsten einverstanden. Der beschränkte Raum erlaubt mir keine ausführlichere Widerlegung der aufgestellten Theorien. Ich will nur mit wenigen Worten meine der allgemein geltenden Ansicht entgegenstehende hier mittheilen. Hr. K. selbst fühlt richtig das Ungeugende und Schwankende in der bisherigen Auffassung dieses Redetheils, er weist es mit Recht als etwas dem Indogermanischen Sprachstamme Fremd-

artiges zurück, er ist ganz nahe daran das Richtige zu finden (p. 31 u. 37), weicht aber immer wieder vor seinen eigenen Konsequenzen zurück. Seine Ansicht resumirt er in folgenden Worten (p. 72): „im Persischen sind die Pronomina suffixa weder ursprünglich, noch unentbehrlich, sie haben sich nach dem Muster der Semitischen Sprachen als eine kürzere Art die Casus obliqui der freistehenden Pronomina auszudrücken ausgebildet. Sie bilden im Persischen eine bloss zufällige Formation in der Sprache.“ Und an einer andern Stelle (p. 30) wird behauptet, „daß sich diese Formen der Pronomina suffixa erst nach der Bekanntschaft mit dem Semitismus gebildet hätten.“ Dieser Behauptung kann ich mich nicht anschließen. Denn erstens finden wir diese sogenannten Pronomina suffixa bereits im Zend und im Altperischen der Keilinschriften (vgl. mein Glossar zum Vendidad-āde s. v. azem, tām und ha, und die dort verzeichneten Formen im Index, und Benfey's Persische Keilinschriften, Glossar s. v. adam, thawam und cha), und zweitens treffen wir sie in einem der iranischen Sprachfamilie sehr nahe stehenden Idiome, nämlich dem Armenischen, in welchem diese Pronomina suffixa in sehr eigenthümlicher Weise angewendet werden. Beide Fälle schliessen durch Zeit und Raum semitischen Einfluss aus.

Wir sind von dem Studium des Arabischen zum Persischen übergegangen; die scribirebare syntaktische und die günstliche orthographische Uebereinstimmung der sogenannten Pronomina suffixa im Persischen mit denen des Arabischen hat die Grammatiker verleitet, beide Spracherscheinungen zu identificiren, sie sind aber historisch und syntaktisch betrachtet total verschieden. Mit einem Worte, es giebt im Persischen gar keine Pronomina suffixa im Sinne der Semitischen und Ural-Altaischen Sprachen, andere was wir so in der Grammatik nennen sind nichts weiter als abgekürzte Formen der vollen Pronomina, die sich als tonlose Wörter enklitisch an die vorübergehenden Wörter anlehnen, gerade wie dies im Sanskrit der Fall ist in den Formen mā, tvā, mē, tē, aya, vas, ana, tām, aya u. s. w., und ebenso im Zend mē, tē, achē, und im Altperischen maī y, taī y, achai y. Ob man diese enklitischen Formen von den Wörtern, an die sie sich anlehnen, getrennt schreibt, wie dies regelmäßig im Sanskrit in den Peda-Handschriften (z. B. mē u. s. w.) geschieht, und auch im Zend vorherrscht, oder ob man sie mit dem Worte zusammenschreibt, wie meistens im Altperischen und fast durchgehends im Neupersischen, ändert an dem innern Wesen dieser Wörter nichts. Neben den vollen Formen der Pronomina gehen im Neupersischen die enklitischen gleichberechtigt nebenher, und zwischen پدرم und پدر من ist jetzt wohl kein Unterschied mehr herauszufühlen, ursprünglich aber bezeichnete die erstere Form gewiss das possessive Verhältniß noch energischer als die zweite: „der Vater welcher mein (ist)“, und „mein Vater“. Da diese enklitischen Wörter aber ebenso selbständig sind, wie die vollen Formen, so erklärt sich auch dadurch ihre freie Stellung im Satze, die vom semitischen Standpunkte aus betrachtet ganz unmöglich wäre, und in dieser freieren Stellung stimmen wieder die drei älteren Sprachen, Sanskrit, Zend und Altperisch, mit dem Neupersischen überein. — Aber auch formell fallen die Neupersischen Pronomina enklitica, wenigstens im Singular, ganz mit den alten Formen der nächstverwandten Sprachen zusammen. In Prosa kennt man frei-

lich nur die Form **دیش دیت دیم**, in der Poesie findet man aber auch **دیش دیت دلم**; diese Formen müssen wir aussprechen: *dil-mê, dil-tê,*

dil-schê (ich glaube nämlich man bezeichnet den sogenannten metrischen Hülfsvocal am besten durch ein flüchtiges *z*, da es kein reines *i* ist). Hier haben wir entschieden die alten Formen des Zend *mê, tê, wêhê*, und des Altperischen *mai y, tai y, schai y*, nur in abgeklusster Gestalt. Das metrische *z* ist im Allgemeinen für die persische Formenlehre noch zu wenig berücksichtigt worden, es ist oft der letzte verklingende Ueberrest ursprünglich voller Vocalendungen. — Die Plurale dieser Pronomina enclitica sind nach den Gesetzen der neupersischen Sprache in regelmässiger Weise aus dem Singular gebildet, und werden bekanntlich entweder unmittelbar an die Wörter angefügt, z. B. **دیمان** u. s. w. oder vermittelt eines Bindevocals. Gewöhn-

lich nimmt man als Bindevocal *i* an, also **دیمان** u. s. w., doch hat Hr. K. ganz Recht, wenn er behauptet (p. 29), dass dies kein *i* laäfet sei. Man darf diese Formen also nicht auflösen *dil-i maa*, sondern *dil-ymân*. Dass dies *i* eben nur ein Bindevocal von etwas unbestimmtem Längte sei, sagt Kazem Beg ausdrücklich (l. l.), und damit stimmt auch Sâdi in seinem Commentare zum Hâfi überein (8d. l. p. 13), welcher lehrt, dass man diese Pluralformen mit Faïha an das vorhergehende Wort anschliessen, also **دیمان** schreiben müsse. Nimmt man diese Schreibweise als richtig an, so ist die Uebereinstimmung zwischen dem Singular und Plural der enclitischen Pronomina noch grösser **آش** und **آشن**, **آت** und **آتن**, **آمان** und **آمن**.

Nur noch eine Behauptung des Hrn. K. giebt uns Stoff zu einer Bemerkung. Hr. Vollers giebt in seiner Grammatik (§. 169) die Regel an, dass **آش** auch bisweilen als Subject des Satzes statt des gewöhnlicheren **آو** gebraucht wurde. Hr. K. bestreitet dies, aber trotz der gewichtigen Autorität des Hrn. Kazem Beg, die er für sich anführt, und der es geradezu für unmöglich erklärt, dass es je so gebraucht worden sei und gebraucht worden könne, muss ich der Ansicht des Hrn. Vollers doch beistimmen. Der Grund ist der folgende. In dem Neupersischen **آش** sind die Trümmer von zwei ganz verschiedenen älteren Pronominalformen erhalten. Zuerst ist **آش** eine Enclitica für die obliquen Casus des Pronomen demonstrativum, die im Sanskrit *asya*, im Zend *schê*, im Altperischen *schai y* lautet, und ebenfalls enclitisch gebraucht wird. Zweitens ist **آش** aber auch die verflüchtigte Aussprache des Nominativs des Pronomen demonstrativum, das mit dem Sanskrit *âsha*, dem Zend *âscha* (d. i. *asha*) identisch ist, und im Altperischen in der verwandten Form *aita* (d. i. *êta*) sich findet. In den drei von Hrn.

1) Dieses Pronomen, mit dessen Etymologie Hr. K. sich p. 26 beschäftigt, ist sicher das Altperische *huwa* oder *hâ* (vgl. Senfey l. l. s. v. *huwa*).

Vollers angeführten Beispielen sucht Hr. K. (p. 34 ff.) das *أش* überall als *Causa obliqua* zu erklären, doch halte ich diese Erklärungen für sehr gezwungen.

Was schliesslich über das Pronomen relativum *ك* gesagt wird, ist sehr treffend, nur müssen wir auch hier den von Hrn. K. angenommenen Einfluss des Arabischen zurückweisen. Diese Spracherscheinung erklärt sich einfach aus der Nothwendigkeit, nachdem die Neupersische Sprache die vollen bestimmten grammatischen Formen eingebüsst hatte, die Deutlichkeit der Rede durch allerlei Hülfsmittel zu unterstützen. Diese zu dem *indoclinabel* gewordenen Pronomen relativum hinzugefügten Pronomina *enclitica* sind gewissermassen Fingerzeige, um sich auf dem Wege des Verständnisses nicht zu verirren. Zu ebendesselben Zwecke dient z. B. auch *ی*. Das Neupersische hat nämlich im Gegensatze zu den meisten analytischen Sprachen eine grosse Freiheit in der Wortstellung sich bewahrt; während z. B. das Französische den durch keine Endung charakterisirten *Accusativ* nur durch die bestimmte un Wandelbare Stellung im Satze als solchen erkennen lässt, bewahrt die Neupersische Sprache dem *Accusativ* seine frühere freiere Stellung, muss aber deshalb zu einer Partikel, *Postposition*, oder wie man das verdunkelte *ی* im Neupersischen nennen will, greifen, um den logischen Werth des Wortes im Satze über jede Unsicherheit zu erheben.

Die zweite Abhandlung ist eine sehr sorgfältige, mit Anmerkungen versehene Uebersetzung von Ibn Malik's *Lāmiyat al-af'āl*, einem Lehrgedichte über die Formen der arabischen Verba und der davon abgeleiteten Nomina, dem Seitenstück zu desselben Grammatikers *Alfiya*. Der sel. Professor Wallin hatte im J. 1851 den arabischen Text dieses Gedichtes mit einem Commentare von Radroddin, dem Sohne des Verfassers, zunächst für seine Vorlesungen an der Universität Helsingfors autographirt herausgegeben; aber auf ein, und noch dazu nicht eben gutes Manuscript beschränkt, was er, trotz seiner Vertrautheit mit der Sprache, doch an nicht wenigen Stellen gescheitert. Diese Anstöße hat nun Dr. Kellgren in seinen Anmerkungen, grösstentheils nach einer ungleich bessern Handschrift im Besitze des Scheich Tantawy, vollständig beseitigt, und wir freuen uns ankündigen zu können, dass das auf diese Weise Gewonnene, mit weitem Zusätze vermehrt, in eine neue Textausgabe der *Lāmiya* mit deutscher Uebersetzung und Anmerkungen von Dr. Kellgren übergeben wird.

Brockhaus.

Das arabische hohe Lied der Liebe, d. i. Ibn al-Fārūq's Tağyat in Text und Uebersetzung zum ersten Male zur ersten Säcular-Feier der k. k. orientalischen Akademie herausgegeben von Hammer-Purgstall. Wien. Aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei, 1854. 8^o, XXIV und 70 SS. gr. 4. (n. 5 flg.)

Die grössere der beiden auf 4 gereimten Kasiden Ibn al-Fārūq's, — eine Schilderung der süsslichen Gedanken- und Gefühlswelt in esoterischer, mit Wort- und Sinnfiguren reich verzierter Kunstsprache, — verdient, als die

nach Ausdehnung und Inhalt grösste mystische Dichtung der Araber, die prachtvolle Ausstattung in welcher sie hier erscheint. Angekündigt durch zwei arabische Titel in Gold- und Farbendruck und überragt von einem gleichartigen Frontispiz, entfaltet der Text in Goldrahmen auf milchweissem Cartonpapier die ganze schwunghafte Zierlichkeit einer neuen Ta'likschrift, der bis jetzt weder Osten noch Westen eine gleich vollkommene an die Seite zu stellen haben. Ohne Zweifel wird es auch noch gelingen, durch erweiterte Anwendung von Verbindungslinien die zur Herstellung regelrechter morgenländischer Verscolumnen nöthige Gleichheit der Zeilen ohne Nachtheil für die Correctheit und Schönheit der Schrift zu erreichen. Der Text mit seinen Vocalen ist unmittelbar einer dem Herausgeber angehörigen Handschrift von Dāūd al-Hāṣari's Commentare zur Tāīya entnommen und bedarf nur noch einiger Nachhülfe. Ausserdem sind mehrere Wiener und eine Leydener Handschrift benutzt, ferner der im J. d. H. 1257 (1841) zu Haleh lithographirte *Diwan* des Dichters. Die Vorrede bespricht, nach einer Ueberschau der Gipfelpunkte der islamischen Mystik, Gehalt, Literatur und Gedankengang der Tāīya. Die Uebersetzung giebt jeden der 761 Doppelverse des Gedichtes durch zwei mit einander theils männlich theils weiblich gereimte jambische Senarien wieder; ihr folgen numerirte Wort- und Sachanmerkungen, grösstentheils nach den Commentaren Dāūd al-Hāṣari's und al-Hāsimi's. Wir sehen in dieser annotirten Uebersetzung allerdings nur eine erste Morgenröthe, eben hinreichend, die allgemeinen Umrisse und grössern Massen des räthselvollen mystischen Doms zu unterscheiden, während gar vieles Einzelne in schwankender Dämmerung oder völligem Dunkel bleibt; doch wenn der Himmel noch im neunten Jahrzehnt eines ruhmgekrönten Lebens die Kraft verleiht, wie ein jugendlicher Alexander in das „Land der Finsterniss“ nach der „Lebensquelle“ vorzudringen, dem gebührt für sein bahnbrechendes Wagniss, unbeschadet der Rechte der Wissenschaft, achtungsvolle Anerkennung, wenn ihn auch Chidr nicht zum Ziele geleitet haben sollte.

Mit demselben Ta'lik wird nun auf Kosten der österreichischen Akademie der Wissenschaften, neben der längst vorbereiteten Uebersetzung Hammer-Purgstall's, seine Textausgabe der Geschichte Waggāf's gedruckt, — vor der Hand zwar nur der erste von den fünf Theilen des Werkes, aber Regierungen, gelehrte Körperschaften, grössere Bibliotheken und wohlhabende Freunde der Wissenschaft werden die Akademie — das hoffen wir zuversichtlich — in den Stand setzen, ihren neuerdings darüber gefassten Beschluss weiterhin auf die folgenden Theile auszudehnen und das begonnene grosse Werk zu vollenden. Die hohe Wichtigkeit dieses redengewaltigen Geschichtsschreibers der iranischen Sclavischen ist nicht nur durch das einstimmige Urtheil der Morgenlandes selbst bezeugt, sondern auch durch die Notizen und Anzüge, welche die Geschichte der schönen Redekünste Persiens, die des osmanischen Reichs und der Rehmā, so wie die Vorrede zu der Länderverwaltung unter dem Chalifat von und aus ihm geliefert haben, längst vollständig bewiesen.

Fleischer.

Die Rhetorik der Araber nach den wichtigsten Quellen dargestellt und mit angefügten Textauszügen nebst einem literaturgeschichtlichen Anhange versehen von Dr. A. P. Mehren, Lector [nun ordentl. Prof.] der semitischen Sprachen an der Universität zu Kopenhagen. Unter der Autorität der D. M. G. gedruckt. Kopenhagen, O. Schwarz. — Wien, Aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei. 1853. 1f., VIII und 303 SS., gr. 8. (n. 44 R.)

Der arabische Theil giebt die Einleitung (muqaddima), die Darstellungs- und Tropenlehre ('ilm al-bajân und 'ilm al-budî) und die Schlussabhandlung (hâtima) von Gâlibuddin Muhammad al-Baswî's Talhîq al-miftâh, mit untergelegten Anmerkungen aus dem Mutawwal und Muhtasab; dazu die entsprechenden Stücke aus Sûfî's 'Ukûd al-ğumân, einer mit Zusätzen versehenen Versification des Talhîq. Der deutsche Theil enthält: 1) Eine Einleitung über die Entstehung und Ausbildung, die wichtigsten Quellenwerke und die bisherigen europäischen Bearbeitungen der arabischen Rhetorik. Zu den letzten ist in neuerer Zeit hinzugekommen: Prof. Freytag's Darstellung der Tropenlehre nach dem Muhtasab, als Anhang des 2. Th. seiner Ausgabe von Ibn 'Arabî's Fâkhri al-halafî, Bonn 1832, S. 150—169. 2) a. Begriff und Einteilung der Rhetorik bei den Arabern. b. Darstellungslehre. c. Tropenlehre; darin auch der Inhalt der vorerwähnten hâtima über Plagiate, Entlehnungen und Aechliches, ferner über die Verschönerungsformen des Eingangs, des Uebergangs und des Schlusses. 3) Erläuternde Anmerkungen zu den arabischen Textauszügen. Angehängt sind: ein nach dem Reimbuchstaben geordnetes Verzeichniß der citirten Verse, ein alphabetisches Wort- und Sachregister, ein Namenregister der erwähnten Dichter und andern Personen mit biographischen und literargeschichtlichen Notizen; endlich Nachträge und Verbesserungen. — Die Lehre von der Corretheit und Angemessenheit des Ausdrucks, welche unter dem Namen 'ilm al-ma'ânî den ersten Theil der Rhetorik bildet, hat der Vf. für jetzt nur im Vorbeigehn berührt; eine Nachlieferung derselben läßt er hoffen, wenn er von Fachgenossen dazu aufgemuntert werde und der Absatz des vorliegenden Werkes die Herstellungskosten decke. Das Verhältniß, in welches mich ein ehrendes Vertrauen zu diesem Buche gebracht hat, verhindert mich zwar nicht, befähigt mich vielmehr vorzugsweise, die darin noch zurückgebliebenen Mängel einzusehen und anzuerkennen; aber das Ganze ist von Haus aus tüchtig und gewissenhaft gearbeitet und bringt uns um ein Bedeutendes weiter; insofern in dieser aus voller Ueberzeugung gegebenen Erklärung eine den Absatz fördernde Empfehlung des Buches und eine Aufmunterung des Vfs. zur Vollendung seiner Aufgabe liegen kann, will ich beides, Empfehlung und Aufmunterung, hiermit auf das bestimmteste ausgesprochen haben.

Fleischer.

Libri arabici فاكهة الاخلاق ومغاكبة الشرفاء s. Fructus imperitorum et jocatio ingeniosorum auctore Ahmedo filio Mohammedia cognominato Ebu-Arabachah primum e codd. editi et adnot. crit. instructi a G. G. Freytag poro posterior, continens locorum difficultatum explanationem, indices latinos arabicoque nec non de ornamentis orationis

schotata. Bonnae, typis regis arabieis. 1852. II u. 183 SS. gr. 4.
(n. u. 2 № 263.)

Als Hr. Prof. Dr. Freytag im J. 1832 den Text von Ibn 'Arabîh's Fâkihât al-hulafâ mit einer reichhaltigen Vorrede, kritischen Anmerkungen und Berichtigungen als pars prior herausgab, hatte er für die pars posterior eine lateinische Uebersetzung mit Wort- und Sachanmerkungen u. s. w. bestimmt. Der ungenügende Absatz des ersten Theils und die Vereitelung der Hoffnung auf anderweitige materielle Unterstützung bewogen ihn aber, den Inhalt des zweiten Theiles im Wesentlichen auf die von S. 1 bis 149 fortlaufenden erläuternden und berichtigenden Anmerkungen zu beschränken. Diesen sind jedoch beigegeben: ein Abriss der Tropenlehre nach Gazwî's Talhîq al-mîlâh mit Beispielen aus der Fâkihât al-hulafâ; weitere Berichtigungen des arab. Textes mit einigen andern Bemerkungen dazu; ein lat. Index der in dem Texte und den Anmerkungen vorkommenden Orte, Personen und Realien; ein arab. Index der in den Anmerkungen behandelten Wörter. Wir wünschen mit dem Vf. von ganzem Herzen, dass die hier gebotene Ersichterung des Verständnisses dem höchst lehrreichen und anziehenden Buche mehr Käufer und Leser zuführen möge. Mit virtuosenartiger Gewandtheit bewegt sich die Reimprosa dieses Königsiegels in dem Masivstyle der Spättern, gleich weit entfernt von der classischen Sprachreinheit und Formenstrenge eines Harîrî, wie von der kunstlos nüchternen Erzählungsweise in Kalîla wa-Dimna oder dem nachlässig anmüthigen Fabeln Schahrazâde's. Es ist als ob die Polytropie und Polyglottie des Schriftstellers, dem ein wechselvolles Leben neben seiner Muttersprache die persische, mogolische und türkische bis zur Meisterschaft angebildet hatte, sich in der Fülle und Mannigfaltigkeit seines Gedanken- und Reichtums abspiegeln. Dabei gebraucht er unbedecklich die aus den genannten Sprachen entlehnten Wörter des Arabischen seiner Zeit (erste Hälfte des 15. Jahrh. n. Chr.), und einige derselben gehören zu den ungelöst gebliebenen Schwierigkeiten, welche Hr. Prof. Freytag nach der Vorrede „aut doctioribus, aut quibus ad libros facillior aditus est, aut ita quas casus quidam ad librorum locos rebus explicandis inservientes daret“ zur Erklärung überlässt. Er gesteht auch an nicht wenigen einzelnen Stellen, dass er das und jenes nicht wisse, nicht verstehe, hingestellt seyn lasse u. dgl. So achtungs- und nachahmungswerth nun auch diese Aufrichtigkeit ist, so bedauern wir doch der Sache wegen, dass der gelehrte Vf. jenen Schwierigkeiten gegenüber, sich etwas zu sehr auf seine eigenen Kräfte und die ihm unmittelbar zugänglichen Hülfsmittel beschränkt, besonders zur Erklärung der neuern und Fremdwörter die Werke *Quantumvise's*, namentlich die *Histoire des Mongols* und *Histoire des Sultans Mamlouks*, nicht benutzt hat. Ausser Bestätigung und tieferer Begründung einiger eigenen Angaben würde er dort noch mehr Antworten auf ungelöste Fragen und Berichtigungen aufgestellter Erklärungen gefunden haben, z. B. in Bezug auf حَرْقُوش, Pl. خَرَقِيش S. 34 d. Anm., Proletarier, Mensch von der niedrigsten Volksklasse, Hist. des S. M. I. 2, S. 195—197; طَلَب, Pl. أَطْلَاب S. 101, Bataillon, ebend. I. 1, S. 34 u. 35, I. 2, S. 271 u. 272;

حامل القبة والطير S. 128, Träger des Sonnenschirms mit dem goldenen Vogel (des Zeichens der höchsten Gewalt), ebend. I, 1, S. 134 u. 135;

موقع الدراج S. 127, Ausfertiger der Rollen, öffentlichen Register, ebend.

I, 1, S. 176, I, 2, S. 53, II, 2, S. 221; جوك S. 141, Kniebengung als Zeichen der Verehrung, Hist. des Mongols, S. 322 u. 323, Hist. des S. M. I, 2, S. 109 (vgl. das türk. چوکمک; danach ist auch der betreffende Artikel in des Vfs. arab. Wh. ganz umzuarbeiten). Die wahre Bedeutung von

تعديل الاركان S. 135, die rechte Haltung der Haupttheile des Körpers beim kanaanischen Gebet, hätte er aus Caspari's Eochir. Stud. S. Fo, Z. 14

u. d. Anm., die von حوش و حروش S. 3, Wald, Gehölz, aus Boethius's Diet. franc.-arabe unter Bois und Forêt, schöpfen können. Die rein persisch-

arabischen Worte بزرگك و سالومك و سلامتك و ناموسك S. 57, „cum exaltate et salute tua, judicio extremo et lege tua“ (سالموس soll „sine dubio“

das lat. *salus* seyn), bedeuten: mit deiner Heurhelei und Betrügerei, deiner Arglist (wie sonst داعية) und Verschlagenheit. Und so Mehreres. Auch in

grammatischer Hinsicht genügt uns das Gegebene nicht ganz; wir stoßen auf Erklärungen, die wir mit unsern Begriffen von syntaktischer Möglichkeit durchaus nicht zu vereinigen wissen. In Hinsicht auf Prosodie ist die nun wohl endlich erwiesene Wahrheit, dass das Verbindungs-Alif auch nach dem Artikel in der Regel bleibt was es ist, hier immer noch nicht anerkannt: in den ganz richtig gemessenen Versen S. 16 Z. 7 und S. 17 v. Z. 10 sollten

صاحبون الاستغفار والاستسقاء nur durch eine metrische Lizenz bi-hisliakāi und gābānī-hisliqāri scandirt werden; zu dem letzteren Vers ist sogar bemerkt: „metrum mancum est, ut, quomodo versus legatur, difficile dictu est“¹⁾. Auch eine Nachlese von Textberichtigungen liesse sich noch halten.

1) Herr Dr. Arnold erhebt in der Vorrede seiner arab. Chrestomathie, S. XXVIII Anm. **), unbilligerweise einen neuen Zweifel gegen das übrige von ihm selbst anerkannte الَاسْمُ a-lisnu u. dgl. Dass die spätere Sprache das Verbindungs-Alif der frühern verhärtet hat und diese Verderbnis auch in Handschriften und Drucke (so noch in die letzte Bulaker Ausgabe des Hariri) übergegangen ist, leugnet ja niemand. Das بَقِيَ الَاسْمُ unserer

Koranausgaben, Sur. 49 V. 11, hätte Hr. Dr. A. auch aus dem Kassaner Koran von 1809 u. s. w. nachweisen können, ohne dass die Sache dadurch um ein Haar anders würde. Das Richtige bleibt bi-hisli-hisnu, und diese Aussprache drückt der im J. d. H. 1258 zu Teheran lithographirte Koran und ein mir angehöriges Ms. dageb das in meinen Baidāwi aufgenommenes بَقِيَ لَاسْمُ

Doch wir verlieren uns in Einzelheiten und weichen dadurch von unserer eigenen Regel ab. Wir würden uns auch diese Ausnahme nicht gestattet haben, hätten wir es über uns gewinnen können, das oben ausgesprochene Urtheil einem Manne wie Hr. Prof. Freytag gegenüber ganz unbelegt und die dabei gegebene Veranlassung zu nachdrücklicher Empfehlung des Studiums von Quatremère's Meisterwerken unbenutzt zu lassen. Fleischer.

كتاب في الجبر والمقابلة وهو المعروف بالفخري للشيخ العلامة ابو بكر
محمد بن الحسن الكرخي

Extrait du Fakhri, traité d'algèbre par Abou Bekr Mohammed ben Alhaçem Alkarkhi, précédé d'un mémoire sur l'algèbre indéterminée chez les Arabes, par F. Woepcke. Paris, Imprimé à l'imprimerie impériale. 1853. VIII u. 152 SS. Lex.-8.

Der durch die Bearbeitung der Algebra des Omar Alkhuayyami (Zachr. Bd. VI. S. 299) rühmlichst bekannte Verfasser liefert uns in diesem Werke bereits eine neue Frucht seiner Studien über die Algebra der Araber. Wir können uns zu dieser neuen Arbeit um so mehr Glück wünschen, da sie

oder, wie ich mit Wasla geschrieben habe, پیش لایم aus, — also

kein Druckfehler, wie Hr. Dr. A. meint. Ob man übrigens zwei, ein oder kein Wasla setzt, ist an und für sich gleichgültig, und jedenfalls die von Hrn.

Dr. A. aufgestellte Regel, nur الایمراة , nicht الایمراة zu schreiben, eine will-

kürliche Abstraction. So steht z. B. in der trefflichen Leydenor Hdachr. von Ibn Darald's *Kitāb al-litākā* (Cod. 362) S. 3 Z. 19 gross und deutlich:

فَـ هَذَا أَوَّلُ كِتَابِ آلَاَشْتَبَايِ. — Eine mit dieser Materie zusammenhängende

prosodische Eigenthümlichkeit ist, so viel ich weiss, bisher noch nicht hervorgehoben und in das rechte Licht gestellt worden. Dass der lange Ausgangsvocal eines Wortes, wenn er durch Synaloopie mit dem 'i des folgenden Artikels eine zusammengesetzte Sylbe bildet, in der Schrift bleibt, in der Aussprache aber verkürzt wird, so wie sich ein Diphthong in demselben Falle in zwei kurze Vocale auflöst, bedarf keines Nachweises mehr. Aber jene Verkürzung des *au* und für sich langen Endvocals behandelt sich auch da, wo das 'i des Artikels vor einem zweiten Verbindungs-Alif nicht mehr die vorübergehende Sylbe schliesst, sondern die folgende anfügt, so dass also hier, gegen den alten Kanon, die Ursache — die zusammengesetzte Sylbe —, nicht aber zugleich die Wirkung — die Verkürzung des Vocals — wegfällt. So sind ق und ل in den Versen 179, 350, 414, 428, 747 u. 974 der *Alfija* nach de Sacy's Ausgabe bei solchem Sylbenverhältnisse als ف und

س gemessen. De Sacy freilich schreibt in der Anmerkung zu V. 974 diese Verkürzung auf Rechnung einer „licence remarquable“, aber eben nur in Folge jenes Grandritbams, wonach das 'i des Artikels die Zuhorkraft haben soll, ein darauf folgendes Verbindungs-Alif in ein Trennungs-Alif zu verwandeln.

Gegenstände aus der mathematischen Literatur der Araber behandelt, die, wie der Verfasser nachweist, vor ihm von den Orientalisten kaum erörtert, geschweige denn erschöpft worden sind. Die Natur dieser Fragen lassen wir den Verfasser selbst darstellen, der, nachdem er die neuesten Leistungen der Orientalisten im Gebiete der mathematischen Wissenschaften der Araber aufgezählt hat, S. 2 folgendermassen fortführt: „Cependant, il restait une lacune importante à remplir; on manquait absolument de données authentiques sur l'algèbre indéterminée des Arabes, au point qu'il paraissait douteux qu'ils se fussent jamais occupés de cette branche de la science“. Herr W. erwähnt alsdann, dass es ihm gelungen sei auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris ein im Ganzen ziemlich correct geschriebenes arabisches Manuscript, enthaltend ein algebraisches Werk genannt *الفخري*, aufzufinden und dass er, zur Ausfüllung der oben erwähnten Lücke, sich entschlossen habe in der vorliegenden Arbeit aus einem vollständigen Auszug aus jener Schrift mitzutheilen.

Der erste Theil der Arbeit des Herrn W., betitelt Notice sur le Fakhri, pag. 1—45, enthält eine mit allgemeiner Gelehrsamkeit geschriebene Abhandlung, deren Zweck es ist, folgende fünf von Hrn. W. aufgestellte Sätze zu beweisen: 1) Que les Arabes connaissaient l'algèbre indéterminée; 2) Que leurs travaux sur ce sujet sont basés sur l'ouvrage de Diophante; 3) Qu'ils ont ajouté à l'algèbre de Diophante, tant en inventant de nouveaux procédés, qu'en se proposant des problèmes de degrés plus élevés; 4) Que jusqu'à la fin du Xe siècle ils ont ignoré les méthodes d'analyse indéterminée qu'on trouve chez les Indiens; 5) Que les travaux de Fibonacci n'ont pas le degré d'originalité qu'on a été tenté de leur attribuer; mais qu'ils sont en grande partie empruntés aux Arabes, et particulièrement à Alkarkhi. — Darauf folgt der zweite Theil, genannt Extrait du Fakhri, p. 45—148. Dieser zerfällt wieder in zwei Abtheilungen: 1) Partie théorique, p. 45—74, wo auch Text und Uebersetzung der Vorrede zum *الفخري* mitgetheilt ist. 2) Recueil de problèmes, p. 75—148. — P. 149—152 enthalten einige Noten und Zusätze.

Herr W. hat, soweit wir die Sache zu beurtheilen im Stande sind, die sich gestellte Aufgabe vollständig gelöst, und können wir im Interesse der Wissenschaft nur wünschen, durch ihn auch ferner oben so neue und wichtige Aufschlüsse im Gebiete einer Wissenschaft zu erlangen, welche die glänzende Begabung der Araber in so hohem Masse bezeugt und in welcher die Gelehrsamkeit und der wissenschaftliche Eifer des Herrn W. sich aufs Neue bewährt hat. Der Druck und die Ausstattung des Buches lassen nichts zu wünschen übrig. Bemerken möchten wir noch, dass wir den Anfang der Vorrede S. 45: *الى وجدت الحساب موضوعا لاختراع المجهولات من* *المعلومات في جميع اقواعه والغيت اوضح الابواب اليه وادل الاعياد* nicht mit Herrn W. übersetzen möchten: J'ai trouvé que le calcul a pour objet toutes les espèces de détermination des inconnues au moyen des connues et j'ai remarqué que a. s. w. Denn abgesehen davon, dass, wenn man das toutes les espèces negieren will, sich manchen gegen diese Erklärung des *حساب* einwenden lässt, muss auch

der in der Uebersetzung durch nichts vermittelte Uebergang vom حساب zum جمع auffallen. Herr W. scheint uns das جميع انواع falsch betonen zu haben. Wir möchten übersetzen: Ich habe gefunden dass der حساب in allen seinen Arten die Bestimmung u. s. w. zum Gegenstande hat, und habe bemerkt, dass die Algebra wiederum u. s. w. C. Balas.

Revue archéologique. IXe année. Paris 1852 — 53. 8.

(Vgl. oben Bd. VII. S. 127 f.)

In dem vorliegenden Jahrgange der *Revue archéologique* ist nur Weniges enthalten, was den Orient angeht. Zuerst einige polemische Niederschläge des in der Pariser Akademie geführten, für die Wissenschaft nicht sehr erpriesslichen Streites über die sogen. Königsgräber bei Jerusalem und die Schätze, die sie geborgen haben sollen. De Saulley hatte in der Akademie behauptet, dass diese Gräber den alten jüdischen Königen angehört haben müssten; obwohl diese nach der Bibel auf dem Zion begraben wurden. Gegen ihn erklärt sich Herr Raoul-Rochette S. 22—37 und E. Quatremère S. 92—113. 157—169, und beiden antwortet De Saulley S. 229—240 und 398—407. In der Hauptfrage hat der letztere wohl Unrecht, aber wie er sich manche Blässe giebt, so mangelt es auch bei den Gegnern nicht an Fehlgriffen verschiedener Art. — Aegypten betreffen zwei Aufsätze von de Rouge. Der eine S. 385—397 legt den Inhalt eines Papyrus dar mit hieratischer Schrift, der nach Schlussangabe und graphischem Charakter offenbar in dieselbe Reihe gehört wie die Papyrus der Sallier'schen und Anastasy'schen Sammlung im britischen Museum (s. Facsimile auf Taf. 196). Der Inhalt ist nach R.'s theilweiser Uebersetzung eine echt orientalische Erzählung mit all dem selben Wunderglauben, den redenden Thieren, Verzauberungen und Verwandlungen, wie wir sie noch im neueren Morgenlande finden. Der Anfang gleicht der Geschichte von Joseph und dem Weibe Potiphar's fast wie eine Copie dem Original, und das Ganze zeigt uns, wenn R.'s Deutung nicht völlig aus der Luft gegriffen ist, dass die altägyptische Schriftstellerei ein weiteres Feld hatte als wir ahnen konnten. Das Schriftstück ist, wie der Schluss kund giebt, aus demselben Collegium oder der Schule von Schriftkundigen zur Zeit des grossen Ramses und seiner nächsten Nachfolger hervorgegangen, wie die vorhin bezeichneten verwandten Papyrus, — von Schriftkundigen ungefähr derselben Zeit, wo Moses in der Weisheit der Aegypter unterrichtet wurde. Der zweite in der Pariser Akademie gelezene Aufsatz de Rouge's „sur quelques phénomènes célestes rapportés aux les monuments égyptiens avec leur date de jour dans l'année vague“ S. 653—691 gilt der Ermittelung fester Data in den Monumenten, an welche sich die Chronologie anlehnen kann. Es werden fünf solche Data besprochen, die sich meist auf Sothis-Beobachtungen beziehen. — Henri Lavoix stellt S. 257—275 die Münzen der Beni Hafs von Tanis (13. bis 16. Jahrh.) zusammen mit zwei Tafeln Abbildungen und den nöthigen geschichtlichen Erläuterungen. Sonst ist noch Maury's „essai historique sur la religion des Aryas pour servir à éclaircir les origines des religions hellénique, latine, gauloise, germane et slave“

zu erwähnen, bis jetzt zwei Artikel S. 569—613 und 717—735, desgleichen ein neuer Artikel desselben Gelehrten über den mythologischen Inhalt der von Millar edirten *Philosophumena* S. 144—156, und endlich die kurze Beschreibung eines Besuchs der Ruinen Karthago's von *Aimé Rochas* S. 87—91. E. R.

Albanesische Studien von Dr. jur. *Johann Georg Hahn*, k. k. Consul für das östliche Griechenland. Nebst einer Karte und andern artistischen Beilagen. Wien k. k. Hof- u. Staatsdruckerel. 1853. — Drei Hefte von 347, 169 u. 242 SS. gross 4. enger Druck.

Dies Werk tritt von zwei Seiten her in der Kreis der Orientalisten.

Einmal schon als inthhaftiges Kind des Orients, im Orient empfangen, geboren und ausgewachsen. Nur wer an sich selbst erfahren hat, wie unsäglich mühevoll die Ausarbeitung von gelehrten, weitreichenden, Vorstudien und Hilfsmittel benötigten Arbeiten auf einem Amtsposten im Orient ist, wird die ganze Grösse des Verdienstes würdigen können, das der Verf. sich errungen hat, indem er die Masse sowohl seiner früheren Consulargestellung im vereinsamten Jännina, als seiner gegenwärtigen auf dem litterarisch wüsten Syra zu dieser Schöpfung benutzte, in welcher er uns in liebenswürdigster Weise das Ergebniss vierjähriger Studien bietet.

Und dann: als willkommenener Führer in einen bisher noch wenig erschlossenen District des Morgenlandes, das denn doch einmal in Europas Gemarkungen wenigstens so weit übergreift, als die vorgesehobenen Posten des Einflusses türkischer Herrschaft, türkischer Sprache und türkischen Glaubens reichen —: willkommen zumal, wenn wir an seiner kundigen Hand unvermerkt in den eigentlichen Osten zurückgeleitet werden.

Die D. M. G. hat die Grenzen ihrer Zeitschrift noch nicht zu enge gesteckt: sie durchfliegt den Erdkreis von Südost-Afrika bis zum Jakutenlande und von China bis nach Mexico. — Da wird ja für die Albanesen auch ein Plätzchen sein.

Die *albanesischen Studien* des Herrn von Hahn umfassen in Helt I:

Abschn. 1. eine *geographisch-ethnographische Uebersicht* des gegenwärtigen Albaniens: allen unsern Geographen samentlich auch für die sonst unglaublich vernachlässigte Orthographie der Namen sehr zu empfehlen. Der Darstellung des Landes in seiner natürlichen Abgeschlossenheit folgen Forschungen über die Nationalität seiner Bewohner, die Verbreitung des albanesischen Stammes ausserhalb und die Einmischung heterogener Bevölkerung innerhalb Albaniens.

Die reichhaltigen Noten zu diesem und allen folgenden Abschnitten, denen sie sehr zweckmässig jedesmal blutau gestellt sind, legen für die Gelehrsamkeit des Verf. ein sehr ehrendes Zeugnis ab.

Abschn. 2. *Reiseskizzen* nicht eines Touristen, sondern eines allseitig unterrichteten Consuls, der sein Gebiet bereist und sich von den bürgerlichen Verhältnissen der Bewohner, von ihrer Industrie und ihrem Handel, von der Cultur und Culturfähigkeit des Bodens, von den Specialinteressen und der Localgeschichte eines jeden Ortes, kurz von allem, was in seinen

Bereich gehört, aus den besten Quellen informiert. Hier ist Hr. v. Hahn recht eigentlich in seinem Fache und hat Masterhaftes geleistet. Die Hauptorte und Gegenden, die er auf seinen Ausflügen besuchte, sind in Südalbanien: das Thal von Argyrokastron, Palazn-Episkopi, Ziza, Delwinaki, die Stadt Argyrokastron, Gardiki, Awlona, Kanina; in Mitteldalbanien Musakhja, Dorazzo, Kuwaja, See von Terhüll, Pekin, Ubaasin, St. John, Gerabe-Pass, Tyranna, Perreila, Kiroja, Küstenebene von Schjak; in Nordalbanien Alessio, Skodra, das nördliche Seebecken. — Auch für den Archäologen ist einige Beute vorhanden, wie das Ende dieses Abschnittes mit einer Beilage Inschriften bezeugt.

Ein sehr dankenswerthes Vademecum zum Verständniß dieser zwei ersten Abschnitte ist die beigegebene Karte.

Im Anfang steht ein schon im Jahre 1849 geschriebener Aufsatz über türkisches Geldwesen, viel Wahres enthaltend, wenn auch durch die neuesten Krisen bereits überholt.

Als Reiserückichte des Vfs. dürfen wir auch wohl den folgenden Abschn. 3 Sittenbeschreibungen ansehen, in welchem er ein reiches Bild von den Sitten und Gebräuchen der albanesischen Stämme entrollt, dessen Stoff er mit größtem Auge gewählt hat. Man muss diesen Abschnitt in seiner ganzen Fülle von Fragmenten lesen, um seine Bedeutsamkeit für die Kunde dieses Volkes nachzufühlen ¹⁾. — Die drei Schlussparagraphen dieses Abschnittes geben Notizen über die Verfassung einiger Stämme und mehrere Stammesagen; letztere ziemlich jungen Ursprungs.

Damit ist der Beschreibung des Landes und Volkes, wie es jetzt ist, Genüge gethan und das erste Tableau vollendet.

Nun aber kommt Hr. v. Hahn auch noch als Alterthumsforscher, Philolog und Mytholog, und zwar für ein ganz besonderes Publicum. — Die Frage: „Sind die *Albanen* *Autochthonen*?“ ist allerdings nur Ueberschrift des 4. Abschnittes; doch umfasst deren Beantwortung auch den 5ten und einen Theil des 6. Abschnittes. Der 5., *das albanesische Alphabet*, bringt in zweiter und verbesserter Auflage den den Gelehrten bereits bekannten Aufsatz, der im J. 1830 in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie gedruckt erschien ²⁾; er hätte der Sache nach eigentlich ins II. Heft der Studien gehört oder hatte hier wenigstens nur als untergeordnetes Résumé zu figuriren. — Vom 6. Abschnitt, *Historisches*, gehört mindestens der erste Theil „alte Zeit“ näher zu Abschn. 4.

Die These des Verfs. für diese Partie ist die folgende:

Die heutigen Tosken stammen von den alten Epiroten, die heutigen Gegen von den alten Südalbaniern, — wie nun jetzt die beiden albanesischen

1) Ganz beiläufig greife ich hier eine Einzelheit heraus, deren Beziehung Hrn. v. H. entgangen ist. S. 155 in den Notizen zum Kalender der Riza heisst es, dass der 12. März den „dunkeln“ Namen *vespëris* führe. Ich kann nicht anders glauben, als dass dies ein Rest des alten Festes des Frühlingsequinoxium, persisch *فرورد* ist. — Türkischer Einfluss ist hierbei kaum im Spiel.

2) S. Ztschr. d. D. M. G. Bd. V. S. 444.

Stämme ein Volk bilden, so war dies auch ehemals mit ihren Ahaen, den Epiroten und Südillyriern, der Fall; — beide gehörten zu dem pelagischen Völkerstamme und daher: albanesisch = epiroto-illyrisch = pelagisch.

Die Gliederung seiner Beweisführung gestaltet sich etwa so:

1) Die Parallelen zwischen der heutigen albanesischen und der uryömischen und hellenischen Sitte sind so zahlreich und schlagend, dass die heutigen Albanesen dieselbe nur von Zeitgenossen der Urrömer und Hellenen überkommen haben können.

2) Viele alte geographische Namen des von den Albanesen bewohnten Landes ergaben sich als Gemeinwörter der heutigen albanesischen Sprache.

3) Dasselbe gilt von verschiedenen Namen des hellenischen und römischen Götterkreises und zwar so, dass die denselben entsprechenden albanesischen Gemeinwörter die Natur der mit ihnen benannten Götter bezeichnet, und dass eine Reihe von Namen verwandter Gottheiten auch innige sprachliche Verwandtschaft zeigt: — ein ebenso geistvoller als, trotz der vielen Fragezeichen, beherzigenswerther Artikel.

4) Das in Albanien erhaltene Alphabet ergibt sich als eine Schwester des urhellenischen (und Tochter des Phöniciischen).

5) Die ethnographischen Zustände des heutigen Albaniens sind noch dieselben wie zu Strabo's Zeiten, bedingt durch den geographischen Zuschnitt des Landes. Die örtliche Verbreitung der Dialecte führt auf die Gleichung:

Tosken: Gegen = Epiroten (Macedonier): Südillyrier. Zu dem allen genommen

6) die historische Vergangenheit des Landes, aus der uns keine in Betracht kommende Einwanderung bekannt ist, lässt schliessen

Tosken: Epiroten = Gegen: Illyrier und da Epiroten = Pelager
folglich: albanesisch = epiroto-illyrisch = pelagisch.

Wenn nun der Vf. im Laufe dieser Untersuchung jeweilig sowohl die westliche Ader dieses Völkerknotens, als auch die Spur des örtlichen Nervs mitzuverfolgen beginnt, so verzichtet er doch selbst auf das Recht eines Eintritts in diese Gebiete und überlässt es andern, seinen Winken nachzugehen. In Einem aber hat er, nach dem Gefühle des Ref., vor andern pelagersüchtigen einen grossen Vorsprung, darin nämlich, dass seine Pelager nicht ein verstohenes verschollenes und versprengtes Geschlecht sind, sondern noch in Fleisch und Bein leben, und, Dank dem vollen Schatz des von ihm gebotenen Materials, jedem fernern Forscher zugänglich sind.

Set ihm wie ihm wolle: dass die Albanesen in jeder Beziehung noch einer grössern Beachtung werth sind und in einem bedeutungsvollern Lichte erscheinen, als bisherige berufene Schriftsteller (von denen einer der neuesten, Despres in seinem 1850 zu Paris erschienenen Werke: *Les peuples de l'Australie et de la Turquie*, ihrer kaum mit einem Worte gedacht) einräumten und glaubten, das that Hrn. v. Hahn's Werk sattem dar — auch in den letzten Capiteln des 6. Abschnittes, die Albanien's Geschichte im Mittelalter bis auf die Neuzeit in lebendigen Zügen schildern.

Im fernern Verlauf der „*Studien*“ giebt der Verf. uns eine neue Gelegenheit seinem unermüdeten Fleisse sowohl als seiner feinen Kennerschaft seine Hochachtung zu zollen. Grammatik, Sprachproben und Wörterbuch

nebst completem Index für ein Idiom zu bearbeiten, dessen Verständniß selbst erst wieder durch das Medium einer fremden Sprache, des Neugriechischen, dem geistigen und leiblichen Ohr des Sammlers zugeführt wurde, wobei er alle Erscheinungen der Formen- und Satzlehre sich ganz selbstständig zu abstrahiren hatte, ist eine Arbeit, die dem Vf. einen würdigen Platz im Kreise deutscher Sprachforscher sichert.

Das IIIte Heftes 1. Abtheilung nämlich enthält *Beiträge zu einer Grammatik des toskischen Dialects*, welche späteren Forschungen eine sichere von systematischer Verarbeitung gestützte Unterlage unterbreitet, deren nicht geringstes Verdienst die sorgfältige und zweckmäßige Transcriptionsmethode ist.

Einen lebendigen Commentar zu dieser Grammatik giebt die 2. Abth. in einer Sammlung von *Sprachproben*, nämlich I. Toskischen Volkspoesien (mit metrischer Uebersetzung von O. L. B. Wolff), II. Gegischen Poesien, III. Toskischen Sprichwörtern, Redensarten und Sentenzen, IV. Räthseln, V. Tosk. Volkamärchen — alles gleichzeitig erwünschte Belege zu Heft I. Abschn. 3.

Das III. Heft befaßt die lexicalischen Arbeiten des Vfs.: Abth. 1. *albanesisch-deutsches Lexicon*, Abth. 2. *deutsch-albanesisches Verzeichniß* der in Abth. 1 enthaltenen Wörter. — Der Verf. selbst hat hier schon einen Anfang gemacht die Elemente der Sprache in ihrer Bedeutung für die vergleichende Sprachforschung zu besetzen und zu sichten, überläßt aber mit Recht die weitere desfallsige Durchforschung den Männern von Fach. Eine Durchführung dieser Vergleichung erheischt ein allseitiges Bewandertsein in den Gebieten des germanischen, romanischen, slavischen und gewiss auch türkischen Wortschatzes: denn dass der Einfluss des letzteren noch bedeutender ist, als der Vf. zugestehet, davon hat Referent Gelegenheit gehabt sich zu überzeugen.

Wie billig überhebt Ref. sich hier der Wagniss, denen, die zur Feststellung des Verhältnisses des Albanesischen zu andern Sprachfamilien berufen sind, vorzugreifen. Er adoptirt aber mit bestem Gewissen zwei Sätze seines gelehrten Freundes: erstens, dass eine genaue und erschöpfende Darstellung des Verhältnisses der albanesischen Sprache zur neugriechischen von höchstem Interesse wäre, dass sich aus vielfachen Anzeichen vermuthen lässt, dass beide Sprachen im ganzen nach denselben Gesetzen sich entwickelt haben oder genauer, verkommen sind, was wohl zu wichtigen Rückschlüssen auf die frühere Gestalt des Albanesischen führen könnte (II, S. VI): zweitens, dass eine gründliche Untersuchung des Wlachen und seiner Sprache, die nur erst bruchstückweise bearbeitet ist, voraussichtlich zu den wichtigsten Resultaten für Ethnographie und Linguistik führen muss, wenn man bedenkt, dass die Wlachen mehr als doppelt so zahlreich sind, als Neugriechen und Albanesen zusammen genommen und dass sie wohl mit beiden Völkern gleiche Autochthonenrechte haben (I. S. 227. 228).

Ref. ist schliesslich der Ueberzeugung, dass das Werk des Hrn. v. Hahn in allen theilhabenden Kreisen nicht allein wegen der Reichhaltigkeit seines Stoffes und der anregenden Darstellungsweise, sondern auch wegen der Ge-

wissenschaftlichkeit und Liebe, mit der es gearbeitet ist, sich bald die Anerkennung erwerben wird, die es verdient.

Constantinopel, d. 15. December 1853.

O. Blau.

Memorias de la Real Academia de la Historia. Tomo VIII. Madrid 1852. gr. 4.

Memorial histórico español. Colección de documentos apócrifos y autógrafos que publica la Real Academia de la Historia. Tom. I—V. VI, erste Hälfte, oder Hoft 1—22. Madrid 1851—1853. 8.

Die königl. spanische Academie der Geschichte hat in den letzten Jahren wieder eine sehr erfreuliche und anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt, nachdem sie seit dem J. 1832, wo der VII. Band ihrer *Memorias* erschien, der Oeffentlichkeit gegenüber geschwiegen hatte.

Sie erfuhr im Jahr 1847 eine Reform ihrer Statuten, die vielleicht besonders geeignet war, ihre Kräfte zu beleben und zu schöpferischen Fundgebungen zu treiben. — Ihr Hauptgegenstand ist die allseitige Erforschung der vaterländischen Geschichte. Den weiten Bereich dieses Gebietes hat sie in vier Sectionen getheilt: eine für Alterthümer, Geographie, Chronologie und Paläographie; eine zweite für politische, Civil-, Kirchen- und Militär-Geschichte; eine dritte für Geschichte der Wissenschaft, Litteratur und Kunst; und die vierte für historisch-orientalische Studien in Bezug auf Spanien. Die für die Oeffentlichkeit geeigneten Arbeiten dieser Sectionen wird sie künftighin durch drei verschiedene periodische Schriften publiciren: 1) die *Memorias* (selbstständige Abhandlungen der Akademiker), 2) die *Memorias premiadas* (gekrönte Preisschriften eines jährlichen Concurses, bei welchem die Mitglieder der Academie ausgeschlossen sind), 3) das *Memorial histórico español* (eine Sammlung von Documenten, ältern Monographien und Monumenten).

Wie weit die zweite dieser Sammlungen schon ins Leben getreten sei, ist dem Referenten unbekannt: er entledigt sich einstweilen der angenehmen Pflicht, über die in den beiden andern enthaltenen Artikel, soweit sie für die Wissenschaft des Orients von Werth sind, Bericht zu erstatten.

Unter den Arbeiten, deren Stoff aus der mittelalterlichen Geschichte Spaniens entlehnt ist und in denen daher Berührungen mit dem orientalischen Element unvermeidlich sind, haben wir aus dem VIII. Bd. der *Memorias* als specieller wichtig hervor: ein von D. Antonio Benavides verfaßtes *Memoire über den Krieg mit Granada unter Ferdinand dem Katholischen und Isabella*, mit einem Anhang von 7 authentischen Actenstücken, die im J. 1845 als diese Abhandlung der Academie vorgelegt wurde, allerdings unedirt waren, deren Publication aber inzwischen von Lafuente Alcántara in seiner „Historia de Granada“ und Martínez de la Rosa im Anhang seiner „Doña Isabel de Solís“ vorweggenommen wurde — zum warnenden Beispiel, wie leicht die Academie ihre Arbeiten durch lange Verzögerung der Herausgabe entwerthen kann.

Der orientalischen Wissenschaft noch näher tritt eine Abhandlung die D. Pascual de Gayangos bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Mitglied der

Anadeula Ias: „Ueber die Aechtheit der sogenannten Chronik des Mauren Rasis.“

Diese Chronik, bereits im VII. Bd. der Memoiren einmal Gegenstand der Kritik eines Don Diego Clemencin, genoss unter ältern spanischen Historikern eines gewissen Ansehens als echt und glaubwürdig: von Neuereu wurde sie für untergeschoben gehalten.

Sie besteht aus 3 Theilen: 1) einer topographischen Beschreibung des arabischen Spaniens in der letzten Zeit der Umajjaden-Herrschaft; 2) einer kurzen Geschichte der früheren Bevölkerung des Landes, Phöniciier, Carthager, Römer, Gothen. 3) Geschichte der Araber in Spanien von der Eroberung an bis 366 d. R. — Gayangos, dem zur Kritik ein reicheres Material, namentlich aus arabischen Historikern, zu Gebote stand, als irgend einem seiner Vorgänger, kommt zu dem Resultat:

Der „More Rasis“ ist Ahmed b. Muhammed b. Musa el-Razi Abu Bekr Andalusi Cortobi, der um 325 d. R. schrieb und Verfasser mehrerer Werke über spanische Topographie und Geschichte ist. Aus einem dieser Werke oder aus mehreren zusammen ist diese Chronik übersetzt. Die Fortsetzung des letzten Theiles bis zum J. 368 d. R. ist seinem Sohn 'Isa el-Razi zuzuschreiben.

Der unumstößlichste Beweis dafür liegt darin, dass einige Citate des Ahmed el-Razi bei al-Makkari den Text zu jener Uebersetzung wörtlich enthalten. Für ein Stück des letzten Theiles glaubt Herr Gayangos das arabische Original oder einen Auszug desselben in einem pariser fragmentarischen Anonymus betitelt: اخبار المجموعة في فتح الاندلس gefunden zu haben. Den ersten Theil der Chronik giebt Hr. G. in einem Anhange ganz heraus; aus dem dritten ausführliche Auszüge, alles durch gelehrte Anmerkungen erläutert. Ueber den mittleren Theil erhalten wir eine kurze Inhaltsangabe. Ref. möchte hier den Wunsch aussprechen, dass die in arabischen Quellen so reichen Notizen zur vorarabischen Geschichte Spaniens nicht so ganz unbeachtet blieben. Für Parthien, wo uns sonstige Hilfsmittel zu Gebote stehen, wie für die römische Geschichte, ist vielleicht gar nichts Neues daraus zu lernen: für andere ist oft ein vom arabischen Fremdling der Sage und Erinnerung des Volkes entnommener Moment, und wäre es ein blosser Name, ein willkommener Fingerzeig. Ref. bemerkt in der Inhaltsangabe des II. Theils einen solchen Namen. Dort heisst „Alien“ der letzte König Spaniens vor Ankunft der Griechen. Gayangos erklärt den Namen durch ein paronihetisches Geryon. Ref. denkt an גֵּרְיוֹן.

Aus der letzten Abhandlung dieses Bandes: *Inscripciones y antigüedades del Reino de Valencia*, welcher 69 Kupfertafeln beigegeben sind, ziehen wir aus, dass die Nrn. 12. 13. 15. 107. 117 — 121. 208 sog. celtiberische, Nrn. 192 — 195 hebräische, 203. 226. 227 Fragmente kufischer Inschriften sind: deren Erklärung jedoch unterlassen ist.

Wir schliessen hier an, dass im „*Memorial histórico*“ Bd. II, S. 393 ff. und Bd. III, S. 411 ff. vier historisch interessante kufische Inschriften aus dem 5. Jahrh. d. R., drei aus Sevilla, eine aus Almeria mitgetheilt und von Gayangos erläutert sind. — In Bd. VI, S. 111 ff. wird ein arabisches Do-

coment aus d. J. 614 d. H. in Facsimile, Uebersetzung und Commentar mitgetheilt: ein Sicherheitsbrief, der den Mönchen des Klosters Pohl, wo die Urkunde noch jetzt aufbewahrt wird, ertheilt wurde.

Das maurische Spanien ausschließlich betreffen noch folgende Artikel des Memorial:

Bd. V, S. 1—449 füllen zwei *Tratados de legislación musulmana*. No. 1 u. d. T.: *Leyes de Moros* ist ein civilgesetzlicher Auszug in 308 Capiteln aus der Sunna mit sorgfältiger Ausschälung aller auf den Glauben bezüglichen Sätzen: augenscheinlich für die christlichen Mauren berechnet, die nach ihrem Glaubenswechsel ihre weltlichen Sitten und Gebräuche beibehielten. — Das Gegentheil dazu No. 2 eine *Summa der vorzüglichsten Gebote und Verbote des Islam* ist i. J. 1462 von D. Iñ de Gohir, Mufti der Aljama von Segovia, nach arabischen Quellen ins Spanische übertragene Folge von 60 Capiteln, die in gewöhnlicher Ordnung von den Hauptstücken des muslimischen Glaubens und Ceremoniels handeln.

Aus beiden erfährt man nicht viel Neues; aber dankenswerth ist die Zugabe eines Glossars, welches eine lange Reihe von arabischen Wörtern, die ins Spanische, mehr oder weniger verstümmelt, übergegangen, auf ihre arabische Schreibung zurückführt, und somit reiche Beiträge zur Geschichte der „Aljamia“ (اللغة العجمية) liefert. Ein ähnliches obwohl unbedeutenderes Glossar steht Bd. II, S. 489—506.

Sehr interessant ist eine Urkundensammlung, die Bd. III, S. 1—166 füllt. Es ist dies ein vollständiger diplomatischer Apparat zur Geschichte der Moriskan-Kriege unter Philipp II. in den sechsziger und siebenziger Jahren des XVI. Jahrhunderts, enthaltend die sämtlichen zwischen beiden Parteien angewechselten Schriftstücke, Instructionen, Armenbefehle, Correspondenzen mit den Verbündeten u. s. w., welche der „Romancador del Santo Officio de la Inquisición“, D. Alonso del Castillo, derselbe der aus Hottinger's Promptuarium als gelehrter Orientalist bekannt ist, von Amtswegen aus dem Arabischen oder ins Arabische übersetzte und später in diesem „Cartulario“ zusammengestellt. Castillo's Zeitgenosse und Freund, Luis de Marmol, hat einen Theil der Castillo'schen Arbeit in seiner *Historia del Rebelión y castigo de los Moriscos* (Málaga 1600) ausgebeutet: hier erscheint das Cartulario zum erstenmal vollständig und mit schätzbaren Erläuterungen versehen.

Namenswerth wegen einzeln darin zerstreuter brauchbarer Notizen sind noch folgende Urkundensammlungen: Bd. I, S. 1—346 u. Bd. II, S. 1—136: *Documentos de la época de D. Alfonso (X) el Sabio*. — Bd. III, S. 423—468: *Documentos de la época de D. Sancho (IV) el Bravo*. Bd. II, S. 249—393 *Documentos* betreffend die im J. 1351 von D. Pedro IV. von Aragonien gegen die Genuenser ausgerüstete Armada mit einem Bericht über die Seeschlacht bei Constantinopel am 13. Februar 1352.

Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, dass die den einzelnen Bänden vorausgehenden Einleitungen fortlaufende Nachrichten über die neuen Musceerwerbungen des Cabinetes der Academia enthalten, das sich sowohl durch seine Reichhaltigkeit als den Werth vieler Stücke vorthellhaft aus-

zeichnet. In Bd. I sind sechszehn, in Bd. IV zehn der kostbareren Stücke in lithographischen Abbildungen mit Beschreibung durch den Akademiker Antonio Delgado bekannt gemacht.

Die Ausstattung der Werke der Academie beweist, dass Spanien auch in industrieller und technischer Beziehung sich auf die Höhe der Zeit emporzurängen bemüht ist.

O. Blau.

Philosophie und Kabbala. Erstes Heft: enthält *Abraham Abulafia's Sendschreiben über Philosophie und Kabbala. Thomas von Aquino's Abhandlung „de animae facultatibus“.* Nach Handschriften der k. Bibliothek in Paris und der Stadtbibliothek zu Hamburg nebst Erläuterungen und historischen Untersuchungen herausgegeben von Adolph Jellinek. Leipzig, 1854. Heinrich Bunge. XVI u. 48 SS. 8.

Der auf dem Felde der mittelalterlich-jüdischen, namentlich der kabbalistischen Litteratur unermüdet thätige Vf. bereichert in dem vorliegenden Hefte unsere Kenntnis dieser Litteratur, zunächst der philosophischen und kabbalistischen, durch die mit mehrfachen lehrreichen Notizen ausgestattete Herausgabe von zwei handschriftlichen unter sich allerdings in keinem weiteren Zusammenhang stehenden Abhandlungen aus dem genannten Gebiete: 1. *Abulafia's Sendschreiben über Philosophie und Kabbala.* Von den zahlreichen Schriften dieses für die Geschichte der Kabbala wichtigen Mannes (vgl. Jellinek, Auswahl kabbalistischer Mystik, Leipz. 1853. S. 16 ff.) war bisher nur eine einzige, ein Sendschreiben an einen Spanier, R. Juda genannt Salmon, und zwar gleichfalls von Hrn. Jellinek (a. a. O. Nr. III), veröffentlicht. Die hier gedruckte Abhandlung, eine von A.'s späteren Arbeiten, ist entlehnt aus einer Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Paris (fonds de l'Oratoire Nr. 24), für Hrn. J. von Hrn. Goldberg copirt, und hat dort gar keine Ueberschrift. Sie war veranlasst durch einen von einem gewissen R. Abraham an Abulafia gerichteten Brief, worin derselbe den Vorzug der Philosophie vor der Kabbala behauptet, und einen ungenannten Kabbalier, einen Anhänger von Abulafia's prophetischer Kabbala — beruhend auf einer durch Buchstaben- und Zahlencombination vermittelten Kenntnis des Gottesnamens — geschmäht hatte. Gegen diesen verteidigt er, unter Voranstellung eines kleinen Vorwortes über sieben Interpretationsmethoden der h. Schrift (ähnlich — worauf Hr. J. aufmerksam macht — wie sein Zeitgenosse Bonaventura „von den sieben Graden der Contemplation“ schrieb), seine Kabbala als die höchste Potenz menschlicher Geisteserhebung, wiewohl er nichts dagegen habe, wenn die von ihm gleichfalls hochgeschätzte Philosophie als Hülfswissenschaft gepflegt werde, und acht dieselbe durch Berufung auf den Talmud, der schon Buchstaben-Permutationen und -Combinationen enthalte, sowie auf überraschende Resultate seiner Methode, ja sogar in rationeller Weise zu begründen. In den Prolegomenen giebt Hr. J. ausser Bemerkungen „zur Charakteristik A.'s“ und einer Inhaltsübersicht des Sendschreibens eine werthvolle Zusammenstellung der Schriften jünger Kabbalisten, soweit sie ihm

bekannt geworden: d. i. 25 Numera, während A. selbst 26 ספרים und 22 ספרי נבואה verfasst zu haben versichert. In Bezug auf das Verhältniss A.'s zum Sohar (als dessen Verfasser ihn bekanntlich Landauer ansah, während Hr. J. gewichtige Argumente für Mose de Leon aufgestellt hat) macht er hierbei gelegentlich (S. XII f.) auf Mehreres aufmerksam, was für die Abfassung der חזקוני durch A. von Bedeutung ist. Noch ist hervorzuheben, dass die den Prolegomenen beigegebenen und mehr noch die am Schlusse des Ganzen angefügten Anmerkungen eine Anzahl mehr oder minder umfangreicher Stellen aus ungedruckten Schriften Abulafia's enthalten, entlehnt aus Handschriften, die theils im Besitze Hrn. J.'s selbst, theils von Andern ihm mitgetheilt oder für ihn abgeschrieben worden sind. — Im Anschluss an seine Schrift: „Thomas von Aquino in der jüd. Literatur, 1853“ (s. diese Zeitschr. Bd. VII. S. 267) giebt Hr. J. 2. den Abdruck einer hebräischen Uebersetzung von Thomas' *de Aquino* Tractat de animae facultatibus (nach cod. b. 265 der Hamburger Stadtbibliothek), wahrscheinlich von 'Ali ben Josef Xabillo (spr. Chabiljo), sowie (Einf. S. XIII ff.) biographische und litterarische Nachrichten über Mose ben Chobib aus Lissabon (15. Jahrh.), der obige Uebersetzung benutzt hat, über mehrere andere Versionen von Stücken aus den Werken des Thomas u. A. durch Xabillo, über Abr. ben Naumias zu Oesha in Neu-Castilien, 15. Jahrh.), den Uebersetzer von Thomas' Commentar zur aristotelischen Metaphysik und (nach einer Mittheilung von Zuntz) von des Albertus M. Abriss der Naturphilosophie; endlich über Jakob Zahalon (aus Rom, Arzt und Rabh. zu Ferrara, 17. Jahrh.), welcher des Aquinates Summa als Compendium hebräisch bearbeitet hat.

Auger.

Sakuntala, a Sanskrit Drama: the Devanagari recension of the text.
Edited by Monier Williams, M. A. professor at the East India College, Haileybury, 1853. Hertford. St. Austin. XVI. 316.

Diese, dem nicht genug zu preisen, „in all parts of the world“ hochverehrten Hrn. H. Wilson gewidmete Ausgabe begrüßen wir mit der grössten Freude. Herr M. Williams, der sich bisher hauptsächlich durch fast ausschließlich für den Gebrauch des East India College bestimmte Elementarschriften (eine Elementargrammatik, ein Wörterbuch englisch-Sanskrit, eine Ausgabe der Urvaci) um das Erlernen des Sanskrit zu praktischen Zwecken höchst verdient gemacht hat, betritt hier mit einer äusserst sorgfältigen Bearbeitung der von Böhtlingk herausgegebenen Recension der Sakuntala die Arena der engeren Wissenschaft. Zwar weist die ganze höchst praktische Einrichtung des Buches — die Noten und die Uebersetzung der poetischen Stellen stehen unter dem Text, das Präkpit ist stets von seiner Sanskrit-Uebersetzung gefolgt — darauf hin, dass es eben auch zunächst für den praktischen Gebrauch bei Vorlesungen oder beim Selbststudium bestimmt ist, in Folge der genauen Vergleichung der Handschriften aber, des Textes sowohl als der Commentare, von welchen Böhtlingk nicht selbst angefertigte, and wenn auch sehr genaue, doch immer nur Abschriften

zu seiner Disposition hatte, wobei dem hier gegebenen Text und den Noten, die auch im Uebrigen höchst zweckmässig eingerichtet und mit grossem Fleiss und gesundem Urtheil gearbeitet sind, ein selbstständiger Werth für die Wissenschaft bei, ob auch daneben die Böhrling'sche Ausgabe wegen der reichen Mittheilung des kritischen und Scholien-Materials ihren bleibenden Werth behält, und nicht im Geringsten in ihrer Bedeutung geschmälert wird.

Der Name Devanāgarī-Reconsion ist übrigens kein sehr glücklich gewählter, da sich ja auch Handschriften der bengalischen Recension in Devanāgarī vorhanden, und umgekehrt gewiss auch, besonders in Südiadien, Handschriften jener in andrer Schrift als Devanāgarī. Die Schrift ist es aber nicht, die den Unterschied macht. Dagegen ist der Ausdruck: bengalische Recension, jedenfalls ganz passend, zwar nicht der Schrift wegen, wohl aber, weil sie offenbar den bengalischen Pandits ihren Ursprung verdankt. Ein höchst interessantes Ms. derselben in Devanāgarī, das sich im Allgemeinen an sie anschliesst, in sehr vielen Einzelheiten aber ganz selbstständige Lesarten (z. B. auch statt des Namens Caturikā den Titel Lipikari) zeigt, die als gleich gut, häufig als besser erscheinen, befindet sich auf der hiesigen Bibliothek, vgl. darüber die Angaben Whitney's im Catalog der Berl. S. H. p. 161—162, der übrigens den Werth des Ms.'s wohl etwas zu gering anschlägt.

Am Schlusse seiner Vorrede wiederholt Herr Williams die bisherige angebliebene Tradition, dass Kālidāsa — wie ist der Name wohl eigentlich zu schreiben, ob *na* oder *Kalidāsa* oder *Sālidāsa*? Kālidāsa könnte nur Patronymikum der zweiten Form sein — in Ujjayinī, der Hauptstadt des Vikramāditya „who flourished 56 years B. C.“ gelebt habe, wie man dies Alles aus dem einzigen Verse, der da bekundet, dass Kālidāsa eine der neun Perlen am Hofe des Vikrama gewesen sei, zu schliessen bisher gewohnt gewesen ist. Irgend welche andere Auctorität hierfür ist aber vor der Hand nicht vorhanden. Indem ich mich auf meine Auslassensetzungen hierüber in den Akad. Vorles. p. 188 ff. und *Ind. Studien* II, 415 ff. berufe, wiederhole ich hier nur das Besumé derselben in folgenden beiden Fragen: 1. wer sagt uns denn, bei der grossen Zahl verschiedener Vikramas, dass unter dem Vikrama dieses Verses der Aerenstifter Vikramāditya, König von Ujjayinī, zu verstehen sei? (das Gedicht bei *Haeberlin* S. Anth. p. 483 sagt im Gegentheil ausdrücklich, ob mit Recht? ist eine Sache für sich, dass Kālidāsa am Hofe des Bhajarāja gelebt habe: jener Vers zudem scheint ja sogar aus dem Bhajaprabandha selbst entlehnt zu sein, über welches Werk uns leider noch immer authentische Auskunft fehlt); 2. welchen Beweis, welche Auctorität haben wir für die Annahme, dass dieser Aerenstifter Vikramāditya wirklich zur Zeit des Beginns seiner Aera lebte, resp. dass diese von einem Siege desselben über die Čaka datirt?

Die Ausstattung des Werkes ist sehr splendid, aber der für das Präkrit gewählte rothe Druck ist den Augen sehr empfindlich und bei den scien- tificchen Bemerkungen der Mangel kleinerer Typen (die z. B. um den rothen Druck zu vermeiden auch für die Sanskritübersetzung des Präkrit

gebraucht werden konnten) störend genug: wir möchten deshalb Herrn Austin, der so viel Geschmack und Sorgfalt bei Herstellung seiner Verlagsartikel zeigt, dringend anempfehlen, entweder sich noch einen Satz kleinerer Schrift zu besorgen, oder neben der hier gebrauchten die größere Oxford in Anwendung zu bringen, damit dieselbe in der That in dieser Beziehung, worauf sie ja im Uebrigen alle Ansprüche haben, als ab omni parte absoluta erscheinen können.

Berlin April 1854.

A. W.

Berichtigungen.

8d. VII, S. 574, Z. 3 v. u. „ابن حبيب“ l. „الكلى“.

Hand VIII.

S. 299, Z. 25 „la glalve“ l. le glalve.

„ 328, „ 4 „زدر“ l. زدر.

„ 335, „ 4 v. u. „des Verbums“ l. dieses Verbums.

„ 339, „ 12 „Er hat“ l. Es hat.

„ 341, „ 30 „dieselben“ l. Ormuz Dieselben.

„ 343, „ 14 „richtigt“ l. wichtige.

„ 351, „ 16 „Orden“ l. Orten.

„ 371, „ 10 „Ba'aklin l. Ba'aklin.

„ 387, „ 1 „Bulgakov“ l. Bulgakov.

„ — „ 4 „Булакова“ l. Булакова.

„ 395, „ 30 „Laftas“ l. Loftas.

„ 396, „ 20 „nothwendige“ l. nothdürftige.

„ 401, „ 24 und S. 407, Z. 8 v. u. war nicht Hr. Dr. Nordmann, sondern Hr. Missionar Schauflyer in Constantinopel als Schenker der Bücher Nr. 1295—1318 zu nennen.

„ 508, „ 22 „vernünftig“ l. vernünftiger.

„ 551, „ 13 „Aqama'i“ l. Aqama'i.

„ 575, „ 2 tilge das Komma nach wenige.

„ 592, „ 7 v. u. „جمانى“ l. جمانى.

„ 611, „ 30 zu sehr tilge dazu (d. i. me u. a. w.). Die Worte, Z. 32, (z. B. me u. a. w.) sind zu streichen.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

- 388. Hr. Dr. Petr. Prof. der Alttestamentl. Exegese in Prag.
- 389. „ Theresia, Pastor in Genf.
- 390. „ Dr. Carl Graul, Director der Evang.-Luther. Mission in Leipzig.
- 391. „ Richard Hänichen, Stud. philol. in Leipzig.
- 392. „ Carl Schier, Privatgelehrter in Dresden.
- 393. „ P. Th. Stolpe, Lector an der Kaiserl. Alexanders-Universität in Helsingfors.
- 394. „ Dr. Adam Martinet, Professor der Exegese und der orient. Sprachen an dem kön. Lyceum zu Bamberg.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied Sir Henry Elliot (st. in der Capstadt am 20. Dec. 1853 in seinem 45. Jahre ¹⁾), und das ordentliche Mitglied Filosseno Luzzatto (st. am 25. Jan. 1854 in Padua ²⁾).

Die 200 *R.* Unterstützung der kön. Preuss. Regierung sind für 1854 ausgezahlt worden.

Beförderungen, Veränderungen des Wohnortes u. s. w.:

- Hr. O. Blom: jetzt Vice-Kanzler der kön. Preuss. Gesandtschaft in Constantinopel.
- „ Bodenstedt: jetzt in München.
- „ Brugsch ist aus Aegypten zurückgekehrt.
- „ Karow: jetzt in Banzian in Niederschlesien.
- „ Mehren: ordentl. Professor der semit. Sprachen in Copenhagen.
- „ Oslander: jetzt Repetent am evang.-theologischen Seminar in Mannheim.
- „ Schinow: k. griech. Gesandter für Oesterreich, Preussen und Bayern, zu Wien.
- „ Sprenger: jetzt in Syrien.
- „ Wichelhaus: ausserordentl. Professor d. Theologie zu Halle.

1) Details über das Leben dieses verdienstvollen Sinismannes giebt Dr. Sprenger in der Vorrede zum 1. Bande seines Katalogs der Bibliotheken von Lucknow. Vgl. oben S. 571.

2) Hr. Luzzatto ist der Verfasser folgender Werke: 1) *L'Asia antica, occidentale e media*, Mailand 1847. 8. 2) *Mémoire sur l'inscription cunéiforme de Behistun*, Mailand 1848. 8. 3) *Le sanscritisme de la langue Assyrienne*, Padua 1849. 8. 4) *Études sur les Inscriptions Assyriennes de Persépolis, Hamadan, Van et Khorsabad*, Padua 1850. 8. 5) *Ueber die persischen Wörter in der Bibel*, abgedruckt im *Literaturblatt des Orients* 1851. 6) *Notice sur Abou-Jonouf Hadaï Ibn-Schaprout, médecin juif du dixième siècle*, Paris 1852. 8. 7) *Notice sur quelques Inscriptions Hébraïques du XIII. siècle*, Paris 1853. 8. — In der letzten Zeit seines Lebens war er mit einer Untersuchung über die Palaschas sowie über die äthiopische Bibel beschäftigt.

Verzeichniss der bis zum 14. Mai 1853 für die Bibliothek der D. M. Gesellschaft eingegangenen Schriften u. s. w.¹⁾

(S. oben S. 406—412.)

1. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de la classe des sciences histor., philol. et polit. de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Nr. 250—261. Tome XI. No. 10—21. 4.

Von der Redaction:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. VIII. Heft 2. Leipz. 1854. 8.

Von F. W.:

Zeitschrift der D. M. G. Bd. III. Heft 4. Leipz. 1849. 8.

Von der Société Asiatique:

3. Zu Nr. 202. Journal Asiatique. IVe série. Tome XX. Paris 1852. 8.

Von der k. Gesellschaft d. Wissenschaften in Göttingen:

4. Zu Nr. 239. Göttingische gelehrte Anzeigen - - auf das Jahr 1853. Bd. 1—3. Göttingen. 3 Bde. 8.

Nachrichten von der Georg-August-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen. Vom Jahre 1853. Nr. 1—17. Göttingen. 8.

Von der K. K. Akad. der Wissenschaften zu Wien:

5. Zu Nr. 294. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Classen. Bd. X. Jahrg. 1853. V. Heft. Bd. XI. Jahrg. 1853. 1—III. Heft (das II. Heft mit 9, das III. Heft mit 4 Tafeln). Wien 1853. 4 Hefte. 8.

6. Zu Nr. 295. Archiv für Kunde Österreichischer Geschichtsquellen. - - Zehnter Band. II. Eiffter Band. I. u. II. Wien 1853. 3 Hefte. 8.

Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde Österreich. Geschichtsquellen, 1853. Nr. 1—20. 8.

Von der Société Impériale d'archéologie de St. Pétersbourg:

7. Zu Nr. 339. Mémoires de la Société Impériale d'archéologie de St. Pétersbourg. Publiés sous les auspices de la Société par B. de Koshur. XVIII. (Vol. VI. No. 3.) Avec Pl. XVI à XIX, XXI et XXII. St. Pétersbourg 1852. 8.

Vom Curatorium der Universität zu Leyden:

8. Zu Nr. 548. Lexicon geographicum, cui titulus est, مراد الاطلاع etc. a duabus Codd. Mas. Arabicis editum. Septimum fasciculum, exhibentem literas J ad ن (ناحين), edidit T. G. J. Juyeboll. Lugd. Bat. 1853. 8.

Von der Asiatic Society of Bengal:

9. Zu Nr. 593. Bibliotheca Indica. No. 58. Calcutta 1853. 4. No. 59—61. 63. Calc. 1853. No. 64. 66. Calc. 1854. 8., zusammen 7 Hefte.

Von der Soc. orient. de France:

10. Zu Nr. 608. Revue de l'Orient, de l'Algérie et des colonies. Douzième année. Janvier—Avril 1854. Paris 1854. 4 Hefte. 8.

¹⁾ Die geachteten Zusender, soweit sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Vom Verfasser:

11. Zu Nr. 926. Literaturgeschichte der Araber u. s. w. Von *Hammer-Purgstall*. Zweite Abtheilung. Fünfter Band. Von der Regierung des zweieundzwanzigsten Chalifen Montekfi-billah bis ins fünfte Jahr der Regierung des sechsundzwanzigsten Chalifen Kaimbiemrillah, d. i. vom Jahre der Hidschret 333 (944) bis 433 (1041). Wien 1854. 4.

Von d. Bombay Branch of the R. Asiatic Society:

12. Zu Nr. 937. The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. July 1853. Bombay 1853. 8.

Von der Asiatic Society of Bengal:

13. Zu Nr. 1044. Journal of the Asiatic Society of Bengal. No. CCXXXVI. CCXXXVII. Nr. V. VI. — 1853. (Mit 10 Tafeln.) 8.

Von der Mechtharistencongregation in Wien:

14. Zu Nr. 1322. Europa (armen. Zeitschrift). Jahrgang 1854. Nr. 1—17. 15 Blatt fol.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern, Herausgebern oder Uebersetzern:

1377. Anrikhai carmen (quartum) e Codd. Mss. primas edidit — Dr. Fr. Aug. Arnold. Hal. 1836. 4.
1378. Libri Aethiopici Potha Negest Cap. XLIV. ed. Dr. Fr. Aug. Arnold. (Schulprogramm der lateinischen Hauptschule.) Hal. 1841. 4.
1379. M. Alexander Castrén's Vorlesungen über die Römische Mythologie, Im Auftrage der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften aus dem Schwedischen übertragen und mit Anmerkungen begleitet von A. Schiefner. St. Petersburg 1853. 8.
1380. Ueber das Werk: Histoire de la vie de Hionen-thsang et de ses voyages dans l'Inde ... traduite du Chinois par Stanislas Julien. Paris 1853. Von Anton Schiefner. (Aus den Mélanges Asiatiques T. II. 1853.) 8.
1381. Das arabische Hohen Lied der Liebe aus Ihnol Färidh's Taſſet in Text und Uebersetzung zum ersten Male zur ersten Säcular-Feier der K. K. orientalischen Akademie herausgegeben von Hammer-Purgstall. Wien 1854. 4.
1382. Geschichte des Heidenthums von Dr. Adolf Wuttke. Zweiter Theil. Das Geistesleben der Chinesen, Japaner und Indier. Breslau 1853. 8.
1383. The third part of the ecclesiastical history of John bishop of Ephesus. Now first edited by William Cureton, M. A. F. R. S. Oxford 1853. gr. 4.

Syr. Titel:

ܡܠܝܟܐ ܕܥܝܪܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ
ܡܠܝܟܐ ܕܥܝܪܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

1384. Philosophie und Kabbala. Erstes Heft: enthält Abraham Abulafia's Sendschreiben über Philosophie und Kabbala. Thomas von Aquino's Abhandlung „de animae facultatibus“ (hebräisch). Nach Handschriften der k. Bibliothek in Paris und der Stadtbibliothek zu Hamburg nebst Erläuterungen und historischen Untersuchungen herausgegeben von Adolph Jellinek. Leipzig 1854. 8.
1385. Berichte der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften philologisch-historische Classe. 3. Dec. 1853. (Ueber Somadova's Bearbeitung der Vellā-pānāvinagati von Prof. Brockhaus.) 8.
1386. Berichte der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften philologisch-historische Classe. 25. Februar 1854. („Ueber Thaālibi's arabische

Synonymik mit einem Vorwort „über arabische Lexikographie“ von Prof. Fleischer. 8.

1387. Mitleyayrien und Damascus. Geschichtliche, ethnographische und geographische Studien während eines Aufenthaltes daselbst in den Jahren 1849, 1850 und 1851. Von Alfred von Kremer. Wien 1853. 8.
1388. Norsk og keltisk. Om det norske og de keltiske sprogs indbyrdes laas af C. A. Holmboe. Christiania 1854. 4.
1389. Histoire de la littérature hindoue et hindoustani par M. Garcin de Tassy. Tome I. Biographie et bibliographie. Paris 1839. Tome II. Extraits et analyses. Paris 1847. 2 Bde. 8.
1390. Flavius Josephus der Führer und Irenführer der Pilger im alten und neuen Jerusalem. Mit einer Beilage Jerusalem des Itinerarium Burdigalense enthaltend. Herausgegeben von Jakob Berggren. Leipzig 1854. 8.

Von P. W.:

1391. Bogen 5 und 6 aus Geradort's Repertorium der Literatur, 1854. unt. 8. enthaltend Recensionen von Arnold's Chrestomathia arabica und von Jaymboff's Specimen e literis orientalibus exhibens historiam Kalifatus al-Walidi et Salimani etc. 8.

Von der D. M. G.:

1392. Vergleichungs-Tabellen der Mohammedanischen und Christlichen Zeitrechnung, nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet und im Auftrage und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben von Dr. Ferdinand Wüstenfeld. Leipzig 1854. 4.

Von Herrn Dr. Paul Boettcher:

1393. Djungel Chéhidet le cantique du martyre, ou le recueil des drames religieux que les Persans du rite Chéla font nouvellement représenter dans le mois de Moharrem, publié pour la première fois, par Alexandre Chodzko. Paris 1852. 8.

Vom Verleger, Herrn Stephen Austin in Hartford:

1394. Śakuntalā; or Śakuntalā recognized by the ring, a Sanskrit Drama, in seven acts, by Kālidāsa; the Devanagari recension of the text, now for the first time edited in England, with literal English translations of all the metrical passages, schemes of metres, and notes, critical and explanatory. By Monier Williams, M. A. Hartford 1853. 8.
1395. The Prākṛita-Prakāśa: or, the Prākṛit grammar of Vararuchi, with the commentary (manoramā) of Bhāmaha. The first complete edition of the original text, with various readings from a collation of six MSS. in the Bodleian library at Oxford, and the libraries of the Royal Asiatic Society and the East India House. With copious notes, an English translation, an index of Prākṛit words; to which is prefixed an easy introduction to Prākṛit grammar. By Edward Byles Cowell. Hartford 1854. 8.

Vom Verleger (Herrn G. E. Vollmann in Kassel):

1396. Beiträge zur Kunde Chinas und Ostasiens, in besonderer Beziehung auf die Missionsache. Herausgegeben von K. L. Biernatzki. Erster Band. 1. Heft. Mit 2 Holzschnitten. Kassel 1853. 8.

Von Herrn George W. Pratt in New York:

1397. The East: sketches of travel in Egypt and the holy land. By the Rev. J. A. Spencer. Elegantly illustrated from original drawings. New York 1850.
1398. Narrative of the United States' expedition to the river Jordan and the dead sea, by W. F. Lynch, U. S. N. Commander of the expedi-

tion, with maps and numerous illustrations. Ninth edition, revised. Philadelphia 1853. 8. (Vgl. oben S. 409. Nr. 1342.)

Von den Verfassern:

1399. Wegweiser zum Verständniß der türkischen Sprache. Eine deutsch-türkische Chrestomathie von Moritz Wicherhauser. Wien 1853. 8.
1400. Die Pehlwi-Münzen des asiatischen Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. III. Die Münzen der Isphbede, Chalifen und deren Statthalter. (Extrait [aus den Mélanges asiatiques T. II].) Von H. Dorn. (Lu le 9 décembre 1853.) 8.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn Missionar Dr. Kropf:

196. Dshoo dsha Herkal, Handschr. in Kisuahili-Sprache (arab. Schrift), nach Dr. Kropf's Angabe enthaltend die Erzählung von Kriegsergebnissen, die sich zutrug in den Kämpfen, welche Muhammed und sein Heer mit Askaf, einem Gouverneur des griechischen Kaisers (Heraklius) in Syrien zu bestehen hatte: in gereimten Versen, 73 Seiten Text (die letzte Seite doppelt). 4.
197. Dshoo dsha utensi, Handschr. in Kisuahili-Sprache (arab. Schrift), enthaltend Gedichte oder sententiöse Reime: 94 Seiten Text, 4. 1)

Von Herrn Legationsrath Soret in Basel:

- 198—202: 5 Ortokidenmünzen von Kupfer (von Hrn. Leg.-R. Soret bestimmt), und zwar:
198. Münze von Nedschm-eddin Alpy. Diarbekr.
199. Münze von H-Ghaxy. Diarbekr.
200. Münze von Juluk Arslan. (Mit dem Prädicat الملك العادل.) Diarbekr. 598 H. (1193 n. Chr.)
201. Münze von Ortok Arslan. Mardin. 606 H. (1209 n. Chr.)
202. Münze von Ortok Arslan. Diarbekr. 611 H. (1214 n. Chr.) [Vgl. Pfe-
truszewski numi Mohammedani No. 270.]

1) Ueber diese beiden Handschriften vgl. oben S. 567.

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die Jahre 1851 und 1852.

Von

Dr. E. Rüdiger.

Nachdem ich im fünften Bande dieser Zeitschrift den Jahresbericht für 1850 geliefert, war ich zweimal durch häusliches Ungemach und eigene Krankheit verhindert, der Generalversammlung der D. M. Gesellschaft beizuwohnen, so dass sich für meinen jetzigen Bericht der Stoff von vollen zwei Jahren angehäuft hat. Dadurch ist Vieles von dem, was ich, um möglichste Vollständigkeit zu erreichen, als der Erwähnung Werthes notirt hatte, für die meisten meiner Fachgenossen veraltet; Anderes, was als fliegende Neuigkeit mit in Rechnung gekommen wäre, ist als unbedeutende Kleinigkeit längst beseitigt oder hat wenigstens sein Tagesinteresse verloren. Um so mehr glaube ich mich berechtigt, ja verpflichtet, nach solchen Seiten hin mein Maass zu beschränken und zu kürzen, da ohnedies Material genug übrig bleibt, um Ermüdung des Lesers befürchten zu lassen.

Mein letzter Bericht, welcher nach einem geographischen Gesichtspunkte geordnet einer litterarischen Wanderung gleich von den Säulen des Herkules durch das nördliche Afrika und durch Asien bis hinter nach China und Japan, wurde mit der Erwähnung einiger Bücher beschlossen, deren Inhalt die wissenschaftliche Verbindung des Morgen- und Abendlandes aufzeigte oder irgendwelche Seite oder Gruppe des Orients überhaupt betraf. Ich möchte dergleichen und einiges Andere allgemeiner Art diesmal vorwegnehmen, um dann wieder von Land zu Land und von Volk zu Volk wandernd das Gebiet unserer Litteratur zu durchschreiten.

Unsere Verbindung mit dem Orient wird allmählig immer leichter, sicherer, regelmässiger und rascher. In England namentlich denkt man fortwährend auf neue und kürzere Communicationswege durch Dampfschiffahrt und Eisenbahnen, und wenn auch manche dort auftauchende Pläne und Vorschläge zu colossal, ja zu abenteuerlich erscheinen, als dass man zur Zeit an eine Verwirklichung derselben denken könnte, — wie man z. B. in der vorjährigen Versammlung der British Association for the Advancement of Science nicht nur vorgeschlagen hat, zu dem Wege um

das Cap zurückzukehren und diesen mittelst kräftiger Dampfer zu verkürzen, oder eine Eisenbahn durch Ungarn nach Constantinopel zu führen und weiter von Skanderun bis nach Indien Schienen zu legen oder doch bis nach Bir am Euphrat, oder nach dem kühnen Gedanken des Capt. W. Allen Canäle zu graben von der syrischen Küste nach dem oberen Jordan und vom Süden des todten Meeres nach Akaba, unter der Voraussetzung, dass sich dann das tiefe Jordanbett nebst dem todten Meere bis zu gleicher Höhe mit dem Spiegel des Mittelmeeres füllen und so einen bequemen Meeresarm für Dampfer bilden würde ¹⁾, — so hat man doch in Indien selbst schon angefangen, Eisenbahnen zu bauen ²⁾, und die geordneten Dampffahrten des österreichischen Lloyd und der Engländer auf dem Mittelmeer und in den arabisch-indischen Gewässern fördern unsere Correspondenzen und, wenn wir wollen, uns selbst in kürzester Frist nach den wichtigsten Küstepunkten der Türkei, Aegyptens, Syriens und Indiens.

Schon zeigen sich auch die der Wissenschaft förderlichen Folgen der erleichterten Verbindung, die Reisen der Europäer nach dem Orient mehren sich zusehends, und wenn nicht jede Reise der Wissenschaft ihren Tribut bringt, so steigert sich doch die wissenschaftliche Ausbeute von Jahr zu Jahr, wozu freilich das viel beiträgt, dass wir es jetzt erlangt haben, am Tigris und Euphrat unbehindert nach Schätzen des Alterthums zu graben. Die Gunst unsrer Regierungen wendet sich mehr und mehr der Hebung der orientalischen Forschungen zu. Um beispielsweise die königl. preussische Regierung anzuführen, so lässt dieselbe unsrer Gesellschaft auch nach Verlauf der vorläufigen fünf Jahre die bisherige namhafte Unterstützung zukommen. Während die kostspielige Herausgabe der ägyptischen Denkmäler durch Lepsius noch nicht vollendet ist, reist Brugsch in Aegypten, Bötticher und Larsow arbeiteten in den handschriftlichen syrischen Schätzen des britischen Museums, jene Regierung unterstützte diese Arbeiten, nachdem sie kurz zuvor auch der königlichen Bibliothek zu Berlin durch den Ankauf der Wetzstein'schen Handschriften eine neue Zierde geschaffen hatte. Die französische Regierung sandte Sauley nach Syrien, Oppert und Frazel nach Mesopotamien, Victor Langlois nach Kleinasien, ihren Consul La Place lässt sie Botta's Ausgrabungen fortsetzen, und neben der Erforschung Algeriens setzt sie einen Preis aus für ein arabisch-französisches und französisch-arabisches Lexicon ³⁾. Sogar die englische Regierung hat, was sie selten thut, sich her-

1) S. Lond. Athenaeum 1852. Sept. S. 1017.

2) Vgl. auch: A Map of the proposed grand Trunk Railway in India, with its Branches and alternative Lines as laid down in the Report of the Railway Commissioners. Lond. 1851.

3) S. Zeitschr. Bd. VII. S. 260.

beigelassen, für Rawlinson's Bestrebungen eine Summe auszusetzen, während sie auch die afrikanische Expedition, welche jetzt nach Richardson's und Overweg's Tode Barth allein ausführt, wesentlich fördert ⁴⁾. Anderer Thatsachen zu geschweigen, erinnere ich nur noch an die vorbereitete amerikanische Expedition zur Eröffnung des seit lange verschlossenen Japan für den Handelsverkehr, welche, wenn sie zu Stande kommt, zugleich eine Eroberung für die Wissenschaft seyn wird ⁵⁾. Auch die Anstrengungen der orientalischen Gesellschaften mehren und steigern sich wetteifernd, um ihren Studien neue Mittel, grössere Verbreitung und tiefero Begründung zu schaffen. In Calcutta sind jetzt hauptsächlich Roer und Sprenger die Treiber und Förderer; ersterer hat die Bibliotheca Indica ins Leben gerufen, letzterer ist unablässig mit der Veröffentlichung persischer und arabischer Texte beschäftigt. In Bombay vertreten J. Wilson und Isenberg unsere Interessen. In der Thätigkeit der Londoner asiatischen Gesellschaft bildet die Bekanntmachung der Arbeiten Rawlinson's einen Glanzpunkt. Die dortige geographische Gesellschaft unterstützte Wallin's Reise in Arabien, und war bereit, in Verbindung mit der russischen Regierung für eine zweite Unternehmung dieses zweiten Burckhardt neue Opfer zu bringen, als er leider plötzlich durch den Tod abgerufen wurde. Die asiatische Gesellschaft zu Paris hat den glücklichen Gedanken gefasst, eine Sammlung orientalischer Classiker mit französischer Uebersetzung in möglichst wohlfeilen Ausgaben zu besorgen, und sind dafür zunächst einige Werke der arabischen Litteratur, Ibn Batûta's Reise, Ma'sûdî's goldene Wiesen und Ibn Hisâm's Biographie Muhammad's in Vorschlag gebracht worden. Auch unsere eigene Gesellschaft ist fortwährend bemüht, neben der Zeitschrift, soweit ihre Mittel reichen, orientalische Druckwerke zu unterstützen, welche unten näher bezeichnet werden sollen. Recht eigentlich geht Orient und Occident zusammen in der Beiruter Gesellschaft, welche nun das erste Heft ihrer Verhandlungen bekannt gemacht hat, enthaltend, ausser Statuten, Mitgliederverzeichniss u. dgl., Vorträge und Abhandlungen verschiedener Art und verschiedenen Werthes theils von eingebornen Orientalen, theils von abendländischen Mitgliedern der Gesellschaft, alles in

4) Dr. Vogel, der neuerlich zu Barth stossen sollte, hat denselben noch nicht erreicht. Barth ist Anf. 1854 in Timbuktû angekommen.

5) Unsere Bibliothek erhielt durch Hrn. A. H. Palmer ein Zeitungsblatt (The National Era, Washington 18. Sept. 1851) mit Berichten und Artikeln über diese Expedition aus der Zeit, wo der Gedanke zuerst eine officielle Bedeutung gewann. Die Ausrüstung, wie sie in späteren Zeitungen beschrieben wurde, deutete auf die Absicht, das Gelingen womöglich auf friedlichem Wege zu erreichen oder doch sofort zu friedlichen Zwecken zu benutzen. Neuere Nachrichten stellen die Hoffnung auf glänzende Erfolge sehr in Schatten.

arabischer Sprache ⁶⁾. Etwas näher dem Westen hat sich ein neuer Grenzverein gebildet, eine *Société orientale de Constantinople*, welche eine fruchtbare Vermittlerin des Orientalismus für uns zu werden verspricht ⁷⁾. Von den Akademien hat die Wiener die syrische Reise von *Kramer's* veranlasst, dessen Reisebericht in naher Aussicht steht, während wir unten schon manche Einzelergebnisse seiner Bemühungen werden anführen können. Von den durch die Petersburger Akademie geförderten Arbeiten erregt meine Erwartung vorzüglich das Werk *Chicoixson's* über die Sabäer, nachdem ich eine vorläufige nähere Einsicht in diese weitgreifende und folgerungsschwere Untersuchung durch des Akademikers Kunitz Analyse derselben erhalten habe ⁸⁾. Die Berliner Akademie hat ihre chinesischen Typen mobil gemacht, um sie zunächst für den Druck einer chinesischen Grammatik und einer Geschichte der chinesischen Litteratur von *Schott* zu verwenden. Unterdessen ist die neue syrische Schrift in Leipzig fertig geworden ⁹⁾, und in Paris druckt man jetzt mit arabisch-mauritanischen Lettern ¹⁰⁾. Endlich ist für die Catalogirung orientalischer Handschriften in den letzten Jahren gar viel geschehen, und dadurch mancher werthvolle Schatz sichtbar geworden, dessen Vorhandensein früher nur Wenigen kund war. Von dem Copenhagener Catalog ist der die hebräischen und arabischen Codices enthaltende zweite Band erschienen, jene waren von *Hohlenberg*, diese von *Olshausen* beschrieben, die Herausgabe wurde von letzterem begonnen, von *Mehren* zu Ende gebracht ¹¹⁾. *Cureton* gab, von *Rieu* unterstützt, die zweite Hälfte der arabischen Handschriften des britischen Museums ¹²⁾, so dass nur noch Prolegomena und Indices zum Abschluss fehlen. Daneben ist ein Oxford'er Catalog zu erwähnen ¹³⁾.

6) *الجزء الاول من اعمال الجمعية السورية*, gedruckt in Beirut (Presse der amerikan. Mission) 1852. 15 und 99 S. gr. 8.

7) S. Zeitschr. Bd. VII. S. 273 ff. Der Kriegszustand des letzten Jahres ist dem freilich entgegen.

8) *Mélanges asiatiques tirés du Bulletin etc.* I. S. 497—542 u. 611—687.

9) Als erste Probe ist 1853 das Evangelium Johannis nach der Harklensischen Uebersetzung von *Bernstein* herausgegeben u. d. T.: Das II. Evangelium des Johannes. Syrisch in Harklensischer Uebersetzung mit Vocalen und den Punkten *Knischol* und *Kucsch* nach v. *Vatle*. Hdschr., nebst krit. Anm. von *G. H. Bernstein*. Leipzig 1853. 8. Pr. 2 \mathfrak{R} 20 \mathfrak{M} .

10) Auch hat die Berliner Akademie neuerlich beschlossen, eine gute syrische Schrift unter Dr. *Bölicher's* Leitung herzustellen.

11) *Codices orientales bibliothecae Regiae Hafniensis inusu et auspiciis regis enumerati et descripti. Pars altera. Codices hebraeos et arabicos continens.* Hafniae 1851. 4.

12) *Catalogus codicum manuscriptorum orientalium qui in Museo Britannico asservantur. P. II. codices arabicos amplectens (Continuatio).* Londini 1852. p. 159—352. Vol. Pr. 14 s.

13) *Catalogus codicum mss. qui in collegiis antiquae Oxoniensis hodie asservantur.* Edidit *H. O. Coxe*. Oxon. 1852. 2 voll. gr. 4. Pr. 14 \mathfrak{R} 20 \mathfrak{M} .

Ferner haben wir den ersten Band der Handschriften-Verzeichnisse der Berliner königlichen Bibliothek erhalten, worin A. Weber die Sanskrit-Handschriften beschreibt ¹⁴⁾. Hier tritt nun der Reichtum dieser Sammlung vorzüglich in der Vedalitteratur (die Gesetzbücher sind von Stenzler verzeichnet, ein vorläufiges Verzeichniss war schon früher von Hofer gefertigt worden) recht imponirend vor die Augen, und wird dadurch Uebersicht und Kenntniss dieser Litteratur ausserordentlich gefördert. Möchten nur bald auch die indischen Manuscripte des British Museum, des East India House und der Pariser Bibliothek von so kundiger Hand gemustert und verzeichnet werden! Noch ist auf die beigegebenen Tafeln mit Gosche's Erklärung aufmerksam zu machen, von welchen die erste, Miniaturen aus indischen Handschriften darstellend, auch Werth für die Kunstgeschichte hat. Dieses Buch ist durch königliche Munificenz unter Aufsicht und Anordnung des Oberbibliothekars Geh. Rath Pertz prachtvoll ausgestattet, obwohl der deshalb gesteigerte Preis die Anschaffung und Nutzung sehr erschwert. Ebendies gilt auch von dem Catalog der orientalischen Handschriften der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg ¹⁵⁾, etwa 900 Numern theils wirkliche Handschriften, theils chinesische, tibetische und mongolische Holzdrucke. Verfasser dieser trefflichen Arbeit ist Staatsrath von Dora, nur die Indica hat Dr. Rost verzeichnet. Von dem Leyden's Catalog hat Dozy die ersten beiden Bände geliefert ¹⁶⁾, welche unser einem Prologus über die Geschichte dieser Sammlung und die vielen immer wieder gestörten Versuche des Catalogirens derselben die Fächer der Encyclopädie und Bibliographie, Grammatik, Lexicologie, Metrik, Rhetorik, Epistolographik, der Gnomen und Sprichwörter, Anthologik und Belletristik, Poesie, Kosmographie und Geschichte umfassen. Abermals ist die Arbeit des Catalogirens wegen veränderter amtlicher Stellung des Prof. Dozy in andere Hände übergegangen. Möge Hr. Kuenen, der dem Vernehmen nach die mathematischen und astronomischen Hdschr. bereits verzeichnet hat, das Werk bald zu Ende bringen! Noch verlautet, dass Ballantyne einen Catalog der Sanskrit-Handschriften des Collegiums von Benares unter der Presse hat, und dass die sämmtlichen Handschriften der öffentlichen Bibliotheken Constantinopels auf Befehl des Sultans verzeichnet werden sollen.

14) Die Handschriften-Verzeichnisse der Königl. Bibliothek herausg. von dem L. Oberbibliothekar Geh. Regierungsrath Dr. Pertz. Erster Band. Verzeichniss der Sanskrit-Handschriften von Hrn. Dr. Weber. Mit 6 Schrifttafeln. Berlin 1853. 481 S. gr. 4. Pr. 12 *Sh.*

15) Catalogue des manuscrits et xylographes orientaux de la bibliothèque impériale publique de St. Pétersbourg. St. Pétersb. 1852. 4. Pr. 10 *Sh.*

16) Catalogus codicum orientalium bibliothecae academicae Lugduno-Batavae, auctore R. P. A. Dozy. Vol. I. II. Lugdun Batavorum 1851. 8.

was wohl mit der noch nicht sehr constatirten Thätigkeit der dort errichteten Akademie der Wissenschaften zusammenhängt.

Wende ich mich nun zu den allgemeineren Werken, welche den Orient überhaupt angehen oder mehrere Theile des Orients, seiner Geschichte, Gebräuche u. s. w. umfassen, so treten mir, ausser einer Anzahl Bücher geringeren Werthes, sogleich einige bedeutendere historische und geographische Arbeiten entgegen, vor allem der erste Band von *Duncker's* Geschichte des Alterthums, der von den Aegyptern, Babyloniern, Phöniciern, Assyriern und Hebräern handelt ¹⁷). Es sind hier die neuerlich auf orientalischem Boden in so grosser Menge hervorgetretenen bedeutsamen Monumente und tiefgehenden Einzelforschungen zum ersten Male durch einen Historiker von Fach mit scharfsinniger Combination und in ansprechender Darstellung verarbeitet und überall besonders der innere politische und religiöse Entwicklungsgang der orientalischen Völker dargelegt, auch die Chronologie sorgfältig behandelt worden. Wenn nun auch vielleicht manche der angenommenen Deutungen und darauf gebauten Schlüsse durch neu zu Tage kommende Denkmale und durch fortgesetztes Studium derselben wieder fallen sollten, so bleibt dem Verfasser jedenfalls das Verdienst, den neuen Forschungen, wie sie gegenwärtig sich gestaltet haben, in der Gesamtschauung des Alterthums ihre Stelle bezeichnet zu haben ¹⁸). Neben diese Leistung stelle ich die gleichzeitig erschienene 14te Lieferung von *Spruner's* historisch-geographischem Handatlas, welche zehn Karten zur Geschichte Asiens enthält, voller und correcter als Klaproth's *Tableaux historiques de l'Asie*. Die letzte Lieferung von 1853 (acht Karten zur Geschichte Afrika's, Amerika's und Australiens) geht uns weniger an. Dagegen gehört Mehreres bisher aus *Leluef's* *Géographie du moyen âge* ¹⁹). *Eadie's* Werk über Geschichte des alten Orients ist ein mit Geschick geschriebenes, aber für die Wissenschaft nicht bedeutendes Compendium, eigentlich ein Theil der Cabinet Edition der englischen Encyclopaedia Metropolitana ²⁰). Die „Ethnographischen Streifzüge ins Alterthum“, welche wir in einer Reihe von Artikeln im Cotta'schen

17) Geschichte des Alterthums von *Max Duncker*. Bd. 1. Berlin 1852. 8. Pr. 2 \mathcal{R} .

18) Der gelehrte Referent, der über dieses Buch in unserer Zeitschr. Bd. VI. S. 430 ff. berichtet, hat demselben, wie mich dünkt, seine Anerkennung etwas larg zugemessen. Der 2. Band, welcher durch die Darstellung der Indier, Baktrer, Meder, Perser, Lyder u. s. die Geschichte des Orients in der alten Zeit abschliesst, ist 1853 erschienen.

19) *Géographie du moyen âge. Accomp. d'atlas et de cartes*. Par *Joaquim Leluef*. 4 vols. Brüssel 1852. 8. Prix mit Atlas 14 \mathcal{R} . (Das Buch enthält u. a. viel über Kartographie und geographische Systeme der Araber.)

20) *Early Oriental History, comprising the Histories of Egypt, Assyria, Persia, Lydia, Phrygia and Phoenicia*. Edited by *John Eadie*. London 1851.

Ausland von 1852 gelesen haben, waren meist nach *Vicini de St. Martin's* Aufsätzen in den *Nouv. annales des voyages* Jahrg. 1848 ff. gearbeitet, und behandelten zum Theil die schwierigsten Fragen der alten Ethnographie mit ungleichem Erfolg. Das orientalische Alterthum ist auch Gegenstand der Schriften von *Wippermann* ²¹⁾ und *Ferdinand Hofer* ²²⁾. Dazu nenne ich hier ein für äusserlichen Zweck bestimmtes Handbuch von *Fauz.* das ein Führer unter den Alterthumsschätzen des britischen Museums seyn soll ²³⁾. Die Religionen des alten Orients betreffen Schriften von *Caroué*, diese freilich mangelhaft und unselbständig etwas von ägyptischer, chinesischer, persischer und jüdischer Religion für Laien zusammenfassend ²⁴⁾ und von *Lutterbeck*, wenigstens das spätere Judenthum (freilich auch das B. Zohar als Vorstufe des Christenthums!), die Samaritaner, das Aegyptisch-Hellenistische in Betracht ziehend ²⁵⁾. Zum Theil gehören hieher auch die von *Miller* aufgefundenen, vielleicht von Hippolytus, vielleicht von Cains verfassten „*Philosophumena*“, obwohl gerade die uns wichtigsten Abschnitte der für die Geschichte des christlichen Alterthums so reiche Ausbeute gebenden Schrift verloren sind ²⁶⁾. Sie ist unter den neuen Quellen für das christliche Alterthum, welche *Née* bespricht ²⁷⁾, noch nicht aufgeführt. Andere einzelne Gegen-

21) Die alterthümlichen Religionsstaaten. Von *Edmund Wippermann*. Marburg 1851. 8. (Die Tendenz ist eigentlich politisch und gegen den Staatlichen Begriff vom christlichen Staat. Die Darstellung ruht zum Theil auf unzureichenden Hilfsmitteln.)

22) Chaldée, Assyrie, Médie, Babylonie, Mésopotamie, Phénicie, Palmyrène, par *Ferd. Hofer*. Par. 1852. 8. Mit 30 Tafeln, 1 Karte und eingedruckt Holzschritten. Es bildet einen Theil des *Univers pittoresque*. Asie. T. IX.

23) Handbook to the Antiquities in the British Museum; being a Description of Greek, Assyrian, Egyptian, and Etruscan Art preserved there. By *W. S. W. Fauz.* Lond. 1851. 8. mit Holzschn. Pr. 7 s. 6 d. — Eine deutsche Uebersetzung von *Theod. Zeuker* erschien zu Leipzig 1852. 8.

24) Vorhalle des Christenthums oder die letzten Dinge der alten Welt. Ein weltgeschichtlicher Rückblick auf die vorchristlichen Religionen von *F. W. Caroué*. Jena 1851. 8.

25) Die neutestamentlichen Lehrbegriffe oder Untersuchungen über das Zeitalter der Religionswende, die Vorstufen des Christenthums und die erste Gestalt desselben. Von *J. Ant. Bernh. Lutterbeck*. Bd. 1. Die vorchristliche Entwicklung. Mainz 1852. 8. (Nur dieser 1. Band geht uns hier an.)

26) *Origenis Philosophumena s. omnium haeresium refutatio*. E. cod. Paris. nunc primum ed. *Emmanuel Müller*, Oxon. 1851. 8. Vgl. die Hierauf bezüglichen Schriften und Abhandlungen von *Bunsen*, *Jacobi* u. A. auch *Maury*, études sur les documents mythologiques, contenus dans les *Philosophumena* d'Origène, in *Revue archéol.* VIII^e année 1851. S. 233 ff. 364 ff. 635 ff.

27) *Revue des sources nouvelles pour l'étude de l'antiquité chrétienne en Orient*, par *Félix Née*. Louvain 1852. 100 S. 8. („édition revue et augmentée des articles publiés dans la *Revue catholique*, 3e série, t. III:

stände behandeln Spiegel²⁸⁾, d'Eschavanues²⁹⁾, Sedillot³⁰⁾). Von Curson's „Klöstern der Levante“ ist eine deutsche Uebersetzung erschienen³¹⁾). Hervorzuheben wäre die ein ganz neues Interesse weckende Abhandlung des Herzogs de Luynes über altkyprische Denkmäler, wenn ich mich darüber nicht schon in unarer Zeitschrift weiter geäußert hätte³²⁾). Vielleicht sollte ich noch Ritter's akademischen Vortrag über die Verbreitung der Baumwolle erwähnen³³⁾, und etwas zur orientalischen Kosmetik Gehöriges von Hille³⁴⁾). Bland's Artikel über das Schachspiel³⁵⁾ ist eine interessante Ergänzung zu Thomas Hyde's seltenem Büchlein *De ludia orientaliibus*.

Wie schon einige der vorhin genannten Schriften theilweise eine comparative Tendenz haben, so gehört dahin ausgesprochener Maassen die ganze Reihe der zunächst folgenden, die sich theils auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung bewegen, theils orientalische Sitte, Kunst, Mythologie u. dgl. im Abendlande aufsuchen. Von Bopp's vergleichender Grammatik ist 1852 die 6. Abtheilung erschienen und damit ein Meisterwerk der

Nouv. série, t. I. 1851 et 1852, sous le titre de: *Quelques souvenirs de l'antiquité chrétienne en Orient.*“)

28) Die Alexandersage bei den Orientalen. Nach den besten Quellen dargestellt von F. Spiegel. Leipz. 1851. 8. Pr. 15 $\frac{1}{2}$ (gibt hauptsächlich eine Sammlung von Stellen aus pers. Dichtern, wie Firdausi, Nizami, und aus einigen arab. und pers. Historikern. Ergänzungen dazu aus dem türk. Tabari von Weil s. in den Heidelberg. Jahrb. 1852. Nr. 13. 14.).

29) Les familles d'Orient. — Histoire de la famille de Lualaba. Les articles par M. E. d'Eschavanues: in *Revue de l'Orient* 1852. Mars p. 136 — 149. 2^e art. Juin p. 363 — 376. 3^e art. Juillet p. 46 — 60. 4^e art. Sept. p. 182 — 191. Dazu: Les rois de l'Arménie au XIV^e siècle, ebend. Nov. p. 315 — 320. (Es sind die Familien der Hugo, Guido, Peter, Heinrichs u. s. w., die als Könige von Cypren und Jerusalem, Grafen von Jaffa etc. figuriren.)

30) *Traité du calendrier arabe*, extrait de la *Chronologie universelle*. Par M. Sedillot. Paris 1851.

31) Besuche in den Klöstern der Levante. (Reise durch Aegypten, Palästina, Albanien und die Halbinsel Athos.) Von Rob. Curson. Nach d. 3. Aufl. deutsch von N. N. W. Meisner. Nebst 12 Tafeln und 2 Musikbeilagen. Leipzig 1851. 8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$.

32) Numismatique et inscriptions Cypriotes par H. de Luynes. Paris 1852. Fol. Vgl. *Zechr.* Bd. VII. S. 124 ff.

33) C. Ritter, über die geographische Verbreitung der Baumwolle und ihr Verhältnis zur Industrie der Völker alter und neuer Zeit, 1. Abschn. Antiquarischer Theil: in den *Philol. und histor. Abhandlungen der k. Akad. d. Wiss. zu Berlin* aus d. J. 1851. Berlin 1852. 4. S. 297 — 359.

34) Ueber den Gebrauch und die Zusammensetzung der orientalischen Augenschmücke (الزُّجَّجَر). Von Dr. Hille: in *Zechr.* V. S. 236 — 242.

35) On the Persian Game of Chess, by N. Bland: in *Journ. of the R. As. Soc.* Vol. XIII. part I. Lond. 1851. S. 4 — 70. Vgl. *Zeitschr.* Bd. VII. S. 251.

vergleichenden Sprachwissenschaft glücklich zu Ende gebracht, dessen Erscheinen im Verlauf von zwanzig Jahren (die erste Abtheilung 1833) das Publicum mit ungetheiltem Interesse verfolgt hat. Neuerlich gab Rapp den ersten Band eines Grundrisses der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes, nach den bekannten physiologischen Grundsätzen des Verfassers gearbeitet, mit fleissiger Berücksichtigung des Slavischen ³⁶). Weiter gehören hieher, ausser mehreren Abhandlungen in *Hoefer's* Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache (z. B. *Schweizer's* Beiträge zur Syntax, über die Sprache der Jaina's vom Herausgeber) und in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung von *Aufrecht* und *Kuhn*, welche letztere seit dem Jahr 1851 besteht und bereits Tüchtiges geleistet hat, *Schott's* akademische Vorlesung über mongolische und indisch-europäische Sprachwurzeln ³⁷), *Lorenz Diefenbach's* vergleichendes Wörterbuch der gothischen Sprache (Frankf. a. M. 1851. 4.), *Böhtlingk's* Beiträge zur russischen Grammatik ³⁸), auch die Schriften von *Schleicher* ³⁹) und von *Miklosich* ⁴⁰) über slavische Sprachen, sowie *Holmboe's* Wörterbuch der nordischen Sprachen ⁴¹) und *Wilh. Bleek's* Abhandlung über das Genus in den südafrikanischen, der koptischen und den semitischen Sprachen ⁴²), wozu ein neuerer Aufsatz desselben Verfassers kommt „Ueber afrikanische Sprachverwandtschaft“ ⁴³). Als ein Specimen extravaganter Sprachmengerei und

36) Grundriss der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes von *Moritz Rapp*. Bd. 1. Stuttgart und Tübingen 1852. 8. (auch u. d. T. Vergleichende Grammatik von M. R. Encyclopädische Abtheilung). Vgl. *Steinthal* in *Aufrecht* und *Kuhn's* Ztschr. II, 4. S. 276 ff.

37) Monatsber. der k. Akad. der Wiss. zu Berlin, März 1851, S. 199 — 209.

38) Bulletin de la cl. des sciences hist. philol. et polit. de l'acad. impér. de St. Pétersb. T. IX. No. 3. 4. 6. 7.

39) Die Formenlehre der kirchenslavischen Sprache, erklärend und vergleichend dargestellt von Dr. *Aug. Schleicher*. Bonn 1852. 8. Pr. 2 *fl.* 10 *gr.* (Mit e. Einleitung über das Slavische in seinem Verhältniss zu den andern Familien des indogermanischen Sprachstammes.)

40) Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, von *Fr. Miklosich*. Bd. 1. Lautlehre. Wien 1852. 8. (Von der k. Akad. der Wiss. zu Wien gekrönte Preisschrift.)

41) Det norske Sprog væsentligste Ordformaa, sammenlignet med Sanskrit og andre Sprog af samme Aet. Bidrag til en norsk etymologisk Ordteg af *Chr. Andr. Holmboe*. Wien (k. k. Hof- und Staats-Druck.) 1852. 4. (in Comis. b. Kummer in Leipzig). Mit Unterstützung der nordischen Gesellschaft der Wissenschaften gedruckt. Vgl. *Brockhaus* in d. Ztschr. Bd. VII, S. 123 f.

42) De nominum generibus linguarum Africae australis, Copticar, Semiticarum atiarumque sexualium. Scr. *Gust. Bleek*. Bonn 1851. 60 S. 8. Pr. 12 *gr.*

43) Monatsber. der geograph. Gesellsch. zu Berlin. Neue Folge. Bd. X. 1853. S. 18 — 40.

wildphantaſtiſcher Vergleichung führe ich in der Note *) die uns zugekommenen Blätter über „natürliche Etymologie“ von *Parrat* an. Auf Grundsätze verwandter Art stützt sich die Vergleichung bei *E. Pococke* **). Vertriebene Buddhisten waren es, die von Indien her Griechenland und Italien, Aegypten und Palästina colonisirten, auch die grossen skandinavischen Völkfamilien begründeten, „the early Britons inclusive“. Griechenland namentlich behält nach *Hrn. Pococke's* neuer Interpretationsweise nichts Originelles, nicht einmal das athenische Symbol der *Türkei*. Alle Namen von Bergen, Flüssen, Städten u. s. w. der genannten Länder stammen aus Indien, und zwar Rom von Rama, Attika von dem kleinen Orte Attak am Indus, Patavium heisst Buddha's Stadt, Padus Buddha's Fluss, die Hyperboräer sind nach Kheiberpur benannt, u. dgl. mehr. Die mythologischen Vorstellungen von Zeus, Poseidon, Leto, Apollo u. s. w. werden durch die ätzenden Zersetzungen dieser Methode zu reiner Geschichte. Um wie viel besonnenner ist dagegen *Brugsch's* Behandlung der Adonisklage **), obwohl auch seine Vergleichenngen weit, ja bis in die katholische Kirche hinein reichen. Unter der wohlbekannten Chiffre eines berühmten Archäologen (L. R.) lasen wir in der Augsburger Allgem. Zeitung *) einen an Denuis' Werk über Etrurien anknüpfenden Artikel, der da zeigte, wie das Orientalische in den etruskischen Bildwerken und Kunststücken nicht zu verkennen ist, ägyptische und assyrisch-babylonische Motive, wie der Vf. sich ausdrückt, aber nicht national-ägyptisch und assyrisch, sondern „auf der ersten Stufe der Nachbildung“, die Spuren „eines mit ägyptischer und assyrisch-babylonischer Kunst bekannten semitischen, jedoch mit andern Elementen vermischten Volkstums“. Wenn ich nun die politischen Raisonsnements über unsere Beziehungen zum Orient, wovon mir u. a. die „Rückblicke“ im Ausland (1851. Nr. 306 u. spätere Artikel) und wieder die „Zeitbetrachtungen“ (abend. 1852. Nr. 258) in gutem Andenken sind, wenn ich die jetzt wirklich zur brennenden gewordene „orientalische Frage“ als in einem nur bis Ende 1852 reichenden Bericht nicht gehörig übergehe, so habe ich von allgemeineren Sachen vielleicht nur noch zu berühren, dass die numismatischen Zeitschriften, wie die von *Köhne* herausgegebenen *Mémoires des Peters-*

44) *Principes d'étymologie naturelle basés sur les origines des langues sémitico-sanscrites* par *H. J. F. Parrat*, ancien professeur. Paris 1851. 63 S. 4. Der Hauptabschnitt führt die Aufschrift: *Origine sémitique des langues indo-européennes prouvée par l'analyse du premier chapitre de la Genèse, présentée en tableau synoptique des analogies hébreu-sanscrites.*

45) *India in Greece; or, Truth in Mythology.* By *E. Pococke*. Lond. 1852. 8. Fr. 12 s.

46) *Die Adonisklage und das Linoallied.* E. Vorlesung von Dr. *H. Brugsch*. Mit 6 lith. Tafel. Berlin 1852. 33 S. 8.

47) A. Z. 1852. Beil. zu Nr. 221 u. 222.

burger archiologischen Gesellschaft, und die von Pinder und Friedländer im J. 1851 begonnenen „Beiträge zur ältern Münzkunde“ manches Treffliche und Wichtige für uns enthalten, z. B. letztere Friedländer's Artikel über fränkische im Orient geprägte Münzen, Konar über lyrische Münzen, Parthey über die Gummünzen Aegyptens u. A. ⁴⁸⁾), wozu ich noch die Abhandlung von Torrens über einen schwierigen Punkt in Sachen der indo-skythischen Münzen füge ⁴⁹⁾).

Bei der litterarischen Wanderung durch die einzelnen Reiche und Gebiete des Orients will ich diesmal von Hinterasien beginnen. Ich erwähnte gegen Ende meines vorigen Berichts ⁵⁰⁾ des Thronwechsels, der in China stattfand. Der seitdem verstorbene Gützlaff veröffentlichte eine Lebens- und Regierungsgeschichte des mit Tode abgegangenen Kaisers Tao-Kuang in englischer Sprache, worauf gleichzeitig zwei deutsche Uebersetzungen folgten ⁵¹⁾. Der neue Kaiser Jetschu, genannt Hien-fong (Fülle des Glücks), bestieg den Thron von Peking am 25. Februar 1850, und nächstdem lasen wir in den Zeitblättern von einer Revolution, die sich in der Provinz Kuangsi erhob, seitdem weiter und weiter um sich griff, und jetzt für die herrschende Dynastie immer gefährlicher geworden ist ⁵²⁾. Die unaussprechlichen und sicherlich tief greifenden Folgen dieser Revolution des himmlischen Reichs, in Verbindung mit der fortgehenden massenhaften Auswanderung der Chinesen nach Californien und Australien, die Eröffnung Japan's für den Verkehr, wenn sie gelingt, dazu der Krieg

48) Vgl. Zeitschr. Bd. VI. S. 425 ff.

49) Translation of some uncertain Greek legends on coins of the Indo-Scythian princes of Cabul. By H. Torrens: in Journ. of the As. Soc. of Bengal, 1851. No. 2. S. 137—153.

50) Zeitschr. Bd. V. S. 463.

51) The life of Taou-Kuang, late Emperor of China; with Memoirs of the Court of Peking. By the late Rev. Charles Gützlaff. London 1851. 8. Vgl. Athen. 6. März. 1852. S. 274. — Das Leben des Tao-Kuang, verstorbenen Kaisers von China, Nebst Denkwürdigkeiten des Hofes von Peking und einer Skizze der hauptsächlichsten Ereignisse in der Geschichte des chinesischen Reichs während der letzten fünfzig Jahre. Von Karl Gützlaff. Aus d. Engl. Leipz. b. Dyk. 1852. 8. Pr. 20 Mgr. — Leben des Kaisers Tao-Kuang. Memoiren des Hofes zu Peking und Beiträge zu der Geschichte Chinas während der letzten 50 Jahre. Aus dem Engl. v. Jul. Seybt. Leipz. b. Lork. 1852. 8. Pr. 1 M.

52) Man z. n. A. die Artikel von N. (Neumann) in der Allgem. Zeitung 1852, Beilage zu Nr. 84, ferner ebend. Beil. zu Nr. 115 und zu 116, und Beil. zu Nr. 209, auch 1853 Beil. zu Nr. 82, 97, 107, 109, 209. Ferner die Nachrichten katholischer Missionare in den Annalen der Propaganda, in l'Univers, und hiernach in der Allg. Zeit. 1853. Beil. zu Nr. 201 ff., auch die Geschichte des Aufstandes in China von Callery und Funn vom J. 1853. Ein Hauptschlag der Rebellen war die Eroberung von Nanking, worauf die von Schanghai folgte. Das nächste Ziel ist Peking selbst. Vgl. auch die von Brockhaus mitgetheilten Documente, in d. Zeitschr. der D. M. G. Bd. VII. S. 628 ff.

der Engländer mit den Birmanen und andere Ereignisse, die sich leicht daran knüpfen können, scheinen eine veränderte Gestaltung der Völkerverhältnisse in diesem äussersten Osten für die Zukunft in Aussicht zu stellen. Mag es unbegründet seyn, dass der Aufstand in China das christliche Banner aufgepflanzt, wie vielfach berichtet wurde, so verlautet doch, dass, vielleicht in Folge solcher Gerüchte, die chinesische Bureaukratie sich immer feindseliger gegen die Missionare und das Christenthum stellt, und dass satyrische Gedichte gegen die Bibel und gegen „die Barbaren“ geschleudert werden. Jedenfalls wissen wir jetzt, dass die buddhistischen Götzen und Heiligthümer von den Rebellen zerstört werden, und dass die Tendenz der Unternehmung dahin geht, die herrschende Mandschu-Dynastie zu stürzen. Die Erforschung des Landes durch europäische Reisende hat einige Fortschritte gemacht, am meisten durch *Robert Fortune*, der im Auftrag seiner Regierung die Thee-Districte untersuchte und als Chinese verkleidet mit ungewöhnlicher Leichtigkeit Land und Leute beobachtet und recht lebendig geschildert hat ⁵³). *Lacollé* war bei der französischen Mission, welche den Vertrag von Whampoa abschloss; seine Reise fällt in die Jahre 1843 bis 1846 und berührt auch Java und andere Punkte ⁵⁴). In dieselbe Zeit fällt die schon im J. 1850 gedruckte Reise des Dr. *Melchior Yvan* ⁵⁵). Mehrere Küstenstädte und Inseln des chinesischen Meeres besuchte *Jurien de la Gravière* ⁵⁶). Ueber das Wagniss des Missionar *Fenault*, in die Mandschurei einzudringen, lesen wir einen Bericht in der *Revue de l'Orient* ⁵⁷). *J. Francis Davis*, der während des chinesisch-englischen Kriegs Gouverneur in Hongkong war, beschenkte uns mit einer Geschichte dieses Kriegs, worin er mancho interessante, zum Theil auch ergötzliche Documente mittheilt, die von der wunderlichen Auffassung der damaligen Ereignisse bei den Chinesen und ihrer Grosssprecherei ein belustigendes Zeugniß geben ⁵⁸). Ein Amerikaner

53) A Journey to the Tea Countries of China, including Song-Lo and the Bohem Hills; with short Notice of the East India Tea Plantations in the Himalaya Mountains. By *Robert Fortune*. Lond. 1852. 8. Mit Karte u. Illustr. S. Athen; 1 Mai 1852, S. 481 ff.

54) Voyage en Chine etc., par M. C. *Lacollé*. Par. 1852. 8. Pr. 6 Fr.

55) La Chine et la presqu'île Malaise. Relation d'un voyage accompli en 1843—1846, par le docteur *Melchior Yvan*. Par. 1850. 8.

56) Seine Berichte stehen in der *Revue des deux mondes* 1851. 1. Sept. 15 Oct. 1 Dec., 1852. 15. Jan. 15. März u. s. w., und hiernach auch im Ausland 1851. Sept. Nr. 217 ff., 1852 Febr. Nr. 40 ff. u. s. Die späteren Artikel, z. B. *Revue d. deux mondes* 1853. 1 Jan. beziehen sich auch auf den indischen Archipelagus.

57) Jahrg. 1852. Apr. S. 224—237.

58) China, during the War and since the Peace. By *Sir John Francis Davis*. London 1852. 2 vola, 8.

ferner, Namens *Williams*, war zwölf Jahre lang Buchdrucker der Mission in Canton und Macao, und sammelte dort mit Fleiss das Material zu einer Schilderung China's, die mir nur in der Uebersetzung bekannt geworden ist⁵⁹⁾. Eine Abhandlung von einem andern Amerikaner, *Rev. Samuel R. Brown*, stellt die Bedingungen der so eigenthümlichen chinesischen Bildung in geschickter Weise dar⁶⁰⁾. Von den *Transactions of the China Branch of the R. Asiatic Society* ist das erste Heft 1851, das zweite 1852 zu Hongkong gedruckt; das letztere enthält, wie mir Prof. Brockhaus mittheilt, eine werthvolle Abhandlung über die chinesischen Münzen von den ältesten Zeiten bis auf das Erlöschen der Ming-Dynastie, mit ungef. 700 Abbildungen. Derselbe Freund giebt mir Notiz von einem in Shang-hai durch *Medhurst* edirten *Chinese Miscellany*, das beachtenswerthe Beiträge lebender chinesischer Schriftsteller enthalten soll. *Stan. Julien* vollendete die Uebersetzung einer chinesischen Abhandlung über die Fabrication des Porcellans in China mit einer Geschichte derselben: was auch praktisch-industriellen Nutzen bringen mag, wie seine frühere Zusammenstellung der chinesischen Vorschriften über die Erziehung der Seidenwürmer praktisch eingewirkt hat. Derselbe las bereits im J. 1851 in der Pariser Akademie ein Stück seiner Uebersetzung der Lebens- und Reise-Geschichte des chinesischen Buddhisten *Hsien-Tsang*, der im 7. Jahrh. nach Indien pilgerte⁶¹⁾. *Bazin* hat seinen langen Aufsatz über die chinesische Litteratur im Jahrhundert der *Youen* mit Musterung der dramatischen Werke und einem alphabetischen Verzeichniss der Schriftsteller nebst biographischen Notizen beschlossen⁶²⁾. *Pavie* gab den 2. Theil seiner Uebersetzung der Geschichte der drei Reiche, eines historischen Romans, dessen 1. Theil 1845 erschien⁶³⁾.

59) Das Reich der Mitte. Eine Uebersicht der Geographie, Regierung, Erziehung, des socialen Lebens, der Künste, Religion u. s. w. des chinesischen Reichs und seiner Bewohner von *S. Wells Williams*. Aus d. Engl. übers. von *G. L. Collmann*. Bd. 1. Abth. 1: China, die Mandchurei, Mongolei, Cobdo, Kokonor, Hl und Tibet in geograph., statist. und naturhist. Beziehung. Cassel 1852. 8. m. Illustr. u. c. Karte. Pr. 4 $\frac{1}{2}$ fl. 15 sg. Abth. 2. (Gesetzgebung und Regierung, Erziehung, Sprache u. Litteratur.) 1853.

60) *Chinese Culture; or Remarks on the Causes of Peculiarities of the Chinese*, by *Rev. Samuel R. Brown*: im *Journ. of the Amer. Or. Soc.* vol. VII, S. 169—206.

61) *Histoire de la vie d'Hsien-Tsang et de ses voyages dans l'Inde entre les années 629 et 645 de notre ère*. Trad. du chinois. Fragment lu à l'Acad. des inscr. et belles-lettres par *M. Stan. Julien*: in den *Nouv. Annales des voyages* 1851, auch besonders Paris 1851, 72 S. 8. (Das Ganze ist jetzt 1853 erschienen, s. Ztschr. Bd. VII, S. 437 ff.)

62) *Journ. asiat.* T. XVII—XIX, 1851 u. 52. Das Ganze ist auch als Sonderdruck erschienen Paris 1850. 8.

63) *Sau-Roné-Tehy, Haa-Rourou-i-Pithé, histoire des trois royaumes*, roman hist., trad. sur les textes chinois et mandchou, par *Théodore Pavie*. T. II. Paris 1851. 8.

Zwei ältere Dichtungen übersetzte *Pfützmaier* ⁶⁴⁾, und über das I-king schrieb *Piper* ⁶⁵⁾. Die mühsame Revision der chinesischen Bibelübersetzung wurde im J. 1851 vollendet, und Missionar *Dean* liess die Genesis mit erklärenden Anmerkungen in chinesischer Sprache drucken, ohne Zweifel der erste Versuch dieser Art ⁶⁶⁾. Vorschläge zu zweckmässiger Einrichtung eines chinesischen Wörterbuchs machte *Brockhaus* ⁶⁷⁾. *Gützlaff* hatte zwanzig Jahre lang für sein chinesisches Wörterbuch gesammelt, er schrieb nicht lange vor seinem Tode aus Hongkong, dass er es demnächst zum Druck zu ordnen denke; ich weiss nicht, in welchem Zustande er es hinterlassen hat. In Ningpo will der Missionar *Cobbold* den Versuch machen, ein Lexicon des dortigen Dialects mit lateinischen Lettern drucken zu lassen ⁶⁸⁾. Dass wir von *Schott* eine chinesische Grammatik und eine Geschichte der chinesischen Literatur zu erwarten haben, ist schon oben erwähnt.

Zur Kunde Japan's gehören, ausser einigen neu erschienenen Sectionen des von *Siebold'schen* Nippon, Archiv zur Beschreibung Japan's u. s. w., ein niederländisches Werk von *Levyssohn*, der fünf Jahre lang an der Spitze der holländischen Factorie auf Desima stand ⁶⁹⁾, und ein englisches von *Mac Farlane* ⁷⁰⁾. Auch *Golewin's* „Japan and the Japanese“ ist neu aufgelegt ⁷¹⁾. Ein anderes in London erschienenes Buch ⁷²⁾ ist nur eine Compilation. Für Erforschung der japanischen Sprache war hauptsächlich *Pfützmaier* thätig durch den Beginn eines Wörterbuchs ⁷³⁾. Den Inhalt der von demselben früher herausgegebenen und übersetzten

64) Das Li-Sao und die neun Gesänge. Zwei chines. Dichtungen aus d. 3. Jh. vor der christl. Zeitrechnung. Von Dr. A. Pfützmaier. Wien 1852. 32 S. Fol.; aus den Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss. zu Wien.

65) Ueber das I-King. Die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit. Von Dr. Gottf. O. Piper: in Ztschr. V. S. 195 — 220.

66) Genesis, with explanatory Notes. By W. Dean. Hongkong 1850.

67) Zeltschr. Bd. VI. S. 532 ff.

68) Missionary Register 1852 March, Kitto's Journ. 1852, Apr. S. 264.

69) Bladen over Japan, verzameld door J. H. Levyssohn. Gravenhage 1852. 8. Vgl. N. [Neumann] in Allg. Zeitung 1853, Beilage zu Nr. 156.

70) Japan: an Account, Geographical and Historical, from the Earliest Period at which the Islands composing this Empire were known to Europeans down to the Present Time. By Charles Mac Farlane. With Numerous Illustrations. London 1852. 8.

71) London 1852. 2 vols. 8. Pr. 15 s.

72) The Manners and Customs of the Japanese in the Nineteenth Century, from recent Dutch Travels, especially the Narrative of von Siebold. Lond. 1852. 8. Pr. 6 s.

73) Wörterbuch der japanischen Sprache. Von August Pfützmaier. Erste Lief. Wien, in Comm. b. C. Gerold und Sohn. Gedruckt bei den P. P. Mochithariaten 1851. 80 sich gegenüberstehende Doppelseiten (zur Hälfte [das Chines.] lithogr., zur Hälfte gedruckt) in 4. Vgl. Brockhaus in der Ztschr. VI. S. 450 ff.

„Sechs Wandschirme“ legte William W. Turner dar im Journal der American Oriental Society (Vol. II. 1851. S. 29—54), und in einem Anhang zu diesem Aufsatz finden wir eine Probe der neuesten in Japan gegossenen Typen von dem schon oben genannten Missionsbuchdrucker Williams (ebend. S. 55—60). Hoffmann in Leyden hat den Druck einer japanischen Grammatik beinahe vollendet. Ueber den Bau der Aino-Sprache, die auf den Inseln Jesso, Sachalin, Iturup und Urup gesprochen und mit der japanischen Sylbenschrift geschrieben wird, gab uns Pfizmaier die erste ausführlichere Kunde⁷⁴⁾, wobei er ein in Japan gedrucktes Werk Mo-siwo-gusa, das 3000 Wörter verzeichnet und einige Texte enthält, zu Grunde legte und die Dawidow'sche Wörtersammlung kritisch benutzte⁷⁵⁾.

Was die Inseln des indischen Meeres betrifft, so hat für die Sprachforschung John Crawfurd's malaische Grammatik und Lexicon grosse Bedeutung⁷⁶⁾, jetzt ohne Zweifel das beste und vollständigste Hilfsmittel zum Erlernen dieser Sprache. Der Vf. längst bekannt durch seine History of the Indian Archipelago, hat 12 Jahre unter Malaien beobachtet und gesammelt, dann in der Heimath das Material geordnet und verarbeitet; auch unterstützte ihn Marsden mit einem vielfach berichtigten Exemplar seines Lexicons. In der einleitenden Abhandlung entwickelt der Vf. gesunde Grundsätze der Sprachforschung; im Gegensatz zu der gangbaren Meinung völliger Spracheinheit auf den malaischen Inseln sucht er gewisse Scheidungen aufzuzeigen. Einen Abriss der malaischen Annalen giebt Braddell auf Grund von Dr. Leyden's Uebersetzung, mit Berichtigungen nach dem in Singapore gedruckten Original⁷⁷⁾. Vom Journal of the Indian Archipelago haben wir lange nichts für unsre Bibliothek erhalten, ich notirte mir eine Abhandlung daraus (Febr. 1852) von J. R. Logan „Ethnology of the Indo-Pacific Islands.“ Ein Arzt, F. Epp, der lange auf Java, Sumatra, Banka u. a. Inseln des Archipels lebte, gab seine gesammelten Notizen heraus⁷⁸⁾. Andere Berichte erhielten wir von Junghuhn über Java⁷⁹⁾, und über verschiedene Inseln

74) Sitzungsber. der Wiener Akad., Phil. hist. Cl. Bd. VII. 1851. S. 382—490. Auch als Sonderdruck Wien 1851. 8.

75) S. hierüber a. a. O. S. 844 und die Beilage zu Bd. VII der Sitzungsberichte.

76) A Grammar and Dictionary of the Malay Language, with a Preliminary Dissertation. By John Crawfurd, London 1852. 2 vols. 8. Pr. 36 s.

77) Abstract of the Sjara Malaya, or Malayan Annals, with notes. By T. Braddell; in Joura. of the Indian Archipelago 1851. Febr. — Sept.

78) Schilderungen aus Holländisch-Ostindien von Dr. F. Epp. Heidelberg 1852. 8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ Rth. 24 $\frac{1}{2}$.

79) Ternggoes van Java naar Europa, met de zoogenaamde Engelsche Overlandpost, in de maanden Sept. en Oct. 1848, door Dr. F. Junghuhn. Zalt-Bommel 1851. gr. 8. m. Abbild. (auch in d. Tijdschrift voor Nederlandsch Indië, 1851). — Fz. Junghuhn's Rückreise von Java nach Europa.

von Fontanier ⁸⁰⁾, van Heerdt ⁸¹⁾, Huberwald ⁸²⁾, Keppel ⁸³⁾, auch von Gerstäcker ⁸⁴⁾, Verschiedenes endlich in der Tijdschrift voor Nederlandsch Indië ⁸⁵⁾. In der British Association for the advancement of Science las 1851 John Crawfurd einen ausführlichen Aufsatz über die Geographie von Borneo ⁸⁶⁾. Eine sehr gerühmte Karte dieser Insel entwarf A. Petermann ⁸⁷⁾. Von Schwaner's Reise durch Borneo ist mir nichts Näheres bekannt geworden ⁸⁸⁾. Nach Celèbes führt uns Schmidt Müller „über die Sage von dem göttlichen Ursprunge des Volkstammes der Bantik“ ⁸⁹⁾, nach Ceylon Zenker's Uebersetzung von Tennent's im vorigen Bericht erwähntem Buche ⁹⁰⁾. Ueber buddhistische Denkmale und Heiligthümer auf Ceylon handelt ein Aufsatz von Chapman ⁹¹⁾.

Ehe ich von Indien und Afghanistan handle, will ich jetzt erst das Wenige erwähnen, was Tibet und die Mongolen

mit der sogen. englischen Ueberlandpost im Sept. und Oct. 1848. Aus d. Holland. übertragen von J. K. Hasakarl. Mit 4 Ansichten und 2 Karten. Leipzg. 1852. 8. Pr. 1 \mathcal{R} 20 sg . (fast nur Seereise mit rasch wechselnden Eindrücken, Kiniges über Aden, und ein Besuch der Pyramiden.) — Wichtiger besonders in geologischer Hinsicht: Java, seine Gestalt, Pflanzendecke und innere Bauart. Von Franz Junghuhn. Nach d. 2. holländ. Aufl. ins Deutsche übertr. von J. K. Hasakarl. Mit Karten, Ansichten u. s. w. Lief. 1—3. Leipz. 1852. Pr. à Lief. 1 \mathcal{R} 20 sg . Das Ganze sollte 12 Lief. enthalten und 20 \mathcal{R} kosten.

80) Voyage dans l'Archipel Indien, par M. V. Fontanier, ancien consul à Singapour. Paris 1852. 8. Pr. 6 Fr. 50 c.

81) Miljon reis met de Landmail van Batavia over Singapore, Ceylon, Aden en Suez, tot Alexandrië in Egypte; door J. C. F. van Heerdt. Gravenhage 1851. 8.

82) Skizzen aus dem indischen Archipel. Von Dr. Huberwald: im Ausland, 1852. 2. B. Nr. 258 ff. über die Inseln Ombay, Dely und die NW.-Küste von Timor.

83) A Visit to the Indian Archipelago in H. M. Ship Macanor. With Portions of the Private Journal of Sir James Brooke. By Capt. the Hon. Henry Keppel. London 1852. 2 vols. gr. 8. m. Illustr. Pr. 36 s.

84) Javanische Skizzen. Von Fr. Gerstäcker: in Augsb. Allg. Zeit. 1852. 12. Jan. u. ff., Beil. zu Nr. 164. 165. 166. 171 f. 181. 184. 192. 206. 222. 223.

85) Vgl. Zeitschr. Bd. VI. S. 421.

86) S. The Athenaeum 1851. S. 755.

87) Map of Borneo, constructed principally from that of Baron Melvill de Canbee and the unpublished Admiralty Surveys. By August Petermann. Lond. 1851.

88) S. Journ. R. Geogr. Soc. of London. Vol XXI. S. LXXXI.

89) Zeitschr. Bd. VI. S. 536—538.

90) Das Christenthum in Ceylon; dessen Einführung und Fortschritt unter den Portugiesen, Holländern, den britischen und amerikanischen Missionen; nebst einer geschichtlichen Uebersicht über den brahmanischen und buddhistischen Aberglauben. Von J. E. Tennent, übers. von Dr. J. Th. Zenker. Mit Kupfern (d. i. 7 Tafeln in Steindruck). Leipzig 1851. 8. Pr. 1 \mathcal{R} 27 sg .

91) Journ. R. Asiat. Soc. Vol. XIII, 1. Lond. 1851. S. 164—178.

angeht, die noch weiter nördlich gelegenen Gebiete aber unten nachholen. Das englische Buch von *H. Prinsep* über Tibet, die Tatarei und Mongolei⁹²⁾ ist nichts als eine verkürzte Uebersetzung der Souvenirs von Huc und Gabet mit einigen hinzugefügten Anmerkungen über buddhistische Religion. *Gützlaff* schildert Tibet und Sefan vorzüglich nach chinesischen Berichten⁹³⁾. *Schiefner* giebt kritische Verbesserungen zu der Schmidt'schen Ausgabe des *Dsanglun* („der Weise und der Thor“), besonders aus dem Text des *Kandjur* und nach einer mongolischen Uebersetzung⁹⁴⁾. Der dritte und letzte Band des grossen mongolisch-russisch-französischen Wörterbuchs von *Kowalevsky* war bereits 1850 erschienen. *Schott* las im J. 1851 in der Berliner Akademie „über die Sage von Geser-chan“, welche von Schmidt in ostmongolischer Sprache edirt ist. Nach Schott erhielten sie die Mongolen von Tibet her, geschichtlich geht sie auf China zurück⁹⁵⁾.

Der Krieg der Engländer mit den Birmanen und die bevorstehende Erneuerung des Freibriefs der East India Company haben das Interesse für indische Angelegenheiten in England nicht wenig, und in nächster Folge hiervon sind mehrere Schriften veranlasst worden, welche theils die Verwaltung Indiens betreffen, wie die von *George Campbell*⁹⁶⁾ und *Horace St. John*⁹⁷⁾, theils die Erinnerung an den ersten in den Jahren 1824 bis 1826 geführten birmanischen Krieg auffrischen, wie die von *Wilson*⁹⁸⁾ und von *Doueton*⁹⁹⁾. Neuerlich hat sich auch *Codden* in seiner Weise

92) Tibet, Tartary and Mongolia, their Social and Political Condition; and the Religion of Boudh as there existing. By *Henry Prinsep*. Lond. 1851. 8. Pr. 5 s. Vgl. Athen. 1851. Aug. S. 869.

93) Journ. R. Geogr. Soc. of London. Vol. XX. S. 191 — 227.

94) Ergänzungen und Berichtigungen zu Schmidt's Ausgabe des *Dsanglun* von *Anton Schiefner*. St. Petersburg 1852. gr. 4. — Ich erwähne hier noch desselben Gelehrten Abhandlung „Ueber die Verschlechterungsperioden der Menschheit nach buddhistischer Anschauungsweise“: in Bulletin de la cl. des sciences hist., philol. et polit. de l'acad. de St. Pétersb. T. IX. Nr. 1, eine Parallele zu den Hesiodischen Menschenaltern. Vgl. Spiegel in d. Allg. Monatsschr. f. Wiss. u. Lit. 1852, Juli S. 562 f.

95) Phil. und hist. Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1851. Berlin 1852. S. 263 — 295.

96) Modern India: a Sketch of the System of Civil Government. By *George Campbell*. Lond. 1852. 8. 2. ed. 1853. 8. Pr. 16 s. — Derselben Verfassers neuere Schrift: India as it may be: an outline of a proposed government and policy etc. London 1853. 8. und andere derartige Schriften aus diesem Jahr von *John W. Kaye*, *H. T. Prinsep*, *John Dickinson*. Vgl. Athenaeum 1853. Juni 8. 695 f.

97) History of the British Conquests in India. By *Horace St. John*. Lond. 1852. 2 vols. 8.

98) Narrative of the Burmese War in 1824 — 26. By *H. H. Wilson*. Lond. 1852. 8. m. Karte. Pr. 9 s. (Enthält nur Auszüge aus einem früher 1827 in Calcutta gedruckten Werke des Vfa mit wenig Zusätzen.)

99) Reminiscences of the Burmese War 1824 — 26, by *Capt. Doueton*. London 1852. 8. Pr. 7 s. 6 d.

über den birmanischen Krieg ausgesprochen¹⁰⁰⁾. Das „Anglo-Burmese Hand-Book, or Guide to a practical knowledge of the Burmese language, compiled by *Dormor Augustus Chase* (Maulmein 1852)“ kann ich nur seinem Titel nach anführen. Eine Bereicherung der buddhistischen Litteratur aus einem birmanischen Werke eröffnete uns *Bennett*¹⁾. Aus einer in Bangkok von dem jetzigen König von Siam eingerichteten Druckerei ist im J. 1850 die siamesische Grammatik von *J. Baptist Pallegoix* hervorgegangen²⁾. Der Vf., apostolischer Vicar in Siam, verbreitet sich in dem Anhang seines Buchs über den Zustand des Buddhismus in Siam und giebt eine Liste von siamesischen Werken, die unerwartet zahlreich sind, an religiösen Schriften allein über vierhunderttausend. Auch ein Wörterbuch soll noch folgen. Wenn dies eine erfreuliche Erscheinung ist, so hat dagegen die Schrift von *Neale* über Siam fast gar keinen Werth³⁾. Der Vf. war vor zwölf Jahren als ganz junger Mann dort und hätte seinen ziemlich leeren Bericht ungedruckt lassen sollen. Auch die Artikel „Siam und die Siamesen“, welche das Ausland⁴⁾ aus irgend einer fremden Quelle übersetzte, habe ich nur unbedeutend finden können. Zu Assam oder dessen Grenzgegenden gehören *Nathan Brown's* Proben der Sprache der Naga's, Bewohner der Gebirge an der Ostgrenze⁵⁾, *Capt. E. T. Dalton's* Notiz über die Maháparashyas, eine Secte der Vaishnavas in Assam⁶⁾, und *W. Robinson's* Bemerkungen über die Dophlas und ihre Sprache an der Nordgrenze von Assam⁷⁾.

Die Erforschung Vorderindiens, seiner geographischen, ethnographischen und statistischen Verhältnisse, seiner Religionsformen und Alterthümer, seiner Sprachen und Litteraturen wird fortwährend rastlos gefördert. Die trigonometrische und topographische Aufnahme des Landes schreitet vor, am Ende des J. 1850 hatte dieselbe bereits 360,000 Ls. Kosten gemacht. Von den statistischen Arbeiten in den nordwestlichen Provinzen haben wir seit Kurzem die bezüglichen Berichte auch in unser Bibli-

100) How Wars are got up in India. — The Origin of the Burmese War. By *Richard Cadden*. London 1853. 8.

1) *Life of Gaudama*, a translation from the Burmese book entitled *Ma-ta-jen-ga-ra Wottoo*. By Rev. *Chester Bennett*: in *Journ. of the Amer. Or. Soc.* Vol. III. Part 1. S. 1—164.

2) *Grammatica Linguae Thai*; auctore *D. J. Bapt. Pallegoix*, Episcopo Mallensi, Vicario Apostolico Siamensi. Ex typographia collegii assumptionis E. M. V. in civitate regia Krung Thep maha nakhon si Ayuthaya vulgo Bangkok. Anno Domini 1850. 246 S. 4. (Lpz. b. Brockh.)

3) *Narrative of a Residence in Siam*. By *F. A. Neale*. London 1852. 8. („a poor book on a subject of interest.“ *Athen.* 1852. Aug. S. 844.)

4) *Ausland* 1852. Nr. 289 ff.

5) *Journ. of the Amer. Orient. Soc.* Vol. II. S. 157—165.

6) *Journ. of the As. Soc. of Bengal* 1851. No. VI.

7) *Ehend.* 1851. No. II. S. 126—137.

theil *). Für die genauere Untersuchung des Himalaya und seiner Pässe erweist sich die Expedition von Major *Cunningham*, Capt. *Strachey* und *Thomas Thomson* fortwährend als sehr fruchthringend. Der letztgenannte, ein unterrichteter Militärchirurg, schildert die Reise von Simla aus über den Parang-Pass und durch Kasmir vornehmlich in Bezug auf physische Geographie *). Von *Strachey* liegt uns für jetzt ausser dem schon im vorigen Bericht genannten ***) wenigstens Ein neuer Aufsatz vor *), und andere sind noch in Aussicht. Auch ein Werk von Dr. *Hooker* über den Himalaya befindet sich unter der Presse *). Mit *Hooker* reiste *A. Campbell*, der seinen Weg durch Sikkim bis zu den Grenzen von Tibet beschreibt **). Die Bemerkungen von *Raikes* über die nord-westlichen Provinzen bestehen aus sieben Aufsätzen von beschränkterem Interesse, welche schon früher im *Revue Magazine* gedruckt waren **). In die geographischen Verhältnisse des nördlichen Afghanistan führt uns die ausführliche Darstellung des Kabul-Beckens und der benachbarten Gebirge von Baron von *Hügel* gründlich ein **). Und bei diesem Anlass erwähne ich sogleich auch die sehr vollständige und urkundlich genaue Geschichte des letzten afghanischen Kriegs von *Kaye* **). Hr. von *Schönberg* setzt seine einladenden Reisefrüchte unter dem indischen Titel einer Lotus-Partie vor **). Ohne wissenschaftliche Ansprüche erzählt *Egerton* **). Drei Schriften über Nepal stehen in Ver-

8) S. die Accessionen Nr. 1145—48 in Zeitschr. Bd. VII, S. 283.

9) *Western Himalaya and Tibet; a Narrative of a Journey through the Mountains of Northern India, during the years 1847 and 1848. By Thomas Thomson.* Lond. 1852. 8. mit Karten und Lithogr. Pr. 45 s.

10) Zeitschr. Bd. V. S. 436.

11) *On the Physical Geography of Kamkon and Garhwāl, by Capt. Rich. Strachey; Journ. R. Geogr. Soc. of London, XXI, S. 57—85.*

*) U. d. T. *Himalayan Journals* erschienen Lond. 1854. 2 vols. 8.

12) *Journ. As. Soc. of Bengal* 1852, S. 407 ff. 477 ff. 563 ff.

13) *Notes on the North-Western Provinces of India. By Charles Raikes.* London 1852. 8.

14) Das Kabul-Becken und die Gebirge zwischen dem Hindukusch und dem Seetje. Mit drei Erklärungskarten, von Freih. K. von Hügel: in den Denkschriften der k. Akad. d. Wiss. zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. II, Abth. 1. S. 119—190, und Sonderdruck Wien 1851. 4.

15) *History of the War in Afghanistan. From the unpublished Letters and Journals of Political and Military Officers employed in Afghanistan throughout the entire period of British connexion with that country. By John William Kaye.* Lond. 1851. 2 vols. 8. Pr. 36 s.

16) *Patmakhandas, Lebens- und Charakterbilder aus Indien und Persien. Von Erich von Schönberg.* Leipz. 1852. 2 Bde. 8. Pr. 31 Sgr. Vgl. *Jesien „Ulick auf die Felsensteintempel Indiens,“ Zeitschr. Bd. VII, S. 101 ff.*

17) *A Winter's Tour in India; with a Visit to Nepal. By the Hon. Captain Francis Egerton.* Lond. 1852. 2 vols. 8.

bindung mit der 1850 von dort nach England gekommenen Gesandtschaft. Der Vf. der einen, *Orfeur Cavenagh*, hatte als politischer Resident am Hofe zu Katmandu in Person die Gesandtschaft nach England begleitet ¹⁸⁾; der andere, *Thomas Smith*, war in den Jahren 1841—45 in Nepal angestellt und handelt gleichfalls von jener Gesandtschaft ¹⁹⁾; *Oliphant* endlich giebt eine interessante, wenn auch wohl etwas ausgeschmückte biographische Skizze von dem Gesandten Prinz Jung Bahadoor ²⁰⁾. Ueber das Leben in Bombay schrieb eine Dame, der es u. a. gestattet war, uns Manches von der Lebensweise der Parsen-Frauen zu verrathen ²¹⁾. Lieut. *Burton* nahm seiner Gesundheit wegen einen Aufenthalt in Utacamand (Ooty) in den blauen Bergen bei Goa und beschrieb die Gegend, besonders auch Goa und die Reise dahin ²²⁾. Derselbe gab zwei Werke über Sindh heraus, das eine mehr in der Form eines amtlichen Berichts ²³⁾, das andere für die Unterhaltung des grössern Publicums berechnet ²⁴⁾. Dies letztere möchte man auch von dem Buche sagen, worin Sir Charles Napier's Thaten in Sindh von dessen Bruder mit brüderlicher Nachsicht geschildert werden ²⁵⁾, wogegen ein „Ex-Politica“ Anonymus die Dinge, wie sie unter der Agentur von Ross Bell in Kheirpur getrieben wurden, mit strenger Wahrheitsliebe aufdeckt ²⁶⁾. Letzterer weiss daneben auch seine Reiseabenteuer

18) *Rough Notes on the State of Nepal, its government, army and resources.* By Capt. *Orfeur Cavenagh*. Calcutta 1852. 8.

19) *The Narrative of a Five Years' Residence at Nepal.* By Capt. *Thomas Smith*. Lond. 1852. 2 vols. 8. Pr. 21 s.

20) *A Journey to Katmandu, (Capital of Nepal,) with the Camp of Jung Bahadoor; including a Sketch of the Nepalese Ambassador at Home.* By *Lawrence Oliphant*. Lond. 1852. 8.

21) *Life in Bombay and the neighbouring Out-Station.* Lond. 1852. 8.

22) *Goa and the Blue Mountains; or, six months of sick leave.* By *Richard F. Burton*, Lieut. Bombay Army, author of the *Ethnography of Sindh* etc. with Illustrations. Lond. 1851. 8. Pr. 10 s. 6 d. Athen. 1851. Apr. S. 423 *E. Magazin f. d. Litt. des Auslandes* 1851. Nr. 143 f.

23) *Sindh, and the Races that inhabit the Valley of the Indus; with Notices of the Topography and History of the Province.* By Lieut. *Richard F. Burton*. Lond. 1851. 8. m. v. Karte. Pr. 12 s.

24) *Scinde; or the unhappy valley.* By Lieut. *R. F. Burton*, author of *Goa and the Blue Mountains* etc. Lond. 1851. 2 Bds. 8. Pr. 21 s. 2. ed. 1851.

25) *Lieut.-General Sir Charles Napier's Administration of Scinde, including his Campaigns in the Hills.* By Major-General *Sir William Napier*. Lond. 1851. 8. mit Karten u. Illustr.

26) *Dry Leaves from young Egypt.* By an Ex-Politica. 3. ed. Lond. 1852. 8. mit 13 Tafeln und Karten. Pr. 22 s. Vgl. einen die Verhältnisse von Sindh seit Burnes' Zeit sehr eingehend schildernden Art. im *Quarterly Review*, Jan. u. Sept. 1852, S. 379 ff. Die Benennung „Young Egypt“ be- ruht auf Vergleichung des Indus mit dem Nil.

in sehr anziehender Weise zu erzählen. Vorwiegend medicinischen Inhalts ist das Buch von *Honigberger* ²⁷⁾.

Taylor's Geschichte Indiens, ein in England sehr geschätztes Compendium in klarer und zuverlässiger Darstellung, erschien von neuem, bis auf die jüngste Zeit fortgesetzt von *Mackenna* ²⁸⁾. Einen Aufsatz über vergleichende alte Geographie Indiens enthält das Journal der Asiat. Gesellschaft von Bengalen ²⁹⁾. Von *Lassen's* indischer Alterthumskunde ist die zweite Hälfte des 2. Bandes erschienen (Bogen 34—75 nebst Nachträgen) und damit dieser Band abgeschlossen worden ³⁰⁾. Wie weit er die Geschichte herabführt, ist aus dem Titel zu ersehen; die letzterschienene Partie enthält aber auch eine Geschichte des Handels sowie die Geschichte des griechischen Wissens von Indien. *Lassen* gab auch eine Abhandlung über Taprobane ³¹⁾. Von *Neumann* lasen wir „Bruchstücke aus einer neueren Geschichte von Britisch-Indien“ in *Rammer's* historischem Taschenbuch und im Magazin für die Litteratur des Auslandes ³²⁾; über dasselbe Thema schrieb *Mac Farlane* ³³⁾. Ueber die Sage von Cunahepa erschien ein zweiter Artikel von *B. Roth* ³⁴⁾. Als sittliches Motiv derselben ergibt sich ihm, wenigstens in der nachvedischen Form, das Entgegentreten gegen die Sitte des Menschenopfers, also eine ähnliche Tendenz wie in den Sagen von Phrixus und Iphigenia, auch in Isaak's Opferung. Denselben Gegenstand behandelt *H. H. Wilson* ³⁵⁾, und über die indische

27) Früchte aus dem Morgenlande oder Reise-Erlebnisse, nebst naturhistorisch-medicinischen Erfahrungen, einigen hundert erprobten Arzneimitteln und einer neuen Heilart dem Medial-Systeme, von *Johann Martin Honigberger*, gewesenem Leibarzte der königl. Majestäten: Rondschi-Sing, Karrek-Sing, der Rani Tschendkour Schlr-Sing und Dbeli-Sing. Mit 40 lithogr. Tafeln: Porträte, Pflanzenabbildungen, sonstige Natur- und Kunstprodukte, Facsimile, Landkarte u. Ansicht der Citadelle von Lahor; endlich als Anhang ein medizinisches Wörterbuch in mehreren europ. u. orient. Sprachen. Wien 1851. gr. 8.

28) Ancient and Modern India; being a popular history from the earliest period down to the present year. By *W. C. Taylor*. Ed. and continued by *P. J. Mackenna*. Lond. 1851. 8. Pr. 12 s.

29) 1851. No. III und VI.

30) Indische Alterthumskunde von *Chr. Lassen*. Zweiter Band, Geschichte von Buddha bis auf die Ballabhi- und die jüngere Gupta-Dynastie. Mit o. Karte. Bonn 1852. 8.

31) De Taprobane insula veteribus cognita dissertatio. Ser. *Chr. Lassen*. Part. 1. Bonn 1852. 24 S. 4. (10 $\frac{1}{2}$.)

32) Jahrg. 1852. Nr. 39—102.

33) History of British India. By *Charles Mac Farlane*. Lond. 1852. 8. in 1 Bde.

34) In *Webers* Ind. Studien Bd. II. S. 112—123. (Der 1. Art. ebend. Bd. I. S. 457 ff., vgl. Zeitschr. Bd. V. S. 459.)

35) On the Sacrifice of Human Beings as an Element of the ancient religion of India, in *J. of the R. As. Soc.* Vol. XIII. S. 96—107.

Fluthsage gab Nées einen neuen Aufsatz ³⁶⁾. Letzterer hatte früher mit Burnouf semitischen Einfluss auf die indische Fluthsage ungenommen, Weber vertheidigte die indische Originalität der Sage, da sie sich schon im Yajurveda findet (s. d. vor. Bericht S. 459), N. will sie auch in dieser ihrer älteren Form auf jenen Einfluss zurückgeführt wissen. Burnouf ist leider an der Vollendung seiner Arbeiten über den Buddhismus durch den Tod verhindert worden, jedoch hat er kurz vor seinem Tode noch den Druck eines neuen Bandes beendet, dessen erste Hälfte die Uebersetzung eines buddhistischen Werkes „Lotus des guten Gesetzes“ in Form von Reden und Parabeln des Sakyamuni nebst Commentar enthält, die zweite Hälfte aber aus 22 Abhandlungen Burnouf's über Lehre und Geschichte des Buddhismus besteht ³⁷⁾. Ueber das Prachtwerk der Mrs. Belnos, welches die Gebetsatelungen und Symbole der Brahmanen in schönen Bildern vorführt und erläutert, hat Brockhaus ausführlich in der Zeitschrift gesprochen ³⁸⁾. Sonst beziehen sich noch auf das Religiöse die Abhandlungen von Roth über die vedischen Adityas (die Unvergänglichen, Ewigen, die im himmlischen Lichte wohnen), welche er mit den Amshaspands des Avesta vergleicht, indem er namentlich auch auf die Verbindung von Varuna und Mitra in den Veden gegenüber der von Ahura und Mitra im Avesta aufmerksam macht ³⁹⁾, und von Weber über Krischna, für dessen Identificirung mit Christus er neue Andeutungen in den auf sein Geburtsfest bezüglichen Daten findet ⁴⁰⁾. Von Dämonen, Orakeln und Thaumaturgie in Indien handelt ein Artikel des Bombay Quarterly Magazine ⁴¹⁾, und von der Religion der Khonds, eines Gehirgsvolkes in Orissa, giebt Capt. S. Charters Morpheyson seine an Ort und Stelle gesammelten Nachrichten ⁴²⁾. Eine genauere Kenntniss

36) La tradition indienne du déluge, dans sa forme la plus ancienne, par Félix Nées. Par. 1851. 8. (Extr. du tome III des Annales de philosophie chrétienne, Jan. — Apr. 1851.)

37) Le lotus de la bonne loi, traduit du Sanscrit, accompagné d'un commentaire et de vingt et un mémoires relatifs au Bouddhisme, par E. Burnouf. Paris 1852. 897 S. 4. S. darüber Weber's ind. Stud. Bd. III. II. 1. S. 135 ff.

38) The Sandhya; or the Daily Prayers of the Brahmies. Illustrated in a series of original drawings from nature, demonstrating their attitudes and different signs and figures performed by them during the ceremonies of their Morning Devotions, and likewise their Poojas, Together with a descriptive Text annexed to each plate, and the Prayers from the Sanscrit, translated into English. In 24 plates. By Mrs. S. C. Belnos. London 1851. Fol. Vgl. Zeitschr. Bd. VI. S. 550 — 562, auch Roth in den Götting. Anz. 1852. St. 19.

39) Zeitschr. Bd. VI. S. 67 — 77.

40) Ebend. S. 92 — 97.

41) No. 1. Oct. 1850. S. 57 — 77.

42) Journ. of the R. As. Soc. Vol. XIII. S. 216 — 274.

der indischen Philosophie sucht jetzt vorzüglich *James Ballantyne* in Benares durch Herausgabe von Texten philosophischer Lehrbücher und Uebersetzung derselben eifrig zu fördern (s. unten die Litteratur), und seine Publicationen veranlassen die den schwierigen Stoff mit kritischem Sinne verarbeitenden „Beiträge zur Kenntniss der indischen Philosophie“ von *Max Müller* ⁴³⁾, welche in diesen Dingen die rechte Bahn zu brechen oder, wie der Vf. selbst sagt, den Wald zu lichten beginnen. Inzwischen ist auch ein ausführliches Memoire über die Sāṅkhya-Lehre von *Barthélemy Saint-Hilaire*, einem Schüler Burnoufs, erschienen ⁴⁴⁾. Die in England gestellte Preisaufgabe einer Widerlegung der philosophischen Systeme der Inder ⁴⁵⁾ ist nicht minder geeignet, ein mehrseitiges gründliches Studium derselben anzuregen. *Brockhaus* belehrt uns über Bhāskara's Algebra (*Vijā gapita*), er schildert die Methode des in der Mitte des 12. Jahrh. lebenden Vf's, sein Verdienst und das Verhältniss seines Werkes zu denen der Vorgänger, die Branchbarkeit der Scholien u. s. w., und fügt eine Probe aus dem ersten Abschnitt in umgeschriebenem Text bei mit Uebersetzung und Anmerkungen ⁴⁶⁾. Ueber indische Astronomie ist ein Buch von *Guérin* aus dem J. 1850 anzutragen ⁴⁷⁾, und eine interessante Abhandlung *Weber's* zur Geschichte der indischen Astrologie anzuführen ⁴⁸⁾. *Weber* hält es nach *J. Bentley*, *Stuhr*, *Holtzmann* und besonders nach dem, was durch *Reinaud* aus *Birūni* bekannt geworden, für ausgemacht, dass die Astronomie der Inder als Wissenschaft, wie sie sich durch Annahme des Zodiacus markirt, von den Griechen entlehnt und später durch muhammedanischen Einfluss erweitert ist (Aura Mays nach *W.* entstanden aus *Ptolemaios*, welcher Name in der Inschrift von *Kapur di Giri Turamaya* lautet); nur die 28 *nakṣatra* (Mondstationen) und die Kenntniss der Planeten sind original-indisch. Den Anlass zu dieser Abhandlung gab eine Berliner Hdschr. astrologischen Inhalts, worin die Benutzung arabischer Quellen evident ist. Vielversprechend ist der Titel eines gar nicht in den Buchhandel gekommenen Buches von *Davidson*, über welches ich indess nichts Näheres zu sagen weiss, da ich eben

43) Zeitsch. Bd. VI. S. 1—34. 219—242 und Bd. VII. S. 297—313.

44) Premier Mémoire sur le Sāṅkhya, par M. *Barthélemy Saint-Hilaire*. (Extrait du Tome VIII des Mémoires de l'Acad. des sciences morales et politiques.) Paris 1852. 456 S. 4.

45) S. Zeitschr. Bd. VII. S. 269 ff.

46) Abhandlungen der Leipzig. Gesellsch. d. Wiss. v. 21. Febr. 1852. 46 S. 8.

47) *Astronomie indienne d'après la doctrine et les livres anciens et modernes des brahmes sur l'astronomie, l'astrologie et la chronologie, suivie de l'Examen de l'astronomie des anciens peuples de l'Orient etc.*, par l'abbé *Guérin*, ancien missionnaire apostolique dans les Indes-Orientales. Par. 1850. 8.

48) Indische Studien Bd. II. S. 236—287.

nur den Titel kenne⁴⁹⁾. Eine Anzahl von kleineren Aufsätzen und Notizen über Indien, welche sich in den Journalen der Gesellschaften von Bengalen, Bombay, London u. a. befinden, muss ich der Kürze wegen übergehen, zumal dieselben meist andern Orts in unserer Zeitschrift erwähnt worden sind. Inschriften sind mitgetheilt und erklärt besonders in dem Journal of the Bombay Branch of the R. Asiat. Soc. No. XIV. Jan. 1851 Art. 4 u. 5, No. XVI. Jan. 1852 S. 97 ff. 132 ff.⁵⁰⁾, indische Münzen im Journ. As. Soc. of Bengal 1852, S. 392 ff., Sculpturen aus Peshawer abgebildet ebend. S. 606 ff.

Weber hat sich die schwierige Aufgabe gestellt und nach Verhältniss der Sachlage wahrhaftig glücklich genug gelöst, die erste Geschichte der Veda- und Sanskritliteratur zu schreiben⁵¹⁾. Auch sein schon erwähnter Catalog der Berliner Handschriften bringt vielfach neues Licht in diese Litteratur. Seine inhaltsreichen „Indischen Studien“ erscheinen jetzt unter pecuniärer Beihilfe der D. M. Gesellschaft. Derselbe rastlose Gelehrte hat mit dem Erscheinen der 6. und 7. Lieferung den 1. Theil seiner Ausgabe des weissen Yajur-Veda vollendet⁵²⁾, worauf nun wieder am 2. Theile gedruckt wird. Von Müller's Rigveda ist der 2. Band im Druck beendet, aber noch nicht ausgegeben. Von Langlois' französischer Uebersetzung desselben ist Tom. IV erschienen und damit diese verdienstliche Arbeit beschlossen⁵³⁾. Mit einem 3. Hefte ist auch Roth's Ausgabe von Jaska's Nirukta vollendet, Erläuterungen, Register und Nachwort bilden den Schluss⁵⁴⁾. Von der Bibliotheca Indica sind seit meinem letzten Bericht wieder eine ganze Reihe Nummern erschienen, von welchen die ersten (Nr. 25 ff.) noch Texte der Upanishads sind, mit Commentar begleitet, einige zugleich mit engli-

49) Tara the Suttar, an Indian Drama in 5 acts, with most copious Notes original and selected, most faithfully depicting the existing state of pure native society, the religion of the people, and their opinions of their foreign rulers. London 1851. 8. (To be had only of the author and publisher Lieut. Col. Chas. Jas. Collic Davidson, no. 5, Stockwell Park Road, London.)

50) Die bei diesem letzten Art. abgebildeten zwei Pall-Inschriften sind verkehrt lithographirt, und die Zeilen von rechts nach links zu lesen.

51) Akademische Vorlesungen über indische Literaturgeschichte, gehalten im Wintersemester 1844; von Dr. A. Weber. Berlin 1852. 8.

52) The White Yajurveda edited by Dr. Albrecht Weber. In three Parts etc. Printed under the Patronage of the Hon. Court of Directors of the East-India-Company. — Neben diesem algom. Titel hat Th. I den besondern: The Vājasaneyi-Saṁhitā in the Mādhyandina- and the Kāṇva-Śākhā with the Commentary of Mahidhara edited by Dr. Albrecht Weber. Berlin & London 1852. 4. (124 Bogen Text und 17 Bogen Vorr., Varr. und Anhang.) Pr. 21 ~~fl.~~ 20 ~~gr.~~

53) Rig-Veda, ou livre des hymnes. Traduit du sanscrit par M. Langlois. Tom. IV. Par. 1852. 8.

54) Jaska's Nirukta sammt den Nighantanus herausg. von Rudolph Roth. Drittes Heft. Göttingen 1852. 8.

scher Uebersetzung wie Nr. 27; so auch Nr. 32 und 35, enthaltend die Kategorien der Nyāya-Philosophie (Bhāṣa Parīccheda) im Text mit Commentar, einer Einleitung, engl. Uebersetzung und Anmerkungen von Dr. Roer. Desgleichen ist der Druck der Purāṇa's angefangen (Vol. XIV) mit englischer Uebersetzung. Noch ist Vol. X der Biblioth. Ind. hervorzuheben, enthaltend das in Indien als Hauptwerk der Rhetorik und Poetik sehr geschätzte Sāhitya-Darpana, Text von Roer, engl. Uebersetzung von James Ballantyne⁵⁵⁾. Auch sonst haben die indischen Pressen gar vieles sowohl an Sanskrit-Texten geliefert als an Werken, die in den heutigen Landessprachen Indiens verfasst sind. Neuerlich wurden, wie H. H. Wilson berichtet⁵⁶⁾, aus den lithographischen Pressen Indiens binnen Jahresfrist nicht weniger als 113 Werke an die Bibliothek des Indischen Hauses in London geschickt, darunter allerdings manche Uebersetzungen aus dem Englischen, aber bei weitem die Mehrzahl Originalwerke aus den Fächern der Grammatik, Logik, Metaphysik, Medicin, Poesie, Rechtskunde und Religionslehre. Die Muhammadaner haben namentlich mehrere theologische Schriften edirt, darunter waren drei Ausgaben des Koran, zwei davon mit Interlinearübersetzung in Urdu. Anzeigen der neuesten Publicationen indischer Pressen in Calcutta, Delhi, Benares u. a. w. in Sanskrit, Bengali und Hindi giebt hiaweilen das Journal der asiat. Ges. von Bengalen⁵⁷⁾. In Benares erschienen neue Ausgaben verschiedener Sūtras zum Gebrauch des College, in Calcutta eine Ausgabe des Raghuvansa u. a., in Poona ist das Prabodha Chandrodaya lithographirt. Doch von allen diesen Sachen gelangte zu uns kaum eine Notiz, geschweige ein Exemplar. Bei uns hat Weber seine Analyse der Upanishad fortgesetzt⁵⁸⁾. Von Gorresio's Ramayana ist der 2. Band der Uebersetzung (Bd. 7 des ganzen Werks) fertig geworden und der folgende im Druck bereits weit vorgeschritten. Die von Parisot begonnene französische Uebersetzung gehört erst in das Jahr 1853⁵⁹⁾. Ueber die Abtheilung des Mahābhārata in 100 Parvas schrieb Brockhaus⁶⁰⁾. Die Episode vom Nalas wurde durch

55) Sāhitya-Darpana, or Mirror of Composition, a treatise on literary criticism; by Vidyavāṇa Raviśrīja. The Text revised from the edition of the Committee of Public Instruction, by Dr. E. Roer. Translated into English, by James R. Ballantyne. Bis jetzt 4 Hefte Nr. 36. 37. 53 u. 54.

56) Journ. R. As. Soc. Vol. XIII. S. 211.

57) Z. B. 1851. Nr. IV. S. 352 ff. Vgl. auch Journ. of the American Or. Soc. Vol. III. S. 218.

58) Ind. Stud. Bd. II. S. 1—111. 170—236. Vgl. Banfey in Götting. Anz. 1852. St. 12 ff.

59) Le Rāmāyana de Valmiki, traduit pour la première fois du sanscrit en français avec des études etc. par Fof. Parisot. T. I. (1. partie) Paris 1853.

60) Zeitschr. Bd. VI. S. 528 ff.

Kellgren sehr genau ins Schwedische ⁶¹⁾, durch Schleicher ins Böhmische übersetzt ⁶²⁾. Eine Analyse des Raghu-Vansa gab J. Long ⁶³⁾. Sakuntala wurde von E. Meier ins Deutsche ⁶⁴⁾, Vikramorvasi ins Englische übertragen ⁶⁵⁾. Eine englische zum Theil, wie behauptet wird, sehr gelungene Nachbildung verschiedener Stücke indischer Dichtung, wie Vedahymnen, Stücke aus Mann, aus den Epopöen, aus Meghadûta, Gita Govinda u. a. gab Griffith ⁶⁶⁾. Kellgren übersetzte auch „Epigramme auf Amaru“ (8 S. 8.). Troyer beendigte mit dem 3. Bande die Chronik von Kasmir ⁶⁷⁾. Ein neueres indisches Geschichtswerk, eine Chronik der Râjas von Navadvîpa (Nuddea) in Bengalen bis auf Krishnacandra (reg. 1728—1750), edirte Pertsch, ein Schüler Weber's nach zwei Berliner Handschriften mit englischer Uebersetzung ⁶⁸⁾. Noch vergass ich eine Abhandlung Nève's zu nennen, worin er Ursprung und Werth der Puranas, ihre Stellung in der Sanskritliteratur u. dgl. bespricht ⁶⁹⁾. Weber sprach sich über die griechischen Nachrichten (bei Dio Chrysostomus und Aelian) von dem indischen Homer aus ⁷⁰⁾; er bezieht dieselben auf ein Epos der Bhârata-Sage, welches hiernach, da jene Nachrichten wahrscheinlich durch Seefahrer zur Zeit des Periplus nach dem Abendlande gekommen, in der 2. Hälfte des 1. christl. Jahrh.'s

61) Nala och Damayanti, en Indisk Digt ur Mahabharata från originalet öfversatt och med förklarande noter försedd af H. Kellgren. Helsingfors 1852. 8.

62) Nal a Damajanti. Die Hochdingovy rocenai textu přeložil Dr. A. Schleicher. Prag 1852. 8. 70 S. (Aus dem böhmischen Museum besonders abgedruckt.)

63) Journ. As. Soc. of Bengal 1852, S. 445—472.

64) Die klassischen Dichtungen der Inder. Aus dem Sanskrit übersetzt und erläutert von Prof. E. Meier. 2. Th.: Dramatische Poesie. Auch m. d. T.: Sakuntala. Ein indisches Schauspiel von Kalidasa. Stuttgart 1852. 16.

65) Vikramorvasi, an Indian Drama, translated into english prose from the Sanscrit of Kalidasa, by E. B. Cowell. Herford 1851. 8. Auch der Text ist dort kürzl. edirt von Mosier Williams.

66) Specimens of Old Indian Poetry. Translated from the original Sanscrit into English Verse, by Ralph T. H. Griffith. Lond. 1852. 8.

67) Rajatarangini, histoire des rois de Kasmir, traduite et commentée par M. A. Troyer. T. III. Traduction, éclaircissements historiques et chronologiques relatifs aux septième et huitième livres. Paris 1852. 8.

68) Kshitiyavampâvalīharitām. A Chronicle of the Family of Râja Krishnacandra of Navadvîpa, Bengal. Edited and translated by W. Pertsch. Berlin 1852. XIX. 8. Vor. 59 S. Text u. 76 S. Uebers., Ann. und Register, gr. 8.

69) Les Purânas, études sur les derniers monuments de la littérature sanscrite par Félix Nève. Paris 1852. 55 SS. gr. 8.

70) Ind. Stud. Bd. II. S. 161—169. Vgl. auch Beufey in Götting. Ann. 1852. Nr. 13—14. S. 127. Ein Product der neuesten Zeit ist die Uebersetzung der ersten Verse der Illas in Sanskrit-Glokas, die Brockhaus aus einem 1827 zu Madras gedruckten Buche in der Zeitschr. Bd. VI. S. 109 mittheilt.

im südlichen Indien existirte und die Grundlage des nachher bis zu einem so grossen Umfange erweiterten Mahābhārata bildete. W. knüpft daran noch weitere Combinationen von griechischem, auch christlichem Einfluss auf indisches Epos und indische Religion. Hierbei erwähne ich einer Arbeit aus neuester Zeit von *James Muir* in Indien, einer kurzen Darstellung des Lebens und der Lehren Christi in Sanskrit-Clokas, die mir *Brockhaus* nachweist ⁷¹). *Friedrich's* Untersuchungen über die Kawi-Sprache und über die Sanskrit- und Kawi-Litteratur auf der Insel Bali theilt *Weber* mit ⁷²) nach dem *Journal of the Indian Archipelago* vom J. 1849. Sie geben ein volleres und richtigeres Bild der Sprachen- und Litteratur-Verhältnisse auf Bali, als *Crawford* und noch *Humboldt* es zu entwerfen im Stande waren. Die philologischen Hilfsmittel für das Sanskrit sind durch eine Grammatik von *Benfey* bereichert worden ⁷³). Er giebt das Material der einheimischen Grammatiken vollständig und ergänzt dasselbe durch Beobachtungen über die Sprache der Vedas und Berücksichtigung der epischen Diction, welche dort fehlt. Auch die Accentlehre ist beachtet, die Syntax dagegen ausgeschlossen. In Indien hat *James R. Ballantyne* eine Ausgabe von *Pānini's* Grammatik mit dem Mahābhāṣya besorgt ⁷⁴). *Rādhākānta-Deva's* *Lexicon* (*Ābda Kalpadruma*) ist mit dem 7. Bande (Calc. 1851) nun wirklich beendet ⁷⁵), doch soll ein 8. Band noch Supplemente bringen. Das von *Höfling* und *Roth* gearbeitete grosse *Lexicon* ist unter der Presse ⁷⁶), das *Wilson's* wird mit Zustimmung des Vf.'s in Berlin unter *Goldstücker's* Redaction neu gedruckt. Auch ein umfängliches englisch-sanskrit. *Lexicon* hat *Monier Williams* zusammengestellt, welchem Unternehmen ein praktischer Nutzen nicht abgesprochen werden kann ⁷⁷).

71) *Śrī Yeśu Kṛishṇa mādātmyam. The Glory of Jesus Christ. A brief account of our Lord's life and doctrines, in Sanskrit Verse. Second edition, corrected, with additions, and an English summary. (Calcutta: Bishop's College Press, 1849.) Vṛagapāṭam: Printed at the Mission Press, 1851. XVII S. engl. Vorrede und 84 S. Sanskrit-Text (mit Telugu-Schrift) 11. 8. — Eine andere Schrift desselben Vf.'s, welche eine Prüfung der indischen Sastras enthält (Muzapore 1852. 8.) s. unter den Zugängen unserer Bibliothek Nr. 1214, Zeitschr. Bd. VI. S. 461.*

72) Ind. Stud. Bd. II. S. 124 ff.

73) Vollständige Grammatik der Sanskritsprache. Zum Gebrauch für Vorlesungen und zum Selbststudium. Von *Theodor Benfey*. Leipzig 1852. 11. 4. Auch u. d. T.: Handbuch der Sanskritsprache. Erste Abth. (Die 2. Abth., Chrestomathie mit Glossar, erschien 1853.)

74) S. Zeitschr. Bd. V. S. 319.

75) Vgl. Ebeud. S. 460.

76) Erschienen hat Lief. 1: Sanskrit-Wörterbuch. Herausgegeben von J. Kals, Akad. d. Wiss., bearbeitet von *Otto Höfling* und *Rudolph Roth*. 1. Lief. St. Petersburg. 1853. S. 1—160. Imp. 4. Pr. 1 Rbl.

77) A Dictionary, English and Sanskrit, by *Monier Williams*, M. A. Prof. at the East-India College, Haileybury. Published under the Patronage of the Honourable East-India Company. London 1851. 859 S. gr. 4.

Was die neueren und Volks-Sprachen Indiens betrifft, so hat Prochnow eine kurze fast nur in Paradigmen bestehende Hindustani-Grammatik herausgegeben ⁷⁸⁾. Forbes hat eine neue Ausgabe des hindustanischen Tuti Nameh mit vocalisirtem Text und einem Vocabular besorgt ⁷⁹⁾, und Eastwick das Bāgh-o-Bahār übersetzt, eine neuere Nachbildung der persischen Vier Derwische ⁸⁰⁾, auch Forbes seine Uebersetzung dieses Werkes wieder aufgelegt ⁸¹⁾. Ein Stück reinstes Hindi, worin alle und jede Einmischung persischer und arabischer Wörter vermieden ist, edirte L. Clint mit englischer Uebersetzung ⁸²⁾, die Geschichte Krishnas nach dem Bhagavat von Lallū Lāl gab Eastwick wieder heraus mit Vocabular ⁸³⁾ nach der Ausgabe von 1810 (die von 1831 war sehr fehlerhaft), eine französische Uebersetzung einer ähnlichen Bearbeitung gab Pavie ⁸⁴⁾, Ed. Lancereau theilte Stellen mit aus dem Betāl Patschisi, einer Hindi-Uebersetzung der ursprünglich in Sanskrit geschriebenen „Erzählungen eines Vampyr“ ⁸⁵⁾. Holington gab eine Uebersicht des Inhalts von einem der 28 Āgamas oder heiligen Bücher der Saivas im südlichen Indien nach einem tamulischen Texte ⁸⁶⁾. Auch die tamulische Bibelübersetzung, von Peter Percival revidirt, ist kürzlich in Madras gedruckt; die Psalmen, Proverbien und Koheleth erschienen zu Bangalore in cano-

78) Anfangsgründe einer Grammatik der Hindustanischen Sprache. Von J. Dettlow Prochnow. Berlin 1852. 34 S. 8. Pr. 10 $\frac{1}{2}$ gr.

79) Tuti Kahani; or Tales of a Parrot, in the Hindustani language. Translated from Muhammed Kadiri's Persian Version called Tuti Nama by Duncan Forbes. A new edition, with the Vowel Points and a Vocabulary. Lond. 1852. 190 S. gr. 8. Pr. 10 s.

80) Bāgh-o-Bahār; or the Garden and the Spring; being the Adventures of King Azad Bakht and the four Darweshes. Literally translated from the Urdu of Mir Amman, of Delhi. With copious explanatory Notes and an Introductory Preface by Edward B. Eastwick. Hertford 1852. 260 S. gr. 8. Pr. 21 s.

81) Translation of the Bāgh o Bahār; or, Tales of the Four Darwesh, from the Urdu Tongue of Mir Amman of Dilli. By Lew. Ferd. Smith. New edit. revised and corrected throughout. By Duncan Forbes. Lond. 1851. 294 S. 8. Pr. 10 s.

82) Journ. of the As. Soc. of Bengal 1852 Nr. 1 S. Der Text wurde Ho. Clint von Sprenger mitgetheilt.

83) The Prem Sagar; or, the Ocean of Love, being a History of Krishna, according to the tenth Chapter of the Bhāgavat of Vyāsadev, translated into Hindi from the Brāj Bhāṣā of Chaturbhaj Mīr, by Lallū Lāl. A new edition with a Vocabulary, by Edward B. Eastwick. Hertford (printed for the Hon. E.-I. Comp.) 1851. 240 S. 4.

84) Krishna et sa doctrine, Bhagavat dasam askand. Dixième livre du Bhagavat Pourana. Traduit sur le manuscrit hindoui de Lalatch Kab, par Théod. Pavie. Paris 1852. 8. Pr. 7 fr. 50 c.

85) Journ. asiatique 1851 u. 1852.

86) Syllabus of the Siva-Gāna-Pūtham, one of the sacred books of the Hindūs, by Rev. Henry H. Holington: in Journ. of the Amer. Or. Soc. vol. II, S. 137 — 154.

resischer Sprache; das neue Test. in Canari ist von *Weigle* beendet und das alte Test. angefangen. Bemerkungen über die grammatische Structur der nicht-sanskrit. Sprachen Indiens und den Anfang eines vergleichenden Vocabulars derselben gab *J. Stevenson* ⁸⁷⁾. Er glaubt u. a. die indischen Zahlzeichen auf die Figur der Anfangsbuchstaben der entsprechenden Zahlwörter zurückführen zu können und zwar mittelst des Sindh-Alphabetes. Ein ethnologischer Aufsatz von *Briggs* ⁸⁸⁾ stellt fleissig zusammen, was bisher über die Aborigines Indiens geschrieben worden ist, doch wird seine Behauptung, dass alle zu einem einzigen Volke skythischer (tatarischer) Abkunft gehören, schwerlich viel Beistimmung finden.

Nach Persien übergehend habe ich Reisen und Schilderungen des Landes zu erwähnen vom Fürsten *Alexis Soltikoff*, nur Schilderung ohne wissenschaftliche Bedeutung, doch mit guten Abbildungen ⁸⁹⁾, Fragmente aus dem Tagebuch eines deutschen Naturforschers in Persien ⁹⁰⁾, und einen Artikel des Fürsten *Emanuel Galitzin* über Daghestan ⁹¹⁾. Auch das Reisewerk von *Flandin* und *Coste* ist seiner Vollendung näher gerückt, ich weiss nicht, ob jetzt ganz fertig ⁹²⁾. Zugleich über Kurdistan und weiter noch dehnt sich das Buch von *Moritz Wagner* aus ⁹³⁾. *Azeriah Smith* legt viel Gewicht auf die kleine Karte, welche er seinen Bemerkungen über Kurdistan beilegt und welche allerdings mit viel Sorgfalt construiert zu seyn scheint, aber von der von *Ainsworth* (im Journ. Geogr. Soc. 1841) so sehr abweicht, dass man eine nähere Erörterung dieser Differenzen wünschen muss ⁹⁴⁾. Von Interesse ist auch *Perkins*' Reise durch die kurdischen Gebirge ⁹⁵⁾, und *Quatremère's* Abhandlung über Ekba-

87) Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIV. Jan. 1851. No. XV. 1852. S. 15—20. 117—131, 1853. S. 319—339 (unvoll.).

88) On the Aboriginal Race of India, by Lieut.-General Briggs: im Journ. of the R. As. Soc. Vol. XIII. S. 275—309.

89) Voyage en Perse, par le prince Alexis Soltikoff. Par. 1851. 8.

90) Ausland 1851, durch den ganzen Jahrgang.

91) Nouv. Annales des voyages 1852, Jan., mit einem Anhang über die Leugner von *Virent St. Martin*.

92) Voyage en Perse, de MM. Eugène Flandin, peintre, et Pascal Coste, architecte. Entrepris par ordre de M. le ministre des affaires étrangères. Publié sous les auspices de M. le ministre de l'intérieur. Relation du voyage, par M. E. Flandin (T. I. Paris 1851: 8.). Vues pittoresques de la Perse moderne, lithogr. fol. Architecture et sculpture, in fol.

93) Reise nach Persien u. dem Lande der Kurden. Von Moritz Wagner. 2 Bde. Mit 6 Vorläufer: Denkwürdigkeiten von der Donau u. vom Bosphorus. Bd. 1. Leipz. 1852. 8. Pr. 3 fl. 10 gr. Bd. 2. Mit 6. Anhang: Beiträge zur Völkerkunde u. Naturgeschichte Westasiens.

94) Contributions to the Geography of Central Koordistan, by Azeriah Smith: in Journ. of the American Or. Soc. vol. II. p. 61—69. mit Karte.

95) Journal of a Tour from Groomiah to Mosul, through the Koordish Mountains, and a Visit to the Ruins of Nineveh, by Rev. Justin Perkins:

tana ⁹⁶⁾). Eine die heutigen Parsen schildernde Skizze gab H. G. Briggs ⁹⁷⁾). Für das Verständnis ihrer Religionsbücher ist jüngst ein neuer Eifer erwacht, der mehr und mehr Früchte trägt, wenn diese auch langsamer zur Reife kommen werden, als wir vielleicht gehofft hatten, ehe wir noch die Schwierigkeit, die es damit hat, recht ermessen konnten. Von Spiegel's Textausgabe des Avesta ist die erste Abtheilung erschienen, welche die Hälfte des Vendidad enthält ⁹⁸⁾). Mit der andern Hälfte wird der erste Band geschlossen seyn, Bd. 2 soll Yasna und Vispered, Bd. 3 die Yaschts und kleinen Stücke bringen. Daneben soll die Huzvaresch-Üebersetzung erscheinen, und später die Varianten-sammlung. Der Text wird in der Wiener Hof- und Staatsdruckerei mit neuen dazu geschnittenen Typen gedruckt. Sofort hat Spiegel auch den kühnen Versuch gemacht, eine deutsche Uebersetzung zu ediren. Der erste Band derselben giebt den Vendidad mit einer Einleitung über Culturgeschichte des Zendvolks ⁹⁹⁾). Westergaard's Ausgabe hat mit dem Text des Yasna begonnen, die zweite und dritte Lieferung enthalten Vispered, die Yaschts und einige kleinere Stücke, überall schon mit untergesetzten Varianten ¹⁰⁰⁾). Nach den Zendtexten will er erst Vocubular und Grammatik, und schliesslich die Uebersetzung nebst andern Zugaben liefern. Die von W. angewandten Typen sind unter seiner Aufsicht nach dem Muster der besten Handschriften geschnitten. Daneben hat er den Pehlewi-Text des Bundehesch edirt ¹⁾), eigentlich ein lithographirtes Facsimile des einen Copenhagener Codex mit Ergänzung aus einem andern. Die beiden beigegebenen Inschriften dienen als Grundlage der in der Vorrede

in Journ. of the American Or. Soc. vol. II. p. 71 — 119, mit einer Bemerkung von Prof. Edwards über die kardische Sprache, letztere nach Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. von 1840. Ueber die Reise des Hrn. Perkins a. auch unsre Ztschr. Bd. IV. S. 112.

96) Mémoire sur la ville d'Ecbatane. Par M. É. Quatremère; in Mémoires de l'Acad. des inserr. et belles-lettres, 1851.

97) The Parsia or Modern Zerdasthians: a Sketch. By Henry George Briggs, Edinb. 1852. 8. Pr. 4 s.

98) Avesta, die heiligen Schriften der Parsen. Zum ersten Male im Grandtext sammt der Huzvaresch-Üebersetzung herausg. von Dr. Friedrich Spiegel, 1. Abth. Vendidad. Fargard I—X. Lpz. 1851. 8.

99) Avesta, die heiligen Schriften der Parsen. Aus dem Grandtext übersetzt, mit steter Rücksicht auf die Tradition von Dr. Friedrich Spiegel. Erster Band: Der Vendidad. Mit 2 Abbildungen. Leipz. 1852. 8.

100) Zendavesta or the Religious Books of the Zoroastrians edited and interpreted by N. L. Westergaard, Vol. I. The Zend Texts. Part. 1. Yasna. Copenhagen 1852. 4. P. 2. Vispered and the Yaschts I—XI. 1852. 4. P. 3. The Yaschts XII—XXIV, Nyâish, Afrigân, Gâthâ, miscellaneous Fragments, Sîrôsk. 1853. 4. (Mit P. 4. wird der erste Band geschlossen seyn.)

1) Bundehesh liber Pehlivicus e vetustissimo codice Havaniensi descriptus, Jussu inscriptionum regis Sapientia Primi adlocut N. L. Westergaard, Havniae 1851. 82 SS. Text des Bund. und 2 SS. Inscr. 4to.

aufgestellten Behauptung, dass die Sprache des Bundehesch von der unter den ersten Sasaniden gesprochenen sehr verschieden sey. Lassen endlich hat den Anfang des Vendidad mit Varianten zum Behuf seiner Vorlesungen drucken lassen ²⁾. Wir begrüßen diese Arbeiten als einen muthigen Anfang genauerer Erforschung des schwierigen Gebiets, und hoffen, dass die Concurrent bei der Herausgabe sowie die bereits thätige Kritik ³⁾ die Sache selbst zu desto glücklicherem Gedeihen führen möge. Zur Erklärung des Avesta hat Spiegel wieder einige Aufsätze geliefert ⁴⁾, auch Roth neuerlich ⁵⁾. Ein Parse, *Dhanjibhat Fransi*, hat ein Zend-Lexicon mit englischer und Guzerati Erklärung wie auch eine Grammatik dieser Sprache angekündigt ⁶⁾. Auch Burnouf hat handschriftliche Vornbeiten zu einem Zend-Wörterbuch hinterlassen, und Spiegel eine Grammatik der Parsi-Sprache herausgegeben ⁷⁾. Die ariischen Glossen der griechischen Schriftsteller sammelte Bötticher ⁸⁾.

Für die neupersische Sprache und Litteratur ist nicht wenig und manches Erfreuliche gethan. Von den in Teheran und Tehris gedruckten oder lithographirten Büchern, welche theils der arabischen, theils der persischen Litteratur angehören, und deren seit dem Bestehen der dortigen Pressen nun schon eine gute Reihe erschienen sind ⁹⁾, muss ich ganz absehen, da mir keines derselben aus den letzten zwei Jahren näher bekannt geworden ist. Es sind darunter auch Producte der neuesten Zeit, namentlich Uebersetzungen aus europäischen Sprachen und Arbeiten von dort lebenden Europäern, wie z. B. eine Geographie in persischer Sprache mit Atlas, auch eine persische Zeitung von Burghess in Teheran herausgegeben. Von letzterer kam uns zuerst nur die

2) Vendidadi capita quinque priora. Emendavit Christ. Lassen. Bonnæ 1852. 8. Pr. 20 fl.

3) S. Bunsen in Gültig. Anz. 1852, Dec. St. 196 ff., 1853, Jan. St. 6 — 9. R. Roth in Allg. Monatschrift f. Wiss. u. Litt. 1853, Märzheft S. 242 — 253.

4) Der 19. Fargard des Vendidad. Von Dr. Fr. Spiegel. 2. Abth. München 1851. 58 S. gr. 4. Pr. 18 fl. (Sonderdruck aus den Abhandlungen der Münchner Akad. Bd. VI. Abth. 2.) — Studien über das Zendavesta. Von Spiegel. 3. Die Lehre von der unendlichen Zeit bei den Parsen: in Ztschr. Bd. V. S. 221 ff. (Er nimmt Jos. Möller's Ansicht gegen Schlottmann in Schutz.) — Studien über das Zendavesta. Von Spiegel. 4. Ueber den Cultus der Gestirne und die Weltansicht der Parsen in den verschiedenen Epochen ihrer Entwicklung: in Ztschr. Bd. VI. S. 78 — 86.

5) Etymologisches zum Avesta, von R. Roth: in Ztschr. VI, 243 — 246 (u. a. über zarvan akarana).

6) S. Zeitschr. Bd. VII. S. 104 f.

7) Grammatik der Parsi-sprache nebst Sprachproben von Dr. Fr. Spiegel. Leipzig 1851. 8.

8) Arica scripta Paulus Boetticher. Halas 1851. 8.

9) S. die Liste in d. Zeitschr. Bd. VI. S. 405 ff.

erste Nummer zu, ausgegeben Freitag d. 5. des 2ten Rabi' 1267 (Febr. 1851), deren neueste europäische Neuigkeit die Conferenz von Ollmütz (الظمى) war. Seitdem haben wir mehr erhalten ¹⁰⁾. Von Calcuttaer Drucken erhielt ich *Sprenger's* vortreffliche Ausgabe von Sadi's Gulistan ¹¹⁾, sowie das von demselben Gelehrten im Verein mit Aga Mohammed Shushleri besorgte Khirad-Námehi-Iskandari Nizâmî's ¹²⁾. *Eastwick* übersetzte den Gulistan ins Englische ¹³⁾. Die Moral des Sadi legte *Graf* dar, indem er eine ethische Blütenlese aus den Werken des Dichters zusammenstellte ¹⁴⁾. Den Bostan übersetzte *Schlechtli* auszugsweise ¹⁵⁾, wie auch die Bruchstücke des Emir Mahmud Ibn Jemin-ed-din Ferjûmendî, welcher Dichter in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte ¹⁶⁾, und ein mystisches Gedicht des Hâtif Isfahânî ¹⁷⁾, alles in ansprechender Form und auf Grundlage tüchtiger Sprachkenntnis. Dasselbe lässt sich rühmen von *Adolph Friedrich von Schack's* Heldensagen des Firdosî, einem Theil des Schahnameh in fünffüssigen Jamben mit entsprechendem Reim möglichst wortgetreu übersetzt. Die Einleitung giebt eine treffliche Charakteristik des persischen Epos und würdigt Inhalt, Plan und Composition des Schahnameh in ausführlicher und gründlicher Weise ¹⁸⁾. Eine zweite Sammlung der Heldensagen ist im J. 1853 erschienen ¹⁹⁾. Bei diesem Anlass erwähne ich gleich noch

10) S. Zeitschr. Bd. VII. S. 616. Nr. 10.

11) The Gulistan of Sa'dy, edited in Persian, with punctuation and the necessary vowel-marks, for the use of the College of Fort William. By A. Sprenger. Calcutta 1851. 8. Vgl. Graf in Zeitschr. VI. S. 445 f.

12) Bibliotheca Indica Vol. XVI. No. 43 (Fasc. 1). Calc. 1852. 8.

13) The Gulistan; or, Rose-garden, of Shekh Sadi of Shiraz. Translated for the first time into Prose and Verse, by Edward B. Eastwick. Hereford 1852. 8. (Das „first time“ bezieht sich auf die metrische Uebersetzung der Verse. Die äussere Ausstattung des Buches ist glänzend. Vgl. Zeitschr. Bd. VII. S. 454).

14) Die Moral des persischen Dichters Sadi. Von Dr. K. H. Graf: in Beiträge zu den theol. Wiss., in Verbindung mit der theol. Gesellschaft zu Strassburg herausgegeben von Dr. Ed. Reuss und Dr. Ed. Cunlitz, 3. Bdehen. Jena 1851. 8. S. 141—194. Auch als besonderer Druck.

15) Der Fruchtgarten von Saadi. Aus dem Persischen auszugsweise übertragen durch Ottokar Maria Freiherrn von Schlechtli-Waschrd. Wien 1852. 8.

16) Ibn Jemin's Bruchstücke. Aus dem Persischen von Ottokar Maria Freiherrn von Schlechtli-Waschrd. Wien 1852. 8.

17) Zeitschr. Bd. V. S. 80 ff., dies zugleich mit dem Text.

18) Heldensagen von Firdosî. Zum ersten Male metrisch aus dem Persischen übersetzt nebst einer Einleitung über das iranische Epos von Ad. F. von Schack. Berlin 1851. 8. Daraus auch in Sonderdruck: Hüschen und Menische. Eine persische Liebesgeschichte von Firdosî. Berlin 1851. 16. — Vgl. Graf in d. Zeitschr. Bd. VI. S. 447 f., Spiegel in Leipzig. Repertor. 1851. Bd. III. H. 5. S. 242 ff., Rud. Roth in Götting. Anz. 1852. St. 14 und 15.

19) Epische Dichtungen aus dem Persischen des Firdosî, von Ad. F. von Schack. Berlin 1853. 2 Bde. 8.

Spiegel's Artikel über die iranische Heldensage in der allgemeinen Monatsschrift ²⁰⁾. In Hertford erschien eine schön gedruckte Ausgabe der *Anwār-i Suhaili* ²¹⁾, *Rückert's* Lese aus *Gam's* Liebesliedern bildete wieder einen Artikel unsrer Zeitschrift ²²⁾, *Hammer-Purgstall* gab eine Darlegung des Inhalts von *Gelāleddin's* *Masnewi* nebst Uebersetzung einzelner Stellen, wozu noch ein Bericht über den in Kairo gedruckten ausführlichen türkischen Commentar kommen sollte ²³⁾. *Bland's* Biographien persischer Dichter werden noch immer erwartet, auch wollte derselbe eine Ausgabe des *Hāfiz* besorgen. Eine dergleichen haben wir von *Bölicher* zu erwarten, und *Daumer* bot uns wieder 152 Lieder in *Hāfiz* Manier ²⁴⁾. *Baihakī's* Geschichte der *Ghaznewiden* steht von *Morley* zu erwarten. *Changkov* hat in Tiflis den dritten Theil des Geschichtswerkes des *Raschideddin* aufgefunden, der die Genealogien der mongolischen Geschlechter, die Geschichte der Juden, Franken, Chinesen und Inder enthält. *Defrémery* gab Auszüge aus *Khondemir* ²⁵⁾. Eine englische Uebersetzung der *Akhāk-i Muhsinī* lieferte *Keene* ²⁶⁾. Hierzu kommt noch eine Grammatik der neupersischen Sprache von *Chodāo* ²⁷⁾, und eine andere von *Berezin* in drei Bänden ist im Druck vollendet. Letzterer läßt auch *Recherches sur les dialectes persans* u. A. drucken ²⁸⁾. *Fullers* hat ein persisches Lexicon angekündigt, das nicht nur das Material der vollständigsten Originallexica vereinen, sondern auch aus den Litteraturwerken viele Belege erhalten soll; die etymologische Anordnung, die der Verfasser ihm zu geben denkt, und die Vergleichung der nächstverwandten Sprachen wer-

20) Allg. Monatsschr. f. Wiss. und Lit. 1853. Febr. S. 185 — 194.

21) *Anwār-i Suhaili, or Lights of Canopus, being the Persian Version of the Fables of Bidpai*, by Husain Vāiz Kāshif. Edited by Lieut. - Col. J. W. J. Ouseley, Prof. of Arabic and Persian at the East-India College, Halesbury. Hertford (printed for the Hon. E.-I. Comp.) 1851. 545 S. gr. 4.

22) Zeitschr. Bd. V. S. 308 — 329.

23) *Hammer-Purgstall*, Bericht über den zu Cairo i. J. d. H. 1251 (1835) in sechs Foliobänden erschienenen türkischen Commentar des *Masnewi* *Dschelāleddin Rumi's*; in Sitzungsber. der Wiener Akad. Philos.-hist. Cl. Bd. VII. S. 626 f. 641 f. 693 f. 728 f. 762 f. 785 f. 818 f.

24) *Hāfiz*. Neue Sammlung von G. F. Daumer. Nürnberg 1852. 12. Pr. 24 ~~5/6~~

25) *Journ. asiat.* T. XVII. 1851. S. 105 ff. und 1852 Jan. — März.

26) *Akhāk-i Muhsinī, or the Morals of the Beneficent [sic]*. Literally translated from the Persian of Husain Vāiz Kāshif, by H. G. Keene. Hertford 1851. 8.

27) *Grammaire persane, ou principes de l'iranien moderne, accompagnée de fac-similés pour servir de modèles d'écriture et de style pour la correspondance diplomatique et familière*, par Alex. Chodāo. Paris 1852. 8. Pr. 10 fr. (5 Tafeln Facsim.)

28) S. Zeitschr. Bd. VI. S. 545 f.

den den wissenschaftlichen Werth des Buchs noch erhöhen ²⁹⁾. In England hat Professor Johnson ein persisch-arabisch-englisches Lexicon edirt ³⁰⁾. Endlich wird gemeldet, dass in Delhi der erste Theil eines grossen persischen Wörterbuchs von *Tek Tschand* erschienen ist u. d. T. *مصطلحات چهار عجم*, das besonders in Bezug auf das Verständnis der Dichter unschätzbar seyn soll. Der Vf. lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und widmete sein ganzes Leben dieser Arbeit. Das gute Lexicon Bahari 'Agam ist ein Auszug, den ein Schüler desselben aus dem Original-Manuscript machte, aber es ist nur ein Schatten des Originals ³¹⁾.

Ehe ich nun zu den Keilschrift-Monumenten Persiens komme, die mich dann sofort zu den verwandten assyrischen und babylonischen Denkmälern überleiten, gedenke ich noch der Münzen und Gemmen aus der Sasaniden-Zeit, deren Legenden der Gegenstand zweier Aufsätze von *Edward Thomas* ³²⁾, so wie einer ausführlichen Abhandlung von *Mordtmann* ist, welche letztere eben jetzt in einem neuen Hefte unsrer Zeitschrift gedruckt wird und von welcher wir nicht nur die vollständigste Uebersicht der Sasaniden-Münzen, sondern auch eine gründliche und in den Hauptsachen wohl abschliessende Erklärung ihrer Legenden erwarten dürfen ³³⁾. Die persischen Keilschrifttexte der Achämeniden-Denkmäler und vorzugsweise die grosse Inschrift des Darius zu Behistun hat *Oppert* einer gründlichen und besonders die sprachliche Erklärung fördernden Revision unterworfen ³⁴⁾. Ueber die zweite Art der achämenidischen Keilschrift hat *Holtzmann* zwei scharfsinnige Artikel in unsrer Zeitschrift drucken lassen ³⁵⁾. Derselbe unternahm es die Aechtheit und Integrität der früher von *Grotefend* und noch neuerlich von *Löwenstern* ³⁶⁾ verdächtigten sogenannten Inschrift von Tarku, welche von dem Kaufmann Flower herrührt,

29) S. *Conspectus operis quod inscribitur Ioannis Augusti Vallera lexicon persico-latinum etymologicum etc.* Gissae 8 Febr. 1852. Seitdem sind die beiden ersten Lieferungen erschienen, Bonn 1853.

30) Lond. 1852. 4. Pr. 3 £ 10 s.

31) S. *Journ. As. Soc. of Bengal* 1853, S. 404.

32) *Notes introductory to Sassanian Mint Monograms and Gems*, by *Edward Thomas*; in *Journ. of the R. As. Soc.* Vol. XIII, S. 373—428 mit 3 Tafeln Abbildungen, und: *On Sassanian Coins, a letter from Edw. Thomas*; in *Journ. of the As. Soc. of Bengal* 1851. S. 525—527.

33) Seitdem erschienen als erstes Heft des VIII. Bandes der Zeitschrift der D. M. G. 1854.

34) *Oppert, mémoire sur les inscriptions achéménides, conçues dans l'idée des anciens Perses*: 7 Art. des *Journ. asiat.* T. XVII—XIX. 1851. 52.

35) *Zeitschr.* Bd. V. S. 145—178. Bd. VI. S. 35—47.

36) *Revue archéol.* VIIe année. 1850—51. S. 455 ff.

zu vertheidigen³⁷⁾. Norris hat seine Abhandlung über den sogen. medizinischen Text der Inschrift von Behistun vollendet: er findet darin einen skythischen Dialect, theilweise übereinstimmend mit den ugrischen Sprachen, einschliesslich das Magyarische, das Ostjakische und das Wolga-Finnische³⁸⁾. Obriat Rawlinson war fortwährend eifrig bemüht, nicht nur neue Aufgrabungen an verschiedenen Orten im Gebiete von Nineve, in Babylonien namentlich bei Niffar, Senkereh und Warka, in Seleucia, in Susa und Elymais zu veranstalten oder zu veranlassen, zugleich aber auch zur Erklärung und Ausbeutung der Monumente und Inschriften für Geschichte, Geographie und Alterthümer der Völker und Länder, welchen die ausgegrabenen Monumente angehören oder deren in denselben Erwähnung geschieht, unablässig mitgewirkt. Neben ihm war Layard noch immerfort thätig. Die von ihm aufgefundenen Monumente und Inschriften sind abgebildet und veröffentlicht worden³⁹⁾. Sein früherer Bericht ist in einen populären Auszug gebracht, welcher zu Murray's Sammlung von Werken für Eisenbahnlectüre gehört (Reading for the Rail), und derselbe auch in deutscher Uebersetzung erschienen⁴⁰⁾. Dazu ist ein neuer Bericht gekommen über die späteren Entdeckungen⁴¹⁾. Desgleichen setzten die bei der türkischen Grenzcommission beschäftigten Engländer Williams und Loftus ihre Nachgrabungen fort, und ausserdem schickte die französische Regierung eine wissenschaftliche Expedition nach Babylonien, an deren Spitze Oppert und Frenel stehen, während der jetzige französische Consul Victor Place die vormals von Botta begonnenen, aber seit 1845 sistirten Arbeiten in Khorsabad und dessen Umgegend wieder

37) Zeitschr. Bd. VI. S. 379—388.

38) S. Athen. 1852, 24. Jnl. S. 802 und 1853, 18. Jun. S. 742. Journal of the R. As. Soc. 1853.

39) Inscriptions in the cuneiform character from Assyrian monuments, discovered by A. H. Layard. Lond. 1851. 101 S. Fol. Vgl. Ewald in den Götting. Anz. 1851. Apr. St. 61. 62. — The Monuments of Nineveh, illustrated in 100 plates, from drawings made on the spot by A. H. Layard. Lond. 1851. Imper. Fol. Pr. 10 l. 10 s. — The Nineveh Monuments; second series: consisting of Sculptures, Vases, and Bronzes, chiefly illustrative of the wars of Sennacherib. Lond. 1853. Fol. (70 lithogr. Tafeln).

40) A popular Account of Nineveh and its Remains. By Austin H. Layard. Abridged and condensed from his larger work. With numerous woodcuts. Lond. 1851. 8. — Austin Henry Layard's Populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh. Nebst Beschreibung eines Besuchs bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern. Nach dem grösseren Werke von ihm selbst abgekürzt. Deutsch von Dr. N. N. W. Meissner. Mit den Kupfern [Steindruckern] des grösseren Werkes. Leipz. 1852. 8.

41) Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon, with Travels in Armenia, Kurdistan, and the Desert; being the Results of a Second Expedition undertaken for the Trustees of the Brit. Museum. By Austin H. Layard. M. P. Lond. 1853. 8. Mit fast 400 Illustrationen. Pr. 21 s.

aufgenommen hat. Die dort beschäftigten englischen und französischen Gelehrten stehen im besten Einvernehmen und suchen gegenseitig ihre Arbeiten auf diesem weiten kaum angebrochenen Felde zu fördern. Ja auch die türkische Regierung hat angefangen, Ausgrabungen zu veranstalten. Beispielsweise führe ich an, dass Consul Place allmählig den ganzen Hügel von Khorsabad aufgegraben. Er stiess auf Fundamente von Ringmauern und Thoren und fand allerlei Gegenstände aus geschnittenen Steinen, eine Statue (des Sargon) von 4½ Fuss Höhe mit Inschriften bedeckt, auch einen Weinkeller der assyrischen Könige, die Krüge freilich zertrümmert, den Wein ausgelaufen oder bis auf einen unscheinbaren Bodensatz vertrocknet. Die Engländer gruben u. a. einen bronzenen Löwen aus in Nebi Janus, auch Bleche mit semitischen Inschriften in Abu Schadr, eine Menge Zierrathen, zum Theil aus Gold, Cylinder, Basaltgefässe mit Skulpturen u. dgl. Rawlinson meldet den Fund einer Liste der babylonischen Monate, deren Reihe unterdessen Hincks in England nach den bekanntgemachten Monumenten übereinstimmend mit jener Liste geordnet hatte; als ein glücklicher Fund kann auch bezeichnet werden die Auffindung der Trümmer der königlichen Bibliothek: Fragmente von Alphabeten, Syllaharien, Erklärung ideographischer Zeichen, geographische, mythologische Aufzeichnungen, Aufsätze über Gewichte und Maasse, Zeittheilung u. s., ein Kalender auf einen Cyclus von zwölf Jahren, Naturgeschichtliches, Astronomisches und Astrologisches, ja vielleicht, wenn Rawlinson's sanguinische Vermuthung zutrifft, wirkliche Grammatiken und Lexica. Aus einem der dazu gehörigen Verzeichnisse geht hervor, dass die Assyrer nach Summen von Sechszig rechneten, nach Art des Sossos, Saros und Neros bei Berosus. Die Zahlwörter, sagt Rawlinson, sind ganz die semitischen. Eine glänzende Entdeckung hat man neuerlich im südlichen Chaldäa bei Abu Schabrein gemacht, eine Ruine voll von Marmorplatten und Skulpturen⁴²⁾. In Babylonien fand sich u. a. die Figur eines Löwen aus schwarzem Marmor mit einem Hieroglyphen-Ringe. Die französischen Gelehrten deckten dort gewählte Gänge auf, Säulengänge, Zimmerräume und Gräber mit allerlei Alterthümern, Cylindern, Ziegeln, Gefässen u. s. w. Sie suchten den Plan von Babylon's Lage genau herzustellen nach den Spuren der Ringmauer. Birs Nimrud, welches sie für Borsippa halten, lag ausserhalb der eigentlichen Ringmauer, gehörte aber zu Babel. Ihre Nachforschungen waren besonders auch im sogen. Kasr und bei 'Amrân von Erfolg. Es wurden von ihnen bereits viele aufgefundene Alterthümer, auch photographische Ansichten nach Paris gesandt. Mit dem Jahr 1851 hatte man auch angefangen, den grossen Trümmerhügel nahe dem sogen. Grabe

42) S. Athen. 1853. 18. Juni S. 741 f. und 25. Juni S. 774.

Daniel's bei Susa aufzugraben. Die Schrift der dortigen Monumente ist in der assyrisch-babylonischen Art, die Sprache aber nach Rawlinson's Urtheil eine ganz andere.

Was die Ermittlung des historischen Inhalts der assyrischen Inschriften betrifft, so ist besonders das von Gewicht, dass jetzt Rawlinson, wie gleichzeitig, aber unabhängig von ihm, Hincks u. A., die in der Bibel vorkommenden assyrischen Königsnamen auf den Monumenten lesen, namentlich Tiglath-Pileser, Sulmanasser (= Sargina, Sargoo Jes. 20, 1), Sanherib und Esarhaddon. Tiglath-Pileser's Berichte über seine Kriege in Armenien, Kappadocien, Pontus, in Nordsyrien und Cilicien entdeckte Rawlinson auf einem Cylinder in Kifah Shergut, zusammen 800 Schriftzeilen, die Schrift auf demselben noch besser, die Sprache glatter und die grammatischen Formen sorgfältiger bezeichnet, wie er sagt, als in den Inschriften der späteren Zeit. Derselbe enthält u. a. eine Genealogie, welche bis zum Anfang dieses Königshauses zurückzugehen scheint. Sargina, der Erbauer des Palastes in Khorsabad (welcher Ort bei Jäköd den Namen Sar'än führt), unternahm Kriegszüge gegen Syrien, Samarien und Aegypten, er eroberte u. a. auch Asod (vgl. Jes. Cap. 20) und Jamnai (*Jamnia*, Jahne). Sanherib ist Erbauer des von Layard aufgedeckten Palastes in Koyunjik. Er unterwarf zuerst den Merodach Baladan, dessen Heer die Truppen von Susiane bildeten, plünderte das Schatzhaus seines Palastes nahe bei Babel und führte eine grosse Bente davon, seine Idole, Weiber, Wagen, Pferde u. a. w. Nachdem er dann einen Aufstand in Palästina gedämpft, die Rebellen bei Allakhia (Lachis) und Lubana (Libna), auch die ihnen zu Hülfe gekommenen Aegyptier geschlagen, gerieth er in Streit mit Kehazakiyahu (Hiskia) wegen des Tributs. Er nahm 46 seiner festen Städte ein und bedrohte auch Jerusalem. Hiskia kaufte sich los durch 30 Talente Gold und 300 Talente Silber (vgl. 2 Kön. 18, 13 ff.). Von Esarhaddon enthält ein Cylinder des brit. Mus. die Nachricht, dass er Israeliten deportirte und Colonisten in ihr Land verpflanzte (vgl. Esra 4, 2). „Esarhaddon, Eroberer von Mizraim und Kusch“ lautet die Inschrift einer Löwenfigur in Bronze, welche die Türken in Nebi Yunus ausgraben. In ältere Zeit, nämlich in die erste Hälfte des 9. Jahrh. vor Chr., führt uns nach Hincks und Rawlinson die Inschrift des Obelisken von Nimrud, da darin wiederholt Jahua (Jehu), König von Israel, und Khazail (Hazel), König von Syrien, vorkommen. Noch höher hinauf, etwa 930, setzt Rawlinson den grossen Sardanapal, Zeitgenossen des Königs Ahab von Israel. Er erhielt u. a. Tribut von Ethbaal, König von Tyrus, dem Vater der Isobel (1 Kön. 16, 31). Die sogenannte grosse Pyramide, eigentlich ein ungeheurer viereckiger Thurm an der Nordwest-Ecke des Hügels von Nimrud, der nur als schuttbedeckte Ruine die Pyra-

midenform angenommen, heisst bei den Griechen das Grab des Sardanapal. Der Bau rührt von dessen Sohne her, dem Divanubara (vielleicht Deleboras bei Macrobius). An ihn schickte Jehu Geschenke. Weiter ist in einer Inschrift von Nimrud (Brit. Mus. Taf. 50) die Rede von einem König, dessen Name jedoch getilgt ist, welcher von Menahem Tribut erhielt, also Phul (2 Kön. 15, 19). Wenn diese Auslegung der Monumente sich als richtig erweist, so haben wir darin allerdings eine erhebliche Bestätigung und Erweiterung der biblischen Berichte⁴³⁾. Auch die Inschriften von Van untersuchte Rawlinson, er fand darin die Namen von sechs Königen, deren letzter Argisti mit Sargon Streit hatte⁴⁴⁾. Die sprachliche Entzifferung der assyrischen Inschriften macht nur sehr langsame Fortschritte und beruht zum Theil noch auf unsicheren Vermuthungen. Im Journal der Asiat. Gesellschaft zu London⁴⁵⁾ ist endlich der Anfang von Col. Rawlinson's Memoir on the Babylonian and Assyrian Inscriptions erschienen. Zuerst auf 17 Tafeln in Querfolio der babylonische Text der grossen Daras-Inschrift von Behistun mit untergesetzter Aussprache und Uebersetzung; darauf die dazu gehörigen neun kleineren Inschriften nebst den drei von Nakschi-Rustam, auch diese mit Aussprache und Uebersetzung; ferner eine Liste der häufigsten babylonischen und assyrischen Charaktere, 246 an der Zahl, mit Angabe ihres Lautwerthes und bezügl. ihrer ideographischen Bedeutung; dazu eine ausführliche Analyse der ersten Inschrift auf 104 Seiten; endlich ein kleiner Anfang des eigentlichen Memoir's auf 16 Seiten, handelnd von den ersten beiden Zeichen des Alphabets. Mit unermüdlichem Fleiss verfolgt R. die mühsame Arbeit. Die Resultate der Entzifferung und Deutung gewinnen hier und da einigermaassen Gestalt; aber Vieles bleibt zur Zeit noch unerklärt, noch mehr von dem Erklärten unsicher. Ein semitisches Element der Sprache scheint vorzuliegen, aber gewiss wird später das Meiste noch ganz anders angesehen werden müssen. Was R. öfter von einzelnen seiner Resultate sagt, z. B. S. LXXIV: „All this is very puzzling, and can only yield to careful and continued research“, das wird in sehr vielen Fällen gesagt werden können. Die Sprache der älteren Inschriften des südlichen Persiens aus der Zeit vor Nebukadnezar, einschliesslich

43) S. über Rawlinson's Deutungen The Athenaeum 1851, Apr. S. 455 f. 456, Aug. S. 902 f. (Magazin f. Litt. des Ausl. 1851, 2 Sept. Nr. 105). 1852, März S. 357, Juli S. 802. 1853, Febr. S. 228, und dessen Outlines of Assyrian History im 29. Jahresbericht der Londoner Asiat. Gesellschaft 1852, S. XV—XLI, dazu Layard's Bemerkungen ebend. S. XLII u. XLIII. Dergleichen *Hincks* im Athen. 1851, Sept. S. 977 und Heft v. 27, Dec., auch 1852 v. 3, Jan. S. 26.

44) Athen. 1852, Dec. S. 1362.

45) Vol. XIV. P. 1. Lond. 1851.

die Backsteine und Tafeln, die in Niffar, Senkereb, Wurka, Suau und Elymais gefunden wurden, will er als skythische Sprache bezeichnen, freilich in weitester Bedeutung, so dass alle hamitischen Völker, als Kusch, Mizraim, Nimrud und Kenuan, Skythen in diesem Sinne wären, nur dass Kusch und Mizraim sich frühzeitig mit Semiten mischten. Jene Inschriften setzt er in das 8. Jahrh. vor Chr. und meint, dass damals dort überall Skythen und Semiten vermischt gewesen seyen ⁴⁶⁾. Die Arbeiten von Hincks sind mir leider nur auszugsweise bekannt geworden, und habe ich insoweit darauf oben Rücksicht genommen. Eine seiner Abhandlungen, nämlich die über die Inschriften von Khorsabad, datirt noch aus dem J. 1850. Ebenso eine Abhandlung von Birch über Aegyptisches unter den assyrischen Monumenten ⁴⁷⁾. Die Unsicherheit von Rawlinson's bisherigen Deutungen haben wir noch immer zu beklagen ⁴⁸⁾, wie dies wiederholt auch von Andern ausgesprochen worden ist. Auf seinem eignen Wege schritt G. F. Grotefend fort. Er übergab der Göttinger Generalversammlung der D. M. G. im Herbst 1852 eine Schrift, deren Vorrede daran erinnert, wie er gerade vor fünfzig Jahren (am 4. Sept. 1802) der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften seine ersten Entzifferungsversuche übergeben hatte ⁴⁹⁾. Die Schrift knüpft an die 1840 erschienenen „Neuen Beiträge zur Erläuterung der babylonischen Keilschrift“ an. Die Zugaben verbreiten sich hauptsächlich über die Sternkunde der Assyrer und Babylonier. Eine zweite Schrift Grotefend's behandelt die Tributverzeichnisse des Obeliskens aus Nimrud und das Verhältniss der verschiedenen Keilschriftarten zu einander ⁵⁰⁾. Ausserdem gab er eine Erläuterung der Inschrift aus dem Oberzimmer zu Nimrud (Layard, Inscr. Taf. 70), worin er ganz andere Königsnamen liest als Rawlinson ⁵¹⁾. Endlich erhielten wir von ihm noch eine Abhandlung über Anlage und Zerstörung der Gebäude zu Nimrud nach den Angaben in Layard's Nineveh ⁵²⁾, auch diese mit einigen Anhän-

46) S. Athen, 1853, Febr. S. 228.

47) Transactions of the R. Society of Literature. Vol. III. Lond. 1850.

48) S. meinen vorigen Bericht in d. Zeitschr. der D. M. G. Bd. V. S. 449.

49) Erläuterung der Keilschriften babylonischer Backsteine mit einigen andern Zugaben und einer Steindrucktafel vom Schulrath Dr. Georg Friedrich Grotefend. Hannover 1852. 4.

50) Die Tributverzeichnisse des Obeliskens aus Nimrud nebst Vorbemerkungen über den verschiedenen Ursprung und Character der persischen und assyrischen Keilschrift, und Zugaben über die babylonische Cuneiform- und medische Keilschrift, von G. F. Grotefend. Mit 2 lithogr. und 3 gedruckten Tafeln. Göttingen 1852. 4. Pr. 1 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$. Vgl. Holtzmann in den Heidelberger Jahrbüchern 1853. Nr. 5 u. 6.

51) Zeitschr. der D. M. G. Bd. VII. S. 79—85.

52) Abhandlungen der k. Ges. der Wiss. zu Göttingen Bd. V. auch Sonderdruck. Gött. 1851. 4.

gen, die sich über die Götterlehre der Assyrier und über assyrische und babylonische Königsnamen verbreiten. Vorzugsweise das Architektonische hat auch *Fergusson* ins Auge gefasst in seiner Schilderung der Paläste von Nineveh und Persepolis, doch bespricht er von Anfang her auch Chronologisches, freilich hier wie dort auf sehr kühne Combinationen bauend⁵³⁾. So bezieht er z. B. die Inschrift des Obelisken auf das 1 Mos. Cap. 14 Erzählte! Aehnliche Tendenz hat die Beschreibung der alten Baue in Nimrud und Khorsabad von dem Architekten *Bonomi*⁵⁴⁾. Eine Zusammenstellung der (damaligen) Resultate der Ausgrabungen in Nineveh beabsichtigte die kleine Schrift *Weissenborn's*⁵⁵⁾. Von *Fauz's* Nineveh und Persepolis erschien eine deutsche Uebersetzung⁵⁶⁾, während das englische Original im Jahre 1851 in einer dritten vermehrten Auflage herausgegeben wurde. *Goss's* „Assyria“⁵⁷⁾ geht vorzüglich darauf aus, die assyrischen Monumente zur Erläuterung der Bibel zu nutzen. Das Buch kommt etwas zu früh, da über viele bildliche Darstellungen jener Monumente erst die gesicherte Entzifferung der Inschriften das rechte Licht verbreiten wird, während jetzt vieles noch räthselhaft ist. Obendrein ist die Vergleichung und Identificirung bei dem Verfasser oft viel zu hastig und unbefriedigend. Die dem Buche eingedruckten 157 Holzschnitte sind meist zu klein und undeutlich. Noch erinnere ich hier an *Quatremère's* „Mémoire sur Darius le Mède et Balthasar, rois de Babylone“⁵⁸⁾, und an *Sauley's* ebendahin gehörige Arbeit⁵⁹⁾.

53) The Palaces of Nineveh and Persepolis restored. An Essay on Ancient Assyrian and Persian Architecture. By James Fergusson. Lond. 1851. 8. Pr. 16 s. Mit 45 Holzschn. Vgl. Athen. 1851, März, S. 265 f., Litto's Journ. 1852, Jan. S. 422 ff.

54) The Palaces of Nineveh and the Buried Cities of the East: a Narrative of Layard's and Botta's Discoveries at Khorsabad and Nimrud. By Jos. Bonomi. Lond. 1852. 416 S. 8. m. Illustr. Pr. 6 s. (Auch u. d. T.: Illustrated London Library. Vol. 1.)

55) Ninive und sein Gebiet mit Rücksicht auf die neuesten Ausgrabungen im Tigris thale von Dr. Hermann Joh. Chr. Weissenborn. Erfurt 1851. 36 SS. 4. mit 2 Tafeln Abbildungen.

56) Niniveh und Persepolis. Eine Geschichte des alten Assyriens und Persiens nebst Bericht über die neuesten Entdeckungen in diesen Ländern, von W. S. W. Fauz. Uebersetzt von Dr. J. Th. Zenker. Mit Kupfern und 1 Karte. Leipzig 1852. 8. Pr. 3 Rth. 22 1/2 gr.

57) Assyria; her Manners and Customs, Arts and Arms: restored from her Monuments. By Philip Henry Goss. London, printed for the Society for Promoting Christian Knowledge. 1852. 8.

58) In den Mémoires de l'Acad. des inserr. et belles-lettres. 1851.

59) Recherches sur la chronologie des empires de Ninive, de Babylone et d'Ecbatane, embrassant les 209 ans qui se sont écoulés de l'avènement de Nabonassar à la prise de Babylone par Cyrus, et renfermant l'examen critique de tous les passages de la Bible relatifs à ces trois empires, par de Sauley. Par. 1850. 8. (Tiré des Annales de philos. écrié.) Vollständig erschienen in den Mémoires de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres. 1851.

Im Bereich der armenischen Litteratur ist von J. Bapt. Emin, Professor am orientalischen Institut zu Moskau, eine interessante Untersuchung angeregt worden, welche aus *Dulaurier* durch eine ausführliche Mittheilung und weitere Erörterung näher gebracht hat, die Untersuchung über die von Mose von Khorene benutzten historischen Lieder oder Balladen, ihren Gegenstand, ihre Zeit und ihre Form ⁶⁰). Dazu hat ein junger Armenier aus Tiflis es unternommen, die jetzt noch vorhandenen Volkslieder der Armenier zu sammeln und herauszugeben. *Dulaurier* brachte auch Auszüge aus einem armenischen Historiker des 12. Jahrhunderts über die Kreuzzüge ⁶¹). Einige Fragmente aus der armenischen Uebersetzung des Papias und des Irenaeus enthalten die von Pürs u. d. T. „*Spicilegium Solesmense*“ herausgegebenen patristischen Anekdota (Tom. I. Paris. 1852. 8. S. I. 4. 505). Die Psalmen nebst den Proverbien und das Neue Testament wurden im J. 1852 zu Smyrna in neuarmenischer Sprache gedruckt ⁶²). Ueber die Musik der Armenier schrieb *Petermann* ⁶³). Eine Uebersicht der Grammatik des Vulgär-Armenischen gab in russischer Sprache *Berolier* ⁶⁴). In Constantinopel erschien ein wissenschaftliches Journal in armenischer Sprache unter dem Titel „*Panacer*“ (d. i. der Pöbel), herausgegeben von J. *Historian*. Den ersten Jahrgang 1851 besitzt unsere Bibliothek ⁶⁵); es scheint seitdem nicht weiter fortgesetzt zu seyn. Zur armenischen Münzkunde gehören einige Aufsätze von *Victor Langlois*. In dem einen erklärt er die arabische Legende einer zweisprachigen Münze von Hethum I. ⁶⁶). Der andere handelt von den Münzen der Rupenischen Dynastie ⁶⁷). Der Verfasser benutzte bei dieser Monographie ausser dem Münzkabinet der kaiserlichen Bibliothek zu Paris vorzüglich die reiche Sammlung des Marquis De Lagoy in Aix, und war so im Stande, seine Vorgänger, selbst Brosset und Krafft in Vollständigkeit

60) Văbġ Həsġn Həlasdanġ (in armen. Sprache) von J. Bapt. Emin. Moskau 1850. 98 S. 8. — Etudes sur les chants historiques et les traditions populaires de l'ancienne Arménie, d'après une dissertation de M. J. B. Emin, par M. Ed. Dulaurier: im Journ. asiat. 1852. Jan. S. 5—58. In populärer Weise behandelt *Dulaurier* diesen Gegenstand in einem Art. der *Revue des deux mondes* v. 15. April 1852. S. 224—254. Emin hat früher eine armen. Grammatik (Mosk. 1849. 8.) u. eine armen. Chrestomathie editirt (ebend. 1850. 8.).

61) Récit de la première croisade, extrait de la Chronique de Matthieu d'Édesse, et traduit de l'arménien par Ed. Dulaurier. Paris 1850. 4.

62) S. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. VII, S. 618. Nr. 1259 u. 1260.

63) In der Zeitschr. der D. M. G. Bd. V, S. 365—372 mit Musiktafeln.

64) Im Bulletin de l'acad. de St. Pétersbourg. T. IX, Nr. 8 u. 9.

65) S. die Zugänge in der Zeitschr. Bd. VI, H. 4, Nr. 1089.

66) *Revue archéol.* VIIe année 1850—51. S. 220—223.

67) Ebend. S. 262—275. 357—368 und 416—426.

und Genauigkeit zu überflügeln. Endlich noch ein kürzerer Aufsatz zur armenischen Münzkunde ⁶⁸⁾.

Ueber den Kaukasus giebt die diesen Namen tragende russische Zeitschrift öfter auch für die Wissenschaft erhebliche Aufsätze, wovon mir nur Auszüge im Cotta'schen Ausland und in dem (Berliner) Magazin für Litteratur des Auslandes zu Gesicht gekommen sind. Koch gab als Anhang zu seinen „Wanderungen“ noch den Bericht über seine Rückreise ⁶⁹⁾ und eine Karte, die ausser dem Kaukasus auch Armenien befasst ⁷⁰⁾. Von Bodensiedt's 1001 Tag im Orient erschien eine mangelhafte englische Uebersetzung ⁷¹⁾. Die „Lieder des Mirza Schaffy“ bilden einen lieblichen Nachklang zu 1001 Tag ⁷²⁾. Hierbei erwähne ich gleich noch Bodensiedt's Beiträge zur Kenntniss des kaukasischen Türkisch, bestehend in drei Gedichten mit Angabe der Aussprache und mit Uebersetzung ⁷³⁾. Von Brosset's „Rapport sur un voyage archéologique dans la Géorgie et l'Arménie“ ist die dritte und letzte Lieferung zu Petersburg 1851 erschienen. Zu seiner Geschichte Georgiens gab er noch einen Band Zusätze und Erläuterungen ⁷⁴⁾. Ueber georgische Münzen schrieb Langlois ⁷⁵⁾, sie reichen vom 6. bis zum 14. Jahrh. und wurden bisher noch nicht in so vollständiger Reihe aufgeführt. Uebrigens nistet sich dort jetzt so viel moderne Bildung ein, dass ein in Tiflis errichtetes grusinisches Theater unter den Eingebornen grossen Beifall findet.

Ehe ich weiter nach Westen gehe, hole ich zuvörderst noch den Norden und Nordosten Asiens nach, obwohl ich mich dort

68) Ebd. VIII année 1851—52. S. 225—232.

69) Die kaukasische Militärstrasse, der Kuban und die Halbinsel Taman. Erinnerungen aus e. Reise von Tiflis nach der Krim. Von Dr. K. Koch. Leipz. 1851. 8. Pr. 1 *fl.*

70) Karte von dem Kaukasischen Isthmus und von Armenien. Entworfen und gezeichnet von Dr. K. Koch. Berlin 1851. 4 lith. Bl. in Imp.-Fol. und 31 S. Text in 4. (Colorirt als polit. oder ethnogr. Karte n. 5 *fl.* 10 *og.* als botan. od. geognost. Karte n. 6 *fl.* Zusammen n. 20 *fl.*).

71) The Morning-Land; or, a Thousand and One Days in the East. By Friedrich Bodensiedt. From the German by Richard Waddington. Lond. 1851. 2 vols. Vgl. The Athenaeum 1851. Aug. S. 838.

72) Die Lieder des Mirza Schaffy, mit einem Prolog von Friedrich Bodensiedt. Berlin 1851. 12. Zweite, durch e. Anhang verm. Aufl. 1853. 12. Später noch: Neue Lieder des Mirza Schaffy, im Deutschen Museum herausg. von R. Prutz. 1853. Nr. 1. Auch „Ada die Lesghierin“ gehört bereits in das J. 1853.

73) In der Zeitschr. der D. M. G. Bd. V. S. 245—249.

74) Additions et éclaircissements à l'histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'en 1469 de J.-C. Par Brosset. St. Petersburg. 1851. 494 S. gr. 8. Pr. 5 *fl.* 17 *og.*

75) Numismatique de la Géorgie au moyen âge, par Viet. Langlois. Paris 1852. 4. mit 5 Tafeln. Pr. 5 Fr. (auch in der Revue archéologique. VIII année 1851—52. S. 525—542. 605—615 und 653—669).

nicht lange zu verweilen gedanke. Der rastlose Reisende *Castrén* hatte kaum den Wanderstab niedergelegt, um seine Musse für Bearbeitung seiner reichen Sammlungen und Berichte zu benutzen, als ihn der Tod erreichte ⁷⁶). Sein Nachlass wird unter dem Schutze der kais. Akademie zu Petersburg herausgegeben. Unter dem allgemeinen Titel „*Nordiska Resor och Forskningsar*“ ist der erste Band, die Beschreibung seiner ersten Reise enthaltend, noch von ihm selbst redigirt und bald nach seinem Tode in schwedischer Sprache und auch in deutscher Uebersetzung von *Anton Schiefner* herausgegeben ⁷⁷). Der demnächst erscheinende dritte Band, Vorlesungen über finnische Mythologie, gehört dem Jahr 1853 an. Unter seinem Nachlass befanden sich namentlich eine umfassende samojedische Grammatik, ebenso eine burjätische, ausserdem Abhandlungen über die ostjakische und die tugusische Sprache, sowie Vorlesungen über die Ethnographie der finnischen Völker, und manches Andere. Das finnische Nationalepos *Kalewala* ist von *Schiefner* ins Deutsche übersetzt ⁷⁸), und der erste Theil eines schwedisch-finnischen Handlexicons von *Carl Gust. Borg* erschienen (1852), während das grosse von *Lönnrot* beabsichtigte finnische Wörterbuch wohl noch eine Zeitlang auf sich warten lassen wird. *Gabelentz* schrieb seinen Artikel „über die samojedische Sprache“ ⁷⁹) noch auf Grund der wenigen von Vater zusammengetragenen Texte und Sprachproben, ehe ihm etwas von *Castrén's* neuen Materialien bekannt wurde, um so selbständiger ist die durchdringend klare Behandlung des Verfassers. Auf erweitertem Material ruht *Wiedemann's* Arbeit über die wotjakische Sprache, denn er benutzte ausser dem in Einem Bogen bestehenden bis jetzt einzigen Drucke, der den Anfang des Evang. Matth. enthält, die ganze Uebersetzung der Evangelien und die mündlichen Aussagen eines eingebornen Wotjaken, wodurch die Grammatik ohne das Wörterbuch den Umfang von 300 Octavseiten gewonnen hat ⁸⁰). Den tatarischen Nachlass *Castrén's* hat

76) *Castrén* starb d. 7. Mai 1852 als Professor der finnischen Sprache und Litteratur zu Helsingfors. Berichte über seine Reisen und Arbeiten gaben u. a. das Bulletin der Petersburger Akademie, die finnische Zeitschrift *Saomi*, die Zeitschr. der D. M. G. Bd. VII, S. 106 f., u. a. Blätter.

77) *M. A. Castrén's Resemäminne från åren 1838—1844*. Helsingfors 1852. 8. — *M. A. Castrén's Reiseerinnerungen aus den Jahren 1838—1844*. Im Auftrage der kais. Akad. d. Wiss. herausg. von *A. Schiefner*. St. Petersburg. 1853. 8. Eben kommt uns noch die Kunde von einer zweiten Uebersetzung zu: *Reisen im Norden*. Von *Matthias Alex. Castrén*, Aus dem Schwed. übers. von *Heinrich Helms*. Leipz. 1853. 8.

78) *Kalewala*, das National-Epos der Finnen, nach der 2. Ausgabe in's Deutsche übertragen von *Anton Schiefner*. Helsingfors 1852. 8.

79) Zeitschr. der D. M. G. Bd. V. S. 24—45.

80) Grammatik der wotjakischen Sprache nebst einem kleinen wotjakisch-deutschen und deutsch-wotjakischen Wörterbuche von *F. J. Wiedemann*. Royal 1851. 8.

Böhtlingk herauszugeben unternommen, dessen unermüdlicher Thätigkeit auch auf diesem Felde wir das erste grössere Werk über die Sprache der Jakuten danken⁸¹⁾. Middendorff, der im J. 1845 von seiner sibirischen Reise zurückgekehrt war, übergab an Böhtlingk das von ihm über die jakutische Sprache gesammelte Material mit der Aufforderung, dasselbe zu bearbeiten, das vorliegende Werk dankt aber seinen reichen Gehalt und die grössere Genauigkeit vorzüglich dem Umstande, dass B. im J. 1847 mit einem unter den Jakuten gebornen Russen Uwarowsky bekannt wurde, dessen Mittheilungen der gediegenen Arbeit die erwünschte breitere Unterlage gaben. Eine Sammlung tatarischer *Jarlyk's* mit Uebersetzung hat *Beresin* herausgegeben⁸²⁾. Derselbe vollendete den zweiten Theil seiner Bibliothek morgenländischer Geschichtschreiber, welcher den tatarischen Text und die Uebersetzung des *Gämi' et-tawärikh* enthält⁸³⁾. Hierher gehört noch das von *Alexander Lehmann* hinterlassene Reisewerk, das jetzt von *G. von Helmersen* dem Publicum übergeben worden ist⁸⁴⁾. Lehmann schloss sich als junger Mann der Expedition an, die der Emir von Buchara sich vom Kaiser von Russland zur Erforschung der vermeintlichen Goldminen seines Landes erbeten hatte. Der Bericht ist besonders von Interesse in Bezug auf Samarkand, das seit lange von keinem Europäer beschrieben ist. Lehmann starb auf der Rückreise, 28 J. alt. Von den vielen in Kasan gedruckten tatarischen Schriften, hauptsächlich religiösen und moralischen Inhalts, ist mir in den letzten Jahren nichts zu Gesicht gekommen.

Das türkische Reich ist im Verlauf des Jahres 1853 in einen Kriegszustand geworfen worden, dessen Ende und Erfolg in dem Augenblick, wo ich dies schreibe, noch gar nicht abzusehen ist, und es hat daher etwas Unerquickliches, auf gewisse die Türkei betreffende Schriften der beiden vorangehenden Jahre zurückzusehen, die, besonders sofern sie eine politische Tendenz tragen, mehr oder weniger schon veraltet oder vielleicht nahe daran sind, mitsammt ihren Prophezeiungen Lügen gestraft zu

81) Ueber die Sprache der Jakuten. Grammatik, Text und Wörterbuch. Von *Otto Böhtlingk*. (Besonderer Abdruck des 3. Bdes von Middendorff's Reise in den kaiserlichen Norden und Osten Sibiriens.) St. Petersburg 1851. gr. 4. LVIII S. Einleit., 300 S. Gramm., 97 S. Text mit Uebers., u. 184 S. Wörterbuch. Pr. 6 $\frac{1}{2}$ R. Vgl. Pott in d. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. VIII. S. 395 ff.

82) S. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. VI. S. 125.

83) S. ebend. S. 545.

84) *Alex. Lehmann's* Reise nach Buchara und Samarkand in den Jahren 1841 u. 1842. Nach den hinterlassenen Schriften desselben bearb. und mit Anmerk. versehen von *G. v. Helmersen*. Mit e. zoolog. Anhang von *J. F. Brandt*. M. 5 Lithogr. u. 1 Karto. St. Petersburg. 1852. 432 S. 8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ R. 7 $\frac{1}{2}$ R. — (Bildet auch Bd. 17. der Beiträge zur Kenntnis des Russ. Reichs und der angrenzenden Länder Asiens, herausg. von K. F. v. Baer und G. von Helmersen.)

werden. Wenn die Briefe von *Ubicini* ⁸⁵⁾ wenigstens ein authentisches statistisches Material bieten, so ist die von Paris ausgehende Broschüre von *Shene* schon ganz eine politische Partischnschrift, die sich mit dem Protest gegen den gefürchteten Verfall des ottomanischen Reiches abmüht ⁸⁶⁾. *Urquhart* hat abermals sein Lieblingsthema in seiner Weise besprochen und sich diesmal, da er in England kein Gehör fand, an die Brüder in den Vereinigten Staaten gewendet, welchen das Buch gewidmet ist ⁸⁷⁾. *Edmund Spencer*, der Vf. der „*Travels in Circassia*“, lieferte eine einsichtige Darstellung politischer und socialer Zustände in Bosnien, Serbien, Bulgarien, Macedonien, Thracien, Albanien und Epirus ⁸⁸⁾. Sehr belebte und treue Schilderungen giebt auch der Maler *Leor* ⁸⁹⁾. *Rigler's* Buch über die Türkei ist hauptsächlich medicinischen und nosologischen Beobachtungen gewidmet, die der Vf. als Arzt in Constantinopel sammelte, doch enthält der erste Theil auch viel über Sitten, häusliche Einrichtungen und Gewohnheiten, über gesellschaftliche Formen, Superstitionen u. dgl. ⁹⁰⁾. Für türkische Sprache und Litteratur ist manches Dankenswerthe geschehen. Dahin gehört *Behnauer's* Uebersetzung der Vierzig Vesire mit suchlichen Erläuterungen und einem Vorwort *Fleischer's*, worin das Studium des Türkischen empfohlen wird ⁹¹⁾; *Zenker's* Ausgabe der *Kyrk Suhl* mit Glossar ⁹²⁾; *Kazem Beg's* Bearbeitung des *Derband-*

85) *Lettres sur la Turquie* par M. A. *Ubicini*. Par. 1851. 8.

86) *The Three Eras of Ottoman History: a Political Essay on the late Reforms of Turkey, considered principally as affecting her Position in the event of a War taking place.* By *James Henry Shene*. London and Paris 1851. 84 S. gr. 8.

87) *The Mystery of the Danube: showing how, through secret diplomacy, that River has been closed, exportation from Turkey arrested, and the reopening of the Isthmus of Suez prevented.* By *David Urquhart*. Lond. 1852. 8.

88) *Travels in European Turkey, in 1850, through Bosnia, Servia, Bulgaria, Macedonia, Roumelia, Albania and Epirus; with a Visit to Greece etc.* By *Edmund Spencer*. London 1850. 2 Bde. 8. M. Karte u. Illustr. Pr. 28 s.

89) *The Illustrated Journal of a Landscape Painter in Albania and Myria.* By *Edm. Leor*. Lond. 1851. gr. 8. Mit Illustr. Pr. 21 s. Vgl. *The Athen.* 1851. Mai, S. 471. 499.

90) *Die Türkei und deren Bewohner in ihren naturhistorischen und pathologischen Verhältnissen vom Standpunkte Constantinopels geschildert von Dr. Lorenz Rigler*, k. k. österr. Prof., derzeit Lehrer der med. Klinik an d. Schule zu Constantinopel. Wien 1852. 2 Bde. 8. Pr. 5 fl. 25 kr.

91) *Die Vierzig Vesire oder weisen Meister. Ein altmorgenländischer Sittenroman zum ersten Male vollständig aus dem Türkischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. Walter Fr. Ad. Behnauer.* Leipzig. 1851. kl. 8. Pr. 2 fl.

92) *Quarante questions adressées par les docteurs juifs au prophète Mahomet. Le texte turc avec un glossaire turc-français publié sous les auspices de la Société orientale d'Allemagne par J. Th. Zenker.* Vienne, imprimerie de la cour impériale royale et d'état. 1851. 8. Se vend à Leipzig chez Dyk.

Námeh ⁸³⁾; *Fleischer's* Abhandlung über das Chataï-náme, einer aus dem Persischen in's Türkische übertragenen Beschreibung Chin's, seiner Sitten, Gesetze und Einrichtungen ⁸⁴⁾; mehrere Constantinopeler Drucke und Lithographien, z. B. die Diwane von Sermed Efendi und von 'Asim Efendi n. u. ⁸⁵⁾ Erschienen ist nun auch die durch das türkische Unterrichtsministerium veranlasste Grammatik von *Füdd Efendi* und *Gevedel Efendi* ⁸⁶⁾. Die 2. Ausgabe von *Bianchi's* und *Kieffer's* Lexicon habe ich für das Jahr 1850 nachzutragen ⁸⁷⁾. Hr. *Cayol* unternahm es, in Constantinopel ein asiatisches Journal zu gründen, wovon mir das erste Monatsheft zu Gesicht gekommen ist ⁸⁸⁾. Dieses enthielt u. a. einen Bericht in türkischer Sprache über eine Expedition gegen Bassra um das Ende des 17. Jahrhunderts, einen Artikel aus dem *Pannzer* ⁸⁹⁾ über armenische Litteratur, einen Aufsatz *Mordtmann's* über kleinasiatische Städte, namentlich *Σαῖς* und *Πρίαπος*. Die türkischen, armenischen und griechischen Artikel haben eine französische Uebersetzung zur Seite. Das Journal hatte keinen Fortgang, aber es wurde von der dort neugestifteten *Société orientale* ⁹⁰⁾ adoptirt. — Was Kleinasien betrifft, so hat *W. Hupfeld* eine Untersuchung über die Lydier begonnen ¹⁾,

83) *Derbend-Námeh*. Translated from a select turkish version and published with the texts and with notes, illustrative of the history, geography, antiquities etc. occurring throughout the work, by *Mirza A. Kazem-Beg*: in den *Mémoires présentés au Kaia*, Akad. zu St. Petersburg T. VI. 5. u. 6. livr., und besonders St. Peterb. (Lps., Voss) 1851. XXXVII und 245 S. Imp. 4. Pr. n. 3 *R.* 10 *gr.*

84) *Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Ges. der Wisa. zu Leipzig*. Phil.-hist. Cl. Bd. III. 1851. S. 317—327.

85) S. die Listen von *Hammer-Purgstall* in den *Sitzungsherr. der Wiener Akad.* Bd. VI. S. 215 ff. und von *Schlecht* in d. *Zeitschr. der D. M. G.* Bd. VII. S. 250.

86) U. d. T. *قواعد عثمانیه* lithogr. Constant. 1851. 141 S. Pr. 12 *Pinster*. S. *Zeitschr. d. D. M. G.* Bd. VI. S. 410 f.

87) *Dictionnaire turc-français, à l'usage des agents diplomatiques et consulaires, des commerçants, des navigateurs, et autres voyageurs dans le Levant*; par *T. X. Bianchi* et *J. D. Kieffer*. 2. éd. Paris 1850. 2 Bde. gr. 8. Pr. 75 Fr.

88) *Journal asiatique de Constantinople, recueil mensuel de mémoires et d'extraits relatifs à la philologie, à l'histoire générale, à l'archéologie, à la géographie, aux sciences et aux arts des nations orientales et asiatiques en général, et principalement des nations qui ont habité ou habitent l'empire Ottoman*; rédigé par plusieurs savants orientaux et européens orientalistes, dirigé et publié par *Henri Cayol*. T. I. No. 1, Janv. 1852. Constantinople 1852. 8. Vgl. *Zschr.* VI. S. 548 f.

89) S. oben S. 677.

90) S. oben S. 640.

1) *Exercitationum Herodoteorum specimen III. sive Herum Lydiorum particula I. cum epimetro de Chaldaea*, Scripsit *Guil. Hupfeld*. Marburg 1851. 68 S. 4.

und zwei Reisende haben die sieben Kirchen der Apokalypse besucht ¹⁾).

Ich wende mich zu den vorderen semitischen Gebieten, und zwar zunächst zu Arabien. Der Reise Wallin's im nördlichen Arabien habe ich schon oben rühmend gedacht ²⁾). Der geographischen und geologischen Beschreibung der Südküsten Arabiens gelten zwei ausführliche Aufsätze von Carter ³⁾). Der Vf. war Chirurg auf dem englischen Schiffe *Palinurus* bei der Vermessung jener Küsten. Seine Arbeit ergänzt Wellsted's Reisen und die Abhandlungen des Capt. Haines im *Journal der R. Geogr. Society* vol. IX und XV. Der zweite Aufsatz berücksichtigt auch die Somali-Küste von Afrika und mehrere benachbarte Inseln. Für die Geschichte Muhammad's macht Sprenger's „*Life of Mohammad*“ Epoche. Der erschienene erste Theil reicht nur erst bis zur Hîgra 622 n. Ch. in zwei Büchern. In den drei Capp. des I. Buchs giebt der Vf. die Geschichte Mekka's und der Vorfahren Muhammad's, die Legenden von der Ka'ba, die angeblichen Voraussagungen der Ankunft M.'s und die Musterung der Quellen für die Biographie des Propheten, deren mehrere hier zuerst neu eröffnet werden. Das 2. Buch beginnt die Biographie selbst in drei Capiteln ⁴⁾). Unbedeutend ist dagegen, was Renan über den Gegenstand geschrieben hat ⁵⁾), der deutschen Uebersetzung von Irving's Leben Muhammad's gar nicht zu gedenken ⁶⁾). Von Taylor's Geschichte

2) *The Shores and Islands of the Mediterranean, including a Visit to the Seven Churches of Asia*. By the Rev. H. Christmas. With Engravings. Lond. 1851. 3 vols. 8. — *The Seven Churches of Asia in 1846*, by Capt. Newbold: in *Journ. R. As. Soc.* XIII. 1. S. 81—89.

3) S. oben S. 639 und Bd. VII, S. 449 f. Der Reisebericht steht im *Journal of the R. Geogr. Society of London*, Vol. XX, S. 293—339.

4) *A Geographical Description of certain part of the South-East Coast of Arabia*. By H. J. Carter: in *Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc.* No. XIV. Jan. 1851, Art. 6. S. 224—317. — *Memoir on the Geology of the South-East Coast of Arabia*. By H. J. Carter: ebend. 1852. Jan. S. 21—96.

5) *The Life of Mohammad, from original sources*. By A. Sprenger. (Part I.) Allahabad 1851. 200 S. 8. Vgl. *Ztschr.* VI. S. 433 ff. — In Bezug darauf steht eine nouvelle Abhandlung Sprenger's im *Journ. of the As. Soc. of Bengal* 1852 no. VII, S. 576—592; *Mohammad's Journey to Syria and Prof. Fleischer's opinion thereon*, by Dr. A. Sprenger, vgl. *Zeitschr.* Bd. VI, S. 458 und Bd. VII, S. 414, sowie zwei frühere Aufsätze: *Chronology of Makkah and the Hijaz before Mohammad chiefly founded upon Genealogy*, by Dr. A. Sprenger: ebend. 1851. No. IV, S. 349—352 in n. Tabelle; und: *On the earliest Biography of Mohammed*, by Dr. A. Sprenger eb. No. V, S. 395 ff.

6) *Mahomet et les origines de l'islamisme*, par M. Ernest Renan: in *Revue des deux mondes* 1851. 15 Dec. p. 1093—1104 (nach Caussin, Weil und Irving): übers. in *Magazin f. d. Litt. des Ausl.* 1852. Mz. Nr. 36 ff.

7) Das Leben Mohammed's von *Washington Irving*. Mit dem Portrait (!) Mohammed's. Lpz. 1851. gr. 8. (Historische Hausbibliothek. Herausg. von Dr. P. Bülow. 16. Bd.)

des Muhammadanismus ist eine 3. Auflage erschienen ⁸⁾. Die Geschichte und die Lehren Imā'ū's, eines Reformators des Islam zu Delhi im zweiten Jahrzehend unsres Jahrhunderts, wird im Journal der Londoner asiat. Gesellschaft mitgetheilt ⁹⁾. Zur Sittengeschichte der alten Araber gehört eine Abhandlung von *Kremer* ¹⁰⁾. Eine mühsame, aber für das Studium der arabischen Stammgeschichte sehr nützliche Arbeit lieferte *Wüstenfeld* ¹¹⁾. *Weil's* Geschichte der Khalifen ist mit dem 3. Bande abgeschlossen, ein verdienstliches Werk, die erste ausführliche Khalifen-Geschichte, die auf eingehender Benutzung der Quellen ruht ¹²⁾. Eine Geschichte des Drusen-Fürstenhauses Banū Shihāb giebt *Fleischer* ¹³⁾ nach einer von Catafago mitgetheilten arabischen Hdschr., mit Anmerkungen, worin u. a. eine Anzahl Vulgarismen des Textes erläutert wird. Ein Stück unbrauchbare Arbeit lieferte *Fiardot's* Buch über die Araber in Spanien; nicht nur dass er kein Arabisch versteht, er benutzt nicht einmal *Lembke* und *Gayangos*, sondern stützt sich noch ganz und gar auf den unzuverlässigen *Conde* ¹⁴⁾. Die spanisch-arabischen Münzen musterte *Longpérier*, seine Erklärung der lateinischen Legenden auf einigen derselben wusste er gegen *Lavoix* siegend zu vertheidigen ¹⁵⁾. Die unedirten Mün-

8) *The History of Mohammedanism and its Sects.* By *W. Cooke Taylor*. 3. ed. Lond. 1851. 12. Pr. 4 s.

9) Translation of the *Takwiyat-ul-Imān*, preceded by a Notice of the Author, *Maulavi Imā'ūl Haggi*, by *Mir Shahnawāz Ali*: in *Journal of the R. As. Soc.* Vol. XIII. S. 310—372. Das Original ist in Calcutta gedruckt.

10) Beiträge zur Kenntniss der Geschichte und Sitten der Araber vor dem Islam. Bearbeitet nach der *Teskiret lls Hamdan*, von *Kremer*: in *Sitzber. der Wien. Akad.* Jahrg. 1851. Bd. VI. H. 4. S. 414—449.

11) Genealogische Tabellen der Arabischen Stämme und Familien. In zwei Abtheilungen. Mit histor. und geograph. Bemerkungen in c. alphabet. Register. Aus den Quellen zusammengestellt von Dr. *Ferd. Wüstenfeld*. Göttingen 1852. quer Fol. Pr. 2 \mathcal{R} 20 \mathcal{M} . — Register zu den genealogischen Tabellen der Arabischen Stämme und Familien. Mit historischen und geographischen Bemerkungen. Von Dr. *Ferd. Wüstenfeld*. Göttingen 1852. 53. 8.

12) Geschichte der Chalifen. Nach handschriftlichen, grösstentheils noch unbenutzten Quellen bearbeitet von Dr. *Gustav Weil*. 3. Bd. Von d. Einnahme von Bagdad durch die Buviden bis zum Untergange des Chalifats v. Bagdad 334—656 d. H. = 945—1258 n. Chr. Mit c. Register zu sämtlichen drei Bänden. Mannheim 1851. 8. Pr. 6 \mathcal{R} . Pr. der 3 Bde a. 16 \mathcal{R} .

13) In der Zeitschr. d. D. M. G. Bd. V. S. 46—59.

14) *Histoires des Arabes et des Mores d'Espagne, traitant de la constitution du peuple arabe-espagnol, de sa civilisation, de ses mœurs et de son influence sur la civilisation moderne*, par *Louis Fiardot*. Par. 1851. 2 Bde. 8.

15) *Documents numismatiques pour servir à l'histoire des Arabes d'Espagne.* Par *A. de Longpérier*. Par. 1851. — *Henri Lavoix*, mémoire sur les dinars à légendes latines frappés en Espagne l'an CXI de l'hégire: in *Revue archéol.* VII^e année, 2^e partie. 1851. S. 671—679. — und *Observations sur les dinars arabes à légendes latines et les dinars bilingues*, par *Adr. de Longpérier*, ebend. S. 725—729. Vgl. *Zeitschr.* Bd. V. S. 525.

zen seiner reichen Sammlung besprach *Soret*¹⁶⁾. *Grigorieff* behandelte acht zu Sarai ausgegrabene Patan-Münzen Indiens aus dem 8. Jahrh. der H. und nahm davon Anlass zu historischen Untersuchungen über den Verkehr der Mongolen des Kiptschak mit Indien und andere Verhältnisse jener Zeit¹⁷⁾. *Stickel's* eingehende Artikel über einzelne interessante Münzen haben wir in unserer Zeitschrift gelesen¹⁸⁾. — Arabische Inschriften aus Derbend, die meist schwer zu entziffern waren, erklärte *Beresia*¹⁹⁾, drei dgl. aus Erzerum *Bella*²⁰⁾. Um die Bekanntmachung von Inschriften erwirkt sich ein französischer Künstler, Namens *Lottin de Laval*, ein grosses Verdienst. Er hat auf zwei von der französischen Regierung unterstützten Reisen nach Persien, der Sinai-Halbinsel und Aegypten nach einer von ihm erfundenen neuen Methode eine grosse Menge Inschriften abgebildet, darunter besonders viele sinaitische. Ausser einigen Einzelberichten lasen wir eine vorläufige Beschreibung der Reise nach dem Sinai in den Archives des missions scientifiques et littéraires (1^{er} cahier. Janv. 1851. Par. 1851. 8. S. 1 ff.). Inzwischen hat *Charles Forster*, der schon früher sich durch seine Deutung der himjaritischen Inschriften lächerlich machte, die bisher bekannt gewordenen sinaitischen Inschriften zu erklären versucht²¹⁾. Er schreibt sie den durch die Wüste ziehenden Israeliten zu und liest durch seine verkehrte Brille darin, natürlich mit einem ganz andern Alphabete als dem von Beer aufgestellten, Berichte vom Durchzug durch das rothe Meer, vom Manna, von den Wachteln (oder vielmehr „rothen Gänsen“, wie sie die Inschriften nach *F.* bezeichnen!), von der Schlacht bei Rephidim u. a. Daten der biblischen Ge-

16) Lettre à S. E. Monsieur le Conseiller d'État actuel de Prusse sur les exemplaires inédits de la collection des médailles orientales de M. F. Soret: in Mémoires de la Société impériale d'archéologie de St. Pétersbourg. Publiés par B. de Koehne. Vol. V. (Petersb. 1851. 8.) S. 41—66. 179—214 o. s. w.

17) On the Patan coins of India, found in the ruins of Sarai, by W. Grigorieff: in Mémoires de la Soc. impér. d'archéologie de St. Pétersbourg. Publiés par B. de Koehne. Vol. V, 2 (No. XIV). 1851. 8. 215—230.

18) Zeitschr. Bd. VI, S. 115 ff. 285 ff. 398 ff. 521 ff. Vgl. noch *Tornberg* ebend. Bd. VII, S. 110.

19) Mémoires de la Société impér. d'archéol. de St. Pétersb. Publiés par B. de Koehne. Vol. V, 1. No. XIII. S. 67—70.

20) Journ. asiat. 1852. Apr. S. 365 ff.

21) The One Primeval Language, traced experimentally, through ancient inscriptions, in alphabetical characters of lost powers from the four Continents: including the voices of Israel from the rocks of Sinai, and the vestiges of Patriarchal Tradition from the monuments of Egypt, Etruria and Southern Arabia. With illustrative Plates, a harmonized Table of Alphabets, Glossaries and Translations. By Rev. *Charles Forster*. Lond. 1851. 8. P. 1. The Voice of Israel from Mount Sinai. 1851. P. 2. The Monuments of Egypt, and their Vestiges of Patriarchal Tradition. Lond. 1852. 8.

schiekte. Er findet Mose und Aaron darin erwähnt, Pharao's Pferd ist fliehend abgebildet, der abgeworfene Pharao läuft hinter ihm her, u. s. w. Die Sprache der Inschriften ist der himjaritischen und ägyptischen ähnlich, aber ohne alle Flexion, und jeder Spur von Präpositionen und Conjunctionen entbehrend. Mit Einem Worte, in graphischer und sprachlicher Hinsicht nichts als bodenloser Unsinn! Von Tuch's gediegener Abhandlung hat Hr. F. nicht die geringste Notiz genommen. Und solches Gewäsch konnte in Frankreich und England Schonung, ja Zustimmung finden²²⁾!

Für die arabische Litteratur ist in den beiden Jahren viel Dankenswerthes geschehen durch Bekanntmachung und Bearbeitung von Texten, die wir zum Theil bisher schmerzlich entbehrt. Der Wüstenfeld'schen Ausgabe von Ibn Kutilba's gedrängtem Handbuch der arabischen Geschichte folgte neuerlich eine zweite von Sprenger²³⁾. Ibn Khaldūn's Geschichte der Berber von Sane ist durch den hinzugekommenen 2. Bd. dem Texte nach vollendet. Demnächst ist auch der erste Band der Uebersetzung erschienen, welche mit Einleitungen und sonstigen Zugaben 4 Bände umfassen wird²⁴⁾. Die Einleitung des 1. Bdes enthält das Leben des Verfassers, eine Analyse seines Werks, Stamm- und Dynastien-Verzeichnisse, geographische Register, und Auszüge aus andern Geschichtschreibern. Möchten doch nun auch die übrigen Partien des wichtigen Geschichtswerkes, deren Herausgabe von verschiedenen Seiten her in Aussicht gestellt worden ist, bald veröffentlicht werden! Von *Rosegarten* haben wir im J. 1853 den 3. Bd. des Tabari erhalten²⁵⁾. Er schließt sich an das bisher Edirte an und bezieht sich besonders auf die Treffen bei Kādīsijja im J. 14. H. Ein vierter Band wird die Jahre 23 — 33 H. umfassen nach der Petersburger Handschrift. Aus Ibn

22) S. z. B. *Garcin de Tassy* im *Journ. asiat.* 1851, Jul. S. 88 ff. *Kitt's Journ.* 1852, Jan. S. 339 ff., und deutsche Zeitschriften, wie das *Magazin f. d. Litt. des Ausl.* 1851, Nr. 139, 140, verpflanzten diese Unkritik auf deutschen Boden. Ein richtigeres Urtheil liess sich endlich in *Kitt's Journ.* 1853, Jul. S. 328 ff. vernehmen. Vgl. auch *Quatremère* im *Journ. des Savants* 1851, Jul. ff. *Hogg* nach d. *Athenaeum* 1852, Jan. S. 631.

23) Sie bildet Vol. XII. der Bibliotheca Indica. Sprenger hatte den Druck seiner Ausg. schon begonnen, ehe er von Wüstenfeld's Vorhaben hörte. Er hat übrigens einige sehr gute Hes. benutzt.

24) *Histoire des Berbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale*; par Abou Zeid Abd-er-Rahman ibn Mohammed ibn Khaldoun. Texte arabe Tome II. Publié par ordre de M. le ministre de la guerre. Collationné sur plusieurs manuscrits, par M. le Baron de Sane, interprète principal de l'armée d'Afrique, Alger, 1851, 4, Pr. von Bd. 1 und 2: 60 fr. — *Histoire des Berbères* . . . traduite de l'arabe par le Baron de Sane. Tome I. Alger, 1852. 8.

25) *Tabaristanensis sive Abu Daheferi Mohammed ben Daheferi et Tabari annales regum et legatorum dei ex cod. ms. Berolin. arabice ed. et in lat. translati J. Godofr. Ludov. Rosegarten*. Vol. III. Gryphisvaldiae 1853. 4. Pr. 5 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$.

al-Athîr's Chronik ist der 11. Theil, die Jahre 527 — 583 H. befassend, von Tornberg herausgegeben und auch in's Schwedische übersetzt worden ²⁶⁾. Eine Ausgabe der Annalen des Abû-'l-Mahasin hat Juyaboll in Verbindung mit Matthes begonnen ²⁷⁾. Dagegen ist die von Dozy veranstaltete Sammlung „Ouvrages arabes“ mit dem J. 1851 abgeschlossen. Zu Ibn Badrûn (Leyden 1846) ist nur noch ein zweibändiges Werk über Geschichte der Araber in Afrika und Spanien gekommen von Ibn Adhârî mit Stücken aus einer Chronik von 'Arîb (Cod. Goth. 261, worin De Sacy und Kosegarten ein Bruchstück des grossen Geschichtswerkes des Mas'ûdi zu finden glaubten), nebst gehaltreicher Einleitung (107 SS.), Anmerkungen und einem Glossar der Wörter und Bedeutungen, die in den Lexx. fehlen ²⁸⁾. Eine Zugabe bilden die „Notices sur quelques manuscrits arabes, par R. P. A. Dozy“ (Leyde 1847 — 1851. 260 S. 8.), deren grösster Theil (S. 29 — 260) in Auszügen aus dem biographischen Werke des Ihn-'l-Abbâr besteht. Dozy hat auch den 2. Band zu der früher so betitelten *Historia Abbadidarum* geliefert, aber den Plan dieses Werkes auf Quellensammlung beschränkt und ihm darum einen andern Titel gegeben ²⁹⁾. Die Geschichte selbst dankt er später französisch zu schreiben. Die schwierige Aufgabe aber, die er früher sich selbst gestellt hatte, die Reise des Ibn Gubair nach dem einzigen vorhandenen Leydener Codex zu ediren, überliess er einem jungen Arabisten aus Schottland, William Wright, der sie in ausgezeichnete Weise gelöst hat ³⁰⁾. Beide Gelehrte, Dozy und Wright, haben sich mit Krehl und Dugat zu gemeinschaftlicher Herausgabe des umfassenden historischen Werkes des Makkarî verbunden, welche Ausgabe einschliesslich der Indices auf vier Bände berechnet ist. Ein Stück aus einer neueren arabischen Chronik, das von

26) *Ibn el-Athîrî Chronicon quod perfectissimum inscribitur. Volumen undecimum, annos H. 527 — 583 continens. Ad fidem codicis Upsaliensis, collatis paucis Parisiis edidit C. J. Tornberg. Upsal. 1851. 8. 373 S. arab. Text. (Im J. 1853 erschien: Volumen duodecimum idemque ultimum. 350 S. Text nebst kurzem Vorwort und 5 SS. Errata.) — Ibn-el-Athîr's Chronika. Erste theiln früh Arabischen übersetzt af C. J. Tornberg. Häftet 1. Lund 1851. 8. (H. 2. 1853.)*

27) *Abu-'l-Mahasin Ibn Tagrî Gardîi annales, quibus titulus est المذحجور المذحجور e codd. mss. nunc primum arabice editi. Tom. I. p. I. ed. T. G. J. Juyaboll et B. F. Matthes. Lugd. Bat. 1852. 8. Pr. 3 ₤.*

28) *Histoire de l'Afrique et de l'Espagne, intitulée Al-Bayano-'l-Mogrib, par Ibn-Adhârî (de Maroc), et fragments de la chronique d'Arîb (de Cordoue). Le tout publié pour la première fois, précédé d'une introduction et accompagné de notes et d'un glossaire, par R. P. A. Dozy. Leyde 1846 — 1851. 2 vol. 8. Pr. 8 ₤. 26 pp.*

29) *Scriptorum arabum loci de Abbadidis nunc primum editi a R. P. A. Dozy. Vol. II. Lugd. Bat. 1852. gr. 4.*

30) *The Travels of Ibn Gubair. Edited from a Ms. in the University Library of Leyden, by William Wright. Leyden 1852. 8.*

Murad Bei's Zug gegen Constatine im J. 1712 handelt, giebt Cherbonneau (im Journ. asiat. 1851). Zur Reise-Litteratur der Araber gehören, ausser dem erwähnten Ibn Gubair, besonders Ibn Batûta, dessen Berichte über Kleinasien, Nordafrika und Aegypten *Defrémery* und *Cherbonneau* übersetzten ³¹⁾, und *Kremer's* Auszug aus der Pilgerreise des 'Abdu'l-Ghanî an-Nâhulâi ³²⁾. Der Druck des von *Jaynboll* edirten *Lexicon geographicum* neigt seinem Ende zu ³³⁾. *Kremer* gab eine anonyme geographische Beschreibung Afrikas heraus, verwandt mit der von *Quatremère* im 12. Bande der *Notices et Extraits* übersetzten ³⁴⁾. Aus Ibn Haukal's Werke sind die Abschnitte über Sind, Sistân und Khorâsân von *Major Anderson* übersetzt ³⁵⁾.

Von der französischen Uebersetzung des Koran von *Kasimîrski* ist eine neue verbesserte und durch Noten vermehrte Ausgabe erschienen ³⁶⁾. *Sajûtî's* Werk (الأسفار) über die Koranwissenschaften wird in Kalkutta gedruckt und sind davon zwei Hefte in der Bibliotheca Indica (Vol. XIII.) erschienen. Herausgeber sind die *Maulawi's Baschtreddîn* und *Nûr-et-hakik*; *Dr. Sprenger* begleitet es mit einer Analyse. *Baidhâwî's* Commentar zum Koran sollte in Delhi gedruckt werden, auch in Kahira erschien eine Ausgabe desselben. *Maulawy Ahmad 'Alî* hat eine lithographirte Ausgabe des Traditionenwerks *Mischkât* veranstaltet und eine Ausgabe des *Bukhârî* angefangen ³⁷⁾. *Du Courroy* fuhr fort in seiner ausführlichen Darstellung des hanalitischen Rechts auf Grundlage des *Multaka* ³⁸⁾; ebenso ist nun *Perron's* Arbeit über das malikitische

31) Voyages d'Ibn Batouta dans l'Asie mineure. Traduits de l'arabe et accompagnés de notes historiques et géographiques, par M. *Defrémery*. Par. 1850. 64 Bog. 8. (Sonderdruck aus den Nouv. Annales des voyages. H. XXIV—XXVI. 1850. 51.) — Dazu kam 1853 der erste Bd. der vollständigen Pariser Ausgabe des Ibn Batûta. — Voyage du cheikh Ibn-Batoutah, à travers l'Afrique septentrionale et l'Égypte, au commencement du XIV. siècle, tiré de l'original arabe, traduit et accomp. de notes, par M. *Cherbonneau*. Paris 1852. 8; aus den Nouv. Annales des voyages.

32) Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. der k. Akad. zu Wien Bd. VI. 1851. S. 101—139.

33) Tom. I. Lugd. Bat. 1852. Tom. II. 1853. 8. Auch vom letzten Bande ist bereits das erste Heft erschienen 1853.

34) Description de l'Afrique par un géographe arabe anonyme du sixième siècle de l'hégire. Texte arabe publié pour la première fois par M. *Alfred de Kremer*. Vienne 1852. 82 S. 8. Vgl. Zeitschr. Bd VII. S. 121 f.

35) Journ. of the As. Soc. of Bengal 1852. S. 49 ff. und S. 365 ff., 1853. S. 152 ff. Den arabischen Text lieferte *Sprenger*.

36) Le Koran. Traduction nouvelle, faite sur le texte arabe, par M. *Kasimîrski*. Nouv. éd., entièrement revue et corrigée, augmentée de notes, de commentaires et d'un index. Par. 1852. gr. 12. Pr. 3 fr. 50 c.

37) S. Journ. As. Soc. of Bengal 1852, S. 429.

38) Art. 4—7: Das Erbsen- und Schatzrecht, im Journ. asiat. T. XVII — XIX. 1851 und 52.

Recht beendet³⁹⁾. *Belin* übersetzte ein ausführliches Gutachten über die Rechtsverhältnisse der Christen in mohammedanischen Ländern von *Ibn Nakkäsch* im 8. Jahrh. H. und fügte einige Stücke des Textes bei⁴⁰⁾, und eine schöne Ausgabe von *Māwerdī's* Staatsrecht von *Enger* ist der Abhandlung dieses Gelehrten über das Leben und die Schriften jenes Autor's gefolgt⁴¹⁾. Der 2. Theil von *Schahraatān's* Religionspartheien und Philosophen-Schulen ist vorzugaweise diesen letzteren gewidmet, und hat sich hier besonders gezeigt, wie sehr *Dr. Haerbrücker* für die schwierige Aufgabe einer Uebersetzung dieser Texte der rechts Mann war⁴²⁾. Einige Stücke zur mohammedanischen Sectengeschichte behandelte *Satisbury*⁴³⁾, und zwei philosophische Abhandlungen aus *Ibn Sina's* Schule edirte *Poper*⁴⁴⁾. Eine arabische Anthologie religiös-ethischer Tendenz ist unter den in Kasan erschienenen Drucken auszuzeichnen⁴⁵⁾. Eine andere ethische Schrift, im 12. Jahrh. von einem Araber in Sicilien verfasst, wurde von *Amari* in's Italienische, und daraus in's Englische übersetzt. Es sind Apologen, Geschichten und Sprüche, mit ausführlicher Einleitung und Anmerkungen von *Amari*⁴⁶⁾. Auch die Mathematik der Araber hat wieder ein-

39) *Précis de jurisprudence musulmane*, par Khallī ibn Ishāk, trad. par M. Perron. Vol. IV, V, VI. Paris 1851, 1852, 1853. 8. (T. X—XV der *Exploration scientifique de l'Algérie*.)

40) *Journ. asiat.* 1851 und 52.

41) *De vita et scriptis Maverdii commentatio*. Ad codd. Lugdunenses et Oxonienses scripti et edidit *Dr. Max Enger*. Bonnæ 1851. 37 S. 8. — *Maverdii constitutiones politicae*. Ex recensione *Max. Engeri*. Acc. adnotationes et glossarium. Bonnæ 1853. 8.

42) *Abu 'l-Fath' Muhammad asch-Schahraatān's* Religionspartheien und Philosophen-Schulen. Zum ersten Male vollständig aus dem Arabischen übersetzt und mit erkl. Anm. versehen von *Dr. Theodor Haerbrücker*. Zweiter Theil. Die Sabäer, die Philosophen, die alten Araber und die Inder. Halle 1851. 8.

43) Translation of two unpublished Arabic Documents, relating to the Doctrines of the Ismā'īlīs and other Bāṭinīan sects, with an Introduction and Notes, by *Edward E. Satisbury*: in *Journ. of the Amer. Or. Soc.* Vol. II, S. 259—324. — Translation of an unpublished Arabic Risālah by Khālid ibn Zeid el-Ju'fy, with Notes, by *E. E. Satisbury*: ebend. Vol. III, S. 167—193.

44) *Behmenjār ben el-Mazrubān*, der persische Aristotelliker aus Avicenna's Schule. Zwei metaphysische Abhandlungen von ihm, Arabisch u. Deutsch mit Anm. herausg. von *Dr. Salomon Poper*. Leipz. 1851. 28 S. Text und 47 S. Uebers. u. Anm. kl. 8. Vgl. *Ztschr.* VI, S. 435 f.

45) *كتاب خلاصة العلامة علي بن محمود بن محمد الرائق البغدادي رحمه الله أمين غاران* Kasan 1851. 66 S. 4, in Com. bei *Fr. Fleischer* in Leipzig. Pr. 1 $\frac{1}{2}$ S. 3. Herausgeber ist *Gottwaldt*, S. Flügel in d. *Zeitschr.* Bd. VI, S. 436 f.

46) *Solwan el Motā' u. Odwan el Etha*. Versione Italiana di *Michele Amari*. Firenze 2. — *Solwan*; or, *Waters of Comfort*. By *Ibn Zafar*, a Sicilian Arab of the Twelfth Century. From the Original MS. By *Michele*

mal in Hrn. Wöpeke einen Gönner und tüchtigen Bearbeiter gefunden. Er hat ein arabisches Werk über Algebra herausgegeben, welches zeigt, dass die arabischen Mathematiker des 11. Jahrhunderts in der Algebra weit über das von den Griechen Erlernte hinausgingen⁴⁷⁾. Die Einleitung des Herausgebers, auch für solche bestimmt, die nicht Arabisch verstehen, handelt von den Methoden der arabischen Mathematiker und ihren Resultaten. Derselbe hat in einer Pariser Handschrift zwei Abhandlungen des Euklid in arabischer Sprache aufgefunden, die eine über den Hebel, die andere über Theilung der ebenen Figuren; beide hat er übersetzt, von der ersten auch den Text drucken lassen⁴⁸⁾.

Im Bereich der poetischen Litteratur der Araber ist zu erwähnen die Beendigung der Pariser Ausgabe des Hariri (1853), sowie der Schluss von Freytag's Uebersetzung der *Hamäsa*⁴⁹⁾ und ein zweiter, Anmerkungen und Register enthaltender Band zu der von demselben Gelehrten im J. 1832 edirten *Fäkihätu'l-Khulafä*⁵⁰⁾. Ein Gedicht des Ibbn-'l-Färidh mit Commentar edirte Wallin noch im J. 1850⁵¹⁾. — Der 6. Band des *Flügel'schen Hägi Khalifa* enthält den Schluss des Textes, nebst drei Zugaben, einer Fortsetzung für das nächste Jahrhundert nach H. Kh. von einem Türken, ein Verzeichniss der in Mauritania gangbaren Bücher und eine Liste der zahlreichen von Sujäti verfassten Werke und Abhandlungen⁵²⁾. Der 7. und letzte Band wird noch die Cataloge der Bibliotheken Constantinopels und einiger andrer Städte des Orients, den Commentar und die Register enthalten. Wir wünschen dem Herausgeber Glück zu der nunmehr so nahe bevorstehenden Vollendung einer so umfassenden Arbeit, womit der Wissenschaft so wesentlich Vorschub geleistet wird. Erfreulich ist der rasche Fortgang des grossen Werkes von Hammer-

Amari, and rendered into English by the Translator of „The Sicilian Vespers.“ Lond. 1851. 2 vols. 8. Pr. 21 s.

47) *L'algèbre d'Omar Alkhuwaymî*, publiée, traduite et accompagnée d'extraits de mss. inédits, par P. Wöpeke. Paris 1851. 8. Vgl. *Zeitschr.* VI, 299 f.

48) *Journ. asiat.* 1851, Sept.-Oct. Neuerlich hat er einen interessanten Commentar zum 10. Buche des Euklid entdeckt.

49) *Faaz*, IV, erschienen 1851.

50) *S. Zeitschr.* VII, 461, Nr. 1215.

51) *Carmen elegiacum Ibbn-'l-Färidi cum commentario Aben-'l-Ghanyî e duobus codd. Londinensi et Petropolitano in lucem edidit Geo. Aug. Wallin.* Helsingfors 1850. 24 S. lith. Text und 22 S. Ann. 8.

52) *Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum a Mustafa Reu Abdallah Katib Jelebi dicto et nomine Haji Khalifa celebrato compositum. Ad codd.* librum primum edidit latine vertit et commentario indicibusque instruxit Gustavus Flügel. Tom. VI. literas Min (Nefitahat) - Ya complementa. Accedunt addimenta tria lexici continuandi et supplendi cuncta subjecta. London: printed for the Oriental Translation Fund of Great Britain and Ireland. 1852. 4.

Pargustall über die Litteraturgeschichte der Araber, wovon nun in den vier ersten Bänden die erste Abtheilung vorliegt, d. h. zwei Fünftel des Ganzen, das auf zehn Bände berechnet ist ⁵³⁾. Nicht genug dieser Frucht eines langjährigen Fleisses des greisen Verfassers, danken wir ihm auch eine viel Material liefernde Abhandlung über die Namen der Araber ⁵⁴⁾, eine dgl. über Bogen und Pfeil, den Gebrauch und die Verfertigung derselben bei den Arabern und Türken ⁵⁵⁾, und eine Reihe von Auszügen aus *Tha'alibi's* Werke über die metonymischen Ausdrücke ⁵⁶⁾. *Vetth* hat seiner Ausgabe von *Sajdi's* Compendium des *Lubāh* noch ein Supplementheft folgen lassen ⁵⁷⁾. Manche Inedita von arabischen Texten finden sich in den Anthologien und Lesebüchern, deren wir von *Cherbonneau* ⁵⁸⁾, *Cadoz* ⁵⁹⁾ und *Bresnier* ⁶⁰⁾ erhalten haben. Der erste der genannten liess auch eine Erzählung aus 1001 Nacht für Anfänger drucken ⁶¹⁾, der zweite ein kleines Elementarbuch ⁶²⁾. Von sprachlichen Originalwerken wurden edirt die *Agrūmijja* von *Peroune* ⁶³⁾, die *Šaḥā'a* mit Commentar von *Ġewdet Esfendi* ⁶⁴⁾, die *Lāmijja* des *Ibn Mālik* mit dem Commentar des *Badru'd-dīn* von *Wallin* ⁶⁵⁾. *Dieterici's* Ausgabe der

53) Literaturgeschichte der Araber. Von ihrem Beginn bis zu Ende des 12. Jahrhunderts der Hidschret. Von *Hammer-Pargustall*. Erste Abth. Die Zeit vor *Moḥammed* u. die ersten drei Jahrhunderte der Hidschret. Bd. 1—4. Wien 1850—52. kl. 4.

54) Im 3. Bande der Denkschriften der Wiener Akademie, 1852, Fol.

55) Ebend. Bd. IV.

56) Zeitschr. der D. M. G. Bd. V, S. 179—194. 289—307. Bd. VI, S. 48—66. 505—520. Bd. VII, S. 542—557.

57) Supplementum annotationis in librum as-Sajdi de nominibus relativi, inscriptum لِبَابِ, continens novorum codicum collationum et excerpta ex as-Sam'ani libro في الاكساب et Iḥṣā' Athiri libro اللباب, Scripsit *P. J. Vetth*. Lugd. Bat. 1851. 4.

58) Leçons de lecture arabe, par *M. Cherbonneau*. Paris 1852. 8.

59) Civilité musulmane, ou Recueil de sentences et de maximes extraites de l'ouvrage du célèbre auteur arabe l'imam Esiyouti, avec une trad. fr. en regard du texte arabe, par *F. Cadoz*. Paris 1852. 16.

60) Anthologie arabe élémentaire. Choix de maximes et de textes variés, le plupart inédits, accompagné d'un vocabulaire arabe-français, par *M. Bresnier*. Alger. 1852. 16. Pr. 5 fr.

61) Histoire de Chems-Eddine et Nour-Eddine, extraite de *Mille et une nuits*, ponctuée à la manière française, et accompagnée d'une analyse grammaticale des mots et des formes les plus difficiles; par *M. Cherbonneau*, prof. d'arabe à la chaire de Constantinople. Paris 1852. 12.

62) Alphabet arabe, ou Éléments de la lecture et de l'écriture arabes, par *Fr. Cadoz*, Paris 1852. 16.

63) Al Adjrumieh, the Arabic Text, with the Vowels and an English Translation. By the Rev. *J. J. S. Fernune*. Cambridge 1852. 20 S. 8. Pr. 5 s.

64) Lithogr. Constantinople.

65) Ibn Mālik's Lehrschrift Lāmīyat al-af'al über die Formen der arab.

Alfija mit Ibn 'Akil's Commentar wurde schon im vorigen Bericht erwähnt ⁶⁶⁾. Dazu ist seitdem seine deutsche Uebersetzung gekommen ⁶⁷⁾. Ein arabisch-persisch-türkisches Wörterbuch von Schewket Efendi erschien 1851 in Constantinopel unter dem Titel *اثر شوکت*. Ein für Arabisten interessantes lexicographisches Speciale ist die Verhandlung von *Flügel* und *Fleischer* über die Bedeutung der Worte *في حدود سنة* ⁶⁸⁾. Sprenger gab einige Bemerkungen über Physiologie der arabischen Sprache ⁶⁹⁾, Scheikh Tantisi Berichtigungen einiger Verse besonders in De Sacy's Grammatik ⁷⁰⁾. Ein Wörterbuch der technischen Ausdrücke verschiedener Wissenschaften, enthaltend die Definitionen der besten Autoren, lässt Sprenger in Kalkutta drucken ⁷¹⁾. Elementarbücher für das Vulgararabische lieferten Gorguon ⁷²⁾ und Pihan ⁷³⁾. Das Buch des Letzteren ist zugleich das erste Specimen der neuen Pariser maghribinischen Typen. In gutem Arabisch sind die Verhandlungen der Beirut'ser Gesellschaft geschrieben ⁷⁴⁾. Noch näher treten den alten Mustern die poetischen Producte der neuesten Zeit, wie die Makame des Scheikh Ndsf, die *Fleischer* für unsere Zeitschrift redigirt hat ⁷⁵⁾, und die Kaside des Maroniten Fdris Schidiak ⁷⁶⁾. Von Wallin's Proben der Beduinen-Poesie hat *Fleischer* wieder einige edirt ⁷⁷⁾. Noch sind mit einem Worte die

Verba u. Verbalnomina, mit dem Commentare seines Sohnes Bedreddin, autographirt von G. A. Wallin. Helsingfors 1851. 8. Pr. 24 *mg*.

66) Zeitschr. Bd. V, S. 437.

67) Ibn 'Akil's Commentar zur Alfija des Ibn Mälik aus dem Arabischen zum ersten Male übersetzt von F. Dieterici. Berlin 1852. 8.

68) In der Zeitschr. der D. M. G. Bd. V, S. 60—79.

69) Journ. of the As. Soc. of Bengal. 1851. Nr. 2. S. 115—126.

70) Bulletin de l'acad. de St. Pétersbourg. T. IX. Nr. 9 u. 10.

71) S. Journ. As. Soc. of Bengal 1852, S. 429.

72) Cours d'Arabe vulgaire, par A. Gorguon, prof. d'arabe au lycée d'Alger. 2. partie. 1. Versions arabes. 2. Vocabulaire arabe-français. 3. Traduction des versions en français. Paris 1851. 13½ Bogen. gr. 12. Pr. 5 fr.

73) Éléments de la langue algérienne, ou Principes de l'arabe vulgaire usité dans les diverses contrées de l'Algérie, par A. P. Pihan. Paris 1851. 183 S. 8.

74) S. oben S. 640.

75) Zeitschr. Bd. V, S. 96—103.

76) Zeitschr. V, S. 249—257. Dasselbe ist auch in Paris edirt von Dagut: Poème arabe en l'honneur du bey de Tunis, par M. Farès Eschidiak, trad. en vers français et accompagné de notes, par M. Dagut. Paris 1851. 8.

77) Probe aus einer Anthologie neuarabischer Gesänge, in der Wüste gesammelt von G. A. Wallin, in d. Ztschr. V, 1—23. VI, 190—218 und 369—378. In der Revue de l'Orient 1853. Jan. p. 47—50 werden zwei dieser „Chants neo-arabes recueillis au désert“ aus dem Deutschen ins Franz. übersetzt, nebst einigen der dazu gehörigen auchlichen Anm., unterschrieben A. Alluin! Selbst wenn dieser Name aus Wallin corrumpt ist, bleibt die Entlehnung ohne Angabe der Quelle mir unbegreiflich. Ein mich zunächst betr. Fall ist mir in solcher Weise in Deutschland nur einmal vorgekommen.

arabischen Bibelübersetzungen zu erwähnen. Die Society for Promoting Christian Knowledge hat den Druck des N. T.'s vollendet (London 1851. 8.), die Uebersetzung soll sehr sorgfältig gearbeitet seyn, der verstorbene Sam. Lee hat sie mit Hülfe des gelehrten Syrrers Färis Schidiak besorgt. Eine ausgezeichnete Arbeit dieser Art haben wir aber von Eli Smith zu erwarten. Er hat den Pentateuch vollendet, als Probe ist vorläufig die Genesis gedruckt. Jetzt ist er mit dem N. T. beschäftigt.

Die Erforschung des phönikischen Alterthums haben Abhandlungen von Ewald, Vassallo, Blau, Olshausen und Hitzig zum Gegenstand. Ewald ordnet und erläutert die phönikischen Ansichten von der Welterschöpfung; die beiden Kosmogonien und ein drittes Stück von den Götterkämpfen liegen uns in den Philonischen Bruchstücken zwar bereits in synkretistischer Zusammenordnung vor, aber eine alte, echte Grundlage von historischem Charakter ist nicht zu verkennen⁷⁸⁾. Vassallo bespricht die bisher auf Malta und den umliegenden Inseln ausgegrabenen phönikischen, wohl auch ägyptischen Monumente, und weist auf die Hoffnung neuer Funde hin⁷⁹⁾. Blau behandelt in einem ersten Artikel von Beiträgen zur phönikischen Münzkunde⁸⁰⁾ eine Anzahl der in De Luynes' Essai über die Satrapenmünzen aufgeführten und zum Theil falsch erklärten Münzen, besonders kilikische, in deren Legenden er hin und wieder persische Wörter findet, und Münzen der Satrapie Assyrien mit den Namen Nisibis und Ninive entdeckt. Olshausen endlich stellt eine Reihe phönikischer Ortsnamen ausserhalb des semitischen Sprachgebiets auf, die auf Niederlassungen der Phöniciier deuten⁸¹⁾, wovon Hitzig mehrere nicht gelten lassen will⁸²⁾.

Beiträge zur Geographie des nördlichen Syriens erhielten wir von Kremer nach arabischen Quellen, hauptsächlich nach Ibn Schifnah's Geschichte von Haleb⁸³⁾, einen Aufsatz zur Geographie und Statistik des nördlichen Libanon, aus dem Arabischen übersetzt von Fleischer⁸⁴⁾. Was hier von den Drusen viel die Rede ist, so enthält der 3. Band der Reise von Walpole

78) Abhandlung über die Phönikischen Ansichten von der Welterschöpfung und den geschichtlichen Werth Sanchoniathon's, von H. Ewald. Göttingen 1851. 68 S. 4. Aus d. 5. Bde der Abbdngen der k. Ges. der Wiss. zu Göttingen.

79) Dei monumenti antichi nel gruppo di Malta, cenni storici del Dr. Cesare Vassallo. Periodo Fenicio ed Egizio. Valletta 1851. Vgl. Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. III. part. 1. p. 232 ff.

80) Zeitschr. der D. M. G. Bd. VI, S. 465—490.

81) Rhein. Museum f. Philol. Neue Folge. 8. Jahrg. 3. H. S. 321—340.

82) Ebend. Heft 4.

83) Denkschriften der phil. hist. Cl. der k. Akad. zu Wien Bd. III. Vol. Sitzungsb. d. Wien. Akad. 1850. Aprilheft.

84) Zeitschr. der D. M. G. Bd. VI, S. 98—106, 368—398. Der Text ist in Arnold's Chrestomathia arabica (Halle 1853. 8.) S. 209 ff. gedruckt.


Interessantes über die Secte der Ansairi's ⁸⁵⁾; der erste und zweite Band sind unbedeutend. Wissenschaftlich unbedeutend ist auch die Reise von Patterson durch Aegypten, Palästina und Syrien ⁸⁶⁾; der Vf. trat sie als Puseyite an und kam als strenger Katholik heim, diese Bekehrungs-Tendenz durchdringt das ganze Buch. Curtis giebt wenigstens gute und lebendige Schilderungen ⁸⁷⁾. Sauley und De Forest einzeln auch für die Wissenschaft ergiebige Notizen ⁸⁸⁾. Eine ausführliche Monographie von Stark über Gaza und die philistäische Küste stellt die Geschichte und Alterthümer dieser wichtigen Stadt und Gegend in zwei Perioden dar, der alten, rein orientalischen bis auf Alexander den Grossen, und der Periode des Hellenismus bis zur Eroberung durch die Araber ⁸⁹⁾. Die Philister sind dem Vf. die eigentlichen Hyksos, die ursprünglich in Unterägypten ihren Sitz gehabt haben sollen, wofür ihm der Beweis nicht recht gelungen ist; gelungener, dünkt mich, ist die Darstellung von dem Zusammengehen der orientalischen und hellenischen Culte in den religiösen Verhältnissen jener Gegend, doch überall in dem Buche ist fleissige Forschung nicht zu verkennen. Die östlichen Syrer, die Nestorianer in Mesopotamien und Kurdistan, sowie die Secte der Jezidi's sind Gegenstand eines umfänglichen und lehrreichen Buches von Badger ⁹⁰⁾. Die Nestorianer sind wieder einmal für die Ueberreste des jüdischen Zehnstämmereichs erklärt worden von Wichelhaus ⁹¹⁾, meist nach den alten unzureichenden Gründen; unter

85) The Ansairi or Assassins, with Travels in the further East in 1850 and 1851. By Lieut. Frederik Walpole. London 1851. 3 Bde 8. m. Binst. Pr. 2 l. 2 s. Ein neues Werk über diese Secte ist: The Ansirech and Imanirech: a Visit to the Secret Sects of Northern Syria. By the Rev. S. Lyde. Lond. 1853. 8. Pr. 10 s. 6 d.

86) Journal of a Tour in Egypt, Palestine, Syria, and Greece: with Notes and an Appendix on Ecclesiastical Subjects. By James Laird Patterson. Lond. 1852. 8. Pr. 12 s.

87) The Wanderer in Syria. By George William Curtis. Lond. 1852. 8. Pr. 10 s. 6 d.

88) Notes of a Tour in Mount Lebanon, and to the Eastern Side of Lake Hâleh by Henry A. de Forest: im Journ. of the Amer. Or. Soc. vol. II, S. 237—247. — Note sur la géographie ancienne de la côte de Syrie, de Beyrouth à Akko, par F. de Sauley. Paris 1852. 8. (Nouv. Annales des voyages, 1852, Juin).

89) Gaza und die philistäische Küste. Eine Monographie von Dr. K. B. Stark. Jena 1852. 648 S. 8. Auch u. d. T.: Forschungen zur Geschichte und Alterthumskunde des hellenistischen Orients. Pr. 3 

90) The Nestorians and their Rituals. With the Narrative of a Mission to Mesopotamia and Kurdistan in 1842—44. and of a late Visit to these countries in 1850; also Researches into the present condition of the Syrian Jacobites, Papal Syrians, and Chaldeans, and an inquiry into the Religious Tenets of the Yezzedna. By the Rev. George Percy Badger. Lond. 1852. 2 vols. 8. Pr. 2 l.

91) Zeitschr. der DMG. Bd. V. S. 467—482.

den Afghanen sucht sie Rose ⁹²⁾, gleichfalls ohne neue Begründung.

Unter den bisher schon edirten syrischen Autoren hat diesmal besonders Ephraem mehrfache Berücksichtigung gefunden. Eine Anzahl seiner Hymnen ist theils in's Italienische, theils in's Englische übersetzt worden ⁹³⁾, und die Reden gegen die Ketzer in's Deutsche ⁹⁴⁾. Die neueste kleine Schrift von *Alsieben* über das Leben Ephraem's kündigt sich als Vorläufer einer Gesamtausgabe der syrischen Werke mit deutscher Uebersetzung an ⁹⁵⁾. *Larzac's* Uebersetzung der Pastbriefe des Athanasius ist mit mehreren Zugaben ausgestattet ⁹⁶⁾. Das Gedicht des Mar Jakob auf Alexander den Grossen (in Knös' Chrestom. syr.) ist gleichfalls in's Deutsche übersetzt ⁹⁷⁾. Das Verhältniss des syrischen Ignatius zur kürzeren griechischen Recension hat *Ullhorn* von neuem besprochen ⁹⁸⁾. Inedita waren bisher des Barhebraeus Scholien zum prophetischen Buch und den Klagliedern des Jeremia, wozu *Tullberg* die handschriftlichen Mittel bergab ⁹⁹⁾, des letztern Aus-

92) *The Afghans, the Ten Tribes, and the Kings of the East etc.* by Sir George Rose. Lond. 1852. 8. Pr. 2 s. 6 d. Vgl. auch Killo's Journ. 1852. Jul. S. 530.

93) *Inni funebri di S. Efreim Siro, tradotti dal testo siraco per Angelo Paggi e Renato Lussini.* Firenze 1851. — Select Metrical Hymns and Homilies of Ephraim Syrus. Translated from the original Syriac, with an Introduction and Historical and Philological Notes, by the Rev. H. Burgess. Lond. 1853. 8. Pr. 10 s.

94) *Sammtliche Werke der Kirchen-Väter, Aus dem Urtexte in das Deutsche übersetzt.* Bd. 38. Abth. 1. Kempten 1850. 8. (Der Schluss der 6ten sowie die 7 — 56ste Rede sind von P. Pius Zinglerle aus dem Syrischen übersetzt, die ersten von Walzmann nur aus dem Lateinischen.)

95) *Das Leben des heiligen Ephraem, des Syrers, aus d. Syrischen übers. u. mit erläuternden Anmerkungen versehen von J. Alsieben.* Berlin 1853. 8. Ein 2ter Titel sagt hinzu: als Einleitung zu e. deutschen u. syr. Ausg. der Werke Ephraem's. Nebst e. Abhandlung: Untersuchungen über die Chronologie Ephraem's, und e. Anhang, das Verzeichniss der syr. Werke E's. Vgl. Zeitschr. Bd. VII, S. 455.

96) *Die Past-Briefe des heiligen Athanasius Bischofs von Alexandria.* Aus dem Syrischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von F. Larzac. Nebst drei Karten, Aegypten mit seinen Blüthenern und Alexandria mit seinen Kirchen darstellend. Leipzig und Göttingen 1852. 8. (Vorne geht eine Abhdlg.; Die Klüster der Nitrischen Wüste in Aegypten, und ein Vorbericht, der besonders das Chronologische betrifft, wobei Prof. Galle in Breslau behülflich war.) Auch eine englische Uebersetzung von Burgess ist erschienen. Vgl. Zeitschr. Bd. V, S. 442.

97) *Des Mar Yaqub Gedicht über den glühigen König Aleksandros und über das Thor, das er machte gegen Ogus und Mogus.* Ein Beitrag zur Geschichte der Alexandersage im Orient. Berlin 1851. 35 S. 8. (Der Uebersetzer ist der bekannte Sanskritist A. Weber.)

98) *Zeitschr. für histor. Theol., herausg. von Niedner.* 1851. Nr. 1.

99) *Gregorii Bar Hebraei scholia in Jeremiam e radd. mas. syriacis edita et annotationibus instructa quae venia Amplius Facult. Philos. Upsol. p. p.*

gabe des ersten Buchs der alten Chronik des Dionys von Telnahre (at. 845), bis auf Constantin herabreichend ¹⁾), und ein paar Fragmente einer syrischen Uebersetzung des Irenaeus, aus Hss. des Brit. Museum's (im Spicilegium Solesmense, T. I. Par. 1852. 8. S. 3 u. 6). Cureton ist fortwährend mit der Herausgabe wichtiger syrischer Texte beschäftigt, er hat ausser den Evangelien ²⁾ Fragmente des Bardesanes und Melito und den dritten Theil der Chronik des Johannes von Ephesus drucken lassen (1853), auch bereitet er zur Herausgabe vor die syrische Uebersetzung der elementinischen Recognitionen und mehrerer neutestamentlicher Apokryphen, die Homilien Jakob's des Persers und die Acta martyrum Persicorum, die bei Assemani fehlen. Den philosophischen Werken der syrischen Litteratur hat sich Renan zugewendet, und auch er schöpft vorzugsweise aus dem grossen Handschriften-Schatze des britischen Museums. Er gab bereits Nachricht über die betreffenden Manuscripte ³⁾, und ausserdem zwei Abhandlungen über die philosophischen Studien der Syrer ⁴⁾. Endlich steht ein ganzer Band syrischer Texte in Aussicht, welchen Bötticher zum Druck bringen will ⁵⁾. Von Bernstein's Studien ist wieder eine Fortsetzung erschienen, worin er besonders Stellen der Assemani'schen Acta Martyrum, der von Lee herausgegebenen Theophania des Eusebius, der Bertheau'schen Ausgabe von Barhebraeus Grammatik und des Athanasius von Cureton berichtet ⁶⁾. Eine buchstäbliche englische Uebersetzung der Peschitto des N. T.'s lieferte Murdock ⁷⁾. Neu-syrische Drucke der Missionspresse in Orumia sind uns kürzlich in beträchtlicher Anzahl zugegangen ⁸⁾. Das alte Testament, alt- und neu-syrisch in zwei Columnen nebeneinander, ist noch im J. 1852 fertig geworden ⁹⁾. Eine Grammatik dieser neu-syrischen Sprache haben die Missionare gleichfalls vollendet, und

Gust. Freder. Koraen et Car. Ericus Wennberg. P. 1. 2. 3. Upsallae 1852. 22 S. syr. Text und 14 S. Anm.

10) Dionysii Telnahharensis liber primus. Textum e cod. ms. syriaco Biblioth. Vatic. transcripsit notisque illustravit Otto Fredericus Tullberg. Upsallae 1850. 198 SS. und 40 SS. Vgl. Zeitschr. VI. S. 438 ff.

1) S. den vorigen Bericht, Zeitschr. Bd. V. S. 441.

2) Journ. asiat. 1852. Apr. S. 293 — 333.

3) De philosophia peripatetica apud Syros commentationem historicam scripsit E. Renan. Paris 1852. 74 S. 8. — Averroës et l'Averroïsme. Essai historique par Ernest Renan. Par. 1852. 367 S. 8. Vgl. H. Bitter in Götting. Anz. 1853. St. 98.

4) S. Zeitschr. der D.M.G. Bd. VII, S. 613 f.

5) Ebeud. Bd. VI, S. 349 — 368.

6) The New Testament; or the Book of the Holy Gospel of Our Lord and Our God Jesus the Messiah: a Literal Translation from the Syriac Peschitto Version. By James Murdock. New York 1851. 8.

7) Zeitschr. Bd. VII, S. 617 f.

8) Ebeud. Bd. VII, S. 542.

wird dieselbe von der American Oriental Society zum Druck gebracht werden.

Geographie und Topographie von Palästina sind durch den 16. Band von Ritter's Erdkunde wesentlich gefördert worden⁹⁾. Lieut. Van de Velde hat seine Aufnahme Palästina's vollendet, die Resultate sollen ausserordentlich wichtig seyn, und nicht minder Neues und Wichtiges haben wir von den Erfolgen der zweiten Robinson'schen Reise im J. 1852 zu erwarten, von welcher vorerst nur ein kurzer Abriss in das Publicum gekommen ist¹⁰⁾. Robinson nahm zum grossen Theil andere Wege als auf seiner ersten Reise, und hat viele neue Punkte der biblischen Topographie aufgefunden oder fester gestellt. Sauley, der zu Anfang des J. 1851 auf Kosten der französischen Regierung Palästina bereisete und u. a. die Umgebungen des Todten Meeres näher untersuchte, hat nach den vorerst erschienenen vorläufigen Berichten¹¹⁾ ebenfalls manches Neue gefunden, angeblich sogar Ruinen von Sodom und Gomorra, sowie ein moabitisches Basrelief. Dass er die jetzt so genannten Gräber der Könige für die Gräber der alten israelitischen Könige nahm¹²⁾, dass er, als er Sebbeh besuchte, nicht wusste, dass schon Andere vor ihm darin Maanda erkannt hatten, u. A., zeugt wenigstens von keiner sorgfältigen Vorbereitung zu der Reise. Sein von der Regierung prachtvoll ausgestattetes Reisewerk ist mir noch nicht unter die Augen gekommen. Andere Reiseberichte über Palästina haben noch geliefert Anderson¹³⁾, Grumm¹⁴⁾, van Senden¹⁵⁾, Bol-

9) S. über Bd. 15. den vorigen Bericht, Zeitschr. V, 428.

10) Zeitschr. der D. M. G. Bd. VII, S. 37 — 78. Bibliotheca Sacra 1853. Jan. S. 115 — 151.

11) S. Bulletin de la Société géographique. 1851. Juli (Australand 1851. Nr. 270), Revue de l'Orient 1851. Oct. S. 218 — 234. Nouv. Annales des voyages. XXVII. 1851. S. 312 — 334. Revue des deux mondes 1852. 1. Févr. S. 401 — 420. Ferner: Narrative of a Journey round the Dead Sea and in the Bible Lands from Dec. 1850 to April 1851. By P. de Sauley. Lond. 1853. 2 vols. 8. (mit einer Karte und Illustr.). Auch: Vingt et un jours à la Mer Morte. Par E. Delassert. Paris 1851. 8. (Delassert war bei der Expedition, er giebt eine Uebersicht der Resultate.)

12) Ueber diesen Gegenstand entspann sich ein Streit zwischen ihm, Quatremère und Raoul Rochette. S. Revue archéol. IX^e année. Paris 1852 — 53. S. 22 ff. 92 ff. 157 ff. 229 ff. 398 ff.

13) Pencillings in Palestine: being Scenes descriptive of the Holy Land, and other Countries in the East. By Rev. J. Anderson. Lond. 1851. 130 S. Diod. — Wanderings in the Land of Israel and through the Wilderness of Sinai in 1850 — 51. By the Rev. John Anderson. Lond. 1852. 12. Pr. 1 s. 6 d.

14) Aualand 1851. Sept. (Aus der Nordischen Bienen.)

15) Das heilige Land oder Mittheilungen aus einer Reise nach dem Morgenlande in den Jahren 1849 und 1850 in Begleitung Ihrer Königl. Hoh. & Frau Prinzessin Marianne der Niederlande von G. H. van Senden. Aus d. Holländ. von P. W. Quack. Erster Th., erste Lief. Stuttgart. 8. (ohne Jahrszahl). Mehr ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

dum¹⁶⁾, *Plitt*¹⁷⁾, *Andreas*¹⁸⁾). Diese sind sämmtlich ohne besondere wissenschaftliche Bedeutung. Ebenso hat *Churton* ein für die Wissenschaft unnützes Buch geliefert, das in blasser Darstellung (trotz der eingestreuten Verse) hauptsächlich die Zukunft des gelobten Landes nach der Wiederkunft Christi beschreibt, wo es dann sogar in Bezug auf den Strassenschmutz Jerusalem's besser seyn wird¹⁹⁾. *Schiferle's* Reise ist greulich populär und trägt grosse Unwissenheit zur Schau²⁰⁾. *Aiton* bereiste ausser Palästina auch Kleinasien, Constantinopel, Griechenland und Italien, auch sein Werk ist von geringem Werth²¹⁾. *Neale* giebt nur leichte und wenig zusammenhängende, doch unterhaltende und auch wohl belehrende Schilderungen, besonders von manchen weniger bekannten Orten Syriens²²⁾. Die Camden Society hat einen Abdruck der alten Pilgerreise von *Richard Gylforde* veranstaltet nach dem einzigen bekannten Exemplar der Ausgabe vom J. 1511, welches im britischen Museum aufbewahrt wird²³⁾. Den ziemlich unzuverlässigen Bericht über einige Orte Palästina's, den Sinai und Aegypten von dem alten Magister *Thetmar* gab *Tobler* aus einer Baseler Hdschr. heraus²⁴⁾. *Tobler* selbst liess uns wieder einige Früchte seiner fleissigen und genauen Reiseuntersuchen geniessen, eine Monographie über Golgatha²⁵⁾, eine dgl. über Siloah und den Oelberg²⁶⁾, Denkblätter aus Jerusa-

16) *Recollections of Scenes and Institutions in Italy and the East*. By *Joseph Beliam*. Lond. 1851. 2 vols. 8. Vgl. *Kitt's Journ.* 1852. Apr. S. 143 ff.

17) *Skizzen aus einer Reise nach dem heiligen Land* von *T. A. Plitt*. Karlsruhe 1853. 8. Pr. 12 $\frac{1}{2}$ (Jerusalem und Bethlehen).

18) *A Four Months Tour in the East*. By *J. R. Andreas*. Dublin 1852. 12. Pr. 4 s. 6 d.

19) *Thoughts on the Land of the Morning: a Record of two Visits to Palestine* 1849—50. By *H. B. Whitaker Churton*. With Illustr. Lond. 1854. 8. Pr. 10 s. 6. Ed. 2. 1852.

20) *Reise in das heilige Land*, im J. 1851 unternommen und beschrieben von *Joseph Schiferle*. Augsburg 1852. 2 Bde. 8.

21) *The Lands of the Messiah, Mahomet, and the Pope, as visited in 1851*. By *John Aiton*. Lond. 1852. 8. 2. ed.

22) *Eight years in Syria, Palestine and Asia minor, from 1842 to 1850*. By *F. A. Neale*. Lond. 1851. 2 vols. 8. m. Illustr. Pr. 21 s.

23) *The Pilgrimage of Sir Richard Gylforde to the Holy Land*. A. D. 1506. From a Copy printed by *Richard Pynson*. Edited by *Sir Henry Ellis*. Printed for the Camden Society. Lond. 1851. 8.

24) *Magistri Thetmari iter ad Terram Sanctam anno 1217: Ex cod. ms. ed. Titus Tobler*, St. Galli et Bernae 1851. 73 S. 16. — Eine andere Ausgabe erschien in den *Mémoires de l'acad. royale de Belgique*, T. XXV, wie ich aus *Ewald's Jahrb. für bibl. Wiss.* 1852. S. 30 sehe.

25) *Golgatha. Seine Kirchen und Klöster. Nach Quellen und Anschau* von *Dr. Titus Tobler*. Mit Ansichten und Plänen. St. Gallen und Bern 1851. 8. Pr. 3 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$.

26) *Die Siloahquelle und der Oelberg*. Von *T. Tobler*. Mit e. artist. Beilage. St. Gallen 1852. 8. Pr. 1 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$.

lem²⁷⁾), worin er in seiner schlichten anschaulichen Weise die recht eigentlich localen Zustände und Verhältnisse der heiligen Stadt schildert, wie sie dort unmittelbar an das Leben heran-treten, das Klima, die Natur, Strassen, Häuser und Hausgeräthe, Kleider, Geschäfte, Sprachen, Sitten, öffentliche Anstalten u. dgl., durchgehends mit fleissiger Benutzung älterer Berichte und mit der Zuthat einer Reihe von eignen Erlebnissen: wozu neuerlich (1853) noch der erste Band einer ausführlichen Topographie Jerusalem's gekommen ist. Fallmerayer gab eine Abhandlung über Golgatha und das heilige Grab²⁸⁾. Die vorlängst in Jeru-salem gedruckte hebräische Schrift des Rabbiner Joseph Schwarz hat einen englischen und einen deutschen Uebersetzer gefunden²⁹⁾. Von der amerikanischen Jordan-Expedition unter Lynch ist end-lich der vollständige wissenschaftliche Bericht veröffentlicht wor-den³⁰⁾. Bemerkungen über die physische Geographie Palästina's von Ohrist von Wildenbruch theilte A. Petermann mit³¹⁾. Noch beziehen sich auf Geographie, besonders biblische, die Bücher und Aufsätze von Bartlett³²⁾, Banister³³⁾, von einem Abbé

27) Denkblätter aus Jerusalem. Mit Ansichten u. e. Karte. St. Gallen 1852. 8. Pr. 3 $\frac{1}{2}$ fl. 18 $\frac{1}{2}$.

28) Abhandl. d. histor. Cl. der k. Bayer. Akad. d. Wiss. Bd. VI. 1852.

29) A descriptive Geography and brief historical Sketch of Palestine. By Rabbi Joseph Schwarz. Translated by Isaac Lerner. Philadelphia 1851. 8. Pr. 18 s. (aus dem Hebr. mit Hülfe einer deutschen von Schwarz durchgese-henen Uebersetzung). — Das heilige Land, nach seiner ehemaligen und jetzigen geographischen Beschaffenheit, nebst kritischen Blicken in das Carl v. Hauner'sche „Palästina“ von Rabbi Joseph Schwarz aus Jerusalem. Deutsch bearbeitet von Dr. Iarnel Schwarz. Mit lithogr. Abbildungen u. einer Karte von Palästina. Frankfurt a. M. 1852. 8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ fl.

30) Abgesehen von dem populären Buche des Lieut. Lynch (s. Zeitschr. Bd. V. S. 427) wurde ein kleiner Theil des officiellen wissenschaftlichen Be-richts schon im J. 1849 in 8. für die Regierung der Vereinigten Staaten ge-druckt, der aber nicht in's Publicum kam. In der vollständigen Ausgabe ist ein sehr ausführlicher geologischer, ein paläontologischer, ornithologischer und botanischer Bericht, Astronomischer u. A. hinzugekommen: Official Report of the United States' Expedition to explore the Dead Sea and the River Jor-dan, by Lieut. W. F. Lynch. Published at the National Observatory, Lieut. M. P. Maury, superintendent, by authority of the Hon. W. A. Graham, Secre-tary of the Navy. Baltimore 1852. 235 S. 4. mit e. grossen Karte des Jordanaufs und des todtten Meeres und 16 Tafeln Abbildungen.

31) Journ. of the R. Geogr. Soc. of London. Vol. XX. S. 227—232, mit einer Zugabe Petermann's: a Climatological History of the Months in Palestine, ebend. S. 232—235.

32) Scripture Sites and Scenes, from actual Survey in Egypt, Arabia and Palestine. By W. H. Bartlett. Lond. 1851. 190 S. 8. — Footstaps of our Lord and his Apostles in Syria, Greece and Italy. A Succession of Visits to the Scenes of New Testament Narrative. By W. H. Bartlett. Lond. 1851. gr. 8. mit 23 Stahlstichen u. mehreren Holzschnitten. Pr. 14 s. — Von den andern Bartlett'schen Werken sind zum Theil neue Auflagen erschienen.

33) Pictorial Geography of the Holy Land; designed to elucidate the

G. D. ³⁴⁾, von J. Wilson ³⁵⁾, Quatremère ³⁶⁾. Von den biblischen Pflanzen handelt Tyas ³⁷⁾. Einen biblischen Atlas gab die Religious Tract Society heraus ³⁸⁾, ein Blatt Jerusalem aus der Vogelschau darstellend lieferte Eltner ³⁹⁾.

Hier ist der Ort für eine Uebersicht der Arbeiten, welche das Alte Testament angehen, allerdings nur in philologisch-historischer Hinsicht, sofern das Theologische nicht hieher gehört. Es ist bedauerlich zu sehen, wie wenig zur Zeit noch die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiete Anerkennung findet, und wie in manchen Büchern, zumal in solchen, die für Belehrung des Volkes bestimmt sind, oft gar keine Notiz davon genommen wird. So lesen wir in einem „insonderheit für Lehrer in Kirchen und Schulen“ bearbeiteten alten Testament, dass die beglaubigte Geschichte Aegyptens erst mit Psammetich ihren Anfang nehme ⁴⁰⁾; der eigentlichen tendenziösen Umgangsweise von wissenschaftlichen Wahrheiten und solcher Bücher, wie Goswiler's „heilige Schrift in der Ursprache“ u. s. w. ⁴¹⁾ nicht zu gedenken. Ein 1852 erscheinender neuer Abdruck von De Wette's Einleitung in's A. T. entspricht dem Titel einer 7ten „verbesserten“ Auflage wenig oder gar nicht. Als eine flüchtige und oberfläch-

Imagery of Scripture and demonstrate the Fulfilment of Prophecy. By Rev. J. T. Bamler. Lond. 1851. 376 S. 8.

34) Jérusalem et la Terre-Sainte. Notes de voyages recueillies et mises en ordre par M. l'abbé G. D. Paris 1852. 8. mit Abbild. u. Karten. Pr. 20 fr.

35) On the Villages and Towns named Hazer and Hazur in the Scriptures, with the Identification of the Hazor of Kedar. By John Wilson: in Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. 1852. Nr. 1.

36) Mémoire sur le lieu où les Israélites traversèrent la Mer Rouge. Par M. K. Quatremère: in Mémoires de l'Acad. des inserr. et belles-lettres. Paris 1851.

37) Flowers from the Holy Land: being an Account of the Chief Plants named in Scripture; with Historical, Geographical, and Poetical Illustrations. By Robert Tyas. With 12 coloured Groups of Flowers. Lond. 1851. 204 S. 12. Pr. 7 s. 6 d.

38) The New Biblical Atlas, and Scripture Gazetteer, with Descriptive Notices of the Tabernacle and Temple. Lond. (o. J.) (12 Karten und Pläne, darunter eine physikal. Karte von Dr. A. Petermann.)

39) Das biblische Jerusalem aus der Vogelschau. Von Ad. Eltner. Leipzig, b. Wehr 1852. 1 Folioblatt Holzschnitt. Pr. 10 π g.

40) Das Alte Testament nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers. Mit Erklärungen, Einleitungen, Aufsätzen, Registern und Inhaltsverzeichnissen. Zum Gebrauch für alle Freunde des göttlichen Wortes, insonderheit für Lehrer in Kirchen und Schulen, bearbeitet von F. Gust, Liscn. 2. A. ohne den Bibeltext. 1. Lief. Bog. 1—15 (Pont. u. Jos.) Berl. 1851. gr. 8. Die angezogene Stelle steht S. 208.

41) Ersten Bandes 2. Heft, 1851. S. Zeitschr. der D. M. G. Bd. V, S. 433.

liche Arbeit wird mir die Schrift von *Giles* berechnet ⁴²⁾. Die *Genesis* ist, abgesehen von *Sörensen's* verirrter Kritik ⁴³⁾, zweimal commentirt worden, von *Delitzsch* mit seinem die Gelehrsamkeit geschickt handhabenden und selbst die Sophistik nicht verschmähenden halbwegs gezügelten Scharfsinn ⁴⁴⁾, und von *Knobel* in seiner treuflüssigen und geraden Weise ⁴⁵⁾. Die allegorische Erklärung der sieben ersten Capitel von *Rendell* ⁴⁶⁾ ist ohne allen wissenschaftlichen Werth. Die *Genesis* trifft auch der neue und abermals vergebliche Versuch *Keil's*, den Wechsel der Gottesnamen anders als aus Benutzung verschiedener Quellenschriften zu erklären ⁴⁷⁾. Eine Ausgabe des Pentateuchs mit den orientalischen Uebersetzungen hat *Young* begonnen ⁴⁸⁾, ebenso *Kuenen* eine Ausgabe des samaritanisch-arabischen Pentateuch ⁴⁹⁾. Zur Erläuterung der prophetischen Bücher gehören Arbeiten von *Henderson* ⁵⁰⁾, *Fairbairn* ⁵¹⁾, *Hitzig* ⁵²⁾, *Simon* ⁵³⁾, *Caspary* ⁵⁴⁾.

42) *Hebrew Records: an Historical Inquiry concerning the Age, Authorship, and Authenticity of the Old Testament.* By the Rev. Dr. *Giles*. Lond. 1851. 354 S. 8.

43) Untersuchungen über Inhalt und Alter des alttestam. Pentateuch, v. Dr. Th. Sörensen. 1. Th. Hist.-krit. Comm. z. Genesis. Kiel 1851. 8.

44) Die Genesis ausgelegt von Dr. F. Delitzsch. Leipz. 1852. 8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$. 2. umgearb. und erweit. Ausg. 1853. 8. Pr. 3 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$.

45) Die Genesis. Erklärt von A. Knobel. Leipz. 1852. 8. (11. Lief. des kurzgefaßten exeget. Handbuchs zum A. T.)

46) *The Antediluvian History and Narrative of the Flood, as set forth in the early portions of the Book of Genesis, critically examined and explained.* By the Rev. E. D. Rendell. Lond. 1851. 8.

47) Ueber die Gottesnamen im Pentateuche, ein Beitrag zur gründlichen Schriftforschung von Dr. C. Keil: in Rudelbach's und Guericke's Zeitschr. für die gesammte luther. Theol. 1851. Heft 2. S. 215—280.

48) *The Hexaglot Pentateuch; or the Five Books of Moses in the Original Hebrew, with the corresponding Samaritan, Chaldee, Syriac and Arabic.* Edited by Robert Young. 1. Lief. Lond. 1852 (enth. Gen. 1—5).

49) *Specimen e literis orientalibus, exhibens Librum Geneseos, secundum arabicum Pentateuchi Samaritani versionem, ab Abu-Sa'ide conscriptam, quod auspicio viro cl. T. G. J. Joyntoll ex tribus codicibus edidit Abrah. Kuenen.* Lugd. Bat. 1851. 8.

50) *The Book of the Prophet Jeremiah and that of the Lamentations.* Translated from the Hebrew, with a Commentary, critical, philological, and exegetical. By the Rev. Dr. E. Henderson. Lond. 1851. 306 S. 8. Pr. 21 s.

51) *Ezekiel and the Book of his Prophecy: an Exposition.* By Patrick Fairbairn. Edinb. 1851. 8. Pr. 10 s. 6 d. (Der VI. hat neuere deutsche Arbeiten benutzt, vorzüglich Hülsmann, übrigens giebt er viel Populär-Praktisches.)

52) Die zwölf kleinen Propheten erklärt von Dr. Ferd. Hitzig. 2. Aufl. Leipzig 1852. 8.

53) Der Prophet Hosea erklärt und übersetzt von Dr. A. Simon. Hamburg und Gotha 1851. 8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$.

54) Ueber Micha den Morasthiten und seine prophetische Schrift. Von VIII. Bd.

Delitzsch ⁴⁴⁾, *Bleek* ⁴⁵⁾, *Schröding* ⁴⁷⁾ und *Kittó* ⁴⁸⁾). Noch mehr Berücksichtigung haben die poetischen Bücher des alten Testaments gefunden durch die Schriften von *Magnus* ⁴⁹⁾, *Ewald* ⁵⁰⁾, *Schlottmann* ⁵¹⁾, *Olshausen* ⁵²⁾ und *Spieess* ⁵³⁾ über das Buch *Hioh*, *Hengstenberg* ⁵⁴⁾, *Alexander* ⁵⁵⁾, *Weiss* ⁵⁶⁾, *Reuss* ⁵⁷⁾ und *Stählerlin* ⁵⁸⁾ über die Psalmen, *Stuart* ⁵⁹⁾ über die Sprüche, derselbe ⁷⁰⁾

Dr. C. P. Caspari. Erste Hülfe. Univ.-Progr. für das 2. Halbjahr 1851. Christiania 1851. und 2. Hülfe (Progr. f. das 1. Halbj. 1852) 1852. 8. (Eine ausführliche Monographie, die besonders in den Anm. öfter weit umgreift.)

55) Wann weissagte Ohadja? Von *Fr. Delitzsch*: in *Zischr. f. die gesamte luther. Theol.*, herausg. v. *Hndelbach* und *Guericke* 1851. Hft 1.

56) Ueber das Zeitalter von Sacharja Kap. 9—14. Von *F. Bleek*: in *Theol. Studien und Kritiken* 1852. Heft 2.

57) Jesajanische Studien von Dr. *P. Schröding*, II. Heft. Schulprogramm für 1852. Wismar 27 S. 4.

58) Daily Bible Illustrations. By *John Kittó*. Evening Series: Isaiah and the Prophets. Edinburgh 1852. (Mit diesem Bande ist das A. T. beendet: populär, aber mit guten antiquarischen Erläuterungen.)

59) Philologisch-historischer Commentar zum Buche *Hioh*. Von Dr. *Ed. Isidor Magnus*. 1. Bch. Das echte Gedicht. Halle 1851. 448 S. 8. (Der VI. verfolgt die Dialectik des Inhalts und wirft danach den überlieferten Text gewaltsam in eine neue Ordnung, zugleich diesem Princip den unbeschränktesten Einfluss auf die Kritik im Einzelnen einräumend.)

60) Ueber die Liedwenden (Strophen) im B. *Hioh*: in *a. Jahrb. d. bñhl. Wiss.* III, S. 108—115.

61) Das Buch *Hioh*. Verdeutschet und erläutert von Lic. *Konstantin Schlottmann*. Berlin 1851. 8.

62) *Hioh*. Erklärt von *Ludw. Hirzel*. 2. Aufl. durchgesehen von Dr. *Justus Olshausen*. Leipz. 1852. 8.

63) *Hioh* metrisch übersetzt von *Moritz Spieess*. Buchholz und Leipzig 1852. 16.

64) Commentar über die Psalmen von *E. W. Hengstenberg*. 2. Aufl. Berlin 1851. 8.

65) The Psalms, translated and explained, by *J. A. Alexander*, Prof. in the Theol. Seminary at Princeton. 3 vols. 8. Pr. in London 1 L. 4 s.

66) A New Translation, Exposition, and Chronological Arrangement of the Book of Psalms. With Critical Notes on the Hebrew Text. By *Benjamin Weiss*, Missionary to the Jews, Algiers. Edinburgh 1852. 8. (Der VI. ist Convertit, fast alle Pss. sind ihm davidisch, seine angeblich chronologische Anordnung ist wirre Unkritik.)

67) Der acht und sechzigste Psalm. Ein Denkmal exegetischer Noth und Kunst zu Ehren unsrer ganzen Zeit errichtet von *Edmund Reuss*. Jena 1851. 8. (Sonderdruck aus den Beiträgen zu den theol. Wissenschaften von Reuss und Conitz. Bd. 3. S. 1—106.)

68) *S. Zeitschr.* Bd. VI, S. 107 f.

69) A Commentary on the Book of Proverbs, by *Moses Stuart*. New York 1852. 432 S. 12. Pr. 8 s.

70) Commentary on Ecclesiastes, by *Moses Stuart*. New York 1851. 12. Pr. 6 s. (Er setzt die Abfassung des Buchs zwischen 535 und 455 v. Chr.)

und Ewald ⁷¹⁾ über den Prediger, Lössner ⁷²⁾, Delitzsch ⁷³⁾ und Hahn ⁷⁴⁾ über das Hohelied. Die allgemeinen Gesetze über Rhythmus und Accent erörtert Hupfeld's Abhandlung ⁷⁵⁾ in Hinsicht auf das hebräische Accentssystem. Einzelnes zur Exegese und Kritik des A. T.'s Gehörige behandelten Reiske ⁷⁶⁾, Frankel ⁷⁷⁾, Gumpach ⁷⁸⁾. Ewald's Geschichte des Volkes Israel ist mit der zweiten Hälfte des 3. Bandes geschlossen, und soll dieselbe jetzt den 4. Band der zweiten Auflage bilden, welche für die früheren Bände nöthig geworden war und in vielen Partien eine ganz neue Arbeit ist ⁷⁹⁾. Die ältere jüdische Geschichte behan-

71) Ueber das Nachwort des Predigers: in a. Jahrb. f. bibl. Wiss. III, S. 121 — 125.

72) Salomo und Salomith. Die Blumen der hohen Lieder zu einem Strausse gebunden von E. W. Lössner. Mit v. erläut. Vorworte. Radberg und Leipzig 1851. 8. (Freie Bearbeitung in 7 mal 7 Lieder gefasst.)

73) Das Hohelied untersucht und ausgelegt von Franz Delitzsch. Leipzig 1851. 8. (D. verwerft die allegorische Erklärung, er findet in dem HL., wie Hofmann, die Idee der Ehe dargestellt in einem Liebesverhältnisse Salomo's mit Salomith, welches der König selbst schildert und zwar in einem Drama von 6 Acten. Ausserdem statirt er eine mystische Beziehung auf das Verhältnisse Jehova's oder des Messias zur Gemeinde.)

74) Das Hohe Lied von Salomo. Uebersetzt und erklärt von H. A. Hahn. Breslau 1851. 12. (Das HL. ist ihm ein dramatisches Lehrgedicht. Seine Erklärung ist allegorisch-politisch: „Das Königthum Israel's ist berufen, im Dienste Gottes das Heidenthum mit den Waffen der Liebe und der Gerechtigkeit endlich zu überwinden und in die Friedensruhe der Liebesgemeinschaft mit ihm und so mit Gott wieder zurückzuführen.“ S. 7. Dasselbe Tendenz findet H. in Ps. 45.

75) Zeitschr. der D. M. G. Bd. VI, S. 153 — 189.

76) Beiträge zur Erklärung des alten Testaments. Drei Abhandlungen. 1) Die Schwierigkeiten und Widersprüche mancher Zahlangaben in den Büchern des A. T.'s und deren Entstehung und Lösung. 2) Ueber das Recht der Israeliten an Canaan und über die Ursache seiner Eroberung und der Vertilgung seiner Einwohner durch die Israeliten und die verschiedenen Erklärungsversuche darüber. 3) Ueber das Gelübde Jephtha's Richt. 11, 30 — 40. Von Louis Reiske. Münster 1851. 8. Pr. n. 2 $\frac{1}{2}$ (Ein zweiter Bd. erschien 1853.)

77) Ueber den Einfluss der palästinischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik von Dr. Z. Frankel. Leipzig 1851. 8. Pr. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Vgl. Zeitschr. VI, S. 443.

78) Alttestamentliche Studien. Von Johannes v. Gumpach. Heidelberg 1852. 8. Pr. 1 $\frac{1}{2}$ (Ein Commentar zum Dehora-Liede nimmt die Hälfte des Buches ein. Dann das Wunder Josua's S. 141 — 180. Der Sonnenzeiger des Ahas S. 181 — 200. Elias und die Raben S. 200 — 205. Ueber die Bedeutung von 18 S. 206 ff. Ueber die Bed. von $\text{לִּי וְלְכָל הָעָם}$ S. 224 f. Ueber die Bed. von לְכָל הָעָם (Postament) S. 237 — 249.)

79) Geschichte des Volkes Israel bis Christus. Von H. Ewald. Dritten Bd's letzte Hälfte. Göttingen 1852. 8. — Bd. 1. 2. Aug. 1851. Bd. 2 u. 3. 2. Aug. 1853. 8.

dela ausserdem *Nieman* ⁸⁰⁾, *Rouse* ⁸¹⁾ und *Sandford* ⁸²⁾, letztere beide mühen sich ohne besondern Erfolg mit der Chronologie ab; nur die nachexilische Periode behandelt *Luzzatto* ⁸³⁾, das babylonische Exil selbst eine anonyme holländische Schrift ⁸⁴⁾. Noch fühle ich mich verpflichtet die Abhandlung einer gelehrten Dame, der bekannten *Miss Fanny Corbaux*, über den alten Volkstamm der *Rephaim* zu nennen ⁸⁵⁾. Auch verdient *Traill's* Uebersetzung des jüdischen Kriegs des *Josephus* Erwähnung schon wegen der von dem Maler *Tipping* an Ort und Stelle gezeichneten vortreflichen Illustrationen, aber auch wegen der werthvollen Noten ⁸⁶⁾; wogegen eine deutsche Uebersetzung von *Martin* keinen Anspruch auf wissenschaftliche Geltung macht ⁸⁷⁾. Als eine populäre und sorgfältig ausgestattete Arbeit ist *Kitto's* Geschichte Palästina's zu bezeichnen ⁸⁸⁾. Eine eingehende Specialuntersuchung über die hebräischen Feste enthalten zwei Programme *Hupfeld's* ⁸⁹⁾. Sonst gehören zur biblischen Alterthumskunde noch Schriften von

80) *History of the Hebrew Monarchy, from the administration of Samuel to the Babylonish Captivity.* By *Francis William Newman*, Lond. 1851. 8. Pr. 10 s. 6 d.

81) *Chronology from the Exodus to Solomon.* By *N. Rouse*: Art. in *Kitto's Journ.* 1852. Apr. p. 211 — 217. (Der Vf. gewinnt 630 Jahre und 7 Monate, indem er alle Zahlen der Bibel voll nimmt: Vom Auszug bis zum Eintritt in Kanaan 40, bis zur Vertheilung 7, bis zum Tode Josua's 18, bis zur Unterjochung durch Cuschtan 40 u. s. w.)

82) *An Attempt to Illustrate the Chronology of the Old Testament, by a reference to the Year of the Jubilee.* By the Rev. *G. B. Sandford*. Lond. 1852. 8. — Dazu: *A Chronological Table of the History of the Old Testament.* By the Rev. *G. B. Sandford*.

83) *Lezioni di storia giudaica*, di *S. D. Luzzatto*, Padova 1852. 8.

84) *Het tijdvak der Babylonische Ballingschap, chronologisch bepaald, en het nieuwste onderzoek daaromtrent beschouwd en wederlegd.* Leyden 1851. 8. Pr. 1 fl. 7 1/2 s. Ewald, Jahrb. f. 1851 — 52.

85) Abgedruckt in *Kitto's Journal*. New Series No. I. Oct. 1851. S. 151 — 172, No. II, Jan. 1852. S. 363 — 394, No. III, Apr. 1852. S. 55 — 91, No. IV, Jul. 1852. S. 303 — 340, No. V, Oct. 1852. S. 87 — 116.

86) *The Jewish War of Flavius Josephus: a New Translation, by the late Rev. Robert Traill.* Edited, with notes, by *Isaac Taylor*. With [75] Pictorial Illustrations. Lond. 1851. 2 vols. gr. 8. Pr. 2 l. 5 s. (Bd. I erschien schon 1847.)

87) *Die jüdischen Alterthümer des Flavius Josephus.* Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. *K. Martin*, ord. Prof. d. Theol. in Bonn. Bd. I. *Kito* 1852. gr. 12.

88) *The History of Palestine, from the Patriarchal Age to the Present Time; with Introductory Chapters on the Geography and Natural History of the Country, and on the Customs and Institutions of the Hebrews.* By *John Kitto*. Lond. 1852. 8. Mit vortreflichen Illustr.

89) *Herin. Hupfeldi commentatio de primitiva et vera festorum apud Hebraeos ratione ex legum Monumentarum varietate eruenda.* P. I. et II. Halis 1851. 1852. 26 u. 24 S. 4. (2 Progr.)

Kurtz ⁹⁰⁾, Cox ⁹¹⁾ und Hakeuill ⁹²⁾). Die von Layard in Babylonien gefundenen Schalen aus Terra cotta mit semitischer Schrift, von welchen eine Zeitlang viel Redens war, gehören jedenfalls der nachbiblischen Zeit an ⁹³⁾. Lexicalische Arbeiten über das Alt-hebräische lieferten Maurer ⁹⁴⁾, Fürst ⁹⁵⁾ und Böttcher in Verbindung mit Fleischer ⁹⁶⁾. Auch erschien eine neue Auflage von Tregelles Uebersetzung des Gesenius'schen Handwörterbuchs ⁹⁷⁾. Ebenso von der hebräischen Grammatik ⁹⁸⁾. Schaufetter liess in Smyrna eine Grammatik für spanische Juden drucken ⁹⁹⁾. Das „Neue“ in Rabinowitz's Grammatik kann ich nur zu einem ge-

90) Beiträge zur Symbolik des ältest. Cultus. Von J. H. Kurtz. Erstes Heft. Cultusstätte. Leipzig 1851. 8. (Abdruck aus d. Zeitschr. f. d. ges. luther. Theol. herausg. v. Haeffelbach u. Guericke 1851. H. 1.)

91) Biblical Antiquities, with some collateral subjects, illustrating the Language, History, Geography, and Early History of Palestine. By F. A. Cox. With Maps and numerous Engravings. Lond. 1852. 8. (Zur Cabinet Edit. der Encyclop. Metropolitana gehörig, d. h. die betr. Artt. der Encyclop. von T. H. Horne, Molesworth u. A. neu redigirt. S. Killo's Journ. 1852. Apr. S. 241 f.)

92) The Temple, an Essay on the Forms of the Ark, the Tabernacle, and the Temple of Jerusalem. By Edward Charles Hakeuill, Architect. Lond. 1851. 8. (Ich entnehme aus der schonenden Rec. im Athen. 1851. 27. Sept. S. 1023 ff., dass H. eine künstliche Theorie durchzuführen sucht, wonach die Arche Noah's, die Stiftshütte und der jüd. Tempel, wie auch die ältesten Tempel der Griechen dieselben architektonischen Verhältnisse gehabt haben. Vitruvius war Ingenieur im Heer des Titus, viell. dieselbe Person mit Josephus! Hebräisch versteht der Vt. nicht, den Herodischen Tempel nimmt er für den Salomonischen. Vgl. noch Killo's Journ. Juli 1852. S. 389 ff.)

93) Sie sind abgebildet und besprochen in Layard's Discoveries (s. oben).

94) Kurzgefasstes hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das alte Testament mit einem deutschen Index von Franz J. V. D. Maurer. Stuttgart 1851. Lex.-8. Pr. 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

95) Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Mit einer Einleitung eine kurze Geschichte der hebr. Lexicographie enthaltend. Von Dr. Julius Fürst. 1. Lief. Leipz. 1851. Lex.-8.

96) Ueber die semitischen Wörterfamilien der Stämme זמר, זמר (זמר, זמר), זמר, זמר (זמר, זמר), v. Dr. Böttcher in Dresden, mit Anmerkungen von Professor Fleischer; in Hüfer's Ztschr. für die Wiss. der Sprache. Bd. III. H. 1—2. 1851. S. 1—31.

97) Gesenius's Hebrew and Chaldee Lexicon, by Dr. Tregelles, with numerous Additions and Corrections from the Author's latest works, and other sources; with an English-Hebrew Index. 3. ed. London 1851. kl. 4. Pr. 28 s. 6 d.

98) Gesenius's Hebrew Grammar, enlarged and improved by E. Rödiger. Translated by Benj. Davies, re-edited by R. Davidson, with a Hebrew Reading Book prepared by the Translator. Lond. 1852. 4. Pr. 10 s.

99) יסודות קדומים לשון הקדש או גראמטיקה די לה לינגואה זמר (Fundamente der hebr. Sprache, im Dialect der spanischen Juden abgefasst, von Schaufetter. Smyrna 1851. 9 u. 173 S. 8.)

ringen Theile brauchbar finden¹⁰⁰⁾. Elementarbücher der hebräischen Sprache erschienen mehrere besonders in England¹⁾.

Eine von Kaerle aus den Targumim mit Benutzung einiger Wiener Hss. zusammengestellte Chrestomathie²⁾ führt mich noch zu den neueren Juden und auf das Gebiet der rabbinischen Litteratur hinüber, wo ich mich aber noch mehr als bisher zu beschränken habe auf dasjenige, was meinen Studien näher getreten oder sonst mir zu Händen gekommen ist. Die chinesisch-jüdische Gemeinde, welche im J. 1850 von Schanghai aus wieder aufgefunden wurde, 700 engl. M. nordwestlich von dem genannten Orte (s. schon oben Bd. V, S. 465), hat man im J. 1851 von neuem besucht. Sechs Pentateuchrollen hat man ihr entführt, und zwei junge Männer dieser Gemeinde werden jetzt in der hebräischen Sprache unterrichtet³⁾. Ein noch erheblicheres Factum ist die Auffindung eines jüdisch-arabischen Stammes etwa 8 Tagesreisen von Jerusalem, östlich von Kerak am Wege nach Mekka, genannt „Jehud Chebr“ (nach Cheber dem Keniter Richt. 4, 11). Diese Leute — so wird berichtet — sprechen Arabisch, haben aber Bücher in einer andern Sprache, die sie auch veratehen; sie behaupten Araber zu seyn und wollen mit den Juden nichts zu thun haben. Frankel begann mit October 1851 eine neue „Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums“, die neben ihrem populären Inhalte auch gelehrte Aufsätze ent-

100) Hebräische Grammatik nach neuen sehr vereinfachten Regeln und Grundsätzen mit polemischen Anmerkungen; wie auch mit Beispielen zur Uebung versehen. Verfasst von Israel Michel Rabinowicz aus Antipolis im Gouvernement Grodno, zur Zeit Studente der Univ. Breslau. Selbstverlag des Vfs. Grönborg (Leipzig b. Brockhaus) 1851. 8. Pr. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$.

1) The First Hebrew Book. By Thomas Kerchever Arnold. Lond. 1851. 263 SS. 12. Pr. 7 s. 6 d. — Hebrew Reading Lessons; consisting of the First Four Chapters of Genesis and the Eighth of Proverbs: printed in hollow and black types, to distinguish the root of each word, with complete grammatical analysis and a literal interlineary translation. London 1851. 8. Pr. 3 s. 6 d. — Heads of Hebrew Grammar. By S. P. Tregelles. London 1852. 8. Pr. 4 s. 6 d. — Hebrew Primer. By Dr. A. Benisch. Lond. 1852. 12. Pr. 3 s. — *היכרות לשון הקדש* Hebräisches Lehr- und Uebungsbuch für Schulen. Von H. Lasser. 2. Kursus. Gießen 1851. 163 S. 8. Pr. 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. — An Analysis and Critical Interpretation of the Hebrew Text of the Book of Genesis. Preceded by a Hebrew Grammar, and dissertation on the genuineness of the Pentateuch and on the Structure of the Hebrew Language. By the Rev. William Paul. Edinburgh 1852. 520 S. 8. Pr. 18 s.

2) Chrestomathia targumica - chaldaica, addito Lexico explanata, congesta a Josepho Kaerle. Vienne 1852. 8. (Dazu 2 besondere Titel für Chrest. u. Lex.) Die Chrestom. 172 S., das Glossar 127 S. Pr. 2 $\frac{1}{2}$.

3) The Jews at K'hae - fung - foo: being a narrative of a mission of inquiry, to the Jewish synagogue at K'hae - fung - foo, on behalf of the London Society for promoting Christianity among the Jews; with an Introduction, by the Right Revd. George Smith, D. D., Lord Bishop of Victoria. Shanghai 1851. XII und 82 S. 8. Vgl. Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. III, 1. S. 235 — 240.

halten soll. Ich sah nur die drei ersten Hefte, worin u. a. der Anfang einer Uebersetzung von Josephus' Schrift gegen Apion stand, desgleichen Skizzen zu einer Einleitung in den Talmud, beginnend mit Bemerkungen über das Verhältniss des jerus. und des babylon. Talmud, jüdisch-geschichtliche Studien von Grätz u. a. w. Von Fürst's bibliographischem Handbuch erschien ein zweiter Theil⁴⁾. Litterarhistorischen Inhalts ist ferner eine von Goldenthal edirte Nachbildung des Dante⁵⁾, und eine kleine Schrift von Senior Sachs⁶⁾. Jellinek gab eine kritische Untersuchung über die Entstehung des Buches Sohar, er weist nach, dass Mose ben Schem Tob aus Leon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. der Haupturheber der Pseudographie des Sohar gewesen, anfänglich einzelne Abhandlungen, die erst nach und nach zu Einem Codex vereinigt und zuletzt noch mit dem Namen des Simon ben Jochai behängt wurden⁷⁾. In einer andern Schrift weist Jellinek eine hebräische Uebersetzung der Quaestiones de anima von Thomas von Aquino nach⁸⁾. Eine fleissige Monographie über Hasdai verfasste Philox. Luzzatto⁹⁾. Die seit 1847 von der Wiener Hofbibliothek erworbenen hebräischen Handschriften verzeichnete Goldenthal, und gab zugleich Zusätze zu dem

4) Bibliotheca judaica. Bibliographisches Handbuch der gesammten jüdischen Literatur mit Einschluss der Schriften über Juden und Judenthum und einer Geschichte der jüdischen Bibliographie. Nach alphabet. Ordnung der Verfasser bearb. von Dr. Jul. Fürst. 2. Th. 1—M. Leipzig 1851. gr. 8.

5) Il Dante ebreo ossia il picciol santuario, poema didattico in terza rima, contenente la filosofia antica e tutta la storia letteraria giudaica sino all'età sua, dal Rabbi Mosè, medico di Rieti, che fiori in sul principio del sec. XV., ora per la prima volta secondo un manoscritto rarissimo della biblioteca Palatina in Vienna, confrontato con un altro privato non men raro, pubblicato dal Prof. Dr. J. Goldenthal. Vienna 1851. XXXI u. 367 S. gr. 16. Pr. 1 fl. 20 kr. — Goldenthal, Vortrag: Rieti und Marial oder Dante und Ovid in hebräischer Umkleidung: in den Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 7. S. 40—65. (Die hebr. Uebersetzung der Metamorphosen Ovid's ist von Marial in der ersten Hälfte des 18. Jh., drei Bücher davon enthält eine Wiener Hdschr.)

6) ספרים von Senior Sachs genannt Keldanaky. Berlin 1850. (Sammlung von Ineditis und allerlei Nachweisungen hptsichtl. biogr. und lit.-hist. Art.)

7) Moses ben Schem Tob de Leon und sein Verhältniss zum Sohar. Eine historisch-kritische Untersuchung über die Entstehung des Sohar von A. Jellinek. Leipz. 1851. 8. Pr. 12 kr.

8) Thomas von Aquino in der jüdischen Literatur. Von Ad. Jellinek. Leipz. 1853. 17 S. kl. 8. Nebst e. hebräischen Zugabe: Die VI. und VII. Frage aus den „Quaestiones disputatae de Anima“ von Thomas von Aquino. Nach d. hebr. Uebersetzung des Ali ben Joseph Xabilló. Vgl. Zeitschr. Bd. VII. S. 257.

9) Notice sur Abou-Jonouf Hasdai Ibn Schaprouit, Médecin juif du dixième siècle, ministre des Khalifes Omeyyades d'Espagne 'Abd-el-Hakman III e Al-Hakem II, et promoteur de la littérature juive en Europe, par Philoxène Luzzatto. Paris 1852. 8.

in jenem Jahre erschienenen Catalog von Kraft und Deutsch ¹⁰⁾. Eine andere aus Brady stammende Sammlung, die seitdem ihren Platz in Oxford neben den Oppenheim'schen und Michael'schen Has. gefunden, verzeichnete Zanz ¹¹⁾. Eine rabbinische Encyclopädie in hebräischer Sprache und alphabetischer Ordnung wurde von Rapoport angefangen, der erste Band von 282 Quartseiten enthält nur den ersten Buchstaben, der eine baldige Fortsetzung wünschen lässt ¹²⁾. Mehrere Schriften, welche die jüdische Religion, Ethik, Philosophie und Rechtskunde betreffen, führen wir nur ihrem Titel nach auf ¹³⁾. Dazu die Compilation von Schrö-

10) Die neuerworbenen handschriftlichen hebräischen Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien, beschrieben sammt Ergänzungen zum Kraft'schen Catalog, von Dr. J. Goldenthal. Wien 1851. 4. Pr. 2 fl.

11) Catalog werthvoller hebräischer Handschriften von Dr. L. Zanz, mit Anm., enth. einige Untersuchungen über einzelne in dem Hdschr. erwähnte Autoren, und Auszüge aus denselben von Senfor Sachs. Berlin 1850. kl. 8. (Dazu hebr. Titel: **הסלים נע**.) Vgl. Steinschneider im Serapeum 1851. 8. 42 ff. 60 ff.

12) Ezech Nillia (**ערך מלין**), opus encyclopaedicum. Alphabetice ordine dispositum, in quo et res et voces ad historiam, geographiam, archaeologiam, dignitates, sectas illustresque homines spectantes, quae in utroque Talmude, Tosofa, Targumicis Midraschicisque libris occurrant [sic], necnon sapia explicatae sunt, illustrantur. Condidit Salomo Jehuda L. Rapoport. Tom I. Continens totam literam H. Pragae a. m. 5612 (1852). 4. Vgl. Ztschr. VI. S. 443 f.

13) Alcedat Hzechak, od. philosophische Abhandlungen über den Pentateuch, mit Bezug auf die jüdische Religionsphilosophie, nebst einer Polemik gegen den Aristotelismus. In 105 Abschnitten dargestellt von Jaach Arama aus Zamora in Spanien. Zum achten Male abgedruckt, mit Glossar und lebhaften Commentationen. Presburg (Leipz. b. Brochh. — Commis.) 1851. 5 Bde. 8. 5 fl. (Daneben ein hebr. Titel.) — **ספר חובת הלבבות** oder: über die Herzenspflichten, von Rabbi Bechai ben Joseph, ins Hebr. übersetzt von R. Jehuda ben Tybon und aus d. Hebr. ins Deutsche übers. u. mit e. ausführlichen hebr. Commentar versehen von R. J. Fürstenthal. Zweite durchaus verbesserte Auflage 1. Lief. Breslau 1852. 8. — **משפטי אל** Das mosaisch-rabbinische Civilrecht, bearbeitet nach Anordnung und Eintheilung der neuern Gesetzbücher und erläutert mit Angabe der Quellen von H. B. Fassel. Bd. 1. Th. 1. Wien 1852. 8. — **סדר נוצרות** Das Buch Jazzer oder die religiösen Lieder für alle Sabbate des Jahres in sorgfältig corrigirtem Texte und mit alphabetischer Anordnung als Cxrestomathie des schweren Styles der Pijjutim. Mit e. einleitenden geschichtlichen und sprachlichen Skizze. Jüterbog u. Leipz. 1852. 271 S. kl. 8. — **Book of the Precepts, or the Affirmative and Prohibitive Precepts**. Compiled by R. Moses Maimonides out of the Books of Moses. With a Life of the Author. Lond. 1852. 8. (enth. auch den Text.) — Philosophie und philosophische Schriftsteller der Juden. Eine historische Skizze. Aus d. Französ. des S. Mant, mit erläuternden und ergänzenden Anmerkungen von Dr. B. Beer. Leipz. 1852. 8. Pr. 20 gr. Vgl. Ztschr. VI. S. 563. — Das Buch Emdunah Hamah oder: der erhabene Glaube, verfasst von Abraham Ben David Halevi aus Toledo im J. 4820 nach E. d. W. (1160), Nach e. auf d. k. kais. Hofbibl. zu München befindlichen Ms. zum ersten Male herausgegeben, mit fortlaufenden hebr. Anm. versehen und in's Deutsche übersetzt von Singen

der ¹¹). Hervorzuheben ist Charisi's hebräische Uebersetzung des More Nebuchim ¹²) und der Anfang einer Ausgabe des arabischen Textes dieses Werkes mit französischer Uebersetzung und Anmerkungen von Munk, wovon mir eine erste Lieferung vorliegt ¹³). Die Kabbala behandelten Jellinek ¹⁴), Luzzatto ¹⁵) und Reggio ¹⁶). Neu-jüdische Poesien bilden den Inhalt einiger andrer Schriften ¹⁷).

Weil. Frankfurt a. M. 1852. 8. (Selbstverlag des Herausgebers.) Daneben v. hebr. Titel. — Midrasch Eke Eskera. Nach d. Ha. der Hamburger Stadtbibliothek (Cod. hebr. CXXXVI) zum ersten Mal nebst Zusätzen herausgegeben von Ad. Jellinek. Leipzig 1853. Kl. 8. (nebst hebr. Titel.) — Dialog über die Seele von Galunna. Aus dem Arabischen in's Hebräische übersetzt von Jehuda ben Salomo Alcharisi. Mit einer Einleitung und emendirtem Texte herausgegeben von Adolph Jellinek. Leipz. 1852. 24 S. 8. (auch w. hebr. Titel: ספר הנפש).

14) Satzungen und Gebräuche des talmud.-rabbinischen Judenthums. Ein Hübch f. Juristen, Staatskänner, Theologen und Geschichtsforscher, sowie f. Alle, welche sich über diesen Gegenstand belehren wollen. Von Dr. J. E. Schröder (Rector in Hildesheim). Bremen 1851. 8.

15) R. Moisi Maimonidis liber More Nebuchim, sive Doctor Perplexorum: primum ab authore in lingua arabica copiosius, deinde a R. Jehuda Alcharisi in l. hebr. translatus, nunc vero annotationibus illustratus a Simone Scheyero, e vet. cod. bibl. Nation. Paris. primum ed. L. Schlossberg. Lond. 1851. 98 S. 8. Nebst hebr. Titel (ist aber nur der 1. Theil, 75 Gpp.). Jellinek bemerkt im Lbl. des Or. 1851. Nr. 41, dass die Citate in Pagio fidel dieser Uebers. des Charisi angehören, also nicht so ganz unbekannt.

16) Première partie du Guide des égarés. (Extrait de l'édition arabe-française du Guide, publiée par S. Munk.) 22 S. Text und 32 S. Uebers. (Paris 1853. 8.)

17) Beiträge zur Geschichte der Kabbala. Von Adolph Jellinek. B. 1 und 2. Leipzig. 1852. 8.

18) Dialogues sur la Kabbala et le Zohar et sur l'antiquité de la ponctuation et de l'accentuation dans la langue hébraïque par S. D. Luzzatto. Garice 1852. 137 S. 8. hebr. Text. Vet. Zeitschr. Bd. VI, S. 564.

19) בחינת הקבלה Examen traditionale des inédits et poens [sic] incognita Leonis Matinensis opuscula complectens quas nunc primum edidit annotationibus illustravit, et examini submisit Isaacus Reggio. Gorillae 1852. 8. (nebt hebr. Titel). (Eoth. ein paar polemische Schriften von R. J. L. Modena über die jüd. Ueherlieferung nebst Abhandlung darüber v. Reggio, alles in hebr. Sprache.)

20) Divan des Castilliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi. Nebst Biographie und Anmerkungen von Abr. Geiger. Breslau 1851. 16. Pr. 25 gr. — Israelitische Gedänge von Michael Lebensohn, dem Uebersetzer des Zien Buches der Aeneide in's Hebräische, Wilan 1851. 8. Dazu v. hebr. Titel בתי ציון (Der jugendliche Vf. führt in diesen von Talent und Gemüth zugehenden Liedern König Salomo vor, erst als die Hauptfigur des Hl., dann als Knecht, ferner Simson als Rächer, Jaël und Sisera, Moss wie er nach dem geliebten Lande ehmst und zuletzt den Jeremia des 12 Jh. Jehuda ha-Levi.) — Zur rabbinischen Spruchkunde. Eine Sammlung rabbinischer Sentenzen, Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten. Herausgegeben und erläutert von Leop. Dukes. Wien 1851. 8. Vgl. Zeitschr. VI, S. 550. — Treasures of Oxford: containing Poetical Compositions by the Ancient Jewish Authors in Spain; and compiled from MSS. in the Bodleian Library, Oxford. By H. Edelmann and Leopold Dukes. Ed. and rendered into English by M. H. Bresslau. Lond. 1853. 8.

und so mügen noch von einer Anzahl verschiedener Bücher und Artikel wenigstens die Titel hier stehen²¹⁾. Unter denselben

21) Abraham bar Chylah the Prince, who flourished in Spain in the 11th century, on the Mathematical and Technical Chronology of the Hebrews, Nazarites, Mahometans etc., printed for the first time, from two Mss. of Paris and Oxford at the expense of *The Hebrew Antiquarian Society*. Edited and printed by *Herschell Filipowski*. Lond. 1851. 8. Auch mit hebr. Titel: ספר העבור להקדמון איש צורק וישר רבי אברהם בר חיים הנשיא כל יד הצער צבי בן יחזקאל פליסאאווסקי (Erste Probe der Thätigkeit eines in London gegründeten Vereins für Publication neuhebr. Schriften, Hebrew Antiquarian Society. S. Jellinek in Ztschr. V, 530 f. Eine ausführliche Recension des Werkes in Frankel's Ztschr. II. 1. S. 26 ff. II. 2 u. 3. — The Choice of Pearls. Being a Selection of ancient philosophical Proverbs, moral and social Sentences, to be observed in all circumstances of society. Arranged in Chapters, according to subjects, from a MS. in the Hebrew College. With a brief Commentary. To which is added the Book of Antiochus, published for the first time in Aramic, Hebrew, and English. [The original Aramic and the Hebrew being from two MSS. in the British Museum.] By *H. Filipowski*. Lond. 1851. kl. Taschenformat. (Dazu hebr. Titel: ספר מנחת אנטיוכוס וכל ספר מכתר מנחם). Das erstere Werkes Gahrol's S. 1—72, das letztere S. 73—100. — Hajonah (die Taube), Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums. Unter Mitwirkung der namhaftesten jüdischen Gelehrten herausg. von *Senior Sachs*, gen. Heidschky. Erstes Heft. Berlin 1851. 8. (in hebr. Sprache). S. Jellinek in Zeitschr. Bd. V, S. 531. — Hebräisches Letternachten, antworpen en bijeenverzameld door *G. J. Polak*. Amsterdam 1851. 8. XVIII und 64 S. hebr. Text. (hebr. T.: ס' בן גר). Vgl. Ztschr. VI. S. 550. — Notice historique sur Benjamin de Tudèle, par *E. Carmoly*, nouvelle édition, suivie de l'examen géographique de ses voyages, par *J. Leluwel*. Bruxelles 1852. 8. mit 2 Karten. — Thalmudische Welt- und Lebensweisheit oder Pirke Aboth (Sprüche der Väter) in punctirtem Urtexte, mit e. neuen Uebersetzung und zum ersten Male mit e. ausführl. Erklärung in deutscher Sprache versehen. Bearb. u. herausg. von *Dr. L. Adler*, Distrikts-Rabbiner. Bd. 1. H. 1. Fürth 1851. 72 S. 8. Pr. 8 $\frac{1}{2}$. — The Ethics of the Fathers: collected by Nathan the Babylonian, A. D. CC; transl. from the original Text, with an Introduction to the Talmud, Lond. 1852. 8. — Ma'arib. Enthält Erklärung von Fremdwörtern in den Talmuden, den Midraschim und dem Sohar nach alphabet. Ordnung, sowie Erläuterung schwieriger Stellen und Mittheilung von Erzählungen nach Handschriften. Verfasst von *B. Menachem de Lonsmo*. Nach der seltenen Venediger Edition vom J. 1618 herausg. von *Ad. Jellinek*. (Auf Kosten des Hrn. J. Fischl.) Leipzig 1853. kl. 8. (Nebst hebr. Titel.) — Sagen des Morgenlandes. Nach talmudischen und andern hebräischen Quellen bearbeitet u. mit Anm. erläutert von *Julius Kossowski*. Berlin 1852. 8. Pr. 1 $\frac{1}{2}$. — Beiträge zur Sprach- und Alterthumsforschung. Aus jüdischen Quellen. Von *Dr. Michael Sachs*. Erstes Heft. Berlin 1852. 8. Pr. 1 $\frac{1}{2}$. — Ermahnungsschreiben des Jehuda Ibn Tibbon an seinen Sohn Samuel, des Moses Maimonides an seinen Sohn Abraham, und Sprüche der Weisen. Zu Ehren des 70. Geburtstages seines verehrten Vaters, Hr. Jacob Steinschneider in Prosnitz, aus Bodlejanischen Handschr. zum ersten Mal herausg., mit e. deutschen Charakteristik und biographischen Skizze begleitet von *Dr. M. Steinschneider*. Berlin 1852. 22 S. hebr. Text u. XIV S. 8. (Auf wenig Blättern interessante Einblicke in das jüd. Leben des 12. Jahrh. in Spanien, die biographische Skizze über Ibn Tibbon verdienstlich.) — Geschichte der christlichen Kirche während der drei ersten Jahrhunderte, nach talmudischen Quellen bearbeitet, Dem Volke Israel zur Beherzigung gewidmet. (von *Dr. J. H. R. Biezembach*.)

verdient das erste Heft der Beiträge von *Michael Sachs* hervorgehoben zu werden, sofern es mit rabbinischer Gelehrsamkeit auch ein erfrenliches Maass von classischer Bildung des Verfassers bekundet; es handelt von griechischen Wörtern, griechischen Vorstellungen, Sagen, bildlichen Ausdrucksweisen u. dgl., welche im Talmud und Midrasch vorkommen und hier oft entstellt oder doch mit eigenthümlicher Willkür benutzt sind; auch zeigt es umgekehrt jüdisches Element bei späteren Griechen auf, namentlich bei einigen Byzantinern wie Glycas. Ebenso ist *Carmot's* Notiz über Benjamin auszuzeichnen wegen der geographischen Zuthaten von *Lelewel*.

Wir treten zum Schluss noch in einen andern Welttheil hinüber, um in Augenschein zu nehmen, was sich hier noch an unsren Orient anreihen lässt. Den nordöstlichen Theil Afrika's sind wir ja längst gewohnt zum Orient zu rechnen, und so beginnen wir mit Aegypten, wozu wir gleich auch die höher liegenden Nilländer fügen wollen. Von den neuer erschienenen Schilderungen des Landes gewähren mehrere eine sehr anziehende und immerhin auch belehrende Lectüre, wie die beiden Bücher von *Boyle St. John* ²²⁾, wenn ihnen auch kein besonderer wissenschaftlicher Werth beigemessen werden kann, da sie mehr ideallirende Bilder und Reflexionen geben als wirkliche Landeskunde. Aehnlich steht es um die „Nile Notes“, eine Reihe blühend und glühend geschriebener poetischer Gemälde und Gedanken, nur etwa mit dem bekannten „Eothen“ zu vergleichen. Sie sind nunmehr erschienen, aber später ist als Verfasser der Amerikaner *George William Curtis* bekannt geworden, dem wir auch den oben erwähnten „Wanderer in Syria“ verdanken ²³⁾. Allerlei Unterhaltendes über Aegypten und Nubien bieten die Bücher von *Melly* ²⁴⁾ und *Peel* ²⁵⁾, und die Berichte von *Rafalowitz* und von *Geitner* ²⁶⁾. Mehr wissenschaftliches Material sammelte *Werne* ²⁷⁾. Der südlichste Punkt, bis zu welchem die Nilexp-

Berlin 1851. 151 S. 8. (Zusammenstellung dessen was sich in Mischna und Talmud auf das Christenthum bezieht; aber darum noch keine Geschichte der christl. Kirche.) — Shabbathai Zevi and his Followers. By Rev. William G. Schauffler, Miss., in Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. II. 1851. p. 1—26. Vgl. Zeitschr. Bd. VII, S. 257 f.

22) Village Life in Egypt, by Mr. Boyle St. John. Lond. 1852. 8. — lair: an Egyptian Pilgrimage, by Mr. Boyle St. John. London 1852. 2 vols. 8.

23) Nile Notes. By a Traveller. Lond. 1851. 8. Pp. 10 u. 6 d.

24) Khartoum and the Blue and White Niles. By George Melly. Lond. 1851. 2 vols. 8. Pr. 21 s. mit K. u. Illustr.

25) A Ride through the Nubian Desert. By Capt. W. Peel. Lond. 1851. 8. m. Karte. Pr. 5 s.

26) Letztere beide im Cotta'schen Ausland 1851 und 1852.

27) Feldzug von Senaar nach Taka, Baza und Beni-Amer, mit besonderem Hinblick auf Sennar-Sudan von Ferd. Werne, Verl. und Gefährten der

dition gelangte, an welcher Werner Theil nahm, lag unter $4^{\circ} 42' 42''$ N. B. Knoblecher fuhr im J. 1850 den weissen Nil bis $4^{\circ} 9'$ N. B. hinauf ²⁰⁾. Eine Uebersicht der neueren Versuche, die Nilquellen zu bestimmen, gab Beke ²¹⁾, es stellt sich sicher heraus, dass dieselben zwischen 1° S. B. und 4° N. B. zu suchen sind. Später ist Rollet noch um einen halben Grad weiter hinauf gekommen ²²⁾. Ueber Krapf's zweite Reise nach Ukambani, wo er von Seen am Fusse des Schneebergs Ndur-Kenia (oder Kirenia) hörte, bei welchen er den Ursprung des weissen Nil vermuthet, liegt uns jetzt ein ausführlicher Bericht vor ²³⁾. Von Müller's Reisenoten ²⁴⁾ beziehen sich vornehmlich auf Kharum und die höhere Nilgegend. Vorzügliches leisten für die Anschauung des Landes und seiner Denkmäler die photographischen Ansichten von Du Camp. Die meisten Blätter dieses Prachtwerks beziehen sich auf Aegypten und Nubien, daneben sechs auf Palästina, sieben auf Syrien ²⁵⁾. Die Ausgrabungen Mariette's an der Stelle von Memphis haben manches Wichtige zu Tage gefördert, das Serapeum, die Apisgräber u. a. Den glücklichen Fortgang des grossen Lepsius'schen Werkes habe ich schon oben berührt, es waren bis 1852 bereits 41 Lieferungen oder 240 Tafeln erschienen. Daneben danken wir seiner gelehrten Thätigkeit eine tiefgehende mythologische Untersuchung ²⁶⁾, sowie die Sammlung seiner ägyptischen Reisebriefe ²⁷⁾. Auch las er in der

„Expedition zur Entdeckung der Quellen des weissen Nil.“ Mit 3 Lithogr. und 1 Landkarte. Stuttg. 1851. 8. Pr. 1 \mathcal{R} . 18 \mathfrak{g} . — Reise durch Senaar nach Mandera, Nasub, Cheli im Lande zwischen dem blauen Nil und dem Atbara, von Ferd. Werner. Mit e. Karte u. 2 Abbildungen. Berlin 1852. 125 S. 8. Pr. 1 \mathcal{R} . 6 \mathfrak{g} .

20) S. Augsb. Allgem. Zeit., Beilagen v. 20. 25. 28. Dec. 1850 und 11. Jan. 1851. The Athenaeum 1851 Febr. S. 219, und Beke ebend., S. 217 und März S. 353.

21) A Summary of recent Nilotic Discovery. By Charles T. Beke. Read before the Section of Geography and Ethnology of the Brit. Association for the Advancement of Science at the meeting at Ipswich on the 4th of July 1851. London 1851. 11 S. 8. (abgedr. aus d. Philosophical Magazine, Oct. 1851.)

30) Bulletin de la Soc. de géogr. 1852. Apr.

31) Church Missionary Intelligencer v. 1. Febr. 1852.

32) Journ. of the R. Geogr. Soc. XX, 275 — 289.

33) Égypte, Nubie, Palestine et Syrie. Dessins photographiques recueillis pendant les années 1849, 1850 et 1851, et accompagnés d'un texte explicatif, par Maxime Du Camp. Par. 1852 und 53. fol. 25 Lieferungen oder 125 Blätter. Pr. à Lief. 20 fr.

34) Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis und seine geschichtlich-mythologische Entstehung. Von R. Lepsius. Gelesen in d. K. Akad. d. Wiss. am 26 Juni 1851: in Philol. u. Histor. Abhdngen d. Berlin. Akad. aus d. J. 1851. Berlin 1852. 4. S. 157 — 214 (auch hex.: Berlin 1851) mit 4 Taf. Pr. s. 2 \mathcal{R} . 20 \mathfrak{g} .

35) Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai geschrieben in den Jahren 1842 — 1845 während der auf Befehl Sr. Majestät

Berliner Akademie über Ergebnisse der ägyptischen Denkmäler für die Kenntniss der Ptolemäergeschichte ³⁵). Lermann hat die Publication der ägyptischen Monumente des Leidener Museums beendigt ³⁷). *De Rougé* berichtete über seinen Besuch der bedeutendsten ägyptischen Sammlungen Europas und handelte bei diesem Anlass von Verschiedenheit des Stils in der Sculptur und namentlich in den Schriftzügen, von den auf den Monumenten getilgten Namen von Göttern und Königen, und von einigen der merkwürdigsten Monumente, die er untersuchte ³⁸). In späteren Abhandlungen gab er die ausführliche Erklärung der Inschrift einer Statuette aus der Zeit des Cambyses und des Darius ³⁹), sowie eines andern längeren Hieroglyphentextes, einer Grabinschrift, worin Ahmes, Admiral der ägyptischen Flotte unter Amosis, dem ersten König der 18ten Dynastie, sein Leben erzählt ⁴⁰). Endlich hat er aus einem hieratischen Papyrus eine romanhafte Erzählung von echt orientalischem Stil herausgelesen ⁴¹). Ueber *Champollion's* Retractation des Turiner Königs-Papyrus ⁴²) s. unsere Zeitschrift Bd. V, S. 524. *Brugsch* war im J. 1851 auf einer wissenschaftlichen Reise in Turin und Leyden, er berichtet darüber in der Zeitschrift Bd. V, S. 513 ff. und Bd. VI, S. 249 ff. Im December 1852 brach er nach Aegypten auf. An jenen zweiten Bericht schliesst er eine Notiz über die fünf Epagomenen in einem hieratischen Papyrus zu Leyden an. Sonst lieferte er einen Artikel über die medicinischen Kenntnisse der alten Aegypter und über ein altägyptisches medicinisches Manuscript des Berliner Museums ⁴³), eine Erklärung des Hiero-

des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen ausgeführten wissenschaftlichen Expedition von *Richard Lepsius*. Berlin 1852. 8.

36) S. Monatsber. der k. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 1852. Juli. S. 479—482.

37) *Monuments égyptiens du Musée néerlandais à Leyde, publiés d'après les ordres du gouvernement*, par M. C. Lermann. Leyde 1852. 8. u. Tafeln in fol. (in 12 Lief. erschienen).

38) *Rapport adressé à M. le directeur général des musées nationaux sur l'exploration scientifique des principales collections égyptiennes rassemblées dans les divers musées publics de l'Europe*, par M. Emmanuel de Rougé, Conservateur honoraire des galeries égyptiennes au musée du Louvre. (Extr. du Moniteur universel des 7. et 8. mars 1851.) (Paris) 24 S. 8.

39) S. Zeitschr. der D.M.G. VII, S. 127.

40) *Mémoire sur l'inscription du tombeau d'Achmès, chef des navigateurs*, par M. Emmanuel de Rougé. Paris 1851. 4. (Extrait des mémoires présentés par divers savants etc.).

41) *Notice sur un manuscrit égyptien en écriture hiéroglyphique, écrit sous le règne de Merneptah, fils du grand Ramsès, vers le XV. siècle avant l'ère chrétienne*, par Em. de Rougé: in d. *Revue archéol.* IXe année, S. 385—397, auch als Sonderdruck. Paris 1852. 8. u. Facsimile.

42) *Revue archéol.* VIIe année 1850—51.

43) *Allgem. Monatsschrift für Wiss. und Litt.* 1853, Jan. S. 44—56.

glyphentextes der Rosette-Inscription⁴⁴⁾ und zwei kleinere Schriften⁴⁵⁾). Einige polemische Broschüren und Aufsätze schrieb Uhlemann⁴⁶⁾, später 1853 auch einen Commentar zur Inschrift von Rosette. Zu den bisherigen im Princip so verschiedenen Entzifferungsweisen der Hieroglyphen gesellten sich, damit keinesfalls die Rolle des Clown in der Comödie fehle, drei neue Methoden, deren Erfinder und einzige Vertreter Forster⁴⁷⁾, O'Donnelly⁴⁸⁾ und Parrot⁴⁹⁾. Die Architektur der Denkmäler erläutern der verdiente Sir Gardener Wilkinson⁵⁰⁾ und Erbkam, der bekanntlich bei der Lepsius'schen Expedition war⁵¹⁾. Die Nutzung der Denkmäler für die historische Forschung tritt schon in mehreren der erwähnten Schriften hervor, ich nenne noch andere. Von Bunzen's Aegypten soll bald ein neuer Band, das vierte Buch enthaltend, die Presse verlassen. Die englische Uebersetzung, wovon der erste Band 1848 erschien und der zweite nun bald nachfolgen wird, ist zugleich eine revidirte und auf die Höhe

44) *Inscriptio Rosettana Hieroglyphica vel interpretatio decreti Rosettani sacra lingua litterisque sacris veterum Aegyptiorum reductae partis. Accedunt Glossarium Aegyptiaco-Coptico-Latinum atque IX tabb. lith. textum hieroglyphicum atque signa phonetica scripturas hieroglyphicas exhibentes.* Auctore Dr. H. Brugsch. Berol. 1851. 35 S. gr. 4. Pr. n. 3 ~~50~~.

45) *Sai ou Siasin sive Liber metempsychosis veterum Aegyptiorum e duobus papyris funebribus hieraticis signis exaratis nunc primum edidit, latine vertit, notas adiecit Henricus Brugsch.* Cum una tabula multisque contextual impressis signis. Berolini 1851. 4. — Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen Ägyptischer Privatleute, aus Inschriften und Papyrollen zusammengestellt von H. Brugsch. Mit 16 Tafeln. Berlin 1851. 8.

46) *Das Quousque tandem? der Champollionischen Schule und die Inschrift von Rosette.* Beleuchtet von Dr. M. Uhlemann, Berlin 1852. 20 S. 8. — *Que qualla quanta! Eine Bestätigung des Quousque tandem der Champollion. Schule von Dr. Max Uhlemann.* Berlin 1852. 8. — *Zeitschr. d. D.M.G. Bd. VI, S. 111 ff. und 258 ff.*

47) S. oben S. 685. Anm. 21.

48) *Extrait de la traduction authentique des hiéroglyphes de l'obélisque de Louxor à Paris, faite en Sept. 1850, par suite de la nouvelle et prodigieuse découverte de la langue originelle et universelle ainsi que la traduction littérale de la première face de l'obélisque, texte dont l'ancienneté remonte à 4000 ans environ; suivie d'un Abrégé de la vie du fondateur et d'aperçus établissant les bases immuables de l'histoire de l'astronomie et de la chronologie; par l'abbé O'Donnelly.* Paris 1851. 3½ Bogen gr. 12.

49) *Inscriptio Rosettana hieroglyphica prima vice chaldaico interpretata.* Studio H. Parrot. Porrentruy 1852. 2 autograph. Tafeln in Fol., die eine die chald. Umschrift, die andere die lat. Uebers. enthaltend. Dazu: *Première traduction française de l'inscription hieroglyphique de la pierre de Rosette.* Par H. Parrot. 1 Bogen autograph.

50) *The Architecture of Ancient Egypt Illustrated and described by Sir Gardener Wilkinson.* London 1851. 18 Taf. mit erläuterndem Text.

51) *Ueber den Gräber- und Tempelbau der alten Aegypter.* Ein Vortrag, bearbeitet für die Versammlung deutscher Architekten in Braunschweig im Mai 1852 von G. Erbkam. Besonders abgedr. aus d. *Zeitschr. für Bauwesen* Hft. 7, 8. 1852. Berlin, 8.

der gegenwärtigen Forschung gebrachte neue Ausgabe des Buchs. Poole hatte bei seinen chronologischen Untersuchungen nicht nur den Vortheil eiguer Anschauung der Monumente, — sein Buch ist eigentlich eine Sammlung und Erweiterung seiner von Aegypten aus für die Literary Gazette geschriebenen Artikel —, er wurde auch durch Mittheilungen vom Herzog von Northumberland (Lord Prudhoe), Wilkinson, Lane und dem Astronom Airy unterstützt; aber die Verarbeitung des guten Materials ist nicht die beste, unbegründete Voraussetzungen und gewagte Schlüsse führen ihn zu unhaltbaren Annahmen⁵²⁾. Bemerkungen von Hincks über die 6. und 12. Dynastie nach den Turiner Königslisten stehen in den Transactions of the R. Society of Literature (Vol. III. Lond. 1850). Eine kleine Schrift von Saalschütz hat Manetho und die Hyksos (die ihm die Israeliten sind) zum Gegenstande⁵³⁾. Eine schon im J. 1816 von der Pariser Akademie gekrönte Abhandlung Letronne's über die Fragmente des Hero von Alexandrien und über die ägyptischen Manasse gab Vincent mit eignen Anmerkungen heraus⁵⁴⁾. Endlich erwähne ich noch eine deutsche Uebersetzung von Lane's brauchbarem Buche über die heutigen Aegypter⁵⁵⁾.

Im Bereich der koptischen Litteratur ist die lange ersuchte Pistis Sophia endlich erschienen⁵⁶⁾, aber die Erwartung ist getäuscht, es ist offenbar nicht das vielgerühmte Werk des Valen-

52) Horae Aegyptiacae; or, the Chronology of Ancient Egypt, discovered from Astronomical and Hieroglyphic Records upon its Monuments, including many Dates found in Coeval Inscriptions from the Period of the Building of the Great Pyramid to the Times of the Persians. By Reginald Stuart Poole, With Plates. Lond. 1851. 279 S. 8. Pr. 10 s. 6 d.

53) Jos. L. Saalschütz, Zur Kritik Manetho's, nebst e. Beilage: Hermapion's Obeliken-Inschrift, und die Manethonischen Hyksos, auch u. d. T.: Forschungen auf dem Gebiete der hebr. Egypt. Archäologie mitgetheilt von Jos. L. S. II. u. III. Zur Kritik Manetho's und die Manethon. Hyksos. Königsberg 1851. 8.

54) Recherches critiques, historiques et géographiques sur les fragments d'Hérodote d'Alexandrie, ou du système métrique égyptien, considéré dans ses bases, dans ses rapports avec les mesures linéaires des Grecs et des Romains et dans les modifications qu'il a subi depuis les règnes des Pharaons jusqu'à l'invasion des Arabes. (Ouvrage posthume de M. Letronne, couronné en 1816 par l'Acad. des Inscr. et B. L., revu et mis en rapport avec les principales découvertes faites depuis par A. J. H. Vincent.) Paris 1851. gr. 4. m. 10 Taf. Pr. 4 \mathfrak{f} 10 \mathfrak{g} S. Ewald in Gött. Anz. 1852. Juli. St. 117. 118.

55) Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter von E. W. Lane. Nach der dritten Original-Ausgabe aus d. Engl. über. von Dr. J. Th. Zanker. Mit 64 Tafeln. Leipzig 1852. 3 Bde 8. Pr. 3 \mathfrak{f} 27 \mathfrak{g} .

56) Pistis Sophia. Opus gnosticum Valentini ad iudicatum e codice ms. Coptico Londinensi descriptum et latine verbum M. G. Schwartz. Edidit J. H. Petermann. Berol. 1851. gr. 8. Pr. 6 \mathfrak{f} 20 \mathfrak{g} . Vgl. Zeitschr. VI. 296 f. (Die lat. Uebers. erschien in besonderem Abdruck 1853. 8.)

tinas⁵⁷⁾). Fragmente einer Schrift *De concilio Nicaeno* stehen in *Päri's Spicilegium Solesmense* (T. I. Par. 1852. 8. S. 513 ff.). Von der koptischen Bibelübersetzung sind die grossen Propheten durch *Tattam*⁵⁸⁾, das N. T. durch denselben⁵⁹⁾, die Apostelgeschichte und die Briefe des N. T. durch *Böttcher* herausgegeben⁶⁰⁾. Der Letztere hat auch den Versuch gemacht, koptische Wurzeln mit semitischen und indogermanischen zu identificiren⁶¹⁾.

Einen Theil des oberen *Habessinien* stellte in künstlerisch ausgeführten Bildern *Bernatz* dar, der als Artist die englische Expedition nach Schoa unter Major Harris begleitete, derselbe der mit Schubert in Palästina war⁶²⁾. Ausserdem gehört dahin noch eine Rede von *Roth*⁶³⁾, ein Aufsatz von *Parkyns*⁶⁴⁾, und ein „*Les peuples gallas*“ überschriebener Artikel⁶⁵⁾, der indess nur eine Geschichte der Verfolgung eines französisch-katholischen Bischofs enthält. *Dillmann's* Ausgabe des äthiopischen Buches *Henoch* fällt noch in das Jahr 1851⁶⁶⁾, seine Uebersetzung dieses Buches, der Anfang der von unserer Gesellschaft unterstützten

57) S. schon *Schwartz's* Urtheil in *Bunsen's Hippolytus*, d. Ausg. Leipz. 1852, Bd. I. S. 48. Es ist jedenfalls ein unvollständiges oder unfertiges Werk in zerfahrener Darstellung ohne abgerundete Plausibilität. Eine ausführliche Darlegung des Inhalts giebt *Küstlin* in *Baur u. Zeller's theol. Jahrb.* 1854. S. 1 ff.

58) *Prophetæ Majores in dialecto linguæ Aegyptiacæ Memphisiticae seu Copticae*. Ed. c. vers. lat. *Henr. Tattam*. Oxford 1852. 2 vols. 8. Pr. 16 s.

59) Für die *Society for Promoting Christian Knowledge*, 1852. Die dabei befindliche arab. Uebersetzung ist von *Caretton* revidirt.

60) *Acta apostolorum coptica* edidit *Paulus Boettcher*. Halle 1852. 8. — *Epistolæ Novi Testamenti coptice* edidit *Paulus Boettcher*. Opus adjuvante Societate orientali Germanica editum. Halle 1852. 8.

61) *Wurzelforschungen* von *Paul Boettcher*. Halle 1852. 48 S. 8.

62) *Scenes in Ethiopia; described and designed by J. M. Bernatz*. Vol. I. The Lowlands of the Danakil. Vol. II. The Highlands of Shoa. A Series of tinted lithographic drawings, illustrating the features and aspect of the country, its animal and vegetable productions, the manners and customs of the people etc. Lond. 1852. Imper. fol., 50 Taf. nebst Karte, 109 S. Text. Pr. 10 Gaiusos. (Eine deutsche Ausgabe zu mässigerem Preise ist in Aussicht.)

63) *Schilderung der Naturverhältnisse in Süd - Abyssinien*. Festrede vorgetragen in d. öffentl. Sitzung der k. Akad. d. Wiss. zu München zur Feier ihres 92sten Stiftungstages am 28. März 1851. von Dr. J. R. Roth. München 1851. 4.

64) *The Kubbâish Arabs, between Dongola and Kordofan*, by *Mansfield Parkyns*: in *Journ. of the R. Geogr. Soc. of London* Vol. XX. S. 254–275. Das längst angekündigte vollständige Werk (s. schon *Zeitschr. der D. M. G.* Bd. V. S. 422) ist erst 1853 erschienen: *Life in Abyssinia: being Notes collected during Three Years' Residence and Travels in that Country*. By *Mansfield Parkyns*. 2 vols. Lond. 1853. 8. Mit Karte und Illustr.

65) *Revue de l'Orient*, 1852. Févr. S. 63 ff.

66) *Liber Henoch æthiopicus ad quinque codicum fidem editus, cum variis lectionibus*. Cura *Aug. Dillmann*. Lips. 1851. 4. Pr. 1 $\frac{5}{8}$ 27 $\frac{1}{2}$.

Ausgabe des äthiopischen Octateuch, sowie seine Uebersetzung des christlichen Adambuchs fallen schon in das J. 1853. Ueber Entstehung und Abfassungszeit des B. Henoch lassen wir einen Aufsatz von Hofmann⁶⁷⁾, der eines christlichen Ursprung des Buches behauptete, und einen andern von Ewald⁶⁸⁾, der die jüdische Abkunft verteidigte. Gelegentlich verbreitete sich auch Lücke über diese Frage⁶⁹⁾. Eine neue Ausgabe des amharischen neuen Testaments hat Missionar Blumhardt für die Londoner Bibelgesellschaft besorgt.

Was Nord-Afrika angeht, so enthält die *Revue de l'Orient* viele geographische und statistische Notizen über Algier, jedoch wenig von grösserem Belang für die Wissenschaft. Ein grösseres Werk der Art von Damas habe ich bei dem Bericht über das Jahr 1850 übersehen⁷⁰⁾. Desselben Buch „*Les cheveaux du Sahara*“ (Paris 1851) interessiert wohl Wenige von uns. Ein anderes von Sleigh bezieht sich auf Mauritania⁷¹⁾. Von Trémeux' Voyage au Soudan etc. erschienen die ersten Lieferungen im J. 1852⁷²⁾. Karl Zöll lieferte in einer Reihe von Artikeln Beiträge zur Sittenkunde der Nordafrikaner in dem gefälligen Stil seiner früheren Skizzen⁷³⁾, er sammelte seine Beobachtungen während eines längeren Aufenthalts unter den Kabylen des obern Sanhaga-Gebiets, dessen Hauptzweck naturhistorische Sammlungen waren. Unser Vorrath an punischen Inschriften ist durch den Abbé Bourgade beträchtlich vermehrt worden, er machte 41 Inschriften bekannt, die er in seiner Stellung als Geistlicher bei der Capelle des h. Ludwig in Tunis zu sammeln die Gelegenheit fand⁷⁴⁾. Baryls versuchte eine Erklärung derselben⁷⁵⁾,

67) Zeitschr. der D.M.G. Bd. VI, S. 87—91.

68) Allgem. Monatschrift f. Wiss. u. Lit. 1852. Juni, S. 513—524.

69) Versuch e. vollst. Einleitung in die Offenbarung des Johannes. 2. Ausg. Bonn 1852. Bd. 1.

70) Le Sahara Algérien. Études géographiques, statistiques et historiques, sur la région au sud des établissements français en Algérie, par M. le colonel Damas, actuellement général et directeur des affaires de l'Algérie au ministère de la guerre. Par. 1850. 8.

71) Preliminary Treatise on the Resources of Ancient Mauritania, or the Territory of Western Sahara Sax; with Observations on Christianity and the Suppression of Slavery. By Capt. Adderley W. Sleigh. Lond. 1851. 8. Pr. 5 s.

72) Voyage au Soudan oriental et dans l'Afrique septentrionale, pendant les années 1847 et 1848, comprenant une exploration dans l'Algérie etc. par P. Trémeux. Paris 1852. fol. (Angekündigt wurden 13 Lief. Jede von 5 Tafeln nebst Text, à 10 fr.)

73) Ausland 1852, Nr. 37 ff.

74) Traité d'or de la langue phénicienne, par M. l'abbé Bourgade. Paris 1852. fol. Pr. 34 fr.

75) Mémoire sur trente-neuf nouvelles inscriptions puniques expliquées et commentées par l'abbé Baryls. Paris 1852. 4.

die aber alsbald durch Ewald's Scharfsinn antiquirt wurde⁷⁶⁾. Noch habe ich eine gründliche und ausführliche Abhandlung Blau's über das Numidische Alphabet zu erwähnen⁷⁷⁾ und eine Zusammenstellung der arabischen Münzen der Beni Hafz von Tunis⁷⁸⁾.

Soll ich zum Schlusse noch etwas weiter in Afrika nach Süd und West vordringen, so sey es mir gestattet, nach flüchtiger Nennung einiger andrer Namen, wie Freeman⁷⁹⁾, Appleyard⁸⁰⁾, Perron⁸¹⁾ und Pott⁸²⁾, nur noch der grossen Expedition nach Central-Afrika zu gedenken, welcher jetzt unser Barth mit heroischem Muthe vorsteht, nachdem der ursprüngliche Führer derselben Richardson, wie auch Overweg, dem Uebermaass der Beschwerden unterlegen sind. Kuka am Tschadsee, die Hauptstadt des Reiches Bornu, war der Punkt, wo die drei Reisegefährten, nachdem sie von Zinder aus je einen besondern Weg eingeschlagen hatten, wieder zusammentreffen wollten. Aber Richardson starb d. 4. März 1851, als er noch sechs Tagereisen von Kuka entfernt war. Barth, der schon von Tintellus aus eine Excursion nach Aghades gemacht hatte, traf zuerst in Kuka ein, bald darauf auch Overweg. Letzterer setzte das mitgebrachte Boot zusammen und untersuchte den See genauer. Barth machte unterdessen eine 20tägige Reise nach Yola, der Hauptstadt von Adamawa, ungefähr 340 engl. M. von Kuka. Etwa 4 Tage vor seiner Ankunft in Yola passirte er zwei grössere Flüsse, den Bénoué und den Faro. Adamawa ist ein schönes fruchtbares Land, besonders reich an Viehweiden. Barth kehrte d. 22. Juli 1851 nach Kuka zurück. Von da wollten die Reisenden Anf. September eine Excursion nach Borgu im N.O. machen. Bis dahin reicht der erste

76) H. Ewald, Entzifferung der neupunischen Inschriften: in Göttinger gel. Anzeigen Oct. 1852. St. 172—175. Auch besonders gedruckt, Göttingen 1852. 11. 8. Vgl. Zeitschr. Bd. VII. S. 92. Ewald berücksichtigt zugleich die früher schon bekannten.

77) Zeitschr. d. D. M. G. Bd. V, S. 330—364.

78) Revue archéol. IXe année. Paris 1852—53. S. 257—275.

79) A Tour in South Africa, with Notices of Natal, Mauritius, Madagascar, Ceylon, Egypt, and Palestine. By Rev. J. J. Freeman. London 1851. 8. mit Karten und Illustr. Pr. 7 s.

80) The Kafir Language; comprising a Sketch of its History, and a Grammar. By the Rev. John W. Appleyard. Lond. 1851. 8.

81) Voyage au Ouaday; par le cheikh Mohammed Ibn-Omar el-Toumy. Trad. de l'arabe par le docteur Perron. Ouvrage accompagné de cartes et de planches, publié par le docteur Perron et M. Jomard. Paris 1851. gr. 8. Pr. 15 fr. — Voyage du Darfour, ou l'Aiguinement de l'esprit par le voyage au Soudan et parmi les Arabes du centre de l'Afrique; par le cheikh Mohammed Ibn Omar el Toumy. Autographié et publié par M. Perron. Paris 1850. 316 S. gr. 4. Pr. 12 fr.

82) Ueber die Kibina-Sprache von Pott: Zeitschr. d. D. M. G. Bd. VI, S. 331—348.

Gesamterbericht über die Expedition ⁸³⁾; er liess bereits ein reiches Material an Berichten, Reiserouten und Sprachproben, auch hat A. Petermann eine Karte dazu geliefert. Bis eben dahin geht Gumprecht's Bericht ⁸⁴⁾, den er an die Berliner geographische Gesellschaft abstattete. Lange Zeit war man nun in England wie in Deutschland ohne Nachricht, schon regten sich Besorgnisse, als nach Verlauf beinahe eines ganzen Jahres wieder Briefe eintrafen. Die Reisenden hatten gegen Ende 1851 einen Heerenzug des Sultans von Bornu in die Ostländer begleitet, der aber zurückgeschlagen wurde. Bald darauf gab ihnen eine Razzia gegen den Sultan von Mandara, welcher sie sich gleichfalls anschlossen, Gelegenheit eine Strecke nach Süden vorzudringen. In der Zeit von Ende März bis Ende Mai reiste dann Overweg von Kuka südwestlich bis nach Yakoba, und Barth südöstlich nach dem Reiche Baghirmi (s. Blau, Zeitschr. VI, 326). Aus der Hauptstadt dieses Reiches Ma-e-cha schrieb er am 14. Juli 1852 einen Brief an Dr. Beke, und am 20. August traf er in bester Gesundheit und frohen Muthes wieder in Kuka ein. Jener Brief bezog sich hauptsächlich auf die Wasserläufe und Wasserscheide der erforschten Gegenden, namentlich auch von Waday, mit Polemik gegen Fresnel's Erkundungen über dieses Land. Overweg starb d. 27. Sept. 1852 zu Madunri am Tschadsee, 10 engl. M. von Kuka. Barth's Briefe mit der Nachricht vom Tode seines Gefährten langten an demselben Tage in London an (d. 19. Febr. 1853), als Dr. Vogel aus Leipzig mit noch zwei Genossen von da abging, um zu Dr. Barth zu stossen. Letzterer war im besten Wohlbeyn und entschlossen, auch ganz allein die Zwecke der Mission weiter zu verfolgen. Nach einem Briefe v. 5. März 1853 war er auf einer Reise nach Tombuktu begriffen und wusste noch nicht, dass Vogel ihm nachreiste, der seinerseits im August 1853 in Murzuk angekommen war. Unterdessen sind auch Richardson's Berichte im Druck erschienen ⁸⁵⁾.

83) Progress of the African Mission, consisting of Messrs. Richardson, Barth and Overweg, to Central Africa: in Journ. of the R. Geogr. Soc. of London, Vol. XXI. 1851. S. 130—221.

84) Barth und Overweg's Untersuchungsreise nach dem Tschad-See und in das innere Afrika. Von Dr. T. E. Gumprecht. Fortsetzung. Berlin 1852. 211 S. 8. mit 2 Karten. (Der erste Bericht war 1851 von G. Ritter abgestattet.) Die in unserer Zeitschrift enthaltenen Nachrichten s. B. noch Bd. VI, S. 123 f. sowie die von Barth eingewandte und von Blau so heilsig bearbeitete Chronik von Bornu ebend. S. 305 ff. werden von G. nicht erwähnt.

85) Narrative of a Mission to Central Africa, performed in the years 1850—51, under the Orders and at the Expense of Her Majesty's Government. By the late James Richardson. Lond. 1853. 2 vols. 8.

Die tamulische Bibliothek der evangelisch-lutherischen Missionsanstalt zu Leipzig.

Von

H. Graul.

(Vgl. Bd. VII, S. 558 ff.)

II.

Widerlegung des Buddhistischen Systems vom Standpunkte des Sivaismus ¹⁾.

E i n l e i t u n g.

1. Indem ich nun die vier ²⁾ Banddha's vorführe, die mit der Richtschnur der sittevollen Veda's nicht stimmende Grundsätze lehren, fünf Kategorien anstellen ³⁾, den Leib bedecken und die mächtige Pippal lieben, rede ich zuerst von dem Sautrāntika, nach dessen Meinung ein Kastenunterschied nicht ist.

Sautrāntika spricht:

2. Jener Grosablässer, — der Alles wahrnimmt, dem Tödten und ähnlichem Thun ⁴⁾ zürnt, aus fehlloser Huld bei fremder Trauer mittrauert und unter Verehrung und Lobpreisung seitens selbst der Himmlischen die irrthumslosen heiligen Schriften, jene alten Piṭaka's ⁵⁾ gesprochen hat, — ist der Herr.

3. Zwei Erkenntnißwege giebt's: die sinnliche Wahrnehmung und die Folgerung; die in Betracht gezognen Gegenstände werden mittelst derselben Džāna (Erkenntnis) und Džēja (zu Erkennendes), und dann in einem Augenblicke ⁶⁾ kommt ihnen Ver-

1) Uebersetzt aus dem Manuscripte, das im Catalog mit 70 bezeichnet ist. Siehe Bd. VII, S. 563.

2) Siehe Essais sur la Philos. des Hindous, par M. H. T. Colebrooke, traduits par G. Pauthier. S. 222 u. ff. Lassen indische Alterthumskunde II. 456 u. ff.

3) S. in dem eben angeführten Werke v. Coleb. S. 226 u. ff. 1) Rūpa-skandha — Kapitel von der sinnlichen Gestalt (d. i. dem Verhältnisse der sinnlichen Dinge zu den wahrnehmenden Sinnen). 2) Vedāna-skandha Kapitel von der (unmittelbaren) Empfindung. 3) Vidjāna-skandha (Kapitel von dem unterscheidenden Bewusstsein). 4) Saṁjñā-skandha (Kapitel von der mittelbaren Erkenntnis). 5) Saṁskāra- oder Bhāvanā-skandha (Kapitel von der Phantasie im weitesten Sinne).

4) Diebstahl, Raub und Lüsternheit. (Commentar.)

5) Der Plural steht mit Rücksicht auf die drei Bücher des Piṭaka (Tripitaka).

6) Der Commentar bemerkt, dass ein Augenblick (Khaṇa) dasjenige Maass von Zeit sei, um acht übereinander gelegte Loteschläfer mit dem Grabstichel zu durchschneiden.

nichtung. Sie stellen sich als vier dar, nämlich als: Gestalt, Gestaltlosigkeit, Erlösung und logische Norm, und indem sich jedes dieser vier Stücke wieder in zwei spaltet, werden sie acht.

4. Die Natur dessen, was „Gestalt“ heisst, ist „Element“ und „Qualität“. Die Natur dessen, was „Nichtgestalt“ heisst, ist „Gedanke“ und „That“. Die Natur dessen, was „Erlösung“ heisst, ist Erlösung von „Schuld“ und von den (fünf) Kategorien. Die Natur dessen, was „logische Norm“ heisst, ist „Position und Negation“.

5. Erde, Wasser, Feuer, Wind sind die Elemente. Gefühl, Geruch, Saft (Geschmack) und Farbe (Gesicht) sind die geschätzten Qualitäten. Wenn sich diese zweimal Vier vereinigen, so entsteht die Dinggestalt. Das was der Geist auf dem Wege der Sinne erschaut, ist „Gedanke“. Die Bezeichnung eines Dinges mit gut und böse ist „That“.

6. Die „Erlösung von Schuld“ ist die Beseitigung der Leidenschaft (Rāga) u. s. w. Die andre Erlösung ist die Vernichtung der fünf psychologischen Kategorien, als Gestalt u. s. w. Die zwiefache logische Norm, die sich in den drei Stücken: Conjunctio, Successio, Praedicatio vollendet, wird auf diese Weise je zu Drei und mithin zu Sechs.

7. Derjenige, der „Aliquis“ genannt wird, ist Jemand, in welchem sich die fünf Kategorien, als Gestalt u. s. w. vereinigen. Nun die Aussage darüber ist die positive Norm in Bezug auf „Conjunctio“. Die Thatfache dagegen, dass Jemand (frei) dastehend jene Fünf, als Gestalt u. s. w. anwege bringt¹⁾, ist ein Beispiel für die negative Norm in Bezug auf Conjunctio.

8. Die Aussage über die Weise, wie Etwas auf dem Wege der Folge von Ursache und Wirkung bald wird, bald entwidet, so dass der verwirrende Begriff der drei Zeiten ganz hinfällt, ist die positive Norm in Bezug auf „Successio“. Die Entscheidung dagegen, dass Einer zu allen Zeiten existirt, ist die negative Norm in Bezug auf „Successio“.

9. Das Katschandre so prädiciren, dass Alles, was in die Erscheinung tritt, untergehen wird, ist die positive Norm in Bezug auf „Praedicatio“. Die Aussage, dass die gepriesenen Dinge, wie Etwas, das den Augen entwichen ist, alternd sich geändert haben, ist die negative Norm in Bezug auf „Praedicatio“.

10. Es giebt ausser der positiven und negativen Norm noch eine andre: die, wo eine Position sich an eine Position lehnt, — die, wo eine Negation sich an eine Position lehnt, — die, wo eine Position sich an eine Negation lehnt, — die, wo eine Negation sich an eine Negation lehnt.

11. Das Entstehen einer Wahrnehmung in Anlehnung an eine andre ist eine an eine Position sich lehrende Position. Die

1) Der Commentar setzt hinzu: „Ohne sich damit zu verbinden.“

Thatsache, dass eine (vorhandne) Wahrnehmung nachher zu nichts gehen wird, ist eine an eine Position sich lehrende Negation. Das Hervortreten einer Wahrnehmung, die vorher nicht existirte, ist eine an eine Negation sich lehrende Position. „Haar in der flachen Hand“ das ist eine an eine Negation sich lehrende Negation ¹⁾.

12. Objecte, die ausser jenen vier Arten (V. 3) noch genannt werden, — was sind sie? Wir wissen's nicht. „Es giebt einen Aether, eine Seele, Zeiten und Orte und — ein höchstes Wesen, das über Beschreibung und Gedanke hinausgeht und dem man sich nur innerlich nahen kann.“ So spricht man, wenn Einem die Galle steigt (d. i. wenn man wahnwitzig wird), nicht wahr! Einen Halt hat's nicht.

13. Der Aether kann hier (wo wir wissenschaftlich reden) gar nicht in's Spiel kommen. Wenn du sprichst: „Es giebt einen alle Dinge tragenden Aether!“ — ei der kann ja nicht tragen, da er gestaltlos ist. Sprichst du aber „Der erhabne Aether ist des Schalles Treiber ²⁾!“ so ist ja eben dieser (Schall) ein Form-Aggregat. Wenn du endlich sprichst: „Er steht unwandelbar allenthalben fest!“ — ei das ist ja nirgends der Fall.

14. Du sprichst: „Die lebendige Seele ist mit Intelligenz begabt“ — ei was braucht es dann der Sinne, der Sinnen-Dinge und der Bücher (zur Erkenntniss)? — Du sprichst: „Man erkennt dadurch, dass man die Dinge berührt, befasst und sich so mit ihnen mischt ³⁾.“ Auch das ist falsch: denn wenn zur Nachtzeit Grün und Roth miteinander vorliegen, so steht man verworren da, und es kommt die zweifelnde Frage: Was ist's?

15. Du sprichst: „Die Sinne erkennen nicht; wenn sie aber nicht da sind, so wird alles Erkennen zu nichts. Es giebt eine Intelligenz, die, in Anschluss an die fünf (Sinne), erkennt.“ Ei so müsste ja jene (Intelligenz) das, was die Fünf in Erfahrung bringen, in Einer Anschauung erkennen. Wenn du nun sagst: „Anlehnungsweise erkennt sie, so nimmt sich dein Geständniss: (Obschon ich dich mit Augen sehe) o Buddhist, so erkenne ich dich ⁴⁾ doch nicht! sehr schön aus.

16. Da ist die Phrase: „Es giebt ausser Wissen, und zu Wissendem auch einen Wissenden.“ Wohlan ist denn der Wissende wissenschaft, oder nicht? Wenn nicht — so gleicht er eben der Erde ⁵⁾. Ist er aber wissenschaft, so ist es grade so als wenn

1) Der Commentar: Die Aussage „In der flachen Hand ist Haar“ und die andre „Hier ist ein von (diesem?) Haar gemachter Strick“ ist die an eine Negation sich lehrende Negation.

2) Wörtlich „Wagenlenker“.

3) Dies scheint auf Vaibhāṣika zu gehen, der einen unmittelbaren Contact zwischen dem Erkennenden und dem zu Erkennenden annimmt.

4) d. h. in seinem innern Wesen.

5) d. h. er ist materieller Natur, ohne Intellectualität.

man die zugerichteten Erboen den Imbiss (Kari) zum Reis nennen wollte ¹⁾).

17. Wenn die Seele Geist ist, so wird sie sich mit dem (ganz heterogenen) Körper nicht innig verbinden. Ist sie aber Körper, so befaast sich doch nicht ein Körper in einem andern. Sprichst du: „Sie ist ein Atom!“ ei so wird sie durch die vielen Oeffnungen des Körpers hinaus schlüpfen. Sagst du endlich: „Sie ist ewig!“ so muss das Bewusstsein ohne Anfang und Ende sein.

18. Wenn du sprichst: „Die Seele (als Allseele, im Sinne des Védānta-Systems) erfüllt Alles!“ — ei sie ist doch eben nicht überall ²⁾. Sagst du aber: „Sie weilt erfüllend in allen betreffenden Körpern!“ so wird sie mit dem Körper zugleich in's Verderben dahin stürzen. Sprichst du endlich: Sie weilt bloss an Einem Orte (des Körpers), so wird sie von Fuss und Scheitel nichts wissen.

19. Wie kann denn nun hier die sogenannte „Zeit“ bestehen? Wenn du sagst: „Zeit ist die Art und Weise des dreifachen Geschäfts, das in Hervorbringen, Erhalten und Zerstören besteht!“ so wird die Zeit ganz in jene Dinge eingehend mit ihnen zerfallen. Sie wird nach den Dingen nicht mehr existiren. Sie gehört offenbar in die Kategorie der Negation. Sie entsteht durch den sachlichen Process.

20. Wenn du ostwärts von mir stehst, so sprichst du meinerseits von „Westen“. Wer westwärts von mir steht, redet meinerseits von Osten. Auf welcher Seite soll ich denn nun diese sogenannte „Weltgegend“ fassen? Sprich. Deine Position, die aus der Negation entsprossen, ist nichtig.

21. „Einer hat die Welt geschaffen!“ sprichst du. Wenn die Welt schon vorher existirte, so brauchte sie Keiner zu schaffen; wo nicht, so könnte sie Keiner schaffen. Wenn er aber, bei Vorherexistenz der materiellen Ursache, die in der Wirkung begriffne Welt hervorbringt, — ei giebt es denn irgend wo Etwas, was existirt und nicht existirt?

22. Wenn du sprichst: „Wie (der Töpfer) einen Krug, hat er das Vorhandne geformt!“ — wohlan, wo stehend, hat er es geformt? Sagst du: „Drüber stand die Gottheit!“ nun so muss die Welt schon vorher existirt haben. Wenn er aber unausschliesslich allenthalben steht (i. e. als Alles erfüllend zu denken ist), so wird das Allenthalben selbst ihn resultirt haben.

1) Der Sian ist: Zugerichtete Erboen können nicht als Imbiss zum Reis gelten, indem auch sie, wie der Reis, des Zerhackens nicht bedürfen; sie unterscheiden sich eben nicht wesentlich vom Reis. Ganz so fällt der Wissende mit dem Wissen in Eins zusammen, wenn eben der erstere als wissenschaft betrachtet wird. Also wozu die Unterscheidung, die doch nur eine phrasologische ist.

2) Der Commentar setzt erklärend hinzu: „Indem die genannten Körper von einander sehr verschieden sind.“

23. Wenn du sprichst: „Aus Barmherzigkeit hat Gott das, was nicht war, hervorgebracht!“ ei wie kann man doch von Barmherzigkeit reden in Bezug auf Jemanden, der den mörderischen Löwen, Tiger, Elephanten und Tod zu schaffen im Stande ist. Sagst du: „Nein es gefiel also seiner Macht, und darum schuf er alles, dass es sich mehren sollte!“ — wohlun so beuge dich immerhin vor einem launenhaften Murrkopf.

24. Was ist denn der Zweck hiebei? Wenn du sprichst, dass das, was er schaffend erreichte, blosses Spiel war, so wird ja dein Gott zu einem kleinen Kinde. Wenn du aber behauptest, (die Welt sei entsprossen) aus (früher) verrichteten Werken, so müssen ja diejenigen, die das grosse Werk verrichteten, prä-existirt haben. Nein, nein, wenn die wahre Erkenntnis kommt, so musst du die Welt als anfangslos setzen.

25. Wenn du sprichst: „Gestalt-behaftet stand er da!“ so muss Einer jene Gestalt vorher erschaffen haben. Sagst du aber: „Die Gestalt war sein freier Wunsch!“ so wird das bei aller Welt der Fall sein müssen. Meinst du jedoch, dass die Erdenwesen ihre Gestalt mit Rücksicht auf (früher verrichtete) Werke angenommen haben, — ei dann müssen alle diejenigen, die eine Gestalt haben, auf dem Wege (früher verrichteter) Werke angenommen haben (und mithin auch Gott).

26. Wenn du sprichst: „Er ist ohne Gestalt!“ so kann er aus dem Zustande (ewigen) Werdens Niemanden herausziehen, — dem Aether gleich. Sagst du aber: „Er ist wie der Schatten, darein man sich begiebt!“ so wird er das Eigenthum derer werden, die sich in diesen Schatten begeben. Wenn du endlich sprichst: „Grosses Wissen wohnt ihm bei!“ ei so braucht es, um mit Liebe an ihn zu denken, eine Gestalt. Wo nicht, so ist Andacht unmöglich.

27. Wenn du sprichst: „Ei unsre Religionsbücher stellen Gott als ewig dar!“ so wäre es allerdings eine treffliche Thatsache, wenn man, abgesehen von den Lehrern Eurer Religions-schriften, (auch anderwärts) so lehrte. Sagst du aber: „Wir wissen ihn durch die Religionsbücher und durch ihn wissen wir die Religionsbücher!“ so ist das ja ein unvergleichliches Wunder.

28. Die aufwachsenden Bäume u. s. w. sind ohne Leben. Die Gestalt der Elemente annehmend, vervielfältigen sie sich auf dieser Erde je nach ihrer besondern Gattung und wie der Bau der weissen Ameise, wie Haare und Horn wachsen und vergehen sie. Sie pflanzen sich bloss zum Nutzen der andern Wesen fort, — nicht wahr!

29. Tödten darfst du nie. (Bereits) Getödtetes essen aber magst du immerhin. Alles was gestorben ist, steht mit Erde (und allen leblosen Stoffen) auf gleicher Stufe. Hat der das Verdienst, welcher das Wasser eingiesst und für die trinkende

Zunge hinsetzt? oder etwa der, welcher unterwegs Halt macht und trinkt? ¹⁾ Sprich.

30. Dass die fünf Kategorien (siehe I, Anm. 3) sich vereinigen und der Reihe nach auf dem Wege der Successio ²⁾ zu Grunde gehen, — das ist der Schmerz des gefesselten Zustandes. Wenn sie ganz vergehen und man dann gründlich erstirbt, so ist das die Wonne der Erlösung ³⁾.

31. Die wahre Natur des Wissens, — welches die zerstörenden Leidenschaften abthut, die löblichen Tugenden zur Vollendung bringt, die herabwürdigenden Sinnen-Anschauungen vertreibt, Freude und Schmerz verdorren macht, die acht nicht getadelten schlaffen Lebensweisen entfaltet und Alles zum Aufhören bringt, — ist die Festigkeit der Beschauung.

Der Sivait entgeget:

I. In Unwissenheit hast du, o Bauddha, gesagt: „Unser Herr nimmt Alles wahr!“ (s. oben V. 1). Wenn du (erklärend) sprichst: „Für immer Alles (auf einmal) weiss er nicht, — denn (das zu Wissende) ist unendlich, — er erfährt aber Eins nach dem Andern,“ ei so darfst du nicht behaupten, dass diess Alles unendlich sei ¹⁾. Sagst du aber: „Mittelst unendlichen Wissens erkennt er Alles!“ so weiss ja das Wissen nicht Alles, indem es (der buddhistischen Anschauung gemäss) im Augenblick entsteht und vergeht. Dadurch wird das Gewusste jedenfalls zu nichts; nicht wahr?

1) Der Sinn ist: Wie dort das Verdienst auf Seiten dessen ist, der das Wasser für den durstigen Wanderer hinsieht, — und nicht auf Seiten des Trinkenden, so hier die Schuld auf Seiten des Schlächters und nicht auf Seiten des Essenden.

2) Der Commentar bemerkt, dass es mit Rücksicht auf die 4 Elemente eine vierfache Successio gebe.

3) Nach dem Commentar: der (vollkommenen) Erlösung von den fünf (psychologischen) Kategorien. Diese zerfallen auch ihm auf dem Wege der Unterabtheilung in drei und vierzig: Rūpa 8: die vier Elemente und die denselben inhärierenden Qualitäten, Vādanā 3: angenehme, unangenehme und gemischte Empfindung, Sandhā 6: die Organe des Gehörs, Gefühls, Gesichts, Geruchs, Geschmacks, Gemüths, Bhāvanā 20 (10 gute Eigenseh. und 10 böse): a) die bösen: Lügen, Verleumdungen, zornige Rede führen, unnütze Worte reden (diess die vier Mund-Sünden), stehlen gehen, ertödt Verrichtung führen, tödten (diess die drei Körper-Sünden), Mordacht, Fleischlust, Hasencht (diess die drei Geistes-Sünden); b) die guten: Wahres reden, Gutes reden, Angenehmes reden, Nützlichendes reden (diess die vier Mund-Tugenden); den Tempel nach der rechten Seite hin umkreisen, Haus verriechen, spenden (diess die drei Körpertugenden), milden Sinnes sein, aller Begierde entgehen, und Lust zur Askese haben (diess die drei Geistestugenden). Vidjāna 6: Gehör, Gefühl, Gesicht, Geschmack, Geruch, Gemüth.

4) Der Commentar bemerkt: „Bei dem successiven Erkennen ändert ein Losgehen auf die Dinge, dann ein Eingehen in dieselben und endlich eine Ablösung von denselben statt, so kann man diess nicht unendlich nennen.“

2. Du sprichst: „Einige Dinge erkennend, geht er ihrer Verzweigung nach und reflectirt auf diese Weise über alle Dinge!“ Ki, sie werden im Verlauf zu einer Vielheit, jedes einzelne Ding zerschlägt sich in viele Differenzen. Was nützt daher die (von dir angedeutete) Art der Erkenntniß (nach welcher das Ganze aus dem Einzelnen soll erkannt werden)? — Wenn man hienieden (auch nur) Ein Ding erkennen will, so bedarf es dazu des (in sich selbst mannichfaltigen) Processes der Wahrnehmung, der Untersuchung und des Abschlusses. Dadurch wird dann die Erkenntniß selbst sehr vielspaltig. Dazu heist du auch selbst gesagt, dass die entstandne Erkenntniß nicht Stich hält. Wo bleibt da alles Denken?

Der Commentar bemerkt: Diese beiden Verse (1 und 2) widerlegen die Behauptung eines der 24 Bauddha's, dass Buddha Alles wisse.

3. Wenn er das Heil der Erlösung erst selbst erfahren und dann die wahre Tugend verkündigt hat, so ist das, als wenn Einer erst stürbe und dann sprechen wollte: (ich meine) es ist als wenn Einer Butter und Honig mischte,üsse, daran stürbe und dann wieder käme und verkündigte: Leutchen, das ist nicht zuträglich! Sagst du aber: Nein, nein, das Sterben erfolgte nachher, ei so ist das von ihm Gelehrte keine im Himmel gangbare Münze ¹⁾. — Der Schaum im Munde eines Fröscheleins breitet anschwellend sich zu einem Flusse aus, und du, dessen Mass (nach Tiefe und Ausdehnung) nicht kennend, wünschst die an diesem Ufer Stehenden an das andre Ufer hinüber spazieren zu lassen ²⁾.

4. Du sprichst: „Nicht (bloss) wie ein Saft Alles durchdringend, erzeugt er sich den Lebendigen huldvoll; nein er kam selbst in dieses feuriger Schmerzen volle Leben und erzeugte so den Erdenbewohnern seine Milde!“ Ki das ist ja grade so, als wenn eine Gazelle viele in einem Netze gefangne Gazellen sieht, aufspringt und auf das Netz zurennend selbst darin gefangen wird. Das heisst doch in die grosse Sünden-Hölle selbst hinunterstürzen. Wer wird dir doch hierin beistimmen? Wenn du aber sprichst: „Nein, um Tugend zu üben ward er geboren, — und er übte sie!“ so will das auch gar nicht passen ³⁾.

1) Der Commentar bemerkt: „Er kennt die Erlösung nicht, folglich reicht auch die von ihm gelehrte Tugend zur Seligkeit nicht aus.“

2) Der Sinn ist vielleicht der: Buddha ist ein Träumer. Aus dem Schaume im Munde eines Frosches d. i. aus der unauflöflichen Leere macht er einen Fluss d. i. die Welt, und bemüht sich nun die Seelen hinüberzusetzen ganz in der Weise, wie Jemand der, die Tiefe eines Flusses nicht kennend, die an diesem Ufer Stehenden an das andere Ufer hinüberzuziehen bereden möchte (d. h. durch seinen Vorwitz stürzt er, statt zu retten, ins Verderben).

3) Indem das daus, wie der Commentar sagt, von allen Seelen gelten müsste. Der Commentar bemerkt im Allgemeinen: In diesem Verse wird

5. Wenn du sagst: „Er wurde in unzähligen Yoni's geboren, um allenthalben Recht und Ordnung anzurichten“ (ei alles, was von daher kommt (i. e. in irgend einer Yoni geboren wird), kommt um (früher) Thuns willen. Wenn er aber in Folge eines selbst ersonnenen unvergleichlichen Wunsches (des Wunsches wohl zu thun nämlich) auf Erden erschien, so wird das mit allen Erdbewohnern so sein müssen. Sprichst du: „Er war in dem Leibe eines Weibes, spaltete die Mutter und kam auf Erden“ — (so erwiedere ich:) Er hat seine Mutter getödtet ¹⁾. Dann rede mir von der Tugend eines Solchen ja Nichts vor.

6. Als er ²⁾ Löwe, Jakal, Tiger u. a. w. wurde ³⁾, legte er doch gewiss seine himmlische Weisheit ab und that mit Lust Mord. Wa nicht, — sollte er denn etwa Stroh für seinen Hunger gegessen haben? — Wenn du's recht bedenkst, — falls er in der That „fremde Sorgen zu seinen eignen Sorgen macht“, so wird er natürlich auch mit dem Schmerz derer, die den Mann verloren haben ⁴⁾, und derer, die Schlingen legend umherwandern, sympathisiren müssen. Das Thun eines Solchen wird — wenn man's sagen soll, — eine rechte Tugend-Zierde sein.

7. Ehe du einen Gegenstand findest, das dazu gehörige Wort findest und aussagst, geht ja (deinem Systeme gemäß) die Wahrnehmung unter. Wie soll da ein in sich zusammenhängendes Werk zu Stande kommen? Wenn du sagst: „Es kommt auf dem Wege der Successio zu Stande“ — so geht doch ein wissenschaftliches Werk nur so von statten, dass es das, was zuvor ausgesagt wurde, immer wieder aussagt (d. i. das Folgende auf das Vorhergehende stets zurückbezieht). Sprichst du: Nein, was nach dem Untergang (der früheren Erkenntnis) gross dasteht, das (bringt das wissenschaftliche Werk zu Stande)! — ei so ist es damit grade eben so (d. i. die nachfolgende Wahrnehmung wird wie die vorhergehende zu nichts). Was in aller Welt ist das für ein Werk, welches auf der Rede des Thoren, der das Wort des Narren nicht verstanden hat, basirt ist. Nenne es ja nicht Etwas, worin Anfang, Mitte und Ende übereinstimmen.

8. „Erat hat unser Herr viele Tugenden geübt, ist dadurch zum rechten Verständniß gelangt und hat dann gnädiglich die Regel unsrer Religion mitgetheilt, damit die lebendigen Wesen

die Ansicht abgewiesen, dass Buddha um der Erlösung der Menschheit willen oder um der Tugend-Übung willen geboren worden.

1) Der Commentar sagt: „Seine Meinung ist, dass seine Mutter in sieben Tagen starb.“

2) Der Commentar setzt hier nicht ohne Grund: Adibuddha.

3) Um allenthalben Recht und Ordnung anzurichten. Siehe V. 5 zu Anfang.

4) Der Commentar erklärt: „Die den Mann verschmähen und sich der Buhlerei ergeben.“ Siehe I, 2.

der Seligkeit theilhaftig würden.“ So sprichst du, Ei aber wer hat denn die Regel, nach welcher die grossen Tugenden verrichtet werden, ihm mitgetheilt? Du sagst: „Ihm gleich, irgend Jemand zuvor.“ Nun wer hat denn dem die Regel mitgetheilt? und so fort ins Unendliche. Da muss denn wohl jener „Jemand“ zu nichts werden. Wer wird nun auf deinem heiligen Sitze sitzen? Das sag!

9. „Eben der Verfasser der buddhistischen Glaubensregel sass darauf.“ Wenn du also sprichst, so frage ich: Ei wo war denn der, welcher ihn darauf erhob, — er oder sein Werk? Siehe da ist kein Weg zu einer wahren Lehrüberlieferung. Verlangst du eine solche, nun so wird der Urweise, der am Ende der Dinge bleibt, sie offenbart haben, und das sind dann eben die Védāgama's. Denen gemäss lehren Alle, dass man sich im Essen beschränken und Askese verrichten solle. Deine Glaubensregel aber hat Einer, der ungewaschenen Gesichts schon vor Sonnenaufgang auch Fleisch isst, ein wahrer Gourmand, mitgetheilt. Ei das ist eine unvergleichliche Glaubensregel.

10. Dreierlei Arten gesprochener - Nūḥ's (= Sūtra Faden und System) giebt es in der Welt: grundlegende, nebensängige und angelehnte ¹⁾. Wenn man nun fragt: Welche unter diesen Nūḥ's ist denn deine? so kannst du nicht sagen: Dieses da. Wie kannst du denn nun deine Nūḥ für eine Nūḥ angehen? Das ist doch sehr artig, dass du mit deiner Nūḥ, die als Lügengewebe nicht einmal so gut ist, wie das Gewebe des Ast-Wurms (einer Art Chrysalis auf den Aesten der Bäume), der Baumwollensaude und der Spinne, die Tugend zu weben umherstreicht.

11. „Buddha ist vollständig zu Grunde gegangen.“ So sprechend, — wen verehrst du denn hier? o du einer falschen Askese lingegebener Bauddha! Sprichst du etwa: „Für die Verstorbenen einige Ceremonien zu verrichten, ist für die, welche sie hier verrichtet haben, ein Verdienst!“ ei dann muss ja die Seele fortleben; nur so kann das Verdienst etwas nützen. Dann muss auch Jemand sein, der deiner That vergeltend gedankt. Aber das ist ja dein System nicht. Du bringst Docht und Oel, sobald die (aus religiösen Beweggründen an heiliger Stätte) hingestellte Lampe erlöschen will. Ist das nicht eine grundverkehrte Art ¹⁾?

12. Wenn du sprichst: „Alle Dinge, die in einem Schriftwerke gesagt werden, gehören in das Gebiet der Folgerung, ganz so, wie man durch ein solches Werk auf dem Wege der Folgerung erkennt, dass es Jemanden giebt, der das Werk verfasst hat“ — so erwiedre ich: Ja wenn wirklich ein (ursprünglich offenkundiges) Schriftwerk vorhanden ist, das auch nur mit Einem Worte des Himmels und der Hölle Erwähnung thut, so kannst du

1) Der Commentar bemerkt, dass ja seinem System gemäss das gespendete Oel und Docht nur der Lampe zu gute kommen.

wohl von diesen Dingen sprechen. Wo nicht, — in welcher Weise willst du sie denn erkennen? Du sprichst: „Ehen auf dem Wege der Folgerung“. Ei diese Erkenntnisregel fehlt dir ja ¹⁾. Dasjenige, was die über die sinnliche Wahrnehmung und die philosophische Folgerung hinausgehenden Dinge in's Licht setzt, sind eben die Agama's.

13. Du sprichst: „Alle Dinge sind dauerlos“. Kommt denn dieses Prädicat dem Nichtseienden, dem Seienden oder dem aus beiden Gemischten zu? — Was das Nichtseiende betrifft, — ei ein Nichtseiendes existirt ja nun und nimmer. Was aber das Seiende anlangt, das seinem Ziele entgegenstrebt, so muss es jederzeit existiren. Wenn du sprichst: „Eben darum bezieht sich jenes Prädicat auf die Dinge, die Nichtseiendes und Seiendes zugleich sind,“ — so erwidere ich: Das Seiende wird nie zum Nichtseienden und das Nichtseiende nie zum Seienden. Sagst du nun: Zeige mir doch ein Ding, wovon du ausagst: „Schau, dieses Ding ist nicht dauernd!“ — wohl an, das Ding, das in die Erscheinung tritt, dauert (eine Weile) und geht dann zu Ende ²⁾.

14. „Der Spross erscheint, indem der Same verdorrt. Das ist der (Welt-) Process, indem alle Gestalt (fort und) fort untergeht.“ Wenn du so sprichst, so kommt dabei ein Untergang (doch nur) für die Gestalten (der Dinge) heraus und du hast deine eigene Behauptung, dass Alles unbeständig sei, vergessen, — und bist zu einem Djaina geworden. Sprichst du aber: „Nun wohl, mag es auch nicht als Spross, Blatt und Baum erstehen und seinen Verlauf nehmen, — wenn es aber doch absterbt, so ist es ganz gewiss Etwas, das so wie es entsteht nicht Stuck hält!“ so antworte ich: die Erscheinung, die, ohne zu fehlen, Knabe, Mann und Greis wird, schwindet dahin, sich ändernd und doch Stuck haltend ³⁾.

15. Du sagst: „Alle leibliche Gestalt ist (nichts als) Element“ — ei wenn sich die Elemente einen sollen, so geräth eins mit dem andern in Streit. Du sprichst: „Es ist (nichts als) männlicher und weiblicher Samen“ — ei so sag mir doch, wie kam denn dem Wurm im Holz und dem Frosch im Stein die Gestalt? Du behauptest: „Es ist Beides „Tugend und Schuld“ selbst“ — ei die werden sich nie zu Einer Gestalt festiglich vereinen. Du meinst: „Es ist (nichts als) Speise“ — ei, wenn du auch immer fort issest und auf diese Weise zunimmst, der

1) Der Sinn ist: Du hast ja keine geoffenbarte Glaubensregel, aus welcher du deine Erkenntnis auf dem Wege der Folgerung ableiten könntest.

2) Der Commentar sagt: „Dem Körper kommt das Werden, nicht aber die Dauerlosigkeit an. Du kannst es jedoch auch so fassen: Da die grobe Leiblichkeit und die Racen-Verschiedenheit ununterbrochen fortgeht, so ist auch dieses beständig.“

3) Der Commentar bemerkt: Wenn auch die grobelementliche Gestalt vergeht, so bleibt doch die feinelementliche

Leib nutzt sich zuletzt doch ab. Du sagst: „Es ist der Intellect“ — o du Narr, soll denn der gestaltlose Intellect zu einem gestalthaften Irrationale werden? Du sprichst endlich: „Nein, nein, es ist Etwas ganz Nichtiges“ — ei dann blühen Blumen in der Luft ¹⁾.

16. Du sagst: „(Das ist kein Unsinn:) wie der Baum aus dem Samen, kommt die Gestalt aus dem absoluten Nichts“ — ei schau! in dem Samen bereits vorhanden, erhebt er (der Baum) sich. Wenn du entgegnest: „Sollte er in der That darin vorhanden seyn? Ich habe im Samen nie einen Baum bemerkt“ so erwiedre ich: Das Reiskorn wird nie zu einem Betelnussbaum sich strecken, sondern nur zur Reis-Länge sich ausdehnen ²⁾. Aus Nichts wird Nichts. Das was mittelst einer Ursache entsteht, nennen wir Wirkung, und dieser kommt dann Wirklichkeit zu. Du hast übrigens deine frühere Behauptung ganz vergessen, dass wenn die fünf Kategorien sich einen, dann (die Gestalt) sich verwirklicht, — gleichwie die Wissenschaft aus dem Geiste hervorgeht ³⁾.

17. Du sagst: „Alle Gestalt entsteht in der Form der Achtzahl, d. i. der 4 Elemente und ihrer 4 Qualitäten.“ — Wohl, da ist z. B. Feuer, Wasser und Erde (und die entsprechenden Qualitäten) Farbe, Saft und Geruch. Das Feuer vereinigt sich, mit Darangabe der Farbe, wahrlich nicht mit Wind, Wasser und Erde. Das Wasser vereinigt sich, mit Darangabe des Saftes, wahrlich nicht mit Feuer, Wind und Erde. Das Erdreich vereinigt sich, mit Darangabe des Geruches, wahrlich nicht mit Wasser, Feuer und Wind. O du hinverbrannter Mensch, du kennst also nicht einmal die Grosselemente, die doch Sinnen-dinge sind.

18. Du sprichst: „Wie innerhalb des arzneilichen Oels die arzneiliche Kraft haust, so verborgener Weise die Acht als feines Element (innerhalb des groben).“ Es muss doch aber auch ein Arzt da sein, der Arznei und Oel mengt, so muss es auch Jemanden geben, der (jene Acht dem groben Elemente) beimischt. Wenn aber etwa alle Körperlichkeit an jenen Acht (in gleicher Weise) Theil hat, so werden auch alle Dinge ganz gleich ausfallen; allein die Eigenschaft des einen Dings geht in die Eigenschaft des andern Dings ganz offenbar nicht ein. Du verstehst den Sinn deiner eignen Rede nicht. Ausserdem zeig, wenn du kannst, dass das Element und sein Accidenz zwei verschiedene Dinge sind. Das Accidenz ist nichts Anderes als die

1) D. i. Dann kommen wir ad absurdum.

2) Also muss die Pflanze doch im Samen beschlossen liegen.

3) Der Commentar bemerkt: Dieser Vergleich soll bloss beispieldeweise die Thatsache erläutern, dass in der Ursache die Wirkung zum Vorschein kommt.

Qualität des Elements. Die Welt ist Qualität und Qualitäts-Inhaberin zugleich (Guna und Guṇā).

19. Du sprichst: „Die Erkenntniß geht zu Grunde und schafft so eine andre;“ ei etwas zu Grunde Gegangnes kann nichts schaffen. Ausserdem hört ja damit aller Zusammenhalt in Wissen und Handeln auf. Du sagst: „Nein, erst nachdem sie (eine neue) geschaffen hat, geht (die alte) Erkenntniß zu Grunde“; aber zu einer und derselben Zeit können doch zwei Wissen nicht neben einander bestehen. Du sprichst: „Nein, nein, die (frühere) Erkenntniß erzeugt die (folgende), ohne selbst ganz zu Grunde zu gehen;“ nun dann ist sie beständig und unbeständig zugleich und dann kann sie nicht als bloss unbeständig passiren. Du sagst endlich: „O sie macht's im Vergehen, wie Dünger und Stroh;“ — wohlan an dem (düngenden) Stroh geht nur das besondere Ding zu Grunde, die (allgemeine) Kraft bleibt zurück und schafft ¹⁾.

20. „In der Form unvergänglicher Aufeinanderfolge geht das Wissen vor sich.“ Wenn du so sprichst, nun so ist eben jene Aufeinanderfolge beständig. Sagst du aber: „Mit dem Wissen ist es wie mit dem laufenden Wasser; (nach vorne hin) verläuft's und (von hinten her) fliesst es zu;“ so erwiedre ich: Nein, Alles, was in dem laufenden Gewässer vorhanden ist, nimmt seinen Verlauf zugleich; so geht auch die Kenntniß des Gegenstandes, den man so eben erforscht, mit der Kenntniß, welcher die Vorstellungs- und Unterscheidungskraft zuvor nachgegangen ist, im Geiste Hand in Hand dahin. Gleichwie ein grosses Gewässer unaufhörlich dahineilt, und immer voller fliesst, so ist es auch mit dem Wissen. Ohne Untergang immer mehr anschwellend, nimmt es seinen Verlauf.

21. Ist (deine) Aufeinanderfolge als Ursache oder als Wirkung zu fassen oder nimmt sie an Beiden Theil? Als Ursache sowohl wie als Wirkung wird sie einen dauerhaften Charakter haben (denn sie wird ja nie unterbrochen). Sprichst du aber: Sie fluctuirt in stetem Werden (indem sie theils Ursache, theils Wirkung ist), nun so ist sie auch so von Dauer, dieweil sie fortwährend zu Grunde geht, um wieder zu erscheinen. — Dafern das Wissen etwas (von den Sinnen) Verschiedenes ist, so muss es Etwas sein, welches Dauerhaftigkeit erlangt, indem die fünf Kategorien sich einoen. Das Wissens- (Princip) sowohl als der (Wissens-) Erwerb ²⁾ werden keineswegs zu nichts, sondern alterniren bloss ³⁾, indem das Vor zum Nach und das Nach zum

¹⁾ Es kann mithin auch so nicht heissen, dass das Wissen nur momentan ist.

²⁾ Der Commentar: Die Seele sowohl, als der von der Seele zu erlangende Gegenstand.

³⁾ Der Commentar: Die Sinne werden wissenhaft, das Gewusste wird sinnhaft.

Vor wird. Dieses Alterniren verstehst du nicht; lerne es verstehen.

22. Wenn du sprichst: „Die Wahrnehmung vergeht und entsteht wieder zu einer und derselben Zeit“ — ei so wird Entstehen und Vergehen zu einem und demselben Dinge. Wenn dir aber die Veränderung eines Dinges Zeit ist, warum sprechen wir dann Alle von Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit? (Du sagst vielleicht:) „O das geschieht bloss, weil das Ding selbst kommt, steht und vergeht, eine Zeit giebt es darum doch nicht.“ Wenn es so ist, so hast du ja in keiner Weise den Begriff „Drei-Zeit“ berücksichtigt. Nun wird es bloss Einen dinglichen Act geben. Sprichst du aber: Nein, nein, die drei Acte erfolgen in Einem Moment, so wird die gegebne Zeit zur Dreiheit. Denn die Zeit, in welcher eine Nadel hundert Lotusblätter durchsticht, bietet ein Dreifaches ¹⁾.

23. Wenn du sprichst: „Wahrnehmung erzeugt Wahrnehmung“ (so erinnere dich) dass (deiner eignen Theorie gemäss) die Wahrnehmung nicht andauert und mithin auch keine neue Wahrnehmung erzeugen kann. Falls die Wahrnehmung auf dem Wege der Aufeinanderfolge aufhört, so existirt sie nachher auch selbst nicht mehr. Nennst du aber den Leib das Substrat der Wahrnehmung, dann muss sie im Leibe unaufhörlich im Schwange gehen (auch im Schlafe). Sprichst du: „Sie entsteht durch die Thätigkeit der Wahrnehmungs-(Organe) des Leibes,“ — ei diese sind nie ohne Thätigkeit (und so wird dann also auch die Wahrnehmung nie aufhören). Sagst du: „Wissen ergiebt Thätigkeit und Thätigkeit ergiebt Wissen“ ²⁾, so wird alle persönliche Thätigkeit zu nichts.

24. Wenn du sprichst: „(Umgekehrt) Thätigkeit ergiebt Wissen und Wissen ergiebt Thätigkeit“ so musst du der Thätigkeit ebensowohl einen intellectuellen Charakter zuertheilen, als dem Wissen. Eines kann nicht das Andre zuwege bringen. Ferner: Da diese Dinge ohne Nachdauer sind, so können sie nicht erst einander zu wege bringen und dann untergehen. Sagst du: „Wie Feuer im Holz entsteht und dann dieses in Asche auflöst, so entsteht der Gedanke in der Thätigkeit und vernichtet dann diese“ so erwiedre ich: Ei so wird ja das Wissen, in demselben Maasse als es zum Sein gelangt, die Thätigkeit zerstören, und kann dann ferner selbst nicht wieder erstehen. — gleichwie das Feuerholz aus dem Feuer nicht willkürlich wieder erstehen kann.

25. Du sprichst: „Als Teufel, Götter, Brahmä erstehen (die Wesen) durch sich selbst mit dem entsprechenden) Körper, ohne

1) Indem die Nadel fasst, durchsticht und loslässt.

2) Der rechtgläubigen Philosophie gemäss ist die (frühere) That der Same zu allererst für die ersiehende Körper-Form, deren Charakter Unwissenheit ist und das Wissen hat im Gegentheil die Bestimmung, aller Thätigkeit ein Ende zu machen.

Vater und Mutter und jede feste Stütze.“ (Dagegen hören:) Der Leib kommt in der Weise der Wirkung, so muss es auch eine bewirkende Ursache geben. Sind diese Körper ein Erzeugniss des vergänglichlichen Wissens? Oder eine blosse Composition von den acht Stücken? oder haben Werke ihn erzeugt? (Wenn nicht), giebt es wohl (nach deiner Theorie) Jemanden, der die Körperlichkeit erschaffen hat? Sobald du zu einem tüchtigen Verständniss gelangst, wirst du's wohl erkennen. Diese Welt verlangt eine erste, eine Hülf- und eine bewirkende Ursache. Das wissen ist (wahres) Wissen.

26. O Buddhist, der du sprichst: „Wenn die fünf Kategorien als Gestalt u. s. w. sich einigen, so entsteht Jemand; irgend Jemand anders existirt nicht“ (höre mich!). Derjenige, der jene fünf Kategorien wahrnimmt, ist etwas davon Verschiedenes. Du sagst: Ei, Vidjāna (eine jener fünf Kategorien; siehe I, I Aum. 3) wird sie wahrnehmen. Nun aber frage ich, wer nimmt denn Vidjāna wahr? Wenn du sprichst: „Wie Licht, das die Gestalt u. s. w. zeigt, zugleich sich selbst zeigt, so bringt die Wahrnehmung, die Anderes zur Kenntniss bringt, sich auch selbst in Kenntniss“ (so antworte ich:) Wie das Auge die Gestalt u. s. w. nicht bloss, sondern auch das Licht selbst sieht, so giebt es auch Jemanden, der sowohl die Wahrnehmung als den (wahrgenommenen) Gegenstand sieht.

27. Du jammerst: „Leib, Sinne und Gemüth (Manas) sind mein Ich.“ Allein der Körper verliert ja alles Bewusstsein im Schlafe; eben so die Sinne; so weiss eines nichts vom andern. Ubrigens geht auch das Gemüth im No zu Grunde; daher weiss es nicht, was in den drei Zeiten vorgeht. Das was mit forschendem Verstande begabt ist, Leib, Sinn und Gemüth — dieses Dreies — kennt, das „Ich“ klar von diesen drei Dingen unterscheidet, mit Hilfe des Manas über die Gegenstände reflectirt, sie auf dem Wege der Sinne erprobt und mittelst des Leibes wirkt, — das ist das wahre Selbst (Ātman).

28. „Weil vergangne Wahrnehmungen später mit dem Gedanken wieder auftreten: Ach, das habe ich einmal gewusst! so ist das was weiss die Wahrnehmung.“ Wenn du so behauptest, so antworte ich: Es sagt Jemand „Das zuvorgesprochne Wort sprach ich“. Hat denn etwa der (blosse) Mund es gesprochen? Aehnlich ist es auch, wenn Jemand sagt: „Ich habe alle die Wahrnehmungen, die sich ergaben, mir angeeignet und weiss sie nun.“ Was ist denn das? Schau, das ist die Seele. Mit Hilfe des Manas, des Mundes und des übrigen Körpers nimmt sie wahr, spricht, handelt, und bleibt so als eine feste Basis der Wahrnehmung stehen.

29. „Es giebt eine doppelte Erkenntniss, eine auf dem Wege der Sinne, und eine im Innern entstehende; die eine geht unter und die andere taucht auf.“ Dagegen erwiedere ich: Leute,

wenn im Zustand des Wachens, wissen nicht genau zu sagen, wie sie's im Traume gesehen haben, noch sind sie sich, wenn im Zustand des Schlafes, dessen, was sie im wachen Zustand erfahren haben, genau bewußt. Ferner: Ein (von seiner Geburt an) Blinder kennt weder Gestalt noch Farbe. (Dieses denn zeigt, dass die Seele nur mittelst der Sinne wahrnimmt.) Sprichst du „Nicht doch“, so erinnere ich: Wenn ein bewußter Traum schwindet und das Bewusstsein hinstirbt und man dann (wieder) in Schlaf versinkt, so wird sich kein ordentlicher Zusammenhang herstellen. Allein sobald das Bewusstsein ersteht, nimmt die Seele beides den Traum und das Wachen wahr.

30. Wenn du sagst: „Zu Einer Zeit an Einem Orte kann nur Eine Wahrnehmung statt finden“ so erwiedre ich: Nicht bloss Ein Ohr vernimmt den Schall, beide Ohren verstehen ihn. Ferner: Zwei Augen, zwei Ohren und der innere Sinn sehen Jemanden, hören sein Wort und nehmen ihn auf diese Weise wahr zu gleicher Zeit. Ohne den inneren Sinn nehmen die fünf Sinne einmahl wahr. Der einzelne Sinn mag einzelne Wahrnehmungen empfangen, aber die (durch die fünf äussern Sinne vermittelten) fünf innern Wahrnehmungen zusammen nehmen sie nicht wahr. Sie vermögen auch nicht zu unterscheiden. Das gehört dem inneren Sinne zu. Das aber, was beide Arten (die äussern Sinne und den inneren Sinn) wahrnimmt, ist der Geist.

31. Wenn du sprichst: „Der gestaltlose (Geist) gewinnt (durch Vereinigung mit den fünf Sinnen) eine Gestalt und tritt nun in sechserlei Weise wechselnd, wechselnd bald hier und bald da auf“ so antworte ich: Die drei Zustände des Jünglings-, Mannes- und Greisenalters entstehen nicht, indem er, (selbst) ohne einen festen Stand im Innern, mit der (äussern) Gestalt sich eint. Ferner: Wenn man einen Leih im Schlafe schüttelt und ruft, woher dann kommt das Bewusstsein? Sprichst du „aus der Seele!“ er das Maass kennt wohl die Geschäfte der Sinne, versteht sie aber nicht zu wecken. Nicht von der Lampe, sondern vom Dochte hängt das Licht ab. Sag mir den Stand, wo zur Zeit der Ohnmacht das Bewusstsein feststeht.

32. Begier, Ahaschen, Handeln, Lust, Betrübniß, Wissen — das alles sind Eigenschaften der Seele. Darunter ist Begierde das, wenn man zuerst eine Frucht mit Lust isst, dann eine andre von derselben Art sieht und nun in dem Gedanken „O diese Frucht ist gerade wie jene, die ich zuvor gegessen“ sie begehrt. So ist es auch mit den übrigen Dingen, wie Ahaschen u. s. w. Die weil man von solchen Dingen nach wie vor eine Vorstellung hat, so muss Einer (d. i. ein Selbst) existiren. So setzen unsere grossen Philosophen; dein System aber vernichten sie.

33. Allen Dingen Weg und Raum schaffend, nimmer weichend, obgleich selbst weder Licht, noch Finsterniss, doch Beiden Platz gebend, von den unvergleichlichen Eigenschaften (der Ele-

mente) die des Tones besitzend, — so steht der Aether fest gegründet, während der Wind und die übrigen Elemente sich (auf ihm, als ihrem Substrate) entfalten und zusammenziehen. — Was die Seele anlangt, so haben wir bereits darüber gesprochen. Das, was man Zeit heisst, schafft in dreierlei Gestalt (Morgen, Mittag, Abend; — gestern, heute, morgen) Gutes und Böses: die Eertlichkeit dagegen, in der Gestalt der vier tadellosen Himmelsgegenden, selbstständig, unwankend vertheilt den Lohn (für die innerhalb der Zeit verrichteten Thaten).

34. Da die Welt in der Form des Gewirkten existirt, so muss es auch einen Hervorbringer jener Wirkung geben, — gerade wie bei einem Krüge und andern Gefässen. Das was in der Nordsprache über „Tugend, Reichthum, Lust und Erlösung“ handelt und den Menschen das (richtige) Wissen und Handeln an die Hand giebt, ist (heilige) Schrift. Leute von scharfem Verstand haben diese heilige Schrift je und je recitirt und so auf die Gegenwart (in ununterbrochener Folge) herabgebracht, so muss wohl Jemand von ausgezeichnetster grosser Weisheit der ursprüngliche Offenbarer sein. Auch für unsere Handlungen brauchen wir einen (richterlichen) Zeugen. So muss denn wohl Siva existiren. Wisse das!

35. Du sprichst den Bäumen das Leben ab. Allein sie welken und wachsen, und darum sind sie allerdings belebt. Sagst du aber: Nein nein, wenn sie kein Wasser bekommen, so welken sie, und wenn sie welches bekommen, so gedeihen sie, darum sind sie leblos“ so erwiedre ich: Ei alles Leben aus dieser Welt wird gestärkt, wenn es Speise empfängt, und geht zu Grunde, wenn nicht; ein verwelkter Baum wird, wenn er auch Wasser bekommt, sicherlich nicht aufleben. (Du sagst vielleicht: „Der Baum ist ja ohne Organe.“) Auch der Embryo, das Ei u. s. w., worin das innere Leben verborgen ist, sind ohne feste Organe. (Sprichst du aber: Beim Embryo u. s. w. zeigen sich die Organe nachher), hier aber zeigen sich nie Organe. (Mag es so sein. Aber) der Baum wächst, blüht und bringt Frucht und so muss er auch Leben besitzen.

36. „Wenn in dem Baume Leben ist, — er wird denn, wenn man einen Zweig abbricht und pflanzt, das vorhandne Eins Leben sich vervielfältigen?“ Ich antworte: Same, Wurzel und Zweig sowohl des Baumes, als das Auge der Kodikizhanku fängt, sich (mit der Erde) einigend, Leben. Du sagst vielleicht: „Was dasjenige erlangt, das in einem Ei, einem Stein“) und einem Mutterleibe entsteht, das erlangt auch das, was aus dem Boden herauswächst (Existenz nämlich), allein das Vermögen auf der Erde hinzuwandeln erlangt es ja nicht.“ O du Thor, können denn

1) Der Text hat Verpa und der Commentar hat: beides heisst Stein. Sollte aber statt Verpa vielleicht Vervei (Schwein, Fenchel) zu lesen sein?

füßlose Menschen auf der Erde hinwandeln? Es giebt eben sehr verschiedene Wesen.

37. „Gestorbene essen ist keine Sünde.“ O Banddha, der du so sprichst, höre! Weil man weis, dass du's essen wirst, schlachtet man und bringt es dir zu essen, und so fällt man deinetwegen in Schuld, — denn für Nichtessende schlachtet man wahrlich nicht. Sprichst du: „Ei die Schuld haftet auf den Schlächtern“ so frage ich dich: Was für eine Art von Askese übst du denn, dass diejenigen, die dich füttern, in Schuld fallen? Opferst du nicht selbst deiner Gottheit Fleisch? Dein eignes Fleisch verabscheust du als unrein und isst doch andrer Wesen Fleisch. Wenn's so hergeht, — was für einen Begriff hast du dann von Reinheit?

38. Wenn du sprichst: „Dem Schatten gleich, den ein Schirm wirft, dem Bilde gleich, das sich im Spiegel zeigt, wird der Intellect (immer wieder in einem andern Körper) geboren“ so antworte ich: Wenn die Ursache schwindet (z. B. der Schirm), so schwindet auch der ihn begleitende Schatten (als Wirkung). Nun aber schwinden ja auch deine fünf Kategorien dahin. Wenn das der Fall ist, so wird auch dein (durch sie) zur Geburt gelangender Intellect zu nichts werden. Sagst du aber: „Mitten aus dem (schwindenden) Traume heraus entwickelt sich das Bewusstsein; so aus der (schwindenden) „That“ (Karman) heraus resultirt auf dem Wege des Denkens die Geburt“ so antworte ich: Wenn dem gedrängten Embryo, dem Blindgeborenen, dem Bie das Leben ausgeht, was wird dann daraus werden? (Darum steht es fest:) That und Intellect verlassen nie die angeborene Körperform¹⁾.

39. Du nennst den allmählichen Untergang der fünf Kategorien „Fessel-Schmerz“, den gänzlichen Untergang aber „Erlösungs-Wonne.“ Ei, wenn die fünf Kategorien dahinstehen, wer sind dann diejenigen, die der Seligkeit geniessen werden? Du antwortest: Besondre Geniesser giebt es nicht. Nun frage ich dich: Für wen ist denn die „Erlösungs-Wonne?“ Wenn du sprichst: „Für den Intellect unter jenen fünf Stücken“ so muss es eben einen unvergänglichen Intellect geben; dann müssen aber auch die (gesamten) fünf Stücke, als Gestalt u. a. w. für immer existiren. Darans würde nun wieder ein Zustand der Fesselung resultiren und Schmerz schaffen. Du verstehst nichts von der „Erlösungs-Wonne!“ Siehst du wohl?

40. Der Anfangslose, Freie, Höchste, Unerschütterliche, der Inhaber aller Weisheit, Macht und Gnade, lässt seine (gnä-

1) Die uranbende Körperform geht (auch im Vedānta-System) mit an den Ort der Belohnung und gewinnt nach Ablauf des Meritum oder Demeritum eine neue Gestalt. (Zuletzt freilich, beim Eintritt der vollen Erlösung, löst sich auch diese in das Brahma auf.)

dige) Macht einfließen, allenthalben wo das Karma (Schuld und Verdienst) sich ohne ein Plus oder Minus genau ausgleichen, blickt (mit Augen der Huld) also darsin, dass alle Unreinigkeit verzehrt wird, unterdrückt Manas und die übrigen Vermögen des Geistes, schenkt treffliche Weisheit, wie er selbst am besten verehrt werde, entnimmt mit hochgnädiger Hand (die Seele) der bitteren Geburt und leitet sie zur Erlösung von unveränderlicher Süßigkeit. Das ist unsere Seligkeit.

Jogāchārja:

Weil der Intellect als Stoff, als in die Erscheinung tretender Stoff sich von selbst erhebt, ferner weil der Intellect in Verbindung mit dem (sinnlichen) Eindruck (Vāsanā) daherkommt, endlich weil der Intellect ohne Gestalt ist, so gleicht das Universum einem Traume. So lehrt der ganz ungelehrte verstandlose Jogāchārja.

Der Sivait entgegnet.

1. Du sagst, es gebe neben dem Intellect auch einen Eindruck. So sprichst du denn von zwei Dingen: Intellect und Eindruck. Wenn du aber behauptest: auch der „Eindruck ist Intellect,“ so erwiedere ich: Nein, der Eindruck ist ein Gedanke, der erst dann entsteht, nachdem ein begehrllicher Contact mit dem Gegenstande stattgefunden. — Traum ist ein Gedanke, der wegen eines (im Wachen) gesehenen Gegenstandes kommt.

2. Wenn der Intellect zum Stoffe wird, so musst du dein eignes Ich Körper nennen. Dafern man den Geist Welt heisst, entsteht ein Mischling mit entgegengesetzten Eigenschaften. Wenn der vorhandene Stoff eine Gestalt annimmt, so wird auch der Intellect jene Gestalt annehmen, und der grobe Stoff wird zu Intellect, — einem schimmernden Crystalle gleich.¹⁾

Mādhjamika:

Die Glieder (i. e. die leiblichen Organe) treten als Wesenheit auf; wenn sie aufhören, so ist Nichts mehr vorhanden, das sprechen könnte: Dies ist ein Ding! und so wird auch die Welt der Dinge zu nichts! Dieweil nun Glied (Organ) und Ding zu nichts werden, so wird auch das Wissen zu nichts. So spricht in seiner fehlerhaften Weise Mādhjamika.

Der Sivait entgegnet:

1. Die Glieder (d. i. die einzelnen Theile) eines irdenen Gefäßes u. s. w., — auch wenn man sie noch so sehr in Acht nimmt, — fügen sich nicht in einen gewebten Stoff u. s. w. —

¹⁾ Der Commentar bemerkt: Wie der Crystall, der mit einer Farbe aufs engste verbunden ist, als jene Farbe selbst erscheint, so erscheint der Intellect, wenn er sich mit einer Gestalt verbindet, als jene Farbe selbst.

und umgekehrt. (Ebenso disparat sind Materie und Geist.) Ob-
schon du das entstehende Glied (des Leibes) hinwegnimmst, (der
gliedbehaftete *sc.* Geist) bleibt doch. Ein Ding entsteht aus der
Vereinigung von beiden. So existirt denn Stoff und Intellect.

2. Wenn auch die Sinne, der Ton (sammt den übrigen ele-
mentarischen Gegenständen) und die gesondert reflectirenden Ver-
mögen vorhanden sind, wenn der wesenhafte Geist (*Ätman*) sich
nicht damit verbindet, so wird sich auch eine Erkenntniss nimmer-
mehr ergeben. Dafern sich aber der wesenhafte Geist damit ver-
bindet, so entsteht Erkenntniss. Wo Erkenntniss ist, da ist
Geist, und wo Geist ist, da ist Erkenntniss.

Vaihhāshika:

Wenn Safran und Pulver (von Kalk u. s. w.) sich mischen,
so entsteht eine Farbe. In gleicher Weise kommt das weitver-
zweigte Universum zur Erscheinung, in dem Ding und Wissen
sich mengen. Das musst du klar als die wahre Weisheit erken-
nen. Dies erkennend gelangt man mit Lust zur Seligkeit. So
spricht Vaihhāshika.

Der Sivait entgegenet:

Das Ding ist äusserlich, das Wissen innerlich. Da ist keine
Möglichkeit dass eins dem andern entgegenkommend sich mische,
— falls du zu einer klaren Ansicht gelangst. Ausserdem aber
ist das Wissen körperlos, das zu Erkennende aber körperfest;
auch darum kann Beides sich nicht mengen. Eine weitere An-
wort haben wir nicht für den Wirkkopf Vaihhāshika *).

*) Der Tamulische Text der obigen Schrift wird als Beilage in einem
der nächsten Hefte mitgetheilt werden.

Zendstudien.

Von

Dr. Martin Haug.

(S. Bd. VII, S. 314 ff.)

Uebersetzung und Erklärung von Jaçna c. 44. (Schluss.)

Vers 9—20.

9. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wie ist der Glaube mir, den ich hoch heilig halten soll,
Den er verkündigen möge vor dem mächt'gen König?
Ein starker König ist der Deine, ein Gewalt'ger, Mazda!
In Reinheit und mit gutem Geist anzündend zur Verehrung.
10. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Welches ist weitaus der beste Glaube,
Der mir der Erde Fluren rein erhalte,
Der durch Lieder und durch Opfer diess in Wahrheit schaffe:
Dich, o Mazda, verehren Gebete (Opfer) meiner Erkenntniß.
11. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wie Ärmalt zu dem von euch gelunge,
Dem wächst der Glaub' an dich, o Mazda!
Ich laß zuerst dich nun von diesen wissen;
Doch alle, die von schlechtem Geist, erspähe ich mit Haß.
12. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wer ist der Fromme, wer der Unfromme, wonach ich frage;
Ist er (irgend einer) ein Teufel wohl oder auch ein Engel?
Wann dich mit Macht anfallt ein Schlechter,
So bösse er es. [Dieser wird nicht für einen Teufel gehalten.]
13. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wie wollen wir von hier das Böse ganz vertreiben,
Vernichten die, die voll von Ungehorsam sind,
Die nicht die Reinheit ehren durch Befolgung,
Die nicht des guten Geists Gebete kennen?
14. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wie soll ich mich bemächt'gen des Verderbers,
Um zu ermorden ihn durch deines Lobes Lieder?
Indem ich spreche ein gewalt'ges kräft'ges (Lied) gegen
Freier
Vernichte ich ihr Glück und ihre Macht.
15. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wenn du beherrschest dieses Land in Reinheit,
Dann kommt von selbst und ungeheissen Fett (d. i. Produkte
der Erde) hervor.
Durch jene heil'gen Worte, die du Mazda festigtest.
[Wo und wem schufst du diese von den Bäumen?]

16. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wer schlug den Vttra, zeigte an das Fett? Welches mir
Die Samen sind, die gab ich den Geschöpfen; ehre das
Gesetz!

Dann sei Erkenntnis des Gehorsams dem,
Den du, o Mazda, willst, wer es auch sei!

17. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wie ich soll gehn, auch zu lobpreisen, Mazda,
Soll gehn zu eurem Opfer, dass mir sei Wachsthum und
Gedeihen;

Um zu geniessen Gesundheit und Unsterblichkeit.

[Jenes Lied, das ist ein Schatz an Reinheit.]

18. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wie soll in Reinheit ich diess Opfer spenden,
Zehn Pferde, männliche, und ein Kameel?

Dass mir o Mazda läutere die Gesundheit

Und Unsterblichkeit, [wenn ich es diesen spende.]

19. Diess will ich fragen dich, sag' es mir in Wahrheit, Ahura!
Wer dem diess Opfer Spendenden nicht giebt,
Wer diesem reingepriesenen nicht giebt,
Was ist der Lohn ihm dann dafür?

Er weiss wohl, dass ihm ist der schlimmste (geringste).

20. [Strafe, o Mazda, guter Herrscher, müssen dann die Dēwa's
leiden.]

Diess will ich fragen, wer für sich durch Opfer ehrte

Eine Kuh, damit gegeben werde Macht und Weisheit

Dem König, dass er sich zum Ruhm erhebe.

[Nicht gehen sie in Reinheit ein Gehiet zum Erbe ihm.]

Erklärungen.

V. 9. In der ersten Zeile ist die Verbindung des Relativs mit dem Nominativ des Hauptsatzes zu bemerken, wodurch der Satz eine kernhafte Kürze erhält. Es sollte voller heissen: *kā daēd, jām jaos jaoḍdān*; der Accus. *jām* zu Anfang der zweiten Zeile ist aus der im Zend, wie im Sanskrit und Griechischen bekannten Attraction des Relativums zu erklären. — *jaos* ist mit *jaoḍdān* dem Sinne nach eng zu verbinden; diese Fügung vertritt ganz die Stelle eines intensiven Verbuns des Sanskrit; oder besser wir haben hier eine aufgelöste und äusserlich gewordene Intensivform. Das Intensivum ist nämlich eigentlich nur eine Wiederholung der ganzen Wurzel zur Verstärkung des Begriffs, wie eine strenge Untersuchung desselben zuletzt erweist¹⁾; die nähere Ausführung würde mich indessen hier zu weit führen.

1) Mit Recht hat diese Ansicht kürzlich auch Benfey ausgesprochen (Weitere Beiträge zur Erklärung des Zend p. 46 f.), wenn sie auch von Spiegel (Zur Interpretation des Vendidad p. 28 f.) in Zweifel gezogen zu werden scheint.

In dem ältern Jaçna-Dialekt kommen ebenso wie im Sanskrit häufig die eigentlich sogenannten Intensiva vor, man vgl. v. 11 dieses Capitels fra-vôividô (vôï = Skr. vè W. vid), v. 15 didereghjô (W. derex = drb); 32, 11 mâmorendan n. râreshjan (Ww. morend u. resh) u. s. w. Der zweite, spätere Dialekt zeigt bereits diese alterthümlichen kraftvollen Formen nicht mehr recht deutlich; er löst sie auf und macht aus der erstgesetzten Wurzel ein Substantivum, das der Declination unfähig ist, z. B. ghjare ghjarentis (für ghjar-ghjarentis oder ghjâ-ghjarentis, man vgl. das Vedische marmâg Rv. IV, 1, 2, 19, 2, 5, 6. von der Wurzel mîg); dieses Substantivum, wenn man es so nennen darf, ist indess nichts als die nackte Wurzel mit einem angehängten kurzen Vokal (a oder i), den ich mit Benfey (Weitere Beiträge zur Erklärung des Zend p. 41) als Bindevokal betrachte. Denn nur als ein Intensivum dieser Art mit dem noch ursprünglichen Bindevokal a lässt sich z. B. fra-vâza-vazaiti (Vend. III, 100) ansehen. Aber gerade dadurch, dass die Präposition nur einmal und zwar nur vor der wiederholten Wurzel, der ausserdem noch die Accusativendung fehlt, steht, geben sich solche Bildungen noch als ächtere Intensiva zu erkennen und sind wohl von Fügungen, wie pairi karahem pairi karshôit und pairi daëzaân pairi daëzajên, die Spiegel (Zur Interpret. des Vendidad p. 20) damit zusammenstellt, zu unterscheiden. Solche Fügungen sind erst die spätesten Entwicklungen der Intensiva, wo die erstmals gesetzte Wurzel bereits zu einem vollkommen declinirbaren Substantivum geworden ist. Das in Frage stehende jaos-jaofdânê gehört, obschon im ältern Dialekt sich findend, zu den schon sich auflösenden Intensiven; eine solche Auflösung konnte hier sehr leicht eintreten, weil dem alten Dialekt die Zusammensetzung des so häufigen jaofdâ aus jaos + dâ noch klar sein konnte, da jaos noch ganz allein vorkommt (Jaçna. 43, 13). Dem Modus nach ist jaofdânê erste Person des Imperativa, die sich im Zend auf âni und ând ohne Unterschied geendigt zu haben scheint. — Fragen wir nach dem Ursprung und der Bedeutung des jaofdâ, wofür auch die erweiterte Form jaofdath steht, so müssen wir auf das Vedische jôs zurückgehen. Dieses kommt gewöhnlich in Verbindung mit çam vor und bildet damit eine bestimmte Cultusformel, deren ursprünglicher Sinn sehr schwer zu bestimmen ist. Man sehe folgende Stellen: Rv. I, 14, 9, 7 suçarmânâ svavasâ bi bhûtam athâ dhattam jagamânâja çam jôh d. i. Ihr (Agni und Sôma) seid die gut schützenden, gut helfenden; daher verleiht ihr dem Opfernden Heil und Glück; I, 16, 1, 5: Brhaspatê sadam it nah angam krdhi çam jôr jat té Manurhitam tad imahê d. i. Brhaspati! mache uns doch stets gutes Heil und Glück; was dir von Manns verliehen ist, darum bitten wir dich; I, 16, 9, 2: jaê çam (çam) ês jôç ês Manur jôçê pitâ tad acjâma tava Rudra prapitishu d. i. Welches Heil und Glück Manns, der Vater, opfernd verleiht hat, dieses wollen wir durch deine

Führung, o Rudra! gewinnen! VII, 4, 14, 5: tena seil. rathena) nah çam jôr ashasô vjoshân aj Agyinâ rahatâm jagê samin d. i. auf diesem (Wagen) bringet ihr, o Agyin, uns beim Aufglänzen des Morgenroths zum Opfer Heil und Glück. VIII, 5, 9, 8: çam êa jôçêa majô dadhê vjeyasjâi dêvabûçjâi d. i. Heil und Glück und Freude verleiht er (Agni) für jede Gottesverehrung (jeden Gottesdienst); VIII, 8, 2, 15: Agniâm dvêshô jôtavê nô grâmanaj Agniâm çam jôçêa dâtavê d. i. den Agni lobpreisen wir, damit er abhalte von uns die Feinde; den Agni (lobpreisen wir), damit er uns Heil und Glück gebe. jôs allein stehend ohne çam habe ich bis jetzt nicht finden können; wohl aber kommt çam Glück, Heil sehr häufig ohne jôs vor, besonders Rv. VII, 3, 2, wo jeder Halbvers damit beginnt (man vgl. ferner VIII, 3, 6, 8 ff. 5, 9, 8, 8, 2, 15, IX, 1, 11, 3, 7.) und bildet sogar einen Superlativ çamâtama in der Bedeutung am glücklichsten, am heilbringendsten (vgl. V, 3, 10, 1, VIII, 3, 1, 22, 5, 3, 15, 8, 5, 8. Vâl. 5, 5). Fragen wir nach der Bedeutung der Formel çam jôs oder çamêa jôçêa oder çam jôçêa, so lehrt der Zusammenhang der angeführten Stellen, dass alle den Sinn von Heil, Glück haben muss. Die indischen Scholiasten leiten jôs gewöhnlich von der Wurzel ju abwehren ab und deuten es durch jâvanam seil. bhâjanâm (Abwehrung der Schrecken); so Nir. IV, 21. Aber gegen diese Erklärung streitet die Bildung; denn jôs ist ein uralter Genitiv zu çam und steht nur in Beziehung zu diesem Wort; bloss durch Misskennung dieses Verhältnisses der Unterordnung konnten beide Wörter von einander durch êa getrennt werden. Eine Uebersetzung „Glück der Abwehrung“, wie man sie nach der Deutung der Scholiasten machen müsste, würde aber keinen passenden Sinn geben. Das ju ist indess wahrscheinlich ein uraltetes Wort für Geschlecht, Familie, Sippe; Spuren dieser Bedeutung finden sich noch in der W. ju verbinden, jôni Heerd, Haus, in übertragener Bedeutung der Mutterschooss, jôshâ Weib, jôshit id. beiden eigentlich die zu einer Sippe Gehörige; vielleicht ist auch juvan, juvati jung hieher zu ziehen, insofern die einem Geschlecht Entsprossenen im Verhältniss zu diesem als die Jüngern, d. i. als Kinder zu den Aeltern gedacht werden konnten. Eine weitere Bestätigung dieser Erklärung scheint darin zu liegen, dass dieses çam jôs von der Sage auf Manas, den Vater des Menschengeschlechts, zurückgeführt wird (Rv. 1, 16, 1, 5, 9, 2); denn der Segen, der dem Geschlecht gilt, wird passend als von dem Stammvater ausgegangen betrachtet. Çam jôs heisst nach dieser Unternehmung nun Heil des Geschlechts! oder Heil dem Geschlecht! und war eine alte allgemein übliche Lobpreisungs- oder Segnungsformel. Später wurde ihre bestimmte Beziehung auf das Geschlecht, sobald ju seine ursprüngliche Bedeutung verlor, immer mehr verdunkelt, und als ein Ausdruck für Glück überhaupt angesehen. Diese Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung muss uralt sein; denn schon in den

ältesten Stücken des Avesta kommt *jaos* ohne *çam* allein in dem Sinne von Glück vor (*Jaçna* 43, 13: *jaos daregahja* *langen Glücks*), welcher ursprünglich nur in *çam* lag. Davon ist abgeleitet *jaosti* (*Jaçna*, 38, 2) *Lobpreisung*; am gebräuchlichsten aber sind die verbalen Zusammensetzungen *jaostâ* und *jaostath* eigentlich *Glück, Heil machen*, d. i. *heilig halten, verehren*, welche Bedeutung das Wort an unserer Stelle hat; später nimmt es dann die Bedeutung *reinigen* an, was sich ganz aus dem Geist der Pârsireligion erklären lässt; denn das Heilige ist ihr nur das Reine. — Die Genitive *hudânos kshathrahjâ* sind abhängig von *daenâ*, *Glauben, Religion*. *hudânu*, dem das Vedische *sudânu* *gute Gaben habend* (Beiwort der Götter, z. B. der Marut's *Rv.* 1, 4, 4, 2, 8, 5, 10.), sowohl der Form als der Bedeutung nach vollkommen entspricht, findet sich noch ausser unserer Stelle *Jaçna* 31, 16. *hudânos kshathrem*, 53, 3. *Ârmatôis hudânu-vareshvâ* in den *gute Gaben spendenden Kreisen der Erde*; im *Ormuzd-Jescht* v. 15 wird *hudânos* (nur ungenaue Schreibweise für *hudânos*) und sein Superlativ *hudânatemô* unter den Namen (eher Prädikaten) des *Ormuzd*, die Zarathustra hersagen soll, aufgeführt. Die Verbindung *daenâ hudânos kshathrahjâ* bezeichnet den Glauben (den Mâzdejânischen nämlich) als den Spender des irdischen Glücks und Wohlergehens; *kshathra* ist eigentlich *Wohnung* (*W. kubi wohnen*), woraus sich der Begriff *Herrschaft* erst durch die Anschauung der Wohnungen als fester Sitze, von wo aus ein wenn auch noch so kleiner Bezirk beherrscht wurde, entwickelt hat; später wurde das Abstractum zu einem Concretum und bezeichnete den Herrscher; so ist das Wort schon aufzufassen in dem Namen des Anichashpand *Kshathra vairja* (*guter Herrscher*). — *paitis-çaqjât* *Oplativ* der 3ten Person Singularis der *W. çaq* *mächtig sein* + *Präposition paitis*, welches nur eine vollere Form für *paiti* ist; in den Keilschriften treffen wir sie als *patish*, *Pârsi patas*, *Neupers.* پیش (*pêsh*). Die Grundbedeutung der *Präposition paiti*, *Skr. prati*, die eigentlich nur ein Abstractum der *Präpos. pra* vor ist und das *Vordere* bezeichnet, ist vor einem, *angesichts* eines (*Lateln. coram*), woraus dann die Bedeutung in *Bezug auf*, dann *bloß zu*, *auf*, *gegen* etc. sich erst entwickelt hat. In den mit *paiti* oder voller *paitis* zusammengesetzten Verben drückt diese *Präposition* entweder eine deutliche oder versteckte Beziehung auf den Gegenstand aus, auf welchen die Thätigkeit des Verbalbegriffs gerichtet ist; so heisst z. B. *paitis-marenhti* (*Jescht* VIII, 5. 41. 48.) *anrufen*, eig. *vor ihm* (dem Stern *Tistrja*) *rufen*. An unserer Stelle geht *paitis* auf *hudânos kshathrahjâ*, aber ohne dass diese Fügung unmittelbar von ihm abhängt; der Sinn ist vielmehr: Wie soll ich den Glauben, der irdisches Glück spendet, ausüben, dass er in Bezug darauf mächtig sei, d. i. dass er dieses Glück recht fördere? — *ereshvâ kshathrâ* — *mazdâ* ist als *interjectionalsatz* zu fassen; die *Copula* fehlt. Dem

ereshvâ entspricht lautlich ganz das Vedische řahvâ. In den Nighant. (3, 3) ist es unter den mahannâmâni aufgezählt; es findet sich öfter neben řhat *gross, mächtig*, z. B. Rv. I, 6, 2, 9 vom Wind, VII, 5, 7, 6 vom Reichthum, VII, 5, 16, 1 und 6, 10, 2 vom Himmelsgewölbe; ohne řhat I, 11, 7, 2: řahvâsa űkshagah (*die starken Ochsen*) Vâl. 2, 7 von den Pferden des Indra; Nir. 7, 6 von dem Arm. Aus allen diesen Stellen geht deutlich hervor, dass řahvâ so viel als *gross, stark, gewaltig, mächtig* bedeutet. Aber wie gelangen wir durch die Etymologie zu dieser Bedeutung? Die W. řah *gehen*, die am nächsten liegt, giebt keinen passenden Sinn; ebensowenig können wir řahi *Scher, Dichter* herbeiziehen. Am besten fasst man es als eine Verstümmelung von einem řāhva (vgl. řāhan *Stier*, dann allgemeiner *blos stark, mächtig*) mit Wegfall des Anlauts, eine Erscheinung, die in der Vedischen Sprache nicht selten ist. Diese Bedeutung *stark, kräftig* lässt sich für das entsprechende Zendische ereshvâ auch im Avesta oder eigentlich nur im Jaçna nachweisen. Jaçn. 28, 7: vahû gaidi manâhâ dâidi űshâdâo daregâjû ereshvâis tô űkhdhâis Mazdâ Zarathushtrâi aogâhvat rafenô ahmaibjâcâ ahurâ jâ daibishvatô dabaishâo taurvajâma ¹⁾, d. i. Sprich mit frommem Sinn: Gieb Reinheitspendender, Ewiger, du Mazdâ! dem Zarathushtra durch kräftige Worte grossen (mächtigen) Sieg und (verleih) uns, Ahura, dass wir die hassenden Hasser überwinden mögen. 29, 3: paiti-mrayat avâshâm nôit vîdujê jâ xhavitê âdrêng ereshvâoñhê ²⁾ d. i. Er antwortete nichts von denen zu wissen, die auspressen die starken Steine (mit den Steinen). 51, 5: vicpâ tâ pereçê jathâ űshât bacâ gãm vîduj vâçtrjô skjaothandâis ereshvô hâç hukhratus nemañhê ³⁾ d. i. Alles dieses betend gewann der Landmann in Folge der Reinheit die Erde (den Ertrag des Feldes) er der stark ist durch den Opferdienst, einsichtsvoll durch die Lobpreisung (Gottes). — açistis ein *ἀσίστης* *ἀσίστητος*, das sich nur auf etymologischem Wege erklären lässt. Es ist ein Abstractum, gebildet durch das a privat. und die Endung ti von der Wurzel çish = Skr. çiksh *lehren*. Im Jaçna findet sich der Optativ (Potentialis) çishôit 43, 3: at hvô vañbcus vahjô nâ aibi gãmjât jê nân erezûs çavañhê pathô çishôit d. i. Doch der bessere Mann mag selbst gehen zu dem Guten, dass er uns lehre die richtigen Wege des Heils (zum Heil); ferner das Participium perfecti passivi mit dem

1) dabaishâo Acc. plur. eine vollere Aussprache für das Vedische dveshoh *Feindschaft, Feind*. taurvajâma tato Person Pluralis des Constat. der W. turv *überwinden, bestiegen*.

2) Dieser Vers wurde schon einmal von mir besprochen (Zeitschr. VII, S. 512. Nr. 1); ereshvâoñhê ist als Accus. Pluralis zu fassen und eng mit âdrêng zu verbinden; eine Bezeichnung des Sôma ist es hier nicht, wie ich irrig vermuthete.

3) gãm kann auch mit Kah übersetzt werden, wozu das Vedische gôvid *Rübe* stehend d. i. *gewinnend, ersiegend* leicht verleiten kann.

a privativum acistem 34, 4: at tōi ātarēm ahurā aogōāhvāntem ashā ūcemāhi acistem emavañtem etōi-rupēntem ēithrā-avañhem d. i. Nun verehren wir, Ahura, in Reinheit das Feuer, das starke, unbeugsame (eig. das keine Unterweisung annehmende), mächtige, das geschlecht-erfreuende, saamenstarke; das Subst. çishā Lehre 28, 2: tyēm mazdā ahurā frō mā çishā thwāhmāt vaoçāñhē d. i. Du, Ahura Mazda, redest zu mir wegen deiner Lehre (von deiner Lehre). Steht nun für çishā die Bedeutung *lehren* fest, so ist acistis eigentlich *der Zustand des Nichtgelehrtseins*; was keiner Unterweisung bedarf, hat das Wissen in sich selbst. Da Ahura Mazda passend als das Wesen aufgefasst werden kann, das keiner Lehre bedarf, sondern vielmehr der Urquell alles Wissens und aller Lehre ist, so lässt sich acistis durch Grund der Lehre oder *des Wissens, Selbstgelehrsamkeit* übersetzen. — Der Satz von hademōi — manāñhā ist ein Interjectionalsatz. hademōi Dativ von hadema, was dem Sanskritischen sadman Sitz, Wohnung entspricht. Dieses bedeutet in den Veden öfter bestimmter *den Opferplatz, die Opferstätte* Rv. VII, 2, 11 sadman ni çīçāti barhih, auf den Opferplatz wirft er nieder das Barhis (die heilige Streu) und v. 22 desselben Liedes: hūtvā sadman parj ēmi rēbhau, wie der Priester umwandle ich preisend die Opferstätte. Eben diese Bedeutung lässt sich auch für das in Rede stehende hadema erweisen. Man vergleiche unser unserer Stelle Jaçn. 46, 14: jēng-çtō mazdā hademōi minas ahurā tēng abajā vañhēs ukhdhāis manāñhō d. i. welche du für die Opferstätte geschaffen hast, Ahuramazda, die will ich verehren in Worten guten Geistes. Jedoch können wir an dieser Stelle auch die allgemeinere Bedeutung *Verehrung* annehmen. In dem Sinne von verehren wird pari-sad umher sitzen oft in den Veden gebraucht. — skjāç ist Nomin. part. praes. des Causals der Wurzel çuk, Skr. çuç leuchten (noch erhalten im Neupersischen سوختن sūkhten brennen) und steht für çukajāç, also der leuchten machende, der anzündende, d. i. der fromme Verehrer des Feuers. Ebenso ist çaukajāç (s. hierüber meine Bemerkungen in der Recension von Spiegel's Pārsi-Grammatik in den Göttinger Gel. Anzeigen 1853) das Part. praes. des Intensivums und steht für çauçaukajāç, der immerfort eifrig anzündende d. i. der ausserordentlich fromme Verehrer des Feuers, deren es nur wenige giebt, wie z. B. Vistāspa. In den Veden entspricht çuçuçāñah (Rv. III, 2, 3, 1) oder çuçuçāñah (IV, 1, 1, 3, 3, 1, 8) *leuchtend, brennend*, von dem Heerdgatte Agni gebraucht. Hierher gehört auch skjaothana ein von einem Adjectiv çukajā leuchtend, glänzend oder eher *Leuchtung wünschend* oder *erregend* durch die Endung tana abgeleitetes Substantiv eig. *die Leuchtung*, der Zustand des Brennens, Leuchtens; da gerade das Hervorrufen dieses Zustandes einen Haupttheil der Pārsischen Religionsübung ausmachte, so konnte dieses Wort eine allgemeinere Bezeichnung für *heilige*

Handlung, Opfer werden 1). Desgleichen Stammes ist auch Canka, Name eines weiblichen Genius im Vendidad eig. *die Flamme*.

V. 10. *häm dañäm* (Acc.) ist unmittelbar abhängig von *vaocā* (sage). *hātām* Genit. plur. von *hāt*, fast nur in diesem Casus vorkommend. Der Acc. findet sich jedoch Jaçn. 32, 6. Ganz deutlich ist der Sinn dieses Wortes in dem bekannten und so unendlich angeführten Gebete *jēhō hātām*, das aus Jaçn 4, 26 aufbewahrt ist; es heisst:

jēhō hātām aai jēcō paiti vaohō

mazdā ahurō vaethā ashāi haē

jāohāmēā tūcā tloçā jaramaidē.

Von allen Gütern, welche der Verehrung

Ahura mazda würdig weiss der Reinheit halber,

Von denen verehren wir die und die. (Die genauere

Angabe der zu verehrenden guten Dinge fehlt.)

Wörtlich übersetzt heisst es: Wessen der daseienden Güter (Acc.) Ahura mazda dann für die Verehrung (würdig) erkennt der Reinheit wegen, deren (von denen) wollen wir *die* (masc.) und *die* (fem.) verehren. *hātām* dient hier nur zur Verallgemeinerung des Begriffs; wessen von den daseienden ist nur *wessen es auch sei* oder *welcherlei Art es auch sei*. Diese Bedeutung, die sicher ist, führt uns auch auf die Etymologie. Es ist nämlich das Part. praes. der Wurzel *as* *sein* und entspricht ganz dem Vedischen *sāt*, das sich indess nur in der Form *satas*, die man als Gen. sing. oder Nom. Accus. plur. fassen kann, findet. Jaska (Nirukt. 3, 20.) erklärt es durch *prāptasja tirastirnam* (was jenseits des Erreichten liegt d. i. *fern*). Ein Adverbium kann es indess nicht sein, wie schon Roth (Erläuterungen S. 35) kurz bemerkt hat. Die im Nirukta aus Rv. VII, 6, 15, 21 angeführte Stelle: *abhidu çakraḥ paraçur jathā vanāṁ pātrēva bhindant sata etī rakshasah* ist zu übersetzen: der Mächtige (Indra) geht los auf das daseiende *rakshas*, wie die Axt das Holz spaltet, wie (als) die Trinkschale (spaltet d. i. durch spalten verfertigt). Häufig findet sich in den Veden auch der Ausdruck *satpati* von Indra, Agni o. s. w. (Rv. VIII, 1, 2, 38, 2, 6, 8, 18, 3, 7, 38, 4, 1, 10, X, 5, 5, 1, VI, 1, 13, 3 und sonst noch oft); man übersetzt ihn am besten durch *Weinherr* (Herr über das Seiende). Man könnte indess gegen die Identifizierung des *hāt* mit *sāt* das Inage *ā* des erstern geltend machen; jedoch findet eine solche Verlängerung im Zend öfters statt; vgl. *hāget* (Jaçn. 58, 1.) von der W. *haē* Skr. *hāc*. — *gaēthā* Acc. plur. von *gaētha* wird gewöhnlich *Welt* übersetzt, indem man sich auf das Neupersische گیتی (*gēti*) *Welt* stützt. Dass diese Uebersetzung aber irrig ist, zeigt unsere

1) Die Ableitung Burnouf's von einem angenommenen *skjat*, das einem Skr. *śjat* *tröpfeln* entsprechen soll, lässt sich auf keine Weise rechtfertigen und ist ganz entschieden zu verwerfen.

Stelle deutlich, sowie andere Stellen des Jaçna z. B. 46, 12: *Arnatdis gaéthdo frástô thwakhshâhâ*; ferner mehrere Stellen im Vend. farg. 13, wo es Spiegel mit Hârde übersetzt, diese Bedeutung wohl nur aus dem Zusammenhang errathend. Diese kann man doch nicht übersetzen: Du schufst der Erde *Wellen* durch die Schöpfung. Man kann leicht sehen, dass die gaéthâ's Abtheilungen der Erde sind und wohl einen ähnlichen Begriff ausdrücken, wie in der spätern Pârsischen Kosmologie die *Vara's* (dieser Name kommt indess auch schon im Jaçna vor; s. meine Abhandlung über die Altpârsischen Wörter des A. T. in Ewalds Jahrbüchern der Biblischen Wissenschaft Bd. V s. v. 72). Früher (Zeitschr. VII, S. 322 n. 1.) leitete ich das Wort von gâ ab; diese Ableitung ist jedoch falsch, und ich will nun versuchen eine neue und bessere zu geben. Zuerst fragt sich, ob die Form gaéthâ nicht eine verkürzte ist. Da aë oft einem Sanskritischen aja entspricht, so liegt die Annahme nahe, dass es ursprünglich gajatha gelautet hat. Diese dürfen wir nun so eher annehmen, als wir auf diesem Wege zu einer sichern Ableitung gelangen. Es ist nämlich eine Abstractbildung mittelst des Suffixes tha, was im Vedischen Sanskrit wie auch im Zend häufig angewendet wird, von gaja das sich sowohl in den Veden, als im Avesta findet. In den Nighant. ist gâja als apatjanâma Name für Nachkomme (2, 2.), als dhananâma (2, 10.) und grhanâma (3, 4.) aufgeführt. Alle drei Begriffe (Kind, Reichthum, Haus) finden wir in dem Wort *Haba*, *Besitzthum* vereinigt. Diese passt auch ganz in den Zusammenhang der Vedenstellen, in denen sich dieses Wort findet. VII, 2, 2, 1: jah gâvâd adâgushô gâjanja prajantâsi auskritarâja vedah d. i. der du (Indra) das Besitzthum der Habe (d. i. Habe überhaupt) eines jeden Unfrommen dem reichlich Spendenden (d. i. dem Frommen) zutheilst; vgl. ferner VIII, 4, 4, 22 IX, 1, 23, 3. In dem uralten Siegesliede VII, 2, 1. bedeutet es v. 13 *Brute* (die erbeutete Habe). Der Ableitung nach ist es auf die W. *gi* *siegen* zurückzuführen; der Palatal *g* ist in ihr eben so unursprünglich, wie die Bedeutung; das *g* ist immer erst aus *g* erweicht und der Begriff *siegen* hat sich erst aus dem allgemeinsten *erwerben, besitzen* entwickelt; da in jenen Urzeiten nämlich der meiste Erwerb im Ranbe bestand, den man erst durch Sieg gewinnen musste, so lag die Bedeutung *siegen* nahe. Im Avesta lässt sich ebenfalls die Bedeutung *Habe, Gut, Besitzthum* nachweisen. Vend. farg. 2 p. 15 l. 1 ed. Spiegel: taëu narâ grâsta gaja grâvâti nêtaëshva varefshva jô Jimô kerenaot d. i. Diese Männer leben im besten Besitzthum (im grössten Wohltand) in diesen Bezirken, die Jima machte. Jaçna, 13, 7: hudhânhô gajôjjâcu marathnô nahnanô fravashim jazamsidê¹⁾ d. i. Wir verehren

1) *marathna* ist ein Abstractum von der W. *mar* = *sterben* durch *tham* gebildet und bezeichnet das ganze Menschengeschlecht. Hier wird *gaja*

den Verwer des Gutes spendenden Besitzthums des reinen Urmen-
schen; 41, 3: athā tā nē gajacā acentāocā ajānd. i. dann mögest
du (Mazda) unsere Habe und sicherer Besitz sein (acentā ein
Abstractum, durch das Suff. tā und das a privat. von der W.
sten stehlen abgeleitet, eig. die Nichtgestohlenheit d. i. die feste
unbewegliche Habe, die nicht genommen werden kann). 51, 19:
mazdāo datā mraot gajēhā Mazda d. i. sprach Gesetze des Besitz-
thums d. i. er gab Gesetze in Betreff des Vermögens. Eine öfter
wiederkehrende Redensart ist qabē gajēhē qanvatō ameshahē (Jaçu.
9, 1. Jeschi VIII, 11. X, 55. 74.). Burnouf erklärt es hier
als *Körper*; indess ist diese Bedeutung eigentlich nur aus dem
Sinn und Zusammenhang des Satzes errathen und stützt sich auf
gar keine sichere Grundlage. Sie passt auch nur in der ange-
führten Jaçu-stelle; für die übrigen gibt sie keinen passenden
Sinn (diese fügen auch noch das Prädikat upathwaratahē bei).
Es heisst auch nur *Habe, Besitzthum*. Die Stelle ist eine Remi-
niscenz aus einem alten Homaliede und schildert das glänzende
unvergängliche Besitzthum dieses so gefeierten Homa. Nachdem
nun die Bedeutung das gaja sicher gestellt ist, so wollen wir
auf das für gaētha als ursprünglich angenommene gajatha zu-
rückkommen. Dieses hat einen etwas bestimmtern Sinn; es be-
zeichnet nämlich das Besitzthum auf dem Felde, die grössern
durch Marken abgetheilten Güterstücke. So gelangen wir in die
Urzeit unseres Stammes, wo die Heimath, der Bezirk um den
gemeinsamen Heerd, in der Aramati und Armaiti personifizirt, in
grössere Stücke (die gaētha's), deren jedes einer besondern Fa-
milie angehörte, getheilt war. Alle Familien schauerten sich um
ein Heiligthum (das āram, *Heerd*) und die einzelnen Individuen
nannten sich arja's d. i. Genossen eines Heerdes; ihre Nachkom-
men sind die Ārja's d. i. Söhne der Heerdgenossen. Alle be-
schützte ein gemeinsamer Gott, Arjaman d. i. der Gott der Heerd-
genossen, dessen Gedächtniss nicht bloss in den Vedischen Āditja
dieses Namens und in einem guten Gotte des Avesta, Airjamaō
fortlebte, sondern auch in dem von den alten Sachsen hochge-
feierten Gott Irmen und in dem Armenischen Stammheros Armēn als
eine Erinnerung an die Urzeit unseres Stammes erhalten ist ¹⁾. —
frādōit Optativ (nur im Sinn eines abhängigen Modus) der Wurzel
dā = dhā setzen, schaffen. Mit der Präpos frā = pra vor hat sie
die Bedeutung *fortschaffen* d. i. *erhalten, fördern*. dōit, dem im
Sanskr. dēt entsprechen würde, ist aus dājat erst zusammenge-

in gajōjū (Gen. für gajēhā = gajēhē) noch besonders bestirt, was deutlich
beweist, dass man es mit dem nachfolgenden marathnō zuerst nicht unmittel-
bar verband; denn um es kurz zu sagen, aus gajō-marathnā d. i. das
Menschengeschlecht als Besitzthum habend ist Kojomōr, der Urvater der
Menschen in der spätern Sage entstanden.

1) Ueber Arjaman gedanke ich nächstens in einer besondern Abhandlung
ausführlich zu reden und die hier kurz vorgetragene Ansicht zu begründen.

zogen. Man vergleiche frâdô 2te Person des sogenannten zweiten Aorists Jacq. 34, 14: *tut zi mazdâ vairim ašvaiti ostudâi dâta vâhena akjaothanâ manuhô jô zi gēus verezenê ašjâo; kshamâkâm hučitim ahurâ khratēus ašhâ frâdô verezenâ*¹⁾; d. i. dieses Gute (Lohn) ist dem Dasein verliehen (von dir), Mazda, durch Gottesdienst mit frommem Sinn, der du antreibst zur Verherrlichung der Kuh, (der) du eure gute Erkenntniss durch die Macht des Verstandes fördest in Reinheit. — *hočemaâ Instrumental* den medialen Particips der W. *huč* ist mit *akjaothanâ* zu verbinden; beide beziehen sich dann auf *ukhdhâis*, so dass wörtlich zu übersetzen ist durch die den Worten folgende gottesdienstliche Handlung oder durch die von Worten begleitete Ceremonie. Der Sinn ist: Wenn Ahura mazda durch heilige Lieder und das Anzünden und Verehren des reinen Feuers (diess ist eigentlich *akjaothana*) verehrt wird, so schützt er die Fluren seiner Verehrer vor allen schädlichen Einflüssen böser Naturmächte. — *eres dâidjat* ist dem *ašhâ frâdôit* der vorhergehenden Linie ganz analog und hat eigentlich dieselbe Bedeutung. *eres* ist ebenso adverbial zu fassen wie *ašhâ* (Instrumental) und bedeutet gerade, in Wahrheit vgl. Skr. *rgu* (diesem entspricht indess *erēzu* am nächsten) gerade, richtig; *eres* ist daraus durch häufigen Gebrauch verdorben; im Latein. entspricht *rec-tum*. *dâidjat* ist eine Optativform der erweiterten Wurzel *dad* = *dath* (aus *dâ*) *fortschaffen, fördern*. — Der Satz *maqjâo his mazdâ* ist zwar durch keine Partikel mit dem vorhergehenden verbunden, hängt aber doch dem Sinn nach eng damit zusammen. Wenn der Glaube an Ahura mazda solche segensreiche Wirkungen für die Fluren hat, so werden die Einsichtsvollsten ihn auch am meisten verehren. *maqjâo* ist gen. sing. des weiblichen Possessivums der ersten Person: *meiner*,

1) *ustâna* bedeutet *Dasein, Leben* überhaupt von *ut + sthâna*. Das Prädikat *avrat* hebt den Begriff des *Daseins* nur strenger und entschiedener hervor und könnte etwa durch wirklich wiedergegeben werden. Das *vairim* bezieht sich auf das *mîden* (Lohn) des vorhergehenden Verses. Für *jô* (nom. plur.) ist sicher *jô* (nom. sing.) zu lesen. *vereznê* Dativ von *vereznâ*, einer Substantivbildung der Wurzel *verez*, die nicht wie Burnouf that, mit Skr. *vrâ*, dessen Bedeutung *wachsen* zudem gar nicht passen würde, sondern mit der Vedischen Wurzel *bhâ*, *erschüttern, streuen* (daher *bhâis* die Opferstreu) zusammenzustellen ist. Die allgemeinere Bedeutung *thun, ändern*, die *verez* im Zend unzweifelhaft hat, ist erst aus der speziellen sacralen die *Opferstreu erschüttern*, entstanden. In den von dieser Wurzel abgeleiteten Nominibus tritt der Begriff des *Starkens, Grössens* auf, vgl. *bhâit* = *berezat*, *vereznâ* = *Ved. bhâna* (nur in dieser Instrumental-Form gebraucht) *Grösse, Stärke, Macht*. Diese Bedeutung ist aus der Anschauung der Kraft, die zum Schütteln der Opferstreu erfordert wurde, geflossen. Diese interessante Wurzel in alle ihre Derivata zu verfolgen, verbietet mir hier der Raum. — Die Kuh spielte in dem Altarischen Cultus die grösste Rolle. Im Avesta ist häufig *ghus urvâ Kuh* = *erde* angerufen, die gleichsam als das lebende Princip der irdischen Schöpfung betrachtet wurde; daher konnte das daraus entstellte Neopersische *گوهر* (*gawhar*) die Bedeutung *Natur* annehmen.

dessen Nom. nicht vorkommt; man vgl. *manjáo istóis* J. 46, 18. *manjáo sahóis* 50, 9; ganz gleiche Bildungen sind *thwaqjáo* 48, 8 von der zweiten und *qaqjáo* 33, 14 von der dritten Person. Für *istis* liest man mit K. ö richtiger *istis* und fasst dieses als nom. plur.; denn der plur. verb. *učen* verlangt fast nothwendig einen nomin. plur. *učen* 3te pers. plur. impf. von W. *vaç*, die im ältern Jaçnu öfter vom verehren gebraucht wird. *istis* ist nämlich ein Abstract. der W. *jaz*, *jaç* Skr. *jaç* verehren (durch Opfer). M. vgl. 32, 9, *istim* ganz parallel mit *háitim* (Ved. *sáti* Gabe, Spende von der W. *san*, spenden) Gabe, Opfergabe; 34, 5: *ká istis* *akjaothnaáis*, welches (ist) die Verehrung durch (in) heilige Handlungen! In den Veden entspricht *ishtí* Opfer, häufig im Dativ *ishtajé* (Rv. I, XI, 1, 2, 1, 16, 7, I, 1, 16, 8, 5.).

V. 11. *téhng* Accus. plur. masc. des Demonstrativstammes *ta*. Die Endung des Accus. plur. auf *éhng* ist nur dem ältern Dialekt eigen und findet sich in diesem unendlich häufig bei den Demonstrativ- und Relativpronomen, den Adjectiven und Substantiven auf *a*. Sie scheint durchgängig masculiner Art zu sein. Den Lauten nach entspricht sie ganz dem bekannten Vedischen Accus. plur. masc. *áns*, der sich auch noch im Gothischen erhalten hat. Das *é* steht nämlich in dem ältern Dialekte häufig einem Sanskritischen *á* gegenüber, und das *g* ist eine Verhärtung des *h*, das gewöhnlich dem Sanskrit. *s* entspricht. — *vé* in dem spätern Dialekt *váo* = Skr. *vas*, angelebtes Pronomen der 2ten Person Pluralis, wie *né* = *náo* ist, das dem Sanskritischen *nas* entspricht. — Die Präposition *á* ist mit dem *gamjât* (eine Conjunctivform der Wurzel *gam* = *gam* gehen) eng zu verbinden, welche Zusammensetzung den Sinn von *herzukommen* hat. — *vashété*, wofür die Varianten *vashjéte* bieten, ist 3te Person sing. praes. medii der W. *vash* = *vakah* wachsen; das *é* vor *té* ist aus der im Zend so häufigen Assimilation der Vokale zu erklären. — *thwái* = *tvé* Locat. des Pronomens der zweiten Person. Der Sinn der Stelle ist: Wie mag wohl der Schutzgeist der Erde denjenigen von euch (darunter sind die opferdarbringenden Menschen gemeint) sich nahen, deren Glaube an Ahuramazda immer wächst! Um diese Worte zu verstehen, muss man sich an die uralte Arianische Sitte erinnern, die Götter in Liedern zum Opfermahl einzuladen mit den Worten *komm herzu!* (*á gahi*). Denn davon, dass die Götter das Opfer, das ihnen die Menschen willig darbringen, kosten, hängt die Wirkung desselben ab. Wenn *Ármaiti* zum Opfer kommt, so giebt die Erde reichlichen Ertrag; sie naht aber bloß denen, die an die himmlischen Lichtgeister glauben, an deren Spitze Ahuramazda steht. — *fravôdividé* 1ste Person des Intensivums der Wurzel *vid* wissen. Da das Intensiv häufig causative Bedeutung hat, so heisst es wissen lassen d. i. anzeigeln; nur so lässt sich der dabei stehende Dativ *tói* (Skr. *té*) *dir* erklären. — *áis* ist Instrumental plur. des Demonstrativstammes *a*.

und im Sinn von *wegen dieser*, *über diese* zu fassen; es bezieht sich auf die im vorbergehenden Satze genannten Gläubigen an Ahuramazda. Die sprechende Person ist wohl Ahuramazda selbst; der Angeredete ist der Dichter des Liedes. Wenn der Dichter fragt, wie Armañi zu dennen kommen könne, die eifrig den Ahuramazda verehren, so will er zunächst wissen, wer diese Verehrer seien. Nun wird der Gott redend eingeführt mit den Worten: ich will dir über *diese* Anzeige machen. — Der letzte Satz des Verses von viçpēng — dvaēshañhā gehört noch zu den Worten des Ahura mazda; nicht bloss über seine Verehrer will er dem Dichter Auskunft geben, sondern auch alle, die schlechten Sinnes sind, will er erspähen, aber nicht mit Güte, sondern mit Haß. Westergaard schreibt anjēg mainjēn, was man mit *andere an Geist*, das ist dem Zusammenhange nach *verkehrte, schlechte* übersetzen müßte. Diese Deutung wäre indess viel zu vag und unbestimmt. K 4 hat aņgrēng und diess kann auf das Richtige führen; diese Lesung selbst würde nicht gut in den Zusammenhang passen, da aņgrō gleich dem Vedischen aņgiras ist, womit halbgöttliche Wesen, eine Art Genien, bezeichnet werden, um so weniger, da es im Avesta nur gute Geister bezeichnet, wie aus dem folgenden Vers deutlich erhellt. Ändert man indess diese Lesart in aņrēng um, was nicht die geringste Schwierigkeit macht, da beide fast ganz gleich ausgesprochen worden sein müssen, so bekommt man den ganz passenden Sinn: die *Schlechten an Geiste*, d. i. die Schlechten überhaupt. εραçjā ist Person des Optativa der Wurzel εραç *spähen, erspähen*. — dvaēshañhā Instrumental von dvaēshañh = Ved. dveshaa Haß.

V. 12. ašhavā der *Reine* steht hier im Gegensatze zu dregvāo der *Schlechte*, und bezeichnet insbesondere den Verehrer des reinen heiligen Feuers, den Mazdujaçner, während sein Gegensatz Name der Ungläubigen ist. dregvāo wird von Benfey (Weitere Beiträge zur Erklärung des Zend S. 56) ganz richtig von der Sanskrit. Wurzel druh, deren ursprünglichere Form drug gewesen sein muss, abgeleitet. Das va ist einfach adjectivische Ableitungssylbe. Ebenso ist auch von Benfey l. c. katārem richtig mit dem Griechischen κἀραρον verglichen. Es leitet eigentlich nur eine disjunctive Frage ein. Seiner Ableitung nach ist es ein Comparativ des Fragestammes ka. Das ā in der Endung tārem gegenüber von Sanskr. tara in katara darf nicht befremden, da, wie wir schon öfter gesehen haben, in den ältern Stücken des Jagna ein ursprünglich kurzes a gedehnt werden kann, eine Erscheinung, die sich auch in den Veden findet. — Der Relativsatz jāis pereçā bezieht sich auf beide, den Frommen und Unfrommen. — hvō = *svas selbst*. Indess tritt gewöhnlich der Sinn des eigentlichen Reflexivums nicht recht hervor; es ist häufig nur eine nachdrückliche Bezeichnung der 3ten Person des persönlichen Pronomens; hier scheint es zu einem Pronomen indefinitum im

Sinn von *irgend wer*, *irgend einer* geworden zu sein. — In dem Satze *katārem* — *aṅgrō* steht das zweite *vā* hinter *hvō* statt *aṅgrō*, zu dem es eigentlich gehört. Dieser Satz enthält ein Wortspiel zwischen *aṅrō* und *aṅgrō*, *aṅrō* hat die bestimmte Bedeutung von *schlecht* und ist bekannt genug aus dem Namen des bösen Geistes, des *aṅrō mainjus*. Mit diesem *aṅrō* darf durchaus nicht *aṅgrō* verwechselt werden, das der Structur unserer Stelle gemäss nothwendig einen Gegensatz zu ihm bilden, also ein gutes Wesen bezeichnen muss. Zu einer solchen Annahme nöthigt auch Jacq. 43, 15: *nōit nā paourus dregvatō qjāt ēikhaushō; aṭ tōi višpōtīg aṅgrōtīg aṅhāuud ādarē* d. i. Nicht konnte der erste Mensch ein Verehrer des Bösen sein; denn sie (die Lichtgeister) schufen alle *Aṅgira's* rein. Es ist das *aṅgira's* der Veden, welches Wort indess durchaus nicht für identisch mit *ἄγγελος* oder gar mit *ἄγγελος*, welches ganz Semitischen Ursprungs ist, zu halten ist; sie werden häufig die Väter der Menschen genannt und zahlreiche Geschlechter werden von ihnen abgeleitet (siehe hierüber Böthlingk und Roth Sanskritwörterbuch S. 55). — Für *jē mā* ist *jēm ā* oder *jēmā* zu schreiben; *mā* giebt nämlich in dem Satze gar keinen rechten Sinn, da wir schon ein Object zu dem Verbum *paiti erētē* (3te Person sing. praes. medii der W. *ere* = *gehen*) *angreifen* in *thwā* *dich* haben; *jēmā* dagegen ist eine bloss dem ältern Dialekt eigene Conjunction, bestehend aus dem Acc. sing. femin. des Relativpronomeus *ja* und der Präpos. *ā* *bis*, *an* und heisst eigentlich *zu welcher* (es ist irgend ein Substantiv, wie *Zeit*, zu ergänzen, man vgl. *ἥ* im Griechischen) *an welche, bei welcher* *zeitl. Zeit* d. i. *wann*. Man vgl. 30, 3: *aṭ tā mainjō paourujē jā jēmā qafnā acrvātem*. Aber zuerst *die* Geister, welche, *wann* es in der Nacht stille (eig. unhörbar) ist, am eifrigsten die reinen Gedanken, Worte und Werke fördern, diese kommen in Wahrheit als Gutes, nicht Böses Gebende. — *çavā* Instrumental für *çavāhā* mit *Macht, Gewalt*. — *ēja ūhat*, das den Nuchsatz zu *jēmā* bildet, ist eine 3te Person sing. Conjunct. Aoristi der Wurzel *ēi* = *zi* *Strafe leiden, büssen* eig. *untersuchen, richten*; man vgl. das Ved. *ēi* in demselben Sinn (s. Roth Erläuterungen zum Nirukta S. 50). Die Endung *ūhat* entspricht ganz den Vedischen Conjunctiven Aoristi auf *asat*. Die Worte *nōit ajēm aṅrō mainjētē* scheinen gar nicht in den Zusammenhang zu passen; man kann annehmen, dass sie nur einen Vordersatz bilden, dessen Nachsatz fehlt. *ajēm* ist gleich einem Sanskritischen *ajam*, das sonst im Zend zu *aēm* wird. —

V. 13. Drukem Accus. von *drukhs* eigentl. *die Lüge*; dann personifizirt ein böses dämonisches Wesen. Der Wurzel *druh* haftet im Iranischen die Bedeutung *lügen an*; man vgl. *durug* in den Keilinschriften und das Neupersische *دروغ* (*durūgh*), ganz das Deutsche *Trug*; *dregvāo* *der Lügner*, dann der Schlechte überhaupt, weil dem Perser die Lüge der Inbegriff aller Schlechtig-

keit ist. — *nis* = der Sanskritischen Präposition *nis* *weg*, *hineweg*. Die Doppelsetzung der Präposition zuerst ohne, dann mit einem Verbum verstärkt nur den Begriff, also ganz *hineweg*. — *nāshāma* 1ste Person Pluralis Coniunct. (Voluntativ) der Wurzel *nāsh* = Skr. *naś* untergehen, jedoch mit causaler Bedeutung vernichten. Indess hat diese Wurzel auch im Zend *hie* und *da* intransitive Bedeutung, z. B. Jeschi II, 11: *viçpa drukha gānāiti viçpa drukha nāshāiti jatha haonaoiti nāshām vaçām* d. h. jedes böse Wesen wird geschlagen, jedes böse Wesen wird vernichtet, sobald es diese Worte hört. Jaçn. 9, 30: *paiti ašōis zairitabē çimabē višd-vaēpahē kehrpem nāshemāni ašhaonē haoma zairē vadare gaidhi* d. i. wir quälen (eigentlich umlagern) die Körper der gelben Schlange, der Gift ausspritzenden zum vernichtet werden des Reinen (damit der Reine zu Grunde gehe). Homa! schaffe du Wasser (zu vadare vgl. Jaçn. 32, 10.) der goldglänzenden! — Die Präposition *ā* ist mit *ahmat* Ablat. des Demonstrativstammes *a* zu verbinden; von *diesem* (scil. Ort) an. — Der Accus. plur. *tēg* ist noch abhängig von *nāshāma*. Zu *avā* *weg* ist dieses Verbum zu ergänzen; *ā* weist auf *ā* *ahmat* zurück. — *açrustōis* Genitiv von *açrusti* *Ungehorsam*, eine Abstractbildung von der Wurzel *çru* durch das Suff. *ti* und das *n* privat. Das *a* vor *t* setzt eine erweiterte Wurzel *çrut* voraus; *açrusti* muss nämlich für *açrutti* stehen. Dass die angegebene Bedeutung ganz sicher ist, zeigt Jaçn. 10, 16, wo es dem *çraosha* *Gehorsam* gegenübersteht; man vgl. ferner 33, 4. — *perenāoāhō* Nom. plur. von *perena* voll gleich Skr. *pārna*; die Endung *āoāhō* entspricht ganz dem Vedischen Nomin. Plur. *āsah*. — *ādīvjēinti* ein *ānāç* *leyómevor*; es ist wohl von der Wurzel *ri* in den Veden gehen, auch vom Verehren der Götter gebraucht, und der Praepos. *adhi* abzuleiten: *hertzugehen* d. i. verehren. Der Genitiv *asahajā* hängt von dieser Präposition ab. — Für *paçēmā*, das schlechterdings keinen Sinn giebt, auch wenn man es in übertragener Bedeutung *klug*, *einsichtsvoll* fassen wollte, ist mit andern Codices. *haçēmā* zu lesen; dieses ist ein adverbial gebrauchter Instrumental des Partic. medii der Wurzel *haç* folgen, also: *indem sie folgen*. — *praçjā* Nom. Acc. plur. neut., die Lobpreisungen, Loblieder, eig. was sich auf das Lob bezieht. — *éākhnarē* 3te Person Pluralis Perfecti der Wurzel *khan*, eine härtere Form von *gūā* erkennen, wissen.

V. 14. *djām* zusammengezogen für *dajām* 1ste Person sing. Optativi der Wurzel *dhā* setzen oder *dā* geben. Die dritte Person *dajāt* findet sich Vendid. 3 S. 145 ed. Burnouf: *jat javā dajāt āt daēva qiçen. jat çudhus dajāt āt daēva tuçen. jat pistrā dajāt āt daēva uruthen. jat guñdō dajāt āt daēva pereithen*. Wann er (der Landmann) Aerndte macht, so schwitzen die Dēws; wenn er reinigt dann (das Korn), so quälen sich die Dēws; wenn er es stampft, so fliehen die Dēws; wenn er es mahlt, so gehn zu

Grunde die Dêws ¹⁾. — zaqtajà Gen. Loc. Dualis von zaqta *Hand*; es ist eng mit djām zu verbinden: *wie soll ich in die Hände bringen d. i. mich benächtigen*. — ni = Skr. ni *weg* ist mit merājdjāi zu verbinden; dieses ist Infinitiv mit der bekannten Sylbe djāi gebildet von merāṣ = merenē *morden*. — thwuhjā Gen. des Pronomens der zweiten Person. — māthrá *heiliges Lied, Gebet*, das Vedische mantra *Lied* (Nir. 7, 1. Rv. VII, 1, 7, 6, X, 1, 14, 4.) eig. das Produkt des Denkens, Sinnens (W. man *denken*). — cē ūghahjā Gen. von cēgha *Lob, Lobpreis* (Wurzel cēgh, cangh, altpers. thah = Sks. cāṁs *anzeigen*). — him Acc. von dem Pronomen der 3ten Person hi, entspricht ganz dem Vedischen śim; er bezieht sich auf drūgem zurück. — ēmavaitim ist Vedisch amavat *stark, mächtig*. — cīnōm kommt bloss hier vor; es ist ein Adjectiv gebildet von der Wurzel cī *scharf sein, scharfen* (die Indischen Lexikographen geben der Wurzel die Aussprache cō, was ganz irrig ist), durch na, also *scharf schneidend*; beide Adjectiva beziehen sich auf māthráis; sie haben die weibliche Endung im, ūm, weil māthrá femininum ist. Ist cīn ein Substantiv, so weiss ich keine Erklärung; die Bedeutung müsste indess *Segensspruch, Gebet sein*. — dāvōi eine Infinitivbildung (eigentlich nur die Wurzel mit der Dativendung) von da, im Zend *sprechen*; später wurde es vom Sprechen der bösen Geister gebraucht; hier vom Sprechen gegen dieselben. Man vgl. 51, 9: jām khahūtem rāndihjā dāo thwā āthrá cūkhra mazdā — aihī abrahū dakhstem dāvōi d. i. so (jām adverbial auf *welche* d. i. auf *welche Weise*, so) erweistest du dich gnädig den Grenzen (des

1) Die Stelle wurde von Spiegel in seiner Uebersetzung des Vend. S. 85 falsch verstanden, dajāt kann schlechterdings nicht mit *es giebt* übersetzt worden; denn eine solche Verwendung des Verbum gehen zum Ausdruck: *es ist da, vorhanden* ist dem ältern Arischen Sprachen, wie auch den Semitischen ganz fremd; dieser Begriff wird nur durch die dritte Person (sing. u. plur.) des Verbum *sein* in jenen ältern Idiomen ausgedrückt; am allerwenigsten würde indess das Activ passen; es müsste doch wenigstens das Passivum sein; denn selbst im Barbaren-Latein wird doch nicht gesagt *dat es giebt*, sondern doch *datur*. Man muss dajāt mit den jedesmal vorübergehenden Substantiven eng zu einem Begriffe verbinden, wie es in dem bekannten jaydā der Fall ist: jayē-dā ist comē *Korn machen* d. i. *ärndten*; cūdhū-dā *Reinigung machen* (von der W. cūdh *reinigen*) d. i. *reinigen*; piatrō-dā *Zermalmung machen* d. i. *zerstampfen* (W. piē, piñ *Latin*, pinsere *zerstossen, zermahlen*; piatrō ist das Werkzeug zum Zerstampfen, der *Mörser*; es kann aber auch im Sinn eines Abstractums stehen); gūddō-dā *Mehl machen* d. i. *mahlen* (vgl. Sanskr. gūddā *Staub, Mehl*), worunter das eigentliche Ausmahlen des Getraides, das nicht durch blossen Zerstampfen geschehen konnte, zu verstehen ist. qīcen von Skr. qīd *schwitzen* (aus *Angst*); tučen von Skr. tuc, tud *stossen in intransitiver Bedeutung*; urūthen von Skr. urt *wenden*, intransitiv sich *wenden, fliehen*; perēthen von Zend parēth, erweiterte Wurzel von parē *vernichten*, intrans. zu Grunde gehen. Es sind vier Verse aus einem ältern Lied, jeder mit 10 Sylben; die Glose ist nach der fünften; sie sind merkwürdig, weil wir hier den Reim vollständig entwickelt finden; man vgl. dajāt am Schlusse eines jeden Verses; ferner die Reimpaare qīcen — tučen; urūthen — perēthen.

Feldes) durch das glänzende Feuer, Mazda, zu sprechen über die Geschöpfe ein kräftiges (Gebet). — *dregvaçû* Locativ plur. von *dregvâo* schlecht (vgl. *pishjaçû* 50, 2.); er ist abhängig von *dârôî*: zu sprechen gegen die Bösen. — *â* ist mit *anâsô* zu verbinden; dieses ist erste Person conjunct. imperf. medii der Wurzel *nâs*, *nâsh* vernichten mit dem Augment; dieses darf hier gar nicht befremden, da sein Gebrauch im *Jaçna*, wie in den Veden noch sehr schwankend ist. — *is* Acc. plur. des Demonstrativstammes *i*, aber ohne strenge Accusativbedeutung; es hat nur den Sinn eines casus obliquus im allgemeinen. — *dvafshâçû* Acc. plur. von *dvafshâ* ein Abstractum von *dvafshô*, das sich Jacn. 53, 8. in der Bedeutung *Starker, Mächtiger* findet, bedeutet *Stärke, Macht*; es ist abzuleiten von *dva* zwei und *fshâ* = *pâ* essen und in Folge davon *stark, fett* werden, und heisst eigentlich *doppelt essend* d. i. *doppelt stark* werdend, *zweifach stark*; in Betreff des Gebrauchs und der Bedeutung von *dva* in Zusammensetzungen vgl. man das Vedische *dvibharhas* *doppelt stark, sehr stark*. — *âçtâçû* Acc. plur. von *âçtâ* *Glück, Gunst*. M. vgl. 34, 8: *jat açoçôçô nâidjâoçhem thwahjâ mazdâ âçtâ urvâtahjâ; jôî nôit aahem main-jahîâ sôibjô dâirô vohû açmanô* d. i. *denk du schmücktest den, der dir am nächsten (deinen eifrigsten Verehrer) mit der Gunst deiner Lebensfälle; die nicht der Reinheit sich belleissen, denen sei fern der gute Himmel!* 46, 18: *jê mahjâ jaos ahmâi aççit* (für *aççit*) *vohistâ majjâo istôis vohû éôishem manâuhâ âçtôçû ahmâi jê nâo âçtâ dâidita* d. i. *wer (wenn einer) mir hierfür Verehrung brachte (d. i. darbrachte) am besten, wer am reichlichsten mit Gaben und mit frommem Sinn mir Huldigung bringt, dem will ich Huld (Glück) verleihen, der uns mit Huld beschenkte. Das Wort ist noch treu im Gothischen anstî Gunst, Gande erhalten. In den Veden entspricht kein Wort; vielleicht ist *âççâ* Theil, Antheil damit zusammenzustellen.*

V. 15. *pôimat*. Westergaard trennt unrichtig *pôî. mat*; es ist ein Adjectiv der Wurzel *pi* *fett sein*, wovon in den Veden das Adject. *pivan* max. *pivari* f. Griech. *πῖλον*, *πῖλινα* *fett* stammen, mit Substantivbedeutung. Von dieser Wurzel finden sich im Zend mehrere Substantive mit *thwa* gebildet, theils mit, theils ohne Guna, wie *fra-pithwa* *Ueberfluss*, *tarô-pithwa* *Nahrungsmangel*, *pôithwa-vehrkô* (Vend. 13 S. 408 ad. Burn.) *Fettwolf* (neben *ççâthwa-vehrkô* *Glanzwolf*); Jesht X, 70 *anu-pôithwahê* *fest, statlich*, neben Adjectiven, die *gross, stark, mächtig* ausdrücken. — *kshahjêhî* 2te Person sing. praes. indicat. der Wurzel *kahi* *wohnen, dauw herrschen*. Der Genitiv *ahjâ* (vom Demonstrativstamm *a*) ist abhängig von *pôimat*; es ist ein Substantiv wie *abôitra* *Feld* zu ergänzen. — *hjat*, eigentlich ein Optativ der W. *as* *sein*, dient zur Einleitung des Nachsatzes in Bedingungsätzen. — *hêm* = Skr. *sam* ist mit *gamaçô* zu verbinden. Dieses ist die 3te Person sing. praes. medii vom *gam* = *gam*

gehen. Das Subject zu diesem Verbum liegt in dem Relativsatze *jā tū mazdā dideregahō*. — *çpādā*, das sich nur an dieser Stelle zu finden scheint, ist eine alterthümliche Form für das Skr. *svadhā* *sich selbst setzend* d. i. nach *freiem Willen*, in welchem Sinne öfter der Vedische Instrumental *svadhābhis* (Rv. I, 16, 9, 13.) vorkommt. Das *sv* des Sanskr. entspricht zwar gewöhnlich dem *ç* im Zend und *çp* im Zend steht dem *çv* im Sanskrit gegenüber; aber der Laut *s* gieng häufig in *ç* über und so können wir ein Sanskritisches *çvadhā* als eine vom gewöhnlichen *svadhā* nur *dialektisch* verschiedene Aussprache ganz leicht annehmen, und daraus wäre dann *çpādā* im Zend geworden. Der Form nach ist es Instrumental in dem Sinne von *selbst*, aus *freien Stücken*. — *anaoçāñhā* Instrumental von *anaoçāñh*, das aus dem *a* priv. in der längeren Aussprache an und *soçāñh* = *vaçāñh* Wort zusammengesetzt ist und den Sinn von *ungeheissen* hat. — *avāis urvātāis* gehört zu dem Relativsatze. *avāis* Instrumental von *ava* *jenen*, *urvātē* gen. *urvātahjā* n. pl. *urvātā*, wofür auch *urvāthā* (J. 31, 14) instr. *urvātāis* verwandt mit *urvāthā* *überliefertes Wort*, *heilige Rede*, Gebet J. 31, 1 (von der Pehlewiübersetzung durch *נור* erklärt) von Ormazd als Schutzmittel gegen die Feinde zum Nutzen der Frommen gegeben 30, 11., und den Erleuchteten 31, 3¹) und solchen, die in näherem Umgang mit ihm stehen 34, 8 *geoffenbart*; indess hat auch der Böse seine *urvātā's*, durch die er die reine Schöpfung zu zerstören sucht 31, 1 b. — Zu unterscheiden davon ist *urvātī* gen. *urvātōis* J. 40, 5¹) *Genossenschaft*, *Familie* parallel mit *mithrōibjō*. *urvaitis* Jt. XI, 14 *Hilfe* abatr. pro concr. von *Serosch*; *urvātis* acc. pl. Jt. VIII, 40. von den Wassern und Wolken. Hierher gehört auch *āntare urvaitja* Vend. 4, 15 ff. vielleicht auf Grund des *Familiengesetzes*. — *tū* entspricht der bekannten Sanskritischen Partikel *tu*, die zur Hervorhebung eines Begriffs dient. — *dideregahjō* 2te Person sing. Aoristi des Intensivi (sogenannter reduplicirter Aorist) der Wurzel *dereç* *wachsen* (s. darüber meine Abhandlung über die Persischen Wörter des A. Testaments in Ewald's Jahrbüchern Bd V, s. v. *אדרן*); die Laute *ghj* sind euphonische Veränderung für *zah* oder *za*; es sollte nämlich regelrecht heissen *diderez-zhō*. Die Bedeutung ist indess eine *causative*, wie es sehr häufig beim Intensivum der Fall ist. Man vgl. *didraghjō* Jaqn. 48, 7.

1) Hier schreibt Westergaard *urvātē*; es ist aber oben Zweifel *urvātē* zu lesen; denn wäre jene Schreibart richtig, so müsste es auf *urvāthō* zurückgeführt werden; die für dieses Wort nachgewiesene Bedeutung passt aber nicht in die Stelle und ein *urvātē* mit besonderer Bedeutung giebt es nicht.

2) Welcher Herrschende hält einen die Genossenschaft hintergebenden, welcher Edelgeborene einen die Freuden, welcher sucht lebende Reine des Gottlosen, der sage es dem Verwandten, zum Fluche möge er ihn fortlassen! Dass *qašta* *Verwandte* heisst, lässt sich mit vielen Stellen belegen; *qaštavadhātē* *Ehe* unter *Verwandten*. Die weitere Erörterung der Stelle würde mich hier zu weit führen.

Der letzte Satz von kuthra — dadão steht in keinem rechten Zusammenhang mit dem vorhergehenden; er ist wahrscheinlich eine Glosse. ajão ist der Gen. sing. femin. des Demonstrativums a vgl. Vend. 13 S. 409: ajão vehrkajão; ferner Jaçn. 30, 5, 6, 31, 2, 10., wo es adverbial zu stehen scheint. vananām Genit. plur. von vanā Holz. dadão 2te Person sing. perfecti der W. dā geben.

V. 16. verethrem-ğā = vřtrahā Vřtratödter, ein ehrender Beinamen des Indra in den Veden. Von diesem Wort bildet sich durch das Suffix thwā ein Abstractum; denn wir müssen, soll der Satz einen Sinn geben, Verethrem-ğā-thwā als ein Wort lesen; dazu stimmt auch ganz das folgende pōi-çēnghā Nahrungskunde, das ebenfalls als ein Wort betrachtet werden muss; çēnghā ist Subst. der bekannten W. çēngh = çāhs anzeigen, loben. Wir haben in diesem Verse noch ganz die Vedische Anschauung, wie sie uns in den Indraliedern vorliegt. Indra, der starke Held, der im Luftkreis thront, schlägt mit seinem Donnerkeil den Dämon Vřtra (Verhüller), in dem nur das Dunkel der Wolken personifiziert ist. Er holt die Kühe aus dem Vorsteck, in welchem sie von den Dämonen eingeschlossen sind; den Weg dazu zeigt ihm nach der Sage der göttliche Hund Saramā (s. Rosen Annotat. ad Rig-ved. S. 20 f.). Unter den himmlischen Kühen ist das befruchtende Regenwasser zu verstehen; diess ist das pōi (das Fett) an unserer Stelle; ob çēnghā auf die angegebene Sage vom Hunde Saramā geht, lässt sich nicht sicher entscheiden. — Der folgende Satz: jōi heñti — ahūbā steht mit dem vorhergehenden in gar keiner Verbindung; dām late Person Aor. II von dā geben. Der Sinn ist: ich legte in alle Geschöpfe Samen. — Die folgenden Worte ratūm čīyēi passen nicht recht zu dem vorigen und auch nicht gut zu den folgenden. čīyēi ist Imperativ von čīsh eine durch ah erweiterte Form der W. čī suchen; es bedeutet nach den Parallelstellen unzweifelhaft verehren (Visper. 12, 2. 4. Jaçn. 13, 5), welche Bedeutung aus der des Suchens leicht entstanden sein kann, wenn man suchen in religiösem Sinne: Gott suchen nimmt. Die Worte von at hōi bis zum Schlusse des Verses bilden einen in sich zusammenhängenden Satz. qraoahō Gehorsam ist mit gēntō Erkenntnis (W. gān, zan erkennen) in ein Wort zu schreiben, also Gehorsamskenntnis d. i. Erkenntnis der wahren Religion. hōi ist Dativ des Demonstrativa hī; es ist in dem folgenden ahmāi wieder aufgenommen. vaçhī 2te Pers. sing. praes. von vaç wollen. Der Sinn der Stelle ist: Die wahre Religion wird nur dem zu Theil, dem Ahura mazda wohl will.

V. 17. zarem bildet mit čarāni (late Person Imperativi der W. čar gehen) einen Begriff. Man vergleiche in Betreff der Bedeutung zaraçça Jescht IX, 26: dazdi mē vañohi čevistē Dridāça int Ajaptem jathā azēm haçajēni vañuhim āzātūm kutaorēm anumatčē duēnājō anukhičē duēnājō anuyaratčē duēnājō jā mē

daēnām mǎzdajacīm zaračodāt d. i. gieb mir, gute mächtigste Dräčp, dieses erreichbare (d. i. lass mich erreichen); dass ich hinterlassen möge eine gute Nachkommenschaft, eifrig dem Glauben nachzudenken, dem Glauben nachzureden, dem Glauben nachzuhandeln, welche (die Nachkommenschaft) mir den Mǎzdajacischen Glauben und die Lobpreisung mache (d. i. den Mǎzdajacischen Glauben verehere; es liegt hier eine Hendiadys vor). Der Ableitung nach ist das Wort auf die Skr. Wurzel *gr* = *gr* lob-singen (den Göttern), deren organische Form *gar gar* ist, zurückzuführen; davon kommt in den Veden das so häufige *garitā* der Lobsänger (Rv. V, 3, 11, 10. VI, 2, 4, 4. VII, 1, 3, 8. 2, 1, 1 u. a. w.). Wörtlich heisst *zarem čarāni* ich will lobpreisen gehn d. i. ich will lobpreisen, man vgl. in Veden *aram gam*. — Ueber *khshmat* und *khshmakām* s. zu V. I. — *āçkiti*m. Der Accusativ ist mit *čarāni* zu verbinden, in demselben Sinn wie mit *zarem*. *āçkiti* ein *ἀναξ λεγόμενος*, ist ein Substant. der schon besprochenen Wurzel *çuk*, die ursprünglich *çuk* lautete, wie noch das Adject. *çukra* beweist; es ist gebildet von der Causalforn *çukaj* mit der Prāp. *ā* und sollte vollständig *āçukajati* Anzündung, d. i. Verehrung heissen; eine andere Form, die indess der ursprünglichen näher steht, ist *skjēti* in *skjētibjō* Jaçn. 53, 8. Es ist merkwürdig, dass fast alle Derivate der Wurzel *çuk* das kurze *u* ausschliessen und so ihr Ursprung etwas verdunkelt wurde. Durch *zarem* und *āçkitim* ist die ganze praktische Religion bezeichnet; in Lobliedern und durch Anzünden des heiligen Feuers verehrten die alten Irānier die himmlischen Lichtgeister, die Urheber des leiblichen und geistigen Wohls, der leiblichen und geistigen Reinheit. Sie hiessen *ahura's* = *asura* die ewig Lobendigen, die selbst lauter Leben das Leben in die Welt ausgiessen; auch der Name *mazdā* (der Weise) scheint ihnen gemeinsam zu sein. Wir finden nämlich in den ältern Liedern des Jaçna ausserordentlich häufig neben beiden Namen, die gewöhnlich getrennt vorkommen, den Plural *jār* (*vō khshnā, khshmakām jūshma* etc.), weit seltener den Singular *du*. Beide Namen wurden dann bei dem Streben nach Einheit, wohl schon früh, auf ein Einzelwesen übertragen. Demnach ist *Akuranmazda* nur der als eine Person gedachte Collectivbegriff der ewig lebendigen und allweisen Lichtgeister, welche Personificirung indess schon im ältern Jaçna stark begonnen hat. Die weitere Ausführung dieser Ansicht kann nur in einer vollständigen Darlegung des Alt-Irānischen Götterglaubens eine Stelle finden; deswegen enthalte ich mich für jetzt weiterer Bemerkungen über diesen höchst wichtigen und interessanten Gegenstand. — *jjat*(*cā*) gibt den Zweck an *dass*, damit *qjāt* für *hjat* = Skr. *ajāt*. Ueber die Verwandlung des *h* in *q* ist schon gesprochen. — *vākhs-āshō*; der erste Theil dieses Compositums ist die bekannte Wurzel *vakhs*, *vash* wachsen; der zweite *āshō* findet seine Erklärung durch Ableitung von Skr. *edh*

blühen; der Uebergang der Dentale in Zischlaute ist bekannt genug; man vgl. im Skr. *tud* und *tug* beiden *stossen*; Skr. *avid* Zend *giç* schwitzen; sonach hiesse es: Wachsthumshlüthe d. i. blühendes Wachsthum, Gedeihen. Man kann indess auch *aeshô* mit dem Ved. *ish* Speise zusammenbringen, also Wachsthumsspeise d. i. zum Wachsen hinreichende Nahrung. Der Sinn ist bei beiden Auffassungen der gleiche. — *çarôî*, Dativ von *çara* Haupt ist mit *môi* zu verbinden und nur ein stärkerer Ausdruck für mir selbst — *bûşdjâi* Infinitiv von *bûç* = Skr. *bhûç* genießen, wovon im Veda sich *bhûçana* Speise, Genuss (Rv. V, 6, 11, 10. pl. Güter überhaupt VII, 2, 1, 17. 5, 3) ableitet. Jaçn. 31, 13 findet sich das Substant. *bûçem* Genuss, Vortheil. — *haurvâtâ amere-tâtâ* werden gewöhnlich zusammen genannt; beide sind als Accusative abhängig von *bûşdjâi*: um zu genießen *haurvâtâ* und *amere-tâtâ*. Wir sehen aus dieser Stelle, sowie aus dem folgenden Verse ganz deutlich, dass beide noch eine appellative Bedeutung haben müssen und in der ältern Zeit noch keine Genien waren, wie in der spätern Pársischen Mythologie. *haurvâtâ* ist eine Abstractbildung von *haurva* = *aarva* alles, ganz, heisst also wörtlich *Ganzheit* d. i. Unversehrtheit, womit die feste, dauernde, ungeschwächte Gesundheit bezeichnet wird; *amere-tâtâ* von *amere-tâ* = *amrta* unsterblich, ist demnach Unsterblichkeit, wodurch indess nicht der streng philosophisch-theologische Unsterblichkeitsbegriff ausgedrückt werden soll, sondern nur die lang dauernde, der Zerstörung lange trotzende Lebenskraft. — Den letzten Satz *ava mâ-thrâ* etc. kann man zwar mit dem vorhergehenden verbinden; aber der Sinn ist etwas matt; zudem ist er auch überflüssig; denn als Mittel, um ungeschwächtes leibliches Wohlsein zu erringen, wurden schon vorher die Loblieder und die Feuerverehrung (*zarem* und *açkitim çarâuf*) angeführt. Wozu denn hier noch ein besonderes Lied? Es ist deshalb wahrscheinlich, dass diese Worte eine Glosse sind; wenn sie zum Verse gehören, so fehlt wohl der Satz, an den sie sich anschliessen. *jê* = *jâ* fem. des Relativa. — *râthemô*. Man vergleiche den uralten Liedersänger Jaçn. 53, 6, in dem noch ganz die Vedische oder eher die altarische Anschauung herrscht:

ithâ i haithjâ narô uthâ gënajô
drôçô hacâ râthemô jêmê çpashuthâ frâidim
drôçô âjêçô hâia pithâ tanvô parâ
Vajû beredubjô dus-qarethm nâçm qâthrem. ¹⁾

Nun wohlau, fromme Männer und Weiber!

Wenn ihr Lust nach des Schlechten Habt heget,

So spende ich das Fett von des Schlechten Körper (d. i. sein Vermögen).

Vaju vernichte den schlechte Speise Bringenden die Speise!

¹⁾ *frâidim* ist mit *çpashuthâ* zu einem Begriff zu verbinden: Lust sehen = wollen. *râthemô* ist neutraler Accusativ. — *pithâ* das Fett von der W. pl.

Man vgl. ferner 8, 3 rāthma. Der Ableitung nach ist es Substantiv der W. rā *geben*, wovon rāti *Gabe*, *Spende* in den Veden, ferner ratna *Schatz*, *Reichthum*. Wörtlich übersetzt heisst das Sätzchen: jenes Lied, welches ein Schatz an Reinheit (Frömmigkeit). Darunter ist vielleicht das berühmte Gebet ahū vairjō zu verstehen.

V. 18. mišdem Acc. von mišda *Gabe*, *Geschenk*, *Lohn*, Neupersisch میزد (muzd) *Lohn*, ganz dasselbe mit dem Griechischen μισθός von der W. miz = Skr. mih *befruchten* (eig. den Saamen ergiessen), dann *geben*, *spenden*; in beiden Bedeutungen, sowohl der ursprünglichen als der abgeleiteten findet es sich in den Veden; im Iränischen findet sich nur die abgeleitete; mixen 3te Person plur. imperf. V. 20 unsers Capitels; mimighjō 45, 10 (so ist für mimaghjō, das von mah abgeleitet die Bedeutung *vergrössern* haben muss, die aber nicht gut passt, zu lesen), 2te Person sing. des Intensiva: *du beschenkst*. — hanāni 1ste Pers. sing. imperativi von han = Skr. han *spenden*, *geben*. — arshnavaitis Acc. plur. von arshnavai männlich nur eine stärkere Bildung für arshnō, das denselben Sinn hat; man vgl. Vend. 9 p. 332 arpahē paiti arshnō, 14 p. 416: jatha arpahē arshnō perecha, wie der Preis eines männlichen Pferdes; am nächsten entspricht das Griechische ἄρσην, ἄρρην; der Ableitung nach ist es dasselbe mit Skr. vṛshan (für varshan) eig. *der Befruchter*, besonders *der Stier* mit Wegfall des Anlauts. — ustra das Kameel. — apavaiti 3te Person conjunctivi (imperfecti) der Wurzel pū *läutern*, *reinigen*, die indess einem Indicativ ganz gleich sieht. Für den Indicativ praesentis kann man aber die Form schon wegen des Augments nicht halten; auch nicht für das Imperfect. Indic., wegen der volleren Endung ti. Es kann nur eine Conjunctivform sein; der lange Vokal ā vor der Endung, der dem Conj. eigenthümlich ist, wird in den Veden oft verkürzt (man vgl. ganz ähnliche Erscheinungen im Homer). — hi ein Demonstrativpronomen. taēibjō Dat. plur. des Demonstrat. ta; es ist unklar, worauf dieses Pronomen zu beziehen ist. — dāōnhā 1ste Person sing. conjunctivi Aoristi medii; Bopp hält die Form falsch für eine 2te Pers. sing. imperat. medii (Vergleichende Grammat. p. 1001); hätte er die Stellen, in denen sie vorkommt, genau untersucht, statt sie nur rein für sich ohne Rücksicht auf den Zusammenhang zu betrachten, was ein höchst irreführender Weg ist, so würde er die richtige Erklärung gefunden haben. Man vgl. 34, 1: jā akjaothanā jā vacānhā jā jaṇā amoretatātem ashemēā taēibjō dāōnhā mazdā kshathremēā haurvātātō; aēshām tōi ahurō ēhmad paourutemāis ductē. Welche Opfer, Gebete, Loblieder ich für die Unsterblichkeit, Reinheit, Macht (irdischen Wohlstand) und Gemüthe darbringe, Mazda, so beschenkt uns Ahura mit der grössten Fülle derselben. Die 2te Person lautet dāōnhē 36, 1. — Diese letzten Worte jathā hi

taēibjō dāōñba passen nicht in den Zusammenhang und sind wohl eine Glosse; sie können auch der Anfang eines neuen Verses sein, der verloren gegangen ist.

V. 19. jaçtat ist zu trennen jaç=jaç und tat. Die Verwandlung des Dentals vor einem andern Dental in einen Zischlaut ist im Zend bekannt genug. — hancētē Dat. sing. des part. praes. von han spenden. — Der zweite Satz ist dem ersten ganz parallel und drückt eigentlich denselben Sinn aus. Merkwürdig ist hier die Trennung der Negation nōit in ihre zwei Bestandtheile nā und it, deren erster wie natürlich unmittelbar vor dem Verbum dātē, der zweite ganz nachdrucksvoll am Anfange des Satzes steht. — erejukhdhāi Dat. sing. von erejukhdha wahr gepriesen, worunter wohl Aburamazda zu verstehen ist. — mainis Erde, Ansehen, eig. Meinung von man (man vgl. Skr. manī). — Der Acc. tem steht ungenau für den Dativ tōi. — ahjā bedeutet hier dafür. — Der letzte Satz vidvāo etc. enthält die Antwort auf die vorhergegangene Frage kā mainis. Die Copula fehlt. avām bezieht sich auf mainis. apēmā Superlat. der Präpos. apa, der entfernteste, d. i. der geringste, in welcher Bedeutung es hier und da vorkommt.

V. 20. Der erste Satz von ēitēnā—āōñharē steht weder mit dem vorhergehenden noch mit dem nachfolgenden in Verbindung. ēitēnā ist Infinitiv der Wurzel ēi bāsen. Die Infinitivendung tana (Neupers. ten) ist im Altpersischen vorherrschend, wie Oppert gezeigt hat. bukhshathrā von guter Herrschaft ein Beiwort der guten Genien. āōñhare 3te Person plur. aorist. modii der Wurzel as sein. — peshjēlūti, das Westergaard aus peshjēti des Copenhagener Codex Nr. 5 verbessert hat, giebt keinen genügenden Sinn, mag man es von paç binden oder paç (für spaç) sehen ableiten; das erstere paç geht indess im Zend nach der 9ten Conjugat. z. B. peshunāti Vend. 4 p. 164; das letztere hat im Zend noch seine vollere Form spaç wenigstens im Verbum. Die meisten Handschriften bieten piakjēlūti und diese ist die einzig richtige Lesart; es ist einfach das Causale der Wurzel çuk, çuē mit der Präposition apf, die auch in den Veden zu pi veratümelt wird z. B. pitvam in prapitvam, abhipitvam (von ap lässt es sich nicht ableiten, wie ich früher gethan) und eigentlich die Annäherung (an, zu) bezeichnet; im Sanskr. würde es apicçanjanti lauten. Die Derivata der Wurzel çuk haben indess mehr oder minder die ursprüngliche Bedeutung des Brennens, Anzündens abgelegt und die abgeleitete des Verehrens durch Opfer angenommen. So heisst es auch hier durch Opfer verehren. — nēihjō Dat. plur. des Pronom. der 3ten Person i (eig. Demonstrativum) ist hier reflexiv: welche für sich (für ihren eigenen Zweck) opfernd verehren. — kām Acc. des Interrogativums kā sem. ist mit glām zu verbinden; es hat indess den fragenden Sinn abgelegt und ist ein pronom. indefinitum irgend wer, irgend einer geworden; man

vgl. *rig* und *rig* (auch bei Substantiven indefinit gebraucht). — Die Worte von *karapá* — *dātá* sind abhängig von *jāis* *dass dadurch gegeben sei*. — *karapá*. Das Wort ist etwas schwierig zu erklären. *Jacu* 32, 12 findet es sich zwischen *varatá* und *khahathrem* und bedeutet *Macht*; davon abgeleitet ist *karapóta* 32, 15 neben *kevitá* (*Würde, Ansehen, von kavi*) von der gleichen Bedeutung. Es ist von der W. *kṛp* eine erweiterte Form von *kṛ* *machen* abzuleiten. — *uṣikha* nom. sing. ist ganz das Vedische *uṣig* nach *Nigh.* 3, 15 ein *medhāvināma*; in den Veden ist es Beiwort der Götter, z. B. des Agni (*Rv.* III, 1, 11, 2); häufig findet sich der Plural *uṣigah* womit die Verehrer und Lobpreisler der Götter, wahrscheinlich die Priester, bezeichnet werden (*III*, 2, 3, 2, IV, 1, 6, 12, VII, 6, 1, 4). An unserer Stelle hat *uṣikha*, das ich bis jetzt nicht weiter im Avesta gefunden habe, die Bedeutung eines Abstractums *Weisheit, Verstand*. — *aēshmaī*, Dativ des Pronomens *i*, bezieht sich auf das *kavá* des folgenden Satzes, der durch das Relativum *já* an den vorhergehenden angeknüpft ist. — *kavá, kavi* ist ein uralter Arischer Ehrenname, womit ursprünglich die frommsten und angesehensten Glieder eines Stammes, Priester, Propheten, Dichter und Könige, bezeichnet wurden; in den Veden herrscht die Bedeutung *Weiser, Dichter* vor, während es im Avesta schon ein Würdenname für Könige geworden ist und gewöhnlich vor Königsnamen steht, z. B. *kavá Vistāspa*. Das Lateinische *civis* Oskisch *qeys* ist ganz dasselbe Wort. Was die Ableitung dieses Wortes betrifft, so ist es auf eine Wurzel *ku* *brennen*, die das Griechische in *καίω* für *verfeuern* (man vgl. das futurum *καύ-ω*) am treuesten bewahrt hat, zurückzuführen; es bezeichnet demnach eigentlich *den Anzunder des Feuers* d. i. *den Hausvater oder Priester*; man vergl. das schon besprochene *qasokjāc*. — *āomainā* Dativ sing. von *āomaini* *Ansehen, Ruhm*, wie aus 45, 10, wo es im Parallelismus mit *gravi* *Ruhm* steht, erhellt. Es ist aus der Präposition *ān* — *an* und *maini* zusammengesetzt, heisst also wörtlich *das Nach-meinem*, was nachher über einen gedacht und gemeint wird, d. i. *Ruf, Ruhm*. — *urūdōjatā* 3te Person sing. imperfecti passivi der Wurzel *rudh* *wachsen*. Das erste *u* ist nur ein unwesentlicher Vorschlag, wie er sich bei dieser Wurzel öfters findet; eben so ist auch das *ū* nach der Wurzel *rūd* nur als ein Nachhall des wurzelhaften *u* anzusehen. Das Passivum hat hier die intransitive Bedeutung: *aufsteigen, gelangen*. — Der Vers enthält einen Mythos, den wir nicht näher kennen. Der Dichter will wissen, wer die gewesen, die einst eine Kuh durch Opfer verehrt oder gar selbst geopfert haben und dadurch grosse Macht und grosses Ansehen für ihren König erlangt hätten. Anklänge an einen solchen Mythos finden sich in den Liedern an die *Rbhavas* (*Rv.* IV, 1, 1–4), die die Kuh zertheilten und durch ihre Thaten grosse Macht und sogar die Unsterblichkeit errangen. Die Verehrung der Kuh muss

bei den Iranern in der grauesten Vorzeit sehr geblüht haben, wie eine tiefere Untersuchung der ältesten Stücke des Avesta erweisen wird. — Der letzte Satz *ndit mizen* — *fradānhā* steht in keinem Zusammenhang mit dem vorhergehenden. *mizen* 3te Person plur. imperf. von *miz* = *mih spenden*, geben. — *fradānhā* Dativ sing. von *fradānh*, das wohl Erde bedeutet und von der W. *dā gaben* + *praepon.* *frā*, also eigentlich *Fortgabe* abzuleiten ist; indess kann es auch bloss die Bedeutung *Geschenk* haben.

Blicken wir noch einmal auf das ganze Capitel zurück, so ist leicht zu ersehen, dass wir hier nicht ein älteres Lied, sondern eine Reihe von Liedern oder Liederversen, die unter sich oft in keinem engern oder in gar keinem Zusammenhange stehen, vor uns haben. Wir haben Bruchstücke alter Somalieder (in V. 2 u. 5), einen herrlichen Schöpfungshymnus (V. 3—5 u. 7), ein Lied auf den guten Māzdajasnischen Glauben und seine Segnungen (V. 8—11), ein anderes gegen die Unfrommen, die Nichtbekenner des guten Glaubens (V. 11—14), ein Opferlied (V. 17—19), eines auf Ahuramazda als den, der das Gedeihen der Felder giebt (V. 15), alte Mythen (V. 16 u. 20) und noch eine Reihe einzelner ganz abgerissener Verse. Wie es jetzt vorliegt, scheint es ein Ganzes zu bilden; denn jede Strophe, die je 4 Verse, jeden zu 10—12 Sylben zählt, beginnt mit den gleichen Worten: *Diesā will ich fragen dich etc.*, und später wurde es auch so betrachtet; denn V. 21 unsers Kapitels, der nur die Anfangsworte bekannter Gebete enthält, finden wir ein *tat-thwā-peregā*, worunter nur dieses Capitel gemeint sein kann. Aus eben diesem Umstande sieht man deutlich, dass dieses Stück schon frühe ein Ganzes gebildet haben muss. Da die einzelnen Lieder öfters unter sich gar nicht zusammenhängen, ja da manche Strophen bloss ganz abgerissene Liederverse (V. 2 u. 6) enthalten, so ist klar, dass die einzelnen Theile schon lange für sich bestanden haben müssen, ehe sie ein Sammler und Ueberarbeiter in die jetzige Gestalt brachte.

Dieser Zustand der Zusammenhangslosigkeit, dieser oft so deutlich fragmentarische Charakter des Ganzen, ist ein schlagender Beweis von dem grossen Verluste, den schon sehr früh die heilige Hymnenpoesie der Feueranbeter erlitten hat. Sie war einst wohl eben so reich als die Vedische; aber die Ungunst der Zeiten hat uns von diesen Denkmälern Altiranischen Glaubens und Lebens nur noch Bruchstücke hinterlassen, die uns im Jaqna vorliegen. Sie sind für den ganzen Parsismus von der grössten Wichtigkeit; denn in ihnen liegt der Keim und die Wurzel, aus der die spätere Religion aber unter einem andern Himmel und unter fremden Einflüssen hervorsprossete. Das einzige Mittel sie richtig zu erkennen, sind die Lieder des Veda, die nicht nur fast dieselben sprachlichen Bildungen und Satzfügungen bloss dialektisch verschieden, sondern auch oft die ganz gleiche An-

schauungsweise zeigen. Die traditionellen Uebersetzungen müssen hier nothwendig ganz irre führen, da sie in einer Zeit entstanden sind, wo die Religion bereits eine ganz andere Gestalt hatte, als wir sie im Jaçna finden. Der Zeitraum zwischen der Entstehung der Lieder und der Pehlewi-Uebersetzungen beträgt mindestens 1000—1200 Jahre; denn sie sind schon viele Jahrhunderte älter als der gesetzliche Theil des Vendidad, der doch jedenfalls vorchristlich ist. So weit wir die traditionelle Uebersetzung des Jaçna aus Anquetil kennen, so können wir und wenn Anquetil auch zur Hälfte sie falsch verstanden hat, nicht im mindesten durch sie ein sicheres Verständniß dieser uralten Stücke erhalten.

Tübingen, 15. Oktober 1853.

Verbesserungen und Nachträge.

Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die der Forscher im ältern Jaçna als einem bis jetzt noch ganz unhebauenen Gebiete zu überwinden hat, sind Missverständnisse und Irrthümer fast unvermeidlich. Da ich durch fortgesetztes Studium dieser uralten Denkmäler auch in meinen beiden ersten schon vor einem Jahr geschriebenen Abhandlungen solche erkannt habe, halte ich es für Pflicht sie nach bestem Wissen und Gewissen zu berichtigen, bei welcher Gelegenheit ich auch noch manches nachtragen will.

Vers 1 u. 2 enthalten nicht die Anfangsworte von Gebeten oder Bruchstücken von Liedern, wie ich früher annahm, sondern sind integrierende Bestandtheile des Capitels. V. 1 lautet nach berichtigter Uebersetzung wörtlich:

Beim Lobpreis, wann es euer Lobpreis (ist),

Möge der Deine meinem Freund verkünden, Mazda!

„Uns in Reinheit darzubringen freundliche Verehrung,

„Wann er zu uns kommt mit gutem Geiste.“

Der Sinn dieses Verses ist nicht recht klar. nemô steht für nemô n. sg. oder nemâo n. pl. Man vgl. vacô für vacô Wort 45, 5, manê wahrscheinlich für manâo 45, 19, êithrê neben vicpâ für êithrâo 45, 1, nê für nâo (Skr. na), vê für vâo (Skr. vas). khshmvâtô gen. sing. von khshmvâc der euer von khshmvâ ihr bezieht sich wohl auf die ahura's mazda's, die lebendigen, weisen d. h. auf Ormuzd und die übrigen höchsten Genien. Ahura mazda findet sich nämlich im ältern Jaçna nicht bloss im Singular als Name des höchsten guten Genius, sondern auch im Plural ahurâ-oâhê 30, 9. 31, 3 und mazdâoâhê 45, 1. Auch da, wo der Singular Ahuramazda steht, finden wir häufig das Pronomen im Plural, khshmvâ, jûshmvâ, vê, vâo etc., was ein deutlicher Be-

weis davon zu sein scheint, dass man sich nur allmählig an die Vorstellung eines einzelnen Ahura mazda gewöhnte. — Zu *thwā-vāc* der *Deinige* vgl. J. 31, 16, 48, 3; es ist wohl, wie ich schon früher gezeigt, nur ein stärkerer Ausdruck für *du*; ebenso ist *mavaitē* = *mōi* mir (vgl. 46, 7, wo es deutlich nur *mir* heisst). Wollte man bei beiden durchaus streng an einem possessiven Sinne festhalten, so liesse sich schwer sagen, wer eigentlich der *deinige* und der *meinige* ist; man müsste sich in allerhand haltlosen Vermuthungen ergothen. — *frjāi* dat. sing. von *frjō* = Skr. *prija*, *Lieber*, *Freund* vgl. J. 46, 2: *jathā frjō frjāi daidit*, wie der Freund dem Freunde geht; 43, 14: *nā frjāi vaedemānō daidit*, ein wissender Mann geht dem Freunde. — *çaqjāt* (Optat.) ist nicht auf die Skr.-Wurzel *çak* *mächtig sein* zurückzuführen, sondern auf die häufig in dem Jaçna vorkommende Zendische W. *çāngh* (für *çaūgh*) *verkünden*, *anzeigen*, *sagen*. Das *q* des Zend kann nicht wohl einem Skr. *k* entsprechen; es steht 1) einem Skr. *av* gegenüber, 2) ist es im ältern Zend-Dialekte eine härtere Aussprache für *h*, wie die Genitive auf *aqjā* = *abhjā*, die Dative *aqjāi* = *abhjāi* zeigen, welche Aussprache hauptsächlich, wo *h* vor *j* zu stehen kommt, eintritt; man vgl. auch die weiblichen pronominalen Genitive *maqjao*, *thwajāo*, *qajjao*. Bei der W. *çāngh* trifft indess diese Veränderung des *h* in *q* mit Unterdrückung des obnein schwachen Nasals nicht bloss im Verbum, sondern auch im Nomen zu, man vgl. *çaqāre* (wahrscheinlich sing.) in J. 29, 4: *mazdāo çaqāre mairistō*, Mazda ist der am meisten das Wort verkündende; (*mairistō* superl. von der W. *mare*, *more* *sprechen*, wie *hairista* J. 51, 1 von *here* *tragen*) und *çāqēnī*, wahrscheinlich plur. in J. 53, 5: *çāqēnī vazjamnābjō kainibjō uraomī* d. i. Worte (wohl Segensworte) verkünde ich den beirathenden Mädchen. Denselben Stammes oder vielleicht ganz dasselbe Wort ist das Neupersische *سخن* (*sukhon*) Wort. — Die Worte von *aṭ nē* bis zum Schluss des Verses scheinen die Rede der Ahura's, jedoch indirect einzuführen; der *Sion* scheint zu sein: der *deine*, d. i. *du*, soll uns, den Ahura's, Verehrung zollen, wenn er (du) in guter Gesinnung sich uns nützt. *hākurenā* plur. Der Singular *hākurenem* findet sich J. 33, 9, aus welcher Stelle wenigstens so viel hervorgeht, dass es eine Art von Gottesverehrung bezeichnet; aus den diesem Wort beigegebenen Verben *bare bringen* und *dā geben* kann man auf die Bedeutung *Opfer* schliessen; desselben Stammes ist das Verbum *hānkārejōmī*, das in den Anrufungen des jüngern Jaçna öfter nach *nivādhōjōmī* *ich rufe an* sich findet und wohl *ich bringe Opfer* bedeutet.

V. 2. Wie (ist) des heuten Lebens Anfang

Um irgendwo zu nützen (dem), der da ist?

Denn du selbst, der wahrhaft heilige, o Geist Mazda,
Wandelst als ein Helfer aller Welt mit Reinheit.

Zu *kāthē* vgl. 47, 4, welche Stelle ich jetzt übersetze: Wegen dieses heiligen Geistes, des Mazda, suchen sie zu schaden dem Gottlosen, jedoch nicht auch nur dem geringsten Reinen; wo nur irgend ein Verhörer (Priester) dem Reinen ist, der ist ein schlimmer Zerstörer dem Gottlosen. (Zu *icvā* vgl. 43, 14. *akō* schlecht vgl. 32, 5. 12. 43, 5. 45, 1 ff., wovon der Dewakō-mand von *a+ka=ōtīc* ein Nichts, Taugenichts.) In dieser Stelle hat *kāthē* deutlich eine etwas verallgemeinernde Bedeutung *wo* nur oder auch *wie* nur; dadurch scheint es sich von *kathā* *wie* zu unterscheiden. — *čūidjāi infia*, der Wurzel *čū* nützen, helfen vgl. 49, 3: *ahmāi varenāi mazdā nīdātem ašhem čūidjāi tkaēshāi rāhajaabē drukha*: Dieser Lehre, o Mazda, ist gegeben Ašhem (Reinheit) zum Nutzen, dem Glauben zu schaden (ist gegeben) Drukha (das Böse). *erekhtem part. pass.* der W. *erez* wahr sein, wovon *erezu* *sehr* ¹⁾; es ist adverbial zu fassen und eng mit *čepūtō* zu verbinden; vgl. 32, 7. *erekhtem vaēdistō*, der in Wahrheit wissendste (der in Wahrheit am meisten weiss). — *hārō* ist 2te pers. sing. Aor. II der W. *har*, here=*Skr. ā* gehen, wonach die Parallelstelle 31, 13 von *hārō* an so zu übersetzen ist: du gehst umher in Reinheit, du erspähest alles ringsherum. — Der Dat. plur. *vičpōibjō* ist mit dem Instrum. *abābis*, der wie öfter für den Dativ steht, zu verbinden. Dieser Ausdruck „alle Lebenden“ d. i. alle Lebendigen bezeichnet wahrscheinlich anviel als der im Abschnitt *Haptaŋghati* (Jaṇ. cc. 35—42) vorkommende *ubōibjā ahabjā* (dat.) 35, 8. 38, 3. *ubōjō aūhvō* (gen.) *beide* Leben oder *Wellen*, deren König Ahura mazda ist 41, 2. Diese „beiden Leben“ sind das *erste* auch *aktiv* *daseiend* und das *zweite* (*dai-bitim* J. 45, 1) auch *parāhō* oder *vahista* genannt oder nach unserer Anschauungsweise das *lieseitige* und *jenseitige* Leben, nach Rabbinischer Anschauung *הַיְימִי הַזֶּה* und *הַיְימִי הַבָּא*; beide Begriffe finden sich in den alten Jaṇaliedern häufig. — *urvathō* heisst nach der Tradition *Freund*; diese Bedeutung ist jedoch nicht die ursprüngliche, da das Wort seiner Ableitung nach offenbar mit *urvā* *Seele* zusammenhängt. Die von mir früher angenommene Bedeutung *Schutzgeist* *Fravashi* passt nicht recht; die *Fravashī's*, welcher Name sich nicht in dem ältern Jaṇa (nur ein oder das anderemal in dem spätern *Haptaŋghati*) findet, heissen zu dem

1) *varena* heisst im ältern Jaṇa *Lehre*, *Unterweisung* vgl. 45, 2. 48, 4. 31, 11. Im Altpersischen der Keilschriften findet sich ein Verbum *var-(va)* *lehren*; die Pārsische Tradition kennt ein *varənaod=verenaviti* (J. 31, 17.) *er lehrt*; hiervon ist es abzuleiten. *varena* im Vendidad ist dagegen auf die Wurzel *vr* *bedecken* zurückzuführen und heisst *Bedeckung*, namentlich von der Bekleidung der Erde mit Grass, Bäumen etc. gebraucht 9, 171. 18, 127 (Spieg.); *alwi-varena* *Vorhüllung* (vielleicht *Kissen*) Vend. 7, 27. 122. Das lautlich entsprechende *varṇa* im Veda bedeutet etwas ganz anderes 1) *Glanz*, *Farbe* Rv. IX, 3, 5, 8. 4, 4, 2. 8. 2) *Klasse*, *Geschlecht* 1, 104. 2; III, 3, 5, 9 (*śreṣṭha varṇa* im Gegensatz zu den *dasja*).

in den ältern Liedern *urvānō Seelen* 42, 4. 45, 2. 49, 10 u. a. Nachdem ich die meisten Stellen, in denen das Wort vorkommt, noch einmal genau untersucht habe, hat sich folgendes Ergebniss herausgestellt:

urvathō nom. *urvathem* acc. 1) *Verwandter, Familienglied* J. 45, 11 *urvathō hrātā ptā vā*¹⁾; *drvō-urvathā* *Verwandte* (Ältern) *schützend*, Beiwort der *Drvaçp* Jt. XI, 1. 2) *Genosse, Freund* J. 46, 14 mit dem Prädicat *ushavā*; ferner 51, 11. 3) *Schützer, Helfer* J. 44, 2; 71, 13 neben *thrāta* (Erhalter); Jt. XI, 2. 4) *Verehrer* J. 10, 9 neben *çtaota* (Lobpreiser) 50, 6²⁾ eine Benennung *Zoroaster's*, v. 7³⁾, 31, 21⁴⁾. Ein Adjectiv davon ist *urvathrō* Jt. VIII, 47 die *helfenden, Gedeihen bringenden* von den Wassern, wo Westergaard gegen die Handschriften *urvathāo* corrigirt, was ein Plural *subst.* wäre, aber in den Zusammenhang nicht wohl passt.

V. 4. Zu *dvānmañbhō* vgl. das Verb. *causał. uz-dvānajat* *eilend fortreiben* Jt. V, 61. — *dāmiz* nom. sing., acc. *dāmiñ* *schöpferisch, Schöpfer* Beinamen des Ormuzd 31, 7. 8. 45, 7 und der Armaiti 34, 10. Die Worte *kaçnā vñbhēus* etc. heissen demnach: wer (ist) der Schöpfer des guten Geistes, Mazda! M. vgl. 31, 8, wo Ormuzd *Vater des guten Geistes* heisst; ebenso 45, 4. Wohl davon ist *dāmi* Gen. *dāmdia* zu unterscheiden, das *Weisheit, Einsicht* bedeutet J. 43, 5. 51, 10; *dāmi-dātem* Jt. X, 61.

V. 5. *tafna* für *tafnu* *Wärme* kommt wirklich Jt. III, 8. 15 in mehreren *codd.* vor; Westerg. schreibt stets *tafnu*. Dass wenigstens ein *tafnūh* nom. *tafnō* existirte, beweisen der Superlativ *tafnō-tema* Jt. III, 15 und das Adj. *tafnāhāntem* Jt. VII, 5 (Prädikat des Mondes). — *zaōmā* findet sich noch einmal im ältern Jaçus 41, 4, wo es aber die erste pers. plur. impf. der

1) Der schwierige Vers scheint folgendermassen übersetzt werden zu müssen: Wer die *Daēva's* und andere Menschen *verachtet*, die ihn *verachten*; wer andere als diesen *höchert*, nämlich die frommen Feueranbeter nach der heiligen Lehre des Hauvaters, so ist *Verwandter, Bruder oder Vater* Ahura Mazda d. h. Ormuzd ist einem solchen Menschen ein *Schützer*, *tarem* man für *verkehrt halten* = *verachten*; *arem* man für *gut halten* = *hochehren*. *dvāg-patōis* Gen. von *dvāg-pati*, das sonst nicht weiter vorkommt, stellt man am richtigsten mit dem Vedischen *dampati* zusammen; dieses heisst 1) *Hausherr* von Agni Rv. I, 19, 1. 8. neben *viçām pati*, VIII, 9, 4. 7. *dampati*, wo indess die entsprechende *Sāmavedastelle* I, 1, 1. 3, 14. *satpati* hat und Indra VIII, 7, 10, 16. 2) *dual. dampati* *Ältern* VIII, 5, 1. 5; X, 1, 10, 5 neben *çantī* von *Tvaçhtar*. — Für *ahurā mazdā* ist wohl der Nom. *ahurō mazdāo* zu lesen, da der Vocativ keinen Sinn zu geben scheint.

2) *je mñthrō* etc. heisst: der im Lied die Rede bringt (Lieder dichtet), der Verehrer in Reicheit mit Lobpreis, Zarathustra.

3) Hier schreibt Westergaard *urvathō* ohne eine andere Lesart anzugeben, die Bomb. Ausgabe liest indess richtig *urvathō*; ebenso Jt. XI, 2 gegen die Autorität mehrerer Handschriften.

4) *je hōi mainjā akjantōhāisā urvathō*; der ihn in Gesinnung und Handlung Verehrer ist.

W. xi=Skr. *gi* ist. — Die von dem Vedischen *āram* gegebene Erklärung bedarf einer nähern Modification und bestimmtern Fassung; namentlich muss die durchgängige adverbiale Bedeutung strenger festgehalten werden; es heisst eigentlich zum *Heerd*, nach *Haus*, *heim*; mit *gam* *heingehen*, mit *vah* *heinführen* (so deutlich Rv. VII, 4, 11, 14 wo man auch auf den vagern Sinn entgegen oder Herzv rathen könnte); indess scheinen diese Ausdrücke dem Zusammenhang nach doch einen religiösen Ritus zu bezeichnen, den wir nicht näher kennen. Aus der Bedeutung *heim*, *dahem* entwickelte sich die von *in Bereitschaft*, *bei der Hand*, *fertig* z. B. Rv. IX, 1, 24, 5 (wenn du, o Indu, mit den Steinen ausgepreist in das Reinigungsgefäss träufelst, *bereit* für Indra); eben diese Bedeutung hat es auch in Verbindung mit *kṛ*, *uraṅkṛ* *fertig machen*, *bereiten*, später *schmücken*. Das entsprechende Zendische *arēm*, *arem* wird von der Tradition als *Knecht* gefasst, welche Bedeutung jedoch weder in den Sinn einer Stelle recht passt, noch auch sich etymologisch rechtfertigen lässt; es heisst 1) *herreit*, zur *Hand* J. 45, 14. (aus dieser Bedeutung hat sich wahrscheinlich die traditionelle Auffassung entwickelt); 2) *geeignet* J. 44, 8 *arēm* *vaēdjāi* *geeignet* zu wissen; 3) *gut* im Gegensatz zu *tarēm* *verkehrt*, *schlecht* J. 45, 11. — Das nahe verwandte *āra* (oder *āri*), womit ganz überraschend das Lateinische *āra* stimmt, hat die ursprüngliche Bedeutung *treuer bewahrt*; Anquetil übersetzt es wie *arem* durch *Knecht*, was aber nie einen Sinn giebt. Auch dieses kommt nur adverbial vor 1) *ārem* *heim* 43, 10 *zaozanmi* *ārem* *ich eile nach Hause*, *heim*, wahrscheinlich ein religiöser Ritus. 2) *ārōi* *dahem* ganz dem Vedischen *ārē* entsprechend, das indess die entgegengesetzte Bedeutung *fern* angenommen hat J. 33, 9. ¹⁾ 34, 3. ²⁾ 50, 5. ³⁾ 3) *ārōis ā dahem* zu *Hause* 51, 4; beweisend ist aber 51, 14 wo es deutlich im Gegensatz zu *vāctra* *Feld* steht. Diese sehr schwierige Stelle übersetze ich jetzt: Nicht sind die *urvātā's* (s. zu V. 15) *herreit* als Verderber für die Geschöpfe auf dem *Feld*, *heilbringend* (sind sie) der *Kuh* zu *Hause*, indem man sie übt und spricht, wer auch nur ihr aus-

1) Der früher von mir falsch übersetzte Vers lautet so: Diese (nämlich die Seelen, Schutzgeister) sind den Geist an Heilheit wachsam machend das ganze Jahr hindurch; er bringe (wahrscheinl. der Gläubige) in Erlaubung, Einsicht, Weisheit in der besten Gesinnung *dahem* denen (Seelen) eine Opfergabe, welche Seelen ihn begleiten (beschützen). Zu *maēthā* wohl desselben Stammes und desselben Sinnes wie Skr. *medhas* *Weisheit* vgl. J. 30, 9, 31, 12, 34, 6. *mājā*=Skr. *mājā*.

2) „Dir, Ahura, ist das Opferfleisch (*māzdem*) eine bestimmte Satzung, dem Herrscher über alle *gaēthas*, die du schüttest mit gutem Geiste, die gutgeschaffenen *dahem* (in der Heimath, im Lande); in euch allen, *Mazda*, ist Segen.“

3) „In der Heimath ihr (man könnte auf *herbei* rothen, aber nicht rechtfertigen) *Mazda*, *Ancha*, *Ahura*! zu euch will ich beten.“ Die folgenden Worte sind mir bis jetzt unverständlich; mein früherer Erklärungsversuch ist hinfällig, da *nibi-dorasta* nicht *unüber sehen* heissen kann vgl. J. 31, 2, 34, 4.

serates (geringstes) Wort gegen die Wohnung des Schlechten wendet (karapanō ist ein Nomin. plur. vgl. J. 46, 11. 48, 10; gen. plur. karafnūm häufig in den Jeschi unter bösen Wesen; die Bedeutung verderbend, Verderber ist deutlich Jt. IV, 8. — drūgā demānē kommt im ältern Jaçna öfter vor und bezeichnet, im Gegensatz zu garō demānē später Gorotman *Paradies*, die Wohnung des bösen Geistes, die Hölle).

arethā heisst nach der Tradition *Lehre, Unterweisung*. Diese Bedeutung, die auch Burnouf angenommen, ist, wie sehr ich mich auch früher dagegen sträubte, doch richtig; nur hinsichtlich der Ableitung bleibe ich noch bei meiner frühern Ansicht. Die Worte von jā manōthra an sind demnach zu übersetzen: wer (schuf) den in den Sinnen durch die Lehre Erleuchteten? M. vgl. 43, 13 wo ich jetzt übersetze: Die Lehre ist mir gegeben, darin zu wandeln, von Wonne, von langem Glück, welches keiner von euch (in) der guten Schöpfung unterdrückt, die zu Deiner Herrschaft sich bekennt (vōijējāi ist Infin. von viē mit Erweichung des *ç* zu *ĵ* wegen des folgenden weichen *d*; tēm giebt keinen Sinn; will man es beibehalten, so müsste man dātā als Perf. nehmen, was nicht wohl geht; es ist wohl nur wegen des folgenden jēm gesetzt, um ein respondens zu haben); ferner 33, 8: frō mōi fravōixdūm arethā tā jā vohū shavāi manāhā, mir ist eine Lehre, um fortzuwandeln, die ich mit gutem Geist verkehren will.

V. 6. In diesem Verse kann ich auch jetzt noch nur Auführungen von drei Liederversen entdecken. — Hier erlaube ich mich die Bedeutung von Ārmaiti im ältern Jaçna näher zu untersuchen.

Ārmaiti nom. Ārmaitis u. Ārmaitis (J. 31, 3. 12.) mit ēa Ārmaitiscā acc. Ārmaitim gen. Ārmatōis Voc. Ārmaiti (instrum. J. 43, 10) u. Ārmaitē (J. 33, 13. 48, 5. 51, 2.) acc. pl. Ārmatājō (38, 2.) eigentlich der Platz um den Heerd, die Heimath, daher 1) *Erde* ¹⁾ mit den Prädikaten kshathrāmōi mit *Gebiet versehen* = *felderreich* J. 44, 7 berekhdhā *gross mächtig* 34, 9. 44, 7. hushitis mit *guter Wohnung* 48, 11., hushōithemā die *wohllichste* 48, 6., hukshathrāt mit *guter Herrschaft oder gutem Gebiet* 48, 5, vāçtravaiti *flurenreich* 48, 11., ashāmat mit *Reinheit versehen* 48, 11; sie besteht aus gaētha's (einzelne abgegränzte Besitzstücke) 44, 10. 46, 12., von deren Förderung (frā-dā) öfter die Rede ist, hat *liebliche Fluren* (rāmā vāçtrā) 47, 3., ist mit rāna's (Marken) versehen, denen Ahura mazda *Reinheit und gutes Feuer* antheilt 31, 3. 43, 12. 47, 6. und hat vare's, *Bezirke*, daher der Ausdruck budān-vareshvā Ārmatōis 53, 3 (in den *guten Gaben* spendenden vare's der Erde); sie ist von Ahura mazda geschaffen, der ihr den *Weg anwies* 31, 9. und auf ihr

1) Denselben Stammes ist wohl das Homerische adverb, *ἐπ'αἶθε* zur Erde und unser deutsches Wort Erde.

Bäume für das Geschlecht des ersten Lebens wachsen lässt 48, 6. Auch noch im Vendidad (3, 119, 8, 127) wird *çpešta* *Ârmaiti* für Erde gebraucht.

2) n. pr. *Genie der Erde*, welche Bedeutung von der ursprünglicheren oft kaum zu scheiden ist. Sie ist eine Tochter Ahura Mazda's 45, 4., heisst *çpešta* *heilig*, welches Beiwort im ältern Jaçna seltener 32, 2. 34, 9. 51, 4. 11., später aber stehend ist, *dâmis schöpferisch*, *Schöpfer* 34, 10., *ahura lebendig* 33, 12., *vaohis gut* 35, 7., und kommt in Verbindung mit andern guten Genien vor, namentlich mit Aschi 31, 4. oder Anchem, Vohn-manas und Kshathrem 31, 11; sie kommt zu den Verehrern des Ahura mazda 44, 11. und spendet, wenn sie kommt (*garatâ*) *Gaben* 28, 4. ¹⁾, *gibt Speise* 28, 8., *körperliches Gedeihen* 30, 7., *Kraft und Stärke* (*tevirâh*) 33, 12., in der sie ununterbrochen (*ata-jâiti*) *fortwächst* 34, 11., *verleiht Reichthum und Besitz* 43, 1., und namentlich *Reinheit* 43, 1. 10. 16., von der sie begleitet ist und mit ihr bei Ahura mazda thronet 46, 16., sie fordert eifrig den guten Glauben, den *Fenerdienst* 47, 2. 51, 21., desswegen heisst sie *hushjaothanâ* 45, 4. Dadurch kommt sie auch in Verbindung mit *dâenâ* *Gesetz* vor 35, 7; sie soll die *Gesetze stärken* 33, 13, ja es wird von einer besondern *dâenâ* der *Ârmaiti* geredet 49, 5; sie zeigt denen, die durch *Reinheit* die *gaôtha's* fördern, die *Vorschriften* (*ratna*) der *Einigkeit* Mazda's, die *keiner betrügt* 43, 6. Ihre Heiligkeit und Reinheit wird durch *schlechte Lehre* 49, 2 und *schlechte Handlungen* 34, 9. verletzt, 38, 2. kommt der Plural *Ârmatâjô* neben *ijâo*, *jaostâjô* *frastâjô* lauter Bezeichnungen für *Verehrung*, *Lobpreisung* und scheint *Glauben*, *Andacht* zu bedeuten; ebenso 49, 10 wo *nemas* durch *Ârmaitis* *ijâcâ* erklärt scheint.

Ganz identisch damit ist *Aramati* in den Veden. Diess heisst 1) *Erde* Rv. X, 8, 2, 4: *ôjaur urarjâcô* — *mahj* *Aramatib* *pañjast*, der weitumfassende Himmel — die grosse Erde; v. 5: *sindhavah tîrô mahim Aramatim dadhanvîrô*, die Flüsse strömten über die grosse Erde hin. 2) n. pr. einer *Genie*, deren Wesen sich aus den verhältnissmässig wenigen Stellen nicht mehr mit Sicherheit erkennen lässt. Sie kommt in Verbindung mit *Agni* vor, der sie auf Götterpfaden herzuführt V, 3, 11, 6 und zu dem sie in der Dämmerung kommt VII, 1, 1, 6; wird auch mit den *Âditya's* VIII, 5, 1, 12 n. *Bṛhaspati* X, 4, 5, 15 zusammen genannt; sie zerstört die *ritu's*, wenn die *Weberin* (die *Nacht*) den *Schleier* gewoben ²⁾, II, 4, 6, 4. Sie heisst *mahj* die *grosse*, *pañjast*

1) *Zaveng* = *Ved*, *havihâh* nur in etwas allgemeinerer Bedeutung. M. vgl. 29, 3. *jahmâi* *hîmâ zaveng keredushâ*, zu welchem, dem *Gaben* bereitzenden, ich kommen will. *Keredushâ* instr. steht für den *Dativ*.

2) Das *avjat vajant vitatum* übersetzt ich früher ganz unrichtig; *avjat* ist auf die *Wortel* von *weber* zurückzuführen. Langlois übersetzt: *Partageant de moitié avec lui*, (*la Nuit*) *s'occupe à tisser sa voile immense*.

preiswürdige, havishmati mit Opfer versiehene, gētāci butterträufende, rāta-havjā gespendete Opfer habende, varəju schatzverlangend, juvati jugendlich, devignā göttliches Weib. Aus dem Umstande, dass sie in Verbindung mit dem Feuergott Agni vorkommt und als eine mit Opfergaben versiehene und danach begierige Göttin erscheint, kann man, wenn man an der ursprünglichen Bedeutung von ara Heerd festhält, sie als Göttin des Heerdes fassen. Dafür würde auch sprechen, dass sie mit Einbruch der Nacht (doshāvastor bezeichnet wohl nur die Dämmerung) zu Agni kommt und die stū's (die 3 Tageszeiten Morgen Mittag Abend) zerstört; d. h. mit andern Worten: wenn der Tag zu Ende ist, wird das Feuer auf dem Heerde angezündet. Dass sie mit Brhaspati zusammen genannt wird, spricht eher für, als gegen die Annahme; Brhaspati ist nämlich wohl ursprünglicher Gott der heiligen Streu, die um den Heerd ausgestreut wurde; erst später wurde er zu einem Gotte des Gebets; nimmt man indess diese Bedeutung als die ursprüngliche, so könnte man Aramati als Genie des Gebets oder der Andacht deuten; aber alles andere würde nicht passen, am wenigsten aber der Umstand, dass das Wort in einer oben angeführten Stelle wirklich Erde heisst, namentlich da uns alle vermittelnden Begriffe, die wir bei der Aramati des Avesta haben, fehlen.

axim adj. Prädikat der Erde, ebenso axi 48, 19; es heisst wahrscheinlich unvergänglich; man vgl. das Vedische agjāni Unvergänglichkeit und agjannem unvergänglich Vend. 2, 67. J. 38, 5 finden wir einen acc. pl. azis nach apas; hier ist es ein Substantiv und bedeutet vielleicht Säfte wie Anquetil übersetzt.

V. 7. vjānaja ein instrum. von vjāni Weisheit, Erkenntniss erhalten Jt. X, 64: jāhmi vjāni dānəjāi crīdāi, in welchem die Erkenntniss für den guten Glauben; vgl. J. 29, 6: vidvāo vafūs vjānaja, der mit Weisheit das Wesen kennt. Verwandt ist das Wort mit Ved. vajana ein pragnā- und pragna-janāma. Die Worte kō uzemem etc. sind demnach zu übersetzen: Wer macht ausgezeichnet an Weisheit dem Vater den Sohn?

Tübingen 28. Januar 1854.

Berichtigungen.

Band VII.

8. 321 Z. 10 v. u. sind die Buchstaben a b, die zwischen r und w stehen, zu streichen.

„ 324 Z. 16 v. u. lies für جند zweimal جند (kirst).

„ 326 Z. 10 v. u. lies für Esak Esak.

„ 328. Der letzte Satz von Vers 4: „wer des guten Geistes Wohnung“ ist zu übersetzen: wer (schuf) die Geschöpfe guten Geistes d. i. die reine Schöpfung.

„ 521 Nr. 1 vōjdāi ist nicht von var abzuleiten, sondern von vi.

(Haug, D. Z. 7. 685-)

Zur ältesten Sagenpoesie des Orients.

Von

G. F. Grotefend ¹⁾.

I. Saucherib als assyrischer Kriegerheld der Sage.

Meiner Behauptung, dass die Denksäule aus Nimrud die Thaten *Shalmaneser's* melde, steht die herrschende Meinung entgegen, dass er nicht über dreissig Jahre König gewesen sein könne, wenn man nicht den *Saucherib* sammt *Sargon* und *Eur-chaddon* für Unterkönige der assyrischen Oberherrscher an der Spitze ihrer eroberungssüchtigen Heere erklären wolle, wie es *Nebuzaradan* unter dem babylonischen Könige *Nebukadnezar* war. Dieses verpflichtet mich zu einem überzeugenden Erweise, dass dem also sei, weshalb ich mir ausführlich darzuthun erlaube, dass alle Stellen, worin von *Saucherib*, den *Alexander Polyhistor*, *Berosus*, *Josephus*, *Eusebius* und *Symeon* als einen assyrischen Oberkönig anerkennen, im A. T. die Rede ist, nur Einschaltungen aus einem Sagenbuche seien, dessen Beginn ich hier zuvor darlege, ehe ich zum Erweise jener Einschaltungen übergehe, und nur noch bemerke, dass sie schon durch den verschieden lautenden Bericht des *Herodot* II, 141. wahrscheinlich werden. Der Beginn des Sagenbuches ist nichts Anderes als die Urgeschichte der Menschengeschlechter und aller Völker der Erde, welche der letzte Sammler aller Schriften des A. T. in dasselbe zur Ergänzung und Vergleichung der nur Weniges enthaltenden ersten Geschichte aufnahm und an ihm passend scheinende Stellen vertheilte. Man braucht nur das, was sich durch die Bezeichnung Gottes als eines Herrn oder *Jehova* vom Uebrigen unterscheidet, zusammen zu stellen, um zwei verschiedene Urgeschichten in ihrer ursprünglichen Gestalt zu gewinnen, was in vielerlei Hinsicht ein besonderes Interesse gewährt. Weil ich aber die semitischen Sprachen nicht grammatisch kenne, so lege ich dabei den alterthümlichen Stil der Uebersetzung *Luther's* mit geringer Veränderung, welche ich mir besonders in der hebräischen Namensschreibung erlaube, zu Grunde und füge den einzelnen Abschnitten in möglichster Kürze meine Bemerkungen hinzu, woraus es sich zuletzt ergeben wird,

1) Vierzehn Tage vor seinem Tode übermündete mir der ehrwürdige Verfasser die hier mitgetheilten Aufsätze, auf die er ein besonderes Gewicht zu legen schien. Ich übergebe beide Arbeiten dem Publicum als letzte Reliquien eines Mannes, der um die Wissenschaft des Orients sich ein ansehnliches Verdienst erworben hat, und der bis ins späteste Greisenalter mit unermüdetem Ernste forschte und strebte.

woher das Sagenbuch stamme und wer es vielleicht verfasst habe. Was ich liefere, ist dieses Sagenbuch, und was ich übergebe, ist die ursprüngliche hebräische Urgeschichte.

I. Die Schöpfung alles dessen, was ist.

I Mos. II, 4—25.

II, 4—7. „Also ist Himmel und Erde geworden, da sie geschaffen sind zu der Zeit, als Gott der Herr Erde und Himmel machte und allerlei Bäume auf dem Felde, die zuvor nie gewesen waren auf Erden, und allerlei Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewachsen war. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und es war kein Mensch, der das Land besäte; aber ein Nebel ging auf von der Erde und feuchtete alles Land. Und Gott der Herr bildete den Menschen aus Erdenstaub und blies ihm einen lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“

Die gänzlich verschiedene bei aller Breite des Ausdrucks in versartigen Wiederholungen und Gegensätzen kurzen Berichtes von dem weitläufigen Schöpfungsgesange des ersten Capitels, welches der Sabbathfeier wegen gedichtet (2 Mos. XX, 11) bei der Nachwelt sich im Gedächtniss erhielt, springt so sehr in die Augen, dass sie nicht weiter erläutert zu werden brauchte, wenn sich nicht daraus der verschiedene Ursprung der beiderlei Sagen ergäbe. Während der Schöpfungsgesang der ägyptisch-phönikiischen Sage entspricht, welche wir auf das Vollkommenste aus Ovid's *Verwandlungen* I, 5—88. kennen lernen, wornach in zweimal vier Tagen zuerst die vier Bestandtheile des Weltalls, des Aethers Licht, des Wolkenhimmels Luft, des Erdbodens Wasser und Land, alsdann dieser Theile belebte und mit freier Bewegung des Geistes und Körpers begabte Wesen, die Gestirne (vgl. *Cicero de nat. deor.* II, 21), Vögel, Fische und Landthiere, durch Gottes blosses Wort aus dem Nichts hervorggerufen wurden, welche der hebräische Dichter nur um des siebenten Ruhetages willen unter zweimal drei Tage ordnete, wie die spätern Römer ihre Nundinen mit sieben täglichen Wochen nach der Zahl der Wandelsterne veranordneten, folgte der Verfasser der entgegengesetzten Dichtung der assyrisch-persischen Ansicht, welche der *Bundeshesh* in Kleuker's *Zendavesta* III, 8. 39. vgl. *Zendav.* II, 8. 149 ff. mittheilt, derzufolge Ormuzd zuerst den Sternhimmel und das Wasser der Wolken und Meere der Erde, dann deren Pflanzen, Thiere und Menschen aus dem schon vorhandenen Stoffe in je drei Zeiten von tausend Jahren bildete, und fügte dem Namen Gottes noch den des Herrn hinzu, der nach dem folgenden Abschnitte dessen Stelle allein vertritt. Statt dass im *Bundeshesh* XXX. gesagt wird, man müsse zuerst Tag zählen, dann Nacht, weil es zuerst Tag und darauf Nacht geworden sei, und der Verfasser der demselben entsprechenden Sage den aus Erdenstaub gebildeten Men-

schen, *Adam* genannt, als ursprünglich zum Landbau geschaffen schildert, lässt das hebräische Schöpfungsgedicht die Tage mit dem Abende beginnen, dessen Kühle der Herr (III, 8.) abwartete, bevor er im Garten ging, und der nach Gottes Bilde erschaffene Mensch wird (I, 28.) wie zur Viehzucht bestimmt gesegnet, weshalb darnach in der phönikisch-hebräischen Sage alles fehlte, was die assyrisch-persische von dem Paradiese meldete, dessen persische Benennung erst bei *Nehemia* II, 8. und in andern spätern Schriften, wie des apokryphischen *Ezra* VI, 2. vorkömmt.

II, 8—15. „Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in *'Eden* gegen Morgen und setzte den Menschen darein, den er gebildet hatte. Und Gott der Herr liess aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume lustig anzusehen und gut zum Essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es ging aus von *Eden* ein Strom zu wässern den Garten und theilte sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heisst *Pishon*: das floss um das ganze Land *Chavilach*, und daselbst findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man *Bdellion* und den Edelstein *Onyx*. Das andere Wasser heisst *Gichon*: das floss um das ganze Land *Kush*. Das dritte Wasser heisst *Chiddkel*: das floss vor *Assyrien*: das vierte Wasser ist der *Phrath*. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten *'Eden*, dass er ihn baute und bewahrte.“

Von einem Garten des Herrn, der 1 *Mos.* XIII, 10. mit einem wasserreichen Lande gleichwie Aegyptenland verglichen wird, lesen wir bei *Jes.* LI, 3. und *Ezech.* XXXI, 8 f. und den Garten *'Eden* glaubte *Kleuker* in der *Zendavesta* (II. S. 65.) durch *Zoroaster's* Geburtsort (*Bundesh* XXXIII) *Hadenesh* als Orte der Ruhe bezeichnet. Von den vier Hauptwässern, welche demselben entströmen, werden die Namen *Phrath* und *Chiddkel* für *Euphrates* und *Tigris* in der babylonischen Keilschrift aus *Behistun* (Z. 34. u. 36.) gefunden, und nur über *Pishon* und *Gichon* sind die Meinungen verschieden. Im Buche *Sirach* (XXIV, 27—29.) bildet der *Gichon* zum *Tigris* einen solchen Gegensatz, dass dadurch der *Nil* angedeutet zu werden scheint; allein dessen Quelle lässt sich mit den Quellen des *Euphrates* und *Tigris* nicht zusammenstellen. In der Sage sind die vier Flüsse so geordnet, dass die unbekannten, welche eine genauere Bestimmung erforderten, vorangestellt wurden, und nur der *Phrath* am Schlusse keines weitem Beisatzes bedurfte, weil er den westlich davon wohnenden Juden bekannt genug war. Das grosse Wasser *Chiddkel*, von welchem schon *Daniel* X, 4. spricht, erhält nur die Bestimmung, dass es vor *Assyrien*, also ostwärts flosse. Hierauf steht dem das ganze Land *Kush* oder *Khusistan* südostwärts umfliessenden *Gichon* der *Pishon* als ein nordwestwärts strömender Fluss entgegen, worunter der *Phasis* um so mehr zu verstehen ist, da sich auf

ihn die ganze Bestimmung bezieht, sobald man *Chavilach* oder *Chuilach* als *Kolchis* und כרלח zwischen dem Golde und Edelsteine als כריל (Zinn) erklärt. Sowie nun der *Pishon*, von פיח abgeleitet, dem benachbarten *Hippus* bei *Strabo* gleich mit Stolz daherspringendem Rasse entspricht, so lässt sich der *Gichon*, dessen Name von גיח stammend, auf jeden hervorbrechenden Springquell bezogen werden kann, dem auf Raub ausgehenden Wolfe als großer Zeh oder זחל vergleichen, und der *Phrath*, dessen Name sich eben sowohl von dem des schon von *Xenophon* (*Anab.* I, 5.) als ausserordentlich schnell sich zerstreunenden Wild פרח (bei *Jer.* II, 24.) erkannten wilden Racls als von פרץ oder der Ausbreitung des Wassers (bei 2 *Sam.* V, 20.) ableiten lässt, dem pfeilschnell schießenden *Tigerstrome* zur Seite stellen. Demnach lag das *Paradies*, dessen Bewohnung den Menschen nach *Adam's* Sünden-falle (1 *Mos.* III, 24.) auf immer versagt wurde, im fernsten Osten Klein-Asiens zwischen den Quellen der vier Flüsse, die nach allen Weltgegenden ihr Wasser sandten, wie nach dem *Bundeshesh* VIII. u. XII f. alle Wasser vom *Albordsch* herabfliessen. Es ist dieses zwar eine der höchsten und kältesten Gegenden Asiens, aber dabei fehlt es in den Thälern und dem niedrigen Striche nach Süden nicht an Wärme und Fruchtbarkeit zur Erzeugung des *Hom.* der nach dem *Bundeshesh* (XXVII) den Tod vertreibt, und der Frucht der Erkenntniss des Guten und Bösen oder der Γνωσις dessen, was nach dem *Bundeshesh* (XXIX. am Schlusse) des *Ormuzd* und *Ahriman* ist.

II, 16—25. „Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber vom Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen sollst du nicht essen: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei: ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. Denn als Gott der Herr gebildet hatte von der Erde allerlei Thiere auf dem Felde und allerlei Vögel, brachte er sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerlei lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thiere auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre. Da liess Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und der entschlief: und er nahm seiner Rippen eine und schloss die Stelle zu mit Fleisch. Und Gott der Herr haute ein Weib aus der Rippe, die er vom Menschen nahm und brachte es zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische: man wird sie Männin heissen darum, dass sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem

Weibe hängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht.“

In den Worten *Mann* und *Männin* ist der Bezug auf die persischen Benennungen *Mashia* und *Mashiane* (*Rundsh. XV.*) nicht zu verkennen, und der Schluss dieses Abschnittes bereitet die Sage von Ahriman's Lüge vor, welche der vor fünfzig Jahren vom Ahte *Lichtenstein* bekannt gemachte Cylinder, worauf Ahriman hinter dem mit Zoroaster redenden Donnergotte über der Bergspitze, dessen Baschrift ihn als den Schutzgott des Stadtviertels (*ציר רבב*) von Niniveh, wo die Denksäule Shalmaneser's aufgestellt war, bezeichnet, die Versuchungsfrucht vorzeigt, als ursprünglich assyrische Lehre darstellt.

II. Der verschlimmerte Zustand des ersten Menschenpaares. I Mos. III, 1—26.

III, 1—7. „Und die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte und sprach zum Weibe: Ja! sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zur Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, dass ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben, sondern Gott weiss, dass, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib schaute an, dass von dem Baume gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, und dass es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von seiner Frucht und ass und gab ihrem Manne auch davon, und er ass. Da wurden ihrer beiden Augen aufgethan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze.“

Bei dieser Unterhaltung des Weibes mit der Schlange, deren Gestalt Ahriman angenommen hatte, ist im Namen *Gottes des Herrn* der Zusatz absichtlich weggelassen, sowie es sich daraus erklärt, warum dem Namen des *Herrn* noch der Name *Gottes* vorgesetzt wurde. Später wird Gott nur der *Herr* oder *Jehovah* genannt, der Mann dagegen von nun an als *Adam* von seinem Weibe, welches den Namen *Chavah* erhält, unterschieden.

III, 8—24. „Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war, und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich: denn ich bin nackt; darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baume, davon

Ich dir gebot, du solltest nicht davon essen! Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich ass. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, dass ich ass. Da sprach Gott der Herr zur Schlange: Weil du solches gethan hast, seiest du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde: auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und seinem Samen: derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wann du schwanger wirst: du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein. Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorcht der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen! verflucht sei der Acker um deinetwillen. Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang: Dorn und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schwisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis dass du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde und du sollst zur Erde werden. Und Adam hiess sein Weib *Chavah* darum, dass sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der Herr sprach: Siehe! Adam ist geworden als Unser einer und weiss, was gut und böse ist: nun aber, dass er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch vom Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da liess ihn Gott der Herr aus dem Garten *Eden*, dass er das Feld bauete; davon er genommen ist, und trieb Adam aus und lagerte vor den Garten *Eden* die *Kherubim* mit der Flamme des geschlängelten Schwertes zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens.“

Sowie der Plural der Worte *1 Mos. 1, 26: Lasset uns Menschen machen!* beweiset, dass der einige Gott ursprünglich in der Mehrzahl gedacht wurde, zu welcher man auch mehrere *Kherubim* als Blitzgötter zählte; so ist auch der Ausdruck *Unser einer* ein Zeuge des ursprünglichen Glaubens an eine Mehrheit der Götter in der Sage, die nicht geschaffen, sondern erzeugt wurden.

III. Die ersten Nachkommen des geschaffenen Menschenpaares. *1 Mos. IV, 1—26.*

IV, 1—17. „Und Adam erkannte sein Weib *Chavah*, und es ward schwanger und gebar den *Qain* und sprach: Ich habe gewonnen den Mann, den Herrn; und sie fuhr fort und gebar den *Habel*, seinen Bruder. Und *Habel* ward ein Schäfer, *Qain* aber ein Ackermann; es begab sich aber nach Tagen, dass *Qain* dem

Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und Habel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fetten, und der Herr sah gnädiglich an Habel und sein Opfer. Aber Qain und sein Opfer sah er nicht gnädiglich an: da ergrimmte Qain heftig, und seine Gebärden verstellten sich. Da sprach der Herr zu Qain: Warum ergrimmest du! und warum verstellen sich deine Gebärden! Ist es nicht also! Wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber lass du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Da redete Qain mit seinem Bruder Habel, und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Qain wider seinen Bruder Habel und schlug ihn todt. Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach: Ich weiss nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du gethan? Die Stimme von deines Bruders Blute schreiet zu mir von der Erde: und nun verflucht seiest du von der Erde, die ihr Maul hat aufgethan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir hinfort sein Vermögen nicht geben: unsiät und flüchtig sollst du sein auf Erden. Qain aber sprach zum Herrn: Meine Sünde ist grösser, denn dass sie mir vergehen werden möge. Siehe! du treibst mich heute aus dem Lande, und ich muss mich vor deinem Angesichte verbergen und muss flüchtig sein auf Erden, und es wird geschehen, dass mich todt schlägt, wer mich findet. Aber der Herr sprach zu ihm: Nein! sondern wer Qain todt schlägt, der soll siebenfältig gerochen werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Qain, dass ihn niemand erschläge, wer ihn fände. Also ging Qain vom Angesichte des Herrn und wohnte im Lande Nod gegen Morgen von Eden. Und Qain erkannte sein Weib, das ward schwanger und gebar den Chanokh, und er baute eine Stadt und nannte sie nach seines Sohnes Namen Chanokh.“

Wie Eden, so ist auch Nod als Verhannungsgegend östlich davon nur ein bedeutsamer Name der Sage, sammt seiner Stadt Chanokh oder dem Platze der freisprechenden Heiligung.

IV, 18—26. „Chanokh aber zeugte Irad. Irad zeugte Machusai, Machusai zeugte Methusai, Methusai zeugte Lamek. Lamek aber nahm zwei Weiber: eines hiess Ada, das andere Sailla. Und Ada gebar Jabal: von dem sind hergekommen, die in Hütten wohnten und Vieh zogen, und sein Bruder hiess Jubal: von dem sind hergekommen alle Harfner und Pfeifer. Sailla aber gebar auch, nämlich den Thubalgain, den Meister in allerlei Erz und Eisenwerk, und die Schwester des Thubalgain war Naumah. Und Lamek sprach zu seinen Weibern Ada und Sailla: Ihr Weiber Lamek's! höret meine Rede und merket, was ich sage. Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunde und einen Jüngling mir zur Beule: Qain soll siebenmal gerochen werden, aber

Lamech sieben und siebenzigmal. Adam erkannte abermal sein Weib, und es gobar einen Sohn, den hiess es Sheth: denn Gott hat mir, sprach es, einen andern Samen gesetzt für Habel, den Cain erwürgt hat. Und Sheth zeugte auch einen Sohn und hiess ihn Enosh. Zur selbigen Zeit fing man an zu predigen von des Herrn Namen.⁴⁴

Der Schluss dieses Abschnittes deutet an, was der Verfasser des Sagenbuches vorzüglich bezweckte: die Verehrung des Jehovah zu fördern, an dessen Statt die ersten Menschengeschlechter die Gestirne anbeteten. Dieser Geschlechter werden nach der Zahl der Sphären, innerhalb welcher die Gestirne ihre Bahn durchlaufen, zehn aufgezählt, von welchen sich, wie *Büttmann* in seinem *Mythologus* gezeigt hat, diejenigen, deren Namen und Altersbestimmungen die hebräische Sage von den Phönikiern entlehnte, nur wenig, und zwar vorzüglich in der Anordnung ihrer Folge und Nachkommenschaft, unterscheiden. Statt dass aber die hebräische Sage dabei nur genau die Zeit berechnet, welche von der Schöpfung des ersten Menschenpaares bis zur Vertilgung seiner Nachkommen verliess, sucht der Verfasser des Sagenbuches zugleich den Ursprung der verschiedenen Berufe, welchen sich die Menschen zu widmen pflegen, zu bestimmen. Nach babylonischer Mythe haben vor der grossen Wasserfluth zehn Könige zehn Saren von je 3600 Jahren geherrscht, welche die Zahl von 60 mal 60 ausfüllen. Bevor ich hiernach das Gesetz zu bestimmen versuche, wornach die hebräische Sage das Alter jedes Geschlechtesgeciates berechnete, worüber man den Jahresbericht der *Deutschen morgenländischen Gesellschaft* für 1845—1846, S. 48 ff. nachlesen mag, werde es mir vergönnen, die Namen der Könige als solche zu deuten, wodurch die Beherrscher der zehn Sphären des Weltalls bezeichnet wurden.

Der erste dieser Namen *Alorus* entspricht den Worten אֱלֹהֵי הָאֵשׁ zur Bezeichnung des Lichtgottes in der höchsten, das ganze Weltall umschliessenden, Sphäre. Diesem entgegengesetzt bedeutet der zweite Name *Atparus* für אֱלֹהֵי הָאֵרֶץ den Gott des Erdenstaubes oder des Stoffes, aus welchem der höchste Lichtgott alles in der Welt bildete. Der dritte Name *Amelon* oder *Amillar* ist als אֱלֹהֵי הַיָּמִים oder die vergängliche Zeit des Saturn von אֱלֹהֵי הַיָּמִים (vergehen) im Gegensatze der endlosen Zeit des ewigen Lichtgottes zu deuten, wiewohl demselben auch der vierte Name *Ammon* für אֱלֹהֵי הַיָּמִים von אֱלֹהֵי הַיָּמִים (Bestand haben) zur Bezeichnung des lebendigen Gottes oder Jupiter entgegengesetzt wird. Der fünfte Name *Megalarus* oder *Megalan* für $\text{אֱלֹהֵי הַמָּלְחָמָה}$ bezeichnet den Streit anstiftenden Kriegsgott Mars oder *Mavors*, sowie der sechste Name *Daus* der Hirte durch seinen Beisatz auf den Sonnengott hinweist, dessen Weidevieh אֱלֹהֵי הַבָּקָר statt אֱלֹהֵי הַבָּקָר , der Sammelname von אֱלֹהֵי הַבָּקָר , genannt wurde. Der siebente Name, der sich auf *Mercur* bezieht, *Aidorachus*, scheint den Flötenbläser durch die Bezeichnung eines

Hauchkundigen אֵלֵּי חַיִּים andeutenden, sowie der achte Name *Amphis* den Mond als אֵם פֶּסַח (Mutter der Fruchtbarkeit) bezeichnen mag. Der neunte Name *Otiartes* lässt sich durch אֲוִי־אֶרְצָא (Zeichen der Verbindung) für die Venus erklären, sowie der zehnte *Xisuthrus* durch חִישׁוּתָר (Vorschauer einer Geborgenheit, vgl. Jes. IV, 6.). Da der letzte dieser Könige dem biblischen *Noach* entspricht, so lässt sich etwas Aehnliches bei dessen Vorgängern vermuthen.

Das erste Menschenpaar, welches demzufolge dem ersten Götterpaare, von welchem alles in der Welt erzeugt ist, verglichen werden muss, führt darauf, in dessen drei Söhnen *Qain* oder *Quinan*, *Habel*, *Shoth* (Erwerb, Vergang, Ersatz) die Vergänglichkeit des Stoffes bezeichnet zu finden; während aber *Chanoth* die Sicherung oder die Fixsternsphäre andeutet, bezeichnet *Enoth* den schwächlichen Menschen im Gegensatze des starken *Adam* oder des Erdensohns, und *Iräd* von יָרַד (flüchtig sein), wie *Jared* von יָרַד (herunterkommen) die Verflüchtigung oder den Untergang der Zeit des Saturn. *Machusaël* von חוּץ (im Kreise wiederkehren) kann dagegen, wie *Mahalaleël* von הִלָּל (helliglänzen), auf Dauer und Bestand des Jupiter bezogen werden. Die Namen *Methushael* und *Methushelah* sind wie מֵתֻשָׁלַח und מֵתֻשָׁלַח nur verschiedene Schreibungen desselben Wortes und bezeichnen mit מֵתֻשָׁלַח verglichen einen plündernden Bouteinmacher oder den selbst den Leichnam (מֵת) noch beraubenden Kriegsgott *Mara*. *Lamekh* von מִלְכָּה bedeutet zwar auch einen plündernden Räuber; es ist jedoch der Sage zufolge nicht der Mars, sondern der Sonnengott darunter zu verstehen, der durch seinen Kreislauf den Mann oder das Jahr und den Jüngling oder den Tag erschlägt. Seine zwei Weiber sind Tag und Nacht, *Adah* (Frauenschnack) und *Svillah* (Schattendunkel) genannt: jedes Weib gebar ihm zwei Kinder. Die Tagesgöttin *Ada* gebar den *Jabal* und *Jubal* oder die Ströme des Lichtes *Apollo* und der Luft *Mercur*: jener weidete die Sonnenrinder, dieser erfand die Laute und Hirtenflöte. Die Nachtgöttin oder der Mond gebar den *Thubaltqain* oder *Fulcan* und die *Naamah* oder die Venus, welche das Sagenbuch wie die babylonische Mythe als Morgen- und Abendstern in eine niedrigere Sphäre als den Mond versetzte. Sowie *Jabal* den Sonnengott nach der Beschäftigung der Menschen am Tage bezeichnet, bei welcher *Jabal* sie durch sein Saiten- und Flötenspiel (vgl. *Herodot* I, 17.) ergötzt, so deutet *Thubaltqain* den Mond nach ihrer Thätigkeit während der Nacht an, und bezeichnet durch seinen Namen, da *Thubal* wie *Jabal* und *Jubal* von יָבַל (strömen) gebildet ist, den Feuerstrom des Erwerbes, wobei *Naamah* durch ihre Amuth die Arbeit versüsst.

So unverkennbar in diesen Herrschern die Kreislaufe der Wandelsterne sind, wobei der Einfluss der untern und obern, welche *Lamekh* als Sonne von einander scheidet, den astronomischen Beobachtungen der Chaldäer gemäss auf verschiedene Weise

erläutert wird; so dunkel ist das Gesetz, nach welchem die hebräische Sage das Alter der zehn Nachkommen bestimmt. Da jedoch Chanokh als Sphäre der Standsterne die Geschlechterfolge mit einem Alter von 365 Jahren unterbricht, so finden wir auch hier den Kreislauf der Sonne am Firmamente angedeutet; und da Berosus einen Saros zu 3600 oder 60mal 60 Jahren berechnete, deren Zahl sich auf die Eintheilung einer Stunde in 60 Minuten und einer Minute in 60 Secunden bezieht, so scheint durch die Zeit vor der Zeugung eines Sohnes die Morgendämmerung, sowie durch die spätere Lebensdauer die Tageszeit bis zum Sonnenuntergange angedeutet zu werden. Theilt man demnach die angegebenen Alterszahlen durch 60, so ergibt sich mit Anschluss des Chanokh, der durch sein göttliches Leben frühzeitig verschwand, folgende Tabelle:

1. Name.	2. Dämmerung.	3. Tageszeit.	4. mit der Dämmerung.	5. Dauer der Nacht.
1. Adam.	130. $2^{\circ} 10'$	800. $13^{\circ} 20'$	930. $15^{\circ} 30'$	$8^{\circ} 30'$
2. Sheth.	105. $1^{\circ} 45'$	807. $13^{\circ} 27'$	912. $15^{\circ} 12'$	$8^{\circ} 48'$
3. Enosh.	90. $1^{\circ} 30'$	815. $13^{\circ} 25'$	905. $15^{\circ} 5'$	$8^{\circ} 55'$
4. Qainan.	70. $1^{\circ} 10'$	840. 14°	910. $15^{\circ} 10'$	$8^{\circ} 50'$
5. Mahalaleel.	65. $1^{\circ} 5'$	830. $13^{\circ} 50'$	895. $14^{\circ} 55'$	$9^{\circ} 5'$
6. Jared.	162. $2^{\circ} 42'$	800. $13^{\circ} 20'$	962. $16^{\circ} 2'$	$7^{\circ} 58'$
7. Methushelah.	187. $3^{\circ} 7'$	782. $13^{\circ} 2'$	969. $16^{\circ} 4'$	$7^{\circ} 51'$
8. Lamekh.	182. $3^{\circ} 2'$	595. $9^{\circ} 55'$	777. $12^{\circ} 57'$	$11^{\circ} 3'$
9. Noach.	500. $8^{\circ} 20'$	—	950. $15^{\circ} 50'$	$8^{\circ} 10'$

Wiefern sich hiernach das Klima bestimmen lässt, für welches diese Berechnung gilt, und welchen Monaten die verschiedene Dauer des Tages und der Nacht entspricht, muss ich den Gelehrten zu prüfen überlassen, welche astronomische Kenntnisse dazu besitzen: ich begnüge mich damit, meine Vermuthung auszusprechen, dass der Sage eine ägyptisch-phönikische Rechnung zum Grunde liege.

IV. Die Vernichtung alles Sündhaften durch die Fluth. 1. Mos. VI, 1—8. VII, 1—5. 7—12. 18. 20. 23. VIII, 4 f. 7. 13 f. 18—22.

VI, 1—8. „Da aber die Menschen begannen sich zu mehren
VIII. Bd.

auf Erden und sich Töchter zeugten; da sahen die Söhne Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie erwählten. Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen: denn sie sind Fleisch: Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahre. Zu den Zeiten waren Riesen auf Erden und auch hernach, da die Söhne Gottes die Töchter der Menschen beschliefen und ihnen Kinder zeugten: dieses sind die Helden, so von Alters her berühmte sind. Da aber der Herr sah, dass des Menschen Bosheit gross war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Kriechende und bis auf die Vögel unter dem Himmel: denn es reuet mich, dass ich sie gemacht habe. Noach aber fand Gnade vor dem Herrn."

Statt der *Söhne Gottes* übersetzt man richtiger *Söhne der Götter*, wie bei *Daniel III, 21.*, weil darunter die vorher aufgezählten Herrscher verstanden werden, deren mit den Töchtern der Menschen erzeugten Kinder die *Riesen* und *Helden* sind, so von Alters her berühmt waren wie die Heroen der Griechen. Ihre Benennung *גיבורים* statt *אנשים* (*Zach. IX, 13. X, 5. 7.*) bezeichnet sie als durch ihre ausserordentliche Grösse übermüthig gewordene Helden, und die Frist von 120 Jahren vor ihrer Bestrafung füllet durch 60 getheilt die zwei Jahre aus, um welche die Verse VII, 6. IX, 28 f. XI, 10. differiren, wenn man damit V, 32. vergleicht, und erwägt, dass die Fluth ein volles Jahr hindurch währte. Sowie jedoch nicht klar ist, dass die Frist von 120 Jahren damit in Verbindung steht, da nach *Herodot I, 178.* in Babylon 120 überhaupt eine heilige Zahl gewesen zu sein scheint, nach welcher die Perser die Einschaltung des Vierteltages im Sonnenjahre so lange verschoben, bis er nach 120 Jahren einen Monat betrug, so wird auch in den ausgezogenen Stellen des Sagenbuchs nicht bemerkt, dass Noach ein Sohn *Lamech's* gewesen sei.

VII, 1—4. „Und der Herr sprach zu Noach: Geh in einen Kasten, du und dein ganzes Haus: denn dich habe ich gerächt ersahen vor mir zu dieser Zeit. Aus allerlei reinem Vieh nimm zu dir je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein; desselben gleichen von den Vögeln unter dem Himmel je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein, auf dass Samen lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden. Denn noch über sieben Tage will ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte und vertilgen vom Erdboden jegliches Wesen, das ich gemacht habe.“

Nach der babylonisch-persischen Sage war Noach's Kasten

ein Haus ohne Fenster, von welchem er (VIII, 13.) das Dach aufthat, als er nach der Ahtrocknung des Erdbodens sah; der Kasten der hebräischen Sage glich dagegen einem phönikischen Schiffe mit drei Böden (VI, 16.), 300 Ellen lang, 50 Ellen weit und 30 Ellen hoch; mit Fenstern und Thüren an der Seite.

VII, 5. 7—12. „Und Noach that alles, was ihm der Herr gebot, und er ging in den Kasten mit seinen Söhnen, seinem Weibe und seiner Söhne Weibern, vor dem Gewässer der Sintfluth. Vom reinen Vieh und vom unreinen, von den Vögeln und von allem, was auf Erden krecht, gingen zu ihm in den Kasten bei Paaren je ein Männlein und Fräulein, wie ihm der Herr geboten hatte. Und da die sieben Tage vergangen waren, kam das Gewässer der Sintfluth auf Erden. Im sechshundertsten Jahre des Alters Noach's, am siebenzehnten Tage des andern Mondes, das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der grossen Tiefe und sich aufthaten die Fenster des Himmels und der Regen kam auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte.“

Diese vierzig Tage und vierzig Nächte füllen mit den sieben Tagen vor dem Regen die 47 Tage aus, welche im ersten dreissigtägigen Monate und den 17 Tagen des andern Monats im Jahre verlossen.

VII, 18. 20. 23. VIII, 4 f. 7. 13 f. „Also nahm das Gewässer überhand und wuchs so sehr auf Erden, dass der Kasten auf dem Gewässer fuhr. Fünfzehn Ellen hoch ging das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden. Also ward vertilget jegliches Wesen auf dem Erdboden, vom Menschen an bis auf das Vieh und auf das Kriechende und auf die Vögel unter dem Himmel; das ward alles von der Erde vertilget; allein Noach blieb über und was mit ihm im Kasten war. Am siebenzehnten Tage des siebenten Mondes liess sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat. Es verlief aber das Gewässer fortan und nahm ab bis auf den zehnten Mond: am ersten Tage des zehnten Mondes sahen der Berge Spitzen hervor. Und er liess einen Raben ausfliegen: der flog immer hin und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf Erden. Im sechshundert und ersten Jahre des Alters Noach's, am ersten Tage des ersten Mondes, vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da that Noach das Dach vom Kasten und sah, dass der Erdboden trocken war. Also ward die Erde ganz trocken am sieben und zwanzigsten Tage des andern Monats.“

Dieser letzten Bestimmung zufolge dauerte die Fluth zehn Tage über das Mondjahr, welches bei der hebräischen Sage zum Grunde liegt, da nach ihr (VII, 24.) das Gewässer 150 Tage überhand nahm und (VIII, 3.) nach 150 Tagen wieder abnahm, worauf Noach (VIII, 6—12) vierzig Tage später das Fenster des Kastens öffnete und nach je sieben Tagen drei Tauben, deren erste nur einen Tag ausblieb, ausfliegen liess, bis auf diese Weise

355 Tage verflossen waren. Die 150 Tage, innerhalb welcher das Gewässer überhand nahm und wieder ablief, sind kein Beweis für dreissig Monate, sondern die Hälfte der runden Zahl 300, zu welchen 40 und zweimal sieben Tage nebst dem Tage, an welchem die erste Taube sogleich wieder zurückkehrte, als heilige Zahlen hinzugezählt werden. Der 17. Tag des andern Monats, an welchem das Wasser hervorbrach, und der 17. Tag des siebenten Monats, an welchem der Kasten sich auf den Ararat als höchsten Berg der Erde niederliess, liegen zwar fünf Monate aus einander, wie der erste Tag des zehnten Monats, da anderer Berge Spitzen hervorsahen, vom ersten Tage des ersten Monats im folgenden Jahre, als das Gewässer sich ganz verlief, drei; allein die Zeitbestimmung nach der Tageszahl im Monate ist persischer Sitte gemäss, welche nach *Benfey* und *Stern* über die Monatsnamen einiger alter Völker bei den Juden erst nach der babylonischen Gefangenschaft in Gebrauch kam, wofür in den ältern Schriften des A. T. mit Ausnahme einer Einschaltung (1 Kön. VI, 1. — VIII, 66.) die Zeit auf eine andere Weise bestimmt wurde; und während nach der hebräischen Sage die Fluth 355 Tage eines Mondjahres ausfüllte, fügte das Sagenbuch noch 10 Tage für ein persisches Sonnenjahr von 365 Tagen hinzu, in welchem ausser 5 Ergänzungstagen am Jahresschlusse jeder Monat 30 Tage zählte, weshalb nach dem *Bundehesh* VII. der Regen, welchen der Stern *Tashtier* bei seinem Eintritte in das Zeichen des Krebses im vierten Monate des Jahres kommen liess, dreissig Tage und dreissig Nächte anhielt. Dazu, dass der Verfasser des Sagenbuchs dem Sonnenjahre nur 10 statt 11 Tage mehr beilegte, und demnach das Mondjahr zu 355 Tagen berechnete, trug vielleicht der Zahlenwerth des Wortes *תשעה* bei.

VIII, 18 — 22. „Also gieng Noach heraus mit seinen Söhnen und mit seinem Weibe und mit seiner Söhne Weibern: dazu allerlei Thiere, allerlei Kriechendes, allerlei Vögel, alles was auf Erden krecht, das gieng aus dem Kasten nach seinen Geschlechtern. Noach aber hanete dem Herrn einen Altar und nahm von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gefögel, und opferte Brandopfer auf dem Altare. Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen: denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf: und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich gethan habe. Forthin, so lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Aerate, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Nach VIII, 13. endete die Fluth im 601. Jahre des Alters Noach's; wie lange dieser aber nach der Fluth noch lebte, bestimmt das Sagenbuch nicht: statt dessen schaltet dieses im folgenden Abschnitte eine Verfluchung seines Sohnes *Cham* ein, welche

dessen Verfassers als eines Schemiten und Jehovahverehrsers feindliche Gesinnung gegen Khanaan bezeugt, der selbst dem Gottesverehrer Japheth fröhnen soll.

V. Bevölkerung des Erdbodens durch Noach's Nachkommen nach der Fluth. 1 Mos. IX, 18—27. X, 1—32.

IX, 18—27. „Die Söhne Noach's, die aus dem Kasten gingen, sind diese: Shem, Cham, Japheth; Cham aber ist der Vater Khanaan's: das sind die drei Söhne Noach's, von denen ist alles Land besetzt. Noach aber fing an und ward ein Ackermann und pflanzte Weinberge, und da er des Weines trank, ward er trunken und lag in seiner Hütte aufgedeckt. Da nun Cham, Khanaan's Vater, sah seines Vaters Scham, sagte er es seinen beiden Brüdern draussen. Da nahmen Shem und Japheth ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen hin rücklings und deckten ihres Vaters Scham zu, und ihr Angesicht war abgewandt, dass sie ihren Vaters Scham nicht sahen. Als nun Noach erwachte von seinem Weine und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte, sprach er: Verflucht sei Khanaan und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern! und sprach weiter: Gelobt sei der Herr, der Gott Shem's, und Khanaan sei sein Knecht. Gott breite Japheth aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Shem's, und Khanaan sei sein Knecht!“

Dieser Fluch ging in Erfüllung, als die Skythen zur Zeit des lydischen Königs *Alyattes* und des medischen *Kyaxares* (*Herodot.* I, 13 f. und 103 ff.) in das mittlere Asien vorgedrungen waren. Daraus ergibt sich einerseits, dass von nun an die Sagen- geschichte aufhört, reine Dichtung zu sein und mit Erläuterungen geschichtlicher Ereignisse untermischt zu werden beginnt, weshalb auch in der hebräischen Sage des elften Capitels das Alter der Nachkommen Noach's allmählich von der grossen Lebenslänge der Herrscher vor der Fluth so heruntersinkt, dass es wenigstens von *Peleg* an, zu dessen Zeit (X, 25) die Welt in ihre drei Theile nach der Zahl der Söhne Noach's zerlegt zu werden begann, einer den Menschen möglichen Lebensdauer entspricht; wovon sich *Bredow* zu Anfang seiner Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, *Geographia* und *Chronologia* bis S. 118. verbreitet; andererseits, dass das Völkerverzeichniss des zehnten Capitels wohl später, aber nicht früher, als jenes Vordringen der Skythen in der Mitte des siebenten Jahrhunderts vor Christus verfasst wurde, und zwar von einem Hebräer, der als Nachkomme von *Peleg's* Vater und Verehrer des Jehovah absichtlich die ihm verhassten Khanaaniter von den Schemiten in der gesegneten Mitte zwischen dem kleinern Stamme von Cham (IX, 24.) und dem grössern von Japheth (IX, 27. X, 21.) ausschied und mit den als Feinden verfluchten Chamiten verband.

X, 1—5. „Dies ist das Geschlecht der Kinder Noach's:

Shem, Cham, Japheth, und sie zeugeten Kinder nach der Sintfluth. Die Kinder *Japheth's* sind Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Meshekk und Thiras; aber die Kinder von Gomer sind Ashkhenaz, Riphath und Thogarma; die Kinder von Javan sind Elishah, Tharshish, Khithim und Rodanim; von diesen sind ausgebreitet die Inseln der Heiden in ihren Ländern, jegliche nach ihrer Sprache, Geschlechtern und Leuten."

Der Schluss dieses Abschnittes, der am Schlusse der beiden folgenden wiederkehrt, deutet einerseits an, dass *Japheth's* Name als eines weit verbreiteten (IX, 27.) zur Bezeichnung Europa's gedichtet sei, wie der Name seines Vaters Noach die Ruhe vor der Verbreitung unter *Peleg* (X, 25.) ungefähr dreitausend Jahre vor Christus, und der Name seiner beiden Brüder Shem den Ruhm Asiens und Cham, wodurch die Aegyptier selbst ihr Land bezeichneten, die Hitze Afrika's andeuten sollte; andererseits, dass das Verzeichniss der über den ganzen bekannten Erdboden verbreiteten Menschengeschlechter nach ihrer verschiedenen Sprache und völkerschaftlichen Verbindung und Lebensweise entworfen wurde, während die Namen der Kinder von Shem, Cham, Japheth, wirkliche Länder- und Städtenamen sind. Von den sieben Kindern *Japheth's* sind zwei, *Gomer* und *Javan*, deren Namen auch die babylonischen und mediischen Keilinschriften aus *Behistun* und *Nakshi-Rustam* enthalten, durch eine besondere Nachkommenschaft ausgezeichnet, weil sie mit den ihnen zugesellten Brüdern zusammen wohnten. Denn *Gomer*, von welchem schon *Ezechiel* (XXXVIII, 6.) spricht, bezeichnet die *Kimmerer* des *Herodot* (I, 15 f.), welche zur Zeit des Sohnes vom lydischen Könige *Gyges* oder *Gog*, den *Ezechiel* (XXXVIII, 2 f. und XXXIX, 1.) den obersten Fürsten im Lande *Magog* oder *Maionien* am *Maiander* zwischen *Meshekk* und *Thubal* oder den Bergen *Messogis* und *Timolos* nennt, *Lydiens* Hauptstadt *Sardis* ohne die Burg bis zur Herrschaft des *Alyattes* ein Jahrhundert lang besetzt hielten, während sich neben ihnen *Javan* oder die *Ionier* in *Miletos* (*Herodot* I, 25 — 28.) als Volk der Inseln und Herren zur See frei erhielten und nicht nur mit ihrem Besieger *Alyattes* und dessen Sohn *Kroisos* Friede und Freundschaft schlossen, sondern auch in der Hauptstadt der gleich den *Lykiern* freigebliebenen *Kilikier* *Thiras* oder *Tarsos* sesshaft wurden. Als Kinder von *Gomer* wurden *Ashkhenaz* oder *Askania* im Norden (vgl. *Jerem.* XI, 27.), *Riphath* (tatarisch *Rifait*, *Alpe*) oder der *Taurus* im Süden, und *Thogarma* (tatarisch *Thogh-Arna*), *Berg-Armenien* (vgl. *Ezech.* XXVII, 13 f. und *Äolys* bei *Homer* II, II, 783.) im Osten des von *Lydien* westlich beherrschten *Phrygiens* angeführt; als Kinder von *Javan* aber *Elishah* auf der Halbinsel von *Hellas* und *Tharshish* oder *Tartessos* (*Herodot.* I, 163.) auf der Halbinsel von *Hispanien* nebst *Khithim* oder *Kétyon* (vgl. *Jes.* XXIII, 1, 6, 10. *Ezech.* XXVII, 6 f.) auf der Insel *Kypros* und *Rodanim* oder *Rhodos*, Vielfache Be-

weise dieser Erläuterung übergehe ich zur Vermeidung unnöthiger Weitläufigkeit, und bemerke dagegen noch, dass *Madai* neben *Magog* oder *Mäonien* nicht *Medien*, sondern den Wohnsitz des phrygischen Königs *Midas* (vgl. *Herodot* I, 35.) *Midānos* bezeichnet, der in der babylonischen und medischen Keilinschrift aus *Nakhi Rustani* am Schlusse der von Darius beherrschten Länder vor *Karka* oder *Kaqazi* *Madaya* genannt wird, und durch die erste Silbe seines Namens *Mag*, *mah* oder *mih* (*gross*) den arischen Ursprung der lydischen und phrygischen Sprache bezeugt, welcher sich auch in ihren eigenen Inschriften ausspricht. Gleich arischen Ursprungs ist die persische Benennung *Kappadokiens* durch *Katpadukh* in den Keilinschriften aus *Behistun* und *Persepolis* von *koh* (*Berg*) oder *katpi* (*Bergkuppe*) und *dakhja* (*Land*), wofür die Griechen *Συγλα* (*Herodot* I, 72. 76. V, 49. VII, 72.) und später *Αρμενο-Συγλα* *Strab.* XII, pag. 533) statt *Αρμενο-Συγλα* dem tatarischen *Thogh-Arma* entsprechend sagten.

X, 6 f. „Die Kinder von *Cham* sind *Khush*, *Missraim*, *Put* und *Khannan*; aber die Kinder von *Khush* sind *Seba*, *Chavilah*, *Sabthab*, *Raghmah* und *Sabthekah*; die Kinder von *Raghmah* aber *Sheba* und *Dedan*.“

Die Bezeichnungen Aethiopiens und Aegyptens durch *Khush* und *Missraim* bedürfen keiner besondern Erläuterung; unter *Put*, von welchem keine Nachkommen angeführt werden, während *Ezech.* (XXVII, 10. XXXVIII, 5.) die Bewohner dieses Landes, welches *Nahum* (III, 9.) und *Jerem.* (XLVI, 9.) mit Aegypten als schuldtragende Hülfsmacht verbinden, als Söldner im tyrischen Heere schildert, ist das von *Ptolemäus* (V, 5, 7.) erwähnte Vorgebirge *Marmarika's* *Πεδίς ἄερα* zu verstehen, da das von keinem Flusse bewässerte Land jetzt zwar als bloße Sandwüste in einem traurigen Zustande ist, aber im Alterthume mit Feldern und Gärten versehen gewesen sein soll. Es würde mich zu sehr der Zeit berauben, wenn ich jeden einzelnen Namen dieses Völkerverzeichnisses zu erklären versuchen wollte; es genügt mir durch die Deutung der Kinder Japheth's den Weg gezeigt zu haben, auf welchem man zu einer richtigern Erklärung als bisher gelangt. Demzufolge muss man *Seba*, *Chavila*, *Sabthab* in Aethiopien oder am arabischen Meerbusen aufzufinden suchen, während *Sheba* und *Dedan* (*Ezech.* XXVII, 15.) auf *Raghmah* oder *Ράγμα* und *Sabtheka* (*Ezech.* XXVII, 22.) am persischen Meerbusen zu beziehen sind.

X, 8—12. „*Khush* aber zeugte den *Nimrod*: der fing an ein gewaltiger Herr zu sein auf Erden und war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Daher spricht man: Das ist ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn wie *Nimrod*, und der Anfang seines Reiches war *Babel*, *Erech*, *Akkad* und *Khalneh* im Lande *Shingar*. Von dem Lande kam er nach *Ashur* und baute *Ninveh* und *Re-*

chaboth-ir und Khelach; dazu Resen zwischen Ninveh und Khelach: dies ist eine grosse Stadt.“

So sehr auch diese Einschaltung von einem Andern verfasst zu sein scheint, so gehört sie dennoch demselben Verfasser an, welcher dadurch das ersten Reiches Ursprung berichten wollte, sowie er das Völkerverzeichniss (XI, 1—9.) mit der Erklärung schloss, wie die Zerstreuung der Völker mit ihren verschiedenen Sprachen, Ländern und Leuten entstand. Es fällt nur auf, dass er den Stifter des ersten Reiches in Shinghar und Ashur aus Khush kommen liess; das Befremdende dieses Berichtes schwindet jedoch, sobald man beachtet, dass er seine Einschaltung an Sheba und Dedan anschloss, wornach unter Khush nicht Aethiopien in Afrika, sondern Khusistan oder Susiane am persischen Meerbusen zu verstehen ist. Statt dass durch die Kinder von Japheth und Cham Völker und Länder bezeichnet werden, ist Nimrod der Name eines Riesen, der wie Merodach (von מֶרֶדַךְ) einen von seinem bisherigen Herrscher Abfallenden andeutete, und vermöge der in den semitischen Sprachen gewöhnlichen Weise, mit dem Begriffe eines Frevlers den Begriff eines Thoren zu verbinden, dem מְרִידִים (Amos V, 8, Hiob IX, 9, XXXVIII, 31.) zu vergleichen, wodurch das Sternbild des Orion benannt wurde, den Jesaias XIII, 10. als das grösste aller Sternbilder andeutet. Vom Lande Nimrod's und Askur's spricht Micha V, 5., sowie Babel und Ashur (IV, 10. V, 4.), mit Jesaja im A. T. zuerst, bei dem (Jes. XI, 11.) auch Shinghar mit vielen andern Ländern und Völkern aller drei Erdtheile verbunden wird. Zur Bestimmung der mit Babel verbundenen Oerter führen vielleicht die Entzifferungen neuaufgefundener Keilinschriften; jedenfalls müssen sie aber in Babel's Nachbarschaft gesucht werden, wo der Ruinenhügel Akker-kaf dem Akkad (Feste) genannten Orte zu entsprechen scheint. Von den mit Ninveh im Lande Ashur verbundenen Oertern wird Resen, dessen Name dem Larissa Xenophon's entspricht, wenn man das vorgesetzte ה als Zeichen eines Dativs betrachtet, als eine grosse Stadt zwischen Ninveh und Khelach bezeichnet.

X, 13—22. „Misraim zengte Ludim u. s. w.“

Die Namen der Kinder von Misraim und Khanaan überlasse ich mit den Namen der Kinder Shem's den Bestimmungen derjenigen Gelehrten, welche mit der Geographie von Aegypten und Syrien genauer bekannt sind, um dafür das Geschlechtsverzeichniss Shem's in der hebräischen Sage (XI, 10—26.) zu besprechen. Ich bemerke nur noch, dass unter Shem's Kinder Lud (X, 22.), wodurch nur Ober-Mesopotamien zwischen Arpakkhad oder Arpachshid und Aram oder Syrien bezeichnet sein kann, eben so wenig als unter den Ludim in Aegypten die Lydier gemeint sind. Nach Jes. LXVI, 19. würden unter den Letztern oberägyptische Bogenschützen zu verstehen sein, wenn durch לוֹדִים die Nilinsel Philä bezeichnet sein sollte; andere Propheten, wie Eschiel

(XXVII, 10. XXX, 5.) und (*Jerem.* XI, VI, 9.) lassen jedoch vermuthen, dass יָעִם mit יָעִי verwechselt, und durch die *Ladim* des *Mela* (I, 7, 5.) *Lotosauer* an der Küste von Cyrennica zwischen den Vorgebirgen *Boreum* und *Phycus* zu verstehen seien. Die Bestimmung (X, 21.), dass *Shem* ein Vater aller Kinder 'Eber's gewesen sei, deutet an, dass bei allen dazu gezählten Völkern deren Sprache mit der hebräischen verwandt war; durch *Arpakhshad's* Sohn und 'Eber's Vater (XI, 12—14) *Shelah* wird dagegen nach *Dan.* IV, 1. die behagliche Ruhe angedeutet, mit welcher die ersten drei Geschlechter innerhalb eines Jahrhunderts vom zweiten Jahre nach der Fluth (XI, 10) bis auf die Zerstreuung der Völker unter *Peleg* (X, 25) in der assyrischen Landschaft *Arrapachitis* verweilten, um dadurch das noch lange Lebensalter derselben zu erklären, während 'Eber einen Auswanderer, wie *Peleg* das Auseinanderziehen der Völkerstämme gleich dem unter *Abraham* (XIII, 6—13) bezeichnen sollte. Statt dass *Peleg's* jüngerer Bruder, von יֶצְקָן *Jogtan* genannt, durch die grosse Anzahl seiner Kinder sich über ganz Südasien (X, 26—30) von *Mese* oder der arabischen Völkerschaft *Masei* in Mesopotamien (*Plin.* II, N. VI, 26, 30) bis an den Götlichen Berg *Sephar* bei der Stadt *Sennapa* (*Ptolem.* VII, 1, 16) im diesseitigen Indien sich verbreitete, zogen *Peleg's* Nachkommen über ein Jahrhundert lang bis auf *Therach*, der in *Charan* oder *Kiççau* (XI, 32) starb, mit ihren Heerden zwischen dem *Phrath* und *Tigris* hinunter. Deren Namen *Reghu* statt רֵעִי (*Hirte*), *Serug* statt שְׂרֹיג (*Gesattelter*), *Nachor* (*Blasender*) statt נָחֹר (*Hirtenflöte*) sind Zeugen ihrer Lebensweise; ihre Altersbestimmung bis zur Zeugung eines Sohnes, die nur zur Hälfte die Zahlen 30 oder 29 um wenige Jahre übersteigt, scheint aber von der Anzahl der Tage eines der zwölf Monate, welche von *Shem* bis *Abraham* durch zehn Personen vertreten werden, wobei *Therach* und *Abram*, wie *Thestria* und *Khanon* im syrischen Kalender für je zwei Monate gelten, und, wenn man von *Abraham's* Lebenszeit nur 34 oder 35 Jahre als Bezeichnung eines Schaltmonates mit fünf Schalttagen dazu nimmt, die Zahl 355 ausfüllen, wobei sich die überachliessenden zwei Jahre (XI, 10) als Jahr der Fluth zum Schlusse des Jahrhunderts von *Shem* und als Jahr der Ruhe nach der Fluth deuten lassen, entlehnt zu sein: ihr Lebensalter bis zum Tode kann alsdann als Zeit des Zusammenhaltens des Völkerstammes bis zum Erlöschen gedeutet werden, wiewohl die ganze Jahresrechnung im ersten Buch Moses nach *Bredow's* Bemerkungen S. 115 f. als Dichtung erkannt wird; man vergleiche auch die heilige Sage des Zendvolkes von *Rhodo* S. 244 ff.

VI. Die Zerstreuung der Völker nach Babel's Thurm- bau. I Mos. XI, 1—9.

„Es hatte über alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Da

sie nun zogen gegen Morgen, fanden sie eine Ebene im Lande *Shinghar* und wohnten daselbst und sprachen unter einander: Wohlan! lasset uns Ziegel streichen und im Feuer brennen! und nahmen Ziegel zu Steinen und Erdpech zu Leimen, und sprachen: Wohlan! lasset uns eine Stadt und einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns ein Merkmal machen: denn wir werden vielleicht zerstreut in alle Länder. Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Thurm, welche die Menschenkinder bauten. Und der Herr sprach: Siehe! es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und sie haben das angefangen zu thun, und es wird ihnen nun nicht fehlen, alles, was sie vorgenommen haben, zu thun. Wohlan! lasset uns hernieder fahren und ihre Sprache daselbst verwirren, dass keiner des andern Sprache vernehme. Also zerstreute sie der Herr von dannen in alle Länder, dass sie nunmehr aufhören, die Stadt zu bauen. Daher heisst ihr Name Babel; weil der Herr daselbst verwirrt hatte aller Welt Sprache und sie zerstreut von dannen in alle Länder.“

Obgleich diese Erklärung des Namens *Babel* darauf berechnet ist, daran den Ursprung der mancherlei Sprachen zu knüpfen, so konnte sie doch nur einem Nicht-Babylonier in den Sinn kommen. Da *Nebukadnezar's* eigene Ausschreiben in babylonischer Keilschrift, wie selbst *Daniel IV.* 27. und die apokryphischen Bücher vom *Bel* zu *Babel*, dessen Vergrößerung und Verschönerung durch diesen König bezeugen, und der Thurm zu *Babel*, dessen Trümmer noch vorhanden sind, obgleich ihn *Xerxes* ausplünderte, sowie sein Vater *Darius* (*Herodot I.* 180. 181.) der *Nitokris* Grabmal über dem Eingangsthor der erst durch *Seleukia's* Erbauung zerstörten Stadt, herabte, durch seine acht Abätze nach der Zahl der Wandelsterne und der Standsterne am Himmel (*Herodot I.* 181.) auf dessen Bestimmung zu einer Sternwarte schliessen lässt; so lebte der ausländische Verfasser der Sage in einer so späten Zeit, dass er es wagen durfte, eine andere Bestimmung des Thurmes als die eines Beltempels anzugeben.

VII. Abram's Umherziehen mit und nach seinem Vater *Therach*. *I Mos.* XI, 27—31. XII, 1—XIII, 18.

XI, 27—31. „Dies sind die Geschlechter *Therach's*: *Therach* zeugte *Abram*, *Nachor* und *Haran*; aber *Haran* zeugte *Lot*. Da nahmen *Abram* und *Nachor* Weiber: *Abram's* Weib hieß *Sarai* und *Nachor's* Weib *Milchah*, *Haran's* Tochter, der ein Vater war der *Milchah* und *Jiskah*; aber *Sarai* war unfruchtbar und hatte kein Kind. Da nahm *Therach* seinen Sohn *Abram* und *Lot*, seinen Sohnes *Haran* Sohn, und seine Schwur *Sarai*, seines Sohnes *Abram* Weib, und führte sie aus *Ur-Kassdim*, dass er ins Land *Khanan* zöge, und sie kamen gen *Charan* und wohnten daselbst.“

Woher *Therach* stamme, wird im Sagenbuche nicht ange-

gehen; sein Name ist aber nicht verschieden von אֶרֶךְ, der ihn als Wanderzug eines Hirten bezeichnet, statt dass Abram wie אֲבִירָם einen Vater der Höhe und Haran von חָרָן einen Bergbewohner bedeutet. Davon unterscheidet sich Charan von חָרָן wie חֲרִים (Jerem. XVII, 6.) als ausgedörrte Steppengegend, wo niemand wohnt; Ur-Khasdim ist dagegen, weil Lot von לוֹט (Zauberkünste treiben) einen Verschleierer bezeichnet, wie die אֲרִיסִים oder das heilige Loos am Brustschilde des Hohenpriesters, welches dasselbe in schwer zu entscheidenden Fällen als ein Orakel befragte, durch Feuer oder Licht der Zeichendeuter zu erklären, obwohl das apokryphische Buch Judith V, 5 f. dafür Chaldäa schreibt. Diesem entgegen finden wir in den folgenden Abschnitten den Vater der Höhe bei seinen Wanderzügen als einen des Herrn Namen verkündenden Lehrer angedeutet, dessen Weib Sarai (meine Fürstin) wie Mülkäh (Königin) und Jiskäh von יִסְכָּה (Gesalbte) die Frau eines Stammfürsten bezeichnet.

XII, 1—8. „Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Lande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will: und ich will dich zum grossen Volke machen und will dich segnen und dir einen grossen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm; Abram aber war fünf und siebenzig Jahre alt, da er aus Charan zog. Also nahm Abram sein Weib Sarai und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und den Seelen, die sie gezeugt hatten in Charan, und sie zogen aus zu reisen ins Land Chanaan, und als sie gekommen waren in dasselbige Land, zog Abram durch bis an die Stätte Shechem und an den Hain Moreh: denn es wohnten zu der Zeit die Kanaaniter im Lande. Da erschien der Herr dem Abram und sprach: Deinem Samen will ich dies Land geben: und er bauete daselbst einen Altar dem Herrn, der ihm erschienen war. Darnach brach er auf von dannen an einen Berg, der lag gegen Morgen der Stadt Beithel, und richtete seine Hülte auf, dass er Beithel gegen Abend und Ai gegen Morgen hatte, und bauete daselbst dem Herrn einen Altar und predigte vom Namen des Herrn.“

Sowies im vorhergehenden Abschnitte die Städte Charan und Ur-Khasdim, wo man vergebens Denkmale von Abraham zu finden hoffen darf, aus ihrer Bedeutung wegen als erster Wohnsitz Abram's auserwählt waren; so sind hier im Westen von Chanaan der ausgedörrten Steppe und dem Orakel der Zeichendeuter im Osten die hochgewachsenen Sykomoren von Shechem mit den mächtigen Terebinthen des Herrn und die Stadt Beithel (Gotteshaus) westlich von 'Ai, der kanaanitischen Königsstadt auf der Nordgränze des Stammes Benjamin (Jos. VII, 2 ff. VIII, 1 ff. Ezra II,

28. *Nahem*. XI, 31.), entgegen gesetzt. Denn da *Shekham* auf dem Gebirge Ephraim's lag, dessen Bewohner, wie das *Shiboleth* derselben bezeugt (*Richt.* XII, 6.), das *ש* wie *ז* aussprachen; so lässt es sich auch vermuthen, dass in jenem Namen das *פ* mit *ז* vertauscht wurde, zumal da die starken *Terobinthen des Herrn* (vgl. *Jes.* IX, 10 u. 14.) damit verbunden sind, wie mit *'Ai* das *Gotteshaus*, dessen Name für *Luz* (*1 Mos.* XXVIII, 19. XXXI, 13. XXXV, 1—15.) nach dreifacher Sage entstanden sein soll.

XII, 9—20. „Darnach wich Abram ferner und zog aus gegen Mittag; es kam aber eine Theurung in das Land. Da zog Abram hinab in Aegypten, dass er sich daselbst als ein Fremdling hielt: denn die Theurung war gross im Lande. Und da er nahe bei Aegypten kam, sprach er zu seinem Weibe Sarai: Siehe! ich weiss, dass du schön bist von Angesicht. Wenn dich nun die Aegypter sehen werden, so werden sie sagen: Das ist sein Weib! und werden mich erwürgen und dich behalten. So sage doch, du seiest meine Schwester, auf dass es mir desto besser gebe deinetwegen, und meine Seele bei Leben bleibe um deinetwillen. Als nun Abram in Aegypten kam, sahen die Aegyptier das Weib, dass es sehr schön war, und die Fürsten des Pharao sahen es und priesen es vor ihm. Da ward es in des Pharao Haus gebracht, und er that dem Abram Gutes um seinetwillen. Und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kameele, aber der Herr plagte den Pharao mit grossen Plagen; und sein Haus, um Sarai, Abram's Weibes, willen. Da rief Pharao Abram zu sich und sprach: Warum hast du mir das gethan? warum sagtest du mir es nicht, dass sie dein Weib wäre? warum sprichst du denn, sie wäre deine Schwester? derhalben ich sie mir zum Weibe nehmen wollte: und nun siehe! du hast du dein Weib; nimm es und zeuch hin. Und Pharao befahl seinen Leuten über ihm, dass sie ihn geleiteten und sein Weib und alles, was er hatte.“

Bei diesem Abschnitte legte dessen Verfasser offenbar die Erzählung des zwanzigsten Capitels zum Grunde, mit welcher die hebräische Sage der Geschichte vom Stammvater der Hebräer begann, und, weil er damit Abram's Zug nach Aegypten südwärts verband, entlehnte er zugleich die Nachrichten von der Theurung und Pharao's Plagen aus den Sagen von der Theurung aller Länder ausserhalb Aegyptens (XII, 54 ff.) und den Plagen Pharao's, welche Moos's zweites Buch erzählt. Weil ferner Abram dabei, wie XX, 4. XXXVII, 1., gleich *Lot* XIX, 9. und *Mose* 2. *Mos.* II, 22. ein Fremdling genannt wird, worauf auch der Name *אֲרָם* (XX, 1.) anzuspielden scheint; so lässt sich daraus vermuthen, dass durch die Benennung *אֲרָם* die Hebräer als Einwanderer aus fremdem Lande bezeichnet wurden.

XIII, 1—18. „Also zog Abram herauf aus Aegypten mit seinem Weibe und mit allem, was er hatte, und *Lot* auch mit

ihm gegen Mittag; Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold; und er zog immer fort von Mittag bis gen Beithel an die Stelle, da am ersten seine Hütte war zwischen Beithel und 'Ai, eben an dem Ort, da er vorher den Altar gemacht hatte, und er predigte allda den Namen des Herrn. Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Hütten, und das Land mochte es nicht ertragen, dass sie bei einander wohnten. Denn ihre Habe war gross, und sie konnten nicht bei einander wohnen, und es war immer Zank zwischen den Hirten über Abram's Vieh und zwischen den Hirten über Lot's Vieh; so wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Pheriziter im Lande. Da sprach Abram zu Lot: Lieber! lass nicht Zank sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder. Steht dir nicht alles Land offen? Lieber! scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan; denn ehe der Herr Sodom und Ghemorah verderbete, war sie wasserreich, bis man gen *Saoar* kömmt, als ein Garten des Herrn gleichwie Aegyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog gegen Morgen. Also schied sich ein Bruder vom andern, dass Abram wohnte im Lande Kanaan, und Lot in den Städten derselben Gegend und setzte seine Hütten bis gen Sodom; aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den Herrn. Da nun Lot sich von Abram geschieden hatte, sprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte an, da du wohnst, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen und gegen Abend. Denn alles das Land, das du siehest, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich; und ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, so wird man auch deinen Samen zählen. Mache dich auf und zeuch durch das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich es geben. Also erhob Abram seine Hütten, kam und wohnte im Haine Mamre, der zu Chebron ist, und baute daselbst dem Herrn einen Altar.¹²

Ob ich gleich mit diesem Abschnitt, der als Einleitung zu allen folgenden zu betrachten ist, meinen Anzug der sagenhaften Urgeschichte beschliesse, weil es aus dem bisher Erklärten zur Genüge erhellt, dass die Bücher Mose's mit zweierlei vollständig zusammenhängenden Urgeschichten beglossen, von welchen die älteste bis zum zwanzigsten Capitel zu den Berichten von der Schöpfung und Sintfluth nur zwei verschieden erfundene Geschlechtsverzeichnisse zur Begründung einer fortlaufenden Geschichte beifügt, die jüngste dagegen nach einem wohlberechneten Plane und in einem gleichartigen Stile den Ursprung der Welt und alles dessen, was auf Erden vor Alters sich ereignete, ulan berichtet, dass dadurch die Verehrung des Herrn, wie sie

sein soll, gefördert werde; so erlaube ich mir doch noch einige Bemerkungen über die Sage vom ersten Kriege im vierzehnten Capitel, welches eben so, wie das dreizehnte, mit der Erwähnung des Terebinthenhains Mamre bei dem einstigen Königssitze David's (2 Sam. II, 1. V, 3.) Chebron schliesst, weil man diese äusserst späte Erdichtung, wodurch die Sage vom Ursprunge des todten Meeres vorbereitet werden sollte, für ein uraltes Bruchstück einer wahren Geschichte gehalten hat. Schon die Namen der kriegführenden Könige, welche kein anderer Schriftsteller kennt, müssen ein Misstrauen gegen ein hohes Alterthum erwecken; am meisten streiten aber dagegen die Oerternamen, über deren Bestimmung ich auf Tuch's Bemerkungen im ersten Bande der *Zeitschrift der D. M. G.* S. 161 — 194. verweisen kann. Denn wenn auch Chebron (4 Mos. XIII, 23.) sieben Jahre vor Sioar oder Tunis in Aegypten erbauet war, so wird doch davon, wie von Eschol und 'Aner (XIV, 13. 24.), immer ohne irgend eine Beziehung auf den ersten Krieg gesprochen, und Choba's Name (XIV, 15.) kommt nur im apokryphischen Buche *Judith* (IV, 4. XV, 4.) vor. Von Das (XIV, 14.) wird aber sogar (Jos. XIX, 47. Richt. XVIII, 12.) berichtet, dass dafür früher *Leahem* oder *Lafsch*, wie für *Beithel* (1 Mos. XXVIII, 19. XXXV, 8 f. Jos. XVIII, 13. Richt. 1, 23.) Luz, im Gebrauche war; und XIV, 7. wird ein Brunnen *Mishpat* genannt, wodurch das Haderwasser bezeichnet zu sein scheint, dessen Ursprung 4 Mos. XX, 9 — 13. berichtet wird. Von *Lo's* Kindern und den furchtbaren *Emim* spricht ausser Ps. LXXXIII, 9. nur das fünfte Buch Mose's II, 9 f., wo v. 20 f. auch von andern Riesen die Rede ist. Eben so spricht von dem Könige der Gerechtigkeit *Malkisedeq*, der zugleich Priester war, im A. T. nur Ps. CX, 4.; denn bei Jos. X, 1. ist von *Adoni-Sedeq* die Rede, der ein König zu Jerusalem war, statt dass unter *Shalem* (1 Mos. XIV, 18.) *Shailim* (1 Sam. IX, 4. Hiob III, 23.) zu verstehen sein soll, und der Krieg von vier Königen mit fünfen (1 Mos. XIV, 9.) sieht einer Nachahmung von Jos. X, 18 f. gleich. Die Bezeichnung des höchsten Gottes durch *יהוה אל* verletzt diese in die Zeit, in welcher die Psalmen den Herrn auch *יהוה* ohne oder mit dem Vorsatze *יהוה* (Ps. IX, 3. XXI, 8. VII, 18.) oder mit *אלהים* Ps. LVII, 3.) statt des Plurals *אלהינו* (Dan. VII, 22 und 25.) nannten. Nach allem diesem gehört die Sage vom ersten Kriege in das später verfasste Sagenbuch, wie noch vieles Andere, welches sich als solches nicht sowohl durch den blossen Namen des Herrn als durch dessen persönlich erscheinende Engel, von welchen einer (1 Mos. XXI, 17.) ein Engel Gottes heisst, erkennbar darstellt. Eben dazu gehört die Erzählung von *Sancherib* und *Chizqijah*, welches zu erweisen ich den obigen Auszug vorausgeschickt habe.

Von *Sancherib* ist im A. T. ausser den apokryphischen Buche des *Tobias*, welches als ein spätgeschriebener Roman keine Be-

rücksichtigung verdient, nur in einer unverkennbaren Einschaltung des Propheten *Jesaias* (XXXVI—XXXIX), wie im zweiten Buche der *Könige* (XVIII, 13, 17—XX, 19.), und im zweiten Buche der *Chronica* (XXXII) die Rede. Nach 2 *Chron.* XXVI, 22. schrieb zwar der mit *Sancherib* und *Chizqijah* gleichzeitige Prophet *Jesaias* die Geschichte des jüdischen Königs *Uziah*; dass er aber auch die Geschichte der demselben nachfolgenden Könige geschrieben habe, wird weder 2 *Chron.* XXVII, 9., noch 2 *Chron.* XXVIII, 26. gesagt, vielmehr scheint aus dieses Propheten sechstem Capitel hervorzugehen, dass er seit *Uziah's* Tode nur seine Visionen bekannt machte, sowie wir in dessen zehntem Capitel ein Gesicht zur Zeit des Enkels von *Uziah* lesen, aus welchem 2 *Kön.* XVI, 1. etwas eingeschaltet wurde. In derselben Weise erwähnt der Prophet in seinem zwanzigsten Capitel den assyrischen König *Sargon* und dessen Feldherrn *Tharhan*, welcher 2 *Kön.* XVIII, 17. mit dem Erzkämmerer und Erzschenken zusammengestellt ist, welche *Sancherib* von *Lachis* aus gegen *Jerusalem* gesandt haben soll. Wenn 2 *Chron.* XXXII, 32., wo vom Gesichte, aber nicht von einer Geschichte des Propheten geredet wird, von *Jesaias* aussagt, dass er von der Barmherzigkeit des *Chizqijah* geschrieben habe, und sich dabei auf ein nicht mehr vorhandenes Buch der *Könige in Juda und Israel* bezieht, woraus der Anfang dieses Capitels ausgezogen zu sein scheint; so giebt derselbe Ausdruck 2 *Chron.* XXXV, 26. mit dem Zusatze nach der Schrift im Gesetze des Herrn zu erkennen, dass darunter die Frömmigkeit verstanden werde, von welcher 2 *Chron.* XXIX—XXXI. den Beweis liefert. Sowie *Jes.* XXXVIII, 9—20. ein ganzer Psalm eingeschaltet ist, auf welchen die beiden Verse folgen, die 2 *Kön.* XX, 7 f. an einer verkehrten Stelle stehen; so ist auch alles eingeschaltet, was die vier Capitel *Jes.* XXXVI—XXXIX enthalten. Dass dieses nicht vom Propheten selbst geschrieben sei, bezeugen die darin enthaltenen Weissagungen, sobald man sie als sein Erlebtes betrachtet, was wenigstens alsdann anzunehmen ist, wenn sie mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen werden, wie die Versicherung von *Jehovah* (*Jes.* XXXVIII, 5.), dass *Chizqijah* noch fünfzehn Jahre nach seiner Genesung am Leben bleiben werde. Hätte der Prophet dieses noch erlebt, so müsste er auch unter *Chizqijah's* Sohne *Menaseh* geweissagt haben, was er jedoch im Anfange seiner Weissagungen nicht berichtet. Ein unerhört hohes Alter hätte er aber erreicht, wenn er auch die Eroberung *Jerusalem's* und die Wegführung der Nachkommen *Chizqijah's* gen *Babel* (XXXIX, 6 f.) erlebte. In dieser Zeit weissagten die Propheten *Jeremias* und *Daniel*, bei welchen wir die assyrische Bezeichnung eines Obersten durch *רַב־צָבָא* mit dem Plurale *רַב־צָבָאִים* (*Jes.* XXXIX, 3 ff. *Dan.* I, 3 ff. vgl. *Esth.* I, 8.) wie in den Keilschriften der assyrisch-babylonischen Könige ebenso gebräuchlich finden, sowie sie 2 *Kön.* XVIII, 17.

und (XXV, 8 ff.), wo zuletzt auch von *Enil-Merodach* die Rede ist, bei hohen Beamten vorgesetzt erscheint. Da es sich aus der Vergleichung der verschiedenen Erzählungen von Sancherib ergibt, dass nicht die des Propheten, sondern die des zweiten Buches der Könige die ältere war; so lege ich bei den nachfolgenden Bemerkungen diese zum Grunde, welche nach Ewald's zweiter Ausgabe der Einleitung in die *Geschichte des Volkes Israel* S. 114. sich schon durch ihre eigenthümliche Sprache als spätere Einschaltung kund gibt.

Sogleich die Bestimmung des Ortes, von welchem aus der Erzähler geredet haben soll, verräth einen Verfasser, welcher ausser XX, 20. vorzüglich Jer. VII, 3. vor Augen hatte, während der Titel eines *grossen Königs* (XVIII, 19. 28.) erst bei *Kara* (IV, 10) gefunden wird, welcher (IV, 7.) auch wie 2 Kön. XVIII, 26. die *syrische* Sprache von der *jüdischen* (Neh. XIII, 24.) unterscheidet. Dem Erzähler legt aber der Verfasser eine solche Rede in den Mund, wie sie nur ein Nachahmer von Jes. X, 6 ff. auszusprechen vermochte, wo man auch (XIX, 18.) die *Sprache Kanaan's der ägyptischen*, wie den Sargon (XX, 1.) dem Sancherib, entgegengesetzt findet. Während der Verfasser im Verzeichnisse der vom assyrischen Könige besiegt Völker (XVIII, 34. XIX, 17 f.) von XVII, 6. 24. 30 f. XVIII, 11. 34. abweicht, und XVIII, 36. nur kurz berührt, was wir 2 Chron. XXXII, 2—8. ausführlicher lesen, lässt er den Propheten Jeſaias wiederholt sowohl tröstend als scheltend zum Könige Chizqijah kommen und (XIX, 37.) also reden, wie der Prophet (Jes. VII, 7.) zu Achaz spricht, welcher jedoch vom Herrn, seinem Gotte, ein Zeichen zu fordern verweigert, statt dass Chizqijah (2 Kön. XX, 8.) ein solches für dasjenige verlangt, was zufolge des vorhergehenden Verses schon erfüllt war; und das Zeichen, welches der Prophet gibt, besteht in einem Rückgange des Schattens am Zeiger des Achaz um zehn Stufen, so dass es scheint, als sei der Verfasser auf diese Bestimmung durch den Zahlenwerth eines bei der mythischen Vergleichung der Namen *חִזְקִיָּהּ* (Jes. VII, 6.) mit *חִזְקִיָּהּ* geführt, weil das *ח* eben so wegfällt, wie wenn man bei der Bestimmung des Zahlenwerthes von *יָמֵהּ* gleich *יָמֵהּ* zu 111 das *ח* nicht beachtet. Denn bei der Angabe (XIX, 35.), dass der Engel des Herrn, worauf sich (XIX, 7.) die Weissagung von einem Geiste bezieht, in einer Nacht im Lager von Assyrien 185,000 Mann statt aller Gewaltigen des Heers und Fürsten und Obersten im Lager des Königs zu Assur (2 Chron. XXXII, 21.) geschlagen habe, spricht sich eine *fünffache* Vervielfältigung der Zahl 37 mit 1000 aus, welche die Zahl 111 dreimal vervielfacht. Das dabei gebrauchte Verbum des Schlagens lässt es kaum verkennen, dass unter dem Engel des Herrn der gute Geist *דָּוִד* für die Zahl 111 im Siegel der Sonne oder dem Zauberquadrate von 37 Feldern, auf dessen bösen Geist *סִרְתָּ* = 666 sich die Offenbarung des Johannes

XIII, 18. bezieht, statt des Vertreters des jüdischen Volkes vor Gottes Throne בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל (Dan. XIII, 3. 21. XII, 1.), dessen Name um ein γ zu klein ist, zu verstehen sein soll, sowie die Zahl $185,000 = 5 \cdot 37 \cdot 1000$ darauf anzuspielen scheint, dass בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל eben sowohl bepflanzen als in Schlachtreihe ordnen bedeutet, und vor dem Herrn (Ps. XC, 4. 2 Petr. III, 8.) 1 wie 1000 gilt; wiewohl auch ein Name בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל , wodurch ein Diener Gottes bezeichnet wird, den Zahlenwerth 185 enthält. Dergleichen Bestimmungen der Namen nach ihrem Zahlenwerthe können in einer Zeit, da man auch die Namen willkürlich vertauschte, wie 2 Kön. XIV, 21. XV, 1 ff. der König 'Uziah mit demselben Namen benannt wird, welchen sich im Buche des Tobias (V, 19.) der Engel Raphael heilegt, nicht befremden, weil die Einführung solcher Zahlzeichen, wie sie Anquetil (Kleuker's Zendavesta II, 51. S. 69. unter No. 4.) als pehlvisch bezeichnet, statt der ähnlichen Zahlzeichen der Keilschrift durch die Rechentafel des Einmaleins sehr leicht auf die Erfindung der Zauberquadrate führte.

Ich vermute sogar, dass auch das sogenannte Mühlenpiel mit seinen drei in einander gezeichneten Vierecken, welche durch eine Mittellinie auf jeder Seite durchschnitten werden, von den spiellustigen Viehhirten in Babylon's Nachbarschaft noch vor dem gänzlichen Verfall dieser Stadt unter der Herrschaft der Parther den von Nebukadnezar angelegten hängenden Gärten nachgebildet wurde, weil es sich nur auf diese Weise erklären lässt, warum der Sieger bei dem dreimaligen Verschlusse seiner Mühle dem Gegner eine Marke oder *Bohne* (בֶּהֱמָה) als Kuh in Empfang nimmt. Denn sowie der Belthurm zu Babel mit acht Absätzen erkant war, so hatte Nebukadnezar die hängenden Gärten auf drei Terrassen im Viereck angelegt, über welche in deren Mitte das Wasser des Euphrat's mittelst besonderer Schöpfwerkzeuge mit Tretradern, durch welche die Babylonier den Aegyptiern gleich (5 Mos. XI, 10 f.) ihre Felder zu wässern pflegten, hinaufgelsitet wurde, zu welchem Zwecke an den Enden jeder Terrasse solche Windmühlen aufgestellt waren, wie sie der Prophet Zacharias V, 9 andeutet, wo zwei Weiber mit vier vom Winde getriebenen Flügeln nach Art der beiden langgestreckten Frauen, welche die *Oriental Cylinders* by A. Cullimore unter No. 7. von zwei ruhenden Gazellen begleitet darstellen, und mit einem den Bau eines Hauses vorbedeutenden Getreidemaasse über dem Haupte der Erscheinung von vier Wagen, auf welchem die vier Winde des Himmels, nachdem sie vor dem Herrscher aller Lande gestanden sind, die Erde durchziehen, voranzugehen. Die Zahl der neun Marken bei dem Mühlenspiele bezieht sich auf die dreimaldrei Maschinenplätze an jeder Viereckseite, wodurch lauter Zahlen gebildet werden, welche nach der Lehre der Chaldäer als heilig galten, wie $12=3 \cdot 4$, und $36=3 \cdot 12$ und $4 \cdot 9$, und da das zweite Buch der *Chronica* (XXXII, 21.) weder Ninivech, noch Sancherib's Söhne, noch seines

Gottes *Nisroch* Haus mit Namen nennt, so ist es denkbar, dass sie fast sämmtlich erdichtet wurden. Denn da die Vertauschungen der Kehlbuchstaben כ, ח, ז, nicht ganz ungewöhnlich sind, so kann das Verbum כרת als die gemeinsame Wurzel der Namen כרוב und כיקון betrachtet werden, so dass jener wie כרת (Dan. VI, 7 ff.) einen hochstehenden Vorgesetzten mit lang herabhängenden Kopfbinden (Ezech. XXIII, 15.), dieser wie das weibliche Particip in Niphal (Jerem. XLIX, 7.) vergossene und überfließende Abweichung vom wahren Gotte bezeichnet. *Sancherib's* Name, der bei *Alexander Polyhistor* und *Berosus Sinecherim* lautet und nur in seinem ersten Theile vom Namen *Sampsiceranus*, mit welchem *Cicero* in seinen Briefen an *Atticus* (III, 10. 2. 14. I. 17, 2.) den *Cn. Pompejus* als Besieger eines Königs von *Emesa* שמשחרם (verfügende Sonne) andeutet, verschieden und mit שנה (Feind bei Dan. IV, 16.) wie mit שכנה (Feindschaft 3 Mos. I, 27.) und חרם oder חרב (Jerem. I, 21. 27.) der Vertilgung weihen zusammengesetzt ist, kann dem Namen der Blitzgötter mit dem flammenden Schwerte כרובים entsprechen, so wie die Namen seiner Söhne *Nergal-Shar-zer* und *Adramelech* von den Götternamen (2 Kön. XVII, 30 f.) entlehnt sein können, wofür wir bei *Zacharias* (VII, 2.) *Sharezer* und *Regemmelekh* lesen, während bei *Jeremias* (XXXIX, 3. 13.) andere Namen gefunden werden, nach welchen *Eserchaddon* (vgl. *Esa* IV, 2.), wofür bei *Tobias* (I, 21.) *Saxépardar* und im Kanon des *Ptolemäus* *Azaradin* geschrieben wurde, eben sowohl der Name des *Merodach Baladan* als *Nebuzaradan* verwandt ist, welche beide auch in den babylonischen Keilschriften sowohl früher als in den Urkunden aus der Zeit der persischen Könige *Darius* II. und *Artaxerxes* II. vorkommen.

Nach allem diesem leidet es kaum noch einen Zweifel, dass die ganze Erzählung von *Sancherib* als Nachfolger des *Shalmaneser* eine spätere Erfindung ist, wenn wir gleich bei *Abydenus* als mehr geschichtlich glaubhaft lesen: „*Azerdis* autem *Aegyptum* pariterque *Syriae inferioris* in suum potestatem redegit (vgl. *Herodot.* II, 141. *Jes.* XX, 1.): ex qua (quo) *Sardanapalus* (vgl. *Nabopol-asser* und *Nabu-zaradan*) quoque existit, post quem *Saracus* (vgl. *Sargon* und *Sarekh*) in *Assyrios* regnavit.“ Fragen wir aber, wer dieses erdichtet habe, so bietet sich *Esa's* Zeitgenosse *Zacharias* als der geeignetste Verfasser dar, sofern er sich auch als der Verfasser des vorangehenden Sagenbuches darstellen lässt. Sogleich der Anfang seiner Weissungen gleicht im Stile der Rede, welche der Erzsebek (2 Kön. XVIII, 19–35.) vor *Jerusalem* ausgesprochen haben soll, und die öftere Wiederholung derselben Ausdrücke mit genauer Bestimmung des Genagten ist noch eine Eigenthümlichkeit des Verfassers des Sagenbuches. Die Bezeichnung des Gottes *Israel's* als des Herrn *Zebaoth*, welche ausser der ähnlichen Erzählung vom *Riesen Goliath* (1 Sam. XVII, 45.) erst in den jüngeren Schriften des A. T.

gebräuchlich wird, findet sich auch 2 Kön. XIX, 21., und wir dürfen es bei der Erzählung von Sancherib, wie bei der Sagen-
geschichte, als Zweck betrachten, dass gezeigt werden sollte,
wie sich der Herr, der als der Gott des Stammvaters David
(2 Kön. XIX, 34. XX, 5.) die Stadt Jerusalem beschirmt, seiner
Verehrer annimmt. Denn was Ewald in der zweiten Ausgabe des
oben angeführten Buches S. 232. als nähern Zweck des Verfas-
sers des jüngsten Buches im A. T. bezeichnet, fand vorzüglich
zu des Zacharias Zeit bei dem neuen Aufbau des Tempels in
Jerusalem statt. Die Bezeichnung Jerusalem's als einer Tochter
Zion's (Zach. II, 10. IX, 9.), die bei den Dichtern und Propheten
des A. T. oft gefunden wird, fehlt auch 2 Kön. XIX, 21. nicht;
mehr beweiset jedoch die gleiche Beziehung auf David (2 Kön.
XIX, 34. XX, 5 f. und Zach. XII, 7 ff.). Wenn der Erzschenk
(2 Kön. XVIII, 25.) eines Geheisses vom Herrn sich berührt, so
entspricht diesem des Zacharias Aussage (II, 9. VI, 15.), sowie
dessen Weissagung (XIV, 1 f.) der des Propheten Jesaias (2 Kön.
XX, 17.). Eben so entsprechen sich die Bezeichnungen des Herrn
über Israel als eines einzigen und lebendigen Gottes, der Himmel
und Erde und den Odem des Menschen in ihm (vgl. 1 Mos. II, 7.)
gemacht hat (2 Kön. XIX, 15—20. und Zach. XII, 1. XIV, 9.),
und so wenig es sich verkennen lässt, dass der Verfasser der
Urgeschichte, welche sich durch den Namen des allmächtigen
Gottes (אל יי 1 Mos. XVII, 1. XXVIII, 3. 2 Mos. VI, 3.) aus-
zeichnet, unter der persischen Herrschaft lebte, so sehr zeigt
sich des Zacharias Vorliebe für persische Sitten und Denkweise.

Sowie Zacharias in den beiden ersten Versen seines dritten
Capitels des Satan's erwähnt, so bezeichnet er (I, 10. III, 9.
IV, 10.) die sieben Erzengel vor Gottes Throne (Tob. XII, 15.)
nach persischer Sitte, worüber *Brissonius de regio Persarum prin-*
cipatu § 190 (vgl. 212.) alle Aussagen griechischer Schriftsteller
gesammelt hat; als Aufseher des Reiches, welche dem Könige
berichten mussten, was sie bei ihren Durchzügen im Lande wahr-
genommen hatten, durch sieben Augen des Herrn, die alle Länder
der Erde, nachdem sie vor dem Beherrscher gestanden haben,
auf viererlei Wagen (VI, 1 ff.) nach den vier Weltgegenden durch-
fahren, gleichwie nach *Kleuker's Bundeshesh* II. Ormuzd an den
vier Himmelsenden vier Wachen gestellt hat, Acht zu haben über
die Ständerne. Die Siebenzahl der Perser, nach welcher bei
der Sintfluth (1 Mos. VII, 2 f.) allerlei reines Vieh und die Vö-
gel unter dem Himmel in den Kasten einzogen, ungeachtet es
an Raume dazu fehlen musste, spricht Zacharias (IV, 2.) in den
sieben Lampen am Leuchter und je sieben Röhren an einer Lampe
aus. Aus der Bestimmung der Zeit durch die Tageszahl der
Monate, welche der Prophet Zacharias (I, 7. VII, 1.) zugleich,
wie das Buch *Ezther* zählt und mit persischen Namen nennt, statt
dass mit den Ausnahmen, deren Veranlassung Stern und Benfey

nachgewiesen haben, Ezra die Monate nur (wie 1 Mos. VII, 11. VIII, 5. 10 f.) zählt, und Nehemias nur benennt, könnte man auf den Priester Ezra als Verfasser des Sagenbuchs schliessen wollen; allein die Bezeichnung der Helden als Riesen (Zach. IX, 13. X, 5.), wie sie sowohl vor der Sintfluth (1 Mos. VI, 4.) als nach derselben (1 Mos. XIV, 5.) auf Erden gelebt haben sollen, und Jesaias (XIII, 10.) sie den Sternen des Himmels als Orione zugesellt, lässt; wie der dem Sinecherim entsprechende Mann des Vertilgungsfluchs (שִׁינְיָאֵל Zach. IV, 11.), vorzüglich an Zacharias denken. Ich könnte noch eine grosse Anzahl gemeinsamer Ausdrücke bei Zacharias mit dem Sagenbuche und den Erzählungen von Sancherib anführen; nach dem bereits Erwähnten erscheint dieses jedoch als eben so überflüssig wie zeitraubend, und mag daher den eigenen Bemerkungen forschender Leser dieser Schriften überlassen bleiben, zumal da ich die sparsame Musse meines hohen Alters auf die Ausarbeitung eines weit wichtigeren Nachtrages zu verwenden beabsichtige.

Hannover d. 2. Novemb. 1853.

II. Der erste Krieg auf Erden eine Dichtung aus späterer Zeit.

Den ersten Krieg auf Erden berichtet das vierzehnte Capitel der Genesis, welches nach Tuch's Bemerkungen im ersten Bande der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft S. 161., wie als bewiesen vorausgesetzt werden dürfe, als uraltes geschichtliches Document eine Anzahl von Andeutungen enthalten soll, die uns willkommene Blicke in jene Zeit fast erloschenen Andenkens werfen lassen. Eine sorgfältigere Prüfung des Erzählten wird jedoch zeigen, dass es zwar sehr beachtenswerth und belehrend, aber eine spätere Erfindung ist, wobei höchstens angegeben werden kann, dass darin eine ältere babylonische Mythe zum Grunde liege. Da ich schon in dem Aufsatze über Sancherib dargethan habe, dass jenes Capitel von Zacharias oder einem seiner Zeitgenossen in die Urgeschichte eines Sagenbuchs eingeschaltet sei, um nach dem Berichte über eine alles vertilgende Wasserfluth, bei welcher nur Noach mit sieben Angehörigen am Leben blieb, auch der Entstehung des Salzmeeres durch eine Verbrennung von vier Städten der Umgegend von Sodom und Gomorrah, der nur Abram's Neffe Lot mit seinen beiden Töchtern entging, während sein Weib durch seine Neugier zur Salzsäule ward, ausser andern Berichten die Sage vom ersten Kriege auf Erden voranzuschicken, so brauche ich dabei nur zu zeigen, in welcher Weise diese Sage ausgebildet wurde. Ihr zufolge wurde der Krieg durch den König von Ailam Kedorlaomer veranlasst, dessen Name Band zur Garbe darauf führt, dass er, wie die Na-

men aller andern Könige nur erdichtet sei, um eine Jahreszeit zu bezeichnen, deren zur Zeit des Dichters vier gezählt wurden, während das Jahr mit der Beendigung der Aeradie seinen Anfang nahm. Nur so lässt sich erklären, warum dem Hauptanführer des Kriegs zwei Verbündete desselben vorausgeschickt werden, während ein dritter nachfolgt. Es fragt sich nur, ob sich auch deren Namen auf bestimmte Jahreszeiten, sowie sie der Zusammenhang fordert, deuten lassen.

Der Name אֶרְיָא entspricht der Bezeichnung des Frühlings, wenn man ihn aus dem chaldäischen Worten אֶרְיָא (*Lamm* *Ezr.* VI, 9, 17. VII, 17.) und עַל für עֵל (*gross*) zusammengesetzt glaubt; der Name אֶרְיָא bezeichnet aber deutlich den Löwen, dessen Zeichen im Thierkreise dem der Aehrenjungfrau vorhergeht, sowie ihm der Herbst unter der Bezeichnung אֶרְיָא nachfolgt. Hiernach wird der Winter durch die Zusammensetzung aus אֶרְיָא (*Erfahrung*) und עַל (*Sonnenuntergang* vgl. *Dan.* VI, 15.) אֶרְיָא angedeutet. Die fünf Könige dagegen, welche zwölf Jahre hindurch unter der Oberherrschaft *Nisforda'omer's* standen und im dreizehnten Jahre von ihm abfielen, bezeichnen die fünf Ergänzungstage, welche im babylonischen und persischen Kalender am Schlusse des zwölfmonatlichen Jahres von 360 Tagen durch besondere Feste gefeiert wurden. Nach *Athenaeus* (XIV, 639.) berichtete, wie wir bei *Brisssonius de regio Persarum principatu* (II, 71.) lesen, *Berosus* im ersten Buche seiner babylonischen Geschichte, am sechzehnten Tage des Monates *Loos* sei in Babylon das Fest der *Saken* gefeiert, welches fünf Tage dauerte, an denen die Herren sich von ihren Untergebenen beherrschen liessen, und einer derselben, mit einem *Zogan* benannten Königsmantel bekleidet, an deren Spitze stand. An dessen Statt nennt *Dio Chrysostomus* in seiner vierten Rede von der Königsherrschaft einen zum Tode verurtheilten Gefangenen, welcher während dieses Festes, τῶν Σακκῶν ἑορτῇ genannt, auf königlichem Throne sitzend nach Gefallen schwelgen und vom Harem freien Gebrauch machen durfte, aber zuletzt entkleidet, gegeißelt und erhenkt wurde. Während man des *Berosus* Schreibung *Σακκῶν* für verächtlich hielt, hat man gleich irrig das *Sakenfest* als ein *Saken-* oder *Skythenfest* gedeutet und zu erklären gesucht; allein der Name einer göttlichen Gränzstadt *Numidiens* mit einem Tempel der *Venus Sicca Venerea* führte darauf, dass es auf die אֶרְיָא אֶרְיָא (2 *Kön.* XVII, 30.) zu beziehen sei, da die babylonischen Mädchen der *Myllitta* zu Ehren (*Herodot* I, 199) ihre Keuschheit preisgaben, und wegen der grossen Hitze, wann die Sonne in das Zeichen der *Scorpionascheeren* trat, in Hütten von Strauchwerk Schatten und Kühlung suchten.

Der makedonische Αἰὼς wird zwar gewöhnlich mit dem *Julius* verglichen, aber nach *Hermann über griechische Monatskunde* S. 30, wurde er durch eine Monatsverschiebung nach verschiede-

nen Jahresanfängen bis zum October heruntergedrückt, und während er zufolge der letzten synchronistischen Uebersicht der Monate in der dritten Beilage in *Ephesus* die Zeit vom 24. Junius bis zum 24. Julius ausfüllte, fiel er in *Tyrus* auf den 20. August bis zum 18. September, wie ungefähr in *Antiochia* und *Ascalon*, in *Sidon* dagegen wie in *Lykien* in den October. Damit stimmt es, dass die Aernthezeit am Schlusse des fruchtbringenden Halbjahres nicht, wie die Regenzeit des ausruhenden Halbjahres durch einen Wassermann abgebildet wird; durch einen Aehrenmann, sondern durch eine kopflose Aehrenjungfrau bezeichnet worden ist, welche man zu einer *תַּרְמִיז* umschuf oder zu einer *Astarte*, die nach der schönen Schilderung des *Aratus* (*Phaen.* 95 ff.) als *Astraea* im dritten Weltalter aufhört die Erde zu besuchen, weil das immer mehr verderbte Menschengeschlecht nur am Krieg Gefallen fand, und für die Zukunft unter den Sternen des Himmels, dem mehr nördlichen *Bootes* benachbart, ihren Platz zwischen den Zeichen des Löwen und der Scorpionsscheeren einnahm. Auch führen *Bensley* und *Stern* in ihrer Schrift über die Monatsnamen einiger alten Völker S. 66. eine Stelle aus dem *Flasperod* (bei *Kleuk.* I, 239. *Maept. lithogr.* 7, 13) an; worin die fünf Ergänzungstage der Reihe nach angerufen werden, und bei jedem derselben etwas, wie es scheint, insbesondere mit ihm in Verbindung Stehendes erwähnt wird. Am ersten Tage lautet dieser Zusatz: „Ich rufe an die Weiber, die viele Arten von Männern Beschützenden, die von *Mazda* Geschaffenen, die Reinen, der Reinheit Herren“ (vgl. *Vendid.* lithogr. p. 81, 12. u. p. 8. Z. 7 v. u.). Auch der *Aushaspand*, welcher dem letzten der zwölf persischen Monate *Sefendarmad* (pehlvisch *Sapandomad*) seine Benennung gab, ist weiblich als Gebieterin der Erde, und mit der Erde selbst identificirte Schutzgottheit.

Unter den Weibern sind überhaupt die Schutzgottheiten der fünf Ergänzungstage zu verstehen, welche nach ihren Namen benannt wurden, wenn wir darauf die Worte des im *Vendidat* (*Kleuk. Zendav.* II, S. 379. vgl. S. 138. 142. 173.) enthaltenen Gebets beziehen: „Ich rufe an *Tashter*, das leuchtende und Glanzstrahlende Gestirn, der den Leib des Stieres mit Goldhörnern trägt. Ich rufe an die herrlichen *Gah's*, die grossen und sehr reinen Könige, den *Gah Homed*, den *Gah Oshtrat*, den *Gah Sapandomad*, den *Gah Vohukshathre*, den *Gah Vohoshtoostoish*.“ Bei *Plutarch* (*de Isid. et Osir.* *Kleuk. Anth. zu Zendav.* II, 3. S. 76, §. 166 f. u. S. 80, §. 170 f.) lesen wir dafür die Erläuterung: „*Oromazes* hat 6 Götter gebildet, den den Wohlwollens, der Wahrheit, der Gemüthlichkeit, der Weisheit, der Bereicherung und der Freude am Guten. Darnach — schmückte er den Himmel mit Gestirnen, und vor allen bestellte er einen Stern zum Wächter und Beschirmer, den *Sirius*, noch andere 24 Götter hinzufügend.“ Diese 24 Götter bilden mit den vorher angeführten 6 die Zahl

von 30 Schutzgottheiten der Tage eines vollen Monates, woraus jedoch nur folgt, dass die Schutzgottheiten der fünf Schalttage zugleich zu den Schutzgöttern der Monattage gehören, sowie sie auch den Schutzgöttern der sechs *Gahanbar's* zur Feier der sechs Schöpfungstage entsprechen, mit deren sechstem *Hamespeth-madem* (fortgesetztes Opfer) der erste Monat im Jahre beginnt, welchem gleich die fünf Schalttage zum letzten Monate *Sapandomad* (Kleuk. Zendav. II, S. 142.) im Allgemeinen *Fareardin* (abgeschiedene Seelen des Gesetzes) genannt werden, weil alsdann die Seelen der Abgeschiedenen, aus ihrem Verschlusse in der Unterwelt entlassen, zur Oberwelt hinaufsteigen und die Menschen auffordern, sie zu ihrer Erlösung mit Gebeten anzurufen. Wegen des Sirius wirft *Anquetil* in seinem *theologischen Systeme der Magier* nach *Plutarch* (Kleuk. Anh. z. Zendav. I, S. 134.) die Frage auf: Was ist der Sirius des *Plutarch* für ein Stern, und beantwortet sie damit, dass der Stern des grossen Hundes dem im *Paxend Tir* genannten *Tashter* entspreche. Allein Sirius ist als südlicher Stern der rauhaarige (קִשְׁרִי) Hund, den *Heraclius* aus der Unterwelt bei seiner zwölften Arbeit heraufführte, und *Benfey* u. Stern zeigen in der vorerwähnten Schrift S. 57., dass der zendische Name des *Tashter*, welcher bei *Nairjosanghu* das Sternbild des Regens genannt werde, und nach den Zendachriften Wasser über die ganze Erde ausgiesse, *Tishtar* laute, welcher im *Paxend* zu *Tir* und bei *Plutarch* zu *Sirius* umgebildet wurde.

Wenn man hiernach den *Tashter* mit dem Leibe eines goldhörnigen Stiers zur Andeutung seiner Stärke, wie er (Kleuk. Zendav. II, 2 S. 211 f.) als lichtweisses Glanzgestirn den Körper eines fünfzehnjährigen Jünglings und als muthvoller Kämpfer den Leib eines Heldenrosses trägt, auf die Regenzeit des Winters bezieht; so begann das Jahr bei den Persern und Babylonern der frühern Zeit nicht, wie im *Bundehesh* XXV. mit dem Frühlinge, sondern mit der Zeit der Ausrube im Herbst, und den fünf Schalttagen am Schlusse des Jahres standen weibliche Gottheiten als zugesellet vor. Die darunter enthaltenen Namen von *Amshaspand's* hat *Anquetil* in seiner *theologischen Abhandlung* (Kleuk. Anh. z. Zendav. I, S. 130.) mit den Bemerkungen des *Plutarch* in Einklang zu bringen gesucht; weitläufiger verbreiten sich darüber *Benfey* u. Stern (S. 36—53). Kleuker übersetzt sie an verschiedenen Stellen sämmtlich durch *rein*; mit dieser Reinheit sind jedoch besondere Nebengebiffe der Erhabenheit, Güte, Gesetzmässigkeit, Heiligkeit, Vortrefflichkeit und des Segens verbunden. Auf die Namen der fünf Könige (1 Mos. XIV, 2 u. 3.) können wir darum keine Anwendung machen, weil diese als Abgefallene von den Königen der vier Jahreszeiten bekämpft werden, und bei den Namen der vier *Ahriman* den guten Göttern entgegen arbeitenden Dämonen hält sich *Plutarch* nicht auf; allein *Anquetil* nennt und erklärt sie alle, und es kommt nur darauf an, ob die

Namen der fünf Könige, welche als den vier Jahreszeiten von 360 Tagen zugegeben für zwölfjährige Unterthanen erklärt werden, die, im dreizehnten Jahre abtrünnig, im vierzehnten zur frühern Unterwürfigkeit zurückgeführt wurden, mit denselben in Uebereinstimmung zu bringen sind. Der König von Sodom heisst בֶּרֶךְ , was nach Gesenius brennend, aber auch brutus oder frechheit bedeutet, wie בֶּרֶךְ statt רָשָׁע im Gegensatze der *Ebrietas* und *Αλγιστος*: בֶּרֶךְ bedeutet, von בָּרַךְ (den Befehl des Königs übertreten, Dan. III, 28.) abgeleitet, einen ungehorsamen Sohn im Gegensatze der *Ebrietas* und *Σοφία*, und בֶּרֶךְ von בָּרַךְ (verwünschten) und בָּרַךְ (stark sein) zusammengesetzt, einen argen Verheerer im Gegensatze des *Μοῦτος* und *τὰ ἐν τοῖς καλοῖς ἡμέραις*. Der Name des fünften Königs wird verschwiegen, der Name seiner Stadt בֶּרֶךְ (Verderben), die auch בֶּרֶךְ (Geringfügigkeit) heisst, oder *Σοφία* nach griechischer Schreibung, lässt jedoch nicht zweifeln, dass er dem mit dem Zogan bekleideten Gefangenen zu vergleichen ist, der als Statthalter (נָגִיד) einer kleinen Stadt nur für überzählig gegen die vier Jahreszeiten galt, was eben so bezeichnend ist, wie die Erhebung der Monate und Jahreszeiten zu vollen Jahren und Ländern, während die Gebiete der Schalttage nur benachbarten Städten gleichgestellt werden.

Auch die Namen dieser Städte scheinen ihrer Bedeutung zufolge später erdichtet zu sein, da בֶּרֶךְ , von בָּרַךְ , wodurch nach I Mos. XIII, 10. ein wasserreiches Gefilde und ein Garten des Herrn gleichwie Aegyptenland bezeichnet wird, verschieden im Glossar. gr. des Alberti p. 49. durch *βόσκημα ἢ πύργος* dem בֶּרֶךְ entsprechend erklärt wird. Während man sich hierbei auf die Viehweiden in der ersten Jahreszeit bezogen haben mag, so bezieht sich der Name בֶּרֶךְ auf die Garben der zweiten, בֶּרֶךְ dagegen auf das angebaute Land des Monats Sapandomad, welches in der vierten Jahreszeit die Gazellenschaares (צִבְאִים) vertreten. Sind gleich die Gebiete der Jahreszeiten wirkliche Ländernamen, so wurden sie doch ihrer Bedeutung wegen gewählt, da man בֶּרֶךְ als Jahresstadt, בֶּרֶךְ wie בֶּרֶךְ als Einsammlung der Kornbündel von בָּרַךְ (sammeln) und בָּרַךְ (binden), בֶּרֶךְ als lange Dauer, und בֶּרֶךְ als Völker des kreisenden Jahres zu *Gilgal* (Jos. XII, 23. von בָּרַךְ , abrollen, Jos. V, 9.) deutete. Durch die Riesen wurden die grossen Sternbilder an den vier Enden des Himmels bezeichnet, wie durch die בֶּרֶךְ , deren letzter der König בֶּרֶךְ (der einen Kreis Bildende) zu בֶּרֶךְ (5 Mos. III, 11.) war, die *Orion* des Josaphat XIII, 10., der Zusatz בֶּרֶךְ zu בֶּרֶךְ statt בֶּרֶךְ (5 Mos. I, 4. Jos. XIII, 12. Heerden) deutet auf die beiden Hörner der Stiergöttin *Astarte* oder der *Venus*, die zugleich Morgen- und Abendstern war. Die בֶּרֶךְ zu בֶּרֶךְ werden von den LXX als *ἰσχυρὰ ἄνθρωποι* (starke, untersetzte Menschen) gedeutet, deren Wohnsitz בֶּרֶךְ als Volksgetümmel von בֶּרֶךְ benannt sein mag; es werden aber darunter die nördlichen Bären (בֶּרֶךְ oder בֶּרֶךְ von בָּרַךְ ,

anrennen) verstanden. Die אִי־שִׁים im Gefilde קִרְיָתִים (die Schrecken erregenden Helden im Bezirke der Doppelstadt) beziehen sich auf den knieenden Hercules, der mit seiner Fesse auf den Kopf der nördlichen Schlange tritt, und den Perseus, der mit seinem Sichel-schwerde das Seeungeheuer vom Frasse der Andromeda zurück-schreckt, vgl. 5 Mos. II, 10 ff. Die דִּיר endlich (5 Mos. 2, 12, 22), welche durch die Idumäer vom Gehirge דִּיר (Dickicht des Waldes vgl. Richt. III, 26.) vertrieben wurden, sind die Höhlenbewohner im Süden bis zur hohen Eiche oder Terebinthe Pharan's an der Wüste zwischen Midian und Aegypten, welche auf den Fuhrmann mit der Ziege Amalthea in der Höhle der Rhea und die Milch-atrassie bis zum Sirius bezogen werden können.

Wegen des Borns Mishpat oder Qadeah ist 4 Mos. XX, 1—14. XXVII, 14. XXXIII, 36 f. XXXIV, 4. u. 5 Mos. 1, 2. 19. II, 14., wo v. 20 f. ein den Kindern Lot's verliehenes Riesenland erwähnt wird, und wegen Chazzon-Thamar (Beschneidung der Palme), welches später חֶזְזֵן נָחַר (Bocksquello Chron. XX, 2.) hieß, zu verglei-chen, woraus es sich ergibt, dass der erst später entstandene Name Mishpat für Qadeah (Geheiligt) gewählt wurde, um dadurch ein Strafgericht anzudeuten. Auch die Namen der Verbündeten Abram's (Vater der Höhe) sind nicht ohne Bezug gewählt, da מִרְסָּה von מִרָּה auch Furcht erregende Grösze, אֶשְׁמֵל von אֶשֶׁן jede enge Verbindung, wie חֶזֶק statt חֶזֶק von חֶזֶק = חֶזֶק bedeutet. Die Zahl von 318 Knechten Abram's, die in seinem Hause ge-boren waren, deutet auf die Zeit des Jahres, in welcher Abram seinen Neffen Lot mit aller seiner Habe aus der Gefangenschaft oder den Fesseln des Winters befreiete: denn zu einem vollen Jahre von 365 Tagen fehlen noch 47 oder 40 Tage und eine Woche von 7 Tagen, wie bei der grossen Wassersuth (1 Mos. VIII, 6 u. 10.). Hiernach ist der Name חֶזֶן (Richter) statt des frühern חֶזֶן oder חֶזֶן (Jos. XIX, 47. Richt. XVIII, 29. Löwe) ebenfalls absichtlich gewählt, wie חֶזֶן (Schuld) und חֶזֶן als aus חֶזֶן und חֶזֶן (die Besitznahme strafend, vgl. XV, 2.) zusammen-gesetzt. Das Feld des Königsthaltes erscheint demnach oben so-wohl erdichtet, wie חֶזֶן - חֶזֶן (König der Gerechtigkeit), der ein König von חֶזֶן (Friede) genannt wird, aber auch als Mostem oder Gottergebener ein Priester des חֶזֶן, dessen Benennung חֶזֶן, Pl. חֶזֶן erst unter Daniel VII, 22. 28., theils ohne Voratz, wie Ps. IX, 3. XXI, 8., theils mit dem Voratz חֶזֶן, wie Ps. LVII, 3. oder חֶזֶן, wie Ps. VII, 18., ankam, dem assyrischen, babylonischen und persischen Glauben zugleich entsprechend. Auch die Befreiung Lot's durch seinen frommen Verwandten scheint von den Seelen der Heiligen in fünf Ergänzungstagen entlehnt zu sein: denn im Vadah der Gatha's (Kleuk. Zendav. II, S. 173.) heisst es: „Ormuzd entleert in diesen fünf Tagen den Dazakh, die einge-schlossenen Seelen werden von Ahriman's Plagen erlöst, wenn sie Buase thun und sich ihrer Sünde schämen, und nehmen himm-

liche Natur an: ihre eignen und ihrer Familie verdienstvolle Thaten sind die Lösung; alle übrigen kehren zum Duzakh zurück;“ und im *Jesh-Farcardin* (ebend. S. 253.) lesen wir: „Lobpreis den starken, reinen, vortrefflichen Ferver's der Heiligen, die am *Gahanbar Hamespahmedem* in die Strassen kommen! Zehn Nächte (nämlich in den fünf ersten, wie in den fünf letzten Tagen eines Jahres) kommen sie dahin und sprechen: Der Mensch, der uns gefallen will, feiere uns *Schaish Izeschna*, und gebe uns seine Wünsche! er fülle des Priesters Hand mit Fleisch und neuem Kleide, dass sein Gebot erhört werde“ u. s. w.

Anstatt noch länger bei dieser Erläuterung zu verweilen, füge ich den weit wichtigeren Beweis hinzu, dass schon die *Homeros* der Griechen, vermuthlich durch die Lydier, deren fünf Könige aus dem Geschlechte der Herakliden *Herodot* I, 7. zwar keine Namen von Amshaspand's nach persischer Weise, aber doch assyrisch-babylonische Götternamen, ausser *Herakles* und *Alkalos*, *Belos*, *Ninos*, *Agron*, beilegt, von welchen der letzte dem Namen des Priesters אֲרִיִּן ähnlich lautet: sowie *Otf. Müller* den sich verbrennenden *Sardanapalos* im *Sandan* nachgewiesen hat, nicht nur die Sage vom ersten Kriege auf Erden kannten, sondern auch die vielfachen Sagen von ähnlichen Kriegen derselben nachgebildet wurden. — Ganz von Irrthume befangen ist *Herodot* (II, 50), wenn er schreibt: „Fast alle Namen der Götter sind aus *Aegypten* nach Griechenland gekommen: denn ohne *Poseidon* und die *Dioskuren*, *Here*, *Hestia*, *Themis*, die *Chariten* und *Nereiden*, sind alle andern Götternamen in *Aegypten* einheimisch; die Götter aber, deren Namen sie nicht kennen, haben, wie ich glaube, ihre Namen von den *Pelasgern* bekommen, ausser *Poseidon*, den die Griechen durch die *Libyer* kennen lernten, welche ihn von jeher verehrten.“ Aus den homerischen Gesängen lernen wir vielmehr, dass die Griechen ihren *Poseidon* durch die thrakischen *Pelasger* empfangen, welchen er durch die *Phoeniker* auf *Samothrake* zugeführt wurde. Denn in deren Gebiete lag der Götter- und Musensitz *Olympos*, von welchem *Poseidon* (II, XV, 187 ff.) selbst sagt:

„Unserer sind drei Brüder, erzeugt durch *Rhea* von *Kronos*:
Zeus und ich selbst und als dritter der Todtebeherrschende *Hades*.
 Dreifach ist alles getheilt, und jeglichem Ehre verliehen.
 Mein *Loos* ist es, auf immer das schäumende Meer zu bewohnen;
 Aber von *Hades* wurde das nächtliche Dunkel erloost:
Zeus erlooste des Himmels Bezirk in *Aether* und *Wolken*;

Allen gemein jedoch ist die *Erde* und der hohe *Olympos*.“
 Dem ähnlich lesen wir in der *Genesis* (X, 1.): „Dies ist das Geschlecht der Kinder *Noach's*: *Shem*, *Cham*, *Japheth*, und (IX, 19.) von denen ist alles Land besetzt.“

Sowie dem Namen *Japheth* der *Apelos* (II, VIII, 479) entspricht, welcher mit *Kronos* an den äussersten Gränzen des Landes

und Meeres, aller Sonnenstrahlen und Winde beraubt, in des Tartarus Tiefe eingekerkert sitzt; so weist der Name *Rhea* für 727 darauf hin, dass die Pelasger, deren Sprache im Namen des *Kronos* das *Kh* zum *K* verhärtete, wie im Namen des *Japheth* das *Ph* zum *P* und das *Th* zum *T*, die Dreitheilung des Weltalls auf demselben Wege durch die Phoeniker empfingen, welchen Here umgekehrt einschlug, als sie (*Il.* XIV, 223 ff.) den Zeus auf den troischen *Ida* einzuschläfern beschloss. Nachdem sie von der Spitze des *Olympos* aus über *Pierien* und *Emathien* und *Thrakien's* beschneite Berge den *Athos* erreicht hatte, kam sie über das Meer nach *Lemnos*, woher der Sohn des *Iason* (Ἰάσων) *Euneos* (*Il.* VII, 468 ff. XXI, 46 ff. XXIII, 743 ff.) ausser vielen andern Waaren auch ein Kunstwerk der *Sidonen* nach *Troja* vertauschte, und wo die wälschredenden *Sintier* (*Od.* VIII, 294.) den *Hephaistos* (*Il.* I, 594 f.) freundlich aufnahmen, als ihn sein erzürneter Vater vom *Olympos* zur Erde warf, weshalb diesem (*Od.* VIII, 283 f.) die dortige Stadt der liebste Aufenthalt vor allen Ländern war. Von *Aegypten*, welches *Menelaos* auf seiner Irrfahrt (*Od.* IV, 83 ff. 351. 365 ff.) besuchte, wird zwar der Unterkönig des *Poseidon* im ägyptischen Meere, wie es *Nereus* mit seinen Töchtern (*Il.* XVIII, 38 ff. 141.) im östlichen und *Phorkys* (*Od.* I, 72.) im westlichen Meere Griechenlands war, bergeleitet; allein anderer Götter Namen lernten die Griechen in *Aegypten* erst kennen, seitdem sie durch *Psammetichos* (*Herodot* II, 152 ff.) Wohnsitze daselbst erhielten. Früher wussten sie nichts von der *Io*, *Epaphus* und *Libya* (*Pind. Nem.* X, 7. *Pyth.* IX, 122.): selbst von den *Danaiden*, *Danaos* und *Kekrops* schweigen die *Homeriden*, ob sie gleich die Griechen *Danaer* nennen, und des *Persens* Mutter *Danaë* (*Il.* XIV, 319.) erwähnt wird. Demnach ist es der grösste Irrthum, wenn *Herodot* (*Il.* 53.) sagt: „*Hesiodos* und *Homeros*, von welchen er sogar jenen eher als diesen nennt, haben den Griechen ihr Göttergeschlecht gebildet und den Göttern ihre Benennungen gegeben, die Ehren und Künste ausgetheilt und ihre Gestalt angedeutet.“ Wenn er darauf hinzufügt: „Die Dichter, die vor diesen Männern gelebt haben sollen, haben, wie ich glaube, nach ihnen gelebt“, so hat er nicht beachtet, dass *Homer* (*Od.* I, 351.) selbst der frühern Dichter gedenkt, und (*Il.* II, 595.) namentlich den *Thraken* *Thamyris* anführt, der von *Eurytos* aus *Oechalia* nach *Dorion* in *Pylos* kam zum Wettgesange. Vor *Homer's* *Iliade* hatte man schon von *Ilion's* erster Zerstörung durch *Herakles* (*Il.* V, 658 ff.) gedichtet, und eben so vom ersten Kriege gegen *Theben* in *Boeotien* (*Il.* IV, 375 ff.), in welchem die ausgezeichnetsten Könige Griechenlands eben so benannt werden, wie die vier Könige des vierzehnten Capitels der *Genesis*.

Wenn *Aischylos* (*Sieben vor Theben* 366 ff.) und *Sophokles* (*Oedipus in Kolonos* 1315 ff.) uns sieben Könige nennen, so mag dieses erfunden sein, um vor jedes Thor des siebenthorigen The-

ben (*Od.* XI, 253.) einen Streiter aufzustellen; aber die Namen derjenigen, welche wir bei Homer angeführt finden, stimmen vollkommen mit denen zusammen, mit welchen das vierzehnte Capitel der Genesis beginnt. Man braucht nur in den Namen des ersten und letzten der vier Könige das im Griechischen ungewöhnliche Schluss-L zu streichen, um die Namen der streitbarsten Helden in Rath und That, des Sehers *Amphiaraus* (*Od.* XV, 244.) durch Versetzung der beiden letzten Silben und des stärksten Kriegers *Tydeus* (*Il.* IV, 372 ff. V, 800 f.) ohne Weiteres zu erhalten. Des *Arioeh* Name (*Brandstifter*) wurde durch Uebersetzung in *Kapaneus* (*Il.* II, 564.), sowie der Name des *Kedorlaomer* durch *Polynikes* (*Streitsüchtiger* *Il.* IV, 377) wiedergegeben; vielleicht wurde jedoch jener Name auch auf das Ross *Arion* (*Il.* XXIII, 547) übertragen, durch dessen Schnelle von den Sieben *Adrestos* allein sein Leben rettete, sowie man den zusammengesetzten Namen des *Kedorlaomer* in seine beiden Theile zerlegte, und den ersten mit dem *Kῆρυξ* (*Il.* XX, 147.) oder *Kῆρυξ*, der zweiten mit *Αουπιδαν* (*Il.* V, 640.), welche beide *Herakles* besiegte, nachzubilden veranachte. Wenn die den vier Königen entgegengestellten Thebaner bei Aischylos sich nicht auf gleiche Weise wie die in der Genesis vom *Kedorlaomer* bekriegten deuten lassen; so beruht dieses auf derselben Dichterwillkür, welche jenen vier Königen drei andere beifügte: denn statt des *Adrestos* nannte Sophokles wie Aischylos den *Hippomedon*, *Eteokles* und *Parthenopaios*, aber gegen Polynikes kämpft sein Bruder unter dem Namen *Eteokles* (*Jahresheld*), welchen auch Homer (*Il.* IV, 386.) anführt. Mit gleicher Willkür lässt dieser (*Il.* XX, 70 ff. XII, 378 ff. u. 385 ff.) je fünf Götter gegen einander kämpfen, wie er vorher fünf der ausgezeichnetsten Könige der Griechen (*Il.* XI, 611 ff. 660 ff. XVI, 25 ff.), *Diomedes*, *Odysseus*, *Agamemnon*, *Eurypylos* und *Machaon* verwundet dichtet, von welchen *Diomedes* (*Il.* V, 813. VI, 313.) ein Sohn des *Tydeus* und Enkel des *Oineus* (*Weinpflanzer*) genannt wird. Durch diese Abtammung ist uns ein Wink gegeben, dass dem ersten thebischen Kriege eben so der attolische (*Il.* IX, 529 ff.) voranging, wie ihm die Eroberung Theben's durch die sogenannten *Epigonen* (*Il.* IV, 406.) mit den beiden troischen Kriegen nachgebildet wurde.

Den Gesängen der Homeriden gingen noch viele andere Dichtungen ähnlicher Art vorher, da *Herakles* (*Il.* V, 642) noch viele Städte zerstörte, von welchen *Ephyre* am Flusse *Selleis* (*Il.* II, 659 f.) südlich von *Thrake* (*Il.* XIII, 301.) namentlich erwähnt wird; dessen Eroberung von *Oichalla*, von wo der *Thrake* *Thamyris* zu einem Wettgesange nach *Pylos* kam (*Il.* II, 596.), und welches zur Zeit des zweiten troischen Krieges des *Asklepios* Sohn (*Il.* II, 730 f.) besaßen, erdichtete man vermuthlich daher, weil *Herakles* des *Eurytos* Sohn *Iphitos* (*Od.* XXI, 26 ff.) tödtete. Allein alle diese Gesänge gingen verloren, weil sie wegen des Mangels

einer Schrift, welche zur Zeit des *Bellerophon*tes, des Zeitgenossen von *Oineus* (Il. VI, 216.), noch in einzelnen Zeichen (Il. VI, 168 f. 178.) bestand, dem Gedächtnisse anvertraut wurden, aber nicht so vollkommen waren, wie die Gesänge *Homer's*, welche man allein für würdig erkannte, auf die Nachwelt fortgepflanzt zu werden. Denn dass die Verfasser jener Dichtungen von den *Homeriden* verschieden waren, leuchtet aus der verschiedenen Sprache hervor, in welcher die *Kentauren* (Od. XXI, 295 ff. Il. XI, 832.) *Θῆρες* statt *Θῆρρες* (Il. I, 268. Il, 743.) genannt wurden; dass jedoch deren Verfasser *Hellenen* waren, erhellt aus der Krieger Bewaffnung mit Speeren, statt dass die *Riesenvölker* der *Pelager*, welche überdies nur Götterkämpfe dichteten, Steinwerfer waren. Sowie in der Götterlehre der *Pelager* *Zeus* oder *Zῆς* die *Titanen* in den unterirdischen *Tartaros* hinuntergeworfen hatte, wo sie (Il. VIII, 450 ff. XIV, 279. XV, 225.) um *Iapetos* und *Kronos*, unerquickt durch Sonnenstrahl und Luftzüge, eingekerkert sitzen, und sowie er einst (Il. XV, 18 ff.) seine Gattin und Schwester *Hera* (Il. IV, 59 f.) mit zwei Ambossen an den Füßen in den Antherwolken aufgehängt hatte; so wollten ihn andere *Olympier* (Il. I, 439 ff.), *Hera*, *Poseidon* und *Pallas Athena* in Fesseln legen, aber *Thetis* rief den hundertarmigen *Briareos*, der seinen Vater *Okeanos*, den Stammgott aller Götter (Il. XIV, 201. 246.), an Kraft übertrifft, zum Beisitzer des *Zeus* herauf, wovor alle zurückschreckten. Als *Zeus* seinen Vater *Kronos* (Il. XIV, 203.) unter die Erde und das Meer verwies, rettete sich dessen Gattin *Rhea* zur Mutter *Tethys* im Palaste ihres Gatten *Okeanos*, wo auch *Hera* geboren und erzogen war. Den *Ares* schlossen sogar die *Aloiden* *Otos* und *Ephialtes* (Il. V, 385 ff.), welche auch (Od. XI, 308 ff.) durch Uebereinanderthürmen der höchsten Berge den Himmel zu erstürmen drohten, ein ganzes Jahr hindurch in einem ehernen Verschlusse gefesselt ein, bis ihn im dreizehnten Monate *Hermes* herausstahl.

So sah hiernach die alten *Pelager*, bei welchen die Orakelverkündiger des *Zeus* im stürmischen *Dodona* (Il. II, 750. Od. XIV, 327 f. XIX, 296 f.), die *Seller*, mit ungewaschenen Füßen auf der Erde gelagert, auf des *Zeus* Rathschluss in hochlaubiger Eiche achteten, in Vergleiche gegen die gesitteten *Hellenen* der spätern Zeit erscheinen; so hatten sie doch schon einen vollkommenen Staat von zwölf Bewohnern des *Olympos*, von welchen die *Homeriden* aber ein Viertel durch andere Gottheiten ersetzten. Mit künstlerischem Verstande hatte *Hephaistos* (Il. I, 607 f.) für jeden Gott, wie für sich selbst (Il. XVIII, 389 ff.), aus unzerstörbarem Erze einen Palast erbanet: entfernt von andern Göttern (Il. I, 498 f. V, 753 f.) thronte *Zeus* auf der höchsten Kuppe des vielgezackten *Olympos* in einem mit polirten Hallen für die allgemeine Götterversammlung (Il. XX, 5 ff.) und abgesondertem Schlafzimmer (Il. I, 609 f. XIV, 338 f.) ausgeschmückten Palaste.

Mit ihm bewohnten den Olympos seine beiden jüngern (*Il.* XV, 166. 182. 204.) Brüder, der Erderschütterer (*Il.* VIII, 440) und *Aides* (*Il.* V, 395 ff.), welche jedoch noch besondere Wohnungen in ihrem Erbtheile hatten, *Poseidaon* in den Tiefen des Meeres bei *Aigai* (*Il.* XIII, 21. *Od.* V, 381), wovon das ägäische Meer benannt zu sein scheint, und *Aidoneus* (*Il.* XX, 81) in der Unterwelt, und nur zuweilen auf den Olympos kamen, sowie umgekehrt während des troischen Krieges *Zeus* als *Ἰδαῖος* (*Il.* III, 276. VII, 202. XVI, 604 f. XXIV, 290 f.) zuweilen auf der höchsten Kuppe *Gargaros* (*Il.* VIII, 48. XIV, 292. 352. XV, 152) auf dem *Ida*, wo er einen heiligen Hain und Altar besaß, seinen Sitz nahm. Darum wohnte die Gattin des *Poseidaon* *Amphitrite* (*Od.* III, 91. V, 422. XII, 60. 97) im Meere, die des unterirdischen *Zeus* oder *Aides* (*Il.* IX, 457. 569. *Od.* X, 491 ff. XI, 635) *Persephoneia* in der Unterwelt, wofür der *Heros* auf dem Olympos (*Il.* XIV, 166 f.), wo ihr Sohn *Hephaistos* ihr ein wohl verschlossenes Putzzimmer verfertigt hatte, noch zwei andere Gattinnen des *Zeus* beigezelt wurden, die Korngöttin *Demeter* (*Il.* V, 500. XIV, 326.) und *Aphrodite's* Mutter *Dione* (*Il.* V, 370. 381.). Den sechs älteren Göttern werden sechs jüngere beigegeben, drei männliche, *Ares* (*Il.* V, 360 ff.), *Hephaistos* (*Il.* XVIII, 142 f. 369 ff.), *Hermes* (*Il.* XXIV, 333 ff. *Od.* V, 49 f.), und drei weibliche, *Pallas Athene* (*Il.* I, 400. IV, 20. 69 ff.), *Aphrodite* (*Il.* III, 407. V, 360. XIV, 324.), *Charis* (*Il.* XVIII, 381), des *Hephaistos* Gattin. Dazu kamen noch mehrere Untergötter, wie der Arzt *Paiëon* (*Il.* V, 401. 899 f.), die aufwartende *Hebe* (*Il.* IV, 2. V, 722. 905. *Od.* XI, 603), die Botin *Iris* (*Il.* II, 786. VIII, 398. 409 f. XV, 144. XVIII, 166 ff. u. s. w.), die *Musen* (nach *Od.* XXIV, 60. neun an der Zahl, vgl. *Il.* I, 604), *Horen* und *Chariten* (*Il.* I, 604. V, 749. XIV, 276), von welchen *Heros* dem Schlafgötter die *Parithen* als eine der jüngern zu geben versprach.

Die Namen der Götter lauteten natürlich anders als in der ionischen Mundart der Homeriden, und glichen mehr der makedonischen Mundart und zum Theile auch den Mundarten der Völker Alt-Italiens, zu welchen die Pelasger einerseits zur See von *Samothrake*, andererseits noch mehr zu Lande von *Epirus* aus kamen, weshalb auch manche pelasgische Namen in die altlateinische Sprache übergingen. Zum Theil hatten die Götter auch ganz verschiedene Namen, wie es (*Il.* I, 403 f.) der hundertarmige *Briareos* bezeugt, welchen die Götter oder die thrakischen Sänger mit einem Namen benannten, den das *Etymol. M.* (213, 13 f.) auf die mannigfaltigste Weise zu erklären versucht, nach Homer aber die allgemeine Volkssprache der Ionier durch *Aigaion* wiedergibt. Eben so verschieden waren manche Göttersagen und Genealogien, wie die Abstammung der *Uranionen* von *Okeanos* und *Tethys* lehrt, dessen Nichterscheinen in der allgemeinen Götterversammlung (*Il.* XX, 4 ff.), an welcher doch alle Flussgötter und Nymphen

Theil nahmen, die (*R.* XXI, 196 f.) dem Okeanos ihren Ursprung verdanken, sich daraus erklärt, weil durch sein Verlassen des Umkreises um das Weltall zwischen Himmel und Erde alles in sich zerfallen würde, von Achilleus aber so gedeutet wird, als ob er den Blitzstrahl des starken Zeus fürchte. Ich bin zu alt, um mich mit weitschichtigen Untersuchungen zu befassen; um jedoch zu zeigen, zu welchen Ansichten ich jetzt gelangt bin, erlaube ich mir wenigstens Einiges jüngern Sprachforschern zur Prüfung, Berichtigung und weitem Ausführung vorzulegen. Obgleich viele pelasgische Götternamen aus der phönikischen Sprache stammen, so sind sie doch grossen Theils der griechischen Sprache so mündgerecht umgebildet, dass sie sich auch aus dieser, wenngleich in verschiedenem Sinne, erklären lassen. So kann gefragt werden, ob nicht des *Aloüs* Söhne (*Od.* XI, 305 ff.), welche die nahrungsprossende Feldflur zu Riesen erzogen haben soll, den *אֱלֹהִים בְּנֵי* entsprechen, welchen die Genesis (VI, 4.) die Riesenbrut auf Erden zuschreibt. Selbst die Namen *Otos* und *Ephialtes* lassen sich, so bedeutsam auch der letztere in griechischer Sprache ist, aus *אֵת* und *אֶפְיָלֵת* durch Ausfall eines *א* am Schlusse und *א* zu Anfange des Namens umgebildet denken, wofür man es nicht vorzieht, *Otos* von *אֵת* für *אֵת* (*1 Mos.* XI, 4.) und *Ephialtes* von *אֶפְיָלֵת* (*Vater der Aufsteigungen*) abzuleiten. Dessen Bemerkungen zufolge erlaube ich mir die folgenden Erläuterungen pelasgischer Götternamen hinzuzufügen, ob ich gleich sie nur für Vermuthungen eines Laien ausgeben darf.

Für *Ζεύς* oder *Δις* sagte man auch *Ζάω*, wobei ich auf *Sturz zu Maittaire's* Mundarten der griechischen Sprache (202. A. u. B.) verweise, theilte aber, vielleicht weil zwei verschiedene Völkerschaften Thrakiens zusammenflossen, dem Zeus die *Here*, dem *Zan* die *Dione* als Gattin zu. Weil jener Name in *Jovis pater* oder *Jupiter* und *Diospiter* überging, so gab man ihm in der lateinischen Sprache die *Jovino* oder *Juno* zur Gattin, während man den Namen *Diana* auf *Jupiter's* Tochter von der *Leto* oder *Latona* übertrug. Für *Αἰθήρη* sagte man, wie das *Etym. M.* (263, 48.) schreibt, *Αἴθρ* zur Bezeichnung der fruchttragenden Erde (*γη*), sowie der das Land bestürmende Wassergott (*Eustath.* 208, 20.), wie der Name von *Potidäa* beweiset, *Ηοιδάω* statt *Ηοοκυάω* genannt wurde. Da diese beiden Gottheiten zugleich die beiden unteren Theile der Oberwelt bezeichneten, welchen man den *Aldes* als *Πλουτών* (*Reichbegabter*) mit der Göttin *Προκρίστειν* (*Todbringende*) entgegensetzte; so liess man die *Fjja* als Gattin des die Aetherreginn andeutenden Feuergottes die Luft bezeichnen, weshalb beide Gottheiten mit einander verschwistert und vermählt doch in beständigem Streite lebten und Zeus die *Here* einmal mit zwei Ambossen an den Füssen, dem Wasser und dem Lande, in den Wolken der Luft aufhienkte, wogegen sich *Here* mit dem Meerengotte und der *Pallas Athene* verband, um den Gott

des Aethers zu fesseln, den jedoch die hundertarmige Naturkraft beschützte. Die Pallas mag ihren Beinamen vom Vorgebirge Athos erhalten haben, hiess aber *Περσώ* oder *Περσώγεια* als Tochter des Zeus auf der höchsten Kuppe des vom Wellenschlage um die Klippenspitzen umrauschten Athos: denn der Seegott *Περσώ* und des Meergottes Gattin *Αιγυγίη* deutet an, dass ihre Namen wie *Πολύς* von *πέτρα* den Wellenschlag bezeichneten, während *Αιγυγίη* als *Αιγάτη* der die Heerden befruchtenden *Αἰγυγίη* entsprach, sowie die das Land befruchtende *Demeter* als Getraidegöttin verehrt wurde. Als Tochter des Wellenschlages war Pallas Athens zugleich eine kräftige Kriegsgöttin wie Ares, der die thrakische Kriegslust bezeichnete, und eine Weherinn im Gegensatze des Hephaistos, der als Arbeiter im Feuer vermutlich Vulcanus hiess, wie dessen Gattin *Χάρις* (ἡ) statt des phönikischen *Πηνία* Venus. Weil aber die Aphrodite eine Tochter des Zeus von *Dione* genannt wird, so entspricht deren Mutter der griechischen *Tarté* und lateinischen *Vesta* (ἡ *ἑστία* für *ἑστία* Feuer) als die Göttin der zur Befruchtung nothwendigen Wärme. *Ἐμμή* endlich, den (Hom. II. in *Cererem* 335 ff.) Zeus zum Erebus sandte, den Aides mit schmeichelnden Worten zu bereden, dass er der Demeter die ihr geraubte Tochter zurückgeben möge, scheint nach dem hebräischen *מַחֲמֵה* (5 Mos. XVI, 9. XXIII, 25.), *Sichel* zur Aernie, benannt zu sein, musste sich aber die mannigfaltigsten Deutungen als *Χερσόβανος* gefallen lassen.

Von Homer's Gesängen, die nicht nur von der pelasgischen Götterlehre vielfach abweichen, sondern auch zuweilen einander selbst widersprechen, wird *Hermes* in der Iliade mit Ausnahme des Schlussgesanges selten, desto öfter in der Odyssee erwähnt. II. V, 390. entwendet er den durch dreizehn Monate von des Dreschers Aloens Söhnen in ehernen Kerker gefesselten Ares; II. XIV, 491. verleiht er einem heerdenreichen Troer Besitzthum; II. XVI, 181 ff. erzeugt er als harmloser Helletödter mit der Tänzerin Polymele, in welche er sich bei einem Reigen der Artemis verliebte, den schnellfüssigen Kämpfer Eudoros; II. XV, 214. XX, 34 f. 72. genellt er sich als Nutzen schaffender Schlankopf zu den Gegnern der troischen Götter gegen Leto; II. XXI, 498 ff. tritt er jedoch als geschäftiger Helletödter aus Achtung gegen die Gattinnen des Zeus vom Kampfe zurück. Im Schlussgesange der Iliade (XXIV, 24.) heisst er (wie Od. I, 38.) der scharflickende Helletödter, und wird (II. XXIV, 330 ff. wie Od. V, 28 ff.) als geflügelter Freund der Gerechtigkeit, der mit seinem Zauberstabe die Augen eben sowohl zu öffnen als zu schliessen vermöge, von seinem Vater Zeus zur Botschaft verwendet. Od. X, 278 ff. zeigt er seine Zauberkunde, Od. XI, 626. geleitet er den Herakles in die Unterwelt; Od. XIV, 435. heisst er ein Sohn der *Maias* und Od. XV, 319 f. verleiht er allen Menschen Anmuth und Ruhm in ihren Werken, Od. XIX, 396 f.

auch zum Diebstahle und Meineide; zu Anfange des Schlussgesanges in der Odyssee führt er als *Kyllenier* die Seelen der erlegten Freier zur Unterwelt. In dem Gesange des Demodokos (Od. VIII, 266 ff.) heisst er (VIII, 335) der Geber alles Guten, und schenket sich nicht, vor den anwesenden Göttern zu erklären, dass er bei der Aphrodite schlafen möchte, wenn er auch mit dreimal ärgeren Fesseln als Ares von Hephaistos umschlossen würde. Es gehört aber dieser Gesang zu den spätern Einschaltungen, worin sehr vieles anders gedichtet ist, als in der *Iliade*, wiewohl auch diese drei troische Schutzgottheiten, welche die Homeriden, wie die Palms auf Delos (Od. VI, 162 f.) bezeugt, von Assyrien aus über Lykien (Il. XVI, 686 ff.) kennen gelernt hatten, *Phoibos Apollon* und *Artemis Iokeaira*, sammt ihrer Mutter *Leto* (Il. V, 445 ff. XX, 39 f. XXI, 435. 480. 497. 505 f.) statt der *Charis*, *Dione* und des *Aides* auf den Olympos versetzte. In der *Iliade* (V, 355 ff. XXI, 416 ff.) zeigen sich Ares und Aphrodite nur einander befreundet, aber die Odyssee (VIII, 267 ff.) schildert diese als Gattin des *Hephaistos*, mit welcher jener Ehebruch trieb. Als Lieblingsaufenthalt weist sie dem Ares (Od. VIII, 361 ff.) Thrake, der Aphrodite oder *Kypris*, welche (Od. VIII, 281.) auch *Kytherea* genannt wird, Paphos auf Kypros, wo sie die *Chariten* am duftenden Altare eines heiligen Haines erfrachten, und dem *Hephaistos* (Od. VIII, 283 f. 294.) die Stadt auf Lemnos an, wo ihn die unverständlichen redenden Sintier (Il. I, 594.) freundlich aufgenommen hatten, als ihn sein erzürnter Vater Zeus vom Olympos zur Erde warf.

In einer von demselben Dichter eingeschalteten Episode (Il. VI, 119 ff.) wird *Korinthos* (Il. II, 570) *Ephyre* genannt, dessen König *Prelios* den Zeitgenossen des *Oineus* in Aetolien *Bellerophontes*, fälschlich eines Ehebruchs beschuldigt, zu seinem Schwiegervater in Lykien sandte, auf dass er ihm todbringende Arbeiten auferlegte. Dieser tödtete aber die *Chimaira*, wie die *Solymer* (Σολυμαί, sich ergheude) und *Amazonen* (Ἀμαζόνες, sich rüstende) sammt dem ihm gelegten Hinterhalte. In derselben Episode wird (Il. VI, 130 ff.) *Lykurgos* erwähnt, der die Pflegerinnen des *Dionysos* im nysaeischen Gefilde verscheuchte, und sowie *Dionysos* (Il. XVI, 325.) ein Sohn der *Semele* in Theben genannt wird, so *Persaios*, von dessen Thaten übrigens die Homeriden schweigen, kurz zuvor ein Sohn der *Danaë*, *Akrisions* heissenannt, und *Herakles* ein Sohn der *Alkmenoe* in Theben. Von *Dionysos* erhielt des *Achilleus* Mutter (Od. XXIV, 74.) *Thetis*, welche ihn bei der Verfolgung des *Lykurgos* (als benachbarte *Nereide*) freundlich aufgenommen hatte, eine goldene Urne, des *Hephaistos* Werk, zum Geschenk; dem *Bellerophontes* (Il. VI, 194.) weihten dagegen die Lykier als Mitregenten ihres Königs abgesonderte Länderei. Gleichwohl wurde er allen Göttern zuletzt verhasst, und irrte nun einsam sich härmend im ăleischen Gefilde umher, statt dass *Herakles* noch glück-

lieber Vollendung der ihm vom früher gebornen Persiden Eurystheus (*Il.* XIX, 90—123.) auferlegten Arbeiten (*Od.* XI, 601—626.), deren schwierigste und letzte war, den Hund aus des Aides Gebiete heraufzuholen, unter die unsterblichen Götter als Gatte der Hebe aufgenommen wurde, deren Mundschmucknamt *Ganymedes* (*Il.* XX, 232 ff.) übernahm, der Bruder der Troer *Ilos* (28) und *Assarakes* (3728), welchen die Götter seiner Schönheit wegen in die Gemeinschaft der Unsterblichen entrückten. Fast alles dieses ist in Zusätzen späterer Dichter enthalten, welche auch zwölferlei Arbeiten des Herakles anordneten, um durch deren Vollendung die Bewegung der Sonne durch die zwölf Zeichen des Thierkreises anzudeuten. Die Homeriden wussten noch nichts von einem Thierkreise, wenn gleich unter den ihnen bekannten Sternbildern (*Il.* XVIII, 486. *Od.* V, 272.) auch die *Plejaden* und *Hyaden* genannt werden. Wenn sie sämtliche Götter des Olympos jährlich zu den fernen Aethiopen am Okeanos gehen liess, um sich daselbst bis zum zwölften Tage bei Opfermahlen zu erfreuen (*Il.* I, 423 ff. 493 ff. XXIII, 205 ff.); so bezeichnaten sie dadurch vermuthlich die Zeit, welche dem Mondjahre von 354 Tagen zur Ausgleichung eines Sonnenjahres von 365 Tagen zugegeben werden musste, wiewohl Poseidon auch allein die zweifach getheilten Aethiopen (*Od.* I, 22 ff. V, 282.) nach Belieben besuchte.

Anstatt den Thierkreis durch irgend eine Zwölffzahl zu bezeichnen, deutet die Irrfahrt des Odysseus vier Jahreszeiten eines Mondjahres an. Ein Mondjahr wird (*Od.* XII, 127 ff.) durch die sieben Rindertriften und eben so viele Schafheerden der Sonne von je 50 Stücken auf der thrinakischen Insel bezeichnet, wobei zufolge dessen, was (*Od.* X, 85 f.) bei den Lästrygonen bemerkt wird, die Rinderweide die Nacht, die Schafhürde den Tag andeutet. Der Thiere sind zwar nur 750 Stück, aber dazu kommen für beiderlei Heerden zwei Nymphen, *Phaethusa* und *Lampetie*, welche sie bewachen, und noch zwei andere Nymphen, welche ferne Inseln des Meeres bewohnen, *Kalypso* auf der ogygischen Insel (*Od.* VII, 244 ff. XII, 448.) und *Kirke* auf der hälichen (*Od.* X, 135 ff.) zur Andeutung des Abends und Morgens, weil jene eine Tochter des verderblich gesinnten *Atlas*, der im Westen die Tiefen alles Fahrmeeres kennt und die hohen Säulen zwischen Himmel und Erde hält (*Od.* I, 52 ff.), diese (*Od.* X, 137 ff.) eine leibliche Schwester des verderblich gesinnten *Aietes*, Tochter der lichterbringenden Sonne und Enkelinn des Okeanos genannt wird. Die Insel der *Kalypso* im Nabel des Meeres war (*Od.* V, 64 ff.) mit unfrochtharen Bäumen bewachsen, auf welchen Nacht-, Raub- und Wasservögel nisteten, enthielt jedoch vier Quellen, die den Vierteln der Nacht gleich nahe bei einander die Auen mit Blumen schmückten; eben so umringten zwar die Wohnung der Zauberin *Kirke* (*Od.* X, 210 ff.) gezähmte Wölfe und Lö-

wen, aber den Odysseus erquickten (*Od.* X, 348 ff.) vier Quell-, Hain- und Fluss-Nymphen. Sowie die Hinde mit einem eilftägigen Besuche der Götter zum Mahle der Aethiopen (*Il.* I, 424 f. XXII), 205 ff.) beginnt und schlieszt, und die Odyssee mit einem gleichen Besuche des Poseidaon (*Od.* I, 22 ff.) beginnt und (*Od.* XIV, 160 ff. XIX, 305 ff.) mit einem Jahreschlusse endet; so wird auch Odysseus zuerst (*Od.* IX, 82 ff.) an das Land der *Lotophagen* verschlagen, bevor er (*Od.* I, 72.) das Gebiet des *Phorkys* beschifft, durch welches der Westwind (*Od.* X, 25.) nach *Ithaka* fährte. Hier kam er zuerst zum Lande der kreisäugigen *Kyklopen* (*Od.* IX, 105 ff.), die unerfahren im Ackerbau und der Schifffahrt ungeachtet des fruchtbaren Erdbodens und des ursprünglichen Wohnsitzes der *Phaiaken* (*Od.* VI, 3 ff. VII, 323 ff. VIII, 555 ff.), welche sich berühmten, die wundersamsten Seefahrer zu sein, als gesetzslose Hirten in gewölbten Grotten hoher Berggipfel ohne Frauen und Kinder (*Od.* IX, 399 f.) wohnten, zur Andeutung des Frühlings, in welchem der Stand der noch schwach strahlenden Sonne bei dem Sternbilde des Widders (*Od.* IX, 447 ff. 550.) dem Landmann und Schiffer zu ruhen gebietet.

Die vom Schaffner der Winde (*Od.* X, 21.) mit zwölf Kindern (*Od.* X, 1 ff.), sechs Söhnen und sechs Töchtern, zur Andeutung der zwölf Stunden eines vollen Tages nach assyrisch-babylonischer Zeitrechnung bewohnte *winliche Insel* bezeichnet den Wechael der Jahreszeiten während der Tag- und Nachtgleiche des Lenzes, sowie des Odysseus Rückkehr zur rechtzeitig zu beschiffenden (*πλωρῆ*) Insel (*Od.* X, 55 ff.) die Rückbewegungen der Sonne vom Wendekreise des Krebses. Sechs Nächte und Tage hindurch schiffend gelangte Odysseus (*Od.* X, 80 ff.) am siebenten zur hohen Stadt der *Lästrygonen*, wo zur Andeutung des längsten Tages ein schlafloser Hirt sich doppelten Lohn erwerben könnte, und zur Andeutung der Aerate, wenn die Sonne das Sternbild der Jungfrau erreicht hat, eine Wasser schöpfende Tochter (*Od.* X, 105 ff.) des Beherrschers eines auf Wagen von hohen Bergen zur Stadt Holz fahrenden Volkes mit einer riesigen Frau, den riesenhaften *Lästrygonen* (*Od.* X, 119 f.) gleich, die Kundschafter des Odysseus empfing. Die Ankunft desselben bei der *ätiischen Insel* der *Kirke* (*Od.* X, 135 ff.), wo er verweilte, bis ganz umrollte der Jahrkreis (*Od.* X, 467.), deutet auf den Beginn des Herbstes, sowie die Fahrt zum Todtenreiche mit dem Hauche des Nordwindes (*Od.* X, 507.) auf den Jahreschluss am Ende des Winters, welcher durch das Gebiet der *Kimmerier* (*Χαίμῆροι*, *Od.* XI, 14 ff.), die in Nacht und Nebel gehüllt weder des Abends, noch des Morgens die Sonne bestrahlt, bezeichnet wird. Die Rückfahrt aus dem Todtenreiche geschieht zwar (*Od.* XI, 105.) nach des *Teiresias* Rathe mit Beschimpfung aller Arten der Verführung, ist aber auch nach vier Jahreszeiten geordnet. Die Behausungen und Reigen der tagenden Morgenröthe und

Sonne spielen auf keine Weltgegend an (*Od.* XII, 3 f.), sondern auf das Morgenlicht des neuen Jahres, in welchem Odysseus vor der Rückfahrt von der ääischen Insel (*Od.* XII, 9 ff.) die Pflicht einer Todtenbestattung erfüllt. Dann ging die Fahrt zuerst (*Od.* XII, 39 ff. 158 ff.) vor den Zaubergehängen der Sirenen zur Andeutung der verführerischen Frühlingslust vorüber, worauf sich dem Schifflenden (*Od.* XII, 55 ff. 201 ff.) zweierlei gleich gefährvolle Wege eröffneten. Der eine führte durch die Brandungen der zusammenschlagenden Irrfelsen, welche allein (*Od.* XII, 69 ff.) die allbesungene *Argo* von Aietes her durch der Here Liebe zum *Ison* (Ἰσών) glücklich durchfuhr; der andere durch die *Skylia* und *Charybdis* (*Od.* XII, 73 ff. 201 ff.) zur Andeutung der Stürme bei dem Uebergange vom Sommer zum Herbste, auf dessen Dauer bis zum Jahreschlusse der Aufenthalt auf der thrinakischen Insel anspielt (*Od.* X, 127 ff. 260 ff.), da Odysseus (*Od.* XII, 291.) vor Dunkelwerden daselbst ankam. Beständiges Wehen des Ost- und Südwindes (*Od.* XII, 326) zwang zum Verweilen, sowie der West- und Südwind (*Od.* XII, 408 ff.) die Abfahrenden wieder zurück führte.

Dies mag genügen zum Erweise, dass sowohl die Irrfahrt des Odysseus als der erste Krieg auf Erden in der Genesis nach den Erscheinungen innerhalb der vier Jahreszeiten geschildert sind, so wie überhaupt die Gesänge der Homeriden, wie die Urgeschichte der heiligen Schrift, erst dann richtig verstanden werden, wenn man bei jenen die ältern Sagen der europäischen Pelasger von den spätern der asiatischen Dichter, und bei dieser die ältern Sagen der Phöniker von den spätern der Babylonier ausser andern hinzugefügten Einschaltungen gehörig sondert. Ich erlaube mir nur noch die Bemerkung, dass zwar die Irrfahrt des Odysseus, wie überhaupt die Rückkehr der griechischen Helden aus Troja (*Od.* III, 135) und der aitolische Krieg (*Il.* IX, 533. vgl. 459.), den biblischen Sagen von der Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Garten in Eden und der Vertilgung der sündigen Nachfolger durch die grosse Wasserfluth, von der Zerstreuung der Völker bei dem Thurmbau zu Babel und der Zerstörung Sodom's durch himmlisches und irdisches Feuer, gleich, als durch den Zorn einer Gottheit veranlasst gedichtet wurde; aber die Ursache der beiden thebischen und troischen Kriege, sowie der Vertreibung der Kentauren durch die Lapithen und des ersten Krieges auf Erden (1 Mos. XIV) der Zorn eines Königs wegen ungerechter Behandlung war.

Hannover d. 30. November 1853.

Behá-eddin's Lebensgeschichte.

Von

Prof. Dr. Freytag.

Um unsere Kenntniss der arabischen Geschichte zu fördern, scheint es mir rathsam, nach dem Vorgange verdienstvoller Männer vorzüglich die einzelnen dunkleren Punkte dieses ungeheuern Gebiets aufzuhellen. Die allgemeinen Geschichtschreiber der Araber haben sich auf Schilderung besonderer Zustände und persönlicher Verhältnisse weniger eingelassen, theils weil schon die gewaltige Masse des Nächstliegenden sie daran hinderte, theils weil in allgemeinen Geschichtswerken das Besondere als solches von selbst zurücktritt, theils endlich wohl auch weil sie mit diesem nicht so genau bekannt waren. Führt man mit der Beleuchtung einzelner Theile unablässig fort, so wird sich allmählig auch über das Ganze ein helleres Licht verbreiten und der innere Zusammenhang des Einzelnen so wie seine Einwirkung auf das Ganze deutlicher hervortreten. Zu diesem Einzelnen gehört unstreitig nicht nur die Geschichte der kleinern Dynastien in und neben dem grossen Gesamtreiche, sondern auch das Leben von Personen, die durch ihre Geisteserzeugnisse Einfluss auf die allgemeine Bildung gewonnen haben, oder mit Männern in engerer Verbindung standen, welche in die Leitung der Staaten und den Gang der Weltbegebenheiten bestimmend eingriffen.

Von dieser Art ist die nachstehende Lebensgeschichte Behá-eddin's. Ich habe sie vor vielen Jahren in Paris zugleich mit der des Jákút für die „Fundgruben“ bearbeitet. Die letztere wurde abgedruckt, die erstere aber nicht, weil jenes Sammelwerk zu erscheinen aufhörte. Ist nun gleich der arabische Text Ihs-Challikán's, aus dem ich Vieles geschöpft habe, seitdem in einer doppelten Ausgabe erschienen, so möchte doch jene Lebensgeschichte eine besondere Darstellung auch jetzt noch verdienen, sowohl im Allgemeinen wegen der Wichtigkeit des Zeitabschnittes in den sie fällt, als besonders wegen des innigen Verhältnisses in welchem Behá-eddin zu dem grossen Saláh-eddin (Saladin) stand, dessen Biograph er nachmals geworden ist. Das Leben dieses letztern habe ich, soweit es sich auf die Geschichte von Aleppo bezieht, aus Kemál-eddin's *تاريخ حلب* 8. 97 — 138 meiner *Chrestomathia arabica grammatica historica* herausgegeben.

Abu'l-Mahásin Júsuf ben-Sáddád ben-Ráfí ben-Tamím ben-'Othmá ben-Mohammad ben-'Attáb aus dem altarabischen Stamme Asad, mit seinem spätern Ehrennamen Behá-

eddîn (Glanz der Religion), wurde geboren zu Mosul in der 10. Nacht des Ramadân 539 (6. März 1145). Schon früh starb ihm sein Vater, aber dessen Stelle vertraten seine mütterlichen Oheime, die Söhne Sâddâd's, wober auch er den Namen Ibn-Sâddâd bekam, mit dem ihn die einheimischen Schriftsteller am häufigsten bezeichnen. Die Art und den Gang seiner wissenschaftlichen Ausbildung hat er selbst beschrieben in seinem Werke *دلایل الاحکام* „die Beweise der gesetzlichen Bestimmungen“. Nach mohammedanischer Sitte prägte er zuerst den Koran seinem Gedächtnisse ein; dann studirte er bei Abû-Bekr Jahjâ b. Sa'dûn b. Tammâm aus dem Stamme Azd, geb. 486 (1093), nach Andern 487 (1094) zu Cordova in Spanien. Diesem Manne verdankte er den grössten Theil seiner Bildung; denn ganze elf Jahre genoss er dessen Unterricht und las, nach des Lehrers eigenem Zeugnisse, unter seiner Leitung mehr Bücher als irgend ein anderer seiner Schüler. Das letzte dieser Bücher war die Erklärung des wenig Bekannten im Koran (*شرح الغيب*) von Abû-'Uheid Alhâsim b. Sollâm (gest. im J. 224, Chr. 838—9), und das Ende der Vorlesungen darüber fiel in das letzte Drittel des Sa'bân 567 (Apr. 1172); während des Festes des Fastenbruchs nach dem Ramadân desselben Jahres starb Abû-Bekr. Er hörte ferner bei dem Scheich Abu'l-berekat 'Abd-Allâh ben-Alchadir ben-Alhosein, bekannt unter dem Namen Assizagî (von Sizagî, einem Dorfe in Sigistân) und berühmt als Ueberlieferungs- und Gesetzgelehrter, damals Professor an dem alten Gymnasium der Atâbeks in Mosul, früher Richter in Bagrah; von diesem erhielt er die schriftliche Erlaubniss, das bei ihm Gehörte selbst zu lehren, am 5. des 1. Gumâdâ 566 (14. Jan. 1171) ausgestellt. Ein anderer seiner Lehrer war Meqd-eddîn Abu'l-Faql 'Abd-Allâh b. Ahmed b. Mohammad aus Tûs, Prediger (Chafib) in Mosul (geb. zu Bagdad Mitte Safar 487 = März 1094, gest. zu Mosul in der Nacht auf den Ramadân 578 = 7. Jan. 1183), zu dem wegen seines Rufes als Ueberlieferungsgelehrter Schüler aus allen Gegenden kamen und von dem Behd-eddîn die bemerkte Erlaubniss am 26. Regeb 558 (30. Juni 1163) erhielt. Unter seinen Lehrern sind weiter zu nennen der Richter Fachr-eddîn Abu'r-riqâ As'ad ben-'Abd-Allâh ben-Alhâsim Assehrâzî und Meqd-eddîn Abû Mohammad 'Abd-Allâh ben-Mohammad ben 'All Alasîrî Assinhâgî (gest. im Sawwâl 561, Aug. 1166, zu Damascus und begraben in Balbek), von denen der erstere ihm das Lehrodiplom im Sawwâl 567 (Mai-Juni 1172), der letztere im Ramadân 559 (Juli-Aug. 1164) ertheilte. Fügen wir zu diesen noch den Sirâg-eddîn Abû-Bekr Mohammad ben-'Ali Alhajjâni hinzu, der ihm das nämliche Diplom im J. 559 (1163—4) gab, so bleibt zwar noch mancher seiner Lehrer zurück; aber theils waren sie damals, als er das oben genannte Buch zu Bagdad schrieb, ihm selbst entfallen, theils

sind sie hier mit Stillschweigen übergangen weil schon die gegebene Aufzählung von dem Studieneifer Behā-eddin's genügendes Zeugniß ablegt. — So mit einer genauen Kenntniß des Korans, der Ueberlieferung, des Rechts und der Polemik ausgerüstet, ging er nach Bagdad ¹⁾, um daselbst ein Lehramt zu suchen. Es glückte ihm auch bald, an dem Gymnasium des Nizām-elmulk die Stelle eines Repetenten zu erhalten, welche er, als der damalige erste Professor Abū-Naṣr Ahmed ben-'Abd-Allāh ben-Mohammad Aḥṣāfi Ende Regeb 569 (März 1174) abgesetzt wurde, auch unter dessen Nachfolger Raḍi-eddin Abū 'I-chnīf Ahmed ben Ismā'il aus Kazwīn behauptete. Vier Jahre hatte er dieses Amt bekleidet, als er nach Mosul zurückkehrte, wo er an dem vom Richter Kemāl-eddin Abū-Faḍl Moḥammad ben-Aḥṣarāfī gestifteten Gymnasium eine Professur annahm. Hier wurde er bald von 'Izz-eddin, dem Fürsten von Mosul, bemerkt und ausgezeichnet, und als derselbe 578 (1182—3) eine Belagerung von Seiten Ṣalāḥ-eddin's fürchtete, die auch wirklich am 11. Regeb desselben Jahres (10. Nov. 1182) ihren Anfang nahm, so war es Behā-eddin, den er einige Tage vorher nach Bagdad schickte, den Chalifen um Hülfe zu bitten. In 50 Stunden legte Behā-eddin den Weg zurück, und wenn auch der Erfolg seinem Eifer nicht entsprach, so konnte es doch nicht ihm, dem Neulinge in Staatsgeschäften, zur Last gelegt werden, dass von Bagdad aus nur der damals als Gesandter des Chalifen bei Ṣalāḥ-eddin weilende Oberscheich Badr-eddin beauftragt wurde, den Frieden zu vermitteln. Die Ursache lag vielmehr in der Schwäche des Chalifen und der grossen Macht Ṣalāḥ-eddin's (s. Vita Saladini ed. Schultens, p. 50). Als Behā-eddin im folgenden Jahre 579 (1183—4) mit Andern von Mosul wieder nach Bagdad gesendet wurde, setzte er es hier durch, dass der Oberscheich Badr-eddin sich ihnen anschloss, um sein Ansehen bei Ṣalāḥ-eddin für die Bewohner Mosuls geltend zu machen. Im Sawwāl (Jan. 1184) brach er mit dem Oberscheich und dem Richter Mahjī-eddin ben-Kemāl-eddin von Bagdad auf und am 11. Du 'l-ḥa'dah (8. März) langten sie in Damaskus an, begleitet von Ṣalāḥ-eddin selbst, der ihnen, besonders dem Oberscheich zu Ehren, eine grosse Strecke entgegengekommen war. Schon diesmal zog Behā-eddin die Aufmerksamkeit des Sultans so auf sich, dass dieser ihm die Professur des kürzlich verstorbenen Behā Addināski am Gymnasium Mendzil-efizz in Cairo antragen liess. Da aber Behā-eddin die Lage der Dinge kannte und fürchten musste, diese Stelle, wenn der Friede nicht zu Stande käme, wieder zu verlieren, so

1) Das Jahr dieser Uebersiedelung habe ich nicht angegeben; wahrscheinlich erfolgte sie 568 (1172—3); denn im Sawwāl 567 (Jan. 1172) erhielt er noch ein Lehrrdiplom, und hatte schon einige Zeit in Bagdad gelebt, als er dort Repetent wurde.

lehute er den Ruf ab. Seine Besorgnisse war auch in der That nicht ungegründet; denn am 7. Du'l-hiǧǧah (22. März) mussten die Abgeordneten nach vergeblicher Unterhandlung wieder abreisen (s. Vita Saladini p. 56 f.). Im J. 581 (1185—6) rückte Saláh-eddin wiederum mit einem Heere gegen Mosul, und der Fürst 'Izz-eddin schickte den Behá-eddin zum dritten Male um Hilfe nach Bagdad. Aber auch diessmal blieb die Sendung erfolglos, und ebenso unverrichteter Sache kamen die in der nämlichen Absicht nach Persien gegangenen Gesandten zurück. Indessen war Saláh-eddin erkrankt, und in der Hoffnung, dass dieser Umstand ihn zum Frieden geneigter machen werde, schickte der Fürst in aller Eile die beiden Behá-eddin, Ibn Sâddâd und Arrâbih, zur Unterhandlung an ihn. Ehrendvoll aufgenommen, brachten sie auch wirklich den Frieden zu Stande. Unser Behá-eddin liess, in Gemässheit der erhaltenen Vollmacht, den Sultan Saláh-eddin und dessen Bruder Almalik Afâdil den Friedensvertrag beschwören, und beide Gesandte gingen hierauf mit dem Sultan nach Harran (s. Vita Saladini p. 62). — Nach Behá-eddin's eigener Erzählung

in seinem Werke *ملحج الأحكام في التباس الأحكام* „Zufucht der Richter bei Ungewissheit der gesetzlichen Bestimmungen,“ machte er im J. 583 (1188) die Pilgerreise nach Mekka, in der Absicht, dann Jerusalem und das Grab Abrahams in Hebron zu besuchen. Während er sich nach der Rückkehr von Mekka noch in Damaskus aufhielt, liess ihn Sultan Saláh-eddin, in der Meinung, er sey in irgend einer Angelegenheit von Mosul herübergekommen, zu sich rufen. Er seinerseits begab sich nach Hofe in der Erwartung, über die während des letzten Wallfahrtsfestes auf dem Berge 'Arâfât vorgefallene Ermordung des syrischen Fürsten Sems-eddin Ibn-Almokaddam befragt zu werden. Der Sultan erkundigte sich aber nur nach seiner Reise, seinen Reisegefährten u. dgl. und ersuchte ihn zuletzt um einen Vortrag über einige Ueberlieferungen, den er auch sofort hielt. Als er abgetreten war, kam ihm der fürstliche Geheimschreiber, der berühmte 'Imâd-eddin Alkâtib Aliǧfahâni, nach und bedeutete ihm im Namen des Sultans, wenn er von Jerusalem zurückkommen werde, sich wieder bei Hofe zu melden. Behá-eddin glaubte, diess geschehe wegen irgend eines Geschäftes, womit ihn der Sultan für seine Rückreise nach Mosul beauftragen wolle. An demselben Tage, als Saláh-eddin die Belagerung von Kaukab aufhob, trat Behá-eddin die Reise nach Jerusalem an, und am 6. des J. Rabi' 584 (30. April 1188), wo jener wieder in Damaskus einzog, kam auch dieser dahin zurück. Da der Sultan schon nach fünf Tagen wieder aufbrach, so wurde Behá-eddin, obgleich er seine Rückkehr gebührend angezeigt hatte, diessmal zu keiner Audienz berufen, benutzte aber die Zeit, welche er nun in Damaskus zubrachte, zur Abfassung eines Werkes, worin er die gesetzlichen Bestim-

mungen über den heiligen Krieg behandelte, die darauf bezüglichen Uebersieferungen zusammenstellte und ihre Dunkelheiten aufhellte, da er wohl wusste, dass er sich hierdurch die Gunst des kriegerischen Sultans am sichersten erwerben könne. Dieses 30 Hefte starke Buch überreichte er dem Sultan bei seiner nächsten Zusammenkunft mit ihm in der Ebene bei der Burg der Kurden (Hisn-akakräd), wo dieser im Anfange des 2. Rabi' (Ende Mai 1188) lagerte. Das Buch wurde in der Folge sehr geschätzt und viel gelesen. Nach Saläh-eddin's Tode ging es in den Besitz seines Sohnes Almalik Alafdal über (s. Vita Saladini p. 16 u. 78). Bei jener Zusammenkunft erklärte er dem Sultan seinen Entschluss, fortan in einer Moschee bei Mosul ein zurückgezogenes Leben zu führen, und suchte mehrmals um seine Beurlaubung an, bis ihm endlich der Sultan durch den Rechtsgelehrten 'Isä eröf-fnen liess, er könne es nicht über sich gewinnen, ihn zu entlassen. Von dieser Zeit an widmete er sich also dem Dienste des Sultans und begleitete ihn auf den meisten Feldzügen. Ueber diese glänzende Periode seines Lebens, wo er an den wichtigsten Kriegs- und Staatshandeln thätigen Antheil nahm und gewiss einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Entschlüsse und Handlungen seines hohen Gönners ausübte, können wir nicht flüchtig hinweggehen; es sey uns daher erlaubt, aus seinem mehr-erwähnten Geschichtswerke die auf ihn selbst bezüglichen Haupt-momente jener Zeit kurz anzuheben.

Als der Sultan in der zweiten Hälfte des J. 584 (den letzten Monaten des J. 1188) die Festung Bagräs belagerte und ein Beobachtungscorps vor Antiochien aufstellte, benutzte Behä-eddin diese Gelegenheit, um die Stadt zu sehen und das dort befindliche Grab des Habib Annaggär (s. Beidäwi zu Sur. 36, V. 13) zu besuchen (Vita Saladini p. 86). Im Ramadän 585 (Oct. 1189), als der Sultan aus Aleppo gewisse Nachricht von dem Anrücken des deutschen Kaisers Friedrich I. erhielt, schickte er den Behä-eddin an die Fürsten von Singar, Mesopotamien, Mosul und Ar-bela, um sie zum heiligen Kriege zu entbieten. Nach diesem sollte er auch den Chalifen zur Hülfsleistung auffordern. Am 11. Ramadän (23. Oct.) verliess er den Sultan. Nachdem er sich seines Auftrages bei den Fürsten entledigt hatte, reiste er nach Bagdad und kam von dort am 5. des 1. Rabi' 586 (12. Apr. 1190) noch vor dem Eintreffen der nachrückenden fürstlichen Hülfsheere mit den besten Versprechungen des Chalifen zum Sultan zurück (ebend. p. 110 ff.). In demselben Jahre bat 'Imäd-eddin Zengü den Sultan durch Vermittlung Behä-eddin's um Urlaub, der ihm aber nicht gewährt wurde (ebend. p. 147). Am 29. Ramadän 587 (20. Oct. 1191) berief Almalik Al'adil den Behä-eddin und mehrere Fürsten zu sich, eröffnete ihnen die von dem Könige Richard von England seinem Gesandten gemachten Friedensvor-schläge, und trug dem Behä-eddin auf, sich mit den Fürsten zu

seinem Bruder dem Sultan zu begeben, ihm über jene Vorschläge Bericht zu erstatten und seine Antwort entgegenzunehmen (ebend. p. 209 f.). Als der Sultan am 1. des 2. Rabl 589 (16. Apr. 1192) seinem Sohne Almalik Alafjal befohlen hatte, wegen offenen Ungehorsams des Almalik Almansúr ben-Almalik Almozaffár das Gebiet desselben am Euphrat zu besetzen, Almalik Afádíl aber sich desselben beim Sultan sehr annahm, war Behá-eddin der Unterhändler zwischen beiden (ebend. p. 224). Am 19. des 2. Gumáda (2. Juli 1192) liess der Sultan, nach Jerusalem zurückgedrängt, die Fürsten zu sich entbieten und sie durch eine Rede Behá-eddin's zu neuem Eifer in Abwehr der drohenden Gefahr anfeuern (ebend. p. 235). Nach dem Friedensschlusse zwischen den Franken und dem Sultan ermahnte ihn Behá-eddin im Ramadán desselben Jahres (Sept. u. Oct. 1192) zur Pilgerreise nach Mekka. Man traf schon Vorbereitungen dazu; allein die Sache unterblieb und Behá-eddin wurde noch im nämlichen Monat vom Sultan als Gesandter an Almalik Afádíl geschickt (ebend. p. 264). Als der Sultan den 'Izz-eddin zum Statthalter von Jerusalem einsetzen wollte, liess er seinen Bruder Almalik Afádíl und seine Söhne Almalik Alafjal und Almalik Azzáhir durch Behá-eddin um ihre Meinung darüber befragen. Auf ihre Zustimmung wurde der neue Statthalter an einem Freitage von Behá-eddin beim heiligen Steine in der Sachra-Moschee zu seinem Amte eingeweiht (ebend. p. 268). Der Sultan war schon früher, am 6. Sawwál (15. Oct. 1192), von Jerusalem nach Aegypten aufgebrochen, hatte aber den Behá-eddin dort zurückgelassen, mit dem Auftrage, bis zu seiner Rückkehr die Ausstattung und Einrichtung eines von ihm (dem Sultan) erbauten Krankenhauses zu besorgen und die Oberleitung eines ebenfalls von ihm gestifteten Gymnasiums zu führen (ebend. p. 267). Bald darauf aber berief ihn der Sultan, der seine Reise nach Aegypten aufgegeben hatte, wegen wichtigerer Geschäfte zu sich nach Damaskus. Behá-eddin reiste d. 23. Moharrem 589 (29. Jan. 1193) von Jerusalem ab und kam d. 12. Safar (17. Febr.) in Damaskus an, wo er sogleich vorgelassen und gnädig empfangen wurde (ebend. p. 270). Aber schon am 27. dess. Mon. (4. März) verlor er seinen edeln Beschützer und Freund durch den Tod. Er selbst war bei dessen letzten Augenblicken nicht gegenwärtig; als er in das Sterbezimmer eintrat, hatte Saláh-eddin schon ausgelebt. Gross war der Schmerz Aller, welche diesem Vorkämpfer des Islám näher gestanden hatten; vielleicht am grössten aber der Schmerz Behá-eddins, denn seit Jahren hatte gegenseitige Achtung, Uebereinstimmung der Ansichten und Gesinnungen und fast stetes Zusammenseyn in Glück und Unglück zwischen beiden Männern ein Band gewoben, welches stärker war als das der Blutsverwandtschaft.

Mit Saláh-eddin's Tode begann im Leben Behá-eddin's eine

neue Periode, die, wenn auch nicht weniger thätig und glänzend, doch ohne Zweifel minder genüthwendig für ihn selbst war. Das grosse Gebiet, welches Saláh-eddin durch Politik und Krieg zusammengebracht hatte, wurde unter seiner Familie getheilt. Behá-eddin empfing die gegenseitigen Treugelöbnisse der einzelnen Fürsten, — Gelöbnisse, die nur zu bald zum Nachtheile der Familie gebrochen werden sollten. Der Beherrscher von Aleppo, Almalik Azzáhir, liess sich den Behá-eddin von seinem Bruder Almalik Alafál, dem Fürsten von Damaskus, zuschicken und sendete ihn dann nach Aegypten zu Almalik Afaziz, einem andern Sohne Saláh-eddin's, um demselben den Eid der Treue abzunehmen. Schon vor seiner Abreise nach Aegypten wurde ihm das Richteramt von Aleppo angetragen, er schlug es aber aus, weil er den damaligen Inhaber nicht verdrängen wollte. Erst als er bei seiner Rückkehr die Stelle durch dessen Tod erledigt fand, trug er kein Bedenken mehr sie anzunehmen. Nach dem Berichte Kemál-eddin's in seinem oben erwähnten Geschichtswerke wurde Behá-eddin, als er im J. 591 (1194—5) nach Aleppo gekommen war, nach Absetzung des Vicerichters Zein-eddin Abn'l-beján Richter von Aleppo mit der Aufsicht über die frommen Stiftungen, ausserdem Rath und Vezir des Fürsten Almalik Azzáhir (cod. Paris. 728, fol. 223 v.). Zu seinem Stellvertreter im Richteramte ernannte er den Zein-eddin Ibn-Alustád (ebend. fol. 245 v.). Im J. 591 schloss Almalik Azzáhir mit Almalik Afaziz ein Bündniss, wonach der letztere ein Heer gegen Almalik Alafál und Almalik Afáíl führen sollte. Als Almalik Afaziz aber gegen Damaskus aufgebrochen war, kündigte ihm ein Theil seines Heeres den Gehorsam auf, so dass er genöthigt war nach Aegypten zurückzukehren. Alafál und Afáíl folgten ihm dahin, und es gelang dem letztern ihn zu überreden, dass ihm, Afaziz, die Oberherrschaft in den islamitischen Ländern gebühre. Sie wollten daher mit ihren vereinigten Heeren dieses Recht geltend machen. Auf die Nachricht davon sendete Azzáhir seinen Bruder Almalik Azzáhir Dáúd mit Behá-eddin und Saláh-eddin 'Otmán, dem Fürsten von Saizar, an Afaziz ab, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und das freundschaftliche Verhältniss zwischen den Familiengliedern wiederherzustellen; aber als die Gesandten ankamen, waren die beiden Fürsten schon auf dem Marsche und liessen sich auf keine Verhandlung ein. Die Gesandten gaben dem Alafál hiervon Nachricht, und dieser schloss nun mit Azzáhir ein Schutzbündniss (fol. 225 v.). Als in dem nämlichen Jahre Afaziz die Stadt Damaskus, für welche er dem Alafál die Festung Sarchad abgetreten hatte, mit seinem Reiche vereinigte, schickte Azzáhir, welcher Aleppo mit einem Graben zu umgeben und zu befestigen beschlossen hatte, den Behá-eddin mit 'Irs-eddin Killig an Afaziz, um Frieden zu schliessen. — Behá-eddin hatte von Azzáhir bedeutende Lehen erhalten, so dass er grosse

Reichthümer sammeln konnte. Als hochsinniger Gelehrter aber verwendete er sein Vermögen zum Nutzen der Wissenschaft: er erbaute 601 (1204—5) beim 'irakenischen Thore, dem Palaste Nûr-eddin Mahmûd's gegenüber, ein Gymnasium und nahe dabei eine Ueberlieferungsschule. Zwischen beiden wollte er bestattet seyn, um auch nach seinem Tode in der Erinnerung der Studierenden fortzuleben und sie zur Nachahmung anzuapornen. So liess er also auf jenem Platze ein Grabmal für sich errichten, mit zwei Thüren, deren jede einer seiner beiden Stiftungen zugekehrt war. Er selbst behielt sich in diesen für seine Lebenszeit die erste Professur vor und stellte einige ausgezeichnete Gelehrte an, welche unter seiner Leitung als Repetenten Unterricht ertheilten; aber zuletzt konnte er wegen Altersschwäche jene Stelle nicht mehr ausfüllen; seine Schüler kamen daher in seine Privatwohnung und hörten ihn da Ueberlieferungskunde vortragen (s. Ibn Chalikân Nr. 208). Im J. 605 (1211—12) wurde er der Tochter des Almalik Afâdil, Alchatus Daifah, mit welcher Almalik Azzâhir sich vermählt hatte, zum Empfange entgegengeschickt¹⁾. Mitte Moharrem 609 (Juni 1212) kam sie in Aleppo an (fol. 235 r.). Im J. 613 (1216—7) wurde zwischen Keikâûs ben-Keichoarau und Almalik Azzâhir ein Bündniss geschlossen, wonach der letztere sich in den Schutz des erstern begeben und seine Truppen mit dessen Heere vereinigen sollte. Da aber Azzâhir diesen Vertrag nur aus Furcht vor seinem Oheim eingegangen war, so reute ihn das Geschehene als Keikâûs gegen die Grenze anrückte. Daher wurde Behâ-eddin an Almalik Afâdil nach Aegypten geschickt, um von diesem gegen die Zusicherung, dass Azzâhir seinen Sohn Almalik Afaziz Mohammad, Afâdil's Eukel, zum Nachfolger ernannt habe, Schutz und Hülfe zu erlangen. Die Sendung glückte und Alles, was Behâ-eddin verlangte, wurde zugestanden. Als die Nachricht davon nach Aleppo kam und Keikâûs immer stärker auf eine Vereinigung der Heere drang, wurde Azzâhir, im Kampfe zwischen seinem dem Keikâûs gegebenen Worte und der Sorge für das Wohl seiner Familie, vor Kummer und Sorgen im 2. Gumâdâ (Sept. — Oct. 1216) von einer Krankheit ergriffen, welche am 25. desa. Mon. (9. Oct.) seinen Tod herbeiführte (fol. 236). Dadurch kam Aleppo in eine missliche Lage. Es glück einem Schiffe auf stürmischem Meere, dessen Steuerruder ein Knabe führen soll; denn Almalik Afaziz, seines Vaters Nachfolger, war noch ein Kind; von aussen drohten mächtige Feinde und im Innern herrschte Zwietracht. Die Fürsten hielten Rath, unter wessen Schutz man sich begeben solle; aber war es Mangel an Einsicht, oder eigennützige Berechnung; viele derselben und besonders die Aegypter stimmten dafür, den Alma-

1) Cod. Paris. 642 berichtet, dass Behâ-eddin im J. 608 zur Werbung um die Prinzessin nach Aegypten geschickt worden sey.

lik Alafjal, den Oheim des Almalik Afaziz, zum Atäbek des Heeres zu wählen; denn, sagten sie, dies ist ein mächtiger König, durch den allein das Reich aufrecht erhalten werden und der dann auch seinerseits, durch Aleppo's Macht verstärkt, an seinem Oheim, Almalik Afädil, Rache nehmen kann. Das Verdienst, diesen für den jungen Fürsten so verderblichen Plan zu hintertreiben, erwarb sich, mit Unterstützung einiger Andern, unser Behd-eddin. Er stellte vor, dass Almalik Afaziz dadurch von zwei Seiten in Gefahr gerathen würde: Almalik Afädil werde ihm wenigstens keinen Beistand leisten und ihn, wenn er den Almalik Alafjal besiege, wahrscheinlich sogar der Herrschaft berauben; bleibe aber Almalik Alafjal Sieger, so sey sehr zu fürchten, dass dieser sich der Alleinherrschaft bemächtigen werde. Ueberdies habe Almalik Afädil seinem Enkel Schutz und Hilfe geschworen, und seine Tochter, die Königin Mutter, sey in den Händen der Aleppiner. Man brauche ihn also nur zu ersuchen, seinem Eide treu zu bleiben; so werde er Aleppo beschützen wie die andern Städte seines Reichs. Diese Darlegung leuchtete Allen ein, und demgemäss wurde Beschluss gefasst (fol. 238). Aber im 2. Gumädä 615 (Aug. — Sept. 1218) starb Almalik Afädil auf dem Zuge gegen Damaskus. Nach Ablauf der Trauerzeit erliess der Atäbek Sühäb-eddin an Almalik Alašraf, welcher damals bei der Vorstadt Bankusa lagerte, die Aufforderung, seines Vaters Stelle einzunehmen. Dieser erwiederte aber, er möge die Verfügungen seines Vaters nicht umstossen, und die Oberherrschaft gebühre dem Almalik Alkämil. Daher wurde auf den Rath des Behd-eddin, des Seif-eddin ben 'Alam-eddin und des Seif-eddin ben Kilig beschlossen, dass das öffentliche Kanzelgebet im Gebiete von Aleppo zuerst für Almalik Alkämil, dann für Almalik Alašraf, zuletzt für Almalik Afaziz gehalten, auf die Münzen die Namen des ersten und des dritten der Eben genannten geprägt, das Heer und die Lehen von Aleppo aber unter Almalik Alašraf, dem man auch den Palast des Almalik Azzähir einräumte, gestellt werden sollten (fol. 240 v.). — Als im 1. Gumädä 626 (März — Apr. 1229) Almalik Alkämil mit den ägyptischen Tropfen bei Damaskus ein Lager bezogen hatte, wurde Behd-eddin mit den Vornehmsten von Aleppo und den Nuntaren abgeschiedt, um einen Ehevertrag zwischen Almalik Afaziz und der Tochter des Almalik Alkämil abzuschliessen. Der letztere ging den Abgeordneten entgegen, liess den Behd-eddin in seinem Lager nicht weit von dem Orte Mešhed-alkadam wohnen und lud ihn in sein Zelt ein. Hierauf wurde ihm sogar der Palast des Almalik Afaziz in dem Orte Almizzah zur Verfügung gestellt, wohin er sich auch von Zeit zu Zeit begab, bis nach beendigter Verhandlung die in Geld, Sklaven, Sklavinnen und Geräthschaften bestehende Morgengabe abgeliefert wurde. Der förmliche Abschluss des Vertrags erfolgte im Beiseyn des Almalik

Alasraf in der Chatun-Moschee. Almalik Alkâmil hatte zu dieser Feierlichkeit für seine Tochter Fâtima den 'Imâd-eddin, den Sohn des Oberscheichs, abgeordnet; der Bevollmächtigte des Almalik Afaziz war Behâ-eddin. Als diese Angelegenheit am 6. Regeb (31. Mai 1229) zu Ende gebracht war, kehrte Behâ-eddin mit seinen Begleitern, alle von Almalik Alkâmil mit prächtigen Ehrenkleidern beschenkt, nach Aleppo zurück (fol. 247 f.). Im Sawwâl 628 (Aug. 1231) wurde er wieder von Almalik Afaziz nach Aegypten gesendet, um seine Gemahlin herzugeleiten. Er blieb einige Zeit in Cairo, bis die Prinzessin mit ihrem Vater nach Damaskus aufbrach. Im Ramadân 629 (Jun.-Jul. 1232) kam sie in Aleppo an (fol. 249). Mittlerweile war dort in der Lage der Dinge eine grosse Veränderung eingetreten. Almalik Afaziz hatte die Zügel der Regierung zwar selbst ergriffen, liess sich aber ganz von jugendlichen Freunden und Genossen leiten. Behâ-eddin, wohl wissend, dass Alter und Jugend nicht zusammenpassen und dass sein weiser Rath mehr belästigen als nützen würde, zog sich von den öffentlichen Angelegenheiten ganz zurück. Ibn-Challikân, dessen Vater von der Zeit her, wo er mit Behâ-eddin in Mosul zusammen studirt hatte, sein vertrauter Freund geblieben war, ging damals als Jüngling nach Aleppo, wohin ihm schon sein Bruder vorausgegangen war, und wurde, noch besonders empfohlen vom Sultan Almalik Almo'azzam Mo'azzar-eddin Abû Saïd Kûkhûri, von Behâ-eddin gütig empfangen. Er nahm beide Brüder in sein Gymnasium auf, gab ihnen einträgliche Stipendien und stellte sie trotz ihrer Jugend auf gleichen Fuss mit seinen älteren Schülern. Da Ibn-Challikân bis zu seinem Tode bei ihm blieb, so hatte er die beste Gelegenheit zur Sammlung der Nachrichten, welche er uns über den Mann in seiner letzten Lebensperiode giebt und aus denen das Folgende ausschliesslich genommen ist. — Wegen seines hohen Alters verliess Behâ-eddin damals nie seine Winterwohnung und litt, obgleich auf alle Weise davor geschützt, doch sehr an Frost. Schwach wie ein junges Hühnchen, erhob er sich nur mit vieler Mühe zur Verrichtung des Gebetes, und dem öffentlichen Freitagsgottesdienste konnte er nur im hohen Sommer beiwohnen. Sich aufrecht zu erhalten, war ihm kaum möglich; denn seine Beine glichen zwei dünnen Stäben. Ein Magrebiner, Abû 'l-Hasâgâg Jûsuf mit Namen, der eines Tages zu ihm kam, sprach, als er ihn so schwach und gebrechlich sah, folgende Verse:

لو يعلم الناس ما في أن تعيش لم يكوا لأكد من ثوب الصبا عارى
ولو أرادوا التلصص من حياضهم لما فدوك بشيء غير أعمار

„Wüssten die Menschen, was sie dadurch, dass du lebest, gewinnen,

Würden sie weinen, dass dir abfiel der Jugend Gewand;

Und vermütheten sie es, des Lebens Kürzung zu wollen.
Wahrlich! sie gäßen für dich Leben in Menge dahin."

Er selbst aber führte bei Betrachtung seines Zustandes folgende Verse im Munde:

من يمتن العمر فليمتدح صبراً على فقد احبائه
ومن يعمر بتر في نفسه ما يتمناه لاعدائه

„Wer langen Leben wünscht, der wappne sich nur auch
Mit Gleichmuth, zu ertragen seiner Freunde Tod;
Wer aber diesen Wunsch erlangt, erfährt an sich
Die Unheil, die er seinen Feinden wünschen mag.“

Rheumatische Beschwerden, welche ihn stets quälten, schadeten seinem Gehirn, und sein Kopf wurde zuletzt so schwach, dass, wenn Bekannte zu ihm kamen, er sich nicht besinnen konnte wer sie waren, und auch die ihm gesagten Namen schon wieder vergessen hatte, wenn sie fortgingen. In diesem bemitleidenswerthen Zustande lebte er lange Zeit, bis er am 14. Safar 632 (8. Nov. 1234) nach einer Krankheit von wenigen Tagen seinen Geist aufgab (Ibn Chalikán und Kamál-eddin fol. 252 r.). Er wurde seiner eigenen Bestimmung gemäss in dem oben erwähnten Grabmale beigesetzt. Gelehrte und fromme Leute lasen dort lange Zeit den Koran, und vor den beiden Gittern des Grabmales hatte er selbst vierzehn Koranleser gestiftet, welche zusammen in jeder Nacht den Koran pensumweise durchlasen. So war es noch als Ibn-Chalikán am 23. des 2. Gumádá 635 (10. Febr. 1238) Aleppo verliess, um nach Aegypten zurückzukehren. In Ermanglung eines erbberechtigten Verwandten hatte Behá-eddin sein Haus zu einem Hospiz für Sufis bestimmt.

Als Behá-eddin nach Aleppo kam, standen die Wissenschaften dasselbst eben nicht in Blüthe, wovon er den Hauptgrund in der geringen Anzahl höherer Lehranstalten fand. Desswegen sorgte er dafür, dass mehrere Gymnasien erbaut und ausgezeichnete Männer an dieselben herufen wurden. So ward Aleppo durch ihn der Sammelplatz berühmter Gelehrter aus verschiedenen Gegenden, und in den Betrieb der Wissenschaften kam reges Leben. Er selbst genoss dort, theils wegen der innigen Verbindung in welcher er mit Saláh-eddin gestanden hatte, theils wegen seiner Verdienste um die Stadt, lange das höchste Ansehn und niemand wagte ihm entgegenzutreten. Der Atábek des jungen Fürsten war zwar Siháb-eddin Togrul, aber Behá-eddin's Rath gab in den meisten Fällen den Ausschlag. Die Regierung war also gewissermassen zwischen diesen beiden Männern getheilt. Sein Ansehn ging auf die Gesetzgelehrten, besonders die seines Gymnasiums, über. Sie hatten Zutritt zu der Gesellschaft des

Fürsten und speisten in den Nächten des Ramadān an dessen Tafel. Nach dem Freitagsgottesdienste pfliegte Behā-eddīn den Anwesenden prophetische Ueberlieferungen vorzutragen. — Seine Unterhaltung war gefällig, gewandt, schlagfertig und mit schöner Literatur gewürzt. Wenn er Gesellschaft bei sich hatte, recitierte er oft folgenden Vers:

ان السلامة من ليلى وجارتها ان لا تمر على حال يناديها

„Willst du Ruhe vor Leila und ihrer Nachbarin haben,
Komm nie dem Orte zu nah, der sie zum Plaudern vereint!“

Eben so den Vers des Dichters Šurduddurr¹⁾:

وعهودهم بالرميل قد نكتت وكذاك ما يبني على الرمل

„Gelöst ist, weil schlecht gewebt, ihr Bundesband, —
So geht auch unter, was gebauet wird auf Sand.“

Dessgleichen den Vers des Abu 'l-Fawāris Sāid ben Moḥammad mit dem Beinamen Ḥaiṣ Baiṣ²⁾:

لا تضع من عظيم قدر وان كنت مشارا اليه بالتعظيم

„Verkleinre keinen andern Hochgeachteten,
Auch wenn man mit Hochachtung auf dich selber zeigt.“

Behā-eddīn hatte die Lebensweise und die Umgangsformen, ja sogar die Tracht der Eingebornen von Bagdad angenommen. Die Vornehmen der Stadt stiegen bei den häufigen Besuchen, die sie ihm abstatteten, je nach ihrem Range in kleinerer oder grösserer Entfernung vor dem Thore seines Hauses, jeder auf seinem bestimmten Platze, von ihren Pferden ab.

Seine Werke sind, nach der wahrscheinlichen Zeitfolge ihrer Abfassung: 1) *دلایل الاحکام* „die Beweise der gesetzlichen Bestimmungen“, von den Ueberlieferungen, aus denen gesetzliche Bestimmungen abgeleitet sind. Er schrieb es in Bagdad, also in den vier Jahren nach 568 (1172—3). 2) Das oben erwähnte Werk über den heiligen Krieg, verfasst zu Damascus im J. 584 (1188—9). 3) *ملجأ الحکام في التباس الاحکام* „Die Zuflucht der

1) Geb. vor 400 (1009—10), gest. 465 (1072—3).

2) Unübersetzbares Sinnenpiel mit *رميل* als Infinitiv von *رَمَى*, er hat locker gewebt oder geflochten, und als u. appell. für Sand. FL

3) Gest. in der Nacht auf den 6. Šāhān 574 (17. Jan. 1179). Obigen Beinamen bekam er von der dem Beduinisch-Arabisch entnommenen Redensart *ما للناس في حيص بيص* „warum sind die Leute in Verwirrung und Unruhe?“ deren er sich einmal bedient hatte.

Richter bei Ungewissheit der gesetzlichen Bestimmungen“, 2 Bände, nach 584 geschrieben, da er darin seine Pilgerreise nach Mekka und Jerusalem erwähnt. 4) موجز الباعر في الفقه „Abriss des Ausgezeichnetsten in der Gesetzwissenschaft“. 5) حياة صلاح الدين „Lebensbeschreibung des Saláh-eddin ben Ajjúb“, wahrscheinlich sein letztes, jedenfalls sein für uns wichtigstes Werk. Albert Schultens hat dasselbe bekanntlich mit lateinischer Uebersetzung und für seine Zeit wichtigen geographischen Anmerkungen herausgegeben. Wir bemerken schliesslich, dass dieses Werk nach Saláh-eddin's und vor Azzábir's Tode, also zwischen 589 (1193) und 613 (1216) geschrieben seyn muss; denn der Verfasser gebraucht von dem Ersteren das nur auf Gestorbene gehende ربه الله „Gott sey ihm gnädig“, von dem Letztern aber das nur lebenden Fürsten zukommende اعز الله نصره „Gott verleibe ihm herrlichen Sieg.“

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Ueber einen neuen Versuch, die Hieroglyphen akrologisch zu erklären.

Schon im Jahre 1827 stellte Klaproth in seiner Schrift „Lettre sur la découverte des hiéroglyphes acrologiques adressée à M. le chevalier de Goullanot“ den Grundsatz auf, jedes Hieroglyphenzeichen drücke alle diejenigen Worte akrologisch aus, welche mit demselben Buchstaben beginnen, als der Name des Bildes; z. B. um das Wort *Herz* (ḥrt) zu bezeichnen, hätten die Aegypter den *Ibis* (ḥm) gewählt, weil beide Worte gleiche Anfangsconsonanten hätten u. s. w. Zu diesem Versuche einer Hieroglyphenerklärung veranlaßte ihn wohl hauptsächlich der Umstand, dass sich, wenn auch nur in wenigen Beispielen, fast in allen Sprachen dergleichen akrologische Abkürzungen finden; so das Griechische α. τ. λ. für *καὶ τὸ λούει*, das Römische D. O. M. für *Deus Optimus Maximus*, so bei uns Frankfurt a. M. u. A. Doch müssen wir bekennen, dass derartige Abkürzungen sich immer nur für wenige und zwar geläufige und bekannte Redensarten angewendet finden, dass dieselben jedoch als Schriftsystem in irgend einer Sprache durchgeführt der grenzenlosesten Willkür Thür und Thor öffnen würden. Schriebe man nur I. A. S. G. H. U. E., so würde gewiss kein Mensch im Stande sein, mit völliger Sicherheit und nur allein den ersten Vers der Genesis darin zu erkennen; vielmehr würde nur der glückste Zufall oder eine göttliche Offenbarung auf das richtige Verständnis dieses Satzes hinführen können. Nicht einmal für kurze Sätze also, geschweige denn für ganze Bücher, ist die Akrologie anwendbar; sie lässt sich nur auf Münzen, Siegelsteinen oder Denkmälern, wo Abkürzungen erwünscht sind, vertheidigen und entschuldigen. Es müssten daher bei den Aegyptern zwei verschiedene Schriftarten angenommen werden; eine akrologische für Inschriften, eine phnethische oder symbolische für die Papyrusrollen. Aber dieser letzten Hypothese widerspricht die unbestreitbare Wahrheit, dass sich sowohl auf ägyptischen Steindenkmälern, als auch in den Papyrusrollen viele Hieroglyphenbilder und Gruppen übereinstimmend und mit denselben Bedeutungen finden, dass die einen aus den andern, Denkmäler aus den Papyrusrollen, Papyrusrollen aus den Denkmälern erklärt werden müssen; mit einem Worte, dass die Hieroglyphenschrift überall unverändert dieselbe gewesen ist. Ist das ganze Todtenbuch nicht akrologisch geschrieben, so ist es auch gewiss nicht eine einzige Hieroglyphenschrift; aber das Todtenbuch würde akrologisch geschrieben ebenso unverständlich sein und selbst für die Zeitgenossen gewesen sein, wie uns der Pentateuch, wenn statt בראשית nur ב, statt פקדא nur פ u. s. w. geschrieben stünde.

Trotz der erwähnten Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten eines vollständig durchgeführten akrologischen Schriftsystems ist im vergangenen Jahre eine Schrift erschienen:

Lecture littéraire des hiéroglyphes et des cunéiformes par l'auteur de la doctylologie. Par 1853. 4. ¹⁾

welche unter dem besondern Titel „Akrologie“ denselben Grundsätzen von Neuem Geltung zu verschaffen sucht.

Die S. 11 aufgestellte Hauptlehre: „L'hiéroglyphe se compose de signes akrologiques: ce fut la loi primitive de la transmission des idées. Les figures étaient choisies de préférence dans l'ordre des idées qu'il s'agissait de transmettre“ wird von vorn herein als richtig vorausgesetzt und für die Hieroglyphenentzifferung in Anwendung gebracht; nur verliert dieser ohnehin schon unwahrscheinliche Grundsatz in der Anwendung noch dadurch mehr an einer sicheren Grundlage, dass den Hieroglyphen statt einer mit dem Koptischen verwandten altägyptischen, eine von dem Verf. sogenannte probellenische Sprache, d. h. einfach die griechische zu Grunde gelegt wird. Haben doch Sickler, Janelli u. A. die Hieroglyphen aus der ebräischen Sprache zu erklären kein Bedenken getragen; warum sollte man es nicht auch einmal mit der griechischen versuchen. Die Schlüsse aber, durch welche der Verf. zu dieser probellenischen Sprache gelangt, sind folgende:

„Moses war in ägyptischer Wissenschaft erzogen und kannte die Akrologie. Er setzte daher in seinem Geschichtswerke akrologisch für den Hochmuth, „den Grund alles Übels, die Schlange. Es heisst wörtlich S. 1: *L'orgueil, ce premier instigateur du mal, s'appela Oynos; il fut représenté akrologiquement par un serpent, Opsi.* Nun fangen aber die für diese beiden Begriffe gebräuchlichen Worte nur einzig und allein in der von dem Verfasser sogenannten *langue probellénique* als *Oynos* und *Opsi* mit gleichen Buchstaben an; folglich ist diese probellenische (oder griechische) die „den Hieroglyphen zu Grunde liegende Sprache.“

Es muss dem Leser überlassen bleiben, ob er diesen Schluss für logisch richtig anerkennen wolle; jedenfalls muss aber das Resultat unrichtig sein, da die eine der Prämissen durchaus falsch ist. Nicht nur im Griechischen nämlich, wie der Verf. behauptet, sondern ja auch im Lateinischen (*Superbia* Hochmuth, *Serpens* Schlange), und was am Nächsten lag, im Koptischen (*ꜥꜣꜣꜥ* Hochmuth, *ꜥꜣꜥ* Schlange) fangen beide Worte mit gleichem Consonanten an; ein hinreichender Grund, der griechischen Sprache vor der koptischen den Vorzug zu geben, ist also gar nicht vorhanden.

Diese beiden vorwilligen Annahmen der Akrologie und einer den Hieroglyphen zu Grunde liegenden probellenischen Sprache führen nun zu weiteren Beispielen. So soll nach S. 11 *Osirois* durch einen Vogel bezeichnet worden sein, weil *Opsi* und *Osirois* mit einem O anfangen. Doch wird gewiss kein Aegyptologe, welcher Schule er auch angehören mag, zugeben, dass der Name *Osirois* in den Hieroglyphen jemals durch einen Vogel dargestellt worden sei. Unter den zwölf Bildern für *Osirois* S. 12 ist nur eins, das *Auge* (*ꜥꜣꜥꜣꜥ*) richtig, und auch dieses nur halb, da nicht *Osirois* sondern nur

1) Vgl. oben S. 539 ff.

der zweite Theil dieses Namens $\zeta\eta$ durch das Auge bezeichnet wurde, weil das Auge altägyptisch $\zeta\eta$ hieß. Vgl. Plot. de Is. et Os. c. 10. Auch auf das Gebiet anderer Sprachen erstreckt sich die in dem Buche vorgetragene akrologische Spielerei: IOA z. B. (Johovah) soll durch Akrologie entstanden sein aus Isis, Osiris und Anubis; für welche Entdeckung dem Verf. gewiss die Theologen Dank wissen werden.

Doch wir gehen weiter zu der akrologischen Deutung ganzer Inschriften, wie sie der Verf. versucht hat. S. 33 enthält die Erklärung einer Inschrift aus seiner eigenen Sammlung; dieselbe besteht aus den vier Hieroglyphenzeichen: deux pommiers, un serpent, un cheval, et die griechischen Namen dieser Bilder *Mēla*, *Mēla*, *Oyos*, *Kαβαίλης* werden akrologisch für M-M-O-K genommen und durch *Μεγαλὸν Μενανδρὸν Οὔγονερον Κανίον* d. h. *An grand Méandre mourant, ses parents et amis* übersetzt. Aber warum soll man das eine M durch *Μεγαλόν*, das andere durch *Μενανδρὸν* erklären; warum nicht durch *Μάγος*, *Μαθητὴς*, *Μακάριος*, *Μακεδονία*, *Μάλκος*, *Μάγκος*, *Μήνη* oder tausend andere ähnliche Worte? Die Richtigkeit, und zwar alleinige Richtigkeit der gerade von ihm vorgeschlagenen Uebersetzung wird der Verf. schwerlich erweisen können. Denn selbst, wenn alle übrigen Worte akrologisch geschrieben werden könnten, so würden doch gewiss die Aegypter nicht Eigennamen wie Menander durch den einfachen Buchstaben M angedeutet und verlangt haben, dass nun Jeder diese akrologische Andeutung richtig lesen und verstehen könne.

Auf vier Tafeln nun findet sich am Schlusse dieser „Acrologie“ betitelter Abhandlung eine Erklärung der Hieroglypheninschriften des Obelisks von Luxor, welche wir einer nähern Prüfung unterwerfen wollen. Zunächst, um noch einmal den Beweis zu liefern, wie unsicher eine akrologische Erklärung eines längeren Textes stets sein müsse. Dass man mittelst der Akrologie aus jeder Inschrift Alles herauslesen könne, muss vor Allem bemerkt werden, dass der Verf. selbst in dieser kurzen Inschrift für dasselbe Zeichen fast jedesmal verschiedene Bedeutungen gewählt hat, so dass er sich niemals wird darüber rechtfertigen können, warum er gerade so und nicht anders übersetzt hat. Wir nehmen z. B. das aus dem Namen des Ptolemäus bekannte Zeichen, den Berg (*T*), dessen phonetische Bedeutung schon Champollion richtig gefunden. Nach dem Verfasser ist er = *Τῆρηγος* compere, drückt daher T und akrologisch folgende Worte aus: *Τῆρηγος* conservateur, *Τροφίμος* nourricier, *Τῆρηγος* après les funérailles, *Τῆρηγος* administration, *Τῆρηγος* pays, patrie, *Τῆρηγος* humble, *Τῆρηγος* comprimant, *Τῆρηγος* ayant donné naissance, *Τῆρηγος* fils, *Τῆρηγος* chassant, *Τῆρηγος* famille, *Τῆρηγος* le bonheur, *Τῆρηγος* honorant, *Τῆρηγος* *Τῆρηγος* des funérailles solennelles, *Θεος* Dieu u. s. w. Die Papille ist nach ihm = *Οφθαλμός* oeil = O und bezeichnet O le, *Οἰκουμένης* élevé, *Οἰκουμένης* successeur, *Οἰκουμένης* du divin, *Οφθαλμός* légitime, *Οἰκουμένης* le ciel, *Οἰκουμένης* marié, *Οφθαλμός* obélisque u. v. A. — Wenn so viele und noch hundert andere Bedeutungen für jedes Hieroglyphenzeichen zu Gebote stehen, so ist es kein Wunder, wenn man jeden Satz übersetzen kann, wie man will und wie er zu vorgefassten Ansichten gerade passt, und daher der Verf., wie er selbst in seinem Buche

sich rühmt, seit drei Jahren täglich ägyptische Hieroglyphenschriften zu lesen und zu übersetzen im Stande war. Ob er richtig übersetzt, ist ein anderer weit wichtigerer Punkt, den er uns zu beweisen nicht im Stande sein dürfte.

Wir kommen nun zu den eigentlichen Fehlern des Buches. Der erste und hauptsächlichste, welcher selbst bei richtigen Entzifferungsgrundsätzen eine richtige Übersetzung geradezu unmöglich machen muss, ist der, dass der Verf., wo auf den Obelisken mehrere Hieroglyphen neben einander stehen, statt von rechts nach links fälschlich von links nach rechts liest; er scheint daher von der Stelle bei Herod. II. 38 (*ὑπάγων Αἰγύπτου δὲ ἀπὸ τοῦ δεξιῆς ἐπὶ τὰ ἀριστερά*) Nichts gewusst zu haben. Gleich am Anfange der Taf. I. z. B. liest er statt *Gms* und *Papille Ophthalmos* und *Zoon*, und übersetzt *Olivier* *Souverain* *Successeur de Puissant*; ebenso liest er in der bekannten Gruppe für *Pavlos* statt *Flachstengel*, *Blene* (*κοῦτὴ ἡ ἡλλοῦ* *princeps nationis*) umgekehrt *Blene* und *Flachstengel* und übersetzt *Morayxus* *Seigneur* *Monarque ancré* u. s. w.

Zweitens sind viele falsche Übersetzungen des Verf. Folge seiner Missachtung bilinguer Inschriften. Jedes System, es trage einen Namen, welchen es wolle, sollte seine Richtigkeit und Unfehlbarkeit zuerst durch Entzifferung mehrsprachiger Inschriften, wie z. B. des berühmten Rosetteneines, erweisen. Dagegen werden jedoch in dem vorliegenden Buche Hieroglyphengruppen, deren Bedeutung aus zweisprachigen Inschriften längst erwiesen ist und schon Champollion bekannt war, anders als von den Vorgängern übersetzt. Das bekannte Bild des *Hammers*, durch welches stets *Gott* bezeichnet wird, übersetzt d. Verf. falsch durch *Koinonodou* *repu celeste*; die schon aus der Inschrift von Rosette Z. V. bekannte Gruppe für *als* *das* *Ägypten* *χρόνος* (*Schlange*, *Berg*, *Tonne*) erklärt er ebenso unrichtig durch *Tennag* *Tennon* *Nem* *la mort du père ayant donné naissance au nouveau roi*; die drei Hieroglyphen „*Mund*, *Wellen*, *Sarkophag*“, welche immer *pu*, z. B. *pu* *nomes* in der Inschrift von Rosette, *pu* *prophète* auf dem Obelisken, den Hermapion übersetzt hat, bezeichnen, sollen nach ihm *Oromeros* *Naz* *Agrothe* *pacificateur, dans le temple ayant été ancré* bedeuten. Ja, obgleich endlich die Hieroglyphen, durch welche Zahlen und calendarische Data geschrieben wurden, längst aus bilinguen Inschriften festgestellt und bestimmt sind (Des principales expressions qui servent à la notation des dates sur les monuments de l'ancienne Égypte d'après l'inscription de Rosette par Fr. Salvolini Par. 1832. 33), so findet doch der Verf. in ganz anderen Bildern die akrologisch geschriebenen Worte *Mya* *Exatombuwa* *Tennag*, ohne daran Anstoss zu nehmen, dass er uns statt der wohlbekannten ägyptischen Monate einen makedonisch-griechischen gibt, und dass, wenn selbst Zahlen akrologisch geschrieben werden könnten, was am unwahrscheinlichsten ist, für *Tennag*, *Tennagades*, *Tennagados* und alle mit *T* anfangenden Zahlwörter ein und dasselbe Zeichen genommen werden dürfte, und hierdurch die grösste Verwirrung entstehen müsste. Schon an dieser Stelle ist nicht zu sehen, warum er nicht ebenso gut *Téirp* statt *Tennag* las, da ja akrologisch war ein *T* geschrieben steht.

Ein dritter Grund, weshalb der Uebersetzung des Verf. kein Vertrauen geschenkt werden darf, ist der Umstand, dass in derselben selbst ganz gleiche Gruppen an verschiedenen Stellen verschieden übersetzt sind. Hier nur einige Beispiele. *Gans* und *Pupille* bedeuten nach ihm gewöhnlich *Οκισθης Υπεραγορ* *Successeur du Puissant*, an einer anderen Stelle jedoch *Οργανον Ζωονοα* *donné par le ciel pour tout sauver*; *Hausfengel* und *Biene* übersetzt er *Μοραγος Σεβαριος* *Monarque sacré* aber auch *Μεγοριος Σεβαριος* *de l'initiation religieuse*; ja eine Gruppe, die er einmal durch *Σεβασιανον Σεικομνον Ζωονον* *ancré, proclamé par les Sages* erklärt, soll an einer anderen Stelle Nichts weiter als *Σε-Σε-Στρα* *Sésostris* bedeuten.

Viertens endlich sind viele Hieroglyphenbilder, die Champollion richtig benannte, vollständig verkannt. Ich stelle wenige derselben einander gegenüber:

Champollion.	L'auteur
théorbe	bouteille
sistre	lyre
plante	javelot
racine d'arbre	boucle d'oreille
moitié de sphère	coupure (τραχη)
rouleau de papyrus	robot (οργον)
couche	fontaine (πυρα)
condée	coin (ογη)

u. s. w.

Nach allen diesen Bemerkungen wird Jeder leicht ermessen, welche Stellung dies neue System den übrigen Hieroglyphensystemen gegenüber werde einnehmen müssen. Es ist das Ergebnis eines ohne Keutniss des Koptischen und ohne Bekanntschaft mit allen übrigen bei Weitem sicherern und zuverlässigern Entzifferungsversuchen begonnenen Studiums. Denn nur dadurch ist es zu erklären, dass der Verf. die Aegypter auf ihren Denkmälern griechisch sprechen lässt, und zwar eine ganz schhomerische Sprache; seine Erklärung des Obeliken von Luxor bewegt sich in Worten wie *ἡμιος*, *ἡδισος*, *εὐχρησ*, *νοτφωρος*, *οὐρανός* u. s. w. Die Wiederlegung der Behauptung, die Ursprache der alten Aegypter sei die hellenische gewesen, ist leicht. War Altägyptisch und Althellenisch gleich, bloss in der Hieroglyphensprache das Auge *ὀφθαλμος*, wie der Verf. annimmt, wie konnte Plutarch (de Is. et Os. c. 10 S. 354. 355) sagen, das griechische Wort *ὀφθαλμός* entspreche dem ägyptischen *iqi* (kopt. *iope* *pupilla*); wie konnte Herapollus I. 6 versichern, das Herz (*καρδια*) heiße ägyptisch *ἡ* (kopt. *ḥnt*) u. s. w.?

Eine Wiederlegung der Uebersetzung des Obeliken von Luxor im Einzelnen würde hier zu weit führen; auch beabsichtigt der Unterzeichnete seine Uebersetzung desselben Obeliken nach demselben Systeme bearbeitet, nach dem er die Inschrift von Rosette entziffert, nächstens mitzutheilen.

Dr. M. Uhlemann.

Ueber eine Syrische Uebersetzung des Pseudo-Kallisthenes ¹⁾.

Von

P. Zingerle.

Das Manuscript „Geschichte Alexanders, des Sohnes v. Philipp, Königs v. Macedonien“, ist mit westarabischer Schrift und Vocalisirung geschrieben, so dass in dieser Hinsicht von ihm gilt, was im 3. Bande der Zeitschr. d. D. M. G. über die 3 nestorianischen Lieder gesagt ist. Der Codex ist leider neuesten Datums, nämlich vom Jahre 2162 **كفتنا** d. i. der griechischen Zeitrechnung oder Selenitischen Aera; das wäre also das Jahr 1850 — 1851 unserer Zeitrechnung.

Soweit ich es mit dem Werke von Weismann ²⁾ verglichen habe, nämlich bis zum 13. Kapitel, welches die Geburt Alexander d. Gr. erzählt, ist diese syrische Alexandergeschichte nichts andres als eine Uebersetzung des Pseudo-Kallisthenes, und zwar nach der Bearbeitung des Julius Valerius, soweit die von Weismann gelieferten Auszüge im 2. Bande S. 227 ff. schließen lassen; denn der syr. Codex beginnt ebenfalls mit der Berühmtheit der Aegypter in der Weisheit und des Wahrsagerkünstens. Damit scheint nach dem, was in Weismann's Vorrede Band 1. angeführt ist, der *Bamberger Codex* des Pseudo-Kallisthenes, von dem Weismann S. XLVIII der Vorrede spricht, übereinzustimmen; denn der Anfang desselben, S. XLIX, handelt ebenfalls von den Aegyptern. Damit stimmt ferner auch das aus dem „*Excerptum in Ekkehardi Chronicon*“ (S. XLVIII, 2. Vorrede Weismann's) Angeführte überein, weil Ekkehard seinen Auszug aus dem Cod. Bamburg. gemacht hat. Unter den 3 von Weismann angeführten Handschriften scheint die Handschrift 4, welche auch mit dem Lobe der Aegypter beginnt, diejenige Recension zu enthalten, welche in das Syrische übergegangen ist. Die Abweichungen der syrischen Erzählung sind der Hauptache nach (so weit ich sie verglichen) *wenig bedeutend*; hin und da ein verschiedener Name oder eine kleine Erweiterung, eine Abänderung von Nebenumständen. König Nektanebus **ܢܝܬܢܝܒܘܣ** besiegt die Feinde durch Zauberei, wie sie im Pseudo-Kallisth. geschildert ist, nur dass im Syrischen Regenwasser anstatt Quellwasser steht und die vom Nektaneb gebildeten Figuren als aus *Pech*,

1) Die D. M. G. erhielt durch die Güte des Hrn. Perkins ein umfangreiches syrisches Manuscript, welches die Geschichte Alexanders des Grossen behandelt (vgl. Zeitschr. Bd. VII, S. 619.). Bei dem regen Interesse, das für die genauere Kenntniss der allmählichen Anbildung der Alexandersage herrscht, überausste ich das Mssrpt. an den gelehrten Verfasser des obigen Berichts, mit der Bitte, es in unserer Zeitschrift durch Analyse u. s. w. genauer bekannt zu machen. Vielfältige Berufsgeschäfte haben Herrn Zingerle bis jetzt an einer ausführlicheren Bearbeitung verhindert; das Obige reicht aber vollkommen aus, um des Charakter des syrischen Werkes im Allgemeinen zu bestimmen.

Brockhaus.

2) Alexander, Gedicht des 12. Jahrhunderts von Pfaffen Lamprecht, herausgegeben von Weismann. 2 Bde. Frankf. 1850.

nicht aus Wachs gemacht angegeben werden. Der Stab war aus ^{كاف} *Kaf*, was in Custell's Lexicon S. 890 durch *ulmus, taurus, junco, scorpus* mit Vergleichung des Arabischen *ساج* übersetzt wird. Das Wort ist mir bisher nirgends vorgekommen. Angerufen ward von Nektaneb bei seinen Zaubereien Gott Amon von Libyen, während nach Pseudo-Kallisth. „die Götter der Wahrsager“ von ihm angerufen wurden. Bei der Erzählung von der Ankunft jener morgenländischen Völker, gegen welche Nektaneb's Zauberei vergeblich war, finden sich im Syrischen viel mehr und andere bekannte Völker als bei Pseudo-Kallisth. Nachdem Nektaneb vor diesen Feinden aus Aegypten geflohen, fragten nach Pseudo-Kallisth. die Aegyptier ihre Götter, und es antwortete ihnen ihr Gott im Tempel des Serapion; im Syrischen steht die genauere Angabe „sie seyen zum Haupte der Götter ihres Volkes ^{ܡܬܬܚܝܡܐ} *mettchyma*“ gegangen, über Nektaneb's Flucht und Aufenthaltsort zu fragen“. Sollte dieses syrische Wort der entstellte Name *Hephästas* seyn? Der Gott weissagt, der entflohone alte König werde nach einiger Zeit einen neuen andern Herrn bringen, jünger als er, heldenhaft und mächtig, der ihn götten, seine Stelle einnehmen, dann auf der Erde herumziehen und alle Feinde Aegyptens in der Aegyptier Knechtschaft bringen werde. Nach Pseudo-Kallisth. sollte Nektaneb selbst verjüngt wieder kommen. — Nektaneb's Flucht nach Mäcedonien, sein Wahrsagen daseibst, Bekanntwerden mit der Olympias, und wie er sie für seine Liebe gewinnt, ihr die Nativität stellt, über den abwesenden König Philipp weissagt, und dann verkündet, dass der Gott Amon sie umarmen werde, diese alles findet sich im Syrischen fast wörtlich wie bei Pseudo-Kallisth.; nur lautet die Antwort auf der Olympias Frage, ob Philipp sie verlassen werde, etwas verschieden, indem das syr. Manuscript erzählt, es sey diese Gerücht eine *Lüge*, später aber werde das Gedrohte wirklich eintreffen; bei Pseudo-Kallisth. aber heisst es „es ist keine *Lüge*“. Es wird demnach nur die Zeit etwas anders angegeben. Wie Nektaneb ihr vorhersagt, sie werde Gott im Traume sehen, ihr dann durch Zauberei das Traumbild vorgaukelt, als umarme sie Amon, hierauf ihr verspricht, es zu vermitteln, dass sie wachend mit Amon Umgang haben könne, nur solle sie vor der Drachengestalt nicht erschrecken, die zuerst kommen werde u. s. w., und wie er dann nach der Vorausagung, zuletzt werde der Gott unter seiner (Nektaneb's) Gestalt ihr erscheinen, mit ihr Umgang pflegt, diese alles stimmt im Syrischen in der Hauptsache sehr genau mit Pseudo-Kallisth. überein. Nur ist das 7te Kap. bei Weismann, Band 2, S. 10, dem grösssten Theile nach nicht im Syrischen. Ferner umarmte er nach der syr. Erzählung die Olympias unter verschiedenen Gestalten als Amon, Herakles, Dionysos, zuletzt in seiner gewöhnlichen Gestalt. Die Frage der verlegenen Olympias, was sie thun solle, wenn Philipp sie schwanger finde, wie bei Pseudo-Kallisth.

Die Erzählung, wie Nektaneb auch den Philipp durch einen Traum und zwar ebenfalls durch einen *Habicht* getäuscht, stimmt genau mit dem Kap. 8 des Pseudo-Kallisth. überein, nur dass im Syr. hinzugesetzt wird, Philipp habe im Traume gesehen, dass ein Fluss ähnlich dem Nil dem Lager entströme, auf welchem Olympias und der vermeintliche Amon sich umarmt hatten.

Philipp's Anfrage bei den Traumauslegern, die Antwort derselben, die Beschämung der Olympias bei Philipp's Rückkehr, und wie er sie beruhigt, erzählt der Syrer wieder genau nach Pseudo-Kallisth., so ebenfalls den Inhalt des 10. Kap. von Pseudo-Kallisth., wie Nektaneb als Drache beim Gastmahle des Philipp erscheint u. s. w. Das im II. u. 12 Kap. des Pseudo-Kallisth. Berichtete lehrt gleichfalls im syr. Codex wieder. Viel ausführlicher ist in demselben die astrologische Constellation dargestellt, unter der Alexander geboren werden sollte. Donner, Blitze und Erdbeben begleiteten seine Geburt nach dem syr. Berichte, wie nach dem des Pseudo-Kallisthenes. Soweit mein flüchtiger Bericht über das wenige bisher Gelesene¹⁾.

Was sind الدنانير السورية?

Mittheilung von Hrn. Rofrath **Stückel** in Jena.

Einer brieflichen Anfrage des Hrn. Blau in Constantinopel verdanke ich es, auf die zwei Stellen, in den Reisen des Ibn Jubair (edit. by Wright S. ۳۴) und in el-Cazwini's Kosmographie (trag. von Wüstenfeld II. S. 114), aufmerksam geworden zu seyn, wo der الدنانير السورية Erwähnung geschieht. Es ist mir nicht bekannt, dass ein orientalischer Numismatiker über diese tyrischen Dinare Aufschluss gegeben hätte, oder dass ein Museum Münzen unter diesem Namen bewahrte. Cazwini bemerkt nur unter dem Artikel صور, Tyros, es hätten jene Dinare von dieser Stadt ihren Namen, und die Bewohner von Syrien und Irak leisteten gewöhnlich ihre Zahlungen damit. Diese Angabe ist wenige Jahre vor der Verwüstung von Tyros niedergeschrieben; denn diese fand unter Malek al-Achraf im J. 690 d. Hidschr. (1291 n. Chr.) statt, vgl. Géogr. d'Aboulféd. par Reinaud unt. d. W., Annal. V. S. 98., und Cazwini starb im Muharram des Jahres 582 d. Hidschr. (1183 n. Chr.), vgl. de Sacy Chrest. arab. III. S. 448. Da die Stadt zu dieser Zeit unter muslimischer Herrschaft stand, so würde es allerdings zunächst liegen, unter jenen tyrischen Dinaren islamitisches Geld zu verstehen, welches in dieser, damals noch sehr blühenden Stadt ausgenutzt worden wäre. Allein weder könnte diese eine Münzstätte für den Bedarf so weiler Landschaften, wie Syrien und Irak, den blühendsten Vorrath geliefert haben, um sich gerade dieser Art von Dinaren als das gewöhnlichen Zahlungsmittels zu bedienen, noch würden bei einem so reichen Vorrath die Münzen dieser Art so verschwunden seyn, dass wir sie jetzt nirgends mehr finden. Man wird also den Namen nicht wohl von der Ausprägung in Tyros ableiten können; sondern, wenn nach dem Vorgange Cazwini's die Beziehung auf diese Stadt festgehalten wird, annehmen müssen, die Araber haben, wie sie sich vor der Einrichtung einer eigenen nationalen Münze gewöhnlich des

1) Im Hinblick auf die hiermit vermuthlich eng zusammenhängende, von Prof. Graf oben S. 442 ff. behandelte koranische Alexandersage hätte ich Hr. Prof. Zingerte, in seinem nächsten Berichte besonders die etwa von jener Abhandlung dargebotenen Parallelen zu berücksichtigen. Fleischer.

griechischen Goldgeldes *hedicates*, auch jetzt noch, neben den von ihnen selbst geprägten Dinaren, in Syrien und Irak von den griechischen Gebrauch gemacht und diese, weil ihre Handelsleute am meisten in Tyrus mit den Griechen Handel trieben und von da diese Dinare zu ihnen gelangten, mit dem Namen der tyrischen belegt. In ähnlicher Weise deutete de Sacy im *Magazin encyclop. par Millin* T. VI, S. 495. die ebenfalls dunkle Bezeichnung *Taborische Dirhems*.

Durch die um hundert Jahre frühere Erzählung des Pilgrims Ibn Dschabair erfahren wir noch etwas Näheres über das Gewichtsverhältniss der in Frage stehenden Münzsorten. Indem dieser Reisende bei der Veste Tibnin am Wege nach Tyrus vorbeikommt in dem nordgaliläischen Districte Belad Bescharah (vgl. Robinson's *Palaest.* III. S. 647 ff.), noch jetzt einem grossen, starken und nicht sehr verfallenen Castell, das damals die christliche Ritterfamilie der von Toron besass, berichtet er, die Maghrebiner würden hier einer Steuer von „einem Dinar und Kirat von der Sorte der tyrischen Dinare auf den Kopf“ unterworfen. Die Ursache zu deren Einführung sey gewesen, dass früher einmal eine Schaar solcher maghrebinischer Krieger, während sie Frieden mit den Christen hatten, sich mit Nureddin verbündet, eine Burg der Franken genommen und reiche Beute gemacht hätten; über solche Feindseligkeit aufgebracht, hätten die Franken sich für jeden Kopf einen solchen Dinar zahlen lassen. Der Dinar aber sey 24 Kirat.

Durch den Umstand, dass gerade nach der Ausplünderung einer reichen christlichen Veste den dabei betheiligten Maghrebinern und nur diesen von den fränkischen Herrn die Kopfsteuer in der Münzsorte der *دنانير سورية* auferlegt ward, wird offenbar die Vermuthung, dass dieses eine christliche Geldart gewesen sey, noch um vieles wahrscheinlicher.

Die Gewichtsangabe aber spricht es deutlich aus, was auch sonst aus der Erzählung hervorleuchtet, dass die hier in Frage stehenden Dinare schwerer waren, als die mohammedanischen. Auch dieses stimmt zu unserer Ansicht. Das schwerste Gewicht hatten die Dinare Abdalmelik's, des Stiflers der national-arabischen Münze; vgl. die Tafel in Castigl. *Monet. arab.* S. LXIV; sie wogen, wie Makrizi in der *Histor. monet. arab.* S. 13. berichtet, 22 Kirat weniger 1 Habba nach syrischem Gewichte, welches, gegenständig zu dem von Mekka, überwiegt war (الليانة). Die Differenz zwischen den beiderlei Mitskal betrug 24 Habba. Jene Dinare Abdalmelik's zu 22 Kirat weniger 1 Habba oder zu 87 Habba waren gegen den vollen syrischen Mitskal zu 24 Kirat oder 96 Habba um 9 Habba leichter. Um so viel, also um 9 Habba, waren demnach die *دنانير سورية*, denen Ibn Dschabair 24 Kirat giebt, schwerer selbst als die besten Dinare des Islam, die Maghrebiner also durch eine Kopfsteuer nach diesem Münzfuss härter als andere Steuerpflichtige angesehen, wie solches dem ganzen Zusammenhang der Erzählung Ibn Dschabair's gemäss ist.

Weiter trifft das auch mit den Gewichtsverhältnissen zusammen, die wir durch die uns noch erhaltenen christlichen und mohammedanischen Goldmünzen jener Zeit gewinnen. Unter jenen, die nach Syrien und Irak gelangten, können nicht wohl andere, als die bekannten sogenannten *Byzanthiner* gedacht

worden, wie sie seit Konstantin ausgemünzt wurden. Sie sind $\frac{1}{4}$ Unze schwer, d. i. 4,872 Pariser Gramme. Der sehr schön erhaltene muslimische Dinar Abdulmelik's aber, den das hiesige Grossherzogt. orient. Münzcabinet bewahrt, vom Jahre 77 d. Hidsche, zugleich die älteste rein-arabische Münze nach der neuen Münzeinrichtung jenes Chalifen, wiegt 4,15 Gramme. Die Byzantiner sind also um 0,722 schwerer, als die besten arabischen Dinare. Auf diese Data gestützt, glaube ich unter **الدينار السوري** die christliche Münzsorte der Byzantiner verstehen zu müssen.

Noch aber laus ich eine Vermuthung nicht unterdrücken. Wie erwähnt, stand ein besonderes *syrisches* Gewichtssystem, als ein schwereres, dem mekkanischen entgegen; worüber de Sacy im *Magaz. encyclop.* a. a. O. S. 501 ff. weitere Aufschlüsse gegeben hat. Indem nun den ebenfalls, in Vergleich mit den arabischen, schwerern Dinaren, die in Syrien Circulirten, das Beiwort **الدينار السوري** gegeben wird, halte ich es für wahrscheinlicher, dass dieses Epitheton nicht von Tyrus abzuleiten sey, sondern aus der Landessprache, nach einer Verwechslung des syr. **ܕܢܐܪ** mit dem arab. **دينار**, so viel sey wie *syrische* Dinare **دِينَارًا سُورِيًّا**, wie anderwärts von ägyptischen Dinaren **دِينَارًا مِصْرِيًّا** die Rede ist; vgl. Bernstein, *Chrest. syr.* S. 29.

Für die Münzgeschichte der Araber, ergiebt sich endlich aus dieser Darlegung, dass die Muslimen in dem hier in Rücksicht kommenden Zeiträume, vom Ende des zwölften bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts, in den Landschaften, wo sie während der Kreuzzüge im vielfältigsten Verkehr mit den Franken lebten, durchaus kein Bedenken dagegen gehabt haben, sich neben des muslimischen Geldes auch der christlichen Goldmünzen zu bedienen.

Aus einem Briefe des Hrn. Hofrath Stickel an Prof. Brockhaus.

Jena, 25. Mai 1854.

— — Meine seulich ausgesprochene Bemerkung, dass in unserem Deutschland noch ein bedeutender Vorrath merkwürdiger mohammedanischer Münzen versteckt sein möge in den Sammlungen, deren Besitzer der morgenländischen Sprachen unkundig sind, hat sich mir so eben in erfreulicher Weise bezüglich des Münzstückes bewährt, welches ich im VII. Bd. 2. H. S. 228 f. unserer Zeitschrift nach einem ziemlich stark verbrauchten Exemplare im Besitze des Hrn. Vossberg in Berlin zu erklären versuchte und in einem Facsimile vorlegte. Ganz kürzlich ist mir ein zweites, ungleich besser erhaltenes Exemplar dieser bis dahin unedirten Münze aus der Sammlung des Hrn. von Haugk in Leipzig zu Händen gekommen. Es wird dadurch die Legende des Reverses vollständig so bestätigt, wie ich sie las, gewonnen wird aber auch die Umschrift, die in dem Segmento zur Rechten beginnend, in dem obern und dem zur Linken sich fortsetzt und lautet: **ضرب بفتح باء مفتحة** geprägt in Sindhar im Jahre sechshundert (1203/4 n. Chr.). Im untern

Segmente nimmt man dieselbe Figur eines x , nur etwas kleiner, wie auf der Zenkiden-Münze von Sindchar wahr, welche Castiglioni (Monete Caltiche Tav. IX. No. 8) abgebildet und S. 159. als im Jahr 596 geschlagen, erklärt hat. Auch die Legende um den Kopf des Adversus wird nun bis auf die beiden letzten Worte vollständig deutlich. Sie lautet:

— — — — — للملك المنصور قطب الدين محمد بن زكي ولى
al-Malik al-Mansur Kutb al-din Muhammed, Sohn Zenki's, Herr oder
Verbündeter (Walli) von — — —

Zwar ist in dem المنصور das صور nicht ganz wahrnehmbar, weil der Rand der Münze hier etwas ausgebrochen ist, aber dieses Beiwort wird dem Kutb al-din ebenso wie hier in einer Berliner Handschrift der Annalen Tabari's beigelegt, wo vorn eingeschrieben ist: *خرواثة مولانا الملك المنصور العالم* und noch stimmen die übrigen Elemente des Wortes zu der vorgeschlagenen Lesung. Zweifelhaft bleibt mir dagegen der Schluss der Umschrift, obgleich die Erhaltung der Charaktere nichts zu wünschen übrig lässt. Es sind zwei Worte, deren letzteres entweder *وسنجا* oder *وسلطان* zu lesen ist, und ersteres deutlich auf *مك* endet, welchem ein Yähnlicher Zug und noch ein Buchstabe wie *ا* oder *و* oder *ز* oder *س* vorhergehen, ist die Lesung des Schlusswortes *وسنجا* vorzuziehen, wie ich glaube, so muss das vorletzte auch einen Orts- oder Provinznamen aus dem Bereiche des Roth al-din enthalten. Trotz aller Nachforschungen habe ich aber noch keinen zu den Elementen passenden Namen auffinden können.

Endlich erscheint noch vor dem nach rechts gewendeten Kopf in kleiner Schrift recht deutlich eine Legende, die man nicht anders als *سنة نوح* lesen kann. Eine höchst merkwürdige Jahresbestimmung, mit welcher ich, da natürlich an ein Noah-Jahr nicht gedacht werden kann, obgleich die Sage ging, dass auf dem Sindchar-Berge Noah's Arche geruhet habe, nichts zu beginnen wusste, bis mir die Nachrichten Ibn-al-Athir's und Abulfeda's zu Hülfe kamen. Ersterer (ed. Tornberg. II. S. 130.) berichtet nämlich, dass das Jahr 600 d. Hidschr., in welchem unsere vorliegende Münze geschlagen wurde, in doppelter Hinsicht ein ganz besonderes Unglücksjahr war, einmal durch das Waffenglück der Franken gegen die Muslimen, die mit einer Flotte sogar in Aegypten einen Einfall machten, dem Lande al-Adil's, als dessen Lehnsträger sich Kutb al-din bekennt, sodann durch ein furchtbares Erdbeben von der weitesten Ausdehnung, welches Aegypten, Syrien, Mesopotamien, Romarien, Sicilien, Cyprus verwüstete, und bis nach Mossul, Irak und weiter reichte; vgl. auch Abulfed. Annal. IV. S. 210. Da nun

سنة نوح ein *Wohlthat-Jahr* bedeutet, wenn *نوح* in seiner appellativen Bedeutung genommen wird, so kann bei solcher Zusammenstimmung es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass diesem eben der hier in Anwendung kommende, richtige Sinn sey. Wir gewinnen damit ein gar nicht unwichtiges neues Datum in der muhammedanischen Münzgeschichte, welches eine Analogie und

weitere Bestätigung gewährt für die Erklärung, die Frähn (dessen Sammlg. kleiner Abhandlungen I. S. 114) über die sogenannte Trauermünze Saladin's vorachlug, welche wenige Jahre vor unserer Münze in der Nachbarschaft ihrer Prägestätte in Saladin's Todesjahre mit Hinsicht auf dieses Factum von dem Ortakiden Hassan al-din Jufuk Arslan, Könige von Diarbekr, geschlagen wurde. Was auf dieser letztern die vier, sichtlich in klagender Stellung dargestellten Figuren plastisch ausdrücken, das ist auf unserer vorliegenden, bezüglich auf einen Trauerfall anderer Art, mit den, sonst noch auf keiner Münze wahrgenommenen Worten klar ausgesprochen. Vielleicht wird dieses Datum dazu dienen, weiter noch manche andere, bis jetzt dunkle Legende aufzuklären. Wir gewinnen die Thatsache, dass auch einmal solche besondere Zeitereignisse auf muhammedanischen Münzen Erwähnung gefunden haben, es also auch eine Art Gedächtnismünzen gegeben hat.

Würde dieses Eine schon genügen, diesem Stücke unsere Theilnahme anzuwenden, so kommt noch dazu, dass gerade in dem Jahre seiner Prägung der Prägeberr Roth al-din Muhammed, der Herr von Sindshar und Nisibin, sich freiwillig dem Ajjubiden al-Adil unterworfen hatte; so dass nun Alles, wie ich es früher nur vermuthungsweise andeuten konnte, zu voller historischer Gewissheit herantritt. Ueber die Zugehörigkeit der Münze an die Dynastie der Zenkiden bleibt kein Zweifel. Sie hat an in mehrfacher Hinsicht eine Wichtigkeit, dass ich eine Copie nach dem neu aufgetauchten, besser erhaltenen Exemplare in dem Muhammedanischen Münzschatze nicht verfehlen werde zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Aus einem Briefe des Staatsrathes von Dorn an Prof. Fleischer.

St. Petersburg, d. 5. Oct. 1853.

— Endlich ist es mir verglückt, Ihnen einige berichtigende Bemerkungen zu den Aufsätzen der Hll. Professoren Stickel und Torberg über die Serendischer Münzen (Zeitschr. d. D. M. G. Bd. VI. S. 115. 285. 398 u. Bd. VII. S. 110) zuzusenden. Dieselben dürften auch den beiden genannten Gelehrten um so willkommener sein, als sie einige der besprochenen Schwierigkeiten heben, welche rückichtlich der St. Petersburger Münzen nur aus einem Missverständnisse hervorgegangen sind.

1) Die St. Petersburger Münze mit dem vorfänglichen *أصرم* u. s. w. (Zeitschr. VI. S. 400 u. VII. S. 111) ist von mir nie in das Jahr 192 versetzt worden. Sie trägt deutlich das J. 182, und so hat es Frähn in seinen *Novis supplementis*, deren Druck unter meiner Aufsicht schon im vorigen Jahr begonnen, aber durch meine Krankheit unterbrochen wurde, gelesen und angegeben. Dagegen gebe ich gern zu, dass in dem zweifelhaften Worte *أصرم* wirklich ein *ا* als Anfangsbuchstabe angenommen werden muss, obgleich Frähn es nicht gethan hat.

2) Auf der Münze vom J. 193 (Zeitschr. Bd. VI. S. 402. u. VII. S. 111)

habe ich **بن بكر** nicht durch **الحكم** erklärt, sondern bloß ausdrücken wollen, dass das erste Wort, in welchem Hr. Prof. Tornberg **أحكم, اخظم** n. s. w. vermuthet, nicht deutlich sei; die beiden Striche (**و**) l. c. S. 402, no. 3) sind nicht Gleichheitsstriche, sondern zeigen an, dass ein oder mehrere Buchstaben lesbar seien. So hat Frähs diese Striche in seiner *Rezensio*, bei der in Rede stehenden Münze in den *Novis supplementis* und sonst immer gebraucht. Die Münze enthält also vor **بن بكر** noch ein Wort, dessen Anfang Frähs **الحم** gelesen hat. Man möchte da fast **الحمام** sehen, obgleich diese Lesart aus mehreren Gründen die richtige nicht sein kann. Es wird also nur ein besser erhaltenes Exemplar das Dunkel aufzuheben im Stande sein.

Zum Schluss theile ich Ihnen noch einige Serendischer Münzen mit, die nach der *Rezensio* und den *Novis supplementis* (1842) dem asiatischen Museum angekommen sind, und in den von mir beachtigten *Additamentis ad Novis supplementa* etc. ihren Platz finden werden. Es sind die folgenden:

- 1) Serendisch. n. 179. II. **الخليفة الرشيد**. Oben **جعفر**; unten **يحيى محمد رسول الله || صلى الله عليه وسلم ||**
- 2) ibid. 181. II. || **علي** **زيد** **الخليفة الرشيد**. Oben **علي**; unten **زيد**
- 3) ibid. 181. II. II. aber oben **علي**; unten **زيد**
- 4) ibid. n. 182. II. II. oben **علي**; unten **بن بركة**

Eine Münze des Chalifen Qatari.

Von diesem wenig genannten Chalifen besitzt die Münzsammlung der Königsberger Universität eine merkwürdige Münze mit pehlvischer und arabischer Aufschrift. Es ist dieselbe deren Herr Prof. Neasselmann gedacht in der Schrift: Ein Münzfund bei Putzig. Königsb., 1853. Seite 12. am Ende (oder neue Preussische Provinzial-Blätter, andere Folge, IV. S. 430.).

Die Kehrseite zeigt unzweideutig die Jahreszahl 75 (nach der Flucht). Auf der Vorderseite würde man den Namen des Münzherrn **K(a)tra** oder **K(a)t(a)ra** zu lesen geneigt sein, wenn ihm nicht jene noch immer nicht mit Sicherheit gelesene Bezeichnung beigelegt wäre, die mit gutem Grunde für ein Aequivalent des arabischen **أمير المؤمنين** gehalten und in Herr Dr. Mordtmann's schöner Arbeit bei No. 786. 803. 849, sowie im Nachtrage dazu bei No. 46 erwähnt wird. Mit Rücksicht hierauf ist aber unzweifelhaft **K(a)t(a)ri** zu lesen; denn es kann nur 'Abdu-l-malik's Gegner in Persien gemeint sein, derselbe **قطر بن الفُجالة**, von dem im Commentar zur Hamasa, bei Freytag S. 44, gesagt wird: **وهو أحد الخوارج سلم عليه**. **بالحلقة ثلث عشرة سنة**. Vgl. über ihn Weil, Gesch. der Chalifen, I.

S. 393. 413. 445 Z. In der That steht auf pchlewiachen Münzen ein doppeltes *j*, d. i. *i* und *j*, hier und da einem *a* auffallend gleich, wie unter andern mehrere Münzen zeigen, auf denen der Name des *Zijät bin Abi Saffän* vorkommt.

Der Titel des Gegenständlichen *Qatari* (*Qatari*) ist in seinem zweiten Theile leider auch auf dieser, sonst sehr schön ausgeprägten Münze nicht deutlicher, als auf den übrigen Münzen, wo er bisher gefunden worden ist, und noch heute sehe ich mich anaser Stande über Aussprache und genaue Bedeutung desselben etwas Brauchbares mitzuthellen. Die früher versuchten Deutungen, wie *نيمرو راندكن* (*Mordtm.*), *نيمرو راندكن* (*Dorn, Mélanges Antiques*, Tom. II. p. 260), u. s. w., kann ich nicht für richtig halten. Das ganze Resultat meiner vielfachen Erwägungen dieser cruz interpretum nach den mir bekannt gewordenen Exemplaren ist dieses, dass 1) das *j*, welches zu Anfang der unteren Zeile zu stehen pflegt, zu dem Worte *امير* in der oberen Zeile zu ziehen ist und das *i* der *Isäfet* ausdrückt; dass 2) da, wo die untere Zeile mit *وي* beginnt, ein ähnliches Verhältnis Statt findet und *Amiruf* (= *أمير*) gesprochen werden muss; endlich 3) dass sich als die Folge der Zeichen des zweiten Wortes am wahrscheinlichsten diese ergibt: zuerst *w* (oder *a*), dann *ru* (oder *ru*), dann entweder *jäu* (oder *jäu*), oder auch *däu* (*däu*), ferner *jk* (*jk*), oder *dk* (*dk*); endlich *an*; wobei jedoch zu bemerken ist, dass das *j* (oder *d*) vor dem *a* nicht recht deutlich zu sein pflegt und vielleicht auszulassen ist, sowie dass *a* möglicher Weise in *an* (oder *an*) aufzulösen ist. Noch immer liegt es am nächsten in dem Worte eine auf *ندكان* — ausgehende Pluralform des Partic. praes. zu vermuthen.

Der Prägeort der Münze des *Qatari* ist durch die bekannte, bei *Mordtmann* S. 18. Nr. 22 besprochene Gruppe bezeichnet; vor und hinter derselben steht hier ein Punkt. Nach dem was wir von dem Schauplatze seiner Thätigkeit wissen, würde die Deutung der Gruppe durch *Sind* in diesem Falle wohl nicht unangemessen sein. — Die arabische Handschrift auf der Vorderseite lautet: *لا حكم الا لله*; vgl. *Mordtmann*, Nr. 864.

Königsberg, 14. Jani 1854.

J. Oelshausen.

Berichtigungen.

Zwei Irrthümer des *Gravins*, welche bisher von der scharfen Kritik der Orientalisten ganz übersehen worden, befinden sich in der Ausgabe der geographischen Tafeln *Chunreft's*, wo erstens der Fürst von Hama *Malik el-Muejzed Ismail Imadeddin* mit *Ismael Imadeddin* dem türkischen Sultan Aegyptens, der i. J. 743 d. H. den Thron bestieg, verwechselt, zweitens das Sterbejahr des Herrschers von Hama, welches in allen Geschichten als 732 angegeben ist, ganz irrig als 747 angesetzt wird. Die von *Gravins* aus dem *Sakkerdan* angeführte Stelle befindet sich im vierten Hauptstücke desselben,

dessen Titel allein dem Gravius hätte die Augen öffnen sollen, da derselbe ausdrücklich sagt, dass es von der türkischen Herrschaft der Sultane Aegyptens handelt ¹⁾).

Nach der Berichtigung dieser beiden Irrthümer sey die Frage aufgeworfen, ob der gelehrte Fürst von Hama jemals den Vornamen *Abulfida* (richtiger *Ebulfida*) geführt und ob dieser Name nicht aus der Vermengung des Namens dieses Geschichtschreibers mit dem ihm ganz gleichnamigen Geschichtschreiber *Ismail Imadeddin Ibn Kesir* herrührt, welcher wirklich den Vornamen *Ebulfida* führte. Dass *Ebulfida* auf dem Titel der Handschrift der Hoffbibliothek steht, von welcher Schickard die Abschrift besorgte, welche dormalen auf der Pariser Bibliothek, beweist gar Nichts, indem die Titel morgenländischer Handschriften so häufig von den Abschreibern gefälscht werden; dass die Handschrift, woraus Hr. Prof. *Fleischer* die vorislamitische Geschichte übersetzt hat, und *Ibn Schobbet* sowohl als *Ibn Tagriberd* den Vornamen *Ebulfida* haben, beweist nur wenig gegen folgende vierzehn orientalische historische und bibliographische Werke, welche den Namen *Ebulfida* gar nicht kennen; diese sind: 1) die Geschichte *Ibn Kesir's*, 2) das *Exerit Ibn Schihne's*, 3) die Universalgeschichte *Ibn Muneddschim's*, 4) die *Wesjet Sarfedi's*, 5) das bibliographische Wörterbuch der Männer des achten Jahrhunderts der Hidschret, 6) die chronologischen Tafeln *Hadschi Chalfa's*, 7) die türkische Universalgeschichte von ein und achtzig Dynastien *Nochbet et-Tewarich* (im Cataloge von Hammer's Handschriften Nr. 197, dormalen auf der Kais. Bibliothek zu Wien), 8) das *Dschihannuma*, das von dem *Takewinol-Boldan* und dessen Verfasser sehr ausführlich spricht, 9) das grosse encyclopädische Werk *Taschköprifade's* (in Hammer's Cataloge Nr. 12), 10) das dreibändige historische Wörterbuch *Taschköprifade's* (auf der Hoffbibliothek), 11) das bibliographische Wörterbuch *Hadschi Chalfa's* unter den Artikeln *Takewinol-Boldan* und *Mochtassar*, 12) *Makrif* (Bd. II, S. 212 der Ausgabe von Kairo), 13) *Lari's* Universalgeschichte, 14) endlich das *Mochtassar* selbst I. J. 712 (1312), wo in dem vom Chalifen ertheilten Sultansdiplome, in welchem regelmässig alle Namen, d. i. der Name, Vorname und Beiname, aufgeführt werden, der Vorname *Ebulfida* nicht zu finden ist ¹⁾).

Bekanntermassen ist der Vorname der Höflichkeitssame der Araber, wie bei den Russen das nomen patronymicum, und in biographischen Artikeln wird, nachdem der vollständige Name gegeben worden, nur der Vorname gebraucht. Es fragt sich nun, unter welchem Namen der gelehrte Fürst von Hama den orientalischen Geschichtschreibern und Bibliographen bekannt sey? — Unter keinem anderen als *el-Melik el-Mucjjed*, oder kurzweg *el-Mucjjed* (nicht *el-Mouegyed*), d. i. der (von Gott) Begünstigte; den Beweis davon liefert *Hadschi*

1) Handschrift der Hoffbibliothek Bl. 25 K. S.

2) *Abulfedae annales Moslemici* Tom. V. p. 262 u. 263.

[So lange für unsern *Abulfeda* kein anderer als dieser ihm von morgenländischen Gewährsmännern wirklich gegebene Vorname nachgewiesen ist, werde ich mir erlauben, das an und für sich schwache argumentum ex silentio hier für nicht beweisend zu halten. Im Sultansdiplom steht nicht einmal der Name *Ismail*.
Fleischer.]

Chalfa's bibliographisches Werk unter den Artikeln 9315 und 11840 bei Flügel, wo es kurzweg heisst: sekerehu el-Muejjed. Hier ist der Ort zwei Irrthümer Hrn. Flügel's zu erwähnen, welcher erstens den in allen Handschriften des Takwimol-Soldan gegebenen Titel der Quelle desselben, فوز في فصل, in فوز verwandelt, zweitens in der Uebersetzung dem Worte Muejjed das Wort ed-din beisetzt, das im Texte nicht vorhanden ist ¹⁾.

Verzeichniss der in Constantinopel letzterschienenen orientalischen Drucke und Lithographien.

Von

Freiherrn v. Schlecht-Wasschrd.

(S. Bd. VII, S. 250.)

Constantinopel, 11. Mai 1854.

- 1) علم طبقات أرض Ilm thabakati erl, Wissenschaft der Erdschichten, eine aus dem Französischen in das Arabische und aus diesem ins Türkische übertragene Abhandlung über Geologie. Bleidruck.

1) Obige Verdächtigung einer Verwandlung hiermit zurückweisend bemerke ich, dass im Hauptartikel تقويم البلدان bei Hadschi Chalifa (II, S. 394, Z. 4) das allbekannte richtige كتاب الفصول steht und der fragliche in Haken eingeschlossene Artikel فوز في مسألة اسمة البلدان (IV, Nr. 9315) ein wortgetreues Einschliessen des Pariser vorangewiesenen von de Saey gebrachten Codex S enthält, das auch daselbst alphabetisch ganz richtig an dieser Stelle eingerückt ist. Mir stand es nicht an, diese Textworte zu verwandeln, sonst hätte ich dieses فوز in فصل umgeändert; solche Dinge gehören in die Anmerkungen. Also gerade das Gegentheil obiger Verdächtigung findet statt, und weder Hadschi Chalifa noch ich haben Theil an diesem Artikel. — Was den zweiten Punkt betrifft, so hatte ich zwar hier, in der Verbindung des المريد mit الملك (der, nämlich von Gott, gekräftigte König, in Uebereinstimmung mit den Zunames der übrigen Eijuhiden, الملك الاصل, jenes مريد الدين nicht fest, muss aber doch bemerken, dass in Zunamen, die mit الدين zusammengesetzt sind, dieses Wort häufig weggelassen und dafür das regens mit dem Artikel gesetzt wird. So sagt man z. B. موقوف الدين statt للوقف, مظفر für المظفر, عماد الدين statt اعيماد, معين الدين statt المعين, والدين جلال الدين statt جلال الدين.

Flügel.

- 2) رسالة نصرت افندي Risâletü Nussret Efendi, Abhandlung des Nussret Efendi, medizinische Schrift, türkisch. Lithographirt.
- 3) موزكى النفوس Mufekki Ennufus, der Reiniger der Seelen, ein dogmatisch-ethisches Werk von Scheich Abdallah Errûmî, türkisch. Lithogr.
- 4) سفينة الروماء Seffinet Erruesâ, Compendium der Reis-Efendis, eine Sammlung von Biographien dieser Würdenträger des osmanischen Reiches seit dem ersten derselben unter Suleiman dem Grossen bis zum Jahre d. H. 1249 (1833), türkisch. Lithogr.
- 5) إنشأى جديد İnşâî dâhedid, Neuer Briefsteller, eine Sammlung von türkischen Briefformularen und Musterbriefen, Lithogr.
- 6) منتخبات لغات عثمانية Mustekhabâtü lughâtı osmaniye, Auswahl osmanischer Wörter. Zweites Band eines türkisch- (arabisch-peraisch-) türkischen Wörterbuches von Redhouse. Lithogr. (Den ersten Bd. s. Ztschr. VII, S. 250, Nr. 10.)
- 7) سياحة لندرة Siyahatnâme-i Londra, Beschreibung einer Reise nach London, türk. Lithogr.
- 8) ديوان نفى Diwânı Nefî, Gedichtsammlung des Nefî, türkisch. Lithogr.
- 9) منطق Muntik, Abhandlung über die Logik, arabisch. Lithogr.
- 10) ترجمة سؤال إبليس Terâschümâi Snâli İblis, Uebersetzung der Abhandlung benannt „die Fragen des Teufels“, Kinderschrift, türkisch aus dem Arabischen. Lithogr.
- 11) حكاية خورشيد و ماهرو Hikâijei Chorschid u Mahrû, Erzählung von der Sonne und dem Mondgesichte, türkischer Liebesroman mit Holzschnitten. Lithogr.

Aus einem Briefe des Dr. E. Röer an Prof. Brockhaus.

Kalkutta, d. 30. Mai 1854.

Von Prof. Hall's Ausgabe des Sârya Siddhânta mit Bhandaktha's Kommentar sind schon 88 Seiten gedruckt, und das erste Heft wird in kurzem in der Bibliotheca Indica erscheinen. — Professor Hall ist ein fleissiger Mitarbeiter an der Bibliotheca Indica geworden; unser Sârya S. giebt er die Sâskhya Pravachana Sâtra heraus, und will bei deren Beendigung die Vaiçeshika-Sâtra mit Kommentar drucken lassen. Ausserdem ist er mit der Herausgabe eines beschreibenden Kataloges der Handschriftensammlung in der Bibliothek des Benares College beschäftigt, worüber er mir Folgendes mittheilt: „Mein Sanskrit-Katalog schreitet rasch vorwärts. Ich habe so eben die Korrekturbogen bis zu Ende des Ab-

schnittes über die Vajeshika-Philosophie erhalten. Zunächst kommt die Abtheilung der Vedānta, welche aber noch nicht ganz für die Presse fertig ist. Ich habe über 200 Vedānta-Werke beschrieben, und habe nichts desto weniger noch einen gewaltigen Haufen vor mir, welcher noch nicht ausgerührt ist. — Vor einiger Zeit habe ich mit dem Drucke der Tatitariya Saṁhitā mit Śāyana's Kommentar (etwa 40 Seiten sind gedruckt) angefangen, und bin froh, dass der Anfang gemacht ist; denn das weltachthtliche Werk wäre vielleicht niemals gedruckt worden, hätte man es auf eine spätere Zeit verschoben. Ich glaube nicht, dass ich es zu Ende bringen werde, indem der Druck, selbst wenn er rasch vor sich geht, wenigstens 6 Jahre erfordert; und meine Gesundheit mir kaum erlauben wird, so lange hier zu bleiben; aber einmal angefangen, wird das Werk sicher fortgesetzt werden, indem alle Materialien dazu vorhanden sind. Ich selbst habe keine grosse Freude an der Herausgabe dieses Werkes; es ist ein ungeheurer Aufwand von Gelehrsamkeit darin, welche ich aber für mich in dieser Art nicht recht gebrauchen kann; ich opfere aber meine eigenen Wünsche der Wissenschaft. — Vor einigen Monaten hatten wir die Freude Herrn Consul Schmidt aus Leipzig bei uns zu sehen.

Aus einem Briefe des Miss. David T. Stoddard ¹⁾

an Prof. Dr. Bernstein.

Orumia, d. 20. März 1854.

Obgleich Ihnen gänzlich fremd, hoffe ich doch auf Verzeihung indem ich mir die Freiheit nehme Ihnen aus dem alten Medien, dem Lande der nestorianischen Christen, zu schreiben. Ich bin ein amerikanischer Missionar, vor elf Jahren hierhergekommen, um unter diesem altherwürdigen Volke zu arbeiten. Seitdem haben wir viele und erfreuliche Veränderungen erlebt. Die Nestorianer haben angefangen aus ihrem Jahrhunderte langen Schlafe zu erwachen. Unsere Schulen sind allmählig zu 70—80 angewachsen. Unsere Presse hat dem Volke, ausser manchem andern Buche, das ganze Wort Gottes in alt- und neuarabischer Sprache gegeben. Unsere Seminare vereinigen die hoffnungsvollste nestorianische Jugend beiderlei Geschlechts, und wenn unsere Zöglinge eine Reihe von Jahren in Arithmetik, Geographie, Geometrie, Physik, Chemie, Astronomie, Kirchengeschichte und Theologie unterrichtet worden sind, ziehen sie aus, Licht und Wahrheit unter ihrem umnachteten Landesleuten zu verbreiten. Von den Geistlichen stehen die meisten mit uns auf freundschaftlichem Fusse; die einsichtsvollsten von ihnen sind — wir können es sagen — die von uns anferzogenen. Gegenwärtig haben wir in unserem Seminar einen fünfzehnjährigen Jüngling, der auf die Stelle eines Metropolit-Bischofs dieser Provinz Anwartschaft hat, und wir dürfen hoffen,

¹⁾ Vgl. S. 602 Z. 15 ff.

dass die Bildung, welche er sich jetzt erwirbt, später seinem Volke zum Segen gereichen wird. Wir legen es nicht darauf an, die bestehende Kirchenverfassung der Nestorianer umzustossen oder irgend andere Neuerungen bei ihnen einzuführen ausser denen, welche unzweifelhaft aus allgemeiner Bildung und heiligem Bibellesen hervorgehen. Wir wünschen das Volk dahin zu bringen, dass es sich selbst erziehe und in höherem Grade als jemals seine Vorfahren zu einer unternehmenden, kraftvollen und erhabenen Herrschaft des Kreuzes erwache. Auf Erreichung dieses Endzieles verwenden wir jährlich gegen 10,000 spanische Thaler oder 2000 £ engl. Diese Summen werden uns von dem „American Board“ geliefert, in dessen Dienste wir stehen.

Der hauptsächlichste, ja fast einzige Zweck meines Schreibens ist der, Ihnen das lebhafteste Interesse auszudrücken, welches wir an dem von Ihnen bearbeiteten syrischen Wörterbuche nehmen. Seit der ersten Ankündigung dieses Werkes haben wir uns immer höchlich darauf gefreut und das Bedürfniss empfunden, Ihnen zur Aeusserung unserer Theilnahme und zu freundschaftlicher Aufmunterung aus der Ferne die Hand zu reichen. Da uns aber neulich eine Andeutung zugekommen ist, dass Sie aus Mangel an Förderung von unsen ihr Unternehmen vielleicht ganz aufgeben würden, fühle ich mich unwiderstehlich getrieben Sie inständig zu bitten, auch zum Besten unserer Mission und der Nestorianer „anzuharren bis an's Ende“.

Ich wünschte, wir könnten Sie bei Ihrer schwierigen Arbeit unterstützen; aber vermuthlich besitzen Sie alle Hilfsmittel, die Ihnen Orania zu bieten vermag, mit Ausnahme der Hilfe, welche die lebendige Kenntniss der Muttersprache gewährt. Vor etwa acht Monaten habe ich dem Dr. E. Robinson für die amerikanische morgenländische Gesellschaft eine handschriftliche Grammatik des Neusyrischen übersandt, in der ich die Entstehung der heutigen Sprache aus dem Altsyrischen nachzuweisen und daneben zu zeigen suchte, wie sie von dem Persischen und Türkischen überfluthet und verderbt worden ist. Wahrscheinlich ist die Grammatik jetzt schon gedruckt, und Exemplare derselben werden ohne Zweifel auch nach Deutschland gesendet werden.

In den Mustern der letztvergangenen Monate bin ich der neujüdischen Sprache in diesem Theile Persiens nachgegangen, und zu gelegener Zeit werde ich vielleicht die Ergebnisse dieser Untersuchung veröffentlichen. Die Sprache zeigt grosse Aehnlichkeit mit dem Neusyrischen und unterstützt insofern die Ueberlieferung der Nestorianer, nach welcher sie bekehrte Juden sind. Weitere Forschung möchte indessen zeigen, dass dieses Neujüdische von dem Neusyrischen so abstammt, wie das Althaldäische vom Altsyrischen, und in diesem Falle sind sie wohl beide von einer gemeinschaftlichen Quelle, dem Altaramäischen, abzuleiten, ohne dass man für die Zeit nach Christus eine Wechselwirkung zwischen ihnen anzunehmen hätte.

Literarische Notiz.

Dass die neuen syrischen Typen, welche wir den vereinten Bemühungen *Bernstein's* und des *sel. Tullberg*, so wie dem Unternehmungsgelute und der Kunstfertigkeit der *Teubner'schen Officin* in Leipzig verdanken, an Vollständigkeit, Genauigkeit und Schönheit alles in dieser Hinsicht bisher Geleistete weit hinter sich zurücklassen, darüber ist unter den Sachverständigen wohl nur eine Stimme, seitdem Prof. Bernstein selbst in seiner Ausgabe der harklensischen Uebersetzung des *Johannes-Evangeliums*, Leipzig b. Teubner, 1853 (*Ztschr.* VII. S. 460, Nr. 1213) eine Probe davon gegeben hat. Aber es ist nicht genug, dass ein industriell-wissenschaftliches Capital existirt: es soll sich auch verwerthen und Zinsen tragen. Wenn uns Bernstein im Vorberichte des gedachten Buches S. XXIX u. XXX bereits dankbar anerkannt hat, wie das Zustandekommen dieser Typen durch den von der *Königlich Schwedischen Regierung* in voraus bewilligten Ankauf einer beträchtlichen Quantität derselben für die Universität zu Upsala wesentlich gefördert worden ist: so freuen wir uns, der *Königlich Preussischen Regierung* in derselben Beziehung jetzt einen nicht minder aufrichtigen Dank darbringen zu können. Denn, wie wir so eben von Prof. Bernstein erfahren, ist durch die hohe Fürsorge und Munificenz Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers von *Runner* zur Anschaffung der mehrgenannten Typen für die Universitäts-Druckerei zu Breslau die Summe von 675 *Rthl.* gewährt worden, hauptsächlich — wie der Ministerial-Erlass besagt — damit Bernstein's syrisches Lexikon unter dessen Augen daselbst gedruckt werden könne.

Bibliographische Anzeigen.

The Prakṛita-Pentakṣa of Vararuchi, with the Commentary (maṇorūpa) of Bhāmaha. The first complete edition of the original text. By Edward Byles Cowell, of Magdalen Hall, Oxford. 1854 Hertford, St. Austin. XXXII. 204.

Es hatte lange schon, und mit Recht, Staunen erregt, dass im ganzen grossen England so wenig Sinn für die Sanskritstudien sich zeigte, welche dasselbe so nahe angehn, für welche ein so ausgezeichnetes Lehrer wirkt, und welchem überdem durch die grossartige Bodensche Stiftung jährlich so reiche Unterstützung und Aufmunterung zu Theil wird. Mit der lebhaftesten Freude begrüssen wir daher in dem obigen Werke die erstere grössere Arbeit eines Oxford'ser Schülers des hochverehrten H. B. Wilson, welche nicht direkt für praktische Zwecke bestimmt, sondern der Wissenschaft im Allgemeinen gewidmet ist, und wir hoffen und wünschen von ganzem Herzen, dass es nicht bei diesem schönen Anfange sein Bewenden haben, sondern eine reiche Folge sich demselben anschliessen möge. Herr E. B. Cowell, der sich bereits früher durch einen Artikel „on Hindu Dramas“ im Westminster Review (Octob. 1850) und durch eine Uebersetzung der Uvāci (1851) bekannt gemacht, hat mit dieser Ausgabe des Vararuci eine äusserst glückliche Wahl getroffen und damit einen gar tüchtigen Baustein für das der Zukunft noch vorbehaltenen grosse Werk eines vergleichenden Prakṛit-Grammatik, die vom Pāli und den Inschriften des Piyaḍasi etc. ausgehend sich bis auf die neueren und neuesten Dialekte zu erstrecken hätte, geliefert. Zwar waren uns zwei Drittel des Vararuci bereits seit 1837 durch Lassen's treffliche Prakṛitgrammatik (und Delius's rudimenta prakṛitanae) bekannt, jedoch wegen unzureichender Hilfsmittel nur in ziemlich fehlerhafter Gestalt; hier dagegen erhalten wir einen durch die Vergleichung aller in London und Oxford befindlichen Mss. durchweg kritisch gesicherten Text, der von reichem kritischen Material begleitet und von einer getreuen Uebersetzung, von mehreren Auszügen aus Hemacandra's Prakṛit-Grammatik (dem letzten Buche seiner Sanskritgrammatik) und einem Index der hauptsächlichsten Prakṛit-Wörter gefolgt ist, welchem letzteren wir nur eine etwas grössere Ausführlichkeit gewünscht hätten. Die Vorrede handelt von dem angeblichen Zeitalter des Vararuci wie von den benutzten Mss., und enthält sodann auf p. XVII—XXXI eine kurze, alles Wesentliche zusammenfassende Darstellung der hauptsächlichsten Regeln des Prakṛit. Das Ganze zeugt von musterhaftem Fleiss und genauer Sorgfalt, würdig der äusseren überaus splendiden Ausstattung, die dem Herrn Verleger sehr zur Ehre gereicht: das einzige, was wir an letzterer aussetzen müssten, ist, dass Noten- und Text-Schrift nicht geschieden sind: auch will uns der rothe Druck der sūtra, der den Augen nichts weniger als wohl thut, schlecht behagen.

Wir schliessen hier einige weitere Bemerkungen an. Was zunächst den Namen Prakṛit betrifft, so ist es wohl am gerathesten zu der von Wilson im Lexikon sec. edit. gegebenen Erklärung: „low, common, vulgar, thence

especially applicable to a provincial and peculiar dialect of the Sanskrit language" zurückzuführen. Die erste und eigentliche Bedeutung des Wortes *prākṛita*, wie sie sich im *Ātapatha Brāhmaṇa* und im *Ṣaṇṭasūtra* des *Kātyāyana*, überhaupt in allen älteren Stellen findet, ist „ursprünglich: dem Ursprunge, der Grundlage, der allgemeinen Regel angemessen: als Grundlage dienend“ (im Gegensatz zu *vikṛiti* und *vaikṛita*), woraus sich dann die von „gewöhnlich, gemein“ entwickelt hat. Die Bedeutung „abgeleitet“ dagegen ist dem Worte erst sekundär von den Grammatikern, am bestimtesten von *Hemacandra*, aufgestellt worden: bei *Vararuci* kommt dasselbe zwar nicht direkt vor, seine Erklärungen: *ṣaṇṭaseni*, *prākṛitibh samskṛitam* | *māgadhī*, *prākṛitibh ṣaṇṭaseni* | *pañcācī*, *prākṛitibh ṣaṇṭaseni* | führen indess, im Verein mit dem Titel seines Werkes in den Capitelanüberschriften, wohl auch darauf hin, dass er die drei erst genannten Dialekte als das *Prākṛit* der je an zweiter Stelle genannten auffasste (während sie von Rechtswegen nur als deren *vikṛiti* bezeichnet werden können). Es hat sich jener Name „common, vulgar, low“ für die Vulgärsprache offenbar gleichzeitig mit, und im Gegensatz zu, dem Namen *samskṛitā*, der die „feine, gebildete“ Sprache bezeichnet, entwickelt: dass letztere Auffassung des Namens *Sanskrit* die richtige sei, beweisen (gegenüber von *Rath's* Ansicht, oben VII, 605) die Stellen des *Rāmāyaṇa*, in denen das Wort in einem entsprechenden Zusammenhange steht, der zwar noch nicht die technische Bedeutung involviret, aber doch zeigt wie diese entstanden ist¹⁾. Die erste Erwähnung beider Namen neben einander geschieht bis jetzt (abgesehen von den arabischen Bemerkungen in den Dramen, die natürlich nur sehr zweifelhafte Autorität haben, und von der sogenannten *Pāṇinīyā śāstrā*) bei *Varāhamihira*, der nach *Colebrooke* Ende des fünften Jahrhunderts zu setzen ist.

Der Name *Vararuci* kommt in der indischen Literatur sehr häufig vor. So haben wir zunächst die Angabe des *Somadeva* von einem *Vararuci Kātyāyana*, geboren in *Kaṇḍāhi*, Schüler des *Pāṇini* (resp. Verfasser der *vārttika* zu dessen *sūtra*), und Minister des Königs *Nanda* in *Pāṭaliputra*. In etwas veränderter Gestalt wird die von *Somadeva* erzählte Geschichte des *Vararuci* in einer tibetischen Geschichte des Buddhismus aufgeführt, s. *Schiefner* im *Bulletin d. asiat. russ. Acad. d. W.* vom Sept. 1853 p. 170: dasselbe wird er, und ebenso im Index des *Kandjur*, als Freund des *Nāgārjuna* genannt, resp. als *Porohita* des Königs *Bhīmaçakka* von *Vārāṇasi*; im Index des *Tandjur* tritt er neben *Nāgārjuna* als Verfasser von Hymnen an *Mahākālā* und *Mahākāladevi* auf. *Vararuci* ferner heisst nach *Colebrooke* *misc. ass. II, 45* ein Scholiast der *Kāṇṭha-* oder *Walāpa-Grammatik*. Die Commentare zum *Ana-*

1) Haumati findet die Sitā von grossen rāxas umgeben, elend und abgehört „*samskāreṇa yathā hiṇṣa vācam arthāntaram gaṇā*“ V, 16, 19: er überlegt, ob er sie nicht zu sehr erschrecken werde „*yadi vācam vadishyāmi dvijātīṇa samskṛitā*“ 29, 17: beschliesst aber dann doch „*saṃśāda vakyāmy aham vākyaṃ manoṣya ita samskṛitā*“ 29, 34: die Rede (*bhāṣita*) eines Rathgebers wird genannt „*samskṛitāḥ hitusampannam arthayocā*“ 82, 3: *Pitāmaha* spricht zum *Rāma* ein „*vākyaṃ samskṛitāṃ malharuṃ śloṣam arthavad dharmasamhitam*“ VI, 104, 2. Zur Bedeutung von *prākṛita* „gewöhnlich, gemein“ vgl. v. B. VI, 48, 3.

rakosha sollann, bereits der alte nur in tibetischer Uebersetzung erhaltene des Sabbūti, vgl. *Schiefner* die logischen und grammatischen Schriften im Tundjur p. 18, führen Vararuci als Quelle desselben für das Genus der Wörter an, und der Verfasser der *Mūlī* beruft sich (ob vielleicht bloss rühmend?) auf einen Kosha des Vararuci. Wir haben weiter den bekannten Vers, in welchem Vararuci unter den neun ratna am Hofe des Königs Vikrama — aber welches Vikrama? — aufgeführt wird. Es ist uns ferner eine Reihe von 15 Sprüchen, *nīratnam* genannt, unter dem Namen des *grīmahākavi* Vararuci aufbewahrt, vgl. *Bacterlin* Sanskrit Anthology p. 502—3. Eine grössere Zahl von dgl., *gātāgāthā*, von dem *ācārya* Vararuci herrührend ist in tibetischer Uebersetzung erhalten, vgl. *Schiefner* a. a. O. p. 24 und das Vorhin über die Hymnen im Tundjur Bemerkte. Wir haben endlich schliesslich auch ein medicinisches Lehrbuch des *ṣrī* Vararuci, *yogaśāstra* genannt, in 103 *śloka*s, vgl. Catalog der Berliner Sanskrit-Handschriften no. 959—62. Dass alle diese Werke nicht von demselben Verfasser herrühren können, liegt auf der Hand, und wir haben somit sowohl die Wahl, mit welchem dieser verschiedenen Vararuci wir den Verfasser des *prākṛitaśāstram* identifiziren wollen, als auch, ob dies überhaupt zu geschehen hat, und ob wir nicht vielleicht auch diesen noch als eine besondere Persönlichkeit festhalten haben. Es liegt somit ein weites Feld für Conjecturen vor, das allein Sichere aber ist natürlich nur zu sehen, ob nicht vielleicht in dem Werke selbst sich irgend welche Spuren finden lassen, die über seine Zeit annähernden Aufschluss geben können. Dgl. sind nun in der That glücklicher Weise darin enthalten, und zwar zunächst in den Namen zu erkennen, welche Vararuci den von ihm behandelten Prākṛitdialekten giebt, *Māhārāṣṭrī* nämlich, *Çauraseni*, *Māgadhī* und *Pañçālī*. Die drei erstern dieser Namen repräsentiren den Westen, die Mitte und den Osten Indiens, und zwar gehört der erste derselben, der des Hauptdialekts, offenbar in eine Zeit, wo bereits das Reich der *Māhārāṣṭra*, *Mahratten*, bestand. Die bis jetzt erste Erwähnung desselben geschieht im *Mahāvāṇṣa* p. 71. 74 ed. Tursoor, wo erzählt wird, dass zu *Açoka*'s Zeit buddhistische Sendboten in *Mahārāṣṭra* mit Erfolg predigten. Es entsteht nun zunächst die Frage, ob damit die Existenz dieses offenbar ursprünglich rein politischen, nicht gentilen Namens wirklich für *Açoka*'s Zeit (also circa 250 n. Chr.) oder nur für die des *Mahāvāṇṣa* selbst (also circa 480 p. Chr.) erwiesen wird. Für letztere Auffassung stimmt jedenfalls, dass eine weitere Erwähnung desselben erst bei *Hsien Thsang* (629 p. Chr.) geschieht, der ihr Reich als ein sehr mächtiges schildert. Bis dahin kommt ihr Name weder bei den Griechen, die doch gerade mit dem Westen in Verbindung waren, noch vor der Hand in Inschriften oder sonst wo vor, und wird derselbe seltsamer Weise auch von dem gleichzeitig mit dem Verfasser des *Mahāvāṇṣa* lebenden *Varāhamihira*, der zudem gerade auch dem Westen (*Avanti*) angehört, in seinem so ausführlichen geographischen Capitel gar nicht erwähnt. Der Grund, weshalb von ihnen der Hauptdialekt des Prākṛit bei Vararuci seinen Namen erhielt, kann nur darin liegen, dass eben in dem Westen Indiens das indische Drama seinen Ursprung und seine höchste Blüthe gefunden hat, und muss wohl zur Zeit des Vararuci diese Blüthe bei den *Mahratten*, an den Höfen ihrer ritterlichen Könige, vorzugsweise gepflegt

worden sein, er selbst vielleicht dort gelebt haben. Die Çārasena, oder in ihrer Präkritform — die uns bereits die Griechen überliefern, die auch Varāhamihira auführt, und die deshalb auch bei Vararuci mit den Handschriften BDW aufzunehmen sein möchte — Sūrasena, wohnen in der Mitte des eigentlichen Hindustan: ihr rein gentiler Name, der sich seit Arrian gleich geblieben ist, giebt uns leider keinen chronologischen Anhalt irgend welcher Art. Wohl aber wird uns ein solcher annähernd durch die Gestalt, welche dem von Vararuci Māgadhi genannten Dialekt seinen Angaben nach zukömmt. Keine einzige nämlich der spec. Eigenthümlichkeiten desselben kömmt in dem wirklichen alten Māgadhi d. i. in dem Pālī vor. In den Inschriften des Piyadasi sodann zu (Deshi) Dhauī und Bhabra findet sich dagegen zwar allerdings der Nom. Sing. der ersten Declination auf e, desgl. die Verwandlung des l in r (die übrigens erst die Nachfolger des Vararuci für das Māgadhi lehren), auch bakam für abam, die bedeutendsten Eigenthümlichkeiten indess — das palatale ç, y für j, sk für x, āha für den Genitiv-Sing. der ersten Declination, cichtha für citha, dāni als Endung des Gerundiums — sind darin nicht gekannt. Es liegt auf der Hand, dass so tiefgreifende Veränderungen, deren mehrere sich zumal gar nicht recht als auf organischen Wege möglich begreifen lassen¹⁾, nur sehr allmählig sich haben einführen können. Wir dürfen nun aber ferner — und dies ist eine zweite chronologische Spur, die sich aus dem Innern des Vararuci ergiebt — nicht aus den Augen lassen, dass er in seinem Werke, wie auch Lassen annimmt, die Präkritdialekte eben gar nicht mehr als wirkliche Volksdialekte behandelt, sondern nur als scenische, wie sie zu seiner Zeit in den Dramen (oder Gedichten) vorkamen, und dass er eben nur den Zweck hat, den Usus derselben, wie er sich ihm aus den ihm vorliegenden Dramen darbot, festzustellen. Es ergiebt sich dies klar genug aus dem Namen des vierten der von ihm behandelten Dialekte, der Pañcāl-Sprache, die eben offenbar nur eine gemachte ist (Lassen p. 448), so wie aus der systematischen Vertheilung der beiden Hauptdialekte unter Poesie und Prosa — dies indess erst nach Sāhityaderpaṇi — (p. 180 ed. Cal. 1828), womit dann auch noch die Tradition selbst übereinstimmt, vgl. Hofer's Mittheilung in seiner Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache II. 483 Z. 23. Wenn nun endlich drittens in den uns erhaltenen Dramen weder die Pañcāl noch die Māgadhi bhāṣā, von

1) So ist es unbegreiflich, wie das im Pālī, wie in den Inschriften des Piyadasi in kh verwandelte x sich wieder hat zu sk erheben können: das Gleiche gilt von cichtha und den ähnlichen Formen, die Lassen p. 427 im Māgadhi, wie es sich in den Mss. der Dramen findet, nachweist. In allen diesen Fällen können nur die Sanskritformen zu Grunde liegen, nicht die des Pālī oder der Inschriften, und ist dabei wohl also ein gelehrter, regenerirender Einfluss des Sanskrit anzunehmen? Noch eigenthümlicher ist der Gen. Sing. der ersten Decl. auf āha und der von Kramadigvara gelehrte Nom. Plur. derselben auf āhu: die in den Inschriften des Piyadasi häufige Vornetzung eines h vor vokalischem anlautende Wörter, wie in bevaṃ, bida (hidata, hidalokika), bedāam ist wohl kaum damit in Verbindung zu bringen, auch kann das h schwerlich etwa nur den Zweck haben einen Hiatos zu verhüten, sondern es muss in der That wohl, wie Lassen will, in zendischer Weise für s eingetreten sein, wie in mh für sm und einigen andern dgl. Fällen.

dieser wenigstens nur einige Eigenthümlichkeiten, in der von Vararuci gelehrten Gestalt vorkommen, so mag der Grund dafür theils der sein, dass uns eben die betreffenden Dramen, in denen sie so vorkommen und denen er seine Beispiele entlehnt hat, verloren gegangen sind, wie uns ja überhaupt nur sehr wenige Dramen, nur die vollendetsten, nicht aber ihre älteren Vorstufen, gegen die sie sich selbst mehrfach als „neu“ bezeichnen, vorliegen, theils aber der — und hierauf legt Lassen mit Recht besonderes Gewicht —, dass bei dem schon durch das Klima bedingten häufigen Abschreiben jene Eigenthümlichkeiten durch Schuld der Copisten sich verwischt haben. Dagegen aber nützt der Umstand, dass in den erhaltenen Dramen sich vielfach andere Dialekte finden, als die von Vararuci behandelten, von vorn herein und zunächst jedenfalls zu der Annahme, dass diese Dialekte, resp. die Dramen, in denen sie vorkommen, zu Vararuci's Zeit noch gar nicht existirten, indem hat solch ein Schluss doch auch sein Bedenkliches: wir würden durch ihn z. B. geöfnet annehmen, dass sowohl die Mlecchakavikā als die Uvāci, in welchen beiden die von Vararuci nicht berührten, in so hohem Grade degenerirten Apabhraṃṣa-Dialekte eine so hervorstechende Rolle spielen, erst nach seiner Zeit geschrieben seien, wie dies auch Lassen (Ind. Alt. II, 1156) annimmt: wir thun jedoch wohl gut, den Bogen jenes Schlusses einstweilen noch nicht zu straff zu spannen, da ja möglicher Weise auch noch ganz andere Faktoren bei jener Nichtbehandlung des Apabhraṃṣa durch Vararuci im Spiel sein könnten: welche freilich, darüber fehlt mir vor der Hand jede Vermuthung.

Wenn Herr Couell übrigens auf p. VII die Ansicht ausspricht, dass die Prākṛit-Grammatik des Vararuci (Kātyāyana) und die Pāli-Grammatik des Kaścāyana „are only the Brahmanical and Buddhist versions of the same tradition,“ so kann ich ihm darin durchaus nicht beistimmen. Es besteht zunächst zwischen den beiderseitigen Werken auch nicht die geringste Ähnlichkeit oder Verwandtschaft. Vararuci legt überall das Sanskrit und die Terminologie der Sanskrit-Grammatik mit allen ihren anubandha zu Grunde und gibt nur die Abweichungen von Ersterem an (śaśah smakṛitā 9, 18): sein Werk ist deshalb eigentlich nur eine Art Lautlehre (Cap. 1—4) und Flexionslehre (Cap. 5. Nominal-Deklination, 6. Pronomina und Zahlwörter, 7—8. Verbum, 9. Indeclinabilia). Die Pāli-Grammatik dagegen geht ganz systematisch zu Werke, ohne auf das Sanskrit irgend welche Rücksicht zu nehmen, behandelt die Sprache rein für sich und in vollständig erschöpfender Weise: zwar ist die Grammatik des Kaścāyana nicht mehr selbst erhalten, wohl aber ein Auszug daraus, dessen Eintheilung gewiss die des Originals bewahrt hat, zumal sich dieselbe auch ziemlich identisch in dem von Tolfrey übersetzten, und von Clough edirten Bālvatāra wiederfindet, vgl. Westergaard Codic. Indici hist. reg. Havn. p. 36—7: die terminal technici der Sanskrit-Grammatik finden sich auch hier vor; die anubandha fehlen aber begreiflicher Weise, obwohl der Ausdruck anādi z. B. gekannt ist (vgl. übrigens Spiegel in der *Höfer'schen Zeitschrift* I, 227 ff.). Es würde daher jedenfalls nur rein zufällig sein können, wenn die Grammatiker des Prākṛit und des Pāli wirklich Beide Kātyāyana hießen: dies ist jedoch nicht einmal der Fall: denn aus dem im Vorhergehenden Angeführten möchte es wohl hinlänglich klar sein, dass wir den Vararuci, Verfasser des prākṛitśāstra, der im Westen Indiens

bei dem Māhārāṣṭra, vielleicht (?) etwa im 5ten Jahrh. p. Chr., gelebt zu haben scheint, nicht sofort mit dem Vararuci Kātyāyana des Somadeva identifiziren können, der ihm zu Folge im Osten Indiens Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. gelebt haben soll; ein anderer Vararuci Kātyāyana ist aber vor der Hand nicht bekannt, und dass der Name Vararuci nicht etwa bloss auf das Kātyageschlecht allein beschränkt gewesen ist, dass somit nicht jeder Vararuci auch zugleich ein Kātyāyana war, versteht sich theils von selbst, theils wird auch z. B. ausdrücklich ein Vararuci neben einem Kātyāyana Beide als zwei verschiedene Quellen des Amarakosha von dessen Schollasten aufgeführt, s. Colchrooke II, 53.

Höchst bemerkenswerth ist die Angabe auf p. XI. aus dem Prākṛitarvasyam, wannar Vararuci bereits drei andere Prākṛit-Grammatiker existirt zu haben scheinen, Cākalya nämlich, Bharata und Kōhara *). Der eine von diesen, Bharata, ist indess wohl nur der vielfach citirte Verfasser des dramaturgischen Lehrbuchs: die beiden andern aber führen in der vedischen Grammatik wohlbekannte Namen (cf. Kauchāliputra im Taittiriya Praticākhyā).

Wir stimmen schliesslich auf das Wärmste in den von Herrn Cowell p. X ausgesprochenen Wunsch ein, dass Herr Professor Höfer uns doch bald mit einem Abdruck des Satubandha, welches Werk er nun bereits seit 1846 unter den Händen hat, beschenken wolle. Der Zustand des betreffenden Manus. ist keineswegs ein so verzweifelter, dass man nicht, zumal mit Hilfe der Satasaripi, einen ganz leidlichen Text herstellen könnte, vgl. Catalog der Berliner Sanskrit-Handschr. p. 369 ff. Freilich müsste derselbe stets von einem diplomatisch genauen Abdruck des handschriftlichen Textes begleitet sein. Ich bemerke hierzu noch beiläufig, dass der Commentator Rāmadāsa wohl mit dem in der vierten Rājataranginī v. 897 ff. verherrlichten gleichnamigen Diener des Akavara Jyallājādina zu identifiziren ist (es wird also wohl nur der Patron des wirklichen Commentators gewesen sein?), so dass die Brockhaus'sche „Bemerkung“ oben IV, 518 ff. eine weitere Stütze erhält, wenn dies etwa noch irgend nöthig erscheinen sollte.

Berlin im April 1854.

A. W.

Das Geistesleben der Chinesen, Japaner und Indier von Dr. Ad. Wutke.
Breslau bei Jos. Max u. Comp. 1853. 8.

Der Verfasser dieses Werkes, welches den 2. Theil der „Geschichte des Heidenthums“ u. s. w. bildet, behandelt zuerst die Chinesen von S. 5 bis 217, sodann weit kürzer (S. 217 bis 229) die Japaner, deren „Geistesleben nur eine in den Nebeln ruher, aber bildungsfähiger Völker sich bildende mattere Nebensonne gegenüber der in eigem Lichte strahlenden Sonne China's“ ist, endlich die Indier von S. 230 bis 597.

Der Stoff ist nun bei jedem dieser Völker also vertheilt: I. Das religiöse Leben, „da das Gottesbewusstsein die Grundlage und das Herz des ganzen geistigen Lebens eines Volkes ist“; II. das wissenschaftliche Leben; III. Arbeit; IV. Kunst; V. das sittliche Leben; VI. der Staat; VII. die Ge-

1) Varāhamihira führt im Nordwesten ein Volk Namens Kohala auf.

schichte. Die meisten dieser Rubriken haben wieder ihre Unterabtheilungen, z. B. bei den Chinesen das religiöse Leben folgende Skizzirung: I. das Gottesbewusstsein: die Reichsreligion, die Lehre des Lao-tse und des Fo. Die Zweifelt als Grund des Alls u. s. w., II. der Mensch u. s. w., III. die Beziehung des Göttlichen und des Menschlichen auf einander u. s. w., IV. das kirchliche Leben u. s. w. — In Betreff der Indier [warum nicht lieber: Inder? da wir doch diese Formation des Namens von den Griechen und Römern erhalten haben, bei diesen aber das Volk Indl genannt wird, nicht Indii] wird nach einer Einleitung über die Grundideen der Indischen Weltanschauung, den innern Gegensatz der Brakmo- und der Buddhalehre und über das Indische Volk, I. das Brahmanenthum von S. 234 bis 519; dann II. der Buddhismus von S. 520 bis 592 besprochen. Die Form der Darstellung ist diese, dass erst in grösserer Schrift Paragraphen, dann zu diesen erläuternde Bemerkungen in kleinerer Schrift und endlich in noch kleineren Lettern die betreffenden literarischen Nachweisungen gegeben werden.

Schon die erwähnte Gliederung des Stoffes bezeugt einen grossen Reichtum der hier gebotenen Materials. Um aber das Ganze richtiger auffassen zu können, muss aus Theil I Folgendes beachtet werden. „Die Geschichte der Menschheit will den in der Geschichte waltenden, sich als einiger fortentwickelnder Geist erkennen ... Gott ist der strahlende Mittelpunkt für alle besondern Geister und darum für die Geschichte“ u. s. w. Nach gemachter Theilung der Völker in rohe Naturvölker, in Völker der Uebergangsstufen von den wilden zu den geschichtlichen Völkern (zu welchen Uebergangsvölkern er die Finnischen oder Uralischen, die Mongolen, die Völker von Mexiko und Persien rechnet) handelt nun der VI. in diesem 2. Bande zuerst von den gebildeten Völkern der objectiven Weltanschauung, der „verständigen Auffassung des objectiven Bewusstseins“, den Chinesen und Japanern, dann von dem Volke der Indier, als dem der „vernünftigen, nach der Einheit im Denken ringenden Form des objectiven Bewusstseins“.

Man erkennt leicht die philosophische Schule, welcher diese Arbeit zugehört, aber Jeder, auch wer den vom VI. angenommenen Standpunkt nicht theilt, wird bekennen müssen, dass das Ganze mit sehr umfassenden und tiefen Vorstudien, in hoher Geistigkeit, mit scharfsinnigem Eindringen in das Geistesleben dieser Völker, in lebenvoller Diction, und jedenfalls in mächtig anregender Weise gearbeitet ist.

Nur wünschen wir, dass der Geschichte dieser Völker noch mehr Beachtung möchte getragen worden sein; wir meinen damit, dass die genetische, die allmähliche Entwicklung des eigenthümlichen Geisteslebens dieser Völker wäre mehr nachgewiesen worden. Der VI. hat dies zum Theil gethan, wie z. B. das Besprechen der Veda-lehre vor der Lehre der Epen und der spätern Zeit bezeugt, noch mehrmals aus der Darstellung der einzelnen Rubriken ersichtlich. Auch verkennen wir nicht, dass bei diesem Zwecke einer Geschichte des Heidenthums als einer „Geschichte des Geistes in der heidnischen Menschheit als Gegensatz und weltgeschichtliche Voraussetzung des Christenthums“, die sich darbietenden Realien: das religiöse Leben, das wissenschaftliche Leben, der Staat u. s. w. vorherrschend mussten vor der Darstellung der stufenweisen Entwicklung der einzelnen zu besprechenden

Objecte. Doch hätte Dieses mit Jenem öfterer, als geschehen ist, verbunden werden müssen. Wir haben bei dieser Bemerkung z. B. das berühmte Chines. Theorem von Yang und Yu im Sinne, jenem als dem Himmel, dem Zeugenden, Männlichen, „der Urkraft, dem bewegenden activen Sein“, diesem als der Erde, dem Empfangenden, Weiblichen, „dem Urstoffe, dem ruhenden, passiven Sein“. Zwar unterscheidet nun der Verfasser die einfachere Gestaltung der Lehre von Yang und Yu, wie dieselbe in den Chines. „Religionschriften“ sich findet, gar wohl von der tiefern, man möchte sagen, exorbitanten Entwicklung derselben durch den weit, weit späteren Tchu-hi. Dennoch ist (indem gleich am Anfange der Besprechung des Chines. Geisteslebens nach dem angenommenen oben erwähnten Grundsatze, dass das Gottesbewusstsein die Grundlage und das Herz des ganzen geistigen Lebens eines Volkes sei, — einem Satze, welcher sich freilich gerade auf das Chines. Volk weniger anwenden lässt, da in diesem Volke Jahrtausende lang zu entschieden das patriarchalische Staatsleben vorwaltet und die Religion erst spät ein wichtiges agens wird, — von dem Theorem des Yang und Yu verhandelt wird) nicht genug verhütet worden, dass der Leser sich diese wunderliche Theorem als ein uraltes, in der Grundansicht des Volkes liegendes und darum sofort für seine ursprüngliche Gottesidee wesentliches denke. Dies Letztere ist doch geschichtlich nachweisbar, dass Theorem nicht. Wäre es dieses und wäre es auch in seiner frühern, schlichtern Gestalt nicht ein entweder erst noch Kongsie (Confucius) aufgekommenes, oder doch erst in seinem höhern Alter von ihm bedachtes, bei seinem Studium des Y-king bearbeitetes und in dem ihm (so wie er ist) gewiss fälschlich zugeschriebenen Tractat Hi-tso verzeichnetes, mehr schlicht physikalisches Theorem, wie wäre es dann möglich gewesen, dass dasselbe in den unbezweifelt echten Werken des Kongsie, dem Chou-king u. s. w., gleichwie in den von seinem unmittelbaren Schülern verfassten See-chou gar nicht ist besprochen worden? hätte es doch dann fast auf jeder Seite wiederkehren müssen. Dass man den uralten seltsamen Combinationen der schwarzen und weissen Ringe, der ganzen und gebrochenen Linien sehr frühe einen physikalischen Sinn, aber auch bald einen politischen, bald wieder anderartigen Sinn unterlegte und schon frühe Wunderbares darin suchte und damit verband, wie die Tradition sagt, mag wahr sein; tritt denn nicht aber das Wunderliche der Physik, was jenen alten Emblemen ist untergelegt worden, ganz klar erst in einer sehr späten Zeit, unter der Song-Dynastie hervor? Wie gefährlich ist es da, man möchte sagen die gesammte Weltanschauung der Chinesen aus einem erst spät, entschieden erst nach den unbezweifelt echten „Religionschriften“ hervortretenden Philosopheme ableiten zu wollen, welches noch dazu erst sehr spät in einigen Zusammenhang mit der Gottesidee mehrer Chines. Gelehrten getreten ist.

So scheint uns auch die Theilung des gesammten Indischen Geisteslebens in Brahmanenthum und Buddhismus (auf die Weise gemacht, dass die Vedenlehre in die erstere Rubrik gestellt wird), während doch die Hymnen des Veda gewiss (zu grösstem Theile wenigstens) der Spaltung in Brahmanenthum und Buddhismus weit vorausgegangen sind, eine richtige Auffassung dieser Momente zu erschweren. — Ueberhaupt zeigt schon ein Blick in das

Inhaltsverzeichnisse, wie mehrfach hinfüßlich das Vorherrschende der einzelnen Realien für eine richtige Auffassung des gesammten Geisteslebens des Volkes geworden ist, da doch dieses Geistesleben zu verschiedenen Zeiten auch ein mehrfach verschiedenes gewesen ist. So stehen z. B. hier wie coordinirt: I. Gott: a) die Vedenlehre, b) die Lehre der Epen u. s. w., II. die Welt: der Grund der Welt, die Maja die Dreifaltigkeit der Welt. Der Mensch. Die Naturzustände (Kasten). Ursprung der Kasten u. s. w., und nun kommt III. Verhältniss Gottes und der Welt zu einander, dabei das Opfer, das Soma-Opfer u. s. w. Diese Mischung des geschichtlich Früheren und Späteren, welche freilich bei dieser Anlage des Ganzen, ja bei dem genommenen Gesichtspunkte unvermeidlich war, hat doch dem Leser eine objectiv Ansicht des Ganzen ersachwert, um so dankenswerth wäre eine durchgehende Scheidung und Markirung gewesen, was dieser und was jener Bildungsstufe des Volkes angehöre.

Ueher die in der Geschichte dieser Völker angenommenen Perioden, in Betreff deren wir mehrfach anderer Meinung sind, wie über manchen Einzelnen, worin wir dissentiren, z. B. über die neuerdings so oft wiederholte und doch geschichtlich völlig unbegründete Annahme, dass die Chinesen „von den westlichen Gebirgen, der gemeinsamen Heimat des Menschengeschlechts, herabgestiegen“ seien, ferner darüber, dass schon in den Veda's die Naturmacht des Entstehenden in Indra, die der Erhaltung in Varuna, die des Vergehens und Zerstörens in Agni, als dreifache Grund-Gestaltung der Natur-Kraft hervorleuchten; über die vermeintliche Abhängigkeit der indischen Götter von dem opfernden Menschen, wie über die oft und doch irrig angenommene Nichterwähnung der Sünde in den Veda's, gegen welche beide letzterwähnten Ansichten schon der treffliche Roth in dieser Zeitschrift VII. Bd. IV. H. S. 607 sich erklärt hat, — gedenken wir an einer andern Stelle uns zu äussern.

Wir scheiden aber vom Verfasser mit wahrer Achtung, ja zum Theil Dankbarkeit; er hat viel Kerniges gegeben; wie ausgezeichnet ist die umfassende, tiefe Auseinandersetzung des die Brahmajiden Betreffenden, der abstrusen Lehre des Luoten u. u. Scheint doch auch in der reichen Literatur, welche hier zu beachten war, dem Verfasser wenig Wesentliches entgangen zu sein, und die Citate sind so viel wir nachsehen konnten, richtig. Wenn nun auch allerdings nicht selten in der Auffassung die Subjectivität des Darstellers zu entschieden vorgewaltet hat und ihm da nur mit Vorsicht gefolgt werden kann, so ist dennoch sehr Vieles unbezweifelt in tiefer, geistvoller Erfassung richtig und zu wahren Gewinne für die Wissenschaft dargestellt worden.

Käuffer.

Bibliotheca Tamilica sive Opera principum Tamilicorum ed. transl. annotat. glossariliq. instructa a Car. Groul. Tom. I: tria opp. Indor. philosophiam orthodoxam exponunt in serm. German. transl. atque explicata. Lips. 1854. Dörfling et Franke. 8. — (Auch mit dem Specialtitel: Tamilische Schriften zur Erläuterung des Velanta-Systems oder der rechtgläubigen Philosophie der Hindus. Uebersetzung und Erklärung von Karl Groul.)

Der Verf., Director der Evang.-Luther. Missions-Anstalt in Leipzig, an welche die Dänische Regierung die alten Dänisch-Halleschen Missionen auf der Coromandel-Küste übertragen hat, wurde, wie er selbst im Vorworte sagt, durch diesen seinen Beruf schon in Deutschland auf das Studium des Tamulischen geleitet. Später (in den Jahren 1849—53) führte ihn derselbe Beruf nach Ostindien selbst und dort hatte er die beste Gelegenheit, sich der Tamulischen Sprache und Literatur in ihren beiden Dialecten möglichst zu bemächtigen. „Keine Mundart des Indischen Ursprachstocks, sagt er, hat sich von dem Sanskrit so unabhängig erhalten und dabei doch so viel gelernt, als das Tamulische. Es ist mit nichts ein blosses Echo des Sanskrit; davon zeugt seine grammatische, noch mehr seine lyrische und am allermeisten seine epomologische Literatur. Dass die genannten drei Zweige vor allen andern zur Blüthe gediehen, hat seinen Grund in den Buddhisten. In deren reformatorischem Interesse lag es, im Gegensatz zur heiligen Sprache der Brahmanen, die Volkssprache zu einem passenden Organ ihrer auf das Volk berechneten Gedanken zu gestalten und es ist daher kein Wunder, dass gerade die ältesten und klassischsten Schriften der Grammatologie im weitesten Sinne von jenen Gegnern des Brahmanenthums herrühren. Die moralisirende Richtung, welche sie einschlugen, setzte sich dann offenbar in weiteren Kreisen ausserhalb der Buddhistischen Gemeinschaft fort und erzeugte einen fast allgemeinen Geschmack an der epomologischen Literatur, deren Hauptwerk, der Kural, wenn nicht gewissern von einem Buddhisten, so doch von einem sehr stark buddhistisch gefärbten Manne geschrieben ist. Die Lyrik endlich steht zu den Buddhisten etwa in derselben Beziehung, wie die Pagoden-Fülle und -Pracht im Tamulenslande. Die meisten und ausschalligsten derselben sind offenbar Denkmäler des ercenten Elfers für die alten Volksgötter nach Uebervältigung der Buddhistischen Ketzler.“

Die erste Schrift dieses Bandes, *Kaivaljanavavita*, „die frische Butter der Seligkeit“, vor mehrern Jahren von Eingebornen in Madras dem Drucke übergeben, wird hier in einer Deutschen Uebersetzung nebst Erklärung gegeben, wozu der nächste Band den Tamulischen Text der Schrift in Tamulischen Lettern geben wird. — Die 2. Schrift dieses Bandes: *Pandadaparakaya*, „Funfzehn Kapitel“, wahrsoheinlich jung und ebenfalls schon von Eingebornen herausgegeben, wird hier nach Vergleichung dieser ersten Ausgabe mit einem im Besitze des Herausgebers befindlichen Manuscripte in der Uebersetzung, doch mit einzelnen Weglassungen und Verkürzungen unwesentlicher Sätze gereicht. — Die 3. Schrift: *Atmabodha prakāśika*, welche über die „Seelen-Erkenntnis“ handelt und einen kurzen Abriss der Vedānta-Philosophie enthält, ist nebst den aus den Telugu-Charakteren in Römische umgeschriebenen Textenworten in Uebersetzung und Erklärung gegeben. Die Uebersetzung aller dieser drei Schriften hat, allerdings nicht selten auf Kosten der Leichtigkeit und Gefälligkeit, nach Traue am Originale gestrebt. Der folgende Band wird, wie wir schon erwähnten, den Tamulischen Text in Tamul. Lettern liefern und dazu Engl. Uebersetzung mit Englisch geschriebnem Glossar. — Der 3. Band soll den Edelstein der gesammten Tamul. Literatur, den Kural des hochgelehrten Tiruvalluvar, in eine abendländische Sprache fassen.

Nach der ausdrücklichen Erklärung des Verf. und den hier gegebenen Proben beabsichtigt derselbe eine Einführung in die sämmtlichen Zweige der Tamul. Literatur, — hauptsächlich um dem Christlichen Sendboten im Tamulenlande das so schwierige und doch unerlässliche Studium derselben erleichtern zu helfen.

Bieten nun auch dem, der aus anderweiten Indischen Quellen die Vedanta-Philosophie kennt, die hier gereichten Tamulischen Schriften wenig Neues von Bedeutung; so verspricht doch diese sehr tüchtige Arbeit die authentischsten Documente für das Studium der Indischen Philosophie zu liefern, auch ist schon um des vom Verf. zuletzt genannten Zweckes willen diess Werk der Unterstützung Aller zu empfehlen und seine Fortsetzung muss jedem Freunde der Indischen Studien als höchst wünschenswerth erscheinen, da ja gerade erst eine genauere Kenntniss der vielen Sprachen Indiens, insbesondere auch des Dekhan, und ihrer aus Sanskrit und Ursprache bestehenden Elemente, manche wichtige Aufschlüsse über die früheste Geschichte der Indischen Volkstämme geben kann. Ist doch vornehmlich die Kenntniss des Tamulischen (an der Ostseite) und des nahverwandten, angrenzenden Malabarischen (an der Westküste des Dekhan), dieser Mittelländer zwischen Ceylon und Hindustan, schon für die Geschichte theils der Ausbreitung der Arischen Inder, theils des Buddhismus von grosser Bedeutsamkeit.

Möge daher der Verf. vielfältige, ermunternde Theilnahme zur Förderung seines edlen Unternehmens finden.

Käuffer.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

395. Hr. Albert Cohn, Präsident des israelitischen Centralconsistoriums in Paris.
 396. „ Moriz Wickerbauer, ord. Prof. der morgenländ. Sprachen an der k. k. oriental. Akademie u. ord. öffentl. Prof. der türk. Sprache am k. k. polytechnischen Institute zu Wien.
 397. „ Hofrath Anton von Hammer, Hofdolmetsch in Wien.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das ordentliche Mitglied Hrn. J. J. B. Gassl zu Deßl.

Beförderungen, Veränderungen des Wohnorts u. s. w.:

- Hr. Bleek: jetzt auf einer Reise in Afrika.
 „ Bodenstedt: Prof. der slav. Spr. u. Litt. in München.
 „ Böhmcr: Licentiat u. Privatdocent d. Theol. an d. Univ. zu Halle.
 „ Steinschneider: d. Z. in Leyden.
 „ Max Uhlenhuth: Docent der ägyptischen Alterthumskunde an der Universität zu Göttingen.

Unter den Bereicherungen der Bibliothek haben wir die Fortsetzung des Rig-Veda (s. unten „Fort.“ Nr. 3.) und die Bibliotheca Carnatica (s. S. 863 Nr. 1412.) hervor, jene von dem Court of Directors of the East India Comp., diese von Hrn. Missionar Mögling geschenkt.

Verzeichniss der bis zum 25. Juli 1854 für die Bibliothek der D. M. Gesellschaft eingegangenen Schriften u. s. w.¹⁾

(S. oben S. 633—636.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de la classe des sciences histor., philol. et polit. de l'Académie impériale des sciences de St.-Petersbourg. Nr. 262—264. (Tome XI. No. 22—24); No. 265, 266. (Tome XII. No. 1, 2) 4.

Von der Redaction:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. VIII. Heft 3. Leipz. 1854. 8.

Von dem Court of Directors of the East-India-Comp.:

3. Zu Nr. 551. Rig-Veda-Sanhita, the sacred hymns of the Brahmans; together with the commentary of Sayanacharya. Edited by Max Müller, M. A. Volume II. Published under the patronage of the honourable the East-India-Company. London 1854. gr. 4.

¹⁾ Die geehrten Zusender, soweit sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.

Dr. Arnold. Dr. Anger.

Von der Asiatic Society of Bengal:

4. Zu Nr. 593. Bibliotheca Indica. No. 43, 44. Calcutta 1852; No. 45—57. 67, 68. 1853; No. 69. 1854; No. 70—73. 1853; No. 74. 1854. 23 Hefte. 8. (No. 43. Doublette, vgl. Ztschr. VII. S. 459 f. Nr. 9.)

Von der Soc. orient. de France:

5. Zu Nr. 608. Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies. Douzième année. Mai, Juin 1854. Paris 1854. 2 Hefte. 8.

Vom Herausgeber:

6. Zu Nr. 848. The Journal of Sacred Literature. Edit. by J. Kitto. No. VIII. July 1853. Lond. 8.

Von dem Curatorium der Universität zu Leyden:

7. Zu Nr. 892. Libri Exodi et Levitici secundum arabicam Pentateuchi Samaritani versionem, ab 'Abū-Sā'idō conscriptam, quos ex tribus Codicibus edidit A. Kuenen. Lugd. Batav. 1854. 8.

Vom Verfasser, Hrn. Muir:

8. Zu Nr. 938. Cripoula caritum. S. 1. [Calcutta] et a. kl. 8. (Auf einem eingesteppten Blättchen ist bemerkt: The present issue of this tract has an addition of 121 stokes, giving an abstract of the events related in the 8th, the latter part of the 9th, the 10th and the 12th Chapters of the Acts, which did not at first form part of the Narrative.) (S. Ztschr. VI. S. 149, VII. S. 459, No. 13.)

Von d. Bombay Branch of the Royal Asiatic Society:

9. Zu Nr. 937. The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. January, 1854. Bombay 1854. 8.

Von der Asiatic Society of Bengal:

10. Zu Nr. 1044. Journal of the Asiatic Society of Bengal. No. CCXXXVIII. No. VII. — 1853. Calcutta 1853; No. CCXXXIX. No. I. — 1854. Calo. 1854. 2 Hefte. 8.

Von dem Ausschuss des histor. Vereines für Steiermark:

11. Zu Nr. 1232. Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 4. Heft. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Gratz 1853. 8.

Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereines für Steiermark seit der letzten allgemeinen Versammlung, d. i. seit 1. April 1853 bis letzten Jänner 1854. Von dem Vereins-Secretär Prof. Dr. Göth. 8.

Von der Mechitharistencongregation in Wien:

12. Zu Nr. 1322. Europa. (Armen. Zeitschrift.) Jahrgang 1854. Nr. 18—29. 12 Blatt. Fol.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern, Uebersetzern und Herausgebern:

1401. Ein Münzfund bei Putzig. Von G. H. F. Neesemann. (Aus den Neuen Preussischen Provinzial-Blättern a. F. Bd. IV. 1853. abgedruckt.) Königsberg 1853. 8.
1402. La renaissance des études Syriaques. Lettre à M. le Directeur des annales de philosophie chrétienne par M. Félix Nèze. Paris 1854. 8.
1403. Le Bouddhisme, son fondateur et ses écritures, par Félix Nèze. Paris 1854. 8.
1404. Fünf Gesänge der Feenkönigin. Von Edmund Spenser. In freier metrischer Uebersetzung von Dr. G. Schewtshke. Halle 1854. 8. (Gewidmet „Joseph von Hammer-Purgstall, dem ruhmreichst Achtzig-jährigen“.)
1405. Sciencia S. Scriptura de Timoteu Cipryu. Blasin, 1854. 8. (Umschlagtitel: Sciencia S. Scriptura langugia ernmenetica si archeologica.) [In walachischer Sprache.]
1406. Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit des Hrn. Prof. Wassiljew. Von A. Schiefner. 8. (Aus den Mélanges asiatiques T. II.)
1407. Zur Geschichte der Kreuzzüge. Nach handschriftlichen hebräischen Quellen herausgegeben von Adolph Jellinek. Leipzig 1854. 8.

קנטרס גזרות תתנן לרבינו אליעזר בר נתן הנודע
בשם הרמבם ז"ל ואגרת אל קהלות הקדש והיהודים הנמצאים
באשכנז להודיע להם שום ארץ חוגרתם ויתרון מלכות ישמעאל
מאת יצחק צרפתי ז"ל.

1408. R. Salomo Afami's Sittenlehren in Form eines Sendschreibens an einen Schüler im Jahre 1415 in Portugal geschrieben. Herausgegeben von Adolph Jellinek. Leipzig 1854. 12.

(Hebr. Titel: אגרת מוסר ששלח כבודו שלמה אלעמי ז"ל
להלמידו מסורסונאל בשנה הקדש לציריה.)

1409. Der Mikrokosmos. Ein Beitrag zur Religionsphilosophie und Ethik von R. Josef Ibo Zadik, einem Zeitgenossen des R. Jehada ha-Levi. Aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt von H. Mose Ibo Tabbon und zum ersten Male herausgegeben von Adolph Jellinek. Leipzig 1854. 8.

(Hebr. Titel: ספר דולם חקטן לר' יוסף בן צדיק ז"ל וכו'.)

1410. R. Joseph Ibo Zadik. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie im zwölften Jahrhundert von Dr. B. Beer. (Aus Frankel's „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums“ besonders abgedruckt.) Leipzig 1854. 8.

1411. ילקום ישר מסיפת הקירות על ענינים שונים כרך ראשון. Collectanea dissertationum ex memoriis Io. Reggii. Fasc. primus. Görs 1854. 8.

1412. Bibliotheca Carnatica ed. Mögling. Mongalore 1848—51. 4 Bde. Fol. Lithogr. (Bd. I.: 1. Mahābhārata 34 Capp. 1848; 2. Dāśarapadagāṣa 1850; 3. Sprichwörter; Bd. II.: Basavapurāṣa 1850; Bd. III.: Bhārata des Jaimini 1851; Bd. IV.: Channa Basavapurāṣa 1851.)

1413. Philo Judaens om Essæernes, Therapeuternas och Therapeutriderna, Judæernas Niföljelse under Flæccus och Legationen till Cajus Caligula, samt Utdrag ur Philos gammaltestamentliga, Allegoriska Skrifttolkaingar, Berättelser med Evangelii dogmer och bud jemnförde och sammansättelse. Öfversättning, med bifogade noter och anmärkningar, af J. Berggren. Söderköping 1853. 8.

1414. Beschrijving van een gedeelte der residentie Rionw, door E. Netscher. S. I. et a. [Batavia]. 8.

1415. Oratio de eodæum orientalium, qui in Academia Lugduno-Batava servantur, bibliotheca, quam habuit Theodor. Guil. Joh. Juyeboll, die VIII. Febr. a. MDCCCLIV, in Academia Lugduno-Batava, quam Magistratum Academicum deponeret. Lugd. Bat. 1854. 8.

1416. Quaestiones nonnullae Kabelethanae. Dissert. quam -- ad Licentiatum in theologia honores rite obtinendos J. XIII. m. Julii a. MDCCCLIV -- publice defendet Henricus Gideon Bernstein. Vratislaviae. 8.

21. April

1417. 3. Mai 1854. Noch einige Nachweisungen über Pehlewj-Münzen. Von B. Dorn. 8. (Aus dem Balt. histor.-philol. T. XII. No. 6.) [Vgl. oben S. 636. Nr. 1400.]

1418. Catalogus van de Bibliothek van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, door Dr. P. Bleeker. 1846. Tweede uitgave, door J. Mannich. (Auch unter dem Titel: Bibliothecae societatis artium scientiarumque quae Bataviae foret, catalogus systematicus. Curante P. Bleeker, Anno 1846. Editio altera. Curante J. Mannich.) Batavia, 1853. 8.

Von Herrn Prof. Wutke:

1419. Harttyhaus, oder Schilderungen des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens der Europäer in Ostindien. Leipzig 1791. 8.

1420. L'Aleoran de Mahomet. Traduit de l'Arabe, par *André du Ryer*. Nouvelle édition revue et corrigée. Amsterdam 1734. 2 Bde 8.
 1421. Imperium Babylonis et Nini ex monumentis antiquis auctore *Joh. Frederico Schroever*. Francofurti et Lipsiae 1726. 8.

Von d. Bataviasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:

1422. Verhandelingen van het Bataviasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Doel XXIV. Batavia 1852. 4.

Von Herrn Archidiakonus Dr. Peschbeck in Zittau:

1423. סדר חבילות מכל השנה כמנהג סולין סידם ומקורו... שנת
 תקצ"א לפ"ק (1811).

Von Hrn. Dr. Poppelaer:

1424. Thorath Emeth sive liber et praecepta et doctrinae plenum perfectamque accentuum libb. psalmerum, proverbiorum et Jobi continens secundum Massoram et principia quae nobis reliquerunt R. Aharon ben Ascher, R. Jehuda ben Bilam aliiq. prioris temporis clarissimi grammatici, composuit *S. Baer*. Accedit et epistola quae uberrime de hac materia agitur [sic], scripta ab illustriss. et doctiss. viro *S. D. Lanzatto*. Rüdelsheim 1852. 8. (Hebr. Titel: 'תורה אמת וכו').

Vom Verleger, Hrn. F. Goelhaar (Fr. Esslin'sche Buchh.) in Berlin:

1425. Das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Eine Habilitations-Rede gehalten vor der philos. Facultät der Königl. Georg-August-Universität zu Göttingen - von Dr. *Max Uhlenmann*. Berlin 1854. 8.

Vom Verfasser, Hrn. Muir:

1426. Mataparissā etc. Mirzapore 1852. 8. (Doublette von Nr. 1214.)
 1427. Notes of a trip to China in Kanawar, in October, 1851. [From the *Benares Magazine* for Dec. 1851.] 8.
 1428. On Indian Buddhism. [From the *Benares Magazine* for Feb. 1852. 8.]

Von Hrn. Muir:

1429. Iswarokta sūtra dhārā etc. The course of divine revelation in Sanserit and Marāthī. (Uebersetzung aus einem Aufsatz des Hrn. Muir im Hindoo-Dialekt.) [Bombay] 1852. 8.

III. Handschriften, Münzen u. z. w.

Von Hrn. Prof. Ciparia:

203. Ein MS. des Divan des Haiz, 4.

Von Hrn. Dr. Behrmann:

204. Ein Gypsabdruck mit Maria Theresia's Brustbild und der Umschrift: M. Theresia Pia Felix Aug.
 205. Ein Gypsabdruck mit den Brustbildern von Maria Theresia u. Franz Joseph und der Umschrift: Maria Theresia Fundatrix MDCCCLIV Franciscus Josephus Fautor MDCCCLIV.
 206. Ein Gypsabdruck mit dem Bildniss der Pallas und der Umschrift: I. Festum Saecul. Academiae Linguarum Orient. Celebratum. In der Mitte: D. III. Jan. MDCCCLIV.

Von Hrn. Dr. Jellinek:

207. Portrait of Moïse Laws giver of the Israelites and the greatest of the Prophetes. (Containing the 5th Book.) Written in small letters by *Hilfel Brauerman*. [Zugleich mit entsprechender französ. und deutscher Unterschrift. — Enthält das Deuteronomium mit ganz kleinen Buchstaben in der Form eines Brustbilds des Moïse geschrieben.] S. 1. et a. [1854.] 1 Blatt fol. Kupferstich.

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

- Herr Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath, in Hildesberg.
- Dr. B. von Dorn, kais. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
 - Freiherr A. von Humboldt Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath in Berlin.
 - Stanis. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Paris.
 - Herzog de Luyves, Mitglied des Instituts in Paris.
 - Dr. J. Mühl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
 - A. Peyron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
 - Baron Prokusch von Osten, k. k. kaiserr. Bundespräsidialgesandter in Frankfurt a. M.
 - E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
 - Reinand, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.
 - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft.
 - Baron Mac Guckin de Slane, erster Dolmetscher der afrikanischen Armee in Alger.
 - George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. asiat. Gesellschaft in London.
 - Dr. Horace H. Wilson, Director d. asiat. Gesellschaft in London u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

II.

Correspondirende Mitglieder.

- Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skallvik in Schweden.
 - P. Botta, franz. Consul in Jerusalem.
 - Cerutti, kön. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
 - Nic. von Chanykov, kais. russ. Staatsrath in Tiflis.
 - R. Clarke, Secretär d. asiat. Gesellschaft in London.
 - William Cureton, Kaplan I. Maj. der Königin von England und Canonius von Westminster, in London.
 - B. v. Frähn, kais. russ. Gesundheits-Secretär in Constantinopel.
 - F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dscheddä.
 - Dr. J. M. E. Gottwaldt, Prof. des Pers. u. Arab. u. Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.
 - C. W. Isenberg, Missionar in Bombay (d. Z. in Düsseldorf).
 - J. L. Krapf, Missionar in Mombas in Ost-Afrika.
 - E. W. Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex in England.
 - H. A. Layard, Esq., M. P., in London.
 - Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
 - Dr. A. D. Müldemann, Hauptm. Geschäftsträger u. Gubern. Oldenburg. Consul in Constantinopel.
 - J. Perkins, Missionar in Urmia.
 - Dr. A. Peyron, in Paris.
 - Dr. W. Plate, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.

- Herr Dr. Fr. Pruner-Bey, Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, in Kairo (jetzt in Deutschland).
- Rāja Rādhākānta Deva Bahadur in Calcutta.
 - H. C. Rawlinson, Lieut.-Colon., Resident der britischen Regierung in Bagdad.
 - Dr. E. Rösser, Secretär der asiat. Gesellschaft in Calcutta.
 - Dr. G. Rosen, kön. preuss. Consul u. Hanseat, Viceconsul in Jerusalem.
 - Edward E. Salisbury, Prof. des Arab. u. des Sanskrit am Yale College in New Haven, N.-Amerika.
 - W. G. Schöffler, Missionar in Constantinopel.
 - Const. Schinias, kön. griech. Staatsrath u. Gesandter für Oesterreich, Preussen u. Bayern zu Wien.
 - Dr. Ph. Fr. von Siebold, d. Z. in Boppard am Rhein.
 - Dr. Andr. J. Sjögrén, Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
 - Dr. Eli Smith, Missionar in Beirut.
 - Dr. A. Sprenger, Dolmetscher der Regierung in Calcutta, Examiner des Collegiums von Port William u. Superintendent der gelehrten Schulen in und um Calcutta, Secretär der asiat. Gesellsch. von Bengalen, d. Z. in Syrien.
 - G. N. Tybaldos, Bibliothekar in Athen.
 - Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.
 - Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenprä. d. asiat. Gesellsch. in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder ¹⁾.

- Se. Hohelt **Carl Anton**, nachgeborener Prinz des Preuss. Königs-Hauses, vormals Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (113).
- Se. Königl. Hohelt **Agnasle Bonchi**, Prinz von Ashanti, königl. Niederländ. Berg-Ingenieur für den Dienst in Ostindien, in Buitenzorg auf Java (318).
- Herr Dr. W. Ahlwardt, Privatgelehrter in Gotha (325).
- Charles A. Aiken, Stud. theol. in Andover (Massach., U.-St.) (357).
 - Jul. Altsieken, Stud. theol. in Berlin (353).
 - Dr. H. Anger, Prof. d. Theol. in Leipzig (62).
 - Dr. F. A. Arnold, Dozent d. morgenl. Spr. in Halle (61).
 - G. J. Ascoli, Privatgelehrter in Göttingen (339).
 - A. Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei in Wien (249).
 - Dr. H. Barth, Dozent an d. Univ. in Berlin, d. Z. auf Reisen in Afrika (283).
 - Dr. Gust. Baur, Prof. d. evang. Theol. in Giessen (288).
 - Dr. B. Beer, Privatgelehrter in Dresden (167).
 - Dr. W. F. Ad. Behrmann, dritter Annamensis an der k. k. Hofbibliothek in Wien (290).
 - Dr. Charles T. Beke, resident partner of the commercial house of Blyth Brothers and Co. auf Mauritius (251).
 - Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
 - Dr. Theod. Benfey, Prof. an der Univ. in Göttingen (362).
 - Elias Beresin, Prof. an der Univ. in Kasan (279).
 - Dr. G. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau (40).
 - Dr. E. Bertheau, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).

1) Die in Parenthese beigesezte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Beitritts zur Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. James Bowglass, Prof. der morgenl. Sprachen u. d. biblischen Literatur am Independent College in Dublin (234).
- Freiherr von Biedermann, kön. sächs. Rittmeister in Grimma (189).
 - Dr. H. E. Bindseil, zweiter Bibliothekar u. Secretär der Univers.-Bibliothek in Halle (75).
 - O. Blau, Vice-Kanzler der kön. preuss. Gesandtschaft in Constantinnopel (268).
 - Dr. Bleek, Privatgelehrter in Bonn, d. Z. auf einer Reise in Afrika (350).
 - Dr. F. Bodenstedt, Prof. der slav. Spr. u. Litt. an d. Univ. zu München (297).
 - Lic. Dr. Ed. Böckner, Docent d. Theol. an d. Univ. zu Halle (361).
 - Dr. O. Böhtlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg (131).
 - Dr. F. Böttcher, ordentl. Lehrer an d. Kreuzschule in Dresden (65).
 - Dr. Ant. Boller, Prof. der Sanskritsprachen u. des vergleichenden Sprachstudiums in Wien (334).
 - Dr. Bollensen, Prof. des Sanskr. in Kasan (133).
 - Dr. Fz. Bopp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (45).
 - Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der orient. Sprachen in Leipzig (34).
 - Heint. Brockhaus, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Leipzig (312).
 - Baron Carl Bruck, Cenzler des k. k. österr. Consulats zu Alexandria (371).
 - Dr. H. Brugsch, Privatgelehrter in Berlin (276).
 - M. Bühler, Missionar in Kaly auf den Nilagiri's (321).
 - Dr. C. F. Burkhard, Gymnasiallehrer in Teschen, österr. Schlesien (192).
 - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
 - Dr. J. Chwolson, Beamter im Ministerium der Volksaufklärung in St. Petersburg (292).
 - Timotheus Ciparis, griechisch-kathol. Domkanzler u. Prof. der orient. Sprachen in Blasendorf, Siebenbürgen (145).
 - Albert Cohn, Präsident des israelit. Central-Consistoriums in Paris (395).
 - Dr. Salomon Cohn, Rabbiner in Maastricht in Holland (342).
 - Dr. F. Delitzsch, Prof. d. alttestam. Exegese in Erlangen (135).
 - John Dendy, Baccalaureus artium an der London University, in Lowerhill (323).
 - Dr. F. H. Dieterici, Prof. d. arab. Litt. in Berlin (22).
 - Dr. A. Billmann, Prof. d. Theol. in Tübingen (260).
 - Dr. Th. W. Dittenberger, Oberhofprediger u. Obergonsistorialrath in Weimar (89).
 - Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Geschichte in Leyden (103).
 - Dr. L. Duncker, Prof. d. Theol. in Göttingen (105).
 - Edw. B. Eastwick, F. R. S. M. R. A. S., Prof. der orient. Sprachen u. Bibliothekar des East-India College zu Haileybury (378).
 - M. L. Frhr. von Eberstein, in Berlin (302).
 - Dr. J. H. A. Ebrard, geistlicher Rath bei dem Consistor. zu Speier (331).
 - Dr. F. A. Eckstein, Condirector der Franke'schen Stiftungen u. Rector d. lat. Schule des Waisenhauses in Halle (196).
 - Baron von Eckstein in Paris (253).
 - Dr. Engelhardt, Prof. d. Theol. in Erlangen (329).
 - Hermann Engländer, Lehrer u. Erzieher in Wien (343).
 - Dr. F. von Erdmann, kais. russ. Staatsrath u. Schuldirektor des Nowgorod'schen Gouvernements in Gross-Nowgorod (236).
 - Aug. Eschen, Cand. theol. in Hartwarden, Oldenburg (286).
 - Dr. H. von Ewald, Prof. d. Theol. in Göttingen (6).
 - Dr. Benjamin Feilbogen, Rabbinats-Candidat in Hollenches (Mähren) (348).
 - Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
 - Dr. G. Flügel, Prof. emerit. in Meissen (10).

- Herr Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden (225).
- Dr. Siegfried Frensd., Privatgelehrter in Breslau (380).
 - Dr. G. W. Freytag, Prof. d. morgenl. Spr. in Bonn (42).
 - R. H. Th. Friederich, Adjunct-Bibliothekar der Batavia'schen Gesellschaft für Künste u. Wissensch. zu Batavia (379).
 - Dr. H. C. von der Gabelentz Jac., geh. Rath in Altenburg (5).
 - H. Gadaw, Prediger in Trieglaff bei Greiffenberg (267).
 - G. Geittius, Prof. d. Exegese in Helsingfors (231).
 - Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Marburg (20).
 - A. Gladiach, Director der Realschule in Krotoschin (232).
 - W. Gliemann, Corrector am Gymnasium in Salzwedel (125).
 - Dr. J. Goldenthal, Prof. d. morgenl. Spr. in Wien (52).
 - Dr. Wilh. Gollmann, practisirender Arzt in Wien (377).
 - Dr. H. A. Goetze, Custos der orient. Handschr. d. königl. Bibliothek in Berlin (184).
 - Dr. K. H. Graf, Prof. an d. Landeschule in Meissen (48).
 - Dr. Carl Graul, Director der Evang.-Luther. Missionsanstalt in Leipzig (390).
 - Lic. Dr. B. K. Grossmann, Pfarrer in Föchau bei Leipzig (67).
 - Dr. C. L. Grotefend, Archiv-Secretär u. Conservator des Königl. Münz-cabinet's zu Hannover (219).
 - Dr. Jos. Gügenheimyer, Kreisrabbiner in Teachen (Gatr. Schlessien) (317).
 - Herm. Alfr. v. Gutschmid, Privatgelehrter in Dresden (367).
 - Dr. Th. Haasbrücker, Dozent der morgenl. Spr. in Berlin (49).
 - H. B. Hackett, Prof. d. Theol. in Newton Centre (Massach., U.-St.) (556).
 - Richard Hähnchen, Stud. philol. in Leipzig (394).
 - Lic. Dr. Ge. L. Hahn, Dozent d. Theol. in Breslau (280).
 - Freiherr J. von Hammer-Purgstall, k. k. Oesterreich. wirkl. Hofrath in Wien (81).
 - Hofr. Anton von Hammer, Hofdahuelsch in Wien (397).
 - Dr. D. Haueberg, Prof. d. morgenl. Spr. in München (77).
 - Dr. G. Ch. A. Harless, Präsident des evang. Oberconsistoriums und Reichsrath in München (244).
 - Dr. K. D. Haasler, Director des kön. Pensionats in Ulm (14).
 - Dr. M. Haug, Privatgelehrter in Tübingen (349).
 - Heinrich Ritter von Haymerle, Attaché der k. k. Oesterreich. Intercunciatur zu Constantinopel (382).
 - Dr. J. A. A. Heiligstedt, Privatgelehrter in Halle (204).
 - Dr. K. F. Hermann, Prof. an d. Univ. in Göttingen (56).
 - Dr. G. F. Hertberg, Dozent an der Univ. zu Halle (359).
 - Dr. K. A. Hille, Hülfarzt am Königl. Krankenhaus in Dresden (274).
 - Dr. F. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich (15).
 - Dr. A. Hofer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
 - Dr. A. G. Hoffmann, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena (71).
 - Dr. W. Hoffmann, Hofprediger u. Generalsuperintendent in Berlin (150).
 - Dr. J. Ch. R. Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen (320).
 - Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
 - A. Holtzmann, grossherzogt. badischer Hofrath u. Prof. der ältern deutschen Sprache u. Literat. in Heidelberg (300).
 - Dr. H. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle (64).
 - Dr. A. Jellinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig (57).
 - Dr. H. Jolowicz, Privatgelehrter zu Königsberg in Pr. (363).
 - Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur und Director des philol. Seminars an d. Univ. in Krakau (140).
 - Dr. Th. W. J. Juynebell, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden (162).
 - Dr. Jos. Kaerle, Prof. d. arab., chald. u. syr. Sprachen u. d. alt-testamentl. Exegese in Wien, fürstbischöf. Consistorialrath von Brixen (341).

- Herr Dr. J. E. H. Käufler, Landesconsist.-Rath u. Hofprediger in Dresden (87).
- Dr. C. F. Keil, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat (182).
 - Dr. R. Kellgren, Dozent an d. Univ. in Helsingfors (151).
 - G. R. von Kiet, Generalsuperintendent v. Livland, in Riga (134).
 - Dr. A. Kaibel, Prof. d. Theol. in Giessen (33).
 - Dr. J. G. L. Kosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Greifswald (43).
 - Alex. Freih. von Krafft-Krafftshagen, Lieut. in Sr. Maj. von Preussen Leibhusaren-Regim., auf Krafftshagen (Ostpr.) (373).
 - Dr. Ch. L. Krehl, Secretär an der öffentl. kön. Biblioth. in Dresden (164).
 - Dr. Alfr. von Kremer, erster Dragoman des k. k. österreichischen Generalsconsulats in Alexandrien (326).
 - Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theol. in Leyden (327).
 - Dr. A. Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin (137).
 - Dr. Wilh. Lagos in Helsingfors (387).
 - Dr. Jul. Landsberger, Rabbiner in Brieg (310).
 - Dr. F. Larsow, Prof. an d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin (150).
 - Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn (97).
 - Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle (72).
 - Dr. C. R. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (119).
 - Dr. B. G. Lindgren, Pfarrer in Tiern bei Upsala (301).
 - Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg (32).
 - Dr. E. Lommatzsch, Prof. d. Theol. am Predigerseminar in Wittenberg (216).
 - Dr. H. Lotze, Privatgelehrter in Leipzig (304).
 - Dr. E. I. Magnus, Privatdozent an d. Univ. zu Breslau (209).
 - Russell Martineau, B. A. Lond., Lehrer in Liverpool (363).
 - Dr. Adam Martinet, Prof. der Krieger u. der orient. Sprachen an dem kön. Lycéum zu Bamberg (394).
 - Dr. B. H. Matthes, Agent d. Amsterd. Bibelgesellschaft in Maassar (270).
 - Ernst Mayer, Attaché der k. k. österreich. Internunciatur zu Constantinopel (384).
 - Dr. A. F. Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
 - Dr. B. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau (37).
 - Georg von Miltitz, herzogl. braunschweig. Kammerherr, auf Sieben-eichen im Rgr. Sachsen (313).
 - Graf Miniscalchi, k. k. österreich. Kammerherr in Verona (250).
 - Dr. J. H. Müller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha (190).
 - Chr. Heinr. Moncke in Leipzig (376).
 - Dr. P. C. Meyers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau (38).
 - Dr. J. Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
 - Dr. Jos. Müller, supplirender Prof. der deutschen u. griech. Litteratur am Gymnasium Porta nuova in Mailand (333).
 - Dr. M. Müller, Taylorian Professor an der Universität zu Oxford, M. A. Christ church (166).
 - Th. Müdemann, Stad. theol., in Lüneburg (351).
 - J. Muir, Civil Bengal Service in Bengalen (354).
 - Dr. G. H. F. Neusselmann, Prof. an d. Univ. zu Königsberg in Pr. (374).
 - Dr. E. F. Neumann, Prof. in München (7).
 - Lic. Dr. W. Neumann, Prof. der alttestamentl. exeget. Theologie in der evangel.-theol. Facultät zu Breslau (309).
 - Dr. John Nicholson in Penrith (England) (360).
 - Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol., in Wittenberg (98).
 - Dr. G. P. Oehler, Prof. d. Theol. u. Ephorus am evangel. Seminar in Tübingen (227).

- Herr Dr. J. Olshausen, Oberbibliothekar u. Prof. d. orient. Sprachen an d. Univ. in Königsberg (3).
- Dr. Ernst Oslander, Repetent am evang.-theol. Seminar in Maulbronn (347).
 - H. Parrat, vormaliger Professor zu Bruntrut, Mitglied des Regierungsraths in Bern (336).
 - Dr. G. Parthey, Buchhändler in Berlin (51).
 - W. Pariseh, Stud. philol. in Berlin (328).
 - Dr. J. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin, d. Z. auf einer Reise in Syrien (95).
 - Dr. A. Peters, Prof. an der Landesschule in Meissen (144).
 - Dr. Petr., Prof. der alttestamentl. Exegese an d. Univ. zu Prag (388).
 - Dr. Jul. Pfeiffer auf Borkersdorf bei Herrnbut (370).
 - S. Pinsker, Oberlehrer an d. israel. Schule in Odessa (246).
 - Dr. G. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg (208).
 - Dr. Sal. Papper, Pred. d. jüd. Gemeinde in Strassburg (Preussen) (299).
 - Dr. Mor. Poggendorf, Erzieher in Frankf. a. M. (332).
 - Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
 - George W. Pratt, in New York (273).
 - Theod. Preston, A. M., Fellow am Trinity-College in Cambridge (319).
 - Christ. Andr. Raiffe, Stud. orient. in Leipzig (344).
 - Dr. G. M. Rodolob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
 - Isaac Roggio, Prof. u. Rabbiner in Görz (338).
 - Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen (154).
 - Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
 - Xaver Richter, Priester in München (250).
 - Dr. C. Ritter, Prof. an d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in Berlin (46).
 - Dr. E. Rüdiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle (2).
 - Dr. H. Rost, Lehrer an der Akademie in Canterbury (152).
 - Dr. H. Roth, Prof. an d. Univ. in Tübingen (26).
 - Dr. F. Rückert, geh. Reg.-Rath, in Neuss bei Coburg (127).
 - A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath u. Kammerherr, auf Bräuswitz bei Schwerin (322).
 - Ritter Ignaz von Schäffer, Kanzler des k. k. österr. Generalconsulats in Aegypten (372).
 - Ant. Schiefner, Adjunct bei d. kais. russ. Akad. der Wiss. und Conservator an der Biblioth. der Akad. in St. Petersburg (287).
 - Carl Schier, Privatgelehrter in Dresden (392).
 - Dr. G. T. Schindler, Prälat in Krakau (91).
 - O. M. Freiherr von Schlechts-Waschrd, Secrétaire-Interprète bei d. k. k. Österreich. Internunciator in Constantinopel (272).
 - Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt (8).
 - Lic. Constantin Schlettmann, kön. preuss. Gesandtschaftsprediger in Constantinopel (346).
 - Dr. Ch. Th. Schmidt, Guts- u. Gerichtsherr auf Zehmen u. Kützschwitz bei Leipzig (176).
 - G. H. Schmidt, Kaufmann u. königl. dänischer Generalconsul in Leipzig (298).
 - Dr. W. Schmidhammer, Lic. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Alaleben a. d. Saale (234).
 - Dr. C. W. M. Schmidtmüller, pens. Militärarzt i. Classe der k. niederl. Armee, in Erlangen (330).
 - Dr. A. Schmölgers, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
 - Erich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen, d. Z. auf einer Reise in Indien (289).
 - Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
 - Dr. G. Schwaier, Bergrath u. Prof. an d. Univ. in Jena (311).

- Herr Dr. Leo Schwabacher, Rabbiner in Schwerin a. d. W., Grossrath Posen (337).
- Dr. Friedr. Schwarzlose, Privatgelehrter in Berlin (335).
 - Dr. G. Schwetschke, in Halle (73).
 - Dr. F. Romeo Seligmann, Dozent d. Gesch. d. Medicin in Wien (239).
 - Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorheth bei Hamburg (202).
 - Dr. Leo Silberstein, Oberlehrer an der israelit. Schule in Frankfurt a. M. (368).
 - Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (303).
 - Dr. Sorot, geh. Legationsrath und Comthur in Genf (355).
 - Emil Sperling, Kanzler der Kaiserl. Gesellschaft zu Constantinopel (385).
 - Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
 - William Spottiswoode, M. A., in London (369).
 - Dr. D. Stadthagen, Oberrabbiner in Dessau (198).
 - Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
 - Dr. C. Steluhart, Prof. in Schulpforta (221).
 - Dr. M. Steinschneider, Lehrer in Berlin (175).
 - Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
 - Dr. Lud. Stephani, kais. russ. Hofrath u. ordentl. Akademiker in St. Petersburg (63).
 - Hofr. Dr. J. G. Sticker, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena (44).
 - G. Stier, Adjunct am Gymnasium zu Wittenberg (354).
 - P. Th. Stolpe, Lector an d. Universität in Helsingfors (393).
 - Lie. F. A. Strauss, Dozent der Theol. u. Divisionspred. in Berlin (295).
 - C. Ch. Tschwitz, Buchdruckereibes. u. Buchhändler in Leipzig (238).
 - Therman, Pastor in Vandoevres (399).
 - Dr. F. A. G. Tholuck, Consistorialrath, Prof. d. Theol. u. Universitätsprediger in Halle (281).
 - W. Tlessenhansen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg (262).
 - Dr. C. Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig (68).
 - Nik. von Tornauw Etc., kais. russ. wirl. Staatsrath und Oberprocurator im dirigirenden Senat zu St. Petersburg (215).
 - Dr. C. J. Torberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Lund (79).
 - Canonius Dr. F. Tsch, Prof. d. Theol. in Leipzig (36).
 - Dr. P. M. Tschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
 - Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig (291).
 - Dr. F. Uhlemann, Prof. an d. Univ. u. am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin (172).
 - Dr. Max A. Uhlemann, Dozent der ägypt. Alterthumskunde an der Universität zu Göttingen (301).
 - Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (27).
 - J. J. Ph. Valleton, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (130).
 - J. C. W. Vathe, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
 - Albin Vetzera, Attaché der k. k. österreich. Internunciatur in Constantinopel (381).
 - W. Vogel, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler in Leipzig; d. Z. in Göttingen (213).
 - Dr. Marius Ant. Gysb. Vorstman, Prediger in Gouda (345).
 - G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
 - Dr. J. A. Vullers, ordentl. Prof. der morgenl. Spr. in Giessen (386).
 - Otto Freiherr von Walterskirchen, Attaché der k. k. österreich. Internunciatur zu Constantinopel (383).
 - Dr. A. Weber, Dozent an d. Univ. in Berlin (193).
 - Dr. G. Well, Prof. u. Bibliothekar bei d. Univ. in Heidelberg (28).
 - Duncan H. Weir, Professor zu Glasgow (375).
 - Dr. W. Wessely, Prof. des österreich. Strafrechts in Prag (163).
 - Dr. J. G. Weizstein, kün. preuss. Consul in Damaskus (47).
 - Dr. C. Wax, Gymnasialdirector in Schwerin (305).

- Herr W. D. Whitney aus Northampton (Massach., U. St.) (366).
 - Lic. Dr. Joh. Wichelhaus, Prof. der Theol. zu Halle (311).
 - Moriz Wickerhauser, ord. Prof. d. morgenl. Spr. an der k. k. orient. Akademie u. ord. öffentl. Prof. der türk. Sprache an k. k. polytechnischen Institut zu Wien (396).
 - Dr. R. Wieseler, Prof. d. Theol. in Kiel (106).
 - Dr. Windischmann, Domkapitular in München (53).
 - Dr. Franz Woepeke, in Paris (352).
 - Dr. M. Wolff, Prediger h. d. jüd. Gemeinde in Culm. Reg.-Bezirk Marienwerder (263).
 - Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Bottweil (29).
 - William Wright, Privatgelehrter in St. Andrews, Schottland, d. Z. in Oxford (264).
 - Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen (13).
 - Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hilfswissenschaften in Leipzig (118).
 - Dr. E. A. Zehme, Inspector an der kön. Ritterakademie in Liegnitz (269).
 - Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
 - P. Pius Zingerle, Director am Gymnas. in Meran (271).
 - Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
 In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:
 Die Bibliothek der Ostindischen Mission-Anstalt in Halle (207).

Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen.

1. Die Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Batavia.
2. Die Gesellschaft der Wissenschaften in Beirut.
3. Die kön. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
4. Die Royal Asiatic Branch Society in Bombay.
5. Die Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
6. Die kön. Societät der Wissenschaften in Göttingen.
7. Der historische Verein für Steiermark in Gratz.
8. Das Curatorium der Universität in Leyden.
9. Die R. Asiatic Society for Great Britain and Ireland in London.
10. Die Syro-Egyptian Society in London.
11. Die R. Geographical Society in London.
12. Die Library of the East India Company in London.
13. Die Redaction des Journal of Sacred Literature (Hr. J. Kitto) in London.
14. Die kön. Akademie der Wissenschaften in München.
15. Die American Oriental Society in New-Haven.
16. Die Société Asiatique in Paris.
17. Die Société Orientale de France in Paris.
18. Die Société de Géographie in Paris.
19. Die Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
20. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
21. Die Redaction des Journal of the Indian Archipelago (Herr J. R. Logan) in Singapore.
22. Die Smithsonian Institution in Washington.
23. Die Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.
24. Die Mechitharisten-Congregation in Wien.

Literarischer Anzeiger.

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1854. Nr. 1.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

in **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung** in Berlin ist im v. J. erschienen

Steinthal, Dr. H., Die Entwicklung der Schrift. Nebst einem offenen Sendschreiben an Herrn Prof. Pott. Gr. 8. Geh. 22½ Sgr.

Nachdem im allgemeinen Theil dieser Abhandlung der Begriff der Schrift erörtert worden, wobei der Verfasser in seiner bekannten Weise an W. v. Humboldt anknüpft, werden im andern Theile vom psychologischen Standpunkte aus die verschiedenen Schriftarten als die Entwicklungsstufen des Begriffes der Schrift in folgender Reihenfolge dargestellt: die Schriftmalerei der wilden Nordamerikaner und der Mexikaner; die Bilderschrift der Chinesen und Aegypter, welche miteinander verglichen werden. Den übrigen bekannteren Schriftarten, welche leichter erledigt werden konnten, wird in der Entwicklungsreihe, die endlich mit den Runen schliesst, die ihnen gebührende Stelle angewiesen. Das Sendschreiben stellt des Verfassers Verhältnisse zu Humboldt dar und bespricht die innere Form und die Classification der Sprachen.

Greifswald bei **Th. Kunike (C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung)** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Vindiciae Plinianae. Scriptis B. L. Urtich. Fs. 1. Gr. 8. Geh. Preis 27 Ngr.

Das 2. Heft, den Schluss und die Vorrede des Werks enthaltend, wird sofort nach Vollendung der Ausgabe des Plinius von Sillig erscheinen.

Die unter Xenophon's Namen überlieferte Schrift vom Staate der Lacedaemonier und die Panathenaische Rede des Isocrates in ihrem gegenseitigen Verhältnisse dargestellt von R. Lehmann. Gr. 8. Geh. Preis 15 Ngr.

Kritische Skizzen zur Vorgeschichte des zweiten punischen Krieges. Von Dr. Susemühl. Gr. 8. Geh. Preis 10 Ngr.

ORIENTALIA

aus dem Verlage von **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung**
in Berlin.

Kshitigavancavalicharitam, a Chronicle of the family of Raja Krishnachandra of Navadvipa, Bengal. Edited and translated by **W. Pertsch**. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Movers, Dr. F. C., Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. Erster Theil: Politische Geschichte und Staatsverfassung. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Zweiter Theil: Geschichte der Colonien. Gr. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr.
Der dritte Theil wird die Geschichte des Handels, der Industrie, Schifffahrt u. s. w. enthalten.

Partsch, W., Alphabetisches Verzeichniss der Versanfänge der Riksamhitā. (Separat-Abdruck aus den Indischen Studien III. 1.) Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Dieser Separat-Abdruck enthält eine Anzahl Berichtigungen von Herrn Prof. Roth, die sich in dem betreffenden Hefte der Indischen Studien nicht finden.

Studien, Indische. Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums. Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. Albrecht Weber.** Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. II. Heft 3. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Enthält unter andern den Index sowie Berichtigungen und Nachträge zum ersten und zweiten Bande der Indischen Studien. — Band 1. u. II. kosten zusammen 8 Thlr.

Bd. III. Heft 1. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Weber, A., Academische Vorlesungen über indische Literaturgeschichte. Gehalten im Wintersemester 1851—52. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Sgr.

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete des Buddhismus besprochen von **A. W.** (Separat-Abdruck aus den Indischen Studien III. 1.) Gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Welss, Hermann, Geschichte des Kostüms. Die Tracht, die häuslichen Einrichtungen und das Gerath der vornehmsten Völker der östlichen Erdhalbk. Erste Abtheilung: Geschichte des Kostüms der vornehmsten Völker des Alterthums. Erster Theil: Afrika. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Yajurveda, The white, edited by **Albrecht Weber.** Part I. The Vajasaneyi-Samhitā Nr. 1—7. Vollständig. 4. Carl. 21 Thlr. 20 Sgr.
Part II. The Catapatha-Brāhmana Nr. 1—3. 4. Geh. 9 Thlr.

Unter der Presse befindet sich:

Atharvaveda, herausgegeben und mit einem Commentar und Index versehen von Prof. **Roth** in Tübingen und Mr. **Whitney** aus Northampton. In Massachusetts. Lex. 8.

Directe Verbindungen mit Ostindien setzen uns in den Stand Aufträge auf dort erschienene orientalische Werke — soweit wir dieselben nicht vorrätig haben — prompt und zu mässigen Preisen auszuführen. In einem besondern Circular vom 1. Juni d. J. haben wir unsern Lager-vorrath mit Angabe der Preise den Orientalisten angezeigt.

Neu erschien und empfing ich in Commission:

Nala och Damayanti en indisk Dikt ur Mahābhārata från originalet öfversatt och med förklarande noter försedd af **H. Kellgren**. Helsingfors, 1852. 8°. 22½ Ngr.

Nach einstimmigen Urtheile von Kennern ist dieses die gelungenste Uebersetzung der berühmten und oft übersetzten indischen Dichtung.

Leipzig.

F. A. Brockhaus.

In dem unterzeichneten Verlage ist vor Kurzem erschienen:

Geschichte des Kostüms. Die Tracht, die baulichen Einrichtungen und das Gerath der vornehmsten Völker der östlichen Erdhälfte, von Hermann Weisk. Erste Abtheilung: Geschichte des Kostüms der vornehmsten Völker des Alterthums. I. Band: **Afrika**. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

In einer höchst anerkennenden Beurtheilung im Deutschen Kunstblatt (von Hrn. Geh. Rath Dr. Kugler) wird die hohe Bedeutung dieses Werkes für die Kunst und die Künstler ausgedrückt und die größten Erwartungen in Bezug auf den Einfluß desselben auf viele Theile der Kunst ausgesprochen. Aber auch dem Freunde der Kunstgeschichte wird eine reiche Ausbeute aus der reichhaltigen, wie überaus sorgfältigen Zusammenstellung des betreffenden Materials zufließen. Am Schluß heißt es:

„Das Werk kommt so sehr dem entschiedenen Bedürfnisse der ganzen Kunstwelt entgegen, daß dem Werk die Anerkennung und die Aufmunterung zur Fortsetzung seiner sehr schwierigen und gewiß sehr erschöpfenden Arbeit nicht fehlen kann.“

Ein sökänngeshichtlicher Bilderatlas soll unter der Redaction des Verfassers und mit steter Hinweilung auf den Text des obigen Werkes erscheinen.

Berlin, im September 1853.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Soeben erschien und ist von mir zu beziehen:

Ibn-Malik's Lebrgedicht *Lamiyat al-af'äl* über die Formen der arabischen Verba und Verbalnomina, mit dem Commentare seines Sohnes Bedreddin, autographirt von Prof. **G. A. Wallin**. Helsingfors, 1854. 42 S. in 8°. 24 Ngr.

Leipzig.

F. A. Brockhaus.

— 4 —
NOW READY

In a handsome Royal 8vo. Vol. of 330 pp., Price 51s. 6d.

ŚAKUNTALĀ,
OR, ŚAKUNTALĀ RECOGNISED BY THE RING,
A SANSKRIT DRAMA,
BY KĀLIDASA,
THE DEVANAGARĪ REVISION OF THE TEXT.

NOW FOR THE FIRST TIME ISSUED IN ENGLAND, WITH LITERAL ENGLISH TRANSLATIONS OF ALL THE METRICAL PASSAGES, SCENES OF THE REVEREND, AND CONCISE CRITICAL AND EXPLANATORY NOTES.

BY MONIER WILLIAMS, M.A.,

*Professor at the East India College, Haileybury; Member of the Royal Asiatic Society.
Formerly Boden Sanskrit Scholar in the University of Oxford;
Author of a "Dictionary English and Sanskrit," and "An Elementary
Grammar of the Sanskrit Language."*

PROFESSOR WILLIAMS proposes shortly to offer to the Public

A FREE TRANSLATION IN PROSE AND VERSE
OF THIS DRAMA.

SHORTLY WILL BE PUBLISHED,
Royal 8vo., about 450 pages.

THE PRĀKRITAPRAKĀŚA (OR SŪTRAS)
OF VARARUCHI,

WITH THE COMMENTARY (MAHODARĪ) OF BHĀMAHA, BEING
A PRĀKRIT GRAMMAR

According to the system of the Hinduś. The first complete edition of the original Text with various readings from a collation of six MSS. in the Bodleian Library at Oxford, and the Library of the Royal Asiatic Society, and of the East India House.

WITH NOTES AND VARIOUS READINGS
TO WHICH IS ADDED

AN ENGLISH TRANSLATION,
AND AN EASY INTRODUCTION TO KNOWLEDGE OF PRĀKRIT,
BY EDWARD BYLES COWELL,

OF MAGDALEN COLLEGE, OXFORD.

HERTFORD: STEPHEN AUSTIN,
für das Ausland zu beziehen durch:
WILLIAMS & NORGATE,
15 HENRIETTA STREET, COVENT-GARDEN — LONDON.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

hergegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1854. Nr. 2.

Insertate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

An die Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Die Pariser Asiatische Gesellschaft gibt unter dem Titel „*Collection d'auteurs orientaux*“ eine Sammlung wichtiger, bisher unedirter Werke orientalischer Autoren heraus mit dem besondern Zwecke, dieselben durch einen für dergleichen Drucke ungewöhnlich billigen Preis allgemein zugänglich zu machen. Der Werth der Sammlung wird noch dadurch erhöht, dass dem Texte ausser den nöthigen Noten auch eine französische Uebersetzung beigegeben wird. Durch Beschluss der Asiatischen Gesellschaft sollen die Mitglieder der „Deutschen morgenländischen Gesellschaft“ die Bände zu dem gleichen Preise beziehen können, der für ihre eigenen Mitglieder festgesetzt ist. Da indess die Gesellschaft selbst eine Vermittelung in dieser Beziehung nicht übernehmen kann, so ist die Veranstaltung getroffen worden, dass diejenigen Mitglieder, welche die „*Collection d'auteurs orientaux*“ anzuschaffen wünschen, dieselbe von mir zu diesem ermässigten Preise mit Aufschlag meiner Spesen gegen Baarzahlung von **1 Thlr. 15 Ngr.** für den Band beziehen können. Der erste Band: „*Voyages d'Ibn Batoutah, texte arabe, accompagné d'une traduction par Defrémery et B. R. Sanguinetti. Tome premier.*“ ist bereits erschienen. Da jeder Band auch einzeln abgegeben wird, so bitte ich bei Bestellungen zu bemerken, ob man die ganze Sammlung oder nur einen einzelnen Theil daraus anzuschaffen wünscht. Dozenten können zu Lehrzwecken eine beliebige Anzahl Exemplare zu demselben Preise beziehen.

Bei Aufträgen, die nicht direct bei mir gemacht werden, ist dem vermittelnden Buchhändler eine Provision zu vergüten.

Leipzig, Januar 1854.

F. A. Brockhaus.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Volkslieder der Serben.

Metrisch übersetzt und historisch eingeleitet

von

Tafel.

Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Zwei Theile.

8. Geboten 3 Thlr. 10 Ngr. Gebunden 4 Thlr.

Als diese „**Volkslieder der Serben**“ vor einem Vierteljahrhundert zuerst in ihrem deutschen Gewande erschienen, wurden sie, wie die gelehrte und geistvolle **Tafel** in der Vorrede zu dieser neuen Auflage sagt, von den Deutschen der deutschen Nation freudig begrüßt, als auch die vornehmsten Urkünde einer tiefen, ursprünglichen Poesie, herrlich und lieblich zugleich in ihrer klassischen Reinheit und orientalischen Färbung. Sie werden dem deutschen Publikum jetzt in lebendiger, vermehrter und sorgfältig umgearbeiteter Form dargeboten und gewiß von demselben mit erhöhter Theilnahme begrüßt werden.

In demselben Verlage erschien:

Die Gesänge der Serben. Von **Siegfried Kapper.** Zwei Theile. 8. 1852. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr. Geb. 4 Thlr.

Der durch seine „**Säbawischen Wanderungen**“, die Dichtung „**Kürk Lazar**“ u. s. w. schnell bekannt gewordene Verfasser verpfändet in vorliegendem Werk zum ersten mal kritisch und nach den einzelnen Helden geordnet in Aufzählung an die „**Volkslieder der Serben**“ von **Tafel** den reichen **Schatz des serbischen Volks**, vom Ende des 14. Jahrhunderts bis auf die serbische Revolution, in trefflicher deutscher Uebersetzung. Bildet somit das mit werthvollen Erläuterungen versehene Werk einen wichtigen Beitrag zur Kenntniß des Säbawenthums und insbesondere der serbischen Literatur, so ist dasselbe zugleich allen Freunden echter Volksepochen zu empfehlen.

In Commission bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien soeben:

Vergleichungs-Tabellen

der

Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung

nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet

und

im Auftrage und auf Kosten der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben von

Dr. Ferdinand Wüstenfeld.

1854. 4. Geh. Preis 20 Ngr.

Nordische Literatur.

Von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Norsk Bog-Porteguelse. 1844—47. Med Anhang, indeholdende:
I. Land- og Søkart. II. Indbydelsesskrifter. III. Politiske og Avers-
tjessments-Tidender. Samlet og udgivet af **Mart. Nissen**. Christiania.
1848. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Det oldnorske Sprog eller Norrönsprogets Grammatik.
Fremstillet af **P. A. Munch** og **C. R. Unger**. Christiania. 1847. 8. 20 Ngr.

Oldnorsk Læsebog med tilhørende Glossarium. Udgivet af **P. A. Munch**
og **C. R. Unger**. Christiania. 1847. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Sagaer eller Fortællinger om Nordmænds og Isænderss Bedrifter
i Oldtiden. Oversatte fra det gamle norske Sprog af **P. A. Munch**.
I. Gisle Smitstons Saga. II. Håuse-Thorars Saga. Christiania. 1845.
8. 45 Ngr.

Norges, Sveriges og Danmarks Historie til Skolebrug. Af **P. A.**
Munch. Christiania. 1838. 8. 37 Ngr.

Norske Folkeeventyr samlede og fortalte af **P. Chr. Asbjørnsen** og
Jørgen Moe. Anden sørgede Udgave. Christiania. 1852. 8. 2 Thlr. 8 Ngr.

Norske Folkeviser, samlede og udgivne af **M. B. Lundstedt**. Christiania.
1853. 8. 6 Thlr. 15 Ngr.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pott (August Friedrich), Die **Personennamen**,
insbesondere die **Familiennamen** und ihre
Entstehungsarten, auch unter Berücksichtigung der **Orts-**
namen. Eine sprachliche Untersuchung. 8. Geh. 1 Thlr.

In diesem ebenso gelehrten als gründlichen Werke bestritt sich
der berühmte Verfasser, der im In- und Ausland zu den ersten Autori-
täten auf dem Gebiete der Sprachforschung zählt, die Gesetze und leitenden
Principien darzulegen, welche der Bildung der Personennamen, theilweise
auch der Ortsnamen, bei den verschiedensten Völkern der Erde zu Grunde
liegen. An einer grossen Anzahl von Beispielen, unter denen man wol
die Erklärung keines nur einigermaassen bekannten Namens, vorzüglich
Deutschlands, vermessen wird, zeigt er, dass auch in dem gewöhnlich
noch geglaubten Eigennamen Leben wohnt, dass auch diese Wortgattung
lebendiger, wenigleich oft in Schlummer versenkter und wie gebundener
Geist durchwallt. Ist auch das Werk zunächst nur zur Befriedigung eines
höheren wissenschaftlichen Bedürfnisses bestimmt, so wird dasselbe doch
auch bei dem grossen und eigenthümlichen Interesse, welches die Namen-
deutung gewährt und von jeher gewährt hat, nicht bloss den Beifall des
Sprachgelehrten finden, sondern wegen der Fülle von glücklichen und
zuverlässigen Namensklärungen gewiss sich auch in weitem Kreise
Freunde erwerben.

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

zu beziehen durch

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Alphabets orientaux et Spécimen des diverses écritures orientales, avec la transcription en caractères Européens. 4. Fasc. Paris. 8. 4 Thlr.

Sanskrit og Oldnorsk, en aprossimativende Afhandling af C. A. Holmboe. Christiania 1846. 4. 18 Ngr.

Calla und Dinna, eine Reihe metallischer und politischer Fabeln des Philosophen Bidpai, aus dem Arabischen übersetzt von C. A. Holmboe. Christiania 1832. 8. 18 Ngr.

Les 214 clefs chinoises ou quelques tableaux mnémoniques, suivis d'un tableau classé d'après le nombre des traits qui les composent, de phrases formées de clefs, des chiffres chinois etc. Paris. 1853. 8. 15 Ngr.

La Croix de Chine instructive et historique, mise en français par M. C. Marchal de Lunville. Illustrée de 3 dessins. Paris. 1853. 8. 12 Ngr.

De Dialecte de Tahiti, de celui des Îles Marquises, et, en général, de la langue polynésienne, ouvrage qui a remporté, en 1851, le prix de Linguistique fondé par Volney, par P. L. J. B. Gauzin. Paris. 1853. 8. 2 Thlr.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polyglotte

der

orientalischen Poesie

oder

der poetische Orient

enthaltend die

vorzüglichsten Dichtungen

der

Afghanen, Araber, Armenier, Chinesen, Hebräer (Althebräer, Agadisten, Neuhebräer), Javanesen, Inder, Kalmböcken, Kurden, Madagassen, Malayen, Mongolen, Perser, Syrer, Tartaren, Tscherkessen, Türken, Yeziden u. s. w.

In metrischen Uebersetzungen deutscher Dichter

mit

Einführungen und Anmerkungen

von

Dr. H. Jolowicz,

ordentlichem Mitgliede der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Lex. 8. 1853. 4 Thlr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1854. Nr. 3.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

Statt für 22 Thlr. — für 10 Thlr. Fr. Court.!

کتاب قومی البلدان

(Kitābu taqwīmī buldāni.)

Géographie d'Ismaël Abou'l fedā, en arabe, publiée d'après deux manuscrits du Musée britannique de Londres et de la Bibliothèque royale de Dresde par Charles Schier. Édition autographiée. In folio. Dresde, 1846.

Wir haben von diesem Werke den Rest der Auflage übernommen und stehen Exemplare soweit der Vorrath reicht zu obigem Preise zu Diensten.
Leipzig, Mai 1854.

Voigt & Günther.
Buchhandler.

Von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wegweiser

zum

Verständniss der türkischen Sprache.

Eine deutsch-türkische Chrestomathie.

Von

MORIZ WICKERHAUSER.

8. Wien. 1853. Geh. 5 Thlr. 10 Ngr.

ORIENTAL BOOKS

on Sale by **Williams & Norgate.**

NOW READY,

Royal 8vo. 220 pp. 21s. = 7 Thlr.

THE PRĀKRITA-PRĀKASA:

OR, THE PRĀKRIT GRAMMAR OF VARARUCH,
WITH THE COMMENTARY (MANORAMĪ) OF BHĀMAHA,

BY E. B. COWELL,

The first complete edition of the Original Text, with various Readings from a collation of Six MSS. in the Bodleian Library at Oxford, and the Libraries of the Royal Asiatic Society and the East India House. With copious Notes, an English Translation, and Index of Prākṛit Words; to which is prefixed an easy Introduction to Prākṛit Grammar.

LATELY PUBLISHED.

Beautifully printed with Coloured Border, and head and tail pieces, and with Illuminated fac-simile Illustrations (in gold and colours), from a valuable MS. copy of the Gulistān, in the Library of the Royal Asiatic Society. Demy 8vo., elegantly bound, Price 21s. = 7 Thlr.

THE GULISTĀN;

OR ROSE-GARDEN OF ŠĀDĪ OF SHIRĀZ,
TRANSLATED FOR THE FIRST TIME INTO PROSE AND VERSE.
By EDWARD B. EASTWICK, F. B. S., F. S. A., M. R. A. S.

JUST PUBLISHED, handsomely printed in Royal 8vo.

ŚAKUNTALĀ,

OR, ŚAKUNTALĀ RECOGNISED BY THE RING;
a Sanskrit Drama, by Kālidāsa; now for the first time edited in English, with literal English Translations of all the Metrical Passages, schemes of the Metres, and copious Critical and Explanatory Notes.

BY MONIER WILLIAMS, M. A.

Professor of Sanskrit in the East India College; formerly Boden Sanskrit Scholar in the University of Oxford.

IN THE PRESS.

Printed in the highest style of Art, with Polychromatic characteristic Borders, and Illustrations in Chromo-Lithography, copied from Persian Manuscripts, &c.

A FREE TRANSLATION, IN PROSE AND VERSE,
OF KALIDĀSA'S DRAMA,

ŚAKOONTALĀ,

BY MONIER WILLIAMS, M. A.

Also, printed in the highest style of Art, with Polychromatic characteristic Borders, and illuminated Illustrations, being fac-simile imitations of Original Persian Paintings, in Demy 4to.,

A TRANSLATION, IN PROSE AND VERSE,
OF THE

ANVÂR-I SUHAILI,

BY E. B. EASTWICK, F. R. S., F. S. A., M. R. A. S.

Also, lately Published, the following Works in the Oriental Languages:
GULISTAN! a New Edition of the PERSIAN TEXT. By EASTWICK. 8vo., cloth. 12s. = 4 Thlr.

HAGH O BAHAR; an entirely new English version, with Notes. By EASTWICK, 21s. = 7 Thlr.

ANVÂR-I SUHAILI; a New Edition of the PERSIAN TEXT. Edited by Lieut-Colonel OUSELEY. 30s. = 10 Thlr.

PREM SAGAR, a New Edition of the Hindi Text, with Notes and a complete Vocabulary. By Professor EASTWICK. 30s. = 10 Thlr.

PREM SAGAR, TRANSLATED into English. By EASTWICK. 4to., 21s. = 7 Thlr.

VIKRAMORVASHI, by Kalidasa. Edited by M. WILLIAMS, 8vo., 5s. = 1½ Thlr.

VIKRAMORVASHI, Translated into English by E. B. COWELL, 8vo., 7s. 6d. = 2½ Thlr.

HITOPADESA, the Sanskrit text, by F. JOHNSON, Imp. 8vo., 31s. 6d. = 10½ Thlr.

HITOPADESA, translated literally into English. By F. JOHNSON. Imp. 8vo., 10s. 6d. = 3½ Thlr.

AKHLAK-I MUHSINI, edited by OUSELEY. 8vo., 7s. 6d. = 2½ Thlr.

AKHLAK-I MUHSINI; translated into English. By KERN. 2nd edit. 8vo., 7s. 6d. = 2½ Thlr.

Most of these Works have been, in a greater or less degree, favourably noticed by the English, French, and German Literary Periodicals.

Any of the above may be had of STEPHEN AUSTIN of Hertford, the publisher, or of

WILLIAMS & NORGATE,
LONDON.

Vollständig erschienen bei F. A. Brockhaus in Leipzig und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Handbuch der Sanskritsprache. Zum Gebrauch und zum Selbststudium. Von Theodor Benfey. Zwei Abtheilungen. 8. Geh. 14 Thlr.

Die beiden Abtheilungen auch unter besondern Theil:

Erste Abtheilung: Vollständige Grammatik der Sanskritsprache. 1852. 5 Thlr.

Zweite Abtheilung: Chrestomathie aus Sanskritwerken. Erster Theil: Text, Anmerkungen. Metra. 1855. 4 Thlr. Zweiter Theil: Glossar. 1854. 5 Thlr.

Ein vollständiges Handbuch zum Erlernen der Sanskritsprache von dem berühmten Orientalisten. Die Grammatik wird in Reichthum des Materials und klarer Anordnung von keinem ihrer Vorgänger übertroffen. Die Chrestomathie, nebst Glossar, lehrt alle Seiten der indischen Literatur durch zweckmässig ausgewählte Fragmente kennen. Das Werk bildet somit für den Lernenden wie für den Kenner gleichmässig einen unentbehrlichen Begleiter beim Studium der Sanskritsprache.

Bei **Friedrich Gieseler** in Leipzig ist neu erschienen:

Himmelfahrt und Vision des Propheten Jesaias. Aus dem Aethiopischen und Lateinischen ins Deutsche übersetzt und mit einem Commentar und einer Einleitung versehen, von Dr. J. Tolomiez.
Preis 18 Ngr.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thesaurus

der

classischen Latinität.

Ein Schulwörterbuch,
mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Stilübungen
ausgearbeitet von

Dr. Karl Ernst Georges.

Vollständig in zwei Bänden oder vier Abtheilungen.

Ersten Bandes erste Abtheilung. A — cytus.

8. Geh. Preis der ersten Abtheilung 25 Ngr.

Dieses lateinisch — deutsche Schulwörterbuch von Georges, einem unserer ausgezeichnetsten Lexikographen, ist bestimmt, dem Schüler nicht blos bei der Lectüre der lateinischen Classiker, sondern auch, und zwar ganz besonders, bei Abfassung eigener lateinischer Arbeiten zu dienen. An einem diesen Zweck besonders berücksichtigenden und vollkommen erfüllenden Lexikon fehlte es bisjetzt, und gewiss war zur Abfassung desselben Niemand geeigneter als der seit 25 Jahren auf dem Felde der lateinischen Lexikographie thätige und um dieselbe so verdiente Verfasser. Letzterer hat sich über seine Ansichten und Absichten ausführlich in der Vorrede ausgesprochen.

Der **Thesaurus der classischen Latinität** von Georges erscheint in zwei Bänden oder vier Abtheilungen und wird im Laufe des folgenden Jahres vollendet werden. Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, um diesem trefflichen und dem deutschen Fleiss gewiss zur Ehre gereichenden Wörterbuche ein seiner innern Ausstattung würdiges Aeußeres zu geben. Auf Auswahl der deutlichsten und passendsten Schriftgattungen und correcten Druck ist die grösste Sorgfalt verwendet worden. Das Papier ist weiss und fest, der Preis ausserst wohlfeil. Die erste Abtheilung des ersten Bandes kostet 25 Ngr. und das ganze Werk, auf 400 Bogen berechnet, wird höchstens 4 Thlr. kosten, wenn nicht die günstige Aufnahme der Verlagshandlung, wie sie hofft, gestatten wird, einem noch niedrigeren Preis zu stellen. Ausserdem sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, auf 6 auf einmal bezogene Exemplare 1 Freie Exemplar geben zu können, was besonders die Einführung des Werks in Gymnasien und andern gelehrten Schulen erleichtern wird.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1854. Nr. 4.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

Statt für 22 Thlr. — für 10 Thlr. Pr. Court.!

کتاب قومی البلدان

(Kitābu taqwīmī baldāni.)

Geographie d'Ismaël Abou'l fedâ, en arabe, publiée d'après deux manuscrits du Musée britannique de Londres et de la Bibliothèque royale de Dresde par Charles Schier. Édition autographiée. In folio. Dresde, 1846.

Wir haben von diesem Werke den Rest der Auflage übernommen und stehen Exemplare soweit der Vorrath reicht zu obigem Preise zu Diensten.
Leipzig, Mai 1854.

Voigt & Günther.
Buchhändler.

In Commission bei **F. A. Brockhaus in Leipzig** erschien:

Vergleichungs-Tabellen

der

Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung

nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet
und

im Auftrage und auf Kosten der Deutschen morgenländischen
Gesellschaft

herausgegeben von

Dr. Ferdinand Wüstenfeld.

1854. 4. Geh. Preis 30 Ngr.

Bei **F. W. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Demiurgos.

Ein Mysterium.

Von
Wilhelm Jordan.

Drei Theile, 8. Geh. 6 Thlr.

Jordan's „Demiurgos“, der jetzt vollständig vorliegt, ist unbedingt eine der bedeutendsten und interessantesten poetischen Erscheinungen der Gegenwart. Es ist die Vorke der Erkenntniß, die erste größte Dichtung, deren Weltanschauung durchaus beruht auf dem Gramisfundament der modernen Wissenschaften und die einen mächtigen Eindruck hervorbringt, nicht durch den geheimnißvollen Dämmerfchein und Glitterprunk der Romantik, sondern durch die Eleganz der vollen und schlichten Wahrheit. Sie enthält die wirkliche, jetzt erst erzielte Lösung des großen geistigen Conflicts der Faustsage.

Bei **F. W. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakuntala.

Nach dem Indischen
des

Kalidasa

von

Edmund Lohedanz.

Miniaturn-Ausgabe.

Geb. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Wißt Du die Liebe des Indier, die Bräuter des indischen Jähren,
Wißt Du, was reist uns anjacht, wißt Du, was jähnt uns abber,
Wißt Du den Stimm, die Erbe mit einem Namen vegriffen,
Heim' ich, Sakuntala, Du, auch dann ist alles gelöst.

Quelle

Eine neue, höchst geschmackvolle und gelungene poetische Uebersetzung der „Sakuntala“, dieser Perle der indischen Poesie, die in keiner Literatur ihres Gleichen hat. Noch gab es keine des Originals würdige deutsche Uebersetzung dieses Meisterwerks. Ob die vorliegende sich so nennen darf, möge das deutsche Publicum entscheiden.

Schriften von Nassif Mallouf.

In den Besitz einer Anzahl Exemplare der nachstehenden Werke gelangt, die aus den Pressen der Propaganda in Smyrna hervorgegangen, bisher noch gar nicht in Deutschland zu beziehen waren, biete ich dieselben den Freunden der orientalischen Literaturen zu den beigesetzten Preisen an, und können sie für diese auch durch jede andere Buchhandlung von mir bezogen werden.

Dictionnaire de poche français-turc, ou Trésor de la Conversation à l'usage des personnes qui se livrent à l'étude de ces deux langues; par N. Mallouf. Smyrne. 1849. 8. 4 Thlr.

Et-teuhfet-uz zehlyet bi-l loghat-ich charqlyet ou Guide de la Conversation en langues orientales turque, arabe et persane, composé et publié d'abord en persan et en turc par Kémal Efendi, mis en arabe par N. Mallouf. Smyrne. 1853 — 1269. Quer-8. 24 Ngr.

Dialogues, Proverbes et Fables arabes, selon la langue usuelle, pour ceux qui desiront apprendre cette langue en peu de temps, par N. Mallouf. Smyrne. 1847. Quer-8. 12 Ngr.

Historiettes, Conversations et Petits Contes, par Berquin. Traduits en turc par N. Mallouf. (Smyrne.) 8. 24 Ngr.

Inchahi Djedid, ou nouveau Manuel épistolaire turc. (Smyrne.) 8. 1 Thlr. 18 Ngr.

Précis de l'histoire ottomane, depuis la fondation de l'empire jusqu'à nos jours, par N. Mallouf. Smyrne. 1852. 8. 12 Ngr.

Ueber den wissenschaftlichen Werth dieser Schriften Mallouf's spricht sich *Ubicini* in der *Revue de l'Orient*, Numéro d'Octobre 1853 in einer Weise anerkennend aus, die jede weitere Empfehlung überflüssig macht.

Leipzig.

F. A. Brockhaus.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lucianus ab Immanuele Bekkero

recognitus. 2 tomi. 8. Geh. 6 Thlr.

Diese Ausgabe des **Lucian** von **Immanuel Bekker**, die neueste Arbeit des berühmten Philologen, ist vor allen bisherigen Ausgaben des Lucian ausgezeichnet durch fehlerfreien Text, fleissige Benutzung der kritischen Hülfsmittel, sorgfältige Abtheilung und Interpunktion, vornehmlich aber durch eine früher noch nie versuchte Gruppierung der einzelnen Schriften und die strenger als je durchgeführte Absonderung der unechten. Das auch typographisch schön ausgestattete Werk verdient die vollste Beachtung der philologischen Welt.

Vollständig erschien im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig
und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hippolytus und seine Zeit.

Anfänge und Aussichten des Christenthums und
der Menschheit.

Von
Christian Karl Josias Bunsen.

Zwei Bände.

(Erster Band. Die Kritik. Zweiter Band. Die Herstellung.)

2. Geh. 7 Thlr.

Dieses mit dem zweiten Bände jetzt auch in der deutschen Ausgabe vollständig vorliegende neueste Werk des berühmten Gelehrten und Staatsmanns **Bunsen** ist eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neuern theologischen Literatur. Der nicht bloß für das gelehrte theologische und historische, sondern für das ganze gebildete Publicum interessante Inhalt und die anziehende Behandlungsweise haben dem Werke in England wie im Vaterlande des Verfassers bereits die allgemeinste Aufmerksamkeit zugewandt.

COLLECTION D'OUVRAGES ORIENTAUX.

Von dieser durch die Pariser Asiatische Gesellschaft herausgegebenen Sammlung erschien der zweite Band unter dem Titel:

IBN BATOUTAH, TEXTE ET TRADUCTION

PAR

C. DEFRÉMERY ET R. B. SANGUINETTI

TOME SECOND.

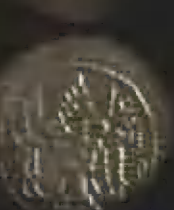
1854. In-8. Broché. 4 Thlr. 15 Ngr.

Ueber die Bedingungen des Bezugs der *Collection d'ouvrages orientaux* für die Mitglieder der „Deutschen morgenländischen Gesellschaft“ verweise ich auf meine Mittheilung in dem Literarischen Anzeiger zum 2. Hefte des 8. Bandes dieser Zeitschrift.

Leipzig, 26. Juli 1854.

F. A. Brockhaus.

















2. ✓
S ✓

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.